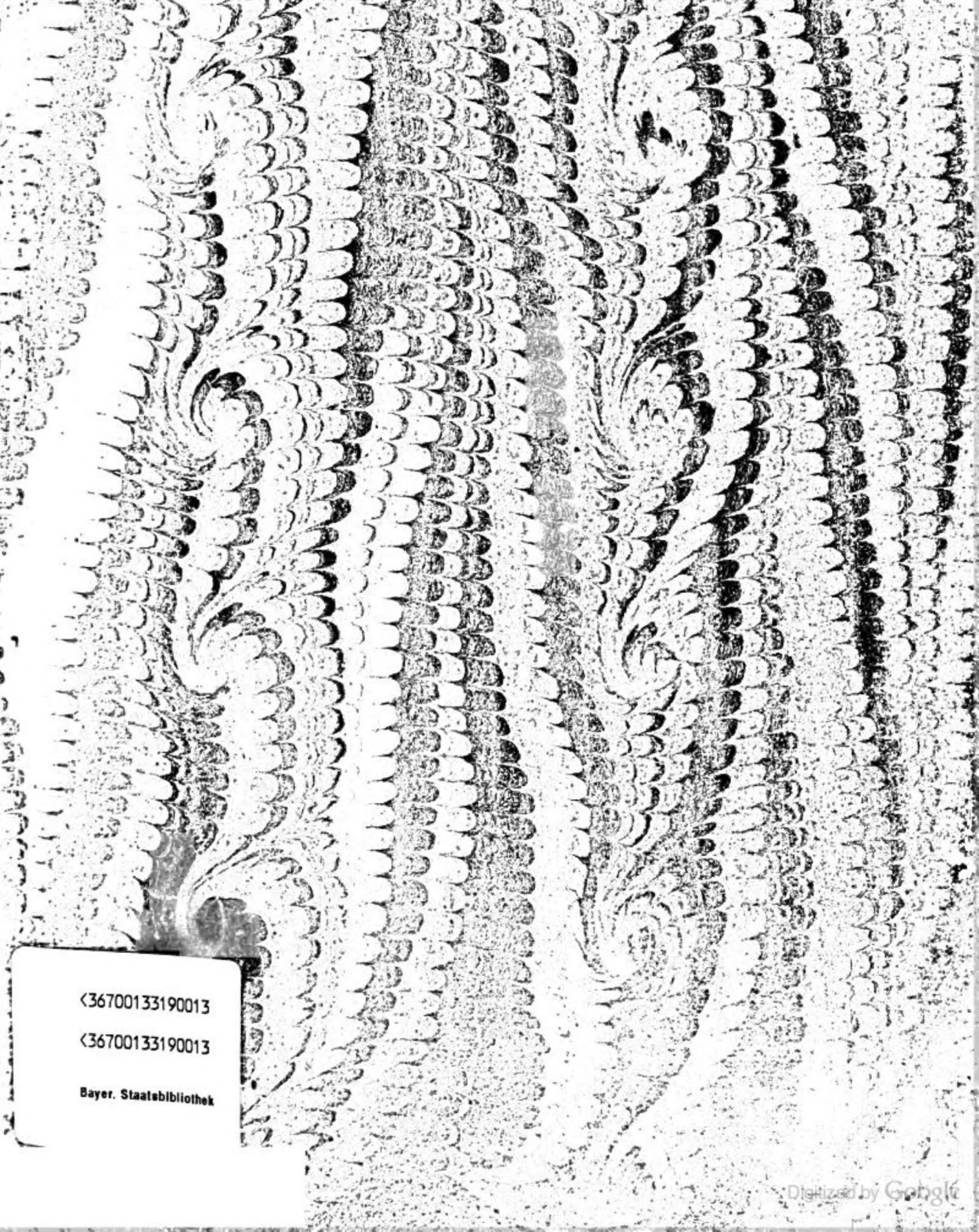
Digitized by Google

4 P. o. germ. 129-3

Digitized by Google



<36700133190013
<36700133190013
Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

~~Kgl. u. Landesb. Dresden 358.~~

4° P. O. germ
129

Digitized by Google

64HR

Digitized by Google

Digitized by Google

Daniel Caſpars von Lohenſtein

Liebes- und Lebens-Geſchichte

Des Heldenmüthigen

Arminius,

Und ſeiner Durchlauchtigen

Thuſnelda.

Dritter Theil.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

P. 1339

Sandrart fculpſit

Digitized by Google

Digitized by Google

Des Dritten Theiles
Erſtes Buch.

DEutſchland genas nunmehr ſowohl der edlen Sieges-Frucht, als der groſſe Feldherr Herrmann der ſüſſeſten Liebe. Denn, obzwar die Deutſchen zeither von den Römern nur wie die Löwen eingeſperret geweſt waren, für denen ſich ihr Hüter mehr, als ſie für ihm, ſich fürchten; ſo war doch der Römer Bekümmernüß ihnen keine kleine Ergötzligkeit, von der ſie nun auf einmahl gleichſam überſchwemmet waren. Jedoch ſättigten ſie ſich nicht an dem Genüß dieſes unſchätzbaren Gutes, ſondern ſie betheileten ſich auch mit ihres Feldherrn Vergnügung; gleich als wenn Deutſchland nur von dem reinen Feuer ſeiner Liebe ſeine Freude, wie nach dem verjagten Xerxes Griechen-Land nur in der heiligen Ampel zu Delphos ſeine Opfer-Kerzen anzünden müſte. Alſo war niemand, der nicht ſeine Gemahlin bald ſchwanger zu ſeyn wüntſchte, oder aus Verlangen ſchon zu ſeyn glaubte; umb Herrmanns Haus bald mit einem künftigen Nachfolger unterſtützet, und das Vaterland künftiger Zwytracht entübrigt zu ſchauen. Denn dieſes Helden Verdienſte drückten nunmehr alle Regungen des Neides zu boden, und die Ehr-Sucht muſte ſeiner Tugend theils aus einer groß-müthigen Zuneigung, theils aus Scham-Röthe den Vorſitz entraümen. Hierdurch blieb das gute Verſtändnüß der Deutſchen Fürſten auf feſtem Fuſſe; und es ſchien, daß dieſes ſtreitbare Volk zum minſten der Eintracht, als der Schutz-Göttin aller Völker, wo nicht einen ſo herrlichen Tempel, als die Römer gethan hatten, doch aus ſo eyfriger Andacht ein Heiligthum bauen wolten, weil, allem Anſehen nach, das unſchätzbare Geſchenke göttlicher Verſehung, nehmlich ein beſtändiger Friede, ſo uhrplötzlich nicht zu hoffen war. Denn, obzwar durch die Niederlage des Varus der Römer Botmäſſigkeit innerhalb des Rhein-Stroms faſt gäntzlich erloſchen war; ſo hielten ſie doch dieſen Fluß durch etliche Feſtungen noch gleichſam angefeſſelt, alſo Deutſchland in Argwohne, daß die Römiſche Rach-Gier ihre Galle, und des Kayſers Herrſch-Sucht ihr Gifft, bey erholeten Kräften und überkommener Gelegenheit bald wieder auf die Deutſchen ausſchütten würde. Sintemahl ſie aus hundert Beyſpielen ſchon gelernet hatten,

daß die Abtretung eines vortheilhaften Ortes wider die Grund-Gesetze der Stadt Rom liesse; ihre Niederlegung der Waffen auch nur ein Spiegel-Fechten wäre, indem die Römer sich des Friedes und Krieges wie zweyer Münzen gebrauchten, nachdem Zeit und Zufälle eine für der andern zu ihrem Vortheile gangbar machten; gleich als wenn grosser Reiche Anliegen auf der Wage der Gerechtigkeit nicht Raum hätten, und der Kayser Willkühr alles gewaltsame zuläßlich machte. Daher sich Herzog Herrmann keines aufrichtigen Vergleichs zu versehen hatte, ungeachtet er wohl verstand, daß das abgemergelte Deutschland nicht weniger der Erholung, als ein Kranker des Schlafes vonnöthen hätte; sondern vielmehr glaubte, daß die Deutsche Freyheit denen beym Hellespont auf des Protesilaus Grabe wachsenden Bäumen gleich wäre, welche alsofort bis an die hernach wieder ausschlagende Wurzel verdorren, wenn sie so hoch gewachsen sind, daß man von denselben das gegen-über liegende Ilium erblicken kan. Wie viel mehr hätten also die Deutschen Ursache, die nicht über dem Meere, sondern nur über dem Rheine liegenden und noch unzerstörten Block-Häuser der Römer als ihre Schiff-Bruch-Klippen anzuschauen.

2. Bey welcher Bewandnüß denn auch die vereinbarten Fürsten sich des nach dem Ubischen Altare entkommenen Asprenas Schreiben nichts irre machen liessen, darinnen er einen Vorschlag des Friedens that, und den Feldherrn versicherte, daß der Kayser des lasterhaften Varus Verfahren verdammte, und sein verzweifelter Selbst-Mord ihn nur einer empfindlichern Strafe entrissen hätte. Womit sie ihm aber für seinen blauen Dunst einen Nebel verkauften, schrieb der Feldherr dem Asprenas zu: Er erwartete vom Augusst den Vorschlag des ihm zwar nicht nöthigen, doch allzeit annehmlichen Friedens. Seine Neigung hierzu hätte er bereits durch die Freylassung der gefangenen Königin Erato, des Fürsten Zeno und Maiovends an tag gegeben, und er besiegelte sie hiermit abermahls durch Zurück-Sendung hundert Römischer Befehlshaber. Durch diese Antwort verbarg Herrmann nicht nur sein Absehen, die Römer von dem Rheine zu entfernen; sondern er drückte den Deutschen auch diese gute Meynung ins Herz, daß er durch Verlängerung des Krieges seine Botmäßigkeit über die Deutschen zu vergrössern nicht gemeynt wäre. Unterdessen machte doch der Kayser ihm diese Erklärung zu Rom gewaltig nütze. Denn, ob er zwar seiner Scharfsichtigkeit nach allzu wohl verstand, daß Hertzog Herrmann nicht weniger des Sieges sich zu gebrauchen, als zu siegen wüste, und daß sowohl der mit Gewalt einbrechende Winter den Verfolg des Krieges hemmete, als Herrmann in Deutschland noch viel Berge der Hindernüsse zu übersteigen hätte; so erleichterte er doch sich und ganz Rom dieses Kummers, daß die Gallier denen bereits über den Rhein streifenden Sicambern beyfallen, den durch so ungewöhnlichen Sieg in der ganzen Welt beruffenen Herrmann für ihr Haupt erkiesen, er aber in die Fuß-Stapfen seiner hitzigen Vorfahren, über die Alpen zu steigen, und derselben Glantz zu verneuern, trachten würde: Sintemahl freylich die Durchdringung dieses Gebürges bey den Nord-Völkern eben so hoch, als bey den Griechen des Jasons Reise nach Colchis, des Bacchus in Indien, und des Hercules bis nach Calpe und Abila gehalten ward. Weßwegen August, als er nur ein wenig sich von der ersten Bestürzung erholet hatte, die Verminderung der Schatzung in Gallien, und das mehr als fünf tausend Galliern verliehene Römische Bürger-Recht, zum ersten Mittel angewehrte, dieses leichtsinnige Volk im Gehorsam zu behalten.

3. Ob nun zwar dergestalt das erste Schrecken vorbey war; so empfand doch der Kayser allererst nach und nach die Heftigkeit der von den Deutschen empfangenen Wunde. Denn der mit reichen Geschenken zu gewinnen versuchte Marbod gab dem kayserlichen Botschafter Sextus

Apule-

Apulejus zwar den ihm zugeschickten Kopf des Varus wieder, sonst aber zweifelhafte Antwort. Uberdiß berichtete Apulejus nach Rom, daß dieser mächtige König mit dem Herzoge Ingviomer nichts minder geheime Rathschläge, als öffentliche Verträuligkeit unterhielte; ja, die Marckmänner ihren Haß gegen die Römer, und die Begierde, sie zu bekriegen, öffentlich an tag gäben. Die Gallier versicherten den Kayser zwar ihrer Treue; aber dieses mehr aus Rache gegen die Deutschen, welche ihnen mit dem Varus dergestalt zur Ader gelassen hatten, daß iedes edle Haus etliche Todten zu betrauren hatte, als aus Zuneigung gegen die Römer: Weßwegen sie auch die Unmöglichkeit fürschützten, die Römischen Festungen am Rheine und die Uberbleibung des Asprenas mit neuen Hülfs-Völkern zu verstärken. Die übrigen Grenz-Völker begonten gleichfalls, mehr der Römer Freundschaft zu erhalten, als sich für ihren Waffen zu fürchten; etliche Uberwundene auch gar die alte Schatzung zu weigern, und die des Gehorsams erinnerten Pannonier zu dräuen. Jedoch wäre die Schwachheit der äusserſten Glieder noch zu verschmerzen gewest, wenn nicht Rom die Ohnmacht selbst im Hertzen gefühlt hätte. Denn es forderte die Vorsicht wegen noch immer besorglichen Einbruchs der Deutschen in Italien, oder zum minsten das Ansehen des Römischen Reichs, die durch dreyer und mehr Legionen Niederlage aufgehobene Schande wieder auszuleschen: Sintemahl wie mächtig diß gleich war, bestand doch seine Grösse mehr am Ruffe, als an der Tugend, seine Stärke mehr am Ruhme voriger Siege, als an Waffen. Diese Scharte aber konte durch keinen Dunst, sondern allein durch den Nachdruck einer anständigen Rache ausgewetzt werden. Wie nun der Kayser den hierzu nöthigen Werk-Zeug, nehmlich ein frisches Heer zu werben, und bey dessen schläfriger Fortstellung die junge Mannschafft zu zehlen befahl; befand man Rom und Italien durch die Deutschen und Pannonischen Kriege über alle Einbildung erschöpft, die noch zum Kriege tüchtigen auch durch den letzten Streich der Deutschen so erschreckt, daß weder die Erhöhung des Kriegs-Solds, noch andere Vertröstungen, sie Dienste zu nehmen bewegte. Ja, als alle nach der Cannischen und Cimbrischen Niederlage hervor gesuchten Mittel nichts verfingen, die Vermögenden sich aus Italien flüchteten, die Geworbenen durchgingen, ließ August alle nicht über fünf und dreissig Jahr alte Mannschafft zehlen, die wider die Deutschen zu kriegen sich weigernde losen, und allemahl den Zehnden seines Vermögens und der Ehre verlustig erkennen. Als aber auch hierdurch den Römern die Furcht für den Deutschen nicht aus dem Herzen zu bringen war, ließ er vielen wie Flüchtigen zur Ader lassen, nach empfangenen Ruthen-Streichen die Hände, ja denen, welche von der Deutschen Tapferkeit was erzehlten, die Köpfe mit dem Beile abhauen. Worbey es aber noch nicht bewendete, sondern sein Argwohn, daß die in Rom noch befindlichen Deutschen und Gallier der Zunder dieses Unheils wären, verleitete ihn über die Schranken seines gewohnten und klugen Fürsten anständigen Glimpfes. Denn, da er anfangs nur die aus Vorwitz oder der Handlung halber zu Rom befindlichen Deutschen aus der Stadt zu weichen befehlicht hatte, schaffte er nicht nur diese aus Italien, und die unbewehrten Gallier aus Rom; sondern auch die, welche aus beyden Völkern sich unter seiner Leib-Wache befanden, und durch nicht gemeine Dienste in dem Dalmatischen Kriege ihre Treue bewehrt hatten, wurden auf unwirthbare Eylande des Egeischen Meeres verschickt; gleich als wenn diese die Stadt Rom, das Schrecken der Welt, zu empören im schilde führten, oder das ganze Reich zu zerrütten mächtig wären. Wiewohl es allerdings nicht ohne war, daß die Edlen, weil sie ihnen viel neue, und, was die Athenienser von sich rühmten, gleichsam aus ihnen selbst entsprossene Leute in Besetzung der Ehren-Aembter fürziehen sahen, das gemeine

Volk aber, welches Auguſt durch Brodt und Schau-Spiele auf ſeine Seite gebracht hatte, nach Entziehung dieſer auf gewiſſe Tage vorher beſtimmten Kurzweilen, ihre Abneigung gegen den ohnediß veralternden Kayſer deutlich blicken lieſſen.

4. Weil nun die vorige Zeit alles Waſſer auf Auguſtens Glücks-Mühle geleitet hatte; war dieſe unvermuthete Veränderung, fürnehmlich aber der augen-ſcheinliche Abfall ſeines Anſehens, ihm ſo viel empfindlicher. Die Welt hatte ihn über dreiſſig Jahr als einen Gott verehret; nunmehr aber ſahe ihn Rom nicht nur für einen Menſchen, ſondern für einen unglücklichen an. Er ſelbſt erkennte an ſich ſeine Schwäche, und ward gewahr, daß er zwar in ſeinem Zimmer das Bild, nicht aber das güldene Glücke ſelbſt, noch viel weniger aber die güldenen Waffen, damit es zu beſtreiten wäre, beſäſſe; ſondern, daß dieſe groſſe Göttin der Welt, wenn ſie in einer Hand gleich einem das Horn des Uberfluſſes zeigte, doch die andere voller Vogel-Leim zu Beſtrickung unſerer Gemüther, auf dem Haupte eine Kugel, zum Zeichen ſeiner Unbeſtändigkeit, hätte, und alſo alle die, welche es wie eine gefangene an der ſchnure zu führen vermeynten, dardurch bethöret würden. Ja, er fing an die ihm bisher ſo geneigten Götter für verdächtig zu halten, als wenn ſie durch ihn der Welt ein Beyſpiel eines aufs höchſte geſchlagenen, aber deſto tieffer fallenden, Balles zum Gelächter fürſtellen wolten. Alſo rechnen die Menſchen nichts minder dem göttlichen Verhängnüſſe ihre Fehler, als dem unerſchöpflichen Brunnen des Lichts, nehmlich der Sonne, die Finſternüſſe, zu, und wenn ſie die erſte kaum ſichtbare Brut des Unglücks verachten, dem ihnen zu kopfe wachſenden aber noch heucheln; heiſſet es: Menſchliche Klugheit könne den ihm zuhängenden Untergang nicht verhüten.

5. In Deutſchland war der Feldherr umb die gemeine Wohlfahrt, aber ohne wenigern Kummer, ſorgfältig. Denn der tapfere Herzog der Sicambern nahm über ſich, unter-halb, Arpus aber der Catten Hertzog oberhalb des Berges Rhetico mit einem Ausſchuſſe des Kriegs-Volks den Römern an dem Rheine die Uberfahrt zu verwehren; wormit das Heer den Winter durch, als bey welcher Zeit das Geſetze der Natur zwiſchen den Streitenden einen Stillſtand macht, deſto ſicherer ausruhen, und aufs Früh-Jahr den Sieg ſo viel rüſtiger verfolgen könte. Denn ſtreitbaren Völkern dienet die Ruhe, wie den weibiſchen eine ſtete Abhärtung, zum Wetzſteine der Tapferkeit. Unter dieſen kriegeriſchen Anſtalten der Klugheit machte ſich auch die Liebe geſchäftig, und brachte es ſo weit, daß es ſchien, die Deutſchen wären eben ſo geneigt, als die Samier, in dem Tempel der Pallas der Liebe einen Altar aufzubauen. Denn wie der Chernſciſche Hof diß-mahl ein rechtes Heiligthum der Tugend abbildete; alſo hatte entweder der Himmel durch einen gütigen Einfluß ihn mit vielen Zuneigungen überſchüttet, oder des Fürſten Herrmanns und Thuſneldens Hochzeit-Fackeln in alle zarte Herzen etliche Funken dieſer ſüſſen Empfindligkeit geſtreuet, welcher eben ſo leicht, als ſchwefel-fangender Zunder, ohnediß mit der Mutter-Milch in unſere Adern geflöſſet wird; und es gleichſam zweifelhaft bleibt, ob das Herze oder die Liebe im Menſchen zu leben anfange. Denn da eine faule Taube die andern anfäulet; da der Camäleon deſſelben Dinges Farbe annimmt, dem er ſich nähert; da das der Natur widrige Gift die herbeſten und andere anſteckende Gemüths-Regungen, Zorn, Haß und Traurigkeit anfällig ſind; wer wolte zweifeln, daß das Band der Natur, die allerannehmlichſte, ja Steine und Stahl durchdringende Regung, welcher Verlangen und Hoffnung vor-Wolluſt und Freude nach-treten, nehmlich die Liebe, andere mit ihrem geiſtigen Atheme nicht anſtecken könne? Zumahl die meiſten Menſchen durchgehends mehr nach anderer Beyſpiele, als nach Leitung der Vernunft leben. Hierzu war das mit ſo viel Luſt-Spielen und Kurz-

weilen

weilen begangene Feyer des herzoglichen Beylagers kommen; da iedes in des andern Herzen eine Freude anzuzünden bemühet war, und daher die Geheimnüsse seiner Seele zu entdecken, oder eines andern auszunehmen, Gelegenheit bekam. Denn, wie die Freude die aller-offenherzigste unter denen Gemüths-Regungen ist; also hat sie auch die Eigenschaft selbtes weich zu machen, daß man darein, wie in ein zartes Wachs, leicht etwas bilden kan. Die Vertrauung aber eines Geheimnüsses ist schon mehrmals eine halbe Freundschaft, und diese die Schwester der Liebe. Hierauf fällt es der öftern Gemeinschaft nicht schwer, daß sie durch ihre ehr-erbietige Bezeigung, durch vernünftige Schlüsse, durch treu-herzige Verbindligkeiten ein wohl-gestaltes Bild in des andern Herz einpregt: Denn die Augen nehmen solches nicht nur wie in einem Spiegel an, und tragen es zum Herzen; sondern alle Sinnen lassen sich hierbey zu Gehülfen brauchen. Die Aehnligkeit sowohl der Seele, als des Leibes, ist zwar das fürnehmste Qvell der Liebe; denn ohne diese kan so wenig, als des ungleich-geeckten Sonnen-Staubs, oder anderer sich nicht zusammen-fügender Dinge, Vereinbarung geschehen. Gleichwohl aber muß diese durch die Gemeinschaft angewehret, und aus ihrer Verborgenheit zu markte gebracht werden. Denn, wie sehr die Palm-Bäume gleichfalls einander zu umbarmen, die Wein-Stöcke Ulmen-Bäume zu umbwinden, geneigt sind; strecken doch jene weder ihre Aeste, noch diese ihre Reben in die Ferne aus, sondern sie müssen die Näherung, wie gleich-gesinnete Gemüther die Gemeinschaft zur Meklerin haben. Denn durch diese gibt sich die Seele in Augen und auf dem Munde bloß, sie läst sich durch Gespräche und Seufzer aus, sie trägt den Brand aus einem Herzen ins andere, und thut mehrmahls diß Wunder, daß die, welche man für kälter als Marmel angesehen, heftiger als Schwefel zu lodern anfangen. Insonderheit fängt dieser innerliche Zunder leicht Feuer, wenn solche Gemeinschaft einen Zug zur Tugend in sich hat, ja sich diese gar zum Ziele ihrer Unterredungen erwählet: Sintemahl hieraus die allersüsseste Wollust erwächst, und, wie der blaue Magnet aus Mohren-Land seines gleichen so viel fester an sich zeucht, hingegen das unwürdige Eisen von sich stöst; also hat die Tugend auch einen mächtigern Zug zu eines andern Tugend: Dahingegen die ohne ihren Trieb rege Neigung des Pöfels sich zwar mit etwas geringem, wie der gemeine Magnet-Stein mit schlechtem Eisen, vergnügt, aber zwischen dieser ungleichen Vermählung auch nur eine ohnmächtige Verbindung geschiehet.

6. Bey dieser Beschaffenheit darf es keiner übermässigen Verwunderung, daß gleichsam auf einmahl sich in so vielen Herzen eine nachdrückliche Liebe anspan: Sintemahl des Feldherrn Bruder, Herzog Flavius, gegen die Königin Erato, der Fürst der Hermundurer Jubil gegen das Ascanische Fräulein Leitholde, der Cattische Herzog Catumer gegen die Chauzische Fürstin Adelmunde, der Casuarier Fürst Siegesmund in das Marsingische Fräulein Zirolane, und der gefangene Fürst der Marsen Malovend gegen die Cattische Fürstin Catta, mehr als eine seichte Liebe in ihren Herzen hatten einwurzeln lassen. Wiewohl nun die Liebe die Gegen-Liebe insgemein zu ihrer Tochter hat; weil sie entweder aus einer verborgenen Würkung der Natur oder aus einer dem Menschen angebohrnen Hoffart nur diß, was ihr gleichet, lieb gewinnet, so gar, daß die Mohren die von uns mit Kreide und Zinnober gebildete Liebe mit Kohlen abmahlen; ja die Affen, wenn sie mit dem Pinsel umbgehen könten, von ihr ehe in einer Meer-Katze als in Frauen-Gestalt einen Riß machen würden: So war doch diß eine seltzame Verwickelung der Liebe, daß alles dieses Frauenzimmer zwar keine unempfindliche Seelen, noch steinerne Herzen in ihrem Busen beherbergte; gleichwohl aber viele keine Neigung zu demselben empfanden, der sie liebte. Denn die Königin Erato war ein völliges Eigenthum des

Fürsten

Fürſten Zeno, und alſo war ſie ſelbſt nicht mächtig, den Herzog Flavius auch nur mit dem wenigſten ihres Genüſſes zu beſeligen. Wie wenig Erato nun dem Flavius zu enträumen gedachte; ſo groſſe Hoffnung machte ihr die Fürſtin Iſmene in der Geheim-Kammer ihres Herzens den Fürſten Zeno gar zu beſitzen. Die lebhafte Fürſtin Catta war eine ſtumme Anbeterin Herzog Malovends und Adelmunde Catumers. Die Aſcaniſche Fürſtin Leitholde widmete ſich dem Fürſten Jubil, Siegesmund aber hatte ſowohl als Rhemetalzes auf das Marſingiſche Fräulein Zirolane ſein Auge gerichtet, und wünſchten beyde nur von ſo einer angenehmen Gebieterin in Beſitz und unter ihre Botmäſſigkeit genommen zu werden. Welche ſeltzame Verwechſelung der Gemüther entweder aus einem abſonderen Abſehen des Verhängnüſſes, oder aus einer Eyfer-Sucht des Glückes herzurinnen ſchien, welches allem Fürhaben einen Span einzuhauen bemühet iſt, das ſonder ſein Gutachten, oder mehr aus freyer Wahl, als nach ſeiner blinden Leitung, angehoben wird.

7. Weil die neu-gebohrne Liebe nun entweder aus einer kindiſchen Schamhaftigkeit, oder aus einer Beyſorge zu unverunglücken, ſich ſo ſehr in ihre Gedanken, als die Eule in die Finſternüß verſtecket; blieben zwar alle dieſe Regungen etliche Zeit verborgen: Endlich aber bricht doch dieſes Feuer eben ſowohl als das irrdiſche herfür, wenn es durch ſeine Vergröſſerung Luft kriegt, und den erſten Rauch zertheilet. Daher denn die Königin Erato am erſten des Flavius Liebe wahrnahm; weil ſie entweder die Erfahrung ſchon zu der ſcharffſichtigſten Prüferin der Herzen gemacht, oder weil dieſe Glut in dem Herzen ſo ſehr überhand genommen hatte, daß er ſie nicht länger bergen konte, oder auch wolte. Denn, weil die Eröffnung der Liebe eben ſowohl, als den Krankheiten, eine Erleichterung macht, dieſe auch zwar in ihrem eigenen Herzen ihren Brand fühlet, aber aus einem andern ihre Kühlung hoffen muß; zeiget ſie endlich mit Fleiß ihre Blöſſe. Des Flavius erſtes Liebes-Merkmahl war, daß, wie die Röthe ſeiner Wangen in eine Bläſſe, alſo ſeine angebohrne Freudigkeit in trauriges Nachdenken, verfiel: Er entſchlug ſich aller vorher beliebten Gemeinſchaft, und ſuchte ſein Vergnügen in Einſamkeit; iedoch ließ er keine Gelegenheit vorbey, ſich der Erato zu nähern, wo es ohne übrige Zuſchauer geſchehen konte: Wiewohl ſodenn ſeine Seufzer ſeine beſte Beredſamkeit waren. Sie mißtraute zwar eine gute Zeit ihrem Argwohne; weil ſie meynte, daß Flavius an ſie, als eine Frembde und welche bereits ſchon durch ihr Verlöbnüß des Zeno Eigenthum worden wäre, ſo ſchwer einen Anſpruch, als ſich von ihr einige Hoffnung machen könte. Nachdem aber des Flavius Augen und Gebehrden täglich ſeines Herzens deutlichere Verräther wurden; nöthigten ſie ihr nur einen gänzlichen Glauben auf, und beſchiede ſie ſich, daß, wie das Feuer in verſchloſſenen Engen, alſo die Liebe, wo ihr die Unmöglichkeit einen Riegel fürſchübe, am mächtigſten, und nach frembden Gute am lüſternſten wäre. Bey ſo bekümmertem Zuſtande wuſte ihre Klugheit keine heilſamere Vorſicht fürzukehren, umb weder den Flavius durch ihre Kaltſinnigkeit zu beleidigen, noch ihren geliebten Zeno eyerſüchtig zu machen, als daß ſich ihre Augen einer Blindheit, ihr Herz einer Unempfindlichkeit annahm. Diß aber war keine beſſere Kühlung, als das Feuer mit Oel, den Kalk mit Waſſer leſchen wollen. Denn Flavius gerieth hierüber in ſo offenbare Flamme, daß die getreue Salonine augenſcheinlich ſahe, was Flavius verbergen und Erato vorſtellen wolte. Dieſe Scharffſichtigkeit aber verſetzte ihr Haupt in ſo groſſe Verwirrung, als ihr Gemüthe in Bekümmernüß. Denn ihre Zuneigung machte ihr ihr eigenes Leid hundertmahl erträglicher, als diß, was ihrer vollkommenen Königin nur von ferne dräuete. Ihre Erfahrung hatte ſie ſchon allzu ſchüchtern gemacht, daß ſie meynte, es könte ſo wenig ein Wetter aufziehen, ohne die Königin Erato zu treffen, als ein

Schwanz-

Schwanz-Stern erscheinen, ohne was übels zu bedeuten.

8. Wie sich nun Flavius nicht allein ie länger ie mehr bloß gab, sondern Salonine auch von Zertrennung des Fürsten Zeno und der Königin Erato einen nachdenklichen Traum hatte, konte sie ihre Ausspürung nicht länger auf dem Herzen behalten; sondern sie eröffnete noch selbigen Morgen der Erato ihren Traum und ihre Gedanken. Diese seufzete und fing an: Es ist nicht Noth, mein Unglück mir aus Ungewißheit der Träume wahrzusagen, welche öfters eine Brut unserer Tages-Gedanken, als göttliche Offenbarungen sind. Meine Augen haben vielleicht ehe, als ihre, meine vertrauteste Salonine, diesen Unstern erkieset. Weil es aber ein Glück ist, sein Unglück verbergen, wormit die Feinde sich nicht darüber kitzeln, Freunde aber betrüben; habe ich, weder ihre Gemüths-Ruhe mit diesem Herzens-Kummer zu stören, noch, meinen getreuesten Zeno durch diese Todten-Post zu entseelen, für verantwortlich geschätzt. Salonine antwortete: Die Verhölung ihres Kummers wäre freylich wohl mehr für eine Würkung ihrer zarten Seele, als für ein Mißtrauen zu halten, welches unter denen, die man noch nicht recht ausgenommen, zwar mit Rechte die Spann-Ader der Klugheit genennet würde; weil die meisten Menschen schienen aus dem Wunder-See in Mohren-Land getrunken zu haben, dessen Wasser einen nöthigte, alles zu sagen, was ihm auf dem Herzen läge. Und der geschwätzige Wieder-Schall diente zu einem fürsichtigen Lehr-Meister, daß die Einsamkeit selbst nicht ohne Verräther wäre. Alleine gegen geprüfete Freunde was geheimes verhalten, gereichte zu ihrer Beleidigung. Und insonderheit geschehe hierdurch nicht allein ihrem getreuesten Zeno Unrecht; sintemahl die Liebe deßhalben nacket gemahlet würde, weil Liebende für einander nichts verhölen solten: Sondern sie würde auch beyder Gefahr und Ubel vergrössern, wenn sie dessen Wachsthume nicht durch die klugen Rathschläge des weisen Zeno zuvorkäme. Denn der Feldherr Herrmann wäre zwar ein gerechter und Flavius ein tugendhafter Fürst, aber allem Ansehen nach ein feuriger Herr; und heftige Liebe junger Leute ein solch Ungeheuer, daß sie nicht nur frembde, sondern eigene Häuser in Brand steckt, die Tafel seiner besten Freunde mit Gifte und das Bette der Unschuld mit Blute beſudelte. Sie wäre die Schlange, welche die Kinder ihres wohlthätigen Wirthes ersteckte. Der Feldherr wäre des Flavius Bruder, zu dessen Verwirrungen er gleichsam aus Verbindligkeit des Geblütes ein Auge zudrücken müste; sie alle aber Gefangene, welche mit der Helfte der Gerechtigkeit sich zu vergnügen hätten. Erato setzte zwar entgegen: Es gäbe gewisse Geheimnüsse, welche sich ohne Versehrung der verbindlichsten Freundschaft verschweigen liessen, ja welche man, ohne sich selbst einer herzlichen Liebe unwürdig zu machen, und sonder des Geliebten Versehrung, ihm nicht entdecken könte. Aber Salonine begegnete ihr: Der Arzt möchte zwar dem Kranken, aber nicht der Kranke dem Arzte, seinen gefährlichen Zustand verhölen; also auch Erato nicht dem Fürsten Zeno, als durch dessen kluge Leitung sie alleine genesen könte. Ob nun zwar Erato Saloninens Einhalt für recht und heilsamlich muste gelten lassen, konte sie doch übers Herze nicht bringen, daß sie entweder selbst dem Fürsten Zeno sich eröffnete, oder Saloninen es zu thun erlaubete.

9. Hingegen hatte Flavius bey ihm nunmehr einen festen Schluß gemacht, nachdem sich Erato zu seinen Blicken blind, zu seinen Seufzern taub anstellete, und seine stumme Sprache nicht verstehen wolte, nunmehr gar seine Zunge zu lösen. Die Gelegenheit hierzu spielte sich ihm wenige Tage hernach selbst in die Hand. Denn, als der Feldherr Thusneldens Geburts-Fest feyerte, traf das Loß die Königin Erato und den Flavius, daß diese in einem Tanze, darinnen allerhand Völker aufgeführt wurden, Gefährten wurden, und er einen Mohr, sie eine Mohrin vorstellen musten. Wie sie nun des Abends bey vielen Wind-Lich-

tern zuſammen auf einem mit ſchnee-weiſſen Pferden gezogenem Wagen ihren Aufzug hielten, fing Flavius nach einem tief-geholten Seufzer, die Königin lieb-reizend anſchauende, an: Wolte Gott! unvergleichliche Erato, daß ich mit meiner heute angenommenen Mohren-Geſtalt auch ſo viele Augen bekommen hätte, als die an dem Meere wohnenden Mohren haben ſollen, oder denen man ſowohl ihres ſcharfen Geſichts als des geraden Pfeil-Schüſſens halber ihrer wohl vier zueignet. Denn ſo würde ich ihre über-irrdiſche Schönheit anzuſchauen würdiger ſeyn, gegen welcher ich, meine blöde Augen aufzuheben, beynahe mich nicht erkühnen darf. Erato röthete ſich anfangs, verſetzte aber mit einer lächelnden Anmuth: Sie ſehe wohl, daß der Zinnober, mit dem ſie ſich nach Mohriſcher Art angeſtrichen hätte, ihr den Werth einer wahren Zierde zueignete, und ihre ſonſt verächtliche Flecken verdüſterte, daß bey dieſem Spiele ein ſo vollkommener Fürſt, ihrer Geſtalt halber mit ihr zu ſcherzen, ſie nicht zu verächtlich hielte. Flavius holete noch einen tiefern Seufzer, und fing an: Ach unbarmherzige Erato! wil ſie nunmehr auch die grauſame Pein meiner unauslöſchlichen Liebe zu einem Gelächter machen, nachdem ſie zeither für meinen Seufzern wie eine Natter die Ohren verſtopfet, und ihre Augen meine feurigen Anblicke wie ein unempfindlicher Spiegel zurück geſtoſſen haben? Glaubet ſie, daß die Liebe mein Geſichte ſo ſehr verblendet als meine Seele verwundet habe, daß es ihre angebohrne Schönheit für einer ſie verſtellenden Schminke nicht unterſcheiden könne? Meynet ſie, daß der, welcher umb ſein höchſtes Glück und Unglück bekümmert iſt, was nicht-ernſthaftes ausſprechen könne? Erato ſahe wohl, wie tief des Flavius Liebe ſchon eingewurzelt ſeyn müſſe, und ſie befand ſelbte ſo beweglich von ihm ausgedrückt, daß ihre hieraus erwachſende Bekümmernüß nicht verhindern konte, in ihrem Hertzen ſeines unfruchtbaren Brandes halber ein empfindliches Mitleiden zu zeigen; wormit ſie ihm denn auch dergeſtalt begegnete: Nicht nur die Prüfung ihrer eigenen Unwürdigkeit, ſondern des Fürſten Flavius ſie übertreffende Vollkommenheiten nöthigten ſie nochmahls ihre erſtere Meynung zu behalten. Denn wie möchte ſie als eine braune Armenierin oder Halb-Mohrin, als eine gefangene Nachtbarin der wilden, und deßwegen für einäugicht geſcholtenen, Arimaſpen von einem ſolchen Fürſten ihr einige Zuneigung träumen laſſen, deſſen Leibes- und Gemüths-Gaben gegen einander umb den Vorzug ſtritten, und welcher die umb ihn werbenden Schönheiten des groſſen Roms verſchmähet hätte? Wie könte ſie mit ihrem Glauben ſich ſo weit verirren, daß ſeine Tugend ein Auge auf die werfen ſolte, welche über ſich mehr keine Gewalt hätte; ſondern des Fürſten Zeno unverwendliches Eigenthum wäre? Grauſamſte Erato! brach Flavius heraus, trauet ſie gegen ihrer eingepflantzten Gütigkeit ihr ſtrenges Urtheil zu verantworten, welches mich ehe zum Tode verdammt, ehe ich gehöret bin? Hält ſie mich für eine giftige Schlange, weil ich nach der allerſüſſeſten Milch ihrer Anmuth ſo lüſtern bin? Hält ſie nicht allein die ihr von der gütigen Natur geſchenkte Zierathen mit höchſtem Undanke verächtlich, ſondern verkleinert ſie auch, nach dem allgemeinen Ruhme ihrer Lands-Leute, daß die gröſten Schönheiten der Welt zwiſchen dem Euxin- und Caſpiſchen Meere wohnen? Verſchmähet ſie das Opfer meiner brennenden Seele, ehe ich ſie umb einen Funken einer andern Gunſt angeflehet habe, als daß ſie leiden möge, geliebt zu werden? Iſt die allgemeine Sonne der Hertzen, nehmlich die Liebe, in Aſien eine ſolche Dienſt-Magd, daß ſie einen Menſchen lieb haben muß, umb alle andere zu haſſen? ſo wird man den warmen Morgen-Ländern verkleinerlich ausſtellen müſſen, daß das himmliſche Feuer daſelbſt zwar ſchöner gefärbte Vögel und Steine, wie auch wohlrüchendere Pflantzen, in denen froſtigen Nord-Ländern aber eine wärmere und ſchönere Liebe nähre? Schönſte Erato! ach ſo vergönne ſie mir doch zum minſten ſo lange, als wir Africaner

ſeyn

seyn sollen, daß ich sie als meine Sonne mit allen Mohren anbeten möge! Sintemahl ja der Hunds-Stern (welch Gestirne doch das heisseste im Aufgehen, das kühleste beym Untergange ist) sich im Anfange der kühlen Hundes-Tags-Lüfte nach Einführung des Aristeus ganze Völker mit Opfern verehren läßt. Wie? oder wil sie die holdselige Herzens-Wenderin, die Liebe, in ihrem Herzen zu einer Unholdin machen, welche den mit Hagel und Blitz bezahlet, der ihr sich selbst statt des Weyrauchs entzündet? Unbarmherzige Erato! ach so gebrauche sie sich ihres an der Seiten hängenden Bogens, der im Köcher steckenden Pfeile, und lesche meiner Liebe mit meinem Leben ihr Licht aus, weil sie noch die angenommene Mohren-Farbe des Todes in ihrem Antlitze hat, und ehe sie die Aehnligkeit des Himmels mit ihrer angebohrnen Schönheit wieder schauen läßt?

10. Flavius redete diß mit einer so verzweifelten Gebehrdung, daß Erato darüber wehmüthig ward, und anfing: Es ist Erbarmnüß, nicht Grausamkeit, einem bald anfangs den Weg verbeugen, daß er nicht vergebens, oder in sein Unglück rennt, sowohl, als wenn man der Motte wehret, daß sie ihr nicht im Licht die Flügel versengt. Der aber thut ihm selbst nicht weniger weh, als andern Leid, der seine Liebe der Unmöglichkeit wiedmet: Er säet nichts als sein Unvergnügen, und erndtet anstatt der verlangten Gegen-Liebe nur Haß und Unlust ein! O Himmel! ruffte Flavius, kündigt mir die göttliche Erato öffentlich ihren Haß an? Wil sie mich darumb, daß ich sie mehr, als mich selbst liebe, auf einmahl erwürgen? Wil sie nur, sie zu lieben, verwehren, wenn ich gleich keine Gegen-Liebe von ihr verlange? Erato antwortete: Mein lieber Flavius, die Liebe verlanget so sehr eine Gegen-Liebe, als der ziehende Magnet eine Neigung des Eisens; und hat die Liebe für dem, was sie hasset, eine so grosse Abscheu, als der sonst zur Vereinbarung so geneigte Magnet für dem Diamant, und der Diamant für dem Magnet. Diesemnach muß Flavius entweder in seinem Herzen was anders, als Liebe behergen, oder er muß zugleich wieder geliebt zu seyn verlangen. Ich verlange sie allerdings, versetzte Flavius; ich seufze darnach, wie ein erstickender nach der Luft. Weil sie mich aber darmit zu begnadigen für unwürdig schätzt, muß ich mich mit was geringerm, nehmlich mit der Erlaubnüß sie zu lieben, wie ein Schiff-Bruch-Leidender mit einem Brete des zerschmetternden Schiffes, vergnügen lassen. Erato fiel ein: Es ist kein Vergnügen, sondern vielmehr eine unerträglichere Pein, lieben und nicht geliebet werden, als dürsten, und keines Getränkes genüssen. Daher machet der, welcher ohne Hoffnung liebet, sein Gemüthe zu einer ewigen Unruhe, seine Seele gebieret eitel Wehen, und endlich leschet sein Feuer entweder wie eine Lampe nach verzehrtem Oele aus, oder suchet seine Kühlung in dem Meere der Verzweifelung. Es ist wahr, sagte Flavius, es ist nichts unglückseligers, als eine einsame Liebe, die keine Gegen-Liebe zur Gespielin hat. Ich weiß, daß der Mutter der Liebe, als ihr Kind bey bester Pflegung alle Farben verlohr und ganz vermagerte, von einem Wahrsager-Geist gerathen ward, sie solte noch ein Kind seines gleichen gebähren. Auf welchem Erfolg denn die Liebe bald fleischicht ward; es wuchsen ihm nicht nur die Gebeine, sondern auch das Herze und die Flügel; ja eine einige Stunde dieser Gesellschafft thät bey ihm hernach mehr, als vorhin die lange Pflegung der Mutter, und die Liebkosung der Amme. Aber ich tröste mich, daß nichts mächtiger sey, Gegen-Liebe zu zeugen, als die Liebe. Diese ist die kräftigste, aber auch die unsch uldigste Zauberin, welche steinerne Herzen erweichen, und eis-kalte Seelen entzünden kan. Denn alle Gemüths-Regungen sind anfällig, am meisten aber die Liebe: Sintemahl ihr zarter und feuriger Geist, welcher aus dem Herzen entspringet, und sich durch die Augen, den Mund und Gebehrden ausschüttet, seine durchdringende Kräfte augenblicklich in geneigte, mit der Zeit aber auch in widrige Herzen einsenket, und darinnen seines

gleichen gebieret. Erato begegnete ihm: Mich erbarmet sein, Flavius, daß er sich mit vergebener Hoffnung mehr hungrig macht, als speiset; und daß er von der Zeit, welche geschickter ist, die Liebe einzuschläffen, als zu erwecken, eine andere Hülfe erwartet, als daß seine entweder aus Uberdrusse verrauchen, oder aus endlich erkieseter Unmöglichkeit sich der Vernunft unterwerfen, wo nicht gar aus Anstiften der Rache sich in bittern Haß gegen meine unveränderliche Unempfindlichkeit verwandeln wird. Flavius brach ein: Ach ungerechteste Erato! mit was für Fug eignet sie meinem Herzen eine Veränderung zu, welches mit ihrem gleichsam eine ewige Ehe-Scheidung haben sol? Warlich, ich lasse mich weder eines noch das andere so leicht bereden. Die härtesten Marmel werden auch durch die weichen Tropfen des Regens abgenützt; was weiches aber zu versteinern, fordert Feuer und Arbeit. Daher wird sie zwar meine für Liebe schmelzende Seele nimmermehr durch eine widrige Regung sich versteinern sehen; aber ich traue mir wohl zu, zu wege zu bringen, daß ihr harter Vorsatz in Gewogenheit zerrinne, nachdem sie zumahl schon der Liebe Bruder, nehmlich dem Erbarmnüsse, im Herzen einen Platz eingeräumt zu haben bekennet. Thun einem doch die Augen wehe vom öftern Anschauen rother und trieffender Augen. Wie sol ich mir nicht die Hoffnung machen, daß die aus meinem brennenden Herzen mit Gewalt gestossene Regungen thätig seyn, und mit der Zeit ihrer zarten Seele eine solche Empfindligkeit eindrücken werden, wie sie sie mit aus ihrem Ursprunge gebracht haben? Es ist ja einem, der nicht was weniger, als ein Mensch ist, unmöglich seinen Wohlthäter nicht zu lieben: Sintemahl auch die wildesten Löwen * eine zu zarte Seele haben den zu hassen, der ihnen einen Dorn aus dem Fusse gezogen hat. Und die giftigen Schlangen würden dieselbe aus ihrer Gemeinschaft verbannen, welche den stäche, der sie mit Milche gespeiset hat. Aller Wohlthaten Kern und Ursprung aber ist die Liebe; ja sie selbst die gröste oder auch die einige rechte Wohlthat. Denn alle Wohlthaten, auf welche nicht das Bild der Liebe gepreget ist, sind falsche Münzen, und haben zu ihrem Schrot und Korn Eigen-Nutz oder Ruhm-Sucht. Aber ach! zu was für einer Vermessenheit verleitet mich die Heftigkeit meiner Liebe, daß ich das unwürdige Opfer meiner Seele meiner überirrdischen Erato, wie die Menschen insgemein magere Ochsen und stinkende Böcke, die sie auf Altären verbrennen, den Göttern für eine Wohlthat einnöthigen wil? Was schreibe ich meiner unwürdigen Liebe für Würkung und Verdienste zu, daß sie in ihre himmlische Seele den Saamen einer Gegen-Liebe zu streuen fähig seyn solle? Alleine schlagen doch die geringsten Kiesel Feuer aus dem viel köstlichern Stahle; lässet sich doch das Cyprische Erzt mit geringem Glase vermischen; und GOtt nimmet eines ohnmächtigen Slaven gebettelten Weyrauch so gerne als eines Fürsten Hecatomben auf. So verschmähe sie mich doch nicht so gar, vollkommenste Erato; sintemahl meine Liebe mich ihr zu nichts mehrerm als zu einem Leib-Eigenen aufdringet. Denn die Geburt oder das Kauf-Geld verknüpft keinen Knecht seinem Herrn, das Völker-Recht keinen Unterthanen seinem Fürsten so sehr, als die Liebe den Liebhaber der Geliebten. Die Liebe hat über jenen eine grössere Botmässigkeit, als Fürst und Herr über die Ihrigen haben, ja eine nicht viel kleinere als GOtt über die Menschen. Denn, weil die Liebe eine frey-

* Hier wird auf die beym Gellius Noct. Attic. l. V. c. 14. befindliche Historie des entlauffenen Knechts Androclus gezielet, der sich bey seiner Flucht in eines Löwen Höle gerettet, und dem Löwen bey seiner Heimkunft einen gewaltigen Dorn aus dem Fusse gezogen, auch mit ihm etliche Jahre in der Höle zugebracht hat; als er sich aber wieder aus der Einöde hervor gemacht, ergriffen, und dem gleichfalls eingefangenen Löwen vorgeworfen, von diesem aber erkannt, und zur grossen Verwunderung des Kayfers mit vielem Liebkosen verschonet worden. Es hat der Verfasser vermuthlich deßhalber angestanden, den Knecht zu nennen, weil diese von Appion Plistonices in seinen Argyptiacis aufgeschriebene Geschichte erst nach denen Zeiten, die hier vorgestellet werden, sich begeben.

freywillige Dienſtbarkeit iſt, erſtrecket ſich die Herrſchafft nicht nur über den Leib, ſondern auch über die Seele; und ihr Gehorſam iſt nichts weniger, als ein gezwungener Wille.

11. Flavius hätte die Heftigkeit ſeiner Liebe noch nachdrücklicher ausgedrückt; wenn ihm nicht die Ankunfft in die fürſtliche Burg ein Stillſchweigen aufgelegt hätte. Der Eintritt in den Saal, und die Anweſenheit ſo vieler Aufſchauer, inſonderheit aber des Fürſten Zeno, nöthigte den Flavius alle Empfindligkeit zu verſtellen, und nichts weniger merken zu laſſen, als worvon ſein Herze voll war. Nachdem ſich aber nichts ſchwerer als Feuer und Liebe verbergen läßt, würde ſich Flavius, nachdem er ſeiner Liebe ſchon einmahl Luft gemacht hatte, zweifels-frey dißmahl genungſam bloß gegeben haben, wenn nicht ohnediß bey dem übernommenen Mohren-Tanze auch frembder Gebehrden und Neigungen ſich anzumaſſen gleichſam ſeines Ambtes geweſt wäre. Wiewohl er ihm hierinnen ſelbſt mißtraute, oder ihn ſein Gewiſſen vielmehr ſorgfältig machte, alſo, daß er faſt allezeit ein Auge auf den Fürſten Zeno hatte, umb bey ſelbtem auszuſpüren, ob er ſich bey ihm nicht ſchon in Verdacht geſetzt, oder ſeinen Eintrag gar verrathen hätte. Wiewohl nun die Furcht der betrüglichſte Mahler iſt, und die ſeltzamſte Bildungen macht, und wie die Gelbe-Süchtigen alle andere Farben für gelbe, alſo Mißträuliche andere für mißträulich anſehen; ſo fand doch Flavius am Zeno nichts bedenkliches. Denn dieſer ſeiner getreuen Erato allzuwohl verſicherte Fürſt dachte auf nichts anders, als wie er nebſt der ihm durchs Loß zugeſellten Iſmene ein par Sarmater zu der gantzen Geſellſchaft Vergnügung freudig fürſtellen möchte. Wie er aber zu ſeiner Vergnügung nicht fand, was er beym Zeno ſuchte; alſo fand er an ſeiner Schweſter, was er nicht geſucht hatte, nehmlich eine öffters Veränderung ihrer Farbe, verbrochene Seufzer, und andere an ihm ſelbſt ſchon geprüfete Merkmahle der Liebe. Jedoch thät Iſmene ihr bey währendem Tanze und darauf folgender Mahlzeit einen ſolchen Zwang an, daß Flavius ſo wenig ihren, als iemand anders ſeiner Liebe Gegen-Satz ergründen konte. Das übrige Theil der Nacht brachte er mehr mit Bekümmernüß ſeiner Liebe, als mit Schlafe zu; und wenn ihn auch dieſe ein wenig ſchlummern ließ, weckte ihn die Lüſternheit, Iſmenens Abſehen zu ergründen, wieder auf. Ja, er hatte auf den Morgen keine Ruhe, bis er mit Iſmenen alleine zu ſprechen Gelegenheit fand, nehmlich in ihrem eigenen Zimmer, nachdem ſich Erato und Salonine ihrer eine zeitlang genoſſener Gemeinſchaft entbrach. Sobald ſich Flavius mit Iſmenen alleine ſahe, nahm er ſie bey der Hand, führte ſie an ein Fenſter, und fing an: Liebſte Schweſter, ich würde nicht werth ſeyn, mich deinen Bruder zu nennen, wenn mir dein Bekümmernüß nicht ſo ſehr, als mein eigenes zu Herzen ginge. Dieſe meine Verbindligkeit hat geſtern meine Augen geſchärfet, daß ſie dir tieffer ins Hertz geſehen, als iemand anders in der groſſen Verſammlung. Iſmene ward über dieſen Worten im Antlitze gleich als mit Blut übergoſſen; daher fuhr Flavius fort: Und deine itzige Farbe beſtätigt mich ſo viel mehr, daß ich geſtern nicht geſchielet habe, nehmlich, daß du verliebt ſeyſt. Iſmene änderte hierüber abermahls die Farbe; aber Flavius half ihr ſelbſt wieder bald mit dieſem Beyſatze zurechte: Bilde dir aber von mir dieſen Aberglauben nicht ein, daß ich die Liebe, das erſtgebohrne Kind der Natur, das Salz des Lebens, und den Balſam der Tugend für einen Wechſel-Balg, oder für ein Laſter halte. Denn ſonſt würde ich meine eigene Mutter ſchelten, die Erhaltung der Welt ſtören, und mich ſelbſt verdammen: Sintemahl ich dir ebenfalls nicht verſchweigen kan, daß ich von dem Feber nicht geneſen ſey, woran du krank biſt. Traue mir auch nicht zu, daß mein Vorwitz mehr dein Geheimnüß zu erforſchen, als mein Gemüthe dir hülfbar zu erſcheinen gemeynet ſey. Denn auch ich hoffe von deiner ſchweſterlichen Zuneigung Mitleiden und guten Rath zu genüſſen. Iſmene hatte ſich nichts

weniger, als eines ſolchen Vortrags verſehen. Denn ſie meynte, daß vom Geheimnüſſe ihrer Liebe noch die wenigſten ihrer eigenen Sinnen wüſten; und daher war auch ihre Zunge nicht unterrichtet, was ſie einem ſo werthen Bruder antworten ſolte. Denn die Liebe, beſonders die erſtere, wie rein und unſchuldig ſie gleich iſt, wüntſchet ihr doch ſtets geheim zu bleiben, entweder aus Schamhaftigkeit, weil ſie nackt iſt, oder weil die Verbergung eine gewiſſe Süſſigkeit an ihr kleben hat. Ihr gutes Vertrauen aber zum Flavius gab ihrem Zweifel bald einen Ausſchlag, und dieſe Worte in Mund: Du haſt recht geſehen, liebſter Bruder. Diß mein offenherziges Bekäntnüß vergewiſſert dich, daß ich ſo groſſes Vertrauen zu deinem Gemüthe trage, als du Scharfſichtigkeit über meine Schwachheiten haſt. Ich bin verliebt! wolte Gott aber! daß diß, was ich liebe, zu erlangen ſo möglich wäre, als es zu lieben werth iſt. Denn weil diß letztere vielleicht meine Vergehung rechtfertigen würde, wolte ich dir gerne mein ganzes Herz ausſchütten. Nachdem aber der, welcher den Riß eines auszuführen unmöglichen Werkes ſtehen läßt, zu ſeiner groſſen Verkleinerung an tag giebt, daß er Schlöſſer in die Luft gebauet habe, werde ich mein Geheimnüß auch einem Bruder zu verhölen gezwungen, in deſſen Händen ich mein Glücke mehr, als in meinen eigenen, verſichert weiß. Flavius konte aus dieſer Antwort weniger als nichts begreifen, und daher ward er ſo vielmehr begierig, in den Grund ihres Herzens zu ſehen. Nahm alſo das Wort von ihr, und ſagte: Es iſt, liebſte Schweſter, eine gemeine Eigenſchaft der Liebenden, aus einem Pfunde einen Centner, und aus einem wenig zweifelhaften Dinge eine Unmöglichkeit zu machen; welche ſich aber über alle Einbildung erleichtert, wenn man ſeine irrige Gedanken nur nicht in ſeinem eigenen Gehirne erſticken läßt. Wie ſie aber zu ſchön iſt, als daß ihre Liebe irgends-wo übel anſchlagen ſolte; alſo ſchätze ich ſie zu vernünftig, daß ſie lieber mit Verſchweigung ihrer Krankheit vergehen, als mit ihrer Eröffnung geneſen wolle. Iſmene ſeufzete, und fing an: Ach es hat die, welche von der Liebe gefeſſelt iſt, wenig Gewalt über ſich; und kan ſich ſchwerlich ſelbſt überwinden, einen andern ihres verborgenen Abſehens, als gleichſam ihres beſten Schatzes, theilhaftig zu machen. Alleine, vertrauteſter Flavius, deine Botmäſſigkeit über mich iſt ſo groß, daß ich durch Gehorſam mich lieber dir zum Gelächter machen, als durch Mißtrauen deiner Freundſchaft und Hülfe berauben wil. Es iſt leider! Zeno, den entweder mein vorwitziges Auge, oder vielmehr das Verhängnüß, meinem Herzen eingeypregt hat. Es iſt Zeno, der aus einer ſeltzamen Schickung anfangs in der Schlacht mit ſeinen Waffen, nunmehro aber in der Liebe durch ſeine Vollkommenheit mein Meiſter worden iſt. O erwüntſchte Begebnüß! fing Flavius überlaut an zu ruffen. Denn ich kan ſchwerlich meines Wuntſches gewehret werden, ohne daß Iſmene vorher ihre Vergnügung erlanget hat. Unſer beyder Heil hänget an einem Faden, welcher zerriſſen werden muß, wenn unſer beyder Verlangen mit dem erwüntſchten Zwecke ergänzet werden ſol. Der ſcharfſinnigen Iſmene kam dieſer Vortrag zwar anfangs als ein Rätzel für; iedoch muthmaſſete ſie alsbald, daß Flavius durch das erwehnte Band nichts anders, als die zwiſchen dem Fürſten Zeno und der Königin Erato beſtehende Verknüpfung zerriſſen wiſſen wolte, und daß, wie ſie auf den Zeno, alſo Flavius auf die Königin ein Auge haben müſſe. Daher fing ſie alſofort an: Ach, liebſter Flavius! wo deine Liebe eben die Kette, welche die Erato mit dem Zeno unauflöslich zuſammen bindet, zertrennen ſol, ſorge ich leider, ſie werde mit meiner eine ohnmächtige Sehn-Sucht verbleiben, und wir ehe unſern Lebens-Drat, als ihre Verbindung, zerſchnitten ſchauen. Denn ich habe in beyden nichts minder eine durch die ſeltzamſte Ebentheuer geprüfete Treue, als einen ſolchen Uberfluß der Tugenden angetroffen, daß ich in mir nicht einmahl eine Regung der Liebe empfinde, ſondern daß ich ſie zugleich als eine Verletzung der zwey tu-

gend-

gendhafteſten Seelen und als ein Sterbens-würdiges Laſter verdamme. Flavius ſtutzte hierüber; nach einer kleinen Erholung aber ſagte er: Ich höre wohl, liebſte Schweſter, daß deine Liebe noch ein neu-gebohrnes Kind ſey, und in Windeln liege, alſo was kräftiges zu beginnen verhindert ſey. Laſſe ſie aber nur zu Kräften, wie meine kommen, ſo wird ſie dir zu kopfe wachſen, und darinnen ganz andere Entſchlüſſungen gebähren. Iſmene verſetzte: Ich bin ſelbſt freylich wohl nur ein Kind in der Liebe; wo meine mir noch übrige Vernunft aber nicht den Maß-Stab verlohren hat, oder mich meine Empfindligkeit nicht betreugt, iſt die Liebe ein Rieſe in mir, und ſo ſtark worden, daß ich ihr nicht gewachſen bin. Denn ſonſt würde ich ſie in meinen Gedanken erſteckt, und ſie keiner Seele gezeiget haben. Allein, ie gröſſer ſie worden, ie behutſamer muß ich ſie verwahren, daß ſie ſich nicht in ein abſcheuliches Ungeheuer verwandelt, welches mit der Paſiphae Geburt a) mit gezinſeten Menſchen unterhalten werden muß: Ich muß ihr die Flügel verſchneiden, daß ſie ſich nicht in einen Raub-Vogel verwandelt, welcher frembdes Opfer-Fleiſch raubet, und mit der daran klebenden Kohle ſein Neſt anzündet.

12. Einfältige Iſmene, antwortete Flavius: Wilſt du in der Liebe ſo behutſam oder vielmehr furchtſam ſeyn, ſo verfährest du wider ihre Eigenſchaft, welche ſonſt auch die Verzagteſten keck macht; und haſt dich wenigen Glückes zu getröſten, das eine Gefärtin der Verwegenen iſt. Wilſt du ſo gewiſſenhaftig ſeyn, und dich nach keinem frembden Gute umbſehen, oder nichts lieben, was ein ander ſchon für dir geliebet hat; ſo wirf nur deine Augen auf nichts ſchönes, und verzeihe dich bey zeiten alles liebens-würdigen. Denn der Schönheit folget die Liebe auf dem Fuſſe, wie die Sonne der Morgen-Röthe. Es hat keine Gottheit in der Welt keinen ſo groſſen Beyfall, und keine allgemeine Anbetung, wie die Schönheit. Dieſen innerlichen Zug gewöhnen uns weder unſere Mütter noch unſere Ammen an; ſondern die ſchöne Natur drücket uns mit ihrer eignen Hand und mit ihrem Pinſel das Bild der Schönheit in unſern Geiſt, welches hernach unſer Gemüthe gegen die ihm vorkommenden Schönheiten ſo kräftig, als die geheime Verwandnüß die Magnet-Nadel gegen den beliebten Angel-Stern zeucht. Daher ſperren die Kinder nicht ſo zeitlich die Augen auf, als ſie zugleich über dem Lichte, über glänzendem Golde und ſchön gemahlten Dingen ihre Vergnügung zeigen: Ihren Zorn beſänftiget man mit Singen und Seiten-Spielen, und ehe ſie ſich noch auf den Gebrauch ihrer Sinnen verſtehen, ergötzet ſich ſchon ihr Augen-Maß an wohl abgetheilten Sachen. Die Pfauen prangen aus dieſer eingepflanzten Liebe der Schönheit mit ihren ausgebreiteten Schwänzen, und mit Beſchauung ihrer güldenen Augen, Papegoyen und Tauben mit Aufblehung ihres ſchimmernden Halſes, Löwen und Pferde mit Erſchütterung ihrer Locken und Mähnen, Faſanen und Birck-Hahne ſowohl mit Beſpiegelung ihrer Purper-Augen, als Panter und Tiger mit Betrachtung ihrer Flecken. Ja, keines unter den Thieren, denen man die Vernunft insgemein abſpricht, iſt, welches nicht mit ſeiner Schönheit andere zu locken ſich bemühet, und durch anderer Zierde gelockt wird. Aus was für einem Irrthume wilſt du denn deiner Liebe ein ſo verächtliches Ziel ſtecken, worauf niemand anders ein Auge hat, und daher von Schönheit aufs weiteſte entfernet ſeyn muß?

13. Iſmene begegnete ihm: Ich beſcheide mich zwar, daß alle Menſchen von Natur zur Schönheit einen Zug haben; und daß, wie die Laſterhaften der Tugend, alſo auch die Heßlichen der Schönheit hold ſeyn müſſen. Aber alle Menſchen lieben nicht einerley Schönheit, ſondern dieſer eine ſo, iener eine anders geſtaltete. Dieſenmach denn die weiſe Natur zwar in vielerley Bildung der Blumen, der Bäume, der Steine überaus freygebig, aber in allem dem gegen die Bildung menſchlicher Antlitzer ſparſam, und in dieſem letztern durch gemachte

a) Der Minotaurus.

machte unzehlbare Unterschiede gleichsam verschwenderisch geweſt ist. Denn obzwar die Rosen auf einerley Strauche, die Lilgen auf einem Stengel, die von der Vermischung am weitesten entfernten Sterne weder an Gröſſe noch Farbe einander gleichen; so ist doch zwischen ihnen ein unerkenntlicherer Unterscheid, als zwischen den Stell- und Bildungen der Menschen, also daß unter hundert tausend schönen Antlitzen, ja unter dreissig Geschwistern und Zwillingen nicht eines dem andern vollkommen ähnlich seyn wird. Welches die gütige Natur nicht aus einer blossen Kurzweil, oder aus einem so ungefährlichen Einfalle, wie Mahler und Bild-Hauer zu thun pflegen, sondern aus diesem weisesten Absehen gethan hat, daß ein ieder Mensch diß, was seiner Neigung am anständigsten ist, und also was besonderes aus ihrem reichen Uberfluſſe so vieler Unterschiede erkiesen könne. Denn es hat nicht weniger unterschiedene Seelen, als Antlitze; und in jenen eben so weit von einander entfernte Schönheiten, als in diesen. Daher, wie die heissen und leichten Sonnen-Stäube gegen dem Behältnüsse des Feuers, die kalten und schweren gegen der Erde, die wäßrichten gegen dem Meere sich ziehen, und mit einander vereinbaren; also auch die Seelen ihnen eine ähnliche Schönheit aussuchen. Denn die Aehnligkeit ist der einige Ursprung einer wahrhaften Liebe, also daß, wenn die Spiegel Seelen hätten, sie unvermeidlich dieselben inbrünstig lieb gewinnen müsten, welche sich in ihnen bespiegeln; und wenn die Gewässer, darein die Gestirne sich durch einen Wieder-Schein abbilden, ein Herz hätten, würden sie eben so gegen einander verliebt werden müssen, wie die menschlichen Seelen, wenn sie in einem ihnen ähnlichen Gegen-Satze sich gleichsam bespiegeln. Weil nun aber kein Spiegel mehr als ein Bild auf einmahl annehmen und abbilden kan; leitet uns die Vernunft zu solchen Spiegeln, darein die uns zuvor gekommene Liebe nicht schon ein ander Bild eingedruckt hat. Und also muß ich, wie schwer michs auch ankömmt, meine Neigung gegen dem Fürsten Zeno als unvernünftig verwerfen, weil sie mein Bild ohne Vertilgung dessen, das die Königin Erato schon in sein Herze gepregt hat, nicht daselbst eindrücken kan.

14. Flavius versetzte: Es ist wahr, daß nicht allen Menschen einerley Schönheit anständig, und daß wegen gewisser Unähnligkeit uns oft eine viel andere vergnügende Gestalt höchst-zuwider sey, und nichts minder eine Heßligkeit zu seyn, als manchen der süsseste Honig unannehmlicher als bittere Wermut zu schmecken pflege. Alleine unsere Neigung ist entweder sodenn wie die schwitzenden oder beraucherten Spiegel beschaffen, welche entweder gar kein Bild, oder doch solches ganz verfälscht, und nur als einen betrüglichen Schatten anzunehmen, also auch eine göttliche Schönheit nicht zu prüfen fähig sind; oder diese absondere Zuneigungen sind auch nur für mittel-mässige Schönheiten, wie die nur in gewisse Geschöpfe flüssende Wirkungen für die kleineren Gestirne, gewiedmet. Wie die Sonne aber durchgehends in allen Sachen der Welt würket, und von allen Völkern, in derer Köpfen es aufgeräumt ist, hochgeschätzt wird: Also müssen auch die über das gemeine Maß steigende Schönheiten von allen oder zum minsten von sehr vielen, geliebet werden. Diese sind Mittel-Puncte in dem Leben, wie die Sonne, der scharf-sichtigsten Welt-Weisen * Lehre nach, in der Welt; also müssen sich umb sie unzehlbare Striche aus dem fernen Umbkreisse zusammen ziehen. Diesemnach man sich denn nur mit einer halben Schönheit oder mit einer gemeinen Unvollkommenheit vergnügen muß, wenn man keiner frembden Liebe Eintrag thun wil. Wenn du aber, liebste Schwester, einen Zeno, wie ich eine Erato, zu lieben das Herze hast; müssen wir uns so wenig, als hurtige Wette-Läufer eines andern Vorsprung, irre machen, noch den Rauch einer frembden Flamme unsere Liebe erstecken lassen.

15. Ismene antwortete: Es ist meine Meynung

* Der Copernicaner, deren Welt-Gestelle unser Verfasser so hier, wie bereits anderswo, den andern vorzihet.

gung nie gewest, unserer Liebe alsbald Fessel anzulegen, wenn ein ander nebst uns nach einerley Ziele rennt; welches freylich eben sowohl, als die Rennе-Bahn der Ehre, mehr als einem offen stehen muß. Aber diß halte ich für unverantwortlich, daß wir beyde dem Fürsten Zeno und Erato, welche beyde das Ziel ihrer Liebe in erlangter unverwechselten Gegen-Liebe erreicht haben, ihnen den Siegs-Kranz strittig machen, ja das heilige Band ihrer festen Verknipfung zerreissen, und unsere Süssigkeiten ihnen in Galle verwandeln wollen. Flavius seufzete, und fing an: Meine Vernunft giebet sich deinem Einhalte zwar gefangen, aber nicht meine Liebe. Denn diese billiget, daß, wie für einem grössern Lichte das kleinere sich verliere, also einer heftigern Liebe die mässigere aus dem wege treten müsse. Diese machet sich und Jsmenens Liebe selbst zu zwey Riesen, des Fürsten Zeno und der Erato gegen einander tragende Neigung aber zu niedrigen Zwergen, und rechtfertiget hierdurch die Reue der vom Zeno absetzenden und den Flavius liebenden Erato. Ja, sie verurtheilt den Zeno, daß er ohne undankbare Hartnäckigkeit die eyfrige Liebe der unvergleichlichen Jsmene nicht verschmähen könne. Also ist unserer beyder Liebe nicht gemeynet, dem Zeno und der Erato ihre Liebe zu verbittern, sondern durch eine anständigere Umbtauschung zu verzuckern, unserer aber, die wir als Geschwister einander nicht lieben dörfen, ein Geschicke zu geben. Wir heucheln, sagte Jsmene, unsern Fehlern, und wir betrügen uns mit unsern Träumen, wenn wir uns einbilden, daß wir durch Stöhrung frembder Liebe denen Liebenden kein Unrecht anthun, und daß eine so tief eingewurzelte Gewogenheit sich ohne grosse Empfindligkeit ausrotten lasse. Diesemnach ich denn mich ein für allemahl nicht überwinden kan, den Fürsten Zeno meine Liebe merken zu lassen. Denn, weil ich ihn mehr, als mich selbst, liebe, ist mir unmöglich ihm wehe zu thun, welches geschähe, wenn ich durch Ausbrechung meiner Liebe seine Erato beleidigte, als in welcher er mehr, als in sich selbst, leiden würde. Flavius antwortete: Ich sehe wohl, liebste Schwester, daß du weniger, als ein Kind in der Liebe bist; und daß du dich lieber dein leben-lang, als deine Buhlschaft drey Tage, bekümmern wilst. Weist du nicht, daß, wie die Liebe das höchste Gut des Menschen, also ihre Widersetzligkeit eine Krankheit des Gemühtes sey, welche nicht ohne bittere Rhabarber geheilet werden kan? Du verstehest noch nicht die kräftigste Würze der Liebe, welche doch deine dem Zeno zugethane Seele im Werke empfindet. Diese aber bestehet darinnen, wenn man sich eines schon von iemanden anders besessenen Herzen bemächtigt. Denn es ist nicht so schwer, in eine zarte und noch freye Seele den Eingang gewinnen, als eine schon darinnen befestigte Liebe heraus treiben. Im erstern Thun siegt nur die Liebe, im letztern aber erlanget die Liebe und die Ehre zugleich einen zweyfachen Siegs-Kranz. Diesemnach ich nur offenherzig gestehe, daß die Königin Erato vielleicht eben so wenig als Julia zu Rom mich zu fesseln mächtig gewest wäre, wenn ihre gegen den Zeno tragende Liebe nicht meinen Ehr-Geiz gereizet hätte, den Zeno aus ihrem Herzen zu bannen. Mich aber deuchtet, versetzte Jsmene, daß meine Liebe gegen den Zeno viel heftiger seyn würde, wenn ich an seinem Herzen eine glatte Tafel aus Jungfern-Wachse gefunden, und das Glücke gehabt hätte, mein Bild zum ersten darein zu drücken: Sintemahl doch die erste Empfängnüß der Liebe eben sowohl die kräftigste als die reineste ist, und die allerempfindlichste Vergnügung zu ihrer Erst-Geburt hat. Bey solcher Beschaffenheit würde meine Liebe weder so verzagt, noch die Zunge so ohnmächtig seyn, daß ich selbte nicht dem, welchen ich liebe, entdecken solte. So aber tödtet seine der Erato gewiedmete Liebe meiner das Herz-Blat, nehmlich die Hoffnung, daß mich Zeno iemahls seiner Liebe würdigen werde. Du kennest dich, fiel Flavius ein, so wenig selbst, als die selzamen Eigenschaften der Liebe. Und, weil du ohne Hoffnung, wie du dich irrig überredest, lieben kanst; wüntschte

ich dich eine zeit-lang in der Schule gewisser Aberwitzigen, welche die am heftigsten liebten, von denen sie verachtet oder gar gehaßt, und so bald ihre Buhlschaften zur Gegen-Liebe bewegt sind, ihnen eben so sehr, als lüsterne Ehe-Männer ihren Frauen, aus Uberdruß gram wurden. Denn, obwohl dieser verliebter Thoren Zuneigung eine Miß-Geburt der Liebe ist; so würde doch ihr Irrthum deinem wie das bereitete Gift dem Gifte abhelfen, nehmlich dich unterrichten, daß die Liebe niemahls die Verzweifelung zur Gefährtin haben solle; weil, ihrer Meynung nach, die Liebe so gar ohne Gegen-Liebe vergnügt, ja in gröſſer Vollkommenheit seyn könne. Ich halte diß letztere, versetzte Ismene, für keinen Irrthum, sondern für unverwerfliche Wahrheit: Sintemahl der, welcher ohne Hoffnung der Gegen-Liebe liebet, eben sowohl als der, welcher ohne Absehen einigen Gegen-Geschenkes freygebig ist, groſsmüthiger und edler handelt, als die, welche durch Liebs- und Wohlthaten-Angeln nur wuchern. Die Freundschaft ist eine verwechselte Verknüpfung zweyer Herzen, wie zweyer mit den Aesten einander umbarmenden Palm-Bäume; ein Gesang zweyer mit einander eintreffenden Stimmen, und ihr Wesen hat mit der Einsamkeit keine Verträglichkeit. Viel anders aber ist es mit der Liebe beschaffen. Denn ihre Bewegung ist eben so ein-seitig, als einer den unempfindlichen Angel-Stern mit höchster Unruhe suchenden Magnet-Nadel, als des sich umb einen frembden Baum windenden Epheu, und der den Hunds-Stern mit starren Augen anschauenden Ziegen in Mohren-Land. Denn die Liebe an ihr selbst hat ihr Absehen nur auf die Schönheit und Würde dessen, woran sie sich hänget; und ist unbekümmert, ob das Geliebte Augen habe, seinen Liebhaber zu schauen, oder eine empfindliche Seele, seine Regung zu fühlen und zu vergelten. Daher sich Praxiteles, in sein helfen-benemes Bild, Xerxes in einen Masholder-Baum, ein ander in desselben tödten Schatten zu verlieben, nicht mäſsigen können. Diesemnach die Begierde, geliebt zu werden, nicht sowohl eine Würkung reiner Liebe, als der Gewinn-Sucht ist. Würde also ich meiner Liebe mehr Abbruch, als wohl thun, wenn ich selbte mit der eitelen Einbildung, vom Zeno wieder geliebt zu werden, verfälschte, und durch meine Eröffnung ihn nicht weniger beunruhigte, als seine Erato beleidigte.

16. Flavius brach ein: Was wirst du, liebe Schwester, aus der holdseligen Liebe noch für eine abscheuliche Unholdin machen? Läſsest du den Wahnwitz etlicher sich an nichts liebens-würdigem vergaffender Thoren für eine wahrhafte Liebe verkaufen? Kanst du dich selbst bereden, daß diß, was nicht zu lieben fähig, doch zu lieben würdig sey? Enträumest du der Freundschaft über der Liebe den Vorsitz und den Vortheil nöthiger Gegen-Erkäntnüß? Weist du nicht, daß die Freundschaft nur eine halbe Liebe, und ihr Fuß, ja gegen ihrem Brande kalt Wasser, die Liebe aber die vollkommenste Freundschaft sey; und so wenig ohne das Oel der Gegen-Liebe, als das Feuer ohne Zunder, tauern könne? Die Verzweifelung an der Gegen-Liebe ist der schwarze Rauch, welcher bey anglimmender Liebe sie gleichsam selbst zu erstecken bemühet ist. Er verschwindet aber in weniger Zeit, wenn die Flamme zu Kräften kommt. Daher glaube nur, daß, wenn deine unerfahrne Liebe gleich noch mit der äuſsersten Verzweifelung, des Zeno zu genüssen, behaftet wäre, sich doch diese grausame Anfechtung nach und nach in einen erträglichern Zweifel, und endlich ie öfter du ihn anschauen wirst, in eine lieb-kosende Hoffnung aufklären werde. Denn die bloſse Gegenwart der Geliebten hat eine Beredsamkeit, ohne Kunst uns etwas zu bereden, und eine heilsame Zauberey an sich, uns die Unmögligkeit leichte zu machen. Sobald du nun diese erste Schwerigkeit in der Liebe, nehmlich das eigene Mißtrauen, überwunden haben wirst; sobald wird die Lüsternheit deiner Begierde dich auch die Süssigkeit frembden Gutes schmecken lassen. Denn, da dem Neide der Nachbarn Kühe gröſsere Euter zu haben scheinen; da

die

die Mißgunst frembdes Wasser für Honig hält: So muß die viel gütigere Liebe aus den Rosen frembder Schönheit etwas saugen, gegen welchem aller Zucker und andere irrdische Süssigkeiten bitteres Meer-Wasser sind.

17. Uber diesen Worten traten Thusnelda, Erato, Catta, Adelmunde, Leitholde, und Zirolane, mit dem Fürsten Jubil, Catumer, Zeno, Rhemetalzes, Malovend und Siegesmund ins Zimmer, und unterbrachen dieser beyden Verliebten Gespräche. Niemand war unter ihnen, welcher nicht dem Flavius, insonderheit aber Jsmenen, ihre Gemüths-Unruhe ansahe. Daher auch der freudige Zeno Anlaß nahm, sich scherz-weise gegen sie heraus zu lassen: Wenn die Liebe der Geschwister in Deutschland, wie in Egypten und Persien, zuläßlich wäre, würde er aus ihrer Beschaffenheit nicht anders urtheilen können, als daß sie beyde aus der tiefsten Selbst-Gelassenheit erwecket worden wären. Flavius versetzte: Er wüste von keinem Gesetze bey den Deutschen, welches denen der Natur, und daher auch der brüderlichen Liebe zuwider wäre. Aber wohl einer solchen, antwortete Zeno, welche die Seelen in solche Verzückung setzet, als wir an dem Fürsten Flavius und Jsmenen gefunden zu haben uns bedünken lassen. Denn die Neigung der Geschwister ist mehr eine Art der Freundschaft als der Liebe, und hat nicht so heftige Regungen als diese. Die Königin Erato, welche zwar nicht Jsmenens, aber wohl des Flavius geheimen Kummer wuste, und nunmehr über des Fürsten Zeno scharf-sichtiger Ergründung seiner Krankheit empfindlich ward, färbte ihre Wangen mit einer annehmlichen Scham-Röthe, also daß es nicht nur Flavius, sondern selbst Zeno, inne ward. Weil dieser aber nichts weniger, als daß Erato der Stein des Anstossens wäre, argwohnete, schlug er es ausser acht; Flavius aber ward durch ihre Veränderung so verwirret, daß er kein Wort aufzubringen getraute; und also Jsmene, wie sehr sie sich auch in ihren Gedanken verwickelt hatte, vom Flavius das Wort zu nehmen gezwungen ward, und dem Zeno begegnete: Sie würde sich schuldig geben, daß sie ihre zwey Brüder nicht herzlich liebte, wenn sie die Liebe der Geschwister auf eine so niedrige Staffel setzen, und zu einer Zwergin machen liesse; da doch die Liebe des Geblütes das Vor-Recht der Erst-Geburt hätte. Denn sie würde in uns gebohren, ehe als wir selbst; sie regte sich mit der ersten Bewegung des Herzens im Mutter-Leibe, und die Natur vermählte ihre Glut mit dem ersten und reinesten Blute unsers Leibes, also daß es was unmenschliches zu seyn schiene, wenn derer Gemüther von einander entfernet lebten, die aus einerley Adern entsprossen wären, und unter einem Herzen gelegen hätten. Erato meynte es nicht nur ihrer Schuldigkeit zu seyn, gegen Jsmenen ihren Zeno zu vertreten, sondern auch durch ihre Einmischung ihre Veränderung zu verstellen; begegnete daher Jsmenen: Es wäre wohl wahr, daß die Gewogenheit der Anverwandten älter wäre, und ihren Ursprung aus dem Geblüte hätte; aber die eigentliche Liebe entsprüsse aus den Sternen, und erlangte ihre Stärke von der Vernunft. Das Verhängnüß, nicht eigenbewegliche Wahl, verlobte die Herzen zusammen, und die wahrhaften Ehen würden im Himmel geschlossen. Diesen Leitungen folgte hernach die Vernunft, und befestigte ein Band, welches hernach auch der Tod nicht gänzlich verfehren könte. Denn das Feuer der Liebe stiege sodenn den Todten in die kalte Gruft nach, und, wenn sie ihren Geliebten nicht mehr umbarmen könte, labete sie sich mit seiner Asche, ergötzte sich mit seinem Schatten, und besprachte sich mit seinem Geiste. Keine so lange tauernde oder so heftige Würkungen hätte man iemahls von der Liebe der Geschwister erfahren, welche insgemein unter den Kindern heiß, in den mittlern Jahren lau, und bey reifem Alter eis-kalt wäre, oder sich wohl gar in Gift und Galle verwandelte, wenn das Zank-Eisen des Eigen-Nutzes oder der Herrschens-Sucht darzwischen käme. Denn diese zwey Lock-Vögel wären die selbst-ständigen Circen, welche nicht nur Geschwi-

ſter in Todt-Feinde, ſondern Eltern und Kinder in Schlangen verwandelten, alſo, daß auch dieſe, wenn ſie gleich nicht ſo gar aus der Art ſchlügen, der Eltern Tod, als welcher ſie zu Erben machte, für eine gröſſere Wohlthat hielten, als ihre Zeugung, dadurch ſie doch ihr Weſen bekommen hätten. Iſmene verſetzte: Es wäre kein Wunder, daß, wenn die Liebe des Geblütes vergällt würde, ſie ſich in einen ſo ſchädlichen Wurm verwandelte: Alleine diß wäre vielmehr eine Behauptung ihres Nachdrucks, als ihre Verkleinerung. Denn, wer ſehr liebte, wenn er liebte, haßte auch, wenn er haßte, ſo viel mehr. Und könte man ſonder zweifel ſo viel von der Geſchwiſter, als anderer Liebe herrührende Ebentheuer auf den Schau-Platz ſtellen, auch vielleicht eines einigen unter dem groſſen Pompejus dienenden Deutſchen Kriegs-Knechts Beyſpiel vielen andern entgegen ſetzen, welcher ihm ſelbſt auf ſeines dem Sertorius dienenden, und von ihm in der Schlacht unwiſſentlich getödteten Bruders Holtz-Stoſſe aus Reue den Degen ins Herz geſtoſſen, und durch ſein Begräbnüß-Feuer die verdüſterte Flamme ſeiner brüderlichen Liebe erleuchtet hätte. Wenn man aber auch gleich aus den Würkungen des Mißbrauchs von einer Sache urtheilen wolte, würde ſchwerlich in der Welt ein Land, oder unter dem Himmel ein fürſtliches Haus ſeyn, welches unmäſſige Brunſt nie in Brand geſteckt, oder gar eingeäſchert hätte. Rhemetalzes fing an: Beyde Meynungen wären ſo reich von traurigen Beyſpielen, daß, wenn aus derſelben Vielheit geurtheilet werden ſolte, weder Iſmene noch Erato ſobald ihr Recht ausführen, noch einiger Richter den Schlüſſel zu einem unpartheyiſchen Urtheil finden würde. Sein einiges Vater-Land Thracien rauchte noch ſowohl von ein als dem andern Brande, und das groſſe Gebürge Rhodope zeugte nicht Flüſſe genung, das Blut abzuwaſchen, was die vergällete Liebe darinnen verſpritzet hätte.

18. Die Herzogin Thuſnelda brauchte ſich hierbey der bequemen Gelegenheit, den Rhemetalzes zu ertimmern, daß er ihnen nichts von den Verwickelungen Thraciens und von ſeinen Zufällen zu verſchweigen verſprochen hätte. Rhemetalzes erkennte ſeine Schuld, und, weil ſelbiger Tag ohnediß ſich zu Ende neigte, bat er ihm nur Zeit und Ort zu beſtimmen, wo er einer ſo annehmlichen Geſellſchaft Befehl zu befolgen beglückt ſeyn möchte. Sie beliebten alle folgenden Morgen und Thuſneldens Gemach, ſchieden alſo dieſen Abend, und zwar theils nicht ohne empfindliche Gemüths-Regungen, von ſammen. Denn Erato war bekümmert über ihrer unvorſichtigen Röthe, daß nicht Zeno etwas ungleiches daraus argwohnen möchte; weil ſie wohl wuſte, wie heftig er ſie liebte, und wie wenig daher ſein Herz von der Eyfer-Sucht entfernet ſeyn könte. Sie berathſchlagte mit ihr die ganze Nacht, ob ſie nicht dem Zeno ihre vom Flavius habende Anfechtung entdecken, und dardurch künftig beſorglichem Verdachte vorbeugen möchte; zumahl Flavius allem Anſehen nach ſeine Begierden nicht mehr bergen könte, und ſich gegen dem Zeno allzu zeitlich bloß geben würde. Allein der Ort, wo ſie ſich aufhielten, nehmlich der Cheruſciſche Hof, und das Anſehen des Flavius, als des erſten Fürſten vom Geblüte, nebſt der Beyſorge, daß die ausbrechende Liebe des Flavius beym Zeno eine groſſe Eyfer-Sucht, und daher allerhand gefährliche Entſchlüſſungen, verurſachen dörften, riethen der Erato bis auf den äuſerſten Noth-Fall reinen Mund zu halten. In Iſmenen fing ein kleiner Zunder der Hoffnung, entweder aus des Flavius Zuredung, oder weil ihr Zeno holdſeliger als für dieſem fürkommen war, anzuglimmen, alſo daß ſie ſich ſchon mit einer verborgenen Liebe nicht mehr zu vergnügen, ſondern ſich nach des Zeno Gewogenheit zu ſehnen anfing. Sie war daher auf den Morgen am erſten in Thuſneldens Gemache, wiewohl ihr alle andere faſt auf dem Fuſſe folgten.

19. Rhemetalzes, umb die Zeit zu gewinnen, und der Begierigen Ohren zu vergnügen, deren ſtummer Mund ihn nichts minder, als alle auf ihn gewendete Augen, darumb anredeten, fing dieſen-

nach

nach ohne fernern Eingang an: Mein Vaterland Thracien ist zwar nicht das fruchtbarste, aber nebst Deutschland das volk-reichste in der Welt. Die Arbeitsamkeit der Einwohner aber ersetzt die Mängel der Natur, welche mit ihrem Uberfluß die Leute eben sowohl träge als weibisch macht. Daher tragen ihre mit Laube bedeckten Aecker guten Weizen und Reiß, die Hügel männlichen Wein, damit schon in der Trojanischen Belägerung die Griechen versorgt worden; und wird der Maronische Wein noch iezt zu Rom für ein köstliches Getränke gehalten. Auf dem Berge Pangäus und bey Philippis hat es Gold- und Silber-Gruben, aus welchen der Macedonische König Philip grosse Schätze gezogen. Meine Lands-Leute haben gelbe Haut, blaue Augen, tragen, wie die Deutschen, auf dem Wirbel einen langen Pusch Haare, mahlen ihre Antlitze und Glieder mit gewissen Denkzeichen, als Merkmahlen des Adels. Sie sind ein abgehärtetes Volk, welches denen weichen Asiern und Griechen deßhalben wilde heisset. Sie beweinen wegen des mühseligen Lebens der Menschen Geburt, und frolocken über ihrem Tode, als einem Ende des Elends. Die Dienstbarkeit ist ihnen unerträglicher als das Sterben; daher die Gefangenen auch mit ihren Zähnen sich die Fessel zu zerbeissen mühen. Sie lieben den Trunk, welchen sie an den wein-mangelnden Orten aus Gerste kochen, sind von Natur streitbar, tragen aus Fuchs-Häuten Helme auf den Köpfen, halten für ehrlicher von der Beute als vom Verdienste zu leben: Weßwegen auch nur der Pöfel den Acker bauet, die Waffen aber sind allezeit des Adels fürnehmstes Hand-Werk und Zeit-Vertreib gewesen, also, daß sie es darinnen den welt-bezwingenden Macedoniern zuvor gethan: Massen sich denn einige mit dem Kriege ganz vermählen, und niemahls zu heyrathen verloben. Weßwegen Thracien nicht ohne Grund fürs Vaterland des Kriegs-Gottes gehalten wird. Diesen Gott, wie auch den Bacchus, den Mercur, den Plisior, Dianen und Bellonen verehren sie mit so grosser Andacht, daß andere Völker sie oft deßhalben angestochen, gleich als wolten sie den Heiligen die Füsse abbeissen. Sie opfern daher der Bellona auch Menschen, und, wenn es blitzet, erfüllen sie die Luft mit ihren Pfeilen, nicht in Meynung Gott zu beleidigen, sondern damit anzudeuten, daß ihre Waffen jenen an der Seite zu stehen bereit wären. Nebst diesen hat der aus Phönicien in Griechenland einsitzende Cadmus auf dem Eylande Thasus zum ersten festen Fuß gesetzet, und dem Egyptischen Hercules einen Tempel gebaut; in dem Pangäischen Gebürge Thraciens auch das erste Erzt gegraben und geschmelzet. Die Tichter und andere freyen Künste nebst den Seiten-Spielen haben in Thracien ehe, als in Griechen-Land, Bürger-Recht gewonnen. Denn Orpheus, Musäus, Thamyris und Emolpus sind von dar gebürtig.

20. Das Reich der Thracier ist fürzeiten nach den Indiern auch das gröste gewest: Sintemahl sich dessen Grenze von dem Aegeischen Meere an umb die Euxinische See bis an den Fluß Tanais erstreckt, und die Mysier, Dacier und Geten unter sich begriffen hat. Zu geschweigen, daß sie ihre Waffen fast in die ganze Welt ausgebreitet, in Asien Bithynien, Carien und ein Theil Armeniens eingenommen, und die Einwohner des Cimbrischen Chersonesus für ihnen von einem Meere zum andern eine Mauer zu führen genöthigt haben. Wie nun die Haus-Väter die ersten kleinen Fürsten gewest, und aus Vergrösser- oder Vereinbarung der Haus-Genossenschaften die ersten Herrschaften entsprossen; also sind in dem grossen Thracien anfangs unterschiedene Fürstenthümer aufkommen. Der älteste König der Thracier war Thrax, Titans und der Nymphe Traca Sohn; von welcher dieses vorhin Perca, Aria, Odrysa, Crostona und Scython genennte Land auch den iezigen Nahmen bekommen hat; sein Nachfolger aber sein Sohn Aenus, der nach seinem Nahmen am Flusse Absyn-

thus eine Stadt baute, welche die Griechen hernach aus dreyen Städten bevölkerten. Nach ihm ward König Thuras oder Thereus, der so genennte Thracische Mars; dessen Unterthanen nichts minder wegen ihres Gottes-Dienstes, als er wegen seiner Tapferkeit bey den Ausländern hoch angesehen waren. Er erweiterte sein Reich bis in Daulis oder Phocis in Griechen-Land. Weßwegen der Berg Othrys und viel andere zu Macedonien und Thessalien gehörige Oerter von den alten Welt-Beschreibern in Thracien gerechnet werden. Daher rufte ihn auch der König zu Athen Pandion wider den Thebanischen König Labdacus zu Hülfe, welcher für seinen treuen Beystand vom Pandion seine Tochter Progne zur Gemahlin erhielt. Weil er aber ihre Schwester Philomela schwächte, und noch darzu ihre Zunge verstümmelte, gab die rach-gierige Progne im Feyer des Bacchus ihm seinen eigenen Sohn Itys zu essen; worüber er ihm zu Megara selbst vom Leben half. Nach ihm bekam seine Herrschaft Pyreneus, welcher die vom Parnassus auf den Helicon reisenden Musen beherbergt, sie aber zu nothzüchtigen fürgehabt; und als er die Flüchtigen zu verfolgen gemeynet, aus einem Fenster den Hals gebrochen haben sol. Diesem folgte König Astreus oder Strymon, und kurz darauf sein Sohn Boreas, welcher des Königs zu Athen Erechteus Tochter Orithyia raubte, und mit ihr drey Söhne, nehmlich den Zetes und Calais, welche mit dem Jason in Colchis reiseten und vom Hercules erschlagen wurden, wie auch den Hämus zeugte, der in dem bergichten Thracien ein neues Reich stiftete, und dem grossen Gebürge den Nahmen gab. Des Boreas Tochter Cleopatra heyrathete in Thracien Agenors Sohn den Phineus, der in Thracien an dem Euxinischen Meer und dem Flusse Salmydessus ein Reich aufrichtete; weil er aber des Phryxus Kindern die See-Fahrt nach Colchis wieß, vom Neptun geblendet, hernach vom Hercules getödtet ward. Des Boreas andere Tochter Chione ward vom Neptun schwanger, und gebähr den König in Daulis Eumolpus. Dieser heyrathete in Mohren-Land des Bentheſiceles Tochter, hernach lebte er in Thracien beym Könige Tegyrius, und vermählte dessen Sohn Ismarus mit seiner Tochter. Weil aber sowohl dieser als Tegyrius ohne Kinder starb, ward Eumolpus König in Thracien, und kam den Eleusiniern wider den König zu Athen Erechteus, iedoch zu seinem grossen Unglücke, zu Hülfe. Denn, nachdem dieser auf Anleitung der Wahrsager seine mit der Praxithea des Thebanischen Königs Tochter gezeugte Töchter den Göttern opferte, schlug er die Eleusinier aufs Haupt, und ihren Heer-Führer Immarus, des Eumolpus und der Deira Sohn, todt. Sein ander Sohn Ceryx war der Stamm-Herr der Cerycher in Griechenland, und der dritte, der gelehrte Musäus, ein Schüler des in Thracien gebohrnen Orpheus, dessen Haupt nach seinem Tode noch zu Lesbos sol gewahrsaget haben.

21. Nach dem Tereus kamen in Thracien unterschiedene Königreiche empor. In der Gegend umb Byzanz herrschete Ejoneus; nach ihm kam Rhesus, Strymons und Euterpens Sohn, welchem Hector seine sich gegen ihn auflehnende Nachbarn bändigen half. Als er aber hingegen für den Priamus unter Troja ein Läger aufschlug, ward er des Nachts in seinem Zelt vom Diomedes und Ulysses unversehns beschlichen und erwürget. Seine Schwester Rhodope war des Königs Hämus Gemahlin, und die Benennerin des Rhodopeischen Gebürges. Umb den Bisthonischen und Ismarischen See regierte Diomedes, der seine Sturten mit Menschen-Fleische unterhielt, aber vom Hercules getödtet ward, der zum Andenken daselbst die Stadt Abdera erbauete. Nach dem machte sich Imbrasius zum Thracischen Könige über die Ciconen. Dieser ließ sein Reich seinem Sohne Pirus; welcher bey Troja wider die Griechen kämpfte, der aber daselbst vom Thoas, wie sein ihn zu rächen sich mühender

hender Sohn Rhignus vom Achilles erlegt ward. Umb den Fluß Erginus und Panysus hatte seine Reich Sarpedon; welcher am Euxinischen Meere eine mächtige Stadt baute. Umb den Fluß Hebrus war König, Poltys, bey welchem sowohl die Griechen, als Priamus durch seinen Sohn Paris umb Hülfe anhielten. Aber dieser friedsame Fürst versagte sie beyden, und mühete sich, wiewohl vergebens, den Paris zu Wiederersta[t]tung der geraubten Helena zu bewegen, für welche er ihm die Freyheit, zwey der schönsten Frauen in Thracien auszulesen, antrug. Im Thracischen Chersonesus stifteten Polymnestor und Eusorus zwey Herrschaften: Beyde schickten den Trojanern wider die Griechen Hülfe: Dieser aber büssete seinen Sohn Arcamas durch die Faust des Ajax ein. Jener heyrathete zwar des Priamus Tochter Ilione: Als aber Troja überging, schlachtete er den zu ihm geflüchteten Polydorus, des Priamus Sohn, und warf die Leiche ins Meer, umb der mitgebrachten Schätze habhaft zu werden. Die rach-gierige Hecuba aber stach ihm hernach die Augen aus; nachdem er selbst vorher seinen Sohn Deiphylus unvorsichtig getödtet hatte. Zur Zeit des Tereus, oder bald darnach herrschte zwischen dem Flusse Nessus und Zygactes umb den Pierischen See-Busem König Tharops, und nach ihm sein Sohn Oeagrus, des Orpheus Vater, welcher die Weisheit und Wissenschaft von Gott aus Egypten in Griechen-Land geholet, und darmit die denen Wäldern, Felsen und wilden Thieren ähnliche Menschen gleichsam rege gemacht hat. Des Orpheus Söhne waren Ores, von welchem Homerus im achten Gliede entsprossen, und Musäus ein Priester der Ceres zu Athen, der den Hercules eingeweihet hat; sein Enkel Methon, der die nach seinem Nahmen genennte Stadt in Thracien erbauet.

22. Als Thirsippus zu Athen, Salomon über die Juden, und Hiram über die Phönicier herrschten; setzten die Thracier, nach dem Beyspiele der Joner, in Asien, bemeisterten und besämeten selbtes fast über und über. Hingegen überschwemmete wenig Jahre darnach Sethosis oder Sesostris mit seinen Egyptiern die halbe Welt; und darunter auch Thracien bis an den Ister, Colchis und Scythien bis an den Tanais: Massen in Thracien noch auf dem Berge Rhodope beym Ursprunge des Flusses Melas eine marmelne Säule mit einem männlichen Geburts-Gliede zu sehen, und daran in Egyptischer Schrift zu lesen ist: **Der König und Herr aller Herren eroberte diß Land mit seinen Waffen.** Diese Säule haben die Thracier aber mehr zu Verhöhnung der Egyptischen Hoffart, als dem Sesostris zu Ehren stehen lassen: Sintemahl er von den Thraciern umbsetzt, sein Heer in grossen Mangel der Lebens-Mittel gebracht, und seinen Rükweg umb viel Gold und Silber zu erkaufen genothdränget ward. Jedoch wohnet unter dem Berge Rhodope gegen Norden noch das Volk der Hodomanthier; welche entweder wie die Colchier von den Egyptiern entsprossen sind, oder zum minsten ihren Gottes-Dienst und Sitten behalten haben. Denn diese beschneiden alles, was männlich ist, noch heute zu Tage mit einem steinernen Messer; wie die Egyptier diß von den Jüden, von jenen aber viel andere Völker, nehmlich die Mohren, Araber, Colchier und Syrier solches gelernet haben. Jedoch ist unter ihnen dieser Unterschied, daß die Juden ihre Kinder den achten Tag; die Egyptier im vierzehnden; die Mohren, welche damit auch der Mägdlein nicht schonen, im dreyzehnden Jahre beschneiden. Diese Völker halten die Unbeschnittenen für unrein, würdigen sie daher nicht ihrer Gemeinschaft, weniger ihrer Heyrath. Ja, sie brauchen nicht einst ihre Haus- und Küchel-Geschirre; essen auch kein Fleisch, das mit einem frembden Messer geschlachtet worden. Dahero Pythagoras, umb der Egyptier Lehren zu vernehmen, sich beschneiden zu lassen gezwungen gesehen. Ungeachtet diese die Beschneidung vom Saturnus der Reinligkeit; die Araber ihrer sonderbaren Leibes-Beschaffenheit halber

einge-

eingeführet zu ſeyn vermeynen: Dahingegen die Juden ein göttliches Geheimnüß daraus machen.

23. Vorerwehnte ſich beſchneidende Thracier hatten anfangs ihre eigene Könige; hernach aber kamen ſie unter die Odryſen. Ihr letzter König war Polles, der Athenienſer treuer Bunds-Genoſſe in dem Peloponneſiſchen Kriege. Gleicher geſtalt richtete Doloncus zwiſchen dem Fluſſe Hebrus und Pontus, und der nichts minder ſchöne als reiche Iſanthes über die Corbyzer, Dryas aber zwiſchen dem Fluſſe Strymon und dem Pangäiſchen Gebürge ein Reich auf. Dieſem folgte Lycurgus, welcher aber wegen Entweihung des Trieteriſchen Feyers * vom Bacchus raſend gemacht ward, daß er ſeinen Sohn Dryas, in Meynung, er hiebe einen Zweig ab, enthauptete: Weßwegen die Edoner ihn auf das Pangäiſche Gebürge führten, und mit Pferden zerriſſen, die Seinigen aber kreuzigten. Nach dieſem ward die Herrſchaft dem Thareps anvertraut; und nach ſeinem Tode des aus Sicilien verwieſenen Orions Sohne Hippologus. Nach ihm herrſchete ſein Sohn Dryas, und leiſtete im Thebaniſchen Kriege dem Eteocles tapferen Beyſtand. Weil er aber darumen den Parthenopeus erlegte, ward er von Dianen mit Pfeilen getödtet. Ihm folgte ſein Sohn Lycurgus, welcher nach langer und glücklichen Herrſchaft im Alter mit den Geten in Krieg verfiel, und von ihnen gefangen ward. Aber ſeine tapfere Tochter Harpalyce thät ein Gelübde, ihre Haare nicht ehe zu flechten, bis ſie ihren Vater erlöſet hätte. Welches ſie deñ auch mit verſammleter Macht helden-mäſſig ausrichtete, die Geten aufs Haupt erlegte, und über dem Iſter den Vater aus dem Gefängnüſſe holete. Weil ſie aber in ſelbigem Kriege etliche Amazonen gefangen bekam, und von ihnen die Verfaſſung ihrer Weiber-Herrſchaft vernahm, ſegelte ſie mit ihnen über das Euxiniſche Meer in ihr Land, und ward daſelbſt ihrer Herzhaftigkeit halber zur Königin erwehlet. Ihre Schweſter Phyllis aber war ſo viel unglücklicher. Denn, nachdem Demophoon ſie geſchwängert, und ſich nach Athen geflüchtet hatte, erhenkte ſie ſich ſelbſt. Ihr Bruder Ancäus betrat nach dem Tode des Lycurgus den Thraciſchen Stuhl, und baute die Stadt Samos. Nach ihm ward Pittacus König; welcher aber von ſeinem Ehe-Weibe Braurone und des Goares Kindern ermordet ward.

24. Als dergeſtalt der Edoner Herrſchaft in Thracien abnahm, und ſich theils die Athenienſer, theils die Spartaner darein theilten, wuchs hingegen das Reich der Odryſen in Thracien ſo viel mehr. Sitalces brachte dieſes Volk zum erſten in groſſes Anſehen, kam aber in des Xerxes Zuge wider die Griechen umb; welches der Biſalthe- und Ceſtroniſchen Thracier König dergeſtalt ſchmerzete, daß er ſeinen wider ſein Verbot unter dem Xerxes wider die Griechen kämpfenden Söhnen die Augen ausſtechen ließ, als er vom Berge Rhodope, und ſie aus dem Kriege nach Hauſe kamen. Des Sitalces Nachfolger war ſein Sohn der ſtreitbare Tereus, welcher den Müſſiggang ſo ſehr haſſete, daß er in ſelbtem ſich nicht beſſer als ſeine Stall-Buben zu ſeyn bedünken ließ. Sein Reich erweiterte er ſo ſehr, daß man darinnen von der Stadt Abdera bis an den Iſter in die Breite eilf, und von Byzanz bis an die Grenze des Fluſſes Strymon dreyzehn Tage zu reiſen hatte. Die Stadt Athen hielt es für nicht weniger Glück als Ehre, durch den Nymphodor mit ihm ein Bündnüß aufzurichten. Tereus ließ ſein Reich ſeinem älteſten Sohne Sitalces, dieſer erwiſchte beym Helleſpont der Spartaner an den König in Perſien beſtimmete Geſandten, und ſchickte ſie nach Athen zur Beſtrafung. Mit dem verjagten Könige der Scythen Scyles, weil er mit ihm des Bacchus Orgia andächtig feyerte, machte

* Iſt das groſſe Feſt des Bacchus, welches alle drey Jahre zum Andenken ſeines in drey Jahren nach Indien verrichteten Zuges gehalten wurde. Es hat ſeinen Nahmen im Griechiſchen von ſolcher dreyjährigen Zeit, da es ſonſt auch Orgia genennet wird, von dem Griechiſchen Worte ὀργὴ, welches ſo viel als Raſerey bedeutet; und das mit Rechte, weil es mit ſolchen Gottloſigkeiten gefeyert wurde, die man von niemanden als Raſenden erwarten konte.

machte er vertrauliche Freundschaft, und wechselte bey dem Scythischen Könige Octamasades, seiner Schwester Sohne, den Scyles gegen seinen zu den Scythen geflohenen Bruder Spardocus aus. Wider die Pöoner, den Macedonischen König Perdiccas, und die Chalcidenser ergrif er für den verjagten Amyntas die Waffen, nahm Idomene, Gortyna, Atalanta, und viel andere Orte ein, und machte, nachdem ihn die Athenienser alleine baden liessen, einen ehrlichen Frieden; welcher mit einer Heyrath des Seuthes und Stratonicen, des Perdiccas Tochter, besiegelt ward. Hingegen rächete er sich an denen undankbaren Athenienſern, und half dem Spartanischen Feld-Hauptmanne Brasidas die zwischen dem Flusse Strymon gelegene, aber aus Athen bevolkte Stadt Amphipolis einnehmen. Zuletzt aber wendete sich das Blat seines ermüdeten Glückes. Denn er büſſete gegen die bekriegten Triballen heßlich ein, ward gefangen, und grämete sich darüber zu tode. Vorerwehnter Seuthes folgte in der Herrschaft seinem Vetter, welcher das Reich zwischen seine zwey Söhne Medocus und Mösades, aber auch hiermit die Ruhe der Länder theilte. Dieser machte mit dem Alcibiades vertrauliche Freundschaft, ward aber von seinen eigenen Unterthanen denen Thyssen, Melandeptern und Tanipsaren ins Elend verjagt, darinnen er aus Gramschaft seinen Geist aufgab. Sein mit ihm wenig mitleidender Bruder Medocus erzohe gleichwohl seinen Sohn Seuthes, und half ihm zu einem Heere, sein väterlich Reich wieder zu erobern: Worzu ihm denn das mit dem Xenophon eingegangene Bündnüß nicht wenig beförderlich war; und, nachdem Heraclides zwischen beyde Uneinigkeit sämte, sich mit dem Spartanischen Heer-Führer Thimbro wider die Persen verband, die den See-Strand des Chersonesus aber beunruhigenden Athenienser auch aus dem Aegeischen Meere schlug. Zuletzt aber brauchte dieser Kuckuk seine Waffen wider den wohlthätigen Medocus; wiewohl sie beyde vom Thrasybul verglichen wurden. Gleichwohl ward er von seinem Volke zum andern mahl verjagt, aber durch Hülfe des Athenienſischen Feld-Hauptmanns Iphicratens wieder darein eingesetzt.

25. Dem Medocus und Seuthes folgte im ganzen Reiche des erstern Sohn Cotys, welchen zwar die Stadt Athen mit ihrem Bürger-Rechte und güldenen Kronen beschenkte; die Wollüſte aber zu einem Weibe, ja wahn-witzig machten. Denn er durchreisete ganz Thracien, richtete an allen lustigen Orten verschwenderische Gast-Mahle aus, machte mit der Minerva Hochzeit, und erstach etliche edle Thracier, welche ihm nicht heucheln wolten, sam sie diese Göttin nicht auf ihn wartende im Ehe-Bette gesehen hätten; also daß er mit Rechte des Corinthischen Abgotts Nahmen Cotys führte, welcher von den Huren als ihr Schutz-Gott daselbst verehret wird. Er wüttete wider alle treue Rath-Geber, und seine Gemahlin des Iphicrates Tochter schnitt er mit eigener Hand vom Geburts-Gliede bis zur Gurgel entzwey. Für einen ihm geschenkten Panter gab er einen Löwen; und der Stadt Athen Wohlthaten vergalt er mit einem feindlichen Einfalle. Er ward aber vom Timotheus geschlagen, und umb zwölf hundert Talent gestraft: Er erholete sich aber hernach wieder, verjagte seinen Schweher-Vater Iphicrates, erlegte den abtrünnigen Miltocythis, nahm den heiligen Berg ein, bekam darauf einen grossen Schatz der Stadt Athen; zwang den Perinthiern viel Geld ab, und jagte die Griechen aus dem Chersonesus. Endlich ward er vom Python und Heraclides, derer Vater er getödtet hatte, erstochen.

26. Also behielt mein Vater-Land auch unter diesem weibischen Könige seine Freyheit und Ansehen, bis seiner drey Söhne brüderliche Zwytracht selbtem ehe, als die betrügliche Herrsch-Sucht des Königs in Macedonien Philips, Fessel der Dienstbarkeit anlegte, welche, als dieser in Griechen-Land den meister spielte, sich mit einander zwisteten. Denn, obzwar Cotys den jüngsten Sohn Cersobleptes noch bey Leb-Zeiten zum Könige erklärt

hatte, machten doch die zwey älteſten Brüder Berisades und Amadocus ihm ſein Erb-Recht ſtrittig; zwangen ihm nicht allein eine gleiche Theilung, ſondern auch Athen die Abtretung des Cherſoneſus, auſſer der einigen Stadt Cardia, ab. Berisades ſtarb kurz darauf ohne lezten Willen, und ließ Thracien ſeinen zweyen Söhnen Sitalces und Teres, wie auch denen zweyen Brüdern Amadocus und Cerſobleptes zum Zank-Philippen aber zum Reichs-Apfel. Denn als jene ſich über dem Erb-Rechte ſchlugen, Teres auch ſeinen Bruder ermordete, überfiel dieſer die reiche und mächtige Stadt Olynthus, welche ſich dem Thraciſchen Reiche argliſtig entzogen hatte. Amadocus und Cerſobleptes erfreuten ſich über der Belägerung der abtrünigen Olynthier; denn ihre Rach-Gier verblendete ſie, daß ſie nicht das ihnen blühende Unglück ſahē, noch, daß Philip in Thracien einen feſten Fuß ſetzte, wahrnahmen. Ja, als die mit Golde beſtochene Olynthiſchen Befehlshaber Laſthenes und Euthycrates Philippen die Stadt verrätheriſch übergaben, waren Amadocus und Cerſobleptes ſo blind, daß ſie den welt-bekannten Rauber frembder Länder zu ihrem Schieds-Richter beruften; gleich als wenn Philips Gemüthe in Thracien ſeine Herrſch-Sucht, wie die Schlangen in Cypern ihr Gift, verlieren würde: oder die ſtreitbaren Thracier, ungeachtet ihre Zwytracht ihnen die Spann-Adern zerſchnitten hatte, ſich für der Macedoniſchen Macht nichts zu fürchten hätten. Philip erwiſchte mit höchſter Begierde den Hand-Grif dieſer Gelegenheit, ſetzte den Tempel des Apollo auf dem Eylande Zerinthus, wo der Fluß Hebrus mit zwey Armen ins Meer fällt, zum Richt-Platze. Und, nachdem er beyde Könige mit einander verhört hatte, fällte er diß unvermuthete Urthel: Beyde Streitenden hätten den Grund ihrer Klage erwieſen, nehmlich daß weder einer noch der ander die Thraciſche Krone zu tragen fähig, und er, weil ihr Vater Cotys die Illyrier und Pdonier wider ihn ohn Urſach verhetzet hätte, diß Unrecht nunmehr zu rächen, und Thracien zu behaupten, berechtigt ſey. Amadocus und Cerſobleptes ſteckten hierüber die Köpfe zuſammen, und verglichen ſich in einem Augen-Blicke, aber zu ſpät, mit einander. Denn, als ſie aus dem Tempel gehen wolten, ward Amadocus von dem Macedoniſchen Kriegs-Volke in Haft gezogen, welches ſich nicht allein dieſes Eylandes, ſondern auch des Stendoridiſchen Hafens und der Stadt Stryma bemächtigt hatte. Von dar überſchwemmete er ganz Thracien; und, weil diß zwar Armen ſich zu wehren, aber kein Haupt, die Streiche anzugewehren, hatte, brachte er das vom Amadocus auf der Weſt-Seite des Fluſſes Agrianes beſeſſene Theil mit Waffen, meiſt aber mit Gelde unter ſeine Botmäſſigkeit. Der von den Prieſtern im Tempel verſteckte und in geiſtlicher Tracht nach Samos geflüchtete Cerſobleptes fuhr wohl in Eil in Cherſoneſus nach Cōlos über; und ſammlete daſelbſt und umb das Bebryciſche Meer ein Heer zuſammen: Aber König Philip drang ihm ſelbſt mit einem mächtigern Heere auf den Hals, beſtach ſeine Heer-Führer, machte die Thracier durch Verſprechung güldener Berge, inſonderheit daß er den in ſeinem Heere mit-kriegenden Amadocus ins ganze Reich einſetzen wolte, von ihm abſpenſtig, und, nachdem er ihn dreymahl aus dem Felde geſchlagen, kriegte er ihn zu Ciſſa ſelbſt durch Verrätherey ſeiner eigenen Leute gefangen. Hierauf ergab ſich ihm ganz Thracien bis an den Fluß Pamyſus und das für unüberwindlich gehaltene Schloß Bizya; wie auch die Stadt Salmydeſſus. Damit er auch ſeine Herrſchaft ſo viel mehr verſicherte, leſchte er beyden, dem Amadocus und Cerſobleptes, ja mit ihnen dem ganzen königlichen Hauſe, durch Gift das Licht aus. Alſo gleichet der Leib eines Regiments dem des Menſchen, und ſind beyde einerley Schwachheiten und Zufällen unterworfen. Beyde haben nach ihrer ſchwachen Geburt ein hoffärtiges Wachsthum, und werden im Augen-Blicke über hals und kopf ins Verderben geſtürzt. Ein Theil des Adels zohe ſich unter des Cerſobleptes noch entkommenen zweyen Söhnen Seuthes und Ariopharnes,

wie

wie auch ihrer Schweſter Mecrida Ehe-Manne, dem Fürſten Charidemus, in das Hämiſche Gebürge, und erwehlten ihnen die Stadt Sarpedonia zu ſeinem Sitze, und den aus altem königlichen Geblüte der Thracier entſproſſenen König der Geten Dromichetes zum Schutz-Herrn. Nichts weniger bot auch die Stadt Byzanz mit Hülfe der Athenienſer dem Philippus die ſtirne, alſo daß er die Gelegenheit, dem Getiſchen Könige Atheas die wider die Iſtrianer verlangte Hülfe zu ſchicken, mit beyden Händen ergrif, wormit er nur unter einem ehrlichen Vorwande die verzweifelte Belägerung aufheben konte.

27. Nachdem auch König Philip ſtarb, und ſowohl Attalus als Amyntas in Macedonien wider Alexandern ihre Hörner ſpreußten, begunten, wie alle überwundene Völker, alſo auch die Thracier zu wanken. Denn Philip, oder vielmehr ſeine Gemahlin Olympias, hatte ſie harte mit genommen, alſo nicht beobachtet, daß das Beſitzthum neuer Länder mit Wohlthaten zu befeſtigen ſey, wormit ſich die Uberwältigten ſelbſt mit über dem Siege zu erfreuen haben. Aber der zwanzig-jährige Alexander, deſſen Glücke ſo wenig ein Ziel, als die Begierden ein Maß hatten, bethörte mit ſeiner Geſchwindigkeit alle kluge Rathſchläge, und mit ſeiner Tapferkeit alle feindliche Anſtalten. Er fing den Amyntas mit ſeinem eigenen Netze, den Attalus rieb er durch den Hecateus auf, drang ſich Griechen-Lande zum oberſten Feldherrn wider die Perſen auf, und kam von Amphipolis an dem Fluſſe Strymon denen freyen Thraciern auf dem Hämiſchen Gebürge in zehn Tagen wie ein unvermutheter Blitz auf den hals. Sie zohen ſich zwar auf einer Höhe in einem mit Wagen umbgebenen Lager zuſammen; und, als das Macedoniſche Heer ſelbte beſtieg, lieſſen ſie eine groſſe Menge Sichel-Wagen gegen ſelbtes herab laufen. Aber Alexander hatte ſeine Kriegs-Leute ſchon abgerichtet, wie ſie theils durch Zertheilung der Glieder, theils durch Unterſchiebung der Schilde die Beſchädigung ablehnen ſolten. Wie dieſes nach Wuntſch gerieth; alſo brachte Alexander unter der Bedeckung der Bogen-Schützen ſeine in acht tauſend edlen Macedoniern beſtehende Phalanx, welche man für unzertrennlich hielt, auf den Gipfel des Berges, und darmit auch die viel ſchlechter bewehrten Thracier in die Flucht. Ob dieſer nun zwar mehr nicht als funzehn-hundert im ſtiche blieben, die andern durch bekannte Wege entrannen, ſo kriegte doch Alexander eine Pforte des Hämiſchen Gebürges ein, und viel tauſend Weiber und Kinder gefangen. Dieſe dienten ihm hernach zu Schlüſſeln unterſchiedener Feſtungen, und zu Zwangs-Mitteln, daß die über dem Hämus an dem Fluſſe Pnigus, Ciabrus, Eſcamus und Zyras wohnenden Thracier ſich ſeiner Gewalt untergeben muſten. Wiewohl, die Wahrheit zu bekennen, hierzu mehr der Thracier Aberglauben, als Alexanders Waffen beförderlich waren. Denn die Prieſterin zu Delphi hatte, wiewohl aus Unwillen, ihn für unüberwindlich erkläret; und, als er in den dem Bacchus gewiedmeten heiligen Heyn kam, und auf ſein Altar Wein opferte, ſtieg eine Flamme höher, als der darbey ſtehende Tempel war, ja bis in die Wolken empor; und bey den Odryſen am Berge Libethrus fing in Alexanders Gegenwart des daſelbſt gebohrnen Orpheus cypreſſenes Bild heftig an zu ſchwitzen: Welches erſtere Ariſtander auf Alexanders himmel-hohen Ruhm, das letztere aber die Thraciſchen Wahrſager dahin auslegten, daß ſeine Siege zu beſchreiben gelehrte Leute mehr als zu viel winden ſchwitzen müſſen. Hierauf kriegte er mit dem Triballer-Könige Syrmus und den Geten zu ſchaffen, kehrte aber nach vernommener Botſchaft der Deutſchen mit ſchlechtem Vergnügen in Thracien; las daſelbſt die Fürſten und den Kern des Adels, welche in ſeiner Abweſenheit etwan das Heft haben möchten, ſich in Freyheit zu ſetzen, unter dem Vorwand der Ehren aus, und beſtellte ſelbte unter ſein Heer, wormit er Perſien zu bezwingen ſich allenthalben verlauten ließ: Maſſen auch dieſe, beſonders der tapfere Agathon, Sitalces und Eudä-

mon ihm nicht nur ein Pfand unverrückter Treue, ſondern auch wahrhafte Werk-Zeuge ſeiner Siege in Perſien und Indien abgaben. Gleichwohl verſuchte Memmo, ein Thraciſcher Fürſt, ſein Vater-Land dem Macedoniſchen Joche zu entziehen; ward aber vom Macedoniſchen Statthalter Antipater erlegt. Hingegen verſetzten die Thracier, als Alexander durch Africa in Hiſpanien zu dringen im ſchilde führte, ſeinem Thraciſchen Statthalter Zopyrion einen unverwindlichen Streich: Denn als dieſer den Getiſchen König Dromichetes angrif, vereinbarten Seuthes, Ariopharnes und Charidemus mit ihm die Waffen, und rieben ihn mit ſeinem ganzen Heere auf.

28. Nach dem Tode des groſſen Alexanders ward bey der Zergliederung ſeines Reiches dem Lyſimachus, als dem ſtreitbarſten, das ſtreitbare Thracien mit denen Ländern zwiſchen dem Iſter zugetheilt. Dieſer war aus Macedonien bürtig, des edlen Agathocles Sohn, und von kind-auf nichts minder in der Welt-Weisheit, als in Waffen geübt, und daher unter Alexanders Leib-Wache gezogen, hernach zu einem groſſen Feld-Hauptmanne gemacht worden. Weil er aber nicht nur die weiſen Lehren des mit einem Hunde in einen Keficht geſchloſſenen Calliſthenes hörete, ſondern auch ſeinen Schmerzen mit Gifte abhalf, ließ ihn der zornige Alexander einem Löwen fürwerfen. Alleine dieſer Unfall diente ſeiner Tugend nur zu einer Staffel: Denn er grif dem Löwen in den Rachen, riß ihm die Zunge aus, und tödtete ihn. Alexander hielt ihn hierauf zweymahl ſo werth, alſo daß er ſelbſt in Indien, da er ihn beym Abſteigen vom Pferde ungefehr mit der Lanze an der Stirne verwundet hatte, ſeine Krone aufs Haupt ſetzte, umb die Verbindung der Wunde dadurch zu befeſtigen, und ihm ſeine königliche Hoheit wahrzuſagen. Seine Herrſchaft befeſtigte er durch die Heyrath der Fürſtin Mecrida, des letzten Thraciſchen Königs Cerſobleptes Tochter, des Fürſten Charidemus Wittiben. Sein Reich war ein Schau-Platz groſſer Thaten und Zufälle. Denn, obwohl die Odryſen unter dem Fürſten Seuthes für ihre alte Freyheit die Waffen zu ergreifen, und mit zwölf tauſend Reitern und zwanzig tauſend Fuß-Knechten den Lyſimachus aus Thracien zu jagen vermeynten: So bot er ihnen doch mit weniger Macht ſo herzhaft die ſtirne, daß kein Theil ſich des Sieges zu rühmen hatte; das andere mahl aber büſſete Seuthes bey der Stadt Aenum faſt ſein ganz Heer ein, und muſte ſich zum Antigonus flüchten. Hierauf meynte Lyſimachus die Geten und die unter ihrem Schutze lebende Thracier vollends unters Joch zu bringen, ward aber zwiſchen dem Iſter und dem Fluſſe Eſcamus bey der Stadt Appiaria vom Könige Dromichetes umbringet, geſchlagen, und nebſt ſeinem zehn-jährigen Sohne Agathocles gefangen. Nachdem dieſer aber dem Lyſimachus durch gezeigtes Armut der Geten ſeine thörichte Herrſch-Sucht verwieſen hatte, ließ er ihn los; hingegen vermählte Lyſimachus dem Dromichetes ſeine Tochter Lyſimache, und trat ſeinem Schweſter-Sohne Seuthes Thracien vom Fluſſe Melas und Agrianes an bis an das Euxiniſche Meer ab. Lyſimachus ſetzte hierauf in Aſien über, und erhielt ſowohl daſelbſt wider den Antigonus, als den König Pyrrhus in Epirus groſſe Siege, ja nach einer vom Demetrius erlittenen Niederlage erholte er ſich wieder, und nahm gantz Macedonien ein. Hingegen aber verlohr er ſeinen zum Nachfolger beſtimmeten Sohn Agathocles, welchen ſeine andere Gemahlin Arſinoe durch Gift hinrichtete, weil er ſich, mit ihr Blut-Schande zu begehen, weigerte. Sein eigener Sohn Alexander flohe zum Seleucus, und ſein Schatz-Meiſter Philetærus gab allen Vorrath mit der Stadt Pergamus in ſeine Hände. Als diß nun Lyſimachus rächen wolte, ward er in Aſien nach tapferer Gegenwehr in einer verzweifelten Schlacht im vier und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters, und nachdem er ſchon funfzehn Kinder verlohren hatte, vom Malocen getödtet.

29. Alexander, nachdem er ſeinen Vater Lyſimachus bey Cardia begraben hatte, maſſete ſich Thra-

Thraciens an, und ließ seiner Stief-Mutter Arsinoe und ihren dreyen mit dem Lysimachus erzeugten Söhnen Macedonien zum Erb-Theile. Wie aber Arsinoe von ihrem sie heyrathenden Bruder Ptolemäus nach ihrer Söhne Ermordung in Samothracien verstossen ward; also jagte des Seuthes Bruder und Erbe Ariopharnes, welcher des Königes Dromichetes mit der Lysimache gezeugte Tochter geheyrathet hatte, Alexandern in Phrygien, und behauptete mit Hülfe der Geten gantz Thracien. Er schiffte mit zwantzig tausend Reitern, und zwey und zwantzig tausenden zu Fusse, auch über das Euxinische Meer in Bosporus, und leistete dem Eumelus wider seine Brüder Satyrus und Prytanis Hülfe. Ob er nun zwar anfangs vom Satyrus geschlagen und mit dem Eumelus belägert ward, so kam doch Satyrus bey der Belägerung durch eine Wunde am Arme, und Prytanis in Gärten zu Panticapeum umb, und Eumelus ward durch der Thracier Tapferkeit König über das ganze Bosporische Reich. Von diesem Ariopharnes sind seit der Zeit alle Thracische Könige entsprossen; also daß ich mich des mächtigen Tereus, des streitbaren Lysimachus und des herzhaften Dromichetes Enkel rühmen kan.

30. Aus was für gefährlichen Fall-Stricken meine Vorfahren sich drey hundert Jahr lang auswickeln müssen, würde zu hören so verdrüßlich, als zu erzehlen beschwerlich seyn. Die erste Schwäche der Thracier rührte daher, daß Abrupolis zwischen dem Flusse Conipsatus und Zycactes eine absondere Herrschaft der Sapeer aufrichtete. Hernach kriegte des Ariopharnes Sohn mit den Macedoniern, sein Nachfolger aber mit denen unter dem Könige Comontor durch Macedonien in Thracien einbrechenden Deutschen zu schaffen, welche die Geten und Triballen aus dem Felde schlugen, und zu ihrer Befriedigung ein zwischen dem Flusse Scömus und Hebrus unter dem Berge Rhodope gelegenes Stücke Landes bekamen. Jedoch schickten sich beyder Völker Sitten wohl zusammen, sie lebten mit einander in guter Vertraulichkeit, und standen in allen Zufällen für einen Mann; kamen also zu solchem Ansehen, daß kein Nachbar sich an sie zu reiben unterstand.

31. Als aber die Römer nach dem überwundenen Könige Philip ihre Herrsch-Sucht blicken liessen, und daß es ihnen nicht umb Griechen-Lands Freyheit zu thun wäre, indem sie in den Thracischen See-Orten einnisten wolten; fielen jene mit Philippen wider die Römer in Macedonien ein. Ungeachtet nun sein Sohn Perseus in der Sapeer Gebiete einfiel, und den mit den Römern im Bündnüß stehenden und etliche mahl in Macedonien streifenden Abrupolis verjagte, nahm sich doch dessen Seuthes der dritte, der Odrysen König, welche denen Sapeern stets über Achsel waren, nicht an, sondern als die Sapeischen Gesandten zu Rom ein ihm verdächtiges Bündnüß geschlossen, und mit einem ziemlichen Stücke Geldes beschenkt wurden, machte er eines mit dem Könige Perseus. Als auch die Römer aufs neue in Macedonien einfielen, schickte König Seuthes anfangs über die unter dem Antiphilus bestellten drey tausend Thraciern, ihm noch andere drey tausend, und endlich seinen Sohn Cotys mit zwey tausend Thracischen Edel-Leuten zu hülfe; welche gegen die Römer stets den ersten Angriff thäten, an der Spitze fochten, und in der Schlacht bey Uscana, darinnen Cotys den linken Flügel führte, sechs tausend Römer erschlugen. Die Römer würden auch in diesem Kriege wenig Seide gesponnen haben, wenn nicht des Abrupolis Sohn Atesbis mit des Königs Eumenes Heer-Führer Corragus auf der Römer Anstiften in des Cotys Gebiete eingefallen wären, die Landschaft Marene eingenommen, und den König Cotys zu Beschirmung seines eigenen Landes abgezogen hätten. Wiewohl Perseus bey härtester Winters-Zeit, da die Römer über die beschneieten Gebürge Thessaliens in Macedonien nicht einbrechen konten, dem Cotys in Thracien zu hülfe kam, und beyde sowohl den Abrupolis und Corragus in Asien jagten, als die von Römern bestochene Dardaner demüthigten, wie auch den Fürsten Cephalus in Epirus den

Römern abſpenſtig machten. Sie hätten nebſt den Deutſchen Thraciern ſonder zweifel den Perſeus bey ſeinem Reiche erhalten, wenn er es nicht durch ſeine Thorheit, Geiz und Zagheit ſelbſt verlohren hätte. Jedoch trauten ſich die Römer nicht nach eroberten Macedonien denen Thraciern zu nahe zu kommen. Denn, obwohl mit dem gefangenen Perſeus der bey ihm als Geiſſel befindliche Sohn des Königs Cotys mit nach Rom geführt, und zu Carſeoli verwahrt ward; ſo ließ doch der Römiſche Rath auf des Cotys Geſandtſchaft nicht nur ſeinen Sohn Bitis, ſondern alle gefangene Thracier ohne Löſe-Geld los. Jenen ſchickte er durch drey Römiſche Geſandten ſelbſt dem Cotys zu; ieder Thracier aber ward mit zwey tauſend Schillingen beſchenkt.

32. Dem Cotys folgte ſein Sohn Diegylis, welcher ſeinem Eidame Pruſias wider den Pergameniſchen König Attalus beyſtand, aber gefangen ward. Hierauf rieb ſich zwar Marcus Coſconius an die Thracier und fiel in ihr Land, der Römiſche Rath aber gebot ihm bald ſelbſt einen Stillеſtand. Sothymus wolte diß nicht ungerochen laſſen, beunruhigte dahero nebſt denen Scordiſciſchen Deutſchen Macedonien und Epirus mit unaufhörlichen Einfällen. Porcius Cato meynte zwar den Thraciern bis ins Herze ihres Reiches zu gehen, büſſete aber darüber faſt ſein gantz Heer ein; und weil in ſelbigem Kriege des Königes ſtreitbare Schweſter Numeliſinthis ihren Bräutigam einbüſſete, ließ ſie etliche Thäter mitten von ſammen ſegen, etlichen ihre eigene Kinder gebraten zur Speiſe fürſetzen. Didius und Livius Druſus wetzten gleichwohl durch etliche vortheilhaftige Treffen die Scharte ein wenig wieder aus; weßwegen dem erſten ein Siegs-Gepränge verſtattet, dem andern viel Ehren-Bezeigungen geleiſtet wurden. Alleine Sothymus verſetzte den Römern bald eben ſo viel; drang bis in das innerſte Macedonien, und erlegte den ihm begegnenden Cajus Sentius mit dem gröſten Theile ſeines Heeres. Wordurch denn Macedonien etliche Jahr nach einander den Thraciern zu täglicher Beute geöffnet ward.

33. Als aber Mithridates Eupator alle Bürger in Aſien erſchlug, und faſt umb das gantze Euxiniſche Meer den meiſter ſpielte, kamen die Thracier recht zwiſchen Thür und Angel; indem ſie nicht wuſten, ob ſie für ſeiner oder der Römiſchen Macht ſich nunmehr fürzuſehen hätten. Mithridates aber kam ſelbſt in Thracien, und beredete ſie durch ſein gewaffnetes Bitten, wie auch durch der mit ihm ſchon verbundenen Scythen und Sarmater Dräuen, ſich für ihn gegen die Römer zu erklären, und dieſe durch ſtete Einfälle zu beunruhigen. Ja, der tapfere Thraciſche Fürſt der Beſſen Arcathias drang bis an den Fluß Peneus durch, in Meynung den Sylla davon abzuziehen: Und des Königs Bruder Dromichetes nahm Amphipolis ſtürmender Hand ein, ſpielte in gantz Macedonien den meiſter, drang in Epirus, eroberte die Stadt Dodona; und weil die Prieſterinnen, welche man Tauben hieß, dem Dromichetes nicht wahrſagen wolten, oder nicht mehr konten, zündeten ſie den Tempel zum dritten mahl an, und hieben in dem Walde darumb viel dem Jupiter und der Pallas gewiedmete Eich-Bäume umb. Als auch Athen vom Sylla hart bedrängt ward, drangen Taxiles und Dromichetes mit hundert tauſend Thraciern und Geten zu Fuſſe, zehn tauſend Reitern und neunzig Sichel-Wagen in Attica, und belägerten die zwiſchen dem Dauliſchen und Locriſchen Gebürge liegende Stadt Elatea; wordurch Sylla zwar von der Belägerung abgezogen, alleine Taxiles durch der Römer Liſt und des Mithridatiſchen Feld-Hauptmanns Archelaus Unvorſichtigkeit, oder vielmehr gar durch ſeine Verrätherey, geſchlagen wurde: Sintemahl dieſer Archelaus wider des Taxiles und des Ariſtions Rath das Heer mit Fleiß zwiſchen enge Klüfte führete, da ſie weder Reiterey noch Sichel-Wagen brauchen konten, und endlich gar zu den Römern meyneidig überging. Nachdem aber Mithridates mit dem Sylla nicht zum völligen Friedens-

Schluſſe

Schlusse kommen konte, und bey des den Sylla ablösenden Bürger-Meisters Flaccus Ankunft der Römer Anstalten ziemlich verwirrt wurden; fiel Taxiles und Dromichetes aufs neue in Macedonien, also daß Sylla selbst aus Asien den Thraciern zu steuern dahin seine Macht führen muste. Taxiles und Dromichetes wichen zwar in Thracien zurücke, und Sylla folgte ihnen in die Landschaft Medea; nachdem sie sich aber mit etlichen tausend Odrysen und Deutschen verstärkten, muste Sylla über den Fluß Ganga und Strymon wieder in Macedonien weichen: Worauf es denn bald mit dem Mithridates und ihnen zum Frieden kam. Weil aber Muräna ohne Ursache den vom Sylla beliebten Frieden brach, und der aus dem Bosporischen Reiche sieghaft zurück kommende Mithridates gegen die Römer die Noth-Wehre ergreifen muste, meynten die Thracier, sie könten als Friedens-Genossen mit Ehren nicht zu hause bleiben, durchstreiften also ganz Macedonien. Dolabella nöthigte sie zwar, sich wieder über den Fluß Strymon zu ziehen, und hielt deßwegen ein Siegs-Gepränge; der nach ihm kommende Appius Claudius aber bediente sich der zwischen denen Odrysen, Edonen und Thracischen Deutschen erwachsenden Uneinigkeit, und schlug etliche mahl die allein gelassenen Thracier in Mädica, drang auch über den Berg Rhodope bis an die Stadt Brendica; worvon die Römer ein eiteles Geschrey machten, sam Appius bis zu denen noch wohl zehn Tage-Reisen entfernten Sarmatern kommen wäre. Die Trausier und Agathyrser aber jagten ihn sowohl, als den Piso, welchen des Odrysischen Königs Sothymus Sohn und Reichs-Folger Cotys der dritte verhetzte, daß er den zu ihm auf guten Glauben kommenden Thracischen Könige in Bestica Rabocentus den Kopf abschlagen ließ, mit grossem Verluste über hals und kopf wieder übers Gebürge und die Odrysen vollends gar aus Thracien. Der dem Appius in Macedonien nachfolgende Land-Vogt Scribonius Curio wolte zwar diesen Schimpf rächen; aber weil die unter dem Appius geschlagenen Römer die Gebürge und die Grausamkeit der rauhen Thracier nicht arg genung abmahlen konten, dorfte er es mit fünf Legionen nicht wagen. Daher beschloß er seine Rache über die Dardaner, welche nordwerts unter dem Berge Scodrus und Hämus liegen, auszuschütten. Als aber sein Kriegs-Volk vernahm, daß die Dardaner vom Ursprunge Thracier wären, stutzte es; ja, die eine Legion weigerte bey Dyrrhachium ihm gar den Gehorsam fortzurücken, also daß er selbige unter die vier andern unterstecken muste, mit denen er bis an den Fluß Moschius kam, und hiermit seinen Ehren ein Genügen gethan zu haben vermeynte. Denn, weil die Thracier inzwischen ganz Macedonien mit ihren Streif-Rotten erfüllten, muste er dem Brande seines eigenen Hauses zulaufen. Worauf denn Mithridates nicht nur mit den Thraciern, sondern auch mit den Bastarnen wider die Römer ein Bündnüß schloß, und diesen, als den zwey streitbarsten Völkern, zweyfachen Kriegs-Sold reichte, und durch ihre Tapferkeit den Cotta mit seinem Heere aufs haupt erlegte. Als Mithridates in Asien alle äusserste Mittel versuchte, die vom Lucullus belägerte Stadt Cyzicum zu entsetzen, fiel Curio unversehens in Dardanien ein, scharrte daselbst viel Geldes zusammen, ließ denen Edlen die Hände abhauen, und etliche tausend Ergebene unmenschlicher weise abschlachten. Von dar rückte er in Mösien über den Fluß Margis bis an den Ister und den darein flüssenden Strom Ciabrus. Worvon die Römer abermahls aussprengten, daß Curio bis an das Ende des Isters und des nie betretenen Daciens kommen wäre. Kurz darnach, als Mithridaten alles Fürnehmen in Asien krebsgängig ward, traff auch Thracien sein Unstern. Denn Marcus Lucullus ging durch der Dantheleten Landschaft an dem Flusse Hebrus mit einer grossen Macht herunter bis zur Stadt Oresta. Von dar wendete er sich am Flusse Tearus hinauf, drang über den Berg Hämus, und durch das niedrige Mösien, bey Arubium über den Ister bis an

den

den Fluß Tyras, welchen die Römer aber, wie des groſſen Alexanders Kriegs-Leute den Fluß Jaxartes, für den Fluß Tanais und ſeinen daran hangenden See für die Mäotiſche Pfütze anſahen; gleich als wenn über dem Tanais keine Menſchen mehr wohnten, und alſo niemand mehr zu überwinden wäre. Allein dieſer Einbruch war mehr eine Durch-Reiſe, als Uberwindung der Thraciſchen Völker, und verurſachte gegen die Römer eine ſolche Verbitterung, daß die diß erfahrenden Thracier, welche der flüchtige Mithridates in Aſien im ſtiche gelaſſen, Lucullus aber in Römiſche Dienſte gezogen hatte, in Armenien vom Marcus Fabius abfielen, dem verfolgten Mithridates einen herrlichen Sieg wider jene erſtritten, ihn in der Stadt Cabira belagerten, ja den Römern den Krieg nunmehr ſo ſauer machten, daß ſie dem Lucullus ferner zu folgen ſich weigerten. Ob nun wohl Pompejus, oder vielmehr das wider Mithridaten kriegende Verhängnüß, ihn in Scythien verjagte; ſo trugen ihm doch die Thracier ihr Land zu einem Sammel-Platze an, und daß ſie mit ihm in Italien einbrechen wolten: Ja, als er ihm endlich verzweifelnd ſelbſt das Leben nahm, hielten es doch die Thracier ihnen noch nicht für anſtändig, ſich für den Römern zu demüthigen. Cajus Antonius ward zwar geſchickt, nun auch Thracien zu bändigen, nachdem für dem Pompejus das ganze Euxiniſche Meer zitterte; aber er verlohr unter dem Berge Cercina und Orbelus drey Feld-Schlachten, und muſte mit Schaden und Schande in Macedonien weichen.

34. Nach dieſer Zeit blieb Thracien, weil das Römiſche Reich ſich ſelbſt in Zwytracht und in bürgerlichen Krieg verwickelte, unter dem dritten Cotys eine geraume Zeit unangefochten; und, weil der Friede die Zeit der Weisheit iſt, wurden die wilden Sitten und kriegeriſche Neigungen der Thracier durch ihren berühmten Welt-Weiſen Dionyſius, den dahin kommenden Apollonius Tyrius und Philiſcus gemildert, und auf königliche Koſten der Adel in der Welt-Weisheit unterrichtet. Ja, der von Rom verwieſene Cicero kam ſelbſt nach Zerinth in Thracien zum Philiſcus, und erholete ſich bey ſeinem Elende von ihm heilſamen Troſtes. Wiewohl Philiſcus ihm zugleich wahrſagte, daß, wenn er ſich wieder nach Rom locken lieſſe, ihm ſein Haupt abgeſchlagen, und auf dem Markte iedermanne zum Geſpötte fürgelegt werden würde.

35. Ja, Thracien ſtieg damahls in ſo groſſes Anſehen, daß, als Cäſar nach überwundenem Gallien mit ſeinem Heere wider den Pompejus gegen Rom im Anzuge war, die edelſten Römer ſich dahin ihrer Sicherheit halber flüchteten. Dieſe brachten es auch durch Vergällung des ehr-ſüchtigen Cäſars beym Thraciſchen Könige Sadal, welchem ſein Vater Cotys noch bey ſeinen Leb-Zeiten halb Thracien übergab, ſo weit, daß, als Cäſar den Pompejus bey Dyrrhachium gleichſam belagerte, Macedonien und Theſſalien durchſtreifte, er, dem Pompejus Luft zu machen, für die Römiſche Freyheit mit einem mächtigen Heere in Macedonien einfiel, und bey dem Fluſſe Erigon Cäſars Feld-Hauptmann Caſſius Longinus mit ſeinem Heere aufs haupt erlegte, den Domitius Calvinus aber in Theſſalien zu weichen nöthigte, alſo daß, nachdem Cäſar auch bey Uberfallung der Stadt Dyrrhachium gewaltig den kürzern zog, er ziemlich ins gedrange kam, und gleichfalls in Theſſalien weichen muſte. Zu allem Unglück aber ließ Pompejus die Ungeduld ſeiner Kriegs-Leute ſeine kluge Rathſchläge, Cäſarn durch Abſchneidung der Lebens-Mittel abzumergeln, und durch Aufzüge ſeinen Eyfer ſtumpf zu machen, verderben, alſo ſich verleiten, daß er wider ſeinen, ja wider der ihn durch viel unglückliche Zeichen warnenden Götter Willen, in den Pharſaliſchen Feldern alles auf die Spitze einer Schlacht ſetzte, und ſeiner ſonſt gewohnten Klugheit nach nicht beherzigte, daß, wer den meiſten Stimmen ſich unterwirft, ſich zum Knechte des Volkes mache, da ein Fürſt doch keine Botmäſſigkeit, als die der Vernunft, über ſich erkennen ſol. Pompejus that zwar ſein beſtes,

Sadal

Sadal der Thracier, und Dejotar der Galater König, wehrten auch ihren Mann, und hielten mit ihrer Reiterey das Pompejische Heer lange Zeit im stande; aber endlich warf mehr das Verhängnüß, als Cäsars Waffen, alle Anstalt über einen haufen. Als nun gleich alles in der Flucht war, hielten doch Sadal und Dejotar stand, also daß sie beyde umbringt und gefangen wurden. Aber Cäsar lobte ihre Tapferkeit und Freundschaft gegen dem Pompejus; und, weil er die Thracier und Galater nicht gerne zu Feinden haben wolte, ließ er beyde mit allen Gefangenen und beygefügten Geschenken los. Diese Großmüthigkeit des Cäsars verband beyde Könige, daß sie ihm wider den Bosporischen König Pharnaces, Mithridatens Sohn, ansehnliche Hülfe schickten.

36. Wie nun Cäsar hierauf vom Marcus Brutus und Cajus Cassius erstochen ward, Antonius, Lepidus und Octavius aber sich mit einander verknüpften, Cäsars Tod zu rächen; hingegen der Römische Rath dem Marcus Brutus Macedonien, dem Cassius Syrien, dem Sextus Pompejus die Schiffs-Flotte in Sicilien anvertraute; bald aber sich mit des Octavius Ankunft nach Rom das Blat wendete, und allen Mördern des Julius Laub und Gras versagt ward, und doch der von Rom verjagte Adel zum Brutus und Cassius seine Zuflucht nahm: So bemeisterte Cassius Syrien und Asien, zwang Dolabellen sich in Laodicea selbst zu tödten; Brutus aber nahm den Cajus Antonius gefangen, brachte Epirus und gantz Griechen-Land in seine Gewalt, und als ein Beschirmer der Freyheit verdiente er, daß zu Athen sein und des Cassius aus Erzt gegossene Bilder zwischen die Säulen des Harmodius und Aristogitons gesetzt wurden, und der Galater König Dejotar, wie auch Cotys der vierte, welchen die Besten wider seinen Bruder Sadal zum Könige neulich erwehlet hatten, mit ihm in Bündnüß trat. Dieser unbedachtsame König Sadal fing anfangs mit sich selbst, hernach mit seinem Bruder einen muthwilligen Krieg an, und öffnete nicht allein die Thracischen Pforten den Ausländern, welche die Natur mit so viel steilen Bergen und tieffen Strömen verriegelt, und des Volkes Herzhaftigkeit verwahret hatte; sondern er zündete auch das erste Feuer des Unglücks an, welches hernach gleichsam gantz Thracien eingeäschert, da doch diß Land so lange Zeit durch die Klugheit voriger Könige für dem Einbruche des grossen Mithridates und der Uberschwemmung der zu Zertrümmerung der gröſten Reiche versehenen Römer war erhalten worden.

37. Dieser Sadal war des Königs Cotys ältester Sohn, ein wohlgestalter, und nicht nur in Ritter-Spielen fertiger, sondern auch ein herzhafter und verschmitzter Fürst. Sein Bruder, Cotys der vierte, war zwar nicht so schön und hurtig; aber er hatte zur Ruhe und Welt-Weisheit, darinnen ihn Dionysius und Philiscus unterrichtet, einen sonderbaren Zug. Dahingegen jener hierfür eine Abscheu trug, und, wenn dieser seinen Lehr-Meistern zuhörte, auf der Renne-Bahn, oder auf der Jagt sich ergötzte. Nach dem Unterschiede der Gemüther setzte Cotys seinem Sohn Sadal noch bey Lebe-Zeiten die Thracische Krone auf; seinen Bruder Cotys aber erklärte er zum obersten Priester des Bacchus; welche Würde nach dem Könige die erste ist, indem diesem Priester alle Fürsten des Geblütes weichen, seine Einkünfte aber ein Drittel der königlichen übersteigen. Des Cotys Geblüte und Gemüthe war dergestalt dem Könige Sadal recht brüderlich zugethan, und von aller Mißgunst entfernet; die väterliche Liebe des ältern Cotys aber sann Tag und Nacht nach, des Sadals Glückseligkeit durch eine anständige Heyrath vollkommen zu machen: Sintemahl ihm nichts mehr, als diese Chimere im Kopfe steckte, noch bey Lebe-Zeiten auf viele Jahre hinaus seine Reichs-Folger zu schauen, und sein Geschlechte zu verewigen. Sadal hingegen hatte zu nichts wenigerm einen Zug als zur Liebe, und nichts schien ihm abgeschmackter zu seyn, als sich verheyrathen. Diese Abscheu aber rührte von nichts anderm, als

von einer angebohrnen Eyfer-Sucht her; welche ſonſt eine Miß-Geburt der Liebe iſt, hier aber im Herzen König Sadals die Empfängnüß der Liebe, ja aller andern Gewogenheit hinderte, und gleichſam ganz unfruchtbar machte. Denn, ob er gleich herzhaft, freygebig, klug und geſchickt war; ſo war er doch aller auſſer ihm ſich befindenden Herzhaftigkeit, Freygebigkeit, Klugheit und Geſchicklichkeit gram, wenn gleich ſelbte ihm zum beſten angewehret wurden; gleich als wenn diß, was an ihm Tugend wäre, in andern Gemüthern eben ſowohl, als der Saft der Blumen auf der Zunge der Kröten, zu Gifte würde. Dieſer gewaltſame Trieb aber war bey ihm in nichts heftiger, als in der Liebe; alſo daß ihn weder die Herrſch-Sucht, die Egyptiſche Königin Cleopatra; noch das fürnehme Geblüte, des Boſporiſchen Königs Pharnaces Tochter; noch die alte Verwandnüß, des Dentheliſchen Königs Sitas Schweſter; noch das feſte Bündnüß und die Schönheit, des Geriſchen Königs Roles Baſe, welche alle König Cotys ſeinem Sohne fürſchlug, zu heyrathen bewegen konte, ſondern er ſeinem Vater rund heraus bekennte: Alle Verbündligkeit wäre ihm unerträgliche Pein; keine Heßliche könte er lieben, aus einer natürlichen Abſcheu; keine Schöne wolte er, und nicht zugleich von der Eyfer-Sucht eines Ehe-Mannes und Liebhabers geqväler zu werden: Ohne Liebe aber eine zu heyrathen, gäbe zwar die Staats-Klugheit, aber nicht ſeine Großmüthigkeit zu. Cotys hielt dieſe Widerwärtigkeit lange für einen Wahn, welchen Zeit und Vernunft, wie der Wind den Rauch, zertheilen würde. Er ſahe ſelbte aber nach und nach zu einer unaufhörlichen Hartnäckigkeit werden; alſo daß, da er anfangs noch bey Hofe die Gemeinſchaft ſchönen Frauenzimmers vertragen konte, und doch gegen die, darein ſich andere verliebten, ehr-erbietig war; hernach ihre Anweſenheit vermied, und, wo ſie unvermeidlich war, augen-ſcheinlichen Verdruß ſpüren ließ.

38. Aber alles diß beſtürzte ſeinen Vater nicht ſo ſehr, als dieſe Begebnüß. Am Tage, da gantz Thracien das Feyer des Bacchus beging, war der ganze königliche Hof im Tempel des Bacchus zu Oreſta; welche Stadt vom Oreſtes den Nahmen bekommen, der daſelbſt vom baden im Hebrus ſol ſeiner Unſinnigkeit ſeyn los worden. In demſelben ſtanden drey alabaſterne Bilder des Bacchus, der Ceres, und mitten inne der Venus, mit der Uberſchrift an dem Fuſſe: **Ohne ſüſſen Wein und Brodt, iſt die Liebe kalt und todt.** Dieſe Bilder waren ein Meiſter-Stücke des Phidias, und bey Einäſcherung der Stadt Corinth noch nach Athen gerettet, vom Mithridates aber ſeiner Koſtbarkeit halber nach Panticapeum geſchickt, endlich aber vom Pharnaces aus einem Gelübde in dieſen Tempel verehrt worden. Sadal hatte ſeinem Bedünken nach niemahls was vollkommeners angeſchaut; alſo daß er ſich daran nicht ſatt ſehen, noch ſich über der Kunſt genungſam verwundern konte: Er ging dieſen Bildern zu Liebe faſt täglich in Tempel, und wuſte allemahl etwas neues, inſonderheit aber an der Venus zu rühmen. Er ließ auch aus dichtem Golde einen Leuchter, wie des Callimachus ſeiner zu Athen iſt, dafür aufhenken, alle Tage den Boden darumb drey mahl mit friſchen Blumen beſtreuen, und Weyrauch anzünden. Ja, wenn er nicht vorher eine Stunde lang ſeine Augen an dieſen Steinen geweidet hatte, war er zu allem Thun verdroſſen, und ſein Unvergnügen ſahe ihm aus den Augen: Hingegen erzeigte er ſich in Anſchauung derſelben über ſeine Eigenſchaft freudig; er vergab daſelbſt unterſchiedene Reichs-Aembter; und dreyen, die das Leben verwürkt hatten, und auf etlicher Höflinge ſchlaue Anſtiftung dieſer Venus halber umb Gnade baten, erließ er alle Strafe. Mit einem Worte: König Sadal war in dieſe Bilder allem Anſehen nach heftiger, als Pygmalion in ſeines verliebt. Das Volk, welches einen heftigern Trieb hat, ihren Fürſten durch Nachaffung zu heucheln, als den Göttern mit Andacht zu dienen, drang ſich deßhalben Tag und Nacht in Tempel,

ja

ja die Entferneten reiseten von den äussersten Grenzen Thraciens diesen Bildern zu gefallen nach Oresta, und richteten eine grosse Wallfahrt daselbst an. Allein diese sonst so beliebte Heucheley verursachte dem eyfer-süchtigen Sadal eine ungemeine Gramschaft, als dessen Gemüthe frembder Vergnügung so neidig war, daß er auch gar den Sonnen-Schein ihm allein zugeeignet hätte. Daher that er ihm durch unterlassene Besuchung der Bilder nicht allein selber weh; sondern hielt auch bey seinem Bruder Cotys, als obersten Priester, an, er möchte den Tempel des Bacchus nur wie den zu Athen des Jahres einmahl öffnen lassen. Als aber Cotys solches als unverantwortlich entschuldigte, weil die Andacht zu Gott so wenig, als die Anschauung des Himmels, einen Augen-Blick ohne Sünde verwehret werden könte; san er auf Mittel und Wege, diese allgemeine Vergnügung zu stören.

39. Wenig Tage darnach brachte ein berühmter Bild-Hauer etliche Bilder nach Oresta, und darunter eine helfen-beinerne Venus, welche zu Pella in dem Gemache der Königin Olympia gestanden hatte, zu verkaufen. Diese Venus bot er umb tausend Talent. Der Statthalter zu Oresta lachte darüber, und sagte: Wer für ein ausgedrechseltes Stücke Elephanten-Zahn eines Elephanten schwer Silber geben wolte? Der verschmitzte Bild-Hauer versetzte: Niemand, als ein groß-müthiger König in Thracien. Welches den König Cotys so vergnügte, daß er ihm so viel, als er gefordert hatte, zu zahlen befahl. König Sadal befand sich über dieser Vergnügung seines Vaters aufs höchste unvergnügt; fing daher an: Wenn diß Helfen-Bein für tausend Talent nicht zu theuer wäre; schätzte er die alabasterne Venus in dem Tempel des Bacchus für den in Silber verwandelten Berg Rhodope zu wohlfeil. Cotys ward hierüber empfindlich, und fing an: Ich habe mich an diesem Bilde nicht überkauft, weil mir es die Wissenschaft beybracht hat, daß Sadal etwas in der Welt, nehmlich einen Stein, zu lieben fähig sey, und daß er hoffentlich an diesem zu lernen anfangen werde, mit dem Frauenzimmer keine ewige Ehe-Scheidung zu hegen. Sadal ging dieser Stich durch die Seele; und ob er sich gleich mässigte, dem Vater zu antworten, verfügte er sich doch noch selbigen Abend in Tempel, und schlug mit einem eisernen Hammer die alabasterne Venus in Stücken. Nicht besser hätte er es der Ceres und dem Bacchus mitgespielet, wenn nicht die Tempel-Knechte herzu kommen, solchen Verderb verwehret, ja den König Sadal gar als einen Verunehrer des Heiligthums aus dem Tempel zu weichen gezwungen hätten. König Cotys ward hierüber nicht sowohl wegen entweiheten Heiligthums, als wegen seines Sohnes Unart, welcher doch kurz vorher durch seine wider den Longinus und Calvinus erhaltene Siege so grosse Hoffnung von sich hatte blicken lassen, aufs äusserste bekümmert, iedoch war seine väterliche Liebe so heiß, daß sie diese, wiewohl auch sein väterlich Ansehen rührende Hartnäckigkeit verdäuete; zumahl da Cotys durch die Krönung seinen Sohn ihm nichtsminder schrecklich, als gehässig gemacht, und sich seiner Gewalt, ihn in Schranken zu halten, begeben hatte. Denn, indem Sadal König war, erkennete er niemanden mehr über sich: Weil er aber nur das halbe Reich hatte, war er unvergnügt, und desto begieriger nach dem übrigen. Also muste der Vater mehr auf Besänftigung, als Bändigung, seines Gemüthes sinnen; dessen die völlige Herrschaft vorenthaltendes Leben dem Sohne beschwerlicher, als die Kleinigkeit seines Reiches war.

40. Diß ereignete sich gleich dazumahl, da Brutus die Städte Xanthus, Patara und Myrä einnahm, und ganz Lycien bezwang; also sich in Asien und Griechen-Land in höchstes Ansehen, Thracien auch in nicht geringe Furcht eines Überfalls versetzte. Die Könige der Mösischen Geten und Bastarnen Roles und Deldo sperrten gegen des ihnen wenig geneigten Brutus Glücke gleichfalls die Augen auf, und beliebten in der Stadt

Apiaria zwischen dem Ister und Escamus eine Zusammenkunft, schlossen auch nach dreyer Tage Unterredung für ihre gemeine Sicherheit gegen alle sich herfür thuende Feinde ein Schutz-Bündnüß. Mit dem Könige Deldo war seine Gemahlin Gertha und seine Tochter Apame mit nach Apiaria kommen, umb ihre Schwester die Getische Königin Morava und ihre Tochter Deiphyle heimzusuchen. Diese zwey schönen Königinnen waren wie ein Ey dem andern ähnlich; ihre Töchter konten auch durch die ganze Welt für halbe Wunder-Werke der Schönheit gelten. Als diese beyde aber bey einander gesehen wurden, stach die unvergleichliche Apame Deiphylen eben so, wie der umb diese Zeit zwier-gefärbte Tyrische Purper den alten veilgen-blauen und den Tarentinischen rothen weg. König Cotys kriegte diese Bastarnische Fürstin in der Königin Morava Zimmer so bald nicht zu Gesichte, als sein Herze an statt seines Sohnes die aller-empfindlichste Regung empfand. Denn, ungeachtet die greise Zeit bey diesem Greisen schon alles andere Feuer ausgelescht hatte; war doch das Feuer seiner väterlichen Zuneigung in seinem Herzen so thätig, daß es aus einer kräftigen Einbildung in sich auch die Liebe empfand, darmit er seines Sohnes Seele angesteckt zu seyn wünschte. Daher konte er sich nicht mässigen, noch selbigen Abend seinem Sohne von ihr Meldung zu thun, und ihn zwar dergestalt zu versichern, daß, wenn Apame nicht sein Herz zu rühren mächtig wäre, würde er sein Lebe-Tage einen Grund-Stein der Unbeweglichkeit abzugeben geschickt seyn. König Sadal fragte seinen Vater unverwendeten Fusses: Ob er Apamen ihrer Schönheit halber so hoch schätzte? In alle wege, antwortete Cotys. Denn alle vorhin von ihm gesehene Schönheiten wären gegen Apamen nur ein Schatten. Wenn die Göttin der Liebe allzu sehr beschäftigt wäre, oder müde würde, könte sie Apamen zu ihrer Gehülfin oder Vertreterin erkiesen, die ganze Welt verliebt zu machen. Wenn des Aegiensischen Jupiters Priesterthum sowohl der schönsten Jungfrau zu vergeben wäre, als es dem allerschönsten Knaben anvertrauet werden muß; würde sie es für allen Lebenden behaupten. Ja, wer Apamen einmahl gesehen, solte ihm, wie Democritus, selbst die Augen ausstechen, wo mit sie nach ihr nicht mit Anschauung etwas geringern beleidiget würden. So werde ich sie, versetzte Sadal, so viel weniger zu lieben, oder auch nur zu schauen, mich überwinden können. Cotys erblassete, und fing an: Was denn in ihm so unbegreifliche Entschlüssungen erregte? Nichts anders, sagte Sadal, als daß ich, wenn ich sie einmahl schaue, mir mißtraue, daß ich mich sie zu lieben enthalten könne; da doch mein Gemüthe für unerträglich hält, etwas zu lieben, darein andere verliebt seyn können. Cotys begegnete ihm mit abermahls veränderter Farbe: Bist du denn nicht mein, sondern der Nacht Sohn, daß du eben so für der Schönheit, als die Finsternüß für der Sonne fleuchst? Also überwinde dich doch, sie zu sehen, wo du dich anders von ihr gesehen zu werden würdig schätzest. Denn wie unhold du dich gleich der Schönheit zu seyn anstellest, so bin ich doch mehr bekümmert, ob du ihr gefallen werdest, als daß sie dein ganz Gemüthe umbkehren, und dir süssere Gedanken eindrücken werde. Beyde redeten dergestalt verwirret mit einander, als König Roles in des Cotys Zimmer trat, und sowohl ihn, als den Fürsten Sadal, auf einen Spatzier-Saal leitete, umb aus selbtem einen Kampf zwischen Bären, Ochsen, Luchsen, Wölfen und Hunden zuzuschauen. Alles königliche Frauenzimmer war daselbst zugegen, also daß Sadal nichts minder die Fürstin Apame, als andere mit geziemender Höfligkeit unterhalten muste. Ja, weil Cotys die Königin Morava, Roles die Königin Gertha, Deldo die Fürstin Deiphyle neben sich in die absondern Fenster zohen, ward Sadal gleichsam gezwungen, Apamen für sich zu erwehlen. Jedoch dorfte es keines so grossen Zwanges mehr. Denn Sadal war durch den ersten Anblick schon so weit gewonnen,

daß

daß seine Gramschaft sich verlohr, und hatte keine Viertel-Stunde nebst ihr dem Thier-Kampfe zugesehen, als sein Herze schon ein viel unruhiger Kampf-Platz ward; indem die Liebe darinnen seine Hartnäckigkeit eyfriger als die wilden Thiere einander zu bestreiten bemüht waren. Es traf sich auch gleich, als zu einer besondern Andeutung, daß zum ersten drey zahmere Thiere drey wildere, nehmlich ein Ochse einen Bären, ein Hund einen Luchs, und ein Pferd einen Wolf überwand; hernach sich aber meistentheils das Wider-Spiel ereignete. Inzwischen konte sich Sadal nicht erwehren, daß seine Gedanken sich nicht mit einander überworfen hätten, ob er nicht, wenn Apame aufhörte so gar schön zu seyn, sodenn, sie zu lieben, sich entschlüssen und umb sie werben solte. Kurz darauf fühlte er, daß sich eine gewisse, aber ihm ganz frembde Bewegung in sein Herz einspielete, welche nach einer verworrenen Durcheinander-Gehung sich in ein Verlangen, Apamen zu gefallen, verwandelte. Alleine Apamens holdselige Gespräche dämpften noch für Ende des Kampfes und selbigen Tages alle noch übrige Dünste seiner gehabten seltzamen Meynungen, daß er Apamen, wenn es ihr auch möglich wäre, noch schöner zu werden, für liebens-würdig erkennte. Er eröffnete es noch selbigen Abend seinem Vater Cotys; welcher aber seine Veränderung schon beym Thier-Kampfe angemerket hatte. Denn, obzwar des Frauenzimmers höfliche Bedienung zum Wesen eines wackern Edelmannes gehöret, und daher sowohl von einer ungerührten Seele, als von einem brennenden Herzen, herrühren kan; wissen doch vernünftige Aufschauer Höflichkeit von Liebe leicht zu unterscheiden. Bey dieser Anmerkung war niemand froher, als Cotys, über so heilsamer Erleuchtung seines bisher in der Liebe gleichsam aber-witzigen Sohnes. Daher rieth er ihm: Es wäre nunmehr weder Zeit noch Gelegenheit zu versäumen, sondern das Eisen zu schmieden, weil es warm wäre. Denn ihre Reichs-Geschäfte vertrügen kein langes Abseyn aus Thracien. Apame aber wäre eine solche Perle, welche sich nicht von ferne, oder durch iemand andern fischen liesse, noch auch lange ungefischt bleiben würde. Denn er hätte die gewisse Nachricht, daß der König in Scythien, der der Dacier, und der Roxolanen, umb sie zu überkommen, alle Mögligkeit versuchten.

41. Sadal ließ selbigen Abend ihm alles gefallen; nachdem er sich aber selbst die ganze Nacht schmerzlich beunruhigt, gab er auf den Morgen seinem Vater zu verstehen: Es wäre ihm unmöglich, sich zu einer Heyrath mit Apamen zu entschlüssen. Als Cotys nun die Ursache eines so geschwinden Zurück-Sprunges wissen wolte, fuhr Sadal heraus: Ich kan Apamen unmöglich heyrathen; denn ich liebe sie zu sehr. Cotys konte sich des Lachens nicht enthalten, und fing an: Du wilst dich nicht verheyrathen aus Liebe? ich aber habe mein Lebe-Tage nicht anders geglaubt, man könne sich vernünftig nicht verheyrathen ohne Liebe, und zwar nicht ohne eine sehr heftige. Denn ob ich wohl weiß, das Fürsten ins-gemein aus Staats-Ursachen, wie Blinde, eine nie gesehene Wahre kaufen müssen; so wil ich doch keinem meiner Kinder iemahls rathen, aus der Heyrath ein Gewerbe zu machen, und ihm die Dienstbarkeit aufzubürden, daß es was lieben müsse, was der Liebe nicht werth sey. Ja, ich halte die Ehe ohne Liebe nicht nur für einen Tag ohne Sonne, sondern für ein wahrhaftes Grab der Lebendigen. Nach einem langen Unterrichte brachte Cotys seinen Sohn wieder auf den rechten Weg, und zu der Entschlüssung, Apamen zu heyrathen. Er kam daher selbigen Tag mit nichts minder festem Vorsatze als freudiger Geberdung zur königlichen Tafel; welche auf einem kleinen Eylande des Isters gehalten, und mit einer Wasser-Jagt beschlossen ward, in welcher Roles über tausend Hirsche durch den Ister schwemmen, Apame aber anmerken ließ, daß ihre Hände nicht weniger mit dem Bogen, als ihre Augen mit den Blicken, das Wild zu fällen verstünden. Wie grausam sie

nun gegen diese Hirschen war, so annehmlich bezeigte sie sich gegen dem Könige Sadal; also daß seine Hoffnung ihm schon einen gewüntschten Ausschlag wahrsagte.

42. In dieser verharrete er bis auf den Abend, da König Roles in einem Garten von einigen Sybariten das Gedichte von Orpheus und seiner Eurydicen nach neun Leyern tanzen ließ. Diese drückten des Orpheus Leid über der Eurydice Tod und seinen lieblichen Lob-Gesang der Götter in der Hölle, des bittere Thränen vergiessenden Pluto und der Proserpina Mitleiden, der Eurydice Freude über Erblickung ihres Orpheus, beyder zurück-kehrenden Liebes-Umbarmungen, der zurück-sehenden Eurydice Verschwindung, des darüber erstaunenden Orpheus Verzweifelung, den Grimm des Bacchus gegen den Orpheus, weil er ihn nicht in der Hölle besungen, das Rasen der den Orpheus zerreissenden Bacchen, die Zusammen-Lesung seiner Glieder von den holdseligen Musen, durch ihre blosse Geberden so eigentlich aus, daß niemand ohne Empfindligkeit zuschauen konte. Zwischen iedem der neun Abtheilungen sangen etliche der Cybele gewiedmete verschnittene Priester, welche Orpheus zum ersten aus Egypten in Thracien gebracht hat, und so viel Lydische Sängerinnen, welche nach des Andramytys oder des Gyges erster Erfindung ebenfalls verschnitten waren, mit einer über-irrdischen Liebligkeit die durch solch Gedichte angedeutete Sitten-Lehre. Am Ende beschlossen sie mit diesen beyden Sätzen:

Die Lieb' ist mehr als Zucker süß,
Ein Lebens-Salz der Menschen Honig-Seim,
Der Geister Kost, ja gar der Götter Leim,
Und ein selbst-ständig Paradis,
Ein Himmel in der Unter-Welt.
Doch muß sie oft auch mit dem Tode ringen,
Wenns dem Verhängnüsse gefällt,
Zur Hölle fahrn und Todte wieder bringen.

Die Lieb' ist stärker als der Tod,
Denn sie hält auf kein Grab und Leichen-Stein:
Sie duldet mehr, als Höll- und Sterbens-Pein,
Und schöpft Vergnügung aus der Noth:
Sie drücket Leichen an die Brust,
Die Gruft weiß ihr ein Eh-Bett' abzugeben:
Ja, Schmerz und Ach ist ihre Lust,
Ein treuer Tod ihr süsser als das Leben.

43. Nach dem Beschlusse des Tanzes und des Singens fing Apame lächelnde an: Es gehöret eine noch vollkommenere Liebligkeit, als diese gewest, darzu, daß sich die, welche nie geliebt haben, bereden lassen sollen, die Bitterkeit der Liebe sey süsse, und der Tod vergnüglicher, als das Leben. König Sadal, in dessen Herze nichts tiefer, als die Eyfer-Sucht eingewurzelt war, wolte die Gelegenheit nicht versäumen, Apamen zu fragen: Ob sie denn noch keinen Vorschmack von der so süssen Liebe geschmeckt hätte? Apame antwortete: Niemahls gar keinen, sondern ihre Banden haben mich allezeit allzu rau zu seyn bedeuchtet, und glaube auch noch, daß der, welcher sich von ihr fesseln lässet, vorher müsse verblendet werden, wormit er derer sie begleitenden Beschwerligkeiten nicht gewahr werde. Aber meine Lehr-Meister, versetzte Sadal, haben mich unterrichtet, daß die Liebe den Menschen aller-erst sehend, ja auch lebend machte. So haben, fing Apame an, die Sänger wohl recht, daß der Tod süsser, als das Leben sey; und ich werde von nun an dem Wahne beyfallen, daß die Blinden sich in ruhigerm Zustande befinden, als die Sehenden. Aber, sagte Sadal, hat denn Apame keinen von denen ins Gesichte bekommen, die sie angebetet haben? Ich bin keine Göttin, begegnete ihm Apame; daher habe ich mir auch nie eingebildet, daß mich iemand anbetete. Hat mich aber ja iemand geliebt, so habe ich von diesem Feuer noch keine Wärmbde verspürt. Wiewohl ich von Art schwer zu bereden bin, daß mich iemand liebe. Niemand in der Welt hat mehr Ursache, sagte Sadal, in diesem Stücke leicht-gläubig zu seyn, als Apame; denn ausser ihr ist kein Mensch würdiger, geliebt zu werden, als sie. Daher kan ich ihren Zweifel keiner andern Ursache zuschreiben, als daß sie keinen Unterscheid wahrnehmen kan, weil sie so viel Liebhaber, als Anschauer hat. Apame brach ein: Ich ver-

verſtehe mich auf den Scherz beſſer, als auf die Liebe. Wie dem aber ſey, ſo habe ich weder in meinem, noch in einem frembden Pulſe, einige Veränderung wahrgenommen. Iſt es aber möglich, ſagte Sadal, daß man geliebt werde, und in ſich ganz unveränderlich bleibe? Apame antwortete: Mein Gemüthe iſt noch nie verrückt worden, und bin ich nach Apiaria kommen, ohne daß mir iemand gefallen, oder ich gewüſt habe, was Liebe ſey. Dieſe Worte ließ ſie mit einer ſolchen Anmuth heraus, daß ſich Sadal beredete, Apame hätte ihn allein aus allen, welche ihr nicht gefallen, deutlich ausgeſchloſſen, da ſie ihre Unempfindligkeit nur bis zu ihrer Ankunft nach Apiaria eingeſchrenket. Daher fing er nach einem tiefen Seufzer an: Wolte GOtt! daß Apame denn gelehrter, und Sadal glücklicher aus Apiaria reiſen möchte. Apame färbte ſich hierbey ein wenig, und fing an: Ich wüntſche beydes von Herzen, aber nur keine andere Wiſſenſchaft, als die mich eben ſowohl nicht unglücklich macht. Iſt es denn eine Unglückſeligkeit, fragte Sadal, wenn die Götter ihre Prieſter, und die Schönen ihre Leib-Eigenen kennen lernen? Apame antwortete: Denen allwiſſenden Göttern iſt diß eine leichte, Menſchen aber eine ſchwere Erkäntnüß. Denn Liebe und Heucheley ſind einander auf den Lippen ſo ähnlich, als das Attiſche und Colchiſche Honig an der Farbe; da doch jenes das ſüſſeſte und geſündeſte in der Welt, dieſes das bitterſte iſt, und das Haupt verwirret. Ja, vieler Liebe iſt gefährlicher als ihr Thraciſches Honig bey Heraclea, welches die Bienen durch ihre vom Kraut Aegolethron genommene Nahrung in Gift verwandeln. Sadal verſetzte: Es iſt mir lieb, und ein beſonder Vortheil, daß ich ein Thracier bin. Denn dieſe hält die ganze Welt zur Heucheley allzu ungeſchickt. Ja, auf dem Erd-Kreiſe iſt die Liebe ſchwerlich ſo rein und ſo kräftig anzutreffen, als in Thracien, da die Weiber ſich ins-gemein mit ihren Männern auf einem Holz-Stoſſe verbrennen: Maſſen die Heyrathung vieler Ehe-Frauen meiſt nur darumb abkommen, weil bey dem Tode der Männer die Richter-Stühle von den ſich umb die Ehre der Mit-Verbrennung zankenden Weibern allzu ſehr beunruhiget wurden. Apame, welcher eine offenherzige Redligkeit gleichſam aus den Augen ſahe, antwortete: Sie ſchätzte ihn zwar als einen Thracier gar hoch, und höher als iemanden, den ſie von Gewogenheit ie etwas reden gehört; aber ſie könte ſich nicht zwingen zu glauben, daß Sadal ſie liebte; und, wenn ſie ſchon in ihr iemahls gegen ihm einige Neigung fühlte, würde ſie ſelbter doch keine Luft laſſen, bis ſie ſeiner Liebe vorher gewiſſer verſichert wäre. Mit dieſen Worten wendete ſie ſich gegen der Fürſtin Deiphyle; und, nachdem ſie eine Weile mit einander geſcherzt, nahm die ganze Verſammlung von einander Abſchied.

44. Sadal wuſte nunmehr ſeine Vergnügung nicht mehr zu begreifen, weil er Apamens letzten Worte für nichts geringers, als eine Liebes-Erklärung aufnahm; und daher ihm in ſeinem eigenen Herzen nichts als Sieges-Bogen aufrichtete, weil er Apamens nie gerührtes Herze bewegt, und ſie aus der Botmäſſigkeit über ſich ſelbſt geſetzt hätte. Er genoß in dieſem Anfange ſeiner Liebe mehr Süſſigkeit, als er ihm von ihrem völligen Genuß eingebildet hatte. Bald aber überfiel ihn die bitterſte Bekümmernüß, ob er auch die mißträuliche Apame würde bereden können, daß er ſie wahrhaftig, und zwar ſo ſehr liebte, als ſie geliebt zu werden verdiente. Dieſer folgte wie beym Sturme eine Welle auf die ander die Sorgfalt, ob auch Apamens Liebe tauerhaft ſeyn würde, wenn er ſchon ſie ſeiner, und er ſich ihrer Liebe verſichern würde. Dieſe Abwechſelungen der Gedanken jagten ihn aus einem Zimmer in das andere; ohne daß er ſelbſt wuſte, was ihn leitete oder vertriebe. Denn wenn nichts die Ungeduld beruhigen kan, ſol es die Veränderung eben, wie die Umbwendung im Bette thun, wenn man nicht ſchlafen kan. König Cotys kam gleich darzu, als er ſich mit dieſen Gedanken überwarf, und mühete

ſich

sich ihm seine Grillen auszureden, mit der Versicherung, daß er, der Vater, beym Könige Deldo schon einen grossen Stein zu dieser Heyrath gelegt; man sich auch von einer so tugendhaften Fürstin keiner solchen Leichtsinnigkeit zu befahren hätte. Sadal aber fiel ein: Gleichwohl aber vermindert die Ehe alle Liebe; und diese, welche anfangs zerschmelzen wil, geräth hernach in mehr Gefahr zu erfrieren, als zu verbrennen. Daher kan es geschehen, daß Apame mich entweder gar nicht, oder nur zum Scheine und aus Zwange, einen andern aber ins-geheim und so viel inbrünstiger liebe. Diese Eyfer-Sucht nahm auch so fern überhand, daß sie in Sadaln bey-nahe alle Liebe erstreckte, und er für rathsamer hielt, ohne Apamen unglücklich, als mit ihr ungeliebt zu leben. Daher entschloß er, nicht allein von fernerer Liebes-Werbung abzustehen, sondern auch Apamen seine Gemüths-Veränderung zu verstehen zu geben. Aber die einige Wieder-Ersehung dieser unvergleichlichen Schönheit, und des Königs Cotys Einhalt, welcher inmittelst beym Könige Deldo und seiner Gemahlin Gertha die völlige Heyraths-Verwilligung zu wege gebracht hatte, versetzte Sadals Liebe nicht nur in alten Stand; sondern er fing Apamen auch nunmehr auf eine solche Weise an zu lieben, als der Ehe-Stand und die Würde einer so ungemeinen Buhlschaft erforderte. Mit einem Worte: Sadal und Apame wurden zu grossen Freuden beyder königlichen Häuser in Apiaria mit einander verlobt, und das Beylager zu Oresta mit anständigem iedoch kurzem Gepränge vollzogen. Denn kostbare Feyer, Tänze und Gastmahle sind Mißgeburten der Verschwendung, wenn sie länger währen, als der Rauch von Speisen, und der Nachklang von Seiten-Spielen.

45. Sadal erndtete daselbst die süssesten Früchte der Liebe von seiner Apame mit solcher Vergnügung ein, daß er allen andern Verliebten der Welt einen Vor-Sprung abgerennt zu haben vermeynte. Ich weiß aber nicht, was für ein Unstern, oder ob Sadals böser Geist, schon die dritte Nacht des Beylagers seine thörichte Eyfer-Sucht durch einen geringen Zufall wieder lebend machte. Denn, als er selbige Nacht bey mittel-mässigem Monden-Scheine aus seinem in Apamens Schlaf-Gemach eintrat, kam ihm für, als wenn eine andere Person sich ihrem Bette näherte. Welches ihn alsofort in solchen Wahnwitz versetzte, daß er zurück in sein Zimmer ging, und sich mit einem Dolche gefaßt machte, seinem eingebildeten Neben-Buhler das Licht auszuleschen. Als Sadal wieder kam, und sich Apamens Bette näherte, däuchtete ihn: Er sähe seinen Feind nunmehr die letzten Tritte zu Apamens Lager-Statt thun. Daher sprang er ganz verzweifelt mit den Worten: Du must sterben! und mit einem gezückten Stosse auf das Bette zu; ward aber zu seiner äusserſten Verwirrung gewahr, daß sein eigener Schatten vom Monden sein geträumter Mit-Buhler war. Apame aber, welche von solchem Geschrey aus einem halben Schlafe auffuhr, fing einen lauten Gall an zu ruffen, griff aus Schrecken zugleich augen-blicks auf der Seite nach der seidenen Schnure, und zohe den Schüblich für der das Zimmer zu erleuchten bestimmten Ampel weg. Apame sahe hiermit Sadaln mit einem blinkenden Dolche für ihr stehen, welches sie in eine solche Verwirrung setzte, daß sie ihrer selbst vergaß, und gleichsam zu einer erstarrenden Säule ward. Inzwischen kam die von beyder Geschrey erweckte Hofe-Meisterin ins Zimmer, und fand beyde in so seltzamer Stellung. Daher sie ihr nur das Herz fassete, Sadaln in die Armen zu fallen, und zu fragen: Was für eine Raserey ihn die unschuldige Königin zu ermorden verleitete? Sadal war über seinem Aberwitze so beschämt und verwirret, daß er kein Wort zu antworten, weniger sein Mißtrauen mit einigem Irrthume zu bekleiden geschickt war; sondern er warf den Dolch ganz erbost zu bodem, daß er darinnen stecken blieb, und ging ganz verzweifelt zurück in sein Schlaf-Gemach. Inzwischen kam Apame

me wieder zu ihr selbst; und, weil sie aus Sadals verstocktem Stillschweigen ihr von ihrem Gemahl nichts anders, als eine vorgehabte Ermordung, einbilden konte, riß sie sich aus dem Bette und Zimmer, als einem unsichern Orte, und verfügte sich unverwendeten Fusses zu der Königin Gertha ihrer Mutter. Diese weckte alsofort den König Deldo. Hiermit ward der ganze Hof wache, und fielen alle, wiewohl ihrer wenig die Ursache wusten, aus der bisherigen Freude in eine plötzliche Ohnmacht, niemand aber in grössere, als König Cotys, welchem seines Sohnes seltzame Gemüths-Regungen fast alleine bekannt waren. Daher verfügte er sich auch geraden Fusses in sein Zimmer, traf aber seinen Sohn daselbst in der Gestalt eines unsinnigen Menschen an, welcher mit dem Kopfe wider die Wand lief, und keinem Einreden seines Vaters Gehör gab. Sein Bruder Cotys kam endlich auch darzu, und mühete sich, wiewohl ohne Frucht, Sadaln zu besänftigen. Daher opferte er für ihn dem Bacchus, welcher der Uhrheber und Stiller der Raserey seyn sol, hundert Böcke. Und, weil er eine Bezauberung besorgte, hing er ihm das Bild eines geilen Satyrus, und einen vier-eckichten Stein, darauf das Haupt des Mercur geetzt war, als vermeynte Genesungs-Mittel, an. Inzwischen bemühete sich König Cotys Apamen auszureden, daß sein Sohn ihr einiges Leid zu thun vorgehabt hätte: Sintemahl sein verwirrtes Gemüthe seine Bekümmernüß über ihrem Argwohne genungsam an tag gäbe. Massen sich denn auch diese tugendhafte Fürstin erbitten ließ, in Sadals Zimmer zu kommen; welcher sich denn augen-blicks zu ihren Füssen nieder-warf, und daselbst in eine völlige Ohnmacht sank. Apamens Herze ward hierüber so weh-müthig, daß sie nunmehr selbst zu zweifeln anfing, ob Sadal sie zu beleidigen vorgehabt hätte. Daher sie ihn denn selbst reiben und kühlen half, und als er sich erholete, sich auch in den Armen seiner getreuen Apamen befand, schossen ihm die Thränen aus den Augen. Ob er nun zwar kein Wort redete, gab er doch genungsame Merkmahle an den tag, wie herzlich er über Betrübung seiner Gemahlin bestürzt, und sie zu versöhnen begierig sey. Die Aerzte hielten für rathsam, ihn zu Bette und zur Ruhe zu bringen; welche dem auch erfolgte. Folgenden Tages verfügte sich König Cotys zu Sadaln; und weil er sein Gemüthe ziemlich beruhigt fand, fragte er ihn umb die wahre Beschaffenheit seines Beginnens. Sadal, nachdem er eine Weile stille geschwiegen, erzehlte seinem Vater den wahren Verlauf; welcher ihn denn mit Thränen bat: Er möchte doch das Gift der Liebe, die Henkerin der Seelen, die verdammte Eyfer-Sucht, auf seine Lebe-Tage aus dem Gemüthe verbannen, welche die reinesten Lilgen der Unschuld mit Kröten-Gedöcke begeiferte, und die wärmesten Ehe-Bette mit kaltem Blute besudelte. Für dieses mahl solte er sich zufrieden geben: Denn er hätte es bey Apamen schon meist gut gemacht, und er wüste schon eine glaubhafte Erfindung, ihr vollends allen Verdacht zu benehmen. Hiermit verfügte er sich zu Apamen, und meldete: Es hätte ein Traun Sadaln die Vergewaltigung Apamens so nachdrücklich fürgebildet, daß er sie zu retten, und den Noth-Schänder zu tödten, aufgestanden, bey seinem erkennten Irrthume, und seiner Gemahlin darüber gefasseter Empfindligkeit, aber ganz ausser sich gesetzt worden wäre. Diesem-nach ersuchte er sie, die Verleitung eines Traumes für keinen bösen Vorsatz, noch seinen wohlgemeynten Irrthum für ein so grausames Laster, aufzunehmen. Nicht nur Apame, sondern auch König Deldo und Gertha, wurden hierdurch vergnügt, die Liebe zwischen beyden Ehe-Leuten ergänzet, und das Beylager mit tausend Freuden-Zeichen vollendet. Deldo und Gertha reiseten hierauf in Bastarnien; Apame ward von Tage zu Tage schöner und vollkommener, und hiermit Sadals Liebe immer gröſſer, also daß sie auch ihre geziemende Maß überwuchs.

46. Wie nun alles Übermaſſe, auch der Tugenden, wenig gutes ſtiftet, inſonderheit aber ſie die Liebe entweder zeitlich erſchöpft, oder verſalzet; alſo verleitete ſie Sadaln dahin, daß er Apamen in Ohren lag: Sie möchte doch ihm erzehlen, wer alles umb ihre Liebe ſich beworben hätte; wormit er aus anderer Schiff-Bruch ſeine unbegreifliche Glückſeligkeit, die unſchätzbare Apame zu beſitzen, noch mehr bereichern, und aus anderer Verzweifelung ſo viel mehr Freude ſchöpfen möchte. Die treu-herzige Apame hielt es für ein Verbrechen, dem etwas zu verbergen, dem ſie ſich ſelbſt zugeeignet hätte; und für eine Verbindligkeit, alles zu ihres Ehe-Gemahls Vergnügung beyzutragen. Sie erzehlte ihm alſo, wie der König der Roxolanen und der der Scythen nur durch Botſchaften umb ſie geworben, ihr Vater Deldo aber aus gewiſſen Staats-Bedenken, wormit ſelbige Nachbarn mit der Zeit nicht einen Erb-Anſpruch an die Baſtarniſche Krone machen möchten, ſolche Werbung bald abgelehnt hätte. Der Dacier König Decebal, und Holderich ein Herzog der Qvaden, aber wären ſelbſt an ihres Vatern Hof kommen; und hätte jener durch groſſe Pracht und Verſchwendung ſeiner Reichthümer, welche er aus den Daciſchen Gold-Silber- und Kupfer-Berg-Werken überflüſſig züge; dieſer aber durch ſeine Tugenden ihre Liebe und des Königs Deldo Einwilligung zu wege zu bringen ſich bemühet. Weil nun Decebal ihm eingebildet hätte, daß Holderich vom Deldo und der Königin ein geneigter Auge bekäme; hätte er einen feſten Schluß gemacht, ihn aus dem wege zu räumen. Weil aber Decebal ſein Vorhaben durch unbedachtſames Dräuen verrathen, wäre Holderich deßhalben gewahr-ſchauet, und Decebaln durch Holderichs Vorſicht alle Anſtalten krebs-gängig gemacht worden. Endlich wären ſie beyde in der königlichen Burg mit Waffen an einander kommen, und Holderich unverſehens verwundet worden; welches ihr Vater ſo übel aufgenommen, daß Decebal noch ſelbigen Abend hätte die Stadt räumen, und ſich in dreyen Tagen aus den Baſtarniſchen Grenzen über den Fluß Tyras begeben müſſen. Holderich hätte ſeiner gefährlichen Wunde halber einen Monat daſelbſt aushalten müſſen, und ſich beym Könige Deldo durch ſein Wohlverhalten und Klugheit ſo beliebt gemacht, daß, ob ſie zwar iederzeit eine groſſe Abneigung für dem Heyrathen bezeigt, ſie beſorglich von ihren Eltern an den Fürſten Holderich wäre verlobt worden, wenn nicht der königliche Rath mehr auf ihre unter der Hand geſchehende Unterbauung, als aus Beyſorge, mit den Daciern und denen bereits feindlichen Roxolanern auf einmahl in den Krieg zu verfallen, die Heyrath beſtändig widerrathen hätte. Holderich wäre zwar betrübt, aber mit höchſter Beſcheidenheit, aus Baſtarnien geſchieden, und hätte kein ander Merkmahl ſeiner Unvergnügung hinterlaſſen, als dieſe mit einem Diamant in eine Glas-Scheibe ſeines Zimmers geſchriebene Reimen:

Weil, was ich ſo verlangt, mir hier nicht werden kan;
So ſteht mir auch nicht diß, was mich verlanget, an.
Drumb wil ich nun nicht mehr, was niemahls wird geſchehen.
Wer weiß, ob Glück und Zeit, die uns meiſt widrig ſind,
Mir aus Unmöglichkeit nicht etwas möglichs ſpinn't,
Weil wir auch Flüchtigen den Schatten folgen ſehen.

Gleichwohl aber verunglückte Holderich unterweges. Denn, als er über das Carpatiſche Gebürge zurück reiſete, ward er auf Anſtiften Decebals von etlichen hundert auf ihn wege-lagernden Daciern jämmerlich ermordet.

47. König Sadal verhörete keinen Umbſtand, ja kein Wort aus dieſer Erzehlung, ſein argwöhniſches Gemüthe aber zohe aus dem, was ſeiner Liebe zur Speiſe gereichen ſolte, das Gift ſeiner gewohnten Eyfer-Sucht. Denn dieſe einmahl eingewurzelte Seuche läſſet ſich ſchwerer, als Dornen aus fetten Aeckern, ausrotten; und wenn ſie ſchon ſcheinet, ganz ausgetilget zu ſeyn, kommet ſie doch, wie denen beſchwornen Schlangen ihr Gift, wieder. Er entbrach ſich Apamens mit einer ſcheinbaren Schwermuth, und in der erkieſeten Einſamkeit ließ er ſeinem Argwohne den

Zügel

Zügel völlig schiessen. Ist es, dachte er bey sich selbst, nicht genung gesagt, daß Apame den Fürsten Holderich geliebt habe, wenn sie von ihm rühmet, er habe durch seine Tugenden sich umb ihre Liebe beworben? Hat sie ihn aber gleich nicht geliebt; so bezeigt sie doch hierdurch, wie hoch, und wie viel höher, sie ihn als mich geschätzt habe. Was wil ich aber an ihrer Liebe zweifeln, da doch sonder zweifel niemand, als sie, ihn für Decebals Nachstellungen gewarnet hat? Wäre Holderich nicht allenthalben liebes Kind gewest; warumb hätte Decebal bey Sonnen-Scheine ihm den Platz alleine einräumen müssen? Warumb hat man ihn so lange Zeit aufs freundlichste bewirthet? Wie hätte Holderich sich beym Deldo beliebt machen können sonder daß er seiner Tochter, die dieser Vater so übermässig liebet, auch lieb gewesen sey? Hätte er wohl ohne ihre Liebe übers Herz bringen können, ihr einen unbeliebten Bräutigam aufzudringen? Was hätte Apame für Ursache gehabt, ohne grosse Zuneigung seine in Glas gekratzte Reimen ihr so feste ins Gedächtnüß zu pregen, und vielleicht noch tieffer ins Herz einzugraben? Hätte nicht die Wehmuth über der Erzehlung seines Todes ihr sichtbarlich aus den Augen gesehen? So gar deutlich hätte sie mit eigenen Worten und Geberden ihre Liebe verrathen, und wer wüßte, wie viel sie aus Beysorge der Eyfer-Sucht ihm noch verschwiegen hätte. Denn hielten doch die verliebten Buhlschaften gegen ihre Liebhaber hinter dem berge: Wie solte er denn glauben, daß Apame gegen ihrem eyfer-süchtigen Ehe-Manne alles rein heraus gebeichtet haben solte? Also wäre ihre fürgebildete Abscheu für der Heyrath nichts anders, als ein blauer Dunst, den Apame ihm für die Augen zu machen vermeynt; vielmehr sie in Holderich verliebt gewest, und er mit nichts wenigerm, als den Erstligen ihrer Liebe, beseligt worden. Mit diesen Gedanken schlug sich nicht allein Sadal, als mit flüchtigen Einbildungen, sondern der Verdacht drückte sie ihm auch als eine unzweifelbare Wahrheit ins Gemüthe ein. Des Tages war er mit ihm selbst unruhig, des Nachts sonder Schlaf. Und, weil er sich nicht traute, Apamen ohne Verstellung sein selbst zu schauen, ritt er ins Gebürge auf die Bären-Jagt. Aber er hatte viel grimmigere Thiere in seinem Herzen zu jagen. Nach einer vierzehn-tägichten Abwesenheit sehnte er sich endlich, Apamen wieder zu sehen; aber nicht, weil die Eyfer-Sucht in ihm verraucht wäre, sondern weil er mehr Geheimnüsse von ihr auszukundschaften begierig war. Bey seiner Rückkunft konte er nicht seine Kaltsinnigkeit, noch weniger aber die Unruhe seines Gemüthes, gegen ihr verstellen. Er ging sonder Redung eingen Wortes wohl hundert mahl im Zimmer auf und nieder. Bald seufzete, bald schnaubete er, bald wand er die Hände, also daß Apame hierüber in nicht geringe Bestürzung fiel. Endlich fiel er für ihr auf die Knie, und bat mit Thränen, sie möchte ihm doch haar-klein alles erzehlen, was sich mit Holderichen in Bastarnien zugetragen hätte. Die nichts weniger als einige Eyfer-Sucht vermuthende Apame brachte den halben Tag mit einer neuen Erzehlung zu. Wenn sie nun was der Liebe widriges fürbrachte, hielt er es für eine künstliche Erfindung; wenn sie was vortheilhaftiges für Holderichen sagte, meynte er, sie verschwiege das beste. Mit diesen abgenöthigten Erzehlungen marterte er Apamen etliche Monate, ohne daß diese ihn zu vergnügen begierige Fürstin die wenigste Ungeduld empfand; ob sie zwar endlich die sich vergebens verbergende Eyfer-Sucht aus den Fenstern seines Herzens herfür gucken sahe. Sein Herze war inzwischen ein Schau-Platz, darinnen die Eyfer-Sucht alle ihre Grausamkeiten ausübte, und die hollischen Unholden selbst zu Henkern brauchte. Sein Kopf war ein Irr-Garten, aus dem sich nicht einer seiner zwistigen Gedanken auszuwickeln wuste. Er thät viele Nächte kein Auge zu, und der Argwohn schrie ihm unaufhörlich in die Ohren: Apame hätte seine Liebe betrogen durch den falschen Vorwand, sie hätte für ihm keinen andern geliebt. Weil sie nun nicht mehr die wäre, für

die er sie angesehen, wäre sie nun nicht mehr seiner Anbetung werth: Daher wolte er sie aus seinem Herzen und aus seinem Bette verbannen. Diesen Schluß hatte die Eyfer-Sucht sobald nicht gemacht, als die Liebe wieder in seinem Herzen aufwallete, welche dieser verzagten Unholdin sowohl die gebietende Schönheit, als Unschuld, unter Augen stellte; welche ihm selbst den unschätzbaren Verlust einer unvergleichlichen Schönheit und die Ungerechtigkeit, eine so tugendhafte Fürstin aus einem eitelen Wahn zu verdammen, fürbildete. Bald aber kochte die Eyfer-Sucht wieder empor, welche mit ihrem schwefelichten Atheme Apamens aus Lilgen und Rosen vermengte Gestalt vergiftete, mit ihrer Kohle ihre reinsten Tugenden schwärzte, mit ihrem Hütten-Rauche seine Vernunft verdüsterte, und mit ihrer Galle alle Süssigkeiten seiner Liebe versäuerte. Jedoch hielt diß Gespenste auch nicht immer stand, entweder weil sie der aufsteigenden Liebe nicht gewachsen zu seyn schien, oder weil sie nach einigem Nachlasse durch Vernneuerung ihrer Wunden die Schmerzen so viel empfindlicher machen wolte. Also wechselten diese zwey heftigsten Gemüths-Regungen mit einander ab, und drückte eine die andere in Sadals Herze, wie auf dem stürmenden Meere eine Welle die andere unter sich.

48. Nach dem Unterschiede nun, daß die Liebe oder die Eyfer-Sucht die Oberhand behielt, war seine Geberdung und das Gespräche mit Apamen beschaffen; welche sich aber mit einer wunderwürdigen Sanftmuth seine heftige Regungen zu beruhigen, mit ihren vernünftigen Schutz-Reden seinen Verdacht zu zernichten und mit dem holdseligsten Lieb-Reize seine laue Zuneigung rege zu machen bemühet war. Nachdem aber die ohnmächtigen Schnecken nach öfterer Beunruhigung auch ihre Hörner zeigen, und über-mässige Geduld zuletzt für eines Verbrechens Zugeständnüß angenommen wird; war es endlich, als der sein selbst nicht mehr mächtige Sadal mit Ausgiessung seiner bittern Galle es Apamen allzu braun machte, weder ihrem zarten Herzen mehr erträglich, noch auch ihrer Ehre mehr anständig, ihre Empfindligkeit zu verbergen. Daher fing sie, wie sie nun Sadals Unmuth lange genung verschmerzt hatte, mit einer etwas ernsterer Anstellung an: Mein Herr, ich sehe wohl, daß weder meine Unschuld mich seines Argwohns zu entübrigen, noch meine bisherige Geduld seine seltzame Einbildung ihm zu benehmen vermocht habe. Er grämet sich mit einem Verdacht ohne Grund; mich aber beleidigt er durch unverschuldetes Unrecht. Ich habe bisher aus Liebe geschwiegen, nun aber zwinget mich meine Ehre zu reden, als welche auf den Noth-Fall ich auch mit meinem Blute wider alle Verleumbdung zu vertheidigen entschlossen bin. Ich weiß mich gerecht, es wissen es auch die unsere Nieren prüfenden Götter, daß ich keinen Holderich mein Lebe-Tage, sondern nur den einigen Sadal geliebt habe, und noch liebe. Diesem-nach kan meine Unschuld die Eyfer-Sucht nicht länger an ihr nagen lassen, noch meine Liebe den für ihren Qvåler vertragen, welchen sie für ihren Abgott verehret. Sein Argwohn hat seine Liebe allem Ansehn nach schon ausgelescht: Denn der erste Funken der Eyfer-Sucht ist der letzte der Liebe. Er kan unmöglich lieben, was er für lasterhaft hält. Meine Liebe kan zwar sich nimmermehr einäschern; aber doch endlich gezwungen werden, sich an einen solchen Ort zu versetzen, wo sie von frembdem Rauche ungeschwärzt bleibe. So sehr ich mich betrübe, so sehr erbarmet mich seiner, wenn ich den klugen Sadal so schwach-müthig schaue, daß er mit einem todten Menschen eyfert; mit einem, welcher ehe gestorben, ehe ich gewüst habe, was Liebe sey; und mit einer, bey welcher des verstorbenen Gedächtniß-Schatten längst verschwunden wäre, wenn er denselben bey mir nicht selbst wieder erfrischt hätte.

49. König Sadal antwortete ihr: Ach Apame, wolte Gott! es hätte kein Holderich, und zwar kein so hold-reicher und tugendhafter iemahls gelebt, wie du ihn mir so lebhaft abgebildet hast. Ich

bin eyfer-süchtig; es ist wahr; aber nicht ohne Ursache. Denn wie ist es möglich, daß eine so tugendhafte Apame zu einem so tugendhaften Helden nicht eben den Zug, als der Magnet zum Eisen, gehabt haben solle? Holderich ist todt; aber der Tod leschet so wenig der Eyfer-Sucht, als der Liebe, das Licht aus. Diese seufzet nach den Verstorbenen, sie bespracht sich mit ihren Geistern, sie halset sich mit ihrem Schatten: Jene erschüttert sich für den Todten, sie wird erschreckt von ihren Gespenstern, und verriegelt sich in ihren Gräbern. Wolte diesem nach Gott, Holderich lebte! denn sodenn könte ich bey meinem Ehe-Stande vergewissert seyn, daß mich Apame mehr, als ihn, liebte: Nun er aber todt, habe ich Ursache zu zweifeln, ob sie ihn nicht für mir geheyrathet hätte. Bey solcher Ungewißheit kan ich nicht glücklich, noch meine Liebe vergnügt seyn. Apame versetzte: Wenn ich Holderichen geliebt hätte, was hätte mich denn bewogen, selbst seine den Eltern beliebige Heyrath zu hinter-treiben? Sadal begegnete ihr: Zweifels-frey, weil sein darzwischen kommender Tod verhindert, daß ihre Liebe nicht so groß wachsen könte, als sie zur Ehe nöthig schien. Ich glaube es wohl, und sehe es gut genung, daß mich Apame mehr als Holderichen, ja inbrünstiger, als keine andere Frau ihren Ehe-Mann, liebt. Aber was hilft mich die Grösse ihrer Liebe, wenn ich nicht ihre Liebe einig und allein genossen habe? Wie wenig sie gleich Holderichen geliebt haben mag; so ist doch dadurch meine ganze Vergnügung zerrüttet, und die Sonne meines Glückes ist beschämt durch eine wiewohl nur wässerichte und verblichene Neben-Sonne. Apame seufzete nur, aber Sadal fuhr fort: Ich bekenne es, Apame. Apame ist zwar an ihr selbst mehr, als sie für meiner Heyrath war; aber in meinen Augen ist sie nun viel weniger. Denn ich habe sie vorhin stets für eine Gebieterin über die Liebe angesehen, und die aus mir aller-erst das Erkäntniß der Liebe geschöpft hätte. Daher ist meine Liebe nicht nur glücklich, sondern auch sieghaft gewest. Nunmehr aber reisset der todte Holderich ihr auf einmahl den eingebildeten Siegs-Kranz vom Haupte, oder hat selbten vielmehr bald mit sich in das Grab genommen, und pranget darmit auf seinem faulenden Hirn-Schädel. Allein Apame, wo meine Liebe nicht auch das erstere vollends einbüssen sol; so offenbare sie mir doch vom Holderich vollends, was sie vielleicht noch vergessen, oder mit Fleiß verschwiegen hat: Vielleicht werden seine Verdienste und ihre Aufrichtigkeit meiner Verzweifelung noch eine Erleichterung schaffen. Apame brach ein: Ich habe von Holderichen der ganzen Welt nichts zu verschweigen gehabt, und ich weiß von ihm mehr nicht zu erzehlen, als daß ich ihn nicht geliebet habe. Hätte ich ihn geliebt; so hätte ers verdienet, und ich damit so wenig Laster begangen gehabt, als daß ich nunmehr Sadaln liebe. Diese Worte gingen Sadaln so tief zu Herzen, daß er anfing: O süsseste Erqvickung, allerliebste Apame. Aber ach! überrede mich doch diß so beständig, daß ich nimmermehr daran zweifele. Verzeihe mir, daß ich dich ohne Schuld so peinige, und eigne mir durch diesen Glauben das Vermögen zu, dich so, wie anfangs, zu lieben, ohne welches mein Leben eine unaufhörliche Qval und ein langer Tod seyn wird. Apame umbarmete und küssete ihren Ehe-Gemahl mit einer so durch-dringenden Anmuth, daß er zu glauben gezwungen ward, es könte diß aus keiner iemahls getheilt-gewesener Liebe herrühren; und, weil sie aufs neue betheuerte, sie hätte ihr Lebe-Tage niemanden als Sadaln geliebt, ward sein Gemüthe ziemlich beruhigt.

50. Er war kaum wieder alleine, da er auf sich selbst aufs ärgste verdrüßlich ward, daß er Apamen so vielmahl an Holderichen zu gedenken gezwungen hatte. Bald darauf war ihm Apamens Betheuerung deßhalben verdächtig, daß sie von seinem Thun so viel im Gedächtnisse behalten hätte; welches von Leuten, auf die man nicht ein Auge hätte, zu geschehen ungewöhnlich wäre. Seine Vernunft mühete sich zwar diesen neu-aufsteigenden Nebel des Argwohns unter sich zu drücken;

cken; aber die Eyfer-Sucht hatte schon ihre Botmässigkeit über ihn derogestalt befestigt, daß es zwar in seinem Wuntsche, aber nicht mehr in seiner Gewalt, stand, vernünftig zu seyn. Bey solcher neuen Verwirrung span er bey Apamen sein altes Garn an, und, als sie ihn, ihrer und sein selbst doch einmahl zu schonen, mit vielen Thränen beschwur, ihn auch mit einer nichts minder annehmlichen, als durchdringenden Anmuth ersuchte: Er möchte doch die, welche ihm, und er ihr vorher den Schlüssel seines Herzens eingeräumt hätte, itzt nicht schimpflich zur Thüre hinaus stossen; entschuldigte er seine Eyfer-Sucht, als eine Würkung seiner gegen ihr tragenden übermässigen Liebe, welche sich mit der ihrigen so sehr vereinbart wüntschte, daß sie keinem Frembden einigen Keim, ja nicht einst die Schalen davon, gönete. Apame aber versetzte: Kleine Sorgfalten liessen sich darmit wohl entschuldigen, oder beschönen; aber ein so langer und heftiger Argwohn könte aus nichts besserm, als aus einem vergällten Herzen herrühren. Als wolte sie ihn nun zum letzten mahl mit Thränen und bey der ihr geschwornen Liebe angeflehet haben: Er möchte entweder ihrem Leben, oder ihrem Kummer, ein Ende machen; wo sie nicht selbst für sich vorzusorgen genöthigt seyn solte. Diese letzten Worte gingen Sadaln tieffer zu Herzen, als keine vorher, sonderlich, da sie mit thränenden Augen zugleich aus dem Zimmer ging. Daher beschloß er bey sich, ehe alles äusserste auszustehen, als, durch fernere Erwehnung Holderichs, Apamen zu anderer Entschlüssung zu nöthigen.

51. Alleine Sadal hatte sich durch seinen Verdacht derogestalt bezaubert, daß er nach Art der Basilisken, Apamen, ohne sie mit dem Gifte seiner ausgelassenen Eyfer-Sucht zu beleidigen, nicht sehen konte. Wie er nun wenig Tage darnach in dem königlichen Lust-Garten an dem Flusse Hebrus sich unvernünftiger, als iemahls vorher, bezeigte, und ihre Geduld nunmehr ganz ermüdet war; fing sie an: Es ist beschwerlicher alle Tage ein Schlacht-Opfer der Eyfer-Sucht, als einmahl des Todes seyn. Ich wil sterben! sintemahl der Tod nur ein dem Leibe dräuender Schwantz-, aber ein Leit-Stern der Seele; das Leben ein Irr-Licht des Gemüthes, und eine Finsternüß der Vernunft ist. Ich wil sterben! weil mein Leben Sadaln nur verdächtig, mir beschwerlich ist, und mit meinem Tode nichts minder mein Unvermögen strafen, meinem Ehe-Gemahle seinen Irrthum zu benehmen, als meine Unschuld besiegeln. Hiermit sprang sie unversehens in den Fluß Hebrus. Zu allem Glücke aber war er daselbst nicht allein seichte, sondern sie blieb auch mit dem Ermel an einem Eiben-Baume henken; gleich als wenn dieser sonst mit seinem Schatten tödtende Baum die tugendhafte Apame zu erhalten begierig wäre. Daher dem Sadal anfangs aus allen Kräften zu schreyen anfing; hernach aber Apamen selbst nachsprang, und sie aus dem Wasser zohe. Alle im Garten befindliche Höflinge, ja auch der ungefehr dahin kommende König Cotys liessen diesem Geschrey zu, und fanden die halb-todte Apame viel Wasser aus Nase und Munde geben, Sadaln aber für Verzweifelung die Hände winden. Cotys, welcher glaubte, Apame wäre ungefehr ins Wasser gefallen, Sadal aber darüber so bestürzt, befahl Apamen alsbald ins Zimmer zu tragen, und aufs beste zu pflegen, seinen bekümmerten Sohn aber tröstete er damit, daß es mit der noch lebenden Apame keine Noth haben würde. Sadal aber, nachdem sie sich von den Anwesenden in einen schattichten Spatzier-Gang entfernet, antwortete: Je mehr sie lebet, ie mehr habe ich Ursache zu sterben, weil sie mich als ihren Todt-Schläger nicht mehr wird für ihren Augen leiden können; ich aber als ihr Mörder meine Augen stets für ihr werde niederschlagen müssen. Cotys erschrack hierüber aufs heftigste, und fragte, ob ers glauben solte, daß sein Sohn seiner unschätzbaren Gemahlin Gewalt angethan hätte? Sadal fing an: Ach! leider allzu viel! Denn meine thörichte Eyfer-Sucht ist mit Apamen zeither grausamer, als die rasenden Bacchen mit dem Orpheus in dieser Gegend,

gend, umbgegangen, und hat sie den Wirbeln des Flusses Hebrus aufopfern wollen. Hierauf erzehlte er seinem Vater alles, was zeither zwischen ihm und Apamen vorgegangen war. Wobey er solche Wehmuth bezeigte, daß es schien, er hätte gerne sein Herz aus der Brust gerissen, und darmit sich sowohl seiner innerlichen Pein, als seines Lasters entledigt. Daher Cotys für dißmahl gegen einem ohnediß halb-verzweifelten mehr Gelindigkeit, als sein Verbrechen verdiente, fürkehren, und zu Beruhigung seines Gemüthes helfen muste.

52. Als aber Apame sich erholet, und Sadal besänftiget war; führte er Sadaln in Apamens Zimmer, und fing an in ihrer Gegewart ihm nicht als einem Reichs-Genossen, sondern als ein Vater seinem Sohne, Einhalt zu thun, wie er den Göttern für das Geschenke einer Gemahlin, in welcher Schönheit und Tugend umbs Vor-Recht kämpften, nie genung danken, auch ihre Treue und Liebe mit der vollkommensten Gegen-Liebe nicht nach Verdienst vergelten könte: Wie die Eyfer-Sucht der giftigste Wurm der Seele wäre, welcher nicht nur, wie die Raupen an den heilsamsten Baum-Blüthen, also sie an der reinesten Tugend nagte; und wie die Fliegen mit ihrem Kothe die reineste Unschuld beschmeißte; sondern wie die beherbergte Nattern ihren Wirth am unbarmhertzigsten peinigte. Sie verblendete die Vernunft, sie zerfleischte ihr eigenes Eingeweide, und stäche ihr das Mord-Eisen, wie jener verbitterte Römer, durch ihren eigenen Leib, nur ihren auf dem Halse habenden oder oft nur geträumten Feind zu beschädigen. Sie vergällte ihre allersüsseste Vergnügung, und verwandelte die inbrünstigste Liebe des treuesten Ehe-Gatten in bittern Haß. Denn die mit süsser Kost gespeiseten Nattern würden die giftigsten, und die Gramschaft die unversöhnlichste, welche vorher die Milch der Liebe getränket hätte. Nachdem sich aber weder Apamens Tugend noch Liebe nach der gemeinen Richtschnur messen liesse, hätte er zu ihr das feste Vertrauen, sie würde alle Beleidigung gerne verschmertzen, wenn sie für künftiger sich versichert wissen würde. Apame, welcher das Wasser des Hebrus gleichsam alle Galle ausgelescht, und ihre Liebe aufs neue angezündet hatte, gab ihren Beyfall nur mit heissen Thränen und mit herzlicher Umbarmung des Königs Sadals zu verstehen; welcher für ihr abermahl auf die Knie fiel, und sowohl umb Vergebung seiner Beleidigung bat, als die Eyfer-Sucht als seinen Todt-Feind zu meiden angelobte. Apame hob ihn auf, küssete ihn, und fing an: Der Mensch hätte über geschehene Dinge keine andere Botmässigkeit; sie aber keinen andern Grund-Stein ihrer Wohlfahrt, als die Vergessenheit. Würde Sadal so leicht an keinen ihm unbekannten Todten, als sie an das empfundene Leid gedenken, würde sie weder was zu beweinen, noch er zu bereuen haben. Ja, sie könte nicht glauben, daß ihr Gemahl ihre Seele durch die höllische Eyfer-Sucht so peinigen würde, wenn entweder seine Begierden, oder die Liebe selbst nicht blind wäre, daß sie ihre Herzens-Angst sehen und zugleich fühlen könte.

53. Hiermit ward Sadals Eyfer-Sucht auf eine zeitlang wieder gedämpft, aber ihr Saame keimte doch in seinem Herzen; gleich als wenn er so wenig ohne Argwohn, als die Spinnen ohne Gift, leben könte. Die Furcht, sich Apamens gar zu berauben, verdrückte eine zeitlang ihre Auslassung, wie der Frost die Regung der Schlangen; bis er endlich die sich täglich vermehrende Galle in seinem Herzen nicht länger beherbergen konte, sondern seinen Vater Cotys rechtfertigte, ob er denn nicht bey Unterhandlung seiner Heyrath zu Apiaria von Apamens gegen dem Qvadischen Fürsten tragender Zuneigung etwas gewisses erfahren hätte? Der hierüber unwillige Cotys antwortete ihm: Ich sehe wohl, daß deine Eyfer-Sucht gegen einem Todten nicht ehe vergehen wird, als bis du mit einem Lebenden zu eyfern wirst Ursache haben. Hiermit ließ er Sadaln verwirret stehen, und, weil er mit Apamen ein

Her-

herzliches Mitleiden hatte, ſuchte er durch die annehmlichſte Unterhaltung ihr Sadals verdrüßliche Widerwärtigkeit etlicher maſſen erträglich zu machen; welche ihrem Ehe-Herrn, obſchon ſeine Eyfer-Sucht nunmehr ſtumm worden war, mehr denn zu viel anſahe, daß ſein Gemüthe ſo ruhig nicht wäre, als er ſich anſtellte. Sadal nahm ſeines Vaters Beginnen für eine mit Fleiß angenommene Liebes-Anſtellung an, durch welche er ſeiner Dräuung nach ihn gegen ſich eyfer-ſüchtig machen wolte. Dieſemnach kam er zu Apamen, als Cotys etliche Stunden mit ihr in einem Luſt-Hauſe geſpielet hatte, und fragte: Ob ſie ſeines Vaters Vorſchlag, ſeine Eyfer-Sucht von grund aus zu heilen, billigte? Apame antwortete: Wolte Gott! daß er ein ſo heilſames Mittel erfunden hätte, ſo wolte ich ihn über den Eraſiſtratus a) und alle Aerzte der Welt erheben. Sadal verſetzte: Weil ſie ſeinem Vorhaben ſo wohl einzuſtimmen wüſte, könte ihr ſein Anſchlag nicht unbekannt ſeyn. Weil aber die Eyfer-Sucht gegen Lebende ein viel grimmiger Thier ſeyn ſolte, als die gegen Todte, hätte er ſie, ſie möchte ihn durch jene nicht unglückſeliger machen, als er bey dieſer geweſt wäre. Apame betheuerte: Sie wüſte hiervon das wenigſte, und verſtünde daher nichts weniger, als wohin ſeine Rede zielete. Sadal fing an: O ihr Götter! iſt denn ihre freundliche Gemeinſchaft mit dem Könige Cotys nicht eine abgeredete Geberdung, mich gegen ihm eyfer-ſüchtig zu machen? Apame antwortete: Gott behüte mich für dieſen Gedanken! Ich habe von ſeiner Eyfer-Sucht mehr denn zu viel gelitten, daich doch darzu keine Urſache gegeben; und ich ſolte nun mit Fleiß, ſie in ihm lebend zu machen, mich anſtellen? Weil es auch wider die Vernunft lauft, mit ſeinem eigenen Vater zu eyfern, kan ich mich nicht bereden laſſen, daß er von ihm und mir dergleichen gemuthmaſſet habe. Sadal hob an: So iſt es denn wahr, daß Cotys nichts mit ihr abgeredet habe, und daß ſie ſich nicht mit Fleiß angeſtellet haben, mich eyfer-ſüchtig zu machen? Mir zum minſten, ſagte Apame, hat es nie geträumet. O unbarmherziger Himmel! fing Sadal an zu ruffen, haſt du mich denn mit Fleiß zu dem unglückſeligſten Liebhaber auserſehen? Muß denn auch mein eigener Vater in dem Herzen meiner Gemahlin mehr Raum, als ich, finden? Hat Apame keinen andern, als ihn, mit ihrer Liebe zu betheilen gewüſt, damit ſie die väterliche Liebe und die eyferſüchtige Rache in meiner Seele zu einem unverſöhnlichen Kampfe an einander hetze? Wolte Gott! Holderich lebte, liebte, und würde geliebt, damit ich mit ihm, nicht mit meinem Vater, eyfern dörfte! Apame erblaſſete über Sadals unvernünftiger Verſtellung, und redete ihn an: Ich weiß nicht, was ich denken, oder von meines Ehe-Gemahls Verſtellung urtheilen ſol? Ich habe leider! wohl erfahren, daß die Eyfer-Sucht die Unſchuld am grimmigſten verfolge, und ſich an Entſeelte reibe. Diß aber iſt vielleicht noch unerhört, daß ſie ihr eigenes Geblüte anhauche, und durch den Vater gleichſam mit ſich ſelbſt eyfere. Nein! nein! ich laſſe mich diß nicht überreden: Es ſtecket ein ander Geheimnüß hierunter verborgen, wo es nicht nur ſol ein Vorwand ſeyn, ſeine Eyfer-Sucht mit dem Holderich nur wieder auf den Teppicht zu bringen. Sadal antwortete: Ich wil mich zwar mühen zu glauben, daß Apame meinen Vater nicht liebe; aber ich werde mir nicht ausreden laſſen, daß er ſie nicht liebe. Wo ich nun auch das erſte nicht vollends für gewiß halten ſol, ſo flehe ich ſie umb unſerer beyder Heiles willen wehmüthigſt an, gegen meinen Vater ſich anders als zeither zu geberden, und mich nicht vollends verzweifelnd zu machen. Apame verſetzte: Nun ſehe ich, daß Sadal entweder aller Vernunft beraubt, oder mich bis in Tod zu kränken vorhabens ſey. Er hat vorher geeyfert mit einem der Liebe unfähigen Todten, den ich auch im Leben nie geliebt; nun eyfert er mit einem, deſſen Liebe die Natur ſelbſt einen Riegel fürgeſchoben hat. Hält

er

a) Dieſer hat des Antiochus Liebe gegen ſeine Stief-Mutter Stratonica errathen.

er seinen Vater für unnatürlicher, als den trunkenen Cyanippus, mich aber für boshafter, als die im finstern geschwächte Cyane, welche ihren Vater mit den Haaren zum Rach-Opfer für das Altar des erzürnten Apollo schleppte? Mein Sadal, hat er noch einen Funken Vernunft, oder einer ehrlichen Liebe in seinem Herzen; so höre er auf, mich also zu peinigen! Ich bin seine Gemahlin, nicht seine Slavin; Cotys sein Vater, und nicht sein Neben-Buhler. Sadal begegnete ihr: Warlich, Cotys hat Apamen ehe gesehen und geliebet, als Sadal. Er hat, ehe sie Sadaln zu Gesichte kommen, alle Schönheiten gegen Apamen als geringe Schatten verschmähet, und geurtheilet: Wer Apamen gesehen, möchte ihm lassen die Augen ausstechen, daß sie nach ihr nichts unvollkommenes sähen. Welches sicher rauchende Reden, oder vielmehr Entzuckungen, eines lichter-loh brennenden Liebhabers sind. Ihre ihm bezeigte Freundligkeit hat auch etwas mehr an sich, als die einem Schwäher gebührende Ehr-Erbietung von einer Schnur heischet. Ich traue Apamen zwar keine Schwachheit, noch eine Veränderung ihrer mir gewiedmeten Liebe zu; ich weiß auch allzuwohl, daß sie den König Cotys nicht liebet: Aber mein Herz ist einmahl so zart, daß es in dem ihrigen so wenig die geringste frembde Regung, als mein Auge einen Sonnen-Staub, vertragen kan. Ich schätze Apamen so hoch und höher, als die Aegienser ihr Bild des Heiles, welches niemand, als desselben Priester sehen darf. Apame ist meine einige Göttin, ich weiß von keinem andern Heile, als von ihr; drumb wil ich auch alleine ihr Priester seyn. Apame ward hierüber bis in Tod betrübt, und hob an: Dieser Stich gehet mir und zugleich seinem Vater durchs Herze. Grausamer Sohn, unbarmherziger Gemahl! ich sehe wohl, daß seine Gemüths-Krankheit unheilbar, und meine Verwundung tödtlich sey. Jedoch ich wil mein Unrecht gerne leiden, wenn ich nur dadurch zuwege bringen konte, daß mit seiner erst gegen mir angenommenen Liebe nicht zugleich die ihm von Natur eingepflanzte verschwinden möchte. Denn wie ich wohl versichert bin, daß dieser tugendhafte Fürst mich nicht darum gelobt habe, daß er mich, wie die Africaner bezaubern wolle, die mit ihren Ruhm-Sprüchen schöne Bäume, fette Saaten, hurtige Pferde, annehmliche Kinder, feistes Vieh verderben: Also ist es ein nicht geringes Laster, nur gedenken, daß er seinem über alle Maß geliebtem Sohne in seiner Vergnügung einigen Eintrag zu thun gemeynet sey.

54. Hiermit ging Apame mit bethränten Wangen aus dem Zimmer, verschloß sich in ihr Schlaf-Gemach, warf sich auf ein Bette, und brachte etliche Tage und Nächte in der unruhigsten Einsamkeit zu; sonder daß sie einen einigen Menschen, ausser einer mit sich aus Bastarnien gebrachten Edel-Frauen, vor sich, sondern alle mit vorgeschützter Unpäßligkeit, welche denn auch sie, wie ins-gemein alle Gemüths-Krankheiten, begleitete, abweisen ließ. Dergestalt konte auch selbst Cotys nicht vorkommen; ja, als dieser endlich nach mehrmahls verweigerter Einlassung unwillig ward, schrieb sie ihm einen Zettel dieses Innhalts: Sie wäre ihm, als ihrem gröbsten Wohlthäter nach ihrem Vater, am meisten verbunden; aber sie würde ihm sodenn mehr als ihrem Vater verpflichtet werden, wenn er seinen Augen, sie nimmermehr zu sehen, gebieten würde. Denn diesem hätte sie nur das Leben, auf den letzten Fall aber dem Könige Cotys die Erhaltung ihres guten Nahmens zu danken. Cotys laß diesen Zettel wohl zehnmahl, wuste aber diesem Rätzel keine Auslegung zu finden. Daher zeigte er selbten seinem Sohne Sadal, und verlangte von ihm sowohl die Auslegung, als die Ursache der von Apamen so sorgfältig angemaßten Einsamkeit. Sadal erstaunete hierüber, und wolte zwar von der Ursache nichts wissen; aber sein Vater kennte ihn allzuwohl, daß er ihm nicht die Verschlüssung seines Gemüthes angemerket haben solte. Daher nahm er ihm für, alles äusserste zu versuchen, daß er mit Apamen sprechen möchte. Weil er nun in ihr Zimmer keinen Schlüssel finden konte, kurz darauf auch erfuhr,

daß Apame umb Mitternacht in einer tunkeln Mägde-Tracht in den Tempel der Diana ſich geflüchtet hätte, war er über der empfangenen Zuſchrift ſo viel bekümmerter; und Sadal, als er es erfuhr, wolte gar von Sinnen kommen. Daher ließ er zwar durch die Prieſterin Apamen aufs beweglichſte erſuchen: Sie möchte ſich wieder in der königlichen Burg einfinden, und ſich mehr keiner Verdrüßligkeiten von ihm beſorgen. Aber Apame ließ ihm keine andere Antwort wiſſen, als daß ſie entſchloſſen wäre, ſich aus Andacht Dianen auf ihre Lebe-Tage einzuweihen, umb ihrem liebſten Ehe-Gemahl keine Gemüths-Unruhe mehr zu verurſachen. Dem Könige Cotys aber ließ ſie ſagen: Sie könte ihn ohne Störung ihrer Andacht und ſeiner väterlichen Liebe nicht mehr ſehen. Als nun beyde durch der Prieſterinn öftere Botſchaft nichts mehrers ausrichteten, wolte ſowohl Cotys als Sadal ſelbſt mit ihr ſprechen. Der Eingang des Tempels aber war ihnen ſowohl, als allen weltlichen Männern, verwehret; und Apame nicht zu erbitten, daß ſie ſich aus der Sicherheit des Tempels begeben hätte. Nachdem aber Sadal ſie bey ihrer geſchwornen Treue, und mit verzweifelter Bedräuung, ſich ſelbſt hinzurichten, beſchwur, ſie möchte ſich ihn nur noch einmahl ſehen laſſen; willigte ſie endlich darein, daß ſie in dem Vor-Gemache des Tempels durch das erztene Gegitter ihn hören, und von ihm den letzten Abſchied nehmen wolte. Cotys konte diß aber nicht erbitten, ungeachtet er durch ſeinen Sohn Cotys, welcher allein als oberſter Prieſter die Schlüſſel zum Heiligthum hatte, darumb die eyfrigſte Anſuchung that: Welches ihm das Geheimnüß ſo viel verdächtiger, ihn aber, es zu erforſchen, deſto begieriger machte. Sadal kam alſo auf beſtimmte Zeit dahin mit erblaſſetem Antlitze, ſtarrenden Augen und zitternden Gliedern; alſo daß er kaum mit halb-gebrochenen Worten ſeine Bitte, für den Kerker dieſer Einſamkeit die Burg und ſein Ehe-Bette zu erkieſen, fürtragen konte. Er küſſete hierbey das Gegitter, wo Apame die Hand hingelegt hatte, ſeine eygene Augen mühete er ſich gleichſam in einer See voll Thränen zu erſäufen; ja, er geberdete ſich ſo erbärmlich, daß Apamens Herz weh-müthig, und ihre Augen wäſſericht wurden, ob ſie ihr gleich eine harte Unempfindligkeit zu zeigen, feſte fürgenommen hatte. Sie fing aber an: Liebſter Sadal, glaube, daß du der einige Menſch ſeyſt, den ich iemahls geliebet habe, und daß ich keinen mehr nach dir lieben werde, nachdem ich leider! zu ſpat gelernet, man könne keinen Mann lieben, ohne unglücklich zu ſeyn: Gleichwohl aber werde ich dich noch ſo lange lieben, als ich lebe, wenn du gegen mich gleich noch unvernünftiger oder auch grauſamer geweſen wäreſt. Hätte ich auch nicht erfahren, daß du ungeneßlich, und dein eigener Vater, deiner Eyfer-Sucht zu entfliehen, unfähig wäre; würde ich noch alles vergangene vergeſſen, und ſo wenig mich dein, als meines Lebens, entſchlagen. So aber weiß ich, daß der, welcher ſich und mich zu qvälen nicht hat aufhören können, über dem, was me was geweſt iſt; auch ſich über etwas noch viel mehr qvälen werde, was niemahls ſeyn wird, nehmlich, daß ich iemand andern liebe. Denn wer kan auſſer Verdacht bleiben, wenn man den Vater in Argwohn zeucht? Glaube mir, daß dein und kein Schmerz gröſſer ſeyn kan, als der meinige; indem ich mich von dem trennen muß, den ich allein und über alles liebe. Denn deine Liebe kan meiner nicht die wage halten, weil ihre Eyfer-Sucht den Kern, und Argwohn die Schwerde benommen hat. Als ich dich heyrathete, meynte ich, ich könte ohnmöglich ohne dich leben; nunmehr aber hat Zeit und Vernunft mich gelehret, daß es mit dir zu leben eine Schande, und dein Tod ſey. Daher habe ich dieſes Heiligthum, mehr dir zu Liebe, als mir zum beſten, erkieſet. Erkieſe dir nach den Thraciſchen Geſetzen eine andere Gemahlin; welche, wenn ſie nach meinem Wuntſche wäre, dich ſo ſehr, als mich dieſe Einſamkeit, vergnügen wird. Glaube, Sadal, daß ich dein nimmermehr vergeſſen, wohl aber die

Götter

Götter täglich anruffen werde, daß sie dir sowohl von nun an mein Gedächtnüß aus dem Sinne, als die Wurzel der Eyfer-Sucht aus dem Herzen nehmen wollen. Bey diesen lezten Worten bückte sie sich, küssete Sadals an das Gegitter gelehnete Hand, zohe sich damit zurücke, und ließ sich gar nicht mehr sehen. Sadal, nachdem er etliche mahl Apamens Nahmen vergebens geruffen, fiel ohnmächtig zu bodem. König Cotys, welchen der nichts weniger, als eine gegen den Vater gefassete Eyfer-Sucht, am Sadal vermuthende Hohe-Priester in einem Neben-Gemache, derer in dem Vorhofe des Tempels wohnenden Dianischen Priester nebst sich verborgen hatte, hätte bey Anhörung eines so bösen Verdachts für Ungeduld bersten mögen; wäre auch, wenn ihn der Priester nicht zurück gehalten, sonder zweifel auf Sadaln gewaltsam los gebrochen: Als er ihn aber für todt zu bodem fallen sahe, und vom Schlage gerührt zu seyn meynte, brach die väterliche Liebe sein Herze, daß er heraus sprang, und über den am boden liegenden Sadal fiel, auf dieser vermeynten Leiche aber selbst eine wahrhafte ward. Denn als der jüngere Cotys aus Bestürzung umb Hülfe ruffte, und etliche Priester Vater und Sohn rieben und kühlten, brachten sie zwar König Sadaln wieder zu rechte und zu sich selbst, Cotys aber ward steintodt befunden. Also tödtet sich der Mensch mit seinen eigenen Waffen: Unser Leib trägt uns mehr zu Grabe, als er uns beherbergt; ja, unser eigen Grab wird in uns täglich mehr lebendig.

35. Sadal, ob er gleich wegen Apamens ganz ausser sich selbst, und sein Herze schier zu einem nichts mehr fühlenden Steine worden war; ward doch durch eine ganz neue Empfindligkeit gerühret, sein Haupt aber nichts minder verwirret, als er seinen Vater todt für seinen Füssen liegen sahe. Nach einem langen Stillschweigen und starrem Anschauen, fragte er: Wie sein Vater dahin kommen, und welcher gestalt er gestorben wäre? Der auf Sadaln sowohl seines Vaters als Apamens wegen erzürnte Bruder fuhr im Eyfer heraus: Seine väterliche Liebe hat ihn hieher gebracht, und seines Sohnes gegen ihn geschöpfte Eyfer-Sucht hat ihn getödtet. O ihr Götter! fing Sadal an, bin ich einer so abscheulichen Missethat schuldig? Denn es kan kein ärger Verbrechen seyn, als den des Lebens berauben, dem man sein eigenes zu danken hat. Aber wie und von wem hat es mein Vater erfahren, daß ich seinetwegen mit Apamen geeyfert habe? Aus Apamens eigenem Munde, versetzte der Priester Cotys. Sadal ward hierüber gleichsam wüttend, und fing an: Untreue Apame! ist es nicht genung gewest, daß du dich mir geraubet? hast du auch mir meines Vaters Hold und Seegen, und ihm sein Leben nehmen müssen? Unbarmherzige Apame! deine Grausamkeit gewinnet der Lais ab, weil diese in dem Tempel der Venus nur mit Opferung etlicher eyfer-süchtiger Weiber, du aber mit deines Ehe-Gemahls leiblichem Vater deine Rache ausgeübet hast. Cotys aber versicherte ihn, in Meynung ihn zu besänftigen, daß Apame von der Anwesenheit des ihrem Gespräche zuhörenden Königs Cotys nichts gewüst; also die minste Schuld hätte. So hat ihn niemand, als du, sagte Sadal, allhier verbergen, und dieses Unheil stiften können. Hiermit griff er nach dem Degen, und that nach seinem Bruder einen heftigen Stoß, der ihm aber ausprang, und sich in innern Tempel rettete. Sadal hingegen wüttete und tobte, leschte auch etlichen seiner Trabanten, die ihn zum ersten in wurf kamen, das Licht aus. Weil nun ihm sich ferner niemand zu nähern traute, muste endlich die alte Königin, Sadals Mutter, dahin kommen, und mehr, ihren rasenden Sohn zu beruhigen, als ihren todten Ehe-Herrn zu beweinen, bedacht seyn. Diese brachte Sadaln zwar in die Burg, aber nicht zur Ruhe. Denn er wolte Apamen wieder, und seinen Bruder todt haben. Er hätte auch noch selbige Nacht den Tempel erbrechen lassen, wenn nicht seine Mutter ihm die aus Entweihung des Heiligthums besorgliche Gefahr für Augen gestellet, und, Apamen auf bessere Gedanken zu

bringen, versprochen hätte. Sie verfügte sich mit diesem Vorsatze auch bald folgenden Morgen in Tempel; alleine die alle äusserste Versuchungen besorgende Apame hatte ihr schon vorher-gehende Nacht, weil zumahl der zu der Einweihung nur verstattete Jenner folgenden Tag sich endigte, von der ältesten Priesterin die Haare abschneiden, einen weissen Rock anziehen, und aus dem eiskalten Wasser des in Thracien heiligen Flusses Hebrus, weil kein warmes Wasser zu Einsegnungen taugt, baden lassen; und sie umbarmte gleich auf dem Altare der Dianen Bild, welches vom Praxiteles eben wie das bey Anticyra gemacht war, und in der rechten Hand eine Fackel, auf dem Rücken einen Bogen, auf der linken Seite einen Hund hatte, mit welchem sie der oberste Priester Cotys, als mit einem neuen Ehe-Gemahl, verlobte, als die Königin in Tempel trat. Dieser Anblick beschied die Königin alsbald für sich selbst, daß ihre Bemühung vergebens seyn würde. Denn, obzwar in dem Heiligthume Dianens zu Aegira und in unterschiedenen andern die eingeweiheten Jungfrauen eben so, als wie die Priesterinnen des Neptun in Calaurea, heyrathen mögen; ja, zu Athen selten eine Jungfrau heyrathet, welche nicht vorher Dianen geweihet worden: So ist doch diß in dieser Orestischen Diana Tempel nicht verstattet; sintemahl darinnen die Priesterinnen eben so, wie in dem Arcadischen Tempel der Hymnischen Diana, und in dem Achäischen Heiligthume der Erde, Frauen seyn müssen, welche nur einmahl geheyrathet haben, und nach der Zeit lebens-lang der Keuschheit ergeben seyn müssen. Die Königin erschrack hierüber aufs heftigste, und ob sie wohl wuste, daß sie nur ihre Worte verlieren würde, brachte sie doch ihr und Sadals Anliegen bey Apamen und denen Priesterinnen für, stellte ihnen auch die besorgliche Gewalt-That des verzweifelten Sadals für Augen. Aber Apame hatte taube Ohren, und der Hohe-Priester Cotys fertigte seine Mutter selbst mit fürgeschützter unmöglichen Widerruffung des Gelübdes ab. Also kam die Königin traurig zurücke, welcher Sadal mit äusserster Ungeduld wartete, und mit Ungestümm ihrer Verrichtung Ausschlag abfragte. Sie verblümte zwar selbte so gut sie konte, und meynte mit Hülfe der die Flammen der Liebe und Rache verdampfenden Zeit ihren Sohn zu glimpflicher Entschlüssung zu bringen. Aber seine Raserey nahm mehr zu als ab, und muste sie ihm nur endlich die wahre Beschaffenheit der verlobten Apame bekennen.

56. Sadal ward hierüber aufs neue ganz unsinnig; nahm daher seine Leib-Wache und Getreuesten, verfügte sich für den Tempel der Diana, baute daselbst ein Altar von Rasen auf, ließ hundert Katzen dahin bringen, selbte entmannen und ausschneiden, schwur auch über ihren Geilen: Würden die Priesterinnen nicht Apamen ihres Gelübdes entlassen, und sie ihm, dem sie das erste Gelübde gethan hätte, vorenthalten, wolte er Apamen mit Gewalt nehmen, von allen andern kein Gebeine davon kommen lassen, den Tempel einäschern, und die hundert eingesalzene Katzen gleichsam zu Hohne der Diana selbsthin begraben; weil sie sich bey ihrer Flucht für dem Typhon in eine Katze verwandelt haben sol, und daher auch in Katzen-Gestalt, wie Pan und Bacchus als ein Bock, Jupiter als ein Widder, Mercur als ein Hund, Apollo als ein Habicht, Vulcan als ein Ochse, Latona als eine Maus, Mars und Venus als Fische von den Egyptiern verehret werden. Diese seltzame Verschwerungs-Art jagte denen Geistlichen kein geringes Schrecken ein, weil sie die älteste und verbindlichste ist: Massen schon Tindareus, als er Helenens wegen von unzehlbaren Buhlern nicht weniger bedräut als gebeten ward, in aller Anwesenheit über eines ausgeschnittenen Pferdes Geilen sich verschwor, das Unrecht gegen die mit ihrem Blute zu rächen, welche seiner Tochter künftige Hochzeit zu stören sich würden gelüsten lassen.

57. Diese Priesterinnen hielten anfangs Sadalen bescheidentlich ein, daß die Entweihung Apamens

mens nicht in ihrer, die des Heiligthums zwar in des Königs Gewalt stünde; aber er solte bedenken, daß ihre Diana, welche den in ihrem Hymnischen Tempel in Arcadien eine Priesterin schwächenden Aristocrates mit seinem ganzen Stamme ausgerottet, und von dem Hause des Cypselus die Arcadische Herrschaft weggenommen hätte, in Thracien noch so mächtig zur Rache wäre. Alleine Sadal verstopfte seine Ohren wie eine Schlange, und sahe weniger als ein Maulwurf. Denn Zorn und Brunst haben zwar viel Feuer, aber wenig Licht: Sie entzünden beyde zwar die Augen, aber nur umb sie zu verblenden, und die aus ihnen schüssenden Strahlen stecken wohl schädliche Feuers-Brünste an, aber sie verfinstern die Vernunft, und äschern ihre eigene Wohlfahrt ein. Nicht anders ging es Sadaln; welcher nunmehr den Tempel zu erbrechen befahl, und zu dessen Anzündung mehr als tausend lodernde Fackeln fertig hatte. Als die oberste Priesterin die Gewalt sahe, öffnete sie selbst den Tempel, und trat an den Eingang, fiel für dem mit einer brennenden Fackel voran rennenden König nieder, und bat: Er möchte der Götter und seiner schonen, wenn die Priesterinnen es nicht verdienten. Sein Grimm würde auch ohne einige Frucht seyn; denn er möchte glaubhafte Frauen alle Winkel des Tempels durchsuchen lassen, so würde er Apamen nicht mehr finden. Sadal nahm diesen Vorschlag an; und, als Apame nirgends zu finden war, fragte er, wo sie denn hinkommen wäre? nachdem die der Diana gewiedmeten Frauen keine ungeweihete Schwelle mehr betreten, noch sich mit andern Leuten gemein machen dörften. Die Priesterin, welche bey Verlust ihres Lebens nicht wissentlich ligen darf, sagte endlich, als er mit einem Dräuen darauf drang, die Wahrheit: Der Hohe-Priester Cotys hätte Apamen aus befürchteter Gewalt ihrer Sicherheit halber nebst zweyen Priesterinnen, wiewohl sie schwer daran kommen wäre, mit sich in den grossen Tempel des Bacchus genommen.

58. Sadal ward hierüber wüttender als niemahls vorher. Denn die ihn wieder befallende Eyfer-Sucht stellte ihm nunmehr seinen Bruder, nicht als einen heiligen Priester, sondern als einen Neben-Buhler für. Sie beredete ihn, daß Apame nicht aus Andacht, sondern umb die Begierden des Hohen-Priesters zu vergnügen, sich hätte einweihen, und sich mit ihm in Tempel versperren lassen. Daher war er nicht abwendig zu machen, Apamen mit Gewalt, es koste was es koste, aus dem Tempel des Bacchus zu holen, und gegen seinen Bruder Rache zu üben; ungeachtet ihm die unversehrliche Heiligkeit, und die Festigkeit desselbten, nebst dem Ubel, das aus Bestürmung dieses Heiligthums erwachsen könte, beweglich fürgehalten ward. Denn dieser zwey Stadien im Umbkreise habende Tempel liegt an einem vortheilhaften Orte, nehmlich an der Spitze, wo der Fluß Hebrus und Tarus zusammen fliessen, ist mit drey steinernen Mauern und vielen Thürmen umbgeben, mit drey-hundert Priestern, fünf-hundert Bacchen, tausend Opfer-Knechten, und so viel Tempel-Hütern bewohnet; auch als eine der besten Thracischen Festungen mit einem vollen Zeug-Hause versorget. Er hat mehr nicht als gegen Morgen über den Fluß Hebrus einen Eingang auf einer langen Brücke durch drey erztene Thore. Seine gröste Festigkeit aber bestehet darinnen, daß die Thracier diesen Tempel für eine wesentliche Wohnung GOttes, und für den heiligsten Ort der Welt halten. Das innerste Heiligthum des Tempels, in welchem das aus Gold gegossene Bild des Bacchus mit ringlicht-gekrauseten Haaren und einem Reben-Kranze umbs Haupt in einem gold-gestickten Bette liegt, und darein nur der Hohe-Priester im Frühlinge bey dem grossen Feyer mit eines geopferten Bockes Blute eingehen darf, sol Orpheus, oder, anderer Meynung nach, Marcäus, des Bacchus und Physcoa Sohn, welche zwey diesem Gotte zum ersten in Europa geopfert, noch gebauet haben. Bey selbigem Feyer bestreicht der Hohe-Priester mit

dem hinein getragenen Blute des Bacchus Lippen, hernach bringt er es umb Mitternacht in einer verſchloſſenen Kiſte heraus in das mittlere Heiligthum, darein die Prieſter und der König nur kommen, tauchet ſelbtes in eine erztene Wanne, in das von tauſend geopferten Böcken darein gegoſſene Blut, hernach tragen die aus dem fürnehmſten Adel erkieſeten, mit gewiſſen aus Wein-Blättern, Epheu und Weizen-Eeren geflochtenen Kränzen geputzte, und, weil ſie für der Wolle als etwas Viehiſchem, für der Seide als einem Wurm-Geſpinſte, Abſcheu tragen, in weiſſe Lein-Wand gekleidete Prieſter bar-füſſig dieſe Kiſte in das äuſſerſte Heiligthum zu dem Volke, welches mit dem davon trieffenden Blute ſich beſchmieret, und dadurch ſich ſeiner Sünden zu befreyen vermeynet. Von dar ſteigen die Prieſter damit in den Fluß Hebrus, und waſchen darinnen die blutige Kiſte und das verborgene Bild ab: Das Volk aber watet in ſolchen Strom, umb durch ſein hierdurch geheiligtes Waſſer ebenfalls gereinigt zu werden. Dieſe heilige Kiſte mit dem Bilde des Bacchus ſol bey Zerſtörung der Stadt Troja dem Eurypylus zu theile, er auch bey Anſchauung des eröffneten Bacchus raſend, hernach von ihm nach Aroe in Achajen gebracht, und hiermit das wegen der vom Melanippus im Tempel der Triclariſchen Diana geſchändeten Prieſterin Comätho eingeführte blutige Menſchen-Opfer abgethan worden ſeyn. Dieſes Bild aber hat hernach König Sothymus aus Griechen-Land nach Oreſta bracht. Uber-diß befindet ſich in dieſem Oreſtiſchen Tempel das uhr-alte Wahrſager-Bild des Bacchus, welches wegen vieler, und inſonderheit der denen Libethriern ertheilten Weiſſagung hoch-berühmt iſt, daß nehmlich, wenn die Sonne die vergrabenen Gebeine des Orpheus beſcheinen würde, ihrer Stadt von einer Sau der Untergang zuhinge, welches hernach durch Ergieſſung einer ſo genennten Bach erfolgte.

59. Alleine weder dieſe Heiligthümer, noch des Volkes Schwierigkeit, vermochten Sadaln abzuhalten, daß er nicht mit ſeiner Kriegs-Macht dieſen Tempel belägerte: Maſſen er denn denen ihm Einredenden begegnete: Seiner Gemahlin Einweihung wäre entweder ein Gedichte, oder eine bloſſe Schein-Heiligkeit, und ein Firnüß, damit ihre und ſeines Bruders geheime Zuhaltung beſchönet würde. Durch dieſe hätte er den Tempel entweihet, ſonderlich, weil Cotys vorhin ſchon vermählet, als ein Prieſter aber noch eine Frau, am wenigſten welche nicht mehr Jungfrau, zu heyrathen; ja, nicht einſt ſeine eigene Gemahlin im Beſchluſſe des Tempels zu erkennen, berechtigt wäre. Daher ſolten alle treue und andächtige Unterthanen ihm dieſen ärgerlichen Greuel abthun, und mit des unheiligen Cotys Blute den beſudelten Tempel reinigen helfen. So ſchwarze Tinte der Verleumbdung brauchet Brunſt und Rache wider die Tugend und Unſchuld! Denn, weil dieſe jenen durch ihren Kapzaum wehe thun, wollen jene ſich an dieſen wieder rächen, und an ihrer blutigen Aufopferung erholen. Apame und Cotys baten zwar, und führten für ihre Beſchirmung unwiderlegliche Gründe, und der wegen Verletzung der Bittenden verſunkenen Stadt Helice, wie auch anderer deßhalben von den gerechten Göttern ernſtlich beſtrafter Unbarmherzigen Beyſpiele an; aber beym Getöne der Waffen höret man kein ander Geſetze, als daß der Mächtigere, welcher bey ſeinem gröſten Unrechte allezeit recht behält, dem Schwächern fürſchreibt. Wie nun bey Sadaln nichts glimpfliches verfing, ſondern der König ſich zum Sturme bereitete, ſtieg Cotys mit der Kiſte des verſchloſſenen Bacchus-Bildes auf die Zinnen des Thurmes, dräuete ſelbte zu eröffnen, und durch Zeigung ſolchen Gottes alle Stürmende, ja den König ſelbſt, wie den Eurypylus raſend zu machen. Dieſe Dräuung machte das Krieges-Volk wohl ſtutzig; Sadaln aber nur verbitterter, deſſen Vernunft ſeine ungezähmte Begierden, oder die zornigen Götter vielleicht ſelbſt verwirret hatten.

Daher.

Daher säufte er seine Kriegs-Leute mit dem stärksten Weine voll, welcher sowohl das Gemüthe als die Augen blendet, und machte alles auf nächstfolgenden Tag zum Sturme fertig.

60. Apathen stieg dieses tief zu Herzen; ja, die Seele blutete ihr, als sie das bevor-stehende Blut-Bad vor Augen sahe, und dessen unschuldige Verursacherin seyn solte. Daher verfügte sie sich für das in dem Vorhofe stehende Altar der Sotirischen Diana; und, nachdem sie für selbtem das meiste Theil der Nacht auf ihrem Antlitze mit Andacht zugebracht hatte, verfügte sie sich, als es tagte, da der Sturm gleich angehen solte, auf einen hohen, aber wegen seiner Zerstossung von den Belägerten schon verlassenen, Thurm der äussersten Mauer, schoß von selbtem einen Pfeil mit einem darein gesteckten Briefe gegen die Belägerer, hernach stieß sie ihr selbst einen Dolch in die Brust, und stürzte sich über die Zinnen auf die von den Sturm-Böcken herab-gestossene Steine, daß fast alle Glieder zerschmettert wurden, und so Gehirne als Blut an selbten kleben blieb. In dem Tempel ward dieses Trauer-Falls kein Mensch, von aussen aber etliche tausend Thracier, ja der den Sturm anordnende König selbst, gewahr, welchem zwar alsbald selbst nichts gutes ahnte, von dem ihm gebrachten Pfeile den Brief los machte, und darinnen mit Schrecken und ihm zu berge stehenden Haaren folgende Worte lase: Ich wundere mich nicht, Sadal, daß du mir, als ich noch deine Gemahlin war, das Herz auffrassest, da du nunmehr wie Typhon den Göttern selbst Krieg anbeutest. Ich bin eine geweihete der Diana; also habe ich aufgehöret, deine Ehe-Frau, ja du mein Liebhaber zu seyn. Denn deine Waffen sind Werk-Zeuge des Todes, nicht der Liebe. Warumb eyferst du denn? Was hast du für Anlaß oder Vortheil davon, daß du meine dir bewuste Unschuld, und deines Bruders Mitleiden über mein Elend, der gantzen Welt für Untreu und Blut-Schande verkaufest? Alleine Brunst und Eyfer-Sucht haben keine andere Zunge, als welche vom Gifte der Verleumdung, und von Galle der Lästerung treufft. Ihre Zähne nagen sowohl an anderer guten Nahmen, als an ihrer Tugend, und gebähren wie die Bisse toller Hunde in den Wunden stinkende Würmer. Ihr Feuer ist mit keinen Thränen, wie das Naphtha mit keinem Wasser, sondern nur wie der Blitz mit Milche, also der kalte Brand der Eyfer-Sucht nur mit Blute zu leschen. Ist es dir nun darumb zu thun gewest, warumb hat man mir denn vorhin zu sterben verwehret? Warumb wilst du etliche tausend derer, mit denen du nicht eyferst, allhier auf die Schlacht-Bank liefern? Die erzürntesten Götter sättigen sich mit eines Menschen Opferung; und, als die Callirhoe durch verschmähete Liebe des Priesters Coresus den Bacchus unversöhnlich beleidigt hatte, forderte er mehr nicht, als die Hand voll ihres Blutes. Ja, Bacchus hätte sich an des sich für sie aus Liebe tödtenden Coresus Opfer vergnüget, wenn nicht Callirhoe selbst aus Erbarmnüß mit einem so treuen Liebhaber zu sterben erwehlt hätte. Du aber verlangst die Nahrung deiner Begierden nicht nur aus meinen, sondern aus deines unschuldigen Bruders, ja aus so vieler tausend Menschen Adern zu saugen? Kanst du nun wohl grausamere Gramschaft wider mich ausüben, Sadal, als daß du mir das Leben so sauer, meinen Tod aber Thracien so empfindlich, mein Gedächtnüß der Welt so verhaßt machest? Gleichwohl aber wil ich zum letzten mahl deinen und vielen tausend Augen zeigen, daß dein Verdacht ein Wahn, deine Liebe ein Irrwisch gewesen; daß ich im Leben dich allein geliebt habe, und dir zu Liebe gerne sterbe, und derogestalt im

Lieben

Lieben ein Phönix geweſt, im willigen Tode ein Schwan ſey.

61. Sadal laß kein Wort dieſes Briefes ohne Herz-Klopfen; die letztern ihn ihres Todes verſichernden aber warfen ihn als ein Donner-Schlag zu bodem. Als er mit groſſer Mühe durch kräftige Mittel wieder Verſtand und Sprache bekam, hatte ſich aller vorige Grimm in die erbärmlichſte Wehmuth verwandelt. Er bejammerte mit Thränen und verbrochenen Worten bald den unerſetzlichen Verluſt Apamens, bald ſeine Grauſamkeit, am meiſten aber die Zärtligkeit ihrer Liebe, welche ſein Verbrechen an ihrem eigenen Leibe geſtraft hätte: Daher befahl er auch gegen dem Tempel ein weiſſes Friedens-Zeichen aufzuſtecken; und, als man dergleichen auf einem Thurme deſſelbten erkieſete, erhob ſich König Sadal an den Ort, wohin ſich ein Frauenzimmer abgeſtürzet hatte. Wie er nun, daß es Apame wahrhaftig wäre, erkieſete, fiel er über ihren zerſchmetterten Leib, und ward darüber durch Ohnmacht ſo unempfindlich, als Apamens Leiche. Länger als eine Stunde ſahe man an ihm kein Leben, und als es endlich nach vielen Bemühungen wieder kam, zohe er ihr den noch zwiſchen den Brüſten ſteckenden Dolch heraus, und hätte, wenn nicht die Seinigen bald den Arm erwiſcht und zurück gehalten, ſelbten ihm eben ſo tief ins Herz geſtochen. Hernach umbarmte und küſſete er unaufhörlich nicht nur dieſe ſeine entſeelte Gemahlin; ſondern leckte auch ihr verſpritztes Blut von den Steinen auf, bis er aufs neue in Ohnmacht ſank. Daher man ſowohl ihn in die Burg zu tragen, als der Königin Leiche aufzuheben und zu verwahren nöthig befand.

62. Uber dieſer Begebnüß ward der Prieſter Cotys und die im Tempel aller-erſt mit groſſem Leid-Weſen Apamens erbärmliches Ende gewahr: Daher ſchickte Cotys an ſeinen Bruder Sadal, ließ ſein Mitleiden über Apamens Tod beweglichſt fürtragen, ſeine Unſchuld verführen, und umb brüderliche Vereinbarung Anſuchung thun. Aber einmahl vergälleter Gemüther Eſſig-Geſchmack läſt ſich durch keinen Zucker der Beſänftigung ſüſſe machen: Und es ſol eine eben ſo kluge Erfindung, ſich von eigener Vergehung weiß zu brennen, ſeyn, wenn man ſeine Schuld einem andern aufſchultert, als eine Rechtfertigung des Zornes, wenn man ihn nicht bald fahren läſſet. Daher ſchalt er ihn den Uhrheber alles Unheils, und einen Mörder ſeiner ihm entführten Gemahlin; ließ auch ihm mit Bedräuung äuſſerſter Zwangs-Mittel die Auffſperrung des Tempels anbefehlen, auch bey erfolgter Verweigerung ein Blut-Fahn aufſtecken, und noch ſelbigen Tag einen Sturm anlaufen; welcher aber von den einigen Bacchen mit groſſer Herzhaftigkeit und Verluſt des königlichen Kriegs-Volkes abgeſchlagen ward. Denn dieſe Weiber waren theils durch den ihnen beygebrachten unreinen Mah-Saft, theils durch ihre gegen Sadaln gefaſſete Verbitterung, gleichſam auſſer ſich geſetzt, und ſo wüttende, als da ſie mit dem Bacchus wider die Argiver gefochten, oder da ſie den Pentheus zerriſſen. Weil nun nichts ſo ſehr als Aberglaube Augen und Vernunft zu blenden vermag, überredeten ſich die Thracier ſelbſt: Bacchus hätte dieſe raſenden Weiber begeiſtert, und ſie mit einer mehr als menſchlichen Herzhaftigkeit ausgerüſtet. Ja, weil die Furcht leicht-gläubig iſt, und ihr ſelbſt Feinde ertichtet, wolten einige den Gott Bacchus ſelbſt mit ſeinen in Gemſen-Häute gekleideten Silenen auf der Mauer fechtende geſehen haben. Daher konte Sadal weder durch Bitte noch Dräuen ſein Kriegs-Volk zum andern Sturme bereden; die Bürgerſchaft in Oreſta ward auch ſchwürig, und die aller-eyfrigſten Verehrer des Bacchus, die Beſſiſchen Thracier machten einen öffentlichen Aufſtand, überfielen und erwürgten den königlichen Statthalter in Philippopolis, und kamen mit einer ſtarken Heeres-Kraft gegen Oreſta angezogen, ſchlugen auch ihr Läger zwiſchen dem Fluſſe Hebrus und Artiſcus.

63. Sadal

63. Sadal, welcher den Funken dieses bürgerlichen Krieges durch einen geschwinden Uberfall hätte ausleschen können, ließ durch Verachtung oder Fahrlässigkeit ihn zu einem grossen Feuer werden. Denn, da es anfangs leichte gewest wäre, die anfangs schwachen Bessen mit zehntausend Kriegs-Leuten, die Sadal in Oresta leicht entbehren konte, zu erdrücken, ließ er selbte sich verschanzen und auf zwanzig-tausend verstärken, in der süssen Einbildung, es würde dieses Land-Volk in Mangel des Soldes und erfahrner Heer-Führer sich so geschwinde wieder verlaufen, als es sich zusammen gerottet hätte; da ihm doch seine Räthe vernünftig einhielten, daß man in denselben Fällen, wo es umb Erwerbung oder Verlust der Herrschaft zu thun wäre, insonderheit bey Aufwiegelungen, keinen Augen-Blick verspielen müste, ohne hernach ewige Reue zu haben. In denen zu ihrer Vollkommenheit gediegenen Sachen könte man etwas der Zeit heimstellen, und auf ihre Veralterung oder Verschwindung warten. Wenn man aber zu wachsen anfangenden Sachen Lust liesse, wüchsen sie einem unter den Händen, und wäre zwischen ihrem Anfange und vollkommener Grösse ein kaum unterscheidlicher Unterschied; hingegen aber die Geschwindigkeit das heilsamste Mittel, die Zeit aber ein ärgerer Feind, als der Feind selbst. Denn der Strom eines Ubels liesse sich bey seinem Ursprunge überschreiten, oder wenigstens durchwaten; dessen Tiefe und Breite hernach grossen Schiffen und Schiffern zu schaffen machte. Insonderheit aber müste man mit dem gemeinen Volke, wenn es sich empörte, nicht lange Worte wechseln, sondern ehe darauf schlagen als dräuen. Denn der Pöfel hält mehr von hurtigen Armen, als vielem Gehirne, lässet sich also eher zu was zwingen als bereden. Hingegen spielte Cotys und die Bessen es durch fürgebildete Andacht so künstlich, daß mehr als die Helfte des Kriegs-Volkes von Sadaln, als einem Verächter der Götter theils zu dem Cotys, theils zu den Bessen abfiele, welche diesen für ihren König im Lager ausruffen liessen. Sadal kam hierüber dergestalt ins gedrange, daß er nicht nur die Belägerung des Tempels aufheben, sondern sich in aller Stille des Nachts auf zwanzig Schiffen den Fluß Hebrus hinab nach Zernis flüchten muste.

64. Cotys ließ ihm in Oresta die königliche Krone aufsetzen, und vermählte dergestalt durch eine besondere Staats-Klugheit Purper und Infel mit einander. Sein erstes Werk war, daß er theils Sadaln zu beschämen, theils des Volkes Gewogenheit zu erwerben, die Schatzungen minderte, Sadals Fehler durch eigene Tugend und Klugheit, welches die beste Mängel-Ausstellung ist, verbesserte, und der höchst-beliebten Königin Apame zu Ehren neben dem Tempel des Bacchus an dem Orte ihrer Entleibung aus Marmel ein köstliches Grab-Mahl aufrichtete, und ihren eingebalsamten Leib in einen erztenen Sarch mit daran geetzten Worten verwahrte: **Das Behältnüß der Uberbleibung von Apamen, der schönsten Frau, der keuschesten Ehe-Gattin, der vernünftigsten Königin, der reinesten Priesterin; welche die Verleumbdung vergebens heßlich, die Eyfer-Sucht geil, der Kummer verwirrt, und zwar ihr Ehe-Mann unglücklich, die Tugend aber zur Göttin gemacht hat.** *

65. Dieses trug sich zu, als Cajus Norbanus und Decidius Saxa, des Antonius Feld-Hauptleute, Macedonien bemeisterten. Weil nun Sadal mit eigenen Kräften nicht getraute, seinen Bruder Cotys und die Bessen zu demüthi-

* Diese Geschichte vom eyersüchtigen Sadal, seiner Gemahlin Apame und Bruder Cotys hat in vielen Stücken Gleichheit mit dem, was in Portugall mit dem Könige Alfonso VI. und dessen Gemahlin Maria Francisca Elisabeth, wie auch Bruder und Nachfolger im Reiche und Ehe-Bette Petro II. vorgegangen: Und mag unser Verfasser seine Ursachen gehabt haben, sie durch viele sinnreiche Erfindungen so zu verkleiden, daß sie sich am Ende kaum ähnlich siehet.

gen, hing er sich an Norban und Saxa, öffnete selbten die Pforten Thraciens über den Fluß Strymon und Ganga, mit Versprechen, daß er nach überwältigten Aufrührern mit ganzer Macht dem Kayser beystehen wolte. Aber Brutus und Cassius kamen nach überwundenen Lyciern beyden ehe, als sie sichs hatten träumen lassen, über das Jonische Meer in Macedonien, und auf des Cotys Ermahnen in Thracien. Norban und Saxa hatten zwar die Stadt Philippi und das Gebürge Symbolum zu einem Vortheil, aber der zum Brutus stossende Cotys führte ihn durch die Crenidische Berg-Enge dem Norban und Saxa über den hals, welche nach ziemlichem Verluste das Gebürge räumen, und bey Philippi in einem befestigten Läger nicht wenig Noth leiden musten; dahingegen Brutus und Cassius vom Meere Zufuhre genung hatten. Marcus Antonius und der zu Dyrrhachium erkrankende Kayser, wie auch König Sadal, kamen hierauf ins Norbanische Läger, mit höchster Begierde zu schlagen, ehe Sextus Pompejus aus Sicilien dem Brutus zu hülfe käme. Der kluge Brutus und Cassius wolten ihre Feinde durch Langsamkeit und Abschneidung der Lebens-Mittel überwinden; aber ihr, nach Eigenschaft des Pöfels, hitziges und von den Asiatischen Siegen hochmüthiges Kriegs-Volk war nicht zu bändigen. Denn dieses bildet ihme eine Gleichheit ein, wo sie nicht ist; wo sie aber ist, übersiehet es sie, umb nur seiner Vermessenheit den Zügel schüssen zu lassen: Sintemahl die Hoffnung eines guten Ausschlags meist die Beysorge eines widrigen überwiegt. Wolten nun Cassius und Brutus ihr Volk nicht selbst kleinmüthig machen, oder gar zum Aufstande bringen, musten sie nur durch Erwehlung einer Schlacht das ungewisse Ubel für dem gewissen erlesen. Niemahls ist schärfer als allhier gefochten worden; denn es war abermahls die Freyheit und die Herrschaft des Römischen Volkes, wie auch zwischen dem Cotys und Sadal die Thracische Krone, zum Siegs-Preise aufgesetzt. Cassius und Amyntas der Galater König wurden mit dem linken Flügel vom Antonius und Sadal; Kayser Octavius aber vom Brutus und Cotys in die Flucht getrieben, ja ihr ganzes Läger erobert, iedoch wegen des grossen Staubes weder vom Cassius des Brutus, noch vom Kayser des Antonius Sieg wahrgenommen, sondern alles für verlohren geschätzt. Darinnen aber war der sich auf einen Berg flüchtende Cassius unglücklich, daß, als Brutus mit seinem siegenden Flügel zurücke kam, er ihn für den verfolgenden Feind ansahe, und, da er zu leben am meisten Ursach hatte, sich den Pindarus seinen Frey-Gelassenen tödten ließ, damit er von keines edlen Römers Hand sterben dörfte.

66. Brutus bezohe hierauf des auf dem Thracischen Eylande Thasus begrabenen Cassius Läger; und märgelte durch nächtliche Lermen, darinnen er seine Kriegs-Leute auf allerhand Arten in höllische Geister und Gespenster verkleidete, das an Gelde und Lebens-Mitteln noth-leidende Heer des Octavius und Antonius nicht wenig ab. Endlich schwellete er auch durch einen langen Damm den Fluß Zygactes, und überschwemmete darmit das halbe Läger; also daß Sadal aus Verdruß, und, weil die Bessen in sein Bistonien eingefallen waren, das Seinige zu beschützen, darvon zohe. Weil nun des Brutus See-Hauptmann Stratus die dem Kayser von Brundusium zu hülfe kommende Schiffe gleichfalls geschlagen und verbrennt hatte, und dergestalt Antonius und Octavius gleichsam im Sacke waren, nahmen beyde zur Arglist ihre Zuflucht, brachten auch durch einige Deutsche Uberläufer und grosse Versprechungen den Amyntas, König Dejotars Feld-Hauptmann, mit seinen Galatern auf ihre Seite, den König Cotys aber durch ein ausgesprengtes Geschrey, es hätte Sadal Oresta belägert, dahin, daß er mit dem Kerne seines Volkes nach Hause zohe,

und

und nur seinen Heer-Führer Rhascuporis mit zehn-tausend Thraciern beym Brutus ließ. Den allerklügsten Streich aber beging Antonius darmit, daß er das vom Praxiteles gemachte Wunder-Bild des Bacchus von Elis, allwo bey dessen Feyer drey leere ins Heiligthum gesetzte Lagen Wein über Nacht von sich selbst gefüllt werden solten, in Thracien bringen, und mit grossem Gepränge in den Tempel zu Oresta liefern ließ; aus dem Läger aber selbst zu dem nicht fern davon zwischen dem Flusse Ganga und dem Prasischen See liegenden Grabe des Bacchus wallfahrtete, darauf hundert Böcke opferte, und sich selbst dem Bacchus einweihete. Denn durch diese Schein-Heiligkeit brachte er die eyfrigen Bessen, und durch geheime Bestätigung der neuen Herrschaft den Cotys auf seine Seite, daß er seinem hinterlassenen Heer-Führer Rhascuporis befahl, vom Brutus zum Antonius zu stossen.

67. Bey diesem Erfolg ward Brutus, aus Beysorge, es möchten vollends alle seine Hülfs-Völker überlaufen, abermahls zur Schlacht gezwungen. Zwey über beyde Läger fliegende Adler deuteten in ihrem vorspielenden Kampf schon dem Brutus die Niederlage an; welcher zwar nichts vergaß, was ein kluger und herzhafter Feldherr zu thun hat, aber sein Unstern war seiner Tugend, und das Verhängnüß seinem guten Absehen überlegen, welches öfterer als die Sonne krebs-gängig wird. Denn, nach langer Gegenwehr, verspielte Brutus die Schlacht und Rom die Freyheit. Er leschte ihm mit seinem wider die Dienstbarkeit gebrauchten Degen selbst das Licht aus; weil diesem letzten Römer kein freyer Bürger mehr einiges vortragen dorfte. Seine letzte Rede waren des Hercules Worte: O unglückliche Tugend! da du nichts als ein Nahme, ja eine Dienst-Magd des Glückes bist; warumb habe ich dich als ein herrliches Wesen so werth gehalten? Seinen Leib ließ Antonius begraben; sein abgeschnittenes Haupt aber, welches zu Rom ein Schau-Gerichte abgeben solte, ward bey entstehendem Ungewitter ins Meer geworfen; gleich als wenn der Himmel auch die Leiche dieses Freyheits-Beschirmers keiner knechtischen Beschimpfung unterworfen wissen, Erde und Meer aber sich mit seinen Uberbleibungen betheilen wolte.

68. Hiermit aber ward Thracien nicht beruhigt, sondern beyde Brüder Sadal und Cotys geriethen aufs neue einander in die Haare, also daß die Römer in diesem trüben Wasser so leicht als König Philip Thracien hätten fischen können, wenn nicht Octavius wider den Sextus Pompejus, Lucius Antonius und die kriegerische Fulvia seine Heer-Spitzen zu führen, Antonius aber, nachdem er in Egypten und zu Athen unter dem angenommenen Nahmen des Bacchus in Wollüsten gleichsam zerflossen war, dem in Parthische Krieges-Dienste getretenen, ganz Syrien, Phönicien und Asien bis an Hellespont einnehmendem Labienus zu begegnen wären genöthiget worden. Hierüber aber starb Sadal ohne Kinder; und, weil er nicht besser seinen Bruder Cotys von der Reichs-Folge auszuschlüssen vermochte, vermachte er Thracien dem Römischen Volke. Denn, nachdem er Apamens auf eine so klägliche Weise beraubt war, fing die Liebe mit allem Frauenzimmer an, ihm gleichsam anzustinken, oder die ihm angebohrne Abscheu für diesem Geschlechte, welche durch die ganz ungemeine Schönheit Apamens gemildert worden war, that sich vielmehr wie das Gift in denen aus Spieß-Glase gemachten Arzneyen endlich wieder herfür; also daß sein übriges Leben vollends in einer ernsthaften und traurigen Einsamkeit verschwand.

69. Cotys aber wolte seine Ausschlüssung nicht glauben, noch den Römern einig Erb-Recht enthängen, sondern wendete alle sein Vermögen an, Thracien durch Güte oder Ernst zu behaupten. Weil aber alle Welt für Rom zitterte, und fast iedermann an seinen sieben Ber-

gen den Kopf zerstossen hatte, schickte er eine ansehnliche Botschaft mit reichen Geschenken nach Rom, und ersuchte den Rath: Er möchte ihm in dem ihm von Gott und Rechts wegen gehörigen Thracien keinen Eintrag thun. Denn, obzwar diß ein erblich, kein Wahl-Reich wäre, so wären doch auch die Reiche insgemein von anderm Eigenthume einzeler Dinge durchgehends sehr unterschieden, und wäre kein Reich iemahls in der Welt gewest, da nicht dessen voll-mächtigste Könige gewisser massen, sonderlich aber in derselben Veräusserung gebundene Hände gehabt hätten. Das gemeine Völker-Recht eignete den Söhnen für den Töchtern, den ältern für den jüngern, und den Bluts-Verwandten für Frembden Zepter und Kronen zu. Denn alle die, welche vom ersten Könige den Ursprung hätten, und seines Geblütes wären, hätten schon ein unbenehmliches Recht im groß-elterlichem Reiche. Sonderlich aber wäre diß von alters her in Thracien Herkommens gewest; ja, sein Vater Cotys hätte selbst seinen ältern Bruder Sadal ihm vorgezogen. Allein die nunmehr unersättlichen Römer, welche alles für Verlust hielten, was nicht in ihre Klauen fiel, hatten hierzu keine Ohren, sondern wendeten für Sadals letzten Willen ein: Der erste Cotys hätte seinen jüngsten Sohn Cersobleptes für denen zwey älteren zum Thracischen Reichs-Erben gemacht, und er selbst Cotys durch angemassete Herrschaft über die Bessen schon das Recht, Thracien zu theilen, gebilligt. Die Königreiche wären insgemein der unverschrenkten Gewalt ihrer Könige, nach Willkühr damit zu gebahren, unterworfen. Aepalus, der Locrer König, hätte den frembden Hyllus, der Scythen König Atheas den Macedonischen Philip, Pyrrhus seinen unechten Sohn Molossus, und Micipsa seines Bruders unechten Sohn Jugurtha, Ptolemäus Appion das Römische Volk in Cyrene, und Nicomedes in Bithynien zum Erben gemacht. Fürnehmlich aber wäre in Griechen-Land die Theilung der Herrschaft von uhralter Zeit üblich gewest. Zethus und Amphion hätten das Thebische, Pandions Kinder Attica, und Perseus Söhne das Argivische Reich unter einander getheilet. Wo aber die Theilung eines Reiches, oder die Übergehung des ältesten Sohnes statt hätte; da stünde auch die Verwendung auf einen Frembden in des Königs Gewalt. Die Thracischen Gesandten setzten zwar ihre Grund-Gesetze und Gewohnheiten entgegen, kraft welcher niemahls einiger frembder Reichs-Folger von denen freyen Thraciern beliebt, sondern vielmehr das Erb-Recht durch viel Reichs-Schlüsse auf des Sitalces Nachkommen eingeschrenkt worden wäre: Allein, es hätte diß alles nichts verfangen, wenn nicht eben damahls Sextus Pompejus des Kayſers Kriegs-Flotte geschlagen, dieser sich desthalben für einen Meer-Gott ausgegeben, die Thracier auch sich gut-willig dem Cotys unterworfen, und mit dem Pompejus in Bündnüß zu treten gedräuet hätten. Diese Zufälle aber machten, daß der Römische Rath lindere Seiten aufziehen, und wie der Fisch Acipenser ihren Schuppen und Fluß-Federn entgegen schwimmen, also den Cotys für ganz Thraciens rechtmässigen König und einen Bunds-Genossen kennen muſten. Diese Erkänntnüß war auch überaus nützlich angelegt. Denn Titius und Furnius bekamen durch Hülfe der Thracier in Phrygien den flüchtigen Sextus Pompejus gefangen, der Kayser bändigte durch ihren Beystand die Japydes, und bekriegte aus blosser Herrsch-Sucht die Pannonier.

70. Hierüber starb auch König Cotys, und verließ zwey unmündige Söhne, den Rhemetalzes, meinen Groß-Vater, und den Rhascuporis, seiner Gemahlin Bruder aber, den Rhemetalzes, zu ihrem Vormünden. Dieser nichts minder treue als kluge Fürst stand sowohl seinen Oheimen als Thracien wie ein Vater für, wuste auch, als Valerius Messala die Pannonier, Antonius Armenien bekriegte, den Mantel so vorsichtig nach dem Winde zu hengen, daß Thracien weder

der in Feindschaft noch in Krieg irgendswo eingeflochten ward.

71. Als aber zwischen dem Antonius und dem Octavius sich der Bürger-Krieg entspan, jener auch nicht allein alle Länder umb Thracien in seiner Gewalt hatte, und Antonius mit seiner ganzen Asiatischen Macht ihm an dem Flusse Strymon auf den hals kam, sondern auch dieser auf der Epirischen Küste das gröste Theil seiner Schiffs-Flotte durch Sturm einbüssete, muste er, wie schwer es ihn auch ankam, sich nur zum Antonius schlagen. Weil nun der Kayser sein Kriegs-Heer in Epirus unter dem Ceraunischen Gebürge aussetzte, Corcyra und Nicopolis einnahm; ja, weil der Mund der Ambracischen See durch die Stadt Actium zugesperret war, aus dem Jonischen Meere etliche Kriegs-Schiffe über Land auf mit Oele geglätteten Ochsen-Häuten in den Ambracischen Meer-Busem ziehen ließ, und dergestalt den grossen Tempel des Apollo Actium mit des Antonius Lager und Schiffs-Flotte gleichsam belägerte, eilte Antonius mit Rhemetalzen, dem Paphlagonischen Könige Philadelphus, und der steinichten Araber Könige Jamblichus nach Actium. Ungeachtet nun diese, wie auch Cneus Domitius, Qvintus Postumius, und andere Raths-Herren dem Antonius einhielten: In bürgerlichen Kriegen, da die Verleitung so leicht wäre, und die Untreue wie der Krebs umb sich fräße, wäre nichts schädlicher, als durch Langsamkeit seinen Kriegs-Ruhm verlieren, den Seinigen das Herze nehmen, und den Feinden es machen; war doch Antonius nicht zu bereden, den Eyfer seines Kriegs-Volks durch eine Schlacht nützlich anzuwehren, sondern er ließ ihre Hitze verrauchen, die Last-Schiffe ihm für der Nase wegnehmen, unter dem Vorwand, er müste des Dellius und Amyntas aus Thracien und Macedonien mit den geworbenen Völkern erwarten.

72. Bey dieser Schlaf-Sucht spielte der muntere Kayser allenthalben den meister. Agrippa überfiel die Stadt und das Eyland Leucas, und eroberte es mit vielen Schiffen, wie auch die zwey Patreischen Eylande, und selbst die Stadt Corinth, nach dem aus der See geschlagenen Asidius. Domitius ward nebst allen andern Grossen hierüber sehr verdrüßlich, insonderheit da Marcus Titius und Statilius Taurus ihm und des Antonius Reiterey bey anbefohlener Veränderung seines Lägers einen heftigen Streich versetzten; und zwar, weil Cleopatra nicht verstatten wolte, ihn mit wenigem Fuß-Volk zu entsetzen. Daher kam er zum Antonius, legte für ihm den Stab nieder, und entäusserte sich seiner Kriegs-Aembter, mit Vermeldung: Er könte weder mit Ehren noch Gewissen da länger dienen, wo Weiber den Kriegs-Schaaren männlich zu gebieten hätten, hingegen die Männer selbst weniger als Weiber thäten, und man wohl geschlagen werden, aber nicht siegen dörfte. Denn ein Fürst, welcher seinem Feld-Hauptmanne Befehl ertheilte, ohne Lieferung einer Schlacht sein Land zu beschützen, gäbe ihm wohl die Gewalt zu verspielen, aber nicht zu gewinnen. Antonius, welcher ietzt mehr Freunde dorfte, als er ihrer hatte, fuhr den Domitius, nach Art wollüstiger Leute, an denen nichts als die Worte männlich sind, hart an, und schalt sowohl seine Vermessenheit gegen Cleopatren zu reden, als sein Versehen in dem letzten Treffen. Jamblichus aber und Philadelphus, welche mit tausend Arabern und zwey tausend Paphlagoniern darbey gewest waren, vertheidigten sowohl den Domitius, als sich: Worüber ein so grosses Unvernehmen entstand, daß es kaum vom Rhemetalzes beygelegt werden konte. Jedoch wurden hierdurch die Wunden mehr verhüllet, als geheilet. Denn Domitius und Philadelphus gingen noch selbige Nacht zum Kayser über. Diese Begebnüß verwandelte des Antonius Furcht in Grausamkeit, seine Sicherheit in Vermessenheit, durch welche zwey Pforten der Untergang geraden fusses uns über den hals kommet. Denn, als die Araber des Nachts sattelten, in Meynung,

früh einen Ausfall auf des Kayſers Streif-Rotten zu thun, ließ Antonius aus Argwohn, Jamblichus wolte ſich auch zum Octavius ſchlagen, ihn in Haft ziehen, ſeine Schriften durchſuchen, und, weil aus etlichen mit dem Domitius und andern Römern gewechſelten Schreiben ſein Unvergnügen über Cleopatren zu erſehen war, ihn über einer eingebildeten Verrätherey ſo ſtrenge fragen, daß er in der Peinigung verſchmachtete. Seine zwey See-Hauptleute Soſſius und Tarcondimotus aber befehlichte Antonius, in Abweſenheit des Agrippa, den Taureſius, der über die den Ambraciſchen Mund beſetzende Schiffe des Kayſers geſetzt war, zu überfallen. Der für tage fallende dicke Nebel ſchien dem Anſchlage des Soſſius ſelbſt die Hand zu bieten; war aber eine Verhüllung ſeines Untergangs. Denn er verfiel mit ſeinen Schiffen in die ganze Flotte des ungefehr aus Griechen-Land zurück kommenden Agrippa; verſpielte alſo in einer blutigen Schlacht die meiſten Schiffe, und ſowohl als Tarcondimotus ſein Leben. Zu Lande ging es dem Antonius nicht glücklicher. Denn ein Theil ſeiner Reiterey ward abermahls vom Octavius geſchlagen. Daher er ferner weder auf der Nord-Seite des Ambraciſchen Meer-Buſens ihm ein Läger entgegen zu ſetzen, noch zu Lande zu ſchlagen getrauete, ſondern nach Cleopatrens Rathe Volk und Vorrathe zu Schiffe brachte, und unter dem Spiegel-Fechten einer See-Schlacht in Egypten zu fliehen ſchlüſſig ward.

73. Rhemetalzen und ſeiner Thraciſchen Reiterey wolte es übel ein, ihre muthigen Pferde mit hölzernen zu verwechſeln. Wie aber Dellius ihn hoch-betheuerlich verſicherte, daß Antonius nicht zu fechten, ſondern zu entfliehen gemeynt wäre; verließ Rhemetalzes und die Thracier mit dem Dellius und vielen Römern den Antonius, und gingen zum Octavius über, welcher ſie aufs freundlichſte aufnahm, und den dritten Tag darauf für dem Munde des Ambraciſchen See-Buſens des Antonius ungeheure Rieſen-Schiffe mit ſeiner ausgebreiteten Schiffs-Flotte beherzt angriff; und, weil die fliehende Cleopatra den Antonius, Antonius ſeine tapfer-fechtende Flotte zu unzeitiger Flucht verleitete, ſelbte meiſt mit Feuer verderbte. Rhemetalzes erhielt durch dieſe zu rechter Zeit geſchehene Entſchlüſſung nicht nur ſeinen beyden Oheimen Rhemetalzes und Rhaſcuporis ganz Thracien, ſondern auch etliche ihm vom Antonius im Egeiſchen Meere geſchenkte Eylande; dahingegen Philopator des Tarcondimotus Sohn, und Lycomedes ihre Landſchaften in Cappadocien dem Medus abtreten, faſt alle Städte Griechen-Landes die Milch ihres Vermögens hergeben, Aſien bluten, und vieler Römer Köpfe über die klinge ſpringen muſten.

74. Der Kayſer ließ ſich nunmehr als Haupt des Römiſchen Reichs Auguſtus nennen, auch nach erobertem Egypten nicht nur dem Kayſer Julius zu Epheſus und Nicea, ſondern ihm ſelbſt zu Pergamus und Nicomedia, Tempel bauen, und ſich als einen Gott verehren. Dieſer Hochmuth gebahr im Auguſtus eine unausleſchliche Rach-Gier. Daher meynte er, es würde ſein Anſehen einen merklichen Abbruch leiden, wenn er ſich nicht auch an den Daciern rächete, welche ſich, des Antonius Seite zu halten, im vorigen Kriege erkläret hetten; ungeachtet der Kayſer durch ſchlechte Abweiſung ihrer Geſandten ſelbſt hierzu Anlaß gegeben, ihre innerliche Unruhe ihm auch wenigen Schaden zu thun verſtattet hatte, und Rhemetalzes, welcher den nichts minder als das Feuer umb ſich freſſenden Krieg von ſeiner Nachbarſchaft abzuhalten für das Ambt eines vorſichtigen Herrſchers, die aus dem Gebürge Rhodope entſproſſene Dacier auch für ſeine Lands-Leute hielt, durch Vorbitte den Auguſt zu verſöhnen ſuchte. Die Römer kriegten in einem Einfalle tauſend Dacier gefangen, welche nach Rom geſchickt, und nicht nur bey Einweihung des vom Statilius Taurus gebauten groſſen Schau-Platzes, ſondern auch bey der Raths-

Herren

Herren Gastmahlen mit denen auch gefangenen Schwaben andern zur Lust umb ihr Leben kämpfen muſten: Welches bey den Daciern eine hitzige Verbitterung, beym Rhemetalzes auch keine geringe Empfindligkeit verursachte, sonderlich da der aus Asien nach gemachtem Vergleiche mit den Parthen zurück kommende August auf dem Eylande Lemnos dem Rhemetalzes bey der Tafel unter Augen sagte: Er liebte zwar die Verrätherey, aber die nicht, welche den Antonius verrathen hätten. Welchen Stich Rhemetalzes dazumahl zwar hatte verschmerzen müssen, der aber nach Eigenschaft der nicht leicht vergeßlichen Beleidigungen nie aus seinem Gedächtnüsse kommen war. Hierzu kam noch, daß August den König der Dantheletischen Thracier, welche vorher die Odrysischen Könige allezeit für ihre Ober-Häupter erkennet hatten, von aller Obmässigkeit befreyete.

75. Weil nun Rhemetalzes sich zu schwach befand, mit der Römischen Macht öffentlich anzubinden; aber wohl wuste, daß, durch einen frembden Arm sich zu rächen, ein lustiges und sicheres Feuer-Werk sey, stiftete er insgeheim den König der Bastarnen Deldo an, daß er mit den Daciern wider die Römer ein Bündnüß machte. Diese bemeisterten auch in einer geschwinden Eil die ihnen verdächtigen Dardaner und Triballer; drangen hierauf über den Berg Hämus in die Landschaft Sardica, und in der Dantheleter Gebiete. Ihr blinder König Sitas wolte den Gebrechen seines Gesichts mit seiner Tapferkeit ersetzen, und ließ seinem Feinde entbieten: Er wäre kein Schwein, das mit seinem Auge auch die Seele verliere, sondern ein Mensch, der sein Herz in der linken Brust hätte; zohe auch denen Daciern selbst entgegen, ließ sein Pferd auf ieder Seite in einem langen Zügel von zwey Rittern leiten,* und traff gegen den Feind mit wunderwürdiger Herzhaftigkeit. Alleine der dazu kommende König Deldo warf mit seinen streitbaren Bastarnen bald der Dantheleter Schlacht-Ordnung übern hauffen, also daß Sitas das Feld und das gröste Theil seines Reiches räumen muste. Er ersuchte hierauf zwar Rhemetalzen umb Hülfe; nachdem dieser aber sie ihm, als einem von Thracien nunmehr abgeschnittenen Gliede, versagte, nahm er seine Zuflucht zu den Römern.

76. Der Land-Vogt in Macedonien Crassus war froh über dieser Gelegenheit, einen neuen Krieg anzufangen, zohe also alle Römische Macht aus Griechen-Land und Illyrien zusammen, und führte sie nicht nur wider die Dacier und Bastarnen; sondern bestach auch den König der zwischen dem Flusse Tyras und dem Ister am Euxinischen Meere wohnenden Geten, daß sie in Bastarnien einen Einfall thäten. Deldo ward hierdurch gezwungen, ein Theil seines Heeres nach Hause zu schicken, und wegen grosser Macht der Römer mit den Daciern zurück über den Hämus zu weichen. Crassus und Sitas folgten denen sich vom Deldo trennenden Daciern, welche durch allzu unzeitige Hitze den Feind nicht in ihr Land kommen lassen wolten, auf dem Fusse, schlugen sie an dem Flusse Margis in die Flucht, und eroberten etliche Städte. Deldo aber setzte sich mit seinen Bastarnen an dem Strome Ciabrus, schickte an den Crassus eine Botschaft, umb die Ursache seiner Feindseligkeit zu erkundigen; weil er die Römer nie beleidigt hätte. Der schlaue Crassus beschied die Gesandten aufs höflichste, versicherte sie der Römischen Freundschaft, säufte sie mit Cretischem Weine voll, und holete hiermit die Verfassung des Bastarnischen Heeres, die Beschaffenheit des Lägers und alle andere Geheimnüsse aus. Hernach stellte er sich, als wenn er zu Bestätigung des neuen Bündnüsses den König Deldo selbst in seinem Läger mit mehr nicht als

* Ich zweifele, ob diß durch einen tüchtigen Scribenten zu bewehren stehe. Vermuthlich ist dem Verfasser des blinden Königes in Böhmen Johannis von Lützelburg Exempel eingefallen, der auf solche Art der Schlacht bey Crecy im Jahre 1346. wider den tapfern Prinzen von Wallis Eduard beygewohnet, aber auch in derselben sein Leben zugesetzet.

als tausend Pferden besuchen wolte; ließ aber sein ganzes Heer ihm unvermerkt folgen. Dergestalt kam er nur zwey Meil-Weges von dem zwischen dem Flusse Ciabrus und Tamentes geschlagenen Läger in einem Walde an. Der Wein, welcher nichts minder ein Vater der Unachtsamkeit und Bezauberer der Sinnen, als ein verrätherischer Spiegel der Seele ist, muste die Botschafter abermahls einschläfen, bis sein ganzes Heer ihm im Rücken stund. Auf ertheilte Nachricht, daß Crassus mit den Bastarnischen Gesandten Friede gemacht, und mit dem Deldo selbst das Bündnüß zu vollziehen in der Nähe wäre, kam Deldo, welcher mit der Dacier seiner Bunds-Genossen unvorsichtigem Verfahren nicht zufrieden, also mit den Römern sich zu vergleichen geneigt war, dem Crassus mit fünf hundert Edel-Leuten entgegen. Allein er erfuhr mit seinem Verderb allzuspät, daß, weil Treu und Glauben eine allzu seltzame Wahre in der Welt und ein Gelächter der Ehr-Sucht ist, allzu-leichter Glaube eine Schwester der Sicherheit, eine Tochter der Thorheit, und eine Mutter des Untergangs sey. Denn er ward von denen an zweyen Enden aus dem Walde herfür-brechenden Römern unversehens umbringt, und nach unglaublicher Gegenwehr und empfangenen neun Wunden, welche ihn doch nicht hinderten, auch über seine Kräfte den Crassus selbst anzusprengen, von ihm durchrennet, daß er todt zur Erden fiel. Das Bastarnische Heer eilte zwar seinem Könige zu hülfe, aber, wie es in uhr-plötzlichen Fällen und bey mangelndem Haupte zu geschehen pfleget, in grosser Unordnung; wiewohl es dem in geschlossener Schlacht-Ordnung ihnen begegnenden Römischen Heere noch genung zu schaffen machte, auch des Deldo Leiche dem Feinde abschlug. In die Länge aber konte doch ihre Verbitterung nicht den Mangel einer gleichen Macht und die Kräfte ihrer ungefütterten Pferde vertreten; sondern sie musten endlich das Feld und das Läger räumen, über den Fluß Ciabrus schwimmen, und sich in einem Walde verhauen. Weil aber die Römer bey damahliger Dürre den kienichten Wald auf allen Enden anzündeten, wurden sie gezwungen, sich so gut sie konten, meist aber gegen dem Ister zu flüchten, und weil die Stadt Cebrum zu enge war, überzusetzen. Crassus und Sitas nahmen zwar mit Hülfe des in Nieder-Mösien herrschenden Getischen Königs Roles Cebrum mit Sturm ein, wagten sich aber nicht über den Ister und Alluta; als zwischen welchen beyden Flüssen sich die Bastarnen verschanzten, und mit Daciern verstärkten.

77. Crassus ward durch diesen Sieg hochmüthig, und verheerte nicht allein Mösien bis an den Fluß Escamus mit Feuer und Schwerdt, sondern in seiner Rückkehr nach Macedonien übeten sowohl die Dantheleter als die Römer gegen die Thracier allerhand Grausamkeiten aus. Rhemetalzes hatte, diß Unrecht zu verdäuen, einen zu blöden Magen und zu viel Galle. Daher raffte er in Eil ein ziemliches Heer zusammen, besetzte den Strom Artiscus und Hebrus, ließ das Land-Volk die Wälder und Pässe des Hämischen Gebürges verhauen, und fügte den Römern und Dantheleten durch Frost und Hunger ohne Schwerdt-Streich mehr, als durch eine gewonnene Feld-Schlacht, Schaden zu, und brachte Crassus und Sitas durch die Serdische Landschaft nicht das dritte Theil ihres Heeres zurücke. Dieser Verlust veranlassete die Bastarnen zu einer heftigen Rache, den Crassus aber zu Verschmerzung der von den Thraciern ihm zugefügten Beleidigung: Sintemahl jene mit einem frischen Heere die Dantheleter überfielen, und zwischen dem Fluß Borgus bis an das Gebürge Orbelus alles mit ihren Schwerdtern und Fackeln abmeyeten. Aber ihre Vermessenheit war nichts minder die Ursache ihres Verlustes, als vorher ihres Krieges. Denn Crassus kam in aller Stille über den Berg Cercina denen zerstreueten Bastarnen über den hals, also daß, indem sie einzelich fochten, alle überwunden und über den Hä-

mus

nius getrieben würden. Hierauf zohe Craſſus auch gegen die Thracier die Larve vom Geſichte; und, weil die Merden und Serden zwiſchen den Flüſſen Borgus und Suemus ihm bey ſeinem Rückzuge den meiſten Abbruch gethan hatten, übte er durch einen ſchnellen Uberfall die erſte, und durch Abſchneidung der Hände die grauſamſte, Rache gegen die Gefangenen aus. Rhemetalzes trat umb dieſe Zeit mit Ablegung der Vormündſchaft ſeinem achtzehn jährigen Vetter die Herrſchaft ab, zu groſſem Nachtheile ganz Thraciens, und zur Nachricht, daß nicht junge und ſtarke Knochen, ſondern Verſtand und Erfahrung ſchwacher Greiſe, Pfeiler der Reiche ſind. Der junge König Rhemetalzes war hitziger als beherzt; und daher verſchanzte er ſich nur an dem Fluſſe Artiſcus, und ließ die Römer die groſſe Landſchaft Brennica unverhindert überwältigen. Die in der Stadt Beſſapara und Opyzum wohnenden Odryſen hielten es nicht nur für recht, ſondern für eine Klugheit, ihren ſie verlaſſenden König bey zeite zu verlaſſen, zohen dem Feinde alſo ungewaffnet mit vielen aus den Tempeln genommenen Bildern des Bacchus, darunter auch in ſolcher Geſtalt Auguſt und Craſſus auf zweyen güldenen Wagen geführet ward, entgegen, und öffneten den Römern Thür und Angel. Dieſer Gehorſam, oder vielmehr die ſich an nichts mehr als an Aberglauben ſättigende Ehr-Sucht, machte, daß Craſſus alle Odryſen nicht allein verſchonete, ſondern auch die vorzeiten von den Beſſen abgedrungene Landſchaft, zwiſchen dem Hebrus und dem Berge Pangäus, nach überwundenen Beſſen, ihrer Botmäſſigkeit wieder unterwarf.

78. Craſſus wäre noch tieffer in Thracien eingebrochen, wenn nicht der dißfalls ſchlaue Rhemetalzes den König der zwiſchen dem Fluſſe Aluta und Ararus wohnenden Geten Dapyx wider des niedrigen Möſiens König Roles aufgewiegelt, und dieſer den Craſſus zu hülfe in Möſien beruffen hätte. Denn Dapyx ſpielte in Möſien mit ſeinen Geten und ihm beyſtehenden Baſtarnen den meiſter, eroberte Teclitum, Duroſtorum und Ariopolis; alſo daß, wenn Dapyx ſowohl ſich, als ſeine Feinde, zu überwinden gewüſt hätte, es den Römern und Möſiern würde ſchwer gefallen ſeyn, ihm dieſe Riegel des unbändigen Iſters aus den Händen zu winden. So aber rückte der kühne Dapyx aus allem Vortheil dem Craſſus und Roles bis nach Dausdava entgegen; gleich als wenn es im Zwey-Kampfe eine Schande wäre, wenn man ſich dem Feinde nicht ſelbſt bloß gäbe. Alleine er ward aufs haupt geſchlagen, und er ſelbſt mit ſeinem Bruder in ein feſtes Berg-Schloß ſich zu flüchten gezwungen. Craſſus belägerte diß alſofort, und ward durch Verrätherey des Getiſchen Schloß-Hauptmanns eines Griechen den dritten Tag eingelaſſen: Worüber der in dem innerſten Thurme ſich noch wehrende Dapyx, nachdem ihm länger der groſſen Macht zu widerſtehen unmöglich war, ſich mit den edelſten Geten ſelbſt aufrieb. Seinen Bruder aber bekam Craſſus noch gefangen, ſetzte bey Mariſca über den Iſter; und, weil faſt das ganze Land ſeinen Reichthum in die zwiſchen dem Fluſſe Ararus und Iſter liegende Feſtung Ceira geflüchtet hatte, dieſe aber für ſo unüberwindlich gehalten ward, daß ſie tichteten, es hätten die für den Göttern flüchtigen Titanen ſich ſelbſt dahin gerettet, hungerte er ſie durch Abſchneidung aller Lebens-Mittel aus, und fand bey abgezwungener Ergebung einen unglaublichen Schatz darinnen.

79. Hiebey beruhete aber Craſſus nicht, ſondern ſetzte über den Fluß Ararus in das ſich bis an den Fluß Geraſus erſtreckende Gebiete des Getiſchen Königs Zyrares, und belagerte die am Iſter und dem Fluſſe Naparis liegende Stadt Gemucla, weil darinnen die dem Cajus Antonius von den Baſtarnen abgenommenen Adler verwahret waren. Weil nun Zyrares, umb von den Baſtarnen und Scythen Hülfe an ſich zu ziehen, über den Fluß Naparis gewichen war, ging

Genucla endlich nach Abſchlagung vieler Stürme mit Gewalt über. Rhemetalzes brachte inzwiſchen zwar ein gutes Theil ſeines verlohrnen Landes wieder unter ſich, und die von Römern bis aufs Mark ausgeſogene Möſier ſtanden auf ſeine Anfriſchung wider ſie auf, gewannen aber nichts mehr, als daß der Feind mit Hülfe ihrer eigenen Lands-Leute Roles und Sitas ſie unterdrückte, und aus Dienſt-Boten gar zu Slaven machte. Der geld- und ehr-ſüchtige Craſſus aber ſetzte bey Arubium über den Iſter, und bekriegte die zwiſchen dem Fluſſe Porata und Tyras liegenden Artacier, aus keiner andern Urſache, als weil ſie mit ihren Nachbarn ſich zu einer gemeinen Gegen-Wehr rüſteten, und Craſſus den Ruhm haben wolte, daß er ſeine Siege über den Iſter am Euxiniſchen Meer ausgebreitet hätte. Die Artacier aber machten ihm mehr, als er ihm hatte träumen laſſen, zu ſchaffen, wiewohl ſie wegen etlicher im erſten Einfalle gefangener Fürſten mit ihm einen Vergleich machten, und ihm jährlich drey tauſend Ochſen zu zinſen verſprachen. Welches Craſſus ſo viel leichter beliebte, weil die Baſtarnen mit einer groſſen Macht über den Fluß Tyras ſetzten, König Zyrares auch Genucla wieder belagerte, und in des König Roles Gebiete in Nieder-Möſien eingefallen war, alſo Craſſus zurück, und ihm wieder ſeinen Rücken befreyen muſte.

80. Rhemetalzes ward bey dieſen Veränderungen gleichwohl ſo klug, daß er das über Thracien aufziehende Wetter von ferne erblickte, und ſich an dem blutigen Beyſpiele des Comageniſchen Antiochus ſpiegelte, den der Kayſer zu Rom wegen Ermordung eines von ſeinem Bruder nach Rom geſchickten Geſandten mit dem Beile richten, Galatien aber des Amyntas Kindern nehmen, und mit Lycaonien einem Römiſchen Land-Vogte unmittelbar unterwerfen ließ. Er berief daher ſeinen alten Vetter Rhemetalzes aus der erwehlten Einſamkeit des Eylandes Scio wieder nach Hofe. Ob nun zwar Rhemetalzes ſich anfangs entſchuldigte, und dieſe nachdenkliche Antwort gab: Tugend und Weisheit dörften des königlichen Purpers nicht, noch ſich ſchämen nackt zu gehen; denn ſie hätten keine Scham zu verdecken: So überwand ihn doch die Liebe ſeines Vater-Landes, der König unterwarf ſich auch gänzlich ſeinem klugen Rathe, welche Demüthigung die rühmlichſte Herrſchaft und die gröſte Klugheit der Unerfahrnen iſt.

81. Rhemetalzes ſchickte dem Craſſus alſofort königliche Geſchenke, wormit ſich ſo gar die zornigen Götter verſöhnen laſſen: Und, weil Auguſt mit dem Römiſchen Rathe die Verwaltung der Länder getheilet hatte, dieſer aber dem Marcus Lollius Macedonien und Möſien untergab, bewillkommete er dieſen mit nicht weniger Freygebigkeit; dem Kayſer Auguſt aber baute er gar einen Tempel auf den höchſten Gipfel des Berges Rhodope, und ſetzte ſein Bild aus Golde darein. Kurz hernach kam Auguſt ſelbſt in Griechen-Land; und weil er nicht, ſein Reich zu erweitern, ſondern, vielmehr einer ſüſſen Ruhe zu genüſſen, für rathſam hielt, alſo des Jamblichus Sohne Arabien, dem jungen Tarcondimotus Cilicien, dem Herodes vier Städte in Syrien, dem jungen Mithridates Comagene ſchenkte, reiſete Rhemetalzes und König Rhemetalzes auch aufs Eyland Samos, dem Kayſer aufzuwarten, brachten es auch durch den Sextus Pacuvius, der dem Auguſt ſich zum erſten eingeweihet, und ihm den erſten Weyrauch (welches nach der Zeit alle aufs Rath-Haus kommende Raths-Herren thun muſten,) angezündet, deßhalben auch bey ihm einen guten Stein im Brete hatte, ſo weit, daß der Kayſer Rhemetalzen vor ſich ließ und begnadigte; und, nachdem er ſeinem hoch-geſchätzten Agrippa von Thracien den am Helleſpont gelegenen Cherſoneſus abzutreten willigte, Rhemetalzen alles, was ihm Craſſus abgenommen, wieder zu geben befahl.

82. Die-

82. Dieſem Befehle aber widerſetzten ſich die Dantheleten und Beſſen, welche für höchſtes Unrecht aufnahmen, das ohne Schuld zu verlieren, was ſie durch ihre den Römern erwieſene Treue bey den Möſiſchen Kriegen mit ihrem Blute theuer erworben hatten. Als ſie aber des Kayſers Ausſpruch ſo wenig, als den ihm gewiedmeten Berg Rhodope bewegen konten, und ſie der Pannonier und Noricher Einfall in Hiſtria, ingleichen der Hiſpanier und Dalmatier Aufſtand gegen die Römer vernahmen, machten ſie mit den Scordiſkern, Sarmatern und Baſtarnen einen Bund. Die zwey letztern ſieten in Möſien, die erſtern mit den Dantheleten in Macedonien, die Beſſen in Rhemetalzens Gebiete mit anſehnlichen Kriegs-Machten ein. Alleine Cajus Lucius trieb die Baſtarnen und Sarmater mit ziemlichem Verluſte über den Iſter, Marcus Lollius und Rhemetalzes aber erlegten die Dantheleten und Beſſen aufs haupt; und hiermit kriegte Rhemetalzes zu rechter Zeit alles Verlohrne wieder. Denn kurz hernach erlitt Lollius von den Deutſchen eine groſſe Niederlage, und die Rhätier brachen in Italien ein; alſo daß, wenn die erſten Feuer nicht ſchon wären gedämpft geweſt, es mit Leſchung ſo vieler ſchwer würde hergegangen ſey.

83. Gleichwohl aber kam der unter der Aſche glimmende Kriegs-Zunder mit des alten Rhemetalzes Tode bald wieder zur Flamme. Denn der Untergang der Sonne iſt nicht mehr eine Urſache der Nacht, als eines Fürſten Tod der Finſternüß in einem Reiche. Die gleichſam nunmehr gefeſſelten Dacier, Pannonier und Dalmatier waren ſo ungewohnt auſſer der Freyheit, als ein Fiſch auſſer Waſſer zu leben; daher ſpreißten ſie abermahls ihre Federn, und ſchärften ihre Sebeln wider die Römiſchen Land-Vögte, oder vielmehr ſchärfſte Hals-Herren. Dieſes machte dem Könige der Beſſen und oberſten Prieſter des Bächus Vologeſes ein Herze, ſich ganz Thraciens zu bemächtigen. Solches glücklich ins werk zu richten, gab die Neigung der aber-gläubiſchen Thracier ihm das Seil der Andacht an die hand; wormit ein Menſch ein ganzes Volk, wie ein Fiſcher einen ungeheuren Wallfiſch zum Ufer, ziehen kan, dergleichen für drey Jahren ſelbſt in Deutſchland aus dem Meere auf eine Chauziſche Sand-Bank geſtrandet haben ſol. Vologeſes ließ dieſemnach in Thracien durch allerhand ausgeſchickte Prieſter des Bacchus den König Rhemetalzes als einen Abgötter, welcher lebende und ſterbliche Menſchen anbetete, unter dem Scheine eines Mit-Leidens verleumbden. Als dieſer Verdacht nicht wenig Wurzel gefaſſet hatte, zohe er ein ziemliches Heer von Beſſen und Sialeten zuſammen, ließ ſelbtes in einem alten noch vom Eumolpus gebauten Tempel einweihen, einem ieden an ſtatt des ſonſt denen neu-geworbenen Kriegs-Leuten an die Armen zu pregen gewohnten Kriegs-Zeichens das Bild des Bacchus mit einem glüenden Eiſen auf die Stirne brennen, und ſie ſchweren, daß ſie entweder herzhaft ſterben, oder den abgöttiſchen Tempel des Kayſers auf dem Berge Rhodope einäſchern wolten. Rhemetalzes ſchickte ſeinen jüngern Bruder Rhaſcuporis mit einem mächtigen Heere denen nach allerhand Seiten-Spielen meiſt in Geſtalt der Bacchen und Silenen tanzenden und ein güldenes Bild des Bacchus fürtragenden Beſſen entgegen. Allein ihm begegnete ein mit Epheu und Reben-Blättern gekränzter Herold auf einem Eſel, und deutete den Thraciern an, daß Vologeſes nicht als ein gewaffneter Fürſt, ſondern als ein friedliebender Prieſter des Bacchus im Anzuge wäre, den Thraciern kein Leid zu thun, ſondern ſie von der aufgedrungenen Abgötterey auf dem Berge Rhodope zu erretten. Nach dieſer heiligen Verrichtung wolte er wieder nach Hauſe kehren, und ſolte durch ſeinen Zug keinem Menſchen kein Haar gekrümmet, kein Vieh verſehret, keine Erndte verderbet, die ſich aber zu ihm aus Andacht ſchlagenden eben ſowohl, als die Beſſen

und Sialeten eingeweihet werden. Dieſer Fürtrag hatte bey den Thraciern mehr Nachdruck, als hundert tauſend geſchliffene Schwerdter. Denn, als ſich das güldene Bild des Bacchus mit etlichen hundert umb ſelbtes rauchernden Prieſtern näherte, warf beynahe das ganze Heer das Gewehre weg, fiel für ſelbtem mit groſſer Demüthigung auf die Knie, und ſtellte ſich freywillig unter die Kriegs-Fahnen des Vologeſes, in derer iedem eine Geſchichte des Bacchus gemahlet war.

84. Rhaſcuporis mit ſeiner Baſtarniſchen Leib-Wache mühte ſich zwar, den Thraciern dieſe abergläubiſche Untreue auszureden, und als die Güte nichts half, mit dem Degen in der Hand ſie in Ordnung zu enthalten; allein er ward von dieſen gleichſam unſinnigen Leuten ſelbſt umbringet, die Baſtarnen erſchlagen, Rhaſcuporis ſelbſt gefangen, gebunden, und wie ein Opfer-Kalb Vologeſen zu Füſſen gelegt. Dieſer rückte mit ſeinem ſich unter-weges noch immer vergröſſernden Schwarme bis an den Fluß Taurus unverhindert fort, daſelbſt begegnete ihm zwar König Rhemetalzes mit einem andern Heere, welches ihn aber ſo ſchändlich, als das erſte ſeinen Bruder, verließ; alſo daß er mit Noth ſich in den von Agrippa nunmehr wieder an Kayſer gefallenen Cherſoneſus flüchten konte. Vologeſes eilte hierauf dem Gipfel des Berges Rhodope zu, ließ den Tempel mit vielem Unflate entweihen und anzünden; das raſende Volk, welches weder in Liebe noch Haſſe Maß zu halten weiß, ſtreute die Aſche und den Staub von den zermalmeten Steinen in den Fluß Scönus, weil der Hebrus viel zu heilig darzu war. Hierauf richtete Vologeſes auf ſolcher vorher mit vielem geweihten Waſſer aus dem Fluſſe Hebrus abgeſpületen Spitze das Bild des gehörnten Bacchus in einer abſcheulichen Bock-Geſtalt auf; gleich als wenn die Götter was weniger als Menſchen wären, und daher Jupiter als ein Ochſe, Neptun als ein Pferd, oder zum minſten wie dieſer Bacchus, und Aſtarte als ein halber Gems oder Fiſch gebildet werden müſte; dergleichen Bilder, wenn ſie ſich regten, und einem ohngefehr begegneten, nicht unbillich für Ungeheuer angeſehen werden würden. Kein Weib, welche nicht für eine Abgötterin gehalten werden wolte, durfte ſich entäuſſern, für dem Bilde des Bacchus, wie bey dem Aleiſchen Bacchus in Arcadien, von den Prieſtern mit Ruthen gezüchtigt zu werden, die Männer aber mit Meſſern ihre Armen zu zerkerben, oder ſich gar zu entmannen; gleich als wenn die gütigen Götter grimmiger, als die blut-begierigſten Un-Menſchen wären: Sintemahl zwar die ärgſten Wüttriche Menſchen zerfleiſchen, und zu unnatürlicher Wolluſt verſtümmeln, ſich aber ſelbſt zu zerfleiſchen oder auszuſchneiden nicht zwingen. Dieſe grauſame Mord-Luſt aber übte Vologeſes an dem gefangenen Rhaſcuporis aus. Denn er ließ ſelbten auf einem Altare lebendig verbrennen, und die Aſche in die Luft ſtreuen, mit Vermeldung, daß der roth-köpfichte Rhaſcuporis ein ſo angenehmes Opfer des Bacchus ſeyn würde, als für zeiten die dem Typhon mit den rothen Haaren ähnliche Menſchen, welche die Egyptier in eben ſelbigem, nehmlich dem erſten Hunds-Tage dem Oſiris, ehe ſolche Blut-Opfer Amaſis abgeſchafft, geliefert hätten. Wormit auch Rhaſcuporis dieſe Grauſamkeit ſo viel empfindlicher fühlen, oder Vologeſes ihr einen deſto mehr glänzenden Firnüß der Andacht anſtreichen möchte, nahm er vorher den Rhaſcuporis an Kindes ſtatt an, umb gleichſam dem Saturn gleich zu werden, der zum allererſten ſeinen einigen Sohn dem Himmel, ſeinem Vater, umb Hunger und Peſt abzuwenden, geopfert haben ſol.

85. Die dem Bacchus Eingeweiheten muſten hernach umb das Bild als Unſinnige ſchwermen; gleich als wenn die Raſerey zuweilen die Stelle der heiligſten Andacht vertreten, und eine Urſache der gemeinen Wohlfahrt abgeben könte. Vologeſes ließ dem todten Bilde des Bacchus hernach eine Tafel decken, und ganze gebratene Ochſen,

Ochsen, Hirsche, Rehe, Gemsen, ja tausend Fuder Wein fürsetzen, und bey lichtem Sonnen-Scheine unter freyem Himmel etliche tausend Wachs-Kerzen anzünden, gleich als wenn dieser Gott ein verhungerter Vielfraß, ein unersättlicher Säufer und ein blinder Maulwurf wäre, dem die Sonne noch viel zu finster schiene. Uberdiß verordnete Vologeses diesem Bilde nicht allein hundert Priester, sondern auch drey hundert Knechte, welche diesem gleichsam tauben Gotte die Nahmen und das Begehren der daselbst anbetenden in die Ohren schrien, und als einem Unwissenden berichteten, welche Zeit es wäre. Ja, hundert geweihete Weiber wurden bestellt, diesen unempfindlichen Stein täglich zu bürsten, zu putzen, zu bekränzen, ihm den Spiegel fürzuhalten, und mit hunderterley Gauckel-Werke nicht nur des aber-gläubischen Pöfels, sondern der Götter selbst zu spotten. Nach dieser sieben-tägichten Thorheit, welche doch die Thracier ganz bezauberte, daß sie Vologesen nicht nur für einen Heiligen, sondern für einen Halb-Gott hielten, setzte er über den Hebrus, an dem Flusse Melas traf er abermahls auf den schier von allen Thraciern verlassenen König Rhemetalzes, und zwang ihn gar in Cherſonesus zu weichen.

86. Die Römer, welche den Nachdruck des nicht weniger als die Pest anfälligen Aberglaubens wohl wusten, und besorgten, es dörfte diese Seuche auch Asien und Griechen-Land anstecken, schickten Rhemetalzen den Panphylischen Land-Vogt Lucius Piso mit dreyen Legionen zu hülfe. Er schiffte zu Lysimachia sein Heer aus, und zohe gerade wider den bey Cypsella stehenden Vologeses. Weil aber keine Verzweifelung einen Feind so hartnäckicht macht, als der Aberglaube, ließ Rhemetalzes und Piso den obersten Priester des Bacchus zu Oresta, welchen Sitz des Reiches und des Heiligthums Vologeses zu erobern unvorsichtig ausser acht gelassen hatte, des Vologeses neuen als einen dem alten abbrüchigen Gottes-Dienst verdammen, ihn selbst in den Bann thun, und als einen Verfluchten vogel-frey erklären; denen aber, welche auf den nächst-bevorstehenden ersten Frühlings-Tag, als das berühmte grosse Feyer des Bacchus, nur die Schwellen des Orestischen Tempels küssen würden, ward die Abtilgung alles ihres Irrthums versprochen. Durch diesen klugen Streich wurden fast alle Odrysen vom Vologeses abgezogen, und blieb er mit seinen Bessen alleine stehen. Daher setzte er bey der Stadt Zernis über hals und kopf über den Hebrus, und sofort über den Berg Rhodope. Piso folgte den Bessen auf dem Fusse. Weil aber theils die Vortheilhaftigkeit des Gebürges, theils die eingebildete Heiligkeit des Ortes, sie zu beherzter Gegen-Wehr anfrischte, büsseten Rhemetalzes und Piso in ihrem Angriffe fünf tausend Thracier, so viel Asiatische Völker und über tausend Römer ein. Dieser Sieg hätte dem Aberglauben abermahls ein groß Gewichte beygelegt, und entweder Vologesens Kräfte zur Gegen-Wehr verstärket, oder ihm zum minsten einen noch vortheilhaftigen Frieden zu wege gebracht, wenn nicht Vologeses aus Beysorge, es möchten ihm im Gebürge die Lebens-Mittel gebrechen, und von den Odrysen der Rückweg an dem Flusse Tarus verlegt werden, an sich selbst und seinem Glücke am ersten verzweifelt hätte. Er verfolgte daher seinen Sieg nicht allein gar nicht, sondern er eilte auch gleich einem Flüchtigen nach der Stadt Brendica.

87. Rhemetalzes und Piso folgten ihm auf das Gebürge Rhodope, und wolte jener auf das grosse Bild des Bacchus den Kopf des Kaysers setzen, auch seinen Tempel wieder erbauen lassen; dieser aber kriegte vom August Befehl solches zu hindern, entweder um das neue Staats-Geheimnüß von Vergötterung der Römischen Kayser nicht allzu gemein zu machen, oder weil er sein Bild in Gefahr noch einer Vermehrung zu setzen, oder auch des Bacchus Bild ohne neue Beunruhigung der abergläubigen Thracier zu

zermalmen, sich nicht getrauete: Dieweil er aber gleichwohl nicht für gut befand, selbtes dem Volke als ein Gedächtnüß-Mahl ihres Aufstandes, und daß es seinem Könige überlegen sey, oder auch gar als eine Schutz-Säule der Freyheit in aller Augen stehen zu lassen, befahl er selbtes abzunehmen, und für den Tempel des Bacchus nach Oresta zu setzen, den Grund aber insgeheim zu untergraben, daß es bey hellem Mittage gleichsam von sich selbst von dem hohen Fusse abstürzte, da denn das Volk beredet ward, gleich als wenn die daselbst wohnende Gottheit ein solch mißbrauchtes Bild nicht leiden wolte.

88. Unterdessen aber ging Piso und Rhemetalzes selbst den Bessen und Vologesen auf den Hals, schlugen selbten aus dem Felde, und eroberten theils mit Zwange, theils durch gütige Ergebung das ganze Bessische Gebiete. Vologeses aber, welcher in keinem Heiligthume eine sichere Frey-Statt zu finden getraute, versteckte sich mit seinen Vertrautesten im Pangäischen Gebürge in verborgene Hölen. Also erlangte Rhemetalzes sein Königreich wieder; Piso aber die Ehre des Sieges, und ein Sieges-Gepränge: Allein diese Freude verschwand Rhemetalzen schier ehe als ein Traum. Denn wenig Tage hernach stürzte er auf der Jagd mit dem Pferde, starb und verließ zwey Söhne, Rhemetalzen und Rhascuporis meinen Vater, jenem die Krone, diesem das oberste Priesterthum.

89. Rhemetalzes, weil er den Römern die Wieder-Erlangung seines Königreiches zu danken hatte, erwiese sich auch als derselben treusten Bunds-Genossen. Denn, als Bato Dysidiatus die Dalmatier und Pannonier wider die Römer in Harnisch brachte, Sirmium belägerte, an dem Jonischen Meere alles bis an Apollonia unter seine Gewalt brachte, den Messalinus aus dem Felde schlug, und nunmehr gar in Italien einzubrechen dräute, setzte Rhemetalzes mit seinen Thraciern über die Sau, jagte den Bato von Sirmium weg, ereilte ihn am Flusse Bacuntius unter dem Almischen Gebürge, welches er gleichsam zu seinem Krieges-Schlosse erkieset hatte, und versetzte sowohl ihm, als seinem Bunds-Genossen, dem Breucischen Bato, einen gewaltigen Streich; an welchem doch der Mösische Land-Vogt Severus ihm nicht wenig den Kopf zerstieß. Als auch Severus wider die einfallenden Mösier und Sarmater gegen dem güldenen Berge eilen muste, und die Dalmatier in Macedonien einbrachen, begegnete ihnen König Rhemetalzes und sein Bruder Rhascuporis, schlugen sie aufs haupt; also daß die wenige Uberbleibung sich in die Stein-Klippen des Berges Scardus und Ardius verkriechen musten. Ja, die Thracischen Waffen waren unwidersprechlich die fürnehmsten Werk-Zeuge des Tiberius und Germanicus zu Erlangung der Pannonischen Siege. Führnehmlich aber kan ich sonder eitelen Ruhm diß, was ich bey meiner ersten Kriegs-Ubung daselbst mit meinen Augen gesehen, wohl sagen, daß sonder meines Vaters Rhascuporis Zuthat weder Tiberius die Festung Anderium, noch auch Germanicus das Schloß Arduba erobert, und dem weit aussehenden Kriege so geschwinde ein Loch gemacht haben würde.

90. Wolte Gott! aber, Rhascuporis hätte sowohl sich und die Begierden seiner Gemahlin, als geharnischte Feinde zu überwinden gewüst! Alleine meine Zunge fänget mir an zu stammeln, indem ich so viel verkleinerliches von meinem Vater erzehlen sol, dem ich mein ganzes Wesen, und also mehr, als keinem Menschen in der Welt, zu danken habe; also daß kein Vater so lasterhaft seyn kan, daß dessen Leben oder Ehre anzutasten ein Sohn berechtiget sey. Daher ich besorgen muß, wenn ich hier nicht meine Erzehlung abbreche, diese tugendhafte Versammlung würde mich und meine Thracier unter die Triballen und Scythen rechnen, welche ihre Eltern zu opfern für Andacht, und, im Alter sie zu erwürgen, für Barmherzigkeit halten. Rhemetalzes stockte, und niemand wolte ihn auch bereden.

reden, die Schande ſeines eigenen Hauſes zu entdecken. Nach einer kurzen Erholung aber fing Rhemetalzes wieder an: Ich erinnere mich, daß der Vater-Mörder Saturn als ein Schutz-Gott der Wahrheit angebetet werde; weiß alſo nicht, ob ich hieraus ohne Laſter dieſen Schluß machen darf, die Liebe der Wahrheit ſolle auch der kindlichen überlegen ſeyn. Fürnehmlich aber kan ich mich leicht bereden, daß in Deutſchland, wie in der ganzen Welt, mein Vater ſchwärzer abgemahlet ſey, als er wahrhaftig iſt. Daher ich mehr für meiner kindlichen Liebe Pflicht, als für derſelben Verſehrung halte, wenn ich ans Licht bringe, daß der ihm zugeſchriebene Schand-Fleck nur ein von ſeiner Gemahlin auf ihn fallender Schatten ſey. König Rhemetalzes heyrathete, noch bey Lebe-Zeiten ſeines Vaters Rhemetalzes, des Parthiſchen Königes Phraatens mit Jotapen erzeugte Tochter Paryſatis, eine Fürſtin, in welcher die Tugenden und Laſter mit einander um die Ober-Hand kämpften, zeugte auch mit ihr einen Sohn Cotys, welcher Fürſt mit Wahrheit von ſeinen Eltern alle Tugenden, aber kein Laſter geerbet hat. Mein Vater Rhaſcuporis ehlichte anfangs des Getiſchen Königs Zyraxes mit der Qvadiſchen Fürſtin Vannia erzeugete Tochter Roxana, meine Mutter. Als dieſe aber kurz nach meiner Geburt entſeelet ward, vermählte er ſich nach dreyen Jahren mit der Fürſtin Ada, des Comageniſchen Königes Antiochus Tochter, deren unglückſeligen Vater der Kayſer Auguſt zu Rom enthaupten ließ. Wer in Zweifel zu ziehen vermeynet, daß Laſter und Unglück in gewiſſen Stämmen erblich ſind, findet an dieſer boshaftigen Ada, an dieſem Unglücks-Sterne, oder vielmehr an dieſer Unholdin Thraciens, ein allzuſichtbares Beyſpiel. Gleichwohl aber wird die Nach-Welt kaum glauben, daß das mit einander ſelbſt-ſtreitende Gift aller widrigen Laſter in dem engen Herzen der ungeheuren Ada Raum gehabt, und ſich noch darzu mit einander wohl vertragen habe: Sintemahl alle dieſe ſich der Herrſchens-Sucht zu Mägden gewiedmet hatten, und ihr als einer vollmächtig-gebietenden Königin auf einen Wink gehorſameten. Ich erſchrecke, wenn ich an dieſes Stief-Kind der Natur, und an ſie, nicht ſowohl meine, als meines Vater-Landes, Stief-Mutter gedencke; ja ganz Thracien hat ihrentwegen nunmehr glauben lernen, daß die Tugenden der Weiber der gemeinen Wohlfahrt ſo nütze, als die der Männer, ihre Laſter aber unvergleichlich ſchädlicher ſind.

91. Die Königin Erato fiel unter dem Vorwand, daß der beredte Rhemetalzes nöthig hätte, ein wenig zu verblaſen, ihm ein: Das weibliche Geſchlechte wäre insgemein ſo vergällt in der Welt, daß ein Scythiſches Volk auch den bloſſen Nahmen eines Weibes für garſtig hielte, und deßwegen im Reden ſich einer umbſchweifenden Beſchreibung brauchte; daß viel Syrer von einem weiblichen Vieh, als einem giftigen Dinge, nicht einmahl das Fleiſch eſſen wolten; ja, einige gar die Weiber nicht für Menſchen hielten, und jener beym Sturme und nöthiger Erleichterung des Schiffes ſein Weib, als das beſchwerlichſte Ding, ins Meer zu werfen entſchloſſen geweſen. Diß wäre auch nicht etwa nur eine unbedachtſame Läſterung des albernen Pöfels; ſondern der ſo weiſe Democritus hielte ſie für ein Monden-Thier, welches ſo vielen Veränderungen und Schwachheiten im Leibe und Gemüthe, als dieſes Geſtirne unterworfen wäre, ungeachtet es den Glanz der Sonne im Geſichte hätte. Ein ander Weiſer nennte ſie eine Schatz-Kammer alles Böſen, und ein Zeug-Haus aller Laſter, mit welcher Jupiter die Welt wegen des vom Prometheus geſtohlnen Feuers beſtrafet hätte: Daher dörfte ſie ſich nicht unterſtehen, denen Laſtern ihres Geſchlechtes das Wort zu reden, daß ſie weniger ſchädlich, als der Männer, wären; ſonderlich, wenn ſie die Augen nur ein wenig in der Welt herum ſchweifen lieſſe, und gewahr würde,

daß

daß ein geiles Weib a) Troja eingeäschert, in der einigen Stadt Corinth b) ganz Griechen-Land beflecket, Persepolis c) angezündet, Egypten dienstbar d) gemacht hätte; ja, kein Königreich wäre, welches nicht über eine Helena zu seufzen, und mit seinen Thränen die glüenden Brände des Vater-Landes auszulöschen hätte. Ihre Bescheidenheit aber und das Erkäntnüß ihrer eigenen Schwachheiten nöthigte sie gleichsam, dem ersten zu widersprechen, daß der Weiber Tugend so viel, als die der Männer, zum gemeinen Wesen beytragen solle; es wäre denn in einem ganz verkehrten Reiche, wie der alten Egyptier und der Gelonen in Meden gewesen ist, da die Männer in Häusern spanen, neheten, würkten, sich schminkten, badeten, und in so viel Wollüsten, als Oel und Balsam schwamen, die Weiber aber das Feld baueten, Gerichte hegten, und Krieg führten, oder in Mohren-Lande, da die Weiber von undenklicher Zeit Zepter und Krone getragen haben. Nachdem aber in der ganzen Welt, wo die Ordnung der Natur nicht verdrehet stünde, die Männer das Haupt, dieses aber alleine des Gehirnes benöthigt wäre, Armen, Hände und Füsse aber an der Ehre des Gehorsams sich zu vergnügen hätten; könte selbst kein vernünftiges Weib die grössere Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der männlichen Tugend widersprechen, welche nicht einen Bots-Knecht und einen gemeinen Soldaten klüger, als den Steuer-Mann und den Heer-Führer achten wolte; da doch die Staats-Klugen, ein Land voller mit einem weisen Vorsteher versorgter Blödsinnigen einem Reiche, wo ein Thor Welt-Weisen zu gebieten hätte, und ein von einem Löwen geführtes Heer Hirschen, einem Heere Löwen, das ein Hirsch führete, weit fürzügen. Wenn Weiber mit ihren Tugenden den Gipfel erreichten, und ihr eigen Geschlechte überstiegen hätten, schafften sie selten ausser dem Gefängnüsse ihres Zimmers, und in solcher Einsamkeit, in welche die meisten versperrt wären, mit ihrer versitzenden oder gar erstickenden Tugend kaum so viel gutes, als eine grosse Fackel in einer engen Höle, als Ampeln in einem wüsten Tempel, und als die Sud-Gestirne, welche von niemanden gesehen würden, Würkung auf dem gefrornen Meere hätten. Die Tugend des männlichen Geschlechtes hingegen gleichete sich der Sonne, welche durch alle Kreise der königlichen Palläste, der Heiligthümer, der Raths-Häuser, der Richter-Stüle und der gemeinen Häuser ihren Gang hätte, allen Ständen nützete, und also als ein allgemeines Gut das einzele der weiblichen Tugend, wie das grosse Auge der Welt die Sternen der sechsten Gröse verdüsterte. Uberdiß wäre die Tugend kein Werk der blossen Einbildung und eines tieffen Nachdenkens, sondern ihr Wesen bestünde in der Thätlichkeit; also wäre nicht wenig an der Güte des benöthigten Werk-Zeuges gelegen. Denn eine Ameisse hätte zwar eine grössere Fertigkeit als ein Ochse, eine Biene mehr Witz als ein Kameel, und mehr Herze als ein Pferd; gleichwohl aber machte die Stärke diese Thiere zum gemeinen Nutzen viel geschickter, als die Geschickten. Weil nun das weibliche Geschlechte insgemein zarter Glieder, schwachen Verstandes, veränderlichen Gemüthes und furchtsamen Herzens, die Männer aber stark, klug, gesetzt, herzhaft und thätig wären, würde es eine Vermessenheit seyn, wenn ihr Zwerg-Geschlechte sich gegen diese Riesen zu messen unterstünde. In welchem Absehen denn der kluge Gesetz-Geber zu Sparta Lycurgus zwar für die Männer viel heilsame Richtschnuren geschrieben, die gleichsam unnützen Weiber aber ihrem eigenen Willen überlassen hätte.

92. Herzog Jubil begegnete ihr: Er nehme zwar der Königin Einwurf für eine bescheidene Demuth auf, sie würde aber bey zeiten zu sorgen haben,

a) Helena.
b) Lais, ad cujus jacuit Grœcia tota fores, wie Propertius saget L. II. Eleg. 5. v. 2.
c) Thais hat Alexandern vermocht, Persepolis einzuäschern.
d) Cleopatra aus Liebe zum Antonius.

haben, daß es ihr Geschlechte für keine Verachtung ausdeutete; welches noch nie völlig dem männlichen das Vor-Recht enträumet hätte. Unter den Menschen wären die Frauen schöner, und bey den meisten Völkern in grösserm Ansehen. Niemand wäre so bäurisch, der nicht einer Frauen Ehr-Erbietigkeit bezeigte; und zu Rom dörfte kein Mann, als neben seinem Ehe-Weibe, zu Wagen fahren. Unter den wilden Thieren wären die meisten weiblichen sorgfältiger und zahmer als die männlichen. Daher hätte Solon in seinen Gesetzen auf eines Wolfes eingebrachten Kopf fünf, auf einer Wölfin nur einen Schilling zum Preiß ausgesetzt. Unter denen Pflanzen wären meist die weiblichen die kräftigsten, die Früchte der männlichen Citron-Bäume die herbesten, die süssesten aber weiblich. Am wenigsten aber wäre die Tugend mehr eines, als des andern Geschlechtes Eigenthum; denn diese wäre ein Schatz der Seele, welche als ein Geist vom Unterschiede des Geschlechtes nichts wüste. Daher entzüge mehr die Gewohnheit, als das Recht, dem weiblichen die Botmäßigkeit in der Welt, wie den weiblichen Thieren den Stand in den Tempeln der Cybele. Denn, wenn wegen ein oder der andern Herrscherin Fehler alle verwerflich seyn solten, würden eben sowohl die so oft irrenden Männer sich des Gebietens entäussern müssen. Viel gekrönte Frauen hätten es grossen Königen zuvor gethan; und es wäre schwerlich ein Volk, das nicht seine Heldinnen und Amazonen aufzuführen hätte. Nicht nur das kurze Griechen-Land, sondern die ganze Welt, hielten die Weisheit für eine anständige Gemahlin des weiblichen Geschlechtes; sintemahl nicht die breiten Achseln der Träger, die starken Armen der Fechter, die abgehärteten Füse der Läufer, sondern Verstand und Herzhaftigkeit die Maus und Spann-Ader der Seele und die Werk-Zeuge der Tugend wären. Jedes Haus-Wesen bildete einen kleinen Staat ab, und aus derselben Vielheit bestünden alle grosse. Jener gute Verfassung wäre die Grund-Säule der gemeinen Wohlfahrt; in selbten aber müsten die Haus-Mütter, sonderlich bey Erziehung der Kinder, bey Bändigung der Dienst-Boten das beste thun. Also arbeiteten die Frauen die knörnichten Hölzer und rauen Steine zu tauglichen Bildern aufs Rath-Haus und in die Tempel aus. Zu geschweigen, daß den Kindern mehr die Eigenschaften ihrer klugen oder albernen Mütter, als ihrer Väter angebohren werden; und hat man selten einen klugen Sohn eines scharfsinnigen Vaters und einer thörichten Mutter, aber viel kluge Söhne kluger Mütter und alberer Väter gesehen. Denn wären gleich die Väter die erste Ursach ihrer Kinder, wie die Sonne der Pflanzen; so wären doch die Mütter, wie die Erde, die nächsten und kräftigsten. Von dieser letzten rühret her, daß in Arabien Weyrauch, in Syrien Balsam, auf Zocotera Aloe, in Dacien Gold, in Indien Perlen, Edel-Gesteine und Gewürze, anderwerts aber dürre Heyde, Schleen, Eisen und Bley wüchse. Die Tugenden und Laster der Mütter aber würden in den Adern den Kindern eingepflanzt, und mit der Mutter-Milch eingeflösset. Ohne diese wäre der Lehr-Meister Bemühung verlohrne Arbeit. Denn der Thon würde auch unter eines Phidias Hand nicht zu Marmel, und das Eisen ins Prariteles Werk-Statt nicht zu Golde. Diß Mark der Erde käme aus den köstlichen Erz-Adern, und tapfere Leute aus Mutter-Leibe. Ja, ein Funken eingepflanzten Mutter-Witzes wäre ein nützlicher Licht des Lebens, als viel scheinbare Wissenschaften der Schulen, welche oft so viel Irrthum, als grosse Brände Rauch, an sich haben. Wenn aber auch die Auferziehung zur Tugend was helfen könte, müsten die Mütter hierbey das beste thun, und ihren Kindern wie die Bären ihrer ungestalten Brut mit ihrer leckenden Zunge allererst eine Gestalt geben. Ihre Anmuth hätte an sich eine lockende Eigenschaft, welche kräftiger würkte, als die gewaltsame Antreibung der ernsthaften

Väter. Nichts weniger hätten kluge Frauen ihrer Männer Herzen in Händen, und die, welche allen andern zu gebieten hätten, ſchämten ſich nicht, denen weiſen Erinnerungen ihrer Gemahlinnen Folge zu leiſten. Derogeſtalt wären ſie gleichſam die erſte, wiewohl unſichtbare, Bewegung in dem Rade des gemeinen Weſens; und Kayſer Auguſt würde mehr als einmahl über die ſchnure gehauen haben, wenn ihn nicht mehrmahls die verſchmitzte Livia in ſchranken gehalten hätte.

93. Rhemetalzes brach ein: Herzog Jubil redete mit ſo guten Gründen der weiblichen Tugend das Wort, daß aus der Eigenſchaft der widrigen Dinge ihre Laſter auch das gröſte Gift des gemeinen Heiles ſeyn, und dem Drachen-Geſtirne gleichen müſten, deſſen Schwanz alles gute verſchlimmerte, der Kopf alles böſe vergröſſerte. Mein erbarmens-würdiges Thracien hat leider! diß an dem ſchädlichen Schwanz-Sterne der Fürſtin Ada mit unverwindlichem Schaden erfahren. Ihre Mutter war eines Bild-Hauers Tochter zu Epheſus geweſt, und hatte ihrer Tochter Ada alle Schwachheiten des Pöfels in der Geburt, denen ohnediß weichen Comagenern aber durch ihre Lebens-Art alle Laſter der wollüſtigen Lydier mitgetheilet. Inſonderheit aber führte ſie zu Samoſata die vom Lydiſchen Könige Andramytes eingeführte Verſtümmelung der Weiber ein, und beſetzte faſt alle Aembter des Hofes mit Verſchnittenen. Sie zohe die gemeinſten Leute aus einer angebohrnen Neigung zu der Niedrigkeit, wie die aufgehende Sonne die Feuchtigkeit der Sümpfe hoch empor, und drückte den Comageniſchen Adel, als einen ihren neuen Glanz verdüſternden Nebel, zu boden. Ihre ſchnelle Erhöhung blendete ihre Vernunft, wie übermäſſiges Licht das Geſichte; alſo daß ſie ihre ungewohnte Würde nicht begreifen, weniger ihre ſich aufblehende Gemüths-Regungen mäſſigen konte; ſondern ihren Ehe-Herrn zu eitel äuſſerſten und daher gefährlichen Entſchlüſſungen verleitete. Alles dieſes lief auf Comagenens Unglück und auf des Antiochus Untergang aus; zu einer merkwürdigen Warnigung, daß, wie die Granat-Aepfel-Bäume keine Früchte ohne Kronen, alſo königliche Ehe-Betten keine andere Gemahlinnen als Fürſtinnen vertragen ſollen, und daß edles Geblüte mit dem des Pöfels ſich ſo ſchwer als Oel und Waſſer vermiſchen laſſe.

94. Alleine ihre viel ärgere Tochter Ada ſpiegelte ſich weder an dem blutigen Tode ihres Vaters, noch an der Verfluchung ihrer laſterhaften Mutter; mit ihr ſegelten gleichſam alle Aſiatiſche Wollüſte und Verſchwendungen in das noch unſchuldige Thracien. Denn, obzwar das benachbarte Griechen-Land darinnen lange vorher derogeſtalt zerfloß, daß die Perſen aus unerſättlicher Begierde, ihre überdrüſſige Wollüſte mit neuen zu verzuckern, über den Helleſpont ſetzten, die Etolier auch durch Verſchwendungen waren arm, die Macedonier gar in Perſien darmit angeſteckt worden; hatten doch die alten Sitten der Thracier ſich bis dahin eben ſo wenig, als der ſtrenge Rhodan mit dem Waſſer des Lemaniſchen Sees vermiſchen laſſen. Ihr Frauenzimmer beſtand meiſt in verſchnittenen Weibern, aus Lydien, oder welche unter dem Vorwand ihrer zu der Göttin Anaitis tragender Andacht ihre Jungfrauſchaft an Nagel gehenkt hatten. Ada ließ ſich auch meiſt mit entmanneten Knaben bedienen; wartete auch nur des Syriſchen Gottes-Dienſtes ab, darzu ſie hundert Prieſter mitbrachte, und am Fluſſe Hebrus unter dem Berge Rhodope der Anaitis ein Heiligthum bauete. Die Thracier ſchöpften hierüber einen ſo viel gröſſern Unwillen, weil ſie eine Gemahlin des oberſten Prieſters war, deſſen Ambt erforderte, die Einführung frembden und neuen Gottes-Dienſtes zu verhindern. Sie ſtrich dieſer Andacht aber durch Erkieſung des luſtigſten Ortes in Thracien, durch Erbauung der koſtbarſten Luſt-Gärte, warmer Bäder und Schau-Plätze, oder vielmehr

der

der Wolluſt durch einen ſchein-heiligen Gottes-Dienſt eine ſo ſchöne Farbe an, daß die ernſten Thracier, welche anfangs alles diß anſtank, durch Gewohnheit ſelbte vertrugen, hernach ſelbſt mitmachten, und dieſe Verderbnüſſe des menſchlichen Leibes und Gemüthes endlich eyfriger liebten, als ſie ſie anfangs gehaſſet hatten. Männer und Weiber badeten daſelbſt des Tages nackt, und des Nachts ſaſſen ſie in den Schau-Plätzen vermiſcht unter einander; gleich als wenn die daſelbſt wohnende Gottheit ſich der Schamhaftigkeit ſchämte, und den zwiſchen dem männ- und weiblichen Geſchlechte gemachten Unterſchied aufgehoben hätte.

95. Die Fürſtin Ada ging täglich, ihr Frauenzimmer aber in Feyer-Tagen in ganz ſeidenen Kleidern; da vorhin die Thraciſchen Königinnen nur halb-ſeidene Zeuge mit leinenen Böden getragen hatten. Und überdiß muſte der Kern dieſes aus Perſien, oder von den Seren, gebrachten Wurm-Geſpinſtes nach der Tyrier Erfindung zweymahl aus Schnecken-Blute gefärbt, und weil diß in gleichem Gewichte gegen Golde abgewogen und bezahlet wird, theils die Unterthanen ihren Schweiß, theils die im Alterthume geſtifteten und ſorgfältig geſammleten Kirchen-Güter darzu verſchwendet werden. Denn, obzwar die in Indien und Perſien auf den Maulbeer-Bäumen ſpinnenden Seiden-Würmer für einiger Zeit auch auf das Eyland Co gebracht worden ſind, und nunmehr auch in Griechen-Land ihre Seide, welche unſere Vorfahren irrig für Baum-Wolle gehalten, gewebet wird; ſo war doch dieſer Zeug der Ada gar zu geringe, weil er einheimiſch und zu wohlfeil war, ſondern ſie beſtellte dieſe Zeuge alle, und zwar nur geblümte, und in die ganze Landſchaften und Geſchichte künſtlich mit der Nadel genehet waren, durch Arabiſche Kauf-Leute von Rhagis und Babylon, denen zweyen Parthiſchen Haupt-Städten. Wenn ſich Ada aber öffentlich ſehen ließ, ſchleppete ſie den mit dichten güldenen Blumen geſtickten Purper, als ein geringes Unter-Kleid, auf der Erde und im Staube herumb; ihre von güldenen Fädemen hocherhaben-geſtickte Ober-Kleider aber ſtarreten von Diamanten und Rubinen, alſo daß ein einiges Kleid dieſer Prieſterin ſo viel und mehr koſtete, als vor zeiten aller Thracier: Da zumahl unſere Könige eben ſowohl als die Römiſchen Frauen, ſelten mehr als ſechs Unzen eingewürktes Gold in einem Kleide, und zwar nur in dem Haupt-Schleyer, oder im Leib-Stücke des Rockes, oder auch nur auf den Aufſchlägen der Mäntel, und an den Säumen der Röcke trugen. Ja, unſere ſparſame Könige unterhielten auch gewiſſe Gold-Schlager, welche auf eine anderwerts ganz unbekannte Art das Silber wie das Gold zu Fädemen machten, und dardurch in verſchwenderiſchen Augen zwar eine anſehnliche, aber in Ausgaben eine wenig koſtbare Pracht zeigten. Endlich kriegte auch Ada über Seide, Purper, Gold und Edel-Geſteinen, als über allenthalben bekannten Sachen, einen Uberdruß. Daher ließ ſie ihr aus dem groſſen morgen-ländiſchen Meere die härichten Perlen-Muſcheln bringen, welche die Indianer Berberi und des Meeres Blumen heiſſen; daraus ließ ſie die gold-gelbe Wolle, welcher Farbe weder Schnecken-Blut noch andere Kunſt beykommt, der Zärtlichkeit aber das Gewebe der Spinnen und Seiden-Würmer nicht gleichet, zuſammen kommen, und vermiſchte ſelbte nicht nur mit ihren Haar-Locken, ſondern ließ auch Tücher davon würken, und das Werk davon an ſtatt des Cedern-Moſſes und Baum-Wolle in ihren Ampeln als Tachter verbrennen. An ſtatt des zeither aus geddrretem und im Flüß-Waſſer lange abgewaſchenen Baum-Moſſes, oder aus gefeiltem Helfen-Beine gebrauchten Haar-Staubes, ſtäubete die Fürſtin Ada ihr nach dem Beyſpiele der Perſiſchen Könige mit Narden-Waſſer und Myrrhen-Oele angefeuchtetes, wie auch nach Phrygiſcher Art mit heiſſen Eiſen gekräuſeltes Haar mit gemahlenem Golde ein. Ihren Hals, Haupt und Armen berührte kein ander Schmuck,

als kugel-runde, bohnen-grosse, und das edelste Wasser habende Perlen. Ihre Brüste trug sie allezeit ganz bloß, und ihre Unter-Röcke waren von so dünnem seidenen Flohre, daß sie mit diesem mehr gewebten Winde als Kleide weniger, als eine Ehe-Brecherin ihren Buhlen im Bette, verdeckte. Ihr Futter-Werk zu den Winter-Kleidern war nichts anders, als von der äusserſten Nord-Spitze hergebrachte Zobeln und Hermelin, welches noch darzu mit flüssendem Golde; dergleichen sie auch zu ihrer Tinte brauchte, und damit auf gepurperten Pergament schrieb, an den Spitzen vergüldet. Ihre blauen Trauer-Kleider aber waren mit eitel aus Lasur-Steine oder aufgelöſetem Silber gemachter Farbe gemahlet. Ihre Zimmer ließ sie am Bodeme mit Sardischen Teppichten, an Seiten mit Gold-Stück bekleiden, die Decken mit Helfen-Bein austäfeln, durch welche aus unsichtbaren silbernen Röhren die aus Rosen, Jesmin und Musch bereiteten Salben abtröpfelten, oder vielmehr verrauchten. In die Ampeln in ihrem Zimmer und in ihre eine Stunde für der Abend-Mahlzeit allzeit gebrauchte Bäder goß sie den allein bey Jericho in zwey königlichen Gärten sparsam wachsenden Balsam, welchen man zu des grossen Alexanders Zeiten zwar gegen zweymahl so schweres Silber verkaufte, die Uppigkeit aber nunmehr dem Golde gleich gemacht, und bey nahe gar vertilget hat.

96. Sie trank kein Wasser, als welches aus einem Brunnen bey Samosata hergebracht ward, und keinen Wein als Chalybonischen von Damascus, um sich nur den Persischen Königen zu vergleichen, welche nur eben diesen Wein, und aus siebzig ihnen alleine gewiedmeten Brunnen Wasser tranken; ungeachtet der edle Wein von Jessa, Chius, Thasus und Leucas, wie auch der nach Veilgen und Hyacinthen schmeckende Sapaische Reben-Saft jenen weit übertraf, aber, weil er näher und wohlfeiler, dieser Verschwenderin verächtlich war. Ihrer Tafel muste das Sicanische Meer die Fische, Colchis das Geflügel, Syrien und Athen die Salben, Thessalien die Salaten, Bötien die Aale, Sicilien Käse, Cypern Senf, Miletus die Brunn-Kresse, Samothracien Zwiebeln, ja fast iedes Land was besonderes herschaffen. Alle Speisen ließ sie mit wohlriechendem Ambra und brennenden Gewürzen, als einem rechten Zunder der Geilheit, anmachen; und nicht nur mit Casia oder der gemeinen Zimmet-Rinde, welche doch von Phönicischen Kauf-Leuten gegen Silber abgewogen wird, sondern mit denen zweymahl so kräftig- und theuren Sprossen der jungen Zimmet-Stauden bestreuen, welche für weniger Zeit noch in diesen Landen nie gesehen, oder in königlichen Schatz-Kammern als eine sonderbare Seltzamkeit aufgehoben wurden, welche die Vögel entweder aus unbekannten morgen-ländischen Eylanden in Arabien brachten, oder die Indianer von denen daraus auf fast himmel-hohe Bäume bereiteten Nestern der Phönix- oder Zimmet-Vögel mit bleyernen Pfeilen abschüssen müsten, wie die gewinn-süchtigen Phönicier diß der einfältigen Welt zeither angebunden haben. Ihre eigene Gerichte ließ sie, wie die Saber in ihrem Lande, mit eitel Weyrauch-Holze braten. Bey der Mahlzeit ließ sie sich von zwölf verschnittenen Edel-Knaben, welche wechsels-weise in die annehmlichsten Seiten-Spiele sangen, ihren Gemahl den Fürsten Rhascuporis aber meist mit zwölf nackten Jungfrauen bedienen.

97. Ada fuhr auch auf keinem andern, als im Feuer vergüldeten oder helfen-beinernen Wagen, welche nach Art der Siegs-Wagen gemacht, und von perlen-farbenen Pferden gezogen wurden. Sie ging niemahls in die Luft, als unter einem über ihrem Haupte getragenen Sonnen-Schirme. Im Winter schlief sie auf seidenen mit Eis-Vogel-Federn gefüllten Damasten, im Sommer nach Art der Sybariten auf Rosen-Blättern; und ich glaube, daß sie mehrmahls wie Sminderides über Rücken-Weh geklagt haben werde, wenn sich etwan ein Rosen-Blat gerunzelt, oder ihrer etliche sich zusammen werden gefaltet haben. Alle ein

Geräuſche machende Hand-Werker muſten von ihrem Pallaſte weit entfernet ſeyn. Ja, ſie litte keinen Hahn in der Nähe, damit er ſie nicht mit ſeiner unzeitigen Wachſamkeit im Schlafe ſtörte.

98. Weil ſie aber nicht allzu ſchön, deßhalben aber es zu ſeyn ſo viel begieriger war, verſchrieb ſie ihr aus Perſien, von Cyrene, von Rom und aus der halben Welt nicht nur allerhand Schminken, ſondern auch beſondere Meiſter dazu; welche die berühmten Balſam-Macher Plangon, Peron und Dinias für einfältige Leute hielten, und die aus Myrabolanen, heydniſchem Wund-Kraute, Amomum, Zimmet, Hagäpfeln, Paradis-Körnern, Narden, Myrrhen, Gummi, Indiſchem Balſam, Saffran und andern Köſtligkeiten gemachte Salben noch koſtbar verbeſſerten. Ich bin auch verſichert, daß Alexander ſo viele Sorten köſtlicher Balſame nicht in dem berühmten Schreine des Königes Darius gefunden habe, als ihrer Ada in ihrem Schrein verwahrte. Jedes Glied hatte ſeine abſonderlich ihm zugeeignete: Mit der Egyptiſchen Salbe aus dem Kraute der ſo genannten Frauen-Handſchuch balſamte ſie die Füſſe und Schien-Beine, mit der Cypriſchen aus wilden Wein-Trauben die Schuh, mit der Lydiſchen aus Qvendel die Knie, mit Sideniſcher aus Brunn-Kreſſe die Armen, mit der Cyziciſchen aus blauen Lilgen den Bauch, mit der Phaſeliſchen aus Cyreniſchen Roſen die Brüſte, mit der Ciliciſchen aus Saffran den Rücken, mit der Rhodiſchen aus Narden den Hals, mit der Phöniciſchen aus Myrrhen den Mund, mit der Coiſchen aus Qvitten-Blühe die Wangen, mit der Adramytiſchen aus Amaranthen die Haare und Augen-Brauen, mit der Sardianiſchen aus haupt-ſtärkenden Gewürzen die Stirne und Schläfe ein; wenn ſie vorher ſich mit gepreſſetem Safte aus dem Bärenklau-Kraute über den ganzen Leib eingeſchmieret, und ſelbten darmit weiß gemacht hatte.

99. Hernach machte ſie ihre Zähne durch ein gewiſſes mit Scheide-Waſſer getränktes Wachs weiß, röthete ihre Lippen allererſt mit der Syriſchen Röthe-Wurzel, oder mit einer aus der rothen Wurzel der ſtinkenden Hunds-Zunge gemachten Schminke; gleich als wenn eines ſo gemahlten Weibes Athem darmit vergiftet werden müſte: Die Wangen aber färbte ſie aus einer von rothem Meer-Schilfe und Egyptiſchen Dornen bereiteten Salbe; zuweilen auch mit dem Blute gewiſſer aus Indien gebrachter und zerqvetſchter Würme: Und das Wachsthum der Augen-Brauen zwang ſie mit einem aus Spieß-Glaſe geraucheten Ruſſe rund herumb in die Höhe, und die unnützen Haare beizte ſie mit Salamander-Speichel weg. Sie ließ ſich täglich etliche mahl mit zerkäueten Indiſchen Nelken anhauchen, umb ihre graue Augen zu ſchwärzen; und wormit ſie nicht wäſſericht würden, aß ſie, wie die Albaniſchen Weiber, welche die ſchönſten Augen in der Welt haben, in den Speiſen kein Körnlein, und alſo weniger, Salz als die Prieſter der Iſis, ſondern brauchte an deſſen Stelle zerſtoſſene Kohlen. Denn, wie ſehr ſie gleich durch niedliche Speiſen verwöhnet war, wolte ſie doch lieber ihrem Geſchmacke, als ihrer Geſtalt etwas abbrechen; beſonders da die Runzeln ſich zwar mit dem Schnee der Schmink-Balſame ausgleichen, triefende Augen aber nicht aufklären laſſen, und ein friſches Antlitz mit todten Augen ſich übel paaren läſt. Die ſchmalen Hüften vergröſſerte ſie mit unter-gebundenen Küſſen; die rothen Augen-Wimpern bräunte ſie; die Warzen an Brüſten überpurperte, die Nägel vergüldete, die Haare beſtändte ſie: Ja, es würde iemanden ſchwer gefallen ſeyn, irgendswo eine Nadel-Spitze anzuſetzen, wo ſie nicht gemahlet war. Alſo machte ſie Erde und Meer, ja ſchier alle Länder der Welt zu Abgöttern, ihren Leib aber zum Götzen, welchen ſie täglich ſalben und mahlen muſten. Sie hatte ihre aus der Frembde verſchriebene Schönheit in Büchſen verſchloſſen,

und den Frühling mit ſeinen Roſen und Lilgen bey allen Jahres-Zeiten in ihrem Schranke, und gleichwohl niemahls ihr eigenes Antlitz; ſo daß, obwohl der gleichſam bezauberte Rhaſcuporis nur ſeine Ada anbetete, und nie Wittiber ward, er dennoch täglich ein ander Weib heyrathete, und ein neues Weib küſſete. Weil die Wolluſt aber unerſättlich, gleichwohl aber einerley Uppigkeiten bald überdrüſſig wird, erfand ſie eine neue Art in ganzen alabaſternen Wannen voller Balſams, bald kalt, bald warm zu baden; da ſie vorhin nur die Wände der Bad-Stuben damit beſpritzt hatte, nunmehr aber in einem Bade zwölfte-halb hundert Pfund Balſam, und dardurch auf einmahl eine halbe Tonne Goldes verſchwendete. So ſorgfältig war meine Stief-Mutter, umb ihre äuſſerliche Geſtalt aufzuputzen, nur daß ſie ihr zu Verſtellung ihrer beſudelten Seele ſo vielmehr behülflich ſeyn ſolte.

100. Die Fürſtin Adelmunde fiel hier lächelnde ein: Wenn Fürſt Rhemetalzes die Kunſt, ſich ſchöner zu bilden, nicht ſo ſehr verdammte, hätte er durch ſeine umbſtändliche Erzehlung ihr und allem nicht ſchönen Frauenzimmer einen ſo guten Lehr-Meiſter, die Gebrechen der Geſtalt zu erſetzen, abgegeben, als die Fürſtin Ada ſelbſt ſchwerlich unter ihren Wolluſt-Meiſtern am Hofe gehabt hätte. So aber würde ſie genöthigt, lieber ungeſtalt und ohne Schand-Fleck zu bleiben, als ſchöner und ihre ſelbſt-eigene Verfälſcherin zu werden. Inzwiſchen wäre kein geringes Merkmahl einer groſſen Fähigkeit, daß ein ſo ſchöner Fürſt, als Rhemetalzes wäre, und welcher zu ſeiner Vollkommenheit keines Aufputzes bedörfte, in einer ihm ſo verhaſſeten Kunſt ſo viel Geheimnüſſe begriffen und behalten hätte. Rhemetalzes fühlte dieſen Stich wohl, nahm ſich aber der wenigſten Empfindligkeit an, ſondern verſetzte: Er wüntſchte, daß er ſo wenig von dieſer verächtlichen Wiſſenſchaft gelernet, als er ſonſt Gutes von ſeiner Stief-Mutter genoſſen hätte. So aber hätte ſie bald nach ihrer Heyrath das Herze ſeines Vaters durch ihre ihm erwieſene Heuchelung geſtohlen, ihn ſelbſt im Frauen-Zimmer auf weibiſche Art erzogen und gefirnſet, und durch ihre Verzärtelung mit allem Fleiſſe zu einem untüchtigen Fürſten zu machen, und dardurch ihren Kindern ſo viel mehr den Weg zur Nachfolge zu bähnen, ſich bearbeitet. Ich würde auch auſſer zweifel noch weibiſcher, als der entmannte Nimyas, als der ſammet-ſcherende Sardanapal, und das Weib Androcotus in Phrygien werden ſeyn, wenn mich nicht ein glücklicher Unſtern dieſer zauberiſchen Mahlerin Hulde und zugleich dem Verderben entriſſen hätte; welche mir zwar täglich die Wangen mit Zinnober überfirnſete, aber mein Innerſtes in was heßlichers, als in Vieh, zu verſtellen dachte.

101. Erato brach allhier ein: Ich verfluche das letztere, und erkläre mich für eine offene Feindin der Laſter; gleichwohl aber werde ich wegen des erſten genöthigt, mein Vater-Land und alle Morgen-Länder zu vertheidigen, welche durchgehends ſich der Balſame, Salbe und Schminke gebrauchen. Ich kan mich leichte beſcheiden, daß ſowohl Adelmunde, als Rhemetalzes, die der Geſundheit halben geſchehende Salbung ohnedißnicht verwerfen werde; ſintemahl wie im Sommer die Bäder, alſo im Winter die Einbalſamung, die Müdigkeit ausziehet, das Oel ſowohl die Glieder erwärmet und gezüge machet, auch ſowohl den Leib als die Farben, oder der Firnüß das Holz für Fäule und Würmern erhält, der Saffran die Haut und das Fleiſch ſtärket; wie nicht minder die Salben die Aufdämpfungen des Weines ins Haupt verhindern, die Feuchtigkeiten aber austrocknen. Weßwegen die Perſen, Syrer und Griechen auf ihren Gaſtmahlen ihrer Gäſte Häupter zu bekränzen und einzuſalben pflegen. Gleicher geſtalt iſt die Ein-Oelung den tapfern Ringern in den Kampf-Plätzen dienlich, und in andern Fällen nöthig; weßwegen der weiſe Socrates gewiſſe Einbalſamungen wie die Kleider nur den Weibern, andere aber auch den

Männern

Männern anständig hält, und dieses ist in dem noch so mässigen Rom unter den Tarqviniern nicht verwerflich gewest. Ja, gewisse täglich die gesündeste unter den Speisen, nehmlich Honig, essende und den Leib äusserlich ein-ölende Leute sind zwey- bis drey-hundert Jahr alt worden.

102. Allein ich bin auch der Meynung, daß dem Frauenzimmer, durch Balsame und andere Schminken ihre Schönheit zu erhalten, oder ihren Abgang zu ersetzen, eben so wenig, als den Männern durch stete Ubung, oder auch durch Arzneyen dem Abgang der Stärke zu wehren, weniger für ein Laster zu rechnen sey; sintemahl die Gestalt unserm Geschlechte diß, was den Männern die Stärke ist. Und darumb hat die Natur, welche sonst das männliche aller Thiere viel schöner als das weibliche bildet, bloß und allein unter den Menschen das Frauenzimmer an Schönheit weit über die Männer gesetzt. Diese nichts minder weise als gütige Mutter erkennet selbst die Kunst für ihre Schwester, und brauchet sich unzehlbare mahl ihres Pinsels, wenn sie die grauen Wolken mit dem Purper der Morgen- und Abend-Röthe und dem Golde der Sonnen-Strahlen mahlet, den wässerichten Regen-Bogen mit fast allen Edel-Gesteinen versetzet, den blassen Monden mit einem lichten Hofe sichtbar macht; ja, dem grossen Auge der Welt, welches sonst alle Dinge sichtbar macht, sich aber selbst eigentlich schauen zu lassen viel zu eyfer-süchtig ist, und dem gestirnten Himmel in dem Spiegel des blauen Meeres durch den Gegen-Schein sein Eben-Bild zeiget, und derogestalt dem Wasser eine falsche Schönheit zueignet. Uber diß ist die Natur an sich selbst nicht nur in der Gestalt, sondern auch in der Seele, und in ihren andern Werken eine Bäuerin, und darf zu ihrer Vollkommenheit die Hand des Künstlers. Der Verstand muß nichts weniger, als rauhe Diamanten, geschliffen, das Gedächtnüß sowohl als die Glieder zur Hurtigkeit geübt; ja, Tugend und Wissenschaften sowohl ins Gemüthe, als süsse Früchte auf wilde Stämme gepfropfet werden. Man benimmt den Stauden die unnützen Räuber; man schabet von Bäumen die Knörner und heßliche Rinde; man zwingt die Stämme zum geraden Wachsthume, durch Einflössung gewisser Säfte die Tulipanen-Zwiebeln, daß sie schönere Blumen tragen. Die Löwen machen durch Schütterung ihrer Mähnen; die Pfauen durch Ausbreitung ihres spieglichten Schwanzes; die Tauben und Fasanen durch Spreissung ihrer glänzenden Hälse sich ansehnlicher. Die Adler verjüngen, die Füchse hären sich; die Schlangen und Heydexen ziehen ihnen ihre alte runzlichte Haut ab, umb mit einer schönern zu glänzen. Was hat denn das Frauenzimmer, welches ohnediß den eckelen Männern niemahls schön genung ist, verschuldet, daß es seiner Gestalt nicht mit einem Beysatze, wie der Künstler so gar auch dem edelsten Erzte mit einem doch nur aus Glase bestehenden Schmelze helfen darf? Das Völker-Recht, weil es die meisten, und zwar nicht nur die Morgen- sondern auch die West- Sud- und Nord-Länder, ja auch die Männer selbst thun, steht so viel mehr auf mein und meines Geschlechtes Seite; die Africanischen Araber mahlen ihren ganzen Leib mit himmel-blauer, die Egyptier und die Einwohner der Glücks-Inseln ihre Glieder mit gelber, die in dem Atlantischen Eylande ihre Antlitzer mit Purper-Farbe; die Mesagetischen Mohren mit Röthe, die Britannier mit Weid, und die Indier färben auch mit steter Käuung eines gewissen Krautes ihre Zähne roth, ja schminken so gar ihre Bärte. Die Dacischen Weiber lassen ihnen zur Zierde allerhand Bildungen in die Haut hacken: Die in Gallien kleiben schwarz-seidene Fliegen auf ihre Wangen und Stirne, umb ihre schnee-weisse Haut so viel scheinbarer zu zeigen; ja, für etlichen hundert Jahren haben schon die Thracischen Frauen sowohl ihre Leiber gemahlet, die Augen-Brauen geschwärzet, als ihre Glieder mit Spangen

gen und Gürteln geschmückt. Ist die Schminke der Antlitzer verwerflich; warumb nicht auch der Edelgesteine und Perlen-Schmuck? welcher doch mit der Gestalt selbst sich nicht wie jene verschwistert. Ist der Balsam und das Einsalben verboten, warumb nicht auch das Wasser und waschen? sintemahl beydes einerley Zweck anzielet. Ist es unrecht, die Haut weich und klar zu machen, und die Antlitzer schminken, warumb kleidet sich die Welt in weiche Wolle und Seide, und in die gefärbten Tücher? Sintemahl die Cretische Farbe, ja der Purper selbst, nichts bessers als eine Schminke des Meeres, Bleyweiß und Zinnober aber der Erde ist. Stehet der annehmliche Geruch dem Frauenzimmer nicht an, warumb hat ihn GOtt den Blumen, den Gewürzen und andern Gewächsen, den Pantern und Zibet-Katzen eingepflanzet? Ist die Schönheit an ihr selbst ein Geschenke der Götter, ein Schatz der Natur, ein Band der Liebe; warumb verwirft man denn ihre Handlangerin die Kunst, und ihr Kraut und Loth die Schminken? Ist die Schönheit nun unscheltbar; was hat es denn zu bedeuten, ob sie ein Kind der Natur, oder der Kunst, ob sie angebohren, oder ein Meister-Stücke gelehrter Hände sey? Ist es unverwehrt, mit den Kleidern abzuwechseln, und tadelt niemand die Sonne, daß sie keinen unaufhörlichen Tag macht, sondern nach der Nacht ihn wieder gebieret; warumb sol es denn nicht, die verschwundene Schönheit wieder zu ergänzen, verstattet seyn? Ist die gemachte Gestalt aber auch gleich keine Wahrheit, so ist sie zum minsten ein schönes Getichte. Sind die Getichte der Vernunft nun nicht schlechter-dings zu verwerfen, sondern mehrmahls heilsame Gemächte der weisesten Leute; warumb sollen denn die des Leibes so gar verwerflich seyn? Die Römer balsamen in Feyer-Tagen ihre staubichte Sieges-Zeichen die Adler ein: Die Parther legen ihren Pferden güldene Hals-Bänder umb, und Gold-Stücke auf: Man vergüldet denen zum Opfer bestimmten Ochsen die Hörner, kränzet die Stiere mit Rosen: Die Mohren mahlen ihre Könige, die Römer ihre Sieger, und beyde ihre Götter mit Zinnober; und die Cyrenischen Priester baden, salben und zieren das Bild ihres Ammons, wie die Römer ihre Bräute, wegen welcher die Göttin Juno selbst sich nicht schämet, den Nahmen einer Salberin zu führen, oder auch sich selbst ihrem lüsternen Jupiter zu Liebe anzustreichen. Venus verehrte dem willigen Phaon an statt des Schiffer-Lohns eine Schachtel voll köstlicher Schminke, durch die er der schönste Mensch in Lesbus, und nicht nur die gelehrte Sappho, sondern alles Frauenzimmer, gegen ihn in Liebe entzündet ward. Wie sol denn beym Frauenzimmer ein so grosses Laster seyn, was die Götter selbst thun, oder befördern, und wormit die Natur selbst mehrmahls im Menschen spielet? weil das Verhängnüß so unbarmherzig, die angebohrne Schönheit so flüchtig ist, Zeit und Männer aber so ungerecht mit ihr handeln; indem jene das weibliche Geschlecht ehe als das männliche veraltern lässet, diese aber wohl an eine gewesene Schönheit denken, sie aber nicht lieben, ja auch gar der noch in frischer Blüthe stehenden überdrüssig werden. Daher es wegen der Männer eine fast unvermeidliche Nothwendigkeit, wider die Zeit aber eine wohl verantwortliche Rache zu seyn scheinet, wenn man dem Antlitze seine Jugend, der Gestalt ihre Kindheit, durch eine kluge Erfindung wieder gibt; ja, nicht ohne Wunder-Werk den Raub dreyßig und mehrer Jahre gleichsam in einem Augen-Blicke gut machet, oder wie der Sonnen-Vogel sich selbst, also eine Frau ihre veralterte Schönheit, aus ihrer Asche wieder ans Licht bringt. Daher nur zu wünschen wäre, daß die Salben, welche die Krankheit eines sechzig-jährigen Alters im Ansehen heilen, solchen auch in den Adern und Beinen abzuhelfen kräftig wären. Die Natur selber weiset uns hierinnen den Weg, und führet uns die Hand. Der Rosen-Strauch ersetzet alle Mor-

gen

gen den Abgang seiner schönen Blumen, weil ihr Alter mit dem Tage einerley Länge hat: Der Monde und die meisten Sternen prangen nur mit dem von der Sonne geborgten Lichte: Ja, die Sonne selbst mahlet sich, wie das sich schminkende Frauenzimmer, alle Tage im Meere und in Wolken. Ja, auch im Menschen verwandelt die Natur für sich selbst mehr als einmahl die Heßligkeit in Schönheit. Des Königs Aristons Gemahlin war anfangs die greulichste Jungfrau, hernach die schönste Frau in Sparta; so gar, daß dieser erste Verwürfling hernach Helenen an die Seite gesetzt, und diese Veränderung für ein göttliches Wunder gehalten ward, besonders da ihre Amme sie in ihrer Kindheit alle Morgen in Helenens Tempel getragen, und die Göttin umb eine bessere Gestalt angeflehet hatte. Und zu Rom hat man mich versichert, daß die wunderschöne Schwester des Germanicus Livia in jüngern Jahren beynahe die heßlichste in Rom gewesen, und Drusus deßwegen schwer an ihre Heyrath kommen sey. Ja, die Tugend selbst gebrauchet sich einer gewissen Schminke, nehmlich der Scham-Röthe, welche die Weisen gar billich die Farbe, das Salz und die Morgen-Röthe der aufgehenden Tugend nennen, weil sie nur aus einem keuschen Herzen ins Antlitz steigt, und daher kein ander Thier als der Mensch damit gefärbt wird. Diese Schminke nennet Menander gar die gröste Göttin, und sowohl Athen als der weise Epimenides baute ihr ein Altar; Plato aber rieth den Eltern, daß sie ihren Kindern mehr dieses edlen Purpers, als Goldes, zur Mitgift mitzugeben beflissen seyn solten. Die lebhafte Herzhaftigkeit färbet eben sowohl das Antlitz der Helden; daher bitte ich für die Sitten meines Vater-Landes und für mich, die ich mich sonst auch selbst meiner selbst-eigenen Verfälschung werde schuldig geben müssen, bey so viel anwesenden Schönheiten umb ein gütiger Urtheil.

Dritter Theil.

103. Die Fürstin Adelmunde fühlte und färbte sich über der Königin Erato Worten und Bekäntnüsse; gleich als wolte sie durch diese untadelhafte Schminke ihre unvorsichtige Verachtung der andern entschuldigen. Weil sie aber ohne Heucheley und eigene Schande ihr voriges Wort nicht zurücke nehmen konte, fing sie an: Die Königin Erato wäre ein so vollkommenes Meister-Stücke der Natur, daß weder Balsam noch Farben, noch ihre eigene Hände, was werkes darbey haben dörften. Ihre Gestalt wäre so edel, daß aller Beysatz nichts anders, als seine Gering-Schätzigkeit gegen ihrer unvergleichlichen Schönheit, an tag geben könte; übrigens auch kein Gemählde, ausser dem heßlichen, dem gemahlten Dinge gleich werde. Liehe die Schminke gleich den Greulichen eine Schönheit, so wäre es doch nur ein scheinbarer Schatten davon, welcher nur von ferne, nicht in der Nähe, sein Ansehen behielte; sie machte die Gemahlten aber nicht schön, sondern diese verkröchen sich nur hinter ihr neues Antlitz. Daher glaubte sie vielmehr, die Königin hätte durch ihre Rede nicht sowohl die Schminke zu loben, als die Kraft ihrer Beredsamkeit zu zeigen angezielet, welche allerdings selbst die Heßligkeit, wenn sie ihr eine Farbe anstreichen wolte, annehmlich zu machen mächtig wäre. Wenn aber auch gleich Erato iemahls sich einiger Schminke gebraucht hätte, könte es aus keinem Absehen, sich mit einer geborgten Schönheit ansehnlicher zu machen, oder darüber das Urtheil frembder Augen zu betrügen, sondern nur aus Gewohnheit ihrer Landes-Art, oder aus einem zuläßlichen Vorwitze und zum Zeit-Vertreibe geschehen seyn; vielleicht zu versuchen, ob es möglich sey, daß einem der Betrug besser als die Wahrheit anstehe, oder ob es mehr Kunst dörfte, ein redendes und vernünftiges, als ein todtes Bild zu machen; ja, ob man zugleich Werk und Werk-Meister, Mahler, Gemahltes und Gemählde seyn könte? Welchem Beginnen ihre Einfalt, da man in Deutschland

von keiner andern Schminke, als reinem Brunn- oder Thau-Waſſer wüßte, einige Verfälſchung beyzumeſſen nie gemeynt geweſt wäre, noch ihr Urthel es zum Laſter zu machen vermöchte: Sintemahl eine tugendhafte Frau auf gewiſſe Art ſowohl der Schminke, als ein ehrlicher Mann ſich falſcher Münze, unſchuldig gebrauchen könte. Denn auch die weſentliche Schönheit wäre auſſer ihrer rechten Anwehrung ein böſes Gut, und ſchädlicher als keine Schminke. Die Nattern glänzten mit Gold und Himmel-Blau, denen zwey annehmlichſten Farben der Welt, und die giftigſte Wolfs-Milch blühete ſchöner, als die heilſamſten Kräuter. Und die ſeltzamſten Schönheiten hätten in der Welt den gröſten Schaden gethan, welche, wenn ſie Tugend und Keuſchheit nicht zum Grunde hätten, nichts beſſers, als eine betrügliche Schminke; ja, auch in ihrer Unſchuld oft, wie die ſonſt ſo heilſame Geſtirne, und ſonderlich der Monde, ſchädlich wären, indem beyde zu gewiſſer Zeit durch ihre Strahlen eine unzehlbare Menge Narren und Kranke machten. Uberdiß wäre das Schöne nicht ſowohl ſchön, als was einem ieden gefiele. Die flachnäſichten Weiber wären bey den Mohren, die gemahlten auf dem Atlantiſchen Eylande, die fettesten in Egypten die ſchönſten: In Africa und auf der Inſel Thule würde die höchſte Schwärze der ſchnee-weiſſen Farbe weit fürgezogen. In welchem Anſehen denn bey Corinth, in Arcadien, und in der Stadt Theſpia der ſchwarzen Venus Tempel wären gebauet worden. Alſo gienge es den Schönheiten wie den Blumen und Balſamen. Was einem ſtinke, rüche dem andern wohl; ja, die bloſſe Veränderung des Ortes machte mehrmahls etwas annehmlich, was anderwerts Eckel verurſachte. In des Cicero Grabe könte man die köſtlichen Saffran-Salben nicht vertragen; hingegen rüchen daſelbſt dieſelben wohl, die den beſchwerlichen Geruch der Erde hätten. Daher rechtfertigte eine eingewurzelte Meynung und die Sitten eines Volkes alles, was Frembden gleich heßlich oder ärgerlich vorkäme, wenn es nur an ſich ſelbſt nicht laſterhaft wäre: Maſſen denn hiermit das Armeniſche Frauenzimmer ſowohl ihre Schminken, als das Deutſche ihre Blöſſe, entſchuldigen könte; indem in vielen Landſchaften das meiſte noch fingernackt,* das reichſte aber in leinenen Kitteln, iedoch mit bloſſen Brüſten und Armen, aufzüge, und unter den Männern in Flüſſen ungeſcheut badete.

104. Herzog Flavius brach ein: Ich entſchütte zwar auch die ſchönſte Erato alles Fehlers, und glaube, daß eine ſolche Vollkommenheit von Schminke wohl verſtellet, aber nicht gezieret werden könne: Alleine darinnen thut die Fürſtin Adelmunde ihrem Vater-Lande zu weh, daß ſie die Gewohnheit nackt zu gehen mit der Mahlerey lebender Menſchen vergleichet. Dieſe ſtellt nicht ohne Vermeſſenheit der Natur durch unzeitige Verbeſſerung Mängel aus; ſie leſcht die Merkmahle der Zeit aus, wenn ſie die nicht ohne Urſache mit dem Alter ſich findenden Runzeln verſchmiert, und die mit Ehr-Erbietigkeit zu verehren würdigen grauen Haare verdunkelt. Die Blöſſe aber zeigt die Geſchöpfe der Natur in ihrem unverfälſchten Weſen, ohne Schminke und beſchwerliches Gepränge. Dieſe wäre der erſten Menſchen unſchuldiges und noch der meiſten Völker Kleid; welches etlicher Meynung nach, in kalten Ländern zwar die Noth, mit Bär- und andern

* Ich kan mich ſchwerlich bereden, daß das Teutſche Frauenzimmer ie oder irgends finger-nackt gegangen ſey, und halte ich dafür, Cluverus hätte die vielen gantz nackten und auf gewiſſe maſſe ärgerlichen Bilder beyderley Geſchlechtes wohl aus ſeinem Opere de Germania weglaſſen können. Die Schrifft-Stellen der Alten, des Taciti, Cäſaris und anderer, von den nackt gehenden Teutſchen ſind nicht ſchlechterdings, ſondern in gewiſſer Vergleichung, anzunehmen, die derjenige leicht faſſen wird, der einen barfüſſigen und barhäuptigen, iedoch mit Wams und Hoſen verſehenen Teutſchen, mit ſeiner in ein Leibgen und kurtzen Rock eingekleideten Frauen auf der einen Seite, und auf der andern einen über und über mit Eiſen überzogenen Römiſchen Kriegsmann, oder die in Friedens-Zeiten in ihre Togas und Stolas eingehüllten Römer und Römerinnen ſich vorſtellen kan.

andern Häuten, in warmen aber mehr die Hoffart, als die Ehrbarkeit mit Seide und Wolle verwechselt hat. Denn die Erfahrung erhärtet, daß die Haut des Menschen sich sowohl, als das Leder wilder Thiere, wider Hitze und Frost abhärten lässet; ja, die von kind-auf angewöhnte Blösse der Gesund- und Tauerhaftigkeit mehr vorträg- als schädlich sey. Daher nach einer blutigen Schlacht zwischen den Persen und Egyptiern jener Hirn-Schädel ganz mürbe, dieser aber stein-harte befunden worden, weil die Persen mit blossen, die Egyptier mit bedeckten Häuptern zu gehen gewohnt sind. Zu geschweigen, daß zu denen Spartanischen Kämpfen, und den Olympischen Schau-Spielen, alle, die einen Preiß zu erlangen meynten, mit ihren Lehr-Meistern nackt in den Schranken erscheinen musten: In dem Eylande Chius ringen jährlich die Knaben und Mägdlein nackt mit einander. Ja, bey vielen Völkern kan der Gottes-Dienst nicht ohne gewisse Entblössung verrichtet werden: In dem Tempel der Vesta müssen die Frauen, und, wenn man dem Jupiter umb Verleihung Regens opfert, muß gantz Rom bar-füssig gehen: In dem Eleusinischen Feyer werden die verborgensten Heimligkeiten entblösset, und in Indien glauben die nackten Weisen, daß Gott von Angekleideten nicht andächtig verehret werden könne. Ich weiß wohl, daß die Entblössung insgemein für ein Kennzeichen unverschämter Seelen und für einen Zunder der Geilheit beruffen wird; ich bin auch nicht der Meynung, daß die einmahl eingeführten Kleidungen an solchen Orten ohne Aergernüß abgeschafft werden können, wiewohl die sonst so strengen und ernsthaften Spartaner ohn einiges Bedenken ihre Jungfrauen frembden Gästen entblösset zeigeten: Allein mein eigenes Vater-Land, darinnen mein Geschlechte dem weiblichen, und diß jenem, alle Tage gantz nackt ohne geile Regungen für den Augen herumb geht, und man selten von einigem Ehe-Bruche hört, welch Laster doch in dem grösten Theile der Welt nunmehr den Nahmen einer lebhaften Höfligkeit führt, ist Beweises genung, daß ein nacktes Weib ehe Eckel als Begierden verursacht, und die gäntzliche Blösse ein sicheres Genesungs-Mittel unkeuscher Begierden ist. Denn die Blösse ist entweder an ihr selbst heßlich, oder sie hat zum minsten die Schamhaftigkeit zu ihrer Gefährtin; weßwegen die Geilheit gleichsam ihrer Eigenschaft nach eben sowohl, als die Nacht-Eule, Hölen und Finstermüß sucht. Ein überschwemmender Strom leschet nicht den Durst, sondern ersäufet, und die sich selbst feil-bietende Uber-Maß der Wollust hat den wenigsten Zug. Denn wir sind geneigt, nach nichts mehr, als nach der Unmögligkeit, zu seufzen, und das erlangte oder uns zum Genuß aufgetragene zu verschmähen; ja, wenn es schon Wein und Himmel-Brodt ist, verwandelt es sich auf der Lippe in Wasser und Bitterkeit. Daß diß auch nicht nur mein und der gefrornen Deutschen Glaube, sondern auch der Hitzigsten Eigenschaft sey, habe ich zu Rom bey einem Gast-Mahle des Sestius Gallus erfahren. Die Zimmer waren mit den geilesten Gemählden, die Tafel mit reizenden Speisen und mit keinem Geschirre besetzt, welches nicht einen Ehe-Bruch in die Augen warf. In die Seiten-Spiele wurden die üppigsten Lieder gesungen, und zur Tafel bediente die Gäste eitel nacktes Frauenzimmer; gleich als wenn die Schwelgerey an ihr selbst allzu-wenigen Trieb hätte. Gleichwohl aber ward der Meister der Wollust Tiberius dieser nackten Dirnen so bald als ich überdrüssig, und muste Gallus den lüsternen Tiberius mit andern Weibern vergnügen, welche weder alles weiseten, noch verbargen. Denn ein gantz nacktes Weib gleicht einer Biene, welche mit dem ersten Stiche ihren Stachel eingebüsset hat. Hingegen ist die Liebe nach nichts lüsterner, als was nicht gar, doch grösten theils, für den begierigen Augen verhölet wird. Und der wollüstige Tiberius pflegte zu sagen: Ihn vergnügte weder eine geschleyerte Vesta, noch

eine nackte Venus. Denn jene weise der Wollust zu wenig, diese zu viel. Eine nackende Kehle schärfet ihren Hunger, den ein nackter Bauch übermässig sättigt; und man hat mehr Beyspiele, daß einen mehr ein nackter Fuß, als ein ganzes Gemach voll nackend badender Weiber, verliebt gemacht habe. Denn, weil die Einbildung alles vergrössert, das Gesichte verkleinert, lassen sich unsichtbare Dinge leichter zum Abgotte machen, und, was das Auge noch nie in seinem engen Kreisse beschlossen, gar schwer aus dem Herzen verbannen; so gar, daß auch selbst die Sonne, umb ihr Ansehen zu behalten, sich das Jahr über unter die Erde und hinter die Wolken mehr verbirgt, als zeiget, und überdiß mit ihren Strahlen verhindert, daß man ihre feurige Berge und Seen nicht eigentlich schauen kan.

105. Rhemetalzes fiel dem Flavius bey, und meldete: Daß seine Stief-Mutter Ada, welche mit Rechte der Wollust oberste Priesterin seyn könte, bey ihren unkeuschen Gast-Mahlen endlich selbst die Aufwartung nackter Dirnen abgestellt hätte, weil sie dardurch weniger gewürket, als ihre Einbildung ihr anfangs Vertröstung gemacht hatte. Denn die Blösse ist ein Verräther der Ungeschicklichkeit, und aller Mahle, welche sowohl den schönsten Frauen, als die Flecken den gröbsten Gestirnen ankleben; also daß oft für die Serischen Könige, welche aus einem thörichten Aberglauben kein Weib mit einem Mahle heyrathen dörfen, in ihrem das Römische Reich an Weite übersteigenden Gebiete, kaum eine sol aufgefunden werden können. Die Schminkung herentgegen ist so viel schädlicher gegen der Entblössung, als die Heucheley gegen dem Neide. Denn, wie dieser die trockne Wahrheit sagt, jene die Laster zu Tugenden macht; also hält diese schädliche Mahlerey der Heßligkeit eine Larve der Schönheit für, und läst sie ihre abgöttische Liebhaber als eine Gottheit anbeten: Sie stielet dem Alter die Jahre, wenn sie ein funfzig-jähriges Weib als eine zwanzig-jährige Dirne aufstellt; also daß sie des Nachts nach abgewaschener Farbe ihre selbst-eigene Groß-Mutter seyn könte, folgenden Tag aber wieder ein kaum etliche Stunden altes Antlitz zu zeigen hat: Auf solche Art macht sie die Zähne der Zeit, welche doch Eisen und Kiesel zermalmen, stumpf. Weder Kälte noch Hitze weiß ihre Rosen und Lilgen bleich zu machen; weil der Pinsel alle Morgen erstattet, was der vergangene Tag verzehret hat, und sie den Verlust ihrer jungen Jahre aus einem alabasternen Nabbe wieder herfür sucht; ja, die Unmögligkeit, nehmlich in einem Jahre das greise Alter und die blühende Jugend zu vermählen, überwindet. Sie macht ihr eigenes Antlitz zu einer Leiche, welches sie in den Gestank der todten Farben vergräbet. Denn so tieff-sinnig gleich der Geschminkten Anmuth ist; kan sie doch für nichts bessers, als für eine scheinbare und tägliche Beerdigung der verblichenen Schönheit gehalten werden. Ja, die, welche an solcher Färberey Belieben trägt, macht die Annehmligkeit, das kostbare Geschenke der Natur, unter einer falschen Wahre im Kram-Laden feil; gleich als wenn blaue Lippen, bleiche Wangen und ein gelber Hals sich durch den sonst den Todten zum ersten gewiedmeten Balsam sowohl lebhaft machen, als die Leichen für Fäulnüß erhalten, und durch Arzney ein Feber vertreiben liesse, oder die Schönheit ein Gemächte heßlicher Hände seyn könte. Gleichwohl aber dringet sie diß ihr eigenes Geschöpfe nicht nur ihren Anschauern, sondern ihr selbst zum Abgotte auf, wenn sie ihr bey ihrer Bespiegelung so sehr gefällt, und auf einmahl Buhler und Buhlschaft abgiebt.

106. Kein Vermögen wird durch einige Verschwendung von iemanden liederlicher weggeworfen, als von Weibern, derer begierige Schönheit noch gestern in einer Krause steckte, die alle Tage ihnen ein neu Gesichte kaufen, und zahlen müssen. Sie vereinbaren ihre alte Jahre mit der Jugend, und mit einem dem Alter sonst so verhasseten Laster der Jugend, nehmlich der Verschwendung.

ſchwendung. Denn keine Schminke iſt einem alten Weibe zu theuer, die gerne jung zu ſeyn ſchiene, wie geſchwinde gleich diß Mahl-Werk abgehet. Koſtbare Kleider währen noch etzliche Zeit, Perlen und Edel-Geſteine verläßt man den Erben; Salben aber verrauchen augen-blicks in die Luft, ſind ein todtes Weſen, haben auch wenig andere Güte an ſich, als daß ſie der Verſchwender nicht alleine, ja, weil der durch-ziehende Geruch bald unempfindlich wird, am wenigſten geneußt, keine Mißgunſt aber ihren beſten Genüß ſeinen Nachbarn entziehen kan. Dahero Lycurgus die ſo koſtbaren und leicht entbehrlichen Balſam-Krämer, als verſchmitzte Diebe und Vertreiber guter Sitten, aus Sparta, Licinius Craſſus und Lucius Julius Cäſar ſie aus Rom zu jagen erhebliche Urſache gehabt haben; wiewohl, meinem Bedünken nach, alle Verjagte gegen meiner verſchwenderiſchen Stief-Mutter Kinder geweſen ſind, welche einem Syrier ſechs Talent für das Geheimnüß, aus Wallfiſch-Saamen und Bohnen-Waſſer eine das Antlitz verzärtelnde Salbe zu machen, gab, und oft eine Schachtel voll Schminke mit zweymahl ſo viel wiegendem Golde bezahlte; ja, ſelbſt geſtand, oder ſich vielmehr ſelbſt rühmte, daß ſie durch ihre Balſame jährlich mehr, als ganz Aſſyrien und Africa ihrer Göttin der Luft opferte, und zu ihren Schminken mehr, als ihr Gemahl des Bacchus oberſter Prieſter zu allen Opfern, und der König Rhemetalzes zu Beſoldung ſeiner ſtarken Leib-Wache verwendete.

107. Salomne fing an: Es iſt glaublich, und traute ich nur ſelbſt dieſe Ausgabe ziemlich hoch zu bringen, nachdem ich einer Frauen Rechnung geſehen, welche bey fünf-hundert trächtige Eſelinnen Jahr aus Jahr ein unterhielt, a) daß ſie ſich täglich in ihrer Milch badete, weil ſie die Haut weiß und gezüge machte. Flavius fiel ein: Dieſe Ausgabe ginge noch hin; diß aber wäre eine verfluchte Verſchwendung, daß die Kayſerin Livia aus Deutſchland, Gallien und Pannonien etliche tauſend ſäugende Frauen auffangen, und nach Rom bringen, dieſe aber aus den Brüſten die ihren Kindern geraubte Mutter-Milch in ſilbernen Wannen ſpritzen laſſen, daraus ſie ſich, in Meynung, dieſe Milch würde weiſſer, als Eſels-Milch machen, mit andern unzüchtigen Römerinnen hernach gebadet hätte. Rhemetalzes fiel ein: Es iſt diß keine Römiſche Erfindung, ſondern die Fürſtin Ada brachte dieſes Milch-Bad, als was altes, aus Comagene, und zwar noch mit dieſer Verbeſſerung mit, daß kein ihre Milch zinſendes Weib über fünf und zwanzig Jahr alt ſeyn dorfte, alle aber weiſſe Haare haben muſten. Fürſt Zeno fing hierüber laut an zu lachen, und ſagte Rhemetalzen ins Ohr: Ich weiß wohl, daß die alten Griechen, aber irrig, gegläubt, es hätten die hitzigen Mohren und Indianer wie ſchwarze Nägel, alſo auch ſchwarze Zeugungs-Kraft; ſintemahl ſie nicht nachgedacht, daß dieſe ein Schaum, aller Schaum aber weiß ſey, noch auch an den Mohren die aller-weiſſeſten Zähne wahrgenommen haben. Diß aber habe ich noch nicht gehöret, daß auſſer der Fürſtin Ada iemand der ſchwarzhärigten Weiber Milch für ſchwärzer, als der weiß-köpfichten gehalten hat.

108. Rhemetalzes verſetzte gegen dem Zeno: Unſere Bäuerinnen rühmen vielmehr die Milch der ſchwärzeſten Kühe für die weiſſeſte; und fuhr fort: Meine Stief-Mutter Ada aber bereitete nach der Zeit ein abſcheuliches Purper-Bad. Denn als ihr erſt-gebohrnes Kind zwey Jahr alt ward, ließ es die gerechte göttliche Rache in eine heftige Krankheit fallen, welches etliche Aerzte für den Auſſatz hielten; überdiß ſchlug noch die hinfallende Sucht zu, umb vielleicht dieſes wollüſtige Weib zu prüfen, ob es ſo wenig mütterliches, als menſchliches an ſich habe. Alle Arzeneyen wurden ohne Frucht angewehrt, und daher wolte Ada verzweifeln; riß ihr alſo die Haare aus dem Kop-

a) Dieſe darf Lohenſtein nicht mit Nahmen nennen, weil des ſechſten Römiſchen Kayſers Nero Gemahlin, Sabina Poppäa, geweſen, von welcher Rhemetalzes nichts hat wiſſen können. Beſiehe Plinium Hiſt. Nat. L. XI. c. 41.

ſe, lief mit dem Kopfe wider die Wände, und vergaß zu groſſem Wunder auch ſo gar ſich zu ſchminken; alſo daß vielleicht Rhascuporis dißmahl das erſtemahl das kleine Licht ihres Antlitzes zu ſehen bekam, weil er vorher nur ſeine ſchöne Laterne geſehen, und an ſeiner Gemahlin niemahls vorher zweymahl einerley Mund geküſſet hatte. Daher nahm Ada zu allerhand aber-gläubiſchen und zauberiſchen Mitteln ihre Zuflucht. Alle Jäger und Förſter in Thracien wurden befehlicht, eine abgeſcheelte Haut von einer ſprenklichten Heydexe, als ein unfehlbahres Geneſungs-Mittel zu verſchaffen; weil aber dieſes ſchlaue Thier ſolche Haut, nachdem ſie es abgeworfen hat, eben ſo bald, als die Stutten das mit dem Füllin gebohrne Stücke giftigen Fleiſches verſchlingen ſol, war nirgends eine zu finden. Endlich rieth ein Arzt: Man ſolte von einem zum Tode Verdammten dem Kinde Menſchen-Blut, oder den daraus gebrennten Geiſt einflöſſen. Ein Comageniſcher Verſchnittener aber meynte: Es wäre rathſamer, daß es im Blute junger Knaben gebadet würde. Ob nun zwar ihrer viel dieſe grauſame Arzney widerriethen, muſte doch der Fürſtin Ada Befehl, welche ihrer Vergnügung halber alle Thracier geſchlachtet hätte, vollzogen, und etliche hundert Kinder-Räuber ausgeſchickt werden, welche etliche hundert Kinder denen beſtürzten Müttern aus ihrer Schoß und von den Brüſten raubten, hernach ihnen die Adern ſchlugen, und derogeſtalt zwar die meiſten jämmerlich umbs Leben brachten, dem darinnen gebadeten Sohne der Ada aber ſeines dadurch nicht erhalten konten. Wolte Gott aber! daß dieſer unglückliche Gebrauch der Blut-Bäder ihr eine Abſcheu für mehrern gemacht hätte, oder daß diß das gröſte geweſt wäre. So aber fing ihre Grauſamkeit, die gemeine Schweſter der Wollüſte, als ein Kind an den Kindern an, daß ſie bey ihrer Mannbarkeit hernach in Abſchlachtung der Männer ſo viel beſſer fortkäme; maſſen ſie denn leider! gantz Thracien mit einem ſo rothen Meere überſchwemmet hat, daß es noch nicht heraus ſchwimmen kan.

109. Es wäre genung geweſt, daß ſie nicht nur den Thraciſchen Hof, in welchem zuvor viel Wollüſte noch nicht Bürger-Recht gewonnen hatten, oder doch noch mit der Einfalt in Verträglichkeit lebten, ſondern auch das ernſte Thracien, mit tauſenderley neuen Uppigkeiten anſteckte. Denn, weil das Volk ihm für Ehre ſchätzt, ein Affe ſeines Fürſten zu ſeyn, thut es ihm ſeine Ungeberden begierig nach; weil es irrig glaubt, daß der Diamant dem Gifte, und hoher Stand den Laſtern ſeine Schädligkeit benehme. Die Neuigkeit ſtrich ihnen eine ſo ſchöne Farbe, als Ada ihren Wangen an; alſo daß ſie die Tugend, wie der aus Kupfer gemachte Glantz-Firnüß das Gold beſchämete, und die einfältigen Thracier ſich über ihrem Verderben ergötzten, auch nunmehr allererſt, wie die zur Zeit des vom Jupiter entthröneten Saturnus lebten, den Anfang der doch gleich verſchwindenden güldenen Zeit erlebt zu haben vermeynten. Denn, weil alle Veränderung beliebt iſt, haben alle neue Dinge eine anſehnliche Stirne und einen köſtlichen Geſchmack. Die Früh-Aepfel ſchmecken, die Winter-Roſen rüchen am ſüſſeſten, und den verwöhnten Naſen der Araber reucht ihr herrlicher Weyrauch, Myrrhen und Aloe nicht ſo wohl, als das ſchlechte Syriſche Gummi, das ſie in Bock-Häuten verbrennen, und darmit einen faſt unerträglichen Geſtanck erregen. Bey welcher Bewandnüß ſich nicht zu verwundern iſt, daß die guten Thracier auch ihnen die mit einer ſonderbaren Leutſeligkeit und Freygebigkeit vermummeten Laſter von der Prieſterin Ada aufdringen lieſſen; welche nicht ſelten den Tugenden ſo ähnlich ſind, daß Socrates beyder Unterſcheidung für den Kern der Weisheit geprieſen hat.

110. Im Fall aber die Wiſſenſchaft der Laſter den Nahmen einer Weisheit verdienet; iſt für meiner Stief-Mutter kein Welt-Weiſer in der Welt geweſt. Denn ſie hatte durch ihre Scharfſinnigkeit und Ubung alle ihre Geheimniſſe durchkrochen: Ihre Eigenſchaften und Kräfte wuſte

ſie

ſie vom höchſten zum kleinſten, wie Salomon aller Gewächſe von der Ceder an bis zu dem an der Wand wachſenden Moſſe auf einen Nagel. Der ehr-ſüchtigen Herrſch-Sucht, welche wie der Crocodil, niemahls zu wachſen aufhört, räumte ſie als einer Königin eine unverſchrenkte Botmäſſigkeit über ihr Gemüthe ein, alſo daß die andern Laſter dieſer als ſchlechte Mägde blinden Gehorſam leiſten muſten, und von ihr als Leib-Eigene an der Kette geführt wurden. Dieſemnach demüthigte ſie ihre im Herzen ſteckende Hoffart zu denen demüthigſten Ehr-Erbietungen anfangs gegen ihrem Gemahl Rhaſcuporis, hernach gegen dem Könige Rhemetalzes und der Königin Paryſatis. Als ſie aller dieſer Gewogenheit erworben, trachtete ſie nunmehr über ſie und gantz Thracien den meiſter zu ſpielen. Denn ſie meynte durch ihre Heucheley der Tugend ſchon ſo ferne zu kopfe gewachſen zu ſeyn, daß ſie ohne Argwohn böſes thun könte. Sie ſtand lange Zeit im Zweifel, ob ſie ihre Herrſchaft auf Rhemetalzen, oder den Rhaſcuporis gründen, und alſo dieſem oder jenem das Licht ausleſchen ſolte. Darinnen aber ward ſie bald mit ihr ſelbſt eines, daß auf beyde Fälle Paryſatis geſtürzt; und, weil zu dieſem Gewebe viel Fädeme abzuſpinnen ſeyn, keine Zeit, als der theuerſte Verluſt, verſäumet werden müſte. Gift ſchien ihrer Mord-Luſt das geſchwindeſte und ſicherſte Mittel zu ſeyn. Daher ließ ſie durch einen Comageniſchen Verſchnittenen der Königin Sattel-Knopf auf ihrem Zelter vergiften, darauf ſie mit dem Könige auf die Jagt ritt. Weil aber ſelbter mit einer ſeidenen Decke belegt ward, Paryſatis auch ihre Hand-Schuch nicht auszohe, und den Sattel-Knopf mit bloſſer Haut nicht berührte, ward dieſer Anſchlag krebs-gängig. Dieſer Verſchnittene bereitete hierauf ein par Hand-Schuch; aber Ada hielt dieſe Art zu gemein, und, weil ſie ſo wohl mit Einbiſamung umbzugehen wuſte, allzu verdächtig.

XI. Wenig Tage hernach fiel das Feyer des Taygetiſchen Bacchus ein, an welchem alleine die Prieſterinnen den Gottes-Dienſt verrichten, und kein Mann, ja der Hohe-Prieſter ſelbſt nicht, in Tempel kommen darf. Weil nun den Laſtern nichts, als die Andacht, einen ſcheinbaren Firnüß anſtreicht, ward ſie ſchlüſſig, den geſegneten Wein zu vergiften, welcher auf dieſem Feyer des Bacchus denen Opfernden in kryſtallene Schalen aus einer ziemlichen Menge ſilberner Krüge, derer jeder zwölf Schalen füllt, eingeſchenket wird. Zu dieſem Ende ließ ſie darunter einen ſilbernen Krug mit einem Unterſchiede fertigen, alſo daß man daraus nach Belieben und ohne einige Vermiſchung zweyerley Wein einſchenken konte. Sie ſelbſt, als oberſte Prieſterin, hatte dieſes Ambt zu verrichten, und konte alſo darmit nach Belieben verfahren, ſonder daß einem andern Menſchen das mindeſte hiervon vertraut werden dorfte. Sie ſelbſt goß eigen-händig den vergifteten und andern Wein in den Krug, und ſetzte ihn an den gewöhnlichen Ort neben das Altar. Als Ada aber mit Anzündung des Opfers und Beſchauung der Eingeweide beſchäftiget war, ſprang eine glüende Kohle vom Brand-Altar auf den Tiſch, neben den geſegneten Wein. Weil nun das den Tiſch bedeckende ſeidene Tuch zu glimmen anfing, ging ohne Anmerkung der Ada eine Prieſterin dahin den Brand zu leſchen; und damit verwechſelte ſie den erſten ſilbernen Krug, alſo daß Ada nach dem Opfer der Königin Paryſatis und allen andern groſſen Frauen des Hofes vom guten Weine in die dazu bereitete Schalen einſchenkte. Die andern Krüge verſchenkten die übrigen Prieſterinnen, und traf das Unglück ſelbſt ſechs Comageniſche Dirnen aus der Ada Frauen-Zimmer; welche, weil das mit Fleiß zu langſamer Würkung bereitete Gift erſt auf die folgende Nacht zu würken anfing, folgenden Morgen todt im Bette gefunden wurden. Ada erſchrack nicht ſowohl über dieſer ihrer Getreuen erbärmlicher Hinrichtung, als ſie dieſer unbegreifliche Irrthum verdroß. Denn die

Bosheit

Bosheit ist sowohl der Freundschaft, als des Mitleidens unfähig, und die Narben ihres oft verletzten Gewissens waren mit einem solchen Knorpel überwachsen, daß sie so wenig im Herzen Fühle, als in ihrem Gesichte Scham-Röthe hatte.

112. Ob sie nun zwar in ihrem Frauen-Zimmer eine mit Napel und anderm Gifte auferzogene Dirne hatte, welche wie jene giftige Indianerin beynahe dem grossen Alexander gethan, ihr zu Dienste schon etliche Höflinge mit ihrem Atheme getödtet hatte; so ließ sich doch diß der Königin schwer anbringen, und Ada selbst hielt nicht für rathsam, ein zweymahl fehlendes Mittel das drittemahl zu versuchen. Ihre Laster aber, daraus sie vorlängst ein Hand-Werk gemacht hatte, gaben ihr viel ein schlimmers ein; als wodurch sie nicht nur das Leben und die Ehre der Königin Parysatis, sondern auch ihres eigenen Gemahles Rhasçuporis auf die spitze setzte, und noch darzu in ihrer Seele die heftigste der weiblichen Regungen, nehmlich die Eyfer-Sucht, tödten muste; welche doch allen Menschen, ja so gar auch unvernünftigen Thieren angebohren ist, und die eyfersüchtigen Hirschen so qvälet, daß ihnen davon Würmer in ihren Geweihen wachsen. Es war in der Königin Frauen-Zimmer eine edle Albanierin, welche ihrer Schönheit halber gleichsam ein Begrif aller Vollkommenheiten genennet werden konte. Denn sie hatte schnee-weisse Haut, Zähne und Nägel, schwarz-braune Augen und Augen-Brauen, rothe Lippen, Wangen und Haut unter den Nägeln, lange krause Haare, Hände und einen gestreckten Leib, einen kurzen Bauch, erhobene Backen, niedrige Zähne und Ohren, eine breite Stirne und Schultern, einen engen Mund und aufgelaufene Lefzen, die Augen-Brauen von einander unterschieden, länglicht-runde Finger, eine dünne Nase, einen kleinen Kopf, Füsse, und kleine runde Brüste. Dieser seltzamen Gestalt halber war sie am ganzen Hofe hoch gesehen, insonderheit aber hatte sie das Herze der Königin Parysatis gewonnen, daß sie nichts ohne sie thät, sondern alle ihre Geheimnüsse gleichsam in Verwahrung hatte. Weil nun der Priesterin Ada zu ihrem Anschlage an derselben Wissenschaft nicht wenig gelegen war, und sie durch keinen geschicktern Werk-Zeug, als Eriphylen, die Königin zu leiten getraute, bewarb sie sich durch Geschenke und Liebkosungen aufs eyfrigste umb Eriphylens Freundschaft; nahm sie dadurch auch so ein, daß sie von Hofe täglich in Tempel, und daraus zur Ada kam. Beyder Verträuligkeit ward mit der Zeit so groß, als sie kaum zwischen Schwestern hätte seyn können. Bey dieser Gelegenheit warf Rhasçuporis auf Eriphylen ein Auge, und Ada selbst, welche ihre Schönheit und Gemüths-Gaben nie genung gegen ihrem Gemahl herauszustreichen wuste, trug selbst ämbsigst Holz zu diesem Feuer; welches endlich so sehr zu schwunge kam, daß Rhasçuporis unterschiedene mahl mit allen Versuchungen, damit ein weiblich Herze überwunden werden kan, an sie setzte, welche aber entweder aus Furcht für seiner Gemahlin Ada, oder weil sie ihre Wohlthäterin durch diese Untreue zu beleidigen für ein zu grosses Laster hielt, auf solch Eis nicht trauen wolte, sondern diß Anmuthen endlich der Ada selbst entdeckte, und umb Erlaubnüß sich ihres Hofes zu entschlagen anhielt.

113. Eriphyle, anstatt, daß sie von der Ada einen grossen Dank und Ruhm erwartete, ward von ihr mit einem Gelächter bewillkommet. Sie schalt ihr Bedenken eine Alberkeit, und ihre Weigerung einen Hochmuth, weil sie nicht nur sich der Süssigkeiten der Liebe beraubte, sondern auch einem zu gebieten Macht habenden Fürsten so billiges Verlangen abschlüge. Ohne den Geschmack der Wollust wäre alle Empfindligkeit des Menschen stumpf, im Frauen-Zimmer aber gar todt; welche in allem andern den Männern nachgäben, in dieser Ergötzligkeit aber alleine überlegen wären. Diesemnach wäre die nicht recht bey Sinnen, die der Zeit, der Gelegenheit und dieses

ſes Vortheils ſich nicht bediente. Wenn aber ja die Beliebung der Liebe eine Thorheit ſeyn ſolte, wäre es die geringſte: Denn man wäre darmit nur ihm ſelbſt nicht klug, gleichwohl aber nicht gram, worinnen die gröſte Thorheit beſtünde; andern aber klug ſeyn, wäre ſchon eine auskommentliche Weisheit. Uberdiß verhinge das Glücke über uns auch in der Liebe ſo ſeltzame Tage und Zufälle, aus denen die Tugend ſich ſelbſt nicht auszuflüchten wüſte. Unter dieſen aber wären diß die wichtigſten, wenn Fürſten über uns was geböten. Denn weil dieſe über unſere Güter, Ehre und Leben Gewalt und aller Dinge oberſtes Eigenthum hätten, gehörete ihnen auch der Gebrauch unſers Leibes. Königlich Geblüte hätte Verwandt- und Eigenſchaft mit dem der Purper-Schnecken, welche wohl färbten, aber nicht fleckten. Weßwegen ihnen was verſagen, keine Keuſchheit, ſondern ein Froſt der Seele, ja gar ein Laſter wäre. Daher, im Fall Eriphyle ſie liebte, und ihre gegen ſie zeither betheuerte Neigung nicht das Anſehen einer Heucheley bekommen, ſondern den Strich der Treue und die Farbe unverfälſchter Freundſchaft halten ſolte, müſte ſie dem Rhaſcuporis keinmahl mehr ungehorſam ſeyn; hierdurch aber ihre gegen Eriphylen tragende Gewogenheit nicht für geringer ſchätzen, als welche Cato dem Hortenſius durch Abtretung ſeiner Martia bezeiget hätte.

114. Eriphyle hörte dieſer Fürſtin mit ſo groſſer Befrembdung zu, daß ſie für Verwunderung hätte zum Steine werden mögen. Sie ſahe ſie mit einem langen Stillſchweigen ſtarr an, umb aus ihren Geberden die Auslegung ihrer unbegreiflichen Worte zu nehmen. Denn ſie konte ihr nichts wenigers einbilden, als daß ſie nicht nur zu ihres Gemahls fremder Liebe ein Auge zudrücken, ſondern ſeine ſelbſt-eigene Kuplerin ſeyn ſolte. Daher bildete ſie ihr feſtiglich ein, Ada wolte nur ihr Gemüthe ausholen, und ihre Treue prüfen; antwortete ihr alſo: Sie möchte ihr nichts zumuthen, wodurch ſie zugleich ihre Keuſchheit und ihre Wohlthäterin beleidigte. Je höher der Stand und die Sterne, ie ſichtbarer wären die Laſter und Flecken. Ja, kein Geſtirne ſchwärzte mehr, als die Sonne, das wahre Ehen-Bild der Fürſten. Daher ſenkten die vom Thaue trächtigen Muſcheln nach ihrer Empfängnüß ſich in die Tieffe des Meeres bis auf den Grund, womit ihre Perlen nicht von den Sonnen-Strahlen fleckicht würden. Dieſe keuſche Muſcheln wären die edelſten Lehr-Meiſterinnen keuſcher Seelen, wie ſie für den Sonnen dieſer Welt ſich anſtellen, und ſich die insgemein in bittern Haß ausſchlagende Hold auf keinen Irr-Weg ſolten verleiten laſſen.

115. Alleine Ada wuſte Eriphylen die Wolluſt ſo zu verzuckern, daß ſie ihr ſelbte für das Salz des Lebens und für eine ſolche Süſſigkeit einredete, ohne welcher Gemüß ieder vergehende Tag dem Leben abgeſtohlen würde. Die von ihr beſorgte Eyfer-Sucht redete ſie durch viel Betheurungen und vorgebildete Schuldigkeit der Ehe-Frauen aus, welche ihre Männer nicht nur mit ihrem eigenen Leibe, ſondern auch mit frembden Schönheiten zu vergnügen, ja ihnen zu Liebe alle Verdrüßligkeit ſich gefallen zu laſſen, und aus dem ſelbſt-ſtändigen Eckel, wie die Bienen aus herben Kräutern ſüſſen Honig, ſaugen ſolten. Denn ein Weib ſolte von keiner andern Wolluſt wiſſen, als die ihr Mann genüſſe. Daher müſte ſie dem Fürſten Rhaſcuporis, oder vielmehr ihr ſelbſt, die Ergötzligkeit nicht entziehen, welche ihr durch das Röhr ihres Gemahls in das empfindlichſte ihrer Seele flieſſen würde, wo ſie nicht anders durch thörichte Hartnäckigkeit das Glücke mit Füſſen von ſich ſtoſſen, des Fürſten Rache und ihre Ungenade mit den Haaren zu ſich ziehen wolte. Mit einem Worte, Eriphyle ward überredet oder gezwungen, in des Rhaſcuporis Willen zu kommen: Und, weil die Wollüſte denen am ſüſſeſten ſchmecken, denen zum erſten am meiſten dafür geeckelt hat, ja, frembdes Waſ-

Seite
Ueberschwemmung der Elbe 1784 1
Ueberschwemmung der Elbe 1799 2
Ueberschwemmung der Elbe 1804 3
Ueberschwemmung der Elbe 1805 4
Ueberschwemmung der Elbe 1806 5
Ueberschwemmung der Elbe 1807 . . . . .

Ann. 1. Cap. 1.

Ann. 1. Cap. 2.

Ann. 1. Cap. 3.

Ecclesiæ Dei, quæ in Christo Jesu sunt, Ephes. 1. Ad Sanctos, qui sunt Ephesi, & fidelibus in Christo Jesu, Coloss. 1. Sanctis & fidelibus fratribus in Christo, quæ sunt Colossis. Ad Sanctos, qui sunt Philippis, Philip. 1. Ad Sanctos & fideles fratres in Christo, qui sunt Colossis, Coloss. 1. Ad Sanctos, qui sunt Thessalonicæ, 1. Thess. 1. Ad Ecclesiam Thessalonicensium, 2. Thess. 1. Ad Timotheum, 1. Tim. 1. Ad Titum, Tit. 1. Ad Philemonem, Philem. 1. Ad Hebræos, Hebr. 1. Ad Jacobum, Jac. 1. Ad Petrum, 1. Pet. 1. Ad Petrum, 2. Pet. 1. Ad Joannem, 1. Joan. 1. Ad Joannem, 2. Joan. 1. Ad Joannem, 3. Joan. 1. Ad Judam, Jud. 1. Ad Joannem, Apoc. 1. Ad Angelum Ecclesiæ Ephesi, Apoc. 2. Ad Angelum Ecclesiæ Smyrnæ, Apoc. 2. Ad Angelum Ecclesiæ Pergami, Apoc. 2. Ad Angelum Ecclesiæ Thyatiræ, Apoc. 2. Ad Angelum Ecclesiæ Sardis, Apoc. 3. Ad Angelum Ecclesiæ Philadelphiæ, Apoc. 3. Ad Angelum Ecclesiæ Laodiceæ, Apoc. 3.

Quæ omnia, ut ex Græcis Codicibus, & Latinis Vulgatæ editionis, & Hieronymianæ, & Veteris Italæ, & Gothicæ, & Syriacæ, & Ægyptiacæ, & Æthiopicæ, & Armeniacæ, & Arabicæ, & Slavonicæ, & Persicæ, & Georgianæ, & Gallicæ, & Germanicæ, & Anglicæ, & Belgicæ, & Hungaricæ, & Bohemicæ, & Polonicæ, & Islandicæ, & Danicæ, & Suecicæ, & Finnicæ, & Lappicæ, & Græcæ Vulgatæ, & Turcicæ, & Italicæ, & Hispanicæ, & Indicæ, & Japonicæ, & Sinicæ, & Tartaricæ, & Moscoviticæ, & Ethiopicæ, & Nubicæ, & Abyssinicæ, & Mexicanæ, & Peruanæ, & Brasilicæ, & Canadicæ, & Floridicæ, & Virginicæ, & Novæ Angliæ, & Novæ Scotiæ, & Novæ Zemblæ, & Novæ Hollandiæ, & Novæ Zelandiæ, & Novæ Guineæ, & Novæ Albionis, & Novæ Hispaniæ, & Novæ Galliæ, & Novæ Franciæ, & Novæ Belgiæ, & Novæ Sueciæ, & Novæ Daniæ, & Novæ Germaniæ, & Novæ Britanniæ, & Novæ Cambriæ, & Novæ Cornubiæ, & Novæ Walliæ, & Novæ Scotiæ, & Novæ Hiberniæ, & Novæ Islandiæ, & Novæ Groenlandiæ, & Novæ Finnmarchiæ, & Novæ Lapponiæ, & Novæ Tartariæ, & Novæ Moscoviæ, & Novæ Ethiopiæ, & Novæ Nubiæ, & Novæ Abyssiniæ, & Novæ Mexicanæ, & Novæ Peruanæ, & Novæ Brasilicæ, & Novæ Canadicæ, & Novæ Floridicæ, & Novæ

Gott / vnd Gott ist ein Geist / Wie
Christus redet Joh. 4. Gott ist ein
Geist / vnd die jhn anbeten / die müs-
sen jhn im Geist vnd in der Warheit
anbeten. Vnd Paulus 1. Cor. 15. Der
erste Mensch Adam ist ein lebendige
Seele / der letzte Adam ist ein leben-
dig machender Geist. Vnd Johannes
1. Epist. 4. Gott ist die Liebe / vnd wer
in der Liebe bleibet / der bleibet in
Gott / vnd Gott in jhm. Vnd Dauid
Psal. 104. Du sendest aus deinen Geist
/ so werden sie geschaffen / vnd du
machest neu das Angesicht der Erden.
Vnd Psal. 139. Wo sol ich hingehen
vor deinem Geist / vnd wo sol ich hin-
fliehen vor deinem Angesicht? Vnd
Esaias 40. Wer hat des Geistes des
Herren Mass gegeben / oder wer ist
sein Rathgeber gewesen / der jhn leh-
re? Vnd Esaias 63. Sie aber sind
vngehorsam gewesen / vnd haben
betrübet den Geist seiner Heiligung.
Vnd Esaias 48. Ich habe meine Hand
gelegt auff dich / vnd habe dich wol
bereitet / vnd dich zum Bund vnter
das Volck gegeben / das Land aufzu-
richten / vnd die verwüsteten Erbe zu
besitzen / zu sagen zu den Gefangenen
/ gehet heraus / vnd zu denen / die in
der Finsternis sind / kommet herfür.
Vnd Esaias 61. Der Geist des Herren
Herren ist vber mir / darumb hat mich
der Herr gesalbet / vnd gesandt / zu
predigen den Elenden / zu verbinden
die zubrochenen Hertzen / zu predigen
den Gefangenen / das sie los sollen
werden / vnd den Gebundenen / das
sie sollen auffgethan werden. Vnd
Esaias 42. Ich habe meinen Geist auff
jhn gegeben / er wird das Recht den
Heiden herfür bringen. Vnd Esaias
44. Ich wil meinen Geist giessen auff
deinen Samen / vnd meinen Segen
auff deine Kinder. Vnd Esaias 59.
Mein Geist / der auff dir ist / vnd mei-
ne Worte / die ich in deinen Mund
gelegt habe / sollen nicht von deinem
Mund noch von deines Samens Mund
noch von deiner Kinder Mund weichen
/ spricht der Herr / von nun an bis in
Ewigkeit. Vnd Esaias 63. Wo ist der
/ der seinen heiligen Geist in jhn gelegt
hat? Vnd Esaias 32. Bis das der Geist
aus der Höhe vber vns ausgegossen
wird / vnd die Wüsten wird ein Feld /
vnd das Feld wird gerechnet werden
wie ein Wald. Vnd Esaias 34. Suchet
in dem Buch des Herren / vnd lesets /
es wird jhr keines vnerfüllet bleiben /
denn mein Mund hat es geboten / vnd
sein Geist hat es gesammlet. Vnd Ge-
nesis 1. Der Geist Gottes schwebet auff
dem Wasser. Vnd Genesis 6. Mein
Geist wird nicht immer im Menschen
walten / denn er ist Fleisch / vnd seine
Zeit sind hundert vnd zwantzig Jahr.
Vnd Genesis 41. Pharao sprach zu
seinen Knechten / Wir werden nicht
finden einen solchen Mann / in dem
der Geist Gottes ist / wie in diesem.
Vnd Exodus 31. Ich habe jhn erfüllet
mit dem Geist Gottes / mit Weisheit /
mit Verstand / mit Kunst / mit allerley
Werck. Vnd Exodus 35. Ich habe jhn
erfüllet mit dem Geist Gottes / mit
Weisheit / mit Verstand / mit Kunst /
mit allerley Werck. Vnd Numeri 11.
Da kam der Herr herab in einer Wol-
cken / vnd redet mit jhm / vnd nam
von dem Geist / der auff jhm war / vnd
gab jhn den siebenzig Eltesten. Vnd
Numeri 24. Der Geist Gottes kam auff
jhn. Vnd Deuteronomium 34. Josua
war erfüllet mit dem Geist der Weis-
heit / denn Mose hatte seine Hende auff
jhn gelegt. Vnd Richter 3. Der Geist
des Herren kam auff jhn / vnd er rich-
tet Israel. Vnd Richter 6. Der Geist
des Herren zog Gideon an. Vnd Ri-
chter 11. Der Geist des Herren kam
auff Jephta. Vnd Richter 13. Der
Geist des Herren fieng an jhn zu trei-
ben. Vnd Richter 14. Der Geist des
Herren geriet vber jhn. Vnd 1. Sa-
muel 10. Der Geist Gottes wird vber
dich geraten / vnd du wirst vnter jhnen
predigen / vnd wirst ein ander Mensch
werden. Vnd 1. Samuel 11. Der Geist
Gottes geriet vber Saul / da er diese
Rede hörete / vnd sein Zorn ergrimmet
sehr. Vnd 1. Samuel 16. Der Geist
des Herren wich von Saul / vnd ein
böser Geist von dem Herren machte jhn
vnruhig. Vnd 2. Samuel 23. Der Geist
des Herren hat durch mich geredet /
vnd sein Wort ist durch meine Zunge
gangen. Vnd 1. Reg. 22. Der Geist des
Herren ist von mir gewichen / das er
mit dir redete. Vnd 2. Reg. 2. Der
Geist Eliae ruhet auff Elisa. Vnd 2.
Reg. 19. Ich wil meinen Geist in jhn
geben / das er ein Gerücht hören / vnd
wieder in sein Land ziehen wird. Vnd
2. Chron. 15. Der Geist Gottes kam
auff Asarja. Vnd 2. Chron. 20. Der
Geist des Herren kam auff Jahasiel.
Vnd 2. Chron. 24. Der Geist Gottes
kleidet Zacharja. Vnd Nehemia 9.
Du gabest jhnen deinen guten Geist /
jhnen zu lehren. Vnd Hiob 26. Durch
seinen Geist hat er den Himel bereitet.
Vnd Hiob 27. Der Geist Gottes hat
mich gemacht. Vnd Hiob 32. Der Geist
in den Menschen / vnd der Odem des
Allmechtigen macht sie klug. Vnd Hiob
33. Der Geist Gottes hat mich gemacht
/ vnd der Odem des Allmechtigen hat
mich lebendig gemacht. Vnd Hiob 34.
So jener seinen Geist vnd Odem zu
sich nehme / so würde alles Fleisch mit
einander vergehen / vnd der Mensch
würde wieder zu Staub werden. Vnd
Psal. 33. Durch das Wort des Herren
sind die Himel gemacht / vnd durch den
Odem seines Mundes alle jhr Heer.
Vnd Psal. 51. Gib mir einen newen
gewissen Geist. Vnd Psal. 104. Du
nimmest jhnen den Odem / so vergehen
sie / vnd werden wieder zu Staub. Vnd
Psal. 143. Mein Geist ist in mir ver-
zagt / mein Hertz ist in mir verstöret.
Vnd Psal. 147. Er sendet seinen Geist
/ so thauet es. Vnd Psal. 148. Feuer /
Hagel / Schnee / Dampff / Sturmwind /
die sein Wort ausrichten. Vnd Psal.
150. Alles was Odem hat / lobe den
Herren. Vnd Proverbia 1. Ich wil
meinen Geist lassen vber euch gehen /
vnd wil euch meine Rede kund thun.
Vnd Proverbia 3. Durch seine Weis-
heit sind die Tiefen zurrissen / vnd die
Wolcken troffen von Thau. Vnd Pro-
verbia 18. Ein betrübter Geist wer
kan jhn aufrichten? Vnd Ecclesiastes
3. Es gehet alles an einen Ort / es ist
alles von dem Staub kommen / vnd
wird wieder zu Staub werden. Vnd
Ecclesiastes 12. Der Staub kommt wie-
der zur Erden / da er her kommen ist /
vnd der Geist kommt wieder zu Gott /
der jhn gegeben hat. Vnd Esaias 11.
Der Geist des Herren wird auff jhm
ruhen / der Geist der Weisheit vnd des
Verstands / der Geist des Rats vnd der
Stercke / der Geist der Erkentnis vnd
der Furcht des Herren. Vnd Esaias
30. Der Geist wird von mir ausgehen /
vnd ich habe alle Odem gemacht. Vnd
Esaias 42. Ich habe meinen Geist auff
jhn gegeben / er wird das Recht den
Heiden herfür bringen. Vnd Esaias
44. Ich wil meinen Geist giessen auff
deinen Samen / vnd meinen Segen
auff deine Kinder. Vnd Esaias 59.
Mein Geist / der auff dir ist / vnd mei-
ne Worte / die ich in deinen Mund
gelegt habe / sollen nicht von deinem
Mund noch von deines Samens Mund
noch von deiner Kinder Mund weichen
/ spricht der Herr / von nun an bis in
Ewigkeit. Vnd Esaias 63. Wo ist der
/ der seinen heiligen Geist in jhn gelegt
hat? Vnd Esaias 32. Bis das der Geist
aus der Höhe vber vns ausgegossen
wird / vnd die Wüsten wird ein Feld /
vnd das Feld wird gerechnet werden
wie ein Wald. Vnd Esaias 34. Suchet
in dem Buch des Herren / vnd lesets /
es wird jhr keines vnerfüllet bleiben /
denn mein Mund hat es geboten / vnd
sein Geist hat es gesammlet. Vnd Ge-
nesis 1. Der Geist Gottes schwebet auff
dem Wasser. Vnd Genesis 6. Mein
Geist wird nicht immer im Menschen
walten / denn er ist Fleisch / vnd seine
Zeit sind hundert vnd zwantzig Jahr.
Vnd Genesis 41. Pharao sprach zu
seinen Knechten / Wir werden nicht
finden einen solchen Mann / in dem
der Geist Gottes ist / wie in diesem.
Vnd Exodus 31. Ich habe jhn erfüllet
mit dem Geist Gottes / mit Weisheit /
mit Verstand / mit Kunst / mit allerley
Werck. Vnd Exodus 35. Ich habe jhn
erfüllet mit dem Geist Gottes / mit
Weisheit / mit Verstand / mit Kunst /
mit allerley Werck. Vnd Numeri 11.
Da kam der Herr herab in einer Wol-
cken / vnd redet mit jhm / vnd nam
von dem Geist / der auff jhm war / vnd
gab jhn den siebenzig Eltesten. Vnd
Numeri 24. Der Geist Gottes kam auff
jhn. Vnd Deuteronomium 34. Josua
war erfüllet mit dem Geist der Weis-
heit / denn Mose hatte seine Hende auff
jhn gelegt. Vnd Richter 3. Der Geist
des Herren kam auff jhn / vnd er rich-
tet Israel. Vnd Richter 6. Der Geist
des Herren zog Gideon an. Vnd Ri-
chter 11. Der Geist des Herren kam
auff Jephta. Vnd Richter 13. Der
Geist des Herren fieng an jhn zu trei-
ben. Vnd Richter 14. Der Geist des
Herren geriet vber jhn. Vnd 1. Sa-
muel 10. Der Geist Gottes wird vber
dich geraten / vnd du wirst vnter jhnen
predigen / vnd wirst ein ander Mensch
werden. Vnd 1. Samuel 11. Der Geist
Gottes geriet vber Saul / da er diese
Rede hörete / vnd sein Zorn ergrimmet
sehr. Vnd 1. Samuel 16. Der Geist
des Herren wich von Saul / vnd ein
böser Geist von dem Herren machte jhn
vnruhig. Vnd 2. Samuel 23. Der Geist
des Herren hat durch mich geredet /
vnd sein Wort ist durch meine Zunge
gangen. Vnd 1. Reg. 22. Der Geist des
Herren ist von mir gewichen / das er
mit dir redete. Vnd 2. Reg. 2. Der
Geist Eliae ruhet auff Elisa. Vnd 2.
Reg. 19. Ich wil meinen Geist in jhn
geben / das er ein Gerücht hören / vnd
wieder in sein Land ziehen wird. Vnd
2. Chron. 15. Der Geist Gottes kam
auff Asarja. Vnd 2. Chron. 20. Der
Geist des Herren kam auff Jahasiel.
Vnd 2. Chron. 24. Der Geist Gottes
kleidet Zacharja. Vnd Nehemia 9.
Du gabest jhnen deinen guten Geist /
jhnen zu lehren. Vnd Hiob 26. Durch
seinen Geist hat er den Himel bereitet.
Vnd Hiob 27. Der Geist Gottes hat
mich gemacht. Vnd Hiob 32. Der Geist
in den Menschen / vnd der Odem des
Allmechtigen macht sie klug. Vnd Hiob
33. Der Geist Gottes hat mich gemacht
/ vnd der Odem des Allmechtigen hat
mich lebendig gemacht. Vnd Hiob 34.
So jener seinen Geist vnd Odem zu
sich nehme / so würde alles Fleisch mit
einander vergehen / vnd der Mensch
würde wieder zu Staub werden. Vnd
Psal. 33. Durch das Wort des Herren
sind die Himel gemacht / vnd durch den
Odem seines Mundes alle jhr Heer.
Vnd Psal. 51. Gib mir einen newen
gewissen Geist. Vnd Psal. 104. Du
nimmest jhnen den Odem / so vergehen
sie / vnd werden wieder zu Staub. Vnd
Psal. 143. Mein Geist ist in mir ver-
zagt / mein Hertz ist in mir verstöret.
Vnd Psal. 147. Er sendet seinen Geist
/ so thauet es. Vnd Psal. 148. Feuer /
Hagel / Schnee / Dampff / Sturmwind /
die sein Wort ausrichten. Vnd Psal.
150. Alles was Odem hat / lobe den
Herren. Vnd Proverbia 1. Ich wil
meinen Geist lassen vber euch gehen /
vnd wil euch meine Rede kund thun.
Vnd Proverbia 3. Durch seine Weis-
heit sind die Tiefen zurrissen / vnd die
Wolcken troffen von Thau. Vnd Pro-
verbia 18. Ein betrübter Geist wer
kan jhn aufrichten? Vnd Ecclesiastes
3. Es gehet alles an einen Ort / es ist
alles von dem Staub kommen / vnd
wird wieder zu Staub werden. Vnd
Ecclesiastes 12. Der Staub kommt wie-
der zur Erden / da er her kommen ist /
vnd der Geist kommt wieder zu Gott /
der jhn gegeben hat. Vnd Esaias 11.
Der Geist des Herren wird auff jhm
ruhen / der Geist der Weisheit vnd des
Verstands / der Geist des Rats vnd der
Stercke / der Geist der Erkentnis vnd
der Furcht des Herren. Vnd Esaias
30. Der Geist wird von mir ausgehen /
vnd ich habe alle Odem gemacht. Vnd

Mr. Hyde Clarke, in reply to the remarks of Mr. Bonwick, said that he had not intended to imply that the Phœnicians were the only people who had used the alphabet, but that they were the people who had introduced it into Europe. He had not intended to say that the Phœnicians had invented the alphabet, but that they had received it from Egypt. He had not intended to say that the Phœnicians had invented the alphabet, but that they had received it from Egypt. He had not intended to say that the Phœnicians had invented the alphabet, but that they had received it from Egypt.

Mr. Hyde Clarke, in reply to the remarks of Mr. Bonwick, said that he had not intended to imply that the Phœnicians were the only people who had used the alphabet, but that they were the people who had introduced it into Europe. He had not intended to say that the Phœnicians had invented the alphabet, but that they had received it from Egypt. He had not intended to say that the Phœnicians had invented the alphabet, but that they had received it from Egypt. He had not intended to say that the Phœnicians had invented the alphabet, but that they had received it from Egypt.

Ecclesiasticall Historie. 187

Ecclesiasticall Historie. 187

Ecclesiasticall Historie. 187

Scotiæ, & Pictorum, & Britonum, & Anglorum, & Romanorum, & Gothorum, & Hiberniæ, & Hispaniæ, & Galliæ, & Germaniæ, & Italiæ, & Græciæ, & Asiæ, & Africæ, & Ægypti, & Babyloniæ, & Persidis, & Parthiæ, & Medorum, & Armeniæ, & Syriæ, & Arabiæ, & Judææ, & Cappadociæ, & Ponti, & Bithyniæ, & Lydiæ, & Phrygiæ, & Pamphyliæ, & Lyciæ, & Cariæ, & Cretæ, & Rhodi, & Cypri, & Siciliæ, & Sardiniæ, & Corsicæ, & Baleariæ, & Insularum Oceani, & Britanniæ, & Thyle, & Islandiæ, & Gothiæ, & Scandiæ, & Dacorum, & Alanorum, & Sarmatarum, & Russiæ, & Scythiæ, & Taprobanes, & Indiæ, & Æthiopiæ, & Mauritaniæ, & Numidiæ, & Getuliæ, & Cyrenaicæ, & Libyæ, & Pentapolis, & Carthaginis, & Byzacii, & Africæ propriæ, & Tripolis, & Numidiæ, & Mauritaniæ Sitifensis, & Cæsariensis, & Tingitanæ, & Hispaniæ Bæticæ, & Lusitaniæ, & Tarraconensis, & Galliæ Narbonensis, & Lugdunensis, & Belgicæ, & Germaniæ superioris, & inferioris, & Rhætiæ, & Noricæ, & Pannoniæ superioris, & inferioris, & Dalmatiæ, & Illyrici, & Italiæ

Ehe Bruder Hanß ſeine Reiſe antrat, ſo ſagte er zu ſeinem Bruder Peter: Du haſt mir ja ſo viel Gutes gethan, ich will dir auch etwas Gutes thun, und will dir einen Rath geben, wie du reich werden kannſt. Du haſt ja ſo viel Geld, und weißt nicht, wie du es anlegen ſollſt, ſo kaufe dir ein Haus, und laß es mit Gold anſtreichen, ſo wirſt du reich werden. Peter that ſeinem Bruder Hanß nach ſeinem Rathe, kaufte ſich ein Haus, und ließ es mit Gold anſtreichen. Als nun Bruder Hanß wieder kam, und ſahe das Haus

Bibliotheca Librorum.

...ſtrumenta ſuper ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione, vel ſuper ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione, vel ſuper ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione & ſatisfactione & ſolutione &

Beethoven, Op. 111, Arietta, Variation 2, Takt 1 und 2 (Notenbeispiel)

Beethoven, Op. 111, Arietta, Variation 2, Takt 3 und 4 (Notenbeispiel)

Beethoven, Op. 111, Arietta, Variation 2, Takt 5 und 6 (Notenbeispiel)

Beethoven, Op. 111, Arietta, Variation 2, Takt

Bible. The Holy Bible, containing the Old Testament and the New, newly translated out of the originall tongues: & with the former translations diligently compared and revised, by his Majesties speciall commandement. Appointed to be read in Churches. Imprinted at London by Robert Barker, Printer to the Kings most Excellent Majestie. Anno Dom. 1611. Folio.

Sermons on the Duty of Self-Examination, and Preparation for the Lord's Supper. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Unbelief. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Cares. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Fear. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Joy. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Sorrow. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Hope. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Desire. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Love. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Hatred. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Anger. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Envy. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Revenge. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Pride. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Vanity. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Covetousness. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Ambition. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Pleasure. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Wealth. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Poverty. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Honour. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Shame. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Contempt. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Reproach. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Persecution. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Death. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Life. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Eternity. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Time. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Heaven. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Hell. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly God. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Christ. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Holy Ghost. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Trinity. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Unity. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Eternity. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Time. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Heaven. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Hell. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly God. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Christ. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Holy Ghost. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Trinity. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

Sermons on the Nature, Folly, Danger, and Cure of Worldly Unity. By the late Rev. Mr. Thomas Boston. 12mo. 3s. bound.

ſtrum ſuperficiem ſphæræ. Et ſi ſuperficies ſphæræ ſecet ſuperficiem cylindri, ſectio erit circulus, cuius centrum erit in axe cylindri

Ioannes Baptista Ramusius, Ioannis Baptistæ filius, Geographiæ studiosissimus, qui Venetiis Consilii Decemvirorum Secretarius fuit, ac Patavii Philosophiæ Moralis Professor, ex Ioannis Matthæi Ramusii Secretarii Senatus Venetiarum, & Bonæ Reginæ Poloniæ Secretarii, Patre natus, Venetiis anno 1485. Mense Octobri, Patavii Philosophiæ Moralis Professor, ac Reipublicæ Venetæ Secretarius, Ioannis Baptistæ Ramusii Patris, & Hieronymi Fracastorii Veronensis Medici, & Philosophi, familiaris amicus

Le Roi, qui a toujours été le premier à donner l'exemple de la soumission aux lois, a voulu que la Charte fût exécutée dans toutes ses dispositions, et il a ordonné que les Chambres fussent convoquées pour le 3 août prochain.

Sa Majesté a voulu que la Charte fût exécutée dans toutes ses dispositions, et elle

Bellum Ciuile Pompeij & Cæsaris.

Pompeius Cæsarem ad pacem hortatur.

Cæsar Pompeium ad pacem hortatur

Bey Ihrer Majestät Regierung ist
Anno 1588. ein Edict publicirt worden,
das alle Bücher, so in Engelland gedruckt
werden sollen, zuvor von dem Ertzbischoff
zu Canterbury, oder dem Bischoff zu Lon-
don, oder von ihren Commissarien, oder
von den Vicechancellern der beyden Uni-
versitäten Oxford und Cambridge, oder
von zweyen Doctoren in einer jeden Uni-
versität, so darzu verordnet, gelesen und
approbirt werden sollen. Wer dawider
handelt, soll seine Bücher verlieren, und
darzu 100. Pfund Sterling Pön geben.
Ausserhalb Engelland soll niemand Bü-
cher drucken lassen, ohne Ihrer Majestät
Privilegium. Wer dawider handelt, soll
seine Bücher verlieren, und darzu 100.
Pfund Sterling Pön geben. Ausserhalb
Engelland soll niemand Bücher drucken
lassen, ohne Ihrer Majestät Privilegium.
Wer dawider handelt, soll seine Bücher
verlieren, und darzu 100. Pfund Sterling
Pön geben. Ausserhalb Engelland soll
niemand Bücher drucken lassen, ohne Ihrer
Majestät Privilegium

ſuper hoc ſuam ſententiam ſuper ſuam ſententiam

Ioannes Baptista Ramusius, Nauigationi & Viaggi, Volume Primo, Venetia, 1563, f. 1r

Nauigationi & Viaggi, Volume Primo, Venetia, 1563, f. 1r

Wisdom of Solomon. Ecclesiasticus Sirach.

Wisdom of Solomon.

Ecclesiasticus Sirach.

Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Ruth, Esther, Ezra, Nehemiah, 1 Chronicles, 2 Chronicles, Proverbs, Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Esther, Ezra, Nehemiah, 1 Chronicles, 2 Chronicles, Proverbs, Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Ezra, Nehemiah, 1 Chronicles, 2 Chronicles, Proverbs, Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Nehemiah, 1 Chronicles, 2 Chronicles, Proverbs, Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

1 Chronicles, 2 Chronicles, Proverbs, Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

2 Chronicles, Proverbs, Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Proverbs, Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Ecclesiastes, Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Solomon's Song, Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Isaiah, Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Jeremiah, Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Haggai, Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Zechariah, Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Malachi, Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Matthew, Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Mark, Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Luke, John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

John, Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Acts, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation.

2 John, 3 John, Jude, Revelation.

3 John, Jude, Revelation.

Jude, Revelation.

Revelation.

and the Sea, and the Fishes of the Sea, and whatsoever passeth through the Paths of the Sea. O Lord our Governour, how excellent is thy Name in all the World! Thou hast set thy Glory above the Heavens. Out of the Mouth of Babes and Sucklings hast thou ordained Strength, because of thine Enemies, that thou might'st still the Enemy and the Avenger. When I consider thy Heavens, even the Work of thy Fingers, the Moon and the Stars which thou hast ordained; what is Man that thou art mindful of him? and the Son of Man that thou visitest him? Thou hast made him a little lower than the Angels, and hast crowned him with Glory and Honour. Thou hast made him to have Dominion over the Works of thy Hands; thou hast put all things under his Feet, all Sheep and Oxen, yea, and the Beasts of the Field, the Fowl of the Air, and the Fish of the Sea, and whatsoever passeth through the Paths of the Sea. O Lord our Governour, how excellent is thy Name in all the World!

Then the Lord Jesus said unto them, Verily, verily, I say unto you, Except ye eat the Flesh of the Son of Man, and drink his Blood, ye have no Life in you. Whoso eateth my Flesh, and drinketh my Blood, hath eternal Life, and I will raise him up at the last Day. For my Flesh is meat indeed, and my Blood is drink indeed. He that eateth my Flesh, and drinketh my Blood, dwelleth in me, and I in him. As the living Father hath sent me, and I live by the Father: so he that eateth me, even he shall live by me. This is that Bread which came down from Heaven: not as your Fathers did eat Manna, and are dead: he that eateth of this Bread shall live for ever.

These things said he in the Synagogue, as he taught in Capernaum. Many therefore of his Disciples, when they had heard this, said, This is an hard Saying; who can hear it? When Jesus knew in himself that his Disciples murmured at it, he said unto them, Doth this offend you? What and if ye shall see the Son of Man ascend up where he was before? It is the Spirit that quickeneth; the Flesh profiteth nothing: the Words that I speak unto you, they are Spirit, and they are Life. But there are some of you that believe not. For Jesus knew from the beginning who they were that believed not, and who should betray him. And he said, Therefore said I unto you, that no Man can come unto me, except it were given unto him of my Father. From that time many of his Disciples went back, and walked no more with him. Then said Jesus unto the Twelve, Will ye also go away? Then Simon Peter answered him, Lord, to whom shall we go? thou hast the Words of eternal Life. And we believe and are sure that thou art that Christ, the Son of the living God.

Jesus answered them, Have not I chosen you Twelve, and one of you is a Devil? He spake of Judas Iscariot the Son of Simon: for he it was that should betray him, being one of the Twelve.

After these things Jesus walked in Galilee: for he would not walk in Jewry, because the Jews sought to kill him. Now the Jews' Feast of Tabernacles was at hand. His Brethren therefore said unto him, Depart hence, and go into Judea, that thy Disciples also may see the Works that thou doest. For there is no Man that doeth any thing in Secret, and he himself seeketh to be known openly. If thou do these things, shew thyself to the World. For neither did his Brethren believe in him. Then Jesus said unto them, My Time is not yet come: but your Time is always ready. The World cannot hate you; but me it hateth, because I testify of it that the Works thereof are evil. Go ye up unto this Feast: I go not up yet unto this Feast; for my Time is not yet full come. When he had said these things unto them, he abode still in Galilee.

But when his Brethren were gone up, then went he also up unto the Feast, not openly, but as it were in Secret. Then the Jews sought him at the Feast, and said, Where is he? And there was much Murmuring among the People concerning him: for some said, He is a good Man: others said, Nay, but he deceiveth the People. Howbeit no Man spake openly of him for fear of the Jews.

Now about the midst of the Feast Jesus went up into the Temple, and taught. And the Jews marvelled, saying, How knoweth this Man Letters, having never learned? Jesus answered them, and said, My Doctrine is not mine, but his that sent me. If any Man will do his Will, he shall know of the Doctrine, whether it be of God, or whether I speak of myself. He that speaketh of himself seeketh his own Glory: but he that seeketh his Glory that sent him, the same is true, and no Unrighteousness is in him. Did not Moses give you the Law, and yet none of you keepeth the Law? Why go ye about to kill me? The People answered and said, Thou hast a Devil: who goeth about to kill thee? Jesus answered and said unto them, I have done one Work, and ye all marvel because I made a Man every whit whole on the Sabbath-day. Moses therefore gave unto you Circumcision, (not because it is of Moses, but of the Fathers) and ye on the Sabbath-day circumcise a Man. If a Man on the Sabbath-day receive Circumcision, that the Law of Moses should not be broken; are ye angry at me, because I have made a Man every whit whole on the Sabbath-day? Judge not according to the Appearance, but judge Righteous Judgment.

Then said some of them of Jerusalem, Is not this he whom they seek to kill? But lo, he speaketh boldly, and they say nothing unto him. Do the Rulers know indeed that this is the very Christ? Howbeit we know this Man whence he is: but when Christ cometh, no Man knoweth whence he is. Then cried Jesus in the Temple as he taught, saying, Ye both know me, and ye know whence I am: and I am not come of myself, but he that sent me is true, whom ye know not. But I know him: for I am from him, and he hath sent me. Then they sought to take him: but no Man laid Hands on him, because his Hour was not yet come. And many of the People believed on him, and said, When Christ cometh, will he do more Miracles than these which this Man hath done?

The Pharisees heard that the People murmured such things concerning him; and the Pharisees and the chief Priests sent Officers to take him. Then said Jesus unto them, Yet a little while am I with you, and then I go unto him that sent me. Ye shall seek me, and shall not find me: and where I am, thither ye cannot come. Then said the Jews among themselves, Whither will he go that we shall not find him? will he go unto the Dispersed among the Gentiles, and teach the Gentiles? What manner of Saying is this that he said, Ye shall seek me, and shall not find me: and where I am, thither ye cannot come?

In the last Day, that great Day of the Feast, Jesus stood and cried, saying, If any Man thirst, let him come unto me, and drink. He that believeth on me, as the Scripture hath said, out of his Belly shall flow Rivers of living Water. (But this spake he of the Spirit, which they that believe on him should receive: for the Holy Ghost was not yet given; because that Jesus was not yet glorified.) Many of the People therefore, when they heard this Saying, said, Of a Truth this is the Prophet. Others said, This is the Christ. But some said, Shall Christ come out of Galilee? Hath not the Scripture said, That Christ cometh of the Seed of David, and out of the Town of Bethlehem, where David was? So there was a Division among the People because of him. And some of them would have taken him; but no Man laid Hands on him.

Then came the Officers to the chief Priests and Pharisees; and they said unto them, Why have ye not brought him? The Officers answered, Never Man spake like this Man. Then answered them the Pharisees, Are ye also deceived? Have any of the Rulers or of the Pharisees believed on him? But this People who knoweth not the Law are cursed. Nicodemus saith unto them, (he that came to Jesus by Night, being one of them) Doth our Law judge any Man, before it hear him, and know what he doeth? They answered and said unto him, Art thou also of Galilee? Search, and look: for out of Galilee ariseth no Prophet.

And every Man went unto his own House. Jesus went unto the Mount of Olives. And early in the Morning he came again into the Temple, and all the People came unto him; and he sat down, and taught them. And the Scribes and Pharisees brought unto him a Woman taken in Adultery; and when they had set her in the Midst, they said unto him, Master, this Woman was taken in Adultery, in the very Act. Now Moses in the Law commanded us, that such should be stoned: but what sayest thou? This they said, tempting him, that they might have to accuse him. But Jesus stooped down, and with his Finger wrote on the Ground, as though he heard them not. So when they continued asking him, he lifted up himself, and said unto them, He that is without Sin among you, let him first cast a Stone at her. And again he stooped down, and wrote on the Ground. And they which heard it, being convicted by their own Conscience, went out one by one, beginning at the eldest, even unto the last: and Jesus was left alone, and the Woman standing in the Midst. When Jesus had lifted up himself, and saw none but the Woman, he said unto her, Woman, where are those thine Accusers? hath no Man condemned thee? She said, No Man, Lord. And Jesus said unto her, Neither do I condemn thee: go, and sin no more.

Then spake Jesus again unto them, saying, I am the Light of the World: he that followeth me shall not walk in Darkness, but shall have the Light of Life. The Pharisees therefore said unto him, Thou bearest Record of thyself; thy Record is not true. Jesus answered and said unto them, Though I bear Record of myself, yet my Record is true: for I know whence I came, and whither I go; but ye cannot tell whence I come, and whither I go. Ye judge after the Flesh; I judge no Man. And yet if I judge, my Judgment is true: for I am not alone, but I and the Father that sent me. It is also written in your Law, that the Testimony of two Men is true. I am one that bear Record of myself, and the Father that sent me beareth Witness of me. Then said they unto him, Where is thy Father? Jesus answered, Ye neither know me, nor my Father: if ye had known me, ye should have known my Father also. These Words spake Jesus in the Treasury, as he taught in the Temple: and no Man laid Hands on him; for his Hour was not yet come.

Then said Jesus again unto them, I go my Way, and ye shall seek me, and shall die in your Sins: whither I go, ye cannot come. Then said the Jews, Will he kill himself? because he saith, Whither I go, ye cannot come. And he said unto them, Ye are from beneath, I am from above: ye are of this World, I am not of this World. I said therefore unto you, that ye shall die in your Sins: for if ye believe not that I am he, ye shall die in your Sins. Then said they unto him, Who art thou? And Jesus saith unto them, Even the same that I said unto you from the beginning. I have many things to say and to judge of you: but he that sent me is true; and I speak to the World those things which I have heard of him. They understood not that he spake to them of the Father. Then said Jesus unto them, When ye have lifted up the Son of Man, then shall ye know that I am he, and that I do nothing of myself; but as my Father hath taught me, I speak these things. And he that sent me is with me: the Father hath not left me alone; for I do always those things that please him. As he spake these Words, many believed on him. Then said Jesus to those Jews which believed on him, If ye continue in my Word, then are ye my Disciples indeed; and ye shall know the Truth, and the Truth shall make you free. They answered him, We be Abraham's Seed, and were never in Bondage to any Man: how sayest thou, Ye shall be made free? Jesus answered them, Verily, verily, I say unto you, Whosoever committeth Sin is the Servant of Sin. And the Servant abideth not in the House for ever: but the Son abideth ever. If the Son therefore shall make you free, ye shall be free indeed. I know that ye are Abraham's Seed; but ye seek to kill me, because my Word hath no Place in you. I speak that which I have seen with my Father: and ye do that which ye have seen with your Father. They answered and said unto him, Abraham is our Father. Jesus saith unto them, If ye were Abraham's Children, ye would do the Works of Abraham. But now ye seek to kill me, a Man that hath told you the Truth, which I have heard of God: this did not Abraham. Ye do the Deeds of your Father. Then said they to him, We be not born of Fornication; we have one Father, even God. Jesus said unto them, If God were your Father, ye would love me: for I proceeded forth and came from God; neither came I of myself, but he sent me. Why do ye not understand my Speech? even because ye cannot hear my Word. Ye are of your Father the Devil, and the Lusts of your Father ye will do. He was a Murderer from the beginning, and abode not in the Truth, because there is no Truth in him. When he speaketh a Lie, he speaketh of his own: for he is a Liar, and the Father of it. And because I tell you the Truth, ye believe me not. Which of you convinceth me of Sin? And if I say the Truth, why do ye not believe me? He that is of God heareth God's Words: ye therefore hear them not, because ye are not of God. Then answered the Jews, and said unto him, Say we not well that thou art a Samaritan, and hast a Devil? Jesus answered, I have not a Devil; but I honour my Father, and ye do dishonour me. And I seek not mine own Glory: there is one that seeketh and judgeth. Verily, verily, I say unto you, If a Man keep my Saying, he shall never see Death. Then said the Jews unto him, Now we know that thou hast a Devil. Abraham is dead, and the Prophets; and thou sayest, If a Man keep my Saying, he shall never taste of Death. Art thou greater than our Father Abraham, which is dead? and the Prophets are dead: whom makest thou thyself? Jesus answered, If I honour myself, my Honour is nothing: it is my Father that honoureth me; of whom ye say, that he is your God. Yet ye have not known him; but I know him: and if I should say, I know him not, I shall be a Liar like unto you: but I know him, and keep his Saying. Your Father Abraham rejoiced to see my Day: and he saw it, and was glad. Then said the Jews unto him, Thou art not yet fifty Years old, and hast thou seen Abraham? Jesus said unto them, Verily, verily, I say unto you, Before Abraham was, I am. Then took they up Stones to cast at him: but Jesus hid himself, and went out of the Temple, going through the Midst of them, and so passed by.

And as Jesus passed by, he saw a Man which was blind from his Birth. And his Disciples asked him, saying, Master, who did sin, this Man, or his Parents, that he was born blind? Jesus answered, Neither hath this Man sinned, nor his Parents: but that the Works of God should be made manifest in him. I must work the Works of him that sent me, while it is Day: the Night cometh, when no Man can work. As long as I am in the World, I am the Light of the World. When he had thus spoken, he spat on the Ground, and made Clay of the Spittle, and he anointed the Eyes of the blind Man with the Clay, and said unto him, Go, wash in the Pool of Siloam (which is by Interpretation, Sent). He went his Way therefore, and washed, and came seeing. The Neighbours therefore, and they which before had seen him that he was blind, said, Is not this he that sat and begged? Some said, This is he: others said, He is like him: but he said, I am he. Therefore said they unto him, How were thine Eyes opened? He answered and said, A Man that is called Jesus made Clay, and anointed mine Eyes, and said unto me, Go to the Pool of Siloam, and wash: and I went and washed, and I received Sight. Then said they unto him, Where is he? He said, I know not.

They brought to the Pharisees him that aforetime was blind. And it was the Sabbath-day when Jesus made the Clay, and opened his Eyes. Then again the Pharisees also asked him how he had received his Sight. He said unto them, He put Clay upon mine Eyes, and I washed, and do see. Therefore said some of the Pharisees, This Man is not of God, because he keepeth not the Sabbath-day. Others said, How can a Man that is a Sinner do such Miracles? And there was a Division among them. They say unto the blind Man again, What sayest thou of him, that he hath opened thine Eyes? He said, He is a Prophet.

But the Jews did not believe concerning him, that he had been blind, and received his Sight, until they called the Parents of him that had received his Sight. And they asked them, saying, Is this your Son, who ye say was born blind? how then doth he now see? His Parents answered them and said, We know that this is our Son, and that he was born blind: but by what means he now seeth, we know not; or who hath opened his Eyes, we know not: he is of Age, ask him: he shall speak for himself. These Words spake his Parents, because they feared the Jews: for the Jews had agreed already, that if any Man did confess that he was Christ, he should be put out of the Synagogue. Therefore said his Parents, He is of Age, ask him.

Then again called they the Man that was blind, and said unto him, Give God the Praise: we know that this Man is a Sinner. He answered and said, Whether he be a Sinner or no, I know not: one thing I know, that whereas I was blind, now I see. Then said they to him again, What did he to thee? how opened he thine Eyes? He answered them, I have told you already, and ye did not hear: wherefore would ye hear it again? will ye also be his Disciples? Then they reviled him, and said, Thou art his Disciple; but we are Moses' Disciples. We know that God spake unto Moses: as for this Fellow, we know not from whence he is. The Man answered and said unto them, Why herein is a marvellous thing, that ye know not from whence he is, and yet he hath opened mine Eyes. Now we know that God heareth not Sinners: but if any Man be a Worshipper of God, and doeth his Will, him he heareth. Since the World began was it not heard that any Man opened the Eyes of one that was born blind. If this Man were not of God, he could do nothing. They answered and said unto him, Thou wast altogether born in Sins, and dost thou teach us? And they cast him out.

Jesus heard that they had cast him out; and when he had found him, he said unto him, Dost thou believe on the Son of God? He answered and said, Who is he, Lord, that I might believe on him? And Jesus said unto him, Thou hast both seen him, and it is he that talketh with thee. And he said, Lord, I believe. And he worshipped him. And Jesus said, For Judgment I am come into this World, that they which see not might see; and that they which see might be made blind. And some of the Pharisees which were with him heard these Words, and said unto him, Are we blind also? Jesus said unto them, If ye were blind, ye should have no Sin: but now ye say, We see; therefore your Sin remaineth.

Verily, verily, I say unto you, He that entereth not by the Door into the Sheepfold, but climbeth up some other Way, the same is a Thief and a Robber. But he that entereth in by the Door is the Shepherd of the Sheep. To him the Porter openeth, and the Sheep hear his Voice: and he calleth his own Sheep by Name, and leadeth them out. And when he putteth forth his own Sheep, he goeth before them, and the Sheep follow him: for they know his Voice. And a Stranger will they not follow, but will flee from him: for they know not the Voice of Strangers. This Parable spake Jesus unto them: but they understood not what things they were which he spake unto them. Then said Jesus unto them again, Verily, verily, I say unto you, I am the Door of the Sheep. All that ever came before me are Thieves and Robbers: but the Sheep did not hear them. I am the Door: by me if any Man enter in, he shall be saved, and shall go in and out, and find Pasture. The Thief cometh not but for to steal, and to kill, and to destroy: I am come that they might have Life, and that they might have it more abundantly. I am the good Shepherd: the good Shepherd giveth his Life for the Sheep. But he that is an Hireling, and not the Shepherd, whose own the Sheep are not, seeth the Wolf coming, and leaveth the Sheep, and fleeth: and the Wolf catcheth them, and scattereth the Sheep. The Hireling fleeth, because he is an Hireling, and careth not for the Sheep. I am the good Shepherd, and know my Sheep, and am known of mine. As the Father knoweth me, even so know I the Father: and I lay down my Life for the Sheep. And other Sheep I have, which are not of this Fold: them also I must bring, and they shall hear my Voice; and there shall be one Fold, and one Shepherd. Therefore doth my Father love me, because I lay down my Life, that I might take it again. No Man taketh it from me, but I lay it down of myself. I have Power to lay it down, and I have Power to take it again. This Commandment have I received of my Father. There was a Division therefore again among the Jews for these Sayings. And many of them said, He hath a Devil, and is mad; why hear ye him? Others said, These are not the Words of him that hath a Devil. Can a Devil open the Eyes of the blind?

And it was at Jerusalem the Feast of the Dedication, and it was Winter. And Jesus walked in the Temple in Solomon's Porch. Then came the Jews round about him, and said unto him, How long dost thou make us to doubt? If thou be the Christ, tell us plainly. Jesus answered them, I told you, and ye believed not: the Works that I do in my Father's Name, they bear Witness of me. But ye believe not, because ye are not of my Sheep, as I said unto you. My Sheep hear my Voice, and I know them, and they follow me: and I give unto them eternal Life; and they shall never perish, neither shall any Man pluck them out of my Hand. My Father which gave them me is greater than all; and no Man is able to pluck them out of my Father's Hand. I and my Father are one. Then the Jews took up Stones again to stone him. Jesus answered them, Many good Works have I shewed you from my Father; for which of those Works do ye stone me? The Jews answered him, saying, For a good Work we stone thee not; but for Blasphemy; and because that thou, being a Man, makest thyself God. Jesus answered them, Is it not written in your Law, I said, Ye are Gods? If he called them Gods, unto whom the Word of God came, and the Scripture cannot be broken; say ye of him, whom the Father hath sanctified, and sent into the World, Thou blasphemest; because I said, I am the Son of God? If I do not the Works of my Father, believe me not. But if I do, though ye believe not me, believe the Works: that ye may know, and believe, that the Father is in me, and I in him. Therefore they sought again to take him: but he escaped out of their Hand, and went away again beyond Jordan into the Place where John at first baptized; and there he abode. And many resorted unto him, and said, John did no Miracle: but all things that John spake of this Man were true. And many believed on him there.

Now a certain Man was sick, named Lazarus of Bethany, the Town of Mary and her Sister Martha. (It was that Mary which anointed the Lord with Ointment, and wiped his Feet with her Hair, whose Brother Lazarus was sick.) Therefore his Sisters sent unto him, saying, Lord, behold, he whom thou lovest is sick. When Jesus heard that, he said, This Sickness is not unto Death, but for the Glory of God, that the Son of God might be glorified thereby. Now Jesus loved Martha, and her Sister, and Lazarus. When he had heard therefore that he was sick, he abode two Days still in the same Place where he was. Then after that saith he to his Disciples, Let us go into Judea again. His Disciples say unto him, Master, the Jews of late sought to stone thee; and goest thou thither again? Jesus answered, Are there not twelve Hours in the Day? If any Man walk in the Day, he stumbleth not, because he seeth the Light of this World. But if a Man walk in the Night, he stumbleth, because there is no Light in him. These things said he: and after that he saith unto them, Our Friend Lazarus sleepeth; but I go that I may awake him out of Sleep. Then said his Disciples, Lord, if he sleep, he shall do well. Howbeit Jesus spake of his Death: but they thought that he had spoken of Taking of Rest in Sleep. Then said Jesus unto them plainly, Lazarus is dead. And I am glad for your Sakes that I was not there, to the intent ye may believe; nevertheless let us go unto him. Then said Thomas, which is called Didymus, unto his Fellow-Disciples, Let us also go, that we may die with him.

Then when Jesus came, he found that he had lain in the Grave four Days already. Now Bethany was nigh unto Jerusalem, about fifteen Furlongs off: and many of the Jews came to Martha and Mary, to comfort them concerning their Brother. Then Martha as soon as she heard that Jesus was coming, went and met him: but Mary sat still in the House. Then said Martha unto Jesus, Lord, if thou hadst been here, my Brother had not died. But I know, that even now, whatsoever thou wilt ask of God, God will give it thee. Jesus saith unto her, Thy Brother shall rise again. Martha saith unto him, I know that he shall rise again in the Resurrection at the last Day. Jesus said unto her, I am the Resurrection, and the Life: he that believeth in me, though he were dead, yet shall he live: and whosoever liveth and believeth in me shall never die. Believest thou this? She saith unto him, Yea, Lord, I believe that thou art the Christ, the Son of God, which should come into the World.

And when she had so said, she went her Way, and called Mary her Sister secretly, saying, The Master is come, and calleth for thee. As soon as she heard that, she arose quickly, and came unto him. Now Jesus was not yet come into the Town, but was in that Place where Martha met him. The Jews then which were with her in the House, and comforted her, when they saw Mary, that she rose up hastily and went out, followed her, saying, She goeth unto the Grave to weep there. Then when Mary was come where Jesus was, and saw him, she fell down at his Feet, saying unto him, Lord, if thou hadst been here, my Brother had not died. When Jesus therefore saw her weeping, and the Jews also weeping which came with her, he groaned in the Spirit, and was troubled, and said, Where have ye laid him? They said unto him, Lord, come and see. Jesus wept. Then said the Jews, Behold how he loved him! And some of them said, Could not this Man, which opened the Eyes of the blind, have caused that even this Man should not have died? Jesus therefore again groaning in himself cometh to the Grave. It was a Cave, and a Stone lay upon it. Jesus said, Take ye away the Stone. Martha the Sister of him that was dead saith unto him, Lord, by this time he stinketh: for he hath been dead four Days. Jesus saith unto her, Said I not unto thee, that if thou would'st believe, thou should'st see the Glory of God? Then they took away the Stone from the Place where the dead was laid. And Jesus lifted up his Eyes, and said, Father, I thank thee that thou hast heard me. And I know that thou hearest me always: but because of the People which stand by I said it, that they may believe that thou hast sent me. And when he thus had spoken, he cried with a loud Voice, Lazarus, come forth. And he that was dead came forth, bound hand and foot with Grave-clothes: and his Face was bound about with a Napkin. Jesus saith unto them, Loose him, and let him go.

Then many of the Jews which came to Mary, and had seen the Things which Jesus did, believed on him. But some of them went their Ways to the Pharisees, and told them what Things Jesus had done. Then gathered the chief Priests and the Pharisees a Council, and said, What do we? for this Man doeth many Miracles. If we let him thus alone, all Men will believe on him: and the Romans shall come and take away both our Place and Nation. And one of them, named Caiaphas, being the High Priest that same Year, said unto them, Ye know nothing at all, nor consider that it is expedient for us, that one Man should die for the People, and that the whole Nation perish not. And this spake he not of himself: but being High Priest that Year, he prophesied that Jesus should die for that Nation; and not for that Nation only, but that also he should gather together in one the Children of God that were scattered abroad. Then from that Day forth they took Counsel together for to put him to Death. Jesus therefore walked no more openly among the Jews; but went thence unto a Country near to the Wilderness, into a City called Ephraim, and there continued with his Disciples.

And the Jews' Passover was nigh at hand: and many went out of the Country up to Jerusalem before the Passover, to purify themselves. Then sought they for Jesus, and spake among themselves, as they stood in the Temple, What think ye, that he will not come to the Feast? Now both the chief Priests and the Pharisees had given a Commandment, that if any Man knew where he were, he should shew it, that they might take him.

Then Jesus six Days before the Passover came to Bethany, where Lazarus was which had been dead, whom he raised from the Dead. There they made him a Supper; and Martha served: but Lazarus was one of them that sat at the Table with him. Then took Mary a Pound of ointment of spikenard, very costly, and anointed the Feet of Jesus, and wiped his Feet with her Hair: and the House was filled with the Odour of the Ointment. Then saith one of his Disciples, Judas Iscariot, Simon's Son, which should betray him, Why was not this Ointment sold for three hundred Pence, and given to the Poor? This he said, not that he cared for the Poor; but because he was a Thief, and had the Bag, and bare what was given to him. Then said Jesus, Let her alone: against the Day of my Burying hath she kept this. For the Poor always ye have with you; but me ye have not always.

Much People of the Jews therefore knew that he was there: and they came not for Jesus' Sake only, but that they might see Lazarus also, whom he had raised from the Dead. But the chief Priests consulted that they might put Lazarus also to Death; because that by reason of him many of the Jews went away, and believed on Jesus.

On the next Day much People that were come to the Feast, when they heard that Jesus was coming to Jerusalem, took Branches of Palm-trees, and went forth to meet him, and cried, Hosanna: Blessed is the King of Israel that cometh in the Name of the Lord. And Jesus, when he had found a young Ass, sat thereon; as it is written, Fear not, daughter of Sion: behold, thy King cometh, sitting on an Ass's Colt. These things understood not his Disciples at the first: but when Jesus was glorified, then remembered they that these things were written of him, and that they had done these things unto him. The People therefore that was with him when he called Lazarus out of his Grave, and raised him from the Dead, bare Record. For this cause the People also met him, for that they heard that he had done this Miracle. The Pharisees therefore said among themselves, Perceive ye how we prevail nothing? behold, the World is gone after him.

And there were certain Greeks among them that came up to worship at the Feast: the same came therefore to Philip, which was of Bethsaida of Galilee, and desired him, saying, Sir, we would see Jesus. Philip cometh and telleth Andrew: and again Andrew and Philip tell Jesus. And Jesus answered them, saying, The Hour is come, that the Son of Man should be glorified. Verily, verily, I say unto you, Except a Corn of Wheat fall into the Ground and die, it abideth alone: but if it die, it bringeth forth much Fruit. He that loveth his Life shall lose it; and he that hateth his Life in this World shall keep it unto life eternal. If any Man serve me, let him follow me; and where I am, there shall also my Servant be: if any Man serve me, him will my Father honour. Now is my Soul troubled; and what shall I say? Father, save me from this Hour: but for this Cause came I unto this Hour. Father, glorify thy Name. Then came there a Voice from Heaven, saying, I have both glorified it, and will glorify it again. The People therefore that stood by, and heard it, said that it thundered: others said, An Angel spake to him. Jesus answered and said, This Voice came not because of me, but for your Sakes. Now is the Judgment of this World: now shall the Prince of this World be cast out. And I, if I be lifted up from the Earth, will draw all Men unto me. This he said, signifying what Death he should die. The People answered him, We have heard out of the Law that Christ abideth for ever: and how sayest thou, The Son of Man must be lifted up? who is this Son of Man? Then Jesus said unto them, Yet a little while is the Light with you. Walk while ye have the Light, lest Darkness come upon you: for he that walketh in Darkness knoweth not whither he goeth. While ye have Light, believe in the Light, that ye may be the Children of Light. These things spake Jesus, and departed, and did hide himself from them.

But though he had done so many Miracles before them, yet they believed not on him: that the Saying of Esaias the Prophet might be fulfilled, which he spake, Lord, who hath believed our Report? and to whom is the Arm of the Lord revealed? Therefore they could not believe, because that Esaias said again, He hath blinded their Eyes, and hardened their Heart; that they should not see with their Eyes, nor understand with their Heart, and be converted, and I should heal them. These things said Esaias, when he saw his Glory, and spake of him. Nevertheless among the chief Rulers also many believed on him; but because of the Pharisees they did not confess him, lest they should be put out of the Synagogue: for they loved the Praise of Men more than the Praise of God.

Jesus cried and said, He that believeth on me, believeth not on me, but on him that sent me. And he that seeth me seeth him that sent me. I am come a Light into the World, that whosoever believeth on me should not abide in Darkness. And if any Man hear my Words, and believe not, I judge him not: for I came not to judge the World, but to save the World. He that rejecteth me, and receiveth not my Words, hath one that judgeth him: the Word that I have spoken, the same shall judge him in the last Day. For I have not spoken of myself; but the Father which sent me, he gave me a Commandment, what I should say, and what I should speak. And I know that his Commandment is life everlasting: whatsoever I speak therefore, even as the Father said unto me, so I speak.

Now before the Feast of the Passover, when Jesus knew that his Hour was come that he should depart out of this World unto the Father, having loved his own which were in the World, he loved them unto the End. And supper being ended, the Devil having now put into the Heart of Judas Iscariot, Simon's Son, to betray him; Jesus knowing that the Father had given all things into his Hands, and that he was come from God, and went to God; he riseth from Supper, and laid aside his Garments; and took a Towel, and girded himself. After that he poureth Water into a Basin, and began to wash the Disciples' Feet, and to wipe them with the Towel wherewith he was girded. Then cometh he to Simon Peter: and Peter saith unto him, Lord, dost thou wash my Feet? Jesus answered and said unto him, What I do thou knowest not now; but thou shalt know hereafter. Peter saith unto him, Thou shalt never wash my Feet. Jesus answered him, If I wash thee not, thou hast no Part with me. Simon Peter saith unto him, Lord, not my Feet only, but also my Hands and my Head. Jesus saith to him, He that is washed needeth not save to wash his Feet, but is clean every whit: and ye are clean, but not all. For he knew who should betray him; therefore said he, Ye are not all clean. So after he had washed their Feet, and had taken his Garments, and was set down again, he said unto them, Know ye what I have done to you? Ye call me Master and Lord: and ye say well; for so I am. If I then your Lord and Master have washed your Feet, ye also ought to wash one another's Feet. For I have given you an Example, that ye should do as I have done to you. Verily, verily, I say unto you, The Servant is not greater than his Lord; neither he that is sent greater than he that sent him. If ye know these things, happy are ye if ye do them. I speak not of you all: I know whom I have chosen: but that the Scripture may be fulfilled, He that eateth Bread with me hath lifted up his Heel against me. Now I tell you before it come, that when it is come to pass, ye may believe that I am he. Verily, verily, I say unto you, He that receiveth whomsoever I send receiveth me; and he that receiveth me receiveth him that sent me.

When Jesus had thus said, he was troubled in Spirit, and testified, and said, Verily, verily, I say unto you, that one of you shall betray me. Then the Disciples looked one on another, doubting of whom he spake. Now there was leaning on Jesus' Bosom one of his Disciples, whom Jesus loved. Simon Peter therefore beckoned to him, that he should ask who it should be of whom he spake. He then lying on Jesus' Breast saith unto him, Lord, who is it? Jesus answered, He it is, to whom I shall give a Sop when I have dipped it. And when he had dipped the Sop, he took and gave it to Judas Iscariot, Simon's Son. And after the Sop Satan entered into him. Then said Jesus unto him, That thou doest, do quickly. Now no Man at the Table knew for what Intent he spake this unto him. For some of them thought, because Judas had the Bag, that Jesus had said unto him, Buy those things that we have need of against the Feast; or that he should give something to the Poor. He then having received the Sop went immediately out: and it was Night.

Therefore, when he was gone out, Jesus said, Now is the Son of Man glorified, and God is glorified in him. If God be glorified in him, God shall also glorify him in himself, and shall straightway glorify him. Little Children, yet a little while I am with you. Ye shall seek me: and as I said unto the Jews, Whither I go, ye cannot come; so now I say to you. A new Commandment I give unto you, That ye love one another; as I have loved you, that ye also love one another. By this shall all Men know that ye are my Disciples, if ye have Love one to another. Simon Peter said unto him, Lord, whither goest thou? Jesus answered him, Whither I go, thou canst not follow me now; but thou shalt follow me afterwards. Peter said unto him, Why cannot I follow thee now? I will lay down my Life for thy Sake. Jesus answered him, Will thou lay down thy Life for my Sake? Verily, verily, I say unto thee, The Cock shall not crow, till thou hast denied me thrice.

Let not your Heart be troubled: ye believe in God, believe also in me. In my Father's House are many Mansions: if it were not so, I would have told you. I go to prepare a Place for you. And if I go and prepare a Place for you, I will come again, and receive you unto myself; that where I am, there ye may be also. And whither I go ye know, and the Way ye know. Thomas saith unto him, Lord, we know not whither thou goest; and how can we know the Way? Jesus saith unto him, I am the Way, the Truth, and the Life: no Man cometh unto the Father, but by me. If ye had known me, ye should have known my Father also: and from henceforth ye know him, and have seen him. Philip saith unto him, Lord, shew us the Father, and it sufficeth us. Jesus saith unto him, Have I been so long time with you, and yet hast thou not known me, Philip? he that hath seen me hath seen the Father; and how sayest thou then, Shew us the Father? Believest thou not that I am in the Father, and the Father in me? the Words that I speak unto you I speak not of myself: but the Father that dwelleth in me, he doeth the Works. Believe me that I am in the Father, and the Father in me: or else believe me for the very Works' Sake. Verily, verily, I say unto you, He that believeth on me, the Works that I do shall he do also; and greater Works than these shall he do; because I go unto my Father. And whatsoever ye shall ask in my Name, that will I do, that the Father may be glorified in the Son. If ye shall ask any thing in my Name, I will do it. If ye love me, keep my Commandments. And I will pray the Father, and he shall give you another Comforter, that he may abide with you for ever; even the Spirit of Truth; whom the World cannot receive, because it seeth him not, neither knoweth him: but ye know him; for he dwelleth with you, and shall be in you. I will not leave you comfortless: I will come to you. Yet a little while, and the World seeth me no more; but ye see me: because I live, ye shall live also. At that Day ye shall know that I am in my Father, and ye in me, and I in you. He that hath my Commandments, and keepeth them, he it is that loveth me: and he that loveth me shall be loved of my Father, and I will love him, and will manifest myself to him. Judas saith unto him, not Iscariot, Lord, how is it that thou wilt manifest thyself unto us, and not unto the World? Jesus answered and said unto him, If a Man love me, he will keep my Words: and my Father will love him, and we will come unto him, and make our Abode with him. He that loveth me not keepeth not my Sayings: and the Word which ye hear is not mine, but the Father's which sent me. These things have I spoken unto you, being yet present with you. But the Comforter, which is the Holy Ghost, whom the Father will send in my Name, he shall teach you all things, and bring all things to your Remembrance, whatsoever I have said unto you. Peace I leave with you, my Peace I give unto you: not as the World giveth, give I unto you. Let not your Heart be troubled, neither let it be afraid. Ye have heard how I said unto you, I go away, and come again unto you. If ye loved me, ye would rejoice, because I said, I go unto the Father: for my Father is greater than I. And now I have told you before it come to pass, that when it is come to pass, ye might believe. Hereafter I will not talk much with you: for the Prince of this World cometh, and hath nothing in me. But that the World may know that I love the Father; and as the Father gave me Commandment, even so I do. Arise, let us go hence.

I am the true Vine, and my Father is the Husbandman. Every Branch in me that beareth not Fruit he taketh away: and every Branch that beareth Fruit, he purgeth it, that it may bring forth more Fruit. Now ye are clean through the Word which I have spoken unto you. Abide in me, and I in you. As the Branch cannot bear Fruit of itself, except it abide in the Vine; no more can ye, except ye abide in me. I am the Vine, ye are the Branches: he that abideth in me, and I in him, the same bringeth forth much Fruit: for without me ye can do nothing. If a Man abide not in me, he is cast forth as a Branch, and is withered; and Men gather them, and cast them into the Fire, and they are burned. If ye abide in me, and my Words abide in you, ye shall ask what ye will, and it shall be done unto you. Herein is my Father glorified, that ye bear much Fruit; so shall ye be my Disciples. As the Father hath loved me, so have I loved you: continue ye in my Love. If ye keep my Commandments, ye shall abide in my Love; even as I have kept my Father's Commandments, and abide in his Love. These things have I spoken unto you, that my Joy might remain in you, and that your Joy might be full. This is my Commandment, That ye love one another, as I have loved you. Greater Love hath no Man than this, that a Man lay down his Life for his Friends. Ye are my Friends, if ye do whatsoever I command you. Henceforth I call you not Servants; for the Servant knoweth not what his Lord doeth: but I have called you Friends; for all things that I have heard of my Father I have made known unto you. Ye have not chosen me, but I have chosen you, and ordained you, that ye should go and bring forth Fruit, and that your Fruit should remain: that whatsoever ye shall ask of the Father in my Name, he may give it you. These things I command you, that ye love one another.

If the World hate you, ye know that it hated me before it hated you. If ye were of the World, the World would love his own: but because ye are not of the World, but I have chosen you out of the World, therefore the World hateth you. Remember the Word that I said unto you, The Servant is not greater than his Lord. If they have persecuted me, they will also persecute you; if they have kept my Saying, they will keep yours also. But all these things will they do unto you for my Name's Sake, because they know not him that sent me. If I had not come and spoken unto them, they had not had Sin: but now they have no Cloke for their Sin. He that hateth me hateth my Father also. If I had not done among them the Works which none other Man did, they had not had Sin: but now have they both seen and hated both me and my Father. But this cometh to pass, that the Word might be fulfilled that is written in their Law, They hated me without a Cause. But when the Comforter is come, whom I will send unto you from the Father, even the Spirit of Truth, which proceedeth from the Father, he shall testify of me: and ye also shall bear Witness, because ye have been with me from the beginning.

These things have I spoken unto you, that ye should not be offended. They shall put you out of the Synagogues: yea, the Time cometh, that whosoever killeth you will think that he doeth God Service. And these things will they do unto you, because they have not known the Father, nor me. But these things have I told you, that when the Time shall come, ye may remember that I told you of them. And these things I said not

Sir Thomas Gresham Knight, Sir Thomas Offley Knight, Sir Lionel Ducket Knight, Sir Iohn Langley Knight, Sir Iohn Harte Knight, Sir Iohn Rivers Knight, Sir Iohn Allot Knight, Sir Iohn Hart Knight, Sir Iohn Lyon Knight, Sir Iohn Branche Knight, Sir Iohn Iones Knight, Sir Iohn Spencer Knight, Sir Iohn Hart Knight, Sir Iohn Harte Knight, Sir Iohn Hart Knight, Sir Iohn Hart Knight, Sir Iohn Hart

Iesus, whom ye slewe and hanged on a tree.
40 Him God raised vp the third day, and
shewed him openly,
41 Not to all the people, but vnto vs wit-
nesses chosen before of God, even to vs
which did eate and drinke with him after
he rose from the dead.
42 And he commanded vs to preache vnto
the people, and to testifie that it is he
which was ordeined of God to be the
Iudge of quicke and dead.
43 To him giue all the Prophets witnes,
that through his name whosoeuer beleeue
in him, shall receiue remission of sinnes.
44 While Peter yet spake these words,
the holy ghost fell on all them which
heard the word.
45 And they of the circumcision which
beleeued, were astonied, as many as came
with Peter, because that on the Gentiles
also was powred out the gift of the holy
ghost.
46 For they heard them speake with
tongues, and magnifie God. Then answe-
red Peter,
47 Can any man forbid water, that these
should not be baptized, which haue recei-
ued the holy ghost as well as we?
48 And he commanded them to be bap-
tized in the name of the Lord. Then
prayed they him to tarry certaine dayes.

CHAP. XI.

1 Peter is accused for preaching to the Gentiles.
4 He declareth the matter by order.
18 The Church glorifieth God for the conuersion of the Gentiles.
19 The dispersed brethren preach the word.
22 Barnabas is sent to Antioch.
25 He goeth to Tarsus for Paul.
26 They teach many at Antioch.
27 Agabus foretelleth a dearth.
29 The brethren send relief to Iudea.

AND the Apostles and brethren that
were throughout Iudea, heard that
the Gentiles had also receiued the word of
God.
2 And when Peter was come vp to Ie-
rusalem, they that were of the circumci-
sion contended with him,
3 Saying, Thou went in to men vncir-
cumcised, and didst eate with them.
4 But Peter began, and declared vnto
them by order, saying,
5 I was in the city Ioppe praying, and
in a trance I saw a vision, A certaine ves-
sell descend, as it had been a great sheet
let down from heauen by foure corners,
and it came euen to me.
6 Into the which when I had looked, I
did consider, and saw foure footed beasts
of the earth, and wilde beasts, and creep-
ing things, and foules of the aire.
7 And I heard a voice saying vnto me,
Arise Peter, kill and eate.
8 But I said, Not so Lord: for there
hath neuer any thing that is common or
vncleane entred into my mouth.
9 But the voice answered me againe
from heauen, What God hath cleansed,
that call not thou common.
10 And this was done thrise: and all
were drawen vp againe into heauen.
11 And behold, straightway there were
three men already come vnto the house
where I was, sent from Cesarea vnto me.
12 And the spirit bade me go with them,
nothing doubting. Moreouer these six
brethren accompanied me, and we entred
into the man's house.
13 And he declared vnto vs how he had
seene an Angel in his house, which stood
and said vnto him, Send men to Ioppe,
and call for Simon, whose surname is Pe-
ter,
14 Who shall tell thee words, whereby
thou and all thine house shall be saued.
15 And as I began to speake, the holy
ghost fell on them, as on vs at the begin-
ning.
16 Then remembred I the word of the
Lord, how he said, Iohn baptized with
water, but ye shall be baptized with the
holy ghost.
17 Forasmuch then as God gaue them
the like gift as he did vnto vs, which be-
leeued on the Lord Iesus Christ, what was
I, that I could withstand God?
18 When they heard these things, they
held their peace, and glorified God, say-
ing, Then hath God also to the Gentiles
granted repentance vnto life.
19 Now they which were scattered a-
broad vpon the tribulation that arose
about Stephen, trauelled as far as Phe-
nice, and Cyprus, and Antioch, preaching
the word to none but vnto the Iewes only.
20 And some of them were men of Cy-
prus and Cyrene, which when they were
come to Antioch, spake vnto the Grecians,
preaching the Lord Iesus.
21 And the hand of the Lord was with
them, and a great number beleeued, and
turned vnto the Lord.
22 Then came the tidings of these things
vnto the eares of the Church which was
in Ierusalem, and they sent forth Barna-
bas, that he should go as far as Antioch.
23 Who when he came, and had seene
the grace of God, was glad, and exhorted
them all, that with purpose of heart they
would cleaue vnto the Lord.
24 For he was a good man, and full of
the holy ghost and of faith: and much
people was added vnto the Lord.
25 Then departed Barnabas to Tarsus,
for to seeke Saul:
26 And when he had found him, he
brought him vnto Antioch. And it came
to passe, that a whole yeere they assembled
themselues with the Church, and taught
much people: and the disciples were first
called Christians at Antioch.
27 And in these dayes came Prophets
from Ierusalem vnto Antioch.
28 And there stood vp one of them
named Agabus, and signified by the spirit,
that there should be great dearth through
out all the world, which came to passe
vnder Claudius Cesar.
29 Then the disciples, euery man ac-
cording to his ability, determined to send
relief vnto the brethren which dwelt in
Iudea.

Commissioners of Customs, and the Commissioners of Customs shall, and they are hereby required to, pay the same accordingly, and shall be allowed the same in their accounts.

XXXIII. And be it further enacted by the authority aforesaid, That the Commissioners of Customs shall, and they are hereby required to, cause to be printed and published, in the London Gazette, and in the Gazette of Edinburgh, and in the Gazette of Dublin, and in the Gazette of Ireland, and in the Gazette of Jersey, and in the Gazette of Guernsey, and in the Gazette of Man, and in the Gazette of Minorca, and in the Gazette of Gibraltar, and in the Gazette of Barbadoes, and in the Gazette of Jamaica, and in the Gazette of Antigua, and in the Gazette of Nevis, and in the Gazette of Montserrat, and in the Gazette of Virginia, and in the Gazette of Maryland, and in the Gazette of Pennsylvania, and in the Gazette of New York, and in the Gazette of Boston, and in the Gazette of Rhode Island, and in the Gazette of Connecticut, and in the Gazette of New Hampshire, and in the Gazette of South Carolina, and in the Gazette of North Carolina, and in the Gazette of Georgia, and in the Gazette of Quebec, and in the Gazette of Nova Scotia, and in the Gazette of Newfoundland, and in the Gazette of Bermuda, and in the Gazette of the Bahama Islands, and in the Gazette of Dominica, and in the Gazette of St. Vincent's, and in the Gazette of Grenada, and in the Gazette of the Leeward Islands, and in the Gazette of Tobago, and in the Gazette of the Bay of Honduras, and in the Gazette of the Mosquito Shore, and in the Gazette of the Gambia, and in the Gazette of Senegal, and in the Gazette of Goree, and in the Gazette of Africa, and in the Gazette of the East Indies, and in the Gazette of Bengal, and in the Gazette of Fort St. George, and in the Gazette of Bombay, and in the Gazette of Madras, and in the Gazette of Fort William, and in the Gazette of Calcutta, and in the Gazette of Surat, and in the Gazette of Malabar, and in the Gazette of Coromandel, and in the Gazette of Mocha, and in the Gazette of Gombroon, and in the Gazette of Bussorah, and in the Gazette of Aleppo, and in the Gazette of Smyrna, and in the Gazette of Constantinople, and in the Gazette of Leghorn, and in the Gazette of Genoa, and in the Gazette of Venice, and in the Gazette of Lisbon, and in the Gazette of Oporto, and in the Gazette of Cadiz, and in the Gazette of Malaga, and in the Gazette of Ostend, and in the Gazette of Antwerp, and in the Gazette of Rotterdam, and in the Gazette of Amsterdam, and in the Gazette of Hamburgh, and in the Gazette of Bremen, and in the Gazette of Embden, and in the Gazette of Dunkirk, and in the Gazette of Calais, and in the Gazette of Boulogne, and in the Gazette of Dieppe, and in the Gazette of Rouen, and in the Gazette of Paris, and in the Gazette of Bayonne, and in the Gazette of Marseilles, and in the Gazette of Petersburgh, and in the Gazette of Archangel, and in the Gazette of Stockholm, and in the Gazette of Gottenburgh, and in the Gazette of Copenhagen, and in the Gazette of Elsinore, and in the Gazette of Madrid, and in the Gazette of Barcelona, and in the Gazette of Carthagena, and in the Gazette of Alicant, and in the Gazette of Naples, and in the Gazette of Messina, and in the Gazette of Palermo, and in the Gazette of Ancona, and in the Gazette of Civita Vecchia, and in the Gazette of Rome, and in the Gazette of Algiers, and in the Gazette of Tripoli, and in the Gazette of Tunis, and in the Gazette of Morocco, and in the Gazette of Fez, and in the Gazette of Salee, and in the Gazette of Mequinez, and in the Gazette of Tetuan, and in the Gazette of Tangier, and in the Gazette of Ceuta, and in the Gazette of Vienna, and in the Gazette of Prague, and in the Gazette of Munich, and in the Gazette of Ratisbon, and in the Gazette of Augsburgh, and in the Gazette of Frankfort, and in the Gazette of Cologne, and in the Gazette of Mentz, and in the Gazette of Treves, and in the Gazette of Strasburgh, and in the Gazette of Basle, and in the Gazette of Geneva, and in the Gazette of Zurich, and in the Gazette of Berne, and in the Gazette of Lucerne, and in the Gazette of Milan, and in the Gazette of Turin, and in the Gazette of Florence, and in the Gazette of Leipsic, and in the Gazette of Berlin, and in the Gazette of Hanover, and in the Gazette of Brunswick, and in the Gazette of Wolfenbuttle, and in the Gazette of Dresden, and in the Gazette of Cassel, and in the Gazette of Wirtemberg, and in the Gazette of Mecklenburgh, and in the Gazette of Saxe Gotha, and in the Gazette of Saxe Weimar, and in the Gazette of Saxe Coburgh, and in the Gazette of Saxe Meinengen, and in the Gazette of Saxe Hildburghausen, and in the Gazette of Saxe Altenburgh, and in the Gazette of Anspach, and in the Gazette of Baireuth, and in the Gazette of Hesse Darmstadt, and in the Gazette of Hesse Homburgh, and in the Gazette of Hesse Hanau, and in the Gazette of Hesse Philipsthall, and in the Gazette of Hesse Rheinfelds, and in the Gazette of Hesse Wanfried, and in the Gazette of Hesse Rotenburgh, and in the Gazette of Hesse Wolfenbuttle, and in the Gazette of Hesse Brunswick, and in the Gazette of Hesse Cassel, and in the Gazette of Hesse Wirtemberg, and in the Gazette of Hesse Mecklenburgh, and in the Gazette of Hesse Saxe Gotha, and in the Gazette of Hesse Saxe Weimar, and in the Gazette of Hesse Saxe Coburgh, and in the Gazette of Hesse Saxe Meinengen, and in the Gazette of Hesse Saxe Hildburghausen, and in the Gazette of Hesse Saxe Altenburgh, and in the Gazette of Hesse Anspach, and in the Gazette of Hesse

ſtrong, and ſtand before princes: he will
not ſtand before mean men.

Bread, correction, and work for a ſervant.

33 Bread, correction, and work for a ſervant.
Send him into labour, that he be not idle:
for idleneſs hath taught much evil.

Set him to work as is fit for him: if he
obey not, put on more heavy fetters: but
be not exceſſive to any.

Wherefore if thou have a ſervant, let him
be as thyſelf, becauſe thou haſt bought him
with blood.

If thou have a ſervant, entreat him as a
brother: for thou haſt need of him as of
thyſelf.

If thou entreat him evil, and he go from
thee, and run away, which way ſhalt thou
go to ſeek him?

Of the ſervant that will not be corrected.

34 A ſervant will not be corrected with
words: for though he underſtand the
things that are ſpoken, he will not anſwer.

Haſt thou men ſervants? let not thy
children have their will of them.

Haſt thou daughters? ſhew not thy face
unto them.

Marry thy daughter, and thou ſhalt have
done a great work: but give her to a wiſe
man.

Haſt thou a wife? diſpiſe her not: but
truſt not thyſelf to one that is hateful.

Honour thy father with thy whole heart:
and forget not the ſorrows of thy mother.

How can they be recompenſed unto them
for the things that they have done for thee?

Of the fear of God.

35 Honour the Lord with thy ſubſtance,
and with the firſtfruits of thine increaſe
give unto him.

So ſhall thy barns be filled with abun-
dance, and thy preſſes ſhall burſt out with
new wine.

My ſon, with all thy ſoul honour God,
and give his prieſts their portion, even as
it is commanded thee:

The firſtfruits and the treſpaſſe offering,
and the gifts of the ſhoulder, and ſacrifice
of ſanctification, and the firſtfruits of the
holy things.

Alſo ſtretch out thine hand unto the poor,
that thy bleſſing may be perfect.

A gift is acceptable before every man
living, and for the dead withhold not grace.

Withdraw not thyſelf from them that
weep, but mourn with them that mourn.

Be not ſlack to viſit the ſick: for by ſuch
things thou ſhalt be confirmed in love.

In all thy works remember the laſt end
of thy life, and ſo thou ſhalt never do amiſs.

Of the fear of God.

36 Have mercy upon us, O God of all,
and ſend thy fear upon all the nations:

Lift up thine hand over the ſtrange na-
tions, and let them ſee thy power.

As in us before them thou haſt been ſanc-
tified in thee, ſo in them before us thou
ſhalt be magnified in us.

That they may know thee, as we alſo
have known that there is no God but thee,
O Lord.

Renew the tokens, and change the ſtrange
ſigns.

Make haſte, and let the day be remem-
bered, and the ſet time declared.

Let the mouth of him that eſcapeth de-
vour the fierceneſs of the fire, and let them
that oppreſs the people periſh.

Smite the head of the princes of the ene-
mies that ſay, There is none but we.

Gather all the tribes of Jacob together,
that they may know that there is no God
but thee, and that they may declare thy
wonders.

Give unto them an inheritance, as in the
beginning.

Have mercy upon the people that are
called by thy name, upon Iſrael whom thou
haſt likened unto a firſtborn ſon.

Have mercy upon the city of thy ſanctua-
ry, upon Jeruſalem the place of thy reſt.

Fill Sion with the utterance of thy ſpeech,
and thy people with thy glory.

Give unto him that hath patiently waited
for thee, that thy prophets may be found
true.

Hear the prayer of thy ſervants, accord-
ing to the bleſſing of Aaron over thy people:
and all they that dwell upon the earth ſhall
know that thou art the Lord the God of the
world.

The belly receiveth all meat, yet is one
meat better than another.

The mouth taſteth the venſon of beaſts
and birds, and a wiſe heart diſcerneth falſe
dealing.

A froward heart ſhall cauſe ſorrow: but a
man of experience ſhall requite him.

A woman will receive any man, yet is one
daughter better than another.

The beauty of a woman delighteth the
eyes, and above all things it deſireth.

If there be in her mouth kindneſs and
meekneſs, her husband is not like other men.

He that getteth a wife beginneth poſſeſ-
ſion, an help like unto himſelf, and a pillar
of reſt.

Where no hedge is, there the poſſeſſion is
ſpoiled: and he that hath no wife will mourn
as he goeth.

Who will believe a nimble thief that goeth
from city to city? ſo is it with a man that
hath no neſt, and lodgeth where night
overtaketh him.

Canon der Bücher.

Ioannis Baptistæ Pagnini Lucensis, Ordinis Prædicatorum, Hebraicorum interpretum nostra tempestate facile principis, Thesaurus Linguæ Sanctæ, seu Lexicon Hebraicum, Chaldaicum, & Rabbinicum, ex Hebræis, Chaldæis, Rabbinis, & Latinis Scriptoribus, ad Sacrarum Literarum, & Rabbinicarum intelligentiam, accommodatissimum. Cum Indice Latino, ad Hebraicum, Chaldaicum, & Rabbinicum Lexicon. Lugduni, apud Antonium Vincentium, 1548. 2 vol. in-fol.

Ioannis Baptistæ Pagnini Lucensis, Ordinis Prædicatorum, Hebraicorum interpretum nostra tempestate facile principis, Thesaurus Linguæ Sanctæ, seu Lexicon Hebraicum, Chaldaicum, & Rabbinicum, ex Hebræis, Chaldæis, Rabbinis, & Latinis Scriptoribus, ad Sacrarum Literarum, & Rabbinicarum intelligentiam, accommodatissimum. Cum Indice Latino, ad Hebraicum, Chaldaicum, & Rabbinicum Lexicon. Lugduni, apud Antonium Vincentium, 1548. 2 vol. in-fol.

Ioannis Baptistæ Pagnini Lucensis, Ordinis Prædicatorum, Hebraicorum interpretum nostra tempestate facile principis, Thesaurus Linguæ Sanctæ, seu Lexicon Hebraicum, Chaldaicum, & Rabbinicum, ex Hebræis, Chaldæis, Rabbinis, & Latinis Scriptoribus, ad Sacrarum Literarum, & Rabbinicarum intelligentiam, accommodatissimum. Cum Indice Latino, ad Hebraicum, Chaldaicum, & Rabbinicum Lexicon. Lugduni, apud Antonium Vincentium, 1548. 2 vol. in-fol.

Mr. Speaker Lenthall, in the name of the Commons, presented to the King a petition, praying that the militia might be put under the command of persons in whom both Houses could confide. The King replied, that he would consider of it. Next day he returned an answer, refusing to comply with the request. The Commons, on the 5th of June, passed the militia ordinance, which vested the command of the militia in the Earl of Warwick, and a number of persons named in the ordinance, or any seven of them. The King, on the 12th of June, issued a proclamation, declaring that the ordinance was not binding on his subjects, because it had not received the royal assent. The Commons, on the 15th of June, published a declaration, in which they asserted that the militia ordinance was necessary for the safety of the kingdom, and that the King's refusal to assent to it was a breach of the fundamental laws of the constitution. The King, on the 16th of June, published a declaration, in which he asserted that the militia ordinance was illegal, and that he would not submit to it. The Commons, on the 17th of June, published a declaration, in which they asserted that the militia ordinance was necessary for the safety of the kingdom, and that the King's refusal to assent to it was a breach of the fundamental laws of the constitution. The King, on the 18th of June, published a declaration, in which he asserted that the militia ordinance was illegal, and that he would not submit to it. The Commons, on the 19th of June, published a declaration, in which they asserted that the militia ordinance was necessary for the safety of the kingdom, and that the King's refusal to assent to it was a breach of the fundamental laws of the constitution. The King, on the 20th of June, published a declaration, in which he asserted that the militia ordinance was illegal, and that he would not submit to it. The Commons, on the 21st of June, published a declaration, in which they asserted that the militia ordinance was necessary for the safety of the kingdom, and that the King's refusal to assent to it was a breach of the fundamental laws of the constitution. The King, on the 22nd of June, published a declaration, in which he asserted that the militia ordinance was illegal, and that he would not submit to it. The Commons, on the 23rd of June, published a declaration, in which they asserted that the militia ordinance was necessary for the safety of the kingdom, and that the King's refusal to assent to it was a breach of the fundamental laws of the constitution. The King, on the 24th of June, published a declaration, in which he asserted that the militia ordinance was illegal, and that he would not submit to it. The Commons, on the 25th of June, published a declaration, in which they asserted that the militia ordinance was necessary for the safety of the kingdom, and that the King's refusal to assent to it was a breach of the fundamental laws of the constitution. The King, on the 26th of June, published a declaration, in which he asserted that the militia ordinance was illegal, and that he would not submit to it. The Commons, on the 27th of June, published a declaration, in which they asserted that the militia ordinance was necessary for the safety of the kingdom, and that the King's refusal to assent to it was a breach of the fundamental laws of the constitution. The King, on the 28th of June, published a declaration, in which he asserted that the militia ordinance was illegal, and that he would not submit to it. The Commons, on the 29th of June, published a declaration, in which they asserted that the militia ordinance was necessary for the safety of the kingdom, and that the King's refusal to assent to it was a breach of the fundamental laws of the constitution. The King, on the 30th of June, published a declaration, in which he asserted that the militia ordinance was illegal, and that he would not submit to it.

Bibliothek, Bibliothek, Bibliothek,

Ordinem. Ad Ecclesiasticum

Ordinem. Ad Ecclesiasticum

Ordinem. Ad Ecclesiasticum

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Verwendung von Gefängnißarbeit für Rechnung von Unternehmern. Vom 21. Februar 1875. S. 169.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Verwendung von Gefängnißarbeit für Rechnung von Unternehmern. Vom 21. Februar 1875. S. 169.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Verwendung von Gefängnißarbeit für Rechnung von Unternehmern. Vom 21. Februar 1875. S. 169.

Article XXXIV. Of the Traditions of the Church.

It is not necessary that traditions and ceremonies be in all places one, or utterly like; for at all times they have been divers, and may be changed according to the diversities of countries, times, and men's manners, so that nothing be ordained against God's word. Whosoever through his private judgment, willingly and purposely doth openly break the traditions and ceremonies of the Church which be not repugnant to the word of God, and be ordained and approved by common authority, ought to be rebuked openly, that others may fear to do the like, as he that offendeth against the common order of the Church, and hurteth the authority of the magistrate, and wounded the consciences of the weak brethren.

Every particular or national Church hath authority to ordain, change, and abolish ceremonies or rites of the Church ordained only by man's authority, so that all things be done to edification.

Article XXXV. Of Homilies.

The second Book of Homilies, the several titles whereof we have joined under this Article, doth contain a godly and wholesome doctrine, and necessary for these times, as doth the former Book of Homilies, which were set forth in the time of Edward the Sixth; and therefore we judge them to be read in Churches by the ministers, diligently and distinctly, that they may be understanded of the people.

The names of the Homilies.

1. Of the right use of the Church.
2. Against peril of idolatry.
3. Of repairing and keeping clean of Churches.
4. Of good works: first of fasting.
5. Against gluttony and drunkenness.
6. Against excess of apparel.
7. Of prayer.
8. Of the place and time of prayer.
9. That common prayers and sacraments ought to be ministered in a known tongue.
10. Of the reverend estimation of God's word.
11. Of Christmas day.
12. Of the Passion.
13. Of the Resurrection.
14. Of the worthy receiving of the Sacrament.
15. Of the gifts of the Holy Ghost.
16. For the Rogation days.
17. Of the state of matrimony.
18. Of repentance.
19. Against idleness.
20. Against rebellion.

Article XXXVI. Of Consecration of Bishops and Ministers.

The Book of Consecration of Archbishops and Bishops, and ordering of Priests and Deacons, lately set forth in the time of Edward the Sixth, and confirmed at the same time by authority of Parliament, doth contain all things necessary to such consecration and ordering; neither hath it any thing that of itself is superstitious and ungodly. And therefore whosoever are consecrated or ordered according to the rites of that Book, since the second year of the aforenamed King Edward unto this time, or hereafter shall be consecrated or ordered according to the same rites, we decree all such to be rightly, orderly, and lawfully consecrated and ordered.

Article XXXVII. Of Civil Magistrates.

The King's Majesty hath the chief power in this realm of England, and other his dominions, unto whom the chief government of all estates of this realm, whether they be ecclesiastical or civil, in all causes doth appertain, and is not nor ought to be subject to any foreign jurisdiction.

Where we attribute to the King's Majesty the chief government, by which titles we understand the minds of some slanderous folks to be offended, we give not to our Princes the ministering either of God's word or of the sacraments, the which thing the Injunctions also lately set forth by Elizabeth our Queen do most plainly testify; but that only prerogative which we see to have been given always to all godly Princes in Holy Scriptures by God himself, that is, that they should rule all estates and degrees committed to their charge by God, whether they be ecclesiastical or temporal, and restrain with the civil sword the stubborn and evil doers.

The Bishop of Rome hath no jurisdiction in this realm of England.

The laws of the realm may punish Christian men with death for heinous and grievous offences.

It is lawful for Christian men, at the commandment of the magistrate, to wear weapons, and serve in wars.

Article XXXVIII. Of Christian Men's Goods, which are not common.

The riches and goods of Christians are not common, as touching the right, title, and possession of the same; as some do falsely boast. Notwithstanding every man ought, of such things as he possesseth, liberally to give alms to the poor, according to his ability.

Article XXXIX. Of a Christian Man's Oath.

As we confess that vain and rash swearing is forbidden Christian men by our Lord Jesus Christ, and James his Apostle, so we judge that Christian religion doth not prohibit, but that a man may swear when the magistrate requireth, in a cause of faith and charity, so it be done according to the prophet's teaching, in justice, judgment, and truth.

Aidanus Episcopus Lindisfarnensis, qui
& Scotus erat, & in Scotia monachicam
vitam duxerat, cum ad docendum Anglos
missus esset, & ipse, & qui cum eo erant,
ut ab initio, quo missi sunt, cognovimus,
& credidimus, & didicimus, ita & docuerunt,
& nihil amplius, quam quæ Patrum
traditio, & Apostolorum præcepta fuerunt,
docere curavit. Quæ vita illius, & doctrina
fuerit, ex eo quoque cognoscere licet,
quod nihil de sæculo curam habere, nihil
amare, nihil præmia præsentis vitæ quærere
diligebat. Sed omnia quæ ei a regibus
vel sæculi potentibus oblata fuerant, mox
ut ea respuebat, in usus pauperum, quos
ubique visitare curabat, distribuenda
aliis dare gaudebat. Cursum quoque
longum, & non sine labore, ut ei mos erat,
ubique per agros & civitates, quocunque
ibat, pedibus ambulabat, nisi quando
necessitas eum longius ire compellebat.
Quos dum transiens videret, ad se vocare,
& si laici essent, verbum vitæ illis
ingerere, si sacerdotes, aut monachi, ad
prædicandum verbum Dei, & ad officium
sacerdotale impendendum, ire non
cessabat. Adeo autem erat ab omni cupiditate
avaritiæ alienus, ut nullum omnino
munus, quod ei divites hujus sæculi
dare voluerant, ad se recipere, nisi quod
ad opus pauperum, & hospitum, qui
ad eum venerant, indigebat, præsumeret.
Quæ videlicet munera, si quando
ad regem ipse veniebat, ut raro quidem
aliquando ad regem veniebat, nisi aut
pro aliquo pauperum, aut pro aliqua
necessitate, quam aliis inferre non poterat,
ipse ferre cogebatur, statim ut ea
accepta, aut quibusdam ex his, qui cum
eo erant, distribuenda aliis dare, aut
certe ad opus pauperum, quos ubique
visitare curabat, impendenda, ut dictum
est, dare gaudebat. Quod ipsum
quoque regi Oswino, qui eum valde
diligebat, displicebat, quia videlicet
multum de his, quæ ei dabantur, pauperibus
& indigentibus Christi erogabat.
Quadam enim vice, cum ei rex
equum pretiosum, quo decentius per
sæculi potentes ire posset, dedisset, paulo
post, cum ad pedes pauperem obviantem
sibi cognovisset, mox ut ei hujus
necessitatem patefecit, descendens de
equo, ante pedes pauperis, ut ipse
præsens videbat, stravit, jussitque
omnia, quæ ad ornatum equi pertinebant,
ab homine suscipere, & domum
deferre. Quod ille videns, indignum
esse dicebat, ut tam pretiosum equum
homo vilis & pauper haberet. Cui
ille, Quid, inquit, dicis? Filius equa
est? Quo dicto, ille non ausus est
contradicere, sed quod jussus fuerat,
implere. Quod ipsum quoque regi
displicebat, quia videlicet multum de
his, quæ ei dabantur, pauperibus &
indigentibus Christi erogabat. Quadam
enim vice, cum ei rex equum pretiosum,
quo decentius per sæculi potentes
ire posset, dedisset, paulo post, cum ad
pedes pauperem obviantem sibi cognovisset,
mox ut ei hujus necessitatem
patefecit, descendens de equo, ante pedes
pauperis, ut ipse præsens videbat,
stravit, jussitque omnia, quæ ad ornatum
equi pertinebant, ab homine suscipere,
& domum deferre. Quod ille
videns, indignum esse dicebat, ut tam
pretiosum equum homo vilis & pauper
haberet. Cui ille, Quid, inquit, dicis?
Filius equa est? Quo dicto, ille non
ausus est contradicere, sed quod jussus
fuerat, implere. Quod ipsum quoque
regi displicebat, quia videlicet multum
de

Lord Mansfield said, that he was sorry to find himself under the necessity of differing from his noble friend, whose opinion he always heard with pleasure, and generally adopted with satisfaction; but in the present case he could not agree with him, that the bill was unnecessary, or that it would be attended with any inconvenience. He thought it was a bill of the utmost importance, and that it was absolutely necessary to prevent the mischiefs that had been lately practised in the city of London, and in other parts of the kingdom, by the publication of false and scandalous libels, which, by the present law, could not be punished, because the publishers of them could not be discovered. He said, that the bill was not intended to prevent the publication of any thing that could be called a fair and candid criticism upon the conduct of any man in public or private life, but only to prevent the publication of such libels as were written with a malicious intention to defame the character of some person, and which, by the present law, could not be punished, because the publishers of them could not be discovered. He said, that the bill was not intended to prevent the publication of any thing that could be called a fair and candid criticism upon the conduct of any man in public or private life, but only to prevent the publication of such libels as were written with a malicious intention to defame the character of some person, and which, by the present law, could not be punished, because the publishers of them could not be discovered.

Bleyweiß, Mennige, Kupferasche, Grünspan, Kupfervitriol, Eisenvitriol, Zinkvitriol, Salmiak, Salpeter, Weinstein, Pottasche, Laugensalz, Alaun, Vitriolöl, Salpeterspiritus, Salzspiritus, Scheidewasser, Königswasser, Salpeteräther, Salzäther, Weinessig, Bleyessig, Grünspanessig, Terpentinöl, Leinöl, Mohnöl, Nußöl, Rüböl, Wallrath, Talg, Wachs, Pech, Colophonium, Mastix, Sandarach, Gummi Arabicum, Gummi Elasticum, Gummi Guttae, Gummi Ammoniacum, Asa foetida, Myrrhen, Weihrauch, Aloe, Benzoe, Drachenblut, Lack, Schellack, Gummilack, Stocklack, Lackdye, Cochenille, Kermes, Saflor, Krapp, Wau, Indigo, Blauholz, Gelbholz, Rothholz, Fernambuk, Sandelholz, Quassienholz, Campeschenholz, Sassafrasholz, Guajakholz, Ebenholz, Buchsbaumholz, Elfenbein, Schildpatt, Perlmutter, Bernstein, Korallen, Perlen, Edelgesteine, Halbedelgesteine, Marmor, Alabaster, Porphyr, Serpentin, Speckstein, Schiefer, Kalkstein, Sandstein, Kreide, Thon, Bolus, Walkererde, Bergseife, Bimsstein, Tripel, Schmirgel, Graphit, Steinkohlen, Torf, Asphalt, Bergtheer, Bergpech, Bergöl, Naphta, Steinsalz, Salzsoole, Salzquellen, Salzseen, Salzsümpfe, Salzgärten, Salzsiedereyen, Salzbergwerke, Salzhandel, Salzmonopolien, Salzsteuer, Salzgesetze, Salzverbrechen, Salzstrafen, Salzbeamte, Salzbedienten, Salzarbeiter, Salzknechte, Salzträger, Salzschiffer, Salzschiffahrt, Salzfuhrleute, Salzfuhrwerk, Salzwagen, Salzkarren, Salzpferde, Salzesel, Salzmaulthiere, Salzkameele, Salzdromedare, Salzlamas, Salzvicunnas, Salzalpacas, Salzguanacos, Salzrennthiere, Salzelennthiere, Salzbüffel, Salzochsen, Salzkühe, Salzkälber, Salzschafe, Salzlämmer, Salzziegen, Salzböcke, Salzkitze, Salzschweine, Salzferkel, Salzhunde, Salzkatzen, Salzmäuse, Salzratten, Salzhasen, Salzkaninchen, Salzeichhörnchen, Salzmurmelthiere, Salzbiber, Salzotter, Salzfischotter, Salzseeotter, Salzseehunde, Salzrobben, Salzwallrosse, Salzmanatis, Salzdugongs, Salzwalfische, Salzdelphine, Salzmeerschweine, Salzmeerkälber, Salzmeerschafe, Salzmeerlämmer, Salzmeerziegen, Salzmeerböcke, Salzmeerkitze, Salzmeerschweine, Salzmeerferkel, Salzmeerhunde, Salzmeerkatzen, Salzmeermäuse, Salzmeerratten, Salzmeerhasen, Salzmeerkaninchen, Salzmeereichhörnchen, Salzmeermurmelthiere, Salzmeerbiber, Salzmeerotter, Salzmeerfischotter, Salzmeerseeotter, Salzmeerseehunde, Salzmeerrobben, Salzmeerwallrosse, Salzmeermanatis, Salzmeerdugongs, Salzmeerwalfische, Salzmeerdelphine, Salzmeermeerschweine, Salzmeermeerkälber, Salzmeermeerschafe, Salzmeermeerlämmer, Salzmeermeerziegen, Salzmeermeerböcke, Salzmeermeerkitze, Salzmeermeerschweine, Salzmeermeerferkel, Salzmeermeerhunde, Salzmeermeerkatzen, Salzmeermeermäuse, Salzmeermeerratten, Salzmeermeerhasen, Salzmeermeerkaninchen, Salzmeermeereichhörnchen, Salzmeermeermurmelthiere, Salzmeermeerbiber, Salzmeermeerotter, Salzmeermeerfischotter, Salzmeermeerseeotter, Salzmeermeerseehunde, Salzmeermeerrobben, Salzmeermeerwallrosse, Salzmeermeermanatis, Salzmeermeerdugongs, Salzmeermeerwalfische, Salzmeermeerdelphine, Salzmeermeermeerschweine, Salzmeermeermeerkälber, Salzmeermeermeerschafe, Salzmeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeerziegen, Salzmeermeermeerböcke, Salzmeermeermeerkitze, Salzmeermeermeerschweine, Salzmeermeermeerferkel, Salzmeermeermeerhunde, Salzmeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermäuse, Salzmeermeermeerratten, Salzmeermeermeerhasen, Salzmeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeerbiber, Salzmeermeermeerotter, Salzmeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeerrobben, Salzmeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermanatis, Salzmeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeerrobben, Salzmeermeerwallrosse, Salzmeermanatis, Salzmeerdugongs, Salzmeerwalfische, Salzmeerdelphine, Salzmeermeerschweine, Salzmeermeerkälber, Salzmeermeerschafe, Salzmeermeerlämmer, Salzmeermeerziegen, Salzmeermeerböcke, Salzmeermeerkitze, Salzmeermeerschweine, Salzmeermeerferkel, Salzmeermeerhunde, Salzmeermeerkatzen, Salzmeermeermäuse, Salzmeermeerratten, Salzmeermeerhasen, Salzmeermeerkaninchen, Salzmeermeereichhörnchen, Salzmeermeermurmelthiere, Salzmeermeerbiber, Salzmeermeerotter, Salzmeermeerfischotter, Salzmeermeerseeotter, Salzmeermeerseehunde, Salzmeermeerrobben, Salzmeermeerwallrosse, Salzmeermeermanatis, Salzmeermeerdugongs, Salzmeermeerwalfische, Salzmeermeerdelphine, Salzmeermeermeerschweine, Salzmeermeermeerkälber, Salzmeermeermeerschafe, Salzmeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeerziegen, Salzmeermeermeerböcke, Salzmeermeermeerkitze, Salzmeermeermeerschweine, Salzmeermeermeerferkel, Salzmeermeermeerhunde, Salzmeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermäuse, Salzmeermeermeerratten, Salzmeermeermeerhasen, Salzmeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeerbiber, Salzmeermeermeerotter, Salzmeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeerrobben, Salzmeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermanatis, Salzmeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerkatzen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermäuse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerratten, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerhasen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerkaninchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeereichhörnchen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermurmelthiere, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerbiber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerfischotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerseeotter, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerseehunde, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerrobben, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerwallrosse, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermanatis, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerdugongs, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerwalfische, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeerdelphine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerlämmer, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerböcke, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerkitze, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Salzmeermeermeermeermeermeermeermeermeerferkel, Salzmeermeermeermeermeerme

...ing the pressure of the steam in the boiler, and the vacuum in the condenser, and the quantity of water evaporated per hour, and the quantity of coal consumed per hour, and the quantity of water injected per hour, and the temperature of the feed water, and the temperature of the hot well, and the temperature of the air, and the temperature of the chimney, and the quantity of ashes and clinker, and the quantity of soot, and the quantity of smoke, and the quantity of gas, and the quantity of vapour, and the quantity of heat, and the quantity of work, and the quantity of power, and the quantity of time, and the quantity of space, and the quantity of matter, and the quantity of motion, and the quantity of force, and the quantity of energy, and the quantity of resistance, and the quantity of friction, and the quantity of inertia, and the quantity of momentum, and the quantity of vis viva, and the quantity of centrifugal force, and the quantity of centripetal force, and the quantity of gravity, and the quantity of attraction, and the quantity of repulsion, and the quantity of cohesion, and the quantity of adhesion, and the quantity of elasticity, and the quantity of hardness, and the quantity of softness, and the quantity of brittleness, and the quantity of ductility, and the quantity of malleability, and the quantity of tenacity, and the quantity of toughness, and the quantity of strength, and the quantity of weakness, and the quantity of stiffness, and the quantity of flexibility, and the quantity of rigidity, and the quantity of fluidity, and the quantity of viscosity, and the quantity of density, and the quantity of rarity, and the quantity of porosity, and the quantity of permeability, and the quantity of impermeability, and the quantity of solubility, and the quantity of insolubility, and the quantity of fusibility, and the quantity of infusibility, and the quantity of volatility, and the quantity of fixedness, and the quantity of combustibility, and the quantity of incombustibility, and the quantity of oxidizability, and the quantity of deoxidizability, and the quantity of reducibility, and the quantity of irreducibility, and the quantity of decomposability, and the quantity of indecomposability, and the quantity of compressibility, and the quantity of incompressibility, and the quantity of expansibility, and the quantity of inexpansibility, and the quantity of contractility, and the quantity of incontractility, and the quantity of extensibility, and the quantity of inextensibility, and the quantity of ductility, and the quantity of inductility, and the quantity of malleability, and the quantity of immalleability, and the quantity of tenacity, and the quantity of intenacity, and the quantity of toughness, and the quantity of unto

ἐπιθυμίαν ἐκκόπτειν. Ἐπιθυμία γὰρ ἐκκοπεῖσα, καὶ ἡ ἡδονὴ ἐκκόπτεται. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἡδονή. Ἐὰν δὲ ἡδονὴν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ λύπη. Ἐὰν δὲ λύπην ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ὁ φόβος. Ἐὰν δὲ φόβον ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ὀργή. Ἐὰν δὲ ὀργὴν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀπάτη. Ἐὰν δὲ ἀπάτην ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀλήθεια. Ἐὰν δὲ ἀλήθειαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀγνοία. Ἐὰν δὲ ἀγνοίαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀνάγκη. Ἐὰν δὲ ἀνάγκην ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀπόνοια. Ἐὰν δὲ ἀπόνοιαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀκολασία. Ἐὰν δὲ ἀκολασίαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀκρασία. Ἐὰν δὲ ἀκρασίαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀπαιδευσία. Ἐὰν δὲ ἀπαιδευσίαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀμαθία. Ἐὰν δὲ ἀμαθίαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀδικία. Ἐὰν δὲ ἀδικίαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀκαθαρσία. Ἐὰν δὲ ἀκαθαρσίαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀσέβεια. Ἐὰν δὲ ἀσέβειαν ἐκκόπτῃς, οὐκ ἐκκόπτεται ἡ ἐπιθυμία. Ἐὰν δὲ ἐπιθυμίαν ἐκκόπτῃς, ἐκκόπτεται καὶ ἡ ἀνοσιότης. Ἐὰν δὲ ἀνοσιότητα

Ihesu Christ. Ihesu Christ. Ihesu Christ.

Ihesu Christ. Ihesu Christ. Ihesu Christ.

Ihesu Christ. Ihesu Christ. Ihesu Christ.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part I. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part II. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part III. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part IV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part V. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part VI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part VII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part VIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part IX. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part X. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XIV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XVI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XVII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XVIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XIX. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XX. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXIV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXVI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXVII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXVIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXIX. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXX. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXIV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXVI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXVII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXVIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XXXIX. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XL. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLIV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLV. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLVI. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLVII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLVIII. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part XLIX. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Report of the Commissioners appointed to inquire into the Condition of the Poorer Classes in Ireland, with Appendix (A.) and Supplement. Part L. 1836. 2 vols. 8vo. 1836. 1s. 6d.

Ordinatum est quod Maior & Aldermanni Ciuitatis London' habeant
Cognitionem de Assisa panis & cerui-
sie infra Libertatem Ciuitatis London'.

Memorandum quod die Veneris in Crastino Sancti Hilarij Anno Regni Regis Edwardi Tertij post Conquestum Decimo octauo Ordinatum est per Maiorem & Aldermannos Ciuitatis London' quod Assisa panis & cerui-
sie infra Libertatem Ciuitatis London' de cetero teneatur per Maiorem & Aldermannos Ciuitatis London' sicut Assisa illa tenta fuit tempore Regis Edwardi Auunculi Regis nunc.

Ordinatum est quod Maior & Aldermanni Ciuitatis London' habeant
Cognitionem de Assisa panis & cerui-
sie infra Libertatem Ciuitatis London'.

Memorandum quod die Veneris in Crastino Sancti Hilarij Anno Regni Regis Edwardi Tertij post Conquestum Decimo octauo Ordinatum est per Maiorem & Aldermannos Ciuitatis London' quod Assisa panis & cerui-
sie infra Libertatem Ciuitatis London' de cetero teneatur per Maiorem & Aldermannos Ciuitatis London' sicut Assisa illa tenta fuit tempore Regis Edwardi Auunculi Regis nunc.

Ecclesiastical Laws, and the Rites and Ceremonies of the Church, after the Use of the Church of England, you have Authority given by the said Act, to take Order, Redress, Reform, Ordain, and Correct all such Errors, Heresies, Abuses, Contempts and Enormities, as by any manner Spiritual or Ecclesiastical Power, Authority or Jurisdiction, can or may lawfully be reformed, ordered, corrected, restrained or amended, to the Pleasure of Almighty God, the increase of Virtue, and the Conservation of the Peace and Unity of this Realm: We therefore, minding to proceed to the Execution of the said Act, and to the Reformation of the said Errors, Heresies, Abuses, Contempts and Enormities, and to the Establishment of Christian Quietness and Unity among us, and to our Duties in this behalf, do give unto you full Power, Authority and Commission, by the Tenor of these Presents, to visit the Premises, and to inquire, as well by the Oath of Witnesses, as by all other Ways and Means you can devise, of all and singular Offences, Contempts, Abuses, Errors, Heresies, Schisms, Irregularities, Superstitions, Hypocrisies, Enormities, Transgressions, Offenders and Offenders in the same, and of all Persons that have spoken, preached, taught, written, printed, published, set forth, or maintained any Doctrine, Opinion, Book, Work, Matter or Thing, contrary to the Laws, Statutes and Ordinances of this Realm, or contrary to the Book of Common Prayer, and Administration of the Sacraments, Rites and Ceremonies of the Church of England, now set forth by the Authority of Parliament, or contrary to the true, sincere and Catholick Doctrine of the Scriptures, or of the Primitive Church, or that have preached, taught, published, or maintained any Doctrine, Opinion, Matter or Thing, tending to the Advancement of the Usurped Power and Jurisdiction of the Bishop of Rome, or of any Person claiming or pretending to have Power, Authority or Jurisdiction from him, within this Realm, or any other the Queen's Majesty's Dominions; and of all Persons that have, or shall, by Writing, Printing, Preaching, Teaching, Deed, Act, Word, Counsel, Exhortation, Open Fame or Knowledge, obstinately, willfully, maliciously, heinously, or damnably, do, say, hold, maintain, or affirm any Thing, Matter or Cause, contrary to any Part of the Premises, or that have, or shall, by any Ways or Means, comfort, counsel, favour, aid, abet, hide, or conceal any such Offenders, knowing them to be such; and of all Persons that have, or shall, refuse, or obstinately, willfully, maliciously, heinously, or damnably, neglect to appear before you, or any of you, or any other Commissioners, Visitors, or Deputies, lawfully authorized, to answer to any Thing, Matter or Cause, touching or concerning the Premises, or any Part thereof, being thereunto lawfully cited, called, or required; and of all Persons that have, or shall, refuse, or obstinately, willfully, maliciously, heinously, or damnably, neglect to perform, keep, or observe, any Injunction, Order, Decree, Sentence, Commandment, or Penance, by you, or any other Commissioners, Visitors, or Deputies, lawfully authorized, to them, or any of them, lawfully enjoined, ordered, decreed, sentenced, or commanded, touching or concerning the Premises, or any Part thereof; and of all Persons that have, or shall, by Writing, Printing, Preaching, Teaching, Deed, Act, Word, Counsel, Exhortation, Open Fame or Knowledge, obstinately, willfully, maliciously, heinously, or damnably, do, say, hold, maintain, or affirm any Thing, Matter or Cause, contrary to any Part of the Premises, or that have, or shall, by any Ways or Means, comfort, counsel, favour, aid, abet, hide, or conceal any such Offenders, knowing them to be such; and of all Persons that have, or shall, refuse, or obstinately, willfully, maliciously, heinously, or damnably, neglect to appear before you, or any of you, or any other Commissioners, Visitors, or Deputies, lawfully authorized, to answer to any Thing, Matter or Cause, touching or concerning the Premises, or any Part thereof, being thereunto lawfully cited, called, or required; and of all Persons that have, or shall, refuse, or obstinately, willfully, maliciously, heinously, or damnably, neglect to perform, keep, or observe, any Injunction, Order, Decree, Sentence, Commandment, or Penance, by you, or any other Commissioners, Visitors, or Deputies, lawfully authorized, to them, or any of them, lawfully enjoined, ordered, decreed, sentenced, or commanded, touching or concerning the Premises, or any Part thereof;

Cum gratia & priuilegio Regiæ Maiestatis.

Ehrenpreis, Veronica officinalis L. 1
Eibisch, Althaea officinalis L. 1
Eisenhut, Aconitum Napellus L. 1
Engelwurz, Angelica Archangelica L. 1
Enzian, Gentiana lutea L. 1
Erdbeere, Fragaria vesca L. 1
Erdrauch, Fumaria officinalis L. 1
Esche, Fraxinus excelsior L. 1
Fingerhut, Digitalis purpurea L. 1
Flachs, Linum usitatissimum L. 1
Frauenhaar, Adiantum Capillus Veneris L. 1
Frauenmantel, Alchemilla vulgaris L. 1
Gamander, Teucrium Chamaedrys L. 1
Gänsefingerkraut, Potentilla anserina L. 1
Gartenraute, Ruta graveolens L. 1
Gartenwolfsmilch, Euphorbia Peplus L. 1
Gauchheil, Anagallis arvensis L. 1
Gelbe Wasserlilie, Nuphar luteum Sm. 1
Gemeine Schafgarbe, Achillea Millefolium L. 1
Gemeiner Beifuß, Artemisia vulgaris L. 1
Gemeiner Wermuth, Artemisia Absinthium L. 1
Gemeines Leinkraut, Linaria vulgaris Mill. 1
Gemeines Schaumkraut, Cardamine pratensis L. 1
Gemeines Seifenkraut, Saponaria officinalis L. 1
Gemeines Tausendgüldenkraut, Erythraea Centaurium Pers. 1
Gemeines Vergißmeinnicht, Myosotis palustris With. 1
Gemeines Wintergrün, Pyrola rotundifolia L. 1
Gemeine Wolfsmilch, Euphorbia Cyparissias L. 1
Gemeine Zaunrübe, Bryonia dioica Jacq. 1
Gemeine Zimbelkraut, Linaria Cymbalaria Mill. 1
Gemeine Zypresse, Cupressus sempervirens L. 1
Gemeiner Wacholder, Juniperus communis L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago major L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago lanceolata L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago media L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Coronopus L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Psyllium L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Cynops L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Lagopus L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Ovata Forsk. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Afra L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Indica L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Asiatica L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Australis L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Africana L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Americana L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Europaea L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Asiatica L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Australis L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Africana L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Americana L. 1
Gemeiner Wegerich, Plantago Europaea L. 1

Ioannes Cassianus Abbas Marsiliensis
Ioannes Cassianus Abbas Marsiliensis

Ioannes Cassianus Abbas Marsiliensis

Ioannes Cassianus Abbas Marsiliensis

ſuper omnes populos, qui ſunt ſuper terram. Et
venient ſuper te uniuerſæ maledictiones iſtæ, & ap-
prehendent te, donec delearis, quia non audiſti
vocem Domini Dei tui, ut cuſtodires mandata eius,
& cæremonias, quas præcepit tibi. Et erunt in te
in ſignum & in oſtentum, & in ſemine tuo uſque in
ſempiternum: pro eo quod non ſeruieris Domino
Deo tuo in gaudio & lætitia cordis, propter abun-
dantiam omnium. Seruies ergo inimico tuo, quem
mittet Dominus contra te, in fame & ſiti, & nu-
ditate, & penuria cuncta deficiente: & ponet iugum
ferreum ſuper cervicem tuam, donec conterat te.
Adducet Dominus ſuper te gentem de longinquo,
de extremis terræ finibus, ſicut volat aquila, natio
cuius linguam non intelliges: gens procax, quæ
non habet reuerentiam ſenis, nec miſeretur puero:
& comedet fructum iumentorum tuorum, & fruges
terræ tuæ, donec pereas: non relinquet tibi frumen-
tum, vinum, & oleum, armenta boum, & greges
ouium, donec te faciat perire. Et obſidebit te in
cunctis urbibus tuis, donec corruant muri tui alti
& munitiſſimi, in quibus habebas fiducias per uni-
uerſam terram tuam: & obſidebit omnes urbes tuas
in cuncta terra, quam dabit tibi Dominus Deus
tuus. Et comedes fructum uentris tui, carnes filio-
rum tuorum & filiarum tuarum, quas dabit tibi
Dominus Deus tuus in obſidione & in angustia,
qua premet te inimicus tuus. Homo delicatus in
te, & nimis luxuriosus, & qui ſuper modum de-
lectatur, inuidebit fratri ſuo, & uxori quæ dormit
in ſinu eius, & reliquis filiis, quos genuerit: ne
det eis de carnibus filiorum ſuorum, quas comedet,
eo quod nihil aliud habeat in cuncta obſidione, &
in angustia, qua premet te inimicus tuus in cunctis
urbibus tuis. Mollis quoque in te, & delicatus ni-
mis, & quæ ſuper modum luxuriosa eſt, inuidebit
uiro ſuo, qui dormit in ſinu eius, & filio ſuo, &
filiæ, fœtibus quoque, qui egrediuntur de medio
femorum eius, & de liberis, quos generat: comedet
enim eos propter inopiam omnium rerum in occulto
in cuncta obſidione, & in angustia, qua premet te
inimicus tuus in urbibus tuis. Si non custodieris
& feceris omnia uerba legis huius, quæ ſcripta ſunt
in libro iſto, ut timeas nomen gloriosum & terri-
bile hoc, Dominum Deum tuum: augebit Dominus
plagas tuas, & plagas ſeminis tui, plagas magnas
& diuturnas, infirmitates pessimas & perpetuas.
Et conuertet omnes ærumnas Ægypti, quibus af-
flixit te, & adhærebunt tibi. Sed & omnem infir-
mitatem & uniuerſam plagam, quæ non eſt ſcripta
in libro legis huius, inducet Dominus ſuper te, do-
nec delearis. Et relinquemini pauci numero, pro
eo quod fueritis quaſi ſtellæ cæli multæ, quia non
audiſti uocem Domini Dei tui. Et ſicut lætatus eſt
ſuper uos, ut bene faceret uobis, & multiplicaret
uos: ita lætabitur ſuper perditione uestra, & ad
nihilum redigat uos: auferentes auferetur de terra,
ad quam ingredieris, ut poſſideas eam. Et diſper-
get te Dominus in omnes populos, a finibus terræ
uſque ad terminos eius: & ibi ſeruies diis alienis,
quos ignorabas tu & patres tui, ligno & lapidi.
Inter gentes illas nec requies erit tibi, nec locus
requietionis pes tuus: ſed dabit Dominus ibi cor
pauidum, & deficientes oculos, & animam lan-
guentem. Et erit uita tua quaſi pendens ante te:
timebis die ac nocte, & non credes uitæ tuæ. Mane
dices: Quis mihi det uesperum? & uespere dices:
Quis mihi det mane? propter cogitationem cordis
tui, qua terreberis, & propter uisa oculorum tuo-
rum, quæ uidebis. Et reducet te Dominus in Ægy-
ptum nauibus per uiam, de qua dixi tibi, ut ultra
non uideres eam: & ibi uenundabimini inimicis
uestris in ſeruos & ancillas, & non erit qui emat.
Hæc ſunt uerba foederis, quæ præcepit Dominus
Moyſi ut ſanciret filios Iſrael in terra Moab, præ-
ter illud quod pepigerat cum eis in Horeb.

Vocauit autem Moyſes omnem Iſrael, & dixit ad
eos: Vos uidiſtis omnia quæ fecit Dominus coram
uobis in terra Ægypti Pharaoni & ſeruis eius, &
uniuerſæ terræ illi: tentationes magnas, quas uide-
runt oculi tui, ſignaque illa & prodigia grandia.
Et non dedit Dominus uobis cor intelligens, & oc-
culos ut uideretis, & aures ut audiretis, uſque in
præſentem diem. Adduxi uos quadraginta annis in
deſerto: non attriti ſunt ueſtimenta ueſtra, & calcea-
menta pedum ueſtrorum non ſunt attrita uetuſtate:
panem non comediſtis, & uinum & ſicerā non bibiſtis,
ut ſcire poſſetis quia ego ſum Dominus Deus uester.
Et uenimus ad locum iſtum, egreſſique ſunt Sehon
rex Heſebon, & Og rex Baſan in occurſum nobis
ad pugnandum, & percuſſimus eos, & poſſedimus
terram eorum, dedimuſque eam in poſſeſſionem
Ruben & Gad, & dimidiæ tribui Manaſſe. Cuſto-
dite ergo uerba foederis huius, & facite ea, ut in-
telligatis cuncta quæ facitis. Vos ſtatis hodie uni-
uerſi coram Domino Deo ueſtro, principes ueſtri
& tribus ueſtræ, ſeniores & magiſtri, omnis uir Iſ-
rael, paruuli ueſtri, & uxores ueſtræ, & aduena
tuus qui eſt in caſtris, exceptis his qui ligna ſcin-
dunt, & aquam portant uobis: ut ingrediaris fœ-
dus Domini Dei tui, & iuramentum quod Dominus
Deus tuus percutit hodie tecum, ut ſuſcitet te ſibi
in populum, & ipſe ſit Deus tuus, ſicut locutus eſt
tibi, & ſicut iurauit patribus tuis Abraham, Iſaac,
& Iacob. Non uobiſcum tantum ego pango fœdus
& iuramentum hoc, ſed cum his qui nunc non ſunt
nobiſcum, & uobiſcum ſtant hodie coram Domino
Deo noſtro, & cum his qui non ſunt hodie uobiſcum.
Recordamini quomodo habitauerimus in terra Ægy-
pti, & quomodo tranſierimus per gentes, quas
prætergreſſi ſumus: & uidiſtis abominationes eo-
rum, & idola quæ habebant, lignum & lapidem,
argentum & aurum, quæ apud eos erant: ne forte
ſit in uobis uir aut mulier, familia aut tribus, cuius
cor hodie auertatur a Domino Deo noſtro, & uadat
ut ſeruiat diis gentium illarum: ne ſit in uobis radix
germinans fel & amaritudinem. Et cum audierit
uerba maledictionis huius, benedicat ſibi in corde
ſuo, dicens: Pax erit mihi, etiam ſi propriæ uolun-
tati meæ in cunctis quæ uolo, quæque nolo, ſatisfe-
cero: ut perdat Dominus ſitientem cum ebrio. Et
ſuccendatur furor Domini & zelus eius contra ho-
minem illum, & requieſcat ſuper eum omne ma-
ledictum quod ſcriptum eſt in libro iſto, & deleat
Dominus nomen eius ſub cælo: ſegregetque eum
in malum de cunctis tribubus Iſrael, iuxta uniuer-
ſas maledictiones foederis quæ ſcriptæ ſunt in libro
legis huius. Et dicat generatio altera filiorum ue-
ſtrorum, qui ſurrexerint poſt uos, & peregrinus qui
de terra longinqua uenerit, uidentes plagas terræ
illius, & infirmitates quibus afflixit eam Dominus:
Sulphur & ſal incendium eſt uniuerſa terra eius,
non ſeminabitur, nec germinabit, nec aſcendet in
ea omne herbarum genus, ſicut ſubuerſa eſt Sodo-
ma & Gomorrha, Adama & Seboim, quas ſubuer-
tit Dominus in furore & ira ſua. Et dicent omnes
gentes: Quare fecit Dominus ſic terræ huic? quæ
eſt ira furoris iſtius tam grandis? Et reſpondebunt:
Quia dereliquerunt pactum Domini Dei patrum
ſuorum, quod pepigit cum eis quando eduxit eos de
terra Ægypti: & abierunt, & ſeruierunt diis alie-
nis, & adorauerunt eos, quos ignorabant, & quos
non diſtribuerat illis: idcirco furor Domini ſuccen-
ſus eſt contra terram illam, ut induceret ſuper eam
omnem maledictionem quæ ſcripta eſt in libro iſto:
& eiecit eos Dominus de terra ſua in ira & furore
& indignatione magna, & proiecit in terram alte-
rius, ut præſentis diei indicat documentum. Quæ
abſcondita ſunt Domino Deo noſtro: quæ autem
reuelata ſunt, nobis & filiis noſtris uſque in ſempi-
ternum, ut faciamus uniuerſa uerba legis huius.

Cumque uenerint ſuper te omnia hæc, benedictio
& maledictio, quam dedi coram te hodie, & ha-
bitaueris in corde tuo inter cunctas gentes, ad quas
expulerit te Dominus Deus tuus, & conuertaris ad
eum, & audieris uocem eius ſecundum omnia quæ
præcipio tibi hodie, tu & filii tui in uniuerſo corde
tuo, & in tota anima tua: reducet Dominus Deus
tuus captiuitatem tuam, & miſerebitur tui, & con-
greget te rurſum de cunctis populis, per quos diſ-
perſus fueras. Si fuerit extremum terræ tuæ a cen-
tro cæli, inde congregabit te Dominus Deus tuus,
& inde tollet te: & introducet te in terram quam
poſſederunt patres tui, & poſſidebis eam, & bene
tibi faciet, & multiplicabit te ſuper patres tuos.
Circumcidet Dominus Deus tuus cor tuum, & cor
ſeminis tui, ut diligas Dominum Deum tuum in
toto corde tuo, & in tota anima tua, ut uiuas. Et
omnes maledictiones has conuertet Dominus Deus
tuus ſuper inimicos tuos, & qui te oderunt, & per-
ſecuti ſunt te. Tu autem reuertere, & audi uocem
Domini, & facies omnia mandata eius, quæ ego
præcipio tibi hodie: & abundare te faciet Dominus
Deus tuus cuncta opere manuum tuarum, in fructu
uentris tui, & in fœtu iumentorum tuorum, & in
germine terræ tuæ ad bonum. Reuertetur enim Do-
minus, ut gaudeat ſuper te in bonis, ſicut gauſus eſt
ſuper patres tuos, ſi audieris uocem Domini Dei
tui, & cuſtodieris mandata eius, & cæremonias
quæ ſcriptæ ſunt in libro legis huius, & conuerſus
fueris ad Dominum Deum tuum in toto corde tuo,
& in tota anima tua. Mandatum hoc quod ego præ-
cipio tibi hodie, non ſupra te eſt, neque procul po-
poſitum, nec in cælo, ut poſſis dicere: Quis aſcen-
det pro nobis in cælum, & tollet illud ad nos, &
audiamus illud, & faciamus? Neque trans mare
poſitum eſt, ut quiſquam poſſit dicere: Quis tranſ-
fretabit mare, & ultra illud ad nos deferet, & au-
diamus illud, & faciamus? Sed iuxta te eſt ſermo
ualde in ore tuo, & in corde tuo, ut facias illum.
Ecce præpoſui coram te hodie uitam & bonum, &
e contrario mortem & malum: quæ ego præcipio
tibi hodie, ut diligas Dominum Deum tuum, &
ambules in uiis eius, & cuſtodias mandata illius,
& cæremonias, & iudicia, ut uiuas, & multipli-
cemini, & benedicat tibi Dominus Deus tuus in
terra, ad quam ingredieris, ut poſſideas eam. Quod
ſi auerſum cor tuum uideris, & nolueris audire, &
errore deceptus adoraueris deos alienos, & ſeruie-
ris eis: prædico tibi hodie quod pereas, & non
diu permanebis in terra, ad quam tranſito Iordane
ingredieris, ut poſſideas eam. Teſtificor uobis hodie
cælum & terram, quod uitam & mortem propo-
ſuerim tibi, benedictionem & maledictionem. Elige
ergo uitam, ut & tu uiuas, & ſemen tuum: & ut
diligas Dominum Deum tuum, & obedias uoci
eius, atque illi adhæreas: ipſe enim tibi uita tua
eſt, & longitudo dierum tuorum, ut habites in terra
quam iuraſti patribus tuis Abraham, Iſaac, & Iacob,
ut daret eis.

Vocauit autem Moyſes omnem Iſrael, & dixit ad
eos: Filii, centum uiginti annorum ego ſum hodie:
non poſſum ultra egredi & ingredi, præſertim cum
Dominus dixerit mihi: Non tranſibis Iordanem iſtum.
Dominus Deus tuus ipſe tranſibit ante faciem tuam,
delebit omnes gentes has coram te, & poſſidebis eas:
Iheſu quoque ipſe tranſibit ante faciem tuam, ſicut
locutus eſt Dominus. Faciet autem eis ſicut fecit
Sehon & Og regibus Amorrhæorum, & terræ eo-
rum, quos delebit. Tradetque eos Dominus in con-
ſpectu ueſtro, & facietis eis ſecundum omne man-
datum quod præcepi uobis. Viriliter agite, & con-
fortamini, nolite timere, nec paueſcatis eos: Do-
minus enim Deus tuus ipſe tecum eſt, & non dimit-
tet te, nec derelinquet. Vocauit ergo Moyſes Iheſu,
& dixit ad eum coram omni Iſrael: Confortare, &
eſto robuſtus: tu enim introibis cum populo iſto ter-
ram, quam ſub iuramento pollicitus es patribus eo-
rum, & tu eam poſſidere facies. Dominus ipſe præ-
cedet te, & erit cum eris, non dimittet te, nec de-
relinquet: noli timere, nec paueſcas. Scripſit ergo
Moyſes canticum hoc, & docuit filios Iſrael: ipſi
memoriæ commendent illud, & ore cantent, ut ſit
mihi teſtimonium contra eos. Cum enim introduxero
eos in terram, quam ſub iuramento pollicitus ſum
patribus eorum, lacte & melle manantem, & come-
derint, & ſaturati impinguati fuerint, conuertentes
ſe ad deos alienos, & ſeruierint eis, detrahentes mihi
& irritum facientes pactum meum: cumque inuene-
rint eos multa mala & afflictiones, reſpondebit
canticum hoc contra faciem illorum, quaſi oblitum:
non enim auferetur de ore ſeminis eorum. Scio
enim cogitationes eius, quæ hodie faciunt antequam
introducam eos in terram, quam ſub iuramento
pollicitus ſum. Scripſit ergo Moyſes canticum hoc
in die illa, & docuit filios Iſrael. Præcepitque Do-
minus Iheſu filio Nun, & ait: Confortare, & eſto
robuſtus: tu enim introduces filios Iſrael in terram
pro qua iuraui eis, & ego ero tecum. Cumque ſcri-
pſiſſet Moyſes uerba legis huius in uolumine, &
conſummaſſet: præcepit Levitis portantibus arcam
fœderis Domini, & ait: Tollite librum iſtum, &
ponite eum in latere arcæ fœderis Domini Dei ue-
ſtri, ut ſit ibi contra te in teſtimonium. Ego enim
ſcio contentionem tuam, & cervicem tuam duram.
Adhuc uiuente me & ingrediente uobiſcum hodie,
contentiosi fuiſtis contra Dominum: quanto magis
cum mortuus fuero? Congregate ad me omnes ma-
iores natu per tribus ueſtras, & magiſtros ueſtros,
& loquar audientibus eis ſermones iſtos, & inuo-
cem contra eos cælum & terram. Scio enim quod
poſt mortem meam inique agatis, & declinetis cito
de uia, quam præcepi uobis, & occurrant uobis
mala in extremo tempore, quando feceritis malum
coram Domino, ut irritetis eum in operibus manuum
ueſtrarum. Locutus eſt ergo Moyſes audiente uni-
uerſa multitudine Iſrael uerba carminis huius, &
conſummauit.

Audite cæli quæ loquor, & audiat terra uerba
oris mei. Concrepet ſicut imber doctrina mea, fluat
ut ros eloquium meum, quaſi imber ſuper herbam,
& quaſi ſtillæ ſuper gramina. Quia nomen Domini
inuocabo: date magnificentiam Deo noſtro. Dei
perfecta ſunt opera, & omnes uiæ eius iudicia: Deus
fortis, & abſque ullo malo iuſtus & ſanctus Do-
minus. Peccauerunt ei non filii, ſed macula eorum:
generatio prauorum atque peruerſorum. Hæc red-
dis Domino, populus ſtulte & inſipiens? Numquid
non ipſe poſſedit te, & fecit, & creauit te? Memen-
to dierum antiquorum, cogita generationes ſingu-
las: interroga patrem tuum, & annuntiabit tibi:
maiores tuos, & dicent tibi. Quando diuidebat Al-
tiſſimus gentes, quando ſeparabat filios Adam, con-
ſtituit terminos populorum iuxta numerum filio-
rum Iſrael. Pars autem Domini populus eius, Iacob
funiculus hæreditatis eius. Inuenit eum in terra
deſerta, in loco horroris & uaſtæ ſolitudinis: cir-
cumduxit eum, & docuit, & cuſtodiuit quaſi pupil-
lam oculi ſui. Sicut aquila prouocans ad uolandum
pullos ſuos, & ſuper eos uolitans, expandit alas ſuas,
& aſſumpſit eum atque portauit in humeris ſuis.
Dominus ſolus dux eius fuit, & non fuit cum eo
deus alienus. Conſtituit eum ſuper excelſam terram,
ut comederet fructus agrorum: nutriuitque eum
melle de petra, & oleum de ſaxo durißimo, butyrum
de armentis, & lac de ouibus cum adipe agnorum,
& arietum filiis Baſan, & hircis cum medulla tritici:
& ſanguinem uuæ bibit meracißimum. Incraſſatus
eſt dilectus, & recalcitrauit: incraſſatus, impinguatus,
dilatatus, dereliquit Deum factorem ſuum, & re-
ceſſit a Deo ſalutari ſuo. Prouocauerunt eum in
alienis, & in abominationibus ſuis ad iracundiam
concitauerunt. Immolauerunt dæmoniis & non
Deo, diis quos ignorabant: nouique recentesque ad-
uenerunt, quos non adorauerant patres eorum. Deum
qui te genuit dereliquiſti, & oblitus es Domini
creatoris tui. Vidit Dominus, & ad iracundiam
prouocatus eſt, quia irritauerunt eum filii ſui & filiæ.
Et ait: Auertam faciem meam ab eis, & conſide-
rabo nouiſſima eorum: generatio enim prauæ cogi-
nationis eſt, filii quibus non eſt fides in eis. Ipſi
me prouocauerunt in eo qui non erat deus, irritauerunt
me in idolis ſuis: & ego prouocabo eos in eo qui non
eſt populus, in gente ſtulta irritabo illos. Ignis ac-
cenſus eſt furore meo, & uſque ad inferni nouiſſi-
mum deuorabit terram & germen eius, & montium
fundamenta comburet. Congregabo ſuper eos mala,
& ſagittas meas complebo in eis. Conſumentur fa-
me, & deuorabuntur auium morſibus, & dentibus
beſtiarum: ſimul & uenenum draconum trahentium
in terra. Foris uastabit eos gladius, & intus pauor
ſimul adoleſcentem & uirginem, lactantem cum uiro
decrepito. Dixi: Ubi ſunt? Quaſi deleam de homi-
nibus memoriam eorum. Sed propter iram inimici
differo, ne forte ſuperbiant hoſtes eius, & ne dicant
manus noſtra excelſa, & non Dominus fecerit hæc
omnia. Gens ſine conſilio eſt, & ſine prudentia.
Vtinam ſaperent, & intelligerent, ac nouiſſima pro-
uiderent! Quomodo perſequatur unus mille, & duo
fugent decem millia, niſi quia fortis eorum uendidit
eos, & Dominus conclauit illos? Non enim eſt fortis
noſter ſicut fortis eorum, & inimici noſtri ſunt ſa-
pientes. De uinea Sodomorum uinea eorum, & de
ſuburbanis Gomorrhæ: uua eorum uua felle plena,
botri amaritudinis ſuper eis. Fel draconum uinum
eorum, & uenenum aſpidum inſanabile. Hæc non
ſunt condita apud me, & reconditis theſauris meis?
Mihi uindicta & ego retribuam in tempore: ut la-
batur pes eorum, iuxta eſt dies perditionis, & adeſt
parata in tempore. Iudicabit Dominus populum ſuum,
& in ſeruis ſuis deprecabitur: cum uiderit manum
infirmatam, & clauſum quoque & imbecillem, &
ſimul omnes paruulos. Et dicet: Vbi ſunt dii eorum,
in quibus habebant fiducias? Quorum comedebant
adipes ſacrificiorum, & bibebant uinum libamino-
rum? Surgant, & opitulentur uobis, & ſint apud
uos protectores. Videte quod ego ſim ſolus, & non
ſit alius deus præter me. Ego occidam, & uiuere
faciam: percutiam, & ego ſanabo: & non eſt qui de
manu mea poſſit eruere. Leuabo ad cælum manum
meam, & dicam: Viuo ego in æternum. Si acuero
ut fulgur gladium meum, & arripuerit iudicium
manus mea, reddam ultionem hoſtibus meis, & his
qui oderunt me retribuam. Inebriabo ſagittas meas
ſanguine, & gladius meus deuorabit carnes, de ſan-
guine interfectorum & captiuorum, de capitibus
principum hoſtium. Laudate gentes populum eius,
quia ſanguinem ſeruorum ſuorum ulciſcetur, & ul-
tionem retribuet hoſtibus eius, & propitiabitur terræ
populi ſui. Venit autem Moyſes, & locutus eſt uni-
uerſa uerba cantici huius audiente populo, ipſe &
Oſee filius Nun. Cumque conſummaſſet loquens
omnia uerba hæc ad uniuerſum Iſrael, dixit ad eos:
Ponite corda ueſtra in omnibus ſermonibus, quos
ego teſtificor hodie uobis, ut præcipiatis filiis ueſtris,
ut obſeruent & faciant uniuerſa uerba legis huius:
quia non in uano præceptum hoc uobis, ſed ut in
illo uita ueſtra, & per hoc ſermonem habitetis ſuper
terram, ad quam poſſidendam tranſito Iordane in-
gredimini. Locutus eſt autem Dominus ad Moyſen
in die illa, dicens: Aſcende montem Abarim iſtum,
ad montem Nebo, qui eſt in terra Moab contra Ie-
richo, & uide terram Chanaan, quam ego dabo filiis
Iſrael in poſſeſſionem: & morere in monte ad quem
aſcenderis, & applicare ad populum tuum, ſicut
mortuus eſt Aaron frater tuus in monte Hor, & ap-
plicitus eſt populo ſuo: eo quod peccaueritis contra
me in medio filiorum Iſrael ad aquas contradictionis
Cadeſ in deſerto Sin, & non ſanctificaueritis me in
medio filiorum Iſrael. Videbis ergo terram e regione,
& non introibis eam, quam ego dabo filiis Iſrael.

Hæc eſt benedictio, qua benedixit Moyſes homo
Dei filiis Iſrael ante mortem ſuam, & dixit: Dominus
de Sina uenit, & ortus eſt nobis de Seir: reſplen-
duit de monte Pharan, & uenit de myriadibus ſanctis
ab dextris eius, ignea lex in dextera eius. Etenim
diligit populos, omnes ſanctos in manu illius ſunt,
& ipſi ſunt qui ſuſceperunt doctrinam de ore eius.
Legem mandauit nobis Moyſes hæreditatem multi-
tudini Iacob. Et fuit in rectore Iacob congregatis
principibus populi pariter cum tribubus Iſrael. Viuat
Ruben & non moriatur, & ſit numero uirorum.
Hæc autem benedictio Iudæ, & hæc ait: Exaudi
Domine uocem Iudæ, & ad populum ſuum introduc
eum: manus eius pugnabit pro eo, & auxiliator
contra inimicos eius eris. Leui quoque dixit: Thum-
mim tuum & Vrim tuum uiro pio tuo, quem tenta-
uiſti ad tentationem, & cum quo contendiſti ad aquas
contradictionis: qui dixit patri ſuo & matri ſuæ:
Nequaquam uidi eos, & fratres ſuos non agnouit,
& filios ſuos ignorauit. Hi obſeruauerunt eloquium
tuum, & pactum tuum cuſtodierunt. Iudicia tua
Iacob docebunt, & legem tuam Iſrael. Ponent in-
cenſum in furore tuo, & holocauſtum ſuper altare
tuum. Benedic Domine fortitudini eius, & opera
manuum illius dignanter ſuſcipe. Percute dorſum
aduerſantium & qui oderunt eum reſiſtere non ualeant.
Ad Beniamin quoque dixit: Qui amatus eſt Domino
habitabit confidenter in eo, protegit eum quaſi in
tabernaculo ſuo cotidie, & inter humeros illius re-
quieſcit. Ioſeph quoque dixit: De benedictione Do-
mini terra eius, de pomis cæli, & de rore, & de
abyſſo ſubiacente, de pomis fructuum ſolis, & de
germinibus lunæ, de uertice montium antiquorum,
& de pomis collium æternorum, de frugibus terræ
& de plenitudine eius. Et beneplacitum habitantis
in rubo ueniat ſuper caput Ioſeph, & ſuper uerticem
nazaræi inter fratres ſuos. Primogenitus bouis pul-
chritudo eius, cornua rinocerotis cornua eius, in
ipſis gentes uentilabit uſque ad terminos terræ. Hæc
multitudo Ephraim, & hæc milia Manaſſe. Zabulon
quoque dixit: Lætare Zabulon in exitu tuo, & Iſſa-
char in tabernaculis tuis. Populos ad montem uoca-
bunt, ibi immolabunt uictimas iuſtitiæ. Quia lac
mariſ ſugent, & opes reconditas arenarum. Gad
quoque dixit: Benedictus qui dilatat Gad, quaſi leæna
requieſcit, & rapit brachium cum uertice. Et uidit
principatum ſuum, quia ibi pars legiſlatoris abſcon-
dita eſt, & ipſe ante principes populi ambulauit,
iuſtitias Domini fecit, & iudicia eius cum Iſrael.
Dan quoque dixit: Dan catulus leonis fluet de Baſan.
Nephthali quoque dixit: Nephthali ſatietate perfruetur,
& benedictione Domini implebitur, mare & meridiem
poſſidebit. Aſer quoque dixit: Benedictus in filiis
Aſer, ſit placabilis fratribus ſuis, & tinguat in oleo
pedem ſuum. Ferrum & æs calciamentum eius, ſicut
dies iuuentutis tuæ, & ſenectus tua ſic requies tua.
Non eſt alius ſanctus ſuper Deum Iſrael, qui aſcendit
cælos auxiliator tuus, & gloria ſua in nubibus. Ha-
bitaculum Dei ſublime, & in brachio ſuo robuſto.
Et eiecit a facie tua inimicum, & dixit: Conteri.
Habitauit Iſrael confidenter ſolus, oculus Iacob in
terra frumenti & uini, cæli quoque eius roribus
benedicti. Beatus es Iſrael, quis ſimilis tui? Popu-
lus qui ſalvaris in Domino, clypeus auxilii tui, &
gladius gloriæ tuæ. Negabunt inimici tui te eſſe
ſanctum, & tu ſuper colla eorum ambulabis.

Aſcendit autem Moyſes de campeſtribus Moab ſu-
per montem Nebo, in uerticem Phaſga contra Ie-
richo, & oſtendit ei Dominus cunctam terram Ga-
laad uſque Dan, & uniuerſum Nephthali, & terram
Ephraim & Manaſſe, & omnem terram Iuda uſque
ad mare nouiſſimum, & Auſtrum, & campeſtria
Iericho ciuitatis palmarum uſque Segor. Dixitque
ei Dominus: Hæc eſt terra pro qua iuraui Abraham,
Iſaac, & Iacob, dicens: Semini tuo dabo eam. Vi-
diſti eam oculis tuis, ad illam autem non tranſibis.
Mortuus eſt ergo ibi Moyſes ſeruus Domini in terra
Moab, iuxta os Domini, & ſepelierunt eum in ſe-
pulchro in terra Moab contra Phegor, & nullus
cognouit ſepulchrum eius uſque in præſentem diem.
Centum uiginti annorum erat Moyſes cum mori-
retur: non caligauerunt oculi eius, nec dentes eius
mouti ſunt. Et luxerunt eum filii Iſrael in campeſtri-
bus Moab triginta diebus, & impleti ſunt dies fletus
& luctus Moyſi. Iheſu autem filius Nun repletus eſt
ſpiritu ſapientiæ, quia Moyſes poſuerat manus ſuas
ſuper eum, & obedierunt ei filii Iſrael, feceruntque
ſicut præceperat Dominus Moyſi. Non ſurrexit ultra
propheta in Iſrael ſicut Moyſes, quem nouerit Do-
minus facie ad faciem, in cunctis ſignis atque por-
tentis, quæ misit eum facere in terra Ægypti coram
Pharaone & uniuerſis ſeruis eius, & uniuerſæ terræ
illi: & cuncta manu forti, & horribilibus uiſionibus.

Ruaidhri Ua Conchobhair, King of Connaught, and Tighernan Ua Ruairc, King of Breifne, and Aedh Mac Aedha Ua Conchobhair, King of Sligech, and Aedh Mac Diarmada, King of Magh Luirg, and Aedh Mac Aedha Ua Conchobhair, King of Corca Achlann

Mineral Resources of the United States.

Mineral Resources of the United States.

Mineral Resources of the United States.

worden, unſer Himmel ſonder zweifel auch dieſe unvernünftige aber künſtliche Spinner vertragen würde. Erato brach ein: Ich wil endlich wohl glauben, daß dieſer Tafel-Zeug nicht wie der Seriſche ganz, aber wohl, wie man in Griechen-Land und zu Rom nur noch hat, halb-ſeiden ſey, und die Werfte zwar von köſtlicher Indiſcher Baum- oder der herrlichen Wolle aus Caramannien, welche die Schafe im Früh-Jahre von ſich ſelbſt fahren laſſen, der Eintrag aber Seide ſeyn werde. Zirolane verſicherte die Königin, daß kein Faden Seide noch Wolle, ſondern nichts als Flachs bey dieſem Gemächte wäre, welcher durchgehends in Deutſchland, fürnehmlich aber in groſſer Vollkommenheit aus dem bey den Aeſtiern und Seyren geholeten Leine wüchſe, in dem Sudetiſchen Gebürge wunder-klein geſponnen, und alſo gewebet würde. Die Marſinger verſorgten darmit ganz Deutſchland; daß es weder der theuren Seide, von der iede Unze acht güldene Münzen koſtete, und für weniger Zeit noch zu Rom nur edlen Weibern zu tragen erlaubt geweſt wäre, noch der rauchen Baum- oder andern theuren Wolle bedörfte. Die Königin Erato ward hierüber ſo begierig, daß ſie alle Scheue, geweihete Sachen anzurühren, vergaß, ſondern ſich der einen Tafel näherte, und das Tuch darauf ſorgfältig beſahe und betaſtete. Es iſt wahr, fing ſie hierauf an, dieſe Lein-Wand iſt zur edelſten Wolle zu glatt, und beſchämet alles wöllene Gewand, das gleich aufs beſte gepreſſet iſt, und iſt, obzwar nicht ſo weich, aber ſo glänzend als Seiden-Zeug. Ich muß auch geſtehen, daß, was ich vorhin Leinenes und zwar von dem beſten Tarraconiſchen Flachſe gemacht geſehen, gegen dieſem Haufen nichts zu ſeyn ſcheinet; ungeachtet mit dieſer Hiſpaniſchen Lein-Wand ſich die Indiſchen Könige kleiden, und ſie der Seide fürziehen. Wiewohl auch die Egyptier ſich rühmen, daß ihr gegen Arabien an einem Stengel wachſender Flachs, worvon alle Kleider ihrer Prieſter gewebt werden, der weiſſeſte und weichſte in der Welt ſey; die Indier aber ihre Baum-Wolle, die ſie von einem Baume ſammlen, der im Stamme der Pappel, in Blättern der Weide, ähnlich iſt, wie auch ihren von ſich ſelbſt wachſenden und von Oele trieffenden; die Achajer aber ihren bey Elis gepflanzten und vormahls gegen gleich-wichtiges Gold zu verwechſeln gewohnten Flachs über alle andere heraus ſtreichen: So kan ich doch nicht leugnen, daß dieſer Deutſche Leinen-Zeug alle dieſe gelbe Gewächſe, ja den Schnee ſelbſt übertreffe. Und, weil die weiſſe Farbe zu Opfern, königlichen Gaſt-Mahlen, Bedienungen und Schau-Spielen gewidmet iſt, zu allem dem gebraucht zu werden verdiene: Wiewohl ich hiermit meinem Vater-Lande und Meden, welche faſt ganz Aſien mit Schafen und Wolle verſorgen, nichts vergeben wil; und auch nicht weiß, warumb die von dem unſchuldigſten Thiere genommene Wolle zu geiſtlichen Kleidern unheilig, auch, in Tempel und Grab-Stätte zu bringen, unwürdiger, als Flachs ſeyn ſolle, da zumahl Phrygus ſeinen Wieder dem Jupiter zu wiedmen, kein Volk Lämmer zu opfern, auch etliche Götter ſelbſt Schäfer abzugeben, kein Bedenken gehabt haben. Alleine, wie dem allem iſt, bin ich begierig, das Gewächſe dieſes Flachſes wegen ſeiner ſo wunder-ſchönen Farbe zu ſehen. Zirolane fiel ein: Sie würde kein Merkmahl einer ſolchen Weiſſe daran finden; denn der Stengel wäre ganz grün, die Blume himmel-blau. So werden ſie den Flachs gewiß, ſagte Erato, durch den Heraclifchen Mah ſo weiß machen. In keinerley weiſe, verſetzte Zirolane; ſondern, nachdem die äuſſerſte Schale abgebrochen, das Werg davon abgehechelt, und das roh-geſponnene Garn gewebt worden, hat die Sonne nebſt unſerm Bober-Neiß- und Loh-Waſſer die Eigenſchaft, die Lein-Wand ſo weiß, als der Schnee iſt, zu bleichen. Erato brach ein, weil die Lein-Wand allererſt, nicht aber das Garn für der Webung, gebleicht würde, könte ſie kaum begreifen, wie gleichwohl dieſer Zeug ſo dichte wäre, und käme ihr deßhalben ſo viel weniger unglaub-

ſuper ſtercore ſedens, & teſta
ſua radens, ait ad uxorem ſuam:
Quare ſic me uexas? Ecce ego
ſum caro tua, & os meum. Ad
quem illa: Quid ergo? Inquit,
adhuc tu perſeuerabis in tua
ſimplicitate? Benedic Deo, &
morere. Ille autem ait ad eam:
Quaſi una de inſipientibus mulie-
ribus locuta es. Si bona ſuſcepi-
mus de manu Domini, mala quare
non ſuſtineamus? In omnibus his
non peccauit Iob labiis ſuis.

Cap. II.

Cum autem uenerunt amici
Iob, Eliphaz Themanites,
& Baldad Suites, & Sophar Naa-
mathites, & ſederunt cum eo in
terra ſeptem diebus & ſeptem
noctibus, nemo loquebatur ad
eum uerbum: uidebant enim
dolorem eius nimium. Et ſic
aperuit Iob os ſuum, & maledixit
diei ſuo, & ait: Pereat dies in
qua natus ſum, & nox in qua
dictum eſt: Conceptus eſt homo.
Dies ille uertatur in tenebras,
non requirat eum Deus de ſur-
ſum, & non illuminet eum ſplen-
dor. Occupent eum caligines &
umbra mortis, habitet ſuper eum
caligo, & obſcuret eum ſicut am-
aritudo diem. Nox illa rapiat
eam, & non computetur in die-
bus anni, nec numeretur in men-
ſibus. Sit nox illa ſolitudo, &
non ueniat in ea laus. Maledicant
ei qui maledicunt diei, qui parati
ſunt ſuſcitare Leuiathan. Obſcu-
rentur ſtellæ caligine ſua, ſperet
lucem, & non uideat, nec ortum
ſurgentis aurorę. Quia non clau-
ſit oſtia uentris mei, ut non ue-
niret mala ex oculis meis. Cur
non de uulua matris meę exci-
derunt pariter, & egreſſa ſunt
de ſinu genitricis meę? Cur ex-
ceptum me genua ſuſcepere, aut
cur lactauere ubera? Nunc enim
ſilens requieſcerem, & dormirem,
& ſomno meo uterer cum regibus
& conſulibus terrę, qui ædificant
ſibi ſolitudines, & cum principi-
bus qui poſſident aurum, & re-
plent domos ſuas argento. Aut
ſicut abſconditum mortuum non
ſubſiſtens, aut ſicut qui conceptus
non uidere lucem. Ibi impii ceſ-
ſauere a tumultu, & ibi requieſ-
cunt fatigati robore. Simul uin-
cti non audiunt uocem exactoris.
Paruus & magnus ibi ſunt, & ſer-
uus liber a domino ſuo. Cur data
eſt miſero lux, & uita his qui in
amaritudine animæ ſunt? Qui
expectant mortem, & non uenit,
& effodiunt eam quaſi theſauros?
Qui gaudent nimis, & exultant
cum inuenerint ſepulchrum? Uiro
cuius abſcondita eſt uia, & circum-
dedit eum Deus tenebris? Ante
cibum ſuſpiro, & quaſi inundant
rugitus mei. Timor quem timebam
euenit mihi, & quod uerebar ad-
uenit. Nonne mihi ſubtracta eſt
fiducia, & abſtulit faciem meam
a me? Et ſi locutus fuero, quaſi
minus dolet, ſi tacuero, quis re-
cedet a me? Ecce erudiebas plu-
rimos, & manus fortes confortaſti.
Uacillantem erigebant ſermones
tui, & genua debilia roborata ſunt.
Nunc autem uenit ad te, & defe-
cisti, tetigit te, & turbatus es.
Nonne timor tuus fortitudo tua,
& patientia tua perfectio uiarum
tuarum? Memento quæſo cuius
innocens perierit quando recti
deleti ſunt? Sicut uidi qui arant
iniquitatem, & ſeminant dolores,
& metunt eos, flante Deo perie-
runt, & ſpiritu iræ eius conſumti
ſunt. Uox leonis, & rugitus leæ,
& dentes catulorum leonum con-
triti ſunt. Leo interiit, quia non
habuit prædam, & uirtutes leænæ
uaſtatæ ſunt. Ad me autem dictum
abſconditum eſt, & quaſi ſuſcepit
auris mea uenas ſyllabas eius.
In horrore ſomni, quando ſolet
grauis ſopor tenere homines, pa-
uor mihi ſuperuenit, & tremor,
qui omnia ossa mea terruit. Et
cum ſpiritus coram me tranſiret,
horrere capilli carnis meæ cœpe-
runt. Stetit quidam contra me,
cuius non agnoui uultum, imago
ante oculos meos, & auram tenuem
& uocem audiui. Numquid iuſtior
homine erit Deus? Aut factore ſuo
purior uir? Ecce qui ſeruis ſuis
non credit, & in angelis ſuis re-
perit prauitatem, quanto magis
habitatores domorum luteas, quo-
rum fundamentum eſt in puluere?
Qui quaſi tinea conterentur. De
mane uſque ad ueſperam uaſtabun-
tur, & abſque eo qui intelligat in
æternum peribunt. Numquid non
ſimul auferetur abundantia eorum
eis? Morientur, & in inſipientia.
Clama ergo ſi eſt qui tibi reſpon-
deat, & ad quem ex ſanctis uerte-
ris. Uirum ſtultum interficit in-
dignatio, & paruulum occidit
zelus. Ego uidi ſtultum firmiter
radicatum, ſed ſtatim maledixi
pulchritudini eius. Longe ſint
filii eius a ſalute, & conterantur
in portis pauperum, nec eſt qui
liberet. Quorum meſſem famelicus
comedit, & de ſpinis tollens ra-
pietur, & abripiet laqueus ſitien-
tes opes eorum. Non enim de terra
egreditur dolus, nec de humo or-
ritur calamitas. Homo autem ad
laborem natus eſt, & auis ad uo-
landum. Quin potius ego deprecer
Deum, & ponam Deo cauſam meam,
qui facit magna & inueſtigabilia,
& mirabilia quorum non eſt nu-
merus. Qui dat pluuiam ſuper
terram, & inundationes aquarum
mittit ſuper agros. Qui ponit
humiles in ſublime, & mœrentes
erigit in ſalutem. Qui dissipat
cogitationes callidorum, ne im-
pleri poſſint manus eorum quod
cœperant. Qui apprehendit ſapi-
entes in aſtutia ſua, & conſilium
peruerſorum dissipatum eſt. In
die incurrent in tenebras, & quaſi
in nocte palpabunt. Et ſalua-
bit de gladio oris eorum pauperem,
& de manu potentis. Et erit pau-
peri ſpes, & iniquitas oppilabit
os ſuum. Beatus homo qui cor-
ripitur a Deo, increpationem Do-
mini ne reſpuas. Quia ipſe uulne-
rat, & medetur, percutit, & ma-
nus eius ſanabunt. In ſex tribu-
lationibus liberabit te, & in ſep-
timo non tanget te malum. In
fame eruet te de morte, & in bel-
lo de manu gladii. Et a flagello
linguæ abſcondet te, & non time-
bis calamitatem cum uenerit. In
uaſtitate & fame ridebis, & beſtias
terræ non timebis. Cum lapidibus
agri fœdus ineas, & bestiæ agri
pacificæ tibi erunt. Et ſcies quod
habeat pacem tabernaculum tuum,
& uiſitans ſpecum tuam non pec-
cabis. Et uidebis quod ſit multa
progenies tua, & germen tuum
quaſi herba terræ. Ingredieris
ſepulchrum in abundantia, ſicut
infertur cumulus tritici in tempore
ſuo. Ecce hæc ſic ſe habent, ut
nos inquirimus, ita eſt: audi ergo
ea, & tu ipſe cogita.

Cap. III.

Reſpondens autem Iob dixit:
Utinam appenderentur pec-
cata mea quibus irritum feci, &
calamitas quam patior in ſtatera!
Nunc enim grauior arena maris
appareret. Ideo uerba mea hau-
rita ſunt, quia ſagittæ Domini
infixæ ſunt mihi, quarum indu-
bitatam ſentio fidem, quibus ini-
micus meus inebriat ſpiritum
meum, & terrores Dei militant
contra me. Numquid rudenti
aſino prædam conparabit? Aut
mugiet bos ad plenum præſepe?
Numquid comedetur quod non
eſt ſalitum? Aut habet guſtus
meus quaſi ſuccum lactucæ? Quæ
prius tangere nolebat anima mea,
nunc præ fastidio cibi mei ſunt.
Quis det ut ueniat petitio mea,
& quod exſpecto Deus tribuat?
Ut incipiat qui conterit me, ut
ſolutis manibus finiat me, & hæc
mihi conſolatio ſit, ut affligens
me dolore non parcat? Non enim
occultaui ſermones ſanctorum.
Quæ eſt fortitudo mea ut ſuſtinere
queam? Aut quis finis meus ut
patienter agere debeam? Numquid
fortitudo lapidum fortitudo mea?
Aut caro mea ænea eſt? Numquid
non ſemper infirmitas mea? Et
ideo absque me fugit omne auxi-
lium a me? Qui miſeretur amici
ſui, timorem Domini derelinquit.
Fratres mei præterierunt me quaſi
torrens, qui ſiccatus eſt præ ni-
mio ardore. Qui contriſtabuntur
ab horrore glaciei, in quibus ſi
liquefacta fuerit nix, tabescent.
Tempore quo fluxerint, ſuccen-
dentur, & in ſuo loco ardore
ſolis tenuabuntur. Auertentes
ſemitas gressuum ſuorum, ibunt
in uacuum, & peribunt. Conſi-
derate uias Theman, & arabes
ſemitæ eius. Confundantur quia
ſperauerunt, uenerunt uſque ad
eum, & erubuerunt. Nunc quo-
que uos quaſi nihil eſtis, uidentes
plagam timuiſtis. Numquid dixi
uobis: Afferte mihi, & de ſubſtan-
tia ueſtra donate pro me? Aut:
Liberate me de manu hoſtis? Aut:
Pro me redimite de manu fortium?
Docete me, & ego tacebo: quid
erraui dicite mihi? Quare ſermo-
nes ueritatis non ſunt apud uos?
Numquid uos arguere uerba mea
cogitatis, & ſpiritum qui abſcedit
in uentum? Etenim ſuper pupillum
irruitis, & infodietis amicum
ueſtrum. Nunc igitur uelite con-
ſiderare uultum meum, ſi coram
uobis mentior. Reuertimini, ne
ſit iniquitas in iudicio, reuertimini
iterum, iuſtitia mea in ea eſt.
Numquid in lingua mea iniquitas,
& guſtus meus non intelligit
prauitatem? Nonne tentatio eſt
uita hominis ſuper terram, & ſicut
dies mercenarii dies eius? Sicut
ſeruus deſiderat umbram, & ſicut
mercenarius præſtolatur finem
operis ſui, ſic habui menſes uacuos,
& noctes laboriosas enumerauerunt
mihi. Si dormiero dicam: Quando
conſurgam? Et rurſum exſpectabo
uesperam, & repletus fuero doloribus
uſque ad tenebras. Induta eſt caro
mea putredine & ſordibus pulueris,
cutis mea aruit & contracta eſt.
Dies mei uelociores fuerunt cursore,
& defecerunt abſque ullo rerum
mearum fructu. Memento quia
ſicut uentus eſt uita mea, nec re-
uertetur oculus meus ut uideat
bona. Non aſpiciet me uiſio ſi
me conſideraueris, & non ero.
Sicut conſumitur nubes & tran-
ſibit, ſic qui deſcendit ad infernum
non aſcendet. Nec reuertetur ultra
in domum ſuam, neque cognoſcet
amplius locum ſuum. Quamobrem
& ego non prohibebo os meum,
loquar in tribulatione ſpiritus
mei, confabulabor cum amaritudine
animæ meæ. Numquid mare ego
ſum, aut cetus, quia circumdedisti
me carcere? Cum dixero: Conſo-
labitur me lectulus meus, & le-
quar loquens mihi in ſtratis meis,
terrebis me per ſomnia, & per
uiſiones horrore conturbabis me.
Et elegit ſuffocationem anima mea,
& mortem ſuper dolores meos.
Desperans iam ne uitam quidem
meam amplius deſidero. Quid eſt
homo quia magnificas eum? Aut
quid apponis erga eum cor tuum?
Uiſitas eum diluculo, & ſubito
probas illum? Uſquequo non par-
cis mihi, nec dimittis me ut glu-
tiam ſaliuam meam? Peccauimus,
quid faciam tibi o cuſtos hominum?
Quare poſuiſti me contrarium tibi,
& factus ſum mihi metipſi grauis?
Cur non tollis peccatum meum,
& quare non aufers iniquitatem
meam? Ecce nunc in puluere dor-
miam, & ſi mane me quæſieris non
ſubſiſtam.

Cap. IIII.

Reſpondens autem Baldad Suites
dixit: Uſquequo loqueris hæc,
& ſpiritus multiloquii uentilat
uerba tua? Numquid Deus ſupplan-
tat iudicium, & quæ iuſtitia eſt
peruertit? Si filii tui peccauerunt
ei, & dimiſit eos in manu iniqui-
tatis ſuæ, tu ſi mane ad Deum
ſurrexeris, & deprecatus fueris
Omnipotentem, ſi mundus & rectus
incesſu ambulaueris, ſtatim expur-
gabit te, & pacificum habitaculum
iuſtitiæ reddet tibi. Et ſi priora
tua modica fuerint, & nouiſſima
tua multiplicabuntur nimis. Inter-
roga enim generationem pristinam,
& diligenter inuestiga patrum
memoriam. Heri enim nati ſumus,
& ignoramus, umbra eſt enim dies
noſter ſuper terram. Nonne illi
docebunt te, & loquentur tibi, &
de cordis ſui eructabunt eloquia?
Numquid uirescere poteſt ſcirpus
ſine humore? Aut germinare ſine
aqua? Adhuc in uiridi flore, nec
decerpta ſenescit, ſed ante omnem
herbam arescit. Sic uiæ omnium
qui obliuiſcuntur Deum, & ſpes
hypocritæ peribit. Cuius procul
dubio abiecta fiducia, & ſicut
tenuis araneæ fragilis eſt confi-
dentia eius. Innitetur domui ſuæ,
& non ſtabit, & ſuſtentabitur in
ea, & non conſiſtet. Uiridis eſt
antequam ueniat ſol, & in ortu
ſuo rami eius germinabunt. In
ſuper radices eius in aceruo ſabu-
lum congerentur, & inter lapides
uiuentes habitabit. Si deſtruxerit
eum de loco ſuo, negabit eum, &
dicet: Non uidi te. Hæc eſt enim
uia gaudii eius, & de terra alii
germinabunt. Deus non proiicit
ſimplicem, nec porrigit manus
nequam. Donec implebit ridere
os tuum, & labia tua iubilo. Qui
oderunt te induentur confuſione,
& tabernaculum impiorum non
ſubſiſtet. Ecce Deus non abiicit
ſimplicem, nec porrigit manus
nequam. Donec implebit ridere
os tuum, & labia tua iubilo. Qui
oderunt te induentur confuſione,
& tabernaculum impiorum non
ſubſiſtet. Ecce Deus non abiicit

ſuper ſuis ſubditis ſecundum ſuam
diſcretionem ſtatuere poſſit. Et
ſic patet quod ſtatuta ſunt ſuper
ſubditis. Et ſic patet quod ſtatuta
ſunt ſuper ſubditis. Et ſic patet
quod ſtatuta ſunt ſuper ſubditis.
Et ſic patet quod ſtatuta ſunt
ſuper ſubditis. Et ſic patet quod
ſtatuta ſunt ſuper ſubditis

Mechanical Philosophy.

Mechanical Philosophy, that system of philosophy which explains the phenomena of nature by the laws of mechanics. The ancient philosophers, Democritus, Epicurus, Lucretius, and others, had a notion of explaining the phenomena of nature by the figure, size, and motion of the particles of matter; but the mechanical philosophy, as it is now understood, was first established by Galileo, and afterwards improved by Descartes, Gassendi, Boyle, Newton, and others. Galileo, by his discoveries in mechanics, and by his method of reasoning, laid the foundation of this philosophy; Descartes, by his vortices, made the first attempt to explain the phenomena of the universe by mechanical principles; Gassendi revived the philosophy of Epicurus, and applied it to the explanation of the phenomena of nature; Boyle, by his experiments, established the principles of the corpuscular philosophy; and Newton, by his discoveries, completed the system. The mechanical philosophy, as established by Newton, is founded on the following principles: 1. That matter is extended, solid, impenetrable, moveable, and endowed with the power of inertia. 2. That the universe consists of matter and space. 3. That matter is divided into particles of various figures, sizes, and densities. 4. That the particles of matter act upon each other by the laws of attraction, repulsion, and impulse. 5. That the phenomena of nature depend upon the figure, size, motion, and mutual action of the particles of matter. 6. That the laws of nature are the laws of mechanics. 7. That the universe is governed by the wisdom and power of God.

Artikel. Wann ein Bürger oder Hindersäß ein Weib nimbt / soll er

the Sun's Diameter, and the Sun's Diameter is to the Earth's Diameter as 100 to 1, the Earth's Diameter will be 1 Part of 100, and the Moon's Diameter 1 Part of 200, or half the Earth's Diameter. Now the Moon's Diameter is to the Earth's Diameter as 1 to 4, and the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, therefore the Moon's Distance will be 800 Parts, and the Earth's Distance 1000 Parts, or 5 times the Moon's Distance.

Now the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, and the Sun's Diameter is to the Sun's Distance as 1 to 200, therefore the Moon's Distance is to the Sun's Distance as 1 to 1, and the Moon's Distance is to the Earth's Distance as 1 to 5, therefore the Sun's Distance is to the Earth's Distance as 1 to 5.

Now the Sun's Diameter is to the Sun's Distance as 1 to 200, and the Earth's Diameter is to the Earth's Distance as 1 to 200, therefore the Sun's Distance is to the Earth's Distance as 1 to 1, and the Sun's Distance is to the Moon's Distance as 5 to 1.

Now the Sun's Diameter is to the Sun's Distance as 1 to 200, and the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, therefore the Sun's Distance is to the Moon's Distance as 1 to 1, and the Sun's Distance is to the Earth's Distance as 5 to 1.

Now the Earth's Diameter is to the Earth's Distance as 1 to 200, and the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, therefore the Earth's Distance is to the Moon's Distance as 1 to 1, and the Earth's Distance is to the Sun's Distance as 5 to 1.

Now the Earth's Diameter is to the Earth's Distance as 1 to 200, and the Sun's Diameter is to the Sun's Distance as 1 to 200, therefore the Earth's Distance is to the Sun's Distance as 1 to 1, and the Earth's Distance is to the Moon's Distance as 5 to 1.

Now the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, and the Earth's Diameter is to the Earth's Distance as 1 to 200, therefore the Moon's Distance is to the Earth's Distance as 1 to 1, and the Moon's Distance is to the Sun's Distance as 5 to 1.

Now the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, and the Sun's Diameter is to the Sun's Distance as 1 to 200, therefore the Moon's Distance is to the Sun's Distance as 1 to 1, and the Moon's Distance is to the Earth's Distance as 5 to 1.

Now the Sun's Diameter is to the Sun's Distance as 1 to 200, and the Earth's Diameter is to the Earth's Distance as 1 to 200, therefore the Sun's Distance is to the Earth's Distance as 1 to 1, and the Sun's Distance is to the Moon's Distance as 5 to 1.

Now the Earth's Diameter is to the Earth's Distance as 1 to 200, and the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, therefore the Earth's Distance is to the Moon's Distance as 1 to 1, and the Earth's Distance is to the Sun's Distance as 5 to 1.

Now the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, and the Earth's Diameter is to the Earth's Distance as 1 to 200, therefore the Moon's Distance is to the Earth's Distance as 1 to 1, and the Moon's Distance is to the Sun's Distance as 5 to 1.

Now the Sun's Diameter is to the Sun's Distance as 1 to 200, and the Moon's Diameter is to the Moon's Distance as 1 to 200, therefore the Sun's Distance is to the Moon's Distance as 1 to 1, and the Sun's Distance is to the Earth's Distance as 5 to 1.

Now the Earth's Diameter is to the Earth's Distance as 1 to 200, and the Sun's Diameter is to the Sun's Distance as 1 to 200, therefore the Earth's Distance is to the Sun's Distance as 1 to 1, and the Earth's Distance is to the Moon's Distance as 5 to 1.

Bishop of Rochester, and Iohn Fisher Bishop of Rochester, with Sir Thomas More Knight, for the Supremacie of the Church of England, and for the Kings Marriage, were put to death, and Cranmer Archbishop of Canterbury, with Hugh Latimer Bishop of Worcester, and Nicholas Ridley Bishop of London, for the Gospell of Christ, were burned in Oxford, and Thomas Cromwell Earle of Essex, for the Reformation of Religion, was beheaded at London, and Reginald Pole Cardinall, for the Vnitie of the Church, was deposed from all his Dignities, and Thomas Arundell Archbishop of Yorke, for Treason, was attainted, and Edmund Bonner Bishop of London, for Rebellion, was deprived, and Thomas Thirlby Bishop of Westminster, for Treason, was attainted, and Cuthbert Tunstall Bishop of Durham, for Treason, was attainted, and Iohn Stokesley Bishop of London, for Treason, was attainted, and Richard Sampson Bishop of Chichester, for Treason, was attainted, and Iohn Clarke Bishop of Bath, for Treason, was attainted, and Iohn Bell Bishop of Worcester, for Treason, was attainted, and Iohn Hilsey Bishop of Rochester, for Treason, was attainted, and Iohn Longland Bishop of Lincolne, for Treason, was attainted, and Iohn Veysey Bishop of Exeter, for Treason, was attainted, and Iohn Kite Bishop of Carlile, for Treason, was attainted, and Iohn Rugge Bishop of Norwich, for Treason, was attainted, and Iohn Salcot Bishop of Salisbury, for Treason, was attainted, and Iohn Capon Bishop of Bangor, for Treason, was attainted, and Iohn Ashton Bishop of Exeter, for Treason, was attainted, and Iohn Fox Bishop of Hereford, for Treason, was attainted, and Iohn Harman Bishop of Exeter, for Treason, was attainted, and Iohn Holbeach Bishop of Lincolne, for Treason, was attainted, and Iohn Skip Bishop of Hereford, for Treason, was attainted, and Iohn Thornborough Bishop of Worcester, for Treason, was attainted, and Iohn Bird Bishop of Bath, for Treason, was attainted, and Iohn Ingworth Bishop of Dunelme, for Treason, was attainted, and Iohn Wakeman Bishop of Glocester, for Treason, was attainted, and Iohn Bale Bishop of Ossorie, for Treason, was attainted, and Iohn Scory Bishop of Chichester, for Treason, was attainted, and Iohn Barlow Bishop of Bath, for Treason, was attainted, and Iohn Coverdale Bishop of Exeter, for Treason, was attainted, and Iohn Hodgkins Bishop of Bedford, for Treason, was attainted, and Iohn Suffragan Bishop of Bermondsey, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Thetford, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Colchester, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Ipswich, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Dover, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Maldon, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Rochford, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Saffron Walden, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Newport, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Thaxted, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Dunmow, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Braintree, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Coggeshall, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Witham, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Kelvedon, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Tiptree, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Messing, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Feering, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Kelvedon Hatch, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Ingatestone, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Fryerning, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Mountnessing, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Blackmore, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Doddinghurst, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Shenfield, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Brentwood, for Treason, was attainted, and Iohn Bishop of Hutton

Ce fut à cette époque que Jean Bodel, de Lille, composa son fameux fabliau des *Saisnes*, dans lequel il célébra les victoires remportées par Philippe-Auguste sur les Anglais et les Allemands, à la bataille de Bouvines, en 1214. Ce fabliau, qui a été publié par M. Le Glay, dans le tome II des *Archives du Nord*, est un monument précieux pour l'histoire de notre ville, car il nous fait connaître les noms de plusieurs de ses habitants qui prirent part à cette bataille.

Jean Bodel, qui était lui-même un bourgeois de Lille, nous apprend que, parmi les chevaliers qui suivirent le roi, on comptait Jean de Nesle, Jean de Montmorency, Jean de Ronsoi, Jean de Rouvroy, Jean de Ghistelles, Jean de Wavrin, Jean de Roubaix, Jean de Lannoy, Jean de Mortagne, Jean de Tournai, Jean de Lille, Jean de Gand, Jean de Bruges, Jean de Malines, Jean de Louvain, Jean de Namur, Jean de Liége, Jean de Cologne, Jean de Trèves, Jean de Metz, Jean de Strasbourg, Jean de Bâle, Jean de Constance, Jean de Ratisbonne, Jean de Vienne, Jean de Prague, Jean de Cracovie, Jean de Dantzick, Jean de Stockholm, Jean de Copenhague, Jean de Londres, Jean de Cantorbéry, Jean de Salisbury, Jean de Winchester, Jean de Lincoln, Jean de Norwich, Jean de Chester, Jean de Durham, Jean de Glocester, Jean de Worcester, Jean de Hereford, Jean de Bristol, Jean de Bath, Jean de Wells, Jean de Cornouailles, Jean de Galles, Jean de Dublin, Jean de Waterford, Jean de Limerick, Jean de Cork, Jean de Kilkenny, Jean de Kildare, Jean de Tuam, Jean de Cashel, Jean de Connaught, Jean de Tyrone, Jean de Down, Jean de Derry, Jean de Clogher, Jean de Raphoe, Jean de Killala, Jean de Kilmore, Jean de Meath, Jean de Leighlin, Jean de Ferns, Jean de Ossory, Jean de Waterford, Jean de Lismore, Jean de Cloyne, Jean de Ross, Jean de Cork, Jean de Limerick, Jean de Kilfenora, Jean de Killaloe, Jean de Clonfert, Jean de Kilmacduagh, Jean de Tuam, Jean de Killala, Jean de Achonry, Jean de Clonmacnoise, Jean de Elphin, Jean de Ardagh

Psalmus. 83.

Quam dilecta tabernacula tua domine virtutum: concupiscit & deficit anima mea in atria domini.

Cor meum & caro mea exultauerunt in deum viuum.

Etenim passer inuenit sibi domum: & turtur nidum sibi vbi reponat pullos suos.

Altaria tua domine virtutum rex meus & deus meus.

Beati qui habitant in domo tua domine: in seculum seculi laudabunt te.

Beatus vir cuius est auxilium abs te: ascensiones in corde suo disposuit.

In valle lacrimarum in loco quem posuit.

Etenim benedictionem dabit legislator: ibunt de virtute in virtutem.

Videbitur deus deorum in Sion.

Domine deus virtutum exaudi orationem meam: auribus percipe deus iacob.

Protector noster aspice deus: & respice in faciem christi tui.

Quia melior est dies vna in atriis tuis super millia: elegi abiectus esse in domo dei mei magis quam habitare in tabernaculis peccatorum.

Quia misericordiam & veritatem diligit deus: gratiam & gloriam dabit dominus.

Non priuabit bonis eos qui ambulant in innocentia: domine virtutum beatus homo qui sperat in te.

Psalmus. 84.

Benedixisti domine terram tuam: auertisti captiuitatem iacob.

Remisisti iniquitatem plebi tue: operuisti omnia peccata eorum.

Mitigasti omnem iram tuam: auertisti ab ira indignationis tue.

Conuerte nos deus salutaris noster: & auerte iram tuam a nobis.

Numquid in eternum irasceris nobis: aut extendes iram tuam a generatione in generationem.

Deus tu conuersus vivificabis nos: & plebs tua letabitur in te.

Ostende nobis domine misericordiam tuam: & salutare tuum da nobis.

Audiam quid loquatur in me dominus deus: quoniam loquetur pacem in plebem suam & super sanctos suos.

Et super eos qui conuertuntur ad cor: verumtamen prope timentes eum salutare ipsius.

Vt inhabitet gloria in terra nostra: misericordia & veritas obuiauerunt sibi.

Iustitia & pax osculate sunt: veritas de terra orta est.

Et iustitia de celo prospexit: etenim dominus dabit benignitatem.

Et terra nostra dabit fructum suum: iustitia ante eum ponet gressus suos.

Psalmus. 85.

Inclina domine aurem tuam & exaudi me: quoniam inops & pauper sum ego.

Custodi animam meam quoniam sanctus sum: saluum fac seruum tuum deus meus sperantem in te.

Miserere mihi domine quoniam ad te clamabo tota die: letifica animam serui tui quoniam ad te domine animam meam leuabo.

Quoniam tu domine suauis & mitis: & multe misericordie omnibus inuocantibus te.

Auribus percipe domine orationem meam: & intende voci deprecationis mee.

In die tribulationis mee clamabo ad te: quoniam exaudisti me.

Non est similis tui in diis domine: & non est secundum opera tua.

Omnes gentes quascumque fecisti venient & adorabunt coram te domine: & glorificabunt nomen tuum.

Quoniam magnus es tu & faciens mirabilia: tu es deus solus.

Deduc me domine in via tua & ingrediar in veritate tua: letetur cor meum vt timeat nomen tuum.

Confitebor tibi domine deus meus in toto corde meo: & glorificabo nomen tuum in eternum.

Quia misericordia tua magna est super me: & eruisti animam meam ex inferno inferiori.

Deus iniqui insurrexerunt super me: & congregatio potentium quesierunt animam meam & non proposuerunt te in conspectu suo.

Et tu domine deus miserator & misericors: patiens & multe misericordie & verax.

Respice in me & miserere mei: da imperium tuum puero tuo & saluum fac filium ancille tue.

Fac mecum signum in bonum: & videant qui oderunt me & confundantur quoniam tu domine adiuuisti me & consolatus es me.

Psalmus. 86.

Fundamenta eius in montibus sanctis: diligit dominus portas Sion super omnia tabernacula iacob.

Gloriosa dicta sunt de te ciuitas dei: memor ero rahab & babilonis scientium me.

Ecce alienigene & tyrus & populus ethiopum: hi fuerunt illic.

Numquid Sion dicet homo & homo natus est in ea: & ipse fundauit eam altissimus.

Dominus narrabit in scripturis populorum & principum: horum qui fuerunt in ea.

Sicut letantium omnium habitatio est in te: quia dominus dabit benedictionem.

Psalmus. 87.

Domine deus salutis mee: in die clamaui & nocte coram te.

Intret oratio mea in conspectu tuo: inclina aurem tuam ad precem meam.

Quia repleta est malis anima mea: & vita mea infernum appropiauit.

Estimatus sum cum descendentibus in lacum: factus sum sicut homo sine adiutorio inter mortuos liber.

Sicut vulnerati dormientes in sepulchris quorum non es memor amplius: & ipsi de manu tua repulsi sunt.

Posuerunt me in lacu inferiori: in tenebrosis & in umbra mortis.

Super me confirmatus est furor tuus: & omnes fluctus tuos induxisti super me.

Longe fecisti notos meos a me: posuerunt me abominationem sibi.

Traditus sum & non egrediebar: oculi mei languerunt prae inopia.

Clamaui ad te domine tota die: expandi ad te manus meas.

Numquid mortuis facies mirabilia: aut medici suscitabunt & confitebuntur tibi.

Numquid narrabit aliquis in sepulchro misericordiam tuam: & veritatem tuam in perditione.

Numquid cognoscentur in tenebris mirabilia tua: & iustitia tua in terra obliuionis.

Et ego ad te domine clamaui: & mane oratio mea preueniet te.

Vt quid domine reprobas orationem meam: auertis faciem tuam a me.

Psalmus. 88.

Misericordias domini in eternum cantabo: in generationem & generationem annunciabit veritatem tuam in ore meo.

Quoniam dixisti in eternum misericordia edificabitur in celis: preparabitur veritas tua in eis.

Dixi testamentum meum electis meis: iuraui dauid seruo meo.

Vsque in eternum preparabo semen tuum: & edificabo in generationem & generationem sedem tuam.

Confitebuntur celi mirabilia tua domine: etenim veritatem tuam in ecclesia sanctorum.

Quoniam quis in nubibus equabitur domino: similis erit deo in filiis dei.

Deus glorificatus in consilio sanctorum maior: & horribilis super omnes qui in circuitu eius sunt.

Domine deus virtutum quis similis tibi: potens es domine & veritas tua in circuitu tuo.

Tu dominaris potestati maris: motum autem fluctuum eius tu mitigas.

Tu humiliasti sicut vulneratum superbum: in brachio virtutis tue dispersisti inimicos tuos.

Tui sunt celi & tua est terra: orbem terrarum & plenitudinem eius tu fundasti.

Aquilonem & mare tu creasti: thabor & hermon in nomine tuo exultabunt.

Tuum brachium cum potentia: firmetur manus tua & exaltetur dextera tua.

Iustitia & iudicium preparatio sedis tue: misericordia & veritas precedent faciem tuam.

Beatus populus qui scit iubilationem: domine in lumine vultus tui ambulabunt.

Et in nomine tuo exultabunt tota die: & in iustitia tua exaltabuntur.

Quoniam gloria virtutis eorum tu es: & in beneplacito tuo exaltabitur cornu nostrum.

Quia domini est assumptio nostra: & sancti israel regis nostri.

Tunc locutus es in uisione sanctis tuis: & dixisti posui adiutorium super potentem & exaltaui electum de plebe mea.

Inueni dauid seruum meum: oleo sancto meo unxi eum.

Manus enim mea auxiliabitur ei: & brachium meum confortabit eum.

Nichil proficiet inimicus in eo: & filius iniquitatis non apponet nocere ei.

Et concidam a facie ipsius inimicos eius: & odientes eum in fugam conuertam.

Et veritas mea & misericordia mea cum ipso: & in nomine meo exaltabitur cornu eius.

Et ponam in mari manum eius: & in fluminibus dexteram eius.

Ipse inuocabit me pater meus es tu: deus meus & susceptor salutis mee.

Et ego primogenitum ponam illum: excelsum prae regibus terre.

In eternum seruabo illi misericordiam meam: & testamentum meum fidele ipsi.

Et ponam in seculum seculi semen eius: & thronum eius sicut dies celi.

Si autem dereliquerint filii eius legem meam: & in iudiciis meis non ambulauerint.

Si iustificationes meas profanauerint: & mandata mea non custodierint.

Visitabo in uirga iniquitates eorum: & in verberibus peccata eorum.

Misericordiam autem meam non dispergam ab eo: neque nocebo in veritate mea.

Neque profanabo testamentum meum: & que procedunt de labiis meis non faciam irrita.

Semel iuraui in sancto meo si dauid mentiar: semen eius in eternum manebit.

Et thronus eius sicut sol in conspectu meo: & sicut luna perfecta in eternum & testis in celo fidelis.

Tu autem reppulisti & despexisti: distulisti christum tuum.

Euacuasti testamentum seruo tuo: polluisti in terra sanctuarium eius.

Destruxisti omnes sepes eius: posuisti firmamentum eius formidinem.

Diripuerunt eum omnes transeuntes uiam: factus est opprobrium uicinis suis.

Exaltasti dextram deprimentium eum: letificasti omnes inimicos eius.

Auertisti auxilium gladii eius: & non es auxiliatus ei in bello.

Destruxisti eum ab emundatione: & sedem eius in terram collisisti.

Minorasti dies temporis eius: perfudisti eum confusione.

Vsquequo domine auertis in finem: exardescet sicut ignis ira tua.

Memorare quod mea substantia parua est: numquid enim uane constituisti omnes filios hominum.

Quis est homo qui uiuit & non uidebit mortem: eruet animam suam de manu inferi.

Vbi sunt misericordie tue antique domine: sicut iurasti dauid in ueritate tua.

Memor esto domine obprobrii seruorum tuorum: quod continui in sinu meo multarum gentium.

Quod exprobrauerunt inimici tui domine: quod exprobrauerunt commutationem christi tui.

Benedictus dominus in eternum: fiat fiat.

Psalmus. 89.

Dominus refugium factus es nobis: a generatione & generationem.

Priusquam montes fierent aut formaretur terra & orbis: a seculo & usque in seculum tu es deus.

Ne auertas hominem in humilitatem: & dixisti conuertimini filii hominum.

Quoniam mille anni ante oculos tuos: tamquam dies hesterna que pertransiit.

Et custodia in nocte: que nichil comprehendent.

Mane sicut herba transeat: mane floreat & transeat.

Vespere decidat indurescat & arescat: quoniam defecimus in ira tua.

Et in furore tuo turbati sumus: posuisti iniquitates nostras in conspectu tuo.

Seculum nostrum in illuminatione uultus tui: quoniam omnes dies nostri transierunt & in ira tua defecimus.

Anni nostri sicut aranea meditabuntur: dies annorum nostrorum in ipsis septuaginta anni.

Si autem in potentatibus octoginta anni: & amplius eorum labor & dolor.

Quoniam supervenit mansuetudo: & corripiemur.

Quis nouit potestatem ire tue: & prae timore tuo iram tuam dinumerare.

Dextram tuam sic notam fac: & eruditos corde in sapientia.

Conuertere domine usquequo: & deprecabilis esto super seruos tuos.

Repleti sumus mane misericordia tua: exultauimus & delectati sumus.

Pro diebus quibus nos humiliasti: annis quibus uidimus mala.

Respice in seruos tuos & in opera tua: & dirige filios eorum.

Et sit splendor dei nostri super nos: & opus manuum nostrarum dirige super nos & opus manuum nostrarum confirma.

Psalmus. 90.

Qui habitat in adiutorio altissimi: in protectione dei celi commorabitur.

Dicet domino susceptor meus es tu: & refugium meum deus meus sperabo in eum.

Quoniam ipse liberauit me de laqueo uenantium: & a uerbo aspero.

Scapulis suis obumbrabit tibi: & sub pennis eius sperabis.

Scuto circumdabit te ueritas eius: non timebis a timore nocturno.

A sagitta uolante in die: a negotio perambulante in tenebris.

Ab incursu & demonio meridiano: cadent a latere tuo mille & decem milia a dextris tuis.

Ad te autem non appropiabit: uerumtamen oculis tuis considerabis.

Et retributionem peccatorum uidebis: quoniam tu es domine spes mea.

Altissimum posuisti refugium tuum: non accedet ad te malum.

Et flagellum non appropiabit tabernaculo tuo: quoniam angelis suis mandauit de te.

Vt custodiant te in omnibus uiis tuis: in manibus portabunt te.

Ne forte offendas ad lapidem pedem tuum: super aspidem & basiliscum ambulabis.

Et conculcabis leonem & draconem: quoniam in me sperauit liberabo eum.

Protegam eum quoniam cognouit nomen meum: clamabit ad me & ego exaudiam eum.

Cum ipso sum in tribulatione eripiam eum: & glorificabo eum.

Longitudine dierum adimplebo eum: & ostendam illi salutare meum.

Psalmus. 91.

Bonum est confiteri domino: & psallere nomini tuo altissime.

Ad annunciandum mane misericordiam tuam: & ueritatem tuam per noctem.

In decacordo psalterio cum cantico: in cithara.

Quia delectasti me domine in factura tua: & in operibus manuum tuarum exultabo.

Quam magnificata sunt opera tua domine: nimis profunde facte sunt cogitationes tue.

Vir insipiens non cognoscet: & stultus non intelleget hec.

Cum exorti fuerint peccatores sicut fenum: & apparuerint omnes qui operantur iniquitatem.

Vt intereant in seculum seculi: tu autem altissimus in eternum domine.

Quoniam ecce inimici tui domine: quoniam ecce peribunt omnes qui operantur iniquitatem.

Et exaltabitur sicut unicornis cornu meum: & senectus mea in misericordia uberi.

Et despexit oculus meus inimicos meos: & insurgentes in me malignantes audiet auris mea.

Iustus ut palma florebit: sicut cedrus libani multiplicabitur.

Plantati in domo domini: in atriis domus dei nostri florebunt.

Adhuc multiplicabuntur in senectute uberi: & bene patientes erunt.

Vt annunciem quoniam rectus dominus deus meus: & non est iniquitas in eo.

Psalmus. 92.

Dominus regnauit decorem: indutus est dominus fortitudinem & precinxit se.

Etenim firmauit orbem terre: qui non commouebitur.

Parata sedes tua ex tunc: a seculo tu es.

Eleuauerunt flumina domine: eleuauerunt flumina uocem suam.

Eleuauerunt flumina fluctus suos: a uocibus aquarum multarum.

Mirabiles elationes maris: mirabilis in altis dominus.

Testimonia tua credibilia facta sunt nimis: domum tuam decet sanctitudo domine in longitudinem dierum.

Psalmus. 93.

Deus ultionum dominus: deus ultionum libere egit.

Exaltare qui iudicas terram: redde retributionem superbis.

Vsquequo peccatores domine: vsquequo peccatores gloriabuntur.

Effabuntur & loquentur iniquitatem: dicent omnes qui operantur iniquitatem.

Populum tuum domine humiliauerunt: & hereditatem tuam uexauerunt.

Viduam & aduenam interfecerunt: & pupillos occiderunt.

Et dixerunt non uidebit dominus: neque intelleget deus iacob.

Intelligite insipientes in populo: & stulti aliquando sapite.

Qui plantauit aurem non audiet: aut qui finxit oculum non considerat.

Qui corripit gentes non arguet: qui docet hominem scientiam.

Dominus scit cogitationes hominum: quoniam uane sunt.

Beatus homo quem tu erudieris domine: & de lege tua docueris eum.

Vt mitiges ei a diebus malis: donec fodiatur peccatori fouea.

Quoniam non repellet dominus plebem suam: & hereditatem suam non derelinquet.

Quoadusque iustitia conuertatur in iudicium: & qui iuxta illam omnes qui recto sunt corde.

Quis consurget mihi aduersus malignantes: aut quis stabit mecum aduersus operantes iniquitatem.

Nisi quia dominus adiutor meus fuit: paulominus habitasset in inferno anima mea.

Si dicebam motus est pes meus: misericordia tua domine adiuuabat me.

Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo: consolationes tue letificauerunt animam meam.

Numquid adherebit tibi sedes iniquitatis: que fingis laborem in precepto.

Captabunt in animam iusti: & sanguinem innocentem condemnabunt.

Et factus est mihi dominus in refugium: & deus meus in adiutorium spei mee.

Et reddet illis iniquitatem ipsorum: & in malitia eorum disperdet eos dominus deus noster.

Psalmus. 94.

Venite exultemus domino: iubilemus deo salutari nostro.

Preoccupemus faciem eius in confessione: & in psalmis iubilemus ei.

Quoniam deus magnus dominus: & rex magnus super omnem terram.

Quia in manu eius sunt omnes fines terre: & altitudines montium ipse conspicit.

Quoniam ipsius est mare & ipse fecit illud: & aridam fundauerunt manus eius.

Venite adoremus & procidamus ante deum: ploremus coram domino qui fecit nos.

Quia ipse est dominus deus noster: nos autem populus eius & oues pascue eius.

Hodie si uocem eius audieritis: nolite obdurare corda uestra.

Sicut in exacerbatione secundum diem temptationis in deserto: ubi temptauerunt patres uestri ubi temptauerunt me.

Probauerunt & uiderunt opera mea: quadraginta annis proximus fui generationi huic.

Et dixi semper hi errant corde: ipsi autem non cognouerunt uias meas.

Quibus iuraui in ira mea: si introibunt in requiem meam.

Psalmus. 95.

Cantate domino canticum nouum: cantate domino omnis terra.

Cantate domino & benedicite nomini eius: annunciate de die in diem salutare eius.

Narrate inter gentes gloriam eius: in omnibus populis mirabilia eius.

Quoniam magnus dominus & laudabilis nimis: terribilis est super omnes deos.

Quoniam omnes dii gentium demonia: dominus autem celos fecit.

Confessio & pulchritudo in conspectu eius: sanctimonia & magnificentia in sanctificatione eius.

Afferte domino patrie gentium: afferte domino gloriam & honorem.

Afferte domino gloriam nomini eius: tollite hostias & introite in atria eius.

Adorate dominum in atrio sancto eius: commoueatur a facie eius omnis terra.

Dicite in gentibus quia dominus regnauit: etenim firmauit orbem terre qui non commouebitur.

Iudicabit populos in equitate: letentur celi & exultet terra.

Commoueatur mare & plenitudo eius: gaudebunt campi & omnia que in eis sunt.

Tunc exultabunt omnia ligna siluarum: a facie domini quia uenit.

Quoniam uenit iudicare terram: iudicabit orbem terre in iustitia & populos in equitate sua.

Psalmus. 96.

Dominus regnauit exultet terra: letentur insule multe.

Nubes & caligo in circuitu eius: iustitia & iudicium correctio sedis eius.

Ignis ante ipsum precedet: & inflammabit in circuitu inimicos eius.

Illuxerunt fulgura eius orbi terre: uidit & commota est terra.

Montes sicut cera fluxerunt a facie domini: a facie domini omnis terre.

Annunciauerunt celi iustitiam eius: & uiderunt omnes populi gloriam eius.

Confundantur omnes qui adorant sculptilia: & qui gloriantur in simulacris suis.

Adorate eum omnes angeli eius: audiuit & letata est sion.

Et exultauerunt filie iudee: propter iudicia tua domine.

Quoniam tu dominus altissimus super omnem terram: nimis exaltatus es super omnes deos.

Qui diligitis dominum odite malum: custodit dominus animas sanctorum suorum.

De manu peccatoris liberabit eos: lux orta est iusto.

Et rectis corde letitia: confitemini domino memoria sanctificationis eius.

Psalmus. 97.

Cantate domino canticum nouum: quia mirabilia fecit.

Saluauit sibi dextera eius & brachium sanctum eius: notum fecit dominus salutare suum.

Ante conspectum gentium reuelauit iustitiam suam: recordatus est misericordie sue & ueritatis sue domui israel.

Viderunt omnes termini terre salutare dei nostri: iubilate deo omnis terra.

Cantate & exultate & psallite: psallite domino in cithara in cithara & uoce psalmi.

In tubis ductilibus & uoce tube corne: iubilate in conspectu regis domini.

Moueatur mare & plenitudo eius: orbis terrarum & qui habitant in eo.

Flumina plaudent manu simul: montes exultabunt a conspectu domini.

Quoniam uenit iudicare terram: iudicabit orbem terre in iustitia & populos in equitate.

Psalmus. 98.

Dominus regnauit irascantur populi: qui sedet cherubim moueatur terra.

Dominus in sion magnus: & excelsus est super omnes populos.

Confiteantur nomini tuo magno: quoniam terribile & sanctum est.

Et honor regis iudicium diligit: tu parasti equitates.

Iudicium & iustitiam in iacob tu fecisti: exaltate dominum deum nostrum.

Et adorate scabellum pedum eius: quoniam sanctum est.

Moyses & aaron in sacerdotibus eius: & samuhel inter eos qui inuocant nomen eius.

Inuocabant dominum & ipse exaudiebat eos: in columna nubis loquebatur ad eos.

Custodiebant testimonia eius & precepta: que dedit illis.

Deus noster tu exaudiebas eos: deus propitius fuisti eis & ulciscens in omnes adinuentiones eorum.

Exaltate dominum deum nostrum: & adorate in monte sancto eius quia sanctus dominus deus noster.

Psalmus. 99.

Iubilate deo omnis terra: seruite domino in letitia.

Introite in conspectu eius: in exultatione.

Scitote quoniam dominus ipse est deus: ipse fecit nos & non ipsi nos.

Populus eius & oues pascue eius: introite portas eius in confessione.

Atria eius in hymnis: confitemini illi laudate nomen eius.

Quoniam suauis est dominus: in eternum misericordia eius & usque in generationem & generationem ueritas eius.

Psalmus. 100.

Misericordiam & iudicium cantabo tibi domine: psallam & intelligam in uia immaculata.

Quando uenies ad me: perambulabam in innocentia cordis mei in medio domus mee.

Non proponebam ante oculos meos rem iniquam: facientes preuaricationes odiui.

Non adhesit mihi cor peruersum: declinantem a me malignum non cognoscebam.

Detrahentem secreto proximo suo hunc persequebar: superbo oculo & insatiabili corde cum hoc non edebam.

Oculi mei ad fideles terre: ut sedeant mecum.

Ambulans in uia immaculata hic michi ministrabat: non habitabit in medio domus mee qui facit superbiam.

Qui loquitur iniqua non placebit oculis meis: in matutino interficiebam omnes peccatores terre.

Ut disperdam de ciuitate domini: omnes operantes iniquitatem.

Psalmus. 101.

Domine exaudi orationem meam: & clamor meus ad te ueniat.

Non auertas faciem tuam a me: in quacumque die tribulor inclina ad me aurem tuam.

In quacumque die inuocauero te: uelociter exaudi me.

Quia defecerunt sicut fumus dies mei: & ossa mea sicut cremium arserunt.

Percussus sum ut fenum & aruit cor meum: quia oblitus sum comedere panem meum.

A uoce gemitus mei: adhesit os meum carni mee.

Similis factus sum pellicano solitudinis: factus sum sicut nicticorax in domicilio.

Vigilauit & factus sum sicut passer solitarius in tecto: tota die exprobrabant mihi inimici mei.

Et qui laudabant me aduersum me iurabant: quia cinerem tamquam panem manducabam.

Et potum meum cum fletu miscebam: a facie ire indignationis tue.

Quia elisens allisisti me: anni mei sicut umbra declinauerunt.

Et ego sicut fenum arui: tu autem domine in eternum permanes.

Et memoriale tuum in generationem & generationem: tu exurgens misereberis sion.

Quia tempus miserendi eius: quia uenit tempus.

Quoniam placuerunt seruis tuis lapides eius: & terre eius miserebuntur.

Et timebunt gentes nomen tuum domine: & omnes reges terre gloriam tuam.

Quia edificauit dominus sion: & uidebitur in gloria sua.

Respexit in orationem humilium: & non spreuit precem eorum.

Scribantur hec in generatione altera: & populus qui creabitur laudabit dominum.

Quia prospexit de excelso sancto suo: dominus de celo in terram aspexit.

Vt audiret gemitus compeditorum: ut solueret filios interemptorum.

Vt annunciet in sion nomen domini: & laudem eius in hierusalem.

In conueniendo populos in unum: & reges ut seruiant domino.

Respondit ei in uia uirtutis sue: paucitatem dierum meorum nuntia mihi.

Ne reuoces me in dimidio dierum meorum: in generationem & generationem anni tui.

Initio tu domine terram fundasti: & opera manuum tuarum sunt celi.

Ipsi peribunt tu autem permanes: & omnes sicut uestimentum inueterascent.

Et sicut opertorium mutabis eos & mutabuntur: tu autem idem ipse es & anni tui non deficient.

Filii seruorum tuorum habitabunt: & semen eorum in seculum seculi dirigetur.

Psalmus. 102.

Benedic anima mea domino: & omnia que intra me sunt nomini sancto eius.

Benedic anima mea domino: & noli obliuisci omnes retributiones eius.

Qui propitiatur omnibus iniquitatibus tuis: qui sanat omnes infirmitates tuas.

Qui redimit de interitu uitam tuam: qui coronat te in misericordia & miserationibus.

Qui replet in bonis desiderium tuum: renouabitur ut aquile iuuentus tua.

Faciens misericordias dominus: & iudicium omnibus iniuriam patientibus.

Notas fecit uias suas moysi: filiis israel uoluntates suas.

Miserator & misericors dominus: patiens & multe misericordie.

Non in perpetuum irascetur: neque in eternum comminabitur.

Non secundum peccata nostra fecit nobis: neque secundum iniquitates nostras retribuit nobis.

Quoniam secundum altitudinem celi a terra: confortata est misericordia eius super timentes eum.

Quantum distat ortus ab occidente: longe fecit a nobis iniquitates nostras.

Quomodo miseretur pater filiorum: misertus est dominus timentibus eum.

Quoniam ipse cognouit figmentum nostrum: recordatus est quoniam pulis sumus.

Homo sicut fenum dies eius: tamquam flos agri sic efflorebit.

Quoniam spiritus pertransibit in illo & non subsistet: & non cognoscet amplius locum suum.

Misericordia autem domini ab eterno & usque in eternum: super timentes eum.

Et iustitia illius in filios filiorum: his qui custodiunt testamentum eius.

Et memores sunt mandatorum ipsius: ad faciendum ea.

Dominus in celo parauit sedem suam: & regnum ipsius omnium dominabitur.

Benedicite domino omnes angeli eius: potentes uirtute facientes uerbum illius.

Ad audiendam uocem sermonum eius: benedicite domino omnes uirtutes eius.

Ministri eius qui facitis uoluntatem eius: benedicite domino omnes opera eius.

In omni loco dominationis eius: benedic anima mea domino.

Psalmus. 103.

Benedic anima mea domino: domine deus meus magnificatus es uehementer.

Confessionem & decorem induisti: amictus lumine sicut uestimento.

Extendens celum sicut pellem: qui tegis aquis superiora eius.

Qui ponis nubem ascensum tuum: qui ambulas super pennas uentorum.

Qui facis angelos tuos spiritus: & ministros tuos ignem urentem.

Qui fundasti terram super stabilitatem suam: non inclinabitur in seculum seculi.

Abyssus sicut uestimentum amictus eius: super montes stabunt aque.

Ab increpatione tua fugient: a uoce tonitrui tui formidabunt.

Ascendunt montes & descendunt campi: in locum quem fundasti eis.

Terminum posuisti quem non transgredientur: neque conuertentur operire terram.

Qui emittis fontes in conuallibus: inter medium montium pertransibunt aque.

Potabunt omnes bestie agri: exspectabunt onagri in siti sua.

Super ea uolucres celi habitabunt: de medio petrarum dabunt uocem.

Rigans montes de superioribus suis: de fructu operum tuorum satiabitur terra.

Producens fenum iumentis: & herbam seruituti hominum.

Vt educas panem de terra: & uinum letificet cor hominis.

Ut exhilaret faciem in oleo: & panis cor hominis confirmet.

Saturabuntur ligna campi: & cedri libani quas plantauit.

Illic passeres nidificabunt: domus herodii dux comanda est eis.

Montes excelsi cervis: petra refugium herinaciis.

Fecit lunam in tempora: sol cognouit occasum suum.

Posuisti tenebras & facta est nox: in ipsa pertransibunt omnes bestie silue.

Catuli leonum rugientes: ut rapiant & querant a deo escam sibi.

Exortus est sol & congregati sunt: & in cubilibus suis collocabuntur.

Exibit homo ad opus suum: & ad operationem suam usque ad uesperum.

Quam magnificata sunt opera tua domine: omnia in sapientia fecisti.

Impleta est terra possessione tua: hoc mare magnum & spatiosum manibus.

Illic reptilia quorum non est numerus: animalia pusilla cum magnis.

Illic naues pertransibunt: draco iste quem formasti ad illudendum ei.

Omnia a te expectant: ut des illis escam in tempore.

Dante te illis colligent: aperiente te manum tuam omnia implebuntur bonitate.

Auertente autem te faciem turbabuntur: auferes spiritum eorum & deficient & in pulueres suos reuertentur.

Emittes spiritum tuum & creabuntur: & renouabis faciem terre.

Sit gloria domini in seculum: letabitur dominus in operibus suis.

Qui respicit terram & facit eam tremere: qui tangit montes & fumigant.

Cantabo domino in uita mea: psallam deo meo quamdiu sum.

Iocundum sit ei eloquium meum: ego uero delectabor in domino.

Deficiant peccatores a terra: & iniqui ita ut non sint.

Benedic anima mea domino: benedicite domino omnes angeli eius.

Psalmus. 104.

Confitemini domino & inuocate nomen eius: annunciate inter gentes opera eius.

Cantate & psallite ei: narrate omnia mirabilia eius.

Laudamini in nomine sancto eius: letetur cor querentium dominum.

Quesite dominum & confirmamini: quesite faciem eius semper.

Memores estote mirabilium eius quorum fecit: prodigia & iudicia oris eius.

Semen abraham seruus eius: filii iacob electi eius.

Ipse dominus deus noster: in uniuersa terra iudicia eius.

Memor fuit in seculum testamenti sui: uerbi quod mandauit in mille generationes.

Quod disposuit ad abraham: & iuramenti sui ad isaac.

Et statuit illud iacob in preceptum: & israel in testamentum eternum.

Dicens tibi dabo terram chanaan: funiculum hereditatis uestre.

Cum essent numero breui: pusillus & incole in ea.

Et pertransierunt de gente in gentem: & de regno ad populum alterum.

Non dimisit homines nocere eis: & increpauit pro eis reges.

Nolite tangere christos meos: & in prophetis meis nolite malignari.

Et uocauit famem super terram: omne firmamentum panis contriuit.

Misit ante illos uirum: in seruum uenundatus est ioseph.

Humiliauerunt in compedibus pedes eius: ferrum pertransiit animam eius.

Donec ueniret uerbum eius: eloquium domini inflammauit eum.

Misit rex & dimisit eum: princeps populorum & dimisit eum.

Constituit eum dominum domus sue: & principem omnis possessionis sue.

Ut erudiret principes eius sicut semetipsum: & senes eius prudentiam docere.

Et intrauit israel in egyptum: & iacob accola fuit in terra cham.

Et auxit populum suum uehementer: & firmauit eum super inimicos eius.

Conuertit cor eorum ut odirent populum eius: ut dolum facerent in seruos eius.

Misit moysen seruum suum: aaron quem elegit ipsum.

Posuit in eis uerba signorum suorum: & prodigiorum in terra cham.

Immisit tenebras & obscurauit: & non exacerbauerunt sermones suos.

Conuertit aquas eorum in sanguinem: & occidit pisces eorum.

Dedit terra eorum ranas: in penetralibus regum ipsorum.

Dixit & uenit cynomia: & sciniphes in omnibus finibus eorum.

Posuit pluuias eorum grandinem: ignem comburentem in terra ipsorum.

Et percussit uineam eorum & ficum eorum: & contriuit lignum finium eorum.

Dixit & uenit locusta & bruchus: cui non erat numerus.

Et comedit omne fenum in terra eorum: & comedit omnem fructum terre eorum.

Et percussit omne primogenitum in terra eorum: primitias omnis laboris eorum.

Et eduxit eos cum argento & auro: & non erat infirmus in tribubus eorum.

Letata est egyptus in profectione eorum: quia inuasit pauor eos super eos.

Expandit nubem in protectionem eorum: & ignem ut luceret eis per noctem.

Petierunt & uenit coturnix: & panem celi saturauit eos.

Rupit petram & fluxerunt aque: abierunt in sicco flumina.

Quoniam memor fuit uerbi sancti sui: quod habuit ad abraham puerum suum.

Et eduxit populum suum in exultatione: & electos suos in letitia.

Et dedit illis regiones gentium: & labores populorum possederunt.

Ut custodiant iustificationes eius: & legem eius requirant.

Psalmus. 105.

Confitemini domino quoniam bonus: quoniam in seculum misericordia eius.

Quis loquetur potentias domini: auditas faciet omnes laudes eius.

Beati qui custodiunt iudicium: & faciunt iustitiam in omni tempore.

Memor esto mei domine in beneplacito populi tui: uisita me in salutari tuo.

Ad uidendum in bonitate electorum tuorum: ad letandum in letitia gentis tue.

Ut laudem hereditate tua: cum peccauimus cum patribus nostris.

Iniquitatem fecimus: iniuste egimus.

Patres nostri in egypto non intellexerunt mirabilia tua: non fuerunt memores multitudinis misericordie tue.

Et exacerbauerunt ascendentes in mare rubrum: id est in mare.

Et saluauit eos propter nomen suum: ut notam faceret potentiam suam.

Et increpauit mare rubrum & exaruit: & deduxit eos in abyssis sicut in deserto.

Et saluauit eos de manu odientium: & redemit eos de manu inimici.

Et operuit aqua tribulantes eos: unus ex eis non remansit.

Et credidit uerbis eius: & laudem ipsius.

Cito fecerunt & non sustinuerunt consilium eius: & murmurauerunt in tabernaculis suis.

Non exaudierunt uocem domini: & eleuauit manum suam super eos.

Ut prosterneret eos in deserto: & semen eorum in nationibus deicere.

Et dispergere eos in regionibus: & inimicos eorum.

Et initiati sunt beelphegor: & comederunt sacrificia mortuorum.

Et irritauerunt eum in adinuentionibus suis: & multiplicata est in eis ruina.

Et stetit phinees & placauit: & cessauit quassatio.

Et reputatum est ei in iustitiam: in generationem & generationem usque in seculum.

Et irritauerunt eum ad aquas contradictionis: & uindicatum est propter eos.

Quoniam exacerbauerunt spiritum eius: & distinxit in labiis suis.

Non disperdiderunt gentes quas dixit dominus illis: & commixti sunt inter gentes.

Et didicerunt opera eorum: & seruierunt sculptilibus eorum.

Et facta sunt eis in scandalum: & immolauerunt filios suos & filias suas demoniis.

Et effuderunt sanguinem innocentem: sanguinem filiorum suorum & filiarum suarum.

Quas immolauerunt sculptilibus chanaan: & contaminata est terra in sanguinibus.

Et contaminati sunt in operibus eorum: & fornicati sunt in adinuentionibus suis.

Et iratus est furore dominus in populo suo: & abominatus est hereditatem suam.

Et tradidit eos in manus gentium: & dominati sunt eorum qui oderunt eos.

Et tribulauerunt eos inimici eorum: & humiliati sunt sub manibus eorum.

Multis uicibus liberabit eos: ipsi autem exacerbauerunt illum in consilio suo.

Et humiliati sunt in iniquitatibus suis: & uidit cum tribularentur.

Et audiuit orationem eorum: & memor fuit testamenti sui.

Et penituit eum secundum multitudinem misericordie sue: & dedit illos in miserationes.

In conspectu omnium qui captiuos habuerunt eos: saluum fac nos domine deus noster.

Et congrega nos de nationibus: ut confiteamur nomini sancto tuo.

Et gloriemur in laude tua: benedictus dominus deus israel.

Et dicat omnis populus: fiat fiat.

Psalmus. 106.

Confitemini domino quoniam bonus: quoniam in seculum misericordia eius.

Dicant qui redempti sunt a domino: quos de manu inimici redemit.

Et de terris congregauit eos: a solis ortu & occasu.

A septentrione & mari: alii habitauerunt in solitudine in inuio.

Ciuitatem habitaculi non inuenerunt: esurientes & sitientes.

Anima ipsorum in ipsis defecit: & tribulatio ipsorum.

Et clamauerunt ad dominum cum tribularentur: & de necessitatibus eorum eripuit eos.

Et deduxit eos in uiam rectam: ut irent in ciuitatem habitationis.

Confiteantur domino misericordie eius: & mirabilia eius filiis hominum.

Quia saturauit animam inanem: & animam esurientem replet bonis.

Sedentes in tenebris & umbra mortis: uinctos in mendicitate & ferro.

Quia exacerbauerunt eloquia dei: & consilium altissimi irritauerunt.

Et humiliatum est in laboribus cor eorum: infirmati sunt & non fuit qui adiuuaret.

Et clamauerunt ad dominum cum tribularentur: & de necessitatibus eorum liberauit eos.

Et eduxit eos de tenebris & umbra mortis: & uincula eorum disrupit.

Confiteantur domino misericordie eius: & mirabilia eius filiis hominum.

Quia contriuit portas eneas: & uectes ferreos confregit.

Suscepit eos de uia iniquitatis eorum: propter iniquitates enim suas humiliati sunt.

Omnem escam abhominata est anima eorum: & appropiauerunt usque ad portas mortis.

Et clamauerunt ad dominum cum tribularentur: & de necessitatibus eorum liberauit eos.

Misit uerbum suum & sanauit eos: & eripuit eos de interitionibus eorum.

Confiteantur domino misericordie eius: & mirabilia eius filiis hominum.

Et immolent hostiam laudis: & narrent opera eius in exultatione.

Qui descendunt mare in nauibus: facientes operationem in aquis multis.

Ipsi uiderunt opera domini: & mirabilia eius in profundo.

Dixit & stetit spiritus procellarum: & exaltati sunt fluctus eius.

Ascendunt usque ad celos & descendunt usque ad abyssos: anima eorum in malis tabescebat.

Turbati sunt & mouti sunt sicut ebrius: & omnis sapientia eorum deuorata est.

Et clamauerunt ad dominum cum tribularentur: & de necessitatibus eorum eduxit eos.

Et statuit procellam eius in auram: & siluerunt fluctus eius.

Et letati sunt quia siluerunt: & deduxit eos in portum uoluntatis eorum.

Confiteantur domino misericordie

Downloaded from http://pdf.aminer.org/000/000/000/minutes_of_proceedings_of_the_institution_of_civil_engineers_vol_1_1837.pdf

Sacrament, and the Sacrament of Baptisme, and
the Sacrament of Penance, and the Sacrament of
Matrimonie, and the Sacrament of Orders, and
the Sacrament of Confirmation, and the Sacra-
ment of Extreme Vnction, and the Sacrament of
Vnction of Kings, and the Sacrament of Visita-
tion of Prisoners, and the Sacrament of Burial,
and the Sacrament of Almes, and the Sacrament
of Preaching, and the Sacrament of Teaching,
and the Sacrament of Martyrdome, and the Sa-
crament of Obedience, and the Sacrament of
Continence, and the Sacrament of Virginitie,
and the Sacrament of Religion, and the Sacra-
ment of Monkehood, and the Sacrament of Pil-
grimage, and the Sacrament of Crossing, and the
Sacrament of Knighthood, and the Sacrament of
Procession, and the Sacrament of Hallowing of
Churches, and the Sacrament of Hallowing of
Churchyards, and the Sacrament of Hallowing
of Bells, and the Sacrament of Hallowing of
Chalices, and the Sacrament of Hallowing of
Altars, and the Sacrament of Hallowing of Ve-
stments, and the Sacrament of Hallowing of
Crosses, and the Sacrament of Hallowing of
Candles, and the Sacrament of Hallowing of
Palmes, and the Sacrament of Hallowing of
Ashes, and the Sacrament of Hallowing of Fire,
and the Sacrament of Hallowing of Water, and
the Sacrament of Hallowing of Salt, and the Sa-
crament of Hallowing of Bread, and the Sacra-
ment of Hallowing of Wine, and the Sacrament
of Hallowing of Oyle, and the Sacrament of
Hallowing of Waxe, and the Sacrament of Hal-
lowing of Incense, and the Sacrament of Hallow-
ing of Myrre, and the Sacrament of Hallowing
of Frankincense, and the Sacrament of Hallow-
ing of Gold, and the Sacrament of Hallowing of
Siluer, and the Sacrament of Hallowing of Stone,
and the Sacrament of Hallowing of Timber, and
the Sacrament of Hallowing of Iron, and the Sa-
crament of Hallowing of Lead, and the Sacra-
ment of Hallowing of Glasse, and the Sacrament
of Hallowing of Earth, and the Sacrament of
Hallowing of Clay, and the Sacrament of Hallow-
ing of Brasse, and the Sacrament of Hallowing
of Copper, and the Sacrament of Hallowing of
Tinne, and the Sacrament of Hallowing of Pew-
ter, and the Sacrament of Hallowing of Cloth,
and the Sacrament of Hallowing of Linnen, and
the Sacrament of Hallowing of Woollen, and the
Sacrament of Hallowing of Silke, and the Sacra-
ment of Hallowing of Cotton, and the Sacrament
of Hallowing of Leather, and the Sacrament of
Hallowing of Parchment, and the Sacrament of
Hallowing of Paper, and the Sacrament of Hal-
lowing of Inke, and the Sacrament of Hallowing
of Pennes, and the Sacrament of Hallowing of
Penknives, and the Sacrament of Hallowing of
Pencases, and the Sacrament of Hallowing of
Bookes, and the Sacrament of Hallowing of Ta-
bles, and the Sacrament of Hallowing of Stooles,
and the Sacrament of Hallowing of Benches, and
the Sacrament of Hallowing of Beds, and the Sa-
crament of Hallowing of Pillowes, and the Sa-
crament of Hallowing of Coverlets, and the Sa-
crament of Hallowing of Sheets, and the Sacra-
ment of Hallowing of Blankets, and the Sacra-
ment of Hallowing of Mattresses, and the Sacra-
ment of Hallowing of Fethers, and the Sacra-
ment of Hallowing of Flockes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Cushions, and the Sacra-
ment of Hallowing of Carpets, and the Sacra-
ment of Hallowing of Curtaines, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hangings, and the Sacra-
ment of Hallowing of Tapestry, and the Sacra-
ment of Hallowing of Glasse windowes, and the
Sacrament of Hallowing of Lattice windowes,
and the Sacrament of Hallowing of Shutters,
and the Sacrament of Hallowing of Doores, and
the Sacrament of Hallowing of Locks, and the
Sacrament of Hallowing of Keyes, and the Sa-
crament of Hallowing of Bolts, and the Sacra-
ment of Hallowing of Barres, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hookes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hinges, and the Sacra-
ment of Hallowing of Nailes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pinnes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Buttons, and the Sacra-
ment of Hallowing of Buttonholes, and the Sa-
crament of Hallowing of Girdles, and the Sa-
crament of Hallowing of Purses, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pouches, and the Sacra-
ment of Hallowing of Gloves, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hats, and the Sacrament
of Hallowing of Caps, and the Sacrament of
Hallowing of Hoods, and the Sacrament of Hal-
lowing of Shoes, and the Sacrament of Hallow-
ing of Boots, and the Sacrament of Hallowing
of Spurres, and the Sacrament of Hallowing of
Saddles, and the Sacrament of Hallowing of
Bridles, and the Sacrament of Hallowing of
Stirrops, and the Sacrament of Hallowing of
Horses, and the Sacrament of Hallowing of
Mares, and the Sacrament of Hallowing of Colts,
and the Sacrament of Hallowing of Fillies, and
the Sacrament of Hallowing of Asses, and the
Sacrament of Hallowing of Mules, and the Sa-
crament of Hallowing of Oxen, and the Sacra-
ment of Hallowing of Kine, and the Sacrament
of Hallowing of Calues, and the Sacrament of
Hallowing of Bulles, and the Sacrament of Hal-
lowing of Sheepe, and the Sacrament of Hallow-
ing of Lambes, and the Sacrament of Hallowing
of Rammes, and the Sacrament of Hallowing of
Goates, and the Sacrament of Hallowing of Kids,
and the Sacrament of Hallowing of Swine, and
the Sacrament of Hallowing of Hogges, and the
Sacrament of Hallowing of Boares, and the Sa-
crament of Hallowing of Dogges, and the Sacra-
ment of Hallowing of Bitches, and the Sacra-
ment of Hallowing of Whelpes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Cats, and the Sacrament
of Hallowing of Rats, and the Sacrament of Hal-
lowing of Mice, and the Sacrament of Hallow-
ing of Weasels, and the Sacrament of Hallowing
of Ferrets, and the Sacrament of Hallowing of
Conies, and the Sacrament of Hallowing of Hares,
and the Sacrament of Hallowing of Foxes, and
the Sacrament of Hallowing of Wolues, and the
Sacrament of Hallowing of Beares, and the Sa-
crament of Hallowing of Apes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Monkeys, and the Sacra-
ment of Hallowing of Lions, and the Sacrament
of Hallowing of Leopards, and the Sacrament of
Hallowing of Camels, and the Sacrament of Hal-
lowing of Dromedaries, and the Sacrament of
Hallowing of Elephants, and the Sacrament of
Hallowing of Dromondaries, and the Sacrament
of Hallowing of Whales, and the Sacrament of
Hallowing of Dolphins, and the Sacrament of
Hallowing of Porpoises, and the Sacrament of
Hallowing of Crocodiles, and the Sacrament of
Hallowing of Tortoises, and the Sacrament of
Hallowing of Frogges, and the Sacrament of Hal-
lowing of Toades, and the Sacrament of Hallow-
ing of Snakes, and the Sacrament of Hallowing
of Adders, and the Sacrament of Hallowing of
Vipers, and the Sacrament of Hallowing of Ea-
gles, and the Sacrament of Hallowing of Hawkes,
and the Sacrament of Hallowing of Falcons, and
the Sacrament of Hallowing of Merlins, and the
Sacrament of Hallowing of Kites, and the Sacra-
ment of Hallowing of Buzzards, and the Sacra-
ment of Hallowing of Ravens, and the Sacra-
ment of Hallowing of Crowes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Rookes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pies, and the Sacrament
of Hallowing of Iayes, and the Sacrament of Hal-
lowing of Owles, and the Sacrament of Hallow-
ing of Nightingales, and the Sacrament of Hal-
lowing of Larkes, and the Sacrament of Hallow-
ing of Finches, and the Sacrament of Hallowing
of Sparrowes, and the Sacrament of Hallowing
of Swallowes, and the Sacrament of Hallowing
of Martins, and the Sacrament of Hallowing of
Martlets, and the Sacrament of Hallowing of
Storkes, and the Sacrament of Hallowing of
Cranes, and the Sacrament of Hallowing of Her-
nes, and the Sacrament of Hallowing of Bitters,
and the Sacrament of Hallowing of Lapwings,
and the Sacrament of Hallowing of Curlewes,
and the Sacrament of Hallowing of Partridges,
and the Sacrament of Hallowing of Quailes, and
the Sacrament of Hallowing of Pheasants, and
the Sacrament of Hallowing of Peacocks, and the
Sacrament of Hallowing of Turkies, and the Sa-
crament of Hallowing of Geese, and the Sacra-
ment of Hallowing of Ducks, and the Sacrament
of Hallowing of Drakes, and the Sacrament of
Hallowing of Teales, and the Sacrament of Hal-
lowing of Wigeons, and the Sacrament of Hallow-
ing of Mallards, and the Sacrament of Hallowing
of Pigeons, and the Sacrament of Hallowing of
Doues, and the Sacrament of Hallowing of Cocks,
and the Sacrament of Hallowing of Hennes, and
the Sacrament of Hallowing of Capons, and the
Sacrament of Hallowing of Chickens, and the Sa-
crament of Hallowing of Egges, and the Sacra-
ment of Hallowing of Cockatrices, and the Sa-
crament of Hallowing of Basilisks, and the Sa-
crament of Hallowing of Vnicornes, and the Sa-
crament of Hallowing of Griffons, and the Sa-
crament of Hallowing of Dragons, and the Sa-
crament of Hallowing of Phoenixes, and the Sa-
crament of Hallowing of Pellicans, and the Sa-
crament of Hallowing of Cockles, and the Sa-
crament of Hallowing of Oysters, and the Sa-
crament of Hallowing of Muskles, and the Sa-
crament of Hallowing of Scallops, and the Sa-
crament of Hallowing of Periwinkles, and the
Sacrament of Hallowing of Whelkes, and the Sa-
crament of Hallowing of Crabbes, and the Sa-
crament of Hallowing of Lobsters, and the Sa-
crament of Hallowing of Crayfishes, and the Sa-
crament of Hallowing of Shrimpes, and the Sa-
crament of Hallowing of Prawnes, and the Sa-
crament of Hallowing of Cockles, and the Sa-
crament of Hallowing of Eeles, and the Sacra-
ment of Hallowing of Lampreys, and the Sacra-
ment of Hallowing of Salmons, and the Sacra-
ment of Hallowing of Troutes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Barbels, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pikes, and the Sacrament
of Hallowing of Carpes, and the Sacrament of
Hallowing of Tenches, and the Sacrament of Hal-
lowing of Breames, and the Sacrament of Hallow-
ing of Roches, and the Sacrament of Hallowing
of Dace, and the Sacrament of Hallowing of Gud-
geons, and the Sacrament of Hallowing of Smelts,
and the Sacrament of Hallowing of Flounders,
and the Sacrament of Hallowing of Plaice, and
the Sacrament of Hallowing of Turbots, and the
Sacrament of Hallowing of Soles, and the Sacra-
ment of Hallowing of Mullets, and the Sacra-
ment of Hallowing of Herrings, and the Sacra-
ment of Hallowing of Sprats, and the Sacrament
of Hallowing of Whitings, and the Sacrament of
Hallowing of Haddocks, and the Sacrament of
Hallowing of Cods, and the Sacrament of Hallow-
ing of Ling, and the Sacrament of Hallowing of
Congers, and the Sacrament of Hallowing of
Makerels, and the Sacrament of Hallowing of
Tunnies, and the Sacrament of Hallowing of
Sturgeons, and the Sacrament of Hallowing of
Porpoises, and the Sacrament of Hallowing of
Dolphins, and the Sacrament of Hallowing of
Whales, and the Sacrament of Hallowing of Ele-
phants, and the Sacrament of Hallowing of Dro-
mondaries, and the Sacrament of Hallowing of
Camels, and the Sacrament of Hallowing of Lions,
and the Sacrament of Hallowing of Leopards,
and the Sacrament of Hallowing of Apes, and the
Sacrament of Hallowing of Monkeys, and the Sa-
crament of Hallowing of Beares, and the Sacra-
ment of Hallowing of Wolues, and the Sacra-
ment of Hallowing of Foxes, and the Sacrament
of Hallowing of Hares, and the Sacrament of Hal-
lowing of Conies, and the Sacrament of Hallow-
ing of Ferrets, and the Sacrament of Hallowing
of Weasels, and the Sacrament of Hallowing of
Mice, and the Sacrament of Hallowing of Rats,
and the Sacrament of Hallowing of Cats, and the
Sacrament of Hallowing of Whelpes, and the Sa-
crament of Hallowing of Bitches, and the Sacra-
ment of Hallowing of Dogges, and the Sacra-
ment of Hallowing of Boares, and the Sacrament
of Hallowing of Swine, and the Sacrament of Hal-
lowing of Hogges, and the Sacrament of Hallow-
ing of Goates, and the Sacrament of Hallowing
of Kids, and the Sacrament of Hallowing of Rams,
and the Sacrament of Hallowing of Lambes, and
the Sacrament of Hallowing of Sheepe, and the
Sacrament of Hallowing of Bulles, and the Sa-
crament of Hallowing of Calues, and the Sacra-
ment of Hallowing of Kine, and the Sacrament
of Hallowing of Oxen, and the Sacrament of Hal-
lowing of Mules, and the Sacrament of Hallow-
ing of Asses, and the Sacrament of Hallowing of
Fillies, and the Sacrament of Hallowing of Colts,
and the Sacrament of Hallowing of Mares, and
the Sacrament of Hallowing of Horses, and the
Sacrament of Hallowing of Stirrops, and the Sa-
crament of Hallowing of Bridles, and the Sacra-
ment of Hallowing of Saddles, and the Sacra-
ment of Hallowing of Spurres, and the Sacra-
ment of Hallowing of Boots, and the Sacrament
of Hallowing of Shoes, and the Sacrament of Hal-
lowing of Hoods, and the Sacrament of Hallow-
ing of Caps, and the Sacrament of Hallowing of
Hats, and the Sacrament of Hallowing of Gloves,
and the Sacrament of Hallowing of Pouches, and
the Sacrament of Hallowing of Purses, and the
Sacrament of Hallowing of Girdles, and the Sa-
crament of Hallowing of Buttonholes, and the
Sacrament of Hallowing of Buttons, and the Sa-
crament of Hallowing of Pinnes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Nailes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hinges, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hookes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Barres, and the Sacra-
ment of Hallowing of Bolts, and the Sacrament
of Hallowing of Keyes, and the Sacrament of Hal-
lowing of Locks, and the Sacrament of Hallow-
ing of Doores, and the Sacrament of Hallowing
of Shutters, and the Sacrament of Hallowing of
Lattice windowes, and the Sacrament of Hallow-
ing of Glasse windowes, and the Sacrament of
Hallowing of Tapestry, and the Sacrament of Hal-
lowing of Hangings, and the Sacrament of Hal-
lowing of Curtaines, and the Sacrament of Hal-
lowing of Carpets, and the Sacrament of Hallow-
ing of Cushions, and the Sacrament of Hallow-
ing of Flockes, and the Sacrament of Hallowing
of Fethers, and the Sacrament of Hallowing of
Mattresses, and the Sacrament of Hallowing of
Blankets, and the Sacrament of Hallowing of
Sheets, and the Sacrament of Hallowing of Pil-
lowes, and the Sacrament of Hallowing of Beds,
and the Sacrament of Hallowing of Stooles, and
the Sacrament of Hallowing of Benches, and the
Sacrament of Hallowing of Tables, and the Sa-
crament of Hallowing of Bookes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pencases, and the Sacra-
ment of Hallowing of Penknives, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pennes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Inke, and the Sacrament
of Hallowing of Paper, and the Sacrament of Hal-
lowing of Parchment, and the Sacrament of Hal-
lowing of Leather, and the Sacrament of Hallow-
ing of Cotton, and the Sacrament of Hallowing
of Silke, and the Sacrament of Hallowing of
Woollen, and the Sacrament of Hallowing of Lin-
nen, and the Sacrament of Hallowing of Cloth,
and the Sacrament of Hallowing of Pewter, and
the Sacrament of Hallowing of Tinne, and the Sa-
crament of Hallowing of Copper, and the Sacra-
ment of Hallowing of Brasse, and the Sacrament
of Hallowing of Clay, and the Sacrament of Hal-
lowing of Earth, and the Sacrament of Hallow-
ing of Glasse, and the Sacrament of Hallowing
of Lead, and the Sacrament of Hallowing of Iron,
and the Sacrament of Hallowing of Timber, and
the Sacrament of Hallowing of Stone, and the Sa-
crament of Hallowing of Siluer, and the Sacra-
ment of Hallowing of Gold, and the Sacrament
of Hallowing of Frankincense, and the Sacra-
ment of Hallowing of Myrre, and the Sacrament
of Hallowing of Incense, and the Sacrament of
Hallowing of Waxe, and the Sacrament of Hal-
lowing of Oyle, and the Sacrament of Hallow-
ing of Wine, and the Sacrament of Hallowing of
Bread, and the Sacrament of Hallowing of Salt,
and the Sacrament of Hallowing of Water, and
the Sacrament of Hallowing of Fire, and the Sa-
crament of Hallowing of Ashes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Palmes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Candles, and the Sacra-
ment of Hallowing of Crosses, and the Sacra-
ment of Hallowing of Vestments, and the Sacra-
ment of Hallowing of Altars, and the Sacrament
of Hallowing of Chalices, and the Sacrament of
Hallowing of Bells, and the Sacrament of Hal-
lowing of Churchyards, and the Sacrament of
Hallowing of Churches, and the Sacrament of
Procession, and the Sacrament of Knighthood,
and the Sacrament of Crossing, and the Sacra-
ment of Pilgrimage, and the Sacrament of Monke-
hood, and the Sacrament of Religion, and the Sa-
crament of Virginitie, and the Sacrament of Con-
tinence, and the Sacrament of Obedience, and the
Sacrament of Martyrdome, and the Sacrament of
Teaching, and the Sacrament of Preaching, and
the Sacrament of Almes, and the Sacrament of
Burial, and the Sacrament of Visitation of Pri-
soners, and the Sacrament of Vnction of Kings,
and the Sacrament of Extreme Vnction, and the
Sacrament of Confirmation, and the Sacrament
of Orders, and the Sacrament of Matrimonie,
and the Sacrament of Penance, and the Sacra-
ment of Baptisme, and the Sacrament of the Al-
tar, and the Sacrament of the Crosse, and the Sa-
crament of the Trinitie, and the Sacrament of
the Deitie, and the Sacrament of the Godhead,
and the Sacrament of the Holy Ghost, and the
Sacrament of Christ, and the Sacrament of God,
and the Sacrament of Heaven, and the Sacra-
ment of Hell, and the Sacrament of Purgatorie,
and the Sacrament of Limbo, and the Sacrament
of Paradise, and the Sacrament of Earth, and the
Sacrament of Water, and the Sacrament of Fire,
and the Sacrament of Ayre, and the Sacrament
of Sea, and the Sacrament of Land, and the Sa-
crament of Sunne, and the Sacrament of Moone,
and the Sacrament of Starres, and the Sacra-
ment of Planets, and the Sacrament of Comets,
and the Sacrament of Rainbow, and the Sacra-
ment of Thunder, and the Sacrament of Light-
ning, and the Sacrament of Rayne, and the Sa-
crament of Hayle, and the Sacrament of Snow,
and the Sacrament of Frost, and the Sacrament
of Ice, and the Sacrament of Mist, and the Sa-
crament of Cloudes, and the Sacrament of Winde,
and the Sacrament of Tempest, and the Sacra-
ment of Calme, and the Sacrament of Heate, and
the Sacrament of Cold, and the Sacrament of
Drought, and the Sacrament of Moisture, and the
Sacrament of Dew, and the Sacrament of Frost,
and the Sacrament of Snow, and the Sacrament
of Hayle, and the Sacrament of Rayne, and the
Sacrament of Lightning, and the Sacrament of
Thunder, and the Sacrament of Rainbow, and the
Sacrament of Comets, and the Sacrament of Pla-
nets, and the Sacrament of Starres, and the Sa-
crament of Moone, and the Sacrament of Sunne,
and the Sacrament of Land, and the Sacrament
of Sea, and the Sacrament of Ayre, and the Sa-
crament of Fire, and the Sacrament of Water,
and the Sacrament of Earth, and the Sacrament
of Paradise, and the Sacrament of Limbo, and the
Sacrament of Purgatorie, and the Sacrament of
Hell, and the Sacrament of Heaven, and the Sa-
crament of God, and the Sacrament of Christ,
and the Sacrament of the Holy Ghost, and the
Sacrament of the Godhead, and the Sacrament
of the Deitie, and the Sacrament of the Trinitie,
and the Sacrament of the Crosse, and the Sacra-
ment of the Altar, and the Sacrament of Bap-
tisme, and the Sacrament of Penance, and the Sa-
crament of Matrimonie, and the Sacrament of
Orders, and the Sacrament of Confirmation, and
the Sacrament of Extreme Vnction, and the Sa-
crament of Vnction of Kings, and the Sacrament
of Visitation of Prisoners, and the Sacrament of
Burial, and the Sacrament of Almes, and the Sa-
crament of Preaching, and the Sacrament of
Teaching, and the Sacrament of Martyrdome,
and the Sacrament of Obedience, and the Sacra-
ment of Continence, and the Sacrament of Vir-
ginitie, and the Sacrament of Religion, and the
Sacrament of Monkehood, and the Sacrament of
Pilgrimage, and the Sacrament of Crossing, and
the Sacrament of Knighthood, and the Sacra-
ment of Procession, and the Sacrament of Hal-
lowing of Churches, and the Sacrament of Hal-
lowing of Churchyards, and the Sacrament of
Hallowing of Bells, and the Sacrament of Hal-
lowing of Chalices, and the Sacrament of Hal-
lowing of Altars, and the Sacrament of Hallow-
ing of Vestments, and the Sacrament of Hallow-
ing of Crosses, and the Sacrament of Hallowing
of Candles, and the Sacrament of Hallowing of
Palmes, and the Sacrament of Hallowing of
Ashes, and the Sacrament of Hallowing of Fire,
and the Sacrament of Hallowing of Water, and
the Sacrament of Hallowing of Salt, and the Sa-
crament of Hallowing of Bread, and the Sacra-
ment of Hallowing of Wine, and the Sacrament
of Hallowing of Oyle, and the Sacrament of
Hallowing of Waxe, and the Sacrament of Hal-
lowing of Incense, and the Sacrament of Hallow-
ing of Myrre, and the Sacrament of Hallowing
of Frankincense, and the Sacrament of Hallow-
ing of Gold, and the Sacrament of Hallowing of
Siluer, and the Sacrament of Hallowing of Stone,
and the Sacrament of Hallowing of Timber, and
the Sacrament of Hallowing of Iron, and the Sa-
crament of Hallowing of Lead, and the Sacra-
ment of Hallowing of Glasse, and the Sacrament
of Hallowing of Earth, and the Sacrament of
Hallowing of Clay, and the Sacrament of Hallow-
ing of Brasse, and the Sacrament of Hallowing
of Copper, and the Sacrament of Hallowing of
Tinne, and the Sacrament of Hallowing of Pew-
ter, and the Sacrament of Hallowing of Cloth,
and the Sacrament of Hallowing of Linnen, and
the Sacrament of Hallowing of Woollen, and the
Sacrament of Hallowing of Silke, and the Sacra-
ment of Hallowing of Cotton, and the Sacrament
of Hallowing of Leather, and the Sacrament of
Hallowing of Parchment, and the Sacrament of
Hallowing of Paper, and the Sacrament of Hal-
lowing of Inke, and the Sacrament of Hallowing
of Pennes, and the Sacrament of Hallowing of
Penknives, and the Sacrament of Hallowing of
Pencases, and the Sacrament of Hallowing of
Bookes, and the Sacrament of Hallowing of Ta-
bles, and the Sacrament of Hallowing of Stooles,
and the Sacrament of Hallowing of Benches, and
the Sacrament of Hallowing of Beds, and the Sa-
crament of Hallowing of Pillowes, and the Sa-
crament of Hallowing of Coverlets, and the Sa-
crament of Hallowing of Sheets, and the Sacra-
ment of Hallowing of Blankets, and the Sacra-
ment of Hallowing of Mattresses, and the Sacra-
ment of Hallowing of Fethers, and the Sacra-
ment of Hallowing of Flockes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Cushions, and the Sacra-
ment of Hallowing of Carpets, and the Sacra-
ment of Hallowing of Curtaines, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hangings, and the Sacra-
ment of Hallowing of Tapestry, and the Sacra-
ment of Hallowing of Glasse windowes, and the
Sacrament of Hallowing of Lattice windowes,
and the Sacrament of Hallowing of Shutters,
and the Sacrament of Hallowing of Doores, and
the Sacrament of Hallowing of Locks, and the
Sacrament of Hallowing of Keyes, and the Sa-
crament of Hallowing of Bolts, and the Sacra-
ment of Hallowing of Barres, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hookes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hinges, and the Sacra-
ment of Hallowing of Nailes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pinnes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Buttons, and the Sacra-
ment of Hallowing of Buttonholes, and the Sa-
crament of Hallowing of Girdles, and the Sa-
crament of Hallowing of Purses, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pouches, and the Sacra-
ment of Hallowing of Gloves, and the Sacra-
ment of Hallowing of Hats, and the Sacrament
of Hallowing of Caps, and the Sacrament of
Hallowing of Hoods, and the Sacrament of Hal-
lowing of Shoes, and the Sacrament of Hallow-
ing of Boots, and the Sacrament of Hallowing
of Spurres, and the Sacrament of Hallowing of
Saddles, and the Sacrament of Hallowing of
Bridles, and the Sacrament of Hallowing of
Stirrops, and the Sacrament of Hallowing of
Horses, and the Sacrament of Hallowing of
Mares, and the Sacrament of Hallowing of Colts,
and the Sacrament of Hallowing of Fillies, and
the Sacrament of Hallowing of Asses, and the
Sacrament of Hallowing of Mules, and the Sa-
crament of Hallowing of Oxen, and the Sacra-
ment of Hallowing of Kine, and the Sacrament
of Hallowing of Calues, and the Sacrament of
Hallowing of Bulles, and the Sacrament of Hal-
lowing of Sheepe, and the Sacrament of Hallow-
ing of Lambes, and the Sacrament of Hallowing
of Rammes, and the Sacrament of Hallowing of
Goates, and the Sacrament of Hallowing of Kids,
and the Sacrament of Hallowing of Swine, and
the Sacrament of Hallowing of Hogges, and the
Sacrament of Hallowing of Boares, and the Sa-
crament of Hallowing of Dogges, and the Sacra-
ment of Hallowing of Bitches, and the Sacra-
ment of Hallowing of Whelpes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Cats, and the Sacrament
of Hallowing of Rats, and the Sacrament of Hal-
lowing of Mice, and the Sacrament of Hallow-
ing of Weasels, and the Sacrament of Hallowing
of Ferrets, and the Sacrament of Hallowing of
Conies, and the Sacrament of Hallowing of Hares,
and the Sacrament of Hallowing of Foxes, and
the Sacrament of Hallowing of Wolues, and the
Sacrament of Hallowing of Beares, and the Sa-
crament of Hallowing of Apes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Monkeys, and the Sacra-
ment of Hallowing of Lions, and the Sacrament
of Hallowing of Leopards, and the Sacrament of
Hallowing of Camels, and the Sacrament of Hal-
lowing of Dromedaries, and the Sacrament of
Hallowing of Elephants, and the Sacrament of
Hallowing of Dromondaries, and the Sacrament
of Hallowing of Whales, and the Sacrament of
Hallowing of Dolphins, and the Sacrament of
Hallowing of Porpoises, and the Sacrament of
Hallowing of Crocodiles, and the Sacrament of
Hallowing of Tortoises, and the Sacrament of
Hallowing of Frogges, and the Sacrament of Hal-
lowing of Toades, and the Sacrament of Hallow-
ing of Snakes, and the Sacrament of Hallowing
of Adders, and the Sacrament of Hallowing of
Vipers, and the Sacrament of Hallowing of Ea-
gles, and the Sacrament of Hallowing of Hawkes,
and the Sacrament of Hallowing of Falcons, and
the Sacrament of Hallowing of Merlins, and the
Sacrament of Hallowing of Kites, and the Sacra-
ment of Hallowing of Buzzards, and the Sacra-
ment of Hallowing of Ravens, and the Sacra-
ment of Hallowing of Crowes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Rookes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pies, and the Sacrament
of Hallowing of Iayes, and the Sacrament of Hal-
lowing of Owles, and the Sacrament of Hallow-
ing of Nightingales, and the Sacrament of Hal-
lowing of Larkes, and the Sacrament of Hallow-
ing of Finches, and the Sacrament of Hallowing
of Sparrowes, and the Sacrament of Hallowing
of Swallowes, and the Sacrament of Hallowing
of Martins, and the Sacrament of Hallowing of
Martlets, and the Sacrament of Hallowing of
Storkes, and the Sacrament of Hallowing of
Cranes, and the Sacrament of Hallowing of Her-
nes, and the Sacrament of Hallowing of Bitters,
and the Sacrament of Hallowing of Lapwings,
and the Sacrament of Hallowing of Curlewes,
and the Sacrament of Hallowing of Partridges,
and the Sacrament of Hallowing of Quailes, and
the Sacrament of Hallowing of Pheasants, and
the Sacrament of Hallowing of Peacocks, and the
Sacrament of Hallowing of Turkies, and the Sa-
crament of Hallowing of Geese, and the Sacra-
ment of Hallowing of Ducks, and the Sacrament
of Hallowing of Drakes, and the Sacrament of
Hallowing of Teales, and the Sacrament of Hal-
lowing of Wigeons, and the Sacrament of Hallow-
ing of Mallards, and the Sacrament of Hallowing
of Pigeons, and the Sacrament of Hallowing of
Doues, and the Sacrament of Hallowing of Cocks,
and the Sacrament of Hallowing of Hennes, and
the Sacrament of Hallowing of Capons, and the
Sacrament of Hallowing of Chickens, and the Sa-
crament of Hallowing of Egges, and the Sacra-
ment of Hallowing of Cockatrices, and the Sa-
crament of Hallowing of Basilisks, and the Sa-
crament of Hallowing of Vnicornes, and the Sa-
crament of Hallowing of Griffons, and the Sa-
crament of Hallowing of Dragons, and the Sa-
crament of Hallowing of Phoenixes, and the Sa-
crament of Hallowing of Pellicans, and the Sa-
crament of Hallowing of Cockles, and the Sa-
crament of Hallowing of Oysters, and the Sa-
crament of Hallowing of Muskles, and the Sa-
crament of Hallowing of Scallops, and the Sa-
crament of Hallowing of Periwinkles, and the
Sacrament of Hallowing of Whelkes, and the Sa-
crament of Hallowing of Crabbes, and the Sa-
crament of Hallowing of Lobsters, and the Sa-
crament of Hallowing of Crayfishes, and the Sa-
crament of Hallowing of Shrimpes, and the Sa-
crament of Hallowing of Prawnes, and the Sa-
crament of Hallowing of Cockles, and the Sa-
crament of Hallowing of Eeles, and the Sacra-
ment of Hallowing of Lampreys, and the Sacra-
ment of Hallowing of Salmons, and the Sacra-
ment of Hallowing of Troutes, and the Sacra-
ment of Hallowing of Barbels, and the Sacra-
ment of Hallowing of Pikes, and the Sacrament
of Hallowing of Carpes, and the Sacrament of
Hallowing of Tenches, and the Sacrament of Hal-
lowing of Breames, and the Sacrament of Hallow-
ing of Roches, and the Sacrament of Hallowing
of Dace, and the Sacrament of Hallowing of Gud-
geons, and the Sacrament of Hallowing of Smelts,
and the Sacrament of Hallowing of Flounders,
and the Sacrament of Hallowing of Plaice, and
the Sacrament of Hallowing of Turbots, and the
Sacrament of Hallowing of Soles, and the Sacra-
ment of Hallowing of Mullets, and the Sacra-
ment of Hallowing of Herrings, and the Sacra-
ment of Hallowing of Sprats, and the Sacrament
of Hallowing of Whitings, and the Sacrament of
Hallowing of Haddocks, and the Sacrament of
Hallowing of Cods, and the Sacrament of Hallow-
ing of Ling, and the Sacrament of Hallowing of
Congers, and the Sacrament of Hallowing of
Makerels, and the Sacrament of Hallowing of
Tunnies, and the Sacrament of Hallowing of
Sturgeons, and the Sacrament of Hallowing of

Die Schaltung in Bild 10.3 ist ein Beispiel für eine Schaltung, die sich nicht in Reihen- und Parallelschaltungen zerlegen lässt. Sie wird als Brückenschaltung bezeichnet.

Bild 10.3: Brückenschaltung

Die Brückenschaltung ist ein Beispiel für eine Schaltung, die sich nicht in Reihen- und Parallelschaltungen zerlegen lässt. Sie wird als Brückenschaltung bezeichnet.

Ehe, Familie, Mutterschaft, Kinder, Jugend, Erziehung, Schule, Hochschule, Studium, Beruf, Arbeit, Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit, Arbeitsdienst, Arbeitsfront, Arbeitsgemeinschaft, Arbeitsgericht, Arbeitsrecht, Arbeitsschutz, Arbeitszeit, Lohn, Gehalt, Einkommen, Steuer, Sozialversicherung, Krankenversicherung, Rentenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Altersversicherung, Witwenversicherung, Waisenversicherung, Sterbegeld, Beerdigung, Friedhof, Grabstein, Grabschmuck, Totenehrung, Totenfeier, Totenklage, Totenlied, Totenmesse, Totenopfer, Totenruhe, Totenschändung, Totenschein, Totenstarre, Totenstille, Totenwache, Totenwagen, Totenzug, Totenzeit, Totenzeremonie, Totenzeremoniell, Totenzeremonienmeister, Totenzeremonienmeisterin, Totenzeremonienmeisterschaft, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfung, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnung, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetz, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuch, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlag, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaft, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertrag, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkunde, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschrift, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigung, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerk, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempel, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbe, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenhersteller, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverband, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzender, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreter, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterin, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamt, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnung, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnungsänderung, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnungsänderungsgesetz, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnungsänderungsgesetzbuch, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnungsänderungsgesetzbuchverlag, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnungsänderungsgesetzbuchverlagsgesellschaft, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnungsänderungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertrag, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnungsänderungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschrift, Totenzeremonienmeisterschaftsprüfungsordnungsgesetzbuchverlagsgesellschaftsvertragsurkundenabschriftsbeglaubigungsvermerkstempelfarbenherstellerverbandsvorsitzendenstellvertreterinnenamtsbezeichnungsänder

nischen Belägerung, und die zwölf gegen dem Romulus auffliegende Geyer so viel hundert Jahre des Römischen Glückes und Wachsthums bedeutet haben. * Dahero sich so viel weniger zu verwundern, daß man vermittelst eines solchen Thieres, mit dem gleichsam unser Wohl- und Ubel-Stand verknüpft ist, GOtt zu versöhnen, und Menschen zu verbinden gewohnet ist: Massen denn die beleidigten Scythen sich auf einen gebratenen Ochsen setzen, und die vorüber-gehenden durch Austheilung eines davon geschnittenen Stücke Fleisches zu ihrer Hülfe und Rache als durch einen Eid-Schwur gleichsam unabschläglich verbinden; und wie die Römer mit einer geschlachteten Sau ihre Frieden bestätigen, also wird bey den Molossen unter Beschwerung der Bündnüsse ein Ochse in kleine Stücke zerhacket, gleich als wenn kein heiliger Zeuge, als diß Thier, darzu gezogen werden könte. Erato lobte diese Gewohnheit, und versicherte, daß, wie Agamemnon sein dem Achilles gethanes Versprechen darmit versichert hätte, daß er mit blutigem Degen zwischen einem zum Opfer zerhauenen Ochsen durchgegangen wäre, also auch die Juden mit ihren neuen Bunds-Genossen bey Bestätigung ihres Bundes zwischen einem zertheilten Ochsen, die Böotier und Macedonier aber bey Musterung ihrer Heere zwischen einem zerstückten Hunde durchzugehen pflegten. Auf diese Weise hätte Diomedes und Ulysses den mit dem Antenor gemachten Vertrag befestigt, Chalcas das Griechische Heer zwischen einem zerhauenen Schweine, Xerxes das Persische zwischen dem zerfleischten Sohne des Pytheus durchgeführt, und jener es von der Pest, dieser vom Ausreissen befreyet.

256. Zwischen diesem Gespräche kam dieser starke Ochse für das Altar, sobald ihn nun die Hohe-Priesterin Thusnelda mit dem Wasser aus dem fürnehmsten Brunnen besprengte, fiel er mit den Vörder-Füssen auf die Knie nieder, gleich als wenn er in ihr oder in diesem Wasser eine göttliche Kraft verspürte, und sich selbst willig zur Abschlachtung darstellte. Thusnelda legte ihm hierauf die Hand auf den Kopf, und sagte darzu: Dein Kopf trage unsere Missethaten, dein Blut wasche unsere Seelen-Flecken ab, dein Fleisch gebe GOtt einen süssen Geruch ab; unsere Andacht aber vermische sich mit der Flamme, und opfere GOtt mehr unsere Herzen, als das Feuer dieses Rind! Sie hatte kaum diese Worte ausgeredet, als eine junge Priesterin mit einem grossen Messer in einem Augen-Blicke dem Ochsen durch einen Streich die Gurgel und den halben Hals abschnitt, etliche andere aber in irrdene Gefässe das Blut auffingen, andere inzwischen auf das Altar einen grossen Holz-Stoß legten.

257. Thusnelda tauchte sieben mahl in das Blut ihren rechten Spieß-Finger, bestrich darmit die Ecken des Altares, hernach goß sie sieben Schalen in den Fuß des Altares, und sieben in die Brunnen. Als Erato diß gewahr ward, fing sie an: Ich sehe wohl, daß die siebende Zahl in Deutschland so heilig, als in Italien, Griechen-Land und Asien sey, alwo man diese Zahl, wie auch den siebenden Tag, dem Apollo gewidmet hat. Wie denn auch des Apollo Leyer eben sowohl, als die Pfeife des Pan, sieben Röhre gehabt haben sol; gleich als wenn der Lauf der Sterne, und die Verbindung der ganzen Natur, in dieser Zahl bestünde. Ich weiß auch, daß die Egyptier die Wochen in sieben Tage getheilet, sie denen sieben Irr-Sternen zugeeignet haben; daß sie für iedem grossen Feyer sich sieben Tage aller Thiere enthalten; daß sie in ihrer Reinigung bey Verehrung der Isis das Haupt sieben mahl ins Meer-Wasser eintauchen, im Feyer des Osiris eine Kuh sieben mahl umb den Tempel führen, und

vom

* Hier scheinet es, als wenn dem Verfasser etwas menschliches begegnet sey, und derselbe des Umstandes der Zeit, in der diese Rede geführet wird, vergessen habe; es wäre denn, daß man die letzten Worte von einer noch nicht erfülleten Weissagung annehmen wolte, wiewohl es alsdenn nicht solte heissen, daß die zwölf Geyer zwölf-hundert-jähriges Glücke bedeutet haben, sondern bedeuten sollen.

ſubſtantiam ſimplicem. Et ſic patet quod ſubſtantia ſimplex non eſt ſubſtantia ſpiritualis. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex.

Ad quartum dicendum quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex.

Ad quintum dicendum quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex.

Ad ſextum dicendum quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex.

Ad ſeptimum dicendum quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex.

Ad octauum dicendum quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex.

Ad nonum dicendum quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex.

Ad decimum dicendum quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex. Et ſic patet quod ſubſtantia ſpiritualis non eſt ſubſtantia ſimplex.

den Jahre reget ſich die Zeugungs- und Geburts-Kraft; im drey mahl ſiebenden hat der Menſch ausgewachſen, und die Männer werden bärtticht; im vier mahl ſiebenden Jahre kriegen ſie ihre völlige Kräfte des Leibes; in den ſieben folgenden des Gemüthes; in dem ſieben mahl ſiebenden geht das geſetzte Alter an, und ſtehet der Menſch gleichſam ſieben Jahre ſtille; im acht mahl ſiebenden aber fängt er an unvermerkt; im neun mahl ſiebenden merklich abzunehmen; das zehn mahl ſiebende Jahr aber iſt das Ende des menſchlichen Lebens. Uberdiß wächſt der Menſch ordentlich ſieben Füſſe hoch. Er hat ſieben edle Glieder, nehmlich die Zunge, das Herze, die Lunge, die Leber, den Milz und zwey Nieren; und ſieben andere der Speiſe dienende, nehmlich die Gurgel, den Magen, den Bauch, die Blaſe, und drey vornehme Därme; ferner ſieben ſeine Gröſſe ausmachende Theile, nehmlich Beine, Mark, Blut-Puls-Spann-Adern, Fleiſch und Haut; und ſeiner äuſſerlichen Stücke ſind ebenfalls ſieben, der Kopf, die Bruſt, zwey Hände, zwey Füſſe und die Scham; ja ieder Arm und Bein beſtehet aus ſieben Theilen; und in dem Kopfe ſind zwey Naſen-, zwey Ohren-, zwey Augen-Löcher, und das ſiebende iſt der Mund; der Leib aber hat auch eben ſo viel Bewegungen, nehmlich Wachsthum, Abnehmen, Erhöh-Erniedrigung, Wendung auf die rechte und auf die linke Seite, und endlich die Herumbdrehung. Endlich iſt ſein ganzes Weſen aus ſieben Dingen zuſammen verbunden, der Leib aus vier Elementen, die Seele aus Verſtande, Gedächtnüſſe und dem Willen. Dieſemnach keines Verwunderns darf, daß alle Völker dieſe vollkommenſte Zahl für ein Geheimniß und Heiligthum halten, auch im Gottes-Dienſte ſolche für alles und iedes, was wir unſerm Schöpfer ſchuldig ſind, angewähren.

258. Unter dieſem Geſpräche hatten die Opfer-Mägde den Ochſen aufgehauen, und das Gedärme daraus genommen, die Prieſterinnen aber ſelbten unzerſtückt auf den Holz-Stoß geſchoben. Hierauf verfügte ſich die Hohe-Prieſterin Thuſnelda ſelbſt in eine zwiſchen denen dreyen Brunnen gelegene Höle, und brachte in einer Ampel Feuer heraus, damit ſie den Holz-Stoß auf dem Altare anzündete. Erato fragte hierüber: Was diß für ein heiliges Feuer wäre? ob es vielleicht vom Himmel gefallen, wie das, welches bey den Juden ſo viel mahl die Opfer angezündet hätte, und welches ſie hernach ſo viel lange Jahre, bis ſie nach Babylon gefänglich weggeführet, behalten, auch mittler Zeit in einem Brunnen verborgen hätten, und noch zu Anzündung ihrer Opfer brauchten? Die Prieſterin antwortete: Ihr Feuer wäre zwar nicht vom Himmel gefallen, ſondern ein unter-irrdiſches, welches in einem Feuer-Brunnen angezündet, und mehr als tauſend Jahr daſelbſt aufgehoben worden; iedoch, wie alle unter-irrdiſche Feuer dem himmliſchen zu vergleichen, alſo wäre ſein Urſprung auch viel gewiſſer, als eines andern, welches irgendswo vom Himmel gefallen ſeyn ſolte. Erato verſetzte: Sie tadelte das unter-irrdiſche Feuer nicht; aber an dem wäre gleichfalls nicht zu zweifeln, daß das himmliſche der Juden und anderer Opfer angezündet hätte. Die Perſen und Brahmanen betheuerten, daß es auch bey ihnen geſchehen; dahero dieſe es ſowohl, als die Veſtaliſchen Jungfrauen zu Rom, wie auch die Frauen zu Delphis und Athen, ſorgfältigſt unterhielten, jene aber als die Seele aller Dinge, und die Scythen als den Urſprung der Welt anbeteten. Dem Perſeus wäre gleichfalls in Perſien, dem Seleucus in Macedonien auf ſeinem väterlichen Altare, und zu Rom des Cicero Ehe-Frau das Opfer von ſich ſelbſt angezündet worden. Nicht anders finge auch in Sicilien auf dem Vulcaniſchen Hügel das Reben-Holz, und in der Salentiniſchen Stadt Egnatia, bey den Lydiern in der Stadt Cäſarea und Hyppis das Opfer von ſich ſelbſt anzubrennen. Emylia hätte durch das von ſich ſelbſt wieder anglimmende Feuer ihre Unſchuld bewährer, daß ſie es nicht aus Nachläſſigkeit verleſchen laſſen,

sen, und zu dem Ende hätte Numa dem anzünden-den Jupiter ein Altar gebauet. Die Priesterin fiel ein: Sie wolte den göttlichen Einfluß in anderer Völker aus Andacht gelieferte Opfer nicht widersprechen; aber das dieses Rind mit Haut und Haar verzehrende Feuer würde dem ihrigen auch ein unfehlbares Zeugnüß geben, daß ihr Opfer dem einigen GOtt einen süssen Geruch abgeben müste, weil dieser Brand keinen Gestank erregte, ungeachtet nichts wohl-ruchendes darein kommen wäre, und auch im heissesten Sommer auf das Opfer-Fleisch keine Fliege oder Mücke säße. Die Königin Erato begegnete ihr: Es wäre dieses wohl merk-würdig; iedoch geschehe beydes auch in dem Jüdischen Tempel. Die Einwohner der Stadt Accaron hingegen verehrten in Gestalt einer Fliege den Gott Baal-Zebahim, die Arcadier den Miagrus, die zu Cyrene den Achor, daß nur ihre Opfer von Fliegen unbeschmeisset blieben. Hercules hätte zu Olympia deßhalben selbst dem Fliegen vertreibenden Jupiter einen Ochsen geschlachtet, und daher käme zu Rom in des Hercules Heiligthum noch weder Fliege noch Hund. Und die Egyptier, welche wegen ihrer aus dem Schlamme des Nilus hervorkommender unzehlbarer Fliegen das gröste Ubel mit einer Fliege abbilden; mahlen auf Veranlassung einer göttlichen Wahrsagung an alle ihre Tempel und Spitz-Säulen eine Fliege zu Vertreibung dieses Geschmeisses. Die Trachinier aber ruffen den Hercules umb Ausrottung der Heuschrecken, die Erythreer umb Vertilgung der Regen-Würmer, die Griechen den Sminthеischen Apollo umb Verjagung der Mäuse an. Und die von diesen Thieren geplagten Phönicier hätten für zeiten ihren Göttern güldene Mäuse, wie die in Freyheit gediegenen Leib-Eigenen und Knechte den Haus-Göttern eine Kette, die aus dem Schiff-Bruch Entronnenen der Isis oder dem Neptun eine Tafel, die Fechter dem Hercules ihre Waffen gewiedmet. Hierüber verbrennte dieser Ochse geschwinder, als sich iemand frembdes hätte einbilden können, und kein Mensch ward des wenigen übeln Geruchs gewahr, ungeachtet keine wohl-ruchende Sachen ins Feuer kommen waren, wormit sonst die Lüfte gereiniget, und die heiligen Oerter ihre Götter zu bewirthen geschickt gemacht werden. Thusnelda lag inzwischen mit ausgebreiteten Armen betende auf der Erden, und versteckte gleichsam ihr Antlitz in die von dem Altare fallende Opfer-Asche. Als sie sich aber aufrichtete, stunden ihr die Andachts-Zähren noch auf den Wangen, und ihr feuriger Eyfer Gott zu dienen sahe ihr aus den lebhaften Augen. Daher auch Erato anfing: Warlich diese Fürstin ist zugleich eine demüthige und herzhafte Beterin; und ziehe ich diese ihre Bezeigungen weit den Egyptischen für, welche aus vermeynter Demuth drey mahl die Finsternüß anruffen, ehe sie den verborgenen Gott anbeten, und aus Eyfer im Beten in Götter verwandelt zu werden sich einbilden, also ihren Göttern alles Ubel andräuen, die Serer aber ihre Götzen gar geisseln, da sie ihnen nicht helfen würden.

259. Nach vollbrachtem Sommer-Opfer ergriffen etliche dem Herbste gewiedmete Frauen den groß-bärtichten der Ziegen-Heerde hochmüthig vorgehenden und gleichsam seine männliche Ober-Herrschaft übenden Bock, bekränzten seine Hörner mit Trauben, Obste und Herbst-Blumen, streichelten ihn bey dem Barte, und leiteten selbten für das dritte Altar. Die Königin Erato lächelte hierüber, und fing an: Dieser Bock hat einen so ansehnlichen Gang, daß ich mich nun nicht mehr wundere, warum die Morgen-Länder den grossen Alexander, und Cybele ihren geliebten Knaben Atys oder Athud einen Ziegen-Bock geheissen habe. Ich sehe ihn auch für so stark an, daß er besser, als die lang-öhrichten Wald-Ziegen in Egypten und Arabien, wie auch auf den Circensischen Spielen zu Rom den Knaben zum reiten dienen, auch Zügel und Zaum ihm besser anstehen, er sonder zweifel auch gegen den Feind so beherzt, als jener Sibaritische Bock

gegen den unzüchtigen Hirten Crathin aus gerechter Eyfer-Sucht Rache ausüben würde. Dieſe Prieſterinnen aber thun dieſem Bock ſo ſchön und ſchöner, als die geilen Weiber der Stadt Mendes, wo ſie an ſtatt des heßlichen Priapus Ziegen und Böcke, wie an ſtatt der Diana eine Katze, und für den Anubis einen Hund anbeten, und mit ihnen Nothzucht treiben; weil in dieſen dafür Abſcheu habenden Thieren die Natur unſchuldiger, als im Menſchen die Vernunft iſt. Wenn ich auch in Deutſchland nicht ſchon was beſſers gelernt hätte, dürfte ich leicht in den Irrthum fallen, daß ſie dieſen Bock wie die Cyrener und Thebaner an ſtatt des Ammons und Jupiters, oder wie die Arcadier an ſtatt des Pans verehrten. Allein, was haben die Deutſchen für ein Abſehen, daß ſie inſonderheit zum Herbſt-Opfer Ziegen oder Böcke brauchen? Geſchicht es vielleicht ihnen zur Strafe, oder weil ſie in Gärten und Wein-Bergen gröſſern Schaden thun, als das aufgehende Ziegen-Geſtirne den Reben? weßwegen ſie auch die Griechen dem Bacchus opfern.

260. Die Prieſterin antwortete: Andacht und Opfer ſolten mit Rache und Strafe keines weges vermählet ſeyn. Erato verſetzte: Eine gerechte Rache aber iſt Gott kein Greuel, zumahl da er dem Menſchen über alle Thiere eine Herrſchaft eingeräumt hat; alſo daß er ſie nicht nur zu ſeinem Nutzen verbrauchen, ſondern auch beſtrafen kan. Dahero die Juden ſich berechtiget halten, die ſtoſſenden Ochſen zu ſteinigen, die Römer jährlich eine Anzahl Hunde zwiſchen der Jugend und des Summanus Heiligthume zu kreuzigen, weil ſie bey Erſteigung des Capitols nie gebollen. Ja, Draco hat in ſeinen Geſetzen ſo gar über die verwundenden Waffen Urthel und Recht zu hegen anbefohlen, in dem Dipoliſchen und Buphonſchen Feyer werden die Schwerdter verdammet, welche einen Ochſen umbgebracht, und die Athenienſer haben des Fechters Theagenes Bild ins Meer werfen, weil er einen Menſchen erſchlagen hatte. Dieſemnach auch die Egyptier glauben, daß nur die Thiere, welche der Menſchen wandernde Seelen aufnehmen, keinesweges aber die, welche zum Opfern taugen, Gott angenehm ſind. Aus welchem Abſehen ſie auch nur die für abſcheulich gehaltenen rothen Ochſen opfern, und ihre verfluchten Köpfe in Niel werfen. Die Prieſterin begegnete ihr: Unſere Gewalt über ein Thier rechtfertiget nicht unſer Opfer, welches wir nur zum Werk-Zeuge und Wagen unſers Herzens brauchen ſollen, und welches wir Gott täglich zuzuſchicken ſchuldig ſind. Wie mag ſich aber unſer Herz mit einem ſtrafbaren Thiere gatten? oder wie kan Gott das Thier angenehm ſeyn, welches wir ſeines Verbrechens halber haſſen, oder für einen Greuel halten, zumahl der ein ſündiger Geizhals iſt, wer nicht dem frey-gebigen Gotte das allerliebſte liefert. Erato bekennete, daß die Prieſterin recht, und der Deutſchen Gottes-Dienſt guten Grund hätte: Und ſchiene das von Gott den Juden gegebene Geſetze dahin zu zielen, daß ſie bey Lebens-Strafe von den Thieren kein Unſchlitt und Blut eſſen, ſondern dieſer Kern Gott geopfert werden ſolte. Die Prieſterin fiel ein: Weil die Ziegen und Böcke bey uns auch unter die nützlichſten Thiere gerechnet werden, halten wir auch für unſere Schuldigkeit, ſelbte Gott nicht vorzuenthalten. Denn überdiß, daß ihr Fleiſch guten Geſchmacks iſt, halten es die Aerzte auch fürs geſündeſte, weil es trocken und leichte zu verdauen, dünnes Geblüte macht, auch die warmen und trockenen Leibes-Kräfte ſtärket.

261. Erato pflichtete ihr bey und meldete, daß diß Fleiſch auch zu Rom und in Griechen-Land unter die Lecker-Bißlein gezehlet, ja von denen verwöhnten Mäulern die trächtigen Ziegen lebendig aufgeſchnitten, und mit dieſer unzeitigen Frucht Milch und Blut begierig eingeſchluckt würde. Die Prieſterin verſetzte: Diß wäre nicht nur eine verſchwenderiſche Grauſamkeit, da man den Urſprung des Lebens zum Grabe machte, ſondern es wäre auch der Geſundheit abbrüchig; indem

die

die ſäugenden Böcklein mehr milchicht ſind, als durch kräftiges Blut ein vollkommenes Fleiſch bekommen. Erato pflichtete der Prieſterin in beyden bey, meldende, daß hierauf ſonder zweifel das Jüdiſche und Arabiſche Geſetze ſein Abſehen hätte, kraft deſſen ſie keine ſaugende Ziege eſſen, oder ſelbte in der Milch ihrer Mutter kochen, alſo diß, was des Lebenden Nahrung geweſt, zu des Todten Würze verbrauchen dörften. Bey eben dieſen Völkern wäre auch eine Abſcheu, auf die Thiere unmenſchlich zu wütten. Dahero ſie auch in einem Tage nicht die Kuh und ihr Kalb, das Schaf und ihr Lamm, die alte und junge Ziege ſchlachten, noch alle Vögel eines Neſtes mit ihrer Mutter tödten dörften. Zu Athen wäre es auch ſtrafbar, einen lebenden Wieder abziehen, Thiere mit glüenden Eiſen tödten, daß ſie mürbe Fleiſch kriegten, Kranchen und andern Vögeln, beſſerer Maſtung halber, die Augen ausſtechen, und den Säuen auf den Bauch ſpringen, daß ſie zur Unzeit ferkeln.

262. Die Prieſterin kam hierauf wieder in ihre Erzehlung, und rühmte die Ziegen-Milch als die geſundeſte und nahrhafteſte nach der Frauen-Milch, weil die Ziegen meiſt trocknende Kräuter und Blätter äſſen. Nach ihr käme allererſt die Eſels- denn die zu fette Schaf- und endlich die Kuh-Milch; alſo daß, wie der Ochſe zum ackern, das Pferd zum reiten, der Hund zum wachen, das Schaf zur Kleidung, alſo die Ziege der Milch halber geſchaffen zu ſeyn ſchiene. Erato fiel ihr bey, und ſagte, daß die Amaltheiſche Ziege ihrer guten und mit Honig vermiſchten Milch halber, damit Jupiter auf Creta, wie Eſculapius mit Hunds-Milch ſol ernähret worden ſeyn, unter die Geſtirne kommen wäre; ihrer viel in Morgen-Land pflegten auch deßwegen nach eingeſammleten Früchten mit Ziegen-Milch ihre Bäume, Aecker und Wieſen anzufeuchten, daß ſie folgendes Jahr deſto fruchtbärer ſeyn möchten. Uber dieſe Milch aber ſchafften in Sud-Ländern die Ziegen und Böcke noch einen andern [illegible]

Denn, weil ſie in Phrygien, Cilicien, Lycien und Africa ſehr lange Haare hätten, ja in Morgen-Land wenig von den menſchlichen zu unterſcheiden wären, würkten die Araber nicht nur ihre Hüte, die Armenier Zeuge und Kleider, die Aſſyrier Tapeten, welche denen ſeidenen wenig nachgäben, daraus; ſondern die Jüdiſchen Weiber näheten und ſtickten damit, ja das Frauenzimmer trüge ſie auf ihrem Haupte wie krauſe Haar-Locken. Die Frau von Buren fügte bey, daß die Ziegen auch den Menſchen durch Zeigung unterſchiedener heilſamer Kräuter genutzt hätten, und noch jährlich ihnen durch Anſchauung der Sonne nicht ſowohl den Aufgang des Hundes-Sternes andeuteten, als die Menſchen anwieſen, ihr Auge allezeit gegen der unerſchaffenen Sonne zu wenden.

263. Unter dieſem Geſpräche blieb der zum Opfer beſtimmte Bock, ſo lange die auf dem Rücken liegende und die Augen ſtarr gegen den Himmel haltende Prieſterin betete, als ein Lamm ſtehen. Hierauf ſtand ſie auf, legte dem Bock ein blut-rothes Tuch auf den Kopf, band ſelbtes an, und ſprach: **Alle unſere Miſſethaten kommen auf deinen Kopf, und unſer Unglücke breche mit dir den Hals!** Als ſie ihn nun gegen Mitternacht wendete, lief er aus allen Kräften den Hügeln zu. Erato fing an: Ich finde mit gröſter Verwunderung allhier der Juden, Araber und Egyptier Opfers-Art, welche ihren eben ſo verfluchten Bock Azazel einem böſen Geiſte (wo anders dieſes Wort nicht den Nahmen eines Berges, oder des verbannten Bockes ſelbſt bedeutet) zuſenden; nachdem ſie ihm mit einer roth-tuchenen Zunge, welche ſie auch an die Pfoſten der Tempel hingen, und wenn ſie weißlicht ward, ihre Sünden getilgt zu ſeyn glaubten, alles Ubel auf den Kopf gelegt haben. Weßwegen die Egyptier auch, von einigen Thieres Kopfe zu eſſen, für ärgſten Greuel achten. Die Prieſterin verſetzte: Es könte wohl ſeyn, daß zwiſchen anderen Völker und der Deutſchen Opfer-Bocke

ſich einige Gleichheit ereignete; ſie hätte ſich auch unterrichten laſſen, daß die Römer nicht nur die wohl-thätigen, ſondern auch die Böſes zurück-ziehenden Götter, worunter ſie den Mercur, Apollo und Hercules rechneten, anzubeten pflegten; daß die Griechen den guten Jupiter, und den Schaden abwendenden Pluto, die Chaldäer die gütigen und ſchädlichen Irr-Sterne, die Egyptier den geneigten Oſiris, und den böſen Typhon, die Perſier den glänzenden Oromazes, und den ſchwarzen Arimanius verehrten: Alleine ſie könte ſich kaum bereden laſſen, daß Leute, welche einen Funken vom Lichte geſunder Vernunft in ſich hätten, der Finſternüß dienen, und fromme Seelen einem böſen Geiſte opfern ſolten. Dahero ſie denn dieſen Bericht allezeit als einen Miß-Verſtand des Jüdiſchen Gottes-Dienſtes und für eine irrige Auslegung des Pöfels gehalten hätte. Erato fiel ein: Ich wil niemanden einer ſo abſcheulichen Ab-Götterey verdammen, und werden freylich wohl in Geheimnüſſen Hülſen für Kern verkauft. Ich erinnere mich auch, daß die Egyptier in einem gewiſſen Feyer den Typhon aufs ärgſte ſchimpfen, und den ihm an der Farbe ähnlichen Eſel für ein unreines und teufeliſches Thier halten. Ich werde auch, ein anders zu muthmaſſen, daher veranlaſſet, daß die Jonier den güldenen und insgemein heilig genennten Meer-Fiſch den Meer-Göttern, die Mileſier einen Ochſen dem Jupiter, die Brahmanen allerhand gefangene Vögel durch Freylaſſung ihren Göttern zu widmen, die Indianer durch Einſalbung und Bekränzung der Elephanten Gott zu verehren meynen; und, als Epimenides Athen von der Peſt befreyen wolte, ließ er eine Menge ſchwarze und weiſſe Schafe auf den Richt-Platz treiben, und hernach hingehen, wo ſie hin wolten. Bey den Juden opfern auch die vom Ausſatze gereinigten einen lebendigen Vogel, den andern aber tauchen ſie in des geſchlachteten Blut und in flüſſendes Waſſer, laſſen ihn aber hernach in die freye Luft flügen. Endlich pflegen auch die Griechen Krankheiten und alles Böſe zu den Wald-Ziegen zu verbannen. Alleine, weil ich von der Hohen-Prieſterin einen Fluch gehöret habe, daß dieſer Bock mit allem Ubel den Hals brechen ſol, verleitet mich mein Vorwitz zu fragen: Ob dieſem Bocke iemand einiges Leid anthue? wie bey den Juden, da ein Mann den Bock Azazel in die Arabiſche Wüſten begleitet, und, nachdem er ein Theil ſeiner an die Hörner gebundenen rothen Zunge an Fels feſte gemacht, ihn in Abgrund herab ſtürzet; wiewohl einige auch dieſe Zerſchmetterung dem Winde zueignen. Die Prieſterin antwortete: Ihrem Bocke dörfte als einem ſchon in die Freyheit gelaſſenen und Gott gewidmeten Thiere kein Menſch bey Lebens-Strafe nichts in weg legen; wiewohl auch niemand wäre gefunden worden, der ſich rühmen könte, daß er einen ſolchen Bock iemahls wieder zu Geſichte bekommen hätte.

264. Sobald dieſer Bock aus dem Geſichte kam, faſſeten ſich etliche zur ewigen Jungfrauſchaft verlobte Prieſterinnen mit dem gröſten und ſchwärzeſten Bären, kränzeten ſelbten mit Epheu und andern Winter-Blumen. Erato lächelte und ſagte: Ich ſehe wohl, die Deutſchen Prieſterinnen zieren ihre Bären eben ſo, wie Bacchus ſeine in Panter-Thiere verwandelte Ammen geputzt hat. Alleine, was haben dieſe ſanftmüthige und ſchnee-weiſſe Jungfrauen mit dieſem grauſamen und ſchwarzen Thiere für Gemeinſchaft? Iſmene antwortete: Unſer nördliches Deutſchland hat ſo wenig an weiſſen Bären, als weiſſen Raben, Mangel, und würde ſolche hier zu ſehen kein ſolch Wunder-Werk ſeyn, als da zur Zeit des Königs Arceſilaus ſich ein weiſſer Rabe ſchauen ließ. Alleine man hält in Deutſchland die ſchwarze Farbe ſo wenig als in Africa für unwerth, ſonderlich die, welche die Raben-Farbe heiſſet, und wie die Gagaten und der ſchwarze Sammet glänzend iſt. Weßwegen nicht nur die Laodiceiſchen Schafe, und ihre kohl-ſchwarze, aber weiche Wolle, denen Mileſiſchen mit ihren ſchnee-

weiſſen

weiſſen Fellen fürgezogen werden, ſondern die ſchwarze Augen und Raben-Haare ſind auch eine groſſe Zierde des Frauenzimmers; dahero ſie auch ihre Haare mit den Eyern, dem Blute und Gehirne der Raben ſorgfältig ſchwärzen. Die Königin Erato färbte ſich, und bat: Man möchte lieber ihrer Unwiſſenheit durch Unterricht rathen, als durch Herausſtreichung tadelhafter Dinge ihr Mängel ausſtellen. Sie wüſte zwar, daß in Aſien und Griechen-Land dem Winter ſchwarze Thiere geopfert würden, ſie wüſte aber die Urſache nicht, auſſer daß Empedocles gelehret, die Schwärze und Kälte beſtünde in einerley Weſen; ſintemahl die Schwärze mit dem Winter keine Gleichheit hätte, da die Erde mit der weiſſen Wolle des Schnees, als mit einem pflaumenfedernen Bette, für der ſchädlichen Kälte bekleidet, und mit dieſen leichten Flügeln des Himmels bedeckt wird. Die Prieſterin fiel ein: Wir nehmen für den wäſſerichten Winter einen ſchwarzen Bär zum Opfer, weil die Näſſe auch die weißlichte Lein-Wand ſchwärzlicht macht, und die tiefſten Waſſer ſelbſt ſchwarz zu ſeyn ſcheinen; inſonderheit aber weil die die Schweiß-Löcher verſtopfende Näſſe die Schwärze, das Feuer aber, daß etwas weiß zu ſeyn ſcheinet, verurſacht. Daher viele daran zweifeln: Ob der die Augen verblendende Schnee weiß, oder nicht vielmehr, wie er in Armenien ausſiehet, roth oder wie in dem Eylande Thule gar ſchwarz ſey. Alleine die Bären ſind vielmehr als ein lebendes Bild des Winters zu dieſen Opfern beſtimmet: Sintemahl die Natur gleichſam, wie der, ungeachtet ſeiner groſſen und dichten Haare, aller-froſtigſte Bär, ruhet, welcher vier Monat in einer Höle ſtecket, und von ſeinem die übrige Jahres-Zeit allzu-fett gemäſtetem Leibe zehret, und mit ſeiner Abmagerung allererſt ſeine Kräfte wieder kriegt, wiewohl ſeine Augen von ſo langer Verſchlieſſung dergeſtalt verdüſtert ſind, daß ſie nach Honig ausgehen, wormit die ſie ſtechenden Bienen ihnen mit dem Blute ihre Beſchwerligkeit abzäpfen. Überdiß iſt der Bär dem Schweine am ähnlichſten, welches ſonſt bey den meiſten Völkern unter die vier Opfer-Thiere, weil es ohnediß lebende nichts, ſondern nur todt zur Speiſe nütze und ſehr nährend iſt, gerechnet; ja, weil es durch das Wülen ſeines Rüſſels den Acker-Bau gelehret haben ſol, von den Egyptiern gar göttlich verehret wird.

265. Erato fiel ein: Werden aber nicht die Bären für unreine Thiere gehalten? Ich weiß wohl, antwortete die Prieſterin, daß die Morgen-Länder insgemein alle Thiere als unrein verwerfen, die nicht geſpaltene Klauen haben, und nicht wieder-käuen, wie auch alle Fiſche ohne Schuppen, und alle Fliegen, wiewohl dieſe die meiſten Araber für rein halten; alleine wir finden deßhalben keinen Grund in der Natur, unſerer Lehr-Meiſterin, welche alles rein und gut geſchaffen hat. Zudem haben nicht nur die Juden für ihrem bloſſen Nahmen, ſondern auch die Araber, Mohren und Indianer für den Schweinen und ihrem Fleiſche eine groſſe Abſcheu, vielleicht weil ſie ſich ſtets im Kothe verunreinigen, Unflat eſſen, und die an ihnen ſäugenden Kinder ausſätzig werden ſollen. Erato brach ein: Die mitternächtigen Deutſchen haben vielleicht auch darumb ſo viel mehr Urſache Bären zu opfern, weil beyde geſtirnte Bären bey ihrem Angel-Sterne ſtehen, und daß dieſes die Löwen und Panter-Thiere an Grauſamkeit und Arg-Liſt übertreffende Thier ſo vielmehr ausgerottet werde. Die Prieſterin gab zur Antwort: Im Himmel und im Monden wären ſo wenig Thiere, als auf der Erde Sternen; und, wenn man Gott was geben wolte, müſte man nicht anzielen, die Natur zu erſchöpfen, oder ganze Geſchlechter der Thiere, welche Gott alle zu was gutem geſchaffen hat, zu vertilgen. Die Natur hätte den Schlangen an ihr Zahn-Fleiſch Gift, den Wolf Zähnen die Raub-Sucht, das Brüllen den Löwen, welche die Nomaden und andere Africaniſche Völker zu Verlaſſung ihrer Länder gezwungen, und mit ihrem

ſtinkenden

ſtinkendem Atheme die nur angerochene Speiſe vergiften, gleichſam eine zauberiſche Kraft, alle Thiere damit zu betäuben, und ihnen ihre Beweglichkeit zu benehmen, eingepflanzet; ihre ohne Mark und Hölung ſich befindende Beine ſo harte gemacht, daß man daraus wie aus Kieſeln Feuer ſchlagen kan; ihre Zungen lechſen nach Blute, ihre eiſen-harte Zähne zermalmen Gebeine; ihre Klauen zerkneten das Fleiſch; und ihre Seele hungert nach ausgeriſſenen Herzen. Der Egyptiſchen Schlangen Gift tödtet in vier Stunden; ihm kan ohne Abſchneidung des gebiſſenen Gliedes nicht begegnet; ja, ſie ſelbſt nicht einſt von Zauberern beſchworen werden: Gleichwohl aber verehren die Römer die Wölfin als eine Nährerin ihres Uhrhebers; die Griechen widmen ſie dem Krieges-Gotte. Die Egyptier zu Thebe beten den Apollo in Geſtalt eines zu Nacht ſehenden Wolfes an. Die Löwen ſind in Phrygien der Cybele geheiliget, und der Nil betet Schlangen, der Ganges Crocodile an. Warumb ſollen denn unſere Bären nicht zu opfern taugen? welche ein ſo wohl-ſchmeckendes Fleiſch zum eſſen haben, und derer nach Art der Finger zertheilte Vörder-Klauen unter die niedlichſten Speiſen gerechnet werden. Denn, obzwar die Bären ſehr grauſam ſind, auch die gröſten Ochſen anfallen und zerreiſſen; ſo geſchicht doch diß nur bey gröſtem Hunger, welcher ſie auch ihre eigene Klauen abzulecken zwinget, oder wenn man ihnen ihre Jungen geraubet, welche ſie inbrünſtiger, als andere Thiere, zu lieben Urſache haben, weil ihre Zunge ſie aus der After-Geburt, darein ſie ganz eingewachſen ſeyn, mit vielem Lecken und Mühe abtrennen muß.

266. Unter dieſem Geſpräche hatte die Hohe-Prieſterin ihr Gebete vollendet, nach welchem ſie Schwefel und Salz in eine Schale voll Waſſers miſchte, und ſolches dem Bären in Hals goß. Ich ſehe wohl, ſagte Erato, daß Schwefel und Salz hier auch zu den Opfern und zu Reinigungen, wie bey den Griechen, gebraucht werden; und ſol jener gewiß ein Kennzeichen feuriger Andacht, dieſes der Freundſchaft ſeyn, welche man beym Gottes-Dienſte mit Gotte zu machen vermeynet: Weßwegen man auch dieſe beſten Würze der Speiſen für was göttliches rühmet, und, wie die Egyptiſchen Prieſter den Euripides und andere Kranken mit ſalzichtem Meer-Waſſer geſund gemacht; alſo wird diß auch in Aſien bey allen Feyern zu Weih-Waſſer, unſerer Seelen Gebrechen damit abzuwaſchen, verbrauchet. Und Ariſtides hat zu Bekräftigung des von den Griechen der Stadt Athen geleiſteten Eides glüende Eiſen ins Meer geworfen. Die Prieſterin geſtand, daß auch ſie bey ihrem Opfer auf ein und das ander erzehlte ihr Abſehn ſetzten: Sintemahl die Deutſchen nicht nur das Salz für eines der gröſten göttlichen Geſchenke achten, welches aller, inſonderheit aber der in Deutſchland ſo ſehr gemeinen Milch-Speiſe den rechten Geſchmack, allen Kräutern und Gewächſen, allen heilſamen Hirſch- und Einhörnern ihre Kraft, ja allen Geſchöpfen ihre beſtändige Dauerung giebet, Fleiſch, Fiſche und Leichen für der Fäule verwahret; ſondern auch die Berge, Flüſſe, Brunnen und Seen, woraus Salz gegraben, oder geſchöpft, wie auch die Eich-Bäume und Haſeln, daraus bey uns Salz gebrennet wird, für heilig und ſo gar dafür halten, daß GOtt daſelbſt den Betenden viel näher ſey, auch ihr Begehren unzweifelbar erhöre: Weßwegen umb die bey der Sale ſich befindende Salz-See zwiſchen den Hermundurern und Catten oft die blutigſten Kriege entſtanden wären. Erato fiel ein: Es lohnet wohl vor die Mühe, wo das Salz ſparſam iſt, darumb zu ſtreiten, weil dieſe Würze aller Würzen im menſchlichen Leben unentbehrlich, und ungeachtet es nur an unfruchtbaren Orten wächſet, doch die Urſache aller Fruchtbarkeit, und daher in der ganzen Welt hoch gehalten iſt; inſonderheit aber bey den Egyptiern, wo ſie mit ihrem rothen ihre Leichen für der Verweſung verwahren, und in Italien, da ſie ihr Tarentiniſches Meer-Salz für das weiſſeſte und ſüſſeſte rühmen,

rühmen, und deßwegen die Salz-Göttin Salacia für des Neptum Gemahlin, welche das salzichte Meer in Ebb und Flut bewegte, verehren. Die Priesterin begegnete ihr: Wenn die Deutschen nicht gar wohl wüsten, daß nicht mehr als ein Gott, Geber alles Guten, wäre, würden sie mehr, als einiges andere Volk, der Salz-Göttin zu dienen Ursache haben; sintemahl sie zwischen der Elbe und Weser in der Chauzen, wie auch in der Cheruscer Gebiete, und bey den Hermunduren an der Sale, nichts minder im Noricum an fetten und fruchtbaren Orten auskommentliche Salz-Seen und Brunnen, bey den Logionen aber köstlichere Salz-Berg-Werke, als die Cyrener und die Indianer auf dem Oromenischen Gebürge haben, welches doch mehr als alles Gold und Perlen dem Könige eintragen sol: Sintemahl bey uns das klärste Krystallen-Salz unerschöpflich gehauen, und in die halbe Welt verführet wird; welchem die Natur noch diese Wohlthat beygesetzt hat, daß es in der Tieffe ganz leichte ist, und ohne grosse Mühe herauf gezogen wird, in der Luft aber allererst seine erzt-gleiche Schwerde bekommt, und sowohl dem Menschen zur Speise, als dem Rind- und Schaf-Vieh zur Fruchtbarkeit, Fettigkeit, mehrerm Milch-Geben, und zur Zärtligkeit der Wolle dienet. Uberdiß giebet das Deutsche Meer sowohl Sole zum Salz-Sieden, als das Hispanische, welches zu Einsalzung der Häringe gebraucht wird, die in unserm Nord-Meer in so unbegreiflicher Menge gefangen werden, daß es scheinet, es habe sich die Helfte des Meer-Wassers in diese Fische verwandelt, wormit nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa und zum Theil Africa, von unsern See-Fahrern versorget wird. Weßwegen bey den Taxandern a) das Begräbnüß dessen, der diese hoch-nützliche Einsalzung erfunden, mit grosser Ehr-Erbietung gewiesen wird. Unser zu den Opfern gebrauchtes Salz aber bedeutet das Salz unserer Gemüther, und zielet auf die tief-sinnige Andacht, wormit wir den göttlichen Geheimnüssen nachdenken sollen.

267. Unterdessen hatte die Priesterin das Gebete vollendet, nach welchem sie ihm noch drey Schalen voll gesalzen und geschwefelten Wassers über den Kopf goß, mit beygesetzten Worten: **Mit dir werde ersäufet all unser Ubel und Unglück!** Hierauf nahmen etliche Priesterinnen den Bär, und stürzten ihn ins Wasser, welcher denn zu aller Verwunderung alsbald untersank; da doch sonst dieses Thier so wohl schwimmen kan. Hierauf wuschen alle Priesterinnen, welche die Versöhnungs-Opfer nach dem empfangenen Fluche angerühret hatten, ihre Kleider aus den Brunnen. Erato fing hierüber an: Diese Reinigung ist in alle wege nöthig, weil diese Thiere so viel frembde Flecken übernehmen müssen, und kommen die Deutschen dißfalls andern Völkern gleich; aber etwas besonders ist, daß der Wieder der Erde, der Ochse dem Feuer, der Bock der freyen Luft, der Bär dem Wasser zu theile wird. Die Priesterin fiel ein: Diß ist die Art unsrer Opferung, nicht aber unser Ziel. Denn wir halten den Empedocles, der die Elemente für Götter gehalten, und die, welche sie entweder deutlich, oder unter einer andern Schale anbeten, für Ab-Götter. Sonst aber wird nur mit diesen

a) Dieser Erfinder heisset **Böckel**, lieget begraben zu **Enckhuysen**, allwo zu dessen gutem Andenken Kayser Carl der V. einen eingesalzenen Häring gegessen hat. J. C. *Hermann.* Histor. Orb. P. II. c. 10. §. 4. Besiehe auch *Hoppelii* Relat. Curiof. II. Theil p. 69. allwo er den Fischer Wilhelm Böckelsen, dessen Geburts- und Begräbnüß-Stadt aber Bierfliet in Flandern nennet, und seine Erfindung ins Jahr 1416. setzet: Wiewohl er nicht in Abrede ist, daß andere ihm den Nahmen Böckel geben; weßwegen er muthmasset, daß auch der Böckel-Hering seinen Nahmen daher bekommen habe. In Joh. Ludw. Gottfrieds Chronica, fol. 635. wird dieser Bierflietische Fischer Wilhelm Buckhold benahmet, die Erfindung aber ins Jahr Christi 1386. gerechnet. * Und dieser letztern Meynung, welche auch die gemeineste ist, nehmlich daß Böckel oder Benkelen zu Bierfliet begraben liege, und daselbst also die Ehre gehabt, daß ein Kayser sein Grabmahl besuchet, und ihm vor die Erfindung gedancket, ist auch unser Verfasser zugethan, immassen die Taxandri ein an der Schelde wohnendes Volck gewesen.

jährigen Verſöhnungs-Opfern dergeſtalt verfahren. Denn von allen andern wird nur das Fette, die Nieren, ein Theil der Leber, darmit die Galle bedeckt iſt, und das Därm-Netze, auf den Altaren; der Kopf, die Füſſe und Eingeweide auf einem ungeweiheten Holz-Stoſſe verbrennt; die Bruſt und das rechte Vörder-Viertel gebraten, und von denen Prieſterinnen verſpeiſet, alles übrige Armen und Frembden ausgetheilet. Die Königin Erato fing an: Die Armenier und Perſen theilen von den Opfer-Thieren alles aus, weil ſie meynen, daß GOtt ſich mit dem Opfer ihres Lebens völlig vergnüge. Auf dem Altare verbrennen ſie alleine das Därm-Netze, als aus welchem ſie ſowohl, als Römer und Griechen, denen Opfernden ihr künftig Glücke wahrzuſagen wiſſen. Die Juden, Araber und Syrier aber verbrennen in gewiſſen Opfern von Wiedern und Schafen nur das Unſchlitt und die Schwänze, welche aber ſo groß und feiſte ſind, daß ſie bey Byzanz zehn, im kleinern Aſien zwölf, in Africa ſechzehn, in Arabien dreiſſig bis vierzig, in Egypten achtzig, ja bis anderthalb-hundert Pfund wiegen, und alſo mehr, als anderwerts ein ganzer Schöps austragen, indem die vorſichtige Natur die übrige Fettigkeit, welche die Schafe ſonſt erſtecken würde, in ihre ein bis drey Ellen lange Schwänze treibet, denen ſie auch kleine Roll-Wagen, wormit ſie ſie nicht auf der Erde wund reiben, anbinden, und bey ihrer Zuſammenlaſſung den Schafen auf den Rücken binden oder gar abſchneiden müſſen; maſſen ſie denn auch denen Lebenden das Fett öfters ausſchneiden, und die Haut an den Schwänzen wieder zuſammen nähen. In Indien aber giebt es gar Schafe, welche auf der Bruſt, auf ieder Achſel und Hüfte, wie auch auf dem Rücken und hinten einen, alſo ſieben Schwänze haben, für derer Fettigkeit ſie mehrmahls nicht gehen können. Die Prieſterin ſagte: Bey dieſer Beſchaffenheit iſt nichts würdiger, von ſolchen Schafen zu opfern, als die Schwänze, wie bey uns die Nieren, welche das fetteſte an unſern Schafen, die Schafe die fetteſten unter den Thieren ſind. Inzwiſchen maſſete ſich eine iede Prieſterin eines abſondern Opfers an, wurden alſo durch Hülfe der vielen Opfer-Mägde in weniger Zeit hundert Wieder, ſo viele Böcke, funfzig Ochſen und fünf und zwanzig Bären abgethan: Wiewohl dieſer Gottes-Dienſt ſich nahe bis an den Abend erſtreckte. Nach deſſen Vollendung wurde das fürſtliche Frauenzimmer von der Hohen-Prieſterin dieſes Tages, nehmlich Thuſnelden, in einer ſaubern Höle herrlich geſpeiſet, und die halbe Nacht in vergnügter Ergötzligkeit zugebracht; worbey denn Erato ihre Schwermuth mit allerhand Scherz-Reden klüglich zu verſtellen wuſte, und gegen Thuſnelden die groſſe Freyheit der Hohen-Prieſterin bey dem Heiligthume der Herta rühmte, daß ſie bey dem Deutſchen Feldherrn zu ſchlafen berechtiget wäre. Weil nun Thuſnelda ein Gelübde gethan hatte, daß ſie bis zu ihres Herrmanns Rückkunft nichts anderm als täglicher Andacht obliegen wolte, ihre Entfernung aber denen andern Fürſtinnen ſo beſchwerlich, als der finſtern Welt die Abweſenheit der Sonne fürkam; verliebten ſie ſich nach und nach in die annehmliche Einſamkeit dieſes Ortes, daß ſie ganzer zwey Monate alldar zubrachten, und wo nicht gar ihres Kummers vergaſen, doch ſelbten einander möglichſt erleichterten: Zumahl der Cheruſciſche Hof zu Deutſchburg ohnediß faſt öde, und der Statthalter Adgandeſter nur zugegen, Herzog Flavius und Malovend aber mit dem Fürſten Zeno und Rhemetalzes gegen Norden, Deutſchland zu beſchauen, verreiſet waren.

268. Nach oberwehnter Zeit erwehnte die eine Prieſterin in ihrem Geſpräche, daß nur ſechs Meilen von dar gegen Mittage bey dem nordlichen Uhrſprunge des Dymel-Fluſſes ein Ort wäre, wo die Deutſchen ihrer künftigen Begebnüſſe unfehlbare Gewißheit zu erfahren vermeynten. Die allen Menſchen angebohrne, inſonderheit aber denen Verliebten anklebende, Begierde, bevorſte-

vorstehendes Glücke vorzusehen, verursachte, daß Erato und Ismene, wiewohl unter dem Vorwand, den daselbst sich befindenden heiligen Brunn zu beschauen, fast täglich Thusnelden in Ohren lagen, eine Reise dahin zu thun, welches sie denn auch im Heu-Monate willigte; weil ohnediß daselbst im längsten Tage des Jahres auch gewisse Andachten gehalten werden. Sie langeten daselbst glücklich an, und, nachdem sie nahe darbey auf einem Schlosse des Ritters Waldeck übernachtet hatten, kamen sie des Morgens der Sonne zuvor, den heiligen Brunn zu beschauen, welcher auf der Spitze eines Stein-Felsens nicht ohne Verwunderung zu schauen, auch wegen seines hellen und gesunden Wassers nicht genungsam zu rühmen ist. Daher auch keine war, welche nicht mit Ehr-Erbietung daraus schöpfte, davon trank, und etwas besonderes daran zu rühmen wuste. Erato erwehnte insonderheit, daß dieser Brunn eben so aussehe, wie der wahre Brunn des Nilus in dem Africanischen Monden-Gebürge beschrieben würde: Sintemahl sein Wasser auch so süsse, sein Grund so tief, sein Ablauf unter dem Berge seyn solte, und deßwegen die Erhöhung des Wassers in beyden so viel verwunderlicher wäre. Der Einsiedler, welcher diesen Brunn in Aufsicht hatte, und zugleich Priester und Wahrsager war, hörte alle diese Lob-Sprüche an, brach aber endlich in diese Worte heraus: Das edelste dieses Brunnens ist, daß man aus seinem unaufhörlichen Qvelle und nimmermehr verseigenden Ablaufe die Ewigkeit des göttlichen Wesens, aus seinem so süssen und reichen Strome aber die wohlthätige Hand des grossen Schöpfers erkennen kan. Mehr andere nachdenkliche Reden führte er von dem Brunnen, dadurch er bey allen Fürstinnen das Ansehen eines weisen und frommen Mannes erhielt, und keine das Herz hatte, ihn umb einig künftiges Ding zu fragen.

269. Den andern Morgen aber fügte sich Erato zu dem Brunnen, und traf den Einsiedler gleich an, als er unten am Felsen aus seiner Höle herfür kroch. Nach seiner Begrüssung und andern Freundschafts-Bezeigungen folgte sie ihm auf den Fels, muste aber seinem Waschen und Beten über eine gute Stunde zuschauen. Nach diesem redete er sie selbst in Griechischer Sprache an, und fragte: Was sie schon wieder auch so zeitlich, und zwar alleine, an diesem heiligen Orte verlangte? Sie antwortete: Das Glücke hätte zeither so selzam mit ihr gespielet, daß sie nicht etwan aus Vorwitz, sondern zu künftiger Richtschnur ihres Lebens, nöthig zu wissen hätte, was vom göttlichen Verhängnisse ihr ferner bestimmet wäre. Weil nun dieser heilige Ort denen Sterblichen einen Blick in das Geheimniß künftiger Begebnüsse zeigen solte, bäte sie ihn, er möchte ihr und ihrem bekümmerten Zustande mit gutem Rathe nicht entfallen. Der Einsiedler antwortete: Er wäre ein Knecht der daselbst wohnenden Gottheit, und ein Diener aller Bekümmerten; er wolte ihrem Verlangen auch ohne Verzug willfahren, wenn sie sich zu der nöthigen Vor-Bereitschaft verstehen wolte. Erato erklärte sich ihm in allem zu gehorsamen. Hierauf führte er sie unter den Fels in eine Höle, darinnen aus drey Stein-Ritzen so viele Qvellen eines Armes dicke in eine von der Natur ausgehölete Tieffe sprützten. Der Einsiedler wusch sich daraus, und wiese sie dahin an, daß sie bis zu seiner Wiederkunft sich darinnen baden müste. Erato war bereit solches zu vollstrecken, fragte aber vorher: Ob diß ein solcher Qvell, wie der Brunn Cassotis in Phocis wäre, worvon die heiligen Frauen die Gabe der Wahrsagung bekämen? und ob sie nach diesem Bade selbst die Wissenschaft künftiger Dinge erlangen würde, wie dieselbigen, welche sich auf der Grenze Lyciens in dem Brunnen badeten, der dem Thyrreischen Apollo gewidmet wäre? Der Einsiedler lächelte, und sagte: Er wäre wohl der Griechischen Sprache, aber nicht der Griechischen Wahrsagerey kundig. Erato traute sich nicht mehr etwas zu fragen, sondern näherte sich dem Wasser, seinen

Befehl zu vollziehen, prellte aber im Augen-Blicke zurück, weil ſie alle Ritzen der Stein-Felſen von Schlangen und Nattern angefüllet befand. Als der Einſiedler diß gewahr ward, verſicherte er ſie, daß alle Thiere ſo wenig Gift, als er ſelbſt hätte, und ſie ihr weniger als diß geſunde Waſſer ſchaden würden. Erato bat: Er möchte die Übereilung ihrer Furcht für kein vorſetzliches Mißtrauen annehmen: Sintemahl ſie ſich wohl zu erinnern wiſte, daß die Weiſen eine Botmäſſigkeit über die Schlangen hätten, und nicht nur Orpheus das Ziſchen der Drachen zu ſtillen, das Gift der Nattern auszuleſchen, und ſeine geſtochene Eurydice gleichſam wieder aus der Hölle zu erlöſen gewüſt hätte; ſondern daß auch die Pſyllen mit ihren Lippen, die Marſer mit ihrer Zunge, die Theſſalier mit ihren Liedern, die Colchier mit ihrer Hand, die Chaldäer mit ihren Zeichen, die Africaner mit ihrem Schlangen-Holze, die Araber mit Steinen, darauf giftige Thiere gebildet wären, Schlangen, Molche und Scorpionen aus ihren Löchern herfür zu ziehen, ſelbte zu Ausſpeyung ihres Giftes in einen Kreiß zu bringen, mitten vonſammen zu ſprengen, auch die Vergifteten für allem Schaden zu bewahren wüſten. Nachdem ſie aber dieſen heiligen Ort von ſo vielen Schlangen beſeſſen ſehe, würde ihre Landes-Art hoffentlich ihre vorwitzige Frage entſchuldigen, ob dieſe kriechende Thiere in Deutſchland etwas zu der Wiſſenſchaft künftiger Dinge beytrügen? Der Einſiedler fragte: In welchem Lande ſind denn die Schlangen klüger, als die Menſchen? Erato verſetzte: Faſt allenthalben, wo man auch denen Vögeln diß zueignete. Daher wüſten nicht nur die Römer zu erzehlen, daß eine ſieben Kreiſſe machende Natter dem Eneas die Jahre ſeiner Herumb-Irrung; eine von dem unterſten Altare ſpringende Schlange dem Sylla einen herrlichen Sieg wider die Samniter; zwey andere dem Tiberius Gracchus durch Anbeiſſung ſeiner Opfer den Untergang gewahrſaget hätten; ſondern man glaubte auch in Aſien insgemein, daß, wenn ſich einem Reiſenden ein Crocodil zeigte, oder eine Natter über den Weg lieffe, ſolches Hindernüß und Unglück bedeutete. Fürnehmlich aber glaubten die Indier, daß, wer eines Drachen Herze oder Leber äſſe, der Vögel Wahrſagungen verſtünde; welches auch Democritus von dem Fleiſche gewiſſer Vögel gelehret, aus derer Blute Schlangen wachſen ſollen: Und Melampus ſol eben dieſen Verſtand bekommen haben, nachdem ſein Gehöre durch Beleckung ſeiner Ohren von Schlangen wäre geſchärfet worden. Nichts minder ſol der aus des Cadmus Schlangen-Zähnen gezeugte Ophion auf ſieben denen Irr-Sternen zugeeigneten Tafeln alle künftige Geſchichte verzeichnet, des Priamus Kinder Helenus und Caſſandra von denen im Tempel des Thymbreiſchen Apollo ihre Sinne ſaubernden Schlangen die Wahrſager-Kunſt überkommen haben; maſſen denn auch die Griechen den Wahrſager-Gott in Geſtalt einer Schlange verehren. Der Einſiedler lächelte, und fing an: Die Natur hätte den Menſchen wohl unterrichtet, durch Vernunft allem Gifte der Schlangen, wie der Stärke der Elephanten, und dem Grimme der Panter zu ſteuern, den Schlangen aber keinen Verſtand, den Menſchen zu lehren, oder die Wiſſenſchaft künftiger Dinge gegeben, welche nicht einſt aus denen himmliſchen Lichtern, weniger von dieſen Würmern zu holen wäre; wiewohl das geringſte Ungeziefer GOttes Allmacht zu preiſen, und die Sterblichen zu dem allmächtigen Schöpfer zu leiten genung wäre, welcher ihm dieſe Vorſehung allein vorbehalten hätte, und das künftige nicht anders als das gegenwärtige in einem Spiegel ſähe, iedoch Menſchen, Vögel, Schlangen, Sterne, Feuer, Waſſer, Bäume, Blätter, Steine und alle unbeſeelte Dinge zu Werk-Zeugen brauchte, diß, was in der Geheim-Kammer ſeiner Allwiſſenheit verborgen läge, uns bisweilen zu entdecken. Dieſes niemahls fehlenden Wahrſagers Güte, nicht aber den Schlangen, nicht dem Waſſer, auch ihm ſelbſt nicht,

nicht, würde sie zu danken haben, da ihrem Zweifel ein Licht würde aufgesteckt werden.

270. Erato unterstand sich nicht mehr ein Wort zu sprechen, zumahl der Einsiedler auch aus der Höle ging; sie aber entkleidete sich und stieg beherzt in das Wasser, umb welches eine unglaubliche Menge Schlangen und Nattern, gleich als wenn sie von einem Zauberer beschworen, und zu ihrer Bewachung bestellt wären, einen Kranz flochten. Kurz hierauf vermischten sie ihr Zischen mit dem Geräusche der Qvelle, gleich als wenn jene für die Luft, diese für das Wasser stritten, welches unter beyden das annehmlichste Getöne machen könte. Erato hörte dieser beliebten Zusammen-Stimmung mit solcher Vergnügung zu, daß sie ihr so viele Ohren wüntschte, als Argos Augen gehabt haben sol. Ja, das Zischen dieser Schlangen bezauberte mehr, als iemahls einige Sirene thun kan, die Königin Erato, daß sie in einen tiefen Schlaf sank. Wie sie erwachte, sahe sie die Schlangen zu ihrer gröſten Erstaunung in einer ganz andern Stellung, und als sie ihre neue Verflechtungen genau betrachtete, bildeten die in einander verwickelten Schlangen in Griechischer Sprache gar deutlich diese Worte für: Liebe den Flavius. Erato schalt bey sich selbst ihre Augen als Betrüger, bildete ihr auch nichts fester ein, denn daß ihr träumte. Nachdem ihren Augen aber alle Sinnen das Wort redeten, kam sie auf die Gedanken, dieser Einsiedler wäre von Ismenen unterrichtet, ihr und ihrer gegen dem Zeno gefasseter Liebe zu Liebe, der Königin durch solche Zusammen-Schwerung der Schlangen eines anzubinden. Als sie sich aber eine gute Weile mit diesen Gedanken geschlagen hatte, fuhren die bisher stummen Schlangen mit einem fast süsserem Zischen wie Pfeile von sammen, und flochten aus sich selbst diese neue lebendige Schrift zusammen: Die Natur verbeut dir des Zeno Liebe. Erato hätte bey Lesung dessen für Verwunderung mögen in einen Stein verwandelt werden; und hielt sich nun selbst mehr als die Schlangen bezaubert. Wie tief-sinnig sie gleich nun dem Verstande dieser Worte nachdachte, konte sie doch zu ihrer Auflösung keinen Schlüssel finden, und sich nur bescheiden, daß Wahrsagungen, als Räzel der göttlichen Versehung, so lange unerforschlich bleiben, bis der kräftige Finger der Zeit daran das Siegel abbricht.

271. Unter diesen Gedanken schläferten die ihr Getöne wieder verneuernden Schlangen sie zum andern mahl so lange ein, bis sie durch den Ruff ihres Nahmens aus dem Schlafe erweckt ward, und sie sodenn alle Schlangen, ja allen ihren Schatten verschwunden sahe; hierüber aber in ein Schrecken gerieth, daß sie nicht nur aus dem Bade, sondern nach Erraffung ihrer Kleider nackt und triefend aus der Höle sprang. Sie zohe sich eil-fertig an, und sahe, daß die Sonne beynahe schon das Mittel des Himmels erreicht hatte. Sie saß eine weile unten an der rauschenden Bach, und verlohr über Betrachtung des ihr begegneten Ebentheuers gleichsam alle Sinnen, würde auch noch viel länger daselbst unbeweglich blieben seyn, wenn nicht ein durch das Gepüsche dringender Hirsch sein Geweihe an dem nächsten Felsen gewetzet, und durch dessen Geruch etliche Schlangen aus den Ritzen gelockt hätte; welches die Königin in ein neues Schrecken versetzte, bis sie sahe, daß der Hirsch die gröste davon erwischte, zerbiß, verschlang, und darauf einen guten Trunk aus der Bach that. Ob ihr nun zwar dieses frembde fürkam, weil in den heissen Ländern die Hirsche nach verschlungenen Schlangen langsam, und bis ihr sie sonst tödtendes Gift verraucht sey, trinken; so erinnerte sie sich doch, daß nach des Einsiedlers Berichte die Schlangen umb diesen Fels kein Gift hätten. Wordurch ihr Gemüthe denn auch etlicher massen beruhiget, und sie von ihren wahrsagenden Schlangen das beste zu hoffen verursacht ward. Daher fassete sie ihr ein Herze auf den Fels zu steigen, und sich nach dem Einsiedler umbzusehen, von deme sie eine Ausle-

gung ihres Gesichtes zu erbitten meynte. Als sie nahe auf dem Gipfel war, hörte sie Menschen reden, welches sie denn bewegte, das Gepüsche mit den Händen von einander zu drücken, und sich nach ihnen umbzuschauen. Sie erblickte zum ersten den Einsiedler und bald darnach Ismenen, welche ihr beyde den Rücken, ihre Antlitzer aber dem Brunnen zukehrten. Diese beyde waren auch mit einander in solcher Embsigkeit begriffen, daß die Königin sich nicht scheute, durch das Gestrüttig sich ihnen noch umb ein gutes Theil zu nähern, umb ihre Wort-Wechselung desto eigentlicher zu verstehen; da sie denn den Einsiedler dergestalt reden hörete: Weil sie weder von dem, den sie liebte, noch von dem, den sie heyrathen solte, einiges Haar, Brief oder ander Geschenke bey sich hätte, solte sie zwey gleiche Stücke Rinde von dem nächsten Buchen schneiden, und auf ieden eines oder des andern Nahmen schreiben, hernach solche in Brunn werfen; so würde sich unverlängt ereignen, welchen unter beyden ihr das Verhängnüß bestimmet hätte. Ismene leistete dieser Anweisung in allem ohne Verzug willigste Folge. Sie hatte aber kaum beyde Rinden in den Brunn geworfen, als die eine mit Gewalt wieder heraus gestossen, und über dreissig Schritte weit vom Brunnen geworfen ward. Ismene fragte umb diese Bedeutung; der Einsiedler aber antwortete, daß diß, was der Brunn in sich behielte, vom Verhängnüsse beliebt, das von sich gestossene aber verworfen würde. Diese Antwort gab Ismenens Füssen gleichsam Flügel, die verworfene Rinde aufzusuchen. Sie hatte solche aber kaum in die Hand kriegt, als ihr vorhin trauriges Antlitz sich wie der gewölkte Himmel aufklärte, und sie laut zu ruffen anfing: Gott Lob! mein Wuntsch ist gewähret, Catumer verstossen, Zeno erwehlet. Welche Worte denn die Königin Erato abermahls fast ausser ihr selbst setzten; gleichwohl aber erholte sie sich wieder, und zwar meist aus Begierde, die Schrift auf der Rinde zu sehen. Also trat sie wenige Schritte herfür, Ismenen aber gerade unter die Augen, und rechtfertigte sie: Was das Verhängnüß auf ihren Zeno ihr für ein Ausspruchs-Recht einräumete? Ismene, welche sich niemandens weniger als der Königin alldar versehen hatte, röthete sich hierüber, und trat etliche Tritte zurücke. Sie fassete aber bald wieder ein Herze, und sagte: Sie begehrte die Eyfer-Sucht gegen Menschen nicht zu schelten; aber welche man wider die göttliche Versehung ausüben wolte, wäre verdammlich oder zum wenigsten frucht-los: Hiermit zeigte ihr Ismene die mit dem Nahmen des Fürsten Catumer bezeichnete Rinde, welche so leichte war, daß sie durch keine menschliche Stärke hätte vom Brunnen so weit geworfen werden können. Erato sahe sie mit starren Augen an, und erstummete; hernach rief sie: O ihr Götter! warumb verknüpfet ihr zarte Seelen so feste mit einander, daß ihr sie hernach mit desto schmerzlicher Empfindligkeit von einander trennet? Unglückliche Erato! hast du in einer so weiten Ferne deinen Zeno wieder funden, daß du nicht nur ihn, sondern auch die Hoffnung ihn zu besitzen, auf einmahl verlieren müssest? Alleine, wo stehet geschrieben, daß ich meiner andern Seele des Fürsten Zeno vergessen sol? Sind die Schlüsse des Verhängnisses deutlicher in diesem Brunnen, als in den gestirnten Ziffern des Himmels zu lesen? Wer hat das Wasser zu einer geheimen Schreibe-Tafel Gottes gemacht, in welches kein Mensch etwas aufzeichnen kan? Die eyfrige Erato wäre noch weiter in ihrer Ungeduld fortgefahren, wenn der Einsiedler nicht mit ernsthafter Geberdung eingebrochen wäre: Hüte dich! wer du auch seyn magst, die diesen Brunn begeisternde Gottheit zu lästern. Deine heutige Reden lassen mich muthmassen, daß du dem Griechischen Gottes-Dienste beypflichtest. Ist dir aber unbekannt, daß in dem Spartanischen Gebiete nicht weit von des Esculap Altären eine kleine See sey, darein an dem Feyer-

der

der Jo die Betenden Brodte zu werfen pflegen? Werden von selbigem Wasser nicht eben sowohl die Opfer der Erhörten behalten, derer aber ausgespeyet, welchen Gott ihren Wuntsch nicht gewähren wil? Gehet es nicht eben so mit dem in den Becher des brennenden Etna geworfenem Golde, Silber und anderem Opfer her? Was aber mag das Griechische Wasser, das Sicilische Feuer, die Opfer-Asche, Lorbeer-Blätter, und andere todte Dinge für eine geschicktere Eigenschaft zur Wahrsagung, als unsere Qvellen haben? Stimmet die dir von den Schlangen gegebene Wahrsagung nicht mit der Andeutung dieses Brunnen überein? Verdienen die Deutschen Schlangen nicht so viel Glauben, als die in heissen Ländern, weil diese giftiger, und, wenn sie entweder mit Staube ihre Ohren verstopfen, oder wieder singen, dem Beschwerer selbst tödtlich, unsere aber lauter und unschuldig sind? Erato erkennete ihre Übereilung, und bat: Seine Sanftmuth möchte die Schwachheit eines verliebten Weibes nicht für eine vorsetzliche Verachtung dieses Heiligthums auslegen. Irrthümer wären niemanden ehe, als ihrem Geschlechte zu verzeihen, und die Liebe entschuldigte auch die Vergehungen kluger Männer. Die ihr widerfahrne Schlangen-Wahrsagung wäre so viel Wunders, und so klar gewest, daß in der Welt nichts darmit zu vergleichen wäre. Jsmene ward begierig, diß zu vernehmen; und, nachdem sie den ihrer Liebe gethanen Eintrag aufs beste entschuldigt hatte, beschwur sie sie bey ihrer Freundschaft, sie wolte ihr hiervon nichts verhölen, und durch die von diesem heiligen Manne erwehnte Uberein-Stimmung beyder Wahrsagungen ihrem Unverstande ein heller Licht anstecken. Erato war geneigt ihr zu willfahren, der Einsiedler aber kam ihr mit einer umbständlichen Erzehlung zuvor, umb beyden darzuthun, daß ihm nichts, was gleich in seiner Abwesenheit daselbst geschehe, unwissend wäre.

272. Erato bestätigte alles zu Jsmenens unbegreiflicher Entsetz-, aber auch nicht geringerer Vergnügung; welche denn ihren Vorwitz nicht hemmen konte, den Priester zu fragen, ob das mit den rauschenden Qvellen so wohl einstimmende Getöne ein angebohrnes Zischen solcher Schlangen, oder ein göttlicher Klang wäre? Der Einsiedler fing an: Mich jammert eurer Einfalt. Glaubt ihr nicht, daß, wenn eure verwöhnte Ohren von aller Unsauberkeit gereiniget wären, euch das verdrüßliche Brüllen der Löwen, das Blöcken der Kühe, das Meckern der Ziegen, das Heulen der Wölfe, das Grunzen der Schweine, das Wiehern der Pferde, das Bellen der Hunde, das Spinnen der Katzen, das Schwirren der Heuschrecken so lieblich, als das Schlagen der Nachtigall, das Singen der Menschen, und so süsse, als das erwehnte Zischen der einschläfernden Schlangen fürkommen würde? In welchem Verstande denn auch für keine Falschheit zu halten ist, daß die Schwanen annehmliche Grabe-Lieder singen. Kan euch auch unbekannt seyn, daß die aufschwellenden Brunnen, die rauschenden Bäche einen süssen und einschläfernden Klang von sich geben? Habt ihr nicht gehöret, daß ein Fluß in Cilicien nach dem Schalle der Flöten tanze und sich aufschwelle? daß ein Fluß in Arabien wie eine Leute spiele; und in Hispanien ein vom Winde geregter Strom den annehmlichsten Klang von sich gebe? Ist nicht eben eine so liebliche Bach in Phrygien, welche zu tichten Anlaß gegeben hat, daß der in solch Wasser verwandelte Marsyas noch immer seine Thorheit besinge? Ja, die Erfindungen der Menschen wissen in ihren Lust-Gärten das Getöne der Vögel und Seiten-Spiele nachzumachen. Wisset überdiß ihr nicht, daß das grosse Gebäue der Welt nichts anders, als eine wohlgestimmte Harfe des grössesten GOttes sey? Daher auch die Egyptier ihrem Osiris, die Griechen ihrem Apollo eine Leyer mit sieben Seiten, und ihrem Pan eine Pfeife mit sieben Röhren zueignen? Da nun alle Thiere, ja das verächt-

verächtliche Gewürme Theile dieser Seiten sind, wie diß die künstliche Weberey der Spinnen, die unvergleichliche Bau-Kunst der Bienen überflüssig erhärtet; ist sich nicht zu verwundern, daß diese frembde Fürstin in ihrer heiligen Selbst-Gelassenheit an dem Zischen der heilsamen Schlangen eine so grosse Ergötzligkeit wahrgenommen habe: Sintemahl nichts so geringes auf der Erden kreucht, was nicht eben sowohl mit dem süssen Getöne des Himmels, wie in der Singe-Kunst ieder niedriger Ton mit dem, welcher acht Staffeln höher ist, und wie in der Rechen-Kunst die Eines mit der Zehne überein kommt; so gar, daß der Roß-Käfer den Rind- oder Esels-Mist nicht anders als mit dem Neu-Monden zusammen kugeln, und in einem Monden-Jahre von sieben mahl sieben Tagen in einen jungen Käfer ausbrütten kan. Aus welchem Absehen denn die alten Stern-Seher fast alle Thiere, und insonderheit die Drachen, die Erd- und Wasser-Schlangen unter die Gestirne versetzt; die Griechen aber die Geheimnüsse unter ihre Getichte versteckt haben. Wie aber sol eines Thieres Schall aufgeräumten Ohren nicht annehmlich klingen, da der grosse Schöpfer der Welt, welcher der Natur nichts wider-stimmiges eingepflanzet hat, den Schnabel der Vögel, die Rachen und Mäuler der Thiere, ja das stumme Athem-Holen der Fische eben sowohl, als die Zunge des Menschen, zu seinem Lobe gestimmet hat.

273. Erato schöpfte über diesen Worten nicht nur ungemeine Vergnügung, sondern auch eine Lüsternheit, was mehrers von der allgemeinen Einstimmung der Welt zu vernehmen; bat ihn daher, er möchte ihr das Geheimnüß von der Harfe der Welt und von ihren sieben Seiten etwas klärer entwerfen, daß ihre Einfalt was nützliches hiervon fassen könte. Der Einsiedler antwortete: Weil der Mensch, umb diß zu verstehen, von GOtt eine vernünftige Seele bekommen hätte, ja selbst eine der fürnehmsten Seiten wäre, könte er mit Gewissen ihr diß Verlangen nicht abschlagen, wo sie ihm anders so viel Geduld ihn zu hören geben wolten, als er versichert wäre, daß sie seine Lehre mit der Wahrheit überein-stimmig befinden würden. Denn in der Welt wäre kein verstimmter und abscheulicher Getöne, als Lügen. Jsmene und Erato versprachen ihm zugleich alles, was er verlangte; daher er denn ohne fernern Verzug anfing: Die eitelen Griechen richten, des Apollo Leyer habe deßwegen sieben Seiten gehabt, weil bey seiner Geburt die Schwanen sieben mahl umb das Eyland Delos geflogen wären; und des Pan Pfeife sieben Röhren, weil er aus der verfolgten Syrinx so viel Stengel Schilf-Rohr gewachsen seyn sol. Allein es sind diß entweder ertichtete Eitelkeiten, oder allzu-unverständliche Versteckungen der Wahrheit. Diß aber ist vielmehr der Vernunft gemäß, daß das Feuer, die Luft, die Erde, das Wasser, die Pflanzen, die Thiere und der Mensch die sieben einstimmigen Seiten in der grossen Harfe der Welt, das Gewichte, das Maß und die Zahl aber die drey Bogen seyn, wordurch GOtt, die Seele der Welt, welcher sowohl mit dem grossen Alles seiner unzehlbaren Geschöpfe, als mit sich selbst, allezeit einstimmig ist, in dieser das so annehmliche Getöne errege, und allen Seiten den Geist der Eintracht einflösse. Der Himmel fürnehmlich ist gleichsam der Uhrsprung, das Muster und die Richtschnur aller vollkommenen Zusammenstimmungen, darinnen die sieben Kreisse der Jrr-Sternen absonderlich sieben Seiten der himmlischen Leyer, ieder Stern aber eine singende Zunge abzugeben scheinet. Welches anzudeuten denn die Leyer selbst unter die Gestirne erhoben, von den alten Weisen aber nachdenklich gelehret worden ist, daß im Himmel nichts sey, was nicht seine Stimme künstlich erheben könne. Dieses aber geschiehet nicht nur in der wohl-abgetheilten Gröſſe, sondern auch in dem unterschiedenen Stande eines ieden Sternes, wie solche Ferne seines Standes zu seiner Würkung erfodert wird, daß

daß alſo nicht zu fragen iſt, wie es komme, daß die Sonne das Herze der Welt, welche die andern Sternen erleuchtet und die ganze Natur erwärmet, der gröſte iſt und in der Mitte, der unholde Saturn am fernesten, und der wäſſerichte Monde am niedrigſten ſtehe. Dieſer iſt von der Erde einer Staffel weit entfernet. Der Mercur ſteht über dem Monden, wie auch die Venus über dem Mercur eine halbe, die Sonne darüber anderthalbe, Mars über der Sonne eine, Jupiter über dem Mars, und Saturn über dem Jupiter, wie auch der höchſte Gipfel des Himmels iedes eine halbe Staffel weit; alſo daß es vom Gipfel bis zur Erde ſechs, und alſo ſo viele Staffeln weit iſt, als ihrer die Singe-Kunſt in ſich hat. Die Entfernung iedes Irr-Sternes von der Erde aber ſtimmet überaus artlich mit ihrer Gröſſe ein, alſo daß die kleinſten die nächſten ſind; und ie gröſſer ein ieder, ie weiter er von uns ſtehet, und alſo die Nähe der Kleinigkeit in ihren Würkungen hilft, und die Ferne die allzuheftigen Einflüſſe der gröſten Geſtirne mildert. Nichts minder machet die Bewegung der Geſtirne den Himmel zu einer gleichſam aus Erzt gegoſſenen und klingenden Kugel, darinnen iedes zwar ſeinen abſondern Lauf hat, aber doch wie die zuſammen-geſtimmten Röhre einer ſieben-fachen Pfeife mit allen einträglich übereinkommt; alſo daß, obgleich die Irr-Sterne ganz widrig laufen, ſie doch auf gewiſſe Zeit ſich mit einander vereinbaren, alſo daß der in dreiſſig Jahren allererſt den Thier-Kreiß durchlaufende Saturn die in einem Jahre durchrennende Sonne, ja den in vier mahl ſieben Tagen auskommenden Monden nicht verſäumet; daß zwiſchen dem froſtigen Saturn und feurigen Mars der gütige Jupiter, zwiſchen der trockenen Venus und dem naſſen Monden der linde Mercur eine Mäſſigung, und ſo gar eine Zuſammen-Stimmung widriger Getöne macht. Eben ſo ſind die zwölf Zeichen des geſtirnten Thier-Kreiſſes durch ihre Eigenſchaften, als durch Knoten, an einander verknüpft. Dem feurig und trockenen Wieder ſtimmet der kalte Ochſe mit ſeiner Trockenheit, dem trockenen Ochſen die warmen Zwillinge, den zugleich naſſen Zwillingen der naſſe und kalte Krebs ein. Eine ſolche vier-töhnichte Zuſammen-Stimmung machen in gleicher Ordnung der Löwe, die Jungfrau, die Wage, der Scorpion, und die dritte nicht anders der Schütze, der Steinbock, der Waſſermann und die Fiſche; daß alſo durchgehends das fünfte Zeichen dem vorhergehenden, wie im Singen der achte Ton dem erſten ganz gleichſtimmig iſt. Welche Eintracht denn auch durch der Geſtirne kräftige Würkung bis in die innerſte Schoß der Erde und in den Abgrund des Meeres ſich erſtrecket, und weder Thier, Fiſch oder Gewächſe iſt, welches nicht einen ihm gleich-ſtimmigen Stern im Himmel habe. Abſonderlich ſtimmet die Sonne mit dem Löwen, als ihrem Hauſe, wohl zuſammen, und ſie kriegt in ſelbtem zweyfache Kräfte, wie der Mond im Krebſe, Saturn im Waſſermanne und Steinbocke, Jupiter in Fiſchen und Schützen, Mars im Wieder und Scorpion, Venus im Waſſermanne und Stier, Mercur in der Jungfrau und Wage.

274. Gleiche Zuſammen-Stimmung finden wir in Elementen, ungeachtet dem Feuer nichts mehr als das Waſſer widrig zu ſeyn, auch Luft und Erde keine Verträglichkeit mit einander zu haben ſcheinet. Denn, weil das Feuer zwey mahl ſo dünne als die Luft, drey mahl ſo leichte, und noch ein mahl ſo ſcharf als das Waſſer; diß aber zwey mahl ſo ſcharf, drey mahl ſo dünne, und vier mahl ſo leichte als die Erde iſt, machen ihre unterſchiedene Eigenſchaften auch die Zuſammen-Stimmung des aller-widrigſten. Dem ſcharfen, dünnen und beweglichen Feuer kommt die ſtumpfe Luft, weil ſie dünne und beweglich iſt, bey. Das dicke Waſſer verträgt ſich mit der Luft, weil es ſtumpf und beweglich, und die unbewegliche Erde mit dem Waſſer, weil ſie wie jene ſtumpf und dicke iſt; alſo zwiſchen Feuer und Erde, Luft und Waſſer einen Mittel-Ton ihm macht, und die Luft ſo weit vom Feuer, als das Waſſer von der

Luft, und die Erde vom Wasser seinen Klang erniedrigt. Das Wasser hat zur sondern Eigenschaft die Nässe; mit der Kälte aber stimmet sie der Erde, die von Natur allezeit kalte Erde mit ihrer Trockenheit aber dem Feuer ein. Das allzeit trockene Feuer vereinbart sich durch die Wärmbde der Luft, und die Luft durch die Nässe dem Wasser. Alleine, wie schlecht würde die grosse Harfe der Welt zusammen stimmen, wenn die Elemente nur mit einander, nicht aber auch mit dem Himmel, überein-stimmen solten? Die Erde hat nichts, was denen Gestirnen abgeht, und diese alles, was die Erde. Im Monden finden unsere Fern-Gläser die grossen Gebürge des Taurus, des Imaus, und Paropamisus; ja, die feuer-speyenden Berge Etna und Hecla, den Nil, den Ganges, Rhein und andere Flüsse, unterschiedene Meere mit Ebb und Flut, Regen, Thau und Schnee; ja, unsere vernünftige Welt-Weisen Thiere und Menschen. Woraus wir gleichsam zu schlüssen genöthigt werden, daß es in der Sonne und andern edlern Sternen nicht schlechter beschaffen seyn könne. Diese Uberein-Stimmung ereignet sich auch in allen vermischten Dingen, derer keines in der Luft, auf der Erde und im Meere befindlich ist, welches nicht Feuer, Luft, Erde und Wasser zusammen in Eintracht bringe, ungeachtet etliche Gewächse hitzige, andere kältende Würkungen haben. Aus dieser Einstimmung fleust, daß alle Flüsse dem Meere zueilen, daraus sie ihren Uhrsprung haben; daß die Dünste sich in die Luft ziehen und den geneigten Sternen nähern; daß die Glut allezeit gegen dem Himmel klimmt; daß so viele Thiere und tausend Gewächse einen heimlichen Zug zu den Sternen haben; daß der Löwe sich für dem Hahne fürchtet, weil die Sonne in diesen einen stärkern Einfluß, als in jenen hat; daß die Sonnen-Wende der Sonne den ganzen Tag nachziehet; daß der Lotus-Baum seine des Nachts zugeschlossene Blätter mit der aufgehenden Sonne aufhüllet, am Mittage völlig ausbreitet, mit dem Abende nach und nach zuschleust. Ja, wir finden in den Eingeweiden der Erde alle himmlische Irr-Sterne. Das Silber kommt dem Monden, das Qveckſilber dem Mercur, das Kupfer der Venus, das Eisen dem Mars, das Zinn dem Jupiter, das Bley dem Saturn bey, und kein Thier geht, schwimmt oder kreucht auf der Erde und im Meere, das nicht einem dieser Gestirne beystimme. Nicht geringer ist die Zusammen-Stimmung der irrdischen Dinge unter einander selbst. Die Ulmen spielen mit den Wein-Stöcken, das Wind-Kraut mit den Dornen, Epheu mit Eichen und Buchen; die Einhörner verlieben sich in Jungfrauen; ja, die Drachen selbst haben mehrmahls beym Frauenzimmer Gift und Wildniß abgeleget. Ja, weil der Stahl vom Magnet, die Spreu vom Agt-Steine, die Motte vom Lichte sich ziehen lässet; ist es kein Wunder, daß alle empfindliche Seelen von Seiten-Spielen einen Zug fühlen, und ein süsses Getöne der saugenden Kinder andere Milch sey; daß die Vögel durch die Pfeife sich ins Garn, die Fische sich ins Netze, die Meer-Schweine durch die Harfe ans Ufer und vom Amphion zu Schiffe, die nordischen Schwanen in die Kefichte, die Hirschen durch Menschen-Stimme in die gestellten Garne locken lassen. Die wilden Elephanten in Indien lassen sich durch Seiten-Spiele bändigen, und die hartnäckichten Camele nehmen darbey ihre Bürde willig auf. Ja, wie ein Stein-Fels bey Megara, worauf bey Erbauung der Thebischen Mauern des Apollo Laute gelegen, sol bey seiner Anrührung ein süsses Getöne von sich gegeben haben; also haben mich etliche Griechen versichert, daß die Cylande an dem Lydischen Ufer sich beym Klange der Flöten ins Meer entfernen. Gewiß aber ist, daß auch die stumme Spinne darmit, daß sie ihr Gewebe in sechs drey-eckichte Felder abtheilet, uns die Erfindung, nach iedem Drey-Eck ein wohl-abgetheiltes Seiten-Spiel zu fertigen, an die Hand gäbe; welches wunder-würdig zusammen-stimmen muß, wenn man es nach der Spinn-Weben

Muster

Muster mit zehn Seiten beschnürte. Zu geschweigen, daß Pythagoras von dem Drey-Schlage dreyer gegen einander wohl abgetheilter Hämmer die Seiten-Spiele zu stimmen gelernet haben sol.

275. Die Königin Erato konte ihre, über dieses Einsiedlers Rede geschöpfte Vergnügung länger nicht verbergen, sondern betheuerte, daß seine Erzehlung mehr ihr Gemüthe, als das süsse Zischen der Schlangen ihre Ohren belustigt hätte; sie könte auch nicht glauben, daß die von den Sonnen-Strahlen klingend-werdende Säule des Memnons in Egypten ein annehmlicher Getöne von sich gäbe. Der Einsiedler versetzte: Er wolte ihre Höfligkeit für keine Heucheley aufnehmen, wenn sie glaubte, daß keine vollkommenere Harfe in der Welt, als der Mensch, wäre. Erato antwortete: Sie hätte daran niemahls gezweifelt, weil sie gewust, daß gegen der Menschen-Stimme aller andern Thiere Ton ein Geheule, und alle Seiten-Spiele ein todtes Wesen wären, welche von jener allen Verstand, als die Seele der Liebligkeit, bekommen müsten. Die Natur hätte zu dem Munde, als dem Aufenthalte der Seele, der Pforte der Worte, dem Brunn der Beredsamkeit, der Wahrsagerin der Gedanken, der Mutter der süssesten Menschen-Stimme alle Kunst und Weisheit angewähret, des Mundes Gestalt und Würde nichts abzubrechen. Alle Glieder wären schier zu Gehülfen der Stimme geschaffen. Die Lungen dienten ihr zu Blase-Bälgen, die hole Brust und der Hals zu Röhren, den nöthigen Wind in den Mund zu leiten: Aus dem Gehirne gingen viele Spann-Adern zu Bewegung dahin, und das Haupt feuchtete den Mund nothwendig dazu an. Im Munde allein stünden die Zunge, der Gaumen, die Zähne, die Lippen, das Zäpplein, die Kehle und viele andere nöthige Werk-Zeuge der Stimme zu diensten. Ihre Würde hätte sie ins Haupt, als in den königlichen Sitz des Gemüthes, erhöhet, dessen Dolmetscherin sie ist; wormit sie die Geheimnüsse der Vernunft und die Schlüsse des Willens mit einer so viel mehr durch-dringenden Liebligkeit kund mache. Der Einsiedler fiel ein: Diß alles wäre wohl wahr, der Mund stellte eine süsse Flöte, an der die Luft-Röhre das Rohr, die Zunge die spielenden Finger abgäben; die Zunge aber eine beseelte Laute für, welcher Seiten die Zähne wären. Mit dieser hätte Orpheus Bäume und Felsen rege gemacht, Mercur die wilden Leute gebändigt; dahero diesem auch die Zunge gewidmet wäre, in Egypten aber sie nebst vier Zähnen ein Sinn-Bild der Singe-Kunst und Seiten-Spiele abgäbe: Alleine hierinnen bestünde doch nicht der Grund seines vorigen Schlusses. Denn, obzwar eine singende Menschen-Stimme durch Mark und Beine zu dringen, Felsen rege, Geister unbeweglich, und Sterbende gleichsam wieder lebend zu machen vermöchte; so wäre doch was viel grössers, welches den auch stummen Menschen zum Werk-Zeuge der aller-süssesten Zusammen-Stimmung machte. Ismene fing an: Weil wir alle Menschen, und also solche Werk-Zeuge sind, wolle er uns durch seine tief-sinnige Auslegung doch so glücklich machen, daß wir uns und unsere Glückseligkeit kennen lernen. Der Einsiedler begegnete ihr: Wisset ihr denn nicht, holdselige Kinder, daß der Mensch Gottes vollkommenstes Geschöpfe, ein Begriff aller Wunder-Werke, eine kleine Welt sey? Da nun die grosse Welt eine vollkommene Harfe, der grosse Gott ihr Stimmer ist; wie sol die kleine nicht der grossen, als das Muster dem Werke zusagen? Sintemahl in der grossen Welt nichts so groß oder klein ist, was nicht auch die kleine in sich hat; ja, die kleine, als das einige Eben-Bild Gottes, begreift in sich etwas edles, was der grossen mangelt. Der niemahls ruhenden Sonne stimmet das stets schlagende Herze bey; welches in so viel Stunden, als jene Tag und Nacht macht, in den Adern, durch den ganzen Leib das Geblüte herumb treibet, alle Glieder beseelet, und durch sei-

ne Bewegung nicht nur die Augen-Blicke, sondern Stunden, Tage und Jahre abmisset; also das Herze in der verborgensten Einsamkeit einem genauen Aufmerker zu einer unfehlbaren Uhr dienen kan. Der Monde kommt dem Gehirne bey, welches wie jener die Unter-Welt durch sein silbernes Thau-Horn, also dieses alle Glieder durch seinen Einfluß bethauet. Der Milz zeucht wie der Saturn, die Galle wie der Mars, alles schädliche aus dem Leibe an sich. Die Lunge hat in ihm die Verrichtung des Mercur, die Nieren der Venus, die Leber des Jupiters. Die Augen haben die Gleichheit und das Ambt der festen Gestirne, wo sie nicht zuweilen durch ihre kräftige Regungen es gar der Sonne zuvor-thun. Mit dem Feuer stimmet das Gesichte, mit dem Gehöre die Luft, mit dem Fühlen die Erde, mit dem Geschmacke das Wasser, mit dem Geruche beydes überein. Was ist den Alpen, dem Taurus und unserm Harz-Gebürge ähnlicher als der Rückgrad, den Felsen gleicher als die Gebeine? In unserm Geblüte, Eingeweiden und Feuchtigkeiten stecket nicht nur Salz, Schwefel und Qveckſilber, sondern alles Erztes Eigenschaften, und wir zeugen in uns sowohl Steine als die Berge. Unser Fleisch und Glieder kriegen nicht anders von den Lebens-Geistern, als die Bäume von der Kraft der geistigen Erde, Nahrung und Wachsthum. Die Kräuter und Blumen sind nichts anders, als Haare der Felder; unsere Adern aber selbstständige Flüsse und Qvelle. Unsere Thränen und der Schweiß gleichen dem Thau und dem Regen, unser Lachen dem Blitze, unser Dräuen dem Donner, unser Seufzen und Athem-Holen dem Winde, unser Zittern dem Erd-Beben. Unsere anmuthige Kindheit bildet den schönen Frühling, unsere feurige Jugend den hitzigen Sommer, unser mannbares Alter den fruchtbaren Herbst, unser ohnmächtiges Alter den kalten Winter ab; ja, unser Tod begegnet nicht nur Sternen, Felsen, Städten, Eylanden und Ländern, welche vom Meere oder Erd-Beben verschlungen werden, sondern ist eine kräftige Wahrsagung, daß die grosse Welt so wenig als die kleine ewig seyn werde.

276. Erato fiel ein; Ich lerne aus dieser Auslegung nun allererst meiner Lehr-Meister Unterweisung recht verstehen, daß es einen obern und untern Himmel, und zweyerley Sternen gebe; daß in dem Menschen der Saamen aller Dinge verborgen liege, und in diesem kurzen Begriffe mehr, als in allem Umbkreisse der Natur; ja, der Mensch gegen andere Geschöpfe ein Gott, und allein ihm zu gefallen die Welt erschaffen sey. Der Einsiedler antwortete: Mit dieser Umbschrenkung kan man den Menschen für ein so grosses Wesen gelten lassen, welcher sonst aber gegen Gott weniger als ein Sonnen-Staub zu rechnen ist. Worbey ich denn selbst nachgebe, daß auch der menschliche Leib einiger massen mit Gott eine wiewohl entfernte Vergleichung vertrage. Denn, wie Gott ein alles begreifender und unbegreiflicher, die Welt aber ein unermeßlicher Kreiß ist; also bildet nicht nur das menschliche Haupt eine Kugel, sondern auch der sich ausbreitende Leib einen Kreiß ab, darinnen der Nabel, oder vielmehr das Ende des Leibes der Mittel-Punct ist. Überdiß gibt der menschliche Leib ein vollkommenes Vier-Eck ab, wenn seine vier Striche von dem äussersten Ende der Finger gezogen werden, dessen Mittel-Punct das Ende der Zwiesel ist. Erato erforschte an ihrem eigenen Leibe alsofort beyde Abmessungen, und erwehnte, daß Pythagoras durchs Vier-Eck den einigen und ewigen Gott abgebildet hätte, die Egyptier aber alle Geheimnüsse der Irr-Sternen in vier-eckichte Siegel versteckten, und die Thracier nicht wie alle andere Völker bis auf zehn, sondern nur bis auf vier erstreckten. Der Einsiedler lobte sowohl der Königin Sorgfalt, als ihren Beysatz, versicherte auch beyde Fürstinnen, daß

daß im Menschen alle ordentliche Bildungen der Meß-Kunst zu finden wären. Dahero, wenn man vom Ende des Rückgrades umb den ausgestreckten Menschen einen Kreiß machte, die Spitzen der Hände, der Füsse und des Hauptes an solchen rührten, würde man an ihm das vollkommenste Fünf-Eck, und von denen beyden Fuß-Solen bis zum Nabel ein richtiges Drey-Eck, an denen ausgestreckten Beinen und Armen aber ein gleich-seitiges Vier-Eck finden. An denen empor gestreckten Armen kommt der Elle-Bogen der Scheitel, in Nieder-Senkung der Armen das äusserste der Finger dem Knie schnur-gleiche, und im ersten Falle ist der Nabel, im andern das Ende der Zwiesel ein richtiger Mittel-Punct. Nichts minder haben auch die Glieder gegen einander eine so geschickte Abtheilung, daß die Meß-Künstler von Ausspannung der Armen die Klafter, oder eine Menschen-Länge, von dem Elle-Bogen die Elle, von der Fuß-Länge den Schuch, oder halbe, von der Spanne das Drittel der Elle, ja alle Masse genommen; ja, nach des menschlichen Leibes Stellung die vollkommensten Säulen, Fenster, Thüren, Bogen, Häuser und Tempel abgetheilet, wie folgende Bild-Hauer nach des Polycletus Muster alle ihre Bilder abgemessen haben. Erato fiel ein: Bey so richtigem Masse erkenne ich meinen Irrthum in der unnöthigen Verwunderung über drey nach Artaxata kommende Mahler, derer einer an dem Nagel meines Daumens, der andere an dem äussersten Gliede meiner kleinen Zehe, der dritte von einem Auge bis zum andern das Maß nahm, und ieder mich nach meiner richtigen Gröſſe abbildete. Noch viel weniger aber ist für unbegreiflich zu halten, daß Pythagoras aus einem Schritte des Hercules, Phidias aus einem Kreile seines Löwen, Timantes aus eines den Daumen des Polyphemus messenden Zwerges Stellung des Riesens Gröſſe ausrechnen konte. Der Einsiedler versetzte: Es ist so leichte aus einem Gliede aller Gröſſe zu urtheilen, als viel kleine Zahlen in eine grosse zusammen zu setzen. Denn der Nagel der Zehen und Hände ist die Helfte des ganzen Gliedes. Das grosse Glied des Daumens ist so groß, als der Mund aufgesperret werden kan, und so weit die unterste Lippe vom Ende des Kinnes entfernet ist. Das kleineste Glied des Daumens aber reicht von der Höhe der untersten Lippe bis an die Nase an. Das gröſte Glied des Zeigers ist so lang, als die Stirne hoch ist: Seine zwey kleinesten Vörder-Glieder mit dem Nabel haben die Länge der Nase. Das erde und gröſte Glied des Mittel-Fingers reichet von der Nase bis in die Tiefe des Kinnes, das mittelste bis zum Ende der Unter-Lippe, das dritte vom Munde bis zur Nase. Die Länge des Spieß-Fingers ist die Helfte der Hand, bis zum Gelenke des Armes, die ganze Hand aber hat die Länge des Antlitzes. Dieses aber hat drey gleiche Längen, derer nehmlich eine von der obersten Stirne bis zun Augen, die andere bis zun Lippen, die dritte bis unter das Kinn sich erstrecket. So weit es vom Kinne bis zur Brust ist, so breit ist der Hals. Die Entfernung des Kinnes von dem Wirbel beträgt den Umbkreiß des Halses und die Helfte des Gürtels. Die Gurgel steht so weit vom Kinne, als die Nase von der Mitte der Augen-Brauen; und die Weite der Nase vom Kinne stimmet mit der Ferne des Knotens im Halse von dem Ende desselbten überein. Die Breite der Augen-Höle von obenher bis untenzu, die Vorragung der Nase, und die Länge der kleinen Furche zwischen der Nase und dem Munde haben einerley Maß. Wie die Weite des Mundes, die Höhe der Stirne, die Länge der Nase, der Ohren, des Daumens, und der Raum unter der Nase, bis zum Kinne auch ein gleiches. Von der obern Einbiegung der Nase bis zu den äussersten Winkeln der Augen ist es so weit, als von diesen zun Ohren. Beyde Augen-Brauen tragen den Kreiß der Augen, der halbe Umbkreiß

des Ohres aber die Weite des Mundes, die Weiten der Nase die Länge des Auges aus. Zwischen dem Wirbel und Kinne sind die Augen, zwischen dem Wirbel und Knien der Nabel, zwischen der Nase und dem Brust-Beine der Knoten am Halse der Mittel-Punct. Die Fläche der Hand ist so breit, als das Fuß-Bret. Die Entfernung der ausgestreckten Hände, und die von Einander-Spannung der Füsse kommt der ganzen, die Runde des Leibes unter den Achseln der halben Länge des Menschen bey. Der Mittel-Punct auf der Brust bis zum Wirbel, wie auch die Zwiesel bis zum Knie, und das Knie bis zum Knöchel, nichts minder die Breite der Achseln, und die Länge vom Elle-Bogen bis zum äussersten Mittel-Finger sind ein Meß-Stab des vierten Theiles an der menschlichen Länge. Die Weite von einer Warze bis zur andern, und von Warzen bis zum Munde, oder zum Nabel, kommen genau mit einander ein, und betragen das siebende Theil der menschlichen Länge. Von dem Wirbel ist es so weit, als von der Achsel zum Elle-Bogen, und der Mensch acht mahl so lang. Die Breite der Brust und der Umbkreiß des Hauptes tragen das fünfte Theil der Länge aus. Die Därme sind sieben mahl so lang, als der Mensch. Alle einzele Glieder, als die Nase, der Mund und der Nabel, stehen gleichfalls in der Mitte; alle zweyfache aber auf der Seite, iedoch damit alles wohl zusammen-stimme, gerade gegen einander über. Diese und hundert andere zusammenstimmende Abmessungen menschlicher Glieder muste der Einsiedler Ismenen und der Erato so langsam erzehlen, auch theils wiederholen, daß sie derselben Wahrheit an einander durch ihre Abmessung erforschen konten. Wie nun an beyden alles auf ein Haar eintraff, ruffte Ismene mit hellem Munde: O der wunder-würdigen Meß-Kunst! o des unvergleichlichen Werk-Meisters! welcher in Erschaffung der kleinen Welt so groß, wo nicht gröſſer, als in dem Baue der grossen ist! Alleine trifft diß Maß so eigentlich auch in Männern und allen Menschen ein?

277. Der Einsiedler antwortete: In allen, welche ausgewachsen haben, und keine Krüpel durch Zufälle, oder durch Irrthum der Natur worden sind, worzu Fälle und Versehungen der Mütter mehrmahls Ursache geben. Denn also kan kan das Maß ihrer Glieder so wenig, als ein krummes Richtscheid, ein wankender Zirkel, oder eine ungleiche Wage eintreffen. Wie denn auch in neu-gebohrnen Kindern, als noch unvollkommenen Geschöpfen das Maß, insonderheit des Hauptes, eben so wohl, als das Gewichte des Blutes und der Feuchtigkeiten in kranken Leibern fehlet: Massen denn in einem gesunden recht-gebildeten Menschen acht Theile Blut, halb so viel Wasser, zwey Theile Galle, und nur ein Theil schwarz und schwer-müthig Geblüte seyn sol. Wie nun diese wohl-abgetheilte Vermischung die Ursache der Gesundheit und einer lebhaften Farbe ist; also bestehet in dem rechten Stande und der gehörigen Gröſſe der Glieder die Schönheit. Die vollkommenste Schönheit aber ist in der Seele zu suchen; welche nicht nur mit dem Leibe eine wunder-würdige Zusammen-Stimmung, wie der Himmel mit der Erde hat, sondern auch nach des Plato Meynung aus lauter zusammen-klingenden, aber wesentlichen, Zahlen bestehet; oder gar, nach Anaxanders und des Aristoxenus Meynung, eine sich selbst rege machende Zahl ist. Wie nun die Harfe des Leibes von der Gleichheit der Glieder gestimmet wird: Also machen die Kräfte und Würkungen die Flöte der Seele rege, welche durch die Vernunft, durch die Begierde und Empfindligkeit, als durch drey Röhren, ihren Klang eröffnet; denen als ihren Gebieterinnen die Glieder des Leibes als fertige Handlanger auf was wenigers als einen Wink gehorsamst zu gebote stehen. Diese Zusammen-Stimmung hat die

die Seele auch mit den Gestirnen, aus welchen sie, vieler Meynung nach, ohnedis sollen entsprossen seyn, und in selbte aus ihren sterbenden Leibern, wieder empor flügen. Ihre gewächsige Kraft kommt dem Monden, ihre Einbildung dem Mercur, ihre Begierligkeit der Venus, ihre Lebhaftigkeit der Sonne, ihr Trieb oder Eyfer dem Mars, ihre Behägligkeit dem Jupiter, ihre Fähigkeit alles anzunehmen dem Saturn, ihr Wille aber dem ersten Bewegungs-Grunde bey. Die Königin Erato fiel ein: Ich erinnere mich bey dieser weisen Auslegung meiner Lehr-Meister Unterweisung, daß die Seele im Leibe eben dis, was der Fuhrmann im Wagen, der Steuer-Mann im Schiffe, nach des Anaxagoras und des Milesischen Thales Meynung der regende Verstand, oder die Bewegungs-Kraft des Leibes, nach Alcmäons Urthel himmlischer Eigenschaft, nach des Ephesischen Heraclitus Lehre ein Funken vom Wesen der Sterne, nach des Pontischen ein Licht sey. Hingegen aber hat mich mehrmahls irre gemacht, wie bey vorher-gesetzten Meynungen bestehen könne, daß unser Democritus die Seele für ein aus eitel Sonnen-Staube bestehendes Wesen, Archelaus für eine Regung solcher unsichtbaren Kleinigkeiten, Diogenes sie für eine reine Luft, Hippon für ein aus Wasser, Xenophanes für ein aus Wasser und Erde, Parmenides für ein aus Feuer und Erde, Empedocles für ein aus allen Elementen, Epicurus für ein aus Feuer und Geiste bestehendes Ding, Hipparchus sie für die Kraft des Feuers, Asclepiades für ein von allen Sinnen bewegtes Fleisch, Critolaus für den besten Auszug aus allen Dingen gehalten habe. Der Einsiedler lächelte hierüber, und sagte: Alles dieses wären Irrthümer alberer Weisen. Dahero nicht nur die Egyptier, welche die Seele für eine die Leiber regende Kraft hielten, sondern auch Pythagoras und Hippocrates diese Meynung als eitel verwürfen, und die Seele als ein Kind Gottes und für einen durch den ganzen Leib ausgegossenen Geist verehret hätten; wie denn auch die Seele ein wahrhafter Geist, und ein Bild des grossen Schöpfers wäre. Obige Irrthümer aber haben ihren Uhrsprung aus der Neigung und Zusammen-Stimmung der Seele mit dem Leibe her, welche Eigenschaft sie mit ihrem Wesen vermengen. Denn die Erde hat etlicher massen eine Verwandnüß mit ihrer Empfindligkeit, das Wasser mit ihrer Einbildungs-Kraft, das Feuer mit ihrer Bewegung, die Luft mit ihrer Vernunft, der Himmel aber mit ihrem Verstande. Ob wir beseelte Menschen nun zwar uns selbst, nicht weniger den grossen Gott die Seele aller Seelen kennen, und mehr wissen, was die Seele nicht sey, als was sie ist; so ist doch der der weiseste unter allen Menschen, der aus der Eigen-Bewegligkeit der Seele, und aus dem, daß sie nicht gezeugt wird, ihre Unsterbligkeit und daß sie ein Eben-Bild des ewigen Gottes sey, erkennet, und sie mehr zu einer mit dem heiligen Schöpfer, als mit dem fleckichten Leibe einstimmenden Harfe machet.

278. Der eingeschlichene Abend nöthigte die Königin Erato und die Fürstin Ismene, nach abgelegtem Danke für so heilsame Unterrichtung, von diesem gut-herzigen Einsiedler Abschied zu nehmen, und auf das Waldeckische Schloß zurücke zu kehren; allwo die Herzogin Thusnelda und das andere Frauenzimmer sich über beyder heimliche Entfernung nicht wenig bekümmert hatten. Wie nun Erato und Ismene sich die erste halbe Nacht, und hernach unzehlbare mahl, über der selzamen Wahrsagung mit einander besprachten, und ihre Liebes-Regungen allerhand selzame Anstösse erlitten; also brachten sie es durch ihre Lob-Sprüche dahin, daß die Herzogin Thusnelda bis zu Ende des Heu-Monats in selbiger Gegend sich aufhielt, und mehrmahls

mit

mit allen Fürſtinnen den Einſiedler heimſuchte, die übrige Zeit aber mit Beſchauung der Gebürge, Brunnen, Flüſſe und andern nur erſinnlichen Ergötzligkeiten kürzte, und mehrmahls bekennete: Sie hätte in dieſer annehmlichen Gegend allererſt gelernet, daß die Vergnügung des Gemüthes, wie der Thau des Himmels nicht von denen Miſt-Haufen der Städte, ſondern von den Kräutern der Felder zu ſammlen, ja eine ſolche Einſamkeit nicht nur zu ſeiner eigenen Genüſſung und zur Betrachtung Gottes am geſchickteſten, ſondern auch der Lebens-Art Gottes am ähnlichſten wäre.

Digitized by Google

P. 1557
Sadeler fculpsit.

Das Andere Buch.

DEs Menſchen Glieder ſtecken ſo voller Schwachheiten, und ſein Verſtand ſo voller Irrthümer, als die Luft voll Sonnen-Staubes. Ja, wir lernen in unſrer Kindheit mit Fallen gehen, und die Irrthümer ſind insgemein unſere Weg-Weiſer. Meiſtentheils aber gebieret ein Irrthum den andern, wie eine Eule nichts beſſers als Eulen; ſonderlich, wenn man bald im anfange einer falſchen Spure folget, und die Hartnäckigkeit noch darzu das Urthel unſer Vernunft verblendet; oder wo das Werk an ſich ſelbſt von ſolcher Beſchaffenheit iſt, da man auch, wenn man ſchon ſeine Fehler ſiehet, ſolche nicht verbeſſern kan. Dieſe Eigenſchaft aber hat fürnehmlich der Krieg, in welchem es, einmahl zu ſündigen, faſt unverwindlich, zweymahl aber insgemein die Urſache eines gänzlichen Unterganges iſt. Alſo hatte der ſonſt ſo kluge Kayſer Auguſt durch ſeine traurige Ungeberdung und unvorſichtige an Taggebung der groſſen Niederlage in Deutſchland mehr geſündigt, als Varus, der die Gemüther der Deutſchen nicht genungſam geprüfet, ſondern dadurch, daß er ſie wie Knechte handthieren wollen, zu freyen Herren und Uberwindern gemacht hatte. Denn, weil die Römiſche Macht weniger als ein Brunn erſchöpflich war, Auguſt für weniger Zeit in Rom vierzig hundert und drey und ſechzig tauſend Bürger gezehlet, auch fünf und zwanzig Legionen auf den Beinen hatte; konte der Verluſt der vierte-halb Legionen in Deutſchland dieſes unermeßliche Reich wenig erſchüttern. Des Kayſers unvorſichtiges Schrecken aber machte die Römer, und dieſe den Schaden zehnmahl ſo groß, als er war; alſo daß, wenn die dienſtbaren Völker nicht ſchon ihres Joches unter dem Scheine des ſüſſen Friedens gewohnt wären, in etlichen hundert Jahren keine beſſere Gelegenheit geweſen wäre, die Römiſche Beherrſchung der Welt über einen Haufen zu werfen, als nach des Qvintilius Varus Niederlage, mit welcher allen Römern ſchier das Herze entfallen war.

2. Es half aber dem Kayſer das Glücke, und er den Römern wieder zu rechte. Denn weil, ungeachtet dieſer groſſen Erſchütterung, kein ander Volk das Herze hatte ſich nur zu regen; erholete ſich Auguſt, und lernte theils von ſeinem ſteten Vorbilde dem groſſen Alexander, welcher denen Ausſchwätzern der vom Spitamenes erlittenen Niederlage den Tod dräute, theils von den Galliern, welche durch ein ſcharfes Geſetze keine böſe Zeitung iemanden anders, als der Obrigkeit, kund zu machen gefeſſelt waren, ſeinen Verluſt vergeringern, weil es zu ſpat war, ihn zu verhüllen. Uberdiß erleichterte er faſt allen Ländern ihre Schatzung, ſetzte die ihnen beſchwerlichen Land-Vögte ab, ſchalt die Grauſamkeit des Varus, und ſagte endlich öffentlich: Die Deutſchen hätten recht gethan, daß ſie ſich eines ſolchen Unmenſchen entlaſtet hätten. Ja, er würde deßhalben mit ihnen keinen Krieg führen, wenn ſie nicht ſelbſt durch ihren Einfall in Gallien die alten Römiſchen Grenzen und Verträge verſehreten. Am aller-meiſten aber liebkoſete er den Galliern, welche zum Aufſtande und neuen Kriegen geneigt, und als Nachbarn vor den Deutſchen ihrer erlangten Freyheit halber beſchämt waren. Weil aber der Pöfel vorhin unter dem Adel gröſſere Beſchwerde, als ietzt unter den Römern erduldet hatte; der Galliſche Adel aber gröſten theils vertilget, der übrige zu Römiſchen Bürgern gemacht, oder durch andere Würden eingeſchläft war, blieb etlicher Sehn-Sucht nach der Freyheit als eine unzeitige Frucht noch für der Geburt. Tiberius und Germanicus rafften mit groſſer Sorgfalt alle anderwerts entbehr-

liche Macht zuſammen, und zwar mit deſto gröſſerm Fortgange, weil alle Länder gleichſam es in Zuſchickung der Hülfs-Völker und Krieges-Koſten einander fürzuthun bemühet waren.

3. Aber alle dieſe Macht verurſachte bey dem Feldherrn und andern Deutſchen Fürſten nicht ſo viel Kummer, als das Mißtrauen gegen den König Marbod, welchem Auguſt noch niemahls ſo ſehr als iezt geheuchelt, ihn auch nicht nach Römiſcher Art durch eitele Schatten eines Kranzes und helfen-beinernen Stules, ſondern mit Abtretung der ganzen Pannoniſchen Schatzung gewonnen hatte, daß er nicht nur des Qvintilius Varus Kopf dem Kayſer ſchickte, ſondern auch den Herzog Ingviomer mit tauſenderley Erfindungen aufhielt, ſonder daß er des Marbods Feind- oder Freundſchaft verſichert war. Dieſe Nachricht von Boviaſmum, und der Allemanniſchen Herzogin Vocione Botſchaft an den Fürſten Arpus, daß ſie die Berührung ihres Landes für eine Feindſchaft auslegen, und ſolche ſie mit den Römern das angetragene Bündnüß zu ſchlüſſen verurſachen würde, machte denen vereinbarten Fürſten Deutſchlandes kein geringes Nachdenken, und verrückte dem Feldherrn merklich den Compaß. Denn die Kriegs-Klugheit zwang ſie an der Sale zehn tauſend Catten, zwiſchen der Ocker und Elbe aber zwölf tauſend Cheruſcer ſtehen zu laſſen, umb die Grenzen gegen unverſehene Einfälle zu bewahren.

4. Ehe nun der Feldherr Herrmann ſein ganzes Heer an der Fulde zuſammen zohe, kriegte er vom Herzog Melo Nachricht, daß Germanicus bey dem Ubiſchen Altare ankommen wäre, und daſelbſt eine Brücke über den Rhein ſchlüge, welchem drey Legionen an der Moſel, auch über vierzig tauſend andere Hülfs-Völker aus Gallien folgten. Ob nun zwar die Bructerer und Tencterer unterhalb des Siege-Stromes den Rhein, er aber oberhalb beſetzt, und dem Altare gegen-über auf dem Berge Riherico die ſieben Spitzen befeſtigt hätte, und er noch mit vier und zwanzig tauſend Sicambern in einem befeſtigten Läger ſtünde; ſo beſorgte er doch, alleine dieſer groſſen Macht nicht gewachſen zu ſeyn. Herzog Arpus aber vergewiſſerte den Feldherrn durch Schreiben und etliche gefangene Römer, Gallier und Griechen, welche alle mit einander einſtimmeten, daß Tiberius mit vier Legionen und ſechzig tauſend Hülfs-Völkern auf einer zu Meynz geſchlagenen Schiff-Brücke überſetzte. Der Feldherr ſchickte hierauf den Herzog Ganaſch mit zehn tauſend Chauzen, und den Herzog Jubil mit ſo viel tauſend Cheruſcern und Hermunduren dem Melo zu Hülfe; er aber verfolgte ſeinen Zug gegen den Tiberius mit dreiſſig tauſend Cheruſcern. Inzwiſchen hatte Herzog Arpus der beym Zuſammen-Fluſſe des Rheins und der Lauter vom Druſus gebauten Feſtung gegen-über eine ſtarke Schanze auf einen Fels, und den Fürſten Marcomir mit fünf tauſend Angrivariern und Dulgibinern darein gelegt, zwiſchen dem Einfluſſe der Moſel und des Siege-Stromes der Römiſchen Feſtung Rigomach gegen-über ſtand Herzog Catumer mit zwölf tauſend Catten und Sicambern. Arpus aber ſelbſt ſtand mit zwanzig tauſend Catten bey Dietz an der Lahne, und ließ den Fürſten Siegesmund mit ſeiner Reiterey dem Tiberius öfters Lermen machen, und was von dem Groß ſeines Heeres ſich abtrennte, niederhauen oder gefangen nehmen.

5. Weil er nun in wenig Tagen über fünf hundert Römer, und zwey tauſend Gallier einbüſſete, ſtellte er in möglichſter Geheim eine ganze Legion in ein Gehölze, und ließ tauſend Gallier, fünf hundert Africaner und drey hundert Thracier gegen der Catten Läger ſtreifen, auf welche der Graf von Solms, der Hauptmann über des Fürſten Siegesmunds Leib-Wache, mit tauſend Pferden los ging. Weil nun ohnedüß hundert Africaner nicht zehn Deutſchen Reitern gewachſen waren, und in des Kayſers Julius Africaniſchem Kriege dieſer dreiſſig bey Adrumet zwey tauſend Mohren geſchlagen haben; die

Gallier

Gallier auch eben so wenig gegen der Deutschen Heftigkeit bestehen konten, und sie noch darzu befehlicht waren, nicht lange stand zu halten, sondern durch ihr Weichen jene in das Gehölz zu locken; wurde der ganze Haufe in einer halben Stunde zertrennet, und aus dem Felde gejagt. Die Deutsche Reiterey lag den Flüchtigen bis ans Gehölze in Eisen, und fiel alles durch die Schärfe ihrer Degen, was sie nur erreichten. Der Deutsche Vortrab unter dem Ritter Isenburg hatte sich auch schon in das Gehölze vertieft, als der Graf von Solms hinter demselben eine grosse Menge Vögel aufflügen sahe, welches ihm Argwohn eines versteckten Hinterhalts erweckte. Diesemnach ließ er alsbald ein Zeichen geben, daß sich Isenburg zurücke zohe; welchem dieser, wiewohl mit Unwillen, gehorsamte, nach seiner Wendung aber alsbald gewahr ward, daß auf beyden Seiten Römer herfürbrachen, und ihm den Weg verlegen wolten, die flüchtigen Thracier sich auch auf dem Fusse wendeten. Weil aber er noch nicht in das rechte gedrange Holz gerathen war, sondern sich mit der Reiterey schwenken konte, ihn auch der Graf von Beilstein mit drey hundert Reitern entsetzte, daß er sich durchschlug, ehe das Gehölze verhauen ward; kam er ohne Verlust eines einigen Mannes, ausser daß neun mit Pfeilen verwundet waren, aus dieser Falle, sie sämbtlich aber mit tausend abgehauenen Schädeln in das Cattische Läger, gleich als der Feldherr sein Heer mit des Arpus vereinbarte. Die Cheruscer nahmen diesen kleinen Sieg für eine unfehlbare Wahrsagung eines grössern an, und gaben mit Zusammenschlagung ihrer Waffen, und einem heisern Feld-Geschrey ihre grosse Begierde sie gegen den Feind zu führen gnungsam zu verstehen.

6. Beyde, Herrmann und Arpus, hielten für rathsam, sich der ersten Hitze ihrer Heere zu gebrauchen, sonderlich, weil die zwey Ströme zu ihrer Zufuhr habenden Römer sie leichter in die Länge ausdauern konten. Daher führten sie selbte gerade gegen dem am Meyne geschlagenen Römischen Läger zu, und liessen dem Tiberius nicht alleine ihren Vorsatz zu schlagen durch zwey los-gelassene Gefangene wissen, sondern Arpus ertheilte auch Catumern Befehl, daß er Gelegenheit, über den Rhein zu kommen, und sowohl den Römern die Zufuhr abzuschneiden, als den Galliern und Trevirern Lermen zu machen, trachten solte. Das Cheruscische und Cattische Heer rückte bis auf eine Viertel-Meile dem Römischen Läger ins Gesichte, sonder daß sich iemand darinnen rührte. Denn der schlaue Tiberius, welcher sich der Gegensetzung einer so grossen Deutschen Macht nicht versehen hatte, traute sich mit seinem furchtsamen Heere mit denen vom vorigen Siege noch allzu-muthigen Feinden, ungeachtet er an Mannschaft stärker war, ohne grossen Vortheil nicht anzubinden, und nichts minder seinen bisherigen Ruhm, als ganz Gallien in Gefahr eines Streiches zu setzen. Denn, ob er zwar aus seinem Heere alle Krieges-Leute, welche noch aus des Varus Niederlage entkommen waren, klüglich abgesondert hatte; so sahe doch dieser scharf-sichtige Feldherr allen an der Stirne an, daß den meisten die blosse Erzehlung ein Schrecken ins Herz gejagt hätte. Daher er denn denen, welche für andern herzhaft zu seyn scheinen wolten, einhielt: Allzu-hitzigen Kriegs-Leuten, welche allenthalben mit dem Kopfe durch die Mauren dringen wolten, ginge es wie den Bienen, welche mit ihrem Stiche zwar ihren Feinden wehe thäte, aber durch Verlierung ihres Stachels sich selbst entwaffneten. Ob nun zwar Herzog Herrmann des Tiberius Vorhaben ergründete, stellte er doch einen ganzen halben Tag das Deutsche Heer gegen die Römer in Schlacht-Ordnung, umb den Deutschen nicht allein desto mehr Herze zu machen, sondern ihnen auch der Römer Furchtsamkeit einzubilden. Weil sich nun drey Tage nach einander kein Mensch aus dem Lager hervor that, rennten die Deutschen bis unter den Wall, schossen ihre Pfeile ins Lager, und endlich mutheten sie gar an den Feldherrn,

man solte das Lager stürmen; welcher ihnen aber einhielt, daß Kriegs-Knechten der Gehorsam und das Fechten, denen Herzogen aber das Gebieten und Rath-Geben alleine zukäme. Wenig Tage darnach kriegte Arpus Nachricht, daß sein Sohn Catumer oberhalb des Lahne-Stromes mit sechs tausend Mann über den Rhein gesetzt, tausend Römer und vier tausend Gallier erlegt, zwey hundert mit Lebens-Mitteln nach der Ubier Altare wollende Camele, und sechs hundert Maul-Esel erobert; Marcomir aber zwey tausend nach Meynz mit Vorrath ziehende Gallier geschlagen, Reiß, Mehl und Getreide aber ins Wasser geschüttet hätte.

7. Weil nun eben damahls der Feldherr von etlichen über den Meyn schwemmenden Reitern Nachricht bekam, daß Tiberius sein Läger mit einer Legion und zwölf tausend Hülfs-Völkern besetzt gelassen, und mit einer grossen Macht am Meyn-Strome hinauf gegen das Gabretische Gebürge züge; ward beschlossen, daß Arpus mit den Catten das Läger beschlüssen, der Feldherr aber den Tiberius beobachten solte. Herzog Herrmann setzte in einer Nacht zwey Meile-Weges oberhalb dem Läger so unvermerkt über den Meyn, daß es die Römer nicht ehe, als da er schon sich eines vortheilhaften Ortes bemächtiget, und alle darinnen liegende Römer gefangen genommen hatte, zu wissen bekamen. Tiberius ließ sich an seinem Zuge diß nichts irren, sondern erregte vielmehr einen Ruf, daß unter dem Gabretischen Gebürge zwanzig tausend Marckmänner, und halb so viel Allemänner zu ihm stossen würden. Als sich aber der Feldherr ihm bis auf eine halbe Tage-Reise näherte, ging er des Nachts still-schweigend über den Meyn und auf dessen Nord-Seite wieder zurücke. Ob nun zwar der Feldherr es durch seine voran-gehende Reiterey folgenden Tag gewahr ward, brachte er doch beynahe einen ganzen Tag mit Uberseßung seines Heeres zu. Sobald aber Tiberius diß erfuhr, ging er folgende Nacht in gleichmässiger Stille wieder über den Fluß zurücke. Weil nun der Feldherr muthmassete, Tiberius suchte dadurch Luft, sich wieder herab ins Römische Läger zu ziehen; besonders da er vom Fürsten Ingviomer aus Boviasmum Nachricht erhielt, Marbod wolte sich in den Krieg nicht mischen, entschloß er gleichfalls über den Meyn ihm zu folgen.

8. Das gröste Theil des Deutschen Heeres war schon wieder auf der Sud-Seite, als Sextus Apulejus mit dem meisten Theile der Römischen Reiterey, Arbogast mit zehn tausend Galliern, und Cotys mit zwey tausend Thraciern das übrige Theil des Deutschen Heeres anfiel. Ob nun zwar Herzog Jubil, der den Nachzug führte, den Grafen von Ravensberg mit einem Theile der Deutschen Reiterey der Römischen, der Graf von Waldeck mit einem andern Theile den Galliern und Thraciern entgegen setzte, welche denn auch, ungeachtet sie mehr als vier mahl übermannet waren, ihnen herzhaft begegneten; Jubil auch das übrige Fuß-Volk umbwendete, und zwischen die Flügel der Reiterey hervor rücken ließ: So kam doch in einer halben Stunde der tapfere Asprenas mit einer ganzen Legion Römer und zwanzig tausend frembden Fuß-Völkern dazu. Wie nun Jubil, ungeachtet der klugen Anstalt und groß-müthiger Gegenwehr, durch eine so grosse Macht nicht wenig ins gedrange kam; also ward der auf der andern Seite haltende Feldherr, welchem seine Kundschafter die geschehene Uberseßung des Tiberius hoch-betheuerlich versicherten, nicht wenig irre gemacht, ob er stehen bleiben, oder wieder über den Strom setzen solte, ungeachtet sich von ferne noch mehr anziehende Völker sehen liessen. Alldieweil ihm aber die Treue seiner Kundschaft gar zu wohl bekannt war, hielt er diesen Angriff nur für einen Streich des schlauen Tiberius, welcher ihm vielleicht bald selbst über den hals kommen würde. Diesemnach wolte er weder den diß verlangenden Fürsten Siegesmund mit der übrigen Reiterey über den Meyn zurück kehren lassen, noch auch selbst über-

übergehen; ſondern ließ allein den Grafen von Naſſau zwey tauſend Reiter oberhalb des Gefechtes überſchwemmen, und ſechs tauſend Mann Fuß-Völker theils auf Holz-Flöſſen, und einer aus Fäſſern zuſammen-gemachten Brücke, theils auch ſchwimmende überſetzen; er aber ſelbſt ſtellte das gröſte Theil ſeines Heeres von dem Fluſſe ab-werts in Schlacht-Ordnung. Jubil und Aſprenas ſuchten alle Kriegs-Künſte, die Fechtende aber alle Kräfte gegen einander herfür, des andern meiſter zu werden. Apulejus, Arbogaſt und Cotys fochten gleichſam nebſt dem Siege für den Ruhm dreyer Völker, welches dem andern es würde zuvor thun; welche rühmliche Eyfer-Sucht der beſte Wetzſtein der Tugend iſt. Ravensberg und Waldeck aber eyferten mit einander ſo ſehr, als iemand, wer am erſten den Feind trennen würde; ja, alle Cheruſcer meynten nicht nur allen Nutzen, ſondern auch die Ehre des wider den Varus erlangten Sieges zu verlieren, wenn ſie ihrem Feinde einen Fuß breit Erde entraumten. Der ſchwächern Deutſchen Tapferkeit kam auch der vom Feldherrn klüglich ausgeſehene Ort zum Vortheil; weil ſich der Meyn daſelbſt wie eine Sichel einbog, und die Deutſchen auf beyden Seiten vom Fluſſe bedeckt waren, und nur den Feind für der Stirne hatten.

9. Inzwiſchen kam der Graf Naſſau mit ſeinen Reitern nach geringem Widerſtande etlicher Galliſchen Haufen über, und fiel nach dieſer Zertrennung den Arbogaſt als ein Sturm-Wind auf der Seiten an. Dieſer that zwar ſein beſtes, ward auch von fünf hundert im Hinterhalte ſtehenden Thraciern redlich entſetzt: Aber, weil Naſſau ihm gleichſam für den ärgſten Schimpf hielt, daß die meiſt unter Römiſchen Hauptleuten und Oberſten fechtende Gallier den Deutſchen ſo lange die Spitze böten; ſetzte er ihm für, entweder durchzubrechen, oder dieſe Schmach mit ſeinem Blute abzuwaſchen. Ein feſter Vorſatz hat niemahls mehr Nachdruck, als im Kampfe. Denn wie die Furcht aus nichts etwas, aus wenig viel macht; alſo ſcheinen einem herzhaften Helden tauſend blanke Degen nur ein Schimmer aus einem blinkenden Becken zu ſeyn. Mit dieſer Einbildung drang Naſſau mit zwey hundert auserleſenen Edel-Leuten ſo tief in der Gallier Glieder, bis er mit dem ihm beherzt begegnenden Arbogaſt, der durch ſein Zureden und Beyſpiel ſeine Trevirer, Heduer und Sequaner noch gleichſam beſeelt hatte, Hand für Hand anbinden konte. Das Glücke half auch allhier ſeiner Gewohnheit nach, des Naſſauens Verwegenheit. Denn er brachte ihm mit einem Streit-Kolben einen ſo harten Streich auf das Haupt an, daß er ganz betäubt zu Bodem fiel, und im Gedränge von Pferden zertreten ward. Dieſer Schlag fällte, wie der letzte Hau einer Wald-Axt eine ganze Eiche mit tauſend Aeſten, nicht nur den Führer Arbogaſt, ſondern die ganze Galliſche Reiterey, welcher Ravensberg auch vor-werts herzhaft auf den Hals ging. Die Gallier verlohren mit ihrem Fürſten das Herze, ohne dieſes aber iſt alles entſeelet; alſo wurden ſie vollends leicht zertrennet, in die Flucht bracht, und der linke Flügel des Römiſchen Fuß-Volkes entblöſſet, welchem ohnediß das durch die überſetzenden ſechs tauſend Cheruſcer ſich verſtärkenden Deutſche nunmehr genung zu ſchaffen machte.

10. Nichts deſto weniger hielten dieſe feſt, weil es alte wohl-geübte Römer waren, und Aſprenas die auf der rechten Seite ſtehenden Spieß-Träger dahin ſtellte, und tauſend theils Römiſche, theils Pannoniſche Reiter dahin ordnete. Als aber auch diß noch nicht den Stich, und den linken Flügel beyſammen halten wolte, veränderte er mit einer unbegreiflichen Geſchwindigkeit die vorhin vier-eckichte Schlacht-Ordnung in eine länglichte, wormit die übrige Reiterey die ſchmalen Seiten beyder Flügel deſto beſſer decken konte. Uberdiß kamen durch dieſe Wendung die nach Römiſcher Art in die Mitte

und zum Hinterhalte geſtellten tapferſten Soldaten und die frey-willigen Kriegs-Leute nunmehro an die Stirne, wormit die beym Ausreiſſen der Galliſchen Reiterey erſchrockenen durch jener Beyſpiel wieder Luſt und Muth ſchöpften. Dieſer Streich gelang dem Aſprenas ſo wohl, daß ſein Heer eine gute Stunde lang unzertrennet ſtehen blieb. Herzog Jubiln ſchmerzte dieſe Hartnäckigkeit mehr, als keinen Menſchen, und obwohl der Feldherr ihm noch tauſend Dulgibiniſche Reiter antragen ließ, dankte er doch dafür, als für eine unnöthige Hülfe; beſonders da die Deutſche Reiterey wegen der auf den Seiten der neuen Römiſchen Schlacht-Ordnung ſtehender Hecken und Berge nicht recht zum Gefechte Raum hatte. Dieſe Hindernüß auf die Seite zu räumen, brauchte er ſich des vom Herzog Herrmann in der Variſchen Schlacht gelernten Kunſt-Stückes, nehmlich, er ließ beyde Flügel durch engere Zuſammentretung der in Gliedern ſtehenden Fuß-Knechte eine ſo breite Straſſe mitten durch die Schlacht-Ordnung öffnen, daß vierzig Pferde neben einander darzwiſchen reiten konten. Durch dieſe Lücke drang anfangs der Graf Waldeck mit fünf hundert Cheruſciſchen Edel-Leuten dem Römiſchen Fuß-Volke und dem Apulejus im rechten, und nach ihm der Graf von Lingen mit eben ſo vielen dem Lucius Apronius im linken Flügel auf den hals. Wie tapfer ſich nun die Römer wehrten, und Aſprenas durch Hervorziehung der Spieß-Träger der Reiterey begegnete; ſo konte doch diß ohne Verwirrung nicht geſchehen. Weil auch in den erſten Gliedern der Kern des Römiſchen Kriegs-Volks drauf ging, und nunmehr die neu-geworbenen, oder gar Gallier an die Lücke treten muſten, Jubil aber nunmehr aber erſt ſeine beſten Leute herfür zohe; ſchlug des Aſprenas kluge Anſtalt zu ſeinem Schaden aus. Denn, nachdem ſein Kern der beſten Leute drauf gegangen war, die Schlacht-Ordnung aber nun einmahl zu wanken anfing; gerieth das ganze Heer endlich in Verwirrung und ins Weichen. Aſprenas hätte verzweifeln mögen, daß, da er nach des Varus Niederlage die Römer doch bey Ehren und bey Behauptung des Rhein-Stromes erhalten, er diß Jahr ein Werk-Zeug ihrer erſten Niederlage ſeyn ſolte: Gleichwohl verlohr er mit ſeinem Glücke weder den Muth noch den Verſtand; befahl alſo, das ohnediß weichende Fuß-Volk ſolte nach und nach ſich gegen die nächſten Berge ziehen, und von der Deutſchen Reiterey nicht umbringt zu werden. Er ſelbſt nahm auf ſich, mit der Römiſchen und Thraciſchen Reiterey die Weichenden ſo viel möglich zu decken; worüber er aber ſo ſehr ins Gedrange kam, daß, nachdem ihm der Ritter Schomberg das Pferd getödtet hatte, er zu bodem fiel, und zum Herzog Jubil gefangen gebracht ward.

11. Inzwiſchen, als ſich diſſeits das Blat der Römer wendete, kriegte der Feldherr Nachricht, daß der Tiberius mit ſeinem ganzen Heere keine halbe Meile von dar entfernet wäre, und gerade auf ihn los ginge. Daher er denn ſeine Deutſchen zu herzhafter Begegnung mehr aus Gewohnheit, als aus Noth, ermahnete, welche über ihre vorige Begierde zu fechten durch den bereits erlangten Vortheil des Herzogs Jubil wider den Aſprenas noch mehr eyfrig gemacht wurden, und zeither ihren Lands-Leuten die Ehre des Kampfs mißgönnet hatten. Bald hierauf ward dem Feld-Herrn angedeutet, daß man auf der Höhe des nächſten Berges etliche hundert mit Kriegs-Volke beladene Schiffe auf dem Meyne herab treiben; hingegen aber des Tiberius Heer auf einer Höhe ſtille ſtehen, und in eine breite Schlacht-Ordnung ſtellen ſehe. Der Feldherr ritte augenblicks dahin, und befand den Tiberius ſo vortheilhaftig ſtehen, daß er ohne Verwegenheit an ſelbigem Orte nicht anzugreifen wäre. Alle Schiffe aber ladeten ihr Volk auf dem rechten Ufer aus, und ſahe man etliche tauſend Reiterey, welche von des Tiberius Heere über den Meyn geſetzt hatte, dem flüchtigen Hee-

re

ve des Asprenas zu hülfe eilen. Weil nun die Römer hierdurch einen grossen Vortheil hatten, der Feldherr aber im Gesicht des Tiberius und in solcher Eil mehr Deutschen überzusetzen nicht wagen wolte; schickte er dem Herzog Jubil Befehl zu, die Flüchtigen nicht mehr zu verfolgen, sondern sich in den ersten vortheilhaften Ort an die Flössen und Brücken zurück zu ziehen. Dieses verrichtete Herzog Jubil so viel leichter, weil die neu-ankommende Macht sich an der Ehre vergnügte, daß sie die Helfte des flüchtigen Heeres, sintemahl über zehn tausend darvon auf der Wahlstatt todt und zwey tausend Gefangene zurück blieben, retteten, und, weil es ohnediß schon Abend war, mit ihnen zurück zohen.

12. Folgenden Morgen brachten die Deutschen Kundschafter Nachricht, daß die Römer auf beyden Seiten sich verschanzten, und, obwohl die Deutsche Reiterey auf beyden Seiten bis an den angefangenen Wall streifte, kam doch niemand heraus, weil es Tiberius bey Lebens-Strafe verboten hatte; drey Tage nach einander blieben die Römer in diesem Stande, Herzog Herrmann aber in Bemühung, durch stetes Ausstreifen dem Feinde alle Zufuhr abzuschneiden: Den vierten Morgen aber sahe man auf der Nord-Seite ein starkes Heer strom-abwerts zurücke ziehen, und zwar darinnen eigentlich alle drey güldene Adler glänzen. Jedermann glaubte, es wären alle drey Römische Legionen, und also das ganze Heer; besonders weil die Kundschafter berichteten, daß in des Tiberius Läger alle grosse Gezelte des Feldherrn und der Obersten abgenommen, wenig Kriegs-Zeichen aber nur noch aufgerichtet wären. Der Feldherr konte sich schwerlich bereden lassen, daß er auf dieser Seiten, wo der Catten gröste Macht stünde, zurücke gehen, und sich gleichsam zwischen Thür und Angel stecken solte. Daher ertheilte er Befehl, daß etliche hundert der leichtesten Reiter sich nähern, und insonderheit, ob wahrhaftig die Römischen Legionen dabey wären, erkundigen solten. Denn, obzwar Herzog Hermann wohl wuste, wie hoch und heilig bey den Römern die güldenen Adler gehalten, in Feyern eingebalsamet, bey selbten Eide geleistet, von Ubel-Thätern für ihre Zuflucht erkieset, ja so gar angebetet, und anderer Götter Bildern vorgestellet würden; so war ihm doch auch nicht unbekannt, daß Tiberius die Götter für Undinge, den Gottes-Dienst aber zu nichts, als die Leute damit zu betrügen, dienlich hielt. Nachdem aber die Reiterey einstimmig berichtete, daß alles Römisch gekleidetes Volk, und nicht halb so viel Gallier darbey wären; muste er nur dem gemeinen Irrthume beyfallen, und, umb dem Tiberius auf dem Fusse zu folgen, sein Heer übersetzen. Es war nur noch ein Drittel zurück, und die Deutsche Reiterey unter dem Fürsten Siegesmund hing sich schon auf des Feldherrn Befehl an den Römischen Nachzug, als diesem angedeutet ward, daß auf der Sud-Seite Tiberius mit allen dreyen Legionen auf die noch über dem Strome stehende Deutschen losginge.

13. Herzog Herrmann, welcher nicht wuste, auf welcher Seite eigentlich die rechten Legionen stünden, ward hierüber nicht so sehr verwirret, als beschämet, daß Tiberius durch diese Krieges-List ihm eines angebunden hatte. Der Nachdruck des Anfalls und etliche gefangene Gallier aber vergewisserten ihn allzu-bald, daß Tiberius auf der Sud-Seite beym Anfalle wäre. Jubil und andere Krieges-Obersten riethen, der Feldherr solte das zurück-gebliebene Fuß-Volk vollends herüber ziehen, und die solches beschirmende Reiterey endlich durchschwemmen lassen. Herzog Herrmann aber weigerte darein zu willigen, weil diß einen Schein einer schimpflichen Flucht abbildete, auch ohne Verlust etlicher tausend Deutschen nicht geschehen könte: Massen er denn dem Herzog Jubil ein Theil des Heeres zu Uberwindung der in Römische Kleider versteckten Gallier anvertraute; allen andern aber über den Meyn zu setzen, und den

Römern

Römern die Stirne zu bieten anbefahl. Er ſelbſt ſprengte mit dem Pferde in den Meyn, und gab darmit nicht nur ſeinen hundert Rittern, ſondern der ganzen Reiterey, Anlaß ihm zu folgen; ungeachtet die Römer gegen über am Ufer in voller Schlacht-Ordnung hielten. Alleine auch das Deutſche des Schwimmens gewohnte und ohnediß halb-nackt ſtreitende Fuß-Volk ließ ſich, weil die Faß-Brücke zu ſchmal, der Flöſſen zu wenig und zu langſam waren, weder den Strom noch den Feind abſchrecken, daß ſie nicht ihre Waffen und Geräthe auf den Rücken banden, und überſchwamen. Was inmittelſt der Fürſt von Aſcanien und der Graf von Waldeck bey der Reiterey, der Graf von Witgenſtein und Diepholt bey dem Fuß-Volke ausſtehen muſten, iſt kaum glaublich; weil Tiberius, in Meynung, alles im erſten Anlaufe über einen Haufen zu werfen, nicht nach ſonſt gewohnter Art der Römer die Hülfs-Völker, ſondern die Römiſchen Legionen mit ihrer zugehörigen Reiterey, voran führte; mit den Thraciern, Galliern, Pannoniern, Cretiſchen und Baleariſchen Schützen aber das Ufer beſetzte, umb der Deutſchen Uberkunft zu verwehren. Weil aber ſowohl die Noth, indem ſie wegen des am Rücken habenden Meyns nicht weichen konten, als die Tugend den Deutſchen eine ſchier unmenſchliche Gegenwehr aufbürdete, worbey ihre Führer Löwen fürbildeten; ſchlug des Tiberius vernünftiger Anſchlag gleichfalls wider ihn aus. Denn Herzog Hermann ſetzte anfangs mit ſeiner Leib-Wache, worvon alleine der Ritter Kwaſt von einem durchs Herz fahrenden Pfeile im Strome umbkam, gegen die Thracier am Ufer feſten Fuß. Wiewohl ſie nun viel tauſend Pfeile und Wurf-Spieſſe bewillkommten, machten doch die Ritter über ihren Feldherrn mit ihren zuſammen geſetzten Schilden gleichſam ein Gewölbe, daß ſie wenig ſchaden konten. Unterdeſſen kam auch Fürſt Siegesmund mit hundert Cheruſciſchen Edel-Leuten ans Land, und in einer halben Stunde ſtanden über vier-tauſend Deutſche Reiter gegen die den Fluß bewahrenden Feinde im Gefechte; ja, der Feldherr, nachdem er am Rücken dem Fuß-Volke auszuſetzen Raum gemacht hatte, drang mit tauſend Pferden durch mehr als acht tauſend Thracier und Pannonier, den Fürſten von Aſcanien zu entſetzen, welchem der mannhafte Cäcina mit fünftauſend meiſt frey-willigen Edel-Leuten, als dem Kerne der Römiſchen Reiterey, überlegen war. Der Feldherr kam gleich zu rechte, als die Noth an mann kommen war. Denn drey hundert Deutſche Edel-Leute hatten für ihr Vater-Land ſchon den Geiſt ausgeblaſen, und unter denen übrigen zwölf hunderten war keiner, der nicht ſieben mahl getroffen, und zum wenigſten drey Wunden hatte. Gleichwohl kriegten dieſe ſchon in ziemliche Verwirrung gerathene Ritters-Leute durch des Feldherrn Ankunft eine neue Seele, ja mehr Kräfte und Muth, als ſie anfangs gehabt hatten. Daher denn Cäcina, wie wehe es ihme auch thät, in weniger Zeit wohl hundert Ellen breit Erde verſpielte; welche am Rücken denen über-ſchwemmenden Deutſchen einen ſichern Fuhrt machte.

14. Siegesmund auf der andern Seite entſetzte den von Feinden rings-umbher eingeſchloſſenen Waldeck zwar mit helden-mäſſiger Tapferkeit; aber mit einem beſondern Ebentheuer. Denn nachdem die Deutſchen auch daſelbſt Luft kriegten, einer ihrer Heer-Führer aber mit ſeinem Haufen, da alle andere wichen, keinen Fuß breit Erde entraumen wolte; machte er ſich ſelbſt an ihn, hob ihn auch nach hartnäckichter Gegenwehr aus dem Sattel. Dieſer wäre in dem Gedränge von den Pferden tauſend mahl zertreten worden, wenn nicht ſein Unglück des ihm von einem Pferde abgetretenen Helmes das Leben erhalten hätte. Denn Siegesmund erkennte ihn für ſeinen Vater Segeſtes; welchen das Verhängnüß gleichſam dazu beſtimmet hatte, daß, weil er wider ſein Vater-Land den Degen führte,

te, von niemanden, als ſeinen Kindern, überwunden werden ſolte. Siegesmund ward für Erſtaunung hierüber gleichſam zum Steine, hernach wendete er ſein Pferd auf die Seite, umb weder ſich, noch ſeinen Vater durch ſein Erkäntnüß mehr zu beſchämen. Der Graf von Bentheim erkennte gleichfalls Segeſten, ließ ihn alſo aufheben und auf die Seite bringen. Mittlerzeit kriegte das Deutſche Fuß-Volk gleicher geſtalt Verſtärkung, Luft, und ſtatt des getödteten Grafen Diepholt, an dem Ritter Zulenſtein einen neuen Hauptmann.

15. Herzog Jubil aber hatte auf der andern Seite die verkleideten Gallier, welche Tiberius ohnediß unter dem prächtigen Scheine der Römiſchen Kleider und falſchen Adler gleichſam nur auf die Schlacht-Bank dahin geſchickt hatte, zertrennet, zwey vergüldete Adler erobert, alſo daß der linke Flügel in völlige Flucht gerieth. Des Tiberius Herz kochte inzwiſchen ſo viel Galle, als andere Blut ausliſſen; gleichwohl aber verſtand er, es rathſamer zu ſeyn, ſeiner Rache was abzubrechen, als das ganze Römiſche Heer in Gefahr zu ſetzen, welches er für Augen ſahe, wenn er die völlige Uberkunft des Deutſchen Heeres erwartet hätte. Daher ſchickte er anfangs alles ſchwere Krieges-Geräthe fort; hernach ließ er bey den Legionen die zum Zeichen des Kampfes auf drey lange Spieſſe ausgeſteckte Purper-Röcke abnehmen, und vom Treffen abblaſen. Die übrige Römiſche und anderer Völker Reiterey muſte inzwiſchen an die Lücke treten, bis das Fuß-Volk ein gut Stücke voran hatte, und ſtrom-abwerts einen Berg erreichte. Dieſem folgte ſofort auch die Reuterey; welche die Deutſchen zwar verfolgen, der Feldherr aber es nicht erlauben wolte. Denn, obzwar nicht über tauſend Deutſchen, der Feinde aber auf dieſer Seiten über fünf tauſend blieben waren; ſo hatten doch jene viel Verwundete, und waren wegen des beſchwerlichen Hin- und Uberſetzens mehr als dieſe abgemattet. Jubil ward hierüber auch völliger Meiſter des Feldes. Denn als die Gallier die Römer auf die Höhe weichen ſahen, warfen ſie die Waffen nieder. Die übrige Reiterey flohe in die Püſche, alles Fuß-Volk aber unterwarf ſich der Gnade des Uberwinders. Ob nun wohl Tiberius ſich abermahls zu verſchantzen anfing, und, nach des in Epirus überwundenen Philippus Erfindung, beym Feldherrn umb einen Stille-Stand zu Beerdigung der Todten anhielt, welcher ihm auch auf einen Tag bewilligt ward; ſo ging er doch noch ſelbige Nacht durch, und fanden die Deutſchen auf den Morgen im Römiſchen Läger zwar eine groſſe Anzahl Zelten, verwundete Pferde, zerbrochen Kriegs-Geräthe, aber keinen Menſchen, als unnütze Stall-Buben, Pfeifer und Pauken-Schläger, welche des Nachts die Wach-Feuer unterhalten, und die Aufzüge der Wachten geblaſen hatten. Bey dieſer Vergewiſſerung brach der Feld-Herr ſtracks auf, befehlichte auch nicht allein den Fürſten Jubil, auf der rechten Seite des Meyns, wie er auf der linken, dem Tiberius zu folgen; ſondern erinnerte auch den Herzog Arpus durch einen Edel-Mann, dem Tiberius unten den Weg zu verlegen. Wiewohl nun beyde dieſem treulich nachlebten, ſo kam doch Tiberius, weil die Furcht ſchnellere Flügel als der Sieg hat, allen zuvor; wie er denn auch aus dem feſten erſten Läger, darinnen ſie wegen der Catten ſtetigen Streifens ohnediß ſchon Noth litten, alles Kriegs-Volk an ſich zohe, und im äuſſerſten Winkel zwiſchen dem Rhein und Meyne, Meynz gegen-über, ein neues Läger befeſtigte. Weil nun dieſem auf keine Weiſe beyzukommen war, ward der Feldherr mit dem Herzog Arpus ſchlüſſig, gegen Ingelheim eine Brücke über den Rhein zu ſchlagen, welches ſie denn auch in zwölf Tagen bewerkſtelligten, und hierdurch den Tiberius aus Beyſorge, es möchte Germanicus von ihm abgeſchnitten werden, nach Meynz überzugehen nöthigten: Zumahl, da Marcomir bis unter Trier ſtreifte, und halb Gallien unruhig machte. Sobald die Cheruſcer und Catten

über den Rhein waren, machte sich Herzog Arpus mit seinen Catten für die von den Römern an den Rhein und die Nave gelegte Festung Bingen, eroberte selbte auch den fünften Tag mit Sturm.

16. Mittler zeit war es dem Germanicus beym Ubischen Altare mit seinen drey Legionen und vierzig tausend Hülfs-Völkern nicht viel glücklicher gegangen. Denn ob er zwar bey selbiger Festung eine so feste Brücke, als zu Meynz über den Rhein hatte; so fand er doch von den Sicambern, Tencterern und Juhonen, welche sämmtlich dem Herzog Melo gehorsamten, alle Pässe derogestalt besetzt, daß seine klügste Anstalten durchzubrechen mißriethen, und darüber etliche tausend Gallier, derer Blut von den Römern ohnediß für geringes Wasser geachtet ward, ins Gras bissen. Germanicus sammlete hierauf alles, was von Schiffen nur zu bekommen war, ließ die Mosel herab viel Holz-Flössen bringen, setzte darauf sein meistes Fuß-Volk, ließ ein Theil seiner Reiterey von der rechten Seiten des Rheins aus dem Lager zurück auf die linke Seite gehen, mit ausgebreitetem Russe, daß er mit seiner ganzen Macht unterhalb des Siege-Stromes landen wolte. Zu dessen mehrer Beglaubigung er denn des Nachts zwey hundert mit Galliern und unnützem Gesinde besetzte Schiffe in Römischer Tracht abfahren, etliche gefangene Deutschen auch mit Fleiß entrinnen ließ, welche dem Herzog Melo hiervon Nachricht gäben. Dieser ward hierdurch auch zwar verleitet, daß er seinem Sohne Franck die Verwahrung des sieben-gipflichten Berges Rhetico, dem Herzoge Ganasch des Siege-Stroms anvertraute; er selbst aber mit der meisten Sicambrischen Macht den Rhein hinab zohe, und die ober und unter der Wipper stehenden Bructerer, Usipeter und Tencterer ihrer Schanze wohl wahrzunehmen warnigen ließ.

17. Sobald Germanicus hiervon Nachricht erhielt, führte er des Nachts alles hinüber gezogene Volk ohne Klang und Spiel wieder ins Läger über die mit Mist und weichen Tüchern bedeckte Brücke, ließ Menschen und Vieh wohl pflegen, und zwey Stunden für Tage führte er durch alle drey Pforten das ganze Heer bis auf eine kleine Besatzung aus dem Läger, gerade dem Siege-Strome zu. Eine Stunde vorher aber hatte Germanicus unter dem Munatius Plancus zwey tausend auserlesene mit leichten Leitern und anderm Sturm-Zeuge versehene Römer zur Haupt-Pforte ausgelassen, welche von etlichen des Gebürges kündigen Ubiern geführet wurden, und eines der sieben vom Melo bewahrten Schlösser überrumpeln solten; weil von selbtem alle Anschläge der Römer übersehen wurden, und dardurch auch der sichere Einbruch in der Sicambrer Land verhindert ward. Die Abrede war, daß Plancus in möglichster Stille das Gebürge ersteigen, aber nicht ehe stürmen solte, bis Germanicus ihm durch angezündete Fackeln seinen Angrif am Siege-Strome wissend machen würde. Alles diß ging wohl von statten, und wurden die Chauzen der Römer ehe nicht gewahr, als bis schon zwey tausend Römische Reiter mit so vielen auf die Pferde genommenen Fuß-Knechten durchgeschwemmet, das Fuß-Volk aber eine grosse Menge Flössen in Fluß gebracht hatten. Herzog Ganasch, welcher seinen Stand an dem gefährlichsten Orte, nehmlich an dem vom Siege-Flusse bis ans Gebürge gemachten und mit dicken hölzernen Pfälen besetztem Land-Graben hatte, war eine Meil-Weges davon entfernet, aber gleich in Besuchung der Wachen beschäftigt. Die von ferne blinkenden Fackeln aber waren ihm alsbald so verdächtig, daß er Lermen blasen, und sein ganzes Volk zu den Waffen greifen ließ. Unterdessen traf der mit fünf tausend Chauzen und Chamavern an dem Siege-Strome stehende Graf von Delmenhorst mit denen am ersten zusammen gerafften tausend Reitern auf die übergesetzten Römer, und zwar wegen bewuster Gelegenheit des Ortes mit solchem Vortheil, daß, wenn nicht zugleich tausend Römische Fuß-

Knechte über und ihm in Rücken kommen wären, die Römische Reiterey mit Gewalt in Strom getrieben worden wäre. Nachdem aber der Ritter Arenberg mit tausenden zu Fuß, und Schauenburg mit fünf hundert Chauzischen Edel-Leuten zu hülfe kam, trieben sie die Römer über hals und kopf wieder in den Fluß. Unterdessen aber hatte Mennius am Strome weiter hinauf mit tausend Römischen und drey tausend Dalmatischen Reitern, Cajus Cetronius auch schon mit der Helfte der ersten Legion festen Fuß gesetzt, nachdem der Graf von Spiegelberg mit fünf hundert Pferden, und der Graf von Tecklenburg mit tausend Fuß-Knechten eine Stunde lang die Landung herzhaft verwehret hatten. Hiermit wäre alles bunt über ecke gegangen, wenn nicht der vom Herzog Ganasch mit tausend Pferden zuvorangeschickte Graf von Oldenburg den Deutschen zu hülfe kommen wäre, und dem Mennius herzhaft begegnet hätte. Alleine auch alle diese Gegenwehre wäre bey nunmehr hellem Tage ein unnützes Spiegel-Fechten gewest, weil der Siege-Strom über eine Viertel-Meile lang, durch eingeworfene Bäume, Flössen und bebrettete Nachen wegbar gemacht worden war; wenn nicht Herzog Ganasch endlich selbst mit acht tausend Chauzen und Friesen zu hülfe kommen wäre, und den Deutschen unter andern auch dardurch ein Herz zugesprochen hätte, daß dieser Strom der Anlaß ihrer wieder erlangten Freyheit wäre, und den Römern alldar weder Stern noch Glücke begegnen könte, weil der von Varus beleidigten und in dem Flusse ertrunkenen Sicambrischen Fürstin Geist wider die Römer selbst kämpfte. Welche Zuredung er gleich brauchte, als etliche auf verborgene Pflöcke kommende Nachen umbschlugen, und die Feinde ersäuften. Weil nun der Aber-Glauben auch die Weich-Herzigen hartnäckicht macht, war kein Wunder, daß diese herzhafte Deutschen durch solche Einbildung und ohnediß geschöpfte Verbitterung gleichsam wider die verhasseten Römer raseten. Sie schwamen theils selbst in Fluß, stürzten die feindlichen Schiffe umb; und, wenn ihnen die Hände abgehackt wurden, hielten sie sich an selbte mit den Zähnen an.

18. Germanicus hingegen brauchte sich auf der andern Seite nicht nur seiner Kriegs-Wissenschaft und Herzhaftigkeit, sondern ebenfalls der Andacht zu Erlangung seines Zweckes. Denn er ließ sieben Altäre an diesen Fluß, wie Agrippa ans Meer, aufrichten, dem Siege-Strome opfern, das Fleisch in sein Wasser werfen, und seinen Schutz-Geist durch Gelobung eines Tempels in Rom ausruffen. Ob nun zwar beyderseits alles möglichste versucht, die Verwundeten getröstet, die Furchtsamen durch anderer Beyspiele aufgemuntert, die Tapfern durch Lob, wie die Pferde durch Zuspruch, zu ungemeinen Thaten aufgemuntert wurden, beyde Feldherren auch hinten und vorne waren; blieb doch das Gefechte über eine Stunde in gleicher Wage stehen, weil den Römern die grosse Macht, den Deutschen der Strom und die hin- und wieder gesetzten Sturm-Pfäle einen Vortheil machten.

19. Inzwischen hatte sich Plancus an das fürnehmste Schloß des Ubischen Sieben-Gebürges so heimlich geschlichen, daß die Schild-Wache der Römer nicht ehe gewahr ward, bis daß der über die Mauer gestiegene Römische Hauptmann Camillus ihm den Degen durch den Leib stach. Ein einiger Schall dieses Sterbenden ermunterte gleichwohl die nächste Schild-Wache, daß sie Lermen rief, und die Wache daselbst nach den Waffen zu greifen nöthigte. Weil aber allbereits an dem ersten Orte des Angriffs über andert halb hundert Römer die Mauer erstiegen, andere überdiß wohl funfzig Leitern hin und wieder angelegt hatten, und dort und dar festen Fuß zu setzen anfingen, also die Besatzung nicht wuste, wo sie dem Feuer am ersten zulaufen solten; entstand unter den Deutschen, aus Beysorge einer Verrätherey, keine geringe Verwirrung. Gleichwohl beseelt eder Ritter Metternich die Erschrockenen mit freudiger Aufmunterung,

und theilte ſein ihm anvertrautes Krieges-Volk bis auf ein zum Hinterhalte nöthiges Drittel in der Feſtung ſo vorſichtig zur Gegenwehr aus, daß kein eines Angriffs fähiger Ort unbeſetzt blieb. Unterdeſſen aber bemächtigte ſich Camillus eines groſſen runden Thurms, von welchem er das dritte Theil der Mauern durch zwey hundert hinauf-gebrachte Römiſche Bogen-Schützen beſtreichen ließ; alſo daß für denen Pfeilen die Deutſchen inwendig bey nunmehr anbrechendem Tage keinen ſichern Stand behalten, die Römer aber inwendig auf ſelbiger Seiten deſto ſicherer ſtürmen konten. Metternich ſahe nunmehr wohl, wo die Noth am gröſten war; gleichwohl aber war es ſchwer, ſelbter zu rathen, weil alle daſelbſt hingeſchickte Deutſchen den Römiſchen Schützen gleichſam nur zum Ziele fürgeſtellet wurden. Weil aber ſchon über fünf hundert Römer auf den Mauern waren, muſte zu Erhaltung der Feſtung kein Blut geſparet ſeyn, welches bey derſelben Ubergebung ohnediß deſto ſchimpflicher verlohren ginge; und Metternich wüntſchte nichts weniger, als nach Verluſt ſeiner ihm anvertrauten Feſtung, welche iedem Befehlhaber feſter, als ſein Ehe-Weib, angetraut ſein ſol, ſein Leben zu behalten. Er befahl dieſemnach, daß die Helfte ſeiner zum Hinterhalte verbliebenen Deutſchen ſich mit etlichen Schütten Stroh und Reiſig-Gebündern armen, und von ſelbten unter der eroberten Mauer gleichſam einen Damm aufrichten ſolten; als inzwiſchen der Ritter Willich auf einem, und Wachtendonck auf dem andern Thurm männliche Gegenwehr thäten, daß die Römer nicht ferner dringen, und ſich der innerſten Schloß-Mauer bemächtigen konten. Weil ſowohl das Stroh als Reiſicht denen Deutſchen gleichſam wider die feindlichen Pfeile zu Schilden diente, wurden ſo gar Weiber und Buben keck, hierbey hülfbare Hand zu reichen; alſo daß in einer geſchwinden Eil ein unglaublich groß und langer Haufen zuſammen getragen, auch das zwar ohnediß kienichte Holz mit vielem Pech untermiſchet ward. Dieſen Stoß ließ der Ritter Metternich auf einmahl an vielen Orten anzünden; nöthigte alſo den Feind durch Hitze und Rauch die eroberte Stadt-Mauer zu verlaſſen, und ſich theils zum Camillus auf den platten Thurm zu retten, theils über die Mauern zurück zu ſteigen; wiewohl bey dieſem Gedränge ihrer viel herab ſtürzten, und nicht weniger im Rauch erſtickten. Inzwiſchen aber hatte der Anführer Plancus ſelbſt auf der andern Seite, wo der Fels am abſchüſſigſten war, und die Deutſchen ihnen von keinem Feind träumen lieſſen, durch eine künſtliche Art Leitern, welche nicht unter-ſondern ſeit-werts ihren Fuß und Stand hatten, ſich eines andern Thurms bemächtigt, welcher in den innerſten Schloß-Hof ging, und faſt alle innere Bruſt-Wehren überhöhete; alſo daß auch viel herzhafte ſich ſchon für verlohren hielten, und Metternich ſelbſt mit ſeinen übrigen Kriegs-Leuten dieſer Noth zulauffen, und ſich unten in den Thurm wagen muſte, die Römer aus dieſer ſchädlichen Uberhöhung zu treiben. Es war Schade, daß in der Finſterniß dieſes Thurmes ſo viel tapfere Thaten beyder Theile verdüſtert bleiben ſolten, welche würdig waren, von der ganzen Welt geſehen zu werden. Denn die Römer drangen auf beyden Stiegen herab, umb den Schloß-Hof zu erobern, die Deutſchen aber hinauf, die Römer herab zu ſtürzen.

20. Nachdem aber dieſe mit noch tauſend Römern und ſo viel Galliern aus dem Läger verſtärket wurden, und Metternich mit einem Steine heftig verwundet ward, daß er für todt weggetragen wurde; wie nicht weniger nach ausleſchendem Feuer, das aus Mangel mehrern Strohes und Holzes nicht länger unterhalten werden konte, die Römer die verlaſſene Mauer aufs neue erſtiegen, wäre es umb dieſe Feſtung gethan geweſt, wenn nicht Herzog Frank, welcher nach mäſſigem Tages-Schlafe alle Nächte wache war, und bald dieſe, bald jene Poſt

ſelbſt

ſelbſt verwahrte, am aller-erſten die Schwenkung der Fackeln in dem vierten Schloſſe wahrgenommen, und aus klugem Mißtrauen mit Ausſteckung vieler Pech-Kränze von den Thürmen auf dem ganzen Sieben-Gebürge Lermen gemacht, auch alsbald zwey tauſend Deutſchen zuſammen gebracht, und nach ausgeſpürtem Angriffe der Haupt-Feſtung ſelbter damit zugeeilet hätte. Er kam gleich dahin, als die Noth am gröſten war, oder vielmehr denen Beſtürmten das Waſſer ſchon bis in Mund ging; wiewohl der Ritter Willich noch männlich des Metternichs Stelle vertrat, und ſich beſcheidete, daß bey eingebildetem Siege auch die Feigen, bey verzweifelten Zufällen aber die Helden nicht ihre Hand ſinken lieſſen. Herzog Franckens erſte Sorge bey ſo gefährlichem Zuſtande war, denen Beſtürmten ſeine hülfbare Gegenwart, mit Schwenkung der Deutſchen Kriegs-Zeichen auf einem dem Schloſſe gegen-über liegenden Felſen, und durch etliche auf Galliſch verkleidete Kundſchafter, wiſſend zu machen. Hernach theilte er ſein Volk in zwey Theile, gab eines dem Ritter Waſſenar, das andere behielt er für ſich, und kletterte jener auf der Oſt-, er ſelbſt aber auf der gefährlichſten Weſt-Seite gegen dem Rheine das Gebürge hinauf. Des Herzogs erſte Arbeit und Glücke war, daß er fünf hundert zu Abwendung aller ſich etwan nähernden Hülfe vorbehaltene Römer, wiewohl an einem vortheilhaften Orte angriff, nach herzhafter Gegenwehre von ihrer Höhe herab trieb, und über hals und kopf den Berg hinab jagte. Waſſenar kam auf der andern Seite den ſtürmenden und nichts als Sieg und Palmen ruffenden Römern auf den hals, welche nunmehr ſchon den ganzen Vorhof erobert hatten, und über Aufſprengung der innerſten Schloß-Pforten bemühet waren. Als er nun eine ziemliche Anzahl Sturm-Leitern zu bodem geriſſen hatte, drang er in den Vorhof mit dem Kerne ſeines Volkes hinein, zwang auch die Römer der Pforten-Stürmung zu vergeſſen, und dem ihnen auf den Rücken und der Haube ſitzenden Feinde zu begegnen; worüber das Stürmen ſich in eine blutige Schlacht verwandelte. Herzog Franck aber brauchte ſich der Römiſchen Sturm-Leitern zu ſeinem groſſen Vortheil, und ließ den Ritter Kallenfels den vom Camillus eroberten Thurm ſtürmen; er ſelbſt aber ſtieg mit zwanzig auserleſenen Rittern in die bedrängte innerſte Feſtung hinein, worinnen auch die weich-herzigſten Beſtürmten wegen ſo unvermutheter Hülfe nunmehr zwey Herzen, und die abgematteſten vier Hände zu bekommen ſchienen: Ihr einiger Herzog däuchtete ſie mehr, als tauſend Feinde, zu ſeyn; und alſo kriegte der Kampf in kurzer Zeit ein ganz ander Geſichte. Denn die Römer kriegten nunmehr auf allen Seiten Feinde vor- und rück-werts; kamen alſo, weil zwar die Klugheit für und hinter ſich ſehen, die Tapferkeit aber ſich nur vor-werts beſchirmen kan, zwiſchen Thür und Angel, ihre fürnehmſten Hauptleute Camillus, Cäpio, Terentius und andere blieben todt; daß alſo die übrigen ſechs hundert Krieges-Leute, darunter aber kaum einer verwundet war, mit ihren Häuptern auch das Herze verlohren, und mit Wegwerfung der Waffen des Siegers Gnade ſich unterwarfen. Plancus der Oberſte ſelbſt muſte in dieſen ſauern Apfel beiſſen, weil die Deutſchen ihm, mit Zertrümmerung ſeiner künſtlichen Leitern, den Rückweg vom erſtiegenen Thurme abgeſchnitten hatten; wiewohl die nebſt ihm darauf beſetzten Römer den Plancus kaum bereden konten, daß er ſich nicht über die Zinnen und Felſen herab ſtürzte. Der ſieghafte Herzog Franck wolte gegen dieſem herzhaften Römer erweiſen, daß die Deutſchen zwar ſtreitbar, aber nicht wilde Menſchen wären; ließ daher dem Plancus melden, daß er von einem ſo edlen Gefangenen den Degen ſelbſt empfangen wolte. Welche höfliche Erklärung und darauf folgende freundliche Bezeigungen denn des Plancus ziemlich verſtörtes Gemüthe, weil von ſeinen vier tauſend auserleſenen Kriegs-Leuten kaum drey hundert

ins Läger entkommen, der Deutſchen aber mehr nicht als vier hundert todt blieben, und hundert ſehr gefährlich verwundet waren, ein wenig beruhigte.

21. Alleine Herzog Franckens feuriges Gemüthe war mit dieſem herrlichen Siege ſo wenig, als eine groſſe Flamme mit wenigem Zunder, vergnügt. Weil er nun Nachricht bekam, daß Herzog Ganaſch eine Meile-Weges davon an dem Siege- und Acker-Strome mit dem Germanicus einen harten Stand hatte; ließ er ihn nicht allein alsbald ſeinen Sieg wiſſen, ſondern auch verſichern, daß er ihm durch einen Anfall in der Römer Rücken bald Luft machen wolte. Sobald er auch dem Ritter Willich die Verwahrung des Gebürges, die Vertheilung der Gefangenen, und andere nöthige Anſtalten beſorget hatte, nahm er alles nur entbehrliche Kriegs-Volk mit ſich vom Gebürge herab, unter welchem, er ſeinem anfangs ertheilten Befehle gemäß, ſchon den Grafen von Sayn mit zwölf hundert Reitern, und den Grafen von Wied mit zwey tauſend aus dem Gebürge zuſammen gezogenen Fuß-Knechten fertig ſtehen fand; daß er alſo mit beynahe fünf tauſend Mann dem Germanicus recht in Rücken ging. Franck gebrauchte ſich hierbey mehrer Hörner-Bläſer, als nach ſeiner Mannſchaft bräuchlich war, umb dem Feinde einen deſto blauern Dunſt für die Augen zu machen. Er ſelbſt thät mit der Helfte der Reiterey auf der linken, der Graf von Sayn auf der rechten Seite den erſten Angriff; und in der Mitte führten der Graf von Wied und Sleiden, wie auch der Ritter Wachtendonck das Fuß-Volk an. Dieſes traff auf die ganze zehnde Legion des Sextus Apulejus, welche Germanicus als den Kern ſeines ganzen Krieges-Heeres zum Hinterhalte geſtellet hatte. Herzog Franck aber traff auf ein Theil des Germanicus Leib-Wache zu Roſſe, und zwar mit einem ſolchen Nachdrucke, daß ſie bis an den Siege-Strom, wo Germanicus nunmehr den meiſter ſpielte, und ſchon mit zehn tauſend Mann übergeſetzt hatte, zurück wichen. Dieſer einige glückliche Streich, weil er unvermuthet war, und das hinter-werts ſich erregende Kriegs-Geſchrey, machte unter dem ganzen Römiſchen Heere ein ungemeines Schrecken, und hemmete auf einmahl ſowohl vorige Hurtigkeit, als die Begierde über den Strom zu kommen. Dem klugen Germanicus ſelbſt ward hiermit auf einmahl ſein Spiel verrückt; weil er nicht wohl begreifen konte, woher ihm ein Feind in Rücken käme? ſonderlich da er für zwey Stunden vom Plancus vergewiſſert worden war, daß Camillus auf einem, er ſelbſt auf dem andern Thurme der beſten Berg-Feſtung die Römiſchen Kriegs-Zeichen aufgeſteckt, und die völlige Eroberung ſchon gleichſam in Händen hätte. Alleine es brachte ihm ein aus dem Römiſchen Läger ſpornſtreichs herzu-rennender Römer mit dieſer ſchlechten Zeitung die Erleuterung ſeines Kummers, daß Plancus vom Herzog Franck überfallen, und mit allen vier tauſenden Römern und Galliern erſchlagen worden wäre. Germanicus, welcher wohl wuſte, daß ein Feldherr allezeit einen Kopf voller Gehirnes, aber oft ohne Zunge haben ſolte, ſagte kein Wort, als daß dieſer traurige Bote keiner Seele ein Wort hiervon melden ſolte; ſetzte gleichwohl aber voller Unmuth über den Siege-Strom zurück, umb die wahre Beſchaffenheit des neuen Anfalls ſelbſt ſo viel gewiſſer zu erkundigen. Ob ſein Gemüthe nun zwar bey Verwandelung der Zufälle allezeit unverrückt, und ſein Verſtand aufgeräumt blieb, konte er ſich doch nicht enthalten, den erſten ihm begegnenden Römer von ſeiner flüchtigen Leib-Wache zu durchſtechen, und bald darauf dem ſie führenden Hirtius anzudeuten, daß er ſie alle durchs Joch treiben wolte, wo ſie die Scharte einer ſo ſchändlichen Flucht nicht bald auswetzen würden. Germanicus befand die zehnde Legion gegen das Deutſche Fuß-Volk und des Grafen von Sayn Reiterey in einem hitzigen Gefechte, weil auf beyden Theilen ſowohl die Oberſten, als

Gemei-

Gemeinen, ihr Ambt männlich vertraten, und keines dem andern einen Fuß breit Erde weichen wolte. Insonderheit sahe Germanicus mit Lust den sechzehn-jährigen Sulpitius Galba sein erstes Schul-Recht ablegen, ungeachtet er nicht noch im Capitolium zu Rom den bürgerlichen Mañs-Rock angelegt hatte; daher ihm auch Germanicus zuruffte: Er solte also fortfahren, so würde er mit der zeit ein grosser Feldherr, und ein mächtiger Herrscher, als sein Anherr Minos, werden.

22. Herzog Franck aber war inzwischen unter zwey tausend theils Gallische, theils Pannonische Reiter eingebrochen, welche er nunmehr in völlige Unordnung bracht hatte. Daher ließ Germanicus tausend der besten Römischen Reiter gegen dem Herzog Franck herfür rücken; und, weil er hierdurch alles in gute Ordnung versetzt, sonst aber mehr keinen Vorbruch einiges Feindes sahe, kehrete er umb gegen dem Siege-Strome, seinen daselbst erhaltenen Vortheil mit einem völligen Siege auszumachen. Alleine, weil der Zustand daselbst auch ganz verdrehet war, seufzete er in Erwegung, daß man das Glücke auch wenige Augen-Blicke nicht in der schnure führte, und keine grössere Verfälscherin künftiger Dinge als die Hoffnung wäre. Denn, als des Herzogs Melo an tausend Tencterischen Reitern bestehender Vortrab unter dem Grafen von Isenburg an den in Rhein fallenden Wipper-Fluß kam, fand er daselbst im Rheine ein eingesäuftes Schiff, aus welchem etliche zwanzig Gallier und fünf Römer ans Deutsche Ufer geschwommen waren. Diese nahm Isenburg alsbald absonderlich scharf für, und brachte von ihnen durch scharfe Bedräuung diß ein-müthige Bekäntnüß heraus, daß ihr des Nachts an einem im Strome liegenden Baum gestossenes Schiff eines von denen zwey-hunderten wäre, welche Germanicus nach der vom Drusus zwischen dem Rheine und der Erpe gebauten Festung Novesium geschickt hätte. Isenburg forschte alsofort genau: Ob denn Germanicus nicht selbst auf den Schiffen wäre? Alleine sie verneinten es; gleichwohl aber wäre im Ubischen Läger die Rede gegangen, daß er auf der westlichen Land-Seite mit der Reiterey und gröſten Macht folgen würde. Auf fernere Nachfrage, was für Volk auf den Schiffen gewest wäre? sagten die Römer zwanzig, die Gallier aber nur sechs tausend Mann aus. Daher er die Widersprechenden einander unter Augen stellte, und hiermit die Römer überstimmete; welche denn auch nur gestehen musten, daß es kaum sechs tausend Kriegs-Leute, darunter aber nur fünf hundert Römer, das übrige unbewehrtes Gesindlein gewest wäre. Der Graf von Isenburg schickte hundert Tencterische Reiter mit diesen unter sie vertheilten Gefangenen, und zwar auf zehn unterschiedenen Wegen augenblicks in höchster Eil zurücke, umb dem Herzog Melo von allem ausführliche Nachricht zu ertheilen. Der Ritter Borckeloh traff den Herzog mit dem ganzen Heere nur eine Meile zurück an; welcher alsobald aus allen Umbständen urtheilte, daß ihm der schlaue Tiberius eines angebunden hätte. Diesemnach ließ er allein den Grafen von Mörs mit fünf hundert Usipetischen Reitern und drey tausend Fuß-Knechten dem Grafen von Isenburg folgen, welcher mit der halben Macht an der Wipper, der Graf von Mörs aber zwischen dem Rheine und dem Düssel-Strome den Feind beobachten solte. Sein übriges ganzes Heer aber muste auf dem Fusse umbkehren; und, weil ihm nichts guts ahnete, ging er mit sechs tausend am besten berittenen Sicambern und Tencterern vor-an, erhielt auch in einer halben Stunde von des Germanicus Anfalle, bald darauf von Stürmung des Berges Rhetico, und ie näher er kam, von dem heissen Bade des Herzogen Ganasch und seiner Chauzen ie gefährlichere Nachrichten. Die Noth gab denen Deutschen sowohl, als die Sporne den Pferden gleichsam Flügel, daß Melo in vier Stunden, ungeachtet des rauen Weges, an den Siege-Strom kam, als die Noth recht an mann kommen war.

23. Denn,

23. Denn, nachdem der Graf von Spiegelberg ſechs Stunden lang mit unglaublicher Tapferkeit den Cajus Cetronius, der Graf von Schauenburg den Mennius aufgehalten hatte; ward dieſer endlich, nachdem er über zwanzig Wunden bekommen, ohnmächtig aus der Schlacht geführet; jener aber von den Römern umbringt, und, weil ſein ſiebendes Pferd mit ihm fiel, faſt mit unzehlbaren Wunden getödtet. Der Graf von Tecklenburg, welcher zeither Wunder-Werke gethan hatte, ward hierdurch gezwungen, mit ſeinem Fuß-Volke ſich von dem freyen Strome an einen brüchichten Puſch zu ziehen, umb von der Römiſchen Reiterey nicht zertreten zu werden. Hiermit kriegte Germanicus Luft, an dieſem Orte wohl mit zehn tauſend Kriegs-Leuten über dem Siege-Strom feſten Fuß, und ſie darmit in eine richtige Schlacht-Ordnung zu ſtellen. Herzog Ganaſch, welcher als ein vollkommener Feldherr nirgends beſtändig blieb, ſondern ſtets für ſeinen Stand erwehlte, wo die Gefahr am gröſten war, auch darüber ſchon drey blutige Ehren-Mahle bekommen, und vier Pferde eingebüſſet hatte, verlohr hierdurch zwar ein Stücke des Ufers, aber nichts von ſeinem Muthe und Vorſicht. Er gebrauchte ſich gegen dieſen ſtarken Feind des gegen-über liegenden Sumpfes zum Vortheil; und ſtellte auf der einen feſten Seite dem Germanicus den Grafen von Delmenhorſt mit der Chauziſchen und Chamaviſchen Reiterey, und den Ritter Arenberg mit zwey tauſend noch zum Hinterhalte verbliebenen Bructerern zu Fuſſe, auf der andern Seite aber ſich ſelbſt mit tauſend Chauziſchen Reitern entgegen; welchem ein junger Graf Naſſau mit tauſend Chauzen zu Fuſſe treulich an der hand ſtand. Graf Günther von Oldenburg und der von Tecklenburg muſten inzwiſchen oben und unten mit den Bructerern, Marſen und Frieſen den Strom vertheidigen. Ob nun gleich die Römer denen nunmehr über acht Stunden von unaufhörlichem Fechten abgematteten Deutſchen mit ſteter Abwechſelung friſchen Volkes auf alle erſinnliche Art zuſetzten, und einem Manne zehn und mehr entgegen zu ſtellen hatten; fochten doch die Deutſchen ſo hartnäckicht, als wenn keiner unter ihnen bey empfangenden Wunden eine Fühle, ieder aber einen geſchworden Todt-Feind für ſich hätte. Die Römer beſeelte des geiſtigen Germanicus Anführung, (welchem zu Liebe ſie auch in den offenen Rachen des Todes begierig gerennet wären,) und die ungezweifelte Einbildung des Sieges. Die Deutſchen aber hielt die Liebe des Vater-Landes, die Furcht für der durch einen ſo bitteren Vorſchmack ſchon gekoſteten Dienſtbarkeit, und der ſonſt insgemein zur Trennung Anlaß gebende Unterſchied der Völker als eine Kette beyſammen. Denn ieder Sicambrer, Bructerer, Frieſe, Chauze, Chamaver bildete ihm ein, daß es, wenn er flüchtig würde, umb die Ehre ſeines ganzen Volkes geſchehen wäre. Alleine, endlich muß auch Stahl ſpringen, Erzt ſchmelzen, Palmen liegen und Felſen zerberſten.

24. Herzog Ganaſch, welcher gleichſam in alle Lücken trat, kriegte ſo viele Wunden, daß er ſich mit Noth mehr auf dem Pferde erhalten konte; daher führte ihn ein Theil ſeiner hundert zur Leib-Wache erkieſeten Ritter, wiewohl in ſteten Ohnmachten, der Feſtung Siegsburg zu. Graf Dietrich von Oldenburg, der Führer ſeiner Leib-Wache, aber verwechſelte vorher mit dem gleichſam im Blute ſchwimmenden Herzoge Ganaſch Helm und Schild, und vertrat mit einer ſo groſſen Herzhaftigkeit, gleich als wenn er zu ſeinem eigenen nun auch dieſes groſſen Helden Fürſten-Herze in ſeine Bruſt bekommen hätte, des Herzogs Stelle, daß wenig Deutſche und kein Feind des Fürſten Ganaſch Ohnmacht und Abzug gewahr wurden. Ob nun wohl dieſe Lücke ergänzet war, ſprang doch durch des Grafen von Delmenhorſt Tod ein ander, und durch des von Tecklenburg gefährliche Verwundung das dritte Glied dieſer feſten Verfaſſungs-Kette; alſo daß dort die Chauzen und Chamaven ſchon in Unordnung gerie-

riethen, hier aber Censorinus mit drey tausend Römern einen neuen Stand über dem Siege-Strome erhielt. Alles wäre nunmehr sonder zweifel bunt über ecke gegangen, wenn nicht im Rücken des Römischen Heeres sich ein neues Krieges-Geräusche erregt, und den Germanicus, welcher mit seiner Gegenwart gleichsam als eine irrdische Sonne alle Römer lebhaft machte, daselbsthin gezogen hätte. Nichts desto weniger verärgerte sich der Deutschen Zustand immer mehr. Die keckesten Helden von der Chauzischen und Friesischen Ritterschaft waren todt, oder durch Verwundung zum Fechten unfähig gemacht; die übrigen entkräftete die Müdigkeit, also daß sie mehr aus Verzweifelung, als Hoffnung, was tüchtiges mehr zu verrichten, stand hielten.

25. Bey diesem betrübten Ungewitter ging denen zum Sterben schon ganz versteckten Deutschen durch die Ankunft des Herzogs Melo unvermuthet eine Sonne auf. Er erkundigte sich in Eil von etlichen Deutschen umb die Beschaffenheit des Noth-Standes; und, weil die vor Müdigkeit schläge-bäuchenden Pferde ohnediß etliche Augen-Blicke verblasen musten, redete er die Seinigen an: Ihr ehrlichen und tapfern Sicambrer und Tencterer! nunmehr habt ihr Gelegenheit, euch an eurem Todt-Feinde dem Tiberius zu rächen, daß er euch in seinem Uberfalle arg-listig hintergangen, ein gutes Theil eurer Brüder des süssen Vater-Landes beraubet, und aus Mißgunst eurer Tapferkeit sie über den Rhein in Gallien geschleppet hat, gleich als wenn selbiger Himmel eben so streitbare Völker weibisch, als der Africanische weisse Menschen schwarz zu machen fähig wäre. Zwar Tiberius selbst ist nicht hier, aber sein angenommener Sohn Germanicus: Glaubt aber, daß eigene Beschädigungen denen Vätern nur auf dem verletzten Gliede wehe thun, die Wunden der Kinder aber durch Mark und Bein gehen. Hingegen erinnert euch eurer Väter Bündnüsse und Tugend, welche dem Käyser Julius mehrmahls heiß gemacht, und eurer eigenen, die ihr bey Aufreibung des Marcus Lollius und anderer Römischen Kriegs-Obersten schon so viel mahl bewähret habt. Ihr edlen Tencterer, die ihr auf den Pferden erzogen, und euere Lebe-Tage mehr auf Sätteln, als ander-werts gesessen seyd, zeiget nunmehr den hoch-müthigen Römern, daß, wie Catten und Sicambrer zu Fusse, also die Tencterer zu Rosse, es allen Völkern in der Welt zuvor-thun. Machet das wölfische Rom mit der Eitelkeit seines Frolockens durch eure heutige Thaten zu schanden, welches bey des Tiberius Siegs-Gepränge mit diesem Getichte heuchelte: Julius hätte zwar die Sicambrer, Usipeter und Tencterer gezüchtiget, Tiberius aber das ganze Volk der Sicambrer mit seiner ganzen Wurzel ausgehauen, die Usipeter zu Leib-Eigenen, die Tencterer zu Zins-Bauern gemacht. Allein es ist hier nicht nur umb Ruhm und Rache, sondern, wie es euch der Augen-Schein weiset, umb eure Wohlfahrt, ja umb etwas zu thun, was ihr dieser billich noch vorzieht, nehmlich umb die Freyheit. Ihr streitet nicht nur umb diese noth-leidende Bunds-Genossen, sondern für euch selbst, eure Ehe-Gatten und Kinder; welche ihr als Zeugen eures Wohl-Verhaltens auf den nächsten Hügeln euch mit greulichem Geschrey, nichts minder zu ihrem Erbarmnüß, als zu herzhafter Schlacht aufmuntern höret. Die Niederlage des Varus dienet euch zu einem unverwerflichen Zeugnüsse, daß an der Römischen Unüberwindligkeit nicht so viel Wesen als Geschrey, dieses aber ein allzu-stumpfes Gewehre gegen beherzte Deutschen sey. Die wenigen Chauzen und die Hand voll Friesen haben des Germanicus ganzer Macht acht ganzer Stunden die stange geboten; wie sol denn

dieſe nach ihrer Abmergelung euch und denen euch auf der Ferſe folgenden Kriegs-Völkern die Wage halten? Germanicus iſt ſeiner Tapferkeit halber zwar berühmt; aber er hat hier nicht mit Pannoniern, ſondern mit Deutſchen zu thun, mit deren Kräften er ſich noch nicht geeichtet hat. Zudem iſt er mehr nicht, als ein Menſch, gegen den das veränderliche Glücke in Dalmatien geliebäugelt, ſich aber mit ihm nie vermählt hat. Den heutigen Tag könnet ihr der Römiſchen Ehr-Sucht ein Ziel, Deutſchlande eine Grenze über den Rhein, und eurem Nachruhme über alle Ende der Erden und Zeit ausſtecken. Wenn wir aber auch ſchon zu allem dem uns keine Hoffnung zu machen hätten; ſo ſtehen wir ſchon hier, und die Noth iſt bereits an den mann kommen. Darumb bitte ich euch, umb der Liebe eures Vater-Landes halber, bezeiget euch in der That als Männer. Gehe du, Graf von Stirum, mit tauſend Tencterern, und treib den Cenſorin über den Strom. Du, Graf Steinfurt, beobachte mit ſo viel Uſipetern den Strom, wo wegen unſer Schwäche noch irgends einige Gefahr ſich ereignen möchte. Denket, wie ihr den von euren Ahnen auf euch geſtammeten Ruhm mit des Volkes Freyheit auch auf die Nachkommen fortpflanzet. Der Tod ſcheuet ſich für denen, die ihn verachten, er tritt keinem Beherzten auf die Zehen, ſondern nur den Furchtſamen in die Ferſen. Ich wil den Germanicus heute über den Siege-Strom treiben, ſolte ihm gleich meine Leiche zum Steige dienen. Und ich werde mit iedem vergnügt ſeyn, der heute mich ihm zum Beyſpiele der Tapferkeit, oder zur Rechtfertigung ſeiner Zagheit, erkieſen wird.

26. Wiewohl die Pferde noch alle von Schweiß raucheten, ward den Deutſchen doch des Herzogs Melo Rede, entweder aus Begierde der Rache, oder den Noth-Leidenden zu helfen, zu lang; oder ſie nahmen ſolche für ein ihnen verkleinerliches Mißtrauen auf, gleich als wenn ſie für ſich ſelbſten nicht Herze genung zu fechten, und Hoffnung zu überwinden hätten. Daher hatte Melo noch das letzte Wort auf der Zunge, als der Graf von Stirum und Steinfurt ſporn-ſtreichs an ihre beſtimmten Orte rennten. Melo aber eilte mit ſeinen vier tauſend Reitern, welches alles Sicambriſche und Tencteriſche Ritter oder Edel-Leute waren, dem härteſten Stande zu; wo der Graf von Oldenburg mehr keinen Athem, wenig Blut, ja nicht einen unverwundeten Soldaten, gleichwohl aber noch das Herze hatte, zwölf tauſend Römern durch Hülfe des vortheilhaften Ortes die Stirne zu bieten. Als Melo nun an dem war, daß er treffen ſolte, ſahe er ſelbſt ſeinen Schild, und darauf das zum Andenken ſeiner eingebüſſeten Tochter erwehlte Sinnen-Bild eines wüttenden Löwen an, welcher einen Bär entfleiſchte, der ihm ſeine Jungen entführet hätte, umb dardurch gleichſam ſeine Rach-Waffen zu ſchärfen. Er band ſelbſt mit dem Lucius Apronius, der die Römiſche Reiterey führte, an; und ließ den Grafen von Lingen und Ravensberg mit zwey tauſend Pferden in die erſte Legion einbrechen. Weil nun Melo in ſeinem Kampfe an der Geſchwindigkeit den Blitz, an Stärke einen Löwen abbildete, und ſowohl Sicambrer als Tencterer ihr äuſſerſtes und ihrem groß-müthigen Führer alles nach-thaten; ereignete ſich alsbald, daß diß, was Fürſten eigen-händig ausführen, alleine den Nahmen eines rechten Krieges verdiene, der Feld-Oberſten Thaten aber nur Kurzweil und Schatten des Krieges ſeyn, und daß unter jenen hundert Edel-Leute mehr, als unter dieſen tauſend umb Sold dienende Kriegs-Leute ausrichten. Dergeſtalt warfen ſie in weniger Zeit die Römiſche Reiterey über einen Haufen.

27. Ravensberg und Lingen hatten inzwiſchen in einen ſauern Apfel zu beiſſen. Denn

Cajus

Cajus Norbanus ſtellte an die Spitzen beyder Hörner, wo ſeine Legion alleine angegriffen werden konte, die auserleſenſten und älteſten Kriegs-Knechte, und zwar die Glieder achtfach, und die Mannſchaft ſo dichte an einander, daß es ſchien, als ob man wegen der vereinbarten Schilde acht eiſerne Mauern, und wegen vorragender Spieſſe einen ſtählernen Igel zu ſtürmen hätte. Nichts deſto weniger trennten beyde Helden dieſe geharnſchte Schlacht-Ordnung. Die müden und lechſenden Chauzen und Frieſen ſchöpften hiermit wieder Athem, und, da ſie vorher lange nur die Streiche abzuwenden getrachtet, ſchlugen ſie ietzt wieder auf die Feinde friſch los. Germanicus kam gleich zurücke, und fand die Reiterey in der Flucht, das Fuß-Volk verwirret; und vom Cenſorin kriegte er gleichfalls Nachricht: Die Tencteriſche Reiterey ſetzte ihm ſo harte zu, daß, wo man ihn nicht mit genungſamer Reiterey entſetzte, würde er mit groſſem Verluſt über den Strom zurücke weichen müſſen. Wie nun Germanicus dieſem tauſend Thraciſche und noch einmahl ſo viel Galliſche Reiterey zuordnete; alſo ſetzte er ſelbſt ſeine aus lauter edlen Römern beſtehende Leib-Wache und die Reiterey der ſiebenden Legion dem Herzoge Melo, als den Kern ſeines Volkes, entgegen: Die Tencterer aber bewährten durch ihre unglaubliche Geſchwindigkeit und zugleich bley-ſchweren Nachdruck, als zwey ſelten vereinbarte Eigenſchaften im Kämpfen, daß ihre Feinde nur unter den Römern, die Tencterer aber in der ganzen Welt der Kern ſtreitbarer Reiter wären; und weder die Parthen noch Theſſalier, welche letztere doch das Gefechte zu Pferde erfunden haben ſollen, ihnen das Waſſer reichten; maſſen es denn nicht nur einer mit zwey Römern gern annahm, ſondern auch ihnen übermäſſig gewachſen war. Uberdiß brauchte ſich der erfahrne Melo hier dieſes Vortheils, daß er zwiſchen drey Reiter allezeit einen Chamaver oder Frieſen zu Fuſſe einſpickte, welche von unten-zu den Römiſchen Pferden oder Reitern gleichſam unvermerckt die kurzen Degen in Leib ſtieſſen, oder ſie mit den Schenkeln von Pferden riſſen. Daher denn auch dieſe Römiſche Reiterey bey zeite ins gedrange kam; und ihrem Führer Marcus Sylla vom ſtarken Herzoge Melo ſelbſt der Kopf durch ein Schlacht-Schwerdt zerſpaltet ward. Mit dem Kopfe dieſes ihres Hauptes entfiel den Römern gleichfalls das Herz, ſonderlich da Stirum und Steinfurt auch als zwey Mauer-Böcke die erſte Legion derogeſtalt durchlöcherten, daß der verwundete Norban, ungeachtet des ihn nach und nach entſetzenden friſchen Fuß-Volkes ſelbte ſchwerlich mehr beyſammen erhalten konte. Herzog Melo fing nach Erlegung des Sylla in ſeinen holen Schild grauſam an zu ſchreyen, daß die Erde bebte; welchem alle Deutſchen es nachthäten, und dardurch denen Römern gleichſam andräuten, daß itzt allererſt die Schlacht recht angehen ſolte.

28. Als Melo auch den Germanicus von ferne aus ſeinem Purper-Rocke, und dreyen einer Ellen langen und ſchnee-weiſſen Strauß-Federn erblickte, welche er nach Art des groſſen Alexanders führte, ruffte er in Lateiniſcher Sprache überlaut: Wo denn der Römiſche Feldherr wäre? ob er kein Herz hätte mit ihm alleine anzubinden? oder ob es bey den Römern eine Ehre oder Tugend wäre, hinter dem letzten Gliede und auſſer aller Gefahr des Geſchoſſes zu ſtehen? Der nicht allzu-weit entfernte Germanicus hörte dieſe Ausforderung nicht ohne Gemüths-Kränkung; aber es war ihm nun nicht ſowohl umb ferneres Kämpfen, als umb eine ehrliche Zurückziehung zu thun. Denn, nachdem er den Herzog Melo an ſeinem in dem Helme und im Schilde befindlichen rothen Löwen erkennte, war ihm ſeine ſo geſchwinde Rückkunft bald ſehr bedenklich. Uberdiß hatten etliche Uſipeter unter dem Graf Steinfurt über den Siege-Strom geſetzt, umb die eigentliche Beſchaffenheit des auf der andern Seite noch immer währenden Gefechtes zu erforſchen, von denen aber zwey gefangen, und dem Germa-

nicus zugebracht wurden. Dieſe nun ſagten aufrichtig heraus, daß das ganze Krieges-Heer des Melo in vollem Anzuge wäre, auch allem Vermuthen nach nicht mehr weit entfernet ſeyn könte. Die Wahrheit dieſer Ausſage bekräftigte die Nachricht etlicher auf überaus hohe Pappeln geſtiegener Römer; welche über die nächſten Hügel etliche Geſchwader Reiter anziehen ſahen, und aus dem von den Thälern auffſteigenden Staube eines groſſen Volkes Annäherung beſorgten. Wormit nun Germanicus, ohne die Seinigen klein-müthig zu machen, oder gar in die Schande einer offenbaren Flucht einzufallen, ſein über dem Siege-Strome ſtehendes, und bey Ankunft mehrer Deutſchen ſonder zweifel gar verlohrnes, Volk deſto füglicher zurück ziehen möchte, ließ er die ganze ſiebende Legion weiter gegen den Rhein hinab, alle Thracier, Gallier, Pannonier und andere Hülfs-Völker weiter hinauf rücken, und allenthalben ſcheinbare Anſtalt zum Uberſetzen machen; alſo daß ſowohl Graf Steinfurt, als die Tencteriſchen und Juhoniſchen Kriegs-Oberſten vom Melo Hülfe begehrten. Wie nun dieſer den Grafen von Ravensberg und den Ritter Homburg mit zwölf hundert Tenctenern und Sicambern an beyde Orte abfertigte, und die erſte Legion hierdurch nicht wenig Luft kriegte; zohe Norbanus das Fuß-Volk möglichſt zuſammen, und wich anfangs Fuß für Fuß gegen den Strom zurücke. Aber Melo merkte alſofort das feindliche Abſehen, ſetzte alſo mit mehrer Heftigkeit als iemahls in des Germanicus Leib-Wache, und nöthigte ſie in die Glieder der weichenden erſten Legion einzudringen. Hierzu kam der Graf von Bentheim mit drey tauſend Sicambriſchen, und der Ritter Rietberg mit tauſend Tencteriſchen Reitern an. Dieſer ſchlug ſich zum Grafen Stirum, und jagten mit einander den Cenſorin mit denen ihm zukommenden Thraciern und Galliern über hals und kopf in den Strom, darinnen aber die Helfte erſoff, nachdem ohnediß ihrer über zwey tauſend durch der Chauzen und Tenctenrer Schwerdter gefallen waren. Bentheim aber fiel die erſte ohnediß ſchon verwirrte Legion an, welche hierüber in öffentliche Flucht gerieth, daß iedermann ſich nur über den Fluß zu retten bemühet war. Welches alles der am Ufer mit blankem Degen, aber voller Unmuth, haltende Germanicus nicht verwehren konte, ſondern dem Unglücke und den furchtſamen Römern nur ihren Lauf laſſen, und, indem er ſonſt bey der ſchmalen Schiff- und Flöſſen-Brücke von dem Gedränge der Flüchtigen, welche keine Augen, und daher auch gegen ihre Ober-Herren wenig Ehr-Erbietung haben, erdrückt oder ins Waſſer geſtoſſen worden wäre, nur ſich auch zurücke ziehen muſte, ſobald nur der güldene Adler gerettet war, obwohl das Pferd, der Wolf, der Minotaurus, der Elephant, und viele andere Römiſche, wie auch anderer frembder Hülfs-Völker Kriegs-Zeichen im ſtiche blieben.

29. Wie groß-müthig Germanicus gleich war, und wie vernünftig er ſonſt hinter dem berge zu halten wuſte; ſo ward er doch über ſo ſchädlicher Mißlingung ſeines ſo gewiß eingebildeten Anſchlages derogeſtalt ungeduldig, daß er die auf ſeinen Befehl abgenommene und ihm eingehändigte Blut-Fahn in den Siege-Strom warf, mit beygeſetzten Worten: Wie mögen wir Römer an dem Strome einigen Stern und Glück haben, deſſen Schutz-Götter Varus mit ſo ſchwarzem Laſter unverſöhnlich gemacht hat? Uber welchem Eyfer ſich ſo viel weniger zu wundern, weil das Glücke, welches in Kriegen und Schlachten oft auch der Tugend zu kopfe wächſt, gleichſam dem Germanicus zeither in allem Fürnehmen zum Tanze geſpielet hatte. Denen des Sieges gewohnten Helden aber füget der Krebs-Gang des Glückes, wie die Sonne, wenn ſie in Krebs tritt, den Schlangen die empfindlichſte Pein an. Ja, die Augen gingen dem groß-müthigen Germanicus über, als er am Ufer auf einer Höhe die Römer von Sicambern, Tenctern, inſonderheit aber von denen Chauzen, welche unbelei-

digt

digt die friedlichſten und vergnüglichſten, nach ihrer Reizung aber die grimmigſten und verbitterſten Leute in der Welt ſind, wie das Vieh abſchlachten und die dem Feinde Entronnenen meiſt in dem Siege-Strome erſaufen ſahe, welcher ſich theils von dem aus dem Gebürge abſchüſſenden Regen-Waſſer, theils von vielen Leichen, Flöſſen und Bäumen ſeit dem Morgen einer Ellen hoch aufgeſchwellt, die Brücken und andere zur ordentlichen Uberkunft tüchtige Wege aber zerbrochen hatte. Alſo ſind der Helden Herzen ebenfalls fleiſchern, und ihre Augen wäſſericht, daß ſie zerflüſſen können: Ja, hartes Erzt und feſter Marmel ſtehen, wenn ſie am kälteſten ſind, voller Tropfen.

30. Bey dieſem Noth-Stande erwieſe ſich Germanicus nichts deſto weniger als einen klugen Feldherrn. Denn, weil das Sicambriſche Heer ſich immer ie mehr verſtärkte, und nunmehr auch das Fuß-Volk ankam, beſetzte er den Strand nach Nothdurft, und ließ anfangs allen ſchweren Kriegs-Zeug, hernach die Verwundeten mit groſſer Sorgfalt ins Läger bringen. Hernach ließ er die Legionen, und darunter auch die zehende, ungeachtet ſie den viel ſchwächern Herzog Franck etwas gegen das Gebürge zu weichen gezwungen hatte, Fuß für Fuß ſich zurücke ziehen. Worauf denn auch die Hülfs-Völker zu Fuſſe, und endlich die Reiterey folgte. Ob nun wohl Herzog Melo nicht für rathſam hielt, dem Germanicus ſeinen Fehler nachzuthun, nehmlich den einen Strom für ſich habenden Feind in ſeinem Vortheile anzugreifen; ſo waren doch unter den Deutſchen nicht wenig Wagehälſe, welche entweder aus Begierde der Beute, oder aus Verbitterung überſchwemmeten, und hin und wieder ſich an den weichenden Feind hingen. Nachdem aber Melo gewiſſe Kundſchaft erhielt, daß Germanicus ſich wahrhaftig in ſein Läger einſchlüſſe, ließ er alsbald die Brücken über den Strom ergänzen, beſetzte ſelbſt, und beritt mit zwey tauſend auserleſenen Pferden noch ſelbigen Abend den Siege-Strom bis an den Rhein.

31. Unter-weges aber ſtieß ihm ſein Sohn Herzog Franck mit fünf hundert Pferden auf. Melo entſetzte ſich anfangs, weil ſeine Kleider gleichſam aus dem Blute gezogen waren; aber Franck ſprach hurtig vom Pferde, da er des Vatern Steig-Bügel küſſende ſagte: Er triefe nur vom Blute ſeiner Feinde, welche ihm an dreyen Orten mit kleinen Schrammen zur Ader gelaſſen hätten; wormit ihm mehr ein Dienſt, als Schaden gethan wäre, weil er wie alle Deutſchen ohnedißzu viel Blut, und es wie ihre in heiſſen Ländern wohnenden Feinde zu verſprützen keine Furcht hätte. Melo lächelte, umbarmte und rühmte ihn, daß er ihn von nun an allererſt recht für ſeinen Sohn und würdigen Nachfolger erkennte. Unter-weges erzehlte Franck ſeinem Vater, wie tapfer ſich Willig in der Feſtung, der Graf von Wied, und Sleiden, Säyn, Wachtendonck, und andere Ritter in dem Gefechte der zehnden Legion gehalten, wie ſie durch dieſes den Chaucen, Frieſen und Juhonen Luſt gemacht; und als die Römiſche Macht allzuſtarck auf ſie gedrungen, Sayn mit ſeiner Reiterey das Fuß-Volk ſo thätig bedeckt, der Graf von Wied auch, als er ſeinen Zweck errreicht, und des Herzogs Melo Ankunft verſtanden, ſich, umb vom Römiſchen Heere nicht umbringet zu werden, gegen das Gebürge vorſichtig und ohne Verluſt zurück gezogen hätte. Von ſich ſelbſt meldete er kein Wort, gleich als hätte er nichts dabey gethan; oder weil er es für genung hielt, daß er es nur gethan hatte. Dieſe beſcheidene Verſchwiegenheit war aber dem Herzog Melo ein deſto gröſſerer Reiz, von andern hernach Herzog Franckens Thaten haar-klein auszuforſchen. Wie er denn auch ſeinem Sohne und andern tapfern Helden zum Denkmahle das erhaltene Schloß des Berges Rhetico Löwenberg nennen ließ. Denn er wuſte wohl, daß, wie das Blut die Nahrung aller röthlichen, der Spann-Adern Saft aller weißlichten Theile am Menſchen; alſo alleine

solche Denkmahle Zunder der Tugend und Tachte der Tapferkeit seyn. Noch selbigen Abend war Herzog Melo umb Verbind- und Pflegung der Verwundeten eyfrigst bemühet, etliche der Fürnehmsten suchte er noch selbst heim, insonderheit die Chauzen und Friesen, welche für der Sicambrer Gebiete nicht als Hülfs-Völker, sondern wie für eigenen Heerd und Altäre gefochten hatten.

32. Folgenden Morgen hatte Melo schon zu Verbrennung der gebliebenen Deutschen, derer nicht für voll drey tausend waren, etliche bekränzte Holz-Stösse aufrichten lassen. Es entstand aber auf dem Theile des Berges Rhetico, welches denen Juhonen zuständig, die Nacht vorher aus der Erde ein so heftiges Feuer, welches mit keinem Wasser auszuleschen war. Das gemeine Volk legte diß wie die Schwanz-Gestirne für eine Unglücks-Fackel; die Juhonischen Priester für was sonderlich gutes aus. Denn die Flammen waren insgemein Wahrsagungen der Freuden, wie Ergiessung des Wassers der Traurigkeit. Also hätte die Glut der opfernden Livia den Glanz ihres Geschlechtes, dem Servius Tullus die königliche Höheit, den Römern einen herrlichen Sieg wider die Sabiner angekündigt. Die gegenwärtige Flamme aber hielten sie eigentlich für ein heiliges Feuer, welches die gütige Erde zu Einäscherung der fürs Vater-Land so rühmlich erblichenen Leichen hervor brächte; welche für zu gemeine Glut allzuköstlich wären, wornit ihre Seelen desto geschwinder sich durch die Flügel einer kräftigen Flamme den Sternen vereinbaren könten.

33. Weil nun niemand denen Priestern zu widersprechen sich unterstand, wurden alle Deutsche vorhin gekränzte Leichen, insonderheit aber die des Grafen von Spiegelberg und Delmenhorst, wie auch anderer auf dem Bette der Ehren erblichene und in rothe Tücher eingehüllete Leichen dahin geführet, und verbrennet, und zu iedermanns grosser Verwunderung mit diesem Todten-Opfer das selzame Feuer ausgelescht: Die Asche aber ward als ein Heiligthum in irrdenen Gefässen in der so rühmlich Verstorbenen Vater-Land geschickt, und an dem Orte, wo das hitzigste Treffen gewest war, ließ Herzog Melo zum Gedächtnüsse einen grossen Haufen von grossen Steinen sammlen; wiewohl die Deutschen weder in Begräbnüssen, noch Siegen, sich mit eitelem Gepränge verstellen. Denn, ob sie wohl so wilde nicht sind, daß sie nicht die Marmel-Säulen für glänzende Gedächtnüsse der rühmlich Verstorbenen halten solten; so meynen sie doch, daß diese Ehren-Mahle insgemein denen Lebenden zu Begräbnüssen der Tugend werden. Denn die feigen oder nachlässigen Kinder heucheln insgemein ihrem Müssiggange mit dem Schweisse ihrer Ahnen, und bilden ihnen ein, diese hätten eine solche reiche Erndte der Ehren nicht nur für sich, sondern auch für ihre Nachkommen, eingesammlet, daß sie an Ansehen niemahls einigen Mangel leiden könten. Alle auf beyden Wahlstäten befindliche Leichen der Feinde wurden gezählet, welche nach dem Merkmahle der Kleider fünf tausend Römer und neun tausend Gallier, Thracier und andere Hülfs-Völker austrugen; wiewohl zum wenigsten auch ein Drittel dieser Zahl im Siege-Strome schwame, darein Melo vollends alle feindliche Leichen, auf welche Art in den aller-ältesten Zeiten die Verstorbenen bestattet wurden, werfen ließ, umb seiner in diesem Strome gebliebenen Tochter keuschem Geiste ein Opfer von zwey mahl sieben tausend Menschen abzuliefern.

34. Die aller-gröste Bekümmernüß aber hatte Melo umb den Herzog Ganasch, an welchem die Wund-Aerzte sieben und zwanzig Wunden, darunter ihrer drey sehr gefährlich schienen, zu verbinden hatten; wiewohl sie noch nicht alle Hoffnung der Genesung fallen liessen, weil sie alle frisch und von scharfem Stahle gestochen oder gehauen, also desto heilbarer waren. Nichts destoweniger wolten sie weder dem Herzog Me-

lo

lo, noch sonst einigem Menschen erlauben, ihn zu besuchen, wormit durch keine Regung des Gemüthes auch das Geblüte geregt, und dadurch einig Wund-Feber verursacht würde. Ob nun zwar die Sicambrer, Tencterer und Usipeter, als derer nicht die Helfte mit beym Treffen gewest, hurtig und gleichsam aus einer Eyfer-Sucht gegen die Chauzen, Friesen und Juhonen, welche die Ehre und das Glücke gehabt, ihre Tapferkeit anzugewähren, zu schlagen begierig waren, also bis unter den Wall des Lägers rennten, und die Römer ausforderten, hielt doch Germanicus die Pforten feste verschlossen. Melo ließ diß, umb das Kriegs-Volk desto beherzter zu machen, nicht allein gerne geschehen; sondern hätte auch gerne sein Heer für das Läger in Schlacht-Ordnung gestellet, und damit den Germanicus zum Treffen ausgefordert; wenn er nicht besorgt hätte, daß der hoch-verdiente Herzog Ganasch es für verkleinerlich empfinden möchte, daß Melo über einem so wichtigen Dinge sich nicht vorher mit ihm berathen hätte. Wormit aber gleichwohl der Deutschen Waffen nicht verrosteten, ließ er eine Meile-Weges unter der Römischen Festung Rigomach ober und unter dem Ubischen Altare über den Rhein setzen, und daselbst in der Eil zur sichern Bedeckung etlicher tausend Kriegs-Leute eine eilfertige Versetzung von grossen hölzernen Pfälen und einen Graben machen. In die oberste setzte der Graf Löwenberg mit tausend Tencterern und so viel Juhonen, in die unterste der von Lulsdorf mit zwey tausend Sicambern zu Pferde über, welche unaufhörlich bis in die Eyre unter die Mauern der von den Ubiern dem Tiberius zu Ehren also genennten Stadt Tiberiach und Tolpia, ja bis an die Rohr gegen die Stadt Marcomach streiften, und alles, was aus Gallien dem Ubischen Altare zugeführet ward, wegnahmen.

35. Den siebenden Tag ließ Herzog Ganasch auch wider willen der Aerzte, welche bey diesem und gewissen andern Tagen eine in der Natur gar nicht gegründete Sorgfalt oder vielmehr Eitelkeit haben, den Herzog Melo selbst zu sich erbitten, welcher denn jenen mit einer so herzlichen Zuneigung umbarmbte, daß er ihn zugleich mit Thränen netzte, als unverfälschten Kennzeichen seiner Wehmuth über des Chauzischen Herzogs Unpäßligkeit und seiner herzlichen Zuneigung. Er dankte ihm für die helden-mässige Beschirmung seiner Länder, welche alleine den Ganasch bey der Nach-Welt zu verewigen, die herzhaften Chauzen und Friesen an beyden Enden der Welt berühmt zu machen, er und Deutschland aber nimmermehr abzuschulden fähig wären. Herzog Ganasch antwortete: Er hätte nichts, als die Pflicht eines redlichen Deutschen für das allgemeine Vater-Land, abgestattet. Er und seine Chauzen hätten ihr Blut durch solche Versprützung viel köstlicher gemacht, als da es in seinen Adern gewesen. Ja, das Herze, welches mit iedem Schlage einen ziemlichen Strom des in der Leber gekochten Blutes von sich stiesse, und selbtes in einer steten und der Auf- und Abschwellung des Meeres gleichen Bewegung durch den ganzen Leib herumb triebe, lehrte durch diese Ausschüttung, daß alle edele Gemüther für die gemeine Erhaltung ihr Blut auszuschütten nicht karg seyn solten. Daher wäre das Geblüte nicht nur der Wagen der Seele, sondern auch der gemeinen Wohlfahrt. Er wolte nunmehr gerne sterben, nachdem er ein kleiner Werk-Zeug eines so herrlichen Sieges wider aller Welt Feinde gewest wäre. Nun wäre ihm nichts mehr leid, als daß nicht nur er, sondern fast alle seine Chauzen mit ihren Wunden und Schwachheiten, nicht aber mit den Römern zu kämpfen hätten. Denn nichts ginge aufrichtigen Gemüthern mehr zu Herzen, als wenn sie ihren Freunden nicht nur nichts nütze, sondern noch überlästig wären. Hülfe ihm aber Gott wieder auf, wolte er die Uberbleibung seines Blutes denen Römischen Blut-Aegeln zu ihrem Verderben vollends gerne aufopfern, und es weder gegen andere Feinde verrauchen, noch im Müssiggange verfaulen lassen. Inzwischen

aber

aber möchte doch Melo ſeinen Sieg verfolgen, und über die noch Waffen zu tragen fähigen Chauzen und Frieſen nach einiger Willkühr gebahren. Er hätte gerne mehr geredet, wenn es die Aerzte nicht verwehret hätten, welche dem mit weh-müthiger Ehren-Bezeigung Abſchied nehmenden Melo berichteten, daß, weil die Hirn-Schale bis auf das innere dünne, das Gehirne einhüllende, Häutlein durchhauen wäre, er ohne deſſelben Erſchütterung und daraus erwachſende Gefahr nicht viel reden dörfte. Seine groſſe Bläſſe rührte von der vielen Blut-Stürzung und nachgehends daher, daß das in den Hölen der Hirn-Schale befindliche Gefäſer der kleinen Adern ſich von den gewaltſamen Streichen ganz verſtopft hätte; aus derer Eröffnung das Antlitz allein ſein Röthe ſchöpfte. Unter dieſen Aerzten war einer, der einen ſchon für vier-zehn Tagen derogeſtalt von ſeinen Wunden verſchwollenen Edel-Mann heilete, daß ihm durch den Mund nur einen einigen Tropfen Nahrung beyzubringen unmöglich war. Dieſer führte den ſorgfältigen Fürſten Melo in das Gemach dieſes Kranken, und flöſſete ihm durch ein ſilbernes Röhrlein einen nährenden Saft in die auf gewiſſe Art gebundene und geritzte Ader, mit Betheuerung, daß er von dieſer ſelzamen Speiſe ſchon ſo viele Tage lebte; er ihn auch, bis ſich die Schwulſt geſetzt haben würde, durch diß Mittel ſowohl zu erhalten getraute, als er ihm in den Adern ebener maſſen die Arzney beybrächte.

36. Nach Mitternacht ließ Melo ſehr früh ſeine ganze Macht gegen des Germanicus Läger rücken; alſo daß ſie bey anbrechendem Tage ſchon in dem Geſichte des Feindes ſtand. Weil ſich aber niemand darinnen rührte, ſchickte der Herzog einen Herold an die Pforte, welcher hinein ruffte: Weil die Römer zu keinem Ende irgends-wohin kämen, als Blut-Stürzungen auszuüben und frembdes Gut ihnen zuzueignen, gäbe es nunmehr Gelegenheit, beydes ohne Mühe auszurichten. Herzog Melo hätte ſich zu dem Ende genähert, wormit er den Römern die beſchwerliche Mühe über den Strom zu ſetzen erſparte. Germanicus aber hielt keines weges für rathſam, ſein Heer, bey welchem von vorigem Verluſte die Kleinmuth noch nicht verraucht war, denen von vorigem Siege herzhafteren Deutſchen entgegen zu ſtellen, befahl alſo über den Wall dem Herolde zuzuruffen: Er ſolte zurücke kehren, oder man würde ihm Füſſe machen, ſeinem Herzoge aber ſagen: Die Römer pflegten zu ſchlagen, wenn ihr Feldherr, nicht ihr Feind, ſolches für gut anſähe. Unterdeſſen war Germanicus, welcher wohl wuſte, daß das Kriegs-Glücke mehr am Anſehen, als an Kräften der Waffen hinge, nicht wenig bekümmert. Denn, obzwar ein Feldherr, umb deſto behutſamer zu verfahren, allezeit das ſchlimmeſte beſorgen ſol; ſo iſt doch nichts ſchädlichers, als wenn er ſeine Furcht merken, oder ſeine Schwäche ſehen läſt. Wie er nun durchgehends zufällige Sachen ihm wohl zu nütze zu machen wuſte; alſo diente ihm dißmahl zu Verhüllung ſeiner Furcht ſehr wohl, daß diß eben der zu Rom als ſchwarz angemerkte Tag war, an welchem die Römer bey dem Fluſſe Allia aufs haupt waren erleget worden. Auf welche Erinnerung denn alle eine Abſcheu, das geringſte zu beginnen, bekamen, und des vorſichtigen Germanicus Gemüths-Mäſſigung nicht genung zu rühmen wuſten; ſintemahl die Römer dieſen Tag, als an welchem eben ſowohl die drey hundert Fabier in Hetrurien umbkommen, für unglücklicher hielten, als da Rom ſelbſt vom Brennus eingenommen ward.

37. Melo führte gegen Mittage ſein Heer zwar ab, es ging aber von der Zeit keine Stunde vorbey, da nicht die Deutſchen bis unter den Wall ſtreiften, und den Römern als Lager-Hütern, in Löchern ſteckenden Dachſen, furchtſamen Maulwürfen mit den ſchimpflichſten Worten zuruften; alſo daß die Römer ſowohl hierüber, als weil der Graf Löwenburg und Lulsdorff, welche Melo dieſe Tage noch mit vier tauſend Sicambern

bern verstärket hatte, auf der Gallier Seite täglich viel Wagen plünderten, Römer und Gallier gefangen nahmen, Tiberiach des Nachts überfallen und verbrennt hatten, ungeduldig wurden, Germanicus aber der Reiterey einige Ausfälle verlauben, und dardurch seinen gröſten Kummer verhüllen muſte: Sintemahl er selbige Nacht aus des Tiberius eigenem Schreiben den ihm von den Deutſchen versetzten Streich und des Tiberius Zurückweichung erfahren hatte. Als aber Melo die Römer sich wieder regen sahe, stellte er den vierten Tag sich abermahl gegen das Lager in Schlacht-Ordnung; Germanicus befahl auch, daß sein ganzes Heer sich waffnen solte. An statt aber, daß diß die Eröfnung der Pforten und das Zeichen der Schlacht erwartete, muste es sich auf dem Platze des Lägers umb des Germanicus sein Zelt stellen, welcher selbtem einhielt: Die unzeitige Begierde zu fechten wäre sowohl in einem Kriegs-Volke, als übermäſſiger Durst im Menschen, eine Anzeigung der Krankheit; ihre gegenwärtige Lüsternheit aber ihm gar eine Wahrsagung groſſen Unglücks. Denn es träffe sich allemahl, daß ihre Haut sie am meisten juckte, wenn das Verhängnüß alle böſe Sternen wider sie gerüstet hätte. Gegenwärtiger wäre abermahls eben der Unglücks-Tag, an dem die vom Brennus geschlagenen Römer sich in den zwischen der Tiber und der Salarischen Straſſe gelegenen Heyn hätten flüchten müssen. Die Aerzte und Schiff-Leute unter scheideten mit groſſer Sorgfalt, jene wenn sie Arzney eingeben, diese, wenn sie die Anker aufheben, die Seegel ausspannen solten. Solte nun ein Feldherr nicht die Zeiten prüfen, sondern alles blind hinein wagen, da an ihm doch das allgemeine Heil hinge? Die klugen Egyptier hätten diß Geheimnüß zuerst ergründet, daß nicht alle Tage gleich wären. Von ihnen hätten die Griechen ihre widrige Tage kennen gelernt; und zu Rom nähme man im ersten und neunten Tage des Monats auch nicht geringe Sachen gerne für. Überdiß führten auch gewisse Oerter den Unſtern, wie unterschiedene Kräuter giftige Eigenschaften, und das Drachen Gestirne schädliche Einflüſſe mit sich, so gar daß des groſſen Alexanders Tod gleichsam an einem gewissen Ort angenagelt worden. Dem in Italien allezeit siegenden Hannibal wäre das den Scipionen iedesmahls glückliche Libyen allezeit sein Fall-Bret, und der Fluß Libyssus zu seinem Begräbnüsse versehen gewest. Keine andere Beschaffenheit hätte es mit dem nahen Siege-Strome. An diesem hätte sich des Qvintilius Varus Niederlage angesponnen: An diesem hätte ihm das Verhängnüß ein so saures Gesichte, als nirgends gemacht, also daß er ihm mehr als der Fluß Trebia und Aufidus verdächtig wäre. Und welcher Römer wolte ihm bey dem Strome noch viel Glücke wahrsagen, der für die Deutſchen den Nahmen des Sieges mit sich führte? Die Nahmen der Oerter hätten sowohl, als die der Menschen geheime Bedeutungen in sich. Wie Tantalus und Pentheus iederzeit bey den Griechen für unglücklich gehalten, und vom Cinna an, alle Julier, die Cajus geheiſſen, erschlagen worden; also würde die Gegend an dem Acherusischen Wasser sowohl in Bithynien und Epirus für einen Strich gehalten, wo der Tod mehr Botmäſſigkeit als anderwerts hätte, als er in Italien nach der Götter Weiſſagung des Molosſischen Königs Alexanders Sterbens-Ziel seyn müssen. Dahero Plato und Pythagoras der Meynung gewest wären, daß die höchste Weisheit von Anfang allen Dingen einen mit ihrer innerlichen Eigenschaft überein-stimmenden Nahmen gegeben hätte. Fürnehmlich fuſſete selbſt das Römische Kriegs-Volk hierauf, welches bey seiner Auskieſung genau acht hätte, daß der zum ersten in die Rolle gebrachte Soldat einen auf was gutes deutenden Nahmen führte. Diesemnach wäre er entschlossen, mit dem Orte auch ihrer aller Glück zu verändern, und sie solten nur

gleich ihr Krieges-Geräthe aufbinden, und geraden Weges über die Ubische Brücke ihren Zug nehmen.

38. Wie denn auch die zehnde Legion schon damit fertig stand, und auf unverwendetem Fusse sich zu dem Heiligthume wendete, wo ihr güldener Adler verwahret war, selbten heraus nahm, und darmit über den Rhein rückte. Alle andere folgten gleichergestalt dem Befehle des Germanicus, und ließ er des Abends allererst das verlassene Lager anzünden. Alleine Melo hatte bald nach Mittage aus dem Schlosse Wolkenberg, daraus etliche ihnen die Augen mit gewisser Salbe schärfende Juhoner das Läger und die Ubische Brücke genau übersehen konten, von dem Abzuge der Römer wind kriegt; also dem Herzoge Franck befohlen, oberhalb des Berges Rhetico mit aller Macht bey Tag und Nacht überzusetzen. Denn weil er vom Feldherrn Herrmann Nachricht erhielt, daß Tiberius gleichergestalt den kürzern gezogen hätte, muthmassete er, und zwar nicht ausser Grunde, daß Germanicus mit dem Tiberius sein Heer vereinbaren wolte. Melo folgte auch seinem Sohne noch selbigen Abend über den Rhein, nachdem er vorher an dem Siege-Strome und dem Sieben-Gebürge gute Anstalt gemacht, wie auch an den Grafen von Isenburg Nachricht von der Römer Rückzuge gegeben hatte. Folgenden Morgen standen unterhalb Nigomach schon sieben tausend Reiter und zwölf tausend Fuß-Knechte über dem Rheine. Mit dem Tage zeigte sich von drey tausend wohlberittenen Galliern des Germanicus Vortrab, welchem der hinter einem Berge verdeckte Löwenburg mit fünf hundert Tencterern in die Seite fiel, der Graf von Sayn aber mit fünf hundert Juhonen die stirne bot. Ob nun wohl die vördersten Gallier zur Gegenwehr schritten, so waren doch die letztern bey vernommenem Geschrey durch kein Ermahnen ihrer Hauptleute zu erhalten, daß sie, wie insgemein bey denen in ihrem Zuge unversehens angegriffenen Heeren zu geschehen pfleget, als die fernesten von der Gefahr ihre Ordnung trenneten, und ihr Heil in der Flucht suchten. Sie sahen sich auch nicht ehe umb, als bis ihnen zwey tausend Thracier in weg kamen, denen sie die Post von einem hinter dem Berge stehenden grossen Heere der Deutschen brachten, und solches fernerweit an Germanicus wissen liessen; weil nun dieser es ihm nicht wohl einbilden konte, hielte er es für eine alles vermehrende Einbildung der Furcht, welche aber dißmahl zufälliger Weise die Wahrheit berichtete. Er gab daher auf diese Nachricht zur Antwort: Die Deutschen hätten ja keine Flügel. Die flüchtigen und zum theil verwundeten Gallier bestätigten es aber nicht allein, sondern die auf die nächste Höhe sich ziehende Thracier liessen den Germanicus wissen, daß der Deutschen Reiter, welche die Gallier geschlagen, zwar über tausend zu seyn nicht schienen; man sähe aber an selbiger Höhe an einer Bach ein grosses Heer in Bereitschaft stehen, welches noch immer mit mehrerm vom Rheine kommenden Volke verstärket würde.

39. Als Germanicus dessen vergewissert ward, wendete er seinen Zug gerade umb, und ließ zwey tausend Thracier, noch so viel Pannonier, und tausend Römer zu Pferde wechsels-weise den Nachzug halten; welchen aber die drey Tage, als das Römische Heer bis nach Novesium an die Erpe ankam, die Deutsche Reiterey unaufhörlich in eisen lag, und keinen geringen Abbruch that. Germanicus schlug sein Lager zwischen den Armen der Erpe und des Rheines unter der vom Drusus gebauten Festung Novesium; welchem Herzog Melo mit seinem ganzen Heere bis an selbigen Fluß folgte. Nachdem aber die Römer daselbst eine Brücke zu schlagen anfingen, und bey den Usipetern einzufallen dräuten; ließ Herzog Melo den Fürsten Franck mit zwölf tausend Mann übersetzen, und mit dem Grafen von Isenburg, zu welchem Ingviomers Sohn Bojocal mit acht tausend Bructerern gestossen war, sich vereinbaren.

Germanicus,

Germanicus, welcher entweder über den Rhein zu setzen sich nicht getraute, oder auch nur die Deutschen dardurch zu verführen und seinem eigenen Heere einen blauen Dunst für die Augen zu machen vorhatte, ließ über der Brücke schläfrig arbeiten, ehe sichs aber einiger Mensch versahe, in der Nacht die Brücke zerreissen, die Schiffe mit Fuß-Volke beladen, und strom-ab zu der vom Drusus gleichfalls erbauten Festung Gelduba führen. Massen denn auch Norbanus zu Lande mit der ersten Legion, Apronius mit tausend Reitern, wie auch fast alle Gallier und Pannonier nach Gelduba folgten. Germanicus hingegen hielt sich in und umb Novesium mit dem besten Theile seines Heeres ganz enge und eingeschlossen beysammen; also daß, nachdem Melo erfuhr, daß die Römer zu Gelduba nicht allein eyfrig an der Brücke bauten, sondern auch gegen-über in der Usipeter Gebiete eine Schanze aufgeworfen, und ein Lager ausgesteckt hätten, er in Meynung, Germanicus stünde mit seiner ganzen Macht bey Gelduba, eilends über die Erpe setzte und auf Gelduba zueilete. Sobald Germanicus von Aschenburg Nachricht erhielt, daß Melo daselbst vorbey wäre, brach er von stund an zu Novesium mit zweyen Legionen und allen bey sich behaltenen Hülfs-Völkern auf, und zohe gerade gegen der Mosel zu, umb den ziemlich ins gedränge gebrachten Tiberius zu entsetzen.

40. Melo erfuhr diß allererst den dritten Tag, und, weil er den Germanicus nicht einzuholen getraute, Norbanus aber sein Volk in Gelduba, und die von eitel daselbst gegrabenen Steinen für sieben und zwanzig Jahren gebaute Haupt-Festung des Drusus, welche das alte Läger genennet ward, vertheilt hatte, hielt er ihm nichts für anständiger, als den Rhein von seinen Fesseln zu erledigen. Diesemnach schickte er seinen Sohn den Fürsten Franck mit zwölf tausend auserlesenen Sicambrern, Tencterern, Bructerern und Juhonen zu Rosse auf der Ost-Seite des Rheines denen Cheruscern und Catten zu hülfe: Sechs tausend ließ er zwischen der Mosel und Maaß in Gallien streifen; er aber selbst rückte für die von Römern befestigte Stadt Aschenburg. Dieser setzte er auch mit solchem Ernst zu, daß die Belägerten sich den dritten Tag der Willkühr des Uberwinders unterwarfen. Melo schickte die darinnen bekommenen fünf hundert Römer als Kriegs-Gefangene nach Sigodunum; denen Galliern aber gab er nach abgelegtem Eide, daß sie nicht mehr gegen die Deutschen fechten wolten, die Freyheit. Die Einwohner empfingen den Herzog Melo mit vielen Freuden-Zeichen und unterschiedenen Sieges-Bogen; entweder weil sie der Römischen Dienstbarkeit überdrüssig waren, oder weil iedermann den Siegern die Hände unterlegt, und gegen Uberwundene eine Gramschaft zeiget. Niemand aber hatte sich in Aschenburg besser angegriffen, als die Griechischen Welt-Weisen, welche in einer prächtigen Ehren-Pforte sowohl ihre Tiefsinnigkeit, als Freygebigkeit sehen liessen. Auf der rechten Seite dieser Pforte stand das freudige Deutschland, trat die Römische Adler, und die mit Stecken umbwundene Beile der Bürger-Meister mit Füssen; auf der andern Seite das gefesselte und seufzende Gallien. Uber Deutschland war Herzog Melo in Gestalt des Hercules gebildet, welcher den auf dem Caucasus angenagelten Prometheus los machte. Uber Gallien lag der ungeheure Tityus, welchem an statt des Geyers, ein fressender Adler die Leber zerfleischte. Zuoberste stand Griechen-Land, und hielt in der rechten Hand des Feldherrn Herrmanns, in der linken des Herzogs Melo Bilder; über jenem stand mit güldenen Buchstaben der Nahme Harmodius, über dem andern Aristogiton geschrieben, welche zwey Befreyer ihres Vater-Landes zu Athen die prächtigen Ehren-Säulen verdient hatten. Für ihrem Tempel stand ein marmelner Spring-Brunnen; aus diesem hatten sie den Neptun weggenommen, und das Bild des Rheines darein gesetzt, dessen Hörner zwey mit allerhand Früchten

gefüllte Hörner des Uberflusses waren. Aus seinem Kruge aber floß Wein; aus den Händen troff Oel, aus den Füssen Honig. Darunter war zu lesen:

Laß, edler Rhein, dein Bett itzt voller Perlen flüssen,
Dem Melo zu gefalln, der deine Slaverey
Und funfzig Fessel dir wohl-thätig reißt entzwey!
Wirft dein zwey-hörnricht Haupt zu seinen Sieges-Füssen,
Die zwar von Segen thaun, doch nichts vom Treten wissen.
Du weist ja, daß, wer ihm gehorsamet, so frey,
Als welcher der Vernunft und Gotte folget, sey;
Und deine Schatzung wirst du tausendfach genüssen.

Vergiß der Dienstbarkeit, Verlust wird zum Gelücke,
Nun Melo, was verlohrn, mit Wucher bringt zurücke;
Denn anders könt' er ja dein Hercules nicht seyn.
Drumb kränzt dein Haupt zweyfach ein Horn von Amaltheen;
Die Hände schwitzen Oel, das Honig treuft von Zehen,
Und statt des Wassers strömt aus deinem Kruge Wein.

41. Die Tugend hat keine annehmlichere Speise als die Ehre, ja diese ist der wahrhafte Zunder jener Flamme; hingegen verfällt mit Verachtung der Ehren-Preisse auch die Tugend. Dahero die Römer die, welche Siegs-Gepränge verdient hatten, und sich selbte zu halten weigerten, als Leute, welche den Untergang der Tapferkeit suchten, aus der Stadt verwiesen. Aus dieser Ursache ließ ihm der großmüthige Melo der Griechen Liebkosung wohlgefallen. Daher er denn ihnen allerhand Gewogenheiten bezeigte, also auch ihren der beschirmenden Minerva gebauten Tempel, wie auch das darinnen aus Marmel aufgerichtete Altar des Laertes und Ulysses zu beschauen würdigte, und einen ganzen Morgen in ihrer Schule die Weisheit lehren hörte. Denn weil dieser Fürst in seiner Jugend in Griechen-Land die Weisheit gehöret hatte, steckte mit derselben Saamen auch die Liebe derselben in seinem Gemüthe. Daher er auch zu seinem Sinne-Bilde einen Pfeil führte, dessen Eisen ohne Feder so wenig flügen und verletzen, als die Herzhaftigkeit mit den Waffen ohne Verstand und Wissenschaft glücklich kriegen kan. Denn wo die Weisheit nicht das Gemüthe waffnet, sind Helm und Harnisch nur eine beschwerliche Bürde furchtsamer Glieder, Schwerdt und Spieß aber sodenn Waffen ohne Mann. Daher der grosse Alexander des Homerus Ilias mehr in seinem Herzen, als in der güldenen Kiste des Darius verwahrte; des Kaysers Julius Feder des Nachts höchst-vergnügt aufschrieb, was er des Tages herzhaft verrichtet; und der letzte der Römer Marcus Brutus den Tag für der Pharsalischen Schlacht sich nicht über derselben zweifelhaftem Ausschlage beunruhigte, sondern, was er für die Freyheit seines Vater-Landes zu thun hätte, aus dem Polybius sich Rathes erholete.

42. Die Druyden aber, welche in Deutschland alleine das Ansehen der Weisen haben wolten, schöpften aus des Melo Gewogenheit über ihre gegen alle andere Welt-Weise tragende Abneigung wider diese Griechen einen heftigen Eyfer. Denn die Welt-Weisen, welche am meisten von Mäßigung der Gemüths-Regungen zu sagen wissen, sind unter einander insgemein am meisten den Schwachheiten des Neides und Hasses unterworfen; ja, die ihre Verbitterung hat wie der erbosten Tauben weder Maß noch Ziel. Weßwegen die Griechen vielleicht ihre Pallas mit Schild, Helm und Spiesse ausgerüstet haben. Aus keinem andern Triebe verlangten die Druyden vom Melo die Abtretung des Minervischen Tempels. Sie bekleideten die Gerechtigkeit ihres Verlangens damit, daß vor alters an selbigem Orte eine verjährte Eiche gestanden hätte. Denn diese beten die Druyden zwar nicht wie etliche Völker an; sie weihen aber selbte als heilig ein, und halten darfür, daß etwas eingeweihtes weder durch Handlungen, noch durch hundertjährige Verjährung, ihnen entfremdet werden könte. Nun wäre es zwar etliche hundert Jahr, daß einige Griechische Welt-Weisen, welche in ihrem Vater-Lande kaum Gestirne der sechsten Gröss gewest, in Deutschland kommen wären, und durch diesen Schein sich eingeliebt hätten, daß die Griechen und Deutschen eines Herkommens wären. Welches sie nicht nur mit der vielfäl-

tigen Uberein-Stimmung ihrer beyder, wie auch der benachbarten Phrygiſchen und Thraciſchen Sprachen; ſondern auch der am Rheine, am Mayn und an der Elbe befindlichen Städte, welche von dem Phrygiſchen Fluſſe Aſcanius, oder dem Griechiſchen Eylande Aſcania den Nahmen hätten, zu beſcheinigen bemühet. Ihrer Verwandtſchaft hätten ſie ferner weit bey dieſem Zufalle eine ziemliche Farbe angeſtrichen, als für funfzig Jahren an der Rhetiſchen Grenze ein alter Stein, welchen ſie vielleicht auch wohl ſelbſt möchten verfälſcht, und dahin verſenket haben, ausgegraben worden, auf welchem die Griechiſchen Buchſtaben LAERTES eingeetzt ſtanden. Hierzu wäre gekommen, daß die aus Britannien in Deutſchland reiſenden Druyden berichtet hätten, es wäre in Caledonien am Meer-Strande, und in Luſitanien, wo der Fluß Tagus ſich mit dem Meere vermählte, ein mit des Ulyſſes a) Nahmen bezeichnetes Altar zu ſehen. Diß hätte den beym Wachen träumenden und zum tichten gleichſam gebohrnen Griechen zu einem unfehlbaren Schluſſe dienen müſſen, daß der ſo viele Jahre umbirrende Ulyſſes unmöglich nur das enge Mittel-Meer durchſchweifet, ſondern auch im groſſen Welt-Meere in Luſitanien, Britannien und Deutſchland angeländet, die Aſcaniſchen Gedächtnüß-Mahle geſtiftet, und ſeines Vaters Nahmen in erwehnten Stein gegraben haben müſte. Die gut-herzigen und denen Frembden ohnediß geneigten Deutſchen hätten ſich diß unſchwer bereden, und die ſchlauen Griechen aus einem bloſſen Gunſt-Rechte bey ihnen unvermerkt einniſten laſſen; alſo daß ſie ſich beyzeite aus Gäſten zu Bürgern gemacht hätten. Gleichwohl aber wäre es noch nicht funfzig Jahre, daß ſie in dieſer Stadt Aſchenburg zum erſten mahl geherberget. Nachdem ſie aber Druſus befeſtiget, und die Druyden vom ihrem Heiligthume, Tiberius aus Rom und Aſchenburg getrieben; wäre dieſer geweihete Platz den Griechiſchen Welt-Weiſen eingeräumet, die heilige Eiche umbgehauen, der ietzige Götzen-Tempel darauf erbauet, und, umb ſowohl Deutſche, als Gallier durch ihre After-Weisheit weibiſch zu machen, die Jugend zu unterweiſen erlaubet worden. Bey ſo geſtalten Sachen wären ſie, die Druyden, in ihr nun wieder erwachendes Recht und Eigenthum einzuſetzen; und nicht alleine dem alten Deutſchen Herzoge Aſcenas ſeine zuſtändige Gedächtnüß-Mahle zuzueignen, ſondern auch die der Deutſchen Freyheit und Gottes-Furcht abbrüchige Unterweiſung abzuſtellen, oder vielmehr ſie als ein ſchädliches Unkraut und verdächtige Brut der feindlichen Römer und wollüſtigen Griechen mit ſtrumpf und ſtiel auszurotten.

43. Herzog Melo hörte die Druyden wohl aus, lobte ihren für die Freyheit und Gottes-Dienſt ausgelaſſenen Eyfer, und verſicherte ſie ſowohl in ein als der andern Beſchwerde gerechter Ausrichtung. Weil er aber ein Fürſt wäre, deſſen Richter-Ambt ſerforderte, allen Beklagten ein Ohr vorzubehalten; wolte er ſie in beyden Stücken vernehmen, und den Rechten gemäß urtheilen. Er führte ſie daher unverwendeten Fuſſes in den Tempel der Minerva, wohin die Druyden, in Hoffnung bald in der Griechen Heiligthum eingeſetzt zu werden, mit ſo groſſer Begierde folgten, als die ſonſt für allem frembden Gottes-Dienſte Abſcheu haben. Herzog Melo fragte daſelbſt die Griechen alſofort umb das Recht ihres Beſitzthums, umb die Beſchaffenheit ihrer Lehre und Gottes-Dienſtes. Dieſe brachten eine alte Rinde her, darauf das Siegel der Ubiſchen Fürſten hing; die Schrift aber den Druyden ein Stücke von dem Arduenniſchen Walde und den Griechiſchen Weiſen das Eigenthum dieſes Platzes in Aſchenburg zueignete. Die Druyden b) ſtutz-

a) Tacitus de Morib. German. c. 3.

b) Der Leſer wird leichtlich merken, daß unter denen Griechiſchen Welt-Weiſen auf die Carteſianer, unter denen Druyden auf die Römiſch-Catholiſchen, unter denen Barden auf die Evangeliſchen, unter denen Eubagen aber auf die Reformirten gewiſſer maſſen geſehen werde. * Es iſt eben nicht ausgemacht, daß der Verfaſſer hier an die Carteſianer gedacht habe, immaſſen ja dieſe Welt-Weiſen

ten hierüber, und, nachdem sie diese Rinde-Schrift lange Zeit betrachtet, fuhr der oberste Druys Erdmeyer heraus: Was Gott einmahl gewidmet wäre, stünde in keines weltlichen Fürsten Gewalt, ihm zu entäussern. Als Timon ihnen ihr Heiligthum ansprechen hörte, fing er an: Er und seine Gefährten wären Nachfolger des weisen Pyrrhon, dessen Bild er zugleich an einem Pfeiler über dem Sitze des lehrenden Priesters mit den Fingern zeigte. Dieser hätte zum ersten Lehr-Satze ihnen hinterlassen, daß, weil die Gerichte sich so oft der Stirne der Wahrheit, als die fallenden Luft-Brände des Sternen-Glanzes, bedienten, solten sie ohne genungsamen Beweis an allem zweifeln. Erdmeyer brach ein: Ob sie leugneten, daß an diesem Orte eine heilige Eiche gestanden hätte? Timon versetzte: Er wäre schon funfzig Jahr zu Aschenburg, hätte aber daselbst keine gesehen, weniger wüste er von derselben Heiligkeit, und am wenigsten, daß die Druyden zu diesem Orte iemahls einig Recht gehabt. Erdmeyer beruhete auf seiner Eiche, und verlangte vom Melo, daß er den Tempel durchgraben lassen möchte, umb zu schauen, ob nicht die noch befindlichen Wurzeln einen Beweis der alldar gestandenen und von den Griechen umbgehauenen Eiche abgeben würden. Timon begegnete ihm: Diß würde ein Beweis ohne Nachdruck eines kräftigen Schlusses seyn; sintemahl ihm zwar unverborgen wäre, daß die Druyden denen Eichen ein besonder Heiligthum zueigneten, vielleicht weil sie aus diesen Bäumen, wie die Athenienser aus der Erde, entsprossen seyn wollen, oder weil dieser Baum seine Eicheln den Menschen zur ersten Speise geliefert hat; diß aber würde ihnen schwerlich einiger Fürst enträumen, daß alle Eichen mit ihrem Grunde der Druyden Eigenthum wären. Bey denen Römern und Griechen wäre die Fichte der Cybele, der Lorber-Baum dem Apollo, der Epheu dem Bacchus, die Pappel dem Hercules, der Oel-Baum Minerven, der Myrten-Baum der Venus, die Eiche Jupitern gewidmet. Deßhalben aber masseten ihnen die Priester dieser Gottheiten weder über alle solche Bäume, noch auf das sie säugende Erdreich einiges Recht zu: Ja, auch von denen heiligen Eichen der Dodone mißgönneten sie nicht die anfangs den Menschen gewiesene Frucht wilden Schweinen zur Sättigung. Denn Gott wäre gegen die Menschen so frey-gebig, daß er sich mit der Wieder-Gabe des hundertsten Theiles von seinen Geschenken vergnügte. Weßwegen die an Andacht schwerlich einigem Volke weichenden Griechen ausser dem Dodonischen keinen ganzen Wald, sondern nur einzele Bäume eingeweihet. Wenn aber auch schon eine einzele Eiche da gestanden hätte, müsten sie darumb die Griechen versehret haben? Wüsten die Druyden nicht, daß alle Eicheln tragenden Bäume nach zweyhundert-jährigen Alter am Gipfel zu verdorren anfingen, zu einer Lehre der Demuth, daß die aufs höchste gestiegenen Dinge dem Untergange am nächsten wären? Zu Athen wäre der heilige Oel-Baum auf der Cecrops-Burg, in Epirus der Dodone Stein-Eiche, auf Delos ein Palm-Baum, in Syrien ein Lorber-Baum, bey Caphya in Arcadien des Menelaus Ahorn-Baum, und auf Samos der Junonische Keusch-Baum, zu Rom der Feigen-Baum, unter welchem noch Romulus und Remus gelegen haben sollen, ihres wunder-würdigen Alterthums wegen für unvergänglich gehalten worden. Aber der meisten Verdor-

zu dessen Zeiten unter den Druyden, Barden und Eubagen anzutreffen gewesen, und also diesen dreyen als die vierte Gattung der Religions-Verwandten nicht können entgegen gesetzt werden. Vermuthlich hat den Anmerker, unter diesen Pyrrhonischen Welt-Weisen die Carteſianer zu suchen, der bekannte Lehr-Satz Carteſii: De omnibus est dubitandum, man muß an allen zweifeln, die Gelegenheit gegeben; wiewohl sonst unter dem Pyrrhonischen und Carteſianischen Zweifel noch ein grosser Unterscheid ist. Obiger Zweifel wird noch mehr bestärket, da der Pyrrhonische Timon in folgenden bey Anführung eines Umstandes, daß nehmlich Carteſius in ein schielendes Gesichte sich verliebet, denselben nicht als den Stifter seiner Secte, sondern schlechthin als einen grossen Welt-Weisen dieser Zeit anführet.

Verdorrung hätte die Menſchen dieſes Aber-Glaubens erledigt; und denen noch ſtehenden hinge eben ſowohl, als der edleſten Pflanze, dem Menſchen, die Vergängligkeit zu. Dieſer ihre Flügel ſchwüngen ſich bis unter die von der Einäſcherung nicht befreyten Geſtirne, alſo vielmehr auch über die Stein-Eichen, derer Feſtigkeit das Eiſen verlachte, und über die Indianiſchen Bäume, ob man gleich dieſe mit keinen Pfeilen überſchüſſen könte. Die Bäume hätten ſowohl, als alle andere Dinge, ein gewiſſes ihnen vom Verhängnüſſe geſtecktes Ziel; wider welches die von den Druyden angegebene Eiche ſchwerlich einen Frey-Brief gehabt haben würde. Wormit aber die Griechen auſſer allem Verdacht kämen, daß ſie frembde Güter ungewiſſenhaftig beſäſſen, und den Druyden ihr Heiligthum vorbehielten; wiewohl der zu ihrem Gottes-Dienſte bebaute Ort für keine Entweihung, oder eine unverantwortliche Entfrembdung heiliger Oerter geſcholten werden könte; wolte er ihre Unſchuld, wenn ſie ihm folgen wolten, augen-ſcheinlich fürſtellen. Hiermit führte Timon den Herzog Melo mit den Druyden aus dem Tempel durch den Garten zu einer alten verdorreten Eiche, welche kaum von fünf Männern umbklaftert werden konte. Welcher Baum ein rechter Rieſe, andere Eichen aber gegen ihm nur Zwerge oder keine Elle in der Länge übertreffende Meer-Eichen zu ſeyn ſchienen, und alſo ſein Schaft für den Aſiatiſchen Baum nicht zu klein geweſt wäre, unter deſſen Zweige ſich ein ganz Heer hätte lagern können. Dieſes, ſagte Timon wider die Druyden, iſt ſonder zweifel eure alte Eiche, welche wir euch, wenn euch mit einem ſo dürren Heiligthume gedienet iſt, willig abtreten wollen; ungeachtet ihr für ſelbtem vorhin eine Abſcheu bekommen, und dieſen Stock ärger, als den ſchwarzen Hagedorn und andere mit ſchwarzen Beeren trächtig ſtehenden Unglücks-Bäume geflohen habt. Die Druyden waren hierüber ganz verſtummet; endlich erholete ſich Erdmeyer, und fragte: Woher er diß ſein Fürgeben behaupten wolte? Timon antwortete: Dieſer Baum kan zwar nicht, wie der Maſt-Baum auf dem Schiffe Argos reden, weniger wie die Dodoniſchen Eichen wahrſagen; gleichwohl aber wird ſie meiner Wahrheit und der Griechen Unſchuld Zeuge ſeyn. Im Thraciſchen Cherſoneſus würden die umb des Proteſilaus Grab gepflanzten Eichen für groſſe Wunder-Werke gehalten, weil ſie ſodenn verdorreten, wenn ſie ſo hoch gewachſen, daß man von ihrem Gipfel das zerſtörte Ilium ſehen könte; welche aber hernach wieder grünend empor wüchſen. Alleine dieſe Eiche wäre ein noch viel gröſſeres Wunder-Werk, welche bey der in Ohnmacht ſinkenden Deutſchen Freyheit verdorret wäre, und bey ihrer Wieder-Geneſung aufs neue zu grünen anfinge. Hiermit führte er die Anweſenden auf die andere Seite des Eich-Baums, weiſete ihnen einen aus dieſer Eiche heraus getriebenen ganz grünen Zweig, und darunter dieſe eingeſchnittene und ziemlich verwachſene Worte:

Die Palme mag ihr Lob mit ihrer Hold ausſtreichen,
Daß ſie die Nachbarin als Mann und Weib hat lieb;
In meiner Rinde ſteckt kein kalter Liebes-Trieb:
Ja, Ulm' und Wein-Stock muß ſelbſt meiner Neigung weichen.
Denn, als der edle Rhein die Segel muſte ſtreichen
Für Cäſarn, der zuerſt ſich an die Deutſchen rieb,
Und zu dem Brücken-Bau viel tauſend Stämm' abhieb,
Fing ich zu ſterben an mit den verwandten Eichen.
Mein Haupt ward kahl, das doch den Himmel ſchien zu tragen,
Für dem die Ceder ſchier ein niedrig Buchs-Baum war.
Doch wird mein ganzer Stamm verlieren Saft und Haar,
Wenn Rom wird übern Rhein zwey freche Brücken ſchlagen.
Flieht alſo, Druyden! doch tröſt't euch, daß der Rhein,
Wenn ich mich wieder werd' erholen, frey wird ſeyn.

44. Es iſt kaum glaublich, was dieſe Schrift und Wahrſagung für unterſchiedene Gemüths-Regungen erweckte. Die Druyden waren beſchämet über der unwiderleglichen Vertheidigung der Griechen. Sie ſtarreten faſt unbeweglicher, als dieſe unbeblätterte Eiche; und verwendeten faſt kein Auge von ihrem jungen Zweige, und dieſer

ſer Schrift; derer unverfälſchte Wahrheit ihnen ſo klar unter die Augen leuchtete, daß ſie ſelbte mit dem geringſten nicht zu verdächtigen wuſten. Herzog Melo hingegen, welcher ohnediß den Eubagen zugethan, und den Druyden über Achſel war, ſchöpfte ſo groſſe Vergnügung aus dieſer Wahrſagung und dem Wunder-Zeichen des neu-ausgeſchlagenen Zweiges, daß ſeine Augen ſich weder an einem noch dem andern erſättigen konten: Sintemahl er nicht allein für unſchätzbares Glücke hielt, daß er wider die Römiſche Bedrängung den erſten Degen gezückt hatte; ſondern auch dieſe ſchon zum Theil bewährte Weiſſagung ihn in der Hoffnung, den Rhein und Deutſchland in völlige Freyheit zu verſetzen, beſtärkte. Er befahl deßhalben dieſen Baum mit einem abſondern Schranken zu verſehen, ordnete ihm einen eigenen Gärtner zur Wartung zu, und gab denen Griechen dieſer Anweiſung halber ein ungemein geneigtes Auge.

45. Die Druyden hingegen kochten im Herzen eitel Galle gegen die Griechen; zohen alſo dieſe Eiche für einen Beweis ihres über dieſe Gegend habenden Eigenthums, und den friſchen Zweig zugleich für ein Zeichen ihres wieder erwachenden Rechtes an. Timon aber ſetzte ihnen entgegen: Ihr von denen Ubiſchen Fürſten erhaltener Zueignungs-Brief wäre älter, als die Verdorrung dieſer Eiche und die Entweihung der Druyden; für welchen beyden die Griechen ſchon dieſen Platz ruhig beſeſſen hätten. Welches ihnen abermahls die in ihrem Garten ſtehenden, und mehr- als hundert-jährige wilde Oel-Bäume zeugen müßten, welche wegen der mit den Eichen hegenden Feindſchaft von den Druyden in ihrem Gebiete nirgends geduldet würden. Die Eichen hätten zwar diß Recht, daß man die abfallenden Eicheln in des Nachbars Grund und Bodem aufleſen möchte; aber ſie wären zu ſchwach, dem Nachbar ſein Eigenthum mit Gewalt zu entziehen, ſonſt würde dieſe Eiche dem ſiegenden Herzoge Melo die ganze Stadt Aſchenburg anſprechen.

46. Hierüber fuhr Divitiach, ein Britanniſcher Druys, heraus: Es wäre dem, wie ihm wolte, ſo wären doch die Griechen mit ihrer ſchäd- und ärgerlichen Weisheit in der Nähe der heiligen Druyden nicht zu dulden; welche wie der mißgünſtige Epheu denen benachbarten Bäumen allen Saft entzüge, daß ſie, wie dieſe unglückliche Eiche, verdorren müſten. Ja, die Griechen hätten zu keinem andern Ende ſo viele wilde Oel-Bäume ſo nahe ihrer heiligen Eiche gepflanzt, als ihre gegen die Druyden hegende Todt-Feindſchaft darmit fürzubilden. Timon antwortete ohne die geringſte Entrüſtung: Die Griechen wüſten von keiner Feindſchaft; dieſe Reden aber kündigten wohl von den Druyden einen Krieg an, dazu ſie niemahls Anlaß gegeben hätten: Hätten ſie ihrer Weisheit einigen Mangel auszuſtellen, möchte diß mit Glimpf und Beſcheidenheit geſchehen. Denn Welt-Weiſe ſolten mit einander nicht anders als die Wolken kämpfen; welche, wenn ſie auf einander ſtieſſen, Glanz und Licht gebieren. Eine ſolche Art der Zwiſtung diente ſowohl ein- als dem andern Theile zu Erleuchtung der Irrthümer, und ihre die Wahrheit ſuchende Unſchuld verdiente, daß ſowohl der Uberwundene, als der Uberwinder, einen Lorber-Kranz trüge. Wenn aber die Weiſen nicht die Wahrheit zum einigen Augen-Zwecke, und die Beſcheidenheit zu ihrer Meß-Ruthe hätten; ſondern ſich mit den erſten Gedanken, als einem unzertrennlichen Ehe-Weibe vermählten, und aus dieſer Einbildung mehr ihren hitzigen Gemüths-Regungen, als der Vernunft folgten: So könte nichts als eine Hartnäckigkeit und Irrthum daraus erwachſen; und dieſer Streit verwandelt ſich ſodenn in eine ſelbſt-ſtändige Verneuerung der verdammten Schau-Spiele, darinnen Menſchen mit wilden Thieren zu kämpfen gezwungen wurden.

47. Ihres

47. Ihres Ortes wäre die Hartnäckigkeit ihr gröster Greuel: Sintemahl ihr grosser Lehrer Pyrrhon die Ruhe des Gemüthes für das höchste Gut gehalten hätte, welches in diesen zweyen Stücken bestünde, daß der Wille nichts Böses unter dem Scheine des Guten, der Verstand aber nichts falsches für Wahrheit ihm aufdringen liesse. Weil aber die Wahrheit, nach des weisen Democritus Ausspruche, in einem tieffen Brunnen verborgen läge; solten sie bey so grosser Ungewißheit und vielen Blendungen sich in ihrem Urtheil nicht übereilen, sondern, wie scheinbar gleich etwas bekleidet würde, allezeit daran ein kluges Mißtrauen haben. Welcher Zweifel denn ihnen zu annehmlichster Befriedigung diente, weil sie bey allen ihren Zweifeln doch vergewissert wären, daß ihr Verstand sich keiner Unwahrheit zum Leib-Eigenen gemacht hätte. Divitiach brach ein: Eben darumb, weil sie an allem zweifelten, diente die den Nahmen der Weisheit zu unrecht führende Thorheit des Pyrrhon nur zu Verwirrung der Welt, und zu Beunruhigung des Verstandes, welcher zwischen dem Unterschiede der Meynungen, wie die Fleder-Mäuse auch bey hellem Tage doch im finstern flatterten. Uberdiß wäre ihr Zweifel eben sowohl als Pyrrhon, welcher nicht einst einem geladenen Wagen, einem wüttenden Hunde und kollernden Pferde hätte aus dem Wege weichen wollen, mit der Hartnäckigkeit so verschwistert, daß sie auch das für keine Gewißheit gelten liessen, dessen sie doch ihre sehende Augen, ihre fühlende Hände und andere Sinnen überwiesen. Timon antwortete: Des Pyrrhons Beschuldigung wäre eine falsche Auflage seiner Verleumbder. Denn wer wolte glauben, daß ein so rasender Mensch, welcher dem Unglücke keinen Schritt aus dem Wege wiche, wie Pyrrhon neunzig Jahr alt worden, und bis zu den Weisen in Persien und denen nackten Lehrern in Indien, ohne Verlust des Lebens gereiset seyn solte? Wer wolte nicht die Klugen zu Athen und in Elea seiner Vater-Stadt bey solchem seinem Aberwitze für eben so thöricht als ihn halten, da die ersten ihn mit ihrem Bürger-Rechte beehret, die andern ihn zum obersten Priester erwehlet, seine Nachkommen aber ihn der Sonne verglichen haben?

48. Unsere Weisheit aber, weil sie zu ihrem Grunde die Erkäntnüß ihrer selbst-eigenen Schwachheit hat, und mit dem weisen Cleobulus ihre Unwissenheit in allen Dingen erkennet, verdienet hoffentlich von denen, die aus ihrer Einbildung einen Abgott der Wahrheit machen, nicht das Schelt-Wort der Thorheit. Niemand wird hoffentlich die Demuth des Arcesilaus verdammen, daß er aus besorglichem Irrthume von schweren Dingen weder was gewisses schlüssen noch schreiben, noch auch die Hoffart der Academischen Welt-Weisen billigen wolte, welche ihre Schlüsse der ganzen Welt aus einer gewaltsamen Botmässigkeit für ein selbst-ständiges Licht der unveränderlichen Wahrheit aufdringen wollen. Nachdem wir nun sowohl diese Hartnäckigkeit, als des Carneades und Clitomachus Meynung, welche die Wahrheit für ein ganz unbegreiflich Ding halten, verwerfen; geschiehet uns zu viel, wenn wir darumb hartnäckicht gescholten werden, weil wir nicht alsofort für unfehlbare Wahrheit aufnehmen, was uns die Blindheit oder Lüsternheit der äusserlichen Sinnen bereden wil. Denn eben diese sind die aller-schlimmsten Verfälscher der Wahrheit, und den gemahlten Gläsern gleich, welche uns ein Ding nicht nach seiner Beschaffenheit, sondern nach ihrer falschen Farbe fürstellen. Der Uberfluß des Guten verursacht bey ihnen Eckel; die frembde Selzamkeit und die gemeine Einbildung giebet auch der Bitterkeit einen Honig-Geschmack. Also gehet es durchgehends den Menschen wie den Arabern, welche von dem süssen Geruche des häuffigen Weyrauchs und Myrrhen krank werden, und durch Anzündung des aus Syrien geholten stinkenden Gummi ihrem Eckel und Ohnmacht abhelfen müssen. Ihr Urthel ist verderbt, wie der an

der Mutter-Krankheit liegenden Weiber, welche der annehmlichſte Zibet tödtet, und ſtinkender Biber-Geil geſund macht. Iſt unſer Geſchmack nicht lüſtern nach geſalzenen und ungeſunden Speiſen, welche weder einer unverwehnten Zunge einen guten Geſchmack, noch dem Magen einige kräftige Nahrung geben; wenn ſelbte nur über Meer oder aus der neuen Welt kommen ſind, ſo gar, daß wir auch frembde Vogel-Neſter a) und Erd-Geſchwüre b) für niedliche Gerichte, Eiter und Drüſen unbekannter Ziegen c) für den Kern des kräftigſten Geruchs verzehren. Ihrer viele haben über dem geringſten Kützel eine empfindlichere Fühle, als die Schlangen, da andere hingegen ſich in den Schmerzen erqvicken, und ſo gar aus denen zur Geilheit dienenden Ruthen-Streichen ihre Wolluſt ſchöpfen. Die Indiſchen Diamanten machet nur die Einbildung ſchöner, als der Deutſchen Agt-Stein iſt; da doch dieſer eine Kraft zu ziehen, jener den ziehenden Magnet zu entkräften, ſonſt aber ſo wenig Tugend als ein gemeiner Kieſel-Stein an ſich hat. In den Augen der Mohren iſt die ſchwarze, wie bey denen ſchnee-weiſſen Deutſchen die weiſſe, ihre Königs-Farbe, ſo gar, daß die Bilder ihrer Götter nur aus ſchwarzem Marmel und dem die Härte der Steine beſchämenden und wider das Gift kräftigem Eben-Holze, deſſen jährlich zu dem Ende auch die Perſen drey hundert Laſt zinſen muſten, gemacht werden dörfen; ja, dieſem ſeiner glänzenden Schwärze halber zuſchreiben, daß es den Augen dienlich, wie der Schnee ſchädlich ſey, und deßwegen daraus eine Augen-Arzney bereiten. Jedoch lieſſe ſich dieſe Einbildung der Mohren und die Schönheit der Schwärze noch beſſer entſchuldigen, als der Aberwitz der Verliebten, welche niehrmahls einen Froſch für eine Diana anſehen, und mit einem groſſen Welt-Weiſen dieſer Zeit d) ſich an ſchielenden Augen am meiſten ergötzen. Keinem geringern Betruge iſt das Gehöre unterworfen: Sintemahl die Griechen und Deutſchen ſich mit einander ſchwerlich vereinbaren werden, ob dieſer ihre Krumm-Hörner oder jener Seiten-Spiele annehmlicher ſind.

49. Divitiach fiel ein: Wir wiſſen wohl, daß die äuſſerlichen Sinnen ſowohl ihre Gebrechen, als die Eingeweide ihre Krankheiten haben: Aber, wo dieſe ihr unverfälſchtes Zeugnüß ablegen, iſt es eine groſſe Thorheit mit dem Anaxagoras zweifeln, ob der Schnee nicht mehr ſchwarz als weiß ſey, und alles Honig, wie das in Corſica, mehr bitter als ſüſſe ſey. Noch viel ärger aber iſt, wo die Vernunft ſelbſt, welche der Leit-Stern des Menſchen ſeyn ſol, ſich durch allerhand Zweifel ſelbſt ſo verwickelt, daß ſie nirgends das Ende findet. Denn die, welche keinen vernünftigen Gründen Beyfall geben, gleichen denen, die den Schwindel im Kopfe haben, derer Gehirne ſchlottert, und unter dem, was zu glauben oder zu verwerfen ſey, ſich mit ſich ſelbſt niemahls vergleichen, alſo ſich weniger einer Gemüths-Ruhe, als die einander zerſchlagenden Wellen einer Eintracht, rühmen können. Wolte Gott! verſetzte Timon, daß entweder die Wahrheit kentlicher, oder unſer Verſtand erleuchteter wäre, ſie von der Unwahrheit zu unterſcheiden. So aber beſchämet oftmahls die Schein-Heiligkeit die Andacht, die Larve der Tugend ſie ſelbſt; wie mancher Firnüß das Gold, und gekünſtelt Glas rechte Edel-Geſteine. Der Glanz der Wahrheit wird oft von den Irr-Lichtern einer allgemeinen Meynung verdüſtert, und des Pöfels Irthum thut der Weisheit den gröſten Abbruch; welche ihre Unwiſſenheit und Unvollkommenheit ſo viel mehr erkennen lernet, als ſelbte ſich der Vollkommenheit nähert. Dahero niemand weniger, als ein Unverſtändiger, und niemand mehr, als ein Weiſer,

a) Dieſe werden bey Cochinchina gefunden, beſtehen aus einer Art Gummi, welches in warmen Waſſer zerlaſſen und an ſtatt der Würze gebraucht wird. *Jean Bapt. Tavernier* relat. nouv. du royaume de Tunquin chap. 3.

b) Beſiehe *Plinium* H. N. l. XIX. c. 2.

c) Moſch.

d) Renatus Cartelius. Beſiehe Journal des Sçavans de l'an 1666. 3. May.

ſer, zu zweifeln findet, und ſich beſcheidet, daß ihn nichts minder das Auge des Gemüthes in Erkieſung des guten und wahrhaften, als das Geſichte an Unterſcheidung der Farben und an Meſſung der Dinge betrügen kan. Einerley Zeug hat ſo vielerley Farben, als man ſelbigen wenden kan. Einem Gelb-Süchtigen ſiehet alles gelbe aus; und ein Einfältiger wird ſich ſchwerlich bereden laſſen, daß er die unbegreifliche Gröſſe der Sonne nicht überklaftern, die Helfte des Monden nicht überſpannen, und iedweden aller andern Sterne mit dem Daumen bedecken ſolte. Dieſemnach ieder, der ſich nur ſelbſt kennet, und ſeine Zwerg-Gröſſe nicht nach ſeinem ihn beym Untergange der Sonne oft mehr als fünf mahl über-treffenden Schatten abmiſſet, ſich für ſich ſelbſt beſcheidet, daß er des Zweifels, als eines Probier-Steins der Wahrheit, unentbehrlich vonnöthen habe. Denn dieſer kommt allen irrigen Einbildungen zuvor, welche ſonſt den Menſchen insgemein übereilen, daß er ſodenn nicht ſowohl die verborgene Wahrheit zu finden, als ſeine irrige Einbildung der Wahrheit ähnlich zu machen nachſinnet. Der Zweifel unterſuchet alle Meynungen, und machet endlich aus allen zuſammen einen der Wahrheit gemäſſen Schluß; wie Zeures aus denen fünf ſchönſten Frauen zu Croton ein vollkommenes Gemählde der ſchönſten Helena. Die vermeſſene Einbildung hingegen überredet ſich zwar, daß ihre Meynung ſo wenig den Irrthümern, als die Sonne den Finſternüſſen der Nacht, unterworfen ſey: Sie macht aus ihren Gedanken Geſetze, und hält iedermann für wahn-ſinnig und gott-loſe, der ſich ſelbten nicht durch einen blinden Gehorſam unterwirft. Wenn man aber alles genau unterſucht und prüfet, hat ihre Einbildung ſo wenig einen Sonnen-Staub von der Wahrheit, als ein Spiegel das Weſen der Sachen in ſich, die man darinnen ſiehet. Oder da ja ihre Sätze nicht von aller Wahrheit leer ſind, iſt ſie darinnen ſo ſparſam, als das Gold in Steinen, welche alle, auſſer den Kalk-Steinen, was weniges von dieſem Marke der Erden in ſich haben. Alleine dieſen ſparſamen Schatz findet die Einbildung nur ungefehr, wie der über ſeinem Unvermögen verdrüßliche Mahler Nealces durch den Wurf ſeines von vielen Farben angefüllten Schwammes den Jäſcht eines ſchäumenden Pferdes ausdrückte, welchen ſein Pinſel vorher nicht vergnüglich zuwege bringen konte.*

50. Divitiach röthete ſich hierüber, weil er der Druyden Weisheit, welcher Schlüſſe von iedermann für die ſelbſt-ſtändige Wahrheit angenommen werden ſolten, angeſtochen und für eitele Einbildungen geſcholten zu ſeyn glaubte. Dieſemnach fing er an: Es wäre freylich eine der gröſten Thorheiten, diß, was einem zum erſten einfällt, ſonder Unterſuchung der Sache, für die unfehlbare Wahrheit erkieſen. Die Prüfung müſte vorher gehen, das Urthel folgen, und diß hernach mit Herzhaftigkeit wider alle widrige Meynungen vertheidigt werden. Auf dieſe Art hätten die alten Druyden verfahren, und daher ihnen eine ſo feſt-geſetzte Weisheit verlaſſen, daß niemand daran zweifeln könte, wer ſich nicht klüger, als das Alterthum, und ſcharf-ſichtiger, als tauſend graue Häupter heiliger Prieſter, achten wolte. Zwar, weil die vollkommene Wahrheit nirgends, als im Himmel, gefunden würde, und die Alten ihr deßhalben als einer groſſen Göttin geopffert hätten, wären die Druyden ſo vermeſſen nicht, daß ſie, eine Weisheit ohne den geringſten Beyſatz einigen Irrthums zu beſitzen, und ſie daher über die nicht ohne Flecken ſich befindenden Geſtirne zu erheben, vermeynten. Weil nun der Irrthum gleichſam des menſchlichen Geſchlechtes Abſtattung oder Leib-Gedinge iſt, halten wir es nach dem Beyſpiel eurer Griechen, (welche bey ihren Schiff-Fahrten ſich lieber nach dem

* Ein gleiches ſoll dem groſſen Mahler Protogenes begegnet ſeyn bey dem Gemählde eines Hundes, wie beydes vom Plinio im XXXV. Buche ſeiner Natur-Hiſtorie im 12ten Capitel erzehlet wird.

kenntlichen groſſen Bäre richten, und die Fahrt finden, als mit den Phöniciern den oft verſchwindenden Angel-Stern ſuchen und irre fahren wolten,) für beſſer und nützlicher, einen der Wahrheit ähnlichen Irrthum, als ein unächtes Kind ehrlich zu machen, und die Wahrheit zu erklären, als bey allzu-ſcharfer Suchung der Wahrheit immer irren, und bey ſtetem Zweifel in Ungewißheit leben. Denn was thun die anders, welche alle Gewißheit leugnen, denn daß ſie die Wahrheit der Welt, wie Prometheus das Feuer dem Himmel, ſtehlen? Sie zanken ſich mit ſich ſelbſt, ob es einige Wahrheit gäbe? ob ſie für ſich ſelbſt etwas weſentliches, oder nur eine Uberein-Stimmung mit unſerm Verſtande ſey? ob ſie in den Dingen ſelbſt, oder nur in unſerm Gehirne ſtecke? ob nicht der Menſch nur einen Trieb ſie zu ſuchen, oder auch taugliche Werk-Zeuge ſie zu begreifen habe? Sie werfen die Verfaſſung aller Herrſchaften über einen haufen: Sintemahl ſie ungewiß ſind, ob die Geſetze heilſam oder böſe? ob der Obrigkeit zu gehorſamen, oder ſie nicht vielmehr zu vertilgen? ob der Tugend oder den Laſtern beyzupflichten? Sie ſtehen mit dem dißfalls thörichten Socrates im Kummer, ob ſie ſelbſt Menſchen, oder nicht vielmehr ein abſcheulicher Thier ſind, als der Rieſe Typhon beſchrieben wird? Sie zweifeln, ob ſie eine Seele haben? Wie ſollen ſie denn ihrer Unſterbligkeit vergewiſſert, und ihre Leichen von den Aeſern des Viehes zu unterſcheiden fähig ſeyn? Ja, ſie ſtoſſen durch den Zweifel, ob ein GOtt ſey? GOtt ſelbſt vom Stule, jagen alle Gottes-Furcht aus der Welt.

51. Dem Timon lief über dieſen Worten die Galle über; daher er dem fort-redenden Druys einbrach: Diß ſind Läſterungen wider die Welt-Weiſen, welche man zwar die Zweifelnden heiſſet, die aber weder an dem Weſen der Wahrheit, noch an der Güte der Tugend, am wenigſten an Unſterbligkeit der Seelen und an GOtt, welcher die Wahrheit ſelbſt, alle andere Dinge, ja die Sonne ſelbſt nur ſein Schatten iſt, gezweifelt haben. Sie zweifelten ja wohl über den meiſten Dingen; aber eben dieſer Zweifel hielte dieſen nothwendigen Schluß in ſich, daß, wenn diß nicht wahr wäre, das gerade Widerſpiel gewiß wahr ſeyn müſte. Nachdem ſie nun durch ihr zweifeln nichts anders als die Wahrheit ſuchten; warumb verleumdete man ſie denn, daß ſie an ihr zweifelten, oder gar ſie aus der Welt verbannten? Sie legten ihrer Vermeſſenheit einen Zaum an, wenn ſie etwas nicht für die unfehlbare Wahrheit zu erklären anſtünden; ſie weigerten ſich aber niemahls dem, was der Vernunft und Wahrheit ähnlich, beyzupflichten. Sie mühteten ſich aufs eyfrigſte tugendhaft zu ſeyn, wie ihrer erſten Vorgänger, des Empedocles, Democritus, der ſieben weiſen Griechen und anderer Beyſpiele für ſie redeten; wie ſolten ſie denn der Tugend abzulegen ihnen träumen laſſen? Es haſſete niemand in der Welt die Hartnäckigkeit mehr, als ſie; und die Einfältigſten machten von ihrer Einbildung mehr Weſens, als ſie von ihren Wahrheits-Aehnligkeiten, welche doch aber den Lügen und Laſtern ſpinnen-feind wären; wie ſolten ſie denn den heilſamen Geſetzen widerſtreben? und, da ſie keiner Einbildung Sclaven ſeyn wolten, den Gehorſam rechtmäſſiger Obrigkeit durch die ſcheltbarſte Hartnäckigkeit entziehen, wie dieſelbige Weiſen, welche ihrer Meynung nach nicht irren können; und, wie des Diogenes Nachfolger niemanden in der Welt, als ihre Einbildung, für ihr Haupt erkennen? Dieſe Hoffart aber hätte ihren Uhrſprung aus dem Abgrunde der gröbſten Unwiſſenheit, welche noch keinen rechten Blick in das unerſchöpfliche Licht der Weisheit gethan, noch die unverfälſchte Tugend nackt und ohne Schminke erkennet hätte. Nachdem aber Lügen und Laſter als zwey unverſchämte Kebs-Weiber ihnen die Larve der Ehe-Frauen, nehmlich der Wahrheit und Tugend, ſo ſcheinbar fürzumachen wiſſen; iſt diß alleine das zweifelhafteſte, was wahrhaftig Tugend oder Laſter ſey. Ich wil mich auf keine abſcheuliche

Verge-

Vergehungen ungegarteter Völker beziehen, welche gleichsam des Lichtes der Vernunft, und des Rechtes der Natur beraubt, und also auch nur für Vieh zu achten sind: Alleine sind nicht auch wohl-gesittete Leute hierinnen zwistiger Meynung? Wie etliche Völker der linken, andere der rechten Hand die Ober-Stelle zueignen; also heisset die Fried-Fertigkeit bey den Bithyniern eine Tugend, bey den Deutschen eine Narrheit. Wie das Salz zwar fast der ganzen Welt die beste Würze ist, den Albaniern aber, und den Einwohnern etlicher Atlantischen Eylande allen Geschmack versalzet: Also ist es bey den Griechen rühmlich, sich auf den Schau-Plätzen wohl halten; zu Sparta den edelsten Frauen zulässlich, fürs Geld eine Gauklerin abzugeben, bey den Römern aber schimpflich, bey den Deutschen ein Greuel. In gewissen Ländern ist es eine Zierde, lange Nägel wie Adlers-Klauen, und in Sarmatien narbichte Gesichter haben. Diesen sind die Römer nicht ungleich, welche frembde Länder mit ihren Klauen an sich reissen, Tapferkeit; und ganze Völker aushauen, Helden-Thaten heissen. In Persien lassen die Gesetze zu, Mutter und Schwester heyrathen, bey uns ist es ärgste Blut-Schande. Der sonst so tugendhafte Alcibiades hielt den Ehe-Bruch für eine Geschickligkeit eines Edel-Mannes; und Kayser August für Staats-Klugheit. Der wegen seiner Einbildung allezeit arme Geiz hat fast durch die ganze Welt beym Pöfel, der Ehr-Geiz beym Adel, die Herrsch-Sucht bey Fürsten, die Schein-Heiligkeit bey Geistlichen den Nahmen und die Stelle der ersten Tugend bekommen. Mit einem Worte: Nunmehr lässet sich auf dem Schau-Platze der Welt das Laster in keiner andern Tracht, als in dem Rocke der Tugend, sehen. Ja, ich stehe in Zweifel, ob sich ihrer nicht mehr, wie Herostratus, durch Laster, als durch Tugenden in der Welt berühmt gemacht, und die eitele Unsterbligkeit des Nachruhms, welche in dem Gedächtnisse der Lebenden bestehen sol, erworben haben.

52. Mit dieser Einbildung aber hat bey uns die Unsterbligkeit der Seelen, welche uns für allen andern Dingen der Welt der Wahrheit am ähnlichsten scheinet, keine Verwandtschaft. Denn weil unserem Geiste die Begierde viel zu wissen, wie dem Magen der Hunger nach Speise, eingepflanzet ist, unser Zweifel aber uns die Unvollkommenheit unserer Weisheit für Augen stellet; ist der Vernunft nichts glaublicher, als daß unsere Seele mit denen sterblichen Gliedern ihre Unvollkommenheit ablegen, und sie sodenn wie ein aus dem Kefich gelassener Vogel sich in Ergründung der Wahrheit höher zu schwingen fähig seyn werde. Aus diesem Grunde hat Anaxarchus einer unserer fürnehmsten Weisen, als er im Mörsel zerstossen ward, dem Cyprischen Wütterich Nicocreon unter Augen gesagt: Stoß immer hin! denn du zerstössest nicht Anaxarchen, sondern nur seine Hülsen. Wer mag uns nun bey solcher Beschaffenheit antichten, daß wir gar keine Seele glaubten? da doch der zu so viel Weisheit dienende Zweifel uns nichts glaubhafters, als die Seele macht; ja, uns mehr versichert, daß wir eine Seele, als einen Leib, haben: Denn dieses bereden uns nur die sich selbst nicht sehenden und oft durchs Blaster spielenden Augen. Weil aber der Seele Wesen im Nachdenken bestehet, ein Zweifelnder aber mehr als ein Leichtgläubiger nachdenkt; können wir über nichts zweifeln, ohne daß wir eine Seele zu haben gestehen. * Daher etliche unserer zweifelnden Seelen für der Wahrheit gemäß halten, daß nur der Mensch, nicht aber wilde Thie-

* Hier fället der Verfasser auf des Carvesii Lehr-Sätze, darunter einer der vornehmsten: Animæ substantiam consistere in cogitatione, Das Wesen der Seele bestehe im Nachdenken; wodurch aber unsrer obigen Anmerckung nicht geschadet wird, inmassen der Verfasser gleich in folgenden Worten den aus dem vorhergehenden fliessenden Satz: Bruta carere anima, daß die Thiere keine Seele haben, nur etlichen ihrer zweifelnden Seelen, oder, wie ich glaube, daß der Verfasser geschrieben, einigen der zweifelnden Secten, das ist, den Cartesianern zuschreibet.

re, welche nichts aus eigner Regung, sondern wie die an einem Drate hängende Spiel-Tocken, oder wie der Zeiger an einer Uhr alles thun, am wenigsten aber die Pflanzen eine Seele haben.

53. Das aller-abscheulichste aber ist, daß uns beygemessen wird, wir zweifelten, ob ein Gott sey? da wir doch nirgends hin unsere Augen werfen können, wo uns nicht etwas die Gegenwart der Allmacht und Weisheit Gottes einrede. Der geringste Käfer, die giftigste Spinne, der heßlichste Wurm, die längsamste Schnecke, ja die todten Steine schreyen uns in die Ohren, daß Gott in grossen Geschöpfen zwar groß, aber nicht kleiner in den kleinsten, und in den unsichtbaren am aller-sichtbarsten sey. Ja, wenn ich niemahls einen Gott geglaubet hätte, würde mich diese todte und nunmehr gleichsam wieder lebende Eiche überweisen, daß, weil in aller Menschen Kräften nicht stehet, ein einiges Eich-Blat zu machen, etwas höhers sey, welches sowohl uns, als die ganze Natur beseele. Welche überschwengliche Allmacht und Weisheit Gottes ihrer viele so verblendet hat, daß sie nicht nur einen Gott geglaubt, sondern ihrer dreissig tausend getichtet haben. Diesemnach wir, unserer Gewohnheit nach, vielmehr Ursach zu zweifeln haben: Ob iemand ein solcher Unmensch seyn könne, daß er keinen Gott glaube, wenn er es schon sagte? Sintemahl uns dieses Licht von Gott bey unsrer Geburt so geschwinde ins Herze, als der Glanz des Tages uns in die Augen fällt. Unter denen glücklichen Eylanden ist zwar eines gewest, da die Einwohner nichts vom Feuer gewüst; aber auch in den Cimmerischen Finsternüssen ist diß Licht aufgegangen, und den Menschen ins Herz geschrieben, daß ein GOtt und eine göttliche Versehung in der Welt sey, welche alles rege, und sie in ihrem düsternen Zweifel erleuchte: Sintemahl ihnen nicht glaublich schiene, daß die Seele den Leib, oder ein Leib den andern bewegte; sondern daß Gott vielmehr die erste Bewegungs-Ursache, alle andere den Schein der Bewegung habende Dinge todte Werk-Zeuge oder der Anlaß dazu seyn. Ja, nicht nur die Vernunft der Menschen, sondern der Unverstand der Thiere muß dieser Meynung beypflichten. Wenn man nur die Sprache unvernünftiger Thiere verstünde, würde man aus ihrem Blöcken, Wiehern und Geschrey, ja aus dem Gerüsel der Pflanzen ein deutliches Bekäntnüß Gottes vernehmen. Ja, wenn die Thiere mahlen könten, würden sie vermuthlich Gott auf eine Art fürbilden. Dahingegen die eitelen Menschen ihn meist nach ihrer tummen Neigung fürstellen. Dannenhero bey den streitbaren Spartanern alle Götter gewaffnet, bey den handelnden Phönicіern mit Rechnungs-Tafeln gemahlet waren. Wie mag man denn uns eine Blindheit zutrauen, welcher nicht einst die undernünftigen Thiere unterwürfig sind? Wenn aber wir in einer so düsternen und unmenschlichen Einbildung steckten; warumb hätten wir nach dem Beyspiele Ulyssens der beschirmenden Minerva, nehmlich der göttlichen Weisheit, dem Brunnen der ewigen Wahrheit, diesen Tempel gebauet? warumb opferten unsere Hände ihr täglich so viel Weyrauch, und die Herzen so viel Andacht?

54. Divitiach ward hierüber nicht wenig verwirret, wuste also der Griechen Lehre keinen Haupt-Mangel mehr auszustellen; iedoch sagte er: Es wäre niemahls ein Aber-Glaube jung worden, der nicht in ein Wester-Hembde der Unschuld wäre eingehüllet gewest. Hätten die abergläubigen Griechen gleich nicht Katzen, Hunde und Käfer, und andere unreine Thiere, wie die Egyptier, zu ihren Schuz-Göttern erkieset; so wären doch ihre Götter so viel unreiner, als die Flecken der Seele die der Leiber an Heßligkeit übertreffen: Massen denn ihr Neptun, umb mit der Ceres Blut-Schande zu treiben, sich in ein Pferd, Jupiter seines Ehe-Bruchs und unnatürlicher Geilheit halber in Bock und Ochsen verwandelt haben sol. Ja, der letzte Macedonische König Philip hat so gar der Gottlosigkeit, ein ander der Ungerechtigkeit, und die die frömmesten seyn wollen, allem dem, was sie nähret, Altäre

aufgebauet.

aufgebauet. Wer wolte sich nun bereden lassen, daß dieser Griechen Gottes-Dienst nicht mit Vielheit der Götter und andern ärgerlichen Aber-Glauben besudelt sey? Ihre dem Laertes und Ulysses zugeeignete Weisheit verriethe sie, daß sie ein anders zum Scheine vorwendeten, ein anders glaubten und lehrten. Diesemnach erforderte die Wohlfahrt Deutschlandes, diesen frembden und verdächtigen Gottes-Dienst, als ein schädliches Unkraut, beyzeite auszurotten, da diß nicht die mit so grosser Mühe kaum zusammen gewachsene Eintracht der Deutschen durch sein schädlich Gift zertrennen solte: Sintemahl die Eintracht des Gottes-Dienstes gleichsam das Geblüte der Unterthanen, wie ein sauerer Nab die Milch zusammen gerinnend macht; aller Unterschied aber des Gottes-Dienstes, welcher gleich in der vernünftigsten Verfassung stünde, einem Reiche eben sowohl, als der Unterschied des Masses und Gewichtes schädlich wäre. Denn nachdem die menschlichen Gemüther so selten, als die Antlitzer mit einander, übereinstimmen; zertheilten sie auch ihre Andacht, und dünkete einen diß heilig, was der ander als einen Greuel verfluchete. Daher denn die Unterthanen, welche als Glieder eines Leibes von einer Seele der Eintracht geregt werden sollen, zu bürgerlichen Kriegen und Aufruhr wider ihre was anders glaubende Fürsten, die Fürsten aber unter einander leicht zur Todt-Feindschaft verleitet würden. Ja, weil in der Welt nichts fruchtbarers als Irrthum wäre, der zur Neuigkeit geneigte Pöfel aber, welchem man die Freyheit in Glaubens-Sachen liesse, unbändiger als die wilden Stutten würde; vermehrte sich der Unterschied des Gottes-Dienstes in weniger Zeit in so viele Arten, als es Köpfe gäbe: Dieser Brut aber gebiere hernach, wie die vom Cadmus gesäete Drachen-Zähne, eitel sich selbst aufreibende Zwistigkeiten und Empörung. Denn wie könte man einem Haupte willig und mit gutem Herzen gehorsamen, welches man für so ungehirnt, oder gar für einen Kalbs-Kopf hielte, welches für sich selbst nicht eine wahrhafte Andacht zu erkiesen verstünde. Ja, ieder unvergnügter Edel-Mann hätte Gelegenheit sich an seinem Fürsten zu rächen, wenn er den neuen Gottes-Dienst annehme, und sich zum Haupte der neuen Rotten machte. Weil die Uneinigkeit nun eines Landes Todten-Bret, Fürsten hingegen Priester der Wahrheit und Eintracht, ja auf Erden GOttes Eben-Bilder und Statthalter wären; läge ihrem Ambte und Gewissen ob, für die auf der Einigkeit des Glaubens gegründete Ruhe des Reiches, und für die göttliche Ehre und ihre Hoheit gegen dieselbten zu eyfern, welche ihnen ans Heft der Herrschaft griffen, wenn sie der Fürsten Gewalt über ihr Volk so weit einschrenkten, daß sie nur über der Unterthanen Leiber, Gott aber allein über der Menschen Seelen zu gebieten hätten; gleich als wenn die den Herrschern schuldige Liebe und Treue nicht vielmehr ein Opfer des Gemüthes, als ein äusserliches Werk der Glieder wäre. Diesemnach thäte ein Fürst seinem Gewissen Zwang, seinem Reiche Unrecht an, wenn er allen Gewissen die Freyheit, und hiermit den Unterthanen die Willkühr zu gehorsamen oder widerspenstig zu seyn liesse. Niemand aber wäre hierinnen vermessener, als die Griechen; welche den Schwan und den Raben zu keiner andern Andeutung dem Apollo gewiedmet zu seyn glaubten, als daß GOtt nicht weniger an widriger Verehrung, als die Natur am Wechsel des Tages und der Nacht Belieben trüge. Zwar bescheideten sich die Druyden, daß die freyen Deutschen auch im Gewissen eine mehrere Freyheit, als andere dienstbare Völker, vonnöthen hätten: Alleine sie selbst hätten dieser Freyheit durch Billigung der Druyden, Barden und Eubagen schon selbst ein Ziel gesteckt: Und könte er nimmermehr glauben, daß die letztere nicht eben sowohl, als die erstern dem Griechischen Aber-Glauben und Vielheit der Götter, welche ihrer aller Gottes-Dienst zernichtete, die stirne bieten solten. Herzog Meloselbst würde

unschwer

unschwer befinden, daß durch diesen Eintrag die ganze Verfassung der Deutschen Herrschens-Art umbgestossen, und sie nicht allein zu Knechten abscheulicher Irrthümer, sondern zu Leib-Eigenen derselben Völker gemacht werden würden, welche den Saamen dieser Zwytracht mit Fleiß an den Rhein-Strom ausgestreuet hätten. Denn derselbe Fürst, welcher seines Nachbars Unterthanen seinen Gottes-Dienst beybringet, hätte an selbigen schon mehr Eigenthum, als ihr eigener Gebieter.

55. Wenn aber auch der Griechen Weisheit alles Irrthums befreyet wäre; so machten doch sie selbst durch Mißbrauch selbte eben so schädlich, als aus des Menschen Leibe das ärgste Gift wider ihn selbst bereitet wird. Diß geschehe aber damit, daß sie die Geheimnüsse ihrer Weisheit auch dem geringsten Pöfel und Weibern gemein machten: Massen denn die, welche nur zwey-oder dreymahl in der Schule der Griechen geweſt wären, unter der Larve der Weisheit und Andacht ihrer Arbeit und Dienste vergässen, die Bauern den Pflug verliessen, die Kriegs-Knechte ihre Waffen weglegten, die Weiber mehr Zeit über Glaubens-Streitigkeiten, als über dem Spinnen und Nähen zubrächten, alle aber ihren Vorwitz zu einer grossen Heiligkeit machten; da doch die Natur durch die sparsame Austheilung der Edel-Gesteine, durch das selzame Wachsthum der Balsam-Stauden, durch die nur wenigen Muschel-Schnecken kaum tropfen-weise geschehende Einflössung der Purper-Farbe unsere Lehr-Meisterin wäre, daß die unschätzbaren Perlen der Weisheit und die Geheimnüsse des Gottes-Dienstes nicht wie schlecht Wasser auszuschütten, noch dieselbigen Thiere, für welche die Eicheln wachsen, mit Granat-Aepfeln zu mästen sind. Diesemnach lehrten sie, die Druyden, beydes nur Fürsten und den hohen Adel, welche über andere gebieten sollen, und daher für den Gehorchenden ihres Verstandes halben mehr Ansehn haben müsten: Wie denn noch zur Zeit in Deutschland schier niemand ausser denen Fürsten und Edlen zu grossem Vortheil des gemeinen Wesens und zum Schirme der Unschuld freyen Künsten obläge; ja, die meisten weder schreiben noch lesen könten. Nicht anders machten es die Scythischen Priester, welche nur ihren König unterrichteten, und die Bücher ihres Gottes-Dienstes in einer frembden Sprache, wie die Egyptier in einer verborgenen Bilder-Schrift, aufgezeichnet, und durch diß kluge Mittel für dem gemeinen Volke verborgen hätten. Würden doch weltlicher Fürsten Geheimnüsse dem Volke verborgen, weil sie ihm nur unauflösliche Räzel, und ihr Verstand, tieffer Rathschläge heilsames Absehen zu ergründen, viel zu seichte wäre. Wie solte sich denn der Pöfel schicken, die Geheimnüsse des unbekannten Gottes zu verstehen? Dahero denn dieser sich billich mit dem wenigen Vorschmacke oder der Blüte zu vergnügen hätte, weil der Kern und die Muscaten-Nuß des geheimen Gottes-Dienstes für ihn allzustark wäre: Zumahl Gott ohnediß ein weniges von der Heiligkeit für ein angenehmer Opfer aufnehme, als viele Erleuchtung.

56. Timon setzte dem Divitiach mit einer freudigen Herzhaftigkeit entgegen: Er könte so wenig eines ieden Griechen Meynung vertheidigen, als die Druyden selbst aller Deutschen Gottes-Dienst billichten. In allen Ländern wären fromme und gottlose Leute, wie auf allen Wiesen giftige und gesunde Kräuter wüchsen. Uberdiß wäre auch unleugbar, daß oft ganzen Völkern entweder falsche oder einen ganz andern Verstand habende Meynungen angetichtet würden. Zu Rom wäre niemand, der nicht glaubte, daß die Deutschen den Mercur für ihren höchsten Gott, nach ihm aber auch den Herrules, Mars, die Isis anbeteten, wie auch ihren Uhrheber den Tuiſcon und etliche verstorbene Weiber zu Göttern gemacht hätten; da doch er von den Deutschen bey seiner langen Anwesenheit zu Aschenburg ein viel besseres gelernet hätte. Nicht bes-

ſer

ser ginge es itzt ihnen: Denn ungeachtet sie des Laertes und Ulyssens Nahmen in ihrem Tempel stehen hätten, wären doch diß nur Gedächtnüsse wohl-verdienter Helden, und so wenig, als der Deutschen Lob-Gesänge von ihrem Tuiscon und Hercules, Vergötterungen. Aller vernünftigen Griechen Glaube wäre iederzeit gewest, daß, wie ein Kreiß nur einen Mittel-Punct, die Welt nur eine Sonne, also das grosse All nur einen einigen Gott habe. Sein Wesen wäre unendlich: Daher könte man ihm durch keine Abbildung eine Gestalt geben; und hätte deßwegen Iphitus, Lycurgus und andere, GOtt einige Säule aufzurichten verboten. GOtt wäre der Ursprung aller Dinge. Wie es keine Pflanze gäbe, welche nicht eine Wurzel in der Erde hätte; also wäre in der ganzen Welt nichts, was nicht GOtt seinen Anfang und Wesen danken müste: Daher könte durch menschliche Vernunft seine Tiefe nicht ergründet werden. Er wäre der Brunn alles Guten; und daher die ärgste Gottes-Lästerung, ihm einiges Laster zuzudenken. Dieses wäre ihre den Deutschen gar nicht widrige Lehre, welche die Druyden schwerlich tadeln, noch weniger aber der gerechte Melo verdammen, oder sie dieser Wahrheit halber verjagen würde. Denn sie wäre nichts neues, sondern der Griechen und Deutschen ältester Gottes-Dienst: Weßwegen sie auch die Eubagen schon für geraumer Zeit in ihre Gemeinschaft aufgenommen; sie also der diesen versicherten Freyheit zu genüssen hätten. Wenn aber auch die Druyden alleine eine Weisheit ohne Irrthum, und einen Gottes-Dienst ohne Aber-Glauben, die Griechen aber in beyden Flecken hätten; könten sie doch schwerlich glauben, daß der wahre Gottes-Dienst das allgemeine Band der Freundligkeit auflöste, welche auch die sich für ihr demüthigende Hunde streichelte. Am wenigsten aber wären sie, die Griechen, so sehr zu hassen; weil sie ihres Zweifels halber sich niemahls mit einigem Irrthume so feste verlobten, daß sie bey Erweisung eines bessern keine Ehe-Scheidung verhingen. Wie dem allem aber, tröstete sie gegen alle Feindschaften, daß sie mit ihrer Demuth bey dem in Gnaden zu stehen vermeynten, in welchem kein Schatten oder Wechsel der Veränderung wäre.

57. Wenn aber diß sowohl im Werke, als in den Augen der Druyden, ein so strafbares Laster wäre, daß sie aus ihrem Gottes-Dienste kein Geheimnüß machten, und mit der Lehre ihrer Weisheit iedermann ohne Unterschied betheilten; müsten sie vorher die Sonne verklagen, daß sie sowohl niedrige Stauden und kriechende Würmer, als gestreckte Zedern und die Wolken über-fliegende Adler beschiene; oder gar mit GOtt das Recht ausführen, daß er eines Bild-Hauers, oder einer Heb-Amme, Sohn besseres Vermögen, die Weisheit zu begreifen gäbe, als weniger Könige und Römischer Bürger-Meister Kinder haben: Welches der gerechte GOtt nimmermehr also schicken würde, wenn Niedrigkeit eine Hindernüß zur Weisheit, und Schwachheit zur Tugend zu klimmen abgeben solte. So aber schickte es die selbst-ständige Weisheit, daß der kleinste Zwerg aus dem tiefsten Thale die Sterne so gut, als ein Riese auf dem höchsten Berge, sehen könte. Und GOtt trüge ein Belieben, seine Weisheit durch die allergröste Ungleichheit in seiner Wahl groß zu machen. Nachdem nun Gott die Sonne unserer Seelen wären, müsten nicht nur die Fürstlichen und Edlen, sondern alle, ihre Gemüths-Augen gegen diesem unbegreiflichen Lichte empor heben: Zumahl bey dem grossen GOtt der irrdische Unterschied des Adels und Pöfels gar nichts, und in seinen Augen der gröste König ein so kleiner Zwerg, als der geringste Bettler wäre. Die Anschauung GOttes aber könte von denen, welche von Gott gar nichts wüsten, nicht geschehen. Denn weltliche Gemüther urtheilten von heiligen Dingen nach ihren fleischlichen Neigungen; und ein unerleuchteter Verstand wolte den unermeßlichen Gott nach

dem Fuſſe ſeiner thörichten Vernunft ausſpannen. Gänzliche Unwiſſenheit und ernſtliche Andacht könte ſo wenig, als Blindheit und Liebe, in einem Herzen herbergen: Gottes heilige Tempel duldeten dieſe Kinder der Finſternüß nicht, wie das Eyland Creta keine Nacht-Eulen. Denn Weisheit ohne Andacht iſt eine Ohnmacht der Lebenden, und der Gottes-Dienſt ohne Weisheit eine Andacht der Todten. GOtt ſelbſt iſt die ſelbſt-ſtändige Weisheit, ja der Brunn aller Weisheit; wie ſol er denn von denen, die gar keinen Strahl hiervon haben, würdig verehret werden? ſintemahl uns nichts dem Viehe ähnlicher macht, als die Unwiſſenheit: Daher die Weisheit billig vom Socrates fürs höchſte Gut gerühmet wird. Wer die beſitzet, ſiehet zwey mahl ſo viel als ein ander, ja GOtt ſelbſt, welcher doch unſichtbar iſt: Weßwegen ein einiger Tag eines Weiſen ſchätzbarer iſt, als ein hundert-jähriges Alter eines Unwiſſenden. Wie mögen nun die Druyden ohne Grauſamkeit den meiſten Menſchen die Geheimnüſſe ihres Gottes-Dienſtes verbergen? Meynet ihr vielleicht, daß die Blinden wie der Wahrſager Tireſias tiefer, als die Sehenden, in das Geheim-Buch des göttlichen Verhängnüſſes blicken können? Oder bildet ihr euch mit dem ſich ſelbſt zu dem Ende des Geſichts beraubenden Democritus ein, daß die Blinden die weltliche, die Unwiſſende aber die göttliche Weisheit zu begreifen fähiger ſeyn? Nein, nein! GOtt iſt das Licht, ja der Brunn alles Lichtes, woraus die Sterne ihren Schein, unſere Seelen ihre Erleuchtung ſchöpfen. Warumb ſollen wir denn andern, die nicht weniger Menſchen, als wir ſind, diß vorenthalten, was wir ſelbſt als ein göttlich Geſchenke aus Gnaden genüſſen? GOtt iſt ein ſo groß Licht, daß die Sonne nur ſeinen Schatten abgiebt; wie ſol ihm denn mit der Finſternüß einer blinden Andacht gedienet ſeyn? Zumahl, da auch der Allererleuchteſten Andacht nur dem Morgen-Lichte gleichet, das noch immer mit Düſternheit und der ſich zu weichen wehrenden Nacht kämpfet. Daß ich aber ſchlüſſe, ſo ſchauet, ihr Druyden, nur die Sonne das Sinne-Bild Gottes an. Dieſe erleuchtet die finſterſten Thäler; ſie giebet mit ihren Strahlen denen kohlſchwärzeſten Sachen einen Glantz, daß nur nichts finſteres ſie durch ſeinen traurigen Anblick beleidige. Ja, es iſt kein Fleck in der Erd-Kugel, auf welchen die Sonne das Jahr über weniger, als auf den andern ſcheine; ungeachtet die Länge der Tage und Nächte nach dem Unterſchiede der Oerter ſo wenig überein-ſtimmet. Unter dem Mittel des geſtirnten Thier-Kreiſſes behält Tag und Nacht immer eine mittel-mäſſige Länge: Unter denen eis-kalten Angel-Sternen aber folgt auf eine halb-jährige Nacht ein halb-jähriger Tag. Wie ſolte denn GOtt belieben, daß ein Menſch für dem andern in ſeiner Erkäntnüß ein Vorrecht haben, und alſo einer ſein rechter Sohn, der ander ſein Stief-Kind ſeyn ſolte? Laſſet, ihr Druyden, eure heilige Eichen eure Richtſchnur ſeyn, welcher Heiligthume ihr nichts abbrüchig zu ſeyn glaubt, daß ſie unreine Thiere mit ihrer Frucht ſpeiſen: Warumb ſol denn eure Weisheit für gemeine, aber doch viel edlere, Leute zu köſtlich ſeyn? Denket und glaubet nur, daß niemand in Gottes Augen gröſſer, als der in ſeinen eigenen der kleinſte iſt.

58. Herzog Melo hörte dieſer Griechen Vertheidigung ſo viel lieber, als ihm angenehm war, daß ſie ſich mit den Eubagen vereinbaret hatten: Maſſen er denn dieſe Vereinbarung mit den Eubagen auch zum Grunde ſeiner Entſcheidung brauchte, daß, nachdem ſie dieſer Gottes-Dienſte beypflichteten, ſelbter ihnen nicht könte abgeſtellet, weniger ſie ſelbſt von dem Ihrigen verſtoſſen werden. Wormit aber niemand von denen Griechen eine ärgerliche Einbildung ſchöpfen möchte; ſolten ſie an die Stirne ihres Tempels ſchreiben: Es iſt nur ein GOtt, wie eine Sonne, beyder Wohlthaten aber unzählbar. Der Menſch iſt ein Mittel-Ding zwiſchen GOtt und andern Thieren; dieſen gleichet

chet der wollüſtige Leib, jenem die unſterbliche Seele. Hierauf redete Melo die Druyden an: Er wüntſchte, daß die Verträglichkeit der Griechen und Eubagen auch den Druyden und Barden zum Beyſpiele der Nachfolge dienen möchte, alle ihre Streitigkeiten beyzulegen, und den einigen Gott mit einerley Andacht zu verehren. Seine Eubagen hätten den Druyden fürlängſt Vergleich angeboten; und die Barden würden vermuthlich hierzu ebenfalls zu bewegen ſeyn. Viele weiſe Leute, welche in den Grund ihrer Zwiſtigkeiten geſehen, hätten geurtheilet, daß die meiſten aus einem irrigen Verſtande gegen-theiliger Meynung herrührten; und der Eyfer nach und nach dieſem und jenem etwas beygelegt hätte, woran ſie nie gedacht, ja welches ein Theil ſowohl, als das andere verdammte. Etliche Sätze befeſtigte auch nichts anders, als Geiz und Ehr-Sucht. Es wäre zu bejammern, daß der Gottes-Dienſt eine Larve dieſer zwey hölliſchen Ungeheuer ſeyn müſte; ſintemahl gewiſſe Dinge von etlichen Prieſtern erſonnen wären, welche nur deßhalben für die unfehlbare Wahrheit geglaubt werden müſten, weil ſie die Einfältigen zu Einwiedemung ihrer beſten Gründe, und die Erbſchaften den Kindern zu entziehen, und den Geiſtlichen zuzueignen, verleiteten: Gleich als wenn wir einen ſolchen Gott, wie die Bilder der ihre Hände zu Annehmung der Geſchenke ausſtreckenden Götter wären, verehrten, welcher von uns für ſeine Prieſter mehr Gaben verlangte, als er ſelbſt austheilte; oder, als wenn es eine Sünde wäre, Gott umbſonſt zu verehren, keine aber, die Gottheit feil haben und verkaufen. Andere ſähen zwar ihre Irrthümer, weil dieſe aber ſchon einmahl ſich in den unverſehrlichen Purper der Wahrheit eingehüllet, und die Prieſter bey dem Volke das Anſehen behaupten wolten, daß ſie ſo wenig in ihrem Urthel, als die Sonne in ihrem Laufe, irren könten, heuchelten ſie ihren Fehlern, und meynten, daß, wie eine alte kupferne Münze einer neuen güldenen, alſo ein alter Irrthum der jüngern Wahrheit fürzuziehen wäre. Diß wären ſonder zweifel die fürnehmſten Brunnen der Unverträglichkeit zwiſchen den Eubagen, Barden und Druyden, welche leider! den Nahmen eines heiligen Eyfers führte, wenn ſie ſich in eine unverſöhnliche Hartnäckigkeit und grauſame Todt-Feindſchaft verwandelte. Wenn man dieſe verſtopfte, die wahrhaften Meynungen ieden Theiles von denen, welche etwan dieſer oder jener Druys oder Eubage für ſich alleine ohne der andern Beyfall gehabt, unterſchiede, der Prieſterſchaft auskommentlichen Unterhalt ausſetzte, und allen ferneren Zuwachs durch ſcharfe Reichs-Satzungen abſtellte, glaubte er feſtiglich, daß durch glimpfliche und kluge Schieds-Richter oder Vermittler, welche aber nicht Geiſtliche, ſondern Weltliche ſeyn müſten, der Druyden, Barden und Eubagen Streitigkeiten zu unausſprechlichem Nutzen des gemeinen Weſens noch wohl würden gehoben werden können.

59. Divitiach antwortete: Sie hätten iederzeit die Einigkeit des Gottes-Dienſtes für den feſteſten Pfeiler eines Reiches; derſelben Trennung aber für das Fall-Bret aller Herrſchaften gehalten: Weßwegen die zwar im Gottes-Dienſte, aber nicht in der Staats-Klugheit, irrenden Römer ihnen die Ausrottung des Egyptiſchen und Jüdiſchen Gottes-Dienſtes ſo ſehr angelegen ſeyn lieſſen. Die Druyden hätten zeither eben ſowohl alle ihre Kräfte angeſpannet, die Barden und Eubagen auf den rechten Weg zu bringen, und den Druyden einzuverleiben. Wenn ſie ſich aber mit dieſen letztern in gleiche Ungewißheit ſetzen laſſen, und einen Vergleich treffen ſolten, da iedes Theil etwas von ſeinen Meynungen fallen laſſen müſte, würden ſie der befeſtigten Wahrheit gleichſam ein Auge ausſtechen, welche doch, eben wie Gott, ganz rein verbleiben ſolte. Zu deſſen Erinnerung hingen die Römer ihren Kindern ein güldenes Herz an, die Egyptiſchen Prieſter trügen einen Saphir auf der Bruſt, beydes als Kennzeichen der ſo wenig verſehrlichen Wahr-

heit, als das Gold durchs Feuer vermindert, oder des Saphirs Himmel-Farbe befleckt werden könte. Denn der geringſte Beyſatz eines Irrthums machte den Gottes-Dienſt ſchon zur Unwahrheit; wie ein einiger Natter-Stich in die kleine Zehe das ganze Geblüte des Leibes vergiftete. Daher hätte auch der weiſeſte unter den Griechen Pythagoras ſeinen Schülern dieſe Lehre gegeben: Sie ſolten niemahls im Reden ſich von der Sonne, nehmlich von der Wahrheit, abwenden: Denn dieſe hätte er nicht nur, weil ſie die Finſternüſſe der Irrthümer vertriebe; ſondern auch, weil die Wahrheit nur einerley wäre, der Sonne verglichen. Dieſe Einigkeit würden die Druyden zertrennen, wenn ſie eines Nagels breit von dem, deſſen ſie allzugewiß verſichert wären abwichen, und ihren ganzen Gottes-Dienſt verunreinigen, oder ihre Wahrheit bey dem Volke verdächtig machen, wenn ſie die Eubagen und Barden würdigten, mit ihnen über einem Vergleiche zu handeln. Dieſemnach wäre es einem gemeinen Weſen nicht ſo ſchädlich, Leute, oder vielmehr Stöcke, die keinen Gott glaubten, als die, derer Irrthümer mit der Wahrheit vermiſcht, mit der Schein-Heiligkeit überfirnſet ſind, zu dulden. Denn jene pflegten ihrer offenbaren Thorheit halber keinen Vernünftigen zum Abfall, dieſe aber mit ihrer angenehmen Neuigkeit die Tiefſſinnigſten, welche den Zweifel an allen Dingen für höchſte Weisheit halten, zu ihrem Beyfall zu bewegen.

60. Melo fiel ein: Ihm gefiele ſehr wohl, daß die Druyden das Gleichnüß zwiſchen dem Golde und der Wahrheit billichten. Wäre es nun aber nicht wahr, daß das Gold nicht allein vom Betruge mancherley Beyſatz litte, ſondern auch in ſeinen Adern unrein wüchſe, und beym Schmelzen viel Schaum und Schlacke von ſich wüfe? Deßwegen hätte die Natur gewiſſe Steine wachſen laſſen, durch welche man das reine Gold von dem falſchen unterſchiede. Dieſer Prüfung müßten die Druyden ihre Wahrheit unterwerfen; weil ſie in ihrer eigenen Sache ſo wenig, als ein Gold-Schmied über ſeine Arbeit, Richter ſeyn könten. Ja, die Sonne würde zuweilen von einer Neben-Sonne ſo beſchämet, daß man dieſe für das wahrhafte Auge der Welt, jene für einen Betrug der Luft und der Wolken anſehe. Hätte nun der Druyden Gottes-Dienſt einen ſo gewiſſen Grund, würden ſie, deſſelbten Wahrheit für unverdächtigen Richtern zu vertheidigen, denen Barden und Eubagen aber ihre Irrthümer aus dem Grunde zu zeigen, ſo viel weniger Bedenken haben. Denn ſeine Meynungen nur als eine unfehlbare Wahrheit heraus ſtreichen, alle widrige aber ſchlechter-dinges verwerfen, wäre eben ſo viel geſagt, als daß man alleine ſehend, alle andere aber blind wären. Und wenn ieder auf ſeiner Meynung hartnäckicht beruhete, würde nimmermehr ein Irrthum aus der Welt verbannet werden. Die Scharfſichtigſten büſſeten in dieſer Einbildung ihr Urtheil ein, wie die ſonſt mit den allerſchärfſten Augen ſehenden Crocodile im Waſſer gar nichts erkieſen könten. Uberdiß wäre es mit der Wahrheit und Weisheit ſo beſchaffen, daß, wenn ſie am Anfange gleich in höchſter Vollkommenheit wäre, ſie doch mit der Zeit wie die höchſten Farben ohne Empfindligkeit abſchüſſe. Und wie es im Himmel eben ſowohl Flecken und Dünſte gäbe; alſo ſcheuten ſich Irrthum und Aber-Glaube nicht, nach und nach an den reinſten Gottes-Dienſt anzukleiben. Die Spinnen überwebten, und die Vögel befleckten ſowohl heilige, ale irrdiſche Bilder. Daher hätten die Pergamener, umb dieſe zu vertreiben, und die unſchätzbaren Bilder des Apelles ſauber zu erhalten, in ihrem Tempel eine Baſilisken-Haut aufhenken müſſen. Alleine die Wahrheit von Irrthümern unverfälſcht zu behalten, wäre etwas übermenſchliches, weil das Irren allzu-menſchlich, ſonderlich im Gottes-Dienſte wäre. Denn man ſaugte die alten Irrthümer gleichſam mit der Mutter-Milch ein; alſo daß ſie von uns ſchier ſo lange unabſonderlich

lich, als wir unser erstes Geblüte in Adern behielten. Die Zeiten hätten hierauf auch ein gröſſer Gewichte, als die wichtigſten Grund-Feſten der Wahrheit. Jedermann lieffe denen gemeinen Irrthümern, wie alle ſüſſen Waſſer dem bittern Meere zu. Wenn man aber auch, einem reinen Gottes-Dienſte beyzupflichten, das Vermögen oder das Glücke hätte; wären wir darbey ſo unglückſelig, daß entweder unſer über-mäſſiger Eyfer ſelbtem wie die Brillen der Gröſſe was abergläubiſches beyſetzten, oder die geiſtliche Schwind-Sucht, nehmlich unſere Unachtſamkeit, der Andacht und dardurch auch dem Gottes-Dienſte das beſte entzüge. Nachdem nun unſer Gewiſſen einen ieden ſeiner Unvollkommenheit, und die eigene Prüfung ſeiner Schwäche überzeugte, alſo daß der reinſte Gottes-Dienſt nur derſelbe wäre, welcher die wenigſten Flecken, wie der klärſte Wein, der nur etwas Lager, und der vollkommenſte Granat-Apfel, der wenig faule Kerne hätte; warumb wolten wir uns ſchämen, den uns viel heßlicher verſtellenden Unflat der Seele abzuthun, von dem wir mit ſo groſſer Sorgfalt den Leib ſaubern? Wir irreten meiſt nur aus Unwiſſenheit oder aus Übereilung, und am meiſten aus anderer Verleitung. Dieſemnach verdiente die darauf folgende Erkäntnüß den Nahmen der Klugheit, und die es verbeſſernde Reue den Ruhm der Tapferkeit. Wer aber ſich vorſetzlich der Wahrheit entäuſſerte, und wiſſendlich ſeinen Irrthum umbarmte, handelte nichts klüger, als wenn eine Mutter ihr wahrhaftes Kind gegen einen Wechſel-Balg, weil dieſer einmahl an ihren Brüſten geſogen, eintauſchen wolte. Einer, der des Weges fehlte, würde ohne Zurückkehrung nimmermehr zu rechte kommen. Ein Arzt müſte nach Veränderung der Krankheit ſeine Arzneyen verwechſeln. Wäre alſo die Veränderung ins beſſere keine Leichtſinnigkeit, ſondern durch ſelbte übte die Beſtändigkeit vielmehr ihre Kräfte, wie ein den Wind andeutender Wetter-Hahn durch ſeine Umbwendung, und die Magnet-Nadel durch ihre Bewegung gegen dem Angel-Stern ihr Ambt aus. Jedoch wäre freylich dieſe Verbeſſerung nicht mit Sturme, ſondern mit kluger Vorſicht, und gleichſam ohne Empfindung des Pöfels, welcher aus Hartnäckigkeit, keinen Fuß breit hinter ſich weichen, für höchſte Tugend beherzter Leute hielte, zu bewerkſtelligen. Worzu leicht ein Mittel aufzufinden ſeyn würde, wenn die Druyden nur die Liebe zu gemeiner Eintracht nicht aus den Augen ſetzten, und durch Erkäntnüß ihrer ſelbſt glauben lernten, daß ſie Menſchen wären und irren könten; ſintemahl ja Irrthümer unſere erſte Lehr-Meiſter ſind, wenn wir mit Fallen gehen lernen: Und bey tugendhaften Gemüthern erwachſen aus anderer Verbrechen heilſame Geſetze und fürtrefliche Beyſpiele. Ja, unſere Fehler nutzen zuweilen uns mehr, als unſere Vollkommenheiten. Denn jene unterrichten uns, und geben uns ein Licht ab in andern Finſternüſſen, wie ein Schatten in dem andern, oder in Gemählden; dieſe aber verleiten uns zum Hochmuth und eiteler Einbildung, ja zu der Thorheit, daß wir unſere ſchwarzen Laſter überkreiden, die Lügen vertheidigen, alleine endlich von der durchdringenden Wahrheit zu ſchanden gemacht werden, weil doch endlich der Roſt des vergoldeten Eiſens, und der Greuel des Aber-Glaubens hervor ſtäche.

61. Deſſen Unart aber verriethe ſich durch nichts mehr, als durch unmenſchliche Grauſamkeit, welche einen Irrenden zum Feuer verdammte, und einen Gottes-Verleugner liebkoſete; gleich als wenn wohl ein Gran, aber kein Pfund, Gifftes ſchädlich ſeyn könte. Zwar wüſte er wohl der alten Deutſchen Meynung, daß Gott ſeiner empfangenen Beleidigung ſelbſt-eigener Richter wäre: Alleine warumb verfolgten denn die Menſchen die, welche Gott aus Unwiſſenheit nicht anſtändig verehrten, mit Feuer und Schwerdt? Diß wären keine Mittel der Lehrer, den Irrenden auf den rechten Weg zu helfen, ſondern Erfindungen der Scharfrichter, die Welt wüſte und

öde zu machen. In Meynungen von Gott machte der Zwang den Aber-Glauben nicht beſſer, die Gemüther aber wohl hartnäckichter. Daher müſte Klugheit, Glimpf und Zeit das beſte thun, und beſcheidentlicher Unterricht, nicht aber eine gewaltſame Aufdringung alter, iedoch verdächtiger Meynungen ein Weg-Weiſer der Wahrheit ſeyn, welche wie das Feuer durch linde Schläge nicht zur Zermalmung aus den Herzen und Kieſel-Steinen hervor gebracht würde. Mit dieſen Worten wendete ſich Herzog Melo nicht ohne Andeutung einigen Verdruſſes von den Druyden weg, kehrte mit den Griechen in ihren Tempel, und ließ den Druyden entbieten: Weil die Griechen mit keinem Scheine des Rechtens ihres Eigenthums entſetzt werden, die Druyden aber mit den Eubägen ihrem eigenen Vorgeben nach keine Verträgligkeit unterhalten könten; hielte er es auch nicht für rathſam, die Druyden den Griechen zu Nachbarn aufzudringen.

62. Hierauf wendete Herzog Melo ſich wieder zu ſeinen Krieges-Sorgen; und, weil er in Aſchenburg allerhand gute Verfaſſung machte, ließ er Noveſium berennen, wie auch durch ein Theil ſeines Heeres beyde Römiſche Schlöſſer zwiſchen Noveſium und dem Altare der Ubier Durnomach und Burung belägern. Das erſtere eroberte der Graf von Bentheim mit Sturm, das andere Steinfurt durch Vergleich. Für Noveſium aber fand Melo mehr zu thun, als er ihm eingebildet hatte: Sintemahl dieſe Feſtung mit zweyfachen Mauern rings-herumb, mit dem Erp-Strome und einem Arm des Rheines umbgeben, und mit zwey tauſend Römern und vier tauſend Galliern verſehen war. Dieſer aber mit den Sturm-Böcken deſto beſſer beyzukommen, fing Melo an, die Erpe oberhalb Noveſium, wie für zeiten Semiramis und Alexander den Euphrates von Babylon abzuſtechen, und ſie in einem neuen Graben in Rhein zu leiten. Der Befehlhaber der Stadt Stertinius ſahe, daß ihm hiermit ans Herz gegriffen würde, that daher auf die zu dieſer Arbeit gezwungenen Ubier einen ſtarken Anfall; aber der zu ihrer Beſchirmung mit ſechs hundert Reitern in Bereitſchaft ſtehende Graf von Bröck empfing die Ausfallenden ſo unfreundlich, daß vier hundert, theils Römer, theils Gallier, todt blieben, und zwey hundert gefangen wurden, welche dem Herzog Melo ein-ſtimmig berichteten, daß in der Feſtung die Lebens-Mittel gebrächen. Folgende Nacht ward im Lager Lermen, weil von Jülich und Coriovalla ſich drey tauſend Römer und Gallier zuſammen gezogen hatten, und ſich in die Feſtung durchzuſchlagen bemüheten. Die Sicambrer waren zwar wache, und begegneten ihnen beherzt; nachdem aber Herzog Melo erkundigt hatte, daß ſie auf den Pferden kein Mehl oder Getreide bey ſich führten, befahl er den Seinigen, dem Feinde Luft zu machen, und ſie in Noveſium einzulaſſen. Durch dieſe Uberfüllung brachte er zuwege, daß ſich in wenig Tagen darinnen Mangel und kurz darauf Hunger ereignete. Stertinius berichtete ſeine Noth zwar durch etliche Ubier nach Gelduba, und in das Ubiſche Altar; alleine, weil unten Aſchenburg, oben Durnomach eingenommen, war es keine Mögligkeit, einige Lebens-Mittel durchzubringen. Stertinius ſelbſt theilte das Brodt nach dem Gewichte aus, und vertröſtete die Belagerten eines Entſatzes.

63. Aber endlich hatte der Magen kein Gehöre, und die leeren Mäuler, beſonders der zärtlichen Gallier, fülleten ſich mit ungeduldigen Worten: Es wäre nicht Tapferkeit, ſondern Wahn-Witz, wider die Natur Krieg zu führen; alſo ſolte man dem Fürſten Melo die Stadt auf ehrliche Bedingungen übergeben. Wie ſchwer diß den herzhaften Stertinius ankam, zwang ihn doch die Noth und ſein eigen Volk, in einen ſauren Apfel zu beiſſen, und beym Feinde einen freyen Abzug zu verlangen. Alleine Melo, welcher alle Nacht von überlaufenden Galliern der Belagerten Noth-Stand erfuhr, lachte darzu, und ſagte den Geſandten: Es wäre von keiner

andern Bedingung zu hören, denn daß Römer und Gallier sich der Deutschen Treue und des Uberwinders Willkühr unterwürfen. Die Gesandten baten umb die Auslegung dieses Vortrags; welchen Melo antwortete: Diese hätte ihr eigener Manius denen Etoliern schon gemacht, als er sie sich der Römer Treue und Glauben zu unterwerfen gezwungen. Hiermit ließ er Ketten und Beile für ihre Füsse werfen, und sagte: In seinem Gefallen stünde es, ob er eines oder das andere gegen die Ergebenen brauchen wolte. Dieses aber sagte er ihnen vorher, daß er alle Deutschen, und darunter auch die Ubier und Menapier, welche wider ihr Vater-Land den Degen gezückt, als Verräther und Uberläufer an Bäume aufhenken, die aber, welche aus Zagheit von dem Deutschen Heere entronnen, und sich in die Stadt versteckt, nach Deutschlands Straf-Gesetzen erstecken lassen; also jenes Lasters Unglückseligkeit der ganzen Welt zeigen, dieser Unwürdigkeit aber für Sonne und Menschen verbergen wolte. Die Römischen Gesandten kehrten mit Bestürzung zurück, und setzten ganz Novesium in Verzweifelung. Insonderheit verungeberdeten sich die Ubier, Menapier, Eburoner und Gallier mit Winseln, Haar-Ausraufen, und so weibischen Wehklagen, gleich als wenn sie mit Fleiß von Sinnen zu kommen sich müheten. Denn weil diese Gallier fast alle Belgen waren, diese aber von den Deutschen entsprossen, und die fetten Aecker Galliens bezogen hatten, besorgten sie sich durchgehends einer so grimmigen Hinrichtung. Der schlaue Stertinius stärkte sie in dieser Einbildung, umb dieselben durch Verzweifelung zu herzhaftem Gefechte zu bewegen, welche von Geburts-Art nicht dazu geneigt waren. Denn die Verzweifelung zeucht in feigen Herzen, wie der Zucker und andere süsse Speisen im Magen alle Säure an sich; also daß der Verlust aller Hoffnung zu entrinnen eine Hoffnung zu siegen gebieret, und es solche Kleinmüthigen oft wackeren Leuten zuvor thun.

64. Wie nun aller Vorrath aufgezehret war, ließ Stertinius durch einen angestellten Uberläufer dem Melo beybringen, daß die Belägerten noch unter der Erde einen ziemlichen Vorrath an verstecktem Mehl und Getreide gefunden hätten. Des Abends aber, nachdem die letzten Brosamen vollends aufgezehret waren, befahl er allem, was fechten konte, zu erscheinen. Diesen trug er mit einer solchen Freudigkeit, als wenn er zu einem Siegs-Gepränge ziehen solte, für: Sie wüsten das grausame Anmuthen des hochmüthigen Melo, er aber, daß redliche Leute lieber ehrlich stürben, als schimpflich lebten. Der Hochmuth eines Feindes wäre ein gewisser Vorbote des Unterganges; in äusserster Noth aber Verzweifelung die schärfste Tugend, und ein Wetzstein entweder zu siegen, oder doch mit seiner Leiche den unversöhnlichen Feind zu erdrücken. Diesemnach hätten mehrmahls die klügsten Helden ihrem im Sacke gehabten Feinde zu entrinnen Luft gemacht; der kluge Camillus denen über die Tiber zurück zu kehren verlangenden Deutschen freywillig Schiffe und Lebens-Mittel herbey geschafft, der Kayser Julius denen umbringten, aber herzhaft fechtenden, Deutschen, wie Agesilaus den Thebanern seine Kriegs-Haufen, König Antigonus in Macedonien denen belägerten und ausfallenden Etoliern den Wall zu ihrer Flucht eröffnet, Themistocles dem geschlagenen Xerxes nicht allein die über die Meer-Enge geschlagene Brücke zu zerreissen verboten, sondern ihn auch noch ins-geheim der Flucht halber warnigen lassen. Ja, die Deutschen selbst hätten zum Sprich-Worte: Verzweifelten Feinden solte man eine güldene Brücke bauen. Hierwider aber verstiesse Melo zweifels-frey aus gütiger Schickung der Götter ihm zu Schaden, ihnen aber zur Wohlfahrt und Ruhme. Denn das Verhängnüß hätte die Eigenschaft, durch solche Umbwege die Hoffärtigen in, die in ihren Schranken Stehenden aber aus dem Verderben zu führen. Als der Macedonische Philip denen belägerten

gerten Bürgern in Abydus und ihren Rhodischen Hülfs-Völkern nicht mit allem, was sie tragen könten, den freyen Abzug hätte enträumen, sondern sich schlechter-dings zu ergeben haben wollen; wäre diß Begehren für eine so unerträgliche Grausamkeit aufgenommen worden, daß sie sich nach verrichtetem Gottes-Dienste bey noch brennenden Opfern durch einen ihnen von beyden Geschlechtes Priestern vorgesungenen abscheulichen Eide zusammen verschworen hätten, sich mit denen zu dem Ende frey-gelassenen Knechten bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren. Wenn sich aber die Macedonier der innersten Mauer bemächtigen würden, solten funfzig der ältesten Bürger das im Tempel der Diana versammlete Frauenzimmer und Kinder, die auf dem Markte in einen Holz-Stoß zusammen getragene Kostbarkeiten verbrennen, alles Gold und Silber in einem Rhodischen Schiffe im Meere versenken. Solte er nun seinen Römern und Galliern nicht zutrauen, daß sie so kecke Entschlüssungen, als die Phrygischen Weichlinge, in ihrem Busen trügen? Ein Gelächter des Feindes seyn, wäre bitterer, als kein Tod; ein beherzter Vorsatz und scharfer Degen aber ein Werk-Zeug, alle Gordische Knoten des härtesten Noth-Standes aufzulösen. Durch diß Mittel hätten sich die verzweifelten Phocenser wider die Thessalier, die Acarnaner wider die Etolier erhalten, als schon alles Hoffen der Erhaltung verschwunden gewest. Sie aber hätten noch Hoffnung und Kräfte übrig, wo sie sich ihr langsam und zweifelhaftes Berathen nicht durch den Hunger entkräften liessen. Ihrer wären beynahe acht tausend, also noch einmahl so viel, als der Griechen, welche bey der Thermopylischen Berg-Enge den mit seinem unzehlbaren Heere das Meer und Griechen-Land bedeckenden Xerxes geschlagen hätten. Die übermässige Vielheit des Kriegs-Volkes wäre sowohl dem Darius eine Ursache des Verlustes, als die Wenigkeit Alexandern ein Vortheil zu Gewinnung der ersten Schlacht in dem Cilicischen Gebürge gewest. Mit einem Worte: Ein beherzter Kriegs-Mann zehlte nicht die Feinde, sondern dächte nur, ie mehr ihrer wären, ie herrlicher würde sein Sieg seyn. Diesen würden sie wider den Melo, wie die in dem Tarentinischen Schlosse belägerten Römer unter dem tapfern Velius wider den hoch-müthigen Asdrubal, unfehlbar erlangen, wo sie ihm so getrost folgen, als er sie umb Mitternacht unverzagt auf die schläfrigen und sicheren Feinde anführen würde.

65. Hierauf ließ er dem Kriegs-Volke sowohl zu ihrer, als ihrer Pferde Stärkung den noch übrigen Wein austheilen, und nach dessen Verzehrung an zwey Pforten durch das Geschrey der unnützen Stall-Buben Lermen machen; zu der gegen Jülich gelegenen Pforte aber fiel Plancus mit einer, und Stertinius mit der andern Helfte der Belägerten zu dem gegen Gelduba tragenden Thore aus. Die Römer hatten an beyden Orten wider die sonst übliche Gewohnheit den Vor- die Ubier und Menapier den Nach-Zug; die Gallier aber blieben in der Mitten. Plancus warf die erste Wache in einem Augen-Blicke übern haufen; in der andern aber fand er den ersten ernsten Widerstand. Denn der daselbst die Wache haltende Ritter Schwartzstein brachte bey dem aller-ersten Getümmel seine zwey hundert Sicambrer ins Gewehre. Diese aber würden bald den kürzern gezogen haben, wenn nicht ein Graben und die Schlag-Bäume den Feind aufgehalten hätten; wiewohl Plancus, der diese Hinder-nüsse voran gesehen hatte, durch die untermischten Fuß-Knechte bald den Graben füllen, sich der Brücke bemächtigen, und die Schlag-Bäume mit Wald-Aexten zerhauen ließ. Hierüber litt diese andere Wache Noth; weil der an so vielen Orten gemachte Lermen die Belägerer irre machte, und niemand wuste, wo er der Gefahr am ersten zulaufen solte; niemand auch ihm einen Ausfall der ganzen Besatzung einbildete, bis eine Stunde hernach in Novesium an etlichen Orten

Feuer

Feuer aufging. Zwey hundert Mann fanden sich zwar nach und nach aus den Lauf-Gräben zu erwehnter Wache; aber was solte diese Hand voll Volkes gegen die vier tausend, die Plancus führte, ausrichten? Dahero denn, als der Ritter Schwartzstein todt blieb, sie sich über einen Over-Graben auf die Seite zu ziehen genöthiget wurden. Plancus meynte, er würde nun mit frey-gelassenem Zügel das Deutsche Läger durchbrechen können; alleine Graf Stirum, der für diesem Thore oberster Befehlhaber war, bot ihm mit zwey hundert Tencterischen Reitern, und sieben hundert Sicambrern zu Fusse herzhaft die Stirne. Als nun Plancus, weil in Deutschland die Sommer-Nächte doch stets einen wenigen Schimmer des Tages behalten, sich diesen Haufen nach und nach verstärken sahe, und er eine starke Reiterey gegen ihm antraben hörte; ließ er die Gallier als geringe Schlacht-Schafe gegen den Stirum herfür rücken. Die Ubier und Menapier stellte er gegen die ankommende Juhonische Reiterey, welche der Graf von Sayn anführte; er aber lenkte mit seinen Römern auf die rechte Seiten, gegen die Erpe, aus; die Ubier, Menapier und Gallier wurden bey-zeite umbringet, und, nachdem das in der Stadt gleich aufgehende Feuer denen Deutschen zum besten leuchtete, aufs heftigste bedrängt. Die Gallier suchten zwar durch Wegwerfung ihrer Waffen Gnade; weil aber die Ubier und Menapier durch ihr hartnäckicht Gefechte und Anzündung der Stadt die Tencterer, Sicambrer und Juhonen aufs ärgste verbitterten, wurden sie, bis auf wenig Gefangene, die als Todte zwischen die Leichen fielen, und erst folgenden Morgen für lebendig zu seyn erschienen, gleichsam in die Pfanne gehauen. Dem zu entkommen vermeynenden Plancus begegnete der Graf von Mörs mit sechs hundert Pferden, und der Ritter Gladebeck mit tausenden zu Fusse. Nach einem verzweifelten Widerstande einer Viertel-Stunde verlohr Plancus alle Hoffnung daselbst durchzubrechen, weil sein Haufen verwirrt, fast alle Römer verwundet waren, und noch eine frische Deutsche Hülfe gegen ihn anstach. Daher wendete er sein Pferd, und sprengte ungeachtet des daselbst hohen Ufers in den Erpe-Strom, welchem etwan funfzig der am besten berittenen Römer folgten. Alleine sie kamen vom Strudel in Wirbel. Denn ein fünftes Theil von ihnen ertrank, Plancus aber mit den übrigen rennte dem daselbst mit drey hundert Bructerern in Bereitschaft stehenden Ritter Galen in die Hände; welchem er theils auf Zuredung seiner Gefährten, theils weil sein Kampf mehr wilder Thiere Raserey, als vernünftiger Gegenwehr, ähnlich geschienen hatte, sich nur als einen Gefangenen ergeben muste. Dergestalt hatte auf dieser Seite kein einiger der Belägerten das Glücke, ein Bote dieses unglücklichen Ausfalls zu seyn; wiewohl Plancus hernach gegen etliche edle Deutschen, die zu Vetera gefangen sassen, ausgewechselt ward.

66. Auf der andern Seite zeigte sich das Kriegs-Glücke dem Stertinius zwar etwas geneigter, gegen die Seinigen aber behielt es ebenfalls seine gemeine Eigenschaft einer Stief-Mutter. Denn er überfiel die äusserste Deutsche Wache zwar so glücklich, als Plancus; und ein des Deutschen Lagers kundiger Ubier führte ihn durch den trockenen Graben der abgestochenen Erpe so glücklich auf der Seite weg, daß er die andere Haupt-Wache vorbey ging, und vermittelst etlicher mit sich genommener leichten Brücken ohne grosse Mühe über die Graben und den Wall fast unvermerkt ins Lager drang. Hier hätte er sonder allen Zweifel den meister gespielet und durch-gebrochen; weil die Deutschen nirgends weniger, als an diesem festen Orte, sich eines Feindes versehen hatten, sondern von hier vielmehr denen andern Lermens-Plätzen auf gegebene Zeichen zueilten. Ja, Melo selbst, welcher nahe hierbey mit dreyen Edel-Leuten die Rundte verrichtete, wäre bey einem Haare dem Stertinius in die Hände gefallen. Alleine zu

allem Glücke, oder vielmehr abſonderer Schickung des Verhängnüſſes, hatte der Graf von Bentheim noch für Mitternacht ſein ihm vertrautes Theil des Lägers umbgangen, und von ferne, ſeiner Einbildung nach, Feuer-Zeichen geſehen; wiewohl er mit ſich ſelbſt nicht eins war, ob er es nicht für Irr-Lichter oder fallende Luft-Sternen halten ſolte. Nachdem aber im Kriege auch Eitelkeiten und Dünſte nicht auſſer Augen zu ſetzen ſind, machte dieſer vorſichtige Kriegs-Hauptmann alſofort Anſtalt, daß auf allen Fall über die nöthigen Wachen fünf hundert Tencteriſche Reiter und tauſend Sicambrer zu Fuſſe in Bereitſchaft ſtehen muſten. Das ſich kurz darauf regende Geräuſche vergröſſerte ſeinen Argwohn und Fürſorge, alſo daß er ſchon zu Pferde ſaß, als an dem gegen dem Rheine gehenden Waſſer-Thore ſich mit Trompeten und Pauken ein groſſes Getümmel erhob. Ob es ſich nun auch mit vielem Geſchrey vergröſſerte, wuſte er doch als ein erfahrner Kriegs-Hauptmann allzu-gut, daß, wie die ſeichteſten über die Steine ſchüſſenden Berg-Bäche am ſehreſten rauſchten, die tiefſten Ströme aber ganz ſtille Wirbel dreheten; alſo in Ausfällen groſſes Getümmel eine Anzeigung eines blinden Lermens, und, wo es am ſtilleſten, die Gefahr am gröſten wäre. Daher blieb er kaum drey hundert Schritte von dem Orte, wo Stertinius einbrach, ſtille ſtehen; alleine in dieſem Irrthume, daß die Belägerten ſich nicht durch das Läger heraus, ſondern neu-ankommende Hülfs-Völker, welche ihre Ankunft durch vorher-geſehenes Feuer der Stadt zu wiſſen gemacht hätten, ſich hinein zu ſchlagen vorhätten. Weßwegen er, umb den äuſſerlichen Anfall abzuſchlagen, ſtehen blieb, und ſich einer gröſſern Noth vorbehielt; ſonderlich weil die Deutſchen Vor-Wachen gegen dem Rhein-Thore noch feſte ſtanden. Das an mehrern Orten beginnende Geſchrey machte ihm allerhand Nachdenken, hinderte ihn auch zugleich, daß er des Feindes nicht ehe gewahr ward, als bis einer von denen den Herzog Melo begleitenden Edel-Leuten durch ein gewiſſes Feuer-Zeichen und heftiges Lermen-Geſchrey die nahe Anweſenheit des Feindes andeutete. Stertinius eilte hierauf ſelbſt dieſem nahen Feuer zu, alſo daß Melo kaum Luft hatte, ſich auf das beygeführte Pferd zu ſetzen, und darmit über einen Graben zu ſprengen. Die drey Sicambrer wurden zu bodem gerennt und ertreten; Stertinius hätte auch über den Graben gefolgt, wenn nicht der Ubiſche Verräther ihn gewarnigt, daß gegen ſelbiger Seite des Melo Haupt-Lager und die ſtärkſte Verfaſſung wäre; der hierüber auch herfür rückende Graf Bentheim nunmehro auf die Gallier ſeit-werts geſtoſſen wäre. Dieſem muſte Stertinius den kopf bieten, weil, des Ubiers Andeutung nach, nirgends anders-wo möglich durchzubrechen wäre. Der hierüber erwachſende Streit war überaus grauſam, weil es dem Bentheim umb Erhaltung ſeines groſſen Krieges-Ruhms, dem Stertinius umb eben diß und umb ſein äuſſerſtes Heil zu thun war. Weil aber die Ubier und Menapier ganz verzweifelt auf einer, die Römer auf der andern Seiten die Sicambrer angriffen, und der Graf Bentheim ſein Krieges-Volk gegen drey Seiten zur Gegenwehr ſtellen muſte; fing er an, ungeachtet ſeiner mehr als männlichen Tapferkeit, Noth zu leiden.

67. Es kam ihm aber Herzog Melo, der in der Eil ſeine hundert zur Leib-Wache erkieſete Ritter, und fünf hundert andere Reiter zuſammen gerafft hatte, zu hülfe, wiewohl allererſt, als Stertinius ſchon mit ſeinen Römern durchgebrochen war, und mit der Wache auf der über den neuen Erpe-Strom gelegten Brücke anband. Allhier ging es aufs neue heiß her: Denn der Ritter Waſſenar vertheidigte ſelbte mit vier hundert Frieſen, als mit ſo viel Löwen. Inzwiſchen badeten die Gallier, Ubier und Menapier unter den Schwerdtern des Herzog Melo und Bentheims in ihrem eigenen Blute; welches aber den nunmehr nur zu entrinnen bemüheten Stertinius wenig anfochte.

anfochte. Dieſes gelang ihm auch, weil das nunmehr aus der Stadt leuchtende Feuer ihm einen breiten Fuhrt durch die Erpe, dem Melo aber der Römer Flucht zeigte. Sobald dieſer nun Befehl ertheilt hatte, daß das Sicambriſche Fuß-Volk der allem Anſehen nach verlaſſenen und brennenden Stadt zueilen ſolte, ſetzte er mit ſieben hundert Reitern dem Stertinius ſpornſtreichs nach, welchen die ſonſt ſo geſchwinden Flügel der Flucht dem begierigen Melo nicht entführen konten, ungeachtet die dunckele Nacht ſie noch mit ihrem Schatten zu verbergen dachte. Er brachte den Stertinius an einer ſtarken gegen den Rhein laufenden Bach zu ſtande; weil die ſchmale Brücke eine geſchwinde Uberkunft hinderte. Ob nun zwar Stertinius aus Noth ſich allhier mit den Römern gegen den Melo ſetzte, thäten ſie doch ſchlechte Gegenwehr, weil ſie nicht weniger Flucht im Herzen, als Wunden auf dem Rücken trugen; alſo ieder mehr über die Brücke zu entrinnen, als dem Feinde Abbruch zu thun, bedacht war. Bey dieſem Noth-Stande wendete ſich unvermuthet das Blat, und ſahe ſich Melo gleichſam in einem Augen-Blicke anfangs von etlichen Haufen Galliern angeſprengt, hernach auch von den Römern umbringet. Denn Norbanus hatte zu Vetera aus Gallien vier tauſend Römer und noch ſo viele Gallier zuſammen gezogen; mit welchen er gleich auf dem Wege war, ſich vermittelſt der Nacht durchs Läger zu ſchlagen, und einen anſehnlichen Vorrath in Noveſium zu bringen. Dieſe kamen nun dem Stertinius gleich zu rechter Zeit, und hätten ſie durch Beſtrickung des Sicambriſchen Herzogs beynahe mehr gewonnen, als ihre Langſamkeit an der verlaſſenen Stadt Noveſium verlohren hatte. Wie ſehr nun gleich Melo im gedrangen war, ſo freudig geberdete er ſich doch, und machte mit kräftigem Zuſprechen: Daß wenig Flüchtige insgemein viel neu-ankommende Hülfs-Völker, wie ein gerade fort-ſchüſſender Strom alle ſeit-werts in ihn fallende Bäche mit Gewalt fortriſſen; mehr aber durch ſeine ſtreitbare Fauſt den Seinen ein Herze. So lange er mit den Galliern zu thun hatte, war das Gefechte nur Kurzweil, als die Römiſche Reiterey darzu kam, ward es Ernſt; als aber vollends die halbe Legion Fuß-Volk gegen ihn andrang, kam die Noth an mann, und fielen von ſeiner Leib-Wache der Ritter Wachtendonck, Kneſebeck, Burg, Frieſen, Beuningen, Steinbach, und von denen andern nebſt dem Ritter Brefurth wohl funfzig Edel-Leute. Melo kriegte ſelbſt eine Wunde in linken Arm; daraus er aber einen Scherz machte, und ſagte: Diß Ader-Laſſen würde ſein aufwallendes Herze der bisherigen Bedrängnüß befreyen; maſſen er denn auch mit dem erſten darauf folgenden Streiche des Norbanus Sohne, der ihm mit Gewalt auf den Hals drang, den Kopf zerſpaltete. Welche Rache zwar die Feinde verbitterte, aber zugleich derogeſtalt ſchreckte, daß ſich keiner ſeinem Degen zu nähern getraute. Hierüber begunte es zu tagen; aber umb die Sicambrer ward es von dem Gedränge der Feinde immer finſterer. Das Licht und das Geräuſche der Waffen diente nunmehr dem Grafen von Bentheim zum Weg-Weiſer, welcher nach abgekühlter erſtern Hitze der Gallier, Ubier und Menapier, ihre Abfertigung dem Grafen von Steinfurt überließ, und mit tauſend Tencterern zu Pferde ſeinem Fürſten zu folgen ſeiner Schuldigkeit hielt. Dieſe Ankunft veränderte alsbald das Geſichte des Streites. Denn, obzwar der Feind, welcher gleich auch ſein übriges Fuß-Volk über etliche in der Eil gemachte Brücken diſſeits des Waſſers gebracht hatte, mehr als acht mahl ſtärker war; kriegten ſie doch mit dieſen hurtigen Deutſchen alle Hände voll zu thun, weil ſie durch ihre unglaubliche Geſchwindigkeit in dieſem flachen Felde bald vorbald hinter-werts, bald auf der Seiten einfielen.

68. Weil nun Stertinius ihm leicht die Rechnung machen konte, daß das ganze Deutſche Läger ihnen bald auf den hals kommen würde; rieth er dem Norbanus, das Fuß-Volk nur bey-

zeite wieder zurück über das Waſſer zu ziehen, und den nächſten Weg nach Gelduba zu erkieſen. Dieſes ward auch groſſen theils bewerkſtelligt, ehe der Graf Stirum mit zwey tauſend Pferden darzu kam; welchem, nach nunmehr völlig gedämpften Belägerten und eroberter Stadt, mehr Reiterey und Fuß-Volk bey verlautetem Gefechte mit den Römern folgte. Gleichwohl hatte Stertinius alle Hände voll zu thun, und alle ſeine Krieges-Künſte herfürzuſuchen, daß er nur an dieſem doch ſo vortheilhaften Orte die Deutſchen mit der Reiterey ſo lange aufhielt, bis das Römiſche und Galliſche Fuß-Volk, wiewohl mit Hinterlaſſung zwey hundert Wagen und tauſend mit allerhand Vorrathe beladener Eſel, ſich in den nächſten Wald zurücke zohe. Worauf er denn mit der Reiterey ſporn-ſtreichs folgte; von welcher die Deutſchen gleichwohl über ſechs hundert abſchnitten, und entweder über die klinge ſpringen lieſſen, oder gefangen nahmen. Norbanus und Stertinius dachten nunmehr nur an ihre Entkommung; dahero verhieben ſie den Deutſchen alle Eingänge und Wege, worzu ihnen denn nicht wenig dienlich war, daß ein groſſes Theil der Deutſchen das Geräthe des Römiſchen Heeres plünderte, und dem Feinde nicht, ehe er ſich verhauen hatte, auf den hals ging. Alſo entran Stertinius und Norban, wiewohl mit Verluſte der Stadt Noveſium und wohl zehn tauſend Römer, Ubier und Gallier. Melo aber kehrte mit zweyfachem Siege zurück in das beynahe halb abgebrennte, nunmehr aber durch treue Sorgfalt der Sicambriſchen Kriegs-Oberſten von dem Fuß-Volke geleſchte Noveſium; deſſen Befeſtigung ſo gut befunden ward, daß, wenn der Hunger nicht ſeine Pforten eröffnet, die Eroberung viele Keſſel Menſchen-Blutes gekoſtet haben würde.

69. Alleine dieſer Sieg ſchläfte den wachſamen Melo nicht ein, ſondern er brauchte ihn zu einem Werk-Zeuge vieler andern. Er zertheilete ſein Heer, und ſchickte den Grafen von Bentheim für Tolpia, den Stirum für Tiberiach, den Ritter Willich für Belgica; welche Oerter denn mit allem Lande zwiſchen dem Rheine und der Rohr bis an das Ubiſche Altar ohne ſonderbaren Verluſt übergingen. Denn die ſiegenden Deutſchen fochten mit zweyfachen Herzen, die erſchrockenen Römer aber nur mit laſſen Händen, und die gezwungenen Gallier noch darzu mit Unwillen. Welch glücklicher Lauf der Waffen denn den Fürſten Melo bewegte, zu Belägerung des Ubiſchen Altares, als der Römiſchen Haupt-Feſtung, Anſtalt zu machen.

70. Mittler-zeit hatte Germanicus mit ſeinen zweyen Legionen ohne einige Hindernüß die Feſtung Antonach erreicht; welche er, obſchon Kayſer Julius bey Bauung ſeiner Brücke über den Rhein daſelbſt eine feſte Schanze gelegt, Druſus aber hernach den Ort anſehnlich verſtärkt hatte, wegen beſorgenden Angriffs der über den Rhein täglich ſtreifenden Juhonen beſſer zu befeſtigen befohlen. Als er aber nur einen Tag ausgeruhet, eilte er über den Fluß Abrinca, und ging bey Coblentz über die Moſel. Daſelbſt erfuhr er, daß Herzog Arpus nach erobertem Bingen mit ſeinen Catten für das Altar des Bacchus gerückt war. Ob er nun zwar anfangs willens war, geraden weges über Ambiatin, Bontobrige und Veſavia ſeinen Zug zu nehmen, umb des Bacchus Altar zu entſetzen: So kriegte er doch vom Tiberius aus Meynz Befehl, daß, weil dieſe wohlbeſetzte Feſtung ſobald nicht Noth haben würde, er, umb keinen gefährlichen Streich zu wagen, an der Moſel gegen Neumagen herauf rücken, und ſein Heer mit ihm zu vereinbaren trachten ſolte. Germanicus folgte dieſem, und lenkte den dritten Tag von der Moſel ab nach Taberna; wo er weder Augen noch Mund an dem herrlichen und waſſer-reichen Brunne ſättigen konte. Von dar ging er bey Dummus über die Nave, richtete ſeinen Zug gerade gegen Bingen, und ſprengte aus, daß er Bingen belägern, hiermit auch zugleich den Feldherrn Herrmann vom Arpus

abſchneiden

abſchneiden wolte. Diß Geſchrey verurſachte, daß der Feldherr den Herzog Marcomir mit zehn tauſend Cheruſcern und Dulgibinern; Arpus aber den Fürſten Catumer mit acht tauſend Catten an die Nave zu Verſicherung dieſes Stromes und der Feſtung aus ſeinem Lager abſchickte. Germanicus wendete ſich unvermuthet, und ging, wo die Glan in die Nave fällt, wieder über den Fluß. Tiberius war ſelbige Nacht in aller Stille von Meynz am Rheine hinauf in das Vangionifche Gebiete bis zur Stadt Bontonich gerückt, von dar er dem ſich ihm nähernden Germanicus entgegen zohe. Der den Tiberius genau beobachtende Feldherr Herrmann brach zwar, ſobald er diß erfuhr, aus ſeinem Lager bey Jugelsheim auf, umb die Vereinbarung beyder Römiſchen Heere zu verhindern; weil ſie ihm aber umb eine Stunde zuvor kommen waren, zohe er ſich zurücke gegen Bingen, und beyde Herzoge Marcomir und Catumern mit ihren Völkern an ſich. Tiberius und Germanicus ſchlugen ihr Läger gleichfalls an der Nave, und gingen bald auf eine, bald auf die andere Seite; bald ſtellten ſie ſich auch, als wenn ſie zu Meynz wieder über den Rhein ſetzen wolten. Nachdem aber der vorſichtige Feldherr nicht zu verführen war, daß ſie zwiſchen Bingen und dem Altare des Bachus am Rheine feſten Fuß geſetzt, und die Catten von den Cheruſcern abgeſchnitten hätten; Tiberius auch von etlichen Gefangenen erfuhr, daß des Bacchus Altar ganz untergraben, und nunmehr in äuſſerſter Gefahr wäre, entſchloß er ſich das Cattiſche Läger anzugreifen, weil er ohne Verluſt ſeines bisherigen Krieges-Ruhmes dieſe Feſtung gleichſam in ſeinem Angeſichte nicht könte laſſen verlohren gehen. Dieſe Entſchlüſſung war nichts, was die Gröſſe ſeiner Macht überſtieg. Denn obzwar die Catten vier und zwanzig-, die Cheruſcer mit ihren Hülfs-Völkern fünf und dreiſſig tauſend Mann ſtark waren; ſo brachten doch Tiberius und Germanicus ſechs Legionen zuſammen, und ihre zwar ziemlich verſchmolzene Hülfs-Völker belieffen ſich noch über dreiſſig tauſend.

71. Der Feldherr Herrmann, ſobald er erfuhr, daß das Römiſche Heer über die Nave gegangen war, hatte ſich zwiſchen Bingen und dem Altare des Bacchus geſetzt; alſo daß er in ein paar Stunden dorthin und hieher ſeine Macht bringen konte. Wie er nun des Tiberius Vorhaben iedesmahl ſo klüglich ausſpürte, daß, wo Tiberius hindachte, Herrmann gleich, als wenn er ihm ins Geheim-Buch ſeiner Gedanken geſehen hätte, ſchon da ſtand; alſo fand Tiberius auch dißmahl eine Viertel-Meile von dem belägerten Altare des Bacchus an einem vortheilhaften Orte den Feldherrn mit ſeinem Heere für ſich. Ob ihm nun wohl der Weg dergeſtalt verhauen war, ſo richtete er doch durch ſeine Näherung ſo viel aus, daß die Belägerten, welche ſchon mit dem Herzoge Arpus über der Ergebung zu handeln anfingen, ſich nunmehr hart-näckichter bezeigten, und folgende Nacht, als Tiberius an einem, Germanicus am andern Orte gegen der Stadt durch-zubrechen trachtete, aus zweyen Thoren einen ſtarken Ausfall thäten. Wie nun aber der Feldherr aller Orten wachſam war, und beyder Römiſchen Feldherren Einbrüche klüglich verhinderte: Alſo hatte der Catten Herzog, welcher aus abgebrochener Handlung ihm einen Ausfall feſtiglich eingebildet, auf der Seite beyder Thore drey tauſend auserleſene und Römiſch gekleidete Catten unter dem Grafen von Solm und Dietz meiſt in Gräben und gemachte Hölen verſtecket; auch ſelbte befehlicht, bey dem Ausfalle ſich nicht zu rühren, bis ſie ihren Vortheil erſähen, ſich eines Thores zu bemächtigen. Er ſchickte bey hellem Tage auch acht tauſend Catten dem Feldherrn zu hülfe, umb denen Belägerten zum Ausfalle deſto mehr Anlaß zu geben.

72. Als das Geräuſche von den äuſſerlichen Anfällen denen Belägerten zu Ohren kam, fiel Trebatius zu einem, Lucius Aelius zu dem an-

dern Thore heraus. Die Cattischen Vor-Wachen verliessen auf des Herzog Arpus Befehl ihren Stand; die andere und dritte Wache setzte sich zwar zur Gegenwehr, aber mehr zum Scheine als ernsthaft. Uberdiß riefen die Catten einander zu: Jedermann solte fliehen wohin er wüste, weil Germanicus durch das Cheruscische Heer und über den Wall des Cattischen Lagers durchgebrochen, also muthmaßlich alles verlohren wäre. Welch Geschrey der hierzu bestellte Graf von Beilstein durch angestelltes Getümmel meisterlich zu bestärken wuste. Hierdurch wurden die Römer zu einer unvorsichtigen Entfernung von den Thoren der Festung verleitet. Denn das einem gleichsam in die Armen rennende Glücke blendet nicht alleine der Klugheit linkes Auge, über welches das Mißtrauen die Aufsicht hat; sondern es ist auch ein gefährlicher Stein des Anstossens, über welchem nicht nur viel herzhafte Kriegs-Obersten gestolpert, sondern auch grosse Helden den Hals gebrochen haben. Also begegnete es hier sowohl dem Trebatius, als Acilius. Denn der erste verfiel in die Hände des Grafen von Hanau, welcher ihm mit sechs tausend Catten auf beyden Seiten wie ein Blitz über den hals fiel. Dem Acilius bot der Graf von Wißbaden mit drey tausend Catten die stirne; und der Graf von Weil griff ihn zugleich mit zwey tausend auf der Seite an. Beyde merkten zwar alsbald ihre Vergehung, und müheten sich durch einen Krebs-Gang wieder zu rechte zu kommen. Alleine die Catten hingen wie die Kletten an den Römern, daß sie keinen Fuß ohne Kostbarkeit ihres Blutes fort-setzen konten. Ja, der Graf von Hanau schnitt dem Trebatius gar den Ruck weg ab, daß er, ungeachtet seiner äusserſten Bemühung, sein Thor nicht wieder erlangen konte. Ob er nun zwar selbst getödtet ward, und alle seine Krieges-Leute entweder ins Gras oder in die Ketten beissen musten; so war er doch darinnen glückselig, daß das Thor, wordurch er ausgefallen, bey-zeite gesperret, und von der zurück gelassenen Besatzung wider den anfallenden Grafen von Dietz männlich vertheidiget und glücklich verhalten ward.

73. Acilius hatte hingegen zwar mehr Luft und Gelegenheit zu weichen; alleine der Graf von Solms vermischte seine funfzehn hundert verkleidete Catten so geschickt und zu rechter Zeit unter die Römer, daß er mit ihnen in die Stadt drang, die Wache niederhieb, die Fall-Gatter, Schlag-Bäume und Aufzüge der Brücken zernichtete, und alleine wider die ihm auf den hals dringende ganze Besatzung diese Pforte so lange behauptete, bis ihn der Graf von Weil und Wißbaden entsetzte, endlich der Graf von Catten-Ellenbogen mit tausend Cattischen Reitern hinein drang, und alles, was ihm begegnete, zu bodem rennete. Der Oberste der Römer, Coponius, thät zwar alles, was ihm anfangs Muth und Klugheit, und zuletzt die Verzweifelung an die Hand gab, nehmlich er zündete die Stadt bey dem eroberten Thore an. Alleine die Deutschen hatten auch schon das andere Thor aufgehauen, und der Graf Dietz sich desselben meister gemacht; daher der Graf von Gleichen auch mit fünf hundert Pferden hinein drang. Hiermit ging es nur an ein Erwürgen der Römer, welche nach Entseelung des Coponius und anderer fürnehmsten Befehlhaber die Waffen wegwarfen, und sich in die Keller und Winkel verkrochen; bis sie der Morgen doch in die Hände der Uberwinder lieferte. Der Römer blieben über drey tausend todt, und funfzehn hundert wurden gefangen, das Feuer auch zeitlich gelescht, daß nicht über zwölf Häuser verbrennten. Herzog Arpus machte nicht alleine dem Feldherrn die Eroberung alsbald zu wissen, sondern kam auch mit etlich tausend Catten ihm zu hülfe, welche aber die im Vortheil stehenden Cheruscer nicht vonnöthen hatten, sondern den Römern allenthalben genungsam gewachsen waren. Das Geschrey von Eroberung der Festung

breitete ſich alsbald durch das Deutſche Heer aus, daß es auch dem Tiberius zu Ohren kam, und von dem aufgehenden Feuer beſtätigt ward. Daher Tiberius nur abblaſen ließ, und ſich in ſein Lager zurück zohe.

74. Folgenden Tag, als der Feldherr Herrmann und Arpus die eroberte Feſtung beſahen, kriegten ſie die Nachricht, daß der junge Sicambriſche Herzog Francke mit zehn tauſend auserleſenen Reitern nur eine Meile von dar ſtünde, und wo er dem Feinde Abbruch thun könte, vom Feldherrn Nachricht verlangte. Beyde Herzoge waren leicht eines, dieſe anſehnliche Hülfe an ſich zu ziehen. Daher ſie auch alſofort Anſtalt machten, dieſe Reiterey über den Rhein zu ſetzen, welche aber gröſten theils aus Begierde zu fechten über den Rhein ſchwemmeten; (ſintemahl die Tencterer den für keinen Reiter halten, der nicht ſeine Geſchickligkeit, ſowohl ſelbſt ſchwimmende, als zu Pferde über dieſen Fluß zu ſetzen, bewieſen hat:) Als inzwiſchen der ſonſt ſo verſchloſſene Tiberius ſeinen Unwillen über dieſem groſſen Verluſte nicht bergen, noch auch in drey Tagen weder mit ſich, noch dem Germanicus ſich vergleichen konte, was er mit ſeinem ſo mächtigen Heere fürnehmen ſolte. Den vierten Tag aber gerieth er in keine geringe Beſtürzung, als noch für aufgehender Sonne der Feldherr und Arpus in der nächſten Fläche ihr Heer gegen dem Römiſchen Lager in Schlacht-Ordnung ſtellten, und den Tiberius durch einen Herold zur Schlacht ausfordern lieſſen. Des Germanicus Meynung war: Sechs Römiſche Legionen könten, gegen der ganzen Welt Kräfte ohne äuſſerſte Schande zu ſchlagen, ſich nicht entäuſſern. Aber Tiberius, welcher die Deutſche Reiterey für unüberwindlich hielt, war auf keine weiſe zu bewegen, einen ſolchen Haupt-Streich zu wagen, von deſſen widrigem Ausſchlage der Verluſt ganz Galliens hing, der Gewinn aber mehr nicht, als die Wieder-Eroberung etlicher verlohrnen Feſtungen eintragen könte. Uberdiß wäre bey denen, welche allererſt einen glücklichen Streich gethan, zwar die Klugheit in Ab-, die Tapferkeit aber im Aufnehmen; die Unglücklichen aber, wie herzhaft ſie gleich wären, kämpften nur mit mißträulichem Gemüthe und langſamen Armen.

75. Alſo muſten nur die Deutſchen unverrichteter Sachen abziehen; wiewohl ihre Heer-Führer hier ſo viel, als durch eine halbe Schlacht gewonnen zu haben meynten. Denn Volk und Geld ſind zwar die Spann-Adern, der erlangte gute Ruff aber die Seele des Krieges; und eine Fauſte derer, welche den Ruhm des Sieges vor ſich haben, iſt dreyen andern überlegen. Dieſes Anſehn der Deutſchen Waffen ward dardurch ſo viel mehr vergröſſert, daß Germanicus noch ſelbige Nacht mit einem Theile des Römiſchen Heeres aufbrach, und das alte Läger an der Nave beſetzte, Tiberius aber durch ſeine Nachfolge gleichſam beſtätigte, daß er den Deutſchen nicht gewachſen wäre. Dieſen hingegen hatte die groſſe Beute, und fürnehmlich die in der Feſtung gefundenen köſtlichen Waffen ein groſſes Herze gemacht. Denn, obzwar die Deutſchen gleichſam zu den Waffen gebohren ſind, und ſo gar auch nicht ungewaffnet zu Tiſche ſitzen; ſo treiben ſie doch aus einer eingebildeten Heiligkeit weder ihre Eiſen- noch Gold- und Silber-Berg-Werke. Nachdem nun die Römer bey Lebens-Strafe verboten, denen Deutſchen weder Stahl noch Eiſen zuzuführen; hatten ſie Mangel an ſcharfen Degen. Ihre Spieſſe waren meiſt hölzern und nur mit wenigem Eiſen zugeſpitzt; ihre Helme und Schilde waren aus rohem Leder der Ochſen, Bären und Wölfe, wie der Mohren aus Elephanten-Haut. Die Heer-Führer alleine hatten eiſerne Panzer-Hembde, Schilde und Helme, welche zuweilen mit Agt-Steine zierlich überlegt waren; die Römer alſo ſo viel in Waffen für den Deutſchen, als dieſe an Kräften für den Römern Vortheil. Unter andern funden ſie einen ſilbernen Schild, auf welchem Druſus und ſein Sieges-Zeichen an der Elbe geetzt war, für welchem ſelbiger Fluß

kniende

kniende ſeinen Waſſer-Krug ausſchüttete. Dieſen hätten die Deutſchen Krieges-Knechte aus Eyfer zerſchmettert, wenn nicht der Graf Mannsfeld darzu kommen wäre, und ihnen eingehalten hätte, daß dieſe ruhm-ſüchtige Eitelkeit, wenn der Feldherr dieſen Schild in den Tanfaniſchen Tempel aufhenken würde, den Römern ſchimpflicher ſeyn müſte, als der koſtbare Schild des Asdrubals, den ihm Qvintus Martius abgeriſſen, und im Capitoliniſchen Heiligthume noch ein Gedächtnüß ſeiner großſprecheriſchen Schwäche fürbildete. Mit dieſem wurden noch eine ziemliche Anzahl der koſtbarſten Schilde ausgeleſen, und vom Feldherrn in Tanfaniſchen Tempel geſchicket. Denn es waren derer ſo viel, und zwar auf ſo ſelzame Art ausgeetzet, daß Ulyſſes allhier ſeinen mit dem Meer-Schweine, Lycurgus ſeinen mit dem Dreyzanks-Stabe, Lyſander mit dem Drachen, Alcibiades mit dem den Blitz umbarmenden Cupido, jener Spartaner ſeinen mit der Fliege, Achilles ſeinen mit den Ackers-Leuten und Schnittern nicht gemiſſet hätte.

76. Nebſt dieſem ward in der Feſtung eine unglaubliche Menge Weines befunden, weil die Römer an dieſem Orte eine rechte Wein-Niederlage gemacht hatten, und ſelbten von dar nach Rom führten. Ja, Kayſer Auguſt ſelbſt, welcher zeither den in Campanien an dem ſteinichten Sinueſſaniſchen Ufer wachſenden Setiniſchen Wein für ſeinen Mund erkieſet hatte, trank nunmehr keinen andern als Rhein-Wein. Dieſes edlen Getränkes genaſſen die Deutſchen, und ſonderlich die Catten, ſo viel begieriger, weil bey ihnen ſowohl, als für zeiten bey den Nerviern, ein hals-brüchiges Verbrechen war Wein ins Land, bey denen Carthaginienſern ins Lager zu bringen, und daher viele Catten zum erſten mahl dieſes edle Getränke koſteten, alle Neuigkeit aber ſo angenehm iſt, daß ſie dem Waſſer den Geſchmack des Weines, dem Weine aber eines himmliſchen Getränkes zueignet. Die Unwiſſenheit, daß die Süſſigkeit des Weines mit Hörnern und Klauen vermählet wäre, (weswegen auch die Griechen den Bacchus in der Geſtalt eines wilden Ochſen und Panter-Thieres abgebildet,) brachte die meiſt Milch und Waſſer trinkenden Cheruſcer und Catten dahin, daß ihre alte Schwierigkeit zum jähren, ihre Zwytracht aber zum Hand-Gemenge kam; wordurch drey Cheruſcer und zwey Catten todt blieben, und beyder-ſeits noch wohl zwanzig verwundet wurden.

77. Der ernſthafte Herzog Arpus, welchem dieſes Unvernehmen am erſten zu Ohren kam, meynte ſeiner Schuldigkeit zu ſeyn, umb gröſſerm Ubel bey-zeiten vorzukommen, deſſelbten Wurzel auszurotten. Dieſemnach ertheilte er Befehl, allen noch in der Feſtung befindlichen Wein auszuſchütten, und die an dem Rheine gelegenen Wein-Berge zu vertilgen. Dieſer Befehl ward nicht allein in den gemeinen Häuſern vollzogen; ſondern die Catten kamen auch zu dem Ende in das Heiligthum des Bacchus, unter welchem in gewölbten Kellern die edelſten Weine für den kayſerlichen Hof verwahret waren. Weil aber ſowohl die Prieſter, als die vom Herzog Arpus nach der Eroberung dahin beſtellte Wache ſolches zu öffnen weigerten, ſtürmeten es die Catten; und wäre der Handel zu einer Blut-Stürzung ausgeſchlagen, wenn nicht der Feldherr Herrmann und Herzog Arpus gleich auf dem Wege geweſt wären, des Bacchus Altar zu beſchauen, und diß Mißverſtändnüß unterbrochen hätten.

78. Bey der Pforte des Vorhofes begegnete ihnen der Hohe-Prieſter in ſeinem prächtigſten Aufzuge, und bewillkommte ſie mit groſſer Ehr-Erbietung. Er war ein ſo ſchön gebildeter Jüngling, als iemahls Bacchus mag abgemahlet worden ſeyn: Er hatte auf dem Haupte einen Kranz von Ephen-Eichen-Tannen- und Eiben-Laube; auf der Stirne zwey Ochſen-Hörner, in der Hand einen mit Reben-Blättern und Epheu umbwundenen Spieß. Dieſen legte er beyden mit höchſter Ehr-Erbietung empfangenen Herzogen

zogen zu Füssen, und bat: Sie möchten doch ihren Grimm und Rache an diesem abgöttischen Heiligthume ausüben, hingegen gütige Schutz-Götter über das heilsamste Geschenke Gottes seyn, ohne welches ihm kein angenehmes Opfer geliefert werden könte. Herrmann und Arpus sahen einander verwundernde an, weil sie nicht begreifen konten, warumb dieser Priester selbst diß Heiligthum für abgöttisch schalt, und desselben Zerstörung verlangte. Ehe sie aber noch fragten, nahm er seinen Kranz selbst vom Haupte, und zerriß ihn in kleine Stücke, seine Luchs- und Tiger-Haut warf er zu bodem, und die Lanze trat er mit Füssen entzwey; welches doch alles dem Bacchus gewiedmete Dinge waren. Hierauf fing er an: Wundert euch nicht, grosse Erlöser des Vater-Landes, über meinem Vorhaben. Ich bin eben sowohl, als ihr, ein Deutscher, und zwar des Vangionischen Herzog Ehrenfrieds Sohn, welcher der Römischen Dienstbarkeit feinder, als kein ander Deutscher ist, weil ich auch meine Seele zu einer Magd ihrer Abgötterey habe müssen mißbrauchen lassen. Es war leider! mit den Deutschen am Rhein-Strome so weit kommen, daß ihre Fürsten sich umb Römische Dienste als grosse Würden bewerben, und, umb nur an unsern Feinden gütige Hals-Herren zu haben, sich zu Priestern, nicht nur ihrer ertichteten Götter, sondern auch eines sterblichen Menschens, müssen gebrauchen lassen. Die Römer selbst verehren zwar ihre Gebieter nur göttlich, wenn sie todt sind, und nicht mehr sterben können: Die überwundenen Völker aber müssen denen Römischen Land-Vögten Tempel und Altäre bauen, und die Welt den noch lebenden August anbeten, nach welchem verlebtem Greise doch der Tod mit beyden Armen greifet. Nicht nur die Gallier, sondern sechzig Völker, müssen ihm in dem Lugdunischen Tempel opfern, und seinen ihm daselbst aufgerichteten sechszig Bildern Weyrauch anzünden, und selbige mit Balsam einsalben. Die Hispanier beten ihn im Tarragonischen, die Asiaten in dem Pergamischen, die Bithynier im Nicomedischen Tempel an. Ja, die Indianer in der Limyricischen Landschaft am Ganges sind auch so alber, daß sie dem Kayser daselbst einen Tempel gebauet haben. Dieses Altar ist zwar dem Nahmen nach ein Heiligthum des Bachus, in Wahrheit aber wird August allhier angebetet, als dessen wahrhaftes Bild hier durch den Bacchus für Augen gestellet wird; massen sie selbst solche Aehnligkeit deutlich wahrnehmen werden. Alle diese Abgötterey hat August selbst gebilligt, und zum theil von den Ländern verlangt; da er doch zu Rom ihm nicht einmahl ein silbernes Bild aufzusetzen verstatten wollen, sondern die gegossenen zerschmelzet hat: Gleich als wenn die Römer gegen andere Völker Götter, oder diese gegen den Römern nicht Menschen wären. Diesennach erfreue ich mich, daß ich durch die Hülfe zweyer Helden, welche Gott Deutschlande zu rechten Schutz-Göttern zugeschickt, meiner Knechtschaft erledigt werde, und mit diesem mich verunehrendem Kranze die Bande der schändlichsten Heucheley zerreissen kan. Der Feldherr und Arpus schöpften nicht geringe Vergnügung über der Erklärung dieses hurtigen Fürsten; welcher auf fernere Befragung erzehlte: Als Drusus zum ersten mahl mit den Catten und Sicambrern angebunden hätte, wäre sein Vater von der ganzen Römischen Macht überschwemmet, und ihn, ungeachtet er noch nicht drey Jahr alt gewest, mit nach Rom zur Geissel zu geben gezwungen worden. Daselbst hätte er das vermeynte Glück gehabt, daß er der Kayserin Livia Gewogenheit erworben, und, nachdem er mehrmahls so herzlich nach seinem Vater-Lande geseufzet, noch nicht für voll vor zweyen Jahren mit der Würde dieses Priesterthums begabt worden; welches ihm aber, sobald er nur die Deutsche Luft gerochen, und von ihrer Freyheit gehöret, der ärgste Greuel geschienen, ungeachtet er von der zartesten Kindheit an zu der niedrigsten Knechtschaft wäre gewöhnet worden. Herzog Arpus fing an: Den

Deutſchen iſt die Freyheit ſo angebohren, daß ſie zu keiner Dienſtbarkeit gewöhnet, wie etliche Thiere ihr Lebe-Tage durch keine Liebkoſung gekirret werden können.

79. Unter dieſem Geſpräche gingen ſie zuſammen durch einen das auf einem Hügel liegende Heiligthum ringsher umbſchlüſſenden Wein-Garten. Sie kamen gleich zum Tempel, als der Sonnen Schatten den Punct des Mittags anzeigte. Daher fing der Prieſter an: Es iſt merkwürdig, daß dieſe zwey Schutz-Götter Deutſchlands gleich die Schwelle dieſes Heiligthums zu der Zeit beſchreiten, da ſonſt kein Menſch in ſelbtes gehen darf, weil die Götter am Mittage ſich in die Tempel herab laſſen ſollen; weßwegen auch ihre Thüren insgemein mit den Zeichen des Mittags und Sud-Windes bemerket ſind. Dieſer Tempel war rund, aber wie der Eliſche des Silenus allenthalben offen. Denn er beſtand in zwey und dreiſſig in ein rechtes Vier-Eck zuſammen geſetzten Säulen, wie der auf dem Eylande Aegina vom Aeacus dem Jupiter gebaute in funfzigen; alſo daß auf ieder Seite zwey mahl ſechs einander gegen-über zu ſtehen kamen, und die inwendigen zwölf Pfeiler einen vier-eckichten Platz abgaben. Die Säulen waren alle mit vergüldetem Wein-Laube umbwunden, zwiſchen welchen Schnecken, Heydexen, und andere gekerbte Thiere gebildet waren. In deſſen Mittel-Puncte des Bacchus Bild ſechs Ellen hoch aus Alabaſter auf einem ſchwarz-marmelnen Fuſſe unter freyem Himmel ſtand; vielleicht weil die unter-gehende Sonne auch unter dem Nahmen des Bacchus verehret wird: Sintemahl die Tempel ſonſt insgemein nicht anders, als die Gräber ohne Fenſter gebauet ſind; gleich als wenn in derſelben Düſternheit die Götter unſer geweiheten Kerzen und Ampeln bedörften, oder weil die Finſternüß in den Augen das Licht der Andacht in den menſchlichen Herzen anzuzünden vermöchte. Weil Bacchus nun eben ſo wohl als Venus zugleich Mann und Weib geweſen ſeyn ſol, oder die Alten gar an ihrer Götter Geſchlechte zweifelten; ſtellte diß Bild auf der einen Seite einen Mann, auf der andern ein Weib für, und iedem Antlitze ſtand ein Altar gegen-über. Arpus fing an: Ich weiß nicht anders, als daß dem Bacchus eine nie veraltende Jugend zugeſchrieben wird; beyde Antlitzer aber bilden ſchon verlebte Leute ab. Der Prieſter antwortete: Dieſen Tempel hat auch Druſus allererſt für achtzehn Jahren gebauet, da Kayſer Auguſt ſchon über ſechs und funfzig Jahr alt, und Livia nicht viel jünger geweſen iſt. Herzog Herrmann, nachdem er beyde Geſichter aufs genauſte betrachtet hatte, fing an: Ich muß geſtehen, dieſe Bilder ſind dem Kayſer und Livien ſo ähnlich, als wenn ſie ihnen aus dem Geſichte wären geſchnitten worden: Jedoch muß ich auch geſtehen, daß ich ſelbſt zu Rom ſchon geſehen, wie nicht nur Kayſer Julius daſelbſt in Geſtalt des Jupiters mit dem Blitze, Auguſt des Apollo mit der Leyer, ſondern auch Sylla und Pompejus wie Mars, und in Griechen-Land Marcus Antonius wie Bacchus gebildet ſtehen. Uberdiß hat mich mein Bruder Flavius berichtet, daß über den vorigen nahe beym Heiligthume des Friedens der Stadt Rom und dem Auguſt zugleich gebauten Tempel der Rath auf dem Markte und Livia bey der Burg dem Auguſt allein einen dergleichen Tempel eingeweihet habe; wie der zu Athen, zu Pola in Hiſtrien, zu Mylaſa in Carien, zu Lugdun in Gallien, zu Tarracon in Hiſpanien iſt; alſo Rom nunmehr für fremdden bezwungenen Völkern in der Dienſtbarkeit keinen Vorzug habe.

80. Der Prieſter erinnerte hierbey: Sie möchten doch die an iedem Ende einen Kopf habende Schlange, welche auf der Juno Anſtiftung den Bacchus ans Bein gebiſſen haben ſolte, und die Bachus allhier mit einem Reben-Stocke zu bodem ſchlug, genau betrachten. Herzog Herrmann fand am erſten in dem Bauch dieſer ſteinernen Schlange den Nahmen Deutſchlandes; der

Prieſter

Priester wiese an dem einen Kopfe des Lollius und Manlius, am andern des Carbo, Cassius und Aurelius Niederlage mit sehr dünnen Buchstaben aufgezeichnet. Der Feldherr ward über diesen anzügerlichen Sinne-Bildern so ungeduldig, daß er bey dem nächsten Altare eine erztene Opfer-Schaufel ergrif, und darmit den Schenkel dieses alabasternen Bacchus mit sambt der Schlange in Stücke schlug.

81. Herzog Arpus schöpfte über diesem Eyfer grosse Vergnügung, und sagte: Seiner Meynung nach steckte in diesem Bilde mehr Geheimnüß, als es äusserlich anzuschauen wäre. Denn es wäre nachdenklich, daß Deutschland in Gestalt dieser zweyköpfichten Libyschen Schlange vorgestellet würde, welche man mit nichts anders, als einem Holze vom Wein-Stocke solte tödten können. Dieses wäre seinem Bedünken nach so viel gesagt, daß Deutschland durch das wollüstige Getränke des Weines nur zu bändigen wäre. Diesemnach er denn schon bey sich beschlossen hätte, daß, weil ohnediß bey den Catten die Einfuhre des Weines hoch-strafbar verboten wäre, er alle Wein-Stöcke am Rhein-Strome austilgen lassen wolte. Herzog Herrmann versetzte: Ihm würde nimmermehr in Sinn kommen, etwas zu vertheidigen, was der Deutschen Freyheit könte abbrüchig seyn. Diß aber könte er dem edlen Gewächse des Weines nicht ohne Beleidigung der Natur zurechnen, welches die Weisen so hoch hielten, daß sie es für das gröste Geschenke Gottes, für die heilsamste Stärkung des Menschen; ja, für eine Süssigkeit, wordurch das menschliche Gemüthe erfreuet, Gott versöhnet würde, rühmeten. Wie der Geruch des Wein-Stocks kein giftiges Thier vertragen könte, der Wein dem Zieger-Kraute sein Gift benähme, und die gefährlichsten Wunden heilete, die Bitterkeit der Galle linderte, den menschlichen Leib durch die ihm von der Wurzel eingeflössete und von der Sonne mitgetheilte Hitze erwärmte, die vom Wachen ermüdeten Glieder durch den Schlaf stärkte, das ohnmächtige Alter kräftig verjüngte: Also vertriebe sein Genüß auch das Gift der Traurigkeit, entbürdete das Herze der Sorgen, welches gegen ihm keine schwächere Zuneigung als der Magnet zum Eisen hätte. Er verknüpfte die Gemüther zusammen, er brächte die Wahrheit aus den Brunnen der verschlossensten Herzen ans Licht, er schärfte das tiefsinnige Nachdenken, machte die Geister der Tichter lebhaft und rege, weil sich nichts anders so geschwinde, als der Wein in Blut verwandelte; verdiente also eine göttliche Feuchtigkeit, ein himmlischer Thau, der Alten Milch, der Schwachen Oel genennet zu werden. Aus diesen Ursachen hätten die Cheruscer schon von geraumer Zeit denen Galliern, Friesen und Britanniern erlaubet, in ihrem Gebiete gegen andere Wahren Wein zu vertauschen; ja, weil der Wein die Tugend haben solte, Furchtsame beherzt, und Einfältige klug zu machen, pflegten die Cheruscer und andere Nord-Völker bey seinem Getränke Rath zu halten, für denen Schlachten das Kriegs-Volk damit anzufrischen, ihre Vergleiche, Versöhnungen und Ehe-Stiftungen zu machen, ja ihre Herzogs-Wahlen, Kriegs- und Friedens-Schlüsse zu vollziehen, wenn der Wein ihre Herzen aufgeschlossen hätte, da sie so viel besser ohne Heucheley rathschlagen und ohne Irrthum schlüssen könten. Der Priester, welcher mit seinem Epheu-Kranze nicht die Liebe des Weines weggeworfen hatte, fiel dem Feldherrn bey, und wiese an dem Fusse des Bacchus-Bildes zu dessen Bestätigung allerhand Lob-Sprüche desselbten; welche ihm den Titul eines Herzen-Kündigers, eines Eröffners der Heimligkeiten, eines treuen Rath Gebers, eines Sorgen-Tödters, eines Erhalters, und andere in Griechischer Sprache zueigneten. Daher er auch an vielen Orten des Bacchus und der Pallas Tempel mit einander vereinbart gesehen hätte; und würde vom Nestor und Cato erzehlet, daß sie für ihren Rathschlägen ihre Geister durch Wein erwärmet, Hecuba aber dem Hector

für seinem Gefechte Wein zu trinken eingeschenkt hätte. Die Thracier, Egyptier und Nasamonen stifteten eben sowohl, als die Deutschen, ohne Wein kein Bündnüß. Bey den Griechen brächte der Schwäher seinem Eidame für dem Altare einen Becher mit Wein zu. Ja, fast bey allen Opfern würden die Schlacht-Thiere vorher eben sowohl mit Weine dem Merkmahle der Liebe, als mit dem Salze unverfehrlicher Aufrichtigkeit besprenget, hernach auch ins Opfer-Feuer gegossen, und wenn hiervon die Flamme lichter würde, es für eine Wahrsagung vielen Gutes angenommen.

82. Herzog Arpus aber versetzte: Er könte leicht glauben, daß die gütige Natur den Wein eben sowohl, als das zur Arzney brauchbare Gift zu einem guten Ende wachsen liesse. Weil aber beyder schädlicher Mißbrauch gemeiner, als der angezielte Nutzen wäre; hielte er es für rathsam, so wenig den Wein in Deutschland zu pflanzen, als ein vorsichtiger Gärtner Napel auf seinen Beeten zeugete. Sein Getränke thäte sowohl dem Gemüthe, als dem Leibe, Abbruch: Daher kein vernünftiger Arzt den Kindern bis zum achtzehenden Jahre den Wein wegen in sich habender Hitze nur zu kosten erlaubte; als wordurch die hinfallende Sucht, hitzige Feber, Gicht, Schwind-Sucht, Stein und übriges Wachen verursachet, auch alles Gift vergrössert, die Jugend entkräftet, die Gestalt verderbt, die Sinnen geschwächet, das Geblüte entzündet, die Adern verstopft würden; und daher die Persen ihren Kindern nach der Mutter-Milch keinen andern Tropfen, als schlechtes Wasser gäben. Bey den Massiliern und Milesiern untersagten scharfe Gesetze allen Weibern den Wein. Zu Rom würden die Schlüssel darzu keinem Weibe vertrauet, sondern für ihnen versiegelt; ja, wenn eines des Wein-Trinkens überwiesen würde, wäre es ein hals-brüchiges Laster: Welches nicht sowohl für eine Straffe dieses Geschlechtes, weil ein Weib von Croton dem Hercules einen Trunk versaget, als für eine weise Vorsicht zu halten wäre, daß, nachdem der Bacchus ein Waffen-Träger der Wollust und die Milch der Geilheit wäre, durch seine Hitze nicht der Schnee der Keuschheit versehret würde. Ja, der Wein und das weibliche Geschlechte vertrügen mit einander auch so schwer eine Gemeinschaft, daß die unter dem Zeichen der gestirnten Jungfrau gepflanzten Reben nicht geriethen. Weil der Wein auch die Fruchtbarkeit störte, hätten zu Carthago keine junge Ehe-Leute; und, weil er den Verstand verdüsterte, keine Obrigkeiten Wein trinken dörfen. Zu Athen aber hätte ihr Fürst durch Trunkenheit alsbald den Hals verwürgt; bey denen Epizephyriern aber, vermöge eines vom Zaleucus gegebenen Gesetzes, iedweder Bürger, der ohne des Arztes Befehl Wein getrunken hatte: Sintemahl diese Leute wohl wusten, daß der Wein Drachen-Galle, ein Gift iedweden Alters wäre, welcher die Menschen in Pferde, Tiger, Affen, Hunde und Schweine verwandelte. Daher die Natur denselbten sonder zweifel den Deutschen zum besten nicht hätte von sich selbst wachsen lassen, und durch diese Kargheit ihnen die gröste Wohlthat erwiesen. Weil sie nun dessen so lange Zeit hätten entbehren können, wäre wegen allezeit gefährlicher Veränderung es wohl am rathsamsten, Deutschland im alten Stande zu lassen.

83. Der Feldherr versetzte: Die Natur, als eine kluge Mutter, hätte die Menschen nicht zum verderbenden Müssiggange, und daß sie nur die Hände in die Schoß legen, und mit offenen Mäulern die Wein-Trauben aus der Luft fangen solten, in den Garten der Welt gesetzt. Denn, wenn sie nicht arbeiten, und ihre Gaben mit Schweisse verbessern solten, worzu wären ihnen die Hände nütze? Nichts dörfte mühsamerer Pflegung, als der Wein-Stock, auch in den reichesten Wein-Ländern. Das Getreide, welches die Catten doch nunmehro fleissig säten, wüchse eben so wenig von sich selbst, als der Wein. Der Oel-Baum wäre zu des Tarquinius Prisens Zeit

noch

noch in Italien unbekannt; des Weines aber bey des Numa Herrschaft so wenig gewest, daß er verboten, die Holz-Stösse oder Todten damit zu besprengen; und Mezentius, der Hetrurier König, hätte umb wenigen Wein den Rutulern wider die Lateiner beygestanden. Kayser August hätte allererst für wenig Jahren die Pomeranzen in Italien zu pflanzen angefangen. Also könte durch Fleiß in Deutschland mit der Zeit gemein werden, was ietzt die selzamste Köstligkeit wäre. Alle Sachen zwar, derer Mißbrauch mehr schadete, denn der Nutz frommete, wären billich auszutilgen; wenn nur durch solche Vertilgung auch die Wurzel des erwachsenden Ubels gedämpfet würde. Alleine wäre der Mangel des Weines zeither den Catten und der durstigsten Mitternacht ein genungsames Mittel der Nüchternheit gewest? Pflegten die Scythen, Thracier und Babylonier nicht gewisse Kräuter ins Feuer zu werfen, und durch den in Hals gezogenen Rauch sich trunken zu machen? Würden nicht die Araber von ihrer Aloe, die Indianer von ihren Palmen-Nüssen, die Asiaten von Mah-Safte, andere Völker von der Feuchtigkeit gewisser Wurzeln und vom Rauche unterschiedener Pflanzen voll? Hätten die Deutschen nicht aus Getreide, Honig und Hopfen etliche Tränke zu kochen erfunden; welche an Stärke dem Weine überlegen, der Gesundheit aber viel abbrüchiger wären? Ja, die doch vom Weine reichlich versorgten Länder müheten sich durch Fäulung oder Abkochung des Wassers mit vielerley Gesäme, Kräutern und Früchten neue Wollüste und mehr Werk-Zeuge der Trunkenheit zu erfinden. Da nun iedes Volk einen gewissen Hang zu etwas hätte, was sich weder mit Feuer und Eisen von selbigem absondern liesse; die Deutschen aber, wie die Scythen und Persen, die Liebe des Trunkes zu ihrer Eigenschaft bekommen hätten, also ihre trockene Rathschläge insgemein übel geriethen: Warumb wolten sie ihren Landes-Leuten nicht gönnen, ihren Durst an etwas edlerm und gesünderm zu leschen? nachdem die ganze Welt schon die erste Speise der Eicheln verworfen hätte, und Deutschland sich nicht mehr mit Milch und wilder Thiere Fleisch vergnügte. Er wolte der Trunkenheit nicht das Wort reden; wormit andere Völker, welche mit Geilheit, Untreu und andern Lastern beschwärzt wären, die Deutschen ihnen gleich zu mahlen meynten. Er wäre auch mit demselben Römischen Zunft-Meister nicht einer Meynung, welcher es zu Rom für einen Abbruch der Freyheit hielt, wenn einer sich durch Schwelgerey nicht selbst in Grund richten dörfte. Nichts desto weniger wäre die Güte des Weines so groß, daß er sich nicht schämte, selbten zu vertheidigen, und zu bekennen, daß die Cheruscer eben so ungern, als die Scythen, den Wein mit Wasser mischten, und dieses Geschöpfe der Natur dem Menschen-Gemächte des Bieres billich vorzügen. Die fühl- und vernunft-losen Dinge empfändeten selbst, daß der Wein ein rechtes Oel des Lebens wäre: Die darmit angefeuchteten Wurzeln gäben ihren Pflanzen gleichsam eine neue Seele: Die schon halb gestorbenen Mashölder-Bäume würden von der Kraft des Weines wieder lebhaft. Der Wein erhielte das darein geweichte Gesäme der Kräuter, daß es nicht schadehaft würde. Die Römer netzten ihre geschornen Schafe mit Weine, daß sie weichere Wolle trügen: Wenn man der wüttenden Ochsen Rücken damit besprengte, würden sie gezüge; die müden Pferde von diesem Getränke stärker; die zum Fallen geneigten Maul-Thiere gingen davon gewisser; die Panter aber würden gar zahm; die darnach lechsenden Schlangen kirre, also daß die einem Menschen in Hals gekrochenen durch nichts leichter, als vermittelst des Weines, heraus gelocket werden könten. Der dem Menschen von diesem himmlischen Safte zuwachsende Frommen aber wäre unzehlbar. Die Deutschen härteten zwar ihre Kinder durch Eintauchungen in kaltes Wasser, aber oft mit ihrem Verlust, ab: Hingegen stärkte nichts mehr und sicherer neu-gebohr-

ne Kinder, und trocknete ihre übermäſſige Feuchtigkeit, als wenn man ſie mit Wein abwüſche. Er nährete am geſchwindeſten; würde am leichteſten zu Blute; ſtärkte die Spann-Adern; heilete die Wunden; wärmete den Magen; begeiſterte das Geblüte; erqvickte das Herz; brächte mit ſeinem durch-dringenden Geruche die Ohnmächtigen und Halb-Todten wieder zurechte; verurſachte den Schlaf; ja, eine davon entſtandene Trunkenheit hülfe unterſchiedenen Krankheiten ab: Weßwegen auch die mäſſigſten Römer zuweilen für dem Abend-Eſſen und nach dem Bade ſich damit zu überfüllen pflegten. Ja, das Gemüthe und die Seele kriegte von dieſem Wunder-Geſchöpfe der Natur Kräfte und Regung, wenn es die Sorgen erleichterte, die Traurigkeit vertriebe, das Leid in das Nicht der Vergeſſenheit vergrübe, die Widerſinnigen freundlich, wie das Waſſer die Wolfs-Erbſen ſüſſe machte, und die Tapferkeit anzündete. Dieſemnach ſich ſo wenig zu verwundern wäre, daß die Deutſchen und alle beherzte Völker ſo gerne Wein trinken, als daß die Stadt Athen auf Anleitung ihrer Wahrſager-Geiſter dem Arzte Bacchus einen Tempel bauten, und ein gewiſſes Volk in Africa den Wein gar als einen Gott anbetete.

84. Herzog Arpus begegnete dem Feldherrn: Der Wein wäre ein am Holze der Reben verfaultes Waſſer; und daher ſeinem Bedünken nach den Pflanzen und dem Vieh geſünder, als den Menſchen: Denn jene wüſten wohl, nicht aber dieſe, Maß zu halten. Und wäre dem Weine faſt allein zuzuſchreiben, daß der Menſch unter allen Thieren das einige wäre, welches trinke, wenn ihn gleich nicht dürſtete; daß die Parthen und Alcibiades aus dem Vermögen viel zu trinken Ehre geſuchet, Tiberius auf ſolche Säufer gewiſſe Preiſſe aufgeſetzt, Marcus Antonius von ſeiner Trunkenheit Bücher geſchrieben, und der junge Cicero an ſeines Vaters Mörder ſich wohl gerochen zu ſeyn geglaubt hätte, wenn er ihn im Saufen überwunden; gleich als wenn die Menſchen zum Verderb des Weines gebohren, und es ein Laſter wäre, den Saft der Trauben anders, als durch den Menſchen ausſchütten. Die Hitze aber, welche der Wein in des Menſchen Herze und Gehirne erregte, verdiente mehr den Nahmen einer blinden Toll-Kühnheit, als der Tapferkeit, welche ohne Vorſichtigkeit eine ſchädliche Mutter vieler Blut-Stürzung wäre. Daher ſonder zweifel der Wein das Trauben-Blut genennet; und, daß der erſte Wein-Stock aus dem Blute der vom Donner erſchlagenen Rieſen gewachſen wäre, getichtet würde. Wegen der denen Trunkenen insgemein anhangenden Raſerey mahlte man ſonder zweifel auch dem Bacchus Hörner an die Stirne; und die Deutſchen hätten vermuthlich darumb Hörner zu ihren Trink-Geſchirren erkieſet. Weil nun der Wein dergeſtalt die Vernunft erſäufte; alle Geheimnüſſe des Herzens aber, wie das Meer die Leichen, von ſich ſtieſſe, wäre er niemanden mehr, als den Deutſchen zu meiden. Dieſen wäre die Herzhaftigkeit angebohren; alſo hätten nicht ſie, ſondern nur furchtſame Völker, des Weines vonnöthen, daß ſie ihnen ein Herz trinken. Die ſtreitbaren Geyer lebten ohn alles Getränke; und von Adlern würde als ein Wunder-Werk angemerkt, daß man in der Belägerung Babylons einen habe trinken ſehen. Weil der Wein auch niemanden ſchädlicher als Kriegs-Leuten wäre, hätten die ſtreitbaren Spartaner die, welche vom Weine trunken worden, faſt für unehrlich gehalten; die ſonſt dem Weine ſehr ergebenen Carthaginienſer aber bey Lebens-Strafe Wein ins Lager zu bringen verboten. Hätte Hannibal diß Geſetze zu Capua beobachtet, wäre der Überwinder der Römer nicht vom Weine überwunden und ſeiner Siegs-Kräntze verluſtig worden. Dannenhero der Lorber-Baum mit dem Wein-Stocke nicht unbillich eine gröſſere Feindſchaft als der Kohl hegte, welcher aus den bittern Thränen des dem Bacchus folgenden Lycurgus ſolte entſproſſen ſeyn. Der groſſe Alexander hätte die

Schäd-

Schädligkeit des Weines erkennt, da er sein Kriegs-Heer ohne dessen Verderb nicht über das wein-reiche Gebürge bey der Stadt Nysa zu führen getrauet; wiewohl er hernach mit seinem wein-säufigen Heere als ein Bacchus aus Indien durch Gedrosien zurück gezogen, nachdem er vorher das Blut seiner besten Freunde dem wütenden Bacchus, nehmlich dem rasend-machenden Feinde, aufgeopfert hatte. Hingegen hätte Scipio durch nichts Asdrubaln mehr Schrecken eingejagt, als durch seine Nüchternheit bey der Tafel des Königs Syphax. Diesemnach glaubte er, daß es die Wohlfahrt Deutschlandes erfordere, seiner Vorfahren Beyspiele nachzufolgen, und am Rhein-Strome keinen Wein-Stock zu dulden, sondern solche mit strumpf und stiel zu vertilgen. Zwey vom Elico einem Helvetier über die Alpen gebrachte Wein-Trauben hätten diese Mauren Italiens zu durch brechen, den Deutschen Anlaß gegeben, und Rom eingeäschert. Die am Rheine gepflanzten Wein-Berge würden auch die Römer nicht nur ewig an diesen Strand, sondern weil die Begierde stets nach etwas neuem lüstern wäre, mitten in Deutschland locken.

85. Herzog Herrmann brach ein: Weil die aller Welt Niedligkeiten zum Zins bekommenden Römer, welche doch ganz verächtlich von Deutschlands Herrligkeiten urtheilten, so als die Schlangen, nach der Deutschen Rhein-Weine dürsteten, möchten sie ihn doch nicht ehe zur Ausrottung verdammen, ehe sie vorher diß, was vertilgt würde, gekostet hätten. Der Priester des Bacchus nahm bey diesen Worten aus dem holen Fusse des Bacchus-Bildes ein berg-kryſtallenes Opfer-Geschirre herfür, schlug mit einer eisernen Ruthe wider das Bild, worvon sich ein verborgenes Röhr öffnete, und machte hiermit, daß dem männlichen Bacchus-Bilde aus dem Munde, dem weiblichen aus der rechten Brust Wein; jenem aus dem Nabel, diesem aus der linken Brust Milch sprützte. Der Feldherr lächelte hierüber, und fing an: Ich sehe der Griechen Gedichte hier rechtschaffen wahr werden, daß die Bacchen mit einem Ruthen-Schlage aus einem Felsen herfür-strömenden Wein sollen zuwege gebracht haben. Unterdessen fing der Priester eine Schale voll Wein auf, welcher an Farbe zerlassenes Gold beschämte, und reichte sie dem Feldherrn. Ehe er ihn kostete, roch er daran, und fing an: Die Farbe dieses Weines bewähret seine Gemeinschaft mit dem Golde, sein Geruch aber mit den edelsten Gewächsen der Welt. Denn, obzwar der Thasische Wein nach Aepfeln, der aus Corsica nach Qvitten, der aus dem grossen Griechen-Lande nach gelben, der in Latium nach blauen Veilgen, der umb Ticin nach Pineolen, der auf dem Berge Libanus nach Myrrhen reucht; so übertrifft doch dieser Wein den Geruch der köstlichsten Würzen: Daher solte ihm der Priester sagen, ob er von sich selbst oder durch Kunst so wohl rüche? Dieser antwortete: Nichts züge zwar so geschwinde und kräftig frembden Geruch, als der Wein, sonderlich aber der Rhein-Wein, an sich; insonderheit aber wäre er ein begieriger Bräutigam des Balsams, des Weyrauchs und Rosen: Aber dieser Wein hätte nichts geborgtes; sondern er wäre eine mit allem Beysatze unvermählte Jungfrau, wie er von der Wurzel kommen. Der Feldherr fuhr fort: Wo der Geschmack dem Geruche und der Farbe beykommt, verdiente er wohl, daß er, nach Gewohnheit der Griechen, mit Lauten-Spielen, und wie der Fisch Acipenser beym Kayser von gekrönten Dienern mit Flöten auf die Tafel getragen würde. Hierauf trank der Feldherr diese Schale dem Herzog Arpus auf Gesundheit aller redlichen Deutschen zu, welche für die Freyheit des Vater-Landes so begierig ihr Blut zu vergiessen, als er diese Schale auszuleeren geneigt wäre. Nachdem er sie ausgetrunken, fing er an: Warlich! dieser Wein ist ein so edler Saft, daß es Schade wäre, wenn einige Rebe davon verderben solte. Ja, ich glaube, daß, wenn schon einer von einem im Wein ersteckten Frosche oder Aal getrunken, allerhand

im Waſſer gewachſene Kräuter, oder gekochte Eyer einer für dem Wein-Stöcken die gröſte Abſcheu habenden Nacht-Eule und Galle von Barben gegeſſen hätte, wie auch die Wurzel des Perſiſchen Baumes Amavil am Arme trüge; dennoch alle dieſe Künſte vergebens ſeyn würden, für dieſem männlichen und alſo den Deutſchen recht anſtehendem Weine einen Eckel zu machen.

86. Unterdeſſen hatte der Prieſter ſchon die Schale mit dem ſchäumenden Weine angefüllet, und reichte ſie dem Herzog der Catten; welcher ſelbte auf Geſundheit des Feldherrn austrank, und, nachdem er ihm ſelbte noch einmahl füllen laſſen, ſolche auf Thuſneldens Geſundheit ausleerete, darbey meldende: Die Römer wiedmeten ihren erſten Trunk den Haus-Göttern, die Griechen den Gratien oder dem Bacchus, die klügſten von beyden dem erhaltenden Jupiter, den andern dem Schutz-Geiſte, den dritten wohl-verdienten Helden. Daher würde er wider ſeine Pflicht der Dankbarkeit handeln, wenn er nicht dem Feldherrn, als Deutſchlands Erhalter, Schutz-Geiſte und gröſſeſten Helden mit ſo reinem Herzen, als die kryſtallene Schale wäre, den ihm ſo hoch gerühmten Wein einſeguete. Der Feldherr lächelte; Arpus aber ſagte: Ich geſtehe es, daß, wo das Wein-Trinken ſcheltbar, der Genüß dieſes Weins nur eine vergebens-werthe Schwachheit ſey; ſintemahl ich mich, zu Rom und in Griechen-Land nichts ſo köſtliches getrunken zu haben, erinnere. Daher im Fall bey den Griechen ihr auf dem Eylande Chios wachſender, bey den Römern der Surrentiniſche Wein verdienet, daß ſie bey ihren Gaſt-Mahlen Kränze von Epheu auffſetzen, ihnen Amethyſten auf den Nabel binden, auch vorher Salz, Milch, Oel und Kohl verzehren, umb der Trunkenheit dadurch zu begegnen, wormit ſie deſto mehr ſolchen edlen Saftes genüſſen können; ſo iſt dieſer Wein wohl werth, daß man ſeiner Anmuth halber Kränze von Roſen, weil er aber ſonder zweifel alle Weine der Welt übertrifft, Siegs-Kränze von Lorber-Bäumen, welche zwar andern, nicht aber den Rhein-Wein zu entkräften mächtig wären, auffſetzen, ſeiner Köſtligkeit halber aber mit ihm ſo ſparſam, als die Juden mit ihrem bey Jericho auf der Fläche Engaddi wachſenden Balſam umbgehe: Sintemahl dieſer Wein ein rechter Balſam des Lebens, und ſich darumb nicht zu verwundern iſt, daß Wein und Balſam auf einer einander ganz ähnlichen Staude wachſen, und ſo ſehr die Hügel lieben.

87. Der Prieſter, welcher nun auch dem Feldherrn die andere Schale zu des Cattiſchen Herzogs Geſundheit eingeſchenket hatte, fing hierüber an: Er wäre von Herzen erfreuet, daß er nunmehr, das edle Gewächſe, wormit ſich Deutſchland dem myrrhen- und weyrauch-reichen Arabien, dem fruchtbaren Egypten und Phönicien vorzücken könte, auſſer Gefahr ſähe. Denn da unter den Balſam-Bäumen die von ſeinen abtröpfenden Thränen ſich nährende Nattern und Schlangen gleichſam ihre Reichs-Tage halten, und weder Araber noch Juden darunter ſicher ſind; da ſie zumahl ſelbte, gleich als dem Balſam geheiligte Thiere, nicht zu beleidigen ſich erkühnen, und ſich darmit tröſten müſſen, daß ihre Balſam-Speiſe ihr Gift etwas lindere: So verjaget hingegen die Blüthe des Wein-Stocks alle giftige Thiere, wie der Veilgen-Saamen die Scorpionen. Uberdiß trägt der Balſam-Baum nicht, wie der Wein-Stock, herrliche Früchte, ſondern nur Saamen; und, da ja ſeine Thränen für eine Frucht zu achten, ſo beweinet er gleichſam mit ſeinen ſparſamen Tropfen ſein ſüſſes Armut. Daher auch des Kayſers Aufſeher zwanzig Unzen für tauſend Attiſche Drachmen verkaufen, die Kauf-Leute aber ſeiner Wenigkeit halber ihn mit zehnfachem Beyſatze anderer Säfte verfälſchen müſſen: Sintemahl die drey hundert um Jericho liegenden und Balſam tragende Morgen Erdreichs die Welt damit zu verſorgen zu enge ſind, und das wenige und geringere, was in

Arabien

Arabien und Egypten bey Heliopolis wächst, nirgends-hin zureicht. Hingegen tragen die am Rheine nur zwischen dem Einflusse des Meyns und der Mosel gelegene Berge so viel Wein, daß es an Fässern selbigen zu fassen gebricht; und es scheinet, als wenn die zwischen denen trockenen Steinen sich durch-flechtenden Wurzeln der Wein-Stöcke den halben Rhein-Strom in sich saugen, und sein Wasser in den so edlen Wein verwandeln, welchen schon Drusus für den besten in der Welt durch dieses Gebäue erkläret hat. Dannenher beyde Herzoge mit diesem Getränke nicht sparsam zu seyn, sondern vielmehr ihre müden Heere damit zu laben Ursache hätten: Denn es läge allein unter dem Tempel ein solcher Uberfluß von Weine, welcher hundert tausend Menschen ein Jahr lang tränken könte.

88. Zu desto sicherem Gebrauche dieses Reichthums hätte die Natur sonder zweifel fünf Meilen von dar nahe beym Rhein einen Brunnen-quellen lassen, welcher aller vom übrigen Wein-Trinken entstehender Beschwerligkeit abhülfe. Ja, diese Gegend an beyden Seiten des Rheines, des Meyns und der Mosel wäre zum Weine von Natur so geartet, daß bey der Zusammenflüssung des Rheines und der Mosel, wie auch nur vier Meilen davon, wo die in den Lahn-Strom fallende Schwal-Bach entspringt, zwey nach Weine stark schmeckende, und sich mit demselben heilsamlich vermischende Sauer-Brunnen entspringen, welche, wie alle gereiſete Römer bekennen, das Wein-Qvell auf dem Eylande Naxos, in Jonien bey Teos, in Lycaonien bey Cybira, in Cappadocien bey Cerasunt weit übertreffen. Welche zwey so stark nach Weine schmeckende Brunnen auch einem von Rom in Deutschland zurück kommenden Bürger dieses Ortes Anlaß gegeben hätten, etliche mit sich gebrachte Wein-Senker zum ersten allhier einzulegen. Der Priester drehete hierauf an dem Fusse beyder Altäre zwey Hahnen auf, und reichte beyden Herzogen aus oberwehnten Brunnen das weinlichte Wasser; welches sie kosteten und lobten, Herzog Arpus auch mit Weine vermischte. Der Feldherr aber weigerte sich vom vermischten zu trinken, und sagte: Er hielte dafür, man solte den Wein trinken, wie man ihn in Opfern brauchte, nehmlich ohne Wasser; welches so genau beobachtet würde, daß auch der Griechische Wein, weil er wässericht, so wenig, als der auf einem vom Blitz berührten Wein-Stocke gewachsen wäre, zum Opfer taugte.

89. Herzog Arpus versetzte: Die Römer und Griechen giessen gleichwohl mit Wasser vermischten Wein in das Opfer-Feuer des Mercur, als eines Gottes, welcher Lebenden und Todten vorstehen solte. Nichts weniger würde bey denen in Griechen-Land für die dem Vater-Lande gestorbenen Helden gehaltenen Jahr-Gedächtnissen mit Ochsen-Blut gemischter Wein geopfert. Jedoch wolte er sich keines weges mit frembdem Aberglauben behelfen; gleichwohl hätte er zu Verfechtung seiner Wein- und Wasser-Mischung anzuziehen, daß der Wein zu Rom nicht nur mit Brunnen-Wasser, sondern des Sommers mit theuer-erkauftem Schnee und Eise vermählet; ja, mit anfangs gewärmtem und hernach in einem Glase gefrornem Wasser vermengt, und der nachdenkliche Durst dardurch vergnüget würde. Der Priester fiel ein: Er hätte zu Rom freylich wohl nichts gemeiners, als, nach ihrer Redens-Art, die Verlobung eines feurigen Bacchus, welcher durch den Blitz aus dem Leibe Semelens genommen, und vom Jupiter im Wasser abgekühlet worden wäre, mit einer kalten Nymphe gesehen. Die Stadt Athen hätte diese Gewohnheit auch dardurch deutlich gebilligt, da sie dem Bacchus und den Wasser-Göttinnen im Heiligthume der Horen zwey Altäre neben einander gebauet. Diesemnach denn auch die Griechen unter einander stritten, ob Melampus, Staphylus, Amphyction, oder ein Zufall, der Erfinder dieser so heilsamen Mischung wäre, und am Ende ihrer Gast-Mahle einen halb mit Wein, halb mit Wasser gefüll-

ten Becher dem regnenden und erhaltenden Jupiter wiedmeten; ja, insgemein würde nicht nur die Helfte von beyden, ſondern zwey Drittel Waſſer, ein Drittel, oft aber auch nur ein viertes Theil Wein zur Vermengung genommen. Daher zu Rom in einem Garten über einem ſteinernen zum Spring-Brunnen gebrauchten Bachus dieſe Worte geſetzt ſind:

Ich wäre bald verbrennt, eh' als ich war gebohren;
Drum hab' ich mir die Flut zur Buhlſchaft auserkohren.

Alleine unſer edler Rhein-Wein hat dieſe unſchätzbare Tugend, daß er bey ſeinen Kräften kein die edlen Eingeweide angreifendes Feuer verbirgt, alſo keiner Waſſer-Vermiſchung, wie die meiſten andern Weine, bedarf; wiewohl es ihm, ſowohl dieſe Vermengung, als die Eis-Abkühlung zu vertragen, an Kräften nicht mangelt.

90. Der Feldherr fiel dieſem bey, und meldete: Er wüßte wohl, daß etliche mehr Schwefel als Saft in ſich habende Weine ohne Schnee oder Eis halbes Gift abgäben, durch diß Erfriſchungs-Mittel auch in Sicilien und Hiſpanien zeither an der ſonſt gewöhnlichen Zahl der Sterbenden dem Tode kein geringer Abbruch geſchehen wäre; hingegen aber brächte der Mißbrauch dieſer Abkältung tauſend mahl mehr Schaden als Frommen. Denn dieſe erkältete den Magen, griffe die Lunge an, verdüſterte das Gehirne, ſchreckte die Leber, verſtopfte die Milz, machte die Spann-Adern ſtarrend, und verurſachte hundert anderley Ungemach. Wenn aber ja denen trockenen, und bey welchen die Galle ſich ergeuſt, die Abkühlung was dienen ſol; ſolte, ſeinem Urtheil nach, auch der beſte Wein nicht vermengt, und alſo dieſes kräftige Oel nicht durch einen ſchlimmen Beyſatz vergeringert, ſondern nur nach Gelegenheit der Zeit und Oerter der Wein, wie bey den Egyptiern, des Nachts in die Luft, des Tages unter die Erde geſetzt; oder, nach Gewohnheit der Griechen, zum mindeſten Kieſel-Steine darein geworfen; oder das Waſſer, welches den Wein auffriſchen ſol, mit Salpeter in Eis verwandelt werden. Deutſchland aber hätte dieſer frembden Künſte, am wenigſten aber der kalten Schlangen, welche in Africa und zu Rom ſowohl die Flaſchen, als den Hals des Frauenzimmers abkühlen müſten, vonnöthen: Sintemahl ſie in Eis-Gruben unſchwer das ganze Jahr Schnee und Eis aufheben, in ihren meiſt in Fels gehauenen Kellern auch der Hitze alle Würkung benehmen könten. Der Prieſter brach ein: Die Deutſchen vermöchten wegen ihrer eingebohrnen Wärmbde nicht nur den äuſſerlich-abgekühlten, ſondern auch den mit Eis und Schnee vermengten Trank wohl zu vertragen. Es ſchadete aber auch denen Schwächern dieſes Getränke nicht, wenn nur der mit Waſſer vereinbarte Wein nach etlichen Stunden allererſt getrunken; alſo ihrer Einverleibung, wie allen Dingen, reif zu werden Zeit gelaſſen, inſonderheit aber beydes in zweyen mit dem engen Munde auf einander geſetzten Gläſern derogeſtalt nach und nach vermiſchet würde, daß der unten ſtehende Wein in das oberſte Waſſer empor ſtiege, das obere Waſſer aber ſich herunter lieſſe. Jedoch wäre er der Meynung, daß, da einiger Wein ſeiner übermäſſigen Stärke halber der Geſundheit zum beſten mit Waſſer zu vermiſchen rathſam, ſolches mit warmem Waſſer geſchehen ſolle: Sintemahl die Seren, Egyptier, Perſer und die meiſten Morgen-Länder die Güte ihrer warmen Getränke durch ihr viel-jähriges und nichts von Stein, Darm- oder Glieder-Gicht wiſſendes Leben bekräftigen; ja, etliche noch darzu wärmende und trocknende Kräuter darein thun, oder gar den ſtärkſten Wein mit Zimmet und Pfeffer mehr entzünden, und über der Kohlen-Glut gleichſam glüend werden laſſen. Herzog Arpus ärgerte ſich über dieſem Getränke, und ſagte: Es mangelte dieſen Feuer-Trinkern nichts, als daß ſie auch Eiſen ſpeiſeten, wormit ihre Strauß-Magen auch etwas feuer-vertragendes zu verbauen hätten.

Hr. Der

91. Der Feldherr fiel dem Cattischen Herzoge bey, und gab zu verstehen: Daß nur ein geringer Wein als ein Bild der Wahrheit des Schmierens, wie ein heßlich Antlitz der Schminke vonnöthen hätte. Daher müste der im alten Griechen-Lande gewachsene schwache Wein in Fässern ins Meer geworfen, und hierdurch wie der Massilische durch Rauch, Cypressen- oder Muscaten-Nüsse, zerlassenen Zien-Salz-Schwefel-Einschlag, oder darein gegossenes Meer-Wasser verstärket werden. Der Priester meldete: Durch diß letzte Mittel würde das Gedichte wahr, daß der für den aufrührischen Riesen fliehende Bacchus sich ins Meer versteckt, und die Meer-Schweine zu seinen Gefährten hätte. Der edle Rhein-Wein aber vertrüge wohl das Wasser dieser zwey heilsamen Gesund-Brunnen, so wenig aber, als der von Chios, das Meer-Wasser: Hingegen aber würde er, wie die Hispanischen, Rhodischen, Cretischen und Cyprischen Weine, durchs Führen stärker; weßwegen alle zu diesem Altare kommenden Römer betheuerten, daß, wie köstlich gleich dieser Wein allhier wäre, er doch dem von hier nach Rom geführten nicht das Wasser reichte. Dahingegen die aus Corcyra und Zacynth nicht einst bis in Egypten ohne Versauerung geführt werden könten. Herzog Herrmann brach ein: Diese geringen Weine verdienten in den Gast-Mahlen zu Besprengung der Erde, und in Schau-Spielen zu Versprützung der Elephanten verbraucht zu werden, weil in meinem Gebiete so kräftiges Bier a) gebrauen wird, welches über alle Meere tauert, und das die Friesen in Africa, Indien und die Atlantischen Eylande verführen. Der Priester verfolgte seine vorige Rede und meldete: Hierinnen thäte es der Rhein-Wein nicht allein diesem Biere und denen geistigsten Weinen gleich, sondern auch fast allen in der Tauerung zuvor; ja, sein Alter verbesserte ihn von Jahr zu Jahr, also daß die Römer nichts von dem zu Zeiten des Königs Numa, der Bürger-Meister Frontinus, Tullus und Bibulus gefasseten zu tichten, noch den zwey-hundertjährigen Opimianischen Wein als ein unvergleichliches Wunder zu rühmen haben: Sintemahl sie solchen durch einen härenen Sack gezwängten oder verschnittenen Wein durch Anis, bittere Mandeln, Rauch, Gyps, Kalk und andere Künste kaum erhalten; der Rhein-Wein aber, wie der Arische in Bactriana, durch eigene Kräfte unaufhörlich an Stärke und Geschmacke zunimmt, und, wenn er ein altes Weib worden, mehr, als in der Jugend vergnüget, weil seine anfängliche Härtigkeit sich abliegt, die anfangs linden Weine aber, und zwar auch dieselben, welche in Dacien am Tibiscus wachsen, und anfangs die stärksten und süssesten in der Welt sind, immer härter werden: Massen denn der aus diesem Bacchus-Bilde sprützende Opfer-Wein der allererste ist, den Drusus allhier gepflanzet hat.

92. Der Feldherr fragte: Wenn, und aus was für Anlaß denn Drusus allhier Wein und diß ansehnliche Heiligthum gebauet hätte? Der Priester antwortete: Als Antonia zum Drusus in Deutschland kommen wäre, hätte derselbige Deutsche, welcher etliche aus Italien gebrachte Wein-Senker allhier eingelegt, der verdrüßlichen Antonia eine Schüssel voll frische Trauben verehret. Weil sie nun diese gegen dem Drusus sehr gerühmet; er aber hierüber so viel mehr Vergnügung, als sonst Antonia in dem ihr allzu-wüsten Deutschlande Verdruß schöpfte, verschrieb er ihr zu Gefallen aus Lesbus, Chios, Creta, aus Italien vom Berge Gaurus, Aulon und Pausilypus, wie auch von Surrent, aus Sicilien, und weil der Kayser August neulich den Rhätischen Wein zu trinken erwehlet hatte, aus Rhätien, ja gar von Chelbon aus Syrien eine grosse Menge junge Wein-Senker und erfahrne Gärtner, welche diese Gegend in kurzer Zeit mit Reben überdeckten, und daraus diß edle Blut der Reben presseten, welches nicht nur Drusus und Antonia,

a) Braunschweigische Mumme.

ſondern letztlich auch der Kayſer ſelbſt zu ſeinem Leib-Trunke erkieſete. Als Druſus auch von ſeinem Zuge gegen die Frieſen zurück kam, Antonia aber, welcher ein geheimer Liebes-Dorn in Augen ſteckte, noch immer ihrer traurigen Einſamkeit nachhing; ſuchte er alle Mittel herfür, ſie zu vergnügen, und den Mangel der Römiſchen Ergötzlichkeiten zu erſetzen. Unter allen ſinn-reichen Erfindungen war ein Feyer, welches er an des Kayſers Geburts-Tage allhier anſtellte; aber darinnen mehr den Rhein-Wein und ſeinen Bau, als den Kayſer ehrete. Alleine, ſagte der Prieſter, es würde zu lang werden, mit dieſer Erzehlung ſo erlauchtete Ohren zu mißbrauchen.

93. Nachdem aber beyde Herzoge alles zu wiſſen verlangten; Herzog Arpus auch an dieſem annehmlichen Orte die Tafel zubereiten, und den Fürſten Catumer, Franck, Marcomir und andere Kriegs-Häupter fordern ließ, verfolgte der Prieſter ſeine Erzehlung: Bey dieſem Feyer führte Druſus in ſeinem von der Natur ſelbſt mit Hügeln und Bäumen umbgebenen und auf der einen Seite vom Rheine beſtrömten Schau-Platze den Geiſt der unter und der über der Erde wachſenden Dinge auf, welche mit einander umb den Vorzug ſtritten. Die Natur ſaß auf einem gold-geſtickten Throne, ihr Haupt war mit der Sonne, der Hals mit Sternen, die Bruſt mit dem Monden bekleidet. Der grüne Rock war mit allerhand Gewächſen beblümet; unter den Füſſen lag allerhand Erzt, Korallen, Muſcheln und dergleichen Dinge. Der erſtere einem Berg-Manne ähnliche Geiſt ſtrich die Nothwendigkeit des Eiſens, als den unentbehrlichen Werk-Zeug aller Handwerks- und Ackers-Leute; die Dienligkeit des Bleyes, ohne welches Gold und Silber nicht von anderem Erzte geſchieden, noch den Edel-Geſteinen ihr vollkommener Glantz gegeben werden könte; die durch-dringende Kraft des Qverkſilbers, welches als das ſchwerſte Metall durch keine Gewalt zernichtet, als das flüchtigſte nirgends, als im Menſchen-Blute, beſtricket werden kan, und gleichwohl nicht allein das Gold an ſich zeucht, ſondern alle andere Metalle mit einander verbindet; die Fürtrefligkeit des Kupfers, welches ſeiner Geſchmeidigkeit halber zu tauſenderley Gebrauche dienet, und die Stadt Corinth mit ihren Erzt-Säulen ſo berühmt gemacht hat; den Nutzen des Zienes, welches die Welt mit Trink-Geſchirren verſorgt; die Herrligkeit des Silbers, und die Unſchätzbarkeit des Goldes heraus, welche zwey Metalle die Menſchen fürlängſt als ihre Götter angebetet hätten. In dieſem Erzte ſteckten aller Pflanzen Eigenſchaften, und mehr Kräfte der Arzney, als in allen andern Dingen der Welt. Denn Kunſt und Feuer hätten das Vermögen, den Stahl für die Beſchwerden des Milzes, das Kupfer für die Augen, das Silber für die Krankheiten des Hauptes zu einer flüſſenden Arzney zu machen, und mit dem trinkbaren Golde das Herz zu ſtärken; das Kupfer-Waſſer, Alaun und Salpeter, ja das giftige Spieß-Glas hätten ihre heilſame Würkungen. Das Salz und der Schwefel wären die Erhalter aller irrdiſcher Dinge, ohne welche keine einige Pflanze leben, wachſen, oder einige Kraft haben könte: Alle beſtändige Farben der Welt müſte man von ſeiner Kreide, Laſur und Zinober erborgen. Wer könte die Schönheit der blauen Saphire und Berillen, der grünen Schmaragde und Türkiſſe, der braunen Amethiſten, Sardonich, Chryſolithen und Topaſier, der feurigen Rubinen, und der die Sternen ſelbſt blendenden Diamanten beſchreiben? Des einigen Magnet-Steines Nutzen überträffe den aus tauſenderley Gewächſen herrührenden Frommen. Mit einem Worte: Sein unter-irrdiſcher Schatz müſte allen Gewächſen, Brunnen und Wäſſern ihre Farbe, Geſchmack und Kräfte einflöſſen. Wenn aber an den Pflanzen einige Vollkommenheit zu finden wäre, ſo wäre kein Metall, welches nicht in ſeiner Blüthe eine Staude abbildete: Sintemahl der Trieb und Lauf des

Qveck-

Qveckſilbers und Salzes ſelbige regte, daß etliche wie Kryſtallen, etliche wie Korallen, manche grün und blau, andere gold-gelb oder ſcheckichte Bäume herfür wüchſen. Ja, die Kunſt könte durch Hülfe des Feuers aus Erzt alle auf Erden befindliche Stauden in Gläſern nachwachſen laſſen. Zu geſchweigen, daß in denen tiefſten Erd-Klüften Holz wüchſe, welches an Schwerde und Härte das Eben-Holtz überträffe.

94. Der einen Gärtner fürbildende Geiſt der Pflanzen hingegen ſagte: Die heilſamen Kräfte ſeiner heilſamen Wurzeln und Kräuter überträffe die Eigenſchaften alles Erztes. Durch dieſe reichte er mit ausgeſtreckter Hand allen Thieren ſein Geſchenke, welche die Menſchen durch Feuer und Gewalt aus den Metallen ſchmelzen oder preſſen müſten, und ſelten ohne Gefahr brauchen könten. Die Schönheit ihrer Blumen beſchämte Zinober, Gold und Edel-Geſteine, ja ſelbſt die Geſtirne. Ihre unzählbaren Baum-Früchte reichten zu, die ganze Welt zu ſpeiſen; da die ganze unter-irrdiſche Welt kein einiges Gerichte herzugeben hätte, und hiermit ſich ſelbſt verriethe, daß das todte und nur ein unächtes Wachsthum habende Erzt und Steine ein Beſitzthum der Todten, die Gewächſe aber der Lebenden wären. So käme auch nichts unter-irrdiſches ans Tage-Licht, es gereichte den Lebenden zum Verderben: Der Stahl wäre ein Werk-Zeug des Todes, das Gold des Geizes, die Edel-Geſteine der Hoffart und Geilheit. Nichts wüchſe auch unter der Erde, was nicht auch in Pflanzen zu finden wäre: Die Korallen-Stauden wären ſo ſchön und harte als Edel-Geſteine, und zweifelhaft, ob man ſie eine ſteinerne Pflanze, oder einen wachſenden Edel-Geſtein nennen ſolte. In den Atlantiſchen Eylanden und bey den Seren finde man Bäume, welche dem Stahle an Härte nichts nachgäben, und ſo gut als daſelbſt auch gewiſſe Steine und ſonſt insgemein das Eiſen zu Waffen und Pflug-Schaaren dienten; ja, die daraus gemachten Nägel länger, als die eiſernen dauerten. Daſelbſt wüchſe auch Alaun und Schwefel auf Bäumen, bey den Trogloditen und Atlantiern rechte ſteinerne Bäume, und in Pannonien windete ſich das Gold wie Epheu umb die Reben. Die Röthe-Staude beſchämte im Färben nicht nur den Zinober, ſondern gar den Purper; und in Mohren-Land wüchſen Bäume, derer Oel blauer, als Laſur-Stein, und gelber als Gold färbte. Wenn auch das Erzt blühete, die Steine Agathen, Kryſtallen und andere Steine ſich am ſchönſten ausputzten, nähmen ſie die Geſtalt der Pflanzen an ſich. Ja; wenn nichts für die Pflanzen ſtritte, welche zum theil auch ohne Berührung der Erde auf dem Waſſer aus eiſernen und ſteinernen Bildern, und durchgehends aus beweglichen Gefäſſen wüchſen, ſo würde doch der Geruch für ſie urtheilen; ſintemahl alles unterirrdiſche ſtinkend, aller ſüſſer Geruch aber den Gewächſen zu danken wäre. Nach dieſem verwechſelten Zwiſte ſprach die Natur das Urthel für die Pflanzen aus; weil die Menſchen zur Noth alle in der Erde verborgene Dinge, keines weges aber der Pflanzen entbehren könten. Der verſpielende Geiſt hegte hierauf mit denen nach Art der ſieben Irr-Sterne ausgeputzten ſieben Metallen, und ſieben nach ihren Farben gekleideten Edel-Steinen, nehmlich Diamant, Rubin, Schmaragd, Saphir, Opal, Türkiß und Sardonich einen Tanz nach Krum-Hörnern; darinnen ſie aber mit ihren heftigen Geberden ihren Unwillen zu verſtehen gaben.

95. Nach ihrem Abzuge erſchien in dem Schau-Platze Flora oder die Blumen-Göttin mit ſechzig als Jungfrauen gekleideten Blumen, und Pomona oder die Obſt-Göttin mit ſo viel männlich-geputzten Bäumen. Alle hatten in der linken Hand groſſe Schilde, darauf die Blumen, Kräuter und Bäume gemahlt waren, und ihre Häupter waren entweder mit ihren eigenen Blumen, oder mit den Blüthen und Früchten ihrer Bäume bekränzet; darinnen aber das Seiden-Stick-Werk und die Mahlerey viel aushelfen muſte. Die Blumen- und Obſt-Göttin

fielen der Natur dankſagende zu Fuſſe; und ward jene mit einem Kranze von unzehlbaren Blumen, dieſe von nicht wenigern Baum-Blüthen beſchenket. Jedwede wolte mit ihren Geſpielen einen Lobe-Tanz hegen; ſie wurden aber gleichfalls umb den Vorzug ſtrittig, und verlangten von der Natur entſchieden zu werden. Die Blumen-Göttin führte für ſich an: Sie wäre die erſt-gebohrne Tochter der Natur; die holdſelige Braut des Jahres: Denn ihr wäre der Kern und die Jugend des Jahres, nehmlich der für Anmuth lachende Frühling zum Eigenthume gewiedmet; daher gebührte ihr auch, als einer Braut, die Ober-Stelle. Das Geſichte und der Geruch wäre gleichſam ihr nur zu Liebe geſchaffen; weil kein Auge ſich ſein Lebe-Tage an der unzehlbaren Menge ſchöner Blumen ſatt ſehen, oder ihre Wunder-Werke ausſchöpfen könte. Wenn das blöde Auge des Menſchen vollends darzu die Vergröſſerungs-Gläſer gebrauchte, müſte es erſtarren, ſo oft es in der Knaben-Wurzel-Blumen alle Glieder der Menſchen, in der Stendel-Blume der Biene, in andern der Vögel, der Heuſchrecken, Meer-Schweine und anderer Thiere Bildungen vollkommen erkieſete; alſo die Natur nirgends wunderlicher, als in Blumen und Kräutern ſpielete. Der in ihnen ſteckende Balſam aber weckte gleichſam Todte auf, nachdem die wohlriechenden Sachen auch ſo gar die Leichen für Fäulnüß erhielten. Die Obſt-Göttin hingegen warf ein: Die Blumen wären ein unzeitiger Vortrab der fruchtbaren Natur; Baum-Früchte aber das reife Reichthum des Herbſtes. Der Blumen geſchwinde Geburt wäre ſelbſt ein Zeugnüß ihrer Vergängligkeit; über ihren Früchten aber hätte die Erde lange zu kreiſſen, der Himmel lange zu brüten, umb ſie zu einer ſo nützlichen Vollkommenheit zu bringen, nehmlich den Geſchmack zu vergnügen, den Magen zu ſättigen. Blumen wären Wind, alſo für die von der Luft lebende Camäleon; Früchte aber ein wahrhaftes Weſen, und daher für die nahrungs-bedürftigen Menſchen. Die Blumen-Göttin verſetzte: Die Blumen fülleten zwar nur die Augen, vergnügten den Geruch; aber die Zwiebeln der Tulipanen, der Wegwart und Schlangen-Wurz, und viel andere ſättigten auch den Geſchmack, und gäben hunderterley niedliche Speiſen ab. In der Atlantiſchen Inſel wüchſen unterſchiedene Kräuter, derer feuchte Wurzeln zwar giftig wären, die trockenen aber das den Weizen übertreffende Mehl, andere auch die vollkommenſten Mandeln, wie nicht weniger einen ziemlichen Vorrath von Waſſer, Milch und Wein abgäben; und, umb den allein nackt gebohrnen Menſchen zu kleiden, diente der ſo häufige Flachs zum Geſpinſte, und eine gewiſſe Pflanze beſchenkte ihn gar mit Lein-Wand. Ja, faſt alle Wurzeln und Kräuter der Blumen wären die heilſamſten Arzneyen wider faſt unheilbare Krankheiten des Leibes und des Gemüthes, nehmlich den Ausſatz und den Zorn: Die daraus gebrennten Waſſer wären der Kranken kräftigſte Stärkungen: Aus den Blättern bereitete man die bewährteſten Wund-Salben: Ihre Kräuter widerſtünden dem Gifte; ja, ihr Schatten und ihrer Blumen Anblick könten Spinnen, Kröten, Schlangen und giftige Schnecken nicht einſt vertragen. Dahingegen der bloſſe Schatten des Eiben-Baums tödtete; in Indien etlicher Bäume gegen Abend ſtehende Blätter ſelbſt-ſtändiges Gift wären; im Atlantiſchen Eylande einige gar Schlangen, und faſt alle giftige Raupen und Ungeziefer zeugeten, daſelbſt auch ſowohl der Kröten, als Scorpionen, Wohnſtätte wären. Ihre Blumen und Blätter dienten zu den ſchönſten Farben; Jupiters Bart in Indien färbte ſchöner, als Berg-Blau; das Marſingiſche oder Budorgiſche Röthe-Kraut beſſer, als Schnecken-Blut. Ja, die Serer wüſten aus einem gewiſſen Kraut ihnen den Wind und Sturm, a) die Atlantier aus unterſchiedenen ihnen Leben und Tod wahr-

a) Iſt das Kraut Chiſung, ſo bey Chiunchen in der Chineſiſchen Provinz Quantung wächſet. Siehe Nieuhoffs Beſchreibung von Sina p. 346. 347.

wahrzusagen. Pomona setzte der Flora entgegen: Was man von Kräutern ässe, wären Schalen; die Bäume aber, welche nicht nur die Erd-Kugel überschatteten, sondern im rothen Meere und andern Seen ganze Wälder machten, brächten den Kern. Blumen gäben nur Salaten, welche doch den edlen Baum-Blüthen nicht gleich kämen; Baum-Früchte rechte und unzehlbare Gerichte ab. Die Eicheln der Eichen, die Nüsse der Buchen und Kästen-Bäume sättigten das Vieh; die tausenderley Sorten des Obstes, der Zitronen, Pomeranzen, Datteln, Kockus-Nüsse und Granat-Aepfel stächen nicht nur alle andere Speisen des Erdreichs und des Meeres, sondern auch ihre erqvickende Blüthen den Geruch aller wohl-rüchender Blumen, ja des Ambra und Zibets weg. Wiewohl auch die zwey Königinnen aller Blumen, die Serische Rose, a) wie nichts minder die gröbsten und kräftigsten Lilgen, derer in Wasser geweichte Blätter trunken machen, ferner auch der kräftigste Lavendel Baum-Gewächse wären; und das Serische Rosen-Holz die Assyrischen Rosen, das Adler-Holz aber Hiacynthen am Geruche überträffe. Was wolte sie sich aber mit dem leicht entbehrlichen Geruche und dem Geblüme aufhalten? Nicht nur Obst, Oel, Gummi und Wein, sondern fast alle andere Gaben der Natur wären Baum-Früchte. In Hyrcanien, Pontus, Cappadocien und Thracien fliesse aus Bäumen Honig; in einem Atlantischen Eylande wüchse auf einem Baume Butter, auf einem andern Kohl, auf dem dritten Austern, auf dem vierten eine Frucht, welche man an statt des Geldes in Handlungen braucht; in einem andern Salz, ja auf einem andern Neh-Nadeln, Zwirn und ein Saft, welcher ohne grosse Mühe Wasser, Wein, Essig, Oel, Honig und Syrup abgiebt. Eben daselbst bringt einer Seide; aus einem andern Stamme rinnet Saft, der nach der Gerinnung zu Spiegel-Wachse dient; eines andern scharfe Blätter werden zu tauglichen Feilen gebraucht. Auf dieser grossen Atlantischen Insel b) wachsen auf einem Baume rechte Ochsen-Hörner, und darinnen Ameissen, derer Eyer für die Ohren und Zähne bewährte Arzneyen, so wie dieses Baumes Blätter wider Schlangen-Stiche das sicherste Gegen-Gift abgeben. Bey den Seren tragen gewisse Bäume den schönsten Talg zu wohl-rüchenden Lichtern, andere Wachs, ihrer viel Wolle, Papier und Seide. In Indien werden aus den Palm-Blättern die schönsten Tücher gewürkt; in Caledonien c) wandeln sich gewisse Baum-Blätter in Endten; bey den Seren in Schwalben; bey den Atlantiern kriechen etliche Zweige wie lebende Thiere auf der Erden herumb. Auf dem glückseligen Eylande Ombrion erstattete ein unaufhörlich mit Wasser trieffender Baum den Mangel der Brunnen. Die Scythischen Bäume gäben Mehl, der Atlantischen ihre Wurzeln das schmackhafteste Brodt, ihr Holz die schönsten Farben; der Indier Sandal-Holz die fürtreflichste Herz-Stärkung; das Schlangen-Holz auf Taprobana die besten Fieber-Arzneyen, der Atlantier Sassafras die vollkommenste Blut-Reinigung; der Phönticischen Balsam-Bäume Frucht fast eine allgemeine Arzney ab. Diesemnach denn sich über nichts weniger zu verwundern wäre, denn daß die meisten Völker die Bäume als lebende Tempel der Götter verehret, die Indianer aber sie als Gottheiten angebetet, und den, welcher sie beschädigt, zum Tode verdammt hätten. Denn die Bäume wären der wahrhafte Sonnen-Tisch, auf welchem zu ieder Zeit tausend Speisen, der Hungernden Verlangen nach, bereitet stünden. Die Natur sprach wider die Blumen-Göttin für die Bäume. Jene hegte mit ihren Töchtern einen zierlichen, aber nichts als Rache dräuenden Tanz.

96. Nach ihrem Abzuge hegte die Obst-Göttin mit ihren Bäumen einen Sieges-Tanz; in welchem

a) Herba Thée.
b) America.
c) Schottland.

welchem sie so viele Freuden-Zeichen, als die Blumen wider ihre angebohrne Anmuth vorher Verdrüßligkeit, von sich blicken liessen. Im Tanze kriegte ieder Baum den Siegs-Kranz einmahl aufs Haupt zu setzen. Als er nun wieder zur Baum-Göttin kam, und diese solchen zum ewigen Ehren-Mahle in einem Baum-Garten aufzuthrönen sich vernehmen ließ; erregte sich ein Zwist, in welchem Lande und was für ein Stamm mit diesem Gedächtnüsse verehret werden solte. Sie schwermeten alle wie die Bienen unter einander, indem kein Baum dem andern den Vorzug enträumen wolte; bis auf der Natur Befehl die fürnehmsten Länder der Welt auf dem Schau-Platz erschienen. Weil nun in Asien die ersten und schönsten Gärte gewest seyn sollen; erschienen zum ersten auf dem Schau-Platz Syrien, Armenien, Assyrien und Persien. Syrien schlug zu Verwahrung des Siegs-Preisses den Engaddischen Balsam-Garten; Armenien in der Landschaft Saca die der Göttin Anaitis gewiedmeten Gärte; Assyrien Babylon, wo Semiramis ihre hangende Gärte gehabt; Persien das Ecbatanische Lust-Thal für. Diesen folgten Arabien, Egypten, Mohren-Land, und Mauritanien. Arabien schlug die Myrrhen- und Weyrauch-Gärte, bey welchen der grosse Alexander seinen königlichen Sitz zu erbauen vorhatte; Egypten den Balsam-Garten bey Hieropolis; Mohren-Land das fruchtbare Eyland Dioscurias, oder das Vor-Gebürge Aroma; Mauritanien die Hesperischen Wunder-Gärte für. Den dritten Aufzug hielten Indien, der Seren Land, Taprobana und Scythien; den vierten Griechen-Land, Italien, Hispanien und Gallien. Den fünften Pannonien, Deutschland, Britannien, und das Atlantische Eyland. Jedes schlug den Kern seines fruchtbarsten Landes-Striches, und insonderheit Deutschland den Streif zwischen dem Meyne und der Mosel für. Jedes Land wuste mit schönen Farben, was es für eine gütige Mutter der Bäume wäre, heraus zu streichen: Und, obzwar die Sud-Länder die frostigen gegen Nord verkleinerlich hielten; so rühmten doch diese den Reichthum ihrer die Wurzeln wässernder Brünnen und Flüsse, dahingegen jene mehrmahls erdürsten und verschmachten müsten. Daher war kein Land, welches nicht an diesen Ehren-Preiß, als ein ihm gehöriges Kleinod, Anspruch machte, und alle Bäume bey ihm Bürger-Recht zu gewinnen anlockte. Zu iedem Lande aber schlugen sich nur drey Bäume.

97. Syrien fing alsbald an, den Jüdischen Balsam-Baum über alle Gewächse der Welt heraus zu streichen; als welchen die Natur selbst für so edel und köstlich geschätzt, daß sie ihn allein dem edelsten Syrien gegönnt, und zwar nur zwey kleine mit Palmen umbgebene Gärte damit beseligt hätte: Diese kluge Mutter aber bewährte mit ihrer Sparsamkeit den grossen Werth eines Dinges; daher wüchsen die Diamanten nur an wenigen Orten, und die Perlen fischte man nur in dem morgen-ländischen Meere. Cleopatra hätte zwar etliche Stauden in Egypten versetzt; aber selbige tröpften entweder gar keinen Balsam ab, oder reichten dem Jüdischen doch nicht das Wasser. Eine solche After-Geburt wäre auch der Arabische. Bey dieser Sparsamkeit aber leuchtete doch ihre Mildigkeit herfür, weil der Balsam-Baum nach seiner Pflanzung schon im dritten Jahre mit seinen weissen ein herrliches Honig in sich verwahrenden Blumen fruchtbar würde; und er bey aufgehendem Hunds-Sterne seine zweyfache Rinde öffnete, und den schätzbaren Balsam eigen-beweglich heraus tröpfelte. Seine Tapferkeit und Kraft, den Menschen zu erhalten, bewährte sein immer grünendes und der frischen Raute gleichendes Laub. Ja, er könte ohne Freygebigkeit nicht leben; sintemahl sein ganzer Stock verdürbe, wenn seine heilsamen Blätter nicht alle Jahre abgeschnitten würden. Des Balsams Reinligkeit wäre so groß, daß kein gewisser Kennzeichen seiner unverfälschten Güte wäre, als wenn er gerinnete, aber keine Kleider

fleckicht

fleckicht machte; hingegen dem Frauenzimmer zu Klärung des Antlitzes und Zärtligkeit der Haut die vollkommenste und unschädlichste Schminke abgäbe. Sein Geruch wäre so durchdringend, daß er auch das Blut aus der Nasen herfür ziehe. Sein Gebrauch aber stächе alle andere Arzneyen weg. Denn er wäre die beste Mund-Salbe, stärkte das Haupt, hülfe den Augen, vertriebe die Feber, bewährte für der Pest, heilete alle giftige Schlangen-Bisse; ja, die giftigsten Nattern, welche einige Balsam-Thränen ässen, würden von allem Gifte gereinigt, und die Egyptier brauchten ihn als ein Genesungs-Mittel aller Krankheiten. Diesemnach denn der Balsam nicht unbillich gegen zweyfach Silber abgewogen würde, oder vielmehr dem Golde fürgezogen werden solte. Daher auch die Römer wider die neidischen Juden, die die Balsam-Bäume gar zu vertilgen Vorhabens gewest wären, mit so gutem Rechte, als Eyfer, die Waffen ergriffen hätten.

98. Mohren-Land bot Syrien Kampf an, und sagte: Alles, was vom Balsam gerühmet würde, käme mit besserem Recht seinem Myrrhen-Baume zu, aus dessen eröffneter Rinde die viel edleren Myrrhen-Thränen lieffen. Dieser wüchse zwar auch nur bey seinen Troglodyten, und wären die in Arabien, Indien und Böotien wachsende Stauden nur unächte Kinder der Natur. Alleine der Myrrhen Köstligkeit wäre mit keinem solchen Armut, wie der Balsam-Baum vermählet, der sowohl sehr wenige Blätter hätte, als in zwey oder drey Monaten, wenn die Sonne im Löwen oder Krebs wäre, nur sein Oel, und zwar dessen so wenig heraus rinnen liesse, daß der diß genau untersuchende grosse Alexander befunden, wie in einem Tage mehr nicht, als eine kleine Muschel voll, in einem ganzen Jahre dessen aber nur sechs oder sieben Maß ausgetröpfelt, derer drey voll Wein ich beym Tiberius den Novellius Torqvatus auf einen Trunk habe ausleeren sehen. Nichts minder wäre der Balsam-Baum auch allzu verzärtelt, indem er alsofort verdürbe, wenn man mit einem Eisen selbten berührte, oder mit dem darzu geschärften Steine, Beine oder Glase tieffer, als durch die Rinde, schnitte. Seine Myrrhen-Frucht aber versorgte mit einem auskommentlichern Vorrathe die Welt; und wenn er zusammen geronnen, hätten die Myrrhen weisse, den menschlichen Nägeln ganz ähnliche, Flecken, welche ihre Hände gleichsam zu ihrem Genüß ermahneten. Seine saftige Wurzeln aber gäben nicht viel auf etliche Wunden: Dann wie solte der Myrrhen-Baum so leichte sterben, welcher mit seinen Thränen auch Leichen für der Verwesung erhielte? Seines annehmlichen Geruches könte keine Nase, und seiner annehmlichen Schärfe keine Zunge satt werden. Seine Arzney-Kräfte waren unzehlbar: Er verhinderte alle Fäulnüß, steuerte dem Gifte und der Pest, hinderte die Wasser-Sucht: Sein Oel steuerte der Gicht, hülfe dem Magen, der Leber und dem Milze, und heilete die Wunden. Die Myrrhen benähmen denen Antlitzen die Runzeln, sein Räuch-Werk stiege von den lodernden Altären, bis in Himmel, und gäbe den versöhneten Göttern den süssesten Geruch ab. Und wer wolte seinem Myrrhen-Baume den Siegs-Kranz streitig machen, da die Persischen Könige stets eine von Myrrhen bereitete Krone ums Haupt getragen hätten?

99. Arabien widersprach alsofort Syrien und dem Mohren-Lande, rühmte hingegen seinen Weyrauch über Balsam und Myrrhen; welche zwey nicht allein eben so gut in Arabien, sondern so gar in Wüsteneyen wüchsen, der Balsam auch von den Arabischen Hügeln in Syriens und Egyptens fürnehmste Gärte wäre versetzt worden. Das Atlantische Eyland bot Arabien die Stirne, und verneinte, daß das sandichte und von wegen der Sonnen-Hitze nicht Wasser, weniger Saft, habende Arabien die Mutter des Balsams wäre; die Ehre gebührte ihm, und zwar auch für Syrien und Egypten. Denn diese hätten zwar den

[illegible] [illegible] [illegible] [

Edward VI. 1547. Statute Book. 1547.

Edward VI. 1547. Statute Book. 1547.

Edward VI. 1547. Statute Book. 1547.

Azo, Lect. in Cod. (ed. 1577) col. 1 (Cod. 1. 1. 1

Wardham nobis Dñe Cantuarien. Archiepo totius Britanniæ Primati & Apostolicæ Sedis Legato, Salutem in omnium Salvatore. Quoniam ad Apostolicæ Sedis audientiam, &c. [as in the Bull of Innocent III. to the Archbishop of Canterbury, Lib. Decretal. Tit. de Simonia, Cap. Quoniam.] Nos igitur Statuta prædicta, quæ de consilio Fratrum nostrorum, & aliorum Prælatorum, ac Magnatum Regni nostri, pro Ecclesiæ Anglicanæ libertate & Regni nostri dignitate, provide facta sunt, & hactenus inviolabiliter observata, sicut rationabiliter facta sunt, & provide, ratificamus, approbamus, & præsentis scripti patrocinio confirmamus, & ea auctoritate Apostolica firmiter præcipimus observari. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostræ ratificationis, approbationis, confirmationis, & præcepti infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præsumpserit, indignationem Omnipotentis Dei, & Beatorum Petri & Pauli Apostolorum ejus, se noverit incursurum. Datum Viterbii, Kal. Martii, Pontificatus nostri Anno Quinto.

Ex Autographo penes Archiepiscopum Cantuar.

Ex his patet, Statuta hæc Wardhami Archiepiscopi, de consilio Fratrum suorum, & aliorum Prælatorum, ac Magnatum Regni, pro Ecclesiæ Anglicanæ libertate & Regni dignitate, provide facta, & hactenus inviolabiliter observata, sicut rationabiliter facta sunt, & provide, ratificata, approbata, & præsentis scripti patrocinio confirmata, & ea auctoritate Apostolica firmiter præcepta observari, &c. Quæ quidem Statuta, quia ad Ecclesiæ Anglicanæ libertatem, & Regni dignitatem

Hoffmann, Johann Christian 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Ein Kunstkammer des Herrn Philipp Hainhofer

Ein Kunstkammer des Herrn Philipp Hainhofer

Ein Kunstkammer des Herrn Philipp Hainhofer

Mississippi, and the Gulf of Mexico, and is bounded on the north by Missouri Territory, on the east by the Mississippi, on the south by the Gulf of Mexico, and on the west by Texas. It is divided into 19 counties, and contains 75,448 inhabitants, including 69,064 whites, and 6,384 slaves. Its capital is Donaldsonville.

The Territory of Missouri is bounded on the north by the British possessions, on the east by the Mississippi, on the south by Arkansas Territory, and on the west by the Rocky Mountains. It is divided into 10 counties, and contains 20,845 inhabitants, including 17,227 whites, and 1,598 slaves. Its capital is St. Louis.

The Territory of Michigan is bounded on the north by the British possessions, on the east by Lake Huron, on the south by Ohio, and on the west by Lake Michigan. It is divided into 5 counties, and contains 8,765 inhabitants, including 8,670 whites, and 24 slaves. Its capital is Detroit.

The Territory of Arkansas is bounded on the north by Missouri Territory, on the east by the Mississippi, on the south by Louisiana, and on the west by Texas. It is divided into 3 counties, and contains 14,273 inhabitants, including 12,579 whites, and 1,617 slaves. Its capital is Arkansas.

The Territory of Florida is bounded on the north by Georgia, on the east by the Atlantic Ocean, on the south by the Gulf of Mexico, and on the west by the Gulf of Mexico and Alabama. It is divided into 4 counties, and contains 34,730 inhabitants, including 18,385 whites, and 16,345 slaves. Its capital is St. Augustine.

The District of Columbia is bounded on the north by Pennsylvania, on the east by Maryland, on the south by Virginia, and on the west by Virginia. It is divided into 2 counties, and contains 33,039 inhabitants, including 23,336 whites, and 6,377 slaves. Its capital is Washington.

Hus. Ego Iohannes Hus de Husinecz, Bethlehemitice ecclesie Prædicator, Ordinarius Cancellarius Pragensis Vniuersitatis,

Brunel and Eduards, Esqrs. on the Petition of Mr. Brunel, for the Extension of his Patent for Mills, &c. for making Ropes, Cables, &c.

Mr. Brunel's Petition was read, setting forth, That your Petitioner, by his Petition to your Majesty, in Council, bearing Date the 15th Day of June, 1799, did pray your Majesty to grant unto him your Majesty's most gracious Letters Patent, for the sole Use and Exercise of a certain Invention of Mills, &c. for making Ropes, Cables, &c. in which Petition your Petitioner did set forth, that he had, by Experience, found out and invented Mills, &c. for making Ropes, Cables, &c. which he conceived would be of great Benefit and Advantage to the Navy, Merchants, and Trade of this Kingdom, and that your Petitioner had made Oath, that he was the true and first Inventor thereof, and that the same was not in Use by any other Person or Persons, Bodies Politic or Corporate, to the best of his Knowledge and Belief; and your Petitioner did humbly pray your Majesty to grant unto him your Majesty's most gracious Letters Patent, for the sole Use and Exercise of the said Invention, for the Term of fourteen Years, pursuant to the Statute in that Case made and provided; and your Petitioner did further pray your Majesty, that your Majesty's Letters Patent might contain a Proviso, obliging your Petitioner to enrol a Specification of the said Invention, within two Calendar Months after the Date of your Majesty's Letters Patent

ante illa, quæ ipsum præcedunt, & quæ ipsum sequuntur. Quod si ita sit, ut ego existimo, ipsum ad ea, quæ ante ipsum sunt, referendum esse, ita ut sit sensus: Ego Dominus Deus tuus, qui te eduxi ex terra Ægypti, ut tibi essem Deus, ideo tu non habebis Deos alienos præter me. Quod si ad ea, quæ sequuntur, referatur, ita ut sit sensus: Ego Dominus Deus tuus, qui te eduxi ex terra Ægypti, ut tibi essem Deus, ideo tu non habebis Deos alienos præter me, quia ego sum Deus zelotypus, qui visitat iniquitatem patrum in filios usque ad tertiam & quartam generationem eorum, qui me oderunt, & facit misericordiam in millia eorum, qui me diligunt, & custodiunt præcepta mea. Quod si ita sit, ut ego existimo, ipsum ad ea, quæ ante ipsum sunt, referendum esse, ita ut sit sensus: Ego Dominus Deus tuus, qui te eduxi ex terra Ægypti, ut tibi essem Deus, ideo tu non habebis Deos alienos præter me. Quod si ad ea, quæ sequuntur, referatur, ita ut sit sensus: Ego Dominus Deus tuus, qui te eduxi ex terra Ægypti, ut tibi essem Deus, ideo tu non habebis Deos alienos præter me, quia ego sum Deus zelotypus, qui visitat iniquitatem patrum in filios usque ad tertiam & quartam generationem eorum, qui me oderunt, & facit misericordiam in millia eorum, qui me diligunt, & custodiunt præcepta mea.

ante illa, quæ ipsum præcedunt, & quæ ipsum sequuntur. Quod si ita sit, ut ego existimo, ipsum ad ea, quæ ante ipsum sunt, referendum esse, ita ut sit sensus: Ego Dominus Deus tuus, qui te eduxi ex terra Ægypti, ut tibi essem Deus, ideo tu non habebis Deos alienos præter me. Quod si ad ea, quæ sequuntur, referatur, ita ut sit sensus: Ego Dominus Deus tuus, qui te eduxi ex terra Ægypti, ut tibi essem Deus, ideo tu non habebis Deos alienos præter me, quia ego sum Deus zelotypus, qui visitat iniquitatem patrum in filios usque ad tertiam & quartam generationem eorum, qui me oderunt, & facit misericordiam in millia eorum, qui me diligunt, & custodiunt præcepta mea. Quod si ita sit, ut ego existimo, ipsum ad ea, quæ ante ipsum sunt, referendum esse, ita ut sit sensus: Ego Dominus Deus tuus, qui te eduxi ex terra Ægypti, ut tibi essem Deus, ideo tu non habebis Deos alienos præter me. Quod si ad ea, quæ sequuntur, referatur, ita ut sit sensus: Ego Dominus Deus tuus, qui te eduxi ex terra Ægypti, ut tibi essem Deus, ideo tu non habebis Deos alienos præter me, quia ego sum Deus zelotypus, qui visitat iniquitatem patrum in filios usque ad tertiam & quartam generationem eorum, qui me oderunt, & facit misericordiam in millia eorum, qui me diligunt, & custodiunt præcepta mea.

[illegible] [illegible] [illegible] [

ad Ecclesiam Sancti Petri Westmonasterij, & ibi
ad Matutinas Missam celebrauit. Quo facto,
Regina Matilda, quæ ei in Regnum succes-
serat, ad Ecclesiam Sancti Petri Westmonasterij
cum magna Processione, & Archiepiscopis, Epis-
copis, Abbatibus, Comitibus, Baronibus, & Mi-
litibus, & Populo innumerabili, Coronanda
venit. Quæ Coronata, & Sacris Vnctionibus
consecrata, Missam audiuit. Quo finito, Rex
Stephanus, & Regina Matilda, Coronis suis
insigniti, Regalibus vestibus induti, Regalibus
Sceptris in manibus, ad Palatium Regium re-
uersi sunt, & Regale Conuiuium celebrauerunt.
Quo finito, Rex Stephanus, & Regina Matilda,
Coronis suis insigniti, Regalibus vestibus induti,
Regalibus Sceptris in manibus, ad Palatium
Regium reuersi sunt, & Regale Conuiuium
celebrauerunt. Quo finito, Rex Stephanus, &
Regina Matilda, Coronis suis insigniti, Regali-
bus vestibus induti, Regalibus Sceptris in ma-
nibus, ad Palatium Regium reuersi sunt, &
Regale Conuiuium celebrauerunt. Quo finito,
Rex Stephanus, & Regina Matilda, Coronis
suis insigniti, Regalibus vestibus induti, Regali-
bus Sceptris in manibus, ad Palatium Regium
reu

Bligh, and the rest of the officers, were ordered to keep below, and not to appear on deck. Fletcher Christian, the chief mate, with the master at arms, gunner's mate, and four seamen, then came aft to the cabin door, and demanded the key of the arms chest, which was given them. Isaac Martin, one of the four seamen, was placed sentinel over the cabin door, and the others were employed in bringing the arms upon deck. Christian then turned the master out of the cabin, and desired him to come upon deck. The boatswain was next ordered out of the cabin, and forced along with the master. The gangway was guarded by sentinels placed there for that purpose. Mr. Hayward and Mr. Hallet were then turned out of the cabin, and bid to go along with the boatswain and master. Mr. Hallet asked Christian what he meant by such proceedings? He answered, that he knew very well what he was about. Mr. Hallet then asked him if this was not mutiny? Christian replied, that it was mutiny, but that they had been driven to it. Mr. Hallet asked him what provocation he had received? Christian answered, that Captain Bligh knew very well himself; that his conduct had been infamous to the last degree, and that he had been used like a dog. Mr. Hallet then asked him what he intended to do with the captain? He answered, that he would not hurt a hair of his head, if he would be quiet; but that if he or any of the officers should attempt to leave the ship, or to make any disturbance, they would be instantly put to death. Mr. Hallet then asked him what he intended to do with the ship? He answered, that he intended to seize a Spanish ship, and to go and cruize with her. Mr. Hallet then asked him what he intended to do with the officers? He answered, that he intended to put them in the launch, and set them adrift. Mr. Hallet then asked him what he intended to do with the launch? He answered, that he intended to tow her astern. Mr. Hallet then asked him what he intended to do with the boats? He answered, that he intended to keep the small cutter for himself, and to cut away the rest

Mens hominum. Ecclesiasticus. Cap. XLIII.

Mens hominum. Ecclesiasticus. Cap. XLIII.

Mens hominum. Ecclesiasticus. Cap. XLIII.

Mens hominum. Ecclesiasticus. Cap. XLIII.

Wasser, Abscheidung des, aus Gasen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

eine Salbe der Augen. Ihre Aſche hülfe der Waſſer-Sucht ab; ihr Salz verhindere die Fäulnüß; ihr Oel wäre ein Balſam der Eingeweide, und alſo der Wacholder-Stamm, mit einem Worte, ein rechter Lebens-Baum, und ein allgemeiner Heil-Brunn der Deutſchen und Pannonier.

119. Armenien rümpfte hierüber den Mund, und fing an: Es wunderte ſie, daß die kalten Nord-Länder, wo die Natur ſelbſt in Gefahr zu erfrieren ſtünde, von der Köſtligkeit ihrer Bäume, und Pannonien von der geringen Wacholder-Staude ſo viel Weſens machte; da doch ſein Schatten nicht nur ſchädlich, ſondern ſeine Wurzeln gar giftig wären, ſeine Beeren erſt im dritten Jahre reif würden, und er oft mit eigenen Thränen ſeinen Unwerth beweinte. Sein harzichter Piſtazen-Baum hätte alle Tugenden des Terebinthus, welcher als ein Rieſe die Wacholder-Staude, als einen verächtlichen Zwerg, mit hohen Augen überſähe. Die Wacholdern ſtreuten an ſtatt der Blüthen nur einen gelben Staub in die Luft; ſeine Blüthen aber prangeten mit Purper-Blumen. Seine Nüſſe wären von Süſſigkeit, Oel, gutem Geruche und Arzney-Kraft trächtig. Denn wie ſie dem Munde nach beſter Würze ſchmeckten; alſo reinigten ſie die Lunge, erleichterten die Bruſt, erfreueten das Herze, beförderten die Liebe, ſtärkten die Nieren, inſonderheit wären ſie gleichſam ein Lebens-Balſam der Leber. Scythien runzelte hierüber die Stirne, daß ſie denen Kaſtanien-Blättern ähnlich ward, und ſetzte Armenien entgegen: Sein an Gröſſe, an Härte des Holzes den Eichen gleicher, ſonſt aber viel köſtlicher Käſten-Baum wäre unter allen ſpeiſe-tragenden Bäumen der nützlichſte. Der Piſtazen-Baum trüge ja wohl, aber kleine, und den geringen Buchen-Nüſſen nicht ſehr überlegene, alſo leicht entbehrliche Früchte: Sein Kaſtanien-Baum aber wäre auskommlich, ganze Länder zu ſpeiſen. Seine Käſten dienten ſowohl zu Brodte, daß man des Weizens darbey entbehren könte; dahero ſie auch Jupiters Eicheln, des Bacchus und der Venus Zugemüſe, genennt zu werden die Ehre hätten. Ihr Kern hätte in ſich ein annehmliches Honig, und nebſt dem Häutlein eine Kraft wider Gift; ihre Schale gäbe ein herrlich Wund-Pflaſter ab. Die Natur hätte für ſie ſonderbare Sorgfalt, indem alle Räuber an ihrem Stamme von ſich ſelbſt verdorreten; und ihre Nüſſe wären, ſo lange ſie nicht völlig reif, mit den ſchärfſten Stacheln gewaffnet, wormit durch Verſpeiſung ihrer unreifen Frucht niemanden geſchadet würde.

120. Hiſpanien lächelte, und fing an: Weil die Käſten zwar dem menſchlichen Haupte beſchwerlich, dem Magen unverdäulich, iedoch denen engbrüſtigen und keuchenden Pferden geſund ſind, begehre ich, als eine Mutter guter Pferde, die Kaſtanien-Bäume zwar von meinen ſchattichten Hügeln nicht auszurotten; aber dieſen ſind meine in der Welt unentbehrlichen Mandel-Bäume weit fürzuziehen, welche man als viel köſtlicher auf die Kaſtanien-Stöcke zu pfropfen pflegt. Denn dieſe tragen mehr Mandeln als Blätter; und, wider aller andern Pflanzen Art, werden ſie ie älter, ie fruchtbarer; daher ſie die Natur gleichſam mit allem Fleiſſe zeitlicher, als andere Bäume, veraltern läſſet. Die Mandeln geben die reineſte Nahrung ab, und ohne ihre Hülfe können wenig niedliche Speiſen bereitet werden. Der Himmel hat eines ihrer Geſchlechte mit einer annehmlichen Süſſigkeit, das andere mit einer reizenden Bitterkeit begabt, umb dieſe ſo heilſame Frucht iedwedem Gaumen beliebt zu machen. Das Harzt, welches die Bäume weinen, hat in Arzneyen eine fürtrefliche Kraft, an ſich zu ziehen, wie das Mandel-Oel alles zu lindern und zu heilen; ihre Milch aber zu kühlen, und auf allen Fall bey den Kindern den Abgang der mütterlichen Nahrung zu vertreten.

121. Italien begegnete Hiſpanien: Ich begehre denen nährenden Mandeln ihren Preiß nicht zu entziehen, weil mein Feigen-Baum zu ihnen

Ausgang des Processes, die Gefangenschaft, und
Verbannung des Herzogs, und seiner Gemahlin,
und die Confiscation ihrer Güter, und Einkünfte
nach sich zog. Der Herzog wurde nach Ingolstadt,
und die Herzogin nach Burghausen gebracht.
Ihre Güter, und Einkünfte wurden zu Handen
genommen, und ihre Hofstatt aufgehoben. Ihre
Kinder, und Hofgesinde wurden zerstreuet, und
ihre Leibgedingsbriefe, und Verschreibungen
wurden ihr abgefordert, und vernichtet. Ihre
Kleinodien, und Silbergeschirr wurden ihr ge-
nommen, und in die Kammer gebracht. Ihre
Leibgedingsbriefe, und Verschreibungen wurden
ihr abgefordert, und vernichtet. Ihre Kleinodien,
und Silbergeschirr wurden ihr genommen, und
in die Kammer gebracht. Ihre Leibgedingsbriefe,
und Verschreibungen wurden ihr abgefordert,
und vernichtet. Ihre Kleinodien, und Silber-
geschirr wurden ihr genommen, und in die Kam-
mer gebracht. Ihre Leibgedingsbriefe, und Ver-
schreibungen wurden ihr abgefordert, und ver-
nichtet. Ihre Kleinodien, und Silbergeschirr
wurden ihr genommen, und in die Kammer
gebracht. Ihre Leibgedingsbriefe, und Verschrei-
bungen wurden ihr abgefordert, und vernichtet.
Ihre Kleinodien, und Silbergeschirr wurden ihr
gen

Duke Lancaster. Duke Lancaster, with the Earle of Cambridge, and the Earle of Buckingham, and many other Lords, Knights, and Esquires, and a great number of men of warre, and archers, and passed the sea, and arrived at Calis, and there he taried a great while, and sent his Ambassadors to Amiens, to the Duke of Berry, and to the Duke of Burgoyne, and to the Earle of Saint Paule, and to the Earle of Harcourt, and to the Earle of Vaudemont, and to the Earle of Blamont, and to the Earle of Nevers, and to the Earle of Grandpree, and to the Earle of Roussy, and to the Earle of Conversan, and to the Earle of Dampmartin, and to the Earle of Tancarville, and to the Earle of Dampierre, and to the Earle of Joigny, and to the Earle of Sancerre, and to the Earle of Porcien, and to the Earle of Rochefort, and to the Earle of Salmes, and to the Earle of Genville, and to the Earle of Grantmont, and to the Earle of Sarbrucke, and to the Earle of Rodemack, and to the Earle of Nassau, and to the Earle of Ligny, and to the Earle of Roye, and to the Earle of Montfort, and to the Earle of Vendosme

Poet, one who writes poetry. Poetaster, a petty poet. Poetess, a female poet. Poetic, Poetical, pertaining to poetry. Poetically, in a poetical manner. Poetics, the science of poetry. Poetry, the art of writing poetry; poetical compositions. Poetize, to write poetry. Poetizer, one who poetizes.

Poignancy, pungency. Poignant, pungent; sharp; keen; piercing; severe; satirical. Poignantly, pungently; keenly; severely.

Point, the sharp end of anything; a punctuation mark; a dot; a mark; a headland; a cape; a small piece of lace; a tagged lace; a unit of measure; a unit of value; a unit of score; a unit of time; a unit of distance; a unit of weight; a unit of capacity; a unit of area; a unit of volume; a unit of force; a unit of energy; a unit of power; a unit of pressure; a unit of temperature; a unit of electricity; a unit of magnetism; a unit of light; a unit of sound; a unit of heat; a unit of chemistry; a unit of biology; a unit of geology; a unit of astronomy; a unit of navigation; a unit of surveying; a unit of engineering; a unit of architecture; a unit of music; a unit of painting; a unit of sculpture; a unit of poetry; a unit of prose; a unit of drama; a unit of fiction; a unit of history; a unit of philosophy; a unit of religion; a unit of law; a unit of medicine; a unit of agriculture; a unit of commerce; a unit of finance; a unit of industry; a unit of transportation; a unit of communication; a unit of education; a unit of government; a unit of politics; a unit of war; a unit of peace; a unit of sport; a unit of game; a unit of recreation; a unit of leisure; a unit of work; a unit of labor; a unit of time; a unit of space; a unit of matter; a unit of energy; a unit of force

Greek, Hebrew and Arabic, Mr. Bellamy's Dissertation on the Book of Job, Mr. Peters's Dissertation on the Book of Psalms, Mr. Harmer's Observations on Scripture, Mr. Lowth's Prælections on the Sacred Poetry of the Hebrews, Mr. Michaelis's Introduction to the New Testament, Mr. Jones's Method of Settling the Canonical Authority of the New Testament, Mr. Lardner's Credibility of the Gospel History, Dr. Campbell's Dissertation on Miracles, Dr. Leland's Answer to Morgan, Dr. Sykes's Connection and Chronology of the Scripture, Dr. Priestley's Harmony of the Evangelists, Dr. Macknight's Harmony of the Gospels, Dr. Benson's Paraphrase on the Epistles, Dr. Doddridge's Family Expositor, Dr. Taylor's Key to the Epistles, Mr. Locke's Paraphrase on the Epistles, Mr. Peirce's Paraphrase on the Epistles, Mr. Hallet's Notes on the Epistles, Dr. Macknight's Apostolical Epistles, Dr. Whitby's Commentary on the New Testament, Dr. Clarke's Paraphrase on the Gospels, Dr. Clarke's Paraphrase on the Acts, Dr. Clarke's Paraphrase on the Epistles, Dr. Clarke's Paraphrase on the Revelation, Dr. Clarke's Paraphrase on the Pentateuch, Dr. Clarke's Paraphrase on the Psalms, Dr. Clarke's Paraphrase on the Prophets, Dr. Clarke's Paraphrase on the Apocrypha, Dr. Clarke's Paraphrase on the Old Testament, Dr. Clarke's Paraphrase on the New Testament, Dr. Clarke's Paraphrase on the Whole Bible, Dr. Clarke's Paraphrase on the Whole Bible, Dr. Clarke's Paraphrase on the Whole Bible

Hölderlin's Gedichte, die ich kenne, sind nicht sehr zahlreich. Ich habe sie nicht gesammelt, sondern sie sind mir zufällig in die Hände gekommen. Ich habe sie nicht gelesen

[illegible] Kl. 21. Neuerung an Kohlenstiften für elektrische Bogenlampen. Vom 1. Juli 1891 ab. Ernst Abbe in Jena. Um bei Kohlenstiften für elektrische Bogenlampen, welche aus einem Kern und einer Umhüllung bestehen, ein Abbröckeln der letzteren zu verhindern, wird der Kern mit einer Umhüllung versehen, welche aus einem Gemisch von Kohlenpulver und einem Bindemittel besteht, das bei der Verkohlung einen Rückstand von Kohle hinterläßt, wie z. B. Theer, Pech, Harz, Zucker, Dextrin, Gummi, Leim, Stärke, Cellulose, Lignin, Holzfaser, Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthracit, Graphit, Coaks, Petroleum, Paraffin, Ozokerit, Asphalt, Bernstein, Kopal, Schellack, Kautschuk, Guttapercha, Albumin, Fibrin, Casein, Eiweiß, Blut, Fleisch, Knochen, Horn, Haare, Wolle, Seide, Leder, Pflanzenfasern, Cellulose, Lignin, Holzfaser, Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthracit, Graphit, Coaks, Petroleum, Paraffin, Ozokerit, Asphalt, Bernstein, Kopal, Schellack, Kautschuk, Guttapercha, Albumin, Fibrin, Casein, Eiweiß, Blut, Fleisch, Knochen, Horn, Haare, Wolle, Seide, Leder, Pflanzenfasern.

Ein Buch Ambrosii de Officiis.
Ein Buch Ambrosii de Virginibus.
Ein Buch Ambrosii de Viduis.
Ein Buch Ambrosii de Virginitate.
Ein Buch Ambrosii de Paradiso.
Ein Buch Ambrosii de Cain et Abel.
Ein Buch Ambrosii de Noe et Arca.
Ein Buch Ambrosii de Abraham.
Ein Buch Ambrosii de Isaac et Anima.
Ein Buch Ambrosii de Bono Mortis.
Ein Buch Ambrosii de Fuga Seculi.
Ein Buch Ambrosii de Jacob et Vita Beata.
Ein Buch Ambrosii de Joseph.
Ein Buch Ambrosii de Patriarchis.
Ein Buch Ambrosii de Benedictionibus Patriarcharum.
Ein Buch Ambrosii de Elia et Jejunio.
Ein Buch Ambrosii de Nabuthe.
Ein Buch Ambrosii de Tobia.
Ein Buch Ambrosii de Interpellatione Job et David.
Ein Buch Ambrosii de Salomone et Ieiunio.
Ein Buch Ambrosii de Isaia Propheta.
Ein Buch Ambrosii de Cain et Abel.
Ein Buch Ambrosii de Noe et Arca.
Ein Buch Ambrosii de Abraham.
Ein Buch Ambrosii de Isaac et Anima.
Ein Buch Ambrosii de Bono Mortis.
Ein Buch Ambrosii de Fuga Seculi.
Ein Buch Ambrosii de Jacob et Vita Beata.
Ein Buch Ambrosii de Joseph.
Ein Buch Ambrosii de Patriarchis.
Ein Buch Ambrosii de Benedictionibus Patriarcharum.
Ein Buch Ambrosii de Elia et Jejunio.
Ein Buch Ambrosii de Nabuthe.
Ein Buch Ambrosii de Tobia.
Ein Buch Ambrosii de Interpellatione Job et David.
Ein Buch Ambrosii de Salomone et Ieiunio.
Ein Buch Ambrosii de Isaia Propheta.
Ein Buch Ambrosii de Cain et Abel.
Ein Buch Ambrosii de Noe et Arca.
Ein Buch Ambrosii de Abraham.
Ein Buch Ambrosii de Isaac et Anima.
Ein Buch Ambrosii de Bono Mortis.
Ein Buch Ambrosii de Fuga Seculi.
Ein Buch Ambrosii de Jacob et Vita Beata.
Ein Buch Ambrosii de Joseph.
Ein Buch Ambrosii de Patriarchis.
Ein Buch Ambrosii de Benedictionibus Patriarcharum.
Ein Buch Ambrosii de Elia et Jejunio.
Ein Buch Ambrosii de Nabuthe.
Ein Buch Ambrosii de Tobia.
Ein Buch Ambrosii de Interpellatione Job et David.
Ein Buch Ambrosii de Salomone et Ieiunio.
Ein Buch Ambrosii de Isaia Propheta.

Jacob. Und Esau sprach: Ich habe Vieles, mein Bruder, behalte was du hast. Jacob aber sprach: Nicht also, mein Herr, habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so nimm mein Geschenk von meiner Hand, denn ich habe dein Angesicht gesehen, wie man Gottes Angesicht sieht, und du hast mich gnädig aufgenommen. Nimm doch meinen Segen, der dir gebracht ist, denn Gott hat mir Gnade gegeben, und ich habe Alles. Und er nöthigte ihn, und er nahm es. Und Esau sprach: Lasset uns aufbrechen und ziehen, ich will vor dir her ziehen. Jacob aber sprach zu ihm: Mein Herr weiß, daß die Kinder zart sind, und daß ich Schafe und Kühe bei mir habe, die müssen gesäugt werden; wenn man sie einen Tag zu sehr treibt, so sterben alle Thiere. Mein Herr ziehe vor seinem Knechte her, ich will gemächlich nachziehen, wie es das Vieh vor mir und die Kinder vertragen können, bis ich zu meinem Herrn nach Seir komme. Esau sprach: So will ich doch von dem Volke bei dir lassen, das mit mir ist. Jacob aber sprach: Was ist das nöthig? Laß mich nur Gnade vor meines Herrn Augen finden. Also zog Esau desselben Tages wieder seinen Weg nach Seir. Jacob aber zog gen Succoth, und baute ihm ein Haus, und machte Hütten für sein Vieh; darum heißt der Ort Succoth. Und Jacob kam gesund in die Stadt Sichem im Lande Canaan, da er aus Mesopotamien kam, und lagerte vor der Stadt. Und kaufte das Stück Feldes, darauf er seine Hütte hatte, von den Kindern Hemor, Sichems Vater, um hundert Groschen. Und richtete daselbst einen Altar auf, und rief an den starken Gott Israels.

Das 34. Capitel.

Dina, Jacobs Tochter, wird geschändet. Sichem bittet um sie. Jacobs Söhne rächen sie.

Dina aber, Lea's Tochter, die sie Jacob gebar, ging heraus, die Töchter des Landes zu besehen. Da sie aber Sichem, Hemors des Heviters Sohn, des Landesherrn, sah, nahm er sie, legte sich zu ihr und schändete sie. Und sein Herz hing an Dina, Jacobs Tochter, und er hatte die Jungfrau lieb, und redete freundlich mit ihr. Und Sichem sprach zu seinem Vater Hemor: Nimm mir das Kind zum Weibe. Jacob aber hatte es vernommen, daß er seine Tochter Dina geschändet hatte; seine Söhne aber waren mit dem Vieh auf dem Felde, und Jacob schwieg bis sie kamen. Hemor aber, Sichems Vater, ging zu Jacob heraus, mit ihm zu reden. Da nun Jacobs Söhne vom Felde kamen, und es hörten, verdroß es sie, und ergrimmten sehr, daß er eine Schandthat an Israel begangen hatte, und Jacobs Tochter geschändet, was nicht sollte geschehen sein. Hemor aber redete mit ihnen und sprach: Sichem, mein Sohn, hat eure Tochter lieb, gebet sie ihm zum Weibe, und verbindet euch mit uns, daß ihr unsere Töchter nehmet, und gebet uns eure Töchter, und wohnet bei uns, das Land soll euch offen stehen, wohnet, handelt und nehmet Güter darin. Sichem aber sprach zu ihrem Vater und zu ihren Brüdern: Lasset mich Gnade vor euren Augen finden, was ihr mir sagen werdet, will ich geben. Fordert nur hoch Heirathgut und Geschenke, ich will geben, was ihr sagen werdet, gebet mir nur das Kind zum Weibe. Da antworteten Jacobs Söhne Sichem und seinem Vater Hemor betrüglich, und redeten darum, daß er ihre Schwester Dina geschändet hatte, und sprachen zu ihnen: Wir können nicht thun, daß wir unsere Schwester einem Manne geben, der eine Vorhaut hat, denn das wäre uns eine Schande. Allein darin wollen wir euch willfahren, wenn ihr werdet wie wir, daß alles Mannsvolk unter euch beschnitten werde. Alsdann wollen wir unsere Töchter euch geben, und eure Töchter nehmen, und wollen bei euch wohnen, und ein Volk mit euch werden. Wo ihr aber nicht gehorchen wollt, daß ihr beschnitten werdet, so wollen wir unsere Tochter nehmen, und ziehen davon. Ihre Rede gefiel Hemor und Sichem, Hemors Sohn, wohl. Und der Jüngling verzog nicht, das Ding zu thun, denn er hatte Lust zu Jacobs Tochter. Er war aber der Aelteste unter seines Vaters Hause. Also kamen Hemor und sein Sohn Sichem in ihrer Stadt Thor, und redeten mit den Leuten ihrer Stadt und sprachen: Diese Leute sind friedsam mit uns, darum lasset sie im Lande wohnen und handeln, denn das Land ist weit genug für sie; wir wollen ihre Töchter zu Weibern nehmen, und unsere Töchter ihnen geben. Allein darin werden sie uns willfahren, daß sie bei uns wohnen, und ein Volk mit uns werden, wenn alles Mannsvolk unter uns beschnitten wird, wie sie beschnitten sind. Ihr Vieh und ihre Güter und alle ihre Thiere, sollen sie nicht unser werden? Allein darin lasset uns ihnen willfahren, so werden sie bei uns wohnen. Und alle, die zu seines Vaters Hause ausgingen, gehorchten Hemor und seinem Sohne Sichem, und ließen sich alles Mannsvolk beschneiden, alle, die zu seines Vaters Hause ausgingen. Da nun am dritten Tage die Schmerzen am größten waren, nahmen zwei Söhne Jacobs, Simeon und Levi, Dina's Brüder, ein jeglicher sein Schwert, und gingen getrost in die Stadt, und erwürgten alles Mannsvolk. Auch Hemor und seinen Sohn Sichem erwürgten sie mit der Schärfe des Schwerts, und nahmen Dina aus Sichems Hause, und gingen davon. Jacobs Söhne kamen über die Erschlagenen, und plünderten die Stadt, darum daß ihre Schwester geschändet war. Ihre Schafe, Rinder und Esel, was in der Stadt und auf dem Felde war, und alle ihre Habe, alle ihre Kinder und Weiber führten sie gefangen weg, und beraubten alles, was in den Häusern war. Da sprach Jacob zu Simeon und Levi: Ihr habt mich unglücklich gemacht, daß ich stinke vor den Einwohnern des Landes, vor den Canaanitern und Pheresitern; ich habe wenig Volk, sie werden sich versammeln wider mich und mich schlagen, und ich werde vertilgt werden mit meinem Hause. Sie aber sprachen: Sollte man mit unserer Schwester wie mit einer Hure handeln?

Das 35. Capitel.

Gott befiehlt Jacob, nach Bethel zu ziehen. Rahel stirbt. Rubens Sünde. Isaak stirbt.

Und Gott sprach zu Jacob: Mache dich auf, ziehe hinauf gen Bethel, und wohne daselbst, und mache daselbst einen Altar dem Gotte, der dir erschien, da du vor deinem Bruder Esau flohest. Da sprach Jacob zu seinem Hause und zu allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider, und machet euch auf, daß wir hinauf gen Bethel ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem Gotte, der mich erhört hat zur Zeit meiner Angst, und mit mir gewesen ist auf dem Wege, den ich gezogen bin. Da gaben sie Jacob alle fremden Götter, die sie hatten, und die Ringe, die sie an ihren Ohren trugen, und Jacob vergrub sie unter einer Eiche, die bei Sichem stand. Und sie zogen weg, und es kam eine Furcht Gottes über die Städte, die um sie her waren, daß sie Jacobs Söhne nicht verfolgten. Also kam Jacob gen Luz im Lande Canaan, das nun Bethel heißt, er und alles Volk, das mit ihm war. Und er baute daselbst einen Altar, und hieß die Stätte Gotteshaus, darum daß ihm daselbst Gott offenbaret hatte, da er vor seinem Bruder floh. Und Debora, Rebekka's Amme, starb, und ward begraben unter Bethel unter einer Eiche, die hieß die Klageeiche. Und Gott erschien Jacob abermal, da er aus Mesopotamien kam, und segnete ihn, und sprach zu ihm: Du heißest Jacob, aber du sollst nicht mehr Jacob heißen, sondern Israel sollst du heißen. Und er hieß ihn Israel, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wachse und mehre dich, ein Volk und eine Gemeine der Völker soll von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden kommen. Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben, und deinem Samen nach dir will ich das Land geben. Und Gott fuhr auf von ihm an der Stätte, da er mit ihm geredet hatte. Jacob aber richtete ein Mal auf an der Stätte, da er mit ihm geredet hatte, ein steinern Mal, und goß Trankopfer darauf, und begoß es mit Oel, und nannte die Stätte, da Gott mit ihm geredet hatte, Bethel. Und sie zogen von Bethel, und es war noch ein Feld zu Ephrath, da gebar Rahel, und hatte eine schwere Geburt. Da nun ihre Geburt am schwersten war, sprach die Wehmutter zu ihr: Fürchte dich nicht, du wirst auch diesen Sohn haben. Und da ihr die Seele ging, denn sie starb, hieß sie ihn Benoni, aber sein Vater hieß ihn Benjamin. Also starb Rahel, und ward begraben an dem Wege gen Ephrath, das nun Bethlehem heißt. Und Jacob richtete ein Mal auf über ihrem Grabe, das ist das Mal über Rahel's Grabe bis auf diesen Tag. Und Israel zog weiter, und schlug seine Hütte auf jenseit des Thurms Eder. Und da Israel in dem Lande wohnte, ging Ruben hin, und lag bei Bilha, seines Vaters Kebsweibe, und es kam vor Israel. Und Jacob hatte zwölf Söhne. Die Söhne Lea's: Jacobs erster Sohn Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Sebulon. Die Söhne Rahel's: Joseph und Benjamin. Die Söhne Bilha's, Rahel's Magd: Dan und Naphthali. Die Söhne Silpha's, Lea's Magd: Gad und Aser. Das sind Jacobs Söhne, die ihm geboren sind in Mesopotamien. Und Jacob kam zu seinem Vater Isaak gen Mamre, in die Stadt Arba, das ist Hebron, da Abraham und Isaak gewohnt hatten. Und Isaak ward hundert und achtzig Jahre alt, und nahm ab und starb, und ward alt und lebenssatt, und ward zu seinen Vätern versammelt. Und seine Söhne Esau und Jacob begruben ihn.

Das 36. Capitel.

Esaus Nachkommen.

Das ist das Geschlecht Esaus, der auch Edom heißt. Esau nahm seine Weiber von den Töchtern Canaans, Ada, Elons des Hethiters Tochter, und Oholibama, Anas Tochter, Zibeons des Heviters Enkelin, und Basemath, Ismaels Tochter, Nebajoths Schwester. Ada gebar Esau den Eliphas, Basemath gebar den Reguel, Oholibama gebar den Jeus, den Jaelam und den Korah. Das sind Esaus Söhne, die ihm geboren sind im Lande Canaan. Und Esau nahm seine Weiber, seine Söhne und Töchter, und alle Personen seines Hauses, sein Vieh, alle seine Thiere, und alle seine Habe, die er im Lande Canaan erworben hatte, und zog in ein Land, ferne von seinem Bruder Jacob. Denn sie hatten beide mehr Güter, als daß sie beisammen wohnen konnten, und das Land, darin sie Fremdlinge waren, mochte sie nicht ertragen vor ihrem Vieh. Also wohnte Esau auf dem Gebirge Seir. Esau ist Edom. Das sind die Namen der Kinder Esaus: Eliphas, Reguels Sohn, Basemath, Esaus Weib. Die Kinder Eliphas: Theman, Omar, Zepho, Gatham, Kenas. Die Kinder Reguels: Nahath, Serah, Samma, Missa. Das sind die Kinder Esaus, Ada's Kinder. Die Kinder Seirs: Lotan, Sobal, Zibeon, Ana, Dison, Ezer, Disan. Das sind die Kinder Seirs, der Horiter, die im Lande wohnten. Die Kinder Lotans: Hori, Heman, Lotans Schwester Thimna. Die Kinder Sobals: Alian, Manahath, Ebal, Sepho, Onam. Die Kinder Zibeons: Aja, Ana. Das ist Ana, der die warmen Quellen in der Wüste fand, da er die Eselin seines Vaters Zibeon weidete. Die Kinder Anas: Dison, Oholibama, Anas Tochter, Esaus Weib. Die Kinder Disons: Hemdan, Esban, Jethran, Cheran. Die Kinder Ezers: Bilhan, Zawan, Jakan. Die Kinder Disans: Uz, Aran. Das sind die Fürsten der Horiter: Fürst Lotan, Fürst Sobal, Fürst Zibeon, Fürst Ana, Fürst Dison, Fürst Ezer, Fürst Disan. Das sind die Fürsten der Horiter, die Fürsten in ihrem Lande. Und Esau ist Edom, der Vater der Edomiter, auf dem Gebirge Seir. Und Esau wohnte auf dem Gebirge Seir. Das sind die Könige, die in Edom regierten, ehe denn ein König regierte über die Kinder Israel: Bela, Beors Sohn, hieß zu Dinhaba. Da Bela starb, ward König an seiner Statt Jobab, Serahs Sohn, von Bozra. Da Jobab starb, ward König an seiner Statt Husam, aus dem Lande der Themaniter. Da Husam starb, ward König an seiner Statt Hadad, Bedads Sohn, der die Midianiter schlug im Felde der Moabiter, und hieß zu Avith. Da Hadad starb, ward König an seiner Statt Samla von Masrek. Da Samla starb, ward König an seiner Statt Saul von Rehoboth am Strom. Da Saul starb, ward König an seiner Statt Baal-Hanan, Achbors Sohn. Da Baal-Hanan starb, ward König an seiner Statt Hadad, und hieß zu Pagi, sein Weib hieß Mehetabeel, Matreds Tochter, Mezahabs Enkelin. Das sind die Namen der Fürsten Esaus nach ihren Geschlechtern, nach ihren Orten, mit ihren Namen: Fürst Thimna, Fürst Alia, Fürst Jetheth, Fürst Oholibama, Fürst Ela, Fürst Pinon, Fürst Kenas, Fürst Theman, Fürst Mibzar, Fürst Magdiel, Fürst Iram. Das sind die Fürsten Edoms nach ihren Wohnungen in dem Lande ihrer Herrschaft. Das ist Esau, der Vater der Edomiter.

Das 37. Capitel.

Joseph wird von seinen Brüdern verkauft. Juda und Thamar.

Jacob aber wohnte im Lande, darin sein Vater ein Fremdling gewesen war, im Lande Canaan. Das ist das Geschlecht Jacobs. Joseph, da er sechzehn Jahre alt war, hütete mit seinen Brüdern die Schafe, und war ein Knabe bei den Kindern Bilha's und Silpha's, seines Vaters Weiber. Und Joseph brachte ihre böse Rede zu ihrem Vater. Israel aber hatte Joseph lieber, denn alle seine Kinder, darum daß er ihm der jüngste war, und machte ihm einen bunten Rock. Da aber seine Brüder sahen, daß ihn sein Vater mehr liebte, denn alle seine Brüder, wurden sie ihm gram, und konnten nicht mit ihm reden, was freundlich war. Und Joseph hatte einen Traum, den sagte er seinen Brüdern, und sie wurden ihm noch gramer. Und er sprach zu ihnen: Höret doch diesen Traum, den ich geträumet habe. Siehe, wir banden Garben auf dem Felde, und siehe, da richtete sich meine Garbe auf, und stand, und eure Garben traten herum, und fielen vor meiner Garbe nieder. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Willst du unser König werden, oder willst du unser Herr werden? Und sie wurden ihm noch gramer um seines Traumes und um seiner Rede willen. Und er hatte einen andern Traum, den erzählte er seinen Brüdern, und sprach: Siehe, ich habe einen Traum geträumet, mir träumte, die Sonne, der Mond und elf Sterne fielen vor mir nieder. Und da er es seinem Vater und seinen Brüdern sagte, bedrohte ihn sein Vater, und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, den du geträumet hast? Sollen wir kommen, ich und deine Mutter und deine Brüder, und vor dir niederfallen? Da beneideten ihn seine Brüder, sein Vater aber behielt das Ding. Und seine Brüder gingen hin, zu hüten die Schafe ihres Vaters in Sichem. Und Israel sprach zu Joseph: Hüten nicht deine Brüder in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach zu ihm: Ich bin hier. Und er sprach zu ihm: Gehe hin, und siehe nach deinen Brüdern, wie es ihnen gehe, und nach dem Vieh, und bringe mir wieder Botschaft. Also sandte er ihn aus dem Grunde Hebron, und er kam gen Sichem. Und ein Mann fand ihn, und siehe, er irrte auf dem Felde, und der Mann fragte ihn, und sprach: Was suchst du? Er aber sprach: Ich suche meine Brüder, sage mir doch, wo sie hüten. Der Mann sprach: Sie sind von hinnen gezogen, denn ich habe sie sagen hören: Lasset uns gen Dothan ziehen. Also ging Joseph seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothan. Und da sie ihn sahen von ferne, ehe denn er zu ihnen nahete, machten sie einen Anschlag wider ihn, daß sie ihn tödteten, und sprachen unter einander: Siehe, da kommt der Träumer, wohlauf, lasset uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, und wollen sagen, ein böses Thier hat ihn gefressen, so wird man sehen, was seine Träume sind. Ruben aber hörte das, und errettete ihn aus ihren Händen, und sprach: Lasset uns ihn nicht schlagen. Und Ruben sprach zu ihnen: Vergießet kein Blut, werfet ihn in diese Grube in der Wüste, und legt keine Hand an ihn, daß ihr ihn errettet von ihnen, und bringet ihn wieder zu seinem Vater. Er sprach aber solches darum, daß er ihn errettete aus ihren Händen, und wieder zu seinem Vater brächte. Da nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock aus, den bunten Rock, den er anhatte, und nahmen ihn, und warfen ihn in die Grube. Die Grube aber war leer, und kein Wasser darin. Und sie setzten sich nieder, zu essen. Und da sie ihre Augen aufhuben, und sahen, siehe, da zog eine Karawane der Ismaeliter von Gilead, und ihre Kameele trugen Gewürz, Balsam und Myrrhen, und zogen hinab, zu bringen es in Aegypten. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was ist gewonnen, daß wir unsern Bruder erwürgen, und sein Blut verbergen? Kommt, lasset uns ihn den Ismaelitern verkaufen, und unsere Hände nicht an ihn legen, denn er ist unser Bruder, unser Fleisch. Und seine Brüder gehorchten ihm. Da nun die midianitischen Kaufleute vorüber gingen, zogen sie Joseph aus der Grube, und verkauften ihn den Ismaelitern um zwanzig Groschen, und sie brachten Joseph in Aegypten. Ruben aber kam wieder zu der Grube, und siehe, da war Joseph nicht in der Grube. Da zerriß er seine Kleider, und kam wieder zu seinen Brüdern, und sprach: Der Knabe ist nicht da, wo soll ich nun hin? Und sie nahmen Joseph's Rock, und schlachteten einen Ziegenbock, und tunkten den Rock in das Blut, und schickten den bunten Rock hin, und ließen ihn ihrem Vater bringen, und sprachen: Das haben wir gefunden, siehe nun zu, ob es deines Sohnes Rock sei oder nicht. Er aber erkannte ihn, und sprach: Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn gefressen, ein reißendes Thier hat Joseph zerrissen. Und Jacob zerriß seine Kleider, und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Kinder traten auf, ihn zu trösten, aber er wollte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leid zu meinem Sohne in die Hölle fahren. Also beweinte ihn sein Vater. Die Midianiter aber verkauften ihn in Aegypten dem Potiphar, einem Kämmerer Pharao's, und Hauptmann der Leibwache.

Das 38. Capitel.

Juda und Thamar.

Zu der Zeit begab es sich, daß Juda hinab zog von seinen Brüdern, und kehrte sich zu einem Mann, der hieß Hira, von Adullam. Und Juda sah daselbst eines Mannes Tochter, der hieß Sua, ein Canaaniter, und nahm sie, und ging zu ihr ein. Und sie ward schwanger, und gebar einen Sohn, und hieß ihn Er. Und sie ward abermal schwanger, und gebar einen Sohn, und hieß ihn Onan. Und sie gebar abermal einen Sohn, und hieß ihn Sela. Und er war zu Chezib, da sie ihn gebar. Juda aber gab Er, seinem ersten Sohne, ein Weib, die hieß Thamar. Er aber, Judas erster Sohn, war böse vor dem Herrn, darum tödtete ihn der Herr. Da sprach Juda zu Onan: Gehe zu deines Bruders Weibe, und nimm sie, und erwecke deinem Bruder Samen. Da aber Onan wußte, daß der Same nicht sein sollte, wenn er zu seines Bruders Weibe einging, ließ er es fallen auf die Erde, auf daß er nicht seinem Bruder Samen gäbe. Und es war böse vor dem Herrn, was er that, darum tödtete er ihn auch. Da sprach Juda zu seiner Schwiegertochter Thamar: Bleibe eine Wittwe in deines Vaters Hause, bis daß mein Sohn Sela groß werde, denn er dachte, er möchte auch sterben, wie seine Brüder. Und Thamar ging hin, und blieb in ihres Vaters Hause. Da nun die Zeit lange war, starb Sua's Tochter, Judas Weib. Und da Juda getröstet ward, ging er hinauf gen Thimna zu seinen Schafscherern, mit seinem Freunde Hira von Adullam. Und es ward Thamar angesagt, und man sprach zu ihr: Siehe, dein Schwiegervater zieht hinauf gen Thimna, seine Schafe zu scheren. Da legte sie ihre Wittwenkleider von sich, und verhüllete sich mit einem Schleier, und setzte sich vor das Thor Enaim, das an dem Wege gen Thimna liegt. Denn sie sah, daß Sela groß war geworden, und sie ihm nicht zum Weibe gegeben ward. Da sah sie Juda, und hielt sie für eine Hure, denn sie hatte ihr Angesicht verdeckt. Und er machte sich zu ihr an dem Wege, und sprach: Komm, laß mich zu dir kommen, denn er wußte nicht, daß sie seine Schwiegertochter war. Sie aber sprach: Was willst du mir geben, daß du zu mir kommen sollst? Er sprach: Ich will dir einen Ziegenbock von der Heerde senden. Sie sprach: Gib mir ein Pfand, bis du es sendest. Er sprach: Was soll ich dir für ein Pfand geben? Sie sprach: Deinen Siegelring, deine Schnur, und deinen Stab, den du in deiner Hand hast. Da gab er ihr's, und ging zu ihr ein, und sie ward schwanger von ihm. Und sie machte sich auf, und ging davon, und legte ihren Schleier von sich, und nahm ihre Wittwenkleider an sich. Juda aber sandte den Ziegenbock durch seinen Freund von Adullam, daß er das Pfand von dem Weibe nähme, aber er fand sie nicht. Und fragte die Leute an dem Ort, und sprach: Wo ist die Hure, die hier zu Enaim an dem Wege saß? Sie sprachen: Es ist keine Hure hier gewesen. Da kam er wieder zu Juda, und sprach: Ich habe sie nicht gefunden, und die Leute an dem Ort sprachen auch, es sei keine Hure hier gewesen. Juda sprach: Sie mag es behalten, daß wir nicht Schande haben, siehe, ich habe den Ziegenbock gesandt, und du hast sie nicht gefunden. Nach drei Monaten aber ward Juda angesagt, und man sprach: Deine Schwiegertochter Thamar hat gehurt, und siehe, sie ist schwanger worden von Hurerei. Juda sprach: Führet sie heraus, daß sie verbrannt werde. Da sie aber herausgeführt ward, sandte sie zu ihrem Schwiegervater, und ließ ihm sagen: Von dem Manne bin ich schwanger, dem diese gehören, und sprach: Kennest du auch diese Ringe, Schnur und Stab? Da erkannte Juda, und sprach: Sie ist gerechter, denn ich, darum daß ich sie nicht gab Sela, meinem Sohne. Und er erkannte sie hinfort nicht mehr. Da nun die Zeit kam, daß sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. Und da sie gebar, gab einer die Hand heraus, und die Wehmutter nahm und band ihm einen rothen Faden um die Hand, und sprach: Dieser ist der erste. Da aber er seine Hand wieder zurückzog, siehe, da ging sein Bruder heraus, und sie sprach: Welch ein Riß ist über dich gerissen! Und man hieß ihn Perez. Darnach ging sein Bruder heraus, der den rothen Faden an der Hand hatte, und man hieß ihn Sara.

Das 39. Capitel.

Joseph kommt in Potiphars Haus. Seine Keuschheit.

Joseph aber ward hinab in Aegypten gebracht, und Potiphar, ein Kämmerer Pharao's, und Hauptmann der Leibwache, ein Aegyptischer Mann, kaufte ihn von den Ismaelitern, die ihn hinab gebracht hatten. Und der Herr war mit Joseph, und er ward ein frischer Mann, und kam in seines Herrn, des Aegyptischen Mannes, Haus. Und sein Herr sah, daß der Herr mit ihm war, und daß der Herr alles, was er that, ließ gerathen unter seinen Händen. Also fand Joseph Gnade vor seinen Augen, und diente ihm, und er setzte ihn über sein Haus, und gab alles, was er hatte, unter seine Hände. Und es begab sich, von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und über alles, was er hatte, setzte, segnete der Herr des Aegyptischen Mannes Haus um Joseph willen, und ließ den Segen des Herrn kommen über alles, was er hatte, zu Hause und auf dem Felde. Darum ließ er alles, was er hatte, unter Joseph's Händen, und kümmerte sich um nichts, denn um die Speise, die er aß. Joseph aber war schön von Gestalt und hübsch von Angesicht. Und es begab sich nach diesen Geschichten, daß seines Herrn Weib ihre Augen auf Joseph warf, und sprach: Schlafe bei mir. Er aber weigerte sich, und sprach zu seines Herrn Weibe: Siehe, mein Herr weiß nicht, was im Hause ist, was er hat, das hat er alles unter meine Hände gethan. Er ist nicht größer in diesem Hause, denn ich, und hat mir nichts vorenthalten, denn dich, weil du sein Weib bist. Wie sollte ich denn ein solch großes Uebel thun, und wider Gott sündigen? Und da sie solches Joseph täglich zusprach, gehorchte er ihr nicht, daß er bei ihr schliefe, und lag nicht bei ihr. Es begab sich aber um diese Zeit, daß er ging in das Haus, sein Geschäft zu thun, und der Leute keiner im Hause war. Da ergriff sie ihn bei seinem Kleide, und sprach: Schlafe bei mir. Er aber ließ sein Kleid in ihrer Hand, und floh, und lief zum Hause hinaus. Da sie nun sah, daß er sein Kleid in ihrer Hand gelassen hatte, und zum Hause hinaus geflohen war, rief sie den Leuten im Hause, und sprach zu ihnen: Sehet, da hat uns der Hebräer Joseph hereingebracht, daß er seinen Muthwillen mit mir treibe, und da ich ein Geschrei machte, ließ er sein Kleid bei mir, und floh zum Hause hinaus. Und sie legte sein Kleid neben sich, bis sein Herr heimkam, und sagte ihm die Worte, und sprach: Der Hebräer Knecht, den du uns hereingebracht hast, ist zu mir gekommen, daß er seinen Muthwillen mit mir treibe, und da ich ein Geschrei machte, ließ er sein Kleid bei mir, und floh zum Hause hinaus. Da nun sein Herr hörte die Worte seines Weibes, die sie ihm sagte, und sprach: Also hat mir dein Knecht gethan, ward sein Zorn sehr entbrannt. Und Joseph's Herr nahm ihn, und legte ihn in den Thurm, da des Königs Gefangene gefangen lagen, und er lag daselbst im Thurm. Aber der Herr war mit Joseph, und neigte die Gnade zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor des Thurmhauptmanns Augen, daß der alle Gefangene, die im Thurm waren, unter Joseph's Hände that, und was daselbst zu thun war, das mußte er machen. Und der Thurmhauptmann sah nicht nach dem, was unter seinen Händen war, denn der Herr war mit ihm, und was er that, ließ der Herr gerathen.

Das 40. Capitel.

Joseph deutet des Schenken und des Bäckers Traum.

Und es begab sich nach diesen Geschichten, daß der Schenke Pharao's, seines Herrn, und der Bäcker sich versündigten an ihrem Herrn, dem Könige Aegyptens. Und Pharao ward zornig über seine beiden Kämmerer, über den Schenkenmeister und über den Bäckermeister, und legte sie in Verwahrung in des Hauptmanns Haus der Leibwache, in den Thurm, da Joseph gefangen lag. Und der Hauptmann der Leibwache befahl Joseph, daß er ihnen diente, und sie waren eine Zeit lang in Verwahrung. Und es hatten beide, der Schenke und der Bäcker des Königs Aegyptens, die gefangen lagen im Thurm, einen Traum in einer Nacht, ein jeglicher seinen Traum, und ein jeglicher Traum hatte seine Deutung. Und Joseph kam des Morgens zu ihnen hinein, und sah sie an, und siehe, sie waren traurig. Und fragte die Kämmerer Pharao's, die mit ihm in Verwahrung waren in seines Herrn Hause, und sprach: Warum sehen eure Angesichter heute so traurig? Sie sprachen zu ihm: Wir haben geträumet, und da ist kein Deuter. Joseph sprach zu ihnen: Deuten nicht Gott die Träume? Erzählet mir sie doch. Der Schenkenmeister erzählte seinen Traum Joseph, und sprach zu ihm: Mir träumte, ich sähe einen Weinstock vor mir, und an dem Weinstock waren drei Reben, und er grünete, und wuchs, und seine Blüthe ging auf, und seine Trauben wurden reife. Und ich hatte Pharao's Becher in meiner Hand, und nahm die Trauben, und drückte sie in Pharao's Becher, und gab den Becher in Pharao's Hand. Joseph sprach zu ihm: Das ist seine Deutung: Die drei Reben sind drei Tage. Binnen drei Tagen wird Pharao dein Haupt erheben, und wird dich wieder an deine Stätte setzen, und du wirst Pharao's Becher in seine Hand geben, nach dem vorigen Recht, da du sein Schenke warst. Gedenke aber an mich, wenn es dir wohl gehen wird, und thue Barmherzigkeit an mir, und gedenke mich bei Pharao zu erwähnen, daß du mich aus diesem Hause bringest. Denn ich bin aus der Hebräer Land gestohlen worden, und auch hier habe ich nichts gethan, daß sie mich in den Kerker gelegt haben. Da nun der Bäckermeister sah, daß er gut gedeutet hatte, sprach er zu Joseph: Mir träumte auch, ich trüge drei weiße Körbe auf meinem Haupte, und im obersten Korbe waren allerlei Speise, die Pharao kocht, und die Vögel aßen sie aus dem Korbe von meinem Haupte. Joseph antwortete, und sprach: Das ist seine Deutung: Die drei Körbe sind drei Tage. Binnen drei Tagen wird Pharao dein Haupt erheben, und wird dich an den Galgen hängen, und die Vögel werden dein Fleisch essen. Und es begab sich am dritten Tage, da Pharao seinen Geburtstag hatte, machte er ein Mahl allen seinen Knechten, und erhob das Haupt des Schenkenmeisters und das Haupt des Bäckermeisters unter seinen Knechten. Und setzte den Schenkenmeister wieder in sein Schenkenamt, daß er den Becher gab in Pharao's Hand. Den Bäckermeister aber ließ er hängen, wie ihnen Joseph gedeutet hatte. Aber des Schenkenmeisters gedachte nicht Joseph, sondern vergaß sein.

Das 41. Capitel.

Pharao's Traum. Joseph wird Fürst in Aegypten.

Und es begab sich nach zwei Jahren, daß Pharao einen Traum hatte, und siehe, er stand an einem Wasser, und siehe, aus dem Wasser gingen sieben schöne, dicke Kühe, und weideten in Gras. Und siehe, sieben andere Kühe gingen nach ihnen aus dem Wasser, häßlich und mager, und traten neben die Kühe an das Ufer des Wassers. Und die häßlichen und mageren Kühe fraßen die sieben schönen und dicken Kühe. Da erwachte Pharao. Und er entschlief, und träumte zum andern Mal, und siehe, sieben volle und dicke Aehren wuchsen auf einem Halme. Und siehe, sieben dürre, dünne und ostwindige Aehren gingen auf nach ihnen. Und die dünnen Aehren verschlangen die sieben vollen und dicken Aehren. Da erwachte Pharao, und siehe, es war ein Traum. Und es begab sich des Morgens, daß sein Geist bekümmert war, und sandte hin, und ließ rufen alle Wahrsager Aegyptens, und alle ihre Weisen, und erzählte ihnen seine Träume, aber es war keiner, der sie Pharao deutete. Da redete der Schenkenmeister mit Pharao, und sprach: Ich gedenke heute meiner Sünde. Pharao ward zornig über seine Knechte, und legte mich in Verwahrung in des Hauptmanns der Leibwache Haus, mich und den Bäckermeister. Und wir hatten beide einen Traum in einer Nacht, ich und er, ein jeglicher nach seinem Traum hatte er seine Deutung. Und ein Hebräer Jüngling war daselbst mit uns, des Hauptmanns der Leibwache Knecht, dem erzählten wir es, und er deutete uns unsere Träume, und deutete einem jeglichen nach seinem Traum. Und wie er uns deutete, also ist es ergangen. Mich hat er wieder in mein Amt gesetzt, und den Bäcker hat er gehängt. Da sandte Pharao hin, und ließ Joseph rufen, und sie holeten ihn eilend aus dem Kerker, und er ließ sich scheren, und seine Kleider wandeln, und kam hinein zu Pharao. Und Pharao sprach zu Joseph: Mir hat geträumet, und ist kein Deuter da, und ich habe gehört von dir sagen, du dürfest nur einen Traum hören, so kannst du ihn deuten. Joseph antwortete Pharao, und sprach: Das kann ich nicht, Gott wird Pharao gute Antwort geben. Und Pharao sprach zu Joseph: Mir hat geträumet, ich stehe am Ufer des Wassers, und siehe, aus dem Wasser gehen sieben dicke, schöne Kühe, und weiden in Gras. Und siehe, sieben andere Kühe gehen nach ihnen herauf, elend, sehr häßlich und mager, solche habe ich unter allen Kühen in Aegypten nicht so häßlich gesehen. Und die mageren und häßlichen Kühe fraßen die ersten sieben dicken Kühe. Und da sie dieselben in ihren Bauch gefressen hatten, ward man nicht gewahr, daß sie darin gekommen waren, sondern sie waren noch so häßlich, als zuvor. Da erwachte ich. Und ich sah in meinem Traum, und siehe, sieben volle und gute Aehren wuchsen auf einem Halme. Und siehe, sieben dürre, dünne und ostwindige Aehren gingen auf nach ihnen. Und die dünnen Aehren verschlangen die sieben guten Aehren. Und ich habe es den Wahrsagern gesagt, aber es ist keiner, der mir's deute. Joseph sprach zu Pharao: Pharao's Traum ist einerlei, Gott hat Pharao angezeigt, was er thun wird. Die sieben guten Kühe sind sieben Jahre, und die sieben guten Aehren sind sieben Jahre, es ist ein Traum. Die sieben mageren und häßlichen Kühe, die nach ihnen heraufgingen, sind sieben Jahre, und die sieben leeren Aehren, die der Ostwind versengt hat, sollen sieben Jahre theure Zeit sein. Das ist's, was ich Pharao gesagt habe, Gott hat Pharao gezeigt, was er thun wird. Siehe, es kommen sieben Jahre, da wird großer Reichthum sein in ganz Aegyptenland. Nach denselben aber werden sieben theure Jahre kommen, daß alle der vorigen Fülle vergessen werden in Aegyptenland, und die theure Zeit wird das Land verzehren. Und man wird nicht wissen, daß Fülle gewesen ist im Lande, vor der theuren Zeit, die nachkommen wird, denn sie wird sehr schwer sein. Daß aber Pharao zum andern Mal geträumet hat, ist darum, daß die Sache von Gott gewiß ist, und Gott eilet, es zu thun. Nun ersehe Pharao einen verständigen und weisen Mann, und setze ihn über Aegyptenland. Pharao thue dazu, und bestelle Amtleute im Lande, und nehme den Fünften in Aegyptenland in den sieben reichen Jahren, und sammle alle Speise dieser guten Jahre, die kommen, und schütte Getreide unter Pharao's Hand zu Speise in den Städten, und verwahre es. Und die Speise soll eine Gewahrung sein dem Lande für den sieben theuren Jahren, die in Aegyptenland kommen werden, daß das Land nicht verderbe in der theuren Zeit. Und die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Sollten wir wohl einen solchen finden, in dem der Geist Gottes ist, wie in diesem? Und Pharao sprach zu Joseph: Nachdem dir Gott alles dieses hat kund gethan, ist keiner so verständig und weise, als du bist. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Munde soll mein ganzes Volk gehorchen, ohne daß ich höher sein will, denn du. Und Pharao sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dich über ganz Aegyptenland gesetzt. Und Pharao that seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, und ließ ihn mit weißer Seide bekleiden

Mr. Hamilton, Mr. Bowdoin, Mr. Pitt, Mr. Bollan, Mr. Dummer, Mr. Sewall, Mr. Otis, Mr. Thacher, Mr. Gridley, Mr. Auchmuty, Mr. Fitch, Mr. Trowbridge, Mr. Read, Mr. Cushing, Mr. Sergeant, Mr. Lechmere, Mr. Hutchinson, Mr. Oliver, Mr. Foxcroft, Mr. Winthrop, Mr. Chambers, Mr. Russell, Mr. Phillips, Mr. Hubbard, Mr. Gray, Mr. Leonard, Mr. Quincy, Mr. Jackson, Mr. Prescott, Mr. Dana, Mr. Wendell, Mr. Lowell, Mr. Sullivan, Mr. Ward, Mr. Pratt, Mr. Wheelwright, Mr. Flucker, Mr. Boutineau, Mr. Paine, Mr. Cooper, Mr. Hancock, Mr. Adams, Mr. Cazneau, Mr. Sheaffe, Mr. Austin, Mr. Greenleaf, Mr. Davis, Mr. Bowers, Mr. Blake, Mr. Eliot, Mr. Clarke, Mr. Checkley, Mr. Boylston, Mr. Apthorp, Mr. Mayhew, Mr. Hunt, Mr. Bernard, Mr. Temple, Mr. Barnard, Mr. Storer, Mr. Hallowell, Mr. Scott, Mr. Goldthwait, Mr. Deblois, Mr. Lane, Mr. Bromfield, Mr. Vassall, Mr. Boardman, Mr. Lloyd, Mr. Wentworth, Mr. Rogers, Mr. Tyng, Mr. Pemberton, Mr. Lee, Mr. Gerrish, Mr. Cutler, Mr. Hall, Mr. Brattle, Mr. Mason, Mr. Cotton, Mr. Walley, Mr. Hopkins, Mr. Wibird, Mr. Bridge, Mr. Foster, Mr. Appleton, Mr. Prince, Mr. Cheever, Mr. Sparhawk, Mr. Pierpont, Mr. Webb, Mr. Coffin, Mr. Gardner, Mr. Bass, Mr. Hobart, Mr. Fayerweather, Mr. Hitchborn, Mr. Bowman, Mr. Hooper, Mr. Shute, Mr. Gooch, Mr. Miller, Mr. Parker, Mr. Hirst, Mr. Bulfinch, Mr. Cooke, Mr. Hunt, Mr. Bowen, Mr. Hall, Mr. Bowers, Mr. Hall, Mr. Bowers, Mr. Hall, Mr. Bowers

Mayor of the Staple, and Recorder of London, and Iohn Kirkby Clerke of the Staple, and Iohn Warde Clerke of the Staple, and Iohn Hatton Clerke of the Staple, and Iohn Hatton Clerke of the Staple, and Iohn Hatton

Ausdruck $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ ist, wenn φ eine Function von x und y bedeutet, der Differentialquotient von φ nach x, wenn y als constant betrachtet wird. Ebenso ist $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ der Differentialquotient von φ nach y, wenn x als constant betrachtet wird. Ferner ist $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach x, wenn y als constant betrachtet wird, und $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach y, wenn x als constant betrachtet wird. Endlich ist $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach y, wenn x als constant betrachtet wird, oder der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach x, wenn y als constant betrachtet wird. Es ist also

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial x}.$$

Ist φ eine Function von x, y und z, so ist $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ der Differentialquotient von φ nach x, wenn y und z als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ der Differentialquotient von φ nach y, wenn x und z als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ der Differentialquotient von φ nach z, wenn x und y als constant betrachtet werden. Ferner ist $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach x, wenn y und z als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach y, wenn x und z als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach z, wenn x und y als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach y, wenn x und z als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial z}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach z, wenn x und y als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial z}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach z, wenn x und y als constant betrachtet werden. Es ist also

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial z} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial z} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial y}.$$

Ist φ eine Function von x, y, z und t, so ist $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ der Differentialquotient von φ nach x, wenn y, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ der Differentialquotient von φ nach y, wenn x, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ der Differentialquotient von φ nach z, wenn x, y und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ der Differentialquotient von φ nach t, wenn x, y und z als constant betrachtet werden. Ferner ist $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach x, wenn y, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach y, wenn x, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach z, wenn x, y und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial t^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ nach t, wenn x, y und z als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach y, wenn x, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial z}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach z, wenn x, y und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach t, wenn x, y und z als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial z}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach z, wenn x, y und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach t, wenn x, y und z als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach t, wenn x, y und z als constant betrachtet werden. Es ist also

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial z} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial z} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial y}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial y}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial z}.$$

Ist φ eine Function von x, y, z, t und u, so ist $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ der Differentialquotient von φ nach x, wenn y, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ der Differentialquotient von φ nach y, wenn x, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ der Differentialquotient von φ nach z, wenn x, y, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ der Differentialquotient von φ nach t, wenn x, y, z und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial u}$ der Differentialquotient von φ nach u, wenn x, y, z und t als constant betrachtet werden. Ferner ist $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach x, wenn y, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach y, wenn x, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach z, wenn x, y, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial t^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ nach t, wenn x, y, z und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial u^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial u}$ nach u, wenn x, y, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach y, wenn x, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial z}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach z, wenn x, y, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach t, wenn x, y, z und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial u}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach u, wenn x, y, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial z}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach z, wenn x, y, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach t, wenn x, y, z und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial u}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach u, wenn x, y, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach t, wenn x, y, z und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial u}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach u, wenn x, y, z und t als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial u}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ nach u, wenn x, y, z und t als constant betrachtet werden. Es ist also

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial z} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial u} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial x},$$

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial z} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial y}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial y}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial u} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial y},$$

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial z}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial u} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial z}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial u} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial t}.$$

Ist φ eine Function von x, y, z, t, u und v, so ist $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ der Differentialquotient von φ nach x, wenn y, z, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ der Differentialquotient von φ nach y, wenn x, z, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ der Differentialquotient von φ nach z, wenn x, y, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ der Differentialquotient von φ nach t, wenn x, y, z, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial u}$ der Differentialquotient von φ nach u, wenn x, y, z, t und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial \varphi}{\partial v}$ der Differentialquotient von φ nach v, wenn x, y, z, t und u als constant betrachtet werden. Ferner ist $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach x, wenn y, z, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach y, wenn x, z, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach z, wenn x, y, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial t^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ nach t, wenn x, y, z, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial u^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial u}$ nach u, wenn x, y, z, t und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial v^2}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial v}$ nach v, wenn x, y, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach y, wenn x, z, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial z}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach z, wenn x, y, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach t, wenn x, y, z, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial u}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach u, wenn x, y, z, t und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial v}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial x}$ nach v, wenn x, y, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial z}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach z, wenn x, y, t, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach t, wenn x, y, z, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial u}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach u, wenn x, y, z, t und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial v}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial y}$ nach v, wenn x, y, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial t}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach t, wenn x, y, z, u und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial u}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach u, wenn x, y, z, t und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial v}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial z}$ nach v, wenn x, y, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial u}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ nach u, wenn x, y, z, t und v als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial v}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial t}$ nach v, wenn x, y, z, t und u als constant betrachtet werden, $\frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial v}$ der Differentialquotient von $\frac{\partial \varphi}{\partial u}$ nach v, wenn x, y, z, t und u als constant betrachtet werden. Es ist also

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial y} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial z} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial u} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial x}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial x \partial v} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial v \partial x},$$

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial z} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial y}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial y}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial u} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial y}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial y \partial v} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial v \partial y},$$

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial t} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial z}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial u} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial z}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial z \partial v} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial v \partial z},$$

$$\frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial u} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial t}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t \partial v} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial v \partial t}, \quad \frac{\partial^2 \varphi}{\partial u \partial v} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial v \partial u}.$$

Lehrer, Cantor und Organist. Die Schule hat 6 Klassen und 6 Lehrer. Der Rektor ist zugleich Lehrer der Religion in Prima und Secunda, der Conrektor Lehrer der Religion in Tertia und Quarta, der Cantor Lehrer der Religion in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Latein in Prima und Secunda, der Conrektor Latein in Tertia und Quarta, der Cantor Latein in Quinta und Sexta, der Rektor Griechisch in Prima und Secunda, der Conrektor Griechisch in Tertia und Quarta, der Cantor Griechisch in Quinta und Sexta, der Rektor Hebräisch in Prima und Secunda, der Conrektor Hebräisch in Tertia und Quarta, der Cantor Hebräisch in Quinta und Sexta, der Rektor Geschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Geschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Geschichte in Quinta und Sexta, der Rektor Geographie in Prima und Secunda, der Conrektor Geographie in Tertia und Quarta, der Cantor Geographie in Quinta und Sexta, der Rektor Mathematik in Prima und Secunda, der Conrektor Mathematik in Tertia und Quarta, der Cantor Mathematik in Quinta und Sexta, der Rektor Naturkunde in Prima und Secunda, der Conrektor Naturkunde in Tertia und Quarta, der Cantor Naturkunde in Quinta und Sexta, der Rektor Deutsch in Prima und Secunda, der Conrektor Deutsch in Tertia und Quarta, der Cantor Deutsch in Quinta und Sexta, der Rektor Französisch in Prima und Secunda, der Conrektor Französisch in Tertia und Quarta, der Cantor Französisch in Quinta und Sexta, der Rektor Schreiben in Prima und Secunda, der Conrektor Schreiben in Tertia und Quarta, der Cantor Schreiben in Quinta und Sexta, der Rektor Singen in Prima und Secunda, der Conrektor Singen in Tertia und Quarta, der Cantor Singen in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Turnen in Prima und Secunda, der Conrektor Turnen in Tertia und Quarta, der Cantor Turnen in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Zeichnen in Prima und Secunda, der Conrektor Zeichnen in Tertia und Quarta, der Cantor Zeichnen in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Physik in Prima und Secunda, der Conrektor Physik in Tertia und Quarta, der Cantor Physik in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Chemie in Prima und Secunda, der Conrektor Chemie in Tertia und Quarta, der Cantor Chemie in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Biologie in Prima und Secunda, der Conrektor Biologie in Tertia und Quarta, der Cantor Biologie in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Philosophie in Prima und Secunda, der Conrektor Philosophie in Tertia und Quarta, der Cantor Philosophie in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Pädagogik in Prima und Secunda, der Conrektor Pädagogik in Tertia und Quarta, der Cantor Pädagogik in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Psychologie in Prima und Secunda, der Conrektor Psychologie in Tertia und Quarta, der Cantor Psychologie in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Logik in Prima und Secunda, der Conrektor Logik in Tertia und Quarta, der Cantor Logik in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Ethik in Prima und Secunda, der Conrektor Ethik in Tertia und Quarta, der Cantor Ethik in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Ästhetik in Prima und Secunda, der Conrektor Ästhetik in Tertia und Quarta, der Cantor Ästhetik in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Rhetorik in Prima und Secunda, der Conrektor Rhetorik in Tertia und Quarta, der Cantor Rhetorik in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Poetik in Prima und Secunda, der Conrektor Poetik in Tertia und Quarta, der Cantor Poetik in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Literatur in Prima und Secunda, der Conrektor Literatur in Tertia und Quarta, der Cantor Literatur in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Kunstgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Kunstgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Kunstgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Musikgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Musikgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Musikgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Religionsgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Religionsgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Religionsgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Philosophiegeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Philosophiegeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Philosophiegeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Pädagogikgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Pädagogikgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Pädagogikgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Psychologiegeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Psychologiegeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Psychologiegeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Logikgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Logikgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Logikgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Ethikgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Ethikgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Ethikgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Ästhetikgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Ästhetikgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Ästhetikgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Rhetorikgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Rhetorikgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Rhetorikgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Poetikgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Poetikgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Poetikgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Literaturgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Literaturgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Literaturgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Kunstgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Kunstgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Kunstgeschichte in Quinta und Sexta. Der Rektor hat ferner Musikgeschichte in Prima und Secunda, der Conrektor Musikgeschichte in Tertia und Quarta, der Cantor Musikgeschichte in Quinta und Sexta.

Abstract.—Experiments are described which show that the rate of growth of the root of *Lepidium sativum* is retarded by the presence of the vapour of ether, chloroform, alcohol, and carbon disulphide in the surrounding air. The retardation is proportional to the concentration of the vapour, and is greater the more readily the vapour is absorbed by water. The retardation is not due to the removal of water from the root, but to the direct action of the vapour on the protoplasm. The retardation is not permanent, but the rate of growth returns to the normal when the root is removed from the vapour. The retardation is not due to the removal of oxygen from the air, but to the direct action of the vapour on the protoplasm. The retardation is not due to the removal of carbon dioxide from the air, but to the direct action of the vapour on the protoplasm. The retardation is not due to the removal of nitrogen from the air, but to the direct action of the vapour on the protoplasm. The retardation is not due to the removal of water vapour from the air, but to the direct action of the vapour on the protoplasm. The retardation is not due to the removal of any other gas from the air, but to the direct action of the vapour on the protoplasm.

Communicated by Prof. Francis Darwin, F.R.S.

Received January 1, 1900.

...ſtitutionem ſuam ſuper hoc ſecundum ſuum arbitrium ordinare. Et ſi ...

Dr. Hall's Observations on the Diseases of Females.

Dr. Hall's Observations on the Diseases of Females.

ſtraffen. Die Sünde iſt groß/ vnd ſchreyet gen Himmel/ vnd ſie iſt ſehr ſchwer. Ich wil hinab fahren/ vnd ſehen/ ob ſie alles gethan haben/ wie das Geſchrey für mich kommen iſt/ oder nicht/ das ich es wiſſe. Da wandten ſich die Menner von dannen/ vnd giengen gen Sodom. Aber Abraham blieb noch ſtehen für dem HERRN/ vnd trat hinzu/ vnd ſprach: Wirſtu auch den Gerechten vmbringen mit dem Gottloſen? Es möchten vielleicht funffzig Gerechte in der Stad ſein/ wirſtu auch die vmbringen/ vnd nicht verſchonen der funffzig Gerechten/ die darinnen ſind? Das ſei ferne von dir/ das du ſolteſt das thun/ vnd den Gerechten vmbringen mit dem Gottloſen/ das der Gerechte gleich ſo gehalten werde als der Gottloſe/ das ſei ferne von dir. Der alle Welt richtet/ ſolte der nicht gerecht richten? Der HERR ſprach: Finde ich funffzig Gerechte zu Sodom in der Stad/ ſo wil ich alle Leute an jnen vmb jrentwillen verſchonen. Abraham antwortet/ vnd ſprach: Ich habe angefangen mit dem HERRN zu reden/ ich bin Erde vnd Aſche/ möchten nicht fünff weniger denn funffzig Gerechte darinnen ſein/ wirſtu die gantze Stad vmb fünffe willen verderben? Er ſprach: Finde ich darinnen fünffundvierzig/ ſo wil ich ſie nicht verderben. Abermal ſprach er zu jm/ vnd ſprach: Möchten nicht vierzig darinnen erfunden werden? Er ſprach: Ich wil ſie auch nicht thun vmb der vierzig willen. Er ſprach: Zürne nicht HERR/ das ich noch rede/ möchten nicht dreyſſig darinnen erfunden werden? Er ſprach: Finde ich dreyſſig darinnen/ ſo wil ich es nicht thun. Er ſprach: Ich habe angefangen mit dem HERRN zu reden/ möchten nicht zwenzig darinnen erfunden werden? Er ſprach: Ich wil ſie auch nicht verderben vmb der zwenzig willen. Er ſprach: Zürne nicht HERR/ das ich noch dis einmal rede/ möchten nicht zehen darinnen erfunden werden? Er ſprach: Ich wil ſie auch nicht verderben vmb der zehen willen. Vnd der HERR gieng hin/ da er hatte aufgehöret mit Abraham zu reden/ vnd Abraham kam wider an ſeine Stet.

Die Engel kommen zu Loth/ vnd füren jn vnd die ſeinen aus Sodom. Vers. 1. bis 29.

Die zwene Engel aber kamen gen Sodom des Abends/ da Loth zu Sodom ſaß in der Pforten. Da ſie jn ſahen/ ſtund er auf jnen entgegen/ vnd neigete ſich mit dem Angeſicht zur Erden/ vnd ſprach: Meine Herren/ kerret doch ein in ewers Knechts Haus/ vnd bleibet vber nacht/ vnd waſchet ewer Füſſe/ ſo werdet jr des morgens früe aufſtehen vnd ewer Weg ziehen. Sie aber ſprachen: Nein/ wir wollen auf der Gaſſe vber nacht bleiben. Er aber nötigte ſie ſehr/ das ſie zu jm kereten/ vnd giengen in ſein Haus. Vnd er machte jnen ein Gaſtmal/ vnd buch vngeſeuret Brod/ vnd ſie aſſen. Aber ehe denn ſie ſich legeten/ kamen die Leute der Stad Sodom/ die Menner von Sodom/ jung vnd alt/ alles Volck aus allen Enden/ vnd vmbgaben das Haus/ vnd rieffen Loth/ vnd ſprachen zu jm: Wo ſind die Menner/ die dir diſe nacht zu dir kommen ſind? Bringe ſie erauß zu vns/ das wir jr pflegen. Loth gieng erauß zu jnen für die Thür/ vnd thet die Thür hinter jm zu/ vnd ſprach: Ach meine Brüder/ thut nicht vbel. Sehet/ ich habe zwo Töchter/ die nicht Menner erkennen/ die wil ich erauß zu euch bringen/ vnd thut mit jnen/ was euch gefellet/ allein den Mennern thut nichts/ denn darumb ſind ſie vnter das Dach meines Hauſes kommen. Sie aber ſprachen: Gehe dahin. Vnd ſprachen wider: Der iſt ein Frembdling hie/ vnd wil ein Richter ſein? Nu wollen wir dir mehr vbels thun denn jnen. Vnd drungen ſehr an Loth/ vnd wolten die Thür zubrechen. Aber die Menner/ Loths Gaſte/ reckten jre Hand aus/ vnd zogen Loth zu ſich ins Haus/ vnd thaten die Thür zu/ vnd ſchlugen die Menner/ beide klein vnd groß/ mit blindheit/ das ſie die Thür nicht funden. Vnd ſprachen zu Loth: Wen hie mehr deine Eidame vnd Söne vnd Töchter? Alles was du in der Stad haſt/ füre erauß von dieſer Stet. Denn wir werden diſe Stet verderben/ Denn jr Geſchrey iſt groß für dem HERRN/ der vns hat geſand/ zu verderben ſie. Loth gieng erauß/ vnd redet mit ſeinen Eidamen/ die ſeine Töchter nemen ſolten/ vnd ſprach: Machet euch auf/ vnd gehet erauß von dieſer Stet/ denn der HERR wird die Stad verderben. Aber es war jnen lecherlich für ſeinen Eidamen. Da nu die Morgenröte aufgieng/ trungen die Engel Loth/ vnd ſprachen: Machet dich auf/ nim deine zwey Weiber vnd deine zwo Töchter/ die hie ſind/ das du nicht vmbkomeſt in der Miſſetat der Stad. Da er aber verzog/ griffen die Menner beide ſeine Hand/ vnd ſeines Weibes Hand/ vnd ſeiner zwo Töchter Hand/ nach der Barmhertzigkeit des HERRN vber jn/ vnd füreten jn erauß/ vnd ſetzten jn erauß vor der Stad. Da ſie aber jn erauß füreten/ ſprach er: Lieber/ errette dein Leben/ ſihe nicht hinter dich/ vnd ſtehe nicht in dem gantzen Lande vmbher/ errette dich auf das Gebirge/ das du nicht vmbkomeſt. Loth aber ſprach zu jnen: Ach nicht alſo HERR/ ſihe/ dein Knecht hat Gnade funden für deinen Augen/ vnd du haſt deine Barmhertzigkeit groß gemacht an mir/ das du mir das Leben erhelteſt/ Ich kan mich nicht auf das Gebirge erretten/ es möchte mich ein Vnfal ergreiffen/ das ich ſterbe. Siehe/ da iſt eine Stad nahe dabey/ dahin zu fliehen/ vnd iſt ein kleine Stad/ ich wil mich dahin erretten/ (Ach iſt ja ein kleine Stad) das mein Leben dadurch erhalten werde. Er ſprach zu jm: Siehe/ ich habe dich auch in dieſer Sache angenomen/ das ich nicht kere die Stad/ von der du redeſt. Eile/ vnd errette dich dahin/ denn ich kan nichts thun/ bis das du dahin kompſt. Darumb heiſſet die Stad Zoar. Die Sonne gieng auf vber der Erden/ da Loth gen Zoar kam. Da lies der HERR vber Sodom vnd Gomorra Schwefel vnd Fewr regnen vom HERRN vom Himel herab/ vnd kerete die Stedte vmb/ vnd alle Gegend/ vnd alle Einwoner der Stedte/ vnd was auf dem Lande gewachſen war. Vnd ſein Weib ſahe hinter jm/ vnd ward zu einer Salzſeule. Abraham aber machte ſich des morgens früe auf an die Stet/ da er hatte geſtanden für dem HERRN/ vnd ſahe gegen Sodom vnd Gomorra/ vnd gegen alle Gegend im Lande/ vnd ſahe/ vnd ſiehe/ es gieng ein Rauch auf im Lande/ wie ein Rauch vom Ofen. Da nu Gott die Stedte in der Gegend verderbete/ gedachte er an Abraham/ vnd ſandte Loth aus mitten aus dem Vmbkeren/ da er die Stedte vmbkerete/ darinnen Loth wonete. Vnd Loth zog auf von Zoar/ vnd wonete im Gebirge/ vnd ſeine zwo Töchter mit jm/ denn er furchte ſich zu wonen zu Zoar/ vnd wonete in einer Höle mit ſeinen zwo Töchtern.

Die Geſchicht Loths mit ſeinen Töchtern. Vers. 30. bis 38.

Vnd die Erſtgeborne ſprach zu der Jüngſten: Vnſer Vater iſt alt/ vnd iſt kein Man im Lande/ der zu vns kome nach der Weiſe aller Welt. Auf/ wir wollen vnſern Vater Wein zu trincken geben/ vnd wollen bey jm ligen/ das wir von vnſerm Vater Samen behalten. Vnd ſie gaben jrem Vater Wein zu trincken die ſelbige nacht/ vnd die Erſtgeborne gieng hinein/ vnd lag bey jrem Vater/ vnd er wuſte nicht/ wenn ſie lag noch wenn ſie auf ſtund. Des andern tages ſprach die Erſtgeborne zu der Jüngſten: Siehe/ ich habe geſtern bey meinem Vater gelegen/ wir wollen jm auch diſe nacht Wein zu trincken geben/ vnd du ſolſt hinein gehen/ vnd bey jm ligen/ das wir von vnſerm Vater Samen behalten. Vnd ſie gaben jrem Vater auch die ſelbige nacht Wein zu trincken/ vnd die Jüngſte gieng hinein/ vnd lag bey jm/ vnd er wuſte nicht/ wenn ſie lag noch wenn ſie auf ſtund. Alſo wurden beide Töchter Loths ſchwanger von jrem Vater. Vnd die Erſtgeborne gebar einen Sun/ vnd hies jn Moab/ Der iſt der Vater der Moabiter bis auf diſen heutigen tag. Die Jüngſte gebar auch einen Sun/ vnd hies jn Ben Ammi/ Der iſt der Vater der Kinder Ammon bis auf diſen heutigen tag.

Abraham zeucht gen Gerar/ vnd leugt/ Sara ſei ſein Schweſter. Vers. 1. bis 7.

Abraham zog von dannen gegen das Mittage Land/ vnd wonete zwiſchen Kades vnd Sur/ vnd zog gen Gerar. Vnd Abraham ſprach von Sara ſeinem Weibe: Sie iſt meine Schweſter. Vnd Abimelech der König zu Gerar ſandte hin/ vnd lies Sara holen. Aber Gott kam zu Abimelech des nachts im Traum/ vnd ſprach zu jm: Siehe/ du muſt ſterben vmb des Weibes willen/ die du genomen haſt/ denn ſie iſt eines Mannes Weib. Abimelech aber hatte ſie nicht angerüret/ vnd ſprach: HERR/ wiltu auch die Gerechten erwürgen? Hat er mir nicht ſelber geſagt/ ſie iſt meine Schweſter? Vnd ſie hat auch ſelber geſagt/ er iſt mein Bruder. Jch habe es in einfeltigem Hertzen vnd vnſchüldigen Henden gethan. Vnd Gott ſprach zu jm im Traum: Ja ich weis wol/ das du es in einfeltigem Hertzen gethan haſt/ Darumb habe ich dich auch gewehret/ das du nicht wider mich ſündigeteſt/ vnd habe dir nicht verſtattet/ das du ſie anrüreteſt. Nu gib dem Man ſein Weib wider/ denn er iſt ein Prophet/ vnd wird für dich bitten/ das du lebeſt. Wiltu ſie aber nicht wider geben/ ſo wiſſe/ das du des Todes ſterben muſt/ du vnd alles was dein iſt.

Abimelech ſtraffet Abraham/ vnd Abraham betet für jn. Vers. 8. bis 18.

Abimelech aber ſtund des morgens früe auf/ vnd rief allen ſeinen Knechten/ vnd redet alle diſe Wort für jren Ohren/ vnd die Menner furchten ſich ſehr. Vnd Abimelech rief Abraham/ vnd ſprach zu jm: Was haſtu vns gethan? Womit habe ich an dir geſündiget/ das du vber mich vnd vber mein Königreich ſolche Sünde bringeſt? Du haſt an mir gethan/ was man nicht thun ſol. Vnd Abimelech ſprach weiter zu Abraham: Was haſtu geſehen/ das du ſolche Sache angerichtet haſt? Abraham ſprach: Jch gedacht/ es möchte nicht Furcht vnter dieſer Stet ſein/ ſie würden mich vmb meines Weibes willen erwürgen. Vnd zudem iſt ſie auch meine rechte Schweſter/ meines Vaters Tochter/ aber nicht meiner Mutter Tochter/ vnd iſt mein Weib worden. Da mich nu Gott lies von meines Vaters Hauſe irren/ ſprach ich zu jr: Das iſt die Barmhertzigkeit/ die du an mir thun ſolſt/ an allen Orten/ wo wir hin kommen/ ſprich von mir/ er iſt mein Bruder. Abimelech nam Schafe vnd Rinder/ Knechte vnd Megde/ vnd gab ſie Abraham/ vnd gab jm ſein Weib Sara wider/ vnd ſprach: Siehe/ mein Land ſtehet dir offen/ wone wo es dir gefellet. Vnd zu Sara ſprach er: Siehe/ ich habe deinem Bruder tauſent Silberlinge gegeben/ ſiehe/ das ſol dir ein Schleier der Augen ſein bey allen die bey dir ſind/ vnd vor jederman. Vnd Abraham betet zu Gott/ vnd Gott heilete Abimelech/ ſein Weib vnd ſeine Megde/ das ſie wurden geberen. Denn der HERR hatte verſchloſſen alle Mutter vnter dem Hauſe Abimelech vmb Sara Abrahams Weibes willen.

Jſmael vnd Hagar werden verſtoſſen. Vers. 1. bis 21.

Vnd der HERR ſahe nach Sara/ wie er geſagt hatte/ vnd thet jr wie er geredet hatte. Vnd ſie ward ſchwanger/ vnd gebar Abraham einen Sun in ſeinem Alter/ zu der Zeit/ wie jm Gott geſagt hatte. Vnd Abraham hies ſeinen Sun der jm geboren war/ den jm Sara gebar/ Jſaac. Vnd beſchnit jn/ da er acht Tage alt war/ wie jm Gott geboten hatte. Abraham aber war hundert Jar alt/ da jm ſein Sun Jſaac geboren ward. Vnd Sara ſprach: Gott hat mir ein Lachen gemacht/ wer es hören wird/ der wird mir lachen. Vnd ſie ſprach weiter: Wer hette Abraham ſagen ſollen/ das Sara Kinder ſeugen ſolte? Denn ich habe jm einen Sun geboren zu ſeinem Alter. Vnd die Kinder wurden groß/ vnd Jſaac ward entwehet. Vnd Abraham machte ein groß Gaſtmal/ an dem tage da Jſaac entwehet ward. Da aber Sara ſahe den Sun Hagar der Egyptiſchen/ mit Abraham gezeuget/ mutwillen/ ſprach ſie zu Abraham: Stoß die Magd mit jrem Sun erauß/ denn der Magd Sun ſol nicht erben mit meinem Sun Jſaac. Das gefiel Abraham vbel vmb ſeines Sunes willen. Aber Gott ſprach zu Abraham: Laß es nicht vbel gefallen vmb des Knabens vnd vmb deiner Magd willen/ alles was Sara dir ſagt/ gehorche jrer Stimme/ denn in Jſaac ſol dir der Same genennet ſein. Aber des Magdsuns wil ich auch zum Volck machen/ denn er iſt dein Same. Vnd Abraham ſtund des morgens früe auf/ vnd nam Brod vnd einen Schlauch mit Waſſer/ vnd gabs Hagar/ vnd legts jr auf jre Achſel/ vnd gab jr den Knaben/ vnd lies ſie gehen. Vnd ſie gieng hin/ vnd irret im Holtze Beerſaba. Da nu das Waſſer im Schlauch verzehret war/ warff ſie den Knaben vnter einen Strauch/ vnd gieng hin/ vnd ſatzte ſich gegen vber von fernen/ ſo weit man mit dem Bogen ſchiſſet/ denn ſie gedacht/ ich wil nicht ſehen/ wie der Knabe ſtirbet. Vnd ſie ſatzte ſich gegen vber/ vnd hub jre Stimme auf/ vnd weinete. Vnd Gott erhöret die Stimme des Knabens/ vnd Gottes Engel rief Hagar vom Himel/ vnd ſprach zu jr: Was iſtu Hagar? Fürchte dich nicht/ denn Gott hat erhöret die Stimme des Knabens/ da er liget/ wo du jn hin geworffen haſt. Stehe auf/ hebe den Knaben auf/ vnd halt jn mit deiner Hand/ denn ich wil jn zum Volck machen. Vnd Gott thet jr die Augen auf/ das ſie ſahe einen Waſſerbrun/ vnd gieng hin/ vnd füllete den Schlauch mit Waſſer/ vnd gab dem Knaben zu trincken. Vnd Gott war mit dem Knaben/ vnd er ward groß/ vnd wonete in der Wüſten/ vnd ward ein Schütze. Vnd wonete in der Wüſten Pharan/ vnd ſeine Mutter nam jm ein Weib aus Egyptenland.

Abraham vnd Abimelech machen einen Bund. Vers. 22. bis 34.

Zu der Zeit redet Abimelech vnd Phichol ſein Oberſter Feldhauptman mit Abraham/ vnd ſprachen: Gott iſt mit dir in allem was du thuſt/ So ſchwere mir nu hie bey Gott/ das du mir vnd meinem Sun vnd meinem Enckel nicht vntreulich handeleſt/ ſondern nach der Barmhertzigkeit die ich an dir gethan habe/ ſolſtu an mir vnd an dem Lande thun/ darinnen du ein Frembdling biſt. Abraham ſprach: Ich wil ſchweren. Vnd Abraham ſtrafft Abimelech vmb eines Waſſerbrunnen willen/ den jm Abimelechs Knechte genomen hatten. Abimelech aber ſprach: Jch weis nicht/ wer das gethan hat/ auch haſtu mir nicht angeſagt/ vnd habe auch nichts gehöret/ denn heute. Da nam Abraham Schafe vnd Rinder/ vnd gab ſie Abimelech/ vnd beide machten einen Bund. Vnd Abraham ſtellet ſieben Lemmer der Herde beſonder. Vnd Abimelech ſprach zu Abraham: Was ſollen die ſieben Lemmer/ die du beſonder geſtellet haſt? Er ſprach: Das ſieben Lemmer von mir nim/ das mir ſolches zum Zeugnis ſein/ das ich diſen Brunnen habe gegraben. Darumb heiſſet man die Stet Beerſaba/ denn da haben ſie beide geſchworen. Vnd ſie machten einen Bund zu Beerſaba. Vnd Phichol machte ſich auf mit ſeinem Feldhauptman/ vnd kamen wider in der Philiſter Land. Vnd Abraham pflantzete einen Hayn zu Beerſaba/ vnd predigete daſelbſt von dem Namen des HERRN/ des ewigen Gottes. Vnd Abraham war ein Frembdling in der Philiſter Lande eine lange zeit.

Abraham ſol Jſaac opffern. Vers. 1. bis 8.

Vnd nach diſen Geſchichten verſuchte Gott Abraham/ vnd ſprach zu jm: Abraham/ Abraham. Er antwortet: Hie bin ich. Vnd er ſprach: Nim deinen Sun/ deinen einigen/ den du lieb haſt/ Jſaac/ vnd gehe hin in das Land Moria/ vnd opffere jn daſelbſt zum Brandopffer auf einem Berge/ den ich dir ſagen werde. Da ſtund Abraham des morgens früe auf/ vnd ſatzte ſeinen Eſel/ vnd nam mit ſich zwene ſeiner Knaben/ vnd ſeinen Sun Jſaac/ vnd ſpaltete Holtz zum Brandopffer/ vnd machte ſich auf/ vnd gieng hin an die Stet/ die jm Gott geſagt hatte. Am dritten tage hub Abraham ſeine Augen auf/ vnd ſahe die Stet von fernen. Da ſprach Abraham zu ſeinen Knaben: Bleibet jr hie bey dem Eſel/ ich vnd der Knabe wollen dahin gehen/ vnd anbeten/ vnd wollen wider zu euch kommen. Vnd Abraham nam das Holtz zum Brandopffer/ vnd legts auf ſeinen Sun Jſaac/ vnd nam das Fewr in ſeine Hand vnd das Meſſer/ vnd gingen beide miteinander. Da redet Jſaac mit ſeinem Vater Abraham/ vnd ſprach: Mein Vater. Er antwortet: Hie bin ich mein Sun. Er ſprach: Siehe/ Fewr vnd Holtz haben wir hie/ wo iſt aber das Lamb zum Brandopffer? Abraham antwortet: Mein Sun/ Gott wird jm das Lamb zum Brandopffer erſehen. Vnd gingen beide miteinander.

Abraham opffert Jſaac. Vers. 9. bis 19.

Vnd da ſie kamen an die Stet/ die jm Gott geſagt hatte/ bawete Abraham daſelbſt einen Altar/ vnd ſchichtet das Holtz darauf/ vnd band ſeinen Sun Jſaac/ vnd legte jn auf den Altar oben auf das Holtz/ vnd ſtreckete ſeine Hand aus/ vnd nam das Meſſer/ das er ſeinen Sun ſchlachtete. Da rief jm der Engel des HERRN vom Himel/ vnd ſprach: Abraham/ Abraham. Er antwortet: Hie bin ich. Er ſprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben/ vnd thu jm nichts/ denn nu weis ich/ das du Gott fürchteſt/ vnd haſt deines einigen Sunes nicht verſchonet mir zu gut. Abraham hub ſeine Augen auf/ vnd ſahe/ vnd ſiehe/ ein Widder hinter jm in einer Hecken mit ſeinen Hörnern verhafft/ vnd gieng hin Abraham/ vnd nam den Widder/ vnd opffert jn zum Brandopffer an ſeines Sunes ſtat. Vnd Abraham hies die Stet/ Der HERR ſihet/ Welche man noch heutiges tages ſagt/ Auf dem Berge/ da der HERR ſihet. Vnd der Engel des HERRN rief Abraham zum andern mal vom Himel/ vnd ſprach: Ich habe bey mir ſelbſt geſchworen/ ſpricht der HERR/ Weil du ſolches gethan haſt/ vnd haſt deines einigen Sunes nicht verſchonet/ Das ich dich reichlich ſegene/ vnd deinen Samen mache/ wie die Sterne am Himel/ vnd wie den Sand am Ufer des Meers/ Das dein Same ſol der Feinde Thor einnemen/ Vnd durch deinen Samen ſollen ſich alle Völcker auf Erden ſegenen/ darumb das du meiner Stimme gehorſam haſt. Alſo kam Abraham wider zu ſeinen Knaben/ vnd ſie machten ſich auf/ vnd giengen miteinander gen Beerſaba/ vnd Abraham wonete zu Beerſaba.

Nachkommen Nahors. Vers. 20. bis 24.

Vnd nach diſen Geſchichten ward Abraham angeſagt/ vnd man ſprach: Siehe/ Milca hat auch Kinder geboren deinem Bruder Nahor/ Vz ſeinen erſten Sun/ vnd Bus ſeinen Bruder/ vnd Kemuel den Vater Aram/ vnd Keſed/ vnd Hazo/ vnd Pildas/ vnd Jidlaph/ vnd Bethuel/ Bethuel aber zeugete Rebecca. Dieſe acht gebar Milca dem Nahor Abraham Bruder. Vnd ſein Kebsweib/ mit namen Reuma/ gebar auch/ nemlich Teba/ Gaham/ Thahas/ vnd Maacha.

Sara ſtirbet. Vers. 1. bis 2.

Vnd Sara ward hundert vnd ſieben vnd zwenzig Jar alt/ das war jr Leben. Vnd Sara ſtarb zu Kiriath Arba/ das iſt Hebron/ im Lande Canaan/ Vnd Abraham kam/ das er Sara beklagete vnd weinete vber ſie.

Abraham kaufft eine Begrebnis. Vers. 3. bis 20.

Vnd Abraham machte ſich auf von ſeinem Todten/ vnd redet mit den Kindern Heth/ vnd ſprach: Jch bin ein Frembdling vnd Beiſaſſe vnter euch/ gebet mir ein Begrebnis bey euch/ das ich mein Todten von mir begrabe. Die Kinder Heth antworten Abraham/ vnd ſprachen zu jm: Höre vns mein Herr/ du biſt ein Fürſt Gottes vnter vns/ begrabe deinen Todten in vnſerm beſten Begrebnis/ keiner vnſer wird dir ſein Begrebnis weigern/ das du deinen Todten nicht begrabeſt. Da machte ſich Abraham auf/ vnd betet an das Volck des Landes/ die Kinder Heth/ vnd redet mit jnen/ vnd ſprach: Wo es ewer Wille iſt/ das ich mein Todten von mir begrabe/ ſo gehorchet mir/ vnd bittet für mich Ephron den Sun Zohar/ das er mir die doppelte Höle gebe/ die er hat an ſeinem Acker/ vmb gantz Geld/ das ſie mir vnter euch ein Begrebnis werde. Ephron aber ſaß vnter den Kindern Heth. Vnd Ephron der Hethiter antwortet Abraham/ vnd ſprach/ das es die Kinder Heth hören/ alle die zum Thor ſeiner Stad eingehen/ vnd ſprach: Nein mein Herr/ gehorche mir/ Jch gebe dir den Acker/ vnd die Höle die darinnen iſt/ habe ich dir gegeben vor den Augen meines Volcks/ gib mir es/ vnd begrabe deinen Todten. Abraham betet an das Volck des Landes/ vnd redet mit Ephron/ das es die Leute des Landes hören/ vnd ſprach: Wiltu mir es gehorſam geben/ ſo gib mir das Geld für den Acker/ ſo wil ich meinen Todten daſelbſt begraben. Ephron aber antwortet Abraham/ vnd ſprach zu jm: Mein Herr/ höre mich/ Vmb vierhundert Sekel Silbers/ was iſt das zwiſchen mir vnd dir? Begrabe deinen Todten. Abraham gehorchet Ephron/ vnd wog jm dar das Geld/ das er genennet hatte/ das es die Kinder Heth hören/ vierhundert Sekel Silbers/ das im Kremer gilt. Alſo ward Ephrons Acker/ darinnen die doppelte Höle war gegen Mamre/ beide Acker vnd Höle/ vnd alle Beume/ die auf dem Acker vnd an allen ſeinen Enden vmbher ſtunden/ Abraham zu eigen/ für den Augen der Kinder Heth/ vnd alle die zum Thor ſeiner Stad eingingen. Darnach begrub Abraham Sara ſein Weib in die doppelte Höle am Acker gegen Mamre/ das iſt Hebron im Lande Canaan. Alſo ward der Acker vnd die Höle darinnen Abraham zu eigen/ zum Begrebnis von den Kindern Heth.

Abraham ſendet ſeinen Knecht in ſein Land/ Jſaac ein Weib zu holen. Vers. 1. bis 9.

Abraham aber war alt vnd wol betaget/ vnd der HERR hatte Abraham gantz reichlich geſegenet. Vnd Abraham ſprach zu ſeinem Eltſten Knecht ſeines Hauſes/ der alles was er hatte regierete/ Lege deine Hand vnter meine Hüfte/ das ich dich ſchwere bey dem HERRN dem Gott des Himels vnd der Erden/ das du meinem Sun kein Weib nemeſt von den Töchtern der Canaaniter vnter welchen ich wone/ ſondern ziehe in mein Land vnd zu meiner Freundſchaft/ vnd nim meinem Sun Jſaac ein Weib daher. Der Knecht ſprach zu jm: Wo nu das Weib nicht wil mir folgen in diſes Land/ ſol ich denn deinen Sun wider bringen in das Land/ aus welchem du gezogen biſt? Abraham ſprach zu jm: Hüte dich/ das du meinen Sun nicht wider dahin bringeſt. Der HERR Gott des Himels/ der mich nam von meines Vaters Hauſe/ vnd aus meiner Freundſchaft/ vnd der mir geredet vnd geſchworen hat/ Deinem Samen wil ich diſes Land geben/ der wird ſeinen Engel vor dir her ſenden/ das du meinem Sun daher ein Weib nemeſt. Wo aber das Weib dir nicht wil folgen/ ſo bin ich dieſes Eides los/ Allein meinen Sun bringe nicht wider dahin. Da legte der Knecht ſeine Hand vnter Abraham ſeines Herrn Hüfte/ vnd ſchwur jm vber ſolcher Rede.

Der Knecht Abrahams kompt in Meſopotamien/ vnd bittet vmb ein gut Zeichen. Vers. 10. bis 27.

Vnd der Knecht nam zehen Kamele von ſeines Herrn Kamelen/ vnd zog hin/ vnd hatte allerley Gut ſeines Herrn bey ſich/ vnd machte ſich auf/ vnd zog in Meſopotamien zu der Stad Nahor. Vnd lies die Kamele vor der Stad ligen bey dem Brunnen des Waſſers/ des Abends zu der Zeit/ wenn die Weiber herauskommen Waſſer zu ſchepffen/ vnd ſprach: HERR Gott meines Herrn Abraham/ laß mir heute gerade hinaus gehen/ vnd thu barmhertzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe/ ich ſtehe hie bey dem Brunnen des Waſſers/ vnd die Töchter der Leute in der Stad gehen heraus Waſſer zu ſchepffen/ Wenn nu die Dirne kompt/ zu welcher ich ſage/ Neige deinen Crug/ das ich trincke/ vnd ſie ſagt/ Trincke/ vnd ich wil deinen Kamelen auch zu trincken geben/ Die du jr beſcheret haſt deinem Knecht Jſaac/ vnd dabey erkenne ich/ das du thu barmhertzigkeit an meinem Herrn/ Ehe denn er ſolche Rede hatte vollendet/ ſiehe/ da kam Rebecca heraus/ die geboren war Bethuel/ dem Sun Milca/ des Weibes Nahor Abrahams Bruder/ mit jrem Crug auf jrer Achſel/ Vnd die Dirne war ſehr ſchön anzuſehen/ eine Jungfraw/ die kein Man erkand hatte/ Vnd ſie gieng zum Brunnen/ vnd füllete jren Crug/ vnd kam herauf. Da lief der Knecht jr entgegen/ vnd ſprach: Laß mich doch ein wenig Waſſer trincken aus deinem Crug. Sie ſprach: Trincke mein Herr/ vnd eilete/ vnd lies jren Crug auf jre Hand/ vnd lies jn trincken. Vnd da ſie jn hatte trincken laſſen/ ſprach ſie: Jch wil auch deinen Kamelen ſchepffen/ bis das ſie alle getruncken haben. Vnd eilete/ vnd goß jren Crug aus im Trog/ vnd lief noch einmal zum Brunnen Waſſer zu ſchepffen/ vnd ſchepffete allen ſeinen Kamelen. Der Man aber ſahe jr heimlich zu/ vnd ſchwieg/ ob der HERR hette laſſen gerade machen ſeinen Weg oder nicht. Da nu die Kamele getruncken hatten/ nam der Man einen guldenen Ring/ ein halb Loth ſchwer/ vnd zwo Spangen an jre Hende/ zehen Lot Goldes ſchwer/ vnd ſprach: Wes Tochter biſtu? Sage mir doch/ iſt auch Platz in deines Vaters Hauſe/ das wir herberge haben? Sie ſprach zu jm: Jch bin Bethuel/ des Sun Milca geboren hat dem Nahor/ Vnd ſprach weiter zu jm: Wir haben Stro vnd Futter gnug/ auch Herberge. Der Man neigete ſich vnd betet den HERRN an/ vnd ſprach: Gelobet ſei der HERR Gott meines Herrn Abraham/ der ſeine Barmhertzigkeit vnd ſeine Warheit nicht hat laſſen fallen von meinem Herrn/ Mich hat der HERR auf dem Wege geleitet/ zu meines Herrn Brüdern Hauſe.

Der Knecht Abrahams kompt zu Bethuel/ vnd wirbt vmb Rebecca. Vers. 28. bis 49.

Die Dirne aber lief/ vnd sagts jrer Mutter Hauſe/ was jr begegnet war. Rebecca hatte aber einen Bruder/ der hies Laban/ der lief zu dem Man heraus für den Brunnen. Vnd da er die Spangen vnd Ringe an ſeiner Schweſter Henden ſahe/ vnd da er hörete ſeine Schweſter Rebecca ſagen/ Alſo hat mir der Man geredet/ kam er zu dem Man/ Vnd ſiehe/ er ſtund bey den Kamelen am Brunnen/ vnd ſprach: Kom herein du Gebenedeiter des HERRN/ warumb ſtehſtu draus? Jch habe das Haus wol gereiniget/ vnd Platz gemacht den Kamelen. Da kam der Man ins Haus/ vnd er entlud die Kamele/ vnd gab Stro vnd Futter den Kamelen/ vnd Waſſer jn zu waſchen ſeine Füſſe vnd ſeiner Leute Füſſe/ die mit jm waren. Vnd es ward jm Eſſen fürgetragen/ Aber er ſprach: Jch wil nicht eſſen/ bis das ich meine Sache ausgerichtet habe. Laban ſprach: Rede. Er ſprach: Jch bin Abrahams Knecht/ Der HERR hat meinen Herrn ſehr geſegenet/ das er groß worden iſt/ Er hat jm Schafe vnd Rinder gegeben/ Silber vnd Gold/ Knechte vnd Megde/ Kamele vnd Eſel/ Vnd Sara meines Herrn Weib hat meinem Herrn einen Sun geboren in ſeinem Alter/ dem hat er alles gegeben was er hat/ Vnd mein Herr hat mich beſchworen/ vnd geſagt/ Du ſolſt meinem Sun kein Weib nemen von den Töchtern der Canaaniter/ in welcher Land ich wone/ ſondern ziehe in meines Vaters Land vnd zu meiner Freundſchaft/ vnd nim meinem Sun ein Weib daher. Vnd ich ſprach zu meinem Herrn: Wo nu das Weib mir nicht folget? Er ſprach zu mir: Der HERR/ für welchem ich wandele/ wird ſeinen Engel mit dir ſenden/ vnd deine Sache ausrichten/ das du meinem Sun ein Weib nemeſt von meiner Freundſchaft/ vnd von meines Vaters Hauſe/ Alsdenn bin ich meines Eides los/ wenn du zu meiner Freundſchaft kompſt/ Vnd wo ſie dir nicht folgen/ ſo bin ich meines Eides los. Da kam ich heute zu dem Brunnen/ vnd ſprach: HERR Gott meines Herrn Abraham/ wiltu meine Sache laſſen gerade machen/ darauf ich gehe/ Siehe/ ich ſtehe bey dem Brunnen des Waſſers/ Wenn nu die Dirne kompt/ Waſſer zu ſchepffen/ vnd ich ſage zu jr/ Laß mich ein wenig Waſſer trincken aus deinem Crug/ Vnd ſie ſagt zu mir/ Trincke du/ vnd ich wil auch deinen Kamelen ſchepffen/ Das ſie ein Weib ſei/ welche der HERR meines Herrn Sun beſcheret hat/ Ehe denn ich ſolche Rede hatte vollendet in meinem Hertzen/ ſiehe/ da kam Rebecca heraus mit jrem Crug auf jrer Achſel/ vnd gieng zum Brunnen/ vnd ſchepffete/ Da ſprach ich zu jr/ Laß mich trincken/ Sie eilete/ vnd lies jren Crug herab von jr/ vnd ſprach: Trincke du/ vnd ich wil deinen Kamelen auch zu trincken geben/ Alſo trancke ich/ vnd ſie gab auch den Kamelen zu trincken/ Vnd ich fragete ſie/ vnd ſprach: Wes Tochter biſtu? Sie ſprach: Jch bin Bethuel/ des Sun Milca dem Nahor geboren hat/ Da legte ich den Ring an jre Naſe/ vnd die Spangen an jre Hende/ Vnd neigete mich vnd betet den HERRN an/ vnd lobete den HERRN Gott meines Herrn Abraham/ der mich recht geleitet hatte/ das ich meines Herrn Brüder Tochter nam meinem Herrn Sun/ Nu wenn jr meinem Herrn barmhertzigkeit vnd warheit thun wolt/ ſo ſaget mir es/ vnd wo nicht/ ſo ſaget mir es auch/ das ich mich wende zur Rechten oder zur Lincken.

Der Knecht Abrahams kompt wider zu ſeinem Herrn/ vnd bringet Rebecca mit jm. Vers. 50. bis 67.

Da antworten Laban vnd Bethuel/ vnd ſprachen: Es iſt beſchehen von dem HERRN/ wir können dir nicht anders dazu reden/ denn gut oder böſe/ Siehe Rebecca iſt vor dir/ nim ſie/ vnd zeuch hin/ das ſie ſein ſol ein Weib deines Herrn Sunes/ wie der HERR geredet hat/ Da der Knecht Abrahams ſolche jrer Rede hörete/ betet er den HERRN an auf die Erde/ Vnd zog herfür ſilbern vnd guldene Gefeſſe vnd Kleider/ vnd gab ſie Rebecca/ Auch gab er jren Brüdern vnd jrer Mutter köſtliche Kleinot/ Vnd ſie aſſen vnd truncken/ er vnd die Leute die mit jm waren/ vnd blieben vber nacht/ Des andern morgens machten ſie ſich auf/ Vnd er ſprach: Laſſet mich zu meinem Herrn ziehen/ Aber jre Brüder vnd jre Mutter ſprachen: Laß die Dirne bey vns ein Jar oder zehen bleiben/ darnach ſol ſie ziehen/ Er aber ſprach zu jnen: Haltet mich nicht auf/ nachdem der HERR meine Sache hat laſſen gerade machen/ laſſet mich ziehen/ das ich zu meinem Herrn komme/ Sie ſprachen: Wir wollen die Dirne rufen/ vnd jren Mund fragen/ Vnd ſie riefen Rebecca/ vnd ſprachen zu jr: Wiltu mit dieſem Man ziehen? Sie ſprach: Ja/ Da lieſſen ſie jre Schweſter Rebecca ziehen/ vnd jre Amme/ vnd Abrahams Knecht/ vnd ſeine Leute/ Vnd ſegeneten Rebecca/ vnd ſprachen zu jr: Du vnſere Schweſter/ wachſe in tauſent Tauſent/ vnd de

Copyright © Royal Astronomical Society • Provided by the NASA Astrophysics Data System

http://adsabs.harvard.edu/abs/1844MNRAS...5..252.

Bedingungen, unter welchen Deutschland und Frankreich sich gegenseitig Hilfe leisten, wenn sie von einer dritten Macht angegriffen werden. Deutschland verpflichtet sich, Frankreich mit seiner ganzen Macht zu unterstützen, wenn es von Italien angegriffen wird, und Frankreich verpflichtet sich, Deutschland mit seiner ganzen Macht zu unterstützen, wenn es von Russland angegriffen wird. Wenn aber Deutschland von Russland und Frankreich von Italien angegriffen wird, so sollen beide Mächte neutral bleiben. Wenn aber Deutschland von Russland und Italien angegriffen wird, so soll Frankreich Deutschland mit seiner ganzen Macht unterstützen, und wenn Frankreich von Russland und Italien angegriffen wird, so soll Deutschland Frankreich mit seiner ganzen Macht unterstützen

Spanish Ambassador, Don Pedro de Toledo, Marquis of Villa Franca, who had been sent to England to congratulate the King on his accession to the throne, and to propose a marriage between the Prince of Wales and the Infanta of Spain. The Ambassador was received with great pomp and splendour, and was lodged in the house of Sir Robert Cotton, which was then the finest house in London. The Marquis was a man of great wit and learning, and was much esteemed by the King and the Court. He was also a great lover of the arts, and was a patron of many artists and writers. He was a man of great piety, and was much esteemed by the clergy. He was a man of great generosity, and was much esteemed by the poor. He was a man of great courage, and was much esteemed by the soldiers. He was a man of great prudence, and was much esteemed by the statesmen. He was a man of great learning, and was much esteemed by the scholars. He was a man of great wit, and was much esteemed by the wits. He was a man of great piety, and was much esteemed by the clergy. He was a man of great generosity, and was much esteemed by the poor. He was a man of great courage, and was much esteemed by the soldiers. He was a man of great prudence, and was much esteemed by the statesmen. He was a man of great learning, and was much esteemed by the scholars. He was a man of great wit, and was much esteemed by the wits.

Gesetz, betreffend die Verfassung des Deutschen Reichs. Vom 16. April 1871. 63

Artikel 1. Das Deutsche Reich besteht aus dem Gebiete der nachstehenden Staaten: Königreich Preußen (mit Einschluß des Königlich Preußischen Antheils an dem Großherzogthum Luxemburg), Königreich Bayern, Königreich Sachsen, Königreich Württemberg, Großherzogthum Baden, Großherzogthum Hessen (mit Einschluß des Gebiets von Rheinhessen), Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, Großherzogthum Oldenburg, Herzogthum Braunschweig, Herzogthum Sachsen-Meiningen, Herzogthum Sachsen-Altenburg, Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha, Herzogthum Anhalt, Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, Fürstenthum Waldeck, Fürstenthum Reuß älterer Linie, Fürstenthum Reuß jüngerer Linie, Fürstenthum Schaumburg-Lippe, Fürstenthum Lippe, Freie Hansestadt Lübeck, Freie Hansestadt Bremen, Freie Hansestadt Hamburg, Reichsland Elsaß-Lothringen.

Artikel 2. Innerhalb dieses Bundesgebietes übt das Reich das Recht der Gesetzgebung nach Maßgabe des Inhalts dieser Verfassung und mit der Wirkung aus, daß die Reichsgesetze den Landesgesetzen vorgehen. Die Reichsgesetze erhalten ihre verbindliche Kraft durch kaiserliche Ausfertigung und müssen zu ihrer Gültigkeit im Namen des Reichs verkündet werden. Die Verkündung hat durch das Reichsgesetzblatt zu erfolgen. Wenn seit der Verkündung eines Reichsgesetzes oder seit der Ausgabe des Stückes des Reichsgesetzblattes, welches das Gesetz enthält, in der Hauptstadt des Reichs vierzehn Tage verflossen sind, so wird vermuthet, daß jedes Reichsgesetz in jedem Theile des Reichs in dem Zeitpunkte als verkündet anzusehen sei, welcher in dem Stücke des Reichsgesetzblattes bestimmt ist. Sofern nicht ein anderer Zeitpunkt bestimmt ist, treten die Reichsgesetze mit dem Ablaufe des Tages außer Kraft und in Wirksamkeit, an welchem das Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben worden ist.

Artikel 3. Für das gesammte Bundesgebiet besteht ein gemeinsames Indigenat mit der Wirkung, daß jedem Angehörigen jedes Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaate die Rechte eines Eingeborenen, insbesondere zum Erwerb von Immobilien, zum Betrieb von Gewerben, zu öffentlichen Aemtern, zur Erlangung der Staatsangehörigkeit, zum Genusse aller sonstigen bürgerlichen Rechte unter den für Eingeborene geltenden Voraussetzungen, und ebenso die Fürsorge für Armenpflege und die gerichtliche Verfolgung unter gleichen Bedingungen wie diesen selbst zustehen. Gegen Angehörige fremder Staaten ist jeder Bundesstaat in gleicher Weise wie gegen Angehörige jedes anderen Bundesstaates zu behandeln.

Artikel 4. Der Bundesrath beschließt über folgende dem Reiche zustehende Angelegenheiten:

1. Die Maßregeln, welche geeignet sind, gemeinsame Einrichtungen und Anordnungen für die Ausführung der Reichsgesetze zu treffen;
2. die Beschlüsse, welche in den Fällen vorgeschrieben sind, wo es sich um Ergänzung oder Abänderung der Reichsgesetze handelt, sofern dieselben nicht die Einrichtungen betreffen, welche ausschließlich in die Kompetenz des Reichstages fallen;
3. die Mängel, welche sich bei Ausführung der Reichsgesetze oder der vorhandenen Einrichtungen ergeben möchten.

Artikel 5. Zu Reichsgesetzen, welche nach Maßgabe dieser Verfassung erlassen werden, ist die Zustimmung der Mehrheit der im Bundesrathe vertretenen Stimmen erforderlich. Bei Verfassungsänderungen gilt ein Votum als abgelehnt, wenn es 14 Stimmen gegen sich hat.

Artikel 6. Jedes Mitglied des Bundesrathes hat das Recht, im Reichstage Vorschläge zu machen, Anträge und Interpellationen einzubringen, und muß gehört werden, wenn es verlangt wird. Diese Befugnisse können nicht allen Bevollmächtigten, sondern nur einem oder mehreren derselben übertragen werden.

Artikel 7. Der Bundesrath bildet aus seiner Mitte die nachstehenden ständigen Ausschüsse:

1. Für das Landheer und die Festungen;
2. für das Seewesen;
3. für Zoll- und Steuerwesen;
4. für Handel und Verkehr;
5. für Eisenbahnwesen, Post- und Telegraphenwesen;
6. für die Justizgesetzgebung;
7. für Rechnungswesen;
8. für die Angelegenheiten des Reichsheeres in Bayern.

In jedem dieser Ausschüsse müssen mindestens vier Bundesstaaten mit Stimmführung vertreten sein. In dem Ausschusse für das Landheer und die Festungen hat Bayern einen ständigen Sitz, die übrigen Sitze und die Stimmführung werden durch Kaiserliche Ernennung, die Mitglieder und Stellvertreter durch Wahl des Bundesrathes auf ein Jahr besetzt. In dem Ausschusse für das Seewesen hat Preußen den Vorsitz und die Stimmführung, in den übrigen Ausschüssen wird der Vorsitz und die Stimmführung durch Kaiserliche Ernennung, die Mitglieder und Stellvertreter durch Wahl des Bundesrathes auf ein Jahr besetzt. Jedem Ausschusse wird ein Beamter des Reichs beigegeben, welcher in den Sitzungen Auskunft zu ertheilen hat.

Artikel 8. Der Bundesrath ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Die Beschlußfassung erfolgt nach absoluter Stimmenmehrheit, wo nicht in dieser Verfassung ausdrücklich Ausnahmen vorgeschrieben sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidiums.

Artikel 9. Jedes Mitglied des Bundesrathes hat das Recht, im Reichstage Vorschläge zu machen, Anträge und Interpellationen einzubringen, und muß gehört werden, wenn es verlangt wird. Diese Befugnisse können nicht allen Bevollmächtigten, sondern nur einem oder mehreren derselben übertragen werden.

Artikel 10. Der Kaiser vertritt das Reich völkerrechtlich, erklärt den Krieg und schließt den Frieden im Namen des Reichs, übernimmt und erwidert die Gesandtschaften und beglaubigt und empfängt die Gesandten. Zu einer Kriegserklärung im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesrathes erforderlich, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt.

Artikel 11. Der Kaiser vertritt das Reich völkerrechtlich, erklärt den Krieg und schließt den Frieden im Namen des Reichs, übernimmt und erwidert die Gesandtschaften und beglaubigt und empfängt die Gesandten. Zu einer Kriegserklärung im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesrathes erforderlich, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt.

Artikel 12. Der Kaiser vertritt das Reich völkerrechtlich, erklärt den Krieg und schließt den Frieden im Namen des Reichs, übernimmt und erwidert die Gesandtschaften und beglaubigt und empfängt die Gesandten. Zu einer Kriegserklärung im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesrathes erforderlich, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt.

Act for the Regulation of Public Carriages in the Metropolis. [15 & 16 Vict. c. 87.

Act for the Regulation of Public Carriages in the Metropolis.

[15 & 16 Vict. c. 87.]

Preamble.

Whereas it is expedient to consolidate and amend the Laws relating to Hackney Carriages in the Metropolis: Be it therefore enacted by the Queen's most Excellent Majesty, by and with the Advice and Consent of the Lords Spiritual and Temporal, and Commons, in this present Parliament assembled, and by the Authority of the same, That this Act may be cited for all Purposes as the Metropolitan Public Carriage Act, 1852.

Short Title.

Interpretation of Terms.

And be it enacted, That in the Interpretation of this Act the following Words and Expressions shall have the Meanings hereby assigned to them, unless there be something in the Subject or Context repugnant to such Construction; (that is to say,)

"Metropolis" shall mean the Metropolitan Police District:

"Commissioner" shall mean the Commissioner of Police of the Metropolis:

"Hackney Carriage" shall mean any Carriage for the Conveyance of the Public or any Person hired for any Journey or for any Time or Distance within the Metropolis:

"Proprietor" shall include Joint Proprietor, Part Owner, Trustee, Executor, Administrator, and Mortgagee in Possession:

"Driver" shall mean any Person driving a Hackney Carriage:

"Owner" shall mean any Person to whom a Hackney Carriage Licence is granted:

"Justice" shall mean Justice of the Peace acting for the Metropolis:

"Penalty" shall include Forfeiture:

"Person" shall include Body Corporate:

"Month" shall mean Calendar Month:

"Oath" shall include Affirmation:

"Writing" shall include Printing:

"Table of Fares" shall mean a Table of the Fares authorized to be taken for Hackney Carriages.

Hackney Carriages to be licensed.

Licences to be granted by Commissioner.

Hackney Carriages to be licensed by the Commissioner of Police, and not to be driven without Licence.

Licences to be granted by the Commissioner of Police, and not to be granted to Persons under Age.

Licence to be granted to Proprietor of Carriage.

Licence to be granted to Proprietor of Carriage, and not to be granted to Persons under Age.

Licence to be granted to Proprietor of Carriage.

Licence to be granted to Proprietor of Carriage.

Licence to be granted to Proprietor of Carriage

...ment of the Lord, and the Lord shall be with you. Deut. 31. 6. Be strong and of good courage, feare not, nor be afraid of them: for the Lord thy God he it is that doth go with thee, he will not faile thee nor forsake thee. Deut. 31. 8. The Lord himself doth go before thee, he will be with thee, he will not faile thee nor forsake thee, feare not nor be discouraged. Deut. 31. 23. Be strong and of good courage, for thou shalt bring the children of Israel into the land which I sware unto them, and I will be with thee. Iosh. 1. 5. As I was with Moses, so I will be with thee, I will not faile thee nor forsake thee. Iosh. 1. 6. Be strong and of a good courage, feare not nor be afraid of them: for the Lord thy God he it is that doth go with thee, he will not faile thee nor forsake thee. Iosh. 1. 9. Be strong and of good courage, feare not nor be afraid, for the Lord thy God he is with thee whithersoever thou goest. Iosh. 10. 25. Be strong and of good courage, for thus shall the Lord do to all your enemies against whom you fight. 1. Sam. 17. 37. The Lord that delivered me out of the paw of the Lion, and out of the paw of the Beare, he will deliver me out of the hand of this Philistine. 1. Sam. 17. 46. This day will the Lord deliver thee into mine hand, and I will smite thee and take thine head from thee. 1. Sam. 17. 47. The Lord saveth not with sword and speare: for the battell is the Lords, and he will give you into our hands. 1. Sam. 23. 17. Feare not, for the hand of Saul my father shall not find thee, and thou shalt be King over Israel, and I shall be next unto thee. 1. Sam. 30. 6. But David encouraged himself in the Lord his God. 2. Sam. 22. 30. For by thee I have run through a troop, and by my God have I leaped over a wall. 2. Sam. 22. 33. God is my strength and power, and he maketh my way perfect. 2. Sam. 22. 34. He maketh my feet like hinds feet, and setteth me upon my high places. 2. Sam. 22. 35. He teacheth my hands to warre, so that a bow of steele is broken by mine arms. 2. Sam. 22. 36. Thou hast also given me the shield of thy salvation, and thy gentlenesse hath made me great. 2. Sam. 22. 37. Thou hast enlarged my steps under me, that my feet did not slip. 2. Sam. 22. 38. I have pursued mine enemies and destroyed them, neither did I turn again till I had consumed them. 2. Sam. 22. 39. I have consumed them and wounded them, that they could not arise, but are fallen under my feet. 2. Sam. 22. 40. For thou hast girded me with strength to battell, thou hast subdued under me those that rose against me. 2. Sam. 22. 41. Thou hast made mine enemies turne their backs unto me, that I might destroy them that hate me. 2. Sam. 22. 42. They looked, but there was none to save them, even unto the Lord, but he answered them not. 2. Sam. 22. 43. Then did I beate them small as the dust of the earth, I did stamp them and spread them abroad as the mire of the street. 2. Sam. 22. 44. Thou also hast delivered me from the strivings of my people, thou hast kept me to be head of the heathen: a people whom I knew not shall serve me. 2. Sam. 22. 45. Strangers shall submit themselves unto me, as soone as they heare of me they shall be obedient unto me. 2. Sam. 22. 46. Strangers shall faile, and they shall be afraid out of their close places. 2. Sam. 22. 47. The Lord liveth, and blessed be my strength, and let the God of my salvation be exalted. 2. Sam. 22. 48. It is God that avengeth me, and that bringeth down the people under me. 2. Sam. 22. 49. And that bringeth me forth from mine enemies, thou also liftest me up above those that rise against me, thou hast delivered me from the violent man. 2. Sam. 22. 50. Therefore I will give thanks unto thee, O Lord, among the heathen, and I will sing unto thy name. 2. Sam. 22. 51. He is the tower of salvation for his King, and sheweth mercy to his anointed, to David and to his seed for evermore. 2. Sam. 23. 3. He that ruleth over men must be just, ruling in the feare of God. 2. Sam. 23. 4. And he shall be as the light of the morning when the Sun riseth, even a morning without clouds, as the tender grasse springing out of the earth by clearenesse after raine. 2. Sam. 23. 5. Although my house be not so with God, yet hath he made with me an everlasting covenant, ordered in all things and sure: for this is all my salvation and all my desire, although he make it not to grow. 1. King. 3. 6. And Solomon said, Thou hast shewed unto thy servant David my father great mercy, according as he walked before thee in truth, and in righteousnesse, and in uprightnesse of heart with thee, and thou hast kept for him this great kindnesse, that thou hast given him a son to sit on his throne, as it is this day. 1. King. 3. 7. Now therefore, O Lord my God, thou hast made thy servant King instead of David my father, and I am but a little child, I know not how to go out or come in. 1. King. 3. 8. And thy servant is in the midst of thy people which thou hast chosen, a great people that cannot be numbred nor counted for multitude. 1. King. 3. 9. Give therefore thy servant an understanding heart to judge thy people, that I may discerne between good and bad: for who is able to judge this thy so great a people? 1. King. 3. 10. And the speech pleased the Lord that Solomon had asked this thing. 1. King. 3. 11. And God said unto him, Because thou hast asked this thing, and hast not asked for thy self long life, neither hast asked riches for thy self, nor hast asked the life of thine enemies, but hast asked for thy self understanding to discerne judgement. 1. King. 3. 12. Behold I have done according to thy words: lo, I have given thee a wise and an understanding heart, so that there was none like thee before thee, neither after thee shall any arise like unto thee. 1. King. 3. 13. And I have also given thee that which thou hast not asked, both riches and honour, so that there shall not be any among the Kings like unto thee all thy dayes. 1. King. 3. 14. And if thou wilt walk in my wayes, to keep my statutes and my commandements, as thy father David did walk, then I will lengthen thy dayes. 1. King. 8. 23. And he said, Lord God of Israel, there is no God like thee in heaven above, nor in earth beneath, which keepest covenant and mercy with thy servants that walk before thee with all their heart. 1. King. 8. 24. Who hast kept with thy servant David my father that thou promisedst him: thou spakest also with thy mouth, and hast fulfilled it with thine hand, as it is this day. 1. King. 8. 25. Therefore now, Lord God of Israel, keep with thy servant David my father that thou promisedst him, saying, There shall not faile thee a man in my sight to sit on the throne of Israel, so that thy children take heed to their way, that they walk before me as thou hast walked before me. 1. King. 8. 26. And now, O God of Israel, let thy word I pray thee be verified which thou spakest unto thy servant David my father. 1. King. 8. 27. But will God in deed dwell on the earth? behold the heaven and the heaven of heavens cannot contain thee, how much lesse this house that I have builded? 1. King. 8. 28. Have respect therefore to the prayer of thy servant, and to his supplication, O Lord my God, to hearken unto the cry and to the prayer which thy servant prayeth before thee this day. 1. King. 8. 29. That thine eyes may be open upon this house day and night, even upon the place of which thou hast said, My name shall be there: to hearken unto the prayer which thy servant shall make toward this place. 1. King. 8. 30. And hearken thou to the supplication of thy servant, and of thy people Israel, when they shall make their prayer toward this place: and hear thou in heaven thy dwelling place, and when thou hearest forgive. 1. King. 8. 31. If a man sinne against his neighbour, and an oath be laid upon him to cause him to sweare, and the oath come before thine altar in this house. 1. King. 8. 32. Then heare thou in heaven, and do and judge thy servants, condemning the wicked, to bring his way upon his head, and justifying the righteous, to give him according to his righteousnesse. 1. King. 8. 33. When thy people Israel be smitten down before the enemy, because they have sinned against thee, and shall turne again to thee, and confesse thy name, and pray and make supplication unto thee in this house. 1. King. 8. 34. Then heare thou in heaven, and forgive the sinne of thy people Israel, and bring them again unto the land which thou gavest unto their fathers. 1. King. 8. 35. When heaven is shut up, and there is no raine, because they have sinned against thee, if they pray toward this place, and confesse thy name, and turne from their sinne when thou afflictest them. 1. King. 8. 36. Then heare thou in heaven, and forgive the sinne of thy servants, and of thy people Israel, when thou hast taught them the good way wherein they should walk, and send raine upon thy land which thou hast given unto thy people for an inheritance. 1. King. 8. 37. If there be in the land famine, if there be pestilence, if there be blasting, mildew, locust, or if there be caterpiller, if their enemy besiege them in the land of their cities, whatsoever plague, whatsoever sickenesse there be. 1. King. 8. 38. What prayer and supplication soever shall be made of any man, or of all thy people Israel, which shall know every man the plague of his own heart, and spread forth his hands toward this house. 1. King. 8. 39. Then heare thou in heaven thy dwelling place, and forgive, and do, and give unto every man according to all his wayes, whose heart thou knowest: for thou only knowest the hearts of all the children of men. 1. King. 8. 40. That they may feare thee all the dayes that they live in the land which thou gavest unto our fathers. 1. King. 8. 41. Moreover concerning a stranger that is not of thy people Israel, but commeth out of a farre country for thy names sake. 1. King. 8. 42. (For they shall heare of thy great name, and of thy strong hand, and of thy stretched out arme) when he shall come and pray toward this house. 1. King. 8. 43. Heare thou in heaven thy dwelling place, and do according to all that the stranger calleth to thee for: that all people of the earth may know thy name, to feare thee as do thy people Israel, and that they may know that this house which I have builded is called by thy name. 1. King. 8. 44. If thy people go out to battell against their enemy by the way that thou shalt send them, and they pray unto the Lord toward the city which thou hast chosen, and toward the house that I have built for thy name. 1. King. 8. 45. Then heare thou their prayer and their supplication in heaven, and maintain their cause. 1. King. 8. 46. If they sinne against thee (for there is no man that sinneth not) and thou be angry with them, and deliver them over before their enemies, that they which carried them away captives carry them away into a land farre off or neere. 1. King. 8. 47. Yet if they consider in the land whither they were carried captives, and repent, and make supplication unto thee in the land of them that carried them captives, saying, We have sinned, we have done amisse, we have committed wickednesse. 1. King. 8. 48. And so returne unto thee with all their heart, and with all their soule in the land of their enemies which led them away captive, and pray unto thee toward their land which thou gavest unto their fathers, the city which thou hast chosen, and the house which I have built for thy name. 1. King. 8. 49. Then heare thou their prayer and their supplication in heaven thy dwelling place, and maintain their cause. 1. King. 8. 50. And forgive thy people that have sinned against thee, and all their transgressions wherein they have transgressed against thee, and give them compassion before them which carried them captive, that they may have compassion on them. 1. King. 8. 51. For they be thy people and thine inheritance, which thou broughtest forth out of Egypt, from the midst of the furnace of iron. 1. King. 8. 52. That thine eyes may be open unto the supplication of thy servant, and unto the supplication of thy people Israel, to hearken unto them in all that they call for unto thee. 1. King. 8. 53. For thou didst separate them from among all the people of the earth, to be thine inheritance, as thou spakest by the hand of Moses thy servant, when thou broughtest our fathers out of Egypt, O Lord God. 1. King. 8. 54. And it was so, that when Solomon had made an end of praying all this prayer and supplication unto the Lord, he arose from before the altar of the Lord, from kneeling on his knees with his hands spread up to heaven. 1. King. 8. 55. And he stood and blessed all the congregation of Israel with a loud voice, saying, 1. King. 8. 56. Blessed be the Lord that hath given rest unto his people Israel according to all that he promised: there hath not faile one word of all his good promise which he promised by the hand of Moses his servant. 1. King. 8. 57. The Lord our God be with us, as he was with our fathers: let him not leave us nor forsake us. 1. King. 8. 58. That he may incline our hearts unto him, to walk in all his wayes, and to keep his commandements, and his statutes, and his judgements which he commanded our fathers. 1. King. 8. 59. And let these my words wherewith I have made supplication before the Lord, be nigh unto the Lord our God day and night, that he maintain the cause of his servant, and the cause of his people Israel at all times as the matter shall require. 1. King. 8. 60. That all the people of the earth may know that the Lord is God, and that there is none else. 1. King. 8. 61. Let your heart therefore be perfect with the Lord our God, to walk in his statutes, and to keep his commandements, as at this day. 1. King. 8. 65. And at that time Solomon held a feast, and all Israel with him, a great congregation, from the entring in of Hemath unto the river of Egypt, before the Lord our God seven dayes and seven dayes, even fourteene dayes. 1. King. 8. 66. On the eight day he sent the people away, and they blessed the King, and went unto their tents joyfull and glad of heart for all the goodnesse that the Lord had done for David his servant, and for Israel his people. 1. King. 11. 38. And it shall be if thou wilt hearken unto all that I command thee, and wilt walk in my wayes, and do that is right in my sight, to keep my statutes and my commandements, as David my servant did, that I will be with thee, and build thee a sure house, as I built for David, and will give Israel unto thee. 1. King. 11. 39. And I will for this afflict the seed of David, but not for ever. 1. King. 11. 40. Solomon therefore sought to kill Jeroboam, but Jeroboam arose, and fled into Egypt unto Shishak King of Egypt, and was in Egypt until the death of Solomon. 1. King. 11. 41. And the rest of the acts of Solomon, and all that he did, and his wisdome, are they not written in the booke of the acts of Solomon? 1. King. 11. 42. And the time that Solomon reigned in Jerusalem over all Israel was forty yeares. 1. King. 11. 43. And Solomon slept with his fathers, and was buried in the city of David his father, and Rehoboam his son reigned in his stead. 1. King. 14. 8. And rent the kingdome away from the house of David, and gave it thee: and yet thou hast not been as my servant David, who kept my commandements, and who followed me with all his heart, to do that only which was right in mine eyes. 1. King. 15. 3. And he walked in all the sinnes of his father, which he had done before him: and his heart was not perfect with the Lord his God, as the heart of David his father. 1. King. 15. 4. Nevertheless for David's sake did the Lord his God give him a lamp in Jerusalem, to set up his son after him, and to establish Jerusalem. 1. King. 15. 5. Because David did that which was right in the eyes of the Lord, and turned not aside from any thing that he commanded him all the dayes of his life, save only in the matter of Uriah the Hittite. 1. King. 15. 11. And Asa did that which was right in the eyes of the Lord, as did David his father. 1. King. 15. 24. And Asa slept with his fathers, and was buried with his fathers in the city of David his father, and Jehoshaphat his son reigned in his stead. 1. King. 22. 43. And he walked in all the wayes of Asa his father, he turned not aside from it, doing that which was right in the eyes of the Lord. 1. King. 22. 44. Howbeit the high places were not taken away, for the people offered and burnt incense yet in the high places. 1. King. 22. 45. Jehoshaphat also made peace with the King of Israel. 1. King. 22. 46. And the rest of the acts of Jehoshaphat, and his might that he shewed, and how he warred, are they not written in the booke of the chronicles of the Kings of Judah? 1. King. 22. 47. And the remnant of the Sodomites which remained in the dayes of Asa his father, he took out of the land. 1. King. 22. 48. There was then no King in Edom, a deputy was King. 1. King. 22. 49. Jehoshaphat made ships of Tharshish to go to Ophir for gold, but they went not, for the ships were broken at Ezion-geber. 1. King. 22. 50. Then said Ahaziah the son of Ahab unto Jehoshaphat, Let my servants go with thy servants in the ships, but Jehoshaphat would not. 1. King. 22. 51. And Jehoshaphat slept with his fathers, and was buried with his fathers in the city of David his father, and Jehoram his son reigned in his stead. 2. King. 8. 16. And in the fifth yeare of Joram the son of Ahab King of Israel, Jehoshaphat being then King of Judah, Jehoram the son of Jehoshaphat King of Judah began to reign. 2. King. 8. 17. Thirty and two yeares old was he when he began to reign, and he reigned eight yeares in Jerusalem. 2. King. 8. 18. And he walked in the way of the Kings of Israel, as did the house of Ahab: for the daughter of Ahab was his wife, and he did evil in the sight of the Lord. 2. King. 8. 19. Yet the Lord would not destroy Judah for David his servant's sake, as he promised him to give him alway a light, and to his children. 2. King. 8. 20. In his dayes Edom revolted from under the hand of Judah, and made them a King. 2. King. 8. 21. So Joram went over to Zair, and all the chariots with him, and he rose by night, and smote the Edomites which compassed him about, and the captains of the chariots: and the people fled into their tents. 2. King. 8. 22. Yet Edom revolted from under the hand of Judah unto this day: then Libnah revolted at the same time. 2. King. 8. 23. And the rest of the acts of Joram, and all that he did, are they not written in the booke of the chronicles of the Kings of Judah? 2. King. 8. 24. And Joram slept with his fathers, and was buried with his fathers in the city of David, and Ahaziah his son reigned in his stead. 2. King. 8. 25. In the twelfth yeare of Joram the son of Ahab King of Israel, did Ahaziah the son of Jehoram King of Judah begin to reign. 2. King. 8. 26. Two and twenty yeares old was Ahaziah when he began to reign, and he reigned one yeare in Jerusalem: his mothers name also was Athaliah the daughter of Omri King of Israel. 2. King. 8. 27. And he walked in the way of the house of Ahab, and did evil in the sight of the Lord, as did the house of Ahab: for he was the son in law of the house of Ahab. 2. King. 8. 28. And he went with Joram the son of Ahab to the warre against Hazael King of Syria in Ramoth-gilead, and the Syrians wounded Joram. 2. King. 8. 29. And King Joram went backe to be healed in Jezreel of the wounds which the Syrians had given him at Ramah, when he fought against Hazael King of Syria: and Ahaziah the son of Jehoram King of Judah went down to see Joram the son of Ahab in Jezreel, because he was sicke. 2. King. 9. 28. And his servants carried him in a chariot to Jerusalem, and buried him in his sepulchre with his fathers in the city of David. 2. King. 9. 29. And in the eleventh yeare of Joram the son of Ahab began Ahaziah to reign over Judah. 2. King. 10. 30. And the Lord said unto Jehu, Because thou hast done well in executing that which was right in mine eyes, and hast done unto the house of Ahab according to all that was in mine heart, thy children of the fourth generation shall sit on the throne of Israel. 2. King. 10. 31. But Jehu took no heed to walke in the law of the Lord God of Israel with all his heart: for he departed not from the sinnes of Jeroboam, which made Israel to sinne. 2. King. 12. 2. And Jehoash did that which was right in the eyes of the Lord all his dayes wherein Jehoiada the Priest instructed him. 2. King. 12. 3. But the high places were not taken away: the people still sacrificed and burnt incense in the high places. 2. King. 12. 20. And his servants arose, and made a conspiracy, and slew Joash in the house of Millo, which goeth down to Silla. 2. King. 12. 21. For Jozachar the son of Shimeath, and Jehozabad the son of Shomer his servants smote him, and he died, and they buried him with his fathers in the city of David, and Amaziah his son reigned in his stead. 2. King. 14. 3. And he did that which was right in the eyes of the Lord, yet not like David his father: he did according to all things as Joash his father did. 2. King. 14. 4. Howbeit the high places were not removed: as yet the people did sacrifice and burn incense on the high places. 2. King. 14. 20. And they brought him upon horses, and he was buried at Jerusalem with his fathers in the city of David. 2. King. 14. 21. And all the people of Judah took Azariah which was sixteene yeares old, and made him King instead of his father Amaziah. 2. King. 14. 22. He built Elath, and restored it to Judah, after that the King slept with his fathers. 2. King. 15. 3. And he did that which was right in the eyes of the Lord, according to all that his father Amaziah had done. 2. King. 15. 4. Howbeit the high places were not removed: the people sacrificed and burnt incense still on the high places. 2. King. 15. 7. So Azariah slept with his fathers, and they buried him with his fathers in the city of David, and Jotham his son reigned in his stead. 2. King. 15. 34. He did that which was right in the eyes of the Lord: he did according to all that his father Uzziah had done. 2. King. 15. 35. Howbeit the high places were not removed: the people still sacrificed and burnt incense on the high places. 2. King. 16. 2. Twenty yeares old was Ahaz when he began to reign, and reigned sixteene yeares in Jerusalem, and did not that which was right in the sight of the Lord his God like David his father. 2. King. 16. 3. But he walked in the way of the Kings of Israel, yea and made his son to passe through the fire, according to the abominations of the heathen, whom the Lord had cast out before the children of Israel. 2. King. 16. 4. He sacrificed also and burnt incense in the high places, and on the hills, and under every greene tree. 2. King. 16. 19. And the rest of the acts of Ahaz which he did, are they not written in the booke of the chronicles of the Kings of Judah? 2. King. 16. 20. And Ahaz slept with his fathers, and was buried with his fathers in the city of David, and Hezekiah his son reigned in his stead. 2. King. 18. 3. And he did that which was right in the sight of the Lord, according to all that David his father did. 2. King. 18. 4. He removed the high places, and brake the images, and cut downe the groves, and brake in pieces the brasen serpent that Moses had made: for unto those dayes did the children of Israel burne incense to it, and he called it Nehushtan. 2. King. 18. 5. He trusted in the Lord God of Israel, so that after him was none like him among all the Kings of Judah, nor any that were before him. 2. King. 18. 6. For he clave to the Lord, and departed not from following him, but kept his commandements, which the Lord commanded Moses. 2. King. 18. 7. And the Lord was with him, and he prospered whithersoever he went forth: and he rebelled against the King of Assyria, and served him not. 2. King. 19. 34. For I will defend this city to save it for mine own sake, and for my servant David's sake. 2. King. 19. 35. And it came to passe that night, that the Angell of the Lord went out, and smote in the camp of the Assyrians an hundred fourescore and five thousand: and when they arose early in the morning, behold they were all dead corpses. 2. King. 19. 36. So Sennacherib King of Assyria departed, and went and returned, and dwelt at Nineveh. 2. King. 19. 37. And it came to passe as he was worshipping in the house of Nisroch his god, that Adrammelech and Sharezer his sonnes smote him with the sword, and they escaped into the land of Armenia, and Esarhaddon his son reigned in his stead. 2. King. 20. 5. Turne again, and tell Hezekiah the Captaine of my people, Thus saith the Lord the God of David thy father, I have heard thy prayer, I have seene thy teares: behold I will heale thee, on the third day thou shalt go up unto the house of the Lord. 2. King. 20. 6. And I will adde unto thy dayes fifteene yeares, and I will deliver thee and this city out of the hand of the King of Assyria, and I will defend this city for mine own sake, and for my servant David's sake. 2. King. 20. 20. And the rest of the acts of Hezekiah, and all his might, and how he made a pool, and a conduit, and brought water into the city, are they not written in the booke of the chronicles of the Kings of Judah? 2. King. 20. 21. And Hezekiah slept with his fathers, and Manasseh his son reigned in his stead. 2. King. 21. 2. And he did that which was evil in the sight of the Lord, after the abominations of the heathen, whom the Lord had cast out before the children of Israel. 2. King. 21. 3. For he built up againe the high places which Hezekiah his father had destroyed, and reared up altars for Baal, and made a grove, as did Ahab King of Israel, and worshipped all the host of heaven, and served them. 2. King. 21. 7. And he set a carved image of the grove that he had made in the house, of which the Lord said to David, and to Solomon his son, In this house, and in Jerusalem, which I have chosen before all the tribes of Israel, will I put my name for ever. 2. King. 21. 8. Neither will I any more remove the foot of Israel out of the land which I appointed for their fathers, so that they will take heed to do according to all that I have commanded them, and according to all the law that my servant Moses commanded them. 2. King. 21. 18. And Manasseh slept with his fathers, and was buried in the garden of his own house, in the garden of Uzza, and Amon his son reigned in his stead. 2. King. 21. 19. Two and twenty yeares old was Amon when he began to reign, and he reigned two yeares in Jerusalem: his mothers name also was Meshullemeth the daughter of Haruz of Jotbah. 2. King. 21. 20. And he did that which was evil in the sight of the Lord, as did Manasseh his father. 2. King. 21. 21. For he walked in all the way that his father walked in, and served the idols that his father served, and worshipped them. 2. King. 21. 22. And he forsooke the Lord God of his fathers, and walked not in the way of the Lord. 2. King. 21. 23. And the servants of Amon conspired against him, and slew the King in his own house. 2. King. 21. 24. But the people of the land slew all them that had conspired against King Amon, and the people of the land made Josiah his son King in his stead. 2. King. 21. 25. And the rest of the acts of Amon which he did, are they not written in the booke of the chronicles of the Kings of Judah? 2. King. 21. 26. And he was buried in his sepulchre in the garden of Uzza, and Josiah his son reigned in his stead. 2. King. 22. 2. And he did that which was right in the eyes of the Lord, and walked in all the way of David his father, and declined neither to the right hand nor to the left. 2. King. 23. 25. And like unto him was there no King before him, that turned to the Lord with all his heart, and with all his soule, and with all his might, according to all the law of Moses, neither after him arose there any like him. 2. King. 23. 26. Notwithstanding the Lord turned not from the fierceness of his great wrath, wherewith his anger was kindled against Judah, because of all the provocations that Manasseh had provoked him withall. 2. King. 23. 27. And the Lord said, I will remove Judah also out of my sight, as I have removed Israel, and will cast off this city Jerusalem which I have chosen, and the house of which I said, My name shall be there. 2. King. 23. 28. Now the rest of the acts of Josiah, and all that he did, are they not written in the booke of the chronicles of the Kings of Judah? 2. King. 23. 29. In his dayes Pharaoh-necho King of Egypt went up against the King of Assyria to the river Euphrates, and King Josiah went against him, and he slew him at Megiddo when he had seene him. 2. King. 23. 30. And his servants carried him dead in a chariot from Megiddo, and brought him to Jerusalem, and buried him in his own sepulchre, and the people of the land took Jehoahaz the son of Josiah, and anointed him, and made him King in his father's stead. 2. King. 23. 31. Three and twenty yeares old was Jehoahaz when he began to reign, and he reigned three moneths in Jerusalem: his mothers name also was Hamutal the daughter of Jeremiah of Libnah. 2. King. 23. 32. And he did that which was evil in the sight of the Lord, according to all that his fathers had done. 2. King. 23. 33. And Pharaoh-necho put him in bands at Riblah in the land of Hamath, that he might not reigne in Jerusalem, and put the land to a tribute of an hundred talents of silver, and a talent of gold. 2. King. 23. 34. And Pharaoh-necho made Eliakim the son of Josiah King in the room of Josiah his father, and turned his name to Jehoiakim, and took Jehoahaz away: and he came to Egypt, and died there. 2. King. 23. 35. And Jehoiakim gave the silver and the gold to Pharaoh, but he taxed the land to give the money according to the commandement of Pharaoh: he exacted the silver and the gold of the people of the land, of every one according to his taxation, to give it unto Pharaoh-necho. 2. King. 23. 36. Five and twenty yeares old was Jehoiakim when he began to reign, and he reigned eleven yeares in Jerusalem: his mothers name also was Zebudah the daughter of Pedaiah of Rumah. 2. King. 23. 37. And he did that which was evil in the sight of the Lord, according to all that his fathers had done. 2. King. 24. 3. Surely at the commandement of the Lord came this upon Judah, to remove them out of his sight, for the sinnes of Manasseh, according to all that he did. 2. King. 24. 4. And also for the innocent blood that he shed: for he filled Jerusalem with innocent blood, which the Lord would not pardon. 2. King. 24. 5. Now the rest of the acts of Jehoiakim, and all that he did, are they not written in the booke of the chronicles of the Kings of Judah? 2. King. 24. 6. So Jehoiakim slept with his fathers, and Jehoiachin his son reigned in his stead. 2. King. 24. 8. Eighteene yeares old was Jehoiachin when he began to reign, and he reigned three moneths in Jerusalem: his mothers name also was Nehushta the daughter of Elnathan of Jerusalem. 2. King. 24. 9. And he did that which was evil in the sight of the Lord, according to all that his father had done. 2. King. 24. 15. And he carried out thence to Babylon the mother of the King, and the Kings wives, and his officers, and the mighty of the land, those carried he into captivity from Jerusalem to Babylon. 2. King. 24. 16. And all the men of might, even seven thousand, and the craftsmen and smiths a thousand, all that were strong and apt for warre, even them the King of Babylon brought captive to Babylon. 2. King. 24. 17. And the King of Babylon made Mattaniah his father's brother King in his stead, and changed his name to Zedekiah. 2. King. 24. 18. One and twenty yeares old was Zedekiah when he began to reign, and he reigned eleven yeares in Jerusalem: his mothers name also was Hamutal the daughter of Jeremiah of Libnah. 2. King. 24. 19. And he did that which was evil in the sight of the Lord, according to all that Jehoiakim had done. 2. King. 24. 20. For through the anger of the Lord it came to passe in Jerusalem and Judah, till he had cast them out from his presence, that Zedekiah rebelled against the King of Babylon. 2. King. 25. 27. And it came to passe in the seven and thirtieth yeare of the captivity of Jehoiachin King of Judah, in the twelfth moneth, on the seven and twentieth day of the moneth, that Evil-merodach King of Babylon in the first yeare of his reign lifted up the head of Jehoiachin King of Judah, and brought him forth out of prison. 2. King. 25. 28. And he spake kindly unto him, and set his throne above the throne of the Kings that were with him in Babylon. 2. King. 25. 29. And changed his prison garments, and he did eate bread continually before him all the dayes of his life. 2. King. 25. 30. And his allowance was a continuall allowance given him of the King, a portion for every day, all the dayes of his life. 1. Chron. 17. 7. Now therefore so shalt thou say unto my servant David, Thus saith the Lord of hosts, I took thee from the sheepcote, even from following the sheepe, that thou shouldest be ruler over my people Israel. 1. Chron. 17. 8. And I was with thee whithersoever thou wentest, and have cut off all thine enemies from before thee, and have made thee a name like unto the name of the great men that are in the earth. 1. Chron. 17. 9. Also I will ordaine a place for my people Israel, and will plant them, that they may dwell in their place, and move no more, neither shall the children of wickednesse waste them any more as at the beginning. 1. Chron. 17. 10. And since the time that I commanded judges to be over my people Israel, moreover I will subdue all thine enemies: furthermore I tell thee that the Lord will build thee an house. 1. Chron. 17. 11. And it shall come to passe when thy dayes be expired that thou must go to be with thy fathers, that I will raise up thy seed after thee, which shall be of thy sonnes, and I will establish his kingdome. 1. Chron. 17. 12. He shall build me an house, and I will stablish his throne for ever. 1. Chron. 17. 13. I will be his father, and he shall be my son, and I will not take my mercy away from him, as I took it from him that was before thee. 1. Chron. 17. 14. But I will settle him in mine house and in my kingdome for ever, and his throne shall be established for evermore. 1. Chron. 17. 15. According to all these words, and according to all this vision, so did Nathan speake unto David. 1. Chron. 17. 16. And King David came and sate before the Lord, and he said, Who am I, O Lord God, and what is mine house, that thou hast brought me hitherto? 1. Chron. 17. 17. And this was yet a small thing in thine eyes, O God, for thou hast also spoken of thy servant's house for a great while to come, and hast regarded me according to the estate of a man of high degree, O Lord God. 1. Chron. 17. 18. What can David speake more unto thee for the honour of thy servant? for thou knowest thy servant. 1. Chron. 17. 19. O Lord, for thy servant's sake, and according to thine own heart hast thou done all this greatnesse, in making known all these great things. 1. Chron. 17. 20. O Lord, there is none like thee, neither is there any God beside thee, according to all that we have heard with our eares. 1. Chron. 17. 21. And what one nation in the earth is like thy people Israel, whom God went to redeem for a people to himself, to make him a name of greatnesse and terribleness, by driving out nations from before thy people, whom thou hast redeemed out of Egypt? 1. Chron. 17. 22. For thy people Israel hast thou made thine own people for ever, and thou Lord becamest their God. 1. Chron. 17. 23. Now therefore, O Lord, let the thing that thou hast spoken concerning thy servant, and concerning his house, be established for ever, and do as thou hast said. 1. Chron. 17. 24. Let it even be established, that thy name may be magnified for ever, saying, The Lord of hosts is the God of Israel, even a God to Israel, and let the house of David thy servant be established before thee. 1. Chron. 17. 25. For thou my God hast told thy servant that thou wilt build him an house: therefore thy servant hath found in his heart to pray before thee. 1. Chron. 17. 26. And now, Lord, thou art God, and thou hast promised this goodnesse unto thy servant. 1. Chron. 17. 27. Now therefore let it please thee to bless the house of thy servant, that it may be before thee for ever: for thou blessest, O Lord, and it is blessed for ever. 1. Chron. 22. 7. And David said to Solomon, My son, as for me, it was in my mind to build an house unto the name of the Lord my God. 1. Chron. 22. 8. But the word of the Lord came to me, saying, Thou hast shed much blood, and hast made great warres: thou shalt not build an house unto my name, because thou hast shed much blood upon the earth in my sight. 1. Chron. 22. 9. Behold a son shall be borne to thee, who shall be a man of rest, and I will give him rest from all his enemies round about: for his name shall be Solomon, and I will give peace and quietnesse unto Israel in his dayes. 1. Chron. 22. 10. He shall build an house for my name, and he shall be my son, and I will be his father, and I will establish the throne of his kingdome over Israel for ever. 1. Chron. 22. 11. Now my son the Lord be with thee, and prosper thou, and build the house of the Lord thy God, as he hath said of thee. 1. Chron. 22. 12. Only the Lord give thee wisdome and understanding, and give thee charge concerning Israel, that thou mayest keep the law of the Lord thy God. 1. Chron. 22. 13. Then shalt thou prosper, if thou takest heed to fulfill the statutes and judgements which the Lord charged Moses with concerning Israel: be strong, and of good courage, dread not, nor be dismayed. 1. Chron. 22. 14. Now behold in my trouble I have prepared for the house of the Lord an hundred thousand talents of gold, and a thousand thousand talents of silver, and of brasse and iron without weight, for it is in abundance: timber also and stone have I prepared, and thou mayest adde thereto. 1. Chron. 22. 15. Moreover there are workemen with thee in abundance, hewers and workers of stone and timber, and all manner of cunning men for every manner of worke. 1. Chron. 22. 16. Of the gold, the silver, and the brasse, and the iron, there is no number. Arise therefore and be doing, and the Lord be with thee. 1. Chron. 22. 17. David also commanded all the princes of Israel to helpe Solomon his son, saying, 1. Chron. 22. 18. Is not the Lord your God with you? and hath he not given you rest on every side? for he hath given the inhabitants of the land into mine hand, and the land is subdued before the Lord, and before his people. 1. Chron. 22. 19. Now set your heart and your soule to seeke the Lord your God, arise therefore and build ye the sanctuary of the Lord God, to bring the Arke of the covenant of the Lord, and the holy vessels of God into the house that is to be built to the name of the Lord. 1. Chron. 23. 25. For David said, The Lord God of Israel hath given rest unto his people, that they may dwell in Jerusalem for ever. 1. Chron. 28. 2. Then King David stood up upon his feet, and said, Heare me my brethren and my people, as for me, I had in mine heart to build an house of rest for the Arke of the covenant of the Lord, and for the footstoole of our God, and had made ready for the building. 1. Chron. 28. 3. But God said unto me, Thou shalt not build an house for my name, because thou hast been a man of warre, and hast shed blood. 1. Chron. 28. 4. Howbeit the Lord God of Israel chose me before all the house of my father to be King over Israel for ever: for he hath chosen Judah to be the ruler, and of the house of Judah the house of my father, and among the sonnes of my father he liked me to make me King over all Israel. 1. Chron. 28. 5. And of all my sonnes (for the Lord hath given me many sonnes) he hath chosen Solomon my son to sit upon the throne of the kingdome of the Lord over Israel. 1. Chron. 28. 6. And he said unto me, Solomon thy son he shall build my house and my courts: for I have chosen him to be my son, and I will be his father. 1. Chron. 28. 7. Moreover I will establish his kingdome for ever, if he be constant to do my commandements and my judgements, even as at this day. 1. Chron. 28. 8. Now therefore in the sight of all Israel the congregation of the Lord, and in the audience of our God, keep and seeke for all the commandements of the Lord your God, that ye may possesse this good land, and leave it for an inheritance for your children after you for ever. 1. Chron. 28. 9. And thou Solomon my son, know thou the God of thy father, and serve him with a perfect heart and with a willing mind: for the Lord searcheth all hearts, and understandeth all the imaginations of the thoughts: if thou seeke him, he will be found of thee, but if thou forsake him, he will cast thee off for ever. 1. Chron. 28. 10. Take heed now, for the Lord hath chosen thee to build an house for the sanctuary: be strong, and do it. 1. Chron. 28. 20. And David said to Solomon his son, Be strong and of good courage, and do it, feare not nor be dismayed: for the Lord God, even my God, will be with thee, he will not faile thee nor forsake thee, untill thou have finished all the worke for the service of the house of the Lord. 1. Chron. 29. 1. Moreover King David said unto all the congregation, Solomon my son whom alone God hath chosen is yet young and tender, and the worke is great: for the palace is not for man, but for the Lord God. 1. Chron. 29. 2. Now I have prepared with all my might for the house of my God the gold for things to be made of gold, and the silver for things of silver, and the brasse for things of brasse, the iron for things of iron, and wood for things of wood, onyx stones, and stones to be set, glistering stones, and of divers colours, and all manner of precious stones, and marble stones in abundance. 1. Chron. 29. 3. Moreover because I have set my affection to the house of my God, I have of mine own proper good, of gold and silver, which I have given to the house of my God, over and above all that I have prepared for the holy house. 1. Chron. 29. 4. Even three thousand talents of gold, of the gold of Ophir, and seven thousand talents of refined silver, to overlay withall the walls of the houses. 1. Chron. 29. 5. The gold for things of gold, and the silver for things of silver, and for all manner of worke to be made by the hands of workemen. And who then is willing to consecrate his service this day unto the Lord? 1. Chron. 29. 6. Then the chiefe of the fathers and princes of the tribes of Israel, and the captaines of thousands and of hundreds, with the rulers of the King's worke, offered willingly. 1. Chron. 29. 7. And gave for the service of the house of God of gold five thousand talents and ten thousand drammes, and of silver ten thousand talents, and of brasse eighteene thousand talents, and one hundred thousand talents of iron. 1. Chron. 29. 8. And they with whom precious stones were found, gave them to the treasure of the house of the Lord, by the hand of Jehiel the Gershonite. 1. Chron. 29. 9. Then the people rejoyced, for that they offered willingly, because with a perfect heart they offered willingly to the Lord: and David the King also rejoyced with great joy. 1. Chron. 29. 10. Wherefore David blessed the Lord before all the congregation: and David said, Blessed be thou Lord God of Israel our father for ever and ever. 1. Chron. 29. 11. Thine, O Lord, is the greatnesse, and the power, and the glory, and the victory, and the majesty: for all that is in the he

Ship, Mr. Hall, and Mr. Hall to Mr. Sherman, for the Sum of 1000 l. Sterling, and that Mr. Sherman had given Mr. Hall his Bond for the Payment of the Money, and that Mr. Hall had given Mr. Sherman a Bond of Indemnity, and that Mr. Hall had assigned the Bond of Indemnity to Mr. Penn, and that Mr. Penn had assigned it to Mr. Lloyd, and that Mr. Lloyd had assigned it to Mr. Logan, and that Mr. Logan had assigned it to Mr. Sherman, and that Mr. Sherman had assigned it to Mr. Hall, and that Mr. Hall had assigned it

Wappen, Adelich, Bürgerlich, Bauerlich, Geistlich, Weltlich, Hochfürstlich, Fürstlich, Gräflich, Freyherrlich, Ritterlich, Edelmännisch, Patricisch, Rathsherrlich, Bürgermeisterlich, Kayserlich, Königlich, Churfürstlich, Herzoglich, Marggräflich, Landgräflich, Pfalzgräflich, Burggräflich, Grafenmäßig, Freyherrnmäßig, Ritterbürtig

Ausgabe der Werke Ludwigs XIV. (1806) und der Briefe der Liselotte von der Pfalz (1820). Er starb 1. Juli 1824 in Paris.

Walckenaer, Charles Athanase, Baron, franz. Geograph, geb. 25. Dez. 1771 in Paris, widmete sich anfangs der Rechtswissenschaft, dann der Geographie und Geschichte, wurde 1802 Präfekt des Departements Somme, 1813 Präfekt des Seinedepartements, 1815 Mitglied der Deputiertenkammer, 1826 Pair von Frankreich, 1830 Mitglied der Akademie der Inschriften und starb 30. Jan. 1852 in Paris. Er schrieb: »Recherches géographiques sur l'intérieur de la Gaule« (1839); »Géographie ancienne, historique et comparée des Gaules cisalpine, transalpine et batavique« (1839); »Histoire générale des voyages« (1826–31, 21 Bde.); »Histoire de la vie et des poésies d'Horace« (1840–43, 3 Bde.); »Histoire de la vie et des ouvrages de J. de La Fontaine« (1820, 2 Bde.); »Histoire de la vie et des ouvrages de Molière« (1821, 2 Bde.); »Histoire de la vie et des ouvrages de Mme. de Sévigné« (1842, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de La Fayette« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Staël« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. Deshoulières« (1825); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Maintenon« (1826, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Sévigné« (1842, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Tencin« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Villedieu« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Genlis« (1825); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Montespan« (1826, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Pompadour« (1826); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Du Deffand« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Caylus« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Coulanges« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Grignan« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Lafayette« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Montespan« (1826, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Pompadour« (1826); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Du Deffand« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Caylus« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Coulanges« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Grignan« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Lafayette« (1824).

Walckenaer, Charles Athanase, Baron, franz. Geograph, geb. 25. Dez. 1771 in Paris, widmete sich anfangs der Rechtswissenschaft, dann der Geographie und Geschichte, wurde 1802 Präfekt des Departements Somme, 1813 Präfekt des Seinedepartements, 1815 Mitglied der Deputiertenkammer, 1826 Pair von Frankreich, 1830 Mitglied der Akademie der Inschriften und starb 30. Jan. 1852 in Paris. Er schrieb: »Recherches géographiques sur l'intérieur de la Gaule« (1839); »Géographie ancienne, historique et comparée des Gaules cisalpine, transalpine et batavique« (1839); »Histoire générale des voyages« (1826–31, 21 Bde.); »Histoire de la vie et des poésies d'Horace« (1840–43, 3 Bde.); »Histoire de la vie et des ouvrages de J. de La Fontaine« (1820, 2 Bde.); »Histoire de la vie et des ouvrages de Molière« (1821, 2 Bde.); »Histoire de la vie et des ouvrages de Mme. de Sévigné« (1842, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de La Fayette« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Staël« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. Deshoulières« (1825); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Maintenon« (1826, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Sévigné« (1842, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Tencin« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Villedieu« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Genlis« (1825); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Montespan« (1826, 2 Bde.); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Pompadour« (1826); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Du Deffand« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Caylus« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Coulanges« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Grignan« (1824); »Mémoires touchant la vie et les ouvrages de Mme. de Lafayette« (1824).

Esdrä/Cap. II.

Esdras. Und Esdras sprach zu dem Engel: Herr/ was ist das? Und der Engel sprach zu mir: Ich bin ausgesandt/ daß ich dir zeige/ was du sehen wirst. Und ich sprach: Herr/ was ist das? Und er

sec. 1. Of Public Buildings, Lands, &c. belonging to the Commonwealth.

CHAP. 1. Of the Capitol, Governor's House, Public Offices, and Lands belonging to the Commonwealth.

SECT. 1. The Capitol, Governor's House, Public Offices, and Lands belonging to the Commonwealth, shall be under the direction of the Governor and Council, who shall appoint a Superintendant, and Assistants, and Workmen, and Labourers, as they shall think proper, and shall allow them such wages as they shall think reasonable.

2. The Superintendant shall keep an exact account of all the Lands belonging to the Commonwealth, and of the Tenants thereof, and of the rents reserved, and of the time when they become due, and shall collect the rents, and pay the same into the Treasury, and shall keep the Capitol, Governor's House, Public Offices, and Lands in good repair, and shall make such improvements thereon as the Governor and Council shall direct.

3. The Governor and Council may lease out any of the Lands belonging to the Commonwealth, for any term not exceeding seven years, and may take bond with security for the payment of the rent, and may sue for the same in the name of the Commonwealth.

4. The Governor and Council may sell any of the Lands belonging to the Commonwealth, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

5. The Governor and Council may purchase Lands for the Commonwealth, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

6. The Governor and Council may build Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

7. The Governor and Council may repair the Capitol, Governor's House, and Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

8. The Governor and Council may build a Governor's House, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

9. The Governor and Council may build a Capitol, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

10. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, and Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

11. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

12. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

13. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

14. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

15. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

16. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

17. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

18. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

19. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

20. The Governor and Council may build a Capitol, Governor's House, Public Offices, and may purchase Lands for the same, and may make deeds for the same in the name of the Commonwealth.

ſeinem Vortheil gehabte Höhen und Sümpfe zu überwinden. Weil aber Tiberius von des Germanicus glücklichem Einbruche und fernerem Vornehmen wind kriegt hatte, ſparte er weder Mühe noch liſtige Anſchläge, durchzubrechen; und ging es zwar an dreyen Orten ſcharf genung her, nirgends aber ſchärfer, als wo Tiberius ſelbſt die zwanzigſte Legion, welche er für den Kern aller andern hielt, anführete. Gleichwohl aber ſtand der unverzagte Jubil daſelbſt als eine Mauer, und muſten ohne die Gallier, welche man vorher in die Sümpfe trieb, damit ihre Leiber den Römern zu Brücken dienten, über tauſend auserleſene Römer, welche ſowohl mit dem Orte als Feinde zu kämpfen hatten, daſelbſt die Lachen mit ihrem Blute färben. Tiberius konte ſeine Ungeduld hierüber kaum verſtellen, ließ alſo auch die vierzehende Legion, welche von den gröſten Thaten des Auguſtus, wie die zehende von des Kayſers Julius berühmt war, herbey rücken, und auf der Seite den Angriff thun. Weil dieſe zwey Legionen mit einander umb den Vorzug eyferten, ward auch beyder Tapferkeit geſchärfet, und war ihr Streit ſo viel verbitterter, weil die Catten und Hermundurer nicht halb ſo ſtark, als ſie waren. Herzog Francke, welcher ſeine Reiterey wohl an zwanzig Orten zur Beſatzung der Sümpfe zertheilen muſte, ſchickte zwar den Grafen Reckheim mit fünf hundert Tencterern dem Jubil zu hülfe, welche den Hermundurern ein neu Herze, den Römern neue Schwerigkeit machten, alſo daß bey dem feurigſten Gefechte die Römer doch eine halbe Stunde aufgehalten wurden, ehe ſie diſſeits der Sümpfe den güldenen Adler der zwanzigſten Legion aufſtecken konten. Weil nun die drey Herzoge das Deutſche Fuß-Volk in dreyen bereits verſtrichenen Stunden ſchon nahe genung dem Lager zu ſeyn glaubten, hielten ſie nunmehr mehr für vermeſſen, als nöthig, ſich länger mit den Römern umb faule Pfützen und einen kahlen Berg zu ſchlagen. Dahero zohe Herzog Francke auf der rechten, Catumer auf der linken Seite die Reiterey gegen Herzog Jubils Fuß-Volk, welches dieſer nunmehr aus dem wäſſerichten Geſtrüttig Fuß für Fuß zurücke zohe; und inzwiſchen, daß Catumer und Francke auf dem feſten Bodeme der zwanzigſten und vierzehenden Legion mit der Reiterey den kopf boten, brachte Herzog Jubil ſeine Catten und Hermundurer, welche faſt alle verwundet, iedoch nicht über zwey hundert vermindert waren, zu Pferde, welche, nachdem ſie ihre letzte Wurf-Spieſſe den Römern vollends abgeliefert hatten, mit der andern Reiterey, unter denen drey tapferſten Fürſten der Welt dem Deutſchen Heere in ſo guter Verfaſſung folgten, daß die Römiſche und Galliſche Reiterey nachdem die ſich an den Nachzug der Tencterer hängenden Feinde mit blutigen Köpfen abgewieſen wurden, ſie zu verfolgen keine Luſt hatte, ſondern ſie nur mit dem ganzen Römiſchen Heere den Deutſchen gemachlich nachzohe.

152. Unterdeſſen war der vom Feldherrn voran-geſchickte Fürſt Siegesmund mit drey tauſend Cheruſciſchen Reitern, derer ieder noch einen Fuß-Knecht hinter ſich auf dem Pferde führete, zu rechter Zeit beym Lager ankommen; welches Germanicus mit der erſten Legion und acht tauſend Galliern ſtürmen ließ. Herzog Marcomir that mit ſeiner kaum vier tauſend Mann ausmachenden Beſatzung darinnen wohl ſein beſtes: Weil der Sturm aber an dreyen Orten geſchah, und alſo ſein Volk zu ſehr zertheilt werden muſte; hatte ſich Cäcina Severus ſchon der Nord-Pforte bemächtiget, und hinderte Marcomir durch eine inwendig gemachte Wagen-Burg und faſt verzweifelte Gegenwehr der Römer völligen Einbruch. Herzog Siegesmund eilete demſelben Orte, wo das Getümmel und vermuthlich die Noth am gröſten war, ſelbſt zu; dem Grafen von Barby aber gab er ein Theil ſeines Volkes, auf der andern Seiten die Belägerten zu entſetzen, oder ins Lager zu bringen. Siegesmund kam dem Cäcina nicht unvermuthet auf den hals,

Ireland, Scotland, and Wales, and the Isles of Man, Guernsey, Jersey, Alderney, Sark, and Wight, and the Islands adjacent to any of them, being Parts of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the Dominion of the Sea, from the Year 1688 to the Year 1820, inclusive, with Tables and Indexes. 5 vols. 8vo. 1820.

Statutes at Large, from the Magna Charta to the End of the Eleventh Parliament of Great Britain, anno 1 Georgii III. 1761, inclusive. 9 vols. 8vo. 1763-1765

Franciscus Schmidius, Treverensis, Iurisconsultus, Professor Ingolstadiensis, Tubingensis, Argentinensis, Basiliensis, Friburgensis,

Lord Bacon, Lord Verulam, Viscount St. Alban, and Lord Chancellor of England, was born in the year 1560, and died in the year 1626. He was descended from a family of great antiquity, and was the son of Sir Nicholas Bacon, Lord Keeper of the Great Seal to Queen Elizabeth. He was educated at Trinity College, Cambridge, and afterwards travelled into France, where he resided for some time with Sir Amias Paulet, the English ambassador at the court of Paris. On his return to England he applied himself to the study of the law, and was called to the bar in the year 1582. He was chosen member of parliament for the county of Middlesex in the year 1593, and afterwards for the city of London. He was knighted by King James I. in the year 1603, and was made Lord Keeper of the Great Seal in the year 1617, and Lord Chancellor in the year 1618. He was created Baron Verulam in the year 1618, and Viscount St. Alban in the year 1621. He was impeached by the House of Commons in the year 1621, and was fined forty thousand pounds, and sentenced to be imprisoned in the Tower during the king's pleasure. He was released from the Tower in the year 1622, and died in the year 1626.

His lordship's works are numerous, and have been published in various editions. The most complete edition is that published by Mallet, in four volumes folio, London, 1740. His principal works are, "The Advancement of Learning," "Novum Organum," "De Augmentis Scientiarum," "Historia Naturalis et Experimentalis," "Historia Vitæ et Mortis," "Sylva Sylvarum," "New Atlantis," "Essays," "Apophthegms," "Wisdom of the Ancients," "Henry VII.," "Life of Henry VIII.," "Life of Queen Elizabeth," "Life of King James I.," "Life of Julius Cæsar," "Life of Augustus Cæsar," "Life of Tiberius," "Life of Caligula," "Life of Claudius," "Life of Nero," "Life of Vespasian," "Life of Titus," "Life of Domitian," "Life of Nerva," "Life of Trajan," "Life of Hadrian," "Life of Antoninus Pius," "Life of Marcus Aurelius," "Life of Lucius Verus," "Life of Commodus," "Life of Pertinax," "Life of Didius Julianus," "Life of Septimius Severus," "Life of Caracalla," "Life of Geta," "Life of Macrinus," "Life of Heliogabalus," "Life of Alexander Severus," "Life of Maximinus," "Life of Gordian," "Life of Pupienus," "Life of Balbinus," "Life of Gordian the Younger," "Life of Philip," "Life of Decius," "Life of Gallus," "Life of Æmilianus," "Life of Valerian," "Life of Gallienus," "Life of Claudius Gothicus," "Life of Quintillus," "Life of Aurelian," "Life of Tacitus," "Life of Florianus," "Life of Probus," "Life of Carus," "Life of Carinus," "Life of Numerianus," "Life of Diocletian," "Life of Maximian," "Life of Constantius Chlorus," "Life of Galerius," "Life of Severus," "Life of Maximinus Daia," "Life of Constantine the Great," "Life of Constantine the Younger," "Life of Constans," "Life of Constantius," "Life of Julian," "Life of Jovian," "Life of Valentinian," "Life of Valens," "Life of Gratian," "Life of Valentinian the Younger," "Life of Theodosius," "Life of Arcadius," "Life of Honorius," "Life of Theodosius the Younger," "Life of Valentinian the Younger," "Life of Marcian," "Life of Leo," "Life of Zeno," "Life of Anastasius," "Life of Justin," "Life of Justinian," "Life of Tiberius Constantine," "Life of Maurice," "Life of Phocas," "Life of Heraclius," "Life of Constantine Pogonatus," "Life of Justinian II.," "Life of Leontius," "Life of Tiberius Apsimarus," "Life of Philippicus," "Life of Anastasius II.," "Life of Theodosius III.," "Life of Leo Isaurus," "Life of Constantine Copronymus," "Life of Leo IV.," "Life of Constantine and Irene," "Life of Nicephorus," "Life of Stauracius," "Life of Michael Rhangabe," "Life of Leo Armenius," "Life of Michael Balbus," "Life of Theophilus," "Life of Michael III.," "Life of Basil the Macedonian," "Life of Leo VI.," "Life of Alexander," "Life of Constantine Porphyrogenitus," "Life of Romanus Lecapenus," "Life of Constantine and Romanus," "Life of Romanus II.," "Life of Basil II.," "Life of Constantine VIII.," "Life of Romanus III.," "Life of Michael IV.," "Life of Michael V.," "Life of Zoe and Theodora," "Life of Constantine IX.," "Life of Theodora," "Life of Michael VI.," "Life of Isaac Comnenus," "Life of Constantine X.," "Life of Romanus IV.," "Life of Michael VII.," "Life of Nicephorus III.," "Life of Alexius," "Life of John Comnenus," "Life of Manuel Comnenus," "Life of Alexius II.," "Life of Andronicus Comnenus," "Life of Isaac Angelus," "Life of Alexius III.," "Life of Isaac Angelus and Alexius IV.," "Life of Alexius V.," "Life of Theodore Lascaris," "Life of John Ducas Vatatzes," "Life of Theodore Lascaris II.," "Life of John Ducas Vatatzes II.," "Life of Michael Palæologus," "Life of Andronicus Palæologus," "Life of Andronicus Palæologus the Younger," "Life of John Palæologus," "Life of Manuel Palæologus," "Life of John Palæologus II.," "Life of Constantine Dragases," "Life of Mahomet II.," "Life of Bajazet II.," "Life of Selim I.," "Life of Solyman I.," "Life of Selim II.," "Life of Amurath III.," "Life of Mahomet III.," "Life of Achmet I.," "Life of Mustapha I.," "Life of Osman," "Life of Amurath IV.," "Life of Ibrahim," "Life of Mahomet IV.," "Life of Solyman II.," "Life of Achmet II.," "Life of Mustapha II.," "Life of Achmet III.," "Life of Mahmud I.," "Life of Osman III.," "Life of Mustapha III.," "Life of Abdul Hamid," "Life of Selim III.," "Life of Mustapha IV.," "Life of Mahmud II.," "Life of Abdul Medjid," "Life of Abdul Aziz," "Life of Murad V.," "Life of Abdul Hamid II."

His lordship's style is remarkable for its clearness and precision. He was a great admirer of the ancients, and his works are full of allusions to their writings. He was also a great admirer of the Bible, and his works are full of quotations from it. He was a great admirer of the Christian religion, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English constitution, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English language, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English people, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English nation, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English government, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English laws, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English courts of justice, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English trial by jury, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English habeas corpus act, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English bill of rights, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of settlement, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of union, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of toleration, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of naturalization, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of uniformity, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of supremacy, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of succession, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of regency, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of abjuration, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of oaths, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of test, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of corporation, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of indemnity, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of pardon, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of grace, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of amnesty, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of oblivion, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of forgetfulness, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of remembrance, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of memory, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of history, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of biography, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of autobiography, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of memoirs, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of characters, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of portraits, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of pictures, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of statues, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of busts, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of medals, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of coins, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of seals, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of rings, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of jewels, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of gems, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of precious stones, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of diamonds, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of rubies, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of emeralds, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of sapphires, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of topazes, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of amethysts, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of pearls, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of corals, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of ivory, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of tortoiseshell, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of mother-of-pearl, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of shells, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of fossils, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of minerals, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of metals, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of gold, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of silver, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of copper, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of iron, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of lead, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of tin, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of zinc, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of mercury, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of quicksilver, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of antimony, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of bismuth, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of arsenic, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of cobalt, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of nickel, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of manganese, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of platinum, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of palladium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of rhodium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of iridium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of osmium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of ruthenium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of tellurium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of selenium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of vanadium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of tungsten, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of molybdenum, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of uranium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of thorium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of cerium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of lanthanum, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of didymium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of yttrium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of erbium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of terbium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of ytterbium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of scandium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of gallium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of indium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of thallium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of germanium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of zirconium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of titanium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of tantalum, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of niobium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of pelopium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of ilmenium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of columbium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of tantalum, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of niobium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of pelopium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of ilmenium, and his works are full of arguments in its favour. He was a great admirer of the English act of columbium, and his works are full of arguments in its favour.

of the Lorde Cobham, and of the Lorde Rochford, and of Maiſter Bret, and of Maiſter Vaux, and of Maiſter Wyat, and of Maiſter Thomas Arundell, and of Maiſter Thomas Clere, and of Maiſter Iohn Clere, and of Maiſter Iohn Bret, and of Maiſter Iohn Vaux, and of Maiſter Iohn Wyat, and of Maiſter Iohn Arundell

Mr. Speaker, I am sorry that I am forced to speak in this matter, but I am bound in duty to my country and to this House to speak.

Deuteronomium. Cap. VI.

Dominus Deus noster Dominus unus est. Et diligis Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex tota fortitudine tua. Erunt verba hæc quæ ego præcipio tibi hodie in corde tuo: & narrabis ea filiis tuis, & meditaberis in eis sedens in domo tua, & ambulans in itinere, dormiens atque consurgens. Ligabis ea quasi signum in manu tua, & erunt ante oculos tuos: scribesque ea in limine & in ostiis domus tuæ. Cumque introduxerit te Dominus Deus tuus in terram pro qua iuravit patribus tuis Abraham, Isaac & Iacob, dare tibi civitates magnas & optimas quas non ædificasti, domos plenas cunctis bonis quæ non congessisti, cisternas ex lapidibus effossas quas non fodisti, vineas & oliveta quæ non plantasti, & comederis & saturatus fueris: cave diligenter ne obliviscaris Domini qui eduxit te de terra Ægypti de domo servitutis, ut timeas Dominum Deum tuum, & servias illi tantum, & per nomen illius iures. Non ibitis post deos alienos de cunctis populis qui in circuitu vestro sunt: quia Deus æmulator Dominus Deus tuus in medio tui, ne forte irascatur furor Domini Dei tui contra te, & auferat te de superficie terræ. Non tentabis Dominum Deum tuum sicut tentasti in loco tentationis. Custodiendo custodias mandata Domini Dei tui, & testimonia eius atque cæremonias quas præcepit tibi. Et fac quod placitum est & bonum coram Domino, ut bene sit tibi, & ingressus possideas terram optimam pro qua iuravit Dominus patribus tuis, ut deleat omnes inimicos tuos coram te, sicut locutus est. Cum interrogaverit te filius tuus cras dicens: Quid sibi volunt testimonia hæc & cæremoniæ atque iudicia quæ mandavit Dominus Deus noster vobis? dices ei: Servi fuimus Pharaonis in Ægypto, & eduxit nos Dominus de Ægypto in manu forti, & fecit signa & prodigia magna & pessima in Ægypto & in Pharaone & in omni domo eius coram oculis nostris, & eduxit nos inde ut introductis daret nobis terram pro qua iuravit patribus nostris. Præcepitque nobis Dominus ut faciamus omnia iustificationes has, & timeamus Dominum Deum nostrum, ut bene sit nobis cunctis diebus vitæ nostræ, sicut & hodie est. Et erit nobis misericordia, si custodierimus & fecerimus omnia mandata hæc coram Domino Deo nostro, sicut præcepit nobis.

Cap. VII.

Cum introduxerit te Dominus Deus tuus in terram quam possessurus ingredieris, & deleverit gentes multas coram te Hethæum & Gergesæum & Amorræum & Chananæum & Pherezæum & Hevæum & Iebusæum, septem gentes multo maiores & fortiores te: tradideritque eas Dominus Deus tuus tibi, percutiesque eas usque ad internecionem: non inibis cum eis fœdus, nec misereberis earum. Neque sociabis connubio illis: filiam tuam non dabis filio eius, nec filiam illius accipies filio tuo. Decipiet enim filium tuum ut recedat a me, & colat deos alienos: & irascetur furor Domini contra vos, & delebit te cito. Sed hæc facietis eis: aras eorum destruite, & confringite statuas, & lucos succidite, & sculptilia deorum comburite igni. Populus enim sanctus es Domino Deo tuo: te elegit Dominus Deus tuus ut sis ei in populum peculiarem de cunctis populis qui morantur super terram. Non quia cunctas gentes plures numero vestri habuit Dominus, & elegit vos: cum sitis pauciores cunctis nationibus. Sed eo quod dilexerit vos Dominus, & custodierit iuramentum quod iuravit patribus vestris, eduxitque vos in manu forti, & redemit de domo servorum, de manu Pharaonis regis Ægypti. Et scies quia Dominus Deus tuus ipse est Deus fortis, fidelis, custodiens pactum & misericordiam diligentibus se & custodientibus mandata eius in mille generationes: & reddens odientibus se statim, ut disperdat eos: non differt contra eum qui se odit, statim reddet ei. Custodi ergo mandata & cæremonias & iudicia quæ ego præcipio tibi hodie ut facias. Si audientes hæc custodieritis & feceritis ea, custodiet Dominus Deus tuus tibi pactum & misericordiam quam iuravit patribus tuis: & diliget te, & benedicet tibi, & multiplicabit te, benedicetque fructui ventris tui & fructui terræ tuæ, frumento tuo & vino & oleo tuo, armentis boum tuorum & ovibus gregum tuorum, in terra pro qua iuravit patribus tuis ut daret tibi. Benedictus eris inter omnes populos: non erit apud te sterilis utriusque sexus, nec in pecoribus tuis. Auferet Dominus a te omnem infirmitatem, & omnes languores Ægypti pessimos quos novisti, non imponet eis, sed cunctis qui te oderint. Et comedes omnes populos quos Dominus Deus tuus dabit tibi in escas: non parcet eis oculus tuus, nec servies diis eorum, quia in ruinam tui erit. Si dixeris in corde tuo: Plures sunt gentes hæ quam ego, quomodo possum eas delere? Non timeas eas: sed recordare quæ fecerit Dominus Deus tuus Pharaoni & cunctis Ægyptiis, plagas grandes quas viderunt oculi tui, & signa & prodigia, manum fortem & brachium extentum in quo eduxit te Dominus Deus tuus. Sic faciet cunctis populis quos nunc times. Insuper & crabrones mittet Dominus Deus tuus in eos, donec deleantur qui remanserint & latitant coram te. Non pavesces ad conspectum eorum: Dominus enim Deus tuus in medio tui est, Deus magnus & terribilis. Ipse consumet gentes has in conspectu tuo paulatim & per partes: non poteris eas delere pariter, ne forte multiplicentur contra te bestiæ terræ. Dominus Deus tuus tradet eas in conspectu tuo, & interficiet eas plaga magna donec penitus conterantur. Et tradet reges eorum in manu tua, & disperdes nomina eorum sub cælo: nullus stabit contra te donec cuncta delentes disperdas. Sculptilia deorum eorum comburite igni: non concupiscas argentum & aurum quod in eis est, nec sumas tibi, ne forte offendiculum sit tibi, quia abominatio est Domini Dei tui. Et non introduces abominationem in domum tuam, ne fias anathema sicut & illud: quasi stercus detestabile fugies illud, & pro immundo habebis. Omne mandatum quod ego præcipio tibi hodie custodite ut facias: ut possitis vivere & multiplicari, & introgressi possidere terram pro qua iuravit Dominus patribus vestris. Et recordaberis cuncti itinerum per quæ adduxit te Dominus Deus tuus per desertum istis quadraginta annis, ut affligeret te & tentaret, & nota fierent quæ in corde tuo versabantur, utrum custodires mandata illius an non. Qui afflixit te inopia, & dedit tibi cibum manna quem ignorabas tu & patres tui, ut ostenderet tibi quod non in solo pane vivat homo, sed in omni verbo quod egreditur de ore Domini. Vestimenta tua non attrita sunt a te, & pes tuus non intumuit ex tot annis. Sic ergo cognosces in corde tuo quod sicut erudit homo filium suum, ita Dominus Deus tuus erudierit te. Et custodies mandata Domini Dei tui, ut ambules in viis eius & timeas eum. Dominus enim Deus tuus introducit te in terram bonam, terram torrentium aquarum & fontium & stagnorum, quæ in campestribus montium & in vallibus oriuntur: terram frumenti & hordei & vinearum, in qua ficus & mala punica & olivæ nascuntur: terram olei & mellis, in qua absque ullo penuriæ detrimento vesceris pane tuo, nihil omnino indigebis in ea: terram cuius lapides ferrum sunt, & de montibus eius æra fodientur. Comedesque & saturaberis, & benedices Domino Deo tuo pro terra optima quam dedit tibi. Cave ne quando obliviscaris Domini Dei tui, & neglegas mandata eius & iudicia atque cæremonias quas ego præcipio tibi hodie: ne forte postquam comederis & saturatus fueris, domos bonas ædificaveris & habitaveris in eis, & armenta tua & oves multiplicatæ fuerint, & argentum & aurum & cuncta quæ habes abundaverint, elevetur cor tuum & obliviscaris Domini Dei tui qui eduxit te de terra Ægypti de domo servitutis, qui duxit te per desertum vastum & horribile, ubi serpentes flammei & scorpiones & dipsades morabantur, ubi non erat aqua, qui eduxit tibi de petra durissima aquam, qui pavit te manna in deserto quod ignorabant patres tui, ut afflictum te & tentatum postea benefaceret tibi. Ne forte dicas in corde tuo: Fortitudo mea & robur fortissimi brachii mei hæc mihi omnia præparavit. Sed memor esto Domini Dei tui, quia ipse dat tibi virtutem ut facias opes, & confirmet pactum suum quod iuravit patribus tuis sicut præsentis indicat temporis qualitas. Si autem oblitus Domini Dei tui secutus fueris deos alienos, & servieris eis, & adoraveris eos: prædico vobis hodie quod pereatis omnes. Sicut gentes quas Dominus delet in introitu vestro, ita & vos peribitis, quia non audistis vocem Domini Dei vestri.

Cap. VIII.

Audi Israel: tu hodie transibis Iordanem, ut possideas nationes maximas & fortissimas, urbes grandes & ad cælum usque munitas, populum magnum & excelsum, filios Enacim quos ipse nosti & de quibus audisti dicentibus: Quis stare potest contra filios Enacim? Scito ergo hodie quod Dominus Deus tuus ipse transibit ante faciem tuam ignis devorans & consumens, qui conteret eos & delebit velociter, sicut locutus est tibi. Ne dicas in corde tuo cum expulerit eos Dominus Deus tuus in conspectu tuo: Propter iustitias meas introduxit me Dominus ut terram hanc possiderem, & propter impietates gentium istarum delet eas in introitu meo. Non propter iustificationes tuas & simplicitatem cordis tui ingredieris ut possideas terras earum, sed propter impietates nationum istarum Dominus Deus tuus delet eas in introitu tuo, & ut confirmet sermonem suum quem iuravit patribus tuis Abraham, Isaac & Iacob. Scito ergo quod non propter iustificationes tuas Dominus Deus tuus dederit tibi terram optimam hanc possidere, cum sis populus durissimæ cervicis. Memento ne obliviscaris quomodo ad iracundiam concitaveris Dominum Deum tuum in deserto: ex die qua egressus es de terra Ægypti usque ad locum istum, contumaces fuistis contra Dominum. In Horeb quoque concitastis eum ad iracundiam, & iratus disperdere vos voluit, quando ascendi montem ut acciperem tabulas lapideas, tabulas pacti quod pepigit Dominus vobiscum: & mansi in monte quadraginta diebus & quadraginta noctibus, panem non comedi & aquam non bibi. Deditque mihi duas tabulas lapideas scriptas digito Dei, in quibus erant omnes sermones quos locutus est Dominus vobiscum in monte de medio ignis in die concionis. Cumque transissent quadraginta dies & totidem noctes, dedit mihi duas tabulas lapideas tabulas pacti, & præcepit mihi ut surgerem & descenderem cito de monte, quia populus tuus quem eduxisti de terra Ægypti peccavit: recesserunt cito de via quam præcepisti eis, & fecerunt sibi conflatile. Rursumque locutus est Dominus ad me dicens: Vidi populum istum, & ecce durissimæ cervicis est: dimitte me ut conterens eum delebo nomen eius sub cælo, & constituam te super gentem quæ hac fortior & maior sit. Cumque descenderem de monte qui ardebat igne, & duæ tabulæ pacti essent in manibus meis, vidi quod peccassetis Domino Deo vestro, & feceretis vobis vitulum conflatilem, & recessissetis cito de via quam præcepit Dominus ut ambularetis in ea: arripui duas tabulas & proieci de manibus meis, & contrivi eas coram vobis. Et prostratus sum ante Dominum sicut prius quadraginta diebus & totidem noctibus, panem non comedi & aquam non bibi propter omnia peccata vestra quæ peccastis, facientes malum coram Domino ut ad iracundiam concitaretis eum. Timui enim indignationem & iram qua contra vos commotus est Dominus, volens vos delere: & exaudivit me etiam hac vice. Contra Aaron quoque vehementer iratus est Dominus, & voluit eum perdere: pro quo & ego deprecatus sum eodem tempore. Vitulum quem fecistis tollens combussi igni, & comminuens usque ad pulverem contrivi, donec in tenuissimum redigeretur: & proieci pulverem eius in torrentem qui descendebat de monte. In Taberna quoque & in Tentatione & in Sepulchris concupiscentiæ ad iracundiam concitastis Dominum. Et quando misit vos Dominus de Cadesbarne dicens: Ascendite & possidete terram quam dedi vobis, contumaciter egistis contra imperium Domini Dei vestri, & non credidistis ei neque audistis vocem eius, sed semper rebelles fuistis Domino a die qua novistis eum. Et prostratus sum coram eo quadraginta diebus & totidem noctibus quibus orabam, dixit enim Dominus ut disperderet vos. Et deprecatus sum Dominum & dixi: Domine Deus, ne disperdas populum tuum & hæreditatem tuam quam redemisti in magnificentia tua, quem de Ægypto eduxisti in manu forti. Memento servorum tuorum Abraham, Isaac & Iacob, ne respicias duritiam populi huius & impietatem ac peccatum eius, ne forte dicant habitatores terræ de qua eduxisti nos: Quia non potuit Dominus introducere eos in terram quam promisit eis, & quia odio habuit eos, eduxit ut interficeret in deserto. Ipsi enim sunt populus tuus & hæreditas tua quam eduxisti in fortitudine tua magna & in brachio tuo extento.

Cap. IX.

In illo tempore dixit Dominus ad me: Dirige gressum tuum, & descende cito hinc: populus enim tuus quem eduxisti de Ægypto peccavit. Cito recesserunt de via quam mandasti eis, & fecerunt sibi conflatile. Rursumque locutus est Dominus ad me dicens: Vidi populum istum, & ecce durissimæ cervicis est: dimitte me ut conterens eum delebo nomen eius sub cælo, & constituam te super gentem quæ hac fortior & maior sit. Cumque descenderem de monte qui ardebat igne, & duæ tabulæ pacti essent in manibus meis, vidi quod peccassetis Domino Deo vestro, & feceretis vobis vitulum conflatilem, & recessissetis cito de via quam præcepit Dominus ut ambularetis in ea: arripui duas tabulas & proieci de manibus meis, & contrivi eas coram vobis. Et prostratus sum ante Dominum sicut prius quadraginta diebus & totidem noctibus, panem non comedi & aquam non bibi propter omnia peccata vestra quæ peccastis, facientes malum coram Domino ut ad iracundiam concitaretis eum. Timui enim indignationem & iram qua contra vos commotus est Dominus, volens vos delere: & exaudivit me etiam hac vice. Contra Aaron quoque vehementer iratus est Dominus, & voluit eum perdere: pro quo & ego deprecatus sum eodem tempore. Vitulum quem fecistis tollens combussi igni, & comminuens usque ad pulverem contrivi, donec in tenuissimum redigeretur: & proieci pulverem eius in torrentem qui descendebat de monte. In Taberna quoque & in Tentatione & in Sepulchris concupiscentiæ ad iracundiam concitastis Dominum. Et quando misit vos Dominus de Cadesbarne dicens: Ascendite & possidete terram quam dedi vobis, contumaciter egistis contra imperium Domini Dei vestri, & non credidistis ei neque audistis vocem eius, sed semper rebelles fuistis Domino a die qua novistis eum. Et prostratus sum coram eo quadraginta diebus & totidem noctibus quibus orabam, dixit enim Dominus ut disperderet vos. Et deprecatus sum Dominum & dixi: Domine Deus, ne disperdas populum tuum & hæreditatem tuam quam redemisti in magnificentia tua, quem de Ægypto eduxisti in manu forti. Memento servorum tuorum Abraham, Isaac & Iacob, ne respicias duritiam populi huius & impietatem ac peccatum eius, ne forte dicant habitatores terræ de qua eduxisti nos: Quia non potuit Dominus introducere eos in terram quam promisit eis, & quia odio habuit eos, eduxit ut interficeret in deserto. Ipsi enim sunt populus tuus & hæreditas tua quam eduxisti in fortitudine tua magna & in brachio tuo extento.

Ἀλλ' ἐπεὶ ἐκ Θρᾴκης ἐπὶ Ἑλλήσποντον ἵκανεν,
ἔνθ' ἔβη ἐν νήεσσι θοῇσι μετὰ Τρῶας ἰόντας.
Ἔνθα δὲ Ἕκτορα μὲν κατέλεξε καὶ ἀνέρας ἄλλους,
ἔκτα δὲ πολλὰ μέλεα θείνων ἀνδρῶν τε καὶ ἵππων.
Τὸν δὲ Μενοιτιάδης ἐσιδὼν ἐκ χειρὸς ἑλόντα
ἔκτανε, τὸν δ' ἀπάνευθε κιὼν ἐκ δίφρου ἔβαλεν
Ἀτρεΐδης ἐπὶ δεξιὰ μαστὸν ἀμυδις ἰόντα.
Ἔκτανε δὲ Θρασυμήδεα δῖος Ἀχιλλεὺς
ἔγχεϊ ὀξυόεντι, κατ' ἀμφοτέρων δὲ μετώπων
ἔβλαψε, ῥῖνας δὲ καὶ ὀφθαλμοὺς ἐκόλουσεν
ἀμφοτέρους, ἀνὰ δὲ ῥῖνας καὶ ἀνὰ στόμα θῆκεν.
Ἔκτανε δὲ Πρόμαχον καὶ Στρεπτὸν καὶ Πείροον ἠδὲ
Ἴμβριον, Ἔννομον αὖτε καὶ Ἄρεκτον καὶ Χρομίον τε
καὶ Μύλιον καὶ Ἔνιππον, Ἐχεκλέα τε κρατερόν τε
Ἀμφιμέδοντα καὶ Δηιοπίτην καὶ Θόαντα
καὶ Δολοπίωνα καὶ Ἄρβηλον καὶ Δάσκυλον ἄνδρα
καὶ Μνησιθέην ποιμένα λαῶν καὶ Ὀφέλτιον ἄνδρα
καὶ Ἀγέλαον καὶ Ἀλάστορα καὶ Τριόπην τε
καὶ Πάνοπα καὶ Ὑπείρονα καὶ Ἀστύνοον ἄνδρα
καὶ Μηκιστῆ' Ἐχιάδην καὶ Ἔχιον καὶ Ἀρέτωνα
καὶ Δηιόπην καὶ Ἀμύντορα καὶ Τεύταμον ἄνδρα
καὶ Ὀρέστην καὶ Ἀσπάρτην καὶ Αἴνιον ἄνδρα
καὶ Ὄφελτον καὶ Ἔκιον καὶ Ἀρέτωνα καὶ Ἄβαντα
καὶ Πολύιδον καὶ Ἐλάτον καὶ Πορτάονα δῖον
καὶ Ἀγήνορα καὶ Δημοκόωντα καὶ Ἱππόνοον ἄνδρα
καὶ Ὑπερήνορα καὶ Ἀστύπυλον καὶ Μενέτιον
καὶ Θερσίλοχον καὶ Ἀμφιμέδοντα καὶ Μηκιστῆα
καὶ Χρομίον καὶ Δηιοπίτην καὶ Δόλοπα δῖον
καὶ Τρίτωνα καὶ Ἀμπυκίδην Ἱππασίωνα
καὶ Τρίτωνα καὶ Ἀμπυκίδην Ἱππασίωνα
καὶ Ἀμφιμέδοντα καὶ Βούκολον υἱὸν Ἀρίσβαντος
καὶ Ἀρίσβαντα καὶ Ἀστύαλον καὶ Πολυποίτην
καὶ Ἀστύαλον καὶ Πολυποίτην καὶ Ὀρέστην
καὶ Ὀρέστην καὶ Ἀγέλαον καὶ Ἀτρείδην Μενέλαον
καὶ Ἀγέλαον καὶ Ἀτρείδην Μενέλαον
καὶ Πείσανδρον καὶ Ἱππόλοχον καὶ Δαρδανίωνα
καὶ Πείσανδρον καὶ Ἱππόλοχον καὶ Δαρδανίωνα
καὶ Θόαντα καὶ Πίγασον καὶ Ἀρητάονα δῖον
καὶ Θόαντα καὶ Πίγασον καὶ Ἀρητάονα δῖον

Alles / da mich Gott vor behütet hatte / und
ich mich nicht mehr erinnern konte / ich hätte
dann zuvor meine Sünden gebeichtet / und
Gott um Gnad gebeten / welches ich dann
auch alsbald that / und mich hernach wieder
zu Bett legte / da ich dann / weil ich mich
nicht mehr zu fürchten hatte / gar bald ein-
schlieffe / und biß an den hellen Morgen
schlieff / da ich dann erwachte / und mich
wieder zu Gott bekehrte / und ihn um Gnad
bate / daß er mir meine Sünden verzeihen
wolte / und mich nicht mehr in Versuchung
führen / sondern mich von allem Ubel erlö-
sen wolte / Amen.

Nachdem ich nun also mit meinem Gebet
fertig war / stund ich auf / und gieng wieder
in meine Hütte / da ich dann meine Kleider
anzog / und mich zu meinem Feuer setzte /
und mich wärmte / weil es sehr kalt war /
und mir meine Füß / Hände / und Ohren
sehr erfroren waren / daß ich sie kaum mehr
gebrauchen konte / und mir die Ohren gar
abgefallen wären / wann ich sie nicht mit
meinen Händen gehalten hätte / und mich
nicht gewärmet hätte / da ich dann / weil
ich mich nicht mehr zu fürchten hatte / gar
bald wieder einschlieffe / und biß an den
hellen Morgen schlieff / da ich dann erwach-
te / und mich wieder zu Gott bekehrte / und
ihn um Gnad bate / daß er mir meine Sün-
den verzeihen wolte / und mich nicht mehr
in Versuchung führen / sondern mich von
allem Ubel erlös

ment of the Lord Jesus Christ, and the Apostles, and the Primitive Church, and the Fathers, and Councils, and Histories, and Laws, and Canons, and Customs, and Practices of the Church, and Reformation, and Religion, and Doctrine, and Worship, and Government, and Discipline, and Ceremonies, and Rites, and Offices, and Sacraments, and Sacramentals, and Sacrifices, and Priesthood, and Ministry, and Ordination, and Consecration, and Vocation, and Mission, and Succession, and Jurisdiction, and Power, and Authority, and Privileges, and Immunities, and Rights, and Revenues, and Tithes, and Glebes, and Offerings, and Dues, and Fees, and Benefices, and Pensions, and Portions, and Dilapidations, and Impropriations, and Advowsons, and Presentations, and Collations, and Institutions, and Inductions, and Translations, and Commendams, and Union, and Consolidation, and Dissolution, and Deprivation, and Suspension, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Repentance, and Faith, and Hope, and Charity, and Justification, and Sanctification, and Regeneration, and Adoption, and Election, and Reprobation, and Predestination, and Free-will, and Grace, and Merit, and Good Works, and Perseverance, and Assurance, and Resurrection, and Judgment, and Heaven, and Hell, and Purgatory, and Limbus Patrum, and Limbus Infantum, and Millenarianism, and Chiliasm, and Antichrist, and Man of Sin, and Mystery of Iniquity, and Whore of Babylon, and Beast, and Number of the Beast, and Mark of the Beast, and Image of the Beast, and Seven Heads, and Ten Horns, and Seven Vials, and Seven Trumpets, and Seven Thunders, and Seven Seals, and Seven Churches, and Seven Candlesticks, and Seven Stars, and Seven Angels, and Seven Spirits, and Seven Lamps, and Seven Eyes, and Seven Horns, and Seven Lambs, and Seven Elders, and Seven Crowns, and Seven Diadems, and Seven Thrones, and Seven Kingdoms, and Seven Mountains, and Seven Hills, and Seven Rivers, and Seven Seas, and Seven Islands, and Seven Continents, and Seven Worlds, and Seven Heavens, and Seven Hells, and Seven Purgatories, and Seven Limbos, and Seven Millenniums, and Seven Chiliasms, and Seven Antichrists, and Seven Men of Sin, and Seven Mysteries of Iniquity, and Seven Whores of Babylon, and Seven Beasts, and Seven Numbers of the Beast, and Seven Marks of the Beast, and Seven Images of the Beast, and Seven Heads, and Seven

Gott vnd Menschen/ vnd wie sie sich gegen jhnen verhalten sollen/ vnd wie sie sich gegen jhnen verhalten sollen/ vnd wie sie sich gegen jhnen verhalten soll

Ancient Britons, their manners and customs, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Almighty God, the Father of our Lord Jesus Christ, the Maker of all things, the Judge of all men: We acknowledge and bewail our manifold sins and wickedness, which we from time to time most grievously have committed, by thought, word, and deed, against thy Divine Majesty, provoking most justly thy wrath and indignation against us. We do earnestly repent, and be heartily sorry for these our misdoings; the remembrance of them is grievous unto us, the burden of them is intolerable. Have mercy upon us, have mercy upon us, most merciful Father; for thy Son our Lord Jesus Christ's sake, forgive us all that is past, and grant that we may ever hereafter serve and please thee in newness of life, to the honour and glory of thy name, through Jesus Christ our Lord. Amen.

Then the Priest standing up, shall say,

Almighty God our heavenly Father, who hath given power, and commandment to his Ministers, to declare and pronounce to his people, being penitent, the absolution and remission of their sins: He pardoneth and absolveth all those who truly repent, and unfeignedly believe his holy Gospel. Wherefore we pray him to grant us true repentance, and his Holy Spirit, that those things may please him which we do at this present, and that the rest of our life hereafter may be pure and holy, that at the last we may come to his eternal joy, through Jesus Christ our Lord. Amen.

After this shall be said,

Our Father, which art in heaven, hallowed be thy name. Thy kingdom come. Thy will be done in earth, as it is in heaven. Give us this day our daily bread. And forgive us our trespasses, as we forgive them that trespass against us. And lead us not into temptation. But deliver us from evil. Amen.

Then shall the Priest say,

O Lord, open thou our lips.

Answer. And our mouth shall shew forth thy praise.

Priest. O God, make speed to save us.

Answer. O Lord, make haste to help us.

Priest. Glory be to the Father, and to the Son, and to the Holy Ghost.

Answer. As it was in the beginning, is now, and ever shall be, world without end. Amen.

Priest. Praise ye the Lord.

Answer. The Lord's name be praised.

Then shall be said or sung this Psalm following, except when it shall happen to be read in order as it is appointed in the Psalter.

Venite, exultemus Domino.

O Come, let us sing unto the Lord: let us heartily rejoice in the strength of our salvation.

Let us come before his presence with thanksgiving: and shew ourselves glad in him with psalms.

For the Lord is a great God: and a great King above all gods.

In his hand are all the corners of the earth: and the strength of the hills is his also.

The sea is his, and he made it: and his hands prepared the dry land.

O come, let us worship and fall down: and kneel before the Lord our maker.

For he is the Lord our God: and we are the people of his pasture, and the sheep of his hand.

To-day if you will hear his voice, harden not your hearts, as in the provocation, and as in the day of temptation in the wilderness:

When your fathers tempted me: proved me, and saw my works.

Forty years long was I grieved with this generation, and said: It is a people that do err in their hearts, for they have not known my ways.

Unto whom I sware in my wrath: that they should not enter into my rest.

Glory be to the Father, and to the Son: and to the Holy Ghost.

As it was in the beginning, is now, and ever shall be: world without end. Amen.

Then shall be read distinctly with an audible voice the first Lesson, taken out of the Old Testament, as is appointed in the Kalendar. And after that, shall be said or sung in English the Canticle Benedicite, omnia opera.

O All ye works of the Lord, bless ye the Lord: praise him, and magnify him for ever.

O ye Angels of the Lord, bless ye the Lord: O ye heavens, bless ye the Lord.

O ye waters that be above the firmament, bless ye the Lord: O all ye Powers of the Lord, bless ye the Lord.

O ye Sun and Moon, bless ye the Lord: O ye Stars of heaven, bless ye the Lord.

O ye Showers and Dew, bless ye the Lord: O ye Winds of God, bless ye the Lord.

O ye Fire and Heat, bless ye the Lord: O ye Winter and Summer, bless ye the Lord.

O ye Dews and Frosts, bless ye the Lord: O ye Frost and Cold, bless ye the Lord.

O ye Ice and Snow, bless ye the Lord: O ye Nights and Days, bless ye the Lord.

O ye Light and Darkness, bless ye the Lord: O ye Lightnings and Clouds, bless ye the Lord.

O let the earth bless the Lord: yea, let it praise him and magnify him for ever.

O ye Mountains and Hills, bless ye the Lord: O all ye Green things upon the earth, bless ye the Lord.

O ye Wells, bless ye the Lord: O ye Seas and Floods, bless ye the Lord.

O ye Whales, and all that move in the waters, bless ye the Lord: O all ye Fowls of the air, bless ye the Lord.

O all ye Beasts and Cattle, bless ye the Lord: O ye Children of men, bless ye the Lord.

O let Israel bless the Lord: praise him, and magnify him for ever.

O ye Priests of the Lord, bless ye the Lord: O ye Servants of the Lord, bless ye the Lord.

O ye Spirits and Souls of the righteous, bless ye the Lord: O ye holy and humble Men of heart, bless ye the Lord.

O Ananias, Azarias, and Misael, bless ye the Lord: praise him, and magnify him for ever.

O let us bless the Father, and the Son, and the Holy Ghost: praise him, and magnify him for ever.

O Thou Spirit, Soul, and Body of Christ, bless thou the Lord: praise him, and magnify him for ever.

O Thou Holy and Humble Man of heart, bless thou the Lord: praise him, and magnify him for ever.

O Thou Priest of the Lord, bless thou the Lord: praise him, and magnify him for ever.

O Thou Servant of the Lord, bless thou the Lord: praise him, and magnify him for ever.

O Thou Spirit and Soul of the righteous, bless thou the Lord: praise him, and magnify him for ever.

O Thou Ananias, Azarias, and Misael, bless thou

Ordination of Priests, 322
Ornaments of the Church, 276
Ornaments of the Minister, 277
Ornaments, Rubrick concerning the, 276
Ornaments, Rubrick in the Communion Service, 277
Ornaments, Rubrick in the Morning Prayer, 276
Ornaments, Rubrick in the Office for Baptism, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for Matrimony, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for Visitation of the Sick, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for the Burial of the Dead, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for the Churching of Women, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for the Ordering of Deacons, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for the Ordering of Priests, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for the Ordination of Bishops, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for the Public Baptism of Infants, 277
Ornaments, Rubrick in the Office for the Visitation of the Sick, 277
Ornaments, Rubrick in the Order for Morning Prayer, 276
Ornaments, Rubrick in the Order for the Administration of the Lord's Supper, 277
Ornaments, Rubrick in the Order for the Burial of the Dead, 277
Ornaments, Rubrick in the Order for the Churching of Women, 277
Ornaments, Rubrick in the Order for the Ordering of Deacons, 277
Ornaments, Rubrick in the Order for the Ordering of Priests, 277
Ornaments, Rubrick in the Order for the Ordination of Bishops, 277
Ornaments, Rubrick in the Order for the Public Baptism of Infants, 277
Ornaments, Rubrick in the Order for the Visitation of the Sick, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of Confirmation, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of Matrimony, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of Morning Prayer, 276
Ornaments, Rubrick in the Order of the Communion Service, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Public Baptism of Infants, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Visitation of the Sick, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Burial of the Dead, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Churching of Women, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Ordering of Deacons, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Ordering of Priests, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Ordination of Bishops, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Public Baptism of Infants, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of the Visitation of the Sick, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of Confirmation, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of Matrimony, 277
Ornaments, Rubrick in the Order of Morning Prayer, 276
Ornaments, Rubrick in the Order of the Communion Service

Whether under colour of Religion, or otherwise, shall by Preaching, Teaching, Printing, Writing, Express Words, Deed, or by Publick Act, Wish, Hold, Affirm, Print, Write, or Set forth any Doctrine, Opinion, or Sentence, that directly or indirectly is Erroneous, Schismatical, or Offensive, contrary to the Word of God, and to that which the Church of England doth Hold, Teach, Affirm, Print, or Write, shall be Excommunicated ipso facto, and not restored but only by the Archbishop, after his Repentance and Submission, in the form following.

I A. B. do Repent, and Unfeignedly Submit my self to Almighty God, and to this Holy Church, for that I have Wished, Held, Affirmed, Printed, or Written, &c. (as the Case shall require) and do Promise, that I will no more Wish, Hold, Affirm, Print, or Write the same, but will Reverently Hear and Obey the Word of God, and Conform my self to the Doctrine and Discipline of the Church of England.

Which Form shall be Subscribed by the Party Excommunicated, and Published by the Minister in the Church, the Time of Divine Service, the Congregation being present.

CANON CXXIII.

Whosoever shall Affirm, That the Form of Common Prayer, or any part thereof, contained in the Book Established by Law, and Intituled, The Book of Common Prayer, and Administration of Sacraments, &c. doth contain in it anything Superstitious or Erroneous, or that any of the Rites, Ceremonies, Orders, or Forms of Publick Prayer in the Church, or of Administring the Sacraments, or Publick Solemnization of Matrimony, or Burial, or Consecration of Churches, or Ordination of Ministers, are Repugnant to the Word of God, shall be Excommunicated ipso facto, and not restored but only by the Archbishop, after his Repentance and Submission, in the form following.

I A. B. do Repent, and Unfeignedly Submit my self to Almighty God, and to this Holy Church, for that I have Affirmed, That the Book of Common Prayer, &c. (as the Case shall require) and do Promise, that I will no more Affirm the same, but will Reverently Hear and Obey the Word of God, and Conform my self to the Doctrine and Discipline of the Church of England.

Which Form shall be Subscribed by the Party Excommunicated, and Published by the Minister in the Church, the Time of Divine Service, the Congregation being present.

CANON CXXIV.

Whosoever shall Affirm, That the Rites, Ceremonies, Orders, or Forms of Publick Prayer in the Church, or of Administring the Sacraments, or Publick Solemnization of Matrimony, or Burial, or Consecration of Churches, or Ordination of Ministers, contained in the Book Established by Law, and Intituled, The Book of Common Prayer, and Administration of Sacraments, &c. may Lawfully be Abrogated, Abolished, or Changed by the Power of any Private Persons, or Congregations, or Assemblies whatsoever, shall be Excommunicated ipso facto, and not restored but only by the Archbishop, after his Repentance and Submission, in the form following.

I A. B. do Repent, and Unfeignedly Submit my self to Almighty God, and to this Holy Church, for that I have Affirmed, That the Rites, Ceremonies, Orders, or Forms of Publick Prayer, &c. (as the Case shall require) and do Promise, that I will no more Affirm the same, but will Reverently Hear and Obey the Word of God, and Conform my self to the Doctrine and Discipline of the Church of England.

Which Form shall be Subscribed by the Party Excommunicated, and Published by the Minister in the Church, the Time of Divine Service, the Congregation being present.

CANON CXXV.

Whosoever shall Affirm, That the Form of Making, Ordaining, or Consecrating Bishops, Priests, or Deacons, contained in the Book Established by Law, and Intituled, The Book of Common Prayer, and Administration of Sacraments, &c. doth contain in it anything Superstitious or Ungodly, or that the Bishops, Priests, or Deacons, made according to the Form of the said Book, are not Lawfully Made, Ordained, or Consecrated, shall be Excommunicated ipso facto, and not restored but only by the Archbishop, after his Repentance and Submission, in the form following.

I A. B. do Repent, and Unfeignedly Submit my self to Almighty God, and to this Holy Church, for that I have Affirmed, That the Form of Making, Ordaining, or Consecrating Bishops, Priests, or Deacons, &c. (as the Case shall require) and do Promise, that I will no more Affirm the same, but will Reverently Hear and Obey the Word of God, and Conform my self to the Doctrine and Discipline of the Church of England.

Which Form shall be Subscribed by the Party Excommunicated, and Published by the Minister in the Church, the Time of Divine Service, the Congregation being present.

CANON CXXVI.

Whosoever shall Affirm, That any of the Nine and Thirty Articles Agreed upon by the Archbishops and Bishops of both Provinces, and the whole Clergy, in the Convocation holden at London in the Year of our Lord God 1562. for Avoiding Diversities of Opinions, and Establishing Consent touching True Religion, and Published in the Book Intituled, The Book of Common Prayer, and Administration of Sacraments, &c. are in any part Superstitious or Erroneous, or such as he may not Subscribe unto, shall be Excommunicated ipso facto, and not restored but only by the Archbishop, after his Repentance and Submission, in the form following.

I A. B. do Repent, and Unfeignedly Submit my self to Almighty God, and to this Holy Church, for that I have Affirmed, That the Nine and Thirty Articles, &c. (as the Case shall require) and do Promise, that I will no more Affirm the same, but will Reverently Hear and Obey the Word of God, and Conform my self to the Doctrine and Discipline of the Church of England.

Which Form shall be Subscribed by the Party Excommunicated, and Published by the Minister in the Church, the Time of Divine Service, the Congregation being present.

CANON CXXVII.

Whosoever shall Affirm, That the Book of Ordering Bishops, Priests, and Deacons, doth contain in it anything Contrary to the Word of God, or that the Form of Consecrating Archbishops and Bishops, or Ordaining Priests and Deacons, prescribed in the said Book, ought to be Altered, and may be Changed into any other Form Allowed by Private Persons, or Congregations, or Assemblies whatsoever, shall be Excommunicated ipso facto, and not restored but only by the Archbishop, after his Repentance and Submission, in the form following.

I A. B. do Repent, and Unfeignedly Submit my self to Almighty God, and to this Holy Church, for that I have Affirmed, That the Book of Ordering Bishops, Priests, and Deacons, &c. (as the Case shall require) and do Promise, that I will no more Affirm the same, but will Reverently Hear and Obey the Word of God, and Conform my self to the Doctrine and Discipline of the Church of England.

Which Form shall be Subscribed by the Party Excommunicated, and Published by the Minister in the Church, the Time of Divine Service, the Congregation being present.

CANON CXXVIII.

Whosoever shall Affirm, That the Form of Making, Ordaining, or Consecrating Bishops, Priests, or Deacons, contained in the Book Established by Law, and Intituled, The Book of Common Prayer, and Administration of Sacraments, &c. doth contain in it anything Superstitious or Ungodly, or that the Bishops, Priests, or Deacons, made according to the Form of the said Book, are not Lawfully Made, Ordained, or Consecrated, shall be Excommunicated ipso facto, and not restored but only by the Archbishop, after his Repentance and Submission, in the form following.

I A. B. do Repent, and Unfeignedly Submit my self to Almighty God, and to this Holy Church, for that I have Affirmed, That the Form of Making, Ordaining, or Consecrating Bishops, Priests, or Deacons, &c. (as the Case shall require) and do Promise, that I will no more Affirm the same, but will Reverently Hear and Obey the Word of God, and Conform my self to the Doctrine and Discipline of the Church of England.

Which Form shall be Subscribed by the Party Excommunicated, and Published by the Minister in the Church, the Time of Divine Service, the Congregation being present.

Quadrat. Wenn man aus einer Zahl die Quadrat-Wurzel ziehen will, so muß man sie in Ordnungen theilen, und zwar so, daß die letzte Ordnung gegen der Rechten Hand, die erste, die andern aber alle die zweyte Ordnung heissen. Wenn nun die letzte Ordnung gegen der Rechten Hand nicht voll ist, so muß man sie mit einer Null ausfüllen, damit sie voll werde. Alsdann suche man in der ersten Ordnung gegen der Rechten Hand die nächste Quadrat-Zahl, und setze die Wurzel dieser Zahl in die Quotient-Linie. Diese Wurzel multiplicire man mit sich selbst, und ziehe das Product von der ersten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zweyte Ordnung, und suche, wie oft sie in der zweyten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zweyten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dritte Ordnung, und suche, wie oft sie in der dritten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dritten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierte Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfte Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünften Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünften Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechste Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebente Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebenten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebenten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achte Ordnung, und suche, wie oft sie in der achten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die neunte Ordnung, und suche, wie oft sie in der neunten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der neunten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zehnte Ordnung, und suche, wie oft sie in der zehnten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zehnten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die elfte Ordnung, und suche, wie oft sie in der elften Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der elften Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zwölfte Ordnung, und suche, wie oft sie in der zwölften Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zwölften Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dreyzehnte Ordnung, und suche, wie oft sie in der dreyzehnten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dreyzehnten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierzehnte Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierzehnten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierzehnten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfzehnte Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünfzehnten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünfzehnten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechzehnte Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechzehnten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechzehnten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebzehnte Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebzehnten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebzehnten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achtzehnte Ordnung, und suche, wie oft sie in der achtzehnten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achtzehnten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die neunzehnte Ordnung, und suche, wie oft sie in der neunzehnten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der neunzehnten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der zwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die einundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der einundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der einundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zweyundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der zweyundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zweyundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dreyundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der dreyundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dreyundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünfundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünfundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechsundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechsundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechsundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebenundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebenundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebenundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achtundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der achtundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achtundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die neunundzwanzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der neunundzwanzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der neunundzwanzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der dreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die einunddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der einunddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der einunddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zweyunddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der zweyunddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zweyunddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dreyunddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der dreyunddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dreyunddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierunddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierunddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierunddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfunddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünfunddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünfunddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechsunddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechsunddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechsunddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebenunddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebenunddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebenunddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achtunddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der achtunddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achtunddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die neununddreyßigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der neununddreyßigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der neununddreyßigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die einundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der einundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der einundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zweyundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der zweyundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zweyundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dreyundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der dreyundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dreyundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünfundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünfundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechsundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechsundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechsundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebenundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebenundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebenundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achtundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der achtundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achtundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die neunundvierzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der neunundvierzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der neunundvierzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die einundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der einundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der einundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zweyundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der zweyundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zweyundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dreyundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der dreyundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dreyundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünfundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünfundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechsundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechsundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechsundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebenundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebenundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebenundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achtundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der achtundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achtundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die neunundfünfzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der neunundfünfzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der neunundfünfzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die einundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der einundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der einundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zweyundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der zweyundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zweyundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dreyundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der dreyundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dreyundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünfundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünfundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechsundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechsundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechsundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebenundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebenundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebenundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achtundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der achtundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achtundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die neunundsechzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der neunundsechzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der neunundsechzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die einundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der einundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der einundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die zweyundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der zweyundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der zweyundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die dreyundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der dreyundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der dreyundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die vierundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der vierundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der vierundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die fünfundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der fünfundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der fünfundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die sechsundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der sechsundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der sechsundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die siebenundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der siebenundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der siebenundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achtundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der achtundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achtundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die neunundsiebzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der neunundsiebzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der neunundsiebzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie stehet. Diese verdoppelte Wurzel setze man unter die achtzigste Ordnung, und suche, wie oft sie in der achtzigsten Ordnung, ohne den letzten Theil, enthalten sey. Diese Zahl setze man in die Quotient-Linie, und multiplicire damit die verdoppelte Wurzel, und ziehe das Product von der achtzigsten Ordnung ab. Zu dem Rest bringe man die folgende Ordnung, und verdoppele die Wurzel, welche in der Quotient-Linie st

Psalm 119. 89. Forever, O Lord, thy word is settled in heaven.

90. Thy truth also remaineth from one generation to another: thou hast laid the foundation of the earth, and it abideth.

91. They continue this day according to thine ordinances: for all things serve thee.

92. If my delight had not been in thy law, I should have perished in my trouble.

93. I will never forget thy commandments: for with them thou hast quickened me.

94. I am thine, O save me: for I have sought thy commandments.

95. The ungodly wait for me to destroy me: but I will consider thy testimonies.

96. I see that all things come to an end: but thy commandment is exceeding broad.

97. O how love I thy law: it is my meditation all the day.

98. Thou through thy commandments hast made me wiser than mine enemies: for they are ever with me.

99. I have more understanding than my teachers: for thy testimonies are my meditation.

100. I am wiser than the aged: because I keep thy commandments.

101. I have refrained my feet from every evil way: that I may keep thy word.

102. I have not shrunk from thy judgments: for thou hast taught me.

103. O how sweet are thy words unto my throat: yea, sweeter than honey unto my mouth.

104. Through thy commandments I get understanding: therefore I hate all false ways.

105. Thy word is a lantern unto my feet: and a light unto my path.

106. I have sworn, and will perform it: that I will keep thy righteous judgments.

107. I am sore troubled: quicken me, O Lord, according to thy word.

108. Let the free-will offerings of my mouth please thee, O Lord: and teach me thy judgments.

109. My soul is alway in my hand: yet do I not forget thy law.

110. The ungodly have laid a snare for me: but I swerve not from thy commandments.

111. Thy testimonies have I claimed as mine heritage for ever: and why? they are the very joy of my heart.

112. I have applied my heart to fulfil thy statutes always: even unto the end.

113. I hate them that imagine evil things: but thy law do I love.

114. Thou art my defence and shield: and my trust is in thy word.

115. Away from me, ye wicked: I will keep the commandments of my God.

116. O stablish me according to thy promise, that I may live: and let me not be disappointed of my hope.

117. Hold thou me up, and I shall be safe: and my delight shall be ever in thy statutes.

118. Thou hast trodden down all them that err from thy statutes: for they imagine but deceit.

119. Thou puttest away all the ungodly of the earth like dross: therefore I love thy testimonies.

120. My flesh trembleth for fear of thee: and I am afraid of thy judgments.

121. I deal with the thing that is lawful and right: O give me not over unto mine oppressors.

122. Make thou a good end of thy servant: that the proud do me no wrong.

123. Mine eyes are wasted away with looking for thy salvation: and for the word of thy righteousness.

124. O deal with thy servant according unto thy loving-kindness: and teach me thy statutes.

125. I am thy servant, O grant me understanding: that I may know thy testimonies.

126. It is time for thee, Lord, to lay to thine hand: for they have destroyed thy law.

127. For I love thy commandments: above gold and precious stone.

128. I esteem all thy commandments concerning all things to be right: and I hate all false ways.

129. Thy testimonies are wonderful: therefore doth my soul keep them.

130. When thy word goeth forth: it giveth light and understanding unto the simple.

131. I opened my mouth and drew in my breath: for my delight was in thy commandments.

132. O look thou upon me, and be merciful unto me: as thou usest to do unto those that love thy name.

133. Order my steps in thy word: and so let no wickedness have dominion over me.

134. O deliver me from the wrongful dealings of men: and so shall I keep thy commandments.

135. Show the light of thy countenance upon thy servant: and teach me thy statutes.

136. Mine eyes gush out with water: because men keep not thy law.

137. Righteous art thou, O Lord: and true is thy judgment.

138. Thy testimonies that thou hast commanded: are exceeding righteous and true.

139. My zeal hath even consumed me: because mine enemies have forgotten thy words.

140. Thy word is tried to the uttermost: and thy servant loveth it.

141. I am small, and of no reputation: yet do not I forget thy commandments.

142. Thy righteousness is an everlasting righteousness: and thy law is the truth.

143. Trouble and heaviness have taken hold upon me: yet is my delight in thy commandments.

144. The righteousness of thy testimonies is everlasting: O grant me understanding, and I shall live.

145. I cried with my whole heart, hear me, O Lord: I will keep thy statutes.

146. Yea, even unto thee do I call, help me: and I shall keep thy testimonies.

147. Early in the morning do I cry unto thee: for in thy word is my trust.

148. Mine eyes prevent the night-watches: that I might be occupied in thy words.

149. Hear my voice, O Lord, according to thy loving-kindness: quicken me as thou art wont.

150. They draw nigh that of malice persecute me: and are far from thy law.

151. Be thou nigh at hand, O Lord: for all thy commandments are true.

152. As concerning thy testimonies, I have known long since: that thou hast grounded them for ever.

153. O consider mine adversity, and deliver me: for I do not forget thy law.

154. Plead thou my cause, and redeem me: quicken me according to thy word.

155. Health is far from the ungodly: for they regard not thy statutes.

156. Great is thy mercy, O Lord: quicken me as thou art wont.

157. Many there are that trouble me and persecute me: yet do not I swerve from thy testimonies.

158. It grieveth me when I see the transgressors: because they keep not thy law.

159. Consider, O Lord, how I love thy commandments: O quicken me according to thy loving-kindness.

160. Thy word is true from the beginning: all the judgments of thy righteousness endure for evermore.

161. Princes have persecuted me without a cause: but my heart standeth in awe of thy word.

162. I am glad of thy word: as one that findeth great spoils.

163. As for lies, I hate and abhor them: but thy law do I love.

164. Seven times a day do I praise thee: because of thy righteous judgments.

165. Great peace have they which love thy law: and they are not offended at it.

166. Lord, I have looked for thy saving health: and done after thy commandments.

167. My soul hath kept thy testimonies: and loved them exceedingly.

168. I have kept thy commandments and testimonies: for all my ways are before thee.

169. Let my complaint come before thee, O Lord: give me understanding according to thy word.

170. Let my supplication come before thee: deliver me according to thy word.

171. My lips shall speak of thy praise: when thou hast taught me thy statutes.

172. My tongue shall sing of thy word: for all thy commandments are righteous.

173. Let thine hand help me: for I have chosen thy commandments.

174. I have longed for thy saving health, O Lord: and thy law is my delight.

175. O let my soul live, and it shall praise thee: and thy judgments shall help me.

176. I have gone astray like a sheep that is lost, O seek thy servant: for I do not forget thy commandments.

Glory be to the Father, and to the Son: and to the Holy Ghost;

As it was in the beginning, is now, and ever shall be: world without end. Amen.

Then shall be said or sung the Hymn following.

Te Deum laudamus.

We praise thee, O God: we acknowledge thee to be the Lord.

All the earth doth worship thee: the Father everlasting.

To thee all Angels cry aloud: the Heavens, and all the Powers therein.

To thee Cherubim and Seraphim: continually do cry,

Holy, Holy, Holy: Lord God of Sabaoth;

Heaven and earth are full of the majesty: of thy glory.

The glorious company of the Apostles: praise thee.

The goodly fellowship of the Prophets: praise thee.

The noble army of Martyrs: praise thee.

The holy Church throughout all the world: doth acknowledge thee;

The Father: of an infinite majesty;

Thine adorable, true: and only Son;

Also the Holy Ghost: the Comforter.

Thou art the King of glory: O Christ.

Thou art the everlasting Son: of the Father.

When thou tookest upon thee to deliver man: thou didst not abhor the Virgin's womb.

When thou hadst overcome the sharpness of death: thou didst open the kingdom of heaven to all believers.

Thou sittest at the right hand of God: in the glory of the Father.

We believe that thou shalt come: to be our Judge.

We therefore pray thee, help thy servants: whom thou hast redeemed with thy precious blood.

Make them to be numbered with thy saints: in glory everlasting.

O Lord, save thy people: and bless thine heritage.

Govern them: and lift them up for ever.

Day by day: we magnify thee;

And we worship thy Name: ever world without end.

Vouchsafe, O Lord: to keep us this day without sin.

O Lord, have mercy upon us: have mercy upon us.

O Lord, let thy mercy lighten upon us: as our trust is in thee.

O Lord, in thee have I trusted: let me never be confounded.

Then shall be said the Creed following, by the Minister and People standing.

I believe in God the Father Almighty, Maker of heaven and earth:

And in Jesus Christ his only Son our Lord; Who was conceived by the Holy Ghost, born of the Virgin Mary, suffered under Pontius Pilate, was crucified, dead, and buried; He descended into hell; The third day he rose again from the dead; He ascended into heaven, and sitteth on the right hand of God the Father Almighty; From thence he shall come to judge the quick and the dead.

I believe in the Holy Ghost; The holy Catholick Church; The Communion of Saints; The Forgiveness of sins; The Resurrection of the body; And the life everlasting. Amen.

Then shall be said the Lord's Prayer, with the Versicles following.

Our Father, which art in heaven, hallowed be thy Name; Thy kingdom come; Thy will be done in earth, as it is in heaven; Give us this day our daily bread; And forgive us our trespasses, as we forgive them that trespass against us; And lead us not into temptation; But deliver us from evil. Amen.

O Lord, show thy mercy upon us.

And grant us thy salvation.

O Lord, save the State.

And mercifully hear us when we call upon thee.

Endue thy Ministers with righteousness.

And make thy chosen people joyful.

O Lord, save thy people.

And bless thine inheritance.

Give peace in our time, O Lord.

Because there is none other that fighteth for us, but only thou, O God.

O God, make clean our hearts within us.

And take not thy holy Spirit from us.

Then shall be said the Collect following.

Almighty and everlasting God, who hast given us grace at this time with one accord to make our common supplications unto thee, and dost promise that when two or three are gathered together in thy Name thou wilt grant their requests: Fulfil now, O Lord, the desires and petitions of thy servants, as may be most expedient for them; granting us in this world knowledge of thy truth, and in the world to come life everlasting. Amen.

Then shall be said the Collect following.

O Lord, our heavenly Father, Almighty and everlasting God, who hast safely brought us to the beginning of this day; Defend us in the same with thy mighty power; and grant that this day we fall into no sin, neither run into any kind of danger; but that all our doings may be ordered by thy governance, to do always that which is righteous in thy sight; through Jesus Christ our Lord. Amen.

Then shall be said the Collect following.

O Lord, our heavenly Father, Almighty and everlasting God, who hast safely brought us to the beginning of this day; Defend us in the same with thy mighty power; and grant that this day we fall into no sin, neither run into any kind of danger; but that all our doings may be ordered by thy governance, to do always that which is righteous in thy sight; through Jesus Christ our Lord. Amen.

Then shall be said the Collect following.

O Lord, our heavenly Father, Almighty and everlasting God, who hast safely brought us to the beginning of this day; Defend us in the same with thy mighty power; and grant that this day we fall into no sin, neither run into any kind of danger; but that all our doings may be ordered by thy governance, to do always that which is righteous in thy sight; through Jesus Christ our Lord. Amen.

...ed to the Lords of the Admiralty, that the Lords of the Admiralty had ordered the Commissioners of the Navy to cause the Ships of War to be fitted out with all possible dispatch, and that the Lords of the Admiralty had given directions for the Ships of War to be manned with all possible dispatch. That the Lords of the Admiralty had given directions for the Ships of War to be manned with all possible dispatch, and that the Lords of the Admiralty had given directions for the Ships of War to be manned with all possible dispatch.

...ed to the Lords of the Admiralty, that the Lords of the Admiralty had ordered the Commissioners of the Navy to cause the Ships of War to be fitted out with all possible dispatch, and that the Lords of the Admiralty had given directions for the Ships of War to be manned with all possible dispatch. That the Lords of the Admiralty had given directions for the Ships of War to be manned with all possible dispatch, and that the Lords of the Admiralty had given directions for the Ships of War to be manned with all possible dispatch.

Paul, an Apostle of Jesus Christ by the will of God, according to the promise of life which is in Christ Jesus,

2 To Timothy, my dearly beloved son: Grace, mercy, and peace from God the Father, and Christ Jesus our Lord.

3 I thank God, whom I serve from my forefathers in a pure conscience, that without ceasing I have remembrance of thee in my prayers night and day,

4 Desiring greatly to see thee, being mindful of thy tears, that I may be filled with joy,

5 When I call to remembrance the unfeigned faith that is in thee, which dwelt first in thy grandmother Lois, and thy mother Eunice; and I am sure that in thee also.

6 Wherefore I put thee in remembrance that thou stir up the gift of God, which is in thee by the putting on of my hands.

7 For God hath not given us the spirit of fearfulness; but of power, and of love, and of a sound mind.

8 Be not thou therefore ashamed of the testimony of our Lord, nor of me his prisoner: but be thou partaker of the afflictions of the gospel according to the power of God;

9 Who hath saved us, and called us with an holy calling, not according to our works, but according to his own purpose and grace, which was given us in Christ Jesus before the world began,

10 But is now made manifest by the appearing of our Saviour Jesus Christ, who hath abolished death, and hath brought life and immortality to light through the gospel:

11 Whereunto I am appointed a preacher, and an apostle, and a teacher of the Gentiles.

12 For the which cause I also suffer these things: nevertheless I am not ashamed: for I know whom I have believed, and am persuaded that he is able to keep that which I have committed unto him against that day.

13 Hold fast the form of sound words, which thou hast heard of me, in faith and love which is in Christ Jesus.

14 That good thing which was committed unto thee keep by the Holy Ghost which dwelleth in us.

15 This thou knowest, that all they which are in Asia be turned away from me; of whom are Phygellus and Hermogenes.

16 The Lord give mercy unto the house of Onesiphorus; for he oft refreshed me, and was not ashamed of my chain:

17 But when he was in Rome, he sought me out very diligently, and found me.

18 The Lord grant unto him that he may find mercy of the Lord in that day: and in how many things he ministered unto me at Ephesus, thou knowest very well.

2 Thou therefore, my son, be strong in the grace that is in Christ Jesus.

2 And the things that thou hast heard of me among many witnesses, the same commit thou to faithful men, who shall be able to teach others also.

3 Thou therefore endure hardness, as a good soldier of Jesus Christ.

4 No man that warreth entangleth himself with the affairs of this life; that he may please him who hath chosen him to be a soldier.

5 And if a man also strive for masteries, yet is he not crowned, except he strive lawfully.

6 The husbandman that laboureth must be first partaker of the fruits.

7 Consider what I say; and the Lord give thee understanding in all things.

8 Remember that Jesus Christ of the seed of David was raised from the dead according to my gospel:

9 Wherein I suffer trouble, as an evil doer, even unto bonds; but the word of God is not bound.

10 Therefore I endure all things for the elect's sakes, that they may also obtain the salvation which is in Christ Jesus with eternal glory.

11 It is a faithful saying: For if we be dead with him, we shall also live with him:

12 If we suffer, we shall also reign with him: if we deny him, he also will deny us:

13 If we believe not, yet he abideth faithful: he cannot deny himself.

14 Of these things put them in remembrance, charging them before the Lord that they strive not about words to no profit, but to the subverting of the hearers.

15 Study to shew thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth.

16 But shun profane and vain babblings: for they will increase unto more ungodliness.

17 And their word will eat as doth a canker: of whom is Hymenæus and Philetus;

18 Who concerning the truth have erred, saying that the resurrection is past already; and overthrow the faith of some.

19 Nevertheless the foundation of God standeth sure, having this seal, The Lord knoweth them that are his. And, Let every one that nameth the name of Christ depart from iniquity.

20 But in a great house there are not only vessels of gold and of silver, but also of wood and of earth; and some to honour, and some to dishonour.

21 If a man therefore purge himself from these, he shall be a vessel unto honour, sanctified, and meet for the master's use, and prepared unto every good work.

22 Flee also youthful lusts: but follow righteousness, faith, charity, peace, with them that call on the Lord out of a pure heart.

23 But foolish and unlearned questions avoid, knowing that they do gender strifes.

24 And the servant of the Lord must not strive; but be gentle unto all men, apt to teach, patient,

25 In meekness instructing those that oppose themselves; if God peradventure will give them repentance to the acknowledging of the truth;

26 And that they may recover themselves out of the snare of the devil, who are taken captive by him at his will.

3 This know also, that in the last days perilous times shall come.

2 For men shall be lovers of their own selves, covetous, boasters, proud, blasphemers, disobedient to parents, unthankful, unholy,

3 Without natural affection, trucebreakers, false accusers, incontinent, fierce, despisers of those that are good,

4 Traitors, heady, high-minded, lovers of pleasures more than lovers of God;

5 Having a form of godliness, but denying the power thereof: from such turn away.

6 For of this sort are they which creep into houses, and lead captive silly women laden with sins, led away with divers lusts,

7 Ever learning, and never able to come to the knowledge of the truth.

8 Now as Jannes and Jambres withstood Moses, so do these also resist the truth: men of corrupt minds, reprobate concerning the faith.

9 But they shall proceed no further: for their folly shall be manifest unto all men, as their's also was.

10 But thou hast fully known my doctrine, manner of life, purpose, faith, longsuffering, charity, patience,

11 Persecutions, afflictions, which came unto me at Antioch, at Iconium, at Lystra; what persecutions I endured: but out of them all the Lord delivered me.

12 Yea, and all that will live godly in Christ Jesus shall suffer persecution.

13 But evil men and seducers shall wax worse and worse, deceiving, and being deceived.

14 But continue thou in the things which thou hast learned and hast been assured of, knowing of whom thou hast learned them;

15 And that from a child thou hast known the holy scriptures, which are able to make thee wise unto salvation through faith which is in Christ Jesus.

16 All scripture is given by inspiration of God, and is profitable for doctrine, for reproof, for correction, for instruction in righteousness:

17 That the man of God may be perfect, thoroughly furnished unto all good works.

4 I charge thee therefore before God, and the Lord Jesus Christ, who shall judge the quick and the dead at his appearing and his kingdom;

2 Preach the word; be instant in season, out of season; reprove, rebuke, exhort with all longsuffering and doctrine.

3 For the time will come when they will not endure sound doctrine; but after their own lusts shall they heap to themselves teachers, having itching ears;

4 And they shall turn away their ears from the truth, and shall be turned unto fables.

5 But watch thou in all things, endure afflictions, do the work of an evangelist, make full proof of thy ministry.

6 For I am now ready to be offered, and the time of my departure is at hand.

7 I have fought a good fight, I have finished my course, I have kept the faith:

8 Henceforth there is laid up for me a crown of righteousness, which the Lord, the righteous judge, shall give me at that day: and not to me only, but unto all them also that love his appearing.

9 Do thy diligence to come shortly unto me:

10 For Demas hath forsaken me, having loved this present world, and is departed unto Thessalonica; Crescens to Galatia, Titus unto Dalmatia.

11 Only Luke is with me. Take Mark, and bring him with thee: for he is profitable to me for the ministry.

12 And Tychicus have I sent to Ephesus.

13 The cloke that I left at Troas with Carpus, when thou comest, bring with thee, and the books, but especially the parchments.

14 Alexander the coppersmith did me much evil: the Lord reward him according to his works:

15 Of whom be thou ware also; for he hath greatly withstood our words.

16 At my first answer no man stood with me, but all men forsook me: I pray God that it may not be laid to their charge.

17 Notwithstanding the Lord stood with me, and strengthened me; that by me the preaching might be fully known, and that all the Gentiles might hear: and I was delivered out of the mouth of the lion.

18 And the Lord shall deliver me from every evil work, and will preserve me unto his heavenly kingdom: to whom be glory for ever and ever. Amen.

19 Salute Prisca and Aquila, and the household of Onesiphorus.

20 Erastus abode at Corinth: but Trophimus have I left at Miletum sick.

21 Do thy diligence to come before winter. Eubulus greeteth thee, and Pudens, and Linus, and Claudia, and all the brethren.

22 The Lord Jesus Christ be with thy spirit. Grace be with you. Amen.

...ing the Earth's Magnetism. By Professor Rowland. (Phil. Mag. [5] xxxiii. pp. 1–12.)

...Experiments on the Magnetic Permeability of Iron. By Professor Rowland. (Phil. Mag. [5] xxxiii. pp. 22–31

quæ ipsa de se dicit, ut Deus, ut Veritas, ut Sapientia, ut Virtus, ut Justitia, ut Bonitas, ut Misericordia, ut Pietas, ut Fortitudo, ut Lex, ut Regula, ut Norma, ut Exemplar, ut Ratio, ut Lux, ut Vita, ut Via

Ueber die Einwirkung von Chlor auf Benzol. Von Dr. Ad. Claus. (Journ. f. prakt. Chem. [2] 19, 1—20.)

Verf. hat die Einwirkung von Chlor auf Benzol bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür studirt und gefunden, dass dabei ausser Chlorbenzol, Dichlorbenzol und Trichlorbenzol noch ein Tetrachlorbenzol entsteht, welches mit dem Tetrachlorbenzol aus Chinon identisch ist. Ferner hat er gefunden, dass bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür Pentachlorbenzol und Hexachlorbenzol nicht entstehen, dass aber bei Gegenwart von Jod allein Pentachlorbenzol und Hexachlorbenzol sich bilden. Ferner hat er gefunden, dass bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür Chlorbenzol, Dichlorbenzol und Trichlorbenzol in grösserer Menge entstehen, als bei Gegenwart von Jod allein. Ferner hat er gefunden, dass bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür Tetrachlorbenzol in grösserer Menge entsteht, als bei Gegenwart von Jod allein. Ferner hat er gefunden, dass bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür Pentachlorbenzol und Hexachlorbenzol nicht entstehen, dass aber bei Gegenwart von Jod allein Pentachlorbenzol und Hexachlorbenzol sich bilden.

Ueber die Einwirkung von Chlor auf Benzol. Von Dr. Ad. Claus. (Journ. f. prakt. Chem. [2] 19, 1—20.)

Verf. hat die Einwirkung von Chlor auf Benzol bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür studirt und gefunden, dass dabei ausser Chlorbenzol, Dichlorbenzol und Trichlorbenzol noch ein Tetrachlorbenzol entsteht, welches mit dem Tetrachlorbenzol aus Chinon identisch ist. Ferner hat er gefunden, dass bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür Pentachlorbenzol und Hexachlorbenzol nicht entstehen, dass aber bei Gegenwart von Jod allein Pentachlorbenzol und Hexachlorbenzol sich bilden. Ferner hat er gefunden, dass bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür Chlorbenzol, Dichlorbenzol und Trichlorbenzol in grösserer Menge entstehen, als bei Gegenwart von Jod allein. Ferner hat er gefunden, dass bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür Tetrachlorbenzol in grösserer Menge entsteht, als bei Gegenwart von Jod allein. Ferner hat er gefunden, dass bei Gegenwart von Jod und Antimonchlorür Pentachlorbenzol und Hexachlorbenzol nicht entstehen, dass aber bei Gegenwart von Jod allein Pentachlorbenzol und Hexachlorbenzol sich bilden.

Abbas dicitur ab abbate suo. Abbas dicitur a patre. Abbas dicitur a patre. Abbas dicitur a patre

Bay of Fundy, and the Gulf of St. Lawrence, and the Atlantic coast of Nova Scotia, and the Island of Cape Breton, and the Island of Prince Edward, and the Island of Anticosti, and the Island of Newfoundland, and the Labrador coast, and the Island of Miquelon, and the Island of Sable, and the Island of Bermuda, and the Island of Jamaica, and the Island of Trinidad, and the Island of Barbadoes, and the Island of Antigua, and the Island of Montserrat, and the Island of Nevis, and the Island of St. Christopher, and the Island of Dominica, and the Island of Martinique, and the Island of Guadaloupe, and the Island of Tobago, and the Island of Grenada, and the Island of St. Vincent, and the Island of St. Lucia, and the Island of Barbuda, and the Island of Anguilla, and the Island of Tortola, and the Island of Virgin Gorda, and the Island of Saba, and the Island of St. Eustatius, and the Island of St. Martin, and the Island of Curaçoa, and the Island of Aruba, and the Island of Bonaire, and the Island of Margarita, and the Island of Tortuga, and the Island of Cuba, and the Island of Hispaniola, and the Island of Puerto Rico

wer jhn dann nicht gesehen hette / der hette jhn
für einen Teufel gehalten / dann er hatte jhn
gantz schwartz gemacht / vnd hatte jhm auch
sein Haar vnd Bart gantz schwartz gefärbt /
vnd hatte jhm auch sein Haar vnd Bart gantz
schwartz gefärbt / vnd hatte jhm auch sein
Haar vnd Bart gantz schwartz gefärbt / vnd

Rhetorical Figures

Rhetorical figures are patterns of words or sounds used to create a specific effect or emphasis. They are not merely decorative; they are tools for persuasion, memory, and clarity. Figures of speech change the meaning of words, while figures of thought change the way ideas are presented.

Alliteration

Alliteration is the repetition of the same consonant sound at the beginning of closely connected words. It is one of the oldest and most common figures, found in poetry, prose, and everyday speech.

Example: "Peter Piper picked a peck of pickled peppers."

Alliteration can make a phrase memorable, musical, or emphatic. It can also be used to link ideas together or to draw attention to a particular word.

Anaphora

Anaphora is the repetition of a word or phrase at the beginning of successive clauses or sentences. It is a powerful device for building emphasis and rhythm.

Example: "We shall fight on the beaches, we shall fight on the landing grounds, we shall fight in the fields and in the streets, we shall fight in the hills; we shall never surrender."

Antithesis

Antithesis is the juxtaposition of contrasting ideas in balanced grammatical structures. It highlights the opposition between two concepts.

Example: "That's one small step for a man, one giant leap for mankind."

Chiasmus

Chiasmus is a reversal of the grammatical structure in two successive clauses, so that the second clause is the mirror image of the first.

Example: "Ask not what your country can do for you — ask what you can do for your country."

Hyperbole

Hyperbole is an exaggeration used for emphasis or effect. It is not meant to be taken literally.

Example: "I've told you a million times not to exaggerate."

Metaphor

A metaphor is a direct comparison between two unlike things, stating that one is the other. Unlike a simile, it does not use "like" or "as."

Example: "All the world's a stage, and all the men and women merely players."

Simile

A simile is a comparison between two unlike things using "like" or "as." It is one of the most widely used figures of speech.

Example: "My love is like a red, red rose."

Personification

Personification is the attribution of human qualities to inanimate objects or abstract ideas.

Example: "The wind whispered through the trees."

Rhetorical Question

A rhetorical question is a question asked not to obtain information but to create an effect, such as emphasis or to provoke thought.

Example: "Who knows what the future holds?"

Irony

Irony is the use of words to express something different from, and often opposite to, their literal meaning. It can be verbal, situational, or dramatic.

Example: "What a beautiful day" said during a thunderstorm.

Oxymoron

An oxymoron is a figure of speech in which two contradictory terms appear together.

Example: "Parting is such sweet sorrow."

Onomatopoeia

Onomatopoeia is the formation of a word that imitates the sound it describes.

Example: "The bees buzzed and the clock ticked."

Hyperbaton

Hyperbaton is a figure of speech in which the normal word order is altered for emphasis or effect.

Example: "Much have I traveled in the realms of gold."

Epistrophe

Epistrophe is the repetition of a word or phrase at the end of successive clauses or sentences.

Example: "When I was a child, I spoke as a child, I thought as a child, I reasoned as a child."

Polysyndeton

Polysyndeton is the use of many conjunctions in close succession, usually without commas.

Example: "We ran and jumped and shouted and laughed."

Asyndeton

Asyndeton is the omission of conjunctions between clauses, creating a rapid, forceful effect.

Example: "I came, I saw, I conquered."

Litotes

Litotes is an understatement in which a positive is expressed by denying its opposite.

Example: "She is not unkind" meaning she is kind.

Apostrophe

Apostrophe is a direct address to an absent person, an abstract idea, or an inanimate object.

Example: "O Death, where is thy sting?"

Epiphora

Epiphora is the repetition of a word or phrase at the end of successive clauses or sentences.

Example: "This is my country, right or wrong; my country, in her sickness or in her health; my country, when she is prosperous or when she is poor."

Synecdoche

Synecdoche is a figure of speech in which a part is used to represent the whole, or the whole is used to represent a part.

Example: "All hands on deck" meaning all sailors.

Metonymy

Metonymy is a figure of speech in which a thing is referred to by the name of something closely associated with it.

Example: "The pen is mightier than the sword."

Allusion

An allusion is a brief reference to a person, place, thing, or idea of historical, literary, or cultural significance.

Example: "He met his Waterloo in the final round."

Euphemism

A euphemism is a mild or indirect word or phrase substituted for one considered too harsh or blunt.

Example: "He passed away" instead of "He died."

Paradox

A paradox is a statement that appears contradictory but reveals a truth.

Example: "The more you know, the more you realize you don't know."

Climax

Climax is the arrangement of words, clauses, or sentences in order of increasing importance or intensity.

Example: "Veni, vidi, vici."

Anadiplosis

Anadiplosis is the repetition of the last word of one clause at the beginning of the next.

Example: "Fear leads to anger; anger leads to hate; hate leads to suffering."

Epanalepsis

Epanalepsis is the repetition of the first word or phrase of a clause at the end of the same clause.

Example: "Man proposes, but God disposes."

Antimetabole

Antimetabole is the repetition of words in successive clauses in reverse grammatical order.

Example: "Ask not what your country can do for you — ask what you can do for your country."

Parallelism

Parallelism is the use of similar grammatical structures in two or more clauses or sentences.

Example: "To err is human; to forgive, divine."

Zeugma

Zeugma is a figure of speech in which a single word governs two others in different ways.

Example: "She broke his car and his heart."

Prolepsis

Prolepsis is the use of a word or phrase before the action or condition it refers to.

Example: "I told him to leave before he could speak."

Hendiadys

Hendiadys is the expression of a single idea by two words joined by "and."

Example: "nice and warm" instead of "nicely warm."

Tricolon

Tricolon is a group of three parallel words, phrases, or clauses.

Example: "Veni, vidi, vici."

Diacope

Diacope is the repetition of a word or phrase with one or more intervening words.

Example: "Never, never, never give up."

Epizeuxis

Epizeuxis is the immediate repetition of a word or phrase for emphasis.

Example: "Never, never, never give up."

Hypophora

Hypophora is a figure of speech in which a question is asked and then answered.

Example: "What is the meaning of life? It is to serve others."

Prosopopoeia

Prosopopoeia is the attribution of human qualities to inanimate objects or abstract ideas.

Example: "The wind whispered through the trees."

Synesthesia

Synesthesia is the description of one sense in terms of another.

Example: "The loud colors hurt my eyes."

Oxymoron

An oxymoron is a figure of speech in which two contradictory terms appear together.

Example: "Parting is such sweet sorrow."

Onomatopoeia

Onomatopoeia is the formation of a word that imitates the sound it describes.

Example: "The bees buzzed and the clock ticked."

Hyperbaton

Hyperbaton is a figure of speech in which the normal word order is altered for emphasis or effect.

Example: "Much have I traveled in the realms of gold."

Epistrophe

Epistrophe is the repetition of a word or phrase at the end of successive clauses or sentences.

Example: "When I was a child, I spoke as a child, I thought as a child, I reasoned as a child."

Polysyndeton

Polysyndeton is the use of many conjunctions in close succession, usually without commas.

Example: "We ran and jumped and shouted and laughed."

Asyndeton

Asyndeton is the omission of conjunctions between clauses, creating a rapid, forceful effect.

Example: "I came, I saw, I conquered."

Litotes

Litotes is an understatement in which a positive is expressed by denying its opposite.

Example: "She is not unkind" meaning she is kind.

Apostrophe

Apostrophe is a direct address to an absent person, an abstract idea, or an inanimate object.

Example: "O Death, where is thy sting?"

Epiphora

Epiphora is the repetition of a word or phrase at the end of successive clauses or sentences.

Example: "This is my country, right or wrong; my country, in her sickness or in her health; my country, when she is prosperous or when she is poor."

Synecdoche

Synecdoche is a figure of speech in which a part is used to represent the whole, or the whole is used to represent a part.

Example: "All hands on deck" meaning all sailors.

Metonymy

Metonymy is a figure of speech in which a thing is referred to by the name of something closely associated with it.

Example: "The pen is mightier than the sword."

Allusion

An allusion is a brief reference to a person, place, thing, or idea of historical, literary, or cultural significance.

Example: "He met his Waterloo in the final round."

Euphemism

A euphemism is a mild or indirect word or phrase substituted for one considered too harsh or blunt.

Example: "He passed away" instead of "He died."

Paradox

A paradox is a statement that appears contradictory but reveals a truth.

Example: "The more you know, the more you realize you don't know."

Climax

Climax is the arrangement of words, clauses, or sentences in order of increasing importance or intensity.

Example: "Veni, vidi, vici."

Anadiplosis

Anadiplosis is the repetition of the last word of one clause at the beginning of the next.

Example: "Fear leads to anger; anger leads to hate; hate leads to suffering."

Epanalepsis

Epanalepsis is the repetition of the first word or phrase of a clause at the end of the same clause.

Example: "Man proposes, but God disposes."

Antimetabole

Antimetabole is the repetition of words in successive clauses in reverse grammatical order.

Example: "Ask not what your country can do for you — ask what you can do for your country."

Parallelism

Parallelism is the use of similar grammatical structures in two or more clauses or sentences.

Example: "To err is human; to forgive, divine."

Zeugma

Zeugma is a figure of speech in which a single word governs two others in different ways.

Example: "She broke his car and his heart."

Prolepsis

Prolepsis is the use of a word or phrase before the action or condition it refers to.

Example: "I told him to leave before he could speak."

Hendiadys

Hendiadys is the expression of a single idea by two words joined by "and."

Example: "nice and warm" instead of "nicely warm."

Tricolon

Tricolon is a group of three parallel words, phrases, or clauses.

Example: "Veni, vidi, vici."

Diacope

Diacope is the repetition of a word or phrase with one or more intervening words.

Example: "Never, never, never give up."

Epizeuxis

Epizeuxis is the immediate repetition of a word or phrase for emphasis.

Example: "Never, never, never give up."

Hypophora

Hypophora is a figure of speech in which a question is asked and then answered.

Example: "What is the meaning of life? It is to serve others."

Prosopopoeia

Prosopopoeia is the attribution of human qualities to inanimate objects or abstract ideas.

Example: "The wind whispered through the trees."

Synesthesia

Synesthesia is the description of one sense in terms of another.

Example: "The loud colors hurt my eyes."

Salomonis filius sapiens, filius autem dissipator matris suæ confusionem. Thesauri non proderunt impietatis, iustitia autem liberabit a morte. Non affliget fames animam iusti, et insidias impiorum subuertet. Egestatem operata est manus remissa, manus autem fortium diuitias parat. Qui congregat in messe, filius sapiens, qui autem dormit in messe, filius confusionis. Benedictiones super caput iusti, os autem impiorum operit iniquitatem. Memoria iusti cum laudibus, et nomen impiorum putrescet. Sapiens corde præcepta suscipit, stulti autem labiis cædentur et corruent. Qui ambulat simpliciter, ambulat confidenter, qui autem peruertit uias suas manifestus erit. Qui annuit oculis dabit dolores, et stulti labiis cædentur et corruent. Os iusti fons uitæ, et os impiorum operit iniquitatem. Odium suscitat rixas, et uniuersa delicta operit charitas. In labiis prudentis inuenitur sapientia, et uirga in dorso eius qui indiget corde. Sapientes abscondunt scientiam, os autem stulti confusioni proximum est. Substantia diuitis ciuitas roborata eius, pauperum autem inopia formido eorum. Opus iusti ad uitam, fructus impii ad peccatum. Qui custodit disciplinam, in uia uitæ est, qui autem increpationes relinquit errat. Qui abscondit odium in labiis suis, qui profert contumeliam stultus est. In multiloquio non deerit peccatum, qui autem moderatur labia sua prudentissimus est. Argentum electum lingua iusti, cor impiorum pro nihilo. Labia iusti erudiunt plurimos, qui autem indisciplinati sunt in cordis egestate morientur. Benedictio Domini diuites facit, et non sociabitur cum ea afflictio. Quasi ludus stulto facere scelus, sapientia autem uiro prudenti. Quod timet impius ueniet super eum, desiderium suum iustis dabitur. Quasi tempestas transiens non erit impius, iustus autem quasi fundamentum sempiternum. Sicut acetum dentibus, et fumus oculis, sic piger his qui mittunt illum. Timor Domini adiicit diem, et anni impiorum breuiabuntur. Exspectatio iustorum lætitia, spes autem impiorum peribit. Fortitudo simplicis custodia eius, et pauor operantibus malum. Iustus in æternum non commouebitur, impii autem non habitabunt super terram. Os iusti parturiet sapientiam, lingua prauorum peribit. Labia iusti considerant placita, et os impiorum perdita. Statera dolosa abominatio est apud Deum, et pondus æquum uoluntas eius. Vbi fuerint contentiones, ibi erit et contumelia, apud humiles autem est consilium sapientiæ. Vir impius obfirmat faciem suam, rectus autem corrigit uiam suam. Abominatio est impio qui pollicetur, et non reddit. Qui timet præceptum sanus erit, qui autem neglegit illud infirmabitur. Qui custodit linguam suam custodit animam suam, qui autem inconsideratus est in uerbis suis sentiet malum. Anima pigri desiderat et non habet, anima autem operantium impinguabitur. Iustus autem et impius odientes se sunt, et impius confundit et confundetur. Iustitia custodit innocentem uiæ, impietas autem peccatorem subuertit. Est qui diuitiis mentitur, et nihil habet, et est qui se pauperem ostentat, et habet multas opes. Redemptio animæ uiri diuitiæ suæ, pauper autem non audet increpationem. Lux iustorum lætificat, et lucerna impiorum extinguetur. Inter superbos semper iurgia sunt, qui autem agunt consilia habent sapientiam. Substantia festinata minuetur, quæ autem paulatim colligitur manu multiplicabitur. Spes quæ differtur affligit animam, lignum autem uitæ desiderium ueniens. Qui autem detrahit uerbo, ipse sibi parat malum, qui autem timet præceptum pro pace erit illi. Fons uitæ declinare a ruinis, ut declinet a laqueis mortis. Intellectus bonus dabit gratiam, et uiæ prauorum durissimæ. Omnis astutus agit cum consilio, et stulti aperient stultitiam. Nuntius impius cadet in malum, legatus autem fidelis sanitas. Egestas et confusio ei qui deserit disciplinam, qui autem custodit correptiones glorificabitur. Desiderium requiescit in anima, detestantur autem stulti a fugiendo malo. Qui ambulat cum sapientibus sapiens erit, amicus autem stultorum similis efficietur. Peccatores persequitur malum, et iustis retribuentur bona. Bonus relinquit hæredes filios, et reconditur iusto substantia. Multi deuorantur a pauperibus, et absque iudicio perditur. Qui parcit uirgæ odit filium suum, qui autem diligit illum instanter erudit. Iustus comedit et replet animam suam, uenter autem impiorum egebit. Sapientes mulieres ædificauit sibi domum, et stulta manu sua destruet eam. Qui ambulat in simplicitate sua timet Deum, pervicax autem uiis suis illudet. In ore stulti uirga superbiæ, et labia sapientium custodiunt illos. Vbi non sunt boues præsepe uacuum, ubi autem plurima uirtus per incrementa fructus. Testis fidelis non mentietur, proferet autem mendacia testis iniquus. Quærit derisor sapientiam, et non inuenit, scientia autem prudentis facilis. Ingredere e conspectu uiri stulti, quem non nouisti labia prudentiæ. Sapientia astuti est intelligere uiam suam, et imprudentia stultorum errabilis. Stulti irridebunt delictum, inter iustos autem morabitur gratia. Amaritudinem animæ suæ nouit, et alienus non miscebitur gaudio eius. Domus impiorum delebitur, tabernacula autem iustorum germinabunt. Est uia quæ uidetur homini iusta, nouissima autem eius deducunt ad mortem. Risu dolebit interdum cor, et extrema gaudii luctus occupat. A uiris corde suo recedet stultus, et ab eo non intelliget scientiam. Malis ruinam præparant mali, et bonis benedictionem. Cadent nequam coram bonis, et impii ad portas iustorum. Ab amico suo odietur etiam pauper, amici autem diuitis multi. Qui despicit amicum suum peccat, qui autem miseretur pauperi beatus erit. Nonne errant qui operantur malum? misericordia et ueritas præparantur his qui cogitant bonum. In omni opere bono erit abundantia, ubi autem uerba plurima ibi frequenter egestas. Corona sapientum diuitiæ eorum, stultitia stultorum imprudentia. Testis animarum liberat fraudes, et profert mendacia testis fallax. In timore Domini fiducia fortitudinis, et filiis eius erit spes. Timor Domini fons uitæ, ut declinet a laqueis mortis. In multitudine populi dignitas regis, et in paucitate plebis ignominia principis. Qui patiens est multa gubernatur prudentia, qui autem impatiens exaltat stultitiam suam. Vita carnis sanitas cordis, putredo autem ossium inuidia. Qui calumniatur egenum exprobrat factori suo, qui autem miseretur pauperi honorificat illum. In malitia sua impellitur impius, habet autem spem iustus in morte sua. In corde prudentis requiescit sapientia, et in medio stultorum non agnoscitur. Iustitia elevat gentem, miseros autem facit populos peccatum. Rex sapientem puerum habens, ipse est filius sapiens, et ad faciem illius stabit. Ira regis nuntius mortis, et uir sapiens placabit eum. In hilaritate uultus regis uita, et clementia eius quasi imber serotinus. Possessio desiderabilis congregata lingua mendacii, et hæc transit quasi umbra, et ad nihilum uadit. Qui custodit præceptum custodit animam suam, qui autem despicit uias suas mortificabitur. Labia dulcia multiplicant scientiam, et os prudentis in medio populi. Lucerna pedibus meis lex tua, et lumen semitis meis. Testimonia tua hæreditate possedi in æternum, quia exultatio cordis mei sunt. Inclinaui cor meum ad faciendas iustificationes tuas in æternum propter retributionem. Iniquos odio habui, et legem tuam dilexi. Adiutor et susceptor meus es tu, et in uerbum tuum supersperaui. Declinate a me maligni, et scrutabor mandata Dei mei. Suscipe me secundum eloquium tuum, et uiuam, et ne confundas me ab exspectatione mea. Adiuua me, et saluus ero, et meditabor iustificationes tuas semper. Sprevisti omnes discedentes a iudiciis tuis, quia iniquitas cogitatus eorum. Prævaricantes reputabam omnes peccatores terræ, ideo dilexi testimonia tua. Confige timore tuo carnes meas, a iudiciis enim tuis timui. Feci iudicium et iustitiam, non tradas me calumniantibus me. Suscipe pro bono seruo tuo in bonum, non calumnientur me superbi. Oculi mei defecerunt in salutare tuum, et in eloquium iustitiæ tuæ. Fac cum seruo tuo secundum misericordiam tuam, et iustificationes tuas doce me. Seruus tuus sum ego, da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua. Tempus faciendi Domino, dissipauerunt legem tuam. Propterea dilexi mandata tua super aurum et topazion. Propterea ad omnia mandata tua dirigebar, omnem uiam iniquam odio habui. Mirabilia testimonia tua, ideo scrutata est ea anima mea. Declaratio sermonum tuorum illuminat, et intellectum dat paruulis. Os meum aperui, et attraxi spiritum, quia mandata tua desiderabam. Aspice in me, et miserere mei, secundum iudicium diligentium nomen tuum. Gressus meos dirige secundum eloquium tuum, et non dominetur mei omnis iniquitas. Redime me a calumniis hominum, ut custodiam mandata tua. Faciem tuam illumina super seruum tuum, et doce me iustificationes tuas. Exitus aquarum deduxerunt oculi mei, quia non custodierunt legem tuam. Iustus es Domine, et rectum iudicium tuum. Mandasti iustitiam testimonia tua, et ueritatem tuam nimis. Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt uerba tua inimici mei. Ignitum eloquium tuum uehementer, et seruus tuus dilexit illud. Adolescentulus sum ego et contemptus, iustificationes tuas non sum oblitus. Iustitia tua iustitia in æternum, et lex tua ueritas. Tribulatio et angustia inuenerunt me, mandata tua meditatio mea est. Æquitas testimonia tua in æternum, intellectum da mihi, et uiuam. Clamaui in toto corde meo exaudi me Domine, iustificationes tuas requiram. Clamaui ad te saluum me fac, ut custodiam mandata tua. Præuenerunt in maturitate, et clamaui, quia in uerba tua supersperaui. Præuenerunt oculi mei ad te diluculo, ut meditarer eloquia tua. Vocem meam audi secundum misericordiam tuam Domine, et secundum iudicium tuum uiuifica me. Appropiauerunt persequentes me iniquitati, a lege autem tua longe facti sunt. Prope es tu Domine, et omnes uiæ tuæ ueritas. Initio cognoui de testimoniis tuis, quia in æternum fundasti ea. Vide humilitatem meam, et eripe me, quia legem tuam non sum oblitus. Iudica iudicium meum, et redime me propter eloquium tuum, uiuifica me. Longe a peccatoribus salus, quia iustificationes tuas non exquisierunt. Misericordiæ tuæ multæ Domine, secundum iudicium tuum uiuifica me. Multi qui persequuntur me, et tribulant me, a testimoniis tuis non declinaui. Vidi prævaricantes, et tabescebam, quia eloquia tua non custodierunt. Vide quoniam mandata tua dilexi Domine, in misericordia tua uiuifica me. Principium uerborum tuorum ueritas, in æternum omnia iudicia iustitiæ tuæ. Principes persecuti sunt me gratis, et a uerbis tuis formidauit cor meum. Lætabor ego super eloquia tua, sicut qui inuenit spolia multa. Iniquitatem odio habui, et abominatus sum, legem autem tuam dilexi. Septies in die laudem dixi tibi, super iudicia iustitiæ tuæ. Pax multa diligentibus legem tuam, et non est illis scandalum. Exspectabam salutare tuum Domine, et mandata tua dilexi. Custodiuit anima mea testimonia tua, et dilexit ea uehementer. Seruabo mandata tua et testimonia tua, quia omnes uiæ meæ in conspectu tuo. Appropiet deprecatio mea in conspectu tuo Domine, secundum eloquium tuum da mihi intellectum. Intret postulatio mea in conspectu tuo, secundum eloquium tuum eripe me. Labia mea effundent hymnum, cum docueris me iustificationes tuas. Pronuntiabit lingua mea eloquium tuum, quia omnia mandata tua æquitas. Fiat manus tua ut saluet me, quoniam mandata tua elegi. Concupiui salutare tuum Domine, et lex tua meditatio mea est. Viuet anima mea et laudabit te, et iudicia tua adiuuabunt me. Erraui sicut ouis quæ perijt, quære seruum tuum, quia mandata tua non sum oblitus. Diligam te Domine fortitudo mea, Dominus firmamentum meum, et refugium meum, et liberator meus. Deus meus adiutor meus, et sperabo in eum, protector meus, et cornu salutis meæ, et susceptor meus. Laudans inuocabo Dominum, et ab inimicis meis saluus ero. Circumdederunt me dolores mortis, et torrentes iniquitatis conturbauerunt me. Dolores inferni circumdederunt me, præoccupauerunt me laquei mortis. In tribulatione mea inuocabo Dominum, et ad Deum meum clamabo. Et exaudiet de templo sancto suo uocem meam, et clamor meus in conspectu eius introibit in aures eius. Commota est et contremuit terra, et fundamenta montium conturbata sunt, et commota sunt, quoniam iratus est eis. Ascendit fumus de naribus eius, et ignis a facie eius exardescet, carbones succensi sunt ab eo. Inclinauit cælos et descendit, et caligo sub pedibus eius. Et ascendit super cherubim et uolauit, uolauit super pennas uentorum. Et posuit tenebras latibulum suum, in circuitu eius tabernaculum eius, tenebrosa aqua in nubibus aeris. Præ fulgore in conspectu eius nubes transierunt, grando et carbones ignis. Et intonuit de cælo Dominus, et Altissimus dedit uocem suam, grando et carbones ignis. Et misit sagittas suas et dissipauit eos, fulgura multiplicauit et conturbauit eos. Et apparuerunt effusiones aquarum, et reuelata sunt fundamenta orbis terræ. Ab increpatione tua Domine, ab inspiratione spiritus iræ tuæ. Misit de excelso et assumpsit me, et extraxit me de aquis multis. Liberauit me de inimicis meis fortissimis, et ab his qui oderunt me, quoniam confortati sunt super me. Præuenerunt me in die afflictionis meæ, et factus est Dominus protector meus. Et eduxit me in latitudinem, saluum me fecit quoniam uoluit me. Retribuet mihi Dominus secundum iustitiam meam, et secundum puritatem manuum mearum reddet mihi. Quia custodiui uias Domini, nec impie egi a Deo meo. Omnia enim iudicia eius in conspectu meo, et iustificationes eius non amouebo a me. Et ero immaculatus cum eo, et obseruabo me ab iniquitate mea. Et retribuet mihi Dominus secundum iustitiam meam, et secundum puritatem manuum mearum in conspectu oculorum eius. Cum sancto sanctus eris, et cum uiro innocente innocens eris. Et cum electo electus eris, et cum peruerso perverteris. Et populum humilem saluum facies, et oculos superborum humiliabis. Quoniam tu illuminas lucernam meam Domine, Deus meus illustrat tenebras meas. Quoniam in te eripiam accolam, et in Deo meo transgrediar murum. Deus meus impolluta via eius, eloquium Domini igne examinatum, scutum est omnium sperantium in se. Quoniam quis Deus præter Dominum, aut quis fortis præter Deum nostrum? Deus qui accinxit me uirtute, et posuit perfectam uiam meam. Coæquans pedes meos cervis, et super excelsa mea stabilit me. Docens manus meas ad prælium, et posuisti ut arcum æreum brachia mea. Et dedisti mihi protectionem salutis tuæ, et dextera tua suscepit me. Et disciplina tua correxit me in finem, et disciplina tua ipsa me docebit. Dilatabis gressus meos subtus me, et non infirmabuntur tali mei. Persequar inimicos meos et comprehendam illos, et non auertar donec deficiant. Confringam illos, et non poterunt stare, cadent subtus pedes meos. Et accinxisti me uirtute ad bellum, et supplantabis insurgentes in me subtus me. Et inimicos meos dabis mihi dorsum, et odientes me disperdam. Clamabunt, et non erit qui saluum faciat, ad Dominum, nec exaudiet eos. Et comminuam eos ut puluerem ante faciem uenti, ut lutum platearum contemnam eos. Eripies me de contradictionibus populi, constituens me in caput gentium. Populus quem non cognoui seruiuit mihi, in auditu auris obedit mihi. Filii alieni mentiti sunt mihi, filii alieni inueterati sunt, et claudicauerunt a semitis suis. Viuit Dominus, et benedictus Deus meus, et exaltetur Deus salutis meæ. Deus qui das ultiones mihi, et subdis populos sub me. Liberator meus de inimicis meis iracundis, et ab insurgentibus in me exaltabis me, a uiro iniquo eripies me. Propterea confitebor tibi Domine in gentibus, et nomini tuo psallam. Magnificans saluationes regis eius, et faciens misericordiam Christo suo Dauid, et semini eius usque in sæculum. Enarrant cæli gloriam Dei, et opera manuum eius annuntiat firmamentum. Dies diei eructat uerbum, et nox nocti indicat scientiam. Non sunt loquelæ neque sermones quorum non audiantur uoces eorum. In omnem terram exiuit sonus eorum, et in fines orbis terræ uerba eorum. In sole posuit tabernaculum suum, et ipse tamquam sponsus procedens de thalamo suo. Exultauit ut gigas ad currendam uiam, a summo cælo egressio eius. Et occursus eius usque ad summum eius, nec est qui se abscondat a calore eius. Lex Domini immaculata conuertens animas, testimonium Domini fidele sapientiam præstans paruulis. Iustitiæ Domini rectæ lætificantes corda, præceptum Domini lucidum illuminans oculos. Timor Domini sanctus permanens in sæculum sæculi, iudicia Domini uera iustificata in semetipsa. Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum, et dulciora super mel et fauum. Etenim seruus tuus custodit ea, custodiens illa retributio multa. Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me, et ab alienis parce seruo tuo. Si mei non fuerint dominati tunc immaculatus ero, et emundabor a delicto maximo. Et erunt ut complacent eloquia oris mei, et meditatio cordis mei in conspectu tuo semper. Domine adiutor meus, et redemptor meus.

...ing the Sun's Motion, and the Time of the Year, the Sun's Place in the Ecliptic, and the Time of the Day, the Sun's Azimuth and Altitude, and the Time of the Day, the Sun's Azimuth and Altitude, and the Time of the Day, the Sun's Azimuth and Altitude

geschrieben, als die Mutter Gottes, Maria, ihr Kind Jesus, unser Herr, auf ihrem Schoß gehabt hat. Und ist ein Bild, das Gott selbst gemacht hat, und ist nicht von Menschenhänden gemacht

Ecclesiastical Law, Ecclesiastical Courts, Ecclesiastical Commissioners, Ecclesiastical Titles Act, Ecclesiastical Dress, Ecclesiastical Architecture, Ecclesiastical Vestments, Ecclesiastical Music, Ecclesiastical Art, Ecclesiastical Antiquities, Ecclesiastical Terms, Ecclesiastical Dictionary, Ecclesiastical Encyclopædia, Ecclesiastical Biography, Ecclesiastical History, Ecclesiastical Reform, Ecclesiastical Revenues, Ecclesiastical Property, Ecclesiastical Patronage, Ecclesiastical Benefices, Ecclesiastical Offices, Ecclesiastical Duties, Ecclesiastical Discipline, Ecclesiastical Censures, Ecclesiastical Penalties, Ecclesiastical Jurisdiction

Quæ ſunt ſimilia, ſunt ſimilia. Quæ ſunt ſimilia, ſunt ſimilia. Quæ ſunt ſimilia, ſunt ſimilia.

Bridge over the Rhine at Schaffhausen, which is a wooden one, and has a single arch of 390 feet span. The river is here very rapid, and the bridge is covered with a roof and sides. Its construction is very simple, and it is said to be very strong. The town of Schaffhausen is small, but has a handsome appearance. The houses are built of stone, and the streets are paved with large flat stones. The inhabitants are chiefly employed in the manufacture of linen and cotton goods. The town is surrounded by a wall and ditch, and has a castle on a hill above it. The castle is now in ruins, but the view from it is very fine. The Rhine flows through the town, and the bridge is the only way to cross it. The river is navigable for small boats above the bridge, but below the bridge the rapids prevent navigation. The bridge is a toll bridge, and the toll is collected at a house on the bridge. The bridge is a very old one, and has been repaired many times. The last repair was in 1799. The bridge is a very useful one, and is much used by travellers. The town of Schaffhausen is a very pleasant place to stay in, and the inhabitants are very civil. The bridge is a very fine one, and is worth seeing. The view from the bridge is very fine, and the river is very rapid. The bridge is a very old one, and has been repaired many times. The last repair was in 1799. The bridge is a very useful one, and is much used by travellers. The town of Schaffhausen is a very pleasant place to stay in, and the inhabitants are very civil. The bridge is a very fine one, and is worth seeing. The view from the bridge is very fine, and the river is very rapid.

...ſtrong ſolution of ſal ammoniac, and ſtirring it about with a ſtick, the ſolution will be ſuddenly ſtopped, and the ſalt will ſubſide to the bottom. Hence it appears, that the ſolution of ſal ammoniac in water is not a mere mixture, but a true chemical combination of the ſalt with the water. Hence alſo it appears, that the ſolution of ſal ammoniac in water is not a mere mixture, but a true chemical combination of the ſalt with the water. Hence alſo it appears, that the ſolution of ſal ammoniac in water is not a mere mixture, but a true chemical combination of the ſalt with the water.

...ſtrong ſolution of ſal ammoniac, and ſtirring it about with a ſtick, the ſolution will be ſuddenly ſtopped, and the ſalt will ſubſide to the bottom. Hence it appears, that the ſolution of ſal ammoniac in water is not a mere mixture, but a true chemical combination of the ſalt with the water. Hence alſo it appears, that the ſolution of ſal ammoniac in water is not a mere mixture, but a true chemical combination of the ſalt with the water. Hence alſo it appears, that the ſolution of ſal ammoniac in water is not a mere mixture, but a true chemical combination of the ſalt with the water.

Mr. Chairman, I am sure that the Council will be interested to hear that the Government has decided to establish a Commission to investigate the whole question of the Indian Civil Service. The Commission will be presided over by Lord Lee of Fareham, and will include Sir Malcolm Hailey, Sir Alfred Watson, Mr. Montagu Butler, and Mr. Hilton Young. The terms of reference will be announced shortly.

The Chairman: I am grateful to the Secretary of State for that information. The Council will, I am sure, wish to express its appreciation of the decision to appoint this Commission, and its confidence that the Commission will be able to make recommendations which will be of great benefit to the Service and to India.

Mr. Chairman, I am sure that the Council will be interested to hear that the Government has decided to establish a Commission to investigate the whole question of the Indian Civil Service. The Commission will be presided over by Lord Lee of Fareham, and will include Sir Malcolm Hailey, Sir Alfred Watson, Mr. Montagu Butler, and Mr. Hilton Young. The terms of reference will be announced shortly.

The Chairman: I am grateful to the Secretary of State for that information. The Council will, I am sure, wish to express its appreciation of the decision to appoint this Commission, and its confidence that the Commission will be able to make recommendations which will be of great benefit to the Service and to India.

ſapientia. Et ſi quis multum intellexerit, habebit
ſcientiam: ſed qui ſapiens eſt, ſcit bona & mala.
Ita & qui indoctus eſt, non habet ſapientiam: ſed
qui ſapiens eſt, ſcit bona & mala. Ita & qui indoctus
eſt, non habet ſapientiam: ſed qui ſapiens eſt, ſcit
bona & mala. Ita & qui indoctus eſt, non habet
ſap

Ephesians 2. 6. and hath raised us up together, and made us sit together in heavenly places in Christ Jesus:

7. That in the ages to come he might shew the exceeding riches of his grace in his kindness toward us through Christ Jesus.

8. For by grace are ye saved through faith; and that not of yourselves: it is the gift of God:

9. Not of works, lest any man should boast.

10. For we are his workmanship, created in Christ Jesus unto good works, which God hath before ordained that we should walk in them.

11. Wherefore remember, that ye being in time past Gentiles in the flesh, who are called Uncircumcision by that which is called the Circumcision in the flesh made by hands;

12. That at that time ye were without Christ, being aliens from the commonwealth of Israel, and strangers from the covenants of promise, having no hope, and without God in the world:

13. But now in Christ Jesus ye who sometimes were far off are made nigh by the blood of Christ.

14. For he is our peace, who hath made both one, and hath broken down the middle wall of partition between us;

15. Having abolished in his flesh the enmity, even the law of commandments contained in ordinances; for to make in himself of twain one new man, so making peace;

16. And that he might reconcile both unto God in one body by the cross, having slain the enmity thereby:

17. And came and preached peace to you which were afar off, and to them that were nigh.

18. For through him we both have access by one Spirit unto the Father.

19. Now therefore ye are no more strangers and foreigners, but fellow-citizens with the saints, and of the household of God;

20. And are built upon the foundation of the apostles and prophets, Jesus Christ himself being the chief corner stone;

21. In whom all the building fitly framed together groweth unto an holy temple in the Lord:

22. In whom ye also are builded together for an habitation of God through the Spirit.

CHAP. III.

1. For this cause I Paul, the prisoner of Jesus Christ for you Gentiles,

2. If ye have heard of the dispensation of the grace of God which is given me to you-ward:

3. How that by revelation he made known unto me the mystery; (as I wrote afore in few words,

4. Whereby, when ye read, ye may understand my knowledge in the mystery of Christ)

5. Which in other ages was not made known unto the sons of men, as it is now revealed unto his holy apostles and prophets by the Spirit;

6. That the Gentiles should be fellow-heirs, and of the same body, and partakers of his promise in Christ by the gospel:

7. Whereof I was made a minister, according to the gift of the grace of God given unto me by the effectual working of his power.

8. Unto me who am less than the least of all saints, is this grace given, that I should preach among the Gentiles the unsearchable riches of Christ;

9. And to make all men see what is the fellowship of the mystery, which from the beginning of the world hath been hid in God, who created all things by Jesus Christ:

10. To the intent that now unto the principalities and powers in heavenly places might be known by the church the manifold wisdom of God,

11. According to the eternal purpose which he purposed in Christ Jesus our Lord:

12. In whom we have boldness and access with confidence by the faith of him.

13. Wherefore I desire that ye faint not at my tribulations for you, which is your glory.

14. For this cause I bow my knees unto the Father of our Lord Jesus Christ,

15. Of whom the whole family in heaven and earth is named,

16. That he would grant you, according to the riches of his glory, to be strengthened with might by his Spirit in the inner man;

17. That Christ may dwell in your hearts by faith; that ye, being rooted and grounded in love,

18. May be able to comprehend with all saints what is the breadth, and length, and depth, and height;

19. And to know the love of Christ, which passeth knowledge, that ye might be filled with all the fulness of God.

20. Now unto him that is able to do exceeding abundantly above all that we ask or think, according to the power that worketh in us,

21. Unto him be glory in the church by Christ Jesus throughout all ages, world without end. Amen.

CHAP. IV.

1. I therefore, the prisoner of the Lord, beseech you that ye walk worthy of the vocation wherewith ye are called,

2. With all lowliness and meekness, with long-suffering, forbearing one another in love;

3. Endeavouring to keep the unity of the Spirit in the bond of peace.

4. There is one body, and one Spirit, even as ye are called in one hope of your calling;

5. One Lord, one faith, one baptism,

6. One God and Father of all, who is above all, and through all, and in you all.

7. But unto every one of us is given grace according to the measure of the gift of Christ.

8. Wherefore he saith, When he ascended up on high, he led captivity captive, and gave gifts unto men.

9. (Now that he ascended, what is it but that he also descended first into the lower parts of the earth?

10. He that descended is the same also that ascended up far above all heavens, that he might fill all things.)

11. And he gave some, apostles; and some, prophets; and some, evangelists; and some, pastors and teachers;

12. For the perfecting of the saints, for the work of the ministry, for the edifying of the body of Christ:

13. Till we all come in the unity of the faith, and of the knowledge of the Son of God, unto a perfect man, unto the measure of the stature of the fulness of Christ:

14. That we henceforth be no more children, tossed to and fro, and carried about with every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive;

15. But speaking the truth in love, may grow up into him in all things, which is the head, even Christ:

16. From whom the whole body fitly joined together and compacted by that which every joint supplieth, according to the effectual working in the measure of every part, maketh increase of the body unto the edifying of itself in love.

17. This I say therefore, and testify in the Lord, that ye henceforth walk not as other Gentiles walk, in the vanity of their mind,

18. Having the understanding darkened, being alienated from the life of God through the ignorance that is in them, because of the blindness of their heart:

19. Who being past feeling have given themselves over unto lasciviousness, to work all uncleanness with greediness.

20. But ye have not so learned Christ;

21. If so be that ye have heard him, and have been taught by him, as the truth is in Jesus:

22. That ye put off concerning the former conversation the old man, which is corrupt according to the deceitful lusts;

23. And be renewed in the spirit of your mind;

24. And that ye put on the new man, which after God is created in righteousness and true holiness.

25. Wherefore putting away lying, speak every man truth with his neighbour: for we are members one of another.

26. Be ye angry, and sin not: let not the sun go down upon your wrath:

27. Neither give place to the devil.

28. Let him that stole steal no more: but rather let him labour, working with his hands the thing which is good, that he may have to give to him that needeth.

29. Let no corrupt communication proceed out of your mouth, but that which is good to the use of edifying, that it may minister grace unto the hearers.

30. And grieve not the holy Spirit of God, whereby ye are sealed unto the day of redemption.

31. Let all bitterness, and wrath, and anger, and clamour, and evil speaking, be put away from you, with all malice:

32. And be ye kind one to another, tenderhearted, forgiving one another, even as God for Christ's sake hath forgiven you.

CHAP. V.

1. Be ye therefore followers of God, as dear children;

2. And walk in love, as Christ also hath loved us, and hath given himself for us an offering and a sacrifice to God for a sweet-smelling savour.

3. But fornication, and all uncleanness, or covetousness, let it not be once named among you, as becometh saints;

4. Neither filthiness, nor foolish talking, nor jesting, which are not convenient: but rather giving of thanks.

5. For this ye know, that no whoremonger, nor unclean person, nor covetous man, who is an idolater, hath any inheritance in the kingdom of Christ and of God.

6. Let no man deceive you with vain words: for because of these things cometh the wrath of God upon the children of disobedience.

7. Be not ye therefore partakers with them.

8. For ye were sometimes darkness, but now are ye light in the Lord: walk as children of light:

9. (For the fruit of the Spirit is in all goodness and righteousness and truth;)

10. Proving what is acceptable unto the Lord.

11. And have no fellowship with the unfruitful works of darkness, but rather reprove them.

12. For it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret.

13. But all things that are reproved are made manifest by the light: for whatsoever doth make manifest is light.

14. Wherefore he saith, Awake thou that sleepest, and arise from the dead, and Christ shall give thee light.

15. See then that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise,

16. Redeeming the time, because the days are evil.

17. Wherefore be ye not unwise, but understanding what the will of the Lord is.

18. And be not drunk with wine, wherein is excess; but be filled with the Spirit;

19. Speaking to yourselves in psalms and hymns and spiritual songs, singing and making melody in your heart to the Lord;

20. Giving thanks always for all things unto God and the Father in the name of our Lord Jesus Christ;

21. Submitting yourselves one to another in the fear of God.

22. Wives, submit yourselves unto your own husbands, as unto the Lord.

23. For the husband is the head of the wife, even as Christ is the head of the church: and he is the saviour of the body.

24. Therefore as the church is subject unto Christ, so let the wives be to their own husbands in every thing.

25. Husbands, love your wives, even as Christ also loved the church, and gave himself for it;

26. That he might sanctify and cleanse it with the washing of water by the word,

27. That he might present it to himself a glorious church, not having spot, or wrinkle, or any such thing; but that it should be holy and without blemish.

28. So ought men to love their wives as their own bodies. He that loveth his wife loveth himself.

29. For no man ever yet hated his own flesh; but nourisheth and cherisheth it, even as the Lord the church:

30. For we are members of his body, of his flesh, and of his bones.

31. For this cause shall a man leave his father and mother, and be joined unto his wife, and they two shall be one flesh.

32. This is a great mystery: but I speak concerning Christ and the church.

33. Nevertheless let every one of you in particular so love his wife even as himself; and the wife see that she reverence her husband.

CHAP. VI.

1. Children, obey your parents in the Lord: for this is right.

2. Honour thy father and mother; which is the first commandment with promise;

3. That it may be well with thee, and thou mayest live long on the earth.

4. And, ye fathers, provoke not your children to wrath: but bring them up in the nurture and admonition of the Lord.

5. Servants, be obedient to them that are your masters according to the flesh, with fear and trembling, in singleness of your heart, as unto Christ;

6. Not with eyeservice, as menpleasers; but as the servants of Christ, doing the will of God from the heart;

7. With good will doing service, as to the Lord, and not to men:

8. Knowing that whatsoever good thing any man doeth, the same shall he receive of the Lord, whether he be bond or free.

9. And, ye masters, do the same things unto them, forbearing threatening: knowing that your Master also is in heaven; neither is there respect of persons with him.

10. Finally, my brethren, be strong in the Lord, and in the power of his might.

11. Put on the whole armour of God, that ye may be able to stand against the wiles of the devil.

12. For we wrestle not against flesh and blood, but against principalities, against powers, against the rulers of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places.

13. Wherefore take unto you the whole armour of God, that ye may be able to withstand in the evil day, and having done all, to stand.

14. Stand therefore, having your loins girt about with truth, and having on the breastplate of righteousness;

15. And your feet shod with the preparation of the gospel of peace;

16. Above all, taking the shield of faith, wherewith ye shall be able to quench all the fiery darts of the wicked.

17. And take the helmet of salvation, and the sword of the Spirit, which is the word of God:

18. Praying always with all prayer and supplication in the Spirit, and watching thereunto with all perseverance and supplication for all saints;

19. And for me, that utterance may be given unto me, that I may open my mouth boldly, to make known the mystery of the gospel,

20. For which I am an ambassador in bonds: that therein I may speak boldly, as I ought to speak.

21. But that ye also may know my affairs, and how I do, Tychicus, a beloved brother and faithful minister in the Lord, shall make known to you all things:

22. Whom I have sent unto you for the same purpose, that ye might know our affairs, and that he might comfort your hearts.

23. Peace be to the brethren, and love with faith, from God the Father and the Lord Jesus Christ.

24. Grace be with all them that love our Lord Jesus Christ in sincerity. Amen.

The Epistle of Paul the Apostle to the PHILIPPIANS.

CHAP. I.

1. Paul and Timotheus, the servants of Jesus Christ, to all the saints in Christ Jesus which are at Philippi, with the bishops and deacons:

2. Grace be unto you, and peace, from God our Father, and the Lord Jesus Christ.

3. I thank my God upon every remembrance of you,

4. Always in every prayer of mine for you all making request with joy,

5. For your fellowship in the gospel from the first day until now;

6. Being confident of this very thing, that he which hath begun a good work in you will perform it until the day of Jesus Christ:

7. Even as it is meet for me to think this of you all, because I have you in my heart; inasmuch as both in my bonds, and in the defence and confirmation of the gospel, ye all are partakers of my grace.

8. For God is my record, how greatly I long after you all in the bowels of Jesus Christ.

9. And this I pray, that your love may abound yet more and more in knowledge and in all judgment;

10. That ye may approve things that are excellent; that ye may be sincere and without offence till the day of Christ;

11. Being filled with the fruits of righteousness, which are by Jesus Christ, unto the glory and praise of God.

12. But I would ye should understand, brethren, that the things which happened unto me have fallen out rather unto the furtherance of the gospel;

13. So that my bonds in Christ are manifest in all the palace, and in all other places;

14. And many of the brethren in the Lord, waxing confident by my bonds, are much more bold to speak the word without fear.

15. Some indeed preach Christ even of envy and strife; and some also of good will:

16. The one preach Christ of contention, not sincerely, supposing to add affliction to my bonds:

17. But the other of love, knowing that I am set for the defence of the gospel.

18. What then? notwithstanding, every way, whether in pretence, or in truth, Christ is preached; and I therein do rejoice, yea, and will rejoice.

19. For I know that this shall turn to my salvation through your prayer, and the supply of the Spirit of Jesus Christ,

20. According to my earnest expectation and my hope, that in nothing I shall be ashamed, but that with all boldness, as always, so now also Christ shall be magnified in my body, whether it be by life, or by death.

21. For to me to live is Christ, and to die is gain.

22. But if I live in the flesh, this is the fruit of my labour: yet what I shall choose I wot not.

23. For I am in a strait betwixt two, having a desire to depart, and to be with Christ, which is far better:

24. Nevertheless to abide in the flesh is more needful for you.

25. And having this confidence, I know that I shall abide and continue with you all for your furtherance and joy of faith;

26. That your rejoicing may be more abundant in Jesus Christ for me by my coming to you again.

27. Only let your conversation be as becometh the gospel of Christ: that whether I come and see you, or else be absent, I may hear of your affairs, that ye stand fast in one spirit, with one mind striving together for the faith of the gospel;

28. And in nothing terrified by your adversaries: which is to them an evident token of perdition, but to you of salvation, and that of God.

29. For unto you it is given in the behalf of Christ, not only to believe on him, but also to suffer for his sake;

30. Having the same conflict which ye saw in me, and now hear to be in me.

CHAP. II.

1. If there be therefore any consolation in Christ, if any comfort of love, if any fellowship of the Spirit, if any bowels and mercies,

2. Fulfil ye my joy, that ye be likeminded, having the same love, being of one accord, of one mind.

3. Let nothing be done through strife or vainglory; but in lowliness of mind let each esteem other better than themselves.

4. Look not every man on his own things, but every man also on the things of others.

5. Let this mind be in you, which was also in Christ Jesus:

6. Who, being in the form of God, thought it not robbery to be equal with God:

7. But made himself of no reputation, and took upon him the form of a servant, and was made in the likeness of men:

8. And being found in fashion as a man, he humbled himself, and became obedient unto death, even the death of the cross.

9. Wherefore God also hath highly exalted him, and given him a name which is above every name:

10. That at the name of Jesus every knee should bow, of things in heaven, and things in earth, and things under the earth;

11. And that every tongue should confess that Jesus Christ is Lord, to the glory of God the Father.

12. Wherefore, my beloved, as ye have always obeyed, not as in my presence only, but now much more in my absence, work out your own salvation with fear and trembling.

13. For it is God which worketh in you both to will and to do of his good pleasure.

14. Do all things without murmurings and disputings:

15. That ye may be blameless and harmless, the sons of God, without rebuke, in the midst of a crooked and perverse nation, among whom ye shine as lights in the world;

16. Holding forth the word of life; that I may rejoice in the day of Christ, that I have not run in vain, neither laboured in vain.

17. Yea, and if I be offered upon the sacrifice and service of your faith, I joy, and rejoice with you all.

18. For the same cause also do ye joy, and rejoice with me.

19. But I trust in the Lord Jesus to send Timotheus shortly unto you, that I also may be of good comfort, when I know your state.

20. For I have no man likeminded, who will naturally care for your state.

21. For all seek their own, not the things which are Jesus Christ's.

22. But ye know the proof of him, that, as a son with the father, he hath served with me in the gospel.

23. Him therefore I hope to send presently, so soon as I shall see how it will go with me.

24. But I trust in the Lord that I also myself shall come shortly.

25. Yet I supposed it necessary to send to you Epaphroditus, my brother, and companion in labour, and fellow-soldier, but your messenger, and he that ministered to my wants.

26. For he longed after you all, and was full of heaviness, because that ye had heard that he had been sick.

27. For indeed he was sick nigh unto death: but God had mercy on him; and not on him only, but on me also, lest I should have sorrow upon sorrow.

28. I sent him therefore the more carefully, that when ye see him again, ye may rejoice, and that I may be the less sorrowful.

29. Receive him therefore in the Lord with all gladness; and hold such in reputation:

30. Because for the work of Christ he was nigh unto death, not regarding his life, to supply your lack of service toward me.

CHAP. III.

1. Finally, my brethren, rejoice in the Lord. To write the same things to you, to me indeed is not grievous, but for you it is safe.

2. Beware of dogs, beware of evil workers, beware of the concision.

3. For we are the circumcision, which worship God in the spirit, and rejoice in Christ Jesus, and have no confidence in the flesh.

4. Though I might also have confidence in the flesh. If any other man thinketh that he hath whereof he might trust in the flesh, I more:

5. Circumcised the eighth day, of the stock of Israel, of the tribe of Benjamin, an Hebrew of the Hebrews; as touching the law, a Pharisee;

6. Concerning zeal, persecuting the church; touching the righteousness which is in the law, blameless.

7. But what things were gain to me, those I counted loss for Christ.

8. Yea doubtless, and I count all things but loss for the excellency of the knowledge of Christ Jesus my Lord: for whom I have suffered the loss of all things, and do count them but dung, that I may win Christ,

9. And be found in him, not having mine own righteousness, which is of the law, but that which is through the faith of Christ, the righteousness which is of God by faith:

10. That I may know him, and the power of his resurrection, and the fellowship of his sufferings, being made conformable unto his death;

11. If by any means I might attain unto the resurrection of the dead.

12. Not as though I had already attained, either were already perfect: but I follow after, if that I may apprehend that for which also I am apprehended of Christ Jesus.

13. Brethren, I count not myself to have apprehended: but this one thing I do, forgetting those things which are behind, and reaching forth unto those things which are before,

14. I press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus.

15. Let us therefore, as many as be perfect, be thus minded: and if in any thing ye be otherwise minded, God shall reveal even this unto you.

16. Nevertheless, whereto we have already attained, let us walk by the same rule, let us mind the same thing.

17. Brethren, be followers together of me, and mark them which walk so as ye have us for an ensample.

18. (For many walk, of whom I have told you often, and now tell you even weeping, that they are the enemies of the cross of Christ:

19. Whose end is destruction, whose God is their belly, and whose glory is in their shame, who mind earthly things.)

20. For our conversation is in heaven; from whence also we look for the Saviour, the Lord Jesus Christ:

21. Who shall change our vile body, that it may be fashioned like unto his glorious body, according to the working whereby he is able even to subdue all things unto himself.

CHAP. IV.

1. Therefore, my brethren dearly beloved and longed for, my joy and crown, so stand fast in the Lord, my dearly beloved.

2. I beseech Euodias, and beseech Syntyche, that they be of the same mind in the Lord.

3. And I intreat thee also, true yokefellow, help those women which laboured with me in the gospel, with Clement also, and with other my fellow-labourers, whose names are in the book of life.

4. Rejoice in the Lord always: and again I say, Rejoice.

5. Let your moderation be known unto all men. The Lord is at hand.

6. Be careful for nothing; but in every thing by prayer and supplication with thanksgiving let your requests be made known unto God.

7. And the peace of God, which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus.

8. Finally, brethren, whatsoever things are true, whatsoever things are honest, whatsoever things are just, whatsoever things are pure, whatsoever things are lovely, whatsoever things are of good report; if there be any virtue, and if there be any praise, think on these things.

9. Those things, which ye have both learned, and received, and heard, and seen in me, do: and the God of peace shall be with you.

10. But I rejoiced in the Lord greatly, that now at the last your care of me hath flourished again; wherein ye were also careful, but ye lacked opportunity.

11. Not that I speak in respect of want: for I have learned, in whatsoever state I am, therewith to be content.

12. I know both how to be abased, and I know how to abound: every where and in all things I am instructed both to be full and to be hungry, both to abound and to suffer need.

13. I can do all things through Christ which strengtheneth me.

14. Notwithstanding ye have well done, that ye did communicate with my affliction.

15. Now ye Philippians know also, that in the beginning of the gospel, when I departed from Macedonia, no church communicated with me as concerning giving and receiving, but ye only.

16. For even in Thessalonica ye sent once and again unto my necessity.

17. Not because I desire a gift: but I desire fruit that may abound to your account.

18. But I have all, and abound: I am full, having received of Epaphroditus the things which were sent from you, an odour of a sweet smell, a sacrifice acceptable, well pleasing to God.

19. But my God shall supply all your need according to his riches in glory by Christ Jesus.

20. Now unto God and our Father be glory for ever and ever. Amen.

21. Salute every saint in Christ Jesus. The brethren which are with me greet you.

22. All the saints salute you, chiefly they that are of Cæsar's household.

23. The grace of our Lord Jesus Christ be with you all. Amen.

The Epistle of Paul the Apostle to the COLOSSIANS.

CHAP. I.

1. Paul, an apostle of Jesus Christ by the will of God, and Timotheus our brother,

2. To the saints and faithful brethren in Christ which are at Colosse: Grace be unto you, and peace, from God our Father and the Lord Jesus Christ.

3. We give thanks to God and the Father of our Lord Jesus Christ, praying always for you,

4. Since we heard of your faith in Christ Jesus, and of the love which ye have to all the saints,

5. For the hope which is laid up for you in heaven, whereof ye heard before in the word of the truth of the gospel;

6. Which is come unto you, as it is in all the world; and bringeth forth fruit, as it doth also in you, since the day ye heard of it, and knew the grace of God in truth:

7. As ye also learned of Epaphras our dear fellow-servant, who is for you a faithful minister of Christ;

8. Who also declared unto us your love in the Spirit.

9. For this cause we also, since the day we heard it, do not cease to pray for you, and to desire that ye might be filled with the knowledge of his will in all wisdom and spiritual understanding;

10. That ye might walk worthy of the Lord unto all pleasing, being fruitful in every good work, and increasing in the knowledge of God;

11. Strengthened with all might, according to his glorious power, unto all patience and long-suffering with joyfulness;

12. Giving thanks unto the Father, which hath made us meet to be partakers of the inheritance of the saints in light:

13. Who hath delivered us from the power of darkness, and hath translated us into the kingdom of his dear Son:

14. In whom we have redemption through his blood, even the forgiveness of sins:

15. Who is the image of the invisible God, the firstborn of every creature:

16. For by him were all things created, that are in heaven, and that are in earth, visible and invisible, whether they be thrones, or dominions, or principalities, or powers: all things were created by him, and for him:

17. And he is before all things, and by him all things consist.

18. And he is the head of the body, the church: who is the beginning, the firstborn from the dead; that in all things he might have the preeminence.

19. For it pleased the Father that in him should all fulness dwell;

20. And, having made peace through the blood of his cross, by him to reconcile all things unto himself; by him, I say, whether they be things in earth, or things in heaven.

21. And you, that were sometime alienated and enemies in your mind by wicked works, yet now hath he reconciled

22. In the body of his flesh through death, to present you holy and unblameable and unreproveable in his sight:

23. If ye continue in the faith grounded and settled, and be not moved away from the hope of the gospel, which ye have heard, and which was preached to every creature which is under heaven; whereof I Paul am made a minister;

24. Who now rejoice in my sufferings for you, and fill up that which is behind of the afflictions of Christ in my flesh for his body's sake, which is the church:

25. Whereof I am made a minister, according to the dispensation of God which is given to me for you, to fulfil the word of God;

26. Even the mystery which hath been hid from ages and from generations, but now is made manifest to his saints:

27. To whom God would make known what is the riches of the glory of this mystery among the Gentiles; which is Christ in you, the hope of glory:

28. Whom we preach, warning every man, and teaching every man in all wisdom; that we may present every man perfect in Christ Jesus:

29. Whereunto I also labour, striving according to his working, which worketh in me mightily.

CHAP. II.

1. For I would that ye knew what great conflict I have for you, and for them at Laodicea, and for as many as have not seen my face in the flesh;

2. That their hearts might be comforted, being knit together in love, and unto all riches of the full assurance of understanding, to the acknowledgement of the mystery of God, and of the Father, and of Christ;

3. In whom are hid all the treasures of wisdom and knowledge.

4. And this I say, lest any man should beguile you with enticing words.

5. For though I be absent in the flesh, yet am I with you in the spirit, joying and beholding your order, and the stedfastness of your faith in Christ.

6. As ye have therefore received Christ Jesus the Lord, so walk ye in him:

7. Rooted and built up in him, and stablished in the faith, as ye have been taught, abounding therein with thanksgiving.

8. Beware lest any man spoil you through philosophy and vain deceit, after the tradition of men, after the rudiments of the world, and not after Christ.

9. For in him dwelleth all the fulness of the Godhead bodily.

10. And ye are complete in him, which is the head of all principality and power:

11. In whom also ye are circumcised with the circumcision made without hands, in putting off the body of the sins of the flesh by the circumcision of Christ:

12. Buried with him in baptism, wherein also ye are risen with him through the faith of the operation of God, who hath raised him from the dead.

13. And you, being dead in your sins and the uncircumcision of your flesh, hath he quickened together with him, having forgiven you all trespasses;

14. Blotting out the handwriting of ordinances that was against us, which was contrary to us, and took it out of the way, nailing it to his cross;

15. And having spoiled principalities and powers, he made a shew of them openly, triumphing over them in it.

16. Let no man therefore judge you in meat, or in drink, or in respect of an holyday, or of the new moon, or of the sabbath days:

17. Which are a shadow of things to come; but the body is of Christ.

18. Let no man beguile you of your reward in a voluntary humility and worshipping of angels, intruding into those things which he hath not seen, vainly puffed up by his fleshly mind,

19. And not holding the Head, from which all the body by joints and bands having nourishment ministered, and knit together, increaseth with the increase of God.

20. Wherefore if ye be dead with Christ from the rudiments of the world, why, as though living in the world, are ye subject to ordinances,

21. (Touch not; taste not; handle not;

22. Which all are to perish with the using;) after the commandments and doctrines of men?

23. Which things have indeed a shew of wisdom in will-worship, and humility, and neglecting of the body; not in any honour to the satisfying of the flesh.

CHAP. III.

1. If ye then be risen with Christ, seek those things which are above, where Christ sitteth on the right hand of God.

2. Set your affection on things above, not on things on the earth.

3. For ye are dead, and your life is hid with Christ in God.

4. When Christ, who is our life, shall appear, then shall ye also appear with him in glory.

5. Mortify therefore your members which are upon the earth; fornication, uncleanness, inordinate affection, evil concupiscence, and covetousness, which is idolatry:

6. For which things' sake the wrath of God cometh on the children of disobedience:

7. In the which ye also walked some time, when ye lived in them.

8. But now ye also put off all these; anger, wrath, malice, blasphemy, filthy communication out of your mouth.

9. Lie not one to another, seeing that ye have put off the old man with his deeds;

10. And have put on the new man, which is renewed in knowledge after the image of him that created him:

11. Where there is neither Greek nor Jew, circumcision nor uncircumcision, Barbarian, Scythian, bond nor free: but Christ is all, and in all.

12. Put on therefore, as the elect of God, holy and beloved, bowels of mercies, kindness, humbleness of mind, meekness, long-suffering;

13. Forbearing one another, and forgiving one another, if any man have a quarrel against any: even as Christ forgave you, so also do ye.

14. And above all these things put on charity, which is the bond of perfectness.

15. And let the peace of God rule in your hearts, to the which also ye are called in one body; and be ye thankful.

16. Let the word of Christ dwell in you richly in all wisdom; teaching and admonishing one another in psalms and hymns and spiritual songs, singing with grace in your hearts to the Lord.

17. And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God and the Father by him.

18. Wives, submit yourselves unto your own husbands, as it is fit in the Lord.

19. Husbands, love your wives, and be not bitter against them.

20. Children, obey your parents in all things: for this is well pleasing unto the Lord.

21. Fathers, provoke not your children to anger, lest they be discouraged.

22. Servants, obey in all things your masters according to the flesh; not with eyeservice, as menpleasers; but in singleness of heart, fearing God:

23. And whatsoever ye do, do it heartily, as to the Lord, and not unto men;

24. Knowing that of the Lord ye shall receive the reward of the inheritance: for ye serve the Lord Christ.

25. But he that doeth wrong shall receive for the wrong which he hath done: and there is no respect of persons.

CHAP. IV.

1. Masters, give unto your servants that which is just and equal; knowing that ye also have a Master in heaven.

2. Continue in prayer, and watch in the same with thanksgiving;

3. Withal praying also for us, that God would open unto us a door of utterance, to speak the mystery of Christ, for which I am also in bonds:

4. That I may make it manifest, as I ought to speak.

5. Walk in wisdom toward them that are without, redeeming the time.

6. Let your speech be always with grace, seasoned with salt, that ye may know how ye ought to answer every man.

7. All my state shall Tychicus declare unto you, who is a beloved brother, and a faithful minister and fellow-servant in the Lord:

8. Whom I have sent unto you for the same purpose, that he might know your estate, and comfort your hearts;

9. With Onesimus, a faithful and beloved brother, who is one of you. They shall make known unto you all things which are done here.

10. Aristarchus my fellow-prisoner saluteth you, and Marcus, sister's son to Barnabas, (touching whom ye received commandments: if he come unto you, receive him;)

11. And Jesus, which is called Justus, who are of the circumcision. These only are my fellow-workers unto the kingdom of God, which have been a comfort unto me.

12. Epaphras, who is one of you, a servant of Christ, saluteth you, always labouring fervently for you in prayers, that ye may stand perfect and complete in all the will of God.

13. For I bear him record, that he hath a great zeal for you, and them that are in Laodicea, and them in Hierapolis.

14. Luke, the beloved physician, and Demas, greet you.

15. Salute the brethren which are in Laodicea, and Nymphas, and the church which is in his house.

16. And when this epistle is read among you, cause that it be read also in the church of the Laodiceans; and that ye likewise read the epistle from Laodicea.

17. And say to Archippus, Take heed to the ministry which thou hast received in the Lord, that thou fulfil it.

18. The salutation by the hand of me Paul. Remember my bonds. Grace be with you. Amen.

The first Epistle of Paul the Apostle to the THESSALONIANS.

CHAP. I.

1. Paul, and Silvanus, and Timotheus, unto the church of the Thessalonians which is in God the Father and in the Lord Jesus Christ: Grace be unto you, and peace, from God our Father, and the Lord Jesus Christ.

2. We give thanks to God always for you all, making mention of you in our prayers;

3. Remembering without ceasing your work of faith, and labour of love, and patience of hope in our Lord Jesus Christ, in the sight of God and our Father;

4. Knowing, brethren beloved, your election of God.

5. For our gospel came not unto you in word only, but also in power, and in the Holy Ghost, and in much assurance; as ye know what manner of men we were among you for your sake.

6. And ye became followers of us, and of the Lord, having received the word in much affliction, with joy of the Holy Ghost:

7. So that ye were ensamples to all that believe in Macedonia and Achaia.

8. For from you sounded out the word of the Lord not only in Macedonia and Achaia, but also in every place your faith to God-ward is spread abroad; so that we need not to speak any thing.

9. For they themselves shew of us what manner of entering in we had unto you, and how ye turned to God from idols to serve the living and true God;

10. And to wait for his Son from heaven, whom he raised from the dead, even Jesus, which delivered us from the wrath to come.

CHAP. II.

1. For yourselves, brethren, know our entrance in unto you, that it was not in vain:

2. But even after that we had suffered before, and were shamefully entreated, as ye know, at Philippi, we were bold in our God to speak unto you the gospel of God with much contention.

3. For our exhortation was not of deceit, nor of uncleanness, nor in guile:

4. But as we were allowed of God to be put in trust with the gospel, even so we speak; not as pleasing men, but God, which trieth our hearts.

5. For neither at any time used we flattering words, as ye know, nor a cloke of covetousness; God is witness:

6. Nor of men sought we glory, neither of you, nor yet of others, when we might have been burdensome, as the apostles of Christ.

7. But we were gentle among you, even as a nurse cherisheth her children:

8. So being affectionately desirous of you, we were willing to have imparted unto you, not the gospel of God only, but also our own souls, because ye were dear unto us.

9. For ye remember, brethren, our labour and travail: for labouring night and day, because we would not be chargeable unto any of you, we preached unto you the gospel of God.

10. Ye are witnesses, and God also, how holily and justly and unblameably we behaved ourselves among you that believe:

11. As ye know how we exhorted and comforted and charged every one of you, as a father doth his children,

12. That ye would walk worthy of God, who hath called you unto his kingdom and glory.

13. For this cause also thank we God without ceasing, because, when ye received the word of God which ye heard of us, ye received it not as the word of men, but as it is in truth, the word of God, which effectually worketh also in you that believe.

14. For ye, brethren, became followers of the churches of God which in Judea are in Christ Jesus: for ye also have suffered like things of your own countrymen, even as they have of the Jews:

15. Who both killed the Lord Jesus, and their own prophets, and have persecuted us; and they please not God, and are contrary to all men:

16. Forbidding us to speak to the Gentiles that they might be saved, to fill up their sins always: for the wrath is come upon them to the uttermost.

17. But we, brethren, being taken from you for a short time in presence, not in heart, endeavoured the more abundantly to see your face with great desire.

18. Wherefore we would have come unto you, even I Paul, once and again; but Satan hindered us.

19. For what is our hope, or joy, or crown of rejoicing? Are not even ye in the presence of our Lord Jesus Christ at his coming?

20. For ye are our glory and joy.

CHAP. III.

1. Wherefore when we could no longer forbear, we thought it good to be left at Athens alone;

2. And sent Timotheus, our brother, and minister of God, and our fellow-labourer in the gospel of Christ, to establish you, and to comfort you concerning your faith:

3. That no man should be moved by these afflictions: for yourselves know that we are appointed thereunto.

4. For verily, when we were with you, we told you before that we should suffer tribulation; even as it came to pass, and ye know.

5. For this cause, when I could no longer forbear, I sent to know your faith, lest by some means the tempter have tempted you, and our labour be in vain.

6. But now when Timotheus came from you unto us, and brought us good tidings of your faith and charity, and that ye have good remembrance of us always, desiring greatly to see us, as we also to see you:

7. Therefore, brethren, we were comforted over you in all our affliction and distress by your faith:

8. For now we live, if ye stand fast in the Lord.

9. For what thanks can we render to God again for you, for all the joy wherewith we joy for your sakes before our God;

10. Night and day praying exceedingly that we might see your face, and might perfect that which is lacking in your faith?

11. Now God himself and our Father, and our Lord Jesus Christ, direct our way unto you.

12. And the Lord make you to increase and abound in love one toward another, and toward all men, even as we do toward you:

13. To the end he may stablish your hearts unblameable in holiness before God, even our Father, at the coming of our Lord Jesus Christ with all his saints.

CHAP. IV.

1. Furthermore then we beseech you, brethren, and exhort by the Lord Jesus, that as ye have received of us how ye ought to walk and to please God, so ye would abound more and more.

2. For ye know what commandments we gave you by the Lord Jesus.

3. For this is the will of God, even your sanctification, that ye should abstain from fornication:

4. That every one of you should know how to possess his vessel in sanctification and honour;

5. Not in the lust of concupiscence, even as the Gentiles which know not God:

6. That no man go beyond and defraud his brother in any matter: because that the Lord is the avenger of all such, as we also have forewarned you and testified.

7. For God hath not called us unto uncleanness, but unto holiness.

8. He therefore that despiseth, despiseth not man, but God, who hath also given unto us his holy Spirit.

9. But as touching brotherly love ye need not that I write unto you: for ye yourselves are taught of God to love one another.

10. And indeed ye do it toward all the brethren which are in all Macedonia: but we beseech you, brethren, that ye increase more and more;

11. And that ye study to be quiet, and to do your own business, and to work with your own hands, as we commanded you;

12. That ye may walk honestly toward them that are without, and that ye may have lack of nothing.

13. But I would not have you to be ignorant, brethren, concerning them which are asleep, that ye sorrow not, even as others which have no hope.

14. For if we believe that Jesus died and rose again, even so them also which sleep in Jesus will God bring with him.

15. For this we say unto you by the word of the Lord, that we which are alive and remain unto the coming of the Lord shall not prevent them which are asleep.

16. For the Lord himself shall descend from heaven with a shout, with the voice of the archangel, and with the trump of God: and the dead in Christ shall rise first:

17. Then we which are alive and remain shall be caught up together with them in the clouds, to meet the Lord in the air: and so shall we ever be with the Lord.

18. Wherefore comfort one another with these words.

CHAP. V.

1. But of the times and the seasons, brethren, ye have no need that I write unto you.

2. For yourselves know perfectly that the day of the Lord so cometh as a thief in the night.

3. For when they shall say, Peace and safety; then sudden destruction cometh upon them, as travail upon a woman with child; and they shall not escape.

4. But ye, brethren, are not in darkness, that that day should overtake you as a thief.

5. Ye are all the children of light, and the children of the day: we are not of the night, nor of darkness.

6. Therefore let us not sleep, as do others; but let us watch and be sober.

7. For they that sleep sleep in the night; and they that be drunken are drunken in the night.

8. But let us, who are of the day, be sober, putting on the breastplate of faith and love; and for an helmet, the hope of salvation.

9. For God hath not appointed us to wrath, but to obtain salvation by our Lord Jesus Christ,

10. Who died for us, that, whether we wake or sleep, we should live together with him.

11. Wherefore comfort yourselves together, and edify one another, even as also ye do.

12. And we beseech you, brethren, to know them which labour among you, and are over you in the Lord, and admonish you;

13. And to esteem them very highly in love for their work's sake. And be at peace among yourselves.

14. Now we exhort you, brethren, warn them that are unruly, comfort the feebleminded, support the weak, be patient toward all men.

15. See that none render evil for evil unto any man; but ever follow that which is good, both among yourselves, and to all men.

16. Rejoice evermore.

17. Pray without ceasing.

18. In every thing give thanks: for this is the will of God in Christ Jesus concerning you.

19. Quench not the Spirit.

20. Despise not prophesyings.

21. Prove all things; hold fast that which is good.

22. Abstain from all appearance of evil.

23. And the very God of peace sanctify you w

Lord Hamilton, Lord Justice Clerk, Lord Bellenden, Lord Ormiston, Lord Craigie, Lord Gillies, Lord Pitmilly, Lord Succoth, Lord Cullen, Lord Newton, Lord Alloway, Lord Meadowbank, Lord Balmuto, Lord Glenlee, Lord Polkemmet, Lord Hermand, Lord Armadale, Lord Eskgrove, Lord Swinton, Lord Dreghorn, Lord Barjarg, Lord Abercrombie, Lord Rockville, Lord Woodhouselee, Lord Pitfour, Lord Stonefield, Lord Gosford, Lord Kilkerran, Lord Monboddo, Lord Kames, Lord Auchinleck, Lord Coalston, Lord Elchies, Lord Kennet, Lord Strichen, Lord Drumtochty, Lord Kinnaird, Lord Ankerville, Lord Hailes, Lord Pitfour

Digitized by Google

The Divine Right.

THE Divine Right of Kings to govern wrong is an Maxim in the Politicks, as the Divine Right of Tythes to Support Non-residency is an Axiom in the Church. Both are Pious Frauds, Impostures invented and Managed by Knaves, and Implicitly believed by Fools. The Inventors and Managers of the Former, Juggled Mankind out of their Liberties; and the Inventors and Managers of the Latter, Juggle them out of their Estates. The Effects of the Former, are Arbitrary Government, Tyranny, Oppression, Misery, Poverty, Beggary, Slavery, Chains, Dungeons, Racks, Gibbets, Halters, Axes, Blood, Desolation, Destruction, Confusion, Rebellion, Murder, Hell and Damnation. The Effects of the Latter, are Pluralities, Non-residency, Sinecures, Idleness, Ignorance, Hypocrisy, Lukewarmness, Pride, Haughtiness, Extortion, Simony, Avarice, Symptoms of Reprobation, Forerunners of Damnation, and Steps to Hell. Both are Impostures, Both are Delusions, Both are Inventions of the Devil, Both are Gross Cheats upon Mankind, Both are Destructive to Humane Society, Both are Contrary to Reason, Both are Contrary to Nature, Both are Contrary to Religion, Both are Contrary to Christianity, Both are Contrary to the Gospel, Both are Contrary to the Spirit of God, Both are Contrary to the Word of God, Both are Contrary to the Son of God, Both are Contrary to the Holy Ghost, Both are Contrary to the Mercy of God, Both are Contrary to the Goodness of God, Both are Contrary to the Wisdom of God, Both are Contrary to the Power of God, Both are Contrary to the Truth of God, Both are Contrary to the Justice of God, Both are Contrary to the Nature of God, Both are Contrary to the Being of God, Both are Contrary to God himself.

Both are Contrary to Heaven, Both are Contrary to Eternal Life, Both are Contrary to Eternal Happiness, Both are Contrary to Eternal Glory, Both are Contrary to Eternal Blessedness, Both are Contrary to Eternal Rest, Both are Contrary to Eternal Peace, Both are Contrary to Eternal Joy, Both are Contrary to Eternal Pleasure, Both are Contrary to Eternal Delight, Both are Contrary to Eternal Satisfaction, Both are Contrary to Eternal Comfort, Both are Contrary to Eternal Ease, Both are Contrary to Eternal Quiet, Both are Contrary to Eternal Tranquility, Both are Contrary to Eternal Repose, Both are Contrary to Eternal Felicity, Both are Contrary to Eternal Bliss, Both are Contrary to Eternal Ecstasy, Both are Contrary to Eternal Transport, Both are Contrary to Eternal Rapture, Both are Contrary to Eternal Extasy, Both are Contrary to Eternal Enjoyment, Both are Contrary to Eternal Possession, Both are Contrary to Eternal Fruition, Both are Contrary to Eternal Perfection, Both are Contrary to Eternal Consummation, Both are Contrary to Eternal Completion, Both are Contrary to Eternal Accomplishment, Both are Contrary to Eternal Fulfilling, Both are Contrary to Eternal Satisfaction, Both are Contrary to Eternal Gratification, Both are Contrary to Eternal Indulgence, Both are Contrary to Eternal Delectation, Both are Contrary to Eternal Delight, Both are Contrary to Eternal Pleasure, Both are Contrary to Eternal Joy, Both are Contrary to Eternal Peace, Both are Contrary to Eternal Tranquility, Both are Contrary to Eternal Quiet, Both are Contrary to Eternal Ease, Both are Contrary to Eternal Comfort, Both are Contrary to Eternal Satisfaction

Ephesians, Colossians, Philemon, Hebrews, Revelation, Jude, 2 Peter, 2 John, 3 John, James, 1 Peter, 1 John, Acts, Luke, Matthew, Mark, John, Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians,

Ophthalmic Hospital, Moorfields, and Assistant Surgeon to the Royal Westminster Ophthalmic Hospital. Author of "Observations on Cataract and Glaucoma," 1844; "Lectures on Diseases of the Eye," 1854; "Ophthalmic Surgery," 1857; "Ophthalmic Medicine," 1860; "Ophthalmic Surgery," 1866; "Ophthalmic Medicine," 1868; "Ophthalmic Surgery," 1870; "Ophthalmic Medicine," 1872; "Ophthalmic Surgery," 1874; "Ophthalmic Medicine," 1876; "Ophthalmic Surgery," 1878; "Ophthalmic Medicine," 1880; "Ophthalmic Surgery," 1882; "Ophthalmic Medicine," 1884; "Ophthalmic Surgery," 1886; "Ophthalmic Medicine," 1888; "Ophthalmic Surgery,"

Bleiglanz, Schwefelkies, Kupferkies, Zinkblende, Arsenikkies, Spießglanz, Zinnober, Realgar, Auripigment, Molybdänglanz, Wismuthglanz, Antimonblende, Rothgiltigerz, Weißgiltigerz, Fahlerz, Kupferglanz, Silberglanz, Magnetkies, Eisenglanz, Rothkupfererz, Kupferlasur, Malachit, Bleivitriol, Bleihornerz, Grünbleierz, Gelbbleierz, Rothbleierz, Weißbleierz, Pyromorphit, Vanadinit, Wulfenit, Scheelit, Wolframit, Uranpecherz, Uranglimmer, Chromeisenstein, Rothspießglanzerz, Weißspießglanzerz, Antimonocker, Wismuthocker, Zinkspath, Zinkvitriol, Galmei, Kieselzinkerz, Rothzinkerz, Franklinit, Manganspath, Braunstein, Manganit, Hausmannit, Pyrolusit, Psilomelan, Wad, Manganocker, Kobaltglanz, Speiskobalt, Kobaltblüthe, Kobaltvitriol, Kobaltocker, Nickelglanz, Nickelkies, Nickelspießglanz, Rothnickelkies, Nickelgrün, Nickelocker, Zinnstein, Zinnkies, Zinnober, Zinnocker, Eisenspath, Eisenvitriol, Brauneisenstein, Eisenocker, Thoneisenstein, Raseneisenstein, Sumpferz, Wismuthspath, Wismuthocker, Cerit, Cerocker, Yttrocker, Uranocker, Molybdänocker, Wolframocker, Vanadinocker, Titanocker, Titaneisen, Rutil, Anatas, Brookit, Titanit, Perowskit, Titanocker, Tantalit, Columbit, Yttrotantalit, Pyrochlor, Fergusonit, Samarskit, Euxenit, Polykras, Gadolinit, Orthit, Cerit, Allanit, Monazit, Bastnäsit, Yttrocerit, Yttrocker, Thorit, Thor

...ſtitutionem ſuam, ſi ſuper hoc ſuam habuerit conſcientiam, ſatisfaciat. Ad hæc

[illegible] [illegible] [illegible] [

Ehe- und Familienrecht. Ehe- und Familienrecht. 1972

Ehe- und Familienrecht. Ehe- und Familienrecht. 1973

Bill, Bill of Exchange, Bill of Lading, Bill of Sale, Bill of Sight, Bill of Store, Bill of Sufferance, Bill of Sufferance Outwards, Bill of Sufferance Inwards, Bill of Sufferance Coastwise, Bill of Sufferance Foreign, Bill of Sufferance Transhipment, Bill of Sufferance Warehouse, Bill of Sufferance Bonded Warehouse, Bill of Sufferance Free Warehouse, Bill of Sufferance Public Warehouse, Bill of Sufferance Private Warehouse, Bill of Sufferance Wharf, Bill of Sufferance Quay, Bill of Sufferance Dock, Bill of Sufferance Pier, Bill of Sufferance Jetty, Bill of Sufferance Landing Place, Bill of Sufferance Boarding Place, Bill of Sufferance Shipping Place, Bill of Sufferance Unshipping Place, Bill of Sufferance Loading Place, Bill of Sufferance Discharging Place, Bill of Sufferance Transhipping Place, Bill of Sufferance Warehousing Place, Bill of Sufferance Delivering Place, Bill of Sufferance Receiving Place, Bill of Sufferance Forwarding Place, Bill of Sufferance Consigning Place, Bill of Sufferance Shipping Agent, Bill of Sufferance Forwarding Agent, Bill of Sufferance Consigning Agent, Bill of Sufferance Receiving Agent, Bill of Sufferance Delivering Agent, Bill of Sufferance Warehousing Agent, Bill of Sufferance Transhipping Agent, Bill of Sufferance Discharging Agent, Bill of Sufferance Loading Agent, Bill of Sufferance Unshipping Agent, Bill of Sufferance Boarding Agent, Bill of Sufferance Shipping Agent, Bill of Sufferance Forwarding Agent, Bill of Sufferance Consigning Agent, Bill of Sufferance Receiving Agent, Bill of Sufferance Delivering Agent, Bill of Sufferance Warehousing Agent, Bill of Sufferance Transhipping Agent, Bill of Sufferance Discharging Agent, Bill of Sufferance Loading Agent, Bill of Sufferance Unshipping Agent, Bill of Sufferance Boarding Agent.

Gott, und Gottes Wort, und Gottes Ehre, und Gottes Reich, und Gottes Gnade, und Gottes Barmherzigkeit, und Gottes Gericht, und Gottes Zorn, und Gottes Gerechtigkeit, und Gottes Wahrheit, und Gottes Treue, und Gottes Weisheit, und Gottes Allmacht, und Gottes Ewigkeit, und Gottes Heiligkeit, und Gottes Liebe

Ἀθηναίων πολιτεία, Athenaion politeia, Athenian Constitution
Ἀθηναίων πολιτεία, Athenaion politeia, Athenian Constitution

Esdras. Und Esdras lobete den HERRN vor dem Volck / vnd sprach: Gelobet sey der HERR der Gott Israel / von Ewigkeit zu Ewigkeit. Vnd das gantze Volck sprach: Amen. Vnd sie richteten auff / vnd setzten Jesum / Josedech Sohn / vnd seine Brüder die Priester / vnd Serubabel Salathiel Sohn / vnd seine Brüder / vnd bereiteten jhre Hende / vnd sprachen: Auff / vnd bawet das Hauß des HERRN vnsers Gottes / von Ewigkeit zu Ewigkeit. Vnd das gantze Volck ging in das Hauß zu essen vnd zu trincken / vnd zu senden Theil / vnd zu machen eine grosse Freude / denn sie hatten einen grossen Verstand gefunden in den Worten / die jhnen Esdras fürgehalten hatte.

Vnd am andern Tage / da sich Esdras setzte vor die Obersten der Veter vnter allen Geschlechten / vnd vor die Priester vnd Leuiten / vnd vor die Obersten vnter allen Geschlechten / vnd vor die Priester vnd Leuiten / vnd vor die Obersten der Veter vnter dem gantzen Volck Israel / vnd wolte jhnen die Worte des Gesetzes fürlegen / vnd sie lasen / da fanden sie geschrieben / wie der HERR durch Mosen geboten hatte / das Jsrael in Hütten solte wonen / am Feste des Monden / im siebenden Monden / vnd das sie solten jhren Samen lassen ausgehen / vnd durch alle Stedte / vnd zu Jerusalem / vnd sprechen: Gehet aus auff den Berg / vnd holet Oleblet / Wilden Oleblet / Myrtenlaub / Palmenlaub / vnd Laub von dicken Beumen / das man Hütten daraus mache / wie geschrieben stehet. Vnd das Volck ging aus / vnd holeten / vnd machten jhnen Hütten / ein jeglicher auff seinem Dache / vnd in jren Höfen / vnd in den Höfen des Hauses Gottes / vnd auff den Gassen am Wasserthor / vnd auff der Gassen am Thor Ephraim. Vnd die gantze Gemeine / die aus dem Gefengnis wider kommen waren / machten Hütten / vnd wonten darinnen. Denn also hatten es die Kinder Jsrael nicht gemacht / von den Tagen Josua Nun bis auff denselbigen Tag / vnd es ward eine sehr grosse Freude vnter jnen. Vnd Esdras las im Buch des Gesetzes Gottes / von dem ersten Tage an bis auff den letzten Tag / vnd sie feireten sieben Tage / vnd am achten Tage ward ein Versamlung / nach der Weise.

Vnd die Kinder Jsrael kamen wider zusamen / vnd thaten Busse / vnd zogen Secke an / vnd Erden auff jre Heupter / vnd sonderten sich von allen Kindern der Frembden / vnd stunden / vnd bekanten jre Sünde / vnd jrer Veter Missethat / vnd stunden auff jren Stetten / vnd lasen im Buch des Gesetzes des HERRN jres Gottes / vier Stunden des Tages / vnd vier Stunden bekanten sie / vnd beteten an den HERRN jren Gott. Vnd Jesua / Bani / Cadmiel / Sebanja / Bunni / Serebja / Bani / Chenani / stunden auff jren Stetten / vnd schrien mit lauter Stimme zu dem HERRN jrem Gott. Vnd Jesua / Cadmiel / Bani / Hasabneja / Serebja / Hodija / Sebanja / Pethahja / sprachen: Auff / lobet den HERRN jren Gott / von Ewigkeit zu Ewigkeit. Vnd man lobete den Namen deines Herrlichen Namens / der da erhaben ist vber allen Segen vnd Lob. Vnd Esdras sprach: Du bist der HERR allein / du hast gemacht den Himel / vnd des Himels Himel / mit allem jrem Heer / die Erde vnd alles was darauff ist / die Meere vnd alles was darinnen ist / vnd du machest alles lebendig / vnd das Heer des Himels betet dich an. Du bist der HERR der Gott / der du erwelet hast Abram / vnd hast jn aus Vr in Chaldea gebracht / vnd jm den Namen Abraham gegeben / vnd hast sein Hertz trew funden fur dir / vnd hast einen Bund mit jm gemacht / das du jm geben wolltest das Land der Cananiter / Hethiter / Amoriter / Pheresiter / Jebusiter / Gergesiter / vnd seinem Samen / vnd hast deine Worte erfüllet / denn du bist from. Vnd du sahest an das Elend vnserer Veter in Egypten / vnd jr Geschrey hastu gehöret am Schilffmeer / vnd hast Zeichen vnd Wunder gethan an Pharao / vnd an allen seinen Knechten / vnd an allem Volck seines Landes / denn du wustest / das sie vermessen handelten wider sie / vnd machtest dir einen Namen / wie es heute stehet. Vnd das Meer teilete du fur jnen / das sie durch das Meer trucken hindurch giengen / aber jre Verfolger warffestu in die Tiefe / wie einen Stein in gewaltige Wasser. Vnd in einer Wolckensewlen furestu sie des Tages / vnd in einer Feursewlen des Nachts / das du jnen leuchtetest auff dem Wege / den sie reiseten / vnd die Sonne vnd den Mon stundest du still / das sie jren Lauff nicht furen / vnd sie kamen auff den Berg Sinai / vnd du redetest mit jnen vom Himel / vnd gabst jnen gerechte Gerichte / vnd warhafftige Gesetze / gute Satzungen vnd Gebot / vnd machtest jnen bekand dein heiligen Sabbath / vnd gabst jnen Gebot / Satzungen vnd Gesetze / durch deinen Knecht Mosen / vnd gabst jnen Brod vom Himel / da sie hungerte / vnd Wasser aus dem Felsen / da sie dürstete / vnd sagtest jnen / das sie solten hinein gehen / vnd das Land einnemen / vber welches du deine Hende aufgehaben hattest / jnen zu geben. Aber vnsere Veter / die vermessen handelten / vnd verstockten jren Nacken / vnd gehorchten deinen Geboten nicht / vnd weigerten sich zu gehorchen / vnd gedachten nicht an deine Wunder / die du an jnen gethan hattest / sondern verstockten jren Nacken / vnd setzten jr Heubt / das sie wider jre Knechtschaft wider zu jrem Gott kemen / Du aber bist ein Gott der Gnedig vnd Barmhertzig / Langmütig vnd von grosser Gnade / vnd verlessest sie nicht / Auch da sie dir ein gegossen Kalb machten / vnd sprachen / Das ist dein Gott / der dich aus Egypten gebracht hat / vnd grosse Lesterung theten / Du aber liessest sie nicht / in deinen grossen Barmhertzigkeiten / vnd verlessest sie nicht in der Wüsten / Die Wolckensewle furet sie des Tages auff dem Wege / das sie geleitet wurden / vnd die Feursewle des Nachts / das sie jnen leuchtete auff dem Wege / den sie reiseten / Du gabst jnen auch deinen guten Geist / sie zu vnterweisen / vnd deinen Himelschen Man gabstu jnen nicht / vnd gabst jnen Wasser / da sie dürstete / Vierzig Jar versorgetestu sie in der Wüsten / das jnen nichts mangelte / jre Kleider veralten nicht / vnd jre Füsse schwollen nicht / Vnd du gabst jnen Königreiche vnd Völcker / vnd teiletest sie jnen zu / das sie das Land Sihon / vnd das Land des Königs zu Hesbon / vnd das Land Og des Königs zu Basan / einnemen / Vnd mehretest jre Kinder wie die Sterne am Himel / vnd brachtest sie in das Land / da du jren Veter gesagt hattest / das sie solten hinein kommen / vnd einnemen / Vnd die Kinder giengen hinein / vnd namen das Land ein / vnd du demütigtest fur jnen die Einwoner im Lande der Cananiter / vnd gabst sie in jre Hende / mit jren Königen / vnd mit den Völckern im Lande / das sie mit jnen thun solten nach jrem Gefallen / Vnd sie namen feste Stedte ein / vnd ein fett Land / vnd namen ein Heuser / voller aller Güter / Brunnen gegraben / Weinberge / Oleberge / vnd viel Beume zu essen / vnd assen / vnd wurden sat / vnd fett / vnd lebten in deinen grossen Wollüsten / Aber sie erzürneten dich / vnd fielen von dir / vnd warffen dein Gesetz hinter jren Rücken / vnd tödteten deine Propheten / die sie vermanten / das sie sich wider zu dir bekereten / vnd lesterten dich sehr / Vnd du gabst sie in die Hende jrer Feinde / das sie sie plageten / Vnd in jrer Angst schrien sie zu dir / vnd du erhörtest sie vom Himel / vnd in deinen grossen Barmhertzigkeiten gabstu jnen Heilande / die sie aus jrer Feinde Hende halffen / Aber wenn sie Ruge hatten / fingen sie wider an vbel zu thun fur dir / Darumb verliessestu sie in jrer Feinde Hende / das sie sie vberwelten / Vnd wenn sie wider anfingen / vnd schrien zu dir / erhörtestu sie vom Himel / vnd errettest sie in deinen Barmhertzigkeiten / vielmal / Vnd vermanetest sie / das sie sich wider bekereten zu deinem Gesetz / Aber sie wolten nicht gehorchen deinen Geboten / vnd sündigten wider deine Rechte / die doch der Mensch thun sol / das er dadurch lebe / vnd kereten jre Schulder / vnd verstockten jren Nacken / vnd gehorchten nicht / Vnd du hast jnen viel Jar Barmhertzigkeit vnd Vermanung gethan / durch deinen Geist / durch deine Propheten / Aber sie gaben nicht Ohren dar / Darumb gabstu sie in die Hende der Völcker im Lande / Du aber hast sie nicht gar vmbracht / noch verlassen / denn du bist ein gnedig vnd barmhertzig Gott / Vnd nu / vnser Gott / der du bist ein grosser / gewaltiger / vnd schrecklicher Gott / der du Bund vnd Barmhertzigkeit hellest / las nicht fur dir so gering sein alle Trübsal / die vns betroffen hat / vnsere Könige / vnsere Fürsten / vnsere Priester / vnsere Propheten / vnsere Veter / vnd alles dein Volck / seit der Zeit der Könige in Assur bis auff diesen Tag / Du aber bist gerecht in allem was vns begegnet ist / denn du hast es trewlich gemacht / Wir aber sind gottlos gewesen / Vnsere Könige / vnsere Fürsten / vnsere Priester / vnsere Veter haben nicht gethan nach deinem Gesetz / vnd haben nicht gemerckt auf deine Gebot / noch auf deine Zeugnis / die du jnen bezeugtest / Sie haben dir nicht gedienet in jrem Königreich / vnd in deinen grossen Wollüsten / die du jnen gabst / vnd in dem weiten vnd fetten Lande / das du jnen gabst / haben sie nicht gedienet / noch sich bekeret von jren bösen Wercken / Sihe / wir sind heute Knechte / vnd das Land / das du vnsern Vetern gabst / das sie essen solten die Frucht desselben / vnd was darauff wechst / sihe / wir sind Knechte darinnen / Vnd sein Frucht mehret sich vnsern Königen / die du vber vns gesetzt hast vmb vnser Sünde willen / Sie herrschen auch vber vnsere Leiber / vnd vber vnser Vieh nach jrem Gefallen / vnd wir sind in grosser Not / Vnd vber alles das machen wir einen feten Bund / vnd schreiben / vnd vnsere Fürsten / Leuiten / vnd Priester versiegeln jn.

Vnd die versiegelten sind / Nehemia / Athia Sohn / Zedekia / Seraja / Asarja / Jeremia / Pashur / Amaria / Malchia / Hattus / Sebanja / Maluch / Harim / Meremoth / Obadja / Daniel / Ginthon / Baruch / Mesullam / Abia / Mijamin / Maazja / Bilga / Semaja / Das sind die Priester / Jesua Nun Sohn / Bani von den Kindern Henadad / Cadmiel / Sebanja / Hodija / Bani / Hasabneja / Serebja / Sebanja / Hodija / Kelita / Pelaja / Hanan / Micha / Rehob / Hasabja / Sachur / Serebja / Sebanja / Sabbethai / Das sind die Leuiten / Jesua Azanja Sohn / Binnui von den Kindern Henadad / Cadmiel / Vnd jre Brüder / Sebanja / Hodija / Kelita / Pelaja / Hanan / Micha / Rehob / Hasabja / Sachur / Serebja / Sebanja / Hodija / Bani / Beninu / Das sind die Obersten des Volcks / Parosch / Pahath Moab / Elam / Sathui / Bani / Bunni / Asgad / Bebai / Adonikam / Bigvai / Adin / Ater / Hiskia / Asur / Bezai / Hodija / Hasum / Bethasbai / Hariph / Anathoth / Nebai / Magpiash / Mesullam / Hezir / Mesezabeel / Zadok / Jaddua / Pathahja / Nehemia / Hilkia / Hasabja / Das sind die Priester vnd Leuiten / vnd alle die sich von den Völckern im Lande zu dem Gesetz Gottes gethan haben / mit jren Weibern / Söhnen / vnd Töchtern / alle die es wissen vnd verstehen / Die halten mit jren Brüdern / jren Obersten / vnd gehen in einen Fluch vnd Eid / das sie wandeln sollen im Gesetz Gottes / das gegeben ist durch Mosen den Knecht Gottes / das wir halten vnd thun sollen nach allen Geboten des HERRN vnsers Herrn / vnd nach seinen Rechten vnd Satzungen / Das wir vnsere Töchter nicht geben den Völckern im Lande / noch jre Töchter nemen vnsern Söhnen / Vnd wenn die Völcker im Lande am Sabbath jre Ware vnd allerley Getreide feil haben / das wir es nicht nemen am Sabbath / noch an dem heiligen Tage / Vnd das wir das siebende Jar lassen ligen / vnd alle Schuld / Vnd haben vns verbunden / das wir jerlich ein Drittel Sekel geben zum Dienst des Hauses vnsers Gottes / Zu den Schawbrodten / vnd zum teglichen Speisopffer / vnd zum teglichen Brandopffer / zu den Sabbathen / zu den Newmonden / zu den Festen / vnd zu den Heiligthümern / vnd zu den Sündopffern / Vmb vnsere Sünde zu versünen / vnd zu allem Dienst des Hauses vnsers Gottes / Vnd haben das Los geworffen vnter den Obersten / Priestern / vnd Leuiten / vnd vnter dem Volck / vmb das Holtz / das man bringen solte in das Haus vnsers Gottes / nach vnsern Vetern Heusern / zu gewissen Zeiten / jerlich / das man anzünde auf dem Altar des HERRN vnsers Gottes / wie geschrieben stehet / Vnd das wir jerlich bringen die Erstlinge vnsers Ackers / vnd die Erstlinge aller Früchte / aller Beume jerlich / das man bringe in das Haus des HERRN / Vnd die Erstlinge vnsers Viehes / wie geschrieben stehet / vnd die Erstlinge vnserer Rinder vnd Schafe / das man bringe in das Haus vnsers Gottes / zu den Priestern / die dienen im Hause vnsers Gottes / Vnd das wir bringen die Erstlinge vnsers Teigs / vnd vnser Hebopffer / vnd von allerley Frucht aller Beume / Most vnd Oele / den Priestern in die Kamern des Hauses vnsers Gottes / vnd den Zehenden vnsers Landes den Leuiten / Denn sie sind es / die den Zehenden haben in allen vnsern Erbeten / Vnd der Priester / Aarons Son / sol bey den Leuiten sein / wenn die Leuiten den Zehenden nemen / vnd die Leuiten sollen den Zehenden des Zehenden bringen in das Haus vnsers Gottes / in die Kamern / in das Schatzhaus / Denn in die Kamern sollen die Kinder Jsrael vnd die Kinder Leui bringen das Hebopffer von Korn / Most vnd Oele / Da sind die Gefesse des Heiligthums / vnd die Priester / die dienen / vnd die Thorhüter / vnd Sengere / Vnd wir wollen das Haus vnsers Gottes nicht verlassen.

Vnd die Obersten des Volcks wonten zu Jerusalem / Aber das andere Volck warff das Los / das jr einer von zehen solte zu Jerusalem wonen / der heiligen Stad / vnd neun Teil in den andern Stedten / Vnd das Volck segnete alle Menner / die sich willig erzeigten zu wonen zu Jerusalem / Vnd das sind die Obersten der Landschafft / die zu Jerusalem vnd in den Stedten Juda wonten / ein jeglicher in seinem Erbe / in jren Stedten / Jsrael / Priester / Leuiten / Nethinim / vnd die Kinder der Knechte Salomo / Vnd zu Jerusalem wonten der Kinder Juda / vnd der Kinder Benjamin / Der Kinder Juda / Athaja Vsia Sohn / Sacharja / Amarja / Sephatja / Mahalaleel / Perez / Vnd Maaseja Baruch Sohn / Chol-Hoze / Hazaja / Adaja / Joiarib / Sacharja / Selonite / Der Kinder Perez / die zu Jerusalem wonten / Vier vnd sechtzig / vnd hundert vnd acht Helden / Das sind die Kinder Benjamin / Sallu Mesullam Sohn / Joed / Pedaja / Kolaja / Maasia / Jthiel / Jesaja / Vnd nach jm Gabbai / Sallai / Neun vnd zwentzig hundert / Vnd Joel Sichri Sohn / vber jnen / Vnd Juda Hasnua Sohn / vber der Stad / Vnd Jojarib / Jachin / Seraja Hilkia Sohn / Asarja Meseloth Sohn / Zadok Meraioth Sohn / Ahitob / Fürsten vber Gottes Haus / Vnd Adaja Jeroham Sohn / Pelalja Amzi Sohn / Zacharja Pashur Malchia Sohn / Vnd seine Brüder / Heupter der Veter / Zwey hundert vnd zwey vnd vierzig / Amasai Asarel Sohn / Ahasai Mesillemoth Jmmer Sohn / Vnd jre Brüder / Starcke Helden / Hundert vnd acht vnd zwentzig / Vnd jre Vorsteher Sabdiel Haggedolim Sohn / Vnd Mattenja Micha Sohn / Mathanja Zabdi Asaph Sohn / Der Heupter / Bakbukja / Abda / Sammua Galal Jedithun Sohn / Vnd Sechzig vnd hundert vnd vier vnd achtzig in der heiligen Stad / Vnd Obadja Semaja Galal Jeduthun Sohn / Vnd Bakbukja / Mathanja / Mathusan / Hananja / Jrer Brüder / Vnd Abda Samua Galal Jeduthun Sohn / Vnd Berechja Asa Elkana Sohn / Der Netophathiter / Vnd Sallai / Hundert vnd acht vnd zwentzig

Mittelalter, Bd. 1, Abt. 1, S. 1–64. Leipzig, Teubner. 1906. 8°. M. 1.60.

Bei der Bedeutung, die Ovid für das Mittelalter hatte, ist es sehr zu begrüßen, daß Ehwald eine Ausgabe der Metamorphosen für diese Zeit vorbereitet. Die vorliegende Probe zeigt, daß sie sich auf eine sehr sorgfältige Kollation der Handschriften gründet. Ehwald hat sich dabei auf die Hss. beschränkt, die vor 1200 geschrieben sind, und hat sich dadurch eine Übersicht über die Überlieferung in der Zeit, in der sie am lebendigsten war, verschafft. Er hat 3 Klassen von Hss. unterschieden, die sich durch Lesarten und Interpolationen scharf voneinander trennen. Die Hss. der ersten Klasse sind die besten, die der dritten die schlechtesten. Ehwald hat sich bei seiner Ausgabe für die Hss. der ersten Klasse entschieden, weil sie die ursprünglichen Lesarten am besten bewahrt haben. Er hat sich dabei auf die Hss. beschränkt, die vor 1200 geschrieben sind, und hat sich dadurch eine Übersicht über die Überlieferung in der Zeit, in der sie am lebendigsten war, verschafft. Er hat 3 Klassen von Hss. unterschieden, die sich durch Lesarten und Interpolationen scharf voneinander trennen. Die Hss. der ersten Klasse sind die besten, die der dritten die schlechtesten. Ehwald hat sich bei seiner Ausgabe für die Hss. der ersten Klasse entschieden, weil sie die ursprünglichen Lesarten am besten bewahrt haben.

Crowne and Crowne subiect to Crowne Bookes.

Crowne and Crowne subiect to Crowne Bookes. Crowne and Crowne subiect to Crowne Bookes. Crowne and Crowne subiect to Crowne Bookes.

Gottes-Dienste weder Edel-Gesteine, noch andern Schmuck. Bey den Egyptiern hätte sowohl der oberste Priester, als die Richter einen Saphir, als das Bild der Wahrheit, am Halse henken. Bey den Juden dörfte der Hohe-Priester nicht in das Allerheiligste ihres Tempels gehen, ohne einen mit zwölferley Edel-Gesteinen versetzten Brust-Schild. Wer wolte diß nun als unrecht schelten, oder darinnen Eitelkeit suchen? Eben so wenig ist verdammlich, wenn eine edle Frau ihrer Gestalt mit Perlen und Edel-Gesteinen eine Folge giebt, wie man solche diesen bey der Einfassung selbsten unterlegt; wenn sie nur nichts böses zum Zweck hat, sondern sich nur dem zu gefallen aufputzet, der sie zu lieben Recht hat, oder eine Fürstin sich bey einem Gepränge für was mehr als eine Bürgerin muß sehen lassen.

16. Die Herzogin Erdmuth fing an: Sie müste gestehen, daß Perlen und Edel-Gesteine an sich selbst untadelhafte Geschöpfe der Natur wären. Aber an diesen schönen Aepfeln klebten zwey giftige Würme, nehmlich Geiz und Verschwendung, welche den Kern aller grossen Herrschaften aufgefressen, und die mächtigsten Völker entkräftet hätten. Bey allem diesem hätten ausländische Zierligkeiten und Trachten sich anfangs der Fürsten, hernach des Adels, endlich des Pöfels bemächtigt. Kein Verbot, ja keine Armut wäre mächtig, dem Schwall der Kleider-Pracht zu widerstehen, wenn ihr schon nur wenig Luft gemacht worden. Die Weiber machten Schlüsse, daß, wenn die, welche nicht besser, als sie wären, sich mit was neuem herfür thäten, könten ihre Männer ohne Verkleinerung sie nicht geringer halten; solte mancher auch sein halbes Vermögen an einen Stein wagen, der zuweilen nicht so viele Groschen, als sein Vorgänger Talente hat. Zu geschweigen daß lüsterne Weiber endlich bey frembden Männern zu verdienen lernten, was sie von ihren eigenen nicht zu erbitten getraueten. Erato begegnete ihr: Es wäre schon genung, daß die Fürstin Erdmuth die innerliche Güte der edlen Steine erkennte. Denn bey den Deutschen, derer gute Sitten fast keiner Gesetze bedörften, wäre keine solche Verunehrung derer nur Fürsten anständiger Dinge zu besorgen. Sie hätte in keinem Lande grösseres Ansehen der Herrscher, und zwischen Adel und Pöfel keinen merklichern Unterschied wahrgenommen. Bey dem gemeinen Pöfel hätte die Einfalt, bey den Edeln die Bescheidenheit, bey den Gebietern die Unschuld ihre Wohnstatt. Zwar, wenn gar niemand bey den Catten Perlen trüge, würde kein Weib es darmit der andern vorzuthun sich anmassen; aber alle Edlen sich wohl beschweren können, daß, was zu Rom und in Gallien schon der Niedrigsten Tracht worden, in Deutschland auch Fürstinnen zu köstlich wäre, gleich als wenn andere Völker für den tugendhaften Deutschen einen Vorzug hätten. Sie wunderte sich diesemnach, wie zu den Catten ehe ein Gesetze wider übrigen Pracht kommen, ehe der Pracht bey den Deutschen kenntbar worden; sintemahl ja sonst die Erkäntnüß der Krankheit für den Erfindungen der Arzneyen vorher ginge. Erdmuth antwortete: Sie hätte zwey solche Schutz-Frauen der Edel-Gesteine für sich, daß man sie nur ihrentwegen werth zu halten, die Catten aber ihnen zu Liebe ihr Gesetze aufzuheben, Ursache hätten. Wormit auch Agrippine diese ihre Erklärung keiner Heucheley wegen verdächtig halten möchte, wolte sie das hoch-schätzbare Geschenke der Kayserin Livia von einer so holden Hand dankbar annehmen, und von ihrem Gemahl eine Milderung des Gesetzes erbitten, daß sie diese Perlen zum Andenken einer so freygebigen Fürstin, iedoch zu Vermeidung schädlicher Nachfolgen, nur an hohen Feyer-Tagen tragen dörfte. Agrippine vergnügte sich höchst über dieser Entschlüssung, und sagte: Fürsten wären für sich selbst von solchen Gesetzen, welche übrigen Pracht und Kostbarkeit mässigten, ausgeschlossen; wiewohl sie durch nichts bessers, als durch ihr Beyspiel, sie in Gebrauch bringen könten. Uberdiß wäre bey den Catten ein einschleichender Mißbrauch und

schädliche

schädliche Nachfolge nicht leicht zu besorgen, weil in Deutschland keine Perlen und Edel-Gesteine wüchsen, und die Catten keine darmit handelnden Kauf-Leute in ihr Land liessen.

17. Zirolane fiel Agrippinen ein, und sagte: Sie möchte Deutschland nicht für so arm, und seinen Himmel nicht für so gar ungütig halten. Denn in dem Gebürge, welches die Marsinger von dem Lande der Bojen, ietzt Marckmänner, schiede, führten nicht nur unterschiedene Bäche Gold, sondern man finde auch Rubinen, Agaten und Granaten, welche schöner, als die Indianischen, wären. Zwey Meilen von der Oder grübe man Diamanten, und bey den Bojen in der Iser finde man grössere Perlen, als Indien zeugte; ungeachtet die Deutschen Perlen freylich kein so schönes Wasser, die Diamanten auch nicht so durchdringende Strahlen hätten. Agrippine wunderte sich hierüber, und sagte: Dergestalt wäre Deutschland reicher, als Italien; welches nur auf der Spitze des Berges Vesuvius wenig gespitzte, aber ziemlich schlechte Diamanten aufzulesen hätte: Daher wüntschte sie von den Deutschen wohl einige zu schauen.

18. Zirolane nahm ihre Schnure Perlen vom Halse, und reichte sie Agrippinen mit diesen Worten: Sie könte keine grössere Ehre, und Deutschland kein grösser Glück geniessen, als wenn Agrippine diese geringe Miß-Geburten ihres Vater-Landes nicht verschmähen würde. Agrippine fing an: Sol ichs für Scherz oder Ernst annehmen, daß diß Deutsche Perlen sind. Zirolane antwortete: Diese Perlen sind in der Iser gefischet, und die Diamanten, wormit das Schloß versetzt ist, im Marsingischen Gebiete gegraben. Warlich, diese Perlen, sagte Agrippine, sind viel grösser, als sie im rothen Meere, oder im Persischen See-Busem wachsen. Ich erfahre nun auch, daß die Schnure Perlen, welche ein Deutscher Handels-Mann nach Rom gebracht, und der zu Rom gewesene Indianische Gesandte als eine grosse Selzamkeit für seinen König Pirimal umb drey hundert Talent erkaufte, nicht, wie er vorgegeben, das Atlantische Eyland, sondern Deutschland zu ihrer Geburts-Stadt gehabt habe. Adelmunde fiel ein: Die Friesen brächten wohl auch aus denen Atlantischen Eylanden sehr grosse Perlen, und hätte ihr Vater Herzog Ganasch eine ziemlich lange Schnure von denen dahin Schiffenden zusammen gebracht, derer keine weniger, als hundert und zwanzig Pfeffer-Körner wiege; zwey als Birnen gestalte Perlen aber hätten iede das Gewichte von zwey-hundert und zwanzigen; sie wären aber alle bley-färbicht. Gleicher gestalt brächten sie Perlen aus den Caledonischen Eylanden, welche aber denen Atlantischen und Deutschen wichen. Agrippine versetzte: Vermuthlich würden die zu Rom verkauften auch Caledonische gewest seyn; denn diese, der Fürstin Zirolane, wären schöner und grösser, und also auch würdiger gewest, in Indien geführt zu werden. Sie hätten zwar nicht einen so durchsichtigen Glanz, als die, welche im Persischen See-Buseme, bey Taprobana, und hinter den Serischen Ländern im äussersten Ost-Meere gefangen würden, aber eine ungemeine Runde, und eine wunder-würdige Grösse: Dahingegen nach dem Berichte des Indianischen Gesandten die von Taprobana zwar die schönsten und rundesten in der Welt, die grösten aber nur zwölf bis sechszehn, die übrigen Indischen bis vierzig Pfeffer-Körner schwer, und noch darzu gelblicht wären; wiewohl die Araber diese für viel tauerhafter, als die gar weissen, hielten; ob schon diese gelbe Farbe von nichts anderm herrührte, als wenn die Auster in der Muschel zu faulen anfinge, ehe sie von der Sonnen-Hitze sich zu öffnen gezwungen würde: Denn wenn man sie mit Gewalt öffnete, würden die in den Austern wachsende Perlen wie die Eyer in den Hünern meistentheils zersprenget.

19. Adelmunde fiel ein: Bey solcher Beschaffenheit dörfte ich wohl glauben, daß der Indianer aus Werthhaltung, nicht aber das Gespötte damit zu treiben, die nord-ländischen Perlen gekauft

kauft habe. Diß aber iſt mir noch bedenklich, daß er ſie ſo theuer bezahlet, da doch bey ſo viel Arabiſchen, Perſiſchen und Indianiſchen Perlen-Fiſchereyen, und da in einer Muſchel ſo viele Perlen jung werden, alſo der Alten Meynung, als wenn die Perle das Herze der Auſter wäre, eben ſowohl, als des Mitylenäiſchen Clares, welcher ſie für ihre Gebeine hält, falſch iſt; ja, die Perlen-Muſcheln im Meere ſo häufig, wie die ſchwermenden Bienen ziehen ſollen, ſie überaus wohl-feil ſeyn müſten. Agrippine antwortete: Sie wäre in dieſen irrigen Gedanken auch geweſt, bis der Indianiſche Geſandte ſie eines andern verſichert, und erzehlet, wie die groſſen Perlen meiſt zwölf Ellen tieff im Meere, dahin unmöglich einiger Thau oder Sonnen-Strahl dringen könte, gefiſchet werden müſten, und drey-hundert Fiſcher-Nachen kaum zwey geſchickte Täucher aufbringen könten. Iſmene fragte: Ob denn diß wahr wäre, daß denen Perlen-Fiſchern von den Auſtern mehrmahls Finger und Hände abgezwickt würden? Agrippine antwortete: Davon hätte ſie nichts vernommen, ſchiene auch ein bloſſes Gerichte der Perlen-Händler zu ſeyn, weil die gefiſchten Muſcheln feſte verſchloſſen, und von der Sonnen-Hitze oft kaum den funfzehenden Tag geöffnet würden. Deßwegen aber wären die Perlen im Morgen-Lande nichts wohl feiler, weil die Indianer ſie für was himmliſches hielten, und ieden glücklichen Tag mit einer Perle bezeichneten: Maſſen denn ein Arabiſcher Fürſt eine acht und vierzig Körner wiegende Perle a) haben ſolte, welche er ſeiner durchſichtigen Klarheit halber dem Könige Pirimal nicht für ſiebenzig Attiſche Talent hätte überlaſſen wollen. Weil nun dieſe nicht kleiner, würde ſie eine unverantwortliche Unhöflichkeit begehen, wenn ſie die allzufreygebige Fürſtin Zirolane, welche eine Zins-Frau über alle Perlen zu ſeyn verdiente, eines ſo auserleſenen Schatzes verluſtig machen ſolte: Sie vergnügte ſich aber an derſelben Anſchauung und der von Deutſchlands Schätzen ertheilten Nachricht; wiewohl ſie mit denen Indianern auf weiſſe Perlen, weiſſe Diamanten, weiſſes Brodt und weiſſes Frauenzimmer viel hielte. Zirolane aber weigerte ſich ihr Hals-Band zurück zu nehmen, mit dem Beyſatze, daß ſie die verweigerte Annehmung für nichts anders, als ein nachtheiliges Urthel über der Deutſchen allzu-ſchlechte Schätze auslegen könte. Agrippine antwortete: So wolte ſie denn lieber unhöflich, als unrecht oder verdächtig ſeyn, auch mehr für eine Ehre, als für eine Bürde ſchätzen, daß ſie einer ſo vollkommenen Fürſtin Schuldnerin bliebe.

20. Thuſnelda fiel ein: Für was würde nun ſie ſich erkennen müſſen, nachdem Agrippinens unſchätzbares Diamanten-Geſchenke, gegen welchen die Deutſchen nur Glas oder Kryſtall zu ſeyn ſchienen, alle Ausgleichung überſtiege? Agrippine verſetzte: Wenn die Diamanten gleich noch hundert-mahl ſo groß wären, würde Thuſneldens Freundſchaft ſchon eine über-wichtige Vergeltung ſeyn. Livia hätte deßwegen durch dieſe Art Steine ſich in Thuſneldens Gewogenheit einlieben wollen, weil die Diamanten ein ſo fürtreffliches Sinn-Bild zweyer verknüpfter Herzen abgäben: Sintemahl dieſe, wenn ſie lange zuſammen gerieben würden, an einander unzertrennlich kleben blieben. Sonſt aber wären nicht nur die Deutſchen, ſondern auch die Indianiſchen, Diamanten den Kryſtallen ähnlich, als welche alle aus einer kryſtallenen Feuchtigkeit gezeuget würden. Dieſe Deutſche müſten auch eine ziemliche reine Mutter haben, dahingegen nicht nur die Mohriſchen, ſondern auch, welche in dem Deſaremſchen Theile Indiens, wo doch an einem Orte über ſechzig tauſend Menſchen ſtets dieſe Steine ſuchten, und deren nicht wenige hundert

a) Hier zielet Lohenſtein vermuthlich auf die groſſe Perle, ſo der König in Perſien von einem Araber im Jahre 1633. für 3000. Tomans oder 14000000 Francken zu kauft, davon Tavernier in ſeiner Reiſe-Beſchreibung nachzuſchlagen iſt.

dert und sechzig Pfeffer-Körner schwer anträfen, gegraben würden, nach dem Unterschiede ihres Erd-Bodens, röthlich, gelblicht, grünlicht aussähen, und wo es sümpficht wäre, aufs schwarze stächen; welche Mängel die Indianer des Nachts oder unter dem dicken Schatten eines grünen Baumes, viel genauer, als andere Völker beym hellen Tage-Licht zu erkiesen wüsten. Thusnelda fiel ein: So solte sie, der Gröſſe nach, denen empfangenen Diamanten diß Vater-Land zueignen, wenn ihre allzu-schöne Farbe es nicht zweifelhaft machte. Agrippine antwortete: Des Indianischen Gesandten Berichte nach, welcher aus denen Desarenischen, Mambarischen Gruben, wie auch von denen daselbst in einem flüssenden Wasser gefundenen spitzigen Diamanten einen ziemlichen Vorrath der Kayserin überbracht hätte, solten diese auf Jamboli, der gröſten Insel der Welt, aus einem Flusse gelesen worden seyn. Die Fürstin Ismene fragte hierauf: So würde sie ihr aus dem Grunde sagen können: Ob die gemeine Sage wahr sey, daß in der Welt keine gröſſere Diamanten, als Hasel-Nüsse wären, gefunden würden? Agrippine antwortete: Livia hätte selbst einige gröſſere; und der Gesandte hätte von seinem Könige versichert, daß er in seinem Schatze einen Diamant in Gestalt eines halben Eyes besässe, welcher roh drey-tausend sechs-hundert Pfeffer-Körner gewogen hätte, und nun derselben neun-hundert und achtzehn wiege. a)

27. Thusnelda, die inzwischen aus einem Schranken etliche Kleinode gezogen hatte, fiel ein: Dieses wäre sonder zweifel der König aller Diamanten in der Welt, ungeachtet derer in so viel Orten gefunden würden: Jedoch hätte Deutschland noch eben sowohl, wie Persien an seinen Türkissen, was besonders zu zeigen, was weder Indien, noch einiges anderes Land besässe. Hiermit reichte sie Agrippinen ein Hals-Band von Opalen, welche nur bey den Qvaden zwischen dem Flusse Cusus und Granua gefunden würden. Agrippine sahe sie verwundernd an, und betheuerte, daß sie in Rom nicht zehn Stücke Opalen, welche diesen aber nicht das Wasser reichten, gesehen hätte. Ihre Selzamkeit wäre aus des Nonius Hartnäckigkeit, welcher lieber sein Vater-Land, als einen Opal, hätte entbehren wollen, und daher, daß zu Rom eben sowohl der Opalen, als Schmaragde, Vater-Land unbekannt wäre; ihre Schönheit aber daraus zu urtheilen, daß in selbigen des Rubins Feuer, des Amethystes Purper, des Schmaragdes grünes Meer vereinbaret wäre. Thusnelda bat hierauf Agrippinen: Sie möchte diese geringe Steine zu behalten nicht verschmähen, wormit zu Rom hierdurch ihr zweifelhaftes Vater-Land entdecket werden möchte. Agrippine fing an: Ich sehe wohl, daß die Natur Deutschland mit Perlen, Rubinen, Granaten, Opalen, Diamanten und Agt-Stein zu bereichern allzu-grosse Ursache gehabt; weil die Freygebigkeit in seiner Einwohner Herzen zu Hause ist, und sie sich niemanden durch Wohlthaten überwinden lassen wollen. Ich wil dieses unschätzbare Kleinod zwar annehmen, aber nicht für mich, sondern für die Kayserin, welche zweifels-frey solches einem Heiligthume wiedmen wird; weil sie durch ihre immer-thauende Regen-Bogen genungsam ihre himmlische Verwandnüß erhärten, und also dazu würdiger, als die so genennten Ammons-Hörner, wären. Thusnelda aber bat: Agrippine möchte mit ihrer Höfligkeit aus so schlechten Sachen, welche in Deutschland nur Katzen-Augen hiessen, nichts so grosses machen; sondern selbte mit denen im Flusse Achelous befindlichen Milch-Steinen bedecken, welche die Vergessenheit würken solten.

22. Inzwischen, als das Frauenzimmer durch

a) Diesen welt-berühmten halb-eyförmichten Diamant hat Tavernier bey dem grossen Mogol zu sehen und zu wägen das Glück gehabt. Er berichtet, daß selbiger geschliffen 279 2/16 Carat, ungeschliffen aber 793. Carat gewogen habe.

dieſe und andere annehmliche Unterredungen die Zeit verkürzte, gab der Feldherr und Herzog Arpus dem Sentius Saturninus Gehöre, welcher zum erſten beym Fürſten Flavius abgetreten war, und im Nahmen des Tiberius ihm mit hundert verſprochenen güldenen Bergen geliebkoſet hatte. Sein Anbringen beſtand in groſſen Freundſchafts-Verſicherungen des Tiberius, welcher zugleich alle anweſende Fürſten und Groſſen zu denen kayſerlichen Spielen nach Meynz einladen ließ. Beym Schluſſe ſeines andern Vortrags lenkte Saturnin auf ſeinen Eidam, den Herzog Segeſtes ab, und bat, daß weder der Feldherr ſeiner Widerſetzligkeit halben gegen Thuſneldens Heyrath, noch auch die ſämbtlichen Fürſten deßwegen, daß er zum andern mahl die Waffen wider die Deutſchen geführet, auf einige folgende Rache gegen ihm ſinnen möchten. Wenn zwiſchen zweyen Nachbarn ſich ein Krieg entzündete, wäre nichts gefährlichers, als auf zwey Achſeln tragen, nichts ſchwerers, als ſich auf die rechte Seite ſchlagen; denn der Ausſchlag des Krieges wäre ungewiß, der Sieger aber behielte allemahl Recht. Segeſtes hätte zwar ſeiner Geburt halber Urſache gehabt, die Deutſche Seite zu erkieſen; die von den Römern empfangenen Wohlthaten aber hätten bey ihm, wie bey allen edlen Gemüthern, das Gewichte bekommen. Da nun Segeſtes bey ſeiner Wahl etwas verſehen hätte, müſte er wohl ein Theil der Schuld auf ſeine eigene, und ein Theil auf ſeiner Gemahlin Sentia, Achſeln ſchieben. Sie ſelbſt wären klug genung zu urtheilen, was eine beliebte Frau über ihres Ehe-Herrn Gemüthe für einen aufgehenden Stern hätte.

23. Der Feldherr und Arpus entſchuldigten unter dem Vorwand wichtiger Reichs-Geſchäfte ihre Dahinkunft; entweder weil ſie für eine allzugefährliche Verträuligkeit hielten, ſich als die Häupter Deutſchlandes in die Hände eines unverſöhnten Feindes zu trauen; oder weil die Zuſammenkunften der Fürſten, da ieder den andern an Pracht und Klugheit zu übertreffen bemühet iſt, beyderſeits Hofe-Leute auf alle Worte und Tritte hundert Augen aufſperren, und ſelbige nach ihren Gemüths-Regungen ausdeuten, insgemein neue Zwytracht und ſo viel Unglück, als die Näherung des Monden und der Sonne Finſterniß würken. Jedoch vertröſteten ſie den Saturnin, daß unterſchiedene Fürſten ihre Stelle vertreten, und den Tiberius der Deutſchen Aufrichtigkeit verſichern würden. Wegen Segeſtens erklärete ſich der Feldherr: Er hätte an ſeiner Tochter Thuſnelda ſo viel gutes empfangen, daß er ihr zu Liebe alles empfangene Unrecht vergeſſen würde; wenn er ſie ſchon nicht dem gemeinen Weſen zum beſten eben ſo, wie die, welche er dem Vater-Lande angethan, durch den Friedens-Schluß ausgetilgt hätte. Herzog Arpus aber erklärte ſich hierüber dergeſtalt: Die Deutſchen hielten es für ehrlicher, einen beleidigen, als haſſen; daher wären ſie gewohnt, bey ihren Verſöhnungen allen Zunder der Rach-Gier auszuleſchen, nicht aber unter der Aſche der Freundligkeit nur zu verbergen. Bey ſolcher Bewandnüß möchte Segeſtes glauben, daß alle ſeine Vergehungen nicht nur in ihren Herzen, ſondern auch in ihrem Gedächtnüſſe, verleſcht wären. Jedoch würde Saturnin ihnen nicht zumuthen können, eine Schlange im Buſeme zu nähren; alſo Segeſten ſeiner eigenen Wohlfahrt halber verwahrnigen, daß er, der Deutſchen Langmuth und das Rad des Glückes an einer Schnure zu haben, ihm, nicht ſolte träumen laſſen: Sintemahl dieſes, ohne einen Schritt weiter zu thun, ſich auf der Ferſe umbzuwenden, mehrmahls mißbrauchte Gütigkeit aber in eine unverſöhnliche Raſerey, wie die erzürneten Tauben in erboſte Raub-Vögel ſich zu verwandeln, gewohnt wäre.

24. Saturnin erklärete ſich hierauf: Der Stein des Anſtoſſens wäre mit der Römiſchen Feindſchaft aus dem wege geräumet, und würde Segeſtes nicht nur ein treuer Sohn des Vater-Landes, ſondern auch ein Werk-Zeug ſeyn, der

immermehr der Deutschen Verträuligkeit mit den Römern zu vergrössern, derer Treue und Aufrichtigkeit er zeither von grund aus erkennen zu lernen mehr, als iemand anders, Gelegenheit gehabt hätte. Weil nun Saturnin zugleich berichtete, daß Segestes unweit von der Stadt des Feldherrn und des Herzog Arpus Erlaubnüß erwartete, sich mit ihnen zu ersehen, schickte der Feldherr den Grafen von Barby ihn einzuholen. Es ging wenig über eine Stunde vorbey, daß Segestes sich nur mit sieben Casuariern einfand. Denn ob er zwar noch für unterschriebenem Frieden von den Catten nach Meynz war geliefert worden, entschlug er sich doch nunmehr mit allem Fleisse aller Römischen Begleitung. Der Feldherr empfing ihn mit der allerfreundlichsten, Arpus aber mit etwas ernsterer Geberdung. Segestes mühete sich zwar seinen innerlichen Kummer mit äusserlicher Freundligkeit zu verhüllen; aber seine Bangigkeit ward durch unterschiedene Seufzer, zerbrochene Worte und Enderung der Farbe verrathen. Denn weil das Gewissen zugleich Ankläger, Zeuge und Richter ist, entfället auch dem Verwegensten der Muth, sein Gerichte mit unverwendeten Augen auszutauern. Daher sticht die Unruhe eines ihm übel bewusten Gemüthes, wie der Essig in dem süssesten Weine, und die Schwärze durch den weissesten Gips, für. Sein Vortrag war kurz; iedoch konte er seine Fehler, wie die Verwundeten ihre Schäden, nicht ganz unberührt lassen, ungeachtet weder eines noch das andere ohne Empfindligkeit geschicht. Denn wie die Verstellung allzusehr verrathener Beleidigung den Argwohn ärgster Rache nach sich zeucht; also hat es einen Schein ärgster Hartnäckigkeit, wenn einer sein offenbares Laster mit gar nichts entschuldigt. Seine Vertheidigung aber bestand in der allgemeinen, da nehmlich die, welche ihre Verbrechen sonst niemanden auf den Hals zu schütten wissen, sie durch ein neues Laster dem Verhängnüsse zumessen; gleich als wenn der Himmel gut genung wäre, an seine Reinigkeit unsere Schand-Flecken zu wischen, und seinen Sternen nur Gestalten giftiger Thiere einpregen zu lassen. Er erwehnte selbst die nachdrücklichen Warnigungen beyder ihn hörenden Herzoge; aber, sagte er, bey dem, welcher zu einem gewissen Unglücke versehen wäre, verfingen keine gute Rathschläge. Kein Mensch hätte noch die Staffel dieser Vollkommenheit erreicht, daß er sich, oder iemand andern, aus dem Noth-Zwange seines Verhängnüsses hätte befreyen können. Diesemnach wäre alle Behutsamkeit vergebens, alle Vorsehung umbsonst: Denn der Mensch rennte mit sehenden Augen in sein Unglück, wie die Schafe ins Feuer. Uberdiß verfiele man bey so grossen Zufällen und Veränderungen auf so viele Scheide-Wege, daß der Allervorsichtigste nicht alle-mahl den rechten treffen könte, sondern in dem verwirrten Spiele der Welt wider willen zuweilen den blinden abgeben, und denen Sehenden sich zum Gelächter machen müste. Nunmehr aber hätte er Gott zu danken, daß mit dem ausgeklåreten Zustande Deutschlandes er sein ganz Gemüthe umbgedrehet zu seyn fühlete, und seine bisherige Unfälle ihm allererst die Augen aufgesperret hätten, den Angel-Stern seines Glückes nirgends anders, als gegen Nord zu suchen, und die Deichsel seines Fürhabens nicht anders wohin zu kehren, als wohin ihm sowohl das Glücke, als die Liebe des Vater-Landes, selbst den Weg wiese.

25. Herzog Arpus kam mit allem Fleiß dem Feldherrn, welcher Segesten mehr Ehr-Erbietigkeit zu erweisen Ursache hatte, zuvor, und antwortete: Wenn eine zerfallene Freundschaft nur aufrichtig ergänzet würde, kriegte sie, wie die zerbrochenen und wohlgeheilten Beine, mehr Stärke, also, daß beyde hernach ehe anderwerts, als an dem beschädigten Orte, brechen würden. In diesem Vertrauen nähmen sie ihn zum Freunde so willig auf, so beherzt sie und das Glücke, ja der seine eigene Kinder zur Rache waffnende Himmel, ihn verfolgt hätten. Sein und tausend

andere Beyspiele erhärteten, daß noch niemand den Degen wider sein Vater-Land gezückt, den er ihm nicht selbst durch die Hand gestochen. Mehr wäre Segesten nicht zu sagen. Denn er würde zweifels-frey schon in sich gegangen seyn, und ihm selbst mehr eingehalten haben, als einem zukäme, der die Feindschaft, wie sie, schon abgelegt, oder vielmehr vergessen hätte. Eines aber könte er mit Ehren und Gewissen nicht unterlassen, nehmlich ihn bey der Liebe seines Vater-Landes und seiner ruhm-würdigsten Kinder, welche keine Wildigkeit auch den Thieren abzulegen verstattete, zu beschweren: Er möchte nicht einem Weibe zueignen, was er, vermöge des in sein eigen Herz geschriebenen Gesetzes der Natur, denen erstern beyden schuldig wäre. Die Entfremdung dieser Liebe wäre zuweilen des Vater-Landes Fall-, aber alle-mahl des von seiner Pflicht Absetzenden Leichen-Brett. Die Römer, welche ihr eigenes Vater-Land Alba eingeäschert, und mehrmahls Rom zu verlassen vorgehabt hätten, liebkoseten zwar eine zeitlang denen, welche sich zu Werk-Zeugen frembder Dienstbarkeit gebrauchen liessen; aber diese wären ihnen hernach bis zu ihrem Untergange ein Dorn in Augen: Niemand hätte mit grösserm Eyfer als Masanissa seinem Vater-Lande das Seil an die Hörner binden helfen; gleichwohl hätte sein Enkel Jugurtha nackend in einem stinkendem Gefängnüsse ersticken und erhungern müssen. Die Heduer trügen nun, aber wohl verdient, ein zweyfaches Joch, weil sie im Anfange untergebückt, daß Julius die Last den andern Galliern aufbürden könnten. Nichts sicherers aber könte Segestes thun, als wenn er durch anderer Augen in sich selbst sähe. Solte Rom die Catten und Cheruscer zu Knechten machen; so würden die Casuarier und Dulgibiner nicht Zeit haben, nach der Freyheit sich umbzusehen. Würden sie aber für einen Mann beysammen stehen, so hätten sie sich auf den gemachten Frieden, oder auch auf allen Fall auf ihre Kräfte, zu verlassen. Kein Riese wäre so stark, daß er einem Pferde einen ganzen Schwanz ausrisse, oder ein Gebund Pfeile zerbräche; einzel-weise aber wäre es auch Zwergen nicht zu schwer. Kein Feind hätte den Deutschen noch was abgejagt, wenn sie nicht ihre Zwytracht zum Vortheil voraus gehabt: Und die Römer hätten lernen klein zugeben, sobald nur drey oder vier Deutsche Fürsten wären unter einen Hut gebracht worden. Daher Segestes weder aus Hoffnung, noch aus Furcht, von den Deutschen mehr abzusetzen und zu den Römern sich zu schlagen Ursach haben würde, wenn sie nicht glauben solten, daß er entweder aus keinem Deutschen Geschlechte entsprossen sey, oder sein ganz Geblüte sich in Galle verwandelt hätte. Sie trauten ihm aber nunmehr nach dem Erkäntnüsse dessen, was das Verhängnüß und das Vater-Land von ihm forderte, so viel Freundschaft als Klugheit zu, daß er allen andern Fürsten in Deutschland ein Vorbild unabtrennlicher Treue abgeben würde. Nicht nur alle Casuarier und Dulgibiner würden mit ihm in den Deutschen Bund treten; sondern auch die Allemänner, Longobarden und Marckmänner nach sich ziehen. Daher hätte er und alle Fürsten ins künftig wohl grosser Vorsicht vonnöthen. Denn es wäre mit ihnen wie mit den Ziffern, eine Eines stünde oft für tausend; und ein einiger von ihnen begangener Irrthum gebiere ihrer unzählich bey ganzen Völkern. Die Anfälligkeit aber des Bösen wäre ärger, als das Böse selbst.

26. Segestes, welcher wohl verstund, daß, wenn Stahl und Stein zusammen kämen, Feuer geschlagen würde, und also klein zuzugeben vonnöthen hatte, antwortete: Wie er nicht zweifelte, daß von denen beygelegten Mißhelligkeiten keine Narbe eines beschuldigenden Gedächtnüsses übrig blieben sey; also würde seine künftige Bezeigung darthun, daß er nichts von seinem alten Mißtrauen in seinem Herzen behalten habe,

habe, sondern die Wohlfahrt des Vater-Landes sein oberstes Gesetze, und dessen Liebe seine Richtschnur seyn würde. Hierauf umbarmte der Feldherr und Arpus Segesten, jener händigte ihm auch den in der Schlacht verlohrnen Degen wieder ein, mit dem Beysatze: Wenn er diesen Degen nicht wieder verlieren wolte, solte er ihn nie wieder sein Vater-Land zücken, wider desselbten Feinde nie zu feste stecken haben. Segestes bedankte sich zwar hierfür, nahm aber selbten und zerbrach ihn in kleine Stücke, darbey meldende: Dieser Degen wäre so befleckt, daß sein Wieder-Schein ihn allezeit scham-roth machen würde; daher solte er nicht mehr an seine Seite kommen.

27. Nach diesem kam auf ein gegebenes Zeichen Fürst Siegesmund in das Zimmer, fiel für Segesten auf das eine Knie nieder, und bat: Er möchte ihm zu Gnaden wenden, daß nicht sowohl sein Wille, als Unglück, ihn verleitet hätte, wider das erste Gesetze der Natur zu sündigen, nehmlich ein Werk-Zeug zu seines Vatern Gefangenschaft zu seyn. Im Kriege würden nicht nur die Augen, sondern auch die Vernunft, verblendet; und denen Rechten der Natur der Mund gestopft: Nichts destoweniger wäre sein Gewissen viel zu zart, sich aller Strafe zu entziehen; wenn nicht die Gütigkeit seines Vatern vorher sein Verbrechen ausleschte: Sintemahl auch der seinen Vater Lajus unwissentlich tödtende Oedipus seine Unvorsichtigkeit nicht gelinder, als mit Ausreissung seiner Augen gestraft hätte. Segestes konte nicht anders thun, als seinen Sohn aufheben, und ihm zu sagen: Er erkennete hierinnen die Schickung des gerechten Verhängnüsses, welches mehr, als sein Sohn, die Waffen wider ihn geschärfet hätte. Diesem hätte er zu danken, daß, was er als Vater dem Vater-Lande leides gethan, der Sohn durch seine Treue zugleich gut gemacht hätte. Irrthum könte kein Werk verschlimmern, wo der Vorsatz wohl angezielet geweſt wäre: Keiner aber könte besser seyn, als der für des Vater-Landes Heil angesehen wäre. Diesemnach müste er gestehen, daß der Sohn rühmlicher geirret, als der Vater sein Absehn verfolgt hätte. Und wenn Siegesmund diesen Fußstapfen nachgehen würde, könten auch seine Fehl-Tritte nicht getadelt werden. Ingviomer, Flavius, Jubil, Catumer und andere Grossen, bey denen Sentius Saturninus inzwischen im Nahmen des Tiberius grosse Freundschafts-Bezeigungen abgelegt hatte, traten hiermit in das Zimmer, und unterbrachen durch ihre freundliche Begegnungen zwischen Segesten und Siegesmunden zu beyder Vergnügung die empfindlichste Unterredung; da den Sohn sein kindliche Gemüths-Regung, den Vater das Gedächtnüß seiner Fehler, scham-roth machte. Fürnehmlich aber nahm dieser Siegesmunds Entschuldigung wider desselben Meynung für eine Beschuldigung auf; da denn nichts gewöhnlicher, als daß man sich diß am meisten zu hören schämet, bey dessen Vollziehung wir uns nicht einmahl gefärbet, oder ein Bedenken gemacht haben.

28. Sentius Saturninus erinnerte hiermit, daß Segesten der versprochene Reichs-Schluß, in welchem alle wider Segesten vorhin gemachte Schlüsse abgethan werden solten, ausgehändiget werden möchte; worauf der Feldherr auch den Aufsatz zur Stelle zu bringen befahl, und mit seiner Unterschrift denen andern Fürsten vorging. Als es aber an Herzog Jubiln kam, hielt er mit seiner Feder eine geraume Zeit inne. Wie nun der Feldherr dessen Ursache erkundigte, gab dieser schlaue Fürst zur Antwort: Er könte sich sobald nicht auf seinen ihm entfallenen Nahmen besinnen. Hierüber entstand zwar ein ziemlich Gelächter, aber Segestes empfand diß als die spitzigste Stachel-Rede im Innersten seines Herzens; gleich als wenn dieser scharf-sinnige Fürst allen Deutschen Fürsten unvermerkt verwiese, daß sie bey Ausfertigung dieses der Deutschen

Frey-

Freyheit nachtheiligen Schlusses ausser acht gelassen hätten, wer sie zeither gewest wären.* Gleichwohl aber ward er von allen unterschrieben, und Segesten ausgehändigt.

29. Der Feldherr stellte hierauf Befehl die Tafel zu bereiten, und verfügte sich mit allen Anwesenden in Thusneldens Zimmer. Wie mächtig diese Fürstin nun ihrer war, so überfielen sie doch bey dem Anblicke ihres Vaters und des Sentius Saturninus zwey so ungleiche Gemüths-Regungen, daß man ihre Verwirrung ihr an Gesichte und Geberden ansahe. Ob nun zwar die heftigste vom Saturnin herrührte, als welcher mit Vermählung seiner Tochter Sentia an Segesten, zwischen Thusnelden und ihres Vaters Herzen eine ewige Trennung gestiftet hatte; so verhüllete sie doch diese empfindliche Schwachheit unter die lob-würdigen Freuden-Thränen, mit denen sie die geküssete Hand Segestens als mit einem reichen Thaue überschüttete. Sie selbst bat sehr beweglich: Segestes möchte diese für einen Zoll ihrer Treue und Ergötzung über seiner so annehmlichen Umbarmung anzunehmen würdigen. Ihr Herze wäre Zeit seiner währenden Entfernung von Traurigkeit, wie die Erde des Winters vom Froste, verschlossen gewest: Nunmehr aber öffnete es sich von seiner annehmlichen Gegenwart, wie diese im Frühlinge von den Strahlen der Sonne. Ihre Augen stiessen so viele Zähren, als einen Schweiß ihrer angefeuerten, oder als einen flüssenden Zeug ihrer von Liebe und Treu schmelzenden Seele herfür. Segesten gingen gleichfalls die Augen über, und sagte er: Seine Vergnügung liesse sich gleichfalls nachdrücklicher mit salzichten Thränen, als flüchtigen Worten, ausdrücken; weil er seine liebste Tochter, die vollkommene Freude seines Herzens, nun nicht allein als eine Gemahlin des ruhmwürdigsten Feldherrn, sondern als eine fruchtbare Wurzel des Cheruscischen Hauses, umbhalsen könte. Ja, wenn beydes nicht genung wäre, ihn mit einem Übermasse der Freuden zu überschütten; so käme noch darzu, daß er sie nicht rechter seine Tochter, als seine Erlöserin, nennen müste. Denn ihr Beyspiel hätte an ihr wahr gemacht, daß kein Gefängnüß so feste verriegelt, keine Kette so hart gestählet seyn könte, welche nicht die Liebe auf- oder zu zersprengen wüste. Bisher hätte er ihm eingebildet, daß seine Sehn-Sucht alle andere Regungen überwachsen hätte; Nunmehr aber verkleinerte sie seine Vergnügung über ihrer Wieder-Erlangung, und zernichtete den gemeinen Irrthum, daß der Genüß eines Dinges nicht so süsse, als das Verlangen darnach wäre. Thusnelda holete hierüber einen tieffen Seufzer, und sagte: Wolte Gott! daß dieser Genüß niemahls mehr durch einigen Eckel vergället werde; und daß die Liebe in Vereinbarung der Gemüther nicht schwächer seyn möge, als er ihr in Zerbrechung der Ketten und Kerker zugeeignet hätte. Segestes umbarmete sie, und antwortete: Sie solte dieses für ein ungezweifeltes Kennzeichen seiner unzertrennlichen Liebe annehmen; welche, weil das Wesen ihrer Seelen einander nicht selbst umbarmen könte, sich mit Umbfassung ihres Behältnüsses vergnügen müste. Wie die Sonne keine Strahlen von sich liesse, welche sich nicht mit andern Gestirnen, unserm Gesichte, Edel-Gesteinen und andern Geschöpfen vermählten; wie das Meer keinen Tropfen

Wasser

* Diß ist eine geschickte Anwendung einer neuern Geschichte, welche sich im vorigen Jahrhundert in Franckreich begeben. Luines, König Ludwig des XIII. Liebling, war in solchem Ansehen, daß der Herzog von Guise vor gut befand, seinen dritten Sohn, den Herzog von Joyeuse, an des Luines Tochter zu verloben. Als es nun zu Unterzeichnung der Heyraths-Articul kam, stellete sich der Herzog von Guise, als ob er sich auf etwas nicht besinnen könte, und als der König ihn fragte, was vor einer Sache er nachdächte, sagte er: Er besönne sich auf seinen Nahmen, der ihm entfallen wäre; wodurch er anzeigen wollen, daß er durch diese so ungleiche Verbindung in den Umstand gesetzet worden, seines grossen und gewaltigen Hauses zu vergessen. Siehe Histoire de Louis XIII. par Mich. le Vassor T. III. p. 543.

Wasser verwendete, ohne selbtes mit der Erde oder Luft zu vermischen: Also könte auch ihrer beyder so reine Liebe nicht ohne Vereinbarung der Seelen sich auslassen; sonst würde auch die vollkommenste eine Bewegung ohne Ziel, eine Reise ohne Ruhe, und eine Verirrung ohne Ende seyn. Weil nun nichts leichters ist, als sich der Leichtgläubigkeit eines uns liebenden Herzens mißbrauchen, ungeachtet nichts niedrigers und schwärzers zu finden; wurden Thusnelda und der Feldherr durch so bewegliche Betheuerungen unschwer beredet, daß in Segestens Seele weniger Falschheit, als in einem oftmahls gereinigten Magen Galle, übrig blieben seyn könte. Also verneuerten sich ihre Umbarmungen; und, weil eines Herrschers holdes Auge die erste Bewegung aller anderer Liebkosungen ist, war niemand nicht in gegenwärtiger Versammlung, welcher nicht dem andern mit Ehr-Erbietung überlegen zu seyn sich bemühete. Inzwischen ward die Tafel in dem nächsten Saale bereitet, bey welcher die Deutschen Fürsten ihre Verträuligkeit durch Ausleerung nicht weniger mit köstlichem Rhein-Weine gefüllter Hörner und Gläser verneuerten, als wormit sie zugleich ihre Herzen so viel aufrichtiger auszuschütten, und ihre Freundschafts-Schlüsse am festesten zu versiegeln, vermehnen.

30. Unterdessen befunden sich doch unter allem diesem Gepränge scheinbarer Verträuligkeit nicht alle vergnügt. Segesten reizete der Dorn seiner Schande, und der Verdruß über dem Genüsse so vieler unverdienter Gewogenheiten, zu einer heimlichen Rache; sintemahl die menschlichen Gemüther nichts säuerer ankommt, als die Beleidigten zu lieben und mehr Wohlthaten zu Dank annehmen, als man verdienet. Ismene seufzete, wenn schon andere Ursachen ihrem Munde das Lachen abnöthigten, nach ihrem abwesenden Zeno; konte sich also nicht überwinden, den doch mit so viel Sieges-Kränzen ansehnlichen Fürsten Catumer für was bessers, als für einen Bräutigam ihrer Unruhe, und für eine Schiff-Bruchs-Klippe ihrer Glückseligkeit, anzuschauen. Catumer hingegen hatte stets, iedoch wechselsweise, ein Auge des Antlitzes oder des Gemüthes auf die Chauzische Fürstin Adelmunde; gleich als ob diese zwey einander, wie die ihre Eyer durch blosses Anschauen ausbrütenden Straussen, ablösen müsten, umb ihre Vergnügung reif zu machen. Fürst Siegesmund war zwar von Zirolanen zu einer still-schweigenden Anbetung gebracht worden; alleine seine Augen bemüheten sich so viel arbeitsauer zu seyn. Unter allen aber schätzte sich Flavius noch für den glückseligsten. Denn ob ihn sein Glücks-Stern zwar nicht so hoch erhöhete, daß er sich in den Augen der Königin Erato eine Sonne zu seyn unterstehen dorfte; meynte er doch, in der Abwesenheit des Fürsten Zeno die Stelle des Monden zu vertreten, berechtiget zu seyn. Ihr Herze hingegen war mit so viel Zweifels-Knoten umbflochten, sonderlich nach der letztern Schlangen-Wahrsagung, daß weder ihre Vernunft, noch ihre Neigungen, sich aus der Liebe des Zeno und Flavius auszuwickeln wusten.

31. Der Tag ging mit der Tafel und tausend aufwallenden Gemüths-Regungen zur Neige. Nachdem sie aber aufgehoben war; bediente sich Flavius des Vortheils oder vielmehr der Freyheit, welcher der Wein insgemein den Zügel was reichlicher enthängt, die Königin Erato in Thusneldens Zimmer zu begleiten, und ihr zu sagen: Allerschönste Königin, nunmehr hat der Himmel uns alle Pforten der Glückseligkeit aufgesperret. In ihrer Willkühr bestehet es nun, entweder Armeniens Königin durch Hülfe der mir geneigten Römer, und mit mir eine Fürstin Deutschlands zu seyn; oder mich in äusserste Verzweifelung zu stürzen. Das Verhängnüß redet mir das Wort, der mit meiner Schwester vergnügte Zeno hat mir mit Fleiß die Stelle geräumet: Ist es nun nicht rathsamer, mit mir die selbst-ständige Liebe zu umbarmen, als mit denen an dem abspenstigen Zeno hangenden Gedanken ihrem Schatten

und eigenem Unvergnügen nachrennen? Erato ſeufzete und antwortete: Großmüthiger Flavius, es iſt mir ſo ſchwer Armenien, als ihm ſeine Königin zu beſitzen; und mir ſo unmöglich, des Zeno, als meiner, zu vergeſſen. Auch ſcheinet mir unglaublich, daß Flavius ſich mit einer Seele unauflöslich verbinden könne, welche ſich ihn ſo leichte von ihrer andern Helfte hat trennen laſſen. Darumb mäſſige Flavius ſein Verlangen von der, die ihm ſo wohl wil, ein mehrers zu begehren, als ſie ihm zu gewähren mächtig, und ihm anzunehmen gut iſt. Liebet er mich aber, wie er vorgiebt, ſo ſchone er meiner, und mühe ſich nicht, meine Pflicht zu einer Dienſt-Magd meiner Schwachheit zu machen. Er iſt vernünftiger, als ich, darumb ſtehet ihm vielmehr zu, mein Herze wider ſich ſelbſt zu verhärten, damit mich die Tugend nicht verlaſſe, umb ſeinen Verſuchungen zu folgen, und mich nach den Eitelkeiten des verſchmäheten Armeniens lüſtern zu machen. Die Ankunft einer Perſon in das Zimmer, oder vielmehr ſeine eigene Verwirrung, hinderte den Flavius nicht allein an einem Gegen-Satze, ſondern verſtörete ihm auch durch tauſenderley Auslegungen ihrer Worte ſeine ganze Nacht-Ruhe. Gleichwohl heuchelte er ſeiner Begierde ſo weit, daß er die Königin Erato zu erlangen nicht mehr für unmöglich hielt, wenn er ihr nur mit ſich den Beſitzthum Armeniens zubrächte. Die Grund-Steine dieſer Einbildung waren, daß niemand mehr nach Kron und Zepter ſeufze, als der ſie aus Einfalt verſchmähet hat; und daß die erſte Regung der Eyfer-Sucht, damit ſich Erato ſchon vorher gegen dem Fürſten Zeno losgegeben hatte, der vergehenden Liebe letztes Athem-Holen ſey.

32. Folgenden Morgen unterlieſſen Agrippine und Saturninus nicht, ihre Einladung zu dem dem Kayſer zu Ehren angeſtellten Feyer aufs beweglichſte zu wiederholen. Wormit auch ihnen ihre Einladung ſo viel mehr ein Ernſt zu ſeyn ſchiene, theilten ſie im Nahmen des Tiberius, an ſtatt der ſonſt gewöhnlichen beinernen, hölzernen oder erztenen, zierliche Gaſt-Zeichen aus Golde allen fürſtlichen und andern hohen Perſonen aus, welche man in zwey gleiche Theile von ſammen ſchieben oder ſchrauben konte; worvon der eingeladene Gaſt die eine, der Wirth die andere Helfte zum Merkmahle des eingegangenen Gaſt-Rechtes zu behalten pflegte. Auf dem, welches der Feldherr Herrmann bekam, war auf dem einen Theile Pylades, auf dem andern Oreſtes künſtlich geſchmelzt: Thuſnelda bekam eines, darauf Telemachus Minerven bewirthete: Auf Ingviomers ſtand das vom Menelaus dem Telemachus und Piſiſtratus gegebene Mahl: Auf dem der Königin Erato war geetzt, wie die gut-thätige Calypſo den ſcheiternden Ulyſſes bewillkommte: Ja, iedes dieſer koſtbaren Gaſt-Pfänder hatte was nachdenkliches auf ſich. Uberdiß lieferte Agrippine im Nahmen des Germanicus dem Feldherrn eine güldene runde Platte ein, umb welche alle Schutz-Götter der Gäſte, nehmlich Jupiter mit den Donner-Keilen, Venus, Minerva, Apollo, Caſtor, Pollux, die Haus- und Straſſen-Götter gebildet waren: In der Mitte aber ſtand die ſchärfſte Betheuerung und Flüche, daß denen Eingeladenen das wenigſte Leid geſchehen ſolte. Zwiſchen dieſem Eide war überdiß durch Schmelz aufs zierlichſte ausgedrückt, wie Jupiter den ihm von dem Menſchen-Fleiſche ſeiner erwürgten Gäſte zu eſſen gebenden Lycaon in einen Wolf verwandelt.

33. Weil der Feldherr keinen Schein einigen Mißtrauens von ſich blicken, noch auch von den Deutſchen urtheilen laſſen wolte, daß ihre Gramhaftigkeit der Römiſchen Höfligkeit nicht würdig wäre; gab er ſelbſt Anlaß, daß ſeine Gemahlin Thuſnelda, Erato, Catta, Iſmene, Zirolane, Adelmunde, Herzog Flavius, Ingviomer, Catumer, Siegesmund, Marcomir, Seſitach, Sebald, Reinold, Arnold, und viel andere Deutſche Helden nach Meyn; reiſeten, denen Kayſerlichen Ritter-Spielen beyzuwohnen. Tiberius

hatte

hatte inzwischen an Pracht und anderer nöthigen Anstalt nichts vergessen, was sowohl zu würdiger Bewillkommung so vornehmer Fürsten, als zu Andeutung seines Gerne-Sehens nöthig schien. Hierzu veranlassete ihn nicht nur der neue Friede und Freundschaft, welche nach beygelegtem Zwist am geschäftigsten ist, ihr gute Neigungen zu bewähren, oder zu bescheinigen; sondern auch der Deutschen Art, welche über alle andere Völker der Welt das Gast-Recht für was gar überaus heiliges halten. Denn obwohl die freundlichen Griechen, ihre Gäste desto ehrlicher zu empfangen, absondere Aembter in Städten hatten; die gast-freyen Cretenser allemahl neben ihrem Tische einen andern für frembde Gäste, und den dritten für den bewirthenden Jupiter deckten; die freygebigen Megarenser und Corinthier so gar ihre Kriegs-Gefangenen als angenehme Gäste unterhielten, und ohne Lösegeld frey liessen; die gutwilligen Nachbarn des Flusses Phasis iedem Schiff-Bruch-Leidenden über ihren Unterhalt noch drey Minen mit auf den Weg gaben; die Calabrer das Ihrige auf Gäste zu verschwenden für Ehre hielten; ja, fast allenthalben das nur mit Salz und Brodt gestiftete Gast-Recht der Bluts-Freundschaft vorgezogen wird, also daß wegen dieser Verbindung der dem Priamus verwandte Teucer für die Griechen wider sein Vater-Land zu kämpfen kein Bedenken trug: So thun es doch die Deutschen und Gallier in Bedienung ihrer Gäste allen andern zuvor. Denn sie nehmen nicht nur Steinfrembde umbsonst auf, und halten es für Schande, sie umb Geld wohl zu bewirthen; sondern sie gehen auch selbten entgegen, und streiten gleichsam umb die Ehre, ihnen gutes zu thun. Denn sie halten alle Gäste für heilige und GOtt angenehme Leute, also für ärgstes Laster, ihnen Leid zu thun, oder wiederfahren zu lassen: Nichts ist in ihrem Hause für ihnen verschlossen; alles muß sodenn bey Tische vollauf, und denen Wegziehenden, nichts, was sie nöthig haben oder verlangen, versagt seyn. Und hierinnen machen sie so gar zwischen Bekannten und Frembden keinen Unterscheid; und gleichwohl rechnen sie alles diß für keine Wohlthat, machen auch daraus keine Verbindligkeit. Dieses sind die Sitten der frey-gebigen Nord-Länder, woraus bey den Griechen dieses Gerüchte erwachsen, daß Toxaris und andere Scythen ihre Gäste für Götter anbeteten.

34. Diesen wolte nun Tiberius, seinen Römern zu Ehren, nichts nachgeben; als welcher bey seinen vielen Lastern doch viele Tugenden, und darunter diese fast am vollkommensten hatte, daß er gast-frey war, und wie vorzeiten Cajus Gracchus zu Rom, täglich offene Tafel hielt. Diesemnach muste die Deutschen Fürsten Germanicus, den Adel Apronius, zu Meynz für dem Thore mit allerhand Seiten-Spielen und vielem Gepränge empfangen. Tiberius selbst kam ihnen mit dem fürnehmsten Römischen Adel bis an die Pforte seines Hauses entgegen, reichte allen Deutschen die rechte Hand, grüssete einen ieden absonderlich, denen Fürsten küssete er das Haupt, dem Frauenzimmer die Stirne, als einen heiligen Sitz des Schutz-Geistes: Hingegen wolte er dem Deutschen Adel durchaus nicht verstatten, daß sie ihm zum Zeichen ihrer tieffen Verehrung die Knie anrührten; betheuerte auch, daß die Ankunft so hoch-geschätzter Gäste ihm unfehlbar etwas gar gutes bedeutete. Denn bey Fürsten wird zuweilen eine blosse Unterlassung einer geringen Zierligkeit für einen Schimpf und Beleidigung aufgenommen. Flavius und Thusnelda musten des Tiberius eigene Zimmer einnehmen, und die fürnehmsten Römer denen andern ihre bequemsten Wohn-Stätte räumen. Gallien hatte von beydes Meeren genungsam zuzuführen, umb allem Mangel an kostbarer Unterhaltung abzuhelfen, oder vielmehr den Uberfluß der Natur, und das Vermögen der Römischen Verschwendung sehen zu lassen.

35. Zu denen Spielen war oberhalb Meynz an dem Rheine ein weiter Platz ausgezeichnet,

und in Gestalt eines Schau-Platzes mit Gestülen für viel tausend Zuschauer umbgeben. Agrippine führte alles Deutsche Frauenzimmer auf einem Schiffe dahin, welches einen güldenen Wallfisch, die Ruderer aber schupfichte Wasser-Götter fürbildeten. Rings-umbher schimmerten viele kleine, theils wie Sirenen, theils wie Meer-Schweine, gebildete Nachen, welche mit annehmlichen Seiten-Spielen die Luft, wie die Sonne mit einer liebkosenden Wärmbde erfülleten. Die Deutschen Fürsten und Ritter aber wurden vom Sentius Saturninus zu Lande dahin begleitet: Sintemahl diese wohl wusten, daß die Deutschen und Persen, welche ihre Kinder bald zum Stecken-Reiten gewöhnten, und im greisen Alter auch an statt der Senften sich der Pferde bedienten, für Schande hielten, dahin zu fahren, wo sie hin reiten konten. Der erkiesete Schau-Platz bildete recht die länglicht-runde Renne-Bahn des beym Trasimenischen See vom Hannibal erlegten Flaminius ab, welchen er neben den bald nach vertriebenen Königen erbauten Tempel der Bellona aufgeführt hatte. Für die Römer und Gallier waren im äusserſten Umbkreisse; für die eingeladenen Deutschen aber in der Mitte der Renne-Bahn zwischen den Bildern des Neptun, der Thetys und Achilles, unter einem vergüldeten Himmel wohl-abgetheilte und mit Persischen Teppichten bedeckte Gestüle bereitet; auch eine grosse Anzahl des Römischen Adels und Frauenzimmers, diese vornehmen Gäste zu unterhalten, verordnet. An der geraden Seite des ey-länglicht umbschlossenen Platzes war ein Tempel des Krieges, zwar nur aus Holze gefertigt, aber so wohl gemahlet, daß er dem ausserhalb der Stadt Rom stehenden steinernen Tempel der Bellona, welchen Appius Claudius gebaut hatte, an Säulen, Pforten und allem ganz ähnlich, darmit aber unterschieden war, daß, an statt der Claudier, der sieben Römischen Könige Bilder zwischen den Säulen zu schauen waren. Für diesem Tempel stund auch, wie bey dem zu Rom, eine niedrige Säule, an welcher die neuen Kriege angezeichnet wurden.

36. Sie hatten kaum ihre Stüle besessen, als gegen-über sich die Pforte des Tempels mit einem grossen Getöne kriegerischer Hörner öffnete, und vier Herolde zu Pferde heraussprengten, dreymahl umb den Tempel rennende allezeit rufften: Krieg! Krieg! endlich ieder an erwehnter Säule einen Spieß aufhing, und an die Säule mit Röthe vor ausgesprochene Worte anschrieb. Hierauf folgte auf einem feuer-rothen Wagen, welchen vier Drachen zohen die Schwester und Gemahlin des Kriegs-Gottes. Sie war in blut-rothe Seide gekleidet; in der rechten Hand hielt sie eine brennende Fackel, in der linken eine Sichel: Auf dem Haupte hatte sie einen Helm, und zerstreute Haare: Zu den Füssen einen Schild, eine Peitsche und allerhand Waffen. Umb den Wagen gingen sieben nackte Priester, welche mit Messern ihre Armen und Beine zerkerbten; das daraus flüssende Blut aber mit den holen Hand-Tellern auffingen, und einander zutranken. Für dem Wagen gingen zwölf Unholdinnen mit schwarzen Pech-Fackeln. Ihnen folgten zwölf ein-äugige Riesen, und so viel geharnschte Zwerge, jene mit grossen Käulen, diese mit Bogen und Pfeilen. Als Bellona zu der krieg-ankündigenden Säule kam, riß sie nach Art der zum Kriege ausziehende Bürger-Meister einen Spieß davon zu sich, schlug damit wider die Säule, und warf selbten grimmig weg, daß er in der Erde stecken blieb. Hierauf fing sie an zu singen:

Rom, Frau und Haupt der Erde,
Mein wohlgerathen Kind,
Hemm' einmahl deine Pferde.
Denn deine Siege sind
Nunmehr bis an den Rhein und hach genung gebracht.
Der ist nicht Siegens werth, der keinmahl Friede macht.

Du wirst mit Lorbern prangen,
Die Welt dich beten an,
Ob ich dir dein Verlangen
Gleich nicht gewähren kan:
Daß Elb' und Weser wird ein neues Eigenthum.
Die Tugend krieget nicht umb Wucher, nur umb Ruhm.

Kein

Kein Ziel der Mord-Luſt finden,
Iſt ein Cyclopen-Krieg;
Sich ſelber überwinden,
Iſt aller Siege Sieg.
Weil das Verhängnüß nun ſteckt deinem Krieg ein Ziel;
So ſey vergnügt mit dem, was Stern und Himmel will.

Jedoch muſt du nicht ſchlaffen;
Stets ruhen iſt nicht gut.
Der Roſt frißt ſtille Waffen,
Bewegung dient der Flut.
Erörter mit dir ſelbſt, welch Bürger deiner Stadt
Der Tugend höchſten Preiß den Kranz verdienet hat.

37. Nach dem Beſchluſſe ihres Singens erhub ſich ein abermahliges Krieges-Getöne, und Bellona rennete zwiſchen denen ſie umbgebenen Schaaren gleichſam wüttende hin und her. Hierauf ließ ſich ein annehmlicher Schall von Seiten-Spielen hören, nach welchen die Unholden, die Rieſen und Zwerge einen künſtlichen Tanz anfingen, darinnen die Rieſen bald mit ihren Keulen die Unholden, bald dieſe die Rieſen mit ihren Fackeln verfolgten; die Zwerge ſich aber bald zu einer, bald zu der andern Seiten ſchlugen, und durch ihre Geſchwindigkeiten theils mit dem Bogen-Schüſſen, theils mit ihren leichten Sprüngen, einem und dem andern einen Vortheil abrennten. Als dieſer Tanz ſich kaum geendigt hatte, öffnete ſich das Thor auf der Oſt-Seite der Renne-Bahn, durch welches der alte Arcadiſche König Evander, welcher auf dem Palatiniſchen Berge das erſte Schloß in Rom gebauet haben ſol, mit einem Haufen halb auf Arcadiſch, halb auf Römiſch gekleidete Kriegs-Leute einzohe. Dieſem folgte ein erztener von vielem Eiſen ſchwirrender und von vier Wölfinnen gezogener Sieges-Wagen, an deſſen Hinter-Theile eine übergüldete Wölfin mit zwey ſaugenden Kindern künſtlich geetzt war. Darauf ſaß Rom in Geſtalt eines ſieben-jährigen aber wohl-gerüſteten Kindes. Hinter dem Wagen folgte der den Romulus fürſtellende Tiberius zu Pferde, mit hundert alten Römern, welche theils Arcadiſch, theils Phrygiſch, theils nach Art der alten Lateiner aufzohen. Für ihm ward getragen das Gemählde der von ihm viereckicht-gebauten Stadt Rom mit vier Pforten, ſein Vejentiſcher Sieg, und der Raub der Sabiniſchen Weiber. Nach dem Romulus hatte Germanicus mit Vorſtellung des andern Königs Numa Pompilius auf einem von Maul-Thieren gezogenen ſilbernen Wagen ſeinen Aufzug, darauf war Egeria, wie ſie auf ein brennendes Altar Weyrauch ſtreute, gemahlet. Für ihm trug en vier Veſtaliſche Jungfrauen das von Troja in Italien gebrachte ewige Feuer, drey Prieſter das zu Troja vom Himmel gefallene Bild der Pallas, zwölf Saliſche Prieſter des Kriegs-Gottes in gemahlten Röcken mit eiſernen Bruſt-Stücken ſo viel Anciliſche Schilde; derer einer zur Zeit des Numa, als ein Merkmahl ewiger Herrſchaft, gleicher geſtalt vom Himmel gefallen ſeyn ſol. Dieſen folgten hundert wohl-gewaffnete Leib-Schützen oder Celeres. Den dritten Aufzug machte der den kriegeriſchen Tullus Hoſtilius vertretende Aſprenas, auf einem von vier Luchſen gezogenen rothen Wagen. An ſelbtem war das Bild der Rache zu ſehen, welche den Horatius zu Durchſtechung ſeiner Schweſter; den Hoſtilius zu Zerreiſſung des Metius Suffetius anſtiftete. Für ihm ward das Bild des Kriegs-Gottes, die mit Ruthen umbwundenen Bürger-Meiſter-Beile, das Gemählde von Überwindung der Curiatier, der Stadt Fidena, die Einäſcherung der Stadt Alba, und die Aufnehmung der Albaner in Rom fürgetragen. Ihm folgten hundert aufs beſte gewaffnete Römer, halb zu Pferde, halb zu Fuſſe. Der vierte war Cäcina auf einem mit vier Wallachen beſpannten Wagen, der Vorſteller des die Kriegs- und Friedens-Künſte mit einander vermiſchenden Ancus Martius. An ſeinem blauen Wagen war das güldene Bild des Glücks geetzt, welchem dieſer König den erſten Tempel in Rom gebauet. Seinen Ruhm ſtellten die vorgetragenen Bilder des über die Lateiner erhaltenen Sieges, der erweiterten Stadt Rom, der gebauten Brücke über die Tiber, und des bevölkerten See-Hafens Oſtia für. Nach

ihm folgten ebenfalls funfzig Reiter und ſo viel Fuß-Knechte. Der fünfte Aufzug war des Tarqvinius Priſcus, oder des ſeine Stelle vertretenden Norbanus. Er ſaß in einem ganz güldenen Sieges-Wagen auf einem helfen-beinernen Stule, in einem mit Gold und Seide geſtickten Rocke. Den mit allerhand buntem Blum-Werke beſämten Wagen zohen vier mit einem köſtligen Zeuge belegten Hengſte. An dem Wagen war das Bild der Pallas aus Corinthiſchem Erzte künſtlich erhoben; weil er aus Griechen-Land eben ſowohl allerhand Künſte und Wiſſenſchaften, als alle obige Zierrathen zuerſt nach Rom gebracht. Für dem Wagen wurden von eitel Wahrſagern getragen zwölf abgebildete Städte der Thuſcier, Sabiner und Hetrurier, welche er mit ihren Völkern überwunden; wie auch der Grund-Riß des Capitolium, und ſeine Gebäue wider die überlauffende Tiber. Die ihm nachfolgenden Kriegs-Leute waren mit viel beſſern Waffen, als ſeiner Vorgänger ausgerüſtet. In dem ſechſten Aufzuge vertrat auf einem mit eitel Sternen beworfenen Wagen Stertinius die Stelle des Servius Tullius. An dem von vier weiſſen Ochſen gezogenen Wagen war das Bild des Verhängnüſſes gebildet, welches des Tullius Haupt mit einer Flamme überſchüttete; weßwegen ihn des Tarqvinius Gemahlin Tanaqvil als einen künftigen Herrſcher, unter ihre Kinder aufnahm. Für ihm wurden unterſchiedene Tafeln getragen, auf welchen die Abtheilung des Römiſchen Volkes, die Unterſcheidung des Adels und der Zünfte, die Austheilung der Schatzungen und andere Wirthsſchafts-Anſtalten; der Riß von Erweiterung der Stadt und der ſie umbgebenden Graben; die Uberwindung der Sabiner, und die Demüthigung der Vejenter zu ſchauen war. Ihm folgten hundert gewaffnete Römer in einer beſſer Ordnung, als alle vorher. Den ſiebenden Aufzug hielt Lucius Apronius unter dem Nahmen des hoffärtigen Tarqvinius in einem Purper-Kleide auf einem mit Edel-Geſteinen beſetzten und von drey Pantern gezogenen Wagen; an welchem die Hoffart, die Herrſch-Sucht und Grauſamkeit Tullien, des Tarqvinius Gemahlin, über die blutige Leiche ihres ermordeten Vaters Tullius mit denen Pferden zu ſprengen reizeten. Vorher ward das bey angefangenem Baue des Capitoliums ausgegrabene Menſchen-Haupt; der Abriß ſeines groſſen Tempels; ein Verzeichnüß der von ihm geſetzten Feyer-Tage, und die Gemählde ſeiner wider die Sabiner und Hetrurier erlangten Siege getragen. Die dem Wagen nachfolgenden Römer waren ſowohl mit Werk-Zeugen der vom Tarqvinius ausgedachter Peinigung, als Waffen, verſehen. Nachdem alle dieſe einmahl umb die Renne-Bahn gezogen waren, machten die ſieben Könige mit ihren Aufzügen umb Bellonen einen Kreiß, Rom aber ſtellete ſich Bellonen gleich gegenüber, und fing nach einem ſtarken Getöne der Kriegs-Hörner an folgendes zu ſingen:

Auf feſten Grund Palläſte bau'n,
Auf Stämme gute Pfropfer ſetzen;
Füllt zwar das Auge, läſt ſich ſchau'n,
Schafft ſo viel Frommen, als Ergetzen.
Der aber thut ein Werk, das beydes überſteigt,
Der Schlöſſer legt in Grund, und Stämme ſelber zeugt.

Mein Adler iſt der Grund und Fuß
Der ewigen Stadt Rom zu nennen;
Das Welt und Meer verehren muß,
Dem alle Völker Weyrauch brennen.
So viel ein kräftig Qvell beſchämt die faule Bach,
So viel giebt iede Zeit auch meiner Jugend nach.

Und dieſe ſieben Söhn' allhier,
Die Erſt-Geburten meiner Stärke,
Gehn allen andern Römern für;
Was ſie gethan, ſind Wunder-Werke.
Der erſten Jahre Kern hegt ſtets das beſte Blut,
Der Anfang iſt ſtets heiß, der Fortgang ſchwächt die Glut.

Weil aber eine Sonn' allein
Iſt unter ſieben Irre-Sternen;
Und aller Blumen edler Schein
Sich für der Roſe muß entfernen;
Die Tugend einen Kranz nur einem ſetzet auf:
So zeigt, wer ihn verdient durch euren Kampf und Lauf.

38. Nach Endigung dieſes Liedes rennten die ſieben Könige auf ihren zwey-rädrichten, jedoch

ſonſt

sonst auf vielerhand Arten unterschiedenen Wagen mit einander umb die Renne-Bahn die Wette; hernach stritten nicht nur sie von den Wagen mit Werf- und Abschüssung vieler Wurf-Spiesse und Pfeile, sondern auch die, welche sie begleiteten, aufs zierlichste gegen einander, wie beydes auf der Flaminischen Renne-Bahn in den Taurischen Spielen zu geschehen pfleget, welche dem blutigen Saturnus und den unter-irrdischen Göttern zu Ehren pflegen gehalten zu werden. Am wunder-würdigsten aber war bey diesem Rennen zu schauen, daß die faulen Maul-Thiere des Numa denen andern schnellen Thieren so gleich die Wage hielten; die unbändigen Luchse sowohl, als des Martius Wallachen, den Zügel des Hostilius vertrugen; die sonst langsamen Ochsen des Tullius der feurigen Geschwindigkeit der den Priscus führender Hengste nichts bevor gaben; die grimmigen Panter für dem hoffärtigen Tarqvinius sich so sehr demüthigten, und fürnehmlich, daß die Wölfe sich so freundlich geberdeten, als wenn sie unter eitel beliebten Papegoyen wären, oder in ihrer Haut eitel freundliche Katonen wohneten, und nach etlichen Rennen sie nicht alleine allen andern Thieren zuvor kamen, sondern auch die Pferde ganz stätig und hiermit die Meynung wahr machten, daß die angespannten Pferde, wenn sie in eines Wolfes Fußstapfen treten, gleichsam gefroren und unbeweglich würden. In dem Gefechte thäten in allen sieben Haufen auch ein ieder das beste, und müheten sich diese mit geschickter Wendung ihrer Pferde, jene mit Vortheilhaftigkeit ihrer Schilde und Waffen, viele mit Arg-List durch Netze und Riemen, andere durch ihre Geschicklichkeit die Ober-Hand zu behaupten; wie denn ieder Hauffe mit allen andern wechsels-weise zu treffen kam. Endlich erhielten doch die Gefährten des Romulus, wie ihr Führer, für allen andern so viel Vortheil, daß der andern sechs Könige Haufen wider den Romulus ein stillschweigendes Bündnüß zu machen schienen, und mit gesammter Hand dem Romulus auf den hals bringen wolten. Bellona aber rennete mit ihrem Anhange darzwischen, und, nachdem für ihr nicht allein alles die Waffen sinken ließ, sondern der ganze Schau-Platz gleichsam verstummete, fing sie an zu singen:

Nun ists ihr edlen Helden, Zeit,
Von Kampf und Rennen aufzuhören;
So wohl bewährte Tapferkeit
Strebt nicht nach Rache nur nach Ehren.
Der Erde Schatten reicht zum Monden, höher nicht;
Kein Neid verfinstert ie der höchsten Tugend Licht.

Zieht euch nicht eures Romulus
Verdienten Vorzug zu Gemüthe;
Weil ihm zum Vortheil dienen muß
Der Wölffin Milch, des Mars Geblüte.
Was Wunder? daß an dem nichts eure Tugend schafft,
Der Gott zum Vater hat, und wilder Thiere Kraft.

Uhrheber meiner grossen Stadt,
Die mich zur Göttin macht auf Erden,
Und dich fürlängst vergöttert hat,
Dir muß mein lorbern Siegs-Kranz werden.
Nimm hin der Tapferkeit verdienten Ehren-Preiß;
Weil sich kein Römer dir nicht zu vergleichen weiß.

39. Nach vollendetem Gesange wendete sich Bellona, und fuhr in erster Ordnung wieder in den Tempel. Die Römischen Könige aber renneten mit allerhand zierlichen Wendungen so geschickt durch einander, daß es nicht ohne Verwunderung zu schauen war, wie die einander so begegnenden Wagen nicht an einander stiessen: In diesen geschickten Verflechtungen wichen die andern sechs Könige dem Romulus allezeit mit Ehr-Erbietung aus, und am Ende beschlossen sie seinen Wagen in die Mitte. Hierauf hielten der Könige Begleiter zu Pferde einen von den kriegerischen Spartanern erfundenen Roß-, die zu Fusse aber einen von den Cureten angegebenen Waffen-Tanz. Hiermit überfiel den Schau-Platz die finstere Nacht; aus der Luft aber kam in Gestalt eines fallenden Sternes Prometheus gefahren, welcher mit einer brennenden Ruthe sich durch die oberste runde Oeffnung in Bellonens Tempel herab ließ. Dieser ward inwendig alsofort mit viel Lichtern erfüllet, daß es durch die Fenster und nicht anders schien, als wenn er in vollem

vollem Feuer ſtünde. Kurz darnach kam Prometheus mit Bellonen wieder auf ihrem Wagen aus dem Tempel gefahren, und hatte für ſich ein von ihm aus Golde gearbeitetes Bild des Kayſers Auguſtus. Bellona aber, als ſie zwiſchen die ſieben Könige kam, wendete ſie ſich gegen dem in der Mitte haltenden Romulus, und fing an zu ſingen:

Vergnüge, Romulus, mein Sohn,
Dich am Genüſſe deines Preiſes;
Ich gönne dir den Tugend-Lohn,
Den Ruhm des ganzen Erden-Kreiſes;
Doch mein ertheilter Kranz ſteht dir nicht länger an,
Nun mir ein himmliſch Licht die Augen aufgethan.

Geſchaue des Prometheus Bild,
In dem ein himmliſch Feuer glimmet;
Sobald die Zeit wird ſeyn erfüllt,
Die das Verhängnüß hat beſtimmet,
Wird Rom durch ſeinen Geiſt beſeelt und glücklich ſeyn;
Ja, ihm wird ſich die Welt zum Tempel weihen ein.

Der gröſſten Sieger Helden-Geiſt
Wird ſich für ſeinem ſcheu'n und flüchten;
Der, wo Nil, Iſter, Tagus fleuſt,
Nur Wunder-Werke wird verrichten.
Ja Rom, für dem die Welt und Mars ſich bücken muß,
Legt Schwerdt und Sieges-Fahn ſelbſt für Auguſtens Fuß.

Die Adler, welche Jupiter
Ließ umb den Kreiß der Erde fliegen,
Wird er von Delphis bringen her,
Rom ſie zum Heiligthume kriegen.
Und ſeines Zepters Maß wird künftig bringen bey,
Daß Rom, nicht Delphis mehr, der Erde Nabel ſey.

Hat Romulus den Grund gelegt;
So wird Auguſt doch Rom erſt bauen.
Wo letzt der Leim ein Stroh-Dach trägt,
Wird Gold und Marmel ſeyn zu ſchauen;
Er machet das Dorf zur Stadt, zum Meere ſeinen Fluß;
Drumb tritt den Preiß nur ab dem andern Romulus.

Bey wehrendem Singen ſtiegen ſechs Könige von ihren Wagen, hoben das Bild des Kayſers Auguſt von dem der Bellonen, und ſetzten es mit groſſer Ehr-Erbietung neben den Romulus, welchem er ſeinen empfangenen Lorber-Kranz aufs Haupt ſetzte. Alles, was ſich im Schau-Platze nur regen konte, rennete oder tanzte. Zwiſchen dieſen Freuden-Bezeigungen ſang Bellona folgende Reime:

Der Ruhm des erſten Romulus
Wird blühend ſeyn, weil Rom wird ſtehen,
Denn ſeine Herrſchaft war der Fuß
Des Reiches, das nie wird vergehen.
Der and're Romulus, Auguſtus, aber ſol
Zum Erden-Haupt erhöhn Rom und ſein Capitol.

Rom wird zwar als ein Heiligthum
Des erſten Königs Hütte preiſen;
Allein Auguſtens Glück und Ruhm
Wird Welt und Himmel Ehr' erweiſen.
Wer's neu' und alte Rom auch mit der Zeit beſchaut,
Bekenn't: Dort habe Kunſt, die Einfalt hier gebaut.

40. Nach dieſem erhellete ſich die Luft mit unzehlbaren Stern-Feuern; derer etliche ſich nach und nach der Erde näherten, und zugleich vergröſſerten: Dieſe wurden endlich im Schau-Platze für die ſieben Irr-Sterne und die ihnen nachfolgenden ſieben Plejades erkennet. Jene geſelleten ſich alſofort zu den ſieben Römiſchen Königen, und zwar Saturn zum hoffärtigen Tarquinius, Mercur zum geſchickten Servius, Jupiter zum kunſt-liebenden Priſcus, Venus zum beliebten Martius, Mars zum ſtreitbaren Hoſtilius, der Monde zu dem andächtigen Numa, die Sonne zum Romulus; vielleicht, weil dieſer der Uhrheber der lebhaften Stadt Rom, wie die Sonne der Brunn des Lebens und die Seele der Welt iſt. Bey der Ankunft dieſer Geſtirne war niemand in Begleitung der ſieben Könige, der nicht eine weiſſe Wachs-Fackel, niemand wuſte bey dieſer Geſchwindigkeit woher, in die Hand bekam. Das Sieben-Geſtirne der Pelejaden aber verfügte ſich zu den Wagen des Romulus, und fing nach ſiebenerley Seiten-Spielen an zu ſingen:

Der Sterne ſieben Könige
Sind lüſtern worden nach der Erde.
Sie fahren aus der ſapphirnen Höh',
Daß ihnen kund und wiſſend werde,
Was für ein himmliſch Glanz die Renne Bahn erhell't,
Was für ein göttlich Bild beſtrahlt die Unter-Welt.

Die ſieben Irr-Sterne hielten hierauf einen künſtlichen Tanz umb den Wagen des Romulus, darauf Auguſtens Bild ſtand. Sie näherten ſich

wechſels-

wechſels-weiſe dieſem Bilde, und zeigten ihre Begierde, es genau zu betrachten. Bey dem Schluſſe fuhren die Plejaden im Singen fort:

Daß es Prometheus Diebſtahl ſey,
Kan dieſes Bildes Zeug beweiſen.
Dionens Erzt, Saturnens Bley,
Der Zien des Zevs, des Mavors Eiſen,
Der Sonne Gold iſt hier, des Monden Silber-Spur,
Und der Qveckſilber-Geiſt des flüchtigen Mercur.

Die Irr-Sternen verneuerten hierauf ihren Tanz, und nach dieſen die Plejaden ihren Geſang:

Soiſt's, des Himmels Feuer-Dieb,
Prometheus hat diß Bild gegoſſen
Aus Erzt, das durch des Himmels Trieb
Aus Sternen-Saamen hergefloſſen.
Er währt, weil er nichts mehr vom Himmel ſtehlen kan,
Für Thon iezt himmliſch Erzt zu ſeinen Bildern an.

Nach wiederholetem Tanze der ſieben Irr-Sternen verneuerten die Plejaden auch abermahls ihren Geſang:

Diß Bild iſt noch zur Zeit zu gut,
Die Kindheit der Stadt Rom zu zieren,
Laßt's uns für die geſtohlne Glut
In güldnen Himmels-Tempel führen,
Da der geſtirnte Bock ihm eine Seel einflößt,
Die güldne Zeiten bringt und's Unglück von uns ſtößt.

In einem Augen-Blicke kam ein feuriger Steinbock, welchen Auguſt für ſeinen Geburts-Stern hielt, und ihn deßwegen auch auf ſeine Münze prägen ließ, aus der Luft herab gefahren. Die Irr-Sternen und Plejaden aber faſſeten ſich mit dem Bilde des Kayſers Auguſt, ſetzten es auf den geſtirnten Steinbock, welcher ſich darmit gegen dem Himmel erhob. Die Sternen folgten ſelbten mit einem Getöne vieler hundert Seiten-Spiele nach, bis alles ſich in den Augen der hierüber verwundernden Zuſchauer verlohren, und mit denen ausleſchenden Lichtern auch alles im Schau-Platze verſchwand.

41. Jedermann kehrte hierauf wieder nach Meynz, in Meynung durch den Schlaf ſo viel dem Tage zu benehmen, als die Wachſamkeit der Nacht Ruhe abgebrochen hatte. Alleine die Höfligkeit des ſonſt ſo ſauer ſehenden Tiberius weckte ſie zeitig mit anmuthigen Seiten-Spielen und Griechiſchen Sängerinnen auf. Kurz darauf ließ er alle Gäſte in einen am Rheine gelegenen Garten einladen; dahin Germanicus die Deutſchen Fürſten, Agrippine das Frauenzimmer ſelbſt abholete. Dieſer Garten war vom Druſus noch angelegt, auf dreyen Seiten von eitel mit Reben belegten Hügeln umbgeben, und von vielen lebendigen Qvellen angewäſſert. Alle Gänge waren nach der Schnur mit weiſſen Büchen beſetzt, welche theils mit ihrer Höhe, theils mit ihren die Gänge zuwölbenden Aeſten keine Sonnen-Strahlen einlieſſen, ſondern recht kühle Lauber-Hütten abgaben. Die Helfte des Gartens beſtand in eitel fruchtbaren Obſt-Bäumen, welche mit denen köſtlichſten Früchten, die Griechen-Land, Italien und Hiſpanien trägt, gepfropft waren. Die andere Helfte beſtand in zwölf Blumen-Feldern, welche mit hunderterley Arten Blumen überwachſen waren, die die Römer erſt für wenigen Jahren aus Aſſyrien und Aſien nach Rom und folgends nach Meynz verſetzt hatten. Die dahin kommenden Deutſchen erſtaunten, daß ſie in ihrem Deutſchlande ſo unvermuthet alle Schönheiten der Morgen-Länder antraffen. Sie waren beſchämet, daß ſie der wenigſten Nahmen nennen, weniger aber ihre Farben zählen, oder ihre Geſtalten unterſcheiden könten. Ja, die Königin Erato ſelbſt, welche mit dem ſämbtlichen Frauenzimmer alle noch von dem Speichel der Sterne, nehmlich dem Thaue, beſprützte Blumen-Stücke begierig betrachtete, ward hierüber gleichſam verzückt, und fing an: Sie finde in dieſem Garten mehr Vergnügung, als ihr iemahls einer in Meden oder Armenien gegeben hätte. Dieſes rührte auch nicht nur aus bloſſer Anmuth der Neuigkeit her, ſondern ſie hätte darzu rechtſchaffene Urſachen. Die Cypreſſen, wormit ſie im Morgen-Lande die Gänge beſetzten, hätten zwar eine fettere Grüne und eine annehmlichere Runde; aber die ſich gegen einander wöl-

benden Buchen wären zum Schein für die Sonnen-Strahlen viel geſchickter. Die Obſt-Bäume wären hier in einer ſo wunder-würdigen Ordnung gepflanzet, daß, wo das Auge ſich hinwendete, man gerade Gänge für ſich ſähe. Die Blumen wären in Meſopotamien und Aſſyrien, als ihrem rechten Vater-Lande, zwar zu Hauſe, und wüchſen ungepflanzet auf den Feldern; aber die hier vollen Narciſſen wären dort nur hohl, die Anemonen nicht ſo viel-blättricht, die Hyacinthen hätten nicht ſo groſſe, auch nicht ſo viele und hoch-blaue, am wenigſten aber volle Kelche, wie in dieſen Blumen-Stücken, die Tulipanen wären dort nur roth und gelbe, hier aber ſpielten ſie mit ſo vielen Farben durch einander, daß das Auge ſich kaum von ihrer Vielheit auswickeln könte, und die Kunſt in Deutſchland der Natur wärmerer Länder hierinnen den Preiß abjagte.

42. Es iſt wahr, ſagte Agrippine, die Kunſt iſt in Gärten ein rechter Proteus; welcher nicht nur wilde Stämme in fruchtbare Bäume, ſondern auch das ungefärbte Waſſer der Blumen in Gold, Himmel-Blau, Purper, ja gar in Flammen verwandeln kan: Durch ihre hülfliche Hand ſpielet die Natur mehr in dieſen flüchtigen Geſchöpfen, als in Edel-Geſteinen. Etliche übertreffen Schnee und Helfen-Bein, andere Flammen und Schnecken-Blut, viele das Gold, die Türkiſſe und Saphire, und ihrer nicht wenig ſpielen viel-färbichter, als die Tauben-Hälſe, Pfauen-Schwänze und Regen-Bogen. Dahero ſich über denen Gedichten der Griechen nicht zu verwundern, daß die Lilgen aus der Milch der Juno, die Hyacinthen aus dem Blute des Ajax, die Anemonen aus dem ſchönen Adonis gewachſen, die Roſen aber von den Wunden der Liebes-Göttin geröthet worden wären; gleich als wenn die gütige Natur, welche in dem Blum-Werke ihre Mahler-Kunſt am fürtreflichſten ſehen läſſet, nicht Farben und Pinſel genung hätte zu ſo unzehlbaren Blumen-Bildungen: Sintemahl der menſchliche Verſtand freylich nicht zu begreifen weiß, wie die Natur durch ein einiges Röhr eines grünen Stieles in die Häupter der Blumen, Zinober, Röthe, Berg-Blau, Meer-Grün, Milch, Bley-Weiß und alle andere in den Erzt-Adern verborgene Farben einflöſſen, und ſo wohl einander zuſagend vermiſchen könne. Man hat ſich bey der Geburt der Blumen, daß eine weiſſe Mutter ein braunes, eine gelbe ein rothes Kind gebähre, mehr als über den Nicäus zu verwundern, welcher mit einem weiſſen Weibe einen Mohren, wie ſein Groß-Vater war, zeugte. Die widrigſten Farben verſchwiſtern ſich in den Tulipanen ſo ſelzam mit einander, daß ein Theil derſelbten unter den ſchneeigten Bären, das andere unter den ſchwärzenden Hunds-Sterne gebohren, und nicht, wie denen menſchlichen Leibes-Früchten durch eine Nabel-Schnure, ſondern durch ganz unterſchiedene Adern die Nahrung eingeflöſſet zu werden ſcheinet. Mit einem Worte: Es fällt der beredſamſten Zunge nicht ſo leichte, ihre bunte Pracht auszuſprechen, als der in dem Blum-Werke am meiſten ſpielenden und üppigen Natur ſolche ſo künſtlich zu mahlen. Keine Schönheit und Vollkommenheit ſättiget hier das Geſichte, ſondern nur die Neuigkeit, welche täglich eine vorhin nie geſehene Selzamkeit ans Licht bringen, und mit dieſen lebendigen Tapezereyen die Erde ausputzen ſol. Ich ſehe niemahls die Blumen-Zwiebel ohne Verwirrung an: Sintemahl mein Verſtand allzualber iſt, daß er begreifen ſolle, wie dieſe einſame Mutter von niemanden geſchwängert wird, und noch ſchönere Kinder, als Helena, gebieret; wie ſich dieſe ungeſtalte Zwergin ſelbſt befruchtet, und ohne Lehre, ohne Verſtand, ohne Erfahrung, eine ſo groſſe Künſtlerin abgiebt, daß Dädalus und Apelles bey ihr beſchämt ſteht. Euclides mag über denen ſo wohl abgetheilten Wachs-Fächern der Bienen erſtaunen und fragen: Wie es möglich ſey, daß dieſe Würmer ohne Lehre und ohne Hände ſo vollkommene Sechs-Ecken bauen können? Archimedes mag ihm über der künſtlichen Abtheilung der Spinnen-Weben, und Era-

toſthenes

toſthenes ihm über ſeinen unſichtbaren Strichen den Kopf zerbrechen; alle aber werden bey genauer Betrachtung nur einer einigen Blume mehr Kunſt in der Abtheilung, mehr Wunder in genauer Zuſammen-Stimmung finden. Der bloſſe Stiel, durch welchen eine iede Blume den Saft der Erde, wie ein Kind die Milch der Brüſte, in ihre Aederlein ſaugt, iſt ein groſſes Meiſter-Stücke des göttlichen Verſtandes. Die Blätter ſind ſo geſchickt, und bey einem ieden Geſchlechte der Blumen in gleicher Anzahl neben einander geſetzt, in einerley Gröſſe abgemeſſen, mit dem Stiele ſo feſte verbunden, und auf einerley Art entweder ausgebreitet, oder eingebogen, daß niemand vernünftiges ſie anſchauen kan, ſonder die unſichtbaren Hände Gottes darauf zu ſchauen. Der inwendige Kranz, den die Natur nicht nur in Lilgen und Roſen, ſondern in den meiſten Blumen aus Golde zu flechten gewohnt iſt, ſtellet nicht weniger ein vollkommen Gemächte der Meß-Kunſt, als durch ihr Saamen-Behältnüß ein Merkmahl der göttlichen Verſehung für. Dieſe iſt nicht weniger in dem Unterſchiede der Blumen, als in der Anzahl der Sternen, unbegreiflich. Die Lilge ſtrecket ihren Hals über alle andere empor; zur Lehre unſerer Seele, daß ihr reines Haupt von dem Kote der Erden könne beſudelt werden. Die Roſe, das Bild der Liebe, iſt zu dem Ende mit Dornen verwahret, daß ſie durch Abhaltung der Hände nach ſich deſto gröſſers Verlangen erwecken, oder uns lehren ſolle, daß Luſt und Unluſt aus einer Wurzel wachſen. Etliche wachſen mit geſtrecktem Halſe empor, andere bücken ihre Häupter; viele kriechen aus Demuth gar auf der Erde; andere verſtellen wie Epheu durch Umbarmung eines Gehülfen ihre Schwäche, oder laſſen ſich lieber wie ein Gewebe zu Bekleidung der Wände hin und her flechten, als daß ſie ſich wollen mit Füſſen treten laſſen: Etliche vergnügen ſich mit einem in ſich ſelbſt gewickeltem Blatte; andere haben ihrer wohl hundert in einem Püſchel. Viele Stiele tragen nur eine Blume; oft aber pranget einer mit Schocken. Etliche ſind ſo zart, als gingen ſie nur im Hembde, oder als wären ſie gar nackt, oder mit gewebtem Winde bekleidet; andere hingegen tragen Sammet, oder gar Rauchwerk; viele ſcheinen auch gar von Gold und Seiden-Stücken erhoben zu ſeyn. Etlicher Blumen Haupt iſt haaricht, und entweder wie ein Wichtel-Zopf verwickelt, oder ihre Locken zierlich ausgekämmet: Dieſe bilden offene Schalen, Schilde, Becher; jene enge Pfeifen und Schwerdter für. Nicht wenig ſind mit Helmen oder Feder-Püſchen gethürnet; andere ſind harte und runzlicht; andere glatt und weich und ſo zärtlich, ja gleichſam Luft, welche nicht nur für dem Anrühren fliehen, ſondern gleichſam durch einen Anblick verwundet, durchs Anhauchen in Ohnmacht verſetzt, durch Anfühlen getödtet werden. Etliche halten ihre Knoſpen ſtets verſchloſſen; etliche ſperren ihre Augen nur halb auf; viele ſcheinen auch, wie Anaxagoras, nur zu Anſchauung der Sonne; viele auch wie die Nacht-Eulen, ſich nur im finſtern Schatten zu verſtecken, gebohren zu ſeyn. Gewiſſe behalten ihre friſche Farbe ſowohl auf der Bahre als in der Wiege; andere vergröſſern mit dem wachſenden Tage ihre Pracht; viele fangen auch, ſobald ſie aus der Schale kriechen, ſchon an zu verblaſſen.

43. Erato ſeufzete hierüber und fing an: Wolte Gott, daß nur die Blumen, nicht aber auch die Menſchen, ſo oft ihre Farbe veränderten! Wolte Gott, daß man nur in Nuß- und Ahorn-Bäumen die körnrichten Gewächſe ſo ſorgfältig, als die Perlen in Muſcheln ſuchte; nicht aber auch in Gemüthern die Verſtellungen für was ſonderliches achtete, und eine Mißgeburt für ein Wunder-Werk hoch hielte! So aber iſt es leider dahin kommen, daß, wie die ihre Farbe am ſelzamſten verwandelnde Blumen für die ſchönſten, alſo die unbeſtändigſten Herzen für die geſcheuteſten geachtet werden. Ihrer viele bilden ſich ein, ſie könten nicht die Ehre haben Roſen zu ſeyn, wenn ſie nicht mit ihren Dornen andere Seelen beleidigten.

Jsmene machte ihr hierauf diese Auslegung, daß Erato den ihr so lieben Fürsten Zeno anstäche; fing daher an: Ihr Herze trüge sie so sehr zu den Blumen, daß sie eine Vertheidigerin ihrer Unschuld seyn, und also auch diß, wormit die Menschen den Blumen nachahmten, rechtfertigen müste. Unterschiedene Welt-Weisen hätten nicht nur diß, was die Königin an den Blumen tadelte, gepriesen, sondern sie gar für ihre Lehr-Meister erkennet, welche den Menschen zu einem viel höhern anleiteten, als was das leibliche Auge an ihnen wahrnehme. Die stachlichsten Kräuter wären die kräftigsten Arzneyen, welche die Natur mit Disteln und Stacheln aufs sorgfältigste gewaffnet hätte, damit selbte nicht von unachtsamen Füssen vertreten, von vorwitzigen Händen versehret, von gefräßigen Thieren vertilget, sondern dem Menschen zum besten aufbehalten würden, denen diß, was man an ihnen hassete, zum besten gewachsen wäre. Die Natur hätte die Blumen so schön gemahlet, umb ihren Nutzen desto annehmlicher zu machen; und daß die Wollust der Augen uns zu ihrem heilsamen Gebrauche so viel mehr anreizte. Nach dem Beyspiele dieser Gewächse erforderte es auch oft die hohe Noth, daß ein Mensch sich gegen dem andern mit spitzigen Waffen ausrüstete; wormit die Eitelkeit sich nicht an uns vergriffe, oder durch unsere Unempfindligkeit zuweit verginge. Die Klugheit erforderte von uns öfter, als die Natur von Blumen, die Farbe zu verändern, damit andern nicht für uns zu eckeln anfinge. Ja, es wäre fast noth, daß uns der Himmel oft für dem Alter grau und runzlicht werden, und unsere Gestalt so geschwinde, als der Blumen, verschwinden liesse: Sintemahl wie die Schönheit in den Blumen die Ursache des Todes und einer zeitlichen Abbrechung; und also unsere des Unglücks ist, dadurch wir durch anderer Liebe gestürzt werden.

44. Die Fürstin Thusnelda verstand allzuwohl, daß die Eyfer-Sucht beyden derogestalt die Zunge lösete, und brach ein: Alle Blumen wären so grosse Wunder-Werke in der Welt, daß dieser Nahme nicht ohne grosses Unrecht nur etlichen Arten derselben zugeeignet würde; ja, alles, was sie an sich hätten, wäre etwas göttliches, ausser daß sie sterblich wären. Diesemnach sich der Mensch an ihnen, als Nach-Gemählden himmlischer Schönheiten gar wohl zu spiegeln hätte. Ihr Glanz wäre sowohl, als der Schimmer der Sterne, ihre Sprache, welche uns ins Herz redete, daß, wie sie nur auf einen Tag, also die Menschen auf nicht viel länger gezeugt wären, und die schönsten am geschwindesten verwelkten; daß der Purper der Könige, wie der Anemonen, erblassete; das Gold sowohl von gekrönten Häuptern, als Lilgen abfiele, und die Kayser-Kronen sowohl in Palläſten, als Gärten zu bodem fielen. Nichts aber vergnügte und unterwiese sie an den Blumen mehr, als ihr Geruch: Dieser wäre ihre rechte Seele, und eine Erqvickung der Seelen. Sie hätten zwar mehr Farben und Gestalten, als keine Sprache Wörter, solche zu nennen: Aber noch weniger liesse sich das Reichthum ihres Geruches ausdrücken, also daß, wenn gleich Jndien und Arabien alle Balsame, Harzte und Würzen zusammen trüge, sie doch weder die unzählbaren Arten, noch die Kraft des Blumen-Geruchs ausgleichten. Sie vergingen auch zweifels-frey nur deßhalben so geschwinde, weil sie durch den Geruch so begierig ihre Seele ausathmeten. Ja, etliche, wie klein sie wären, ruchen so stark, daß sie schienen Geister ohne Leib zu seyn. Der Geschmack würde zwar der köstlichen Früchte überdrüssig: aber an den Farben der Blumen könte sich das Gesichte, an ihrem Bisame der Geruch niemahls sättigen, also daß nur an ihnen der Uberfluß sich seiner Unart, nehmlich des sonst aus ihm erwachsenden Eckels, erledigte. Nach diesem Beyspiele solte der Mensch auch unaufhörlich den süssen Geruch eines guten Nahmens von sich auslassen. Denn dieser wäre ein so gewisses Kennzeichen der innerlichen Tugend, als der Geruch in Blumen eine Anzeigung

gung ihrer Heilſamkeit. Wenn an dieſen die Farbe gleich verginge, die Blätter verwelkten, bliebe doch ihr Geruch, und ihren Staub genüſſe man in Arzneyen, alſo auch, wenn wir ſchon verweſeten, tauerte ein wohl-verdienter Nachruhm nach unſer gänzlichen Einäſcherung, und der nur im Gedächtnüſſe übrige Schatten unſers Lebens diente der Nach-Welt zu einem Lichte.

45. Germanicus, welcher in einem laubichten Gange des Gartens dem Frauenzimmer unvermerkt ſich genähert, und hinter das Bild des Bacchus geſtellt hatte, hörete dieſem allem begierig zu, und als ihn Zirolanens vorwitziges Auge ausgeſpüret hatte, trat er herfür, und fing an: Er hätte noch keine würdigere Liebhaberin der Gärte, als Thuſnelden, gehöret. Insgemein hielte man in ihnen nur den äuſſerlichen Schein und zwar unmäſſig werth. Der Geiſt der Anſchauer ſchwinge ſich ſelten über ihre Blumen-Bete; und die meiſten hegten ſie nur zum Zunder ihrer Eitelkeit, und zu Haupt-Küſſen des faulen Müſſigganges. Sie pflegten eines frembden, wiewohl unnützen Gewächſes ſorgfältiger, als ihrer eigenen Kinder, und gingen umb eine verwelkte Blume oder verfaulte Zwiebel länger, als Muräna umb ſeinen Fiſch, und ein ander Römer a) umb einen Raben, im Leide. Wenn ein ander in ſeinem Garten was ſelzamers hätte, ginge es ihnen näher, als dem Sulla, da er nicht Stadt-Vogt, und dem Cato, da er nicht Bürger-Meiſter werden konte. In dieſem Schatten der Bäume vergrübe aber die Fürſtin Thuſnelda nicht ihre allzu-hohe Gedanken; ſondern ihre Garten-Luſt wäre die Erleichterung ihres Gemüthes, und die Erbauung ihrer Tugend. GOtt hätte alles in der Welt nicht ſowohl zum bloſſen Anſchauen, als zu unſerem Unterricht und Nutzen, geſchaffen; und, umb unſere Schlaf-Sucht zu ermuntern, oder den Gebrechen unſerer Ohnmacht zu rühmlichem Vorſatze abzuleinen, in die kleinſten Gewächſe die gröſte Kunſt verwendet. Alſo wäre kein Kraut ſo unanſehnlich, keine Blume ſo ungeſtalt, welche nicht eine Arzney ſowohl unſerer Seelen, als unſer Leiber abgäbe, und nicht weniger zu einem Spiegel des Lebens, als zu einem Hülfs-Mittel der Geſundheit diente, welche aber niemand beſſer als Thuſnelda anzugewähren wüſte. Thuſnelda antwortete: Es wäre eine angebohrne Höflichkeit, daß er über ihre niedrige Gedanken eine ſo herrliche Auslegung machte. Diß aber könte ſie nicht leugnen, daß ſie, aus dem Buche der Natur GOtt zu erkennen und ſich zu erbauen, iedesmahl ſich befliſſen hätte. Sie wäre zwar kein Rieſe, aber darinnen doch dem Antäus nicht unähnlich, daß, wenn ſie mit ihrem Nachdenken die blumen-reiche Erde berührte, ſie iedesmahl neue Kräfte bekäme. Crato fiel ein: Sie hielte dieſe Regung für eine Eigenſchaft aller edlen Seelen. Daher hätten nicht nur die Könige Adonis in Cypern, Alcinous auf Corcyra, Atlas in Africa, die Dornen ihrer Reichs-Sorgen in den Blumen-Gärten erleichtert, und Semiramis zu Babylon in ihren hängenden Gärten allen Kummer an nagel gehenkt; ſondern ihre Vorfahren in Armenien hätten dieſe rühmliche Empfindligkeit ſowohl, als die Könige in Perſien, bey ſich gefühlet, derer Paradieſe ihre Wohnſtätte, die Gärtnerey ihr Hand-Werk geweſt wäre. Nichts weniger ſolte Attalus ſich ſowohl auf die Blumen-Zeugung, als das Gewebe der geblümten Zeuge und Kleider, verſtanden; auch Epicur und andere weiſe Griechen ihre Welt-Weisheit in Gärten gelehret haben, gleich als wenn die Seele durch den Anblick ſo ſchönen Mahl-Werks, und durch den Geruch ſo viel kräftiger Gewächſe, zu viel tief-ſinnigerem Nachdenken aufgeweckt würde.

46. Uber dieſen Worten näherte ſich auch Tiberius, welcher in dieſem blühenden Gärten und bey der lachenden Jugend des Jahres gleichſam alle Ernſthaftigkeit ſeiner Geburts-Art und Alters von ſich gelegt hatte, und alle Deutſchen, beſonders

a) Iſt Tiberius. Beſiehe Anmerkung über den I. Theil p. 572.

beſonders aber das Frauenzimmer, mit der anmuthigſten Freundligkeit unterhielt, und ihnen ſelbſt ein und andere ſelzame Blumen, alſo inſonderheit purper-färbichte Lilgen-Narciſſen theils mit groſſen Kelchen, theils mit runden Blumen, theils mit verſchloſſenen Scheiden; feuer-färbichte Jaſminen aus Indien, Syriſche Früh-Roſen, und andere Wunder-Werke frembder Länder, zeigte und auslegte. Hierüber ward durch die Trompeten angedeutet, daß die Tafel zur Mahlzeit beſtellt wäre. Die mit hunderterley Blumen gekränzte, ja darin gekleidete, Chloris kam mit zwölf umblümten Gärtnerinnen, und lud die ganze Verſammlung zu der bereiteten Mahlzeit ein. Sie beſtreuete für ihnen den Weg mit ſo vielen Blumen, daß ſie gleichſam darinnen waten muſten; gleich als wenn ſo viele Fürſten nicht anders, als die Götter, von einem Uberfluſſe der Blumen bewillkommt werden müſten. Alſo näherten ſie ſich dreyen an einander gehenkten Zelten, welche von den ſelzamſten Blumen zuſammen geflochten, oder vielmehr wie die Perſiſchen Tapezereyen geſtickt waren. Denn die weiſſen, blauen, rothen, gelben und ſcheckichten Blumen bildeten theils Landſchaften, theils Thiere, theils nachdenkliche Schriften ſo künſtlich ab, daß alle Mahler der Welt mit ihren koſtbaren Schildereyen allhier gegen der mit einander verſchwiſterten Natur und Kunſt würden beſchämet worden ſeyn. Die Tafeln und die Köche waren nach Sybaritiſcher Art nicht nur mit Blumen überdeckt, alle Schüſſeln und Gerüchte darmit überſtreuet, alle Trink-Geſchirre mit Blumen-Kränzen umbflochten, und der Wein mit Blumen vermiſcht; ſondern man ging auch ſo gar auf nichts, als Roſen, und denen Gäſten waren zum Sitzen Küſſen und Polſter aus Roſen untergelegt, alſo daß dieſer Ort mehr, als die Stadt Paläa, der Götter Roſen-Tiſch genennet zu werden verdiente. Ob es nun zwar ſo wenig zu Rom, als in Griechen-Land, bräuchlich war, daß frembdes Frauenzimmer, am wenigſten aber Jungfrauen, Gaſtereyen beywohneten, auſſer denen Feyer-Mahlen der Raths-Herren; ſo ließ doch Tiberius allhier nach Art der unſchuldigen und nicht argwöhniſchen Deutſchen beyderley Geſchlechtes Gäſte unter einander ſitzen. Bey der Tafel wurden ſie von hundert der ſchönſten Jungfrauen bedienet, welche auf den Häuptern groſſe ihr ganzes Antlitz überſchattende Kräuter trugen, und in ihren von Blumen zuſammen gehefteten Röcken eitel Blumen-Göttinnen vorſtelleten, bey derer Kränzen die vom Pauſias und der Glycera gelehrte und dem Amaſis die Krone Egypten-Landes erwerbende Kunſt, welche Blumen ſich ihrer natürlichen Eigenſchaften halber zuſammen ſchickten, aufs genaueſte beobachtet war; maſſen denn auch die güldenen Harfen und andere Seiten-Spiele alle, wie des Apollo Leyer, mit Lorbeer-Kränzen prangten. Mit einem Worte: Es war hier nicht anders, als wenn es Blumen geſchneiet hätte; oder ſich alles, was ſo holdſelige Gäſte anſchauten, in Roſen verwandelte, und die Laconiſche Blumen-Stadt Anthana in dieſen Garten verſetzt; ja, faſt ieder Kranz ein kurzer aller auf Erden, im Meere und im Himmel, zertheilter Schönheiten wäre. Agrippine hatte auch allem Deutſchen Frauenzimmer Anlaß gegeben, ihnen mit eigener Hand, zu Bekränzung ihrer Häupter, Armen und Brüſte, Blumen abzubrechen; ſintemahl es für einen Fehler gehalten ward, an groſſen Feyern mit gekauften Blumen ſich zu bekränzen. Jedem Helden aber ſetzten, wie bey den Gaſt-Mahlen der Götter geſchehen ſol, zwölf Centauren einen Roſen-Kranz auf die Scheitel, einen von Laube umb die Stirne, und, gleich als wenn die Kränze nicht allein zur Verehrung des Hauptes erfunden wären, einen von Kräutern umb den Hals. Tiberius ließ nichts an Koſtbarkeit der Speiſen und an Aufmunterung zur Ergötzligkeit erwinden; entweder weil ſein altes Feuer der Liebe gegen Thuſnelden wieder glimmend ward, oder weil er durch ſo viele Ehren-Bezeigungen die Deutſchen in Sicherheit einzuſchläfern gedachte.

Die

Die Tafeln waren am Fusse von Helfen-Bein, die Blätter von Zitron-Holze, die Bette zur Lager-Statt der Gäste mit roth-sammetenen Decken belegt. Als es zum Liegen kam, fand sich zu iedem Gaste eine wohl-aufgeputzte Jungfrau, welche ihm die Schuch auflöſete, und die Füsse ihm mit wohl-ruchendem warmen, die Hände mit kaltem Wassern wusch, zum Haupte und Barte Syrischen Balsam reichte, und einem ieden einen leichten und köstlichen Gast-Rock von Baum-Wolle anlegte. Thusnelden war die letzte Stelle des mittelsten Bettes, und also die Ober-Hand an der Tafel, und nach ihr allen Deutschen der Vor-Sitz eingeräumt. In der Mitte der Tafel stand ein unbeweglicher Colossus, welcher in der rechten Hand eine Schüssel voll Salz, in der linken ein Gefässe voll Wein hatte; derer jenes bey Tische für ein Bild der Freundschaft, dieser der Freudigkeit gehalten wird.

47. Die Speisen einer ieden Tracht wurden alle auf einmahl auf einem vergüldeten Gestelle auf die Tafel gesetzt. In der ersten Tracht wurden alle Speisen auf zwölf güldene Füsse gesetzt, welche die zwölf himmlischen Zeichen abbildeten; und auf iedem dieser Füsse stunden sechs sich darzu schickende Speisen. Auf dem mit Amethysten versetzten Wieder war allerhand Wieder- Schaf- und Lamm-Fleisch; auf dem mit Hyacinthen gezierten Ochsen Speise von Rind-Fleische; auf den mit Chrysoprasen bedeckten Zwillingen zugerichtete Nieren und Geilen; auf dem mit Beryllen geschmückten Löwen allerhand nur erdenkliches Wilpret von vierfüssigten Thieren mit Africanischen Feigen belegt; auf der mit Chrysolithen erhobenen Jungfrau Gerichte von Bibern, Geburts-Glieder von gedem Vieh und Schild-Kröten; auf der von Sardonichen schweren Wage alles nur ersinnliche Flügel-Werk, sonderlich aber gethürmte Schüsseln von Fasanen, Hasel-Hünern und Gerstlingen, wie auch vielerley Back-Werk und Kuchen; auf dem mit Sardonichen glänzenden Scorpion Bären-Fleisch und Raub-Fische; auf dem mit Schmaragden bekleideten Schützen Trappen und wilde Schweinen-Köpfe; auf dem mit Chalcedonichen bekleideten Stein-Bocke Gemsen, Reh- Hirsch- und Elend-Fleisch; auf dem mit Saphiren schimmernden Wasser-Manne Wasser-Wilpret, Austern, Schnecken und vielerley See-Fische; auf dem mit Jaspissen ganz bedeckten Fischen hunderterley Fluß-Fische und gekränzte Milch; der mit Topassen prangende Krebs stand in der Mitte mit Krebsen, welche alle die Schalen abgeworfen hatten: Und auf diesen waren wohl hundert Kränze über einander gethürmet.

48. Nachdem sich die Anwesenden aufs neue aus wohl-ruchendem Wasser gewaschen hatten, wie die Römer bey Veränderung ieglicher Tracht gewohnt waren, ward in der andern Tracht an des Wieders Stelle gesetzt ein mit Eicheln gekröntes Bild Jupiters, welches sieben mit Trappen, Stieren, Reh-Böcken, Granat-Aepfeln, Zitronen und Feigen gefüllte Schüsseln trug; die aber alle mit Saffran-Blumen überstreut waren, auf welchen Jupiter und Juno sollen zu schlafen pflegen. An statt des Ochsen ward das Bild des mit Myrten gekränzten Kriegs-Gottes gesetzt; welches auf sieben mit Rante, Grase und Wermut, überstreuten Tellern Biber, Hechte, Forellen, Senf, Brunn-Kressen, und andere scharfe Kräuter den Gästen vorhielt. Den Platz der Zwillinge erfüllete das mit Poley umbflochtene Bild der mit einem halben Monden gehörnten Diana, mit so viel von Hirsch-Fleische, Schneppen, Austern, Schnecken, Krebsen und eingemachten Melonen gehäuften und mit Hahnen- und Beyfuß ausgezierten Muscheln. An statt des Löwen sahe man den mit feurigen Anemonen umbflochtenen Vulcan; welcher in sieben umbnelkten Nabben Datteln, Indianische Palmen-Nüsse, Zimmet, Nägel, Muscaten, Pfeffer und viele andere Würzen, darreichte. Der Jungfrau Stelle versetzte die mit Oel-Zweigen überschattete Minerva; welche in so viel mit Rosmarin umbflochtenen

flochtenen Geſchirren allerhand Oele und Balſame hielt. An ſtatt der Wage ſtand das mit Reben-Blättern bekränzte Bild der Juno; welche auf ihrer güldenen Krone ſechs empor-gekehrte Monden führte, und ſieben mit Pfauen, Rebhünern, Lerchen und hunderterley Flügel-Werk gehäufte, auch mit Lilgen gezierte, Schüſſeln kaum ertragen kunte. Den Abgang des Scorpions erſetzte der mit friſchen Feigen gekrönte Saturn auf ſo viel mit Cypreſſen und Eſchen-Laube umbwundenen, und mit Aalen, Lampreten, gemeinen und Egyptiſchen Feigen, eingemachten Oliven, Gurken, Fichten-Nüſſen angefüllten Schalen. Den Schützen vertrat das Bild des Apollo mit einem Kranze von Sonnen-Wenden und Egyptiſchen See-Blumen; und war in ſieben mit Hyacinthen beblümten Schüſſeln mit Faſanen, Indianiſchen Hünern, wilden Auer- und Birk-Hähnen, wie auch Salmen, Lachs und andern niedlichen Speiſen überladen: Die Speiſen waren alle mit Gold-Staube beſtreuet. An der Stelle des Steinbocks befand ſich der mit dreyen Narciſſen und Lorbeer-Kränzen aufziehende drey-köpfichte Mercur; welcher in ſieben künſtlich-geflochtenen und mit Bürgel-Kraute umbwundenen Körben ſieben prächtige Schau-Gerichte hielt: Eines ſtellte den Atlas für, der auf den Achſeln eine gläſerne Welt-Kugel trug, in welcher oben Forellen und purperfärbichte Salmen ſchwamen, unten aber kleine Schnee-Könige herumb flohen: Das andere bildete Andromeden und den ſie zu verſchlingen dräuenden Wallfiſch für, welcher vermittelſt eines Uhr-Werks fort für fort den Rachen aufſperrte; da denn iedesmahl eine Druſſel, Stieglitz, Hämpflich, Qvecker, oder dergleichen kleiner Vogel, heraus geflogen kam: Das dritte war das Bild Amphions, welches durch gleichmäſſige Regung, ſo lange als es auf der Tafel ſtand, auf der vom Mercur erfundenen Leyer ſpielte; wozu denn zwey verſteckte Knaben unterm zuckernen Berge Parnaſſus, welcher mit dem Apollo und den neun Muſen das vierte Schau-Eſſen fürſtellte, mit ihrer hellen Stimme zierlich einſtimmeten: Das fünfte war das Bild der ſich in einen Baum verwandelnden Myrrha, deſſen Aeſte von allerley Balſam tröpfelten: Das ſechſte Schau-Eſſen ſtellete den Berg Aetna vor, welcher auf ſeinem Gipfel mit ſeinem ſtets-glimmenden Zimmet-Feuer und Weyrauch-Dampfe die Luft einbiſamte, auf den Seiten aber aus den Klippen rothen und weiſſen Wein ſprützte: Das ſiebende bildete den ſich in einen Pfauen verwandelnden Argus für, deſſen Augen bald allerhand Edel-Geſteine, bald Sternen fürſtellten, und ſolche unaufhörlich bewegten. An der Stelle des Waſſer-Mannes ſtand Neptun mit einem fichtenen Kranze auf dem Haupte, und reckte in ſieben groſſen mit Waſſer-Klee belegten Muſcheln denen bey der Tafel auf Römiſche Art liegenden Gäſten alle erſinnliche Meer-Speiſen zu. An ſtatt der Fiſche zeigte ſich das Bild der mit Roſen gekränzten Venus. In ſieben porcellanen mit Anemonen überſtreuten Schalen hielt ſie zugerichtete Geilen von Kapp-Hahnen, Numidiſche Hüner, Murenen-Milch, eingeſalzene Eyer von Stören und Hauſen, mit Wein-Eſſig und Oel eingemachte Eingeweide von Makrellen, und andere zur Geilheit dienende und deßwegen ſo vielmehr gewürzte Speiſen. Auf der mittlern Stelle des Krebſes ſtand das Bild der Ceres mit einem Weizen-Kranze; welcher Kranz der älteſte unter allen, und ein Wahr-Zeichen eines gewünſchten Ausſchlages ſeyn ſol. Sie trug ſieben mit weiſſem Geblüme beſtreute Schüſſeln aus Lemniſcher Erde, mit allerhand nur erſinnlichem Obſte.

49. Tiberius und die andern Römer unterlieſſen nicht das wenigſte, die Deutſchen aufs höflichſte zu bedienen, und aufs annehmlichſte zu unterhalten. Ihre Verträuligkeit war die Erfinderin allerhand Scherzes, und dieſes Geſetzes, daß, wer ein ihm aufgegebenes Räzel nicht auflöſen könte, ein Glas Salz-Waſſer zur Strafe

austrinken solte: Welches aber den Gesetz-Geber Tiberius am ersten traff, nachdem die scharfsinnige Thusnelda mit ihren verblümten Fragen seiner Arg-List weit überlegen war. Hierbey wuchs nicht weniger seine Begierde zu trinken, als seine Vergnügung. Daher er ihm die schönsten Trink-Geschirre aus Edel-Steinen, Berg-Krystallen und dem reinsten Glase, darein viel Geschichte und Sinnen-Bilder künstlich geschnitten waren, reichen und nach einander ausleeren ließ. Er vergaß hierbey keines Deutschen Fürsten Gesundheit in gekröneten und mit Epheu umbwundenen Gläsern zu trinken, und hiermit zu erhärten, daß er es den Einwohnern der durstigen Mitternacht im trinken zuvor thäte: Wie er denn auch entweder aus Einbildung, daß das Vermögen, unmässig zu trinken, eine grosse Tugend wäre, oder in Meynung den Deutschen zu liebkosen, sich bey angefeuerter Stirne rühmte, daß er dreyen ihm stattlich Bescheid thuenden Sauf-Helden, nehmlich dem Pomponius Flaccus die Syrische Land-Vogtey, dem Lucius Piso die Auffsicht der Stadt Rom, und einem andern die Ober-Einnahme der Reichs-Einkunften beym Kayser zu wege gebracht hätte. So oft nun Tiberius ein grosses Glas ausgeleeret hatte, steinigten gleichsam die an der Tafel sitzenden Römer, wie die Macedonier bey Alexanders Gast-Mahle den Callisthenes, und nach gemeiner Art der schwelgenden Griechen, ihn mit Blumen; und jauchzeten gegen ihm als einem Uberwinder, welcher auf den Olympischen Spielen seinem Gegner alle drey Streiche angebracht hätte. Ja, Tiberius war hierüber so verträulich, daß er ihm etliche tausend helfen-beinerne Würfel, darauf allerhand Thiere, Früchte, güldene Ketten, Silber-Geschirre, Geld, auch zum theil lächerliche Dinge geschnitten waren, bringen ließ, und über die Tafeln, bey welchen die Deutschen Kriegs-Leute gespeiset wurden, zu werfen befahl; derer ieder hernach vom Rent-Meister abzufordern berechtigt war, was sein Würfel andeutete. Unter diesem Gläser-Kriege brachten die sie bedienenden edlen Jungfrauen frische, zwar aus Eppich und Epheu geflochtene, aber mit Edel-Gesteinen glänzende, Kränze; welche nicht nur von denen aus Rosen, Veilgen und Lilgen, Myrrhen- und wilden Reben-Blättern, aus Narden und Majoran-Wurzeln bereiteten Oelen, sondern von Syrischen und Babylonischen Balsam gleichsam troffen, und nicht weniger die Häupter anfeuchteten, als die Stirnen und halben Antlitzer ganz verdeckten, vielleicht die vom Weine verursachte Röthe zu verbergen. Diese setzten sie nicht nur denen Trinkenden auf die Häupter, also, daß dieses Zimmer eben sowohl, als des Philippus Philadelphus bey seinem Gast-Mahle, die Gestalt einer mit Edel-Gesteinen beblümten Wiese fürbildete; sondern denen Gästen wurden so gar aufs neue rings-herumb die Füsse aus Jasmin-Amomum- und andern wohl-ruchenden Wassern gewaschen.

50. Mitten in diesem Blumen-Saale, an dessen Decke allerhand zum singen abgerichtete Vögel angebunden waren, und aus welcher es fort für fort gleichsam Blumen schneiete, hing ein mit Diamanten und Rubinen reich-versetzter Rosen-Kranz, welcher sonder zweifel kostbarer war, als den die Persen dem Agesilaus schickten. Inwendig war in die güldene Schiene dieses Kranzes mit zierlichem Schmelze köstlich eingeetzt:

Weil allen Siegern man ins Haar flicht Blumen ein,
Wie sol die Wollust denn nicht auch gekränzet seyn?

Unter diesem abhängenden Kranz setzte Tiberius ein Trink-Geschirre, dessen Zeug zwar Gold, aber gegen der Versetzung mit Schmaragden und der herrlichen Arbeit das geringste war. Auf diesem stand [illegible] Vermählung des Bacchus, der Ceres und Venus erhoben, mit beygesetzten Worten:

Ohne Wein und gute Kost
Ist die Glut der Liebe Frost.

Tiberius erklärte ſich hierbey, daß, wer dieſes drey Maß haltende Gefäſſe auf einen Trunk ausleeren würde, den aufgehenkten Siegs-Kranz zum Preiſſe haben, und dem Alcibiades gleich geſchätzt werden ſolte. Ob nun zwar die Deutſchen, dem Tiberius zu gefallen, auch in dem Trunke ihren Mann ziemlich wehrten; ſo hielten ſie doch ſo viel möglich an ſich, umb nicht durch Verlierung der Vernunft denen Römern ſich zum Gelächter zu machen. Und obwohl ein Schwarbonischer Edel-Mann ſich heimlich gegen dem Herzog Ingviomer heraus ließ, auch bey Salz und Brodte ſchwur, daß er deſſen Meiſter zu werden gar wohl getraute; hielt er doch ſelbten zurück, mit der Erinnerung: Es wäre eine unausleſchliche Schande der Griechen, daß ſie ihren Xenocrates wegen ſeines Saufens mit einem koſtbaren Kranze beſchenkt hätten; dieſen und den weibiſchen Sybariten, welche wollüſtige Verſchwender kränzten, möchten es die Römer nachthun: Denen Deutſchen aber wäre nur anſtändig, ſich durch Tugend, nicht durch ſtrafbare Laſter, umb Ehren-Kränze zu bewerben. Unterdeſſen zückte ſich Novellus Torquatus herfür, und bot ſich an, nicht alleine ſich an das Trink-Geſchirre zu machen; ſondern er that auch ſeinem Verſprechen zum groſſen Frolocken der Römer, ſonderlich aber des Tiberius, ein Genügen, welcher dem Novellus alſobald den Kranz auffetzte. Er nahm hierauf ſeinen Kranz vom Haupte, und zerriß ihn in kleine Stücke; gleich als ob er hierdurch ſeines höchſten Wuntſches gewähret worden wäre, oder er durch diß Zeichen aller Uppigkeit den Zügel verhängen wolte. Er ergrif auch ſelbſt einen Myrten-Zweig, und ſang den Anfang des dem Bacchus vom Aeſchilus gemachten Lob-Geſanges; welchem ſeine Nachbarn, denen er den Zweig zulangte, nachſingen muſten. Nachdem dieſer Preiß vergeben war, erlaubte Herzog Ingviomer ſeinem Edel-Manne eben ſelbigen Becher auszutrinken; welches er denn in einem Athemе zu aller Anweſenden Verwunderung ausrichtete. Dieſes vergnügte den Tiberius dergeſtalt, daß er anfing: Dieſer Deutſche verdiente in den Elyſiſchen Feldern des Muſäus Stelle zu vertreten, welcher denen, die daſelbſt in unaufhörlicher Trunkenheit lebten, einen Kranz auffetze. Er befahl auch dem Novellus, daß er, als Uberwundener, dieſem Deutſchen den Siegs-Kranz einhändigen, und einer andern Vergeltung gewärtig ſeyn muſte. Wie ſehr ſich dieſer nun zwar des Empfangs weigerte, muſte er doch der öftern Nöthigung des Tiberius ſich unterwerfen.

51. Germanicus, welcher beſorgte, daß der trunkene Tiberius ſich in Wollüſten noch weiter vergehen, und gegen das Deutſche Frauenzimmer ärgerlicher Freyheit, wie auf ſolchen Gaſt-Mahlen bey Zerreiſſung der Kränze, Ausleſchung der Lichter, Vermengung der Bette, mehrmahls zu geſchehen pflegte, ſich unterfangen würde, ward hierüber bekümmert; ſonderlich da er deßwegen von der eben diß beſorgenden Agrippine einen Wink bekam, und ſie Zeigung machte, mit dem andern Frauenzimmer, nach Art der Perſiſchen Königinnen bey hervor brechender Trunkenheit von der Tafel aufzuſtehen. Dieſemnach machte Germanicus Anſtalt, daß diß, was zu der angeſtellten Luſt ermangelte, nunmehr beſchleuniget werden möchte. Es ward dieſemnach die dritte Tracht auf einem über und über vergüldeten Speiſe-Geſtüle auf die Tafel getragen: Darauf ſtunden die Bilder der zwölf Monate. An der Stelle Juno ſtand der ihr gewiedmete Jenner, welcher in ſieben Schüſſeln eitel Schnee und Eis abbildendes Zucker-Werk trug. Den Platz des Neptun vertrat der Hornung mit ſieben Schalen, welche von Eingeweiden der Meer-Barben, und Murenen-Milch. Den Raum Minervens vertrat der Merz mit Torten, welche mit den köſtlichſten Säften, Baum-Früchten und Mark der Thiere gefüllt waren. Die Venus bildete der blumen-reiche April für, welcher denn auch in ſieben Muſcheln nichts anders, als einen Uberfluß

fluß des schönsten aus Zucker und Säften gemachten Blum-Werks, wie auch allerhand Milch fürsetzte. Des Apollo Stelle füllete der May mit sieben Schalen, welche von eingeamberten Suppen, und aus den selzamsten Stärk-Säften gemachten Gallerten angefüllet waren. An der Stelle des Mercur befand sich der Brach-Monat, mit sieben von Rebhüner-Eyern, Drossel-Gehirne, Phönicopter-Zungen, Pfauen- und Papegoyen-Köpfen gefüllten Pasteten. Jupiters Platz füllte der Heu-Monat, welcher auf sieben Tellern in Eis gefrorne Erd- und Him-Beeren, nebst andern Erfrischungen, darreichte. An statt der Ceres ließ sich der August-Monat sehen mit allerhand künstlichem Back-Werke, Melonen, unterschiedenen Pilzen und Schwämmen, wie auch Samischen, Coischen und Tarentinischen Kuchen aus Lesbischem Kern-Mehle, Honige, Zucker, Eyern, Flachtoter, Oel, Zibeben, Milch und Würzen bereitet. Den Platz des Vulcan nahm der Herbst-Monat, welcher in sieben Körben so viel Körbe allerhand Obstes trug. Den Mars vertrat der ihm geweihete Wein-Monat, mit sieben Schüsseln voll frischer Wein-Trauben, Wein-Beeren aus Chio, Egyptischen Bohnen, Africanischen Feigen und Asiatischen Gurken. Der Winter-Monat nahm Dianens Raum ein, mit Mandeln, Datteln, Pontischen und Indianischen Nüssen. Die Stelle der Vesta ward von dem letzten Monat vertreten, mit Cynthischem und Sicilischem Käse, allerhand eingesalzenen Fischen und geräucherten Speisen. Also daß Tiberius nicht ohne Wunder-Werk auf einmahl des ganzen Jahres Reichthum fürsetzte.

52. Wiewohl wenig hiervon genossen ward, weil auf des Germanicus Anstalt kurz darauf die oberste Spitze dieses Blumen-Gebäues mit Gewalt eröffnet ward, und die an Achseln geflügelte, mit einem Kranze aus nie verwelkendem Tausend-Schön gezierte und in einen blauen Atlaß mit darein gewirkten Sternen bekleidete Göttin des Geschreyes hinein drang, und denen Anwesenden andeutete: Die güldene und unschätzbare Freyheit würde folgenden Morgen an dem edlen Rhein-Strome, welcher der Freyheit zeither so viel Blutes geopfert hätte, einen Kampf und ihr Siegs-Fest halten. Diese hatte sich kaum in die Luft geschwungen, als die kaum mit ihren magern Wangen die Zähne deckende, und mit Zwiebeln und Nattern gekränzte Mißgunst, die Nachtreterin der Ehre und Mutter der Verleumdung, unter der Schwelle sich hervor krazte, und auf die Tafel einen Granat-Apfel warf, welcher die Umb-Schrift hatte: Dem freyesten Volke der Welt. Dem Herzoge Ingviomern kam dieser Apfel zum ersten in die Hände, und nachfolgends in der andern Deutschen; welche diese Erfindung für eine Ausforderung der Römer aufnahmen, und alsobald darauf von der Tafel aufstunden, umb sich desto besser auf folgenden Tag auszurüsten. Tiberius hatte etwan eine halbe Meile unterhalb Meynz am Rhein-Strome einen Kampf-Platz, nach Art des vom Romulus zu Rom dem Mars gewiedmeten, und nach Verjagung der Tarqvinier zu Kriegs-Ubungen schicklich eingerichteten Feldes, bereiten, auch umb und umb mit zierlichen Gängen umbgeben lassen, unter welchem viele tausend Zuschauer, und sonderlich die eingeladenen Deutschen, auf zubereiteten bequemen Sitzen, bey vielen Tafeln mit allerhand zusammen gefrornen Früchten und andern Erfrischungen bedienet wurden. Denn es ist nunmehr so weit kommen, daß den Menschen nichts, was der Natur gefällig ist, und daß der aufbehaltene Schnee der heissen Monate Wollust, die Strafe der Gebürge, nehmlich das Eis, der Fürsten Getränke und nachdenklicher Leute Arbeit worden, welche durch allerhand Künste und Kräuter den Winter zum Sommer zu machen gedacht haben.

53. Die bestimmte Lust nahm den Anfang von denen aller-süssesten Seiten-Spielen, welche denen Ohren ganz nahe, denen Augen aber entfer-

net waren. Unter dieſer Ergötzung erſchienen in dem Kampf-Platz hundert in lange Röcke mit rothen Säumen gekleidete Jünglinge, wie der Römiſchen Frey-Gelaſſenen Söhnen bey dem andern Carthaginienſiſchen Kriege, wegen beygeſchobenen Geldes, zu tragen erlaubet ward: Ihr Vorgänger war der Müſſiggang, den Socrates den Bruder der Freyheit zu nennen gewürdiget; die Thracier aber für ihr höchſtes Gut geſchätzet haben. Er hatte gar nichts in Händen; ſein Gang war nur Fuß für Fuß; auf dem Haupte trug er einen Brodt-Kranz, wormit auch zu Rom am Feyer der Veſta der Eſel gezieret ward, weil er durch ſein Geſchrey dieſe Göttin aufgeweckt, und ſie des Priapus ſich zu entäuſſern gewarnigt haben ſol. Dieſem folgte die blau-gekleidete Freyheit auf einem von zwey Caledoniſchen Ochſen gezogenen güldenen Sieges-Wagen, welche Thiere lieber ſterben, als gefangen ſeyn. Sie trug einen Myrten-Kranz auf dem Haupte; in der Hand eine Schlange als ein Vorbild der Freyheit, welche lieber ſich ins Feuer ſtürzt, als ſich in einem Kreiſſe von Dornen oder Eſchen-Zweigen verſchlüſſen läſſet. Dem Wagen folgten die neun Muſen, welche mit ihren Seiten-Spielen die Freyheit preiſeten, und der Zuſchauer Ohren ſchier bezauberten. Nach ihnen kamen die ſieben freyen Künſte: Die Schreibe-Kunſt hatte einen Kranz von Hyacinthen, Bohnen-Blüthen und Pfirſchken; vielleicht, weil dieſe Blumen und Früchte von der Natur ſelbſt mit Buchſtaben bemahlet ſind. Die Rechen-Kunſt trug einen zugeſpitzten Kranz von Frauen-Haare und andern fädemichten Blumen, ihre Zärtligkeit dadurch anzudeuten. Die Beredſamkeit war mit anmuthigen Roſen; die Dichter-Kunſt mit Lorbern; die Singe-Kunſt mit Epheu; die Meſſe-Kunſt, wie Cybele, mit Thürmen, und die Wiſſenſchaft der Sterne mit Oel-Zweigen bekränzt, wie die langſamen Himmels-Pförtnerinnen Carpo und Tallote, welche der Sonne zu dienſte den Himmel wölkicht und heiter machen: Die Singe-Kunſt war mit Lilgen gekränzet. Hinter dieſen kam auch die mit Tauſend-Schön gekrönte Mahlerey, und die mit Alraun-Kraut gekränzte Bild-Hauer-Kunſt. Den Wagen begleiteten die Eintracht mit einem Lorber-die Freudigkeit mit einem Hyacinthen-die Mäſſigkeit und Weisheit mit einem Oel-die Wohlfahrt mit einem Roſen-die Frömmigkeit mit einem Palmen-Kranze.

54. Dieſe ſetzten mitten in dieſem Felde aus ſieben mitgebrachten Stücken eine Säule zuſammen, worauf die Freyheit einen mit allerhand Blumen und Edel-Geſteinen gezierten Hut ſtürzte, und darbey dieſe Reimen ſang:

Ihr edlen Seelen, die ihr wiſſet,
Daß alles Glücke ſchlechtes Bley
Und nur die Freyheit gülden ſey,
Kommt, ehret mich! kommt und genüſſet
Der Seele Koſt! den Schatz der Erden,
Für dem das Reichthum, das die Welt
Für mehr als ſeinen Abgott hält,
Als Armut muß verſchmähet werden.

Entfernet euer groß Gemüthe
Von knecht'ſcher Furcht und Dienſtbarkeit,
Die mit der Tugend ſtets hegt Streit,
Und folget der Vernunft Gebiete,
Die als des Himmels Kind die Schwächen
Der Regungen nicht herrſchen läßt,
Der Wolluſt giftig Licht ausbläßt;
Die minder Luſt hat als Gebrechen.

Haß't Luſt und Glut doch das Gedränge;
Die Flut ſucht ſich zu machen frey;
Die Pflanze ſprengts Gefäß entzwey,
Wenn ſie darinnen ſteht zu enge,
Kein Thier iſt, das nicht lieber tragen
Wil Hunger, als ein gülden Band;
Und den beperlten Elephant
Hört man die Dienſtbarkeit beklagen.

Wie daß denn nur der Menſch alleine
Zu dienen ſcheint gebohrn zu ſeyn?
Man hüll't ihn jung in Windeln ein;
Alt klebt er ſelbſt an Dunſt und Scheine,
Wenn er ſich an der Liebe Neſſeln
Und an der Ehr Sucht Feuer brennt,
Sein Herze nie von Golde trennt,
Wenn Glück' und Eitelkeit ihn feſſeln.

Der aber, den kein Laſter bindet,
Beſitzt mehr als ein Königreich:

Ee

Er iſt ſein Herr und Gott zugleich,
Den nichts nicht zwingt, nichts überwindet.
Ja, Jupiter kommt ſelbſt hierinnen
Nicht den beherzten Weiſen bey.
Denn er iſt von Natur nur frey,
Worzu ſich jene machen können.

So laßt euch doch nichts thör'chtes bländen,
Daß ihr ſteht andern zu Gebot;
Es iſt ja ärger als der Tod:
Die Freyheit ſteht in euren Händen.
Kein Herrſcher iſt von ſolcher Stärke,
Daß nicht ein Knecht ſein Herr ſeyn kan.
Wer einen Wütterich greift an,
Sich frey macht, übt die gröſten Werke.

So komm't nun, ihr berühmten Geiſter,
Die ihr der Freyheit euch geweiht;
Bewährt mit eurer Tapferkeit,
Die Freyheit ſey der Fürſten Meiſter,
Der Tugend Kleinod euer Leben,
Für das ihr opfert Seel und Blut.
Dem würdigſten ſoll dieſer Hut
Zum Ehren-Preiſſe ſeyn gegeben.

55. Hierauf hielten die ihr vortretenden hundert Frey-Gelaſſene umb die aufgeſetzte Säule einen künſtlichen Tanz, und legten darinnen alle ihre Hüte derſelben zun Füſſen. Dieſen folgten die neun Muſen, und die ſieben freyen Künſte mit der Mahlerey- und Bild-Hauer-Kunſt, derer iede in einem vermengten Tanze mit ſtummen Geberden ihre Fürtreflichkeit ſo deutlich fürbildete, als wenn ſie ſolche mit Worten ausdrückte; iede auch darinnen ihre Wahrzeichen mit einer zierlichen Ehr-Erbietung an die Säule der Freyheit gleichſam zum Opfer aufhinge; nehmlich die mit Lorber gekränzte Heroldin der Helden, Clio, in einem Gold-Stücke ihre Trompete; die geile Aufſeherin der luſtigen Schau-Spiele, die mit Epheu ums Haupt und mit einem gelb-geblümten Rocke prangende Thalia, ihre Larve und Stiefeln; die freudige Tänzerin, die mit Strauß-Federn auf dem Haupte und einem von ſilbernem Zindel gemachten Gewand aufgeputzte Terpſichore, ihre erfundene Cyther; die ernſthafte Erfinderin der Trauer-Spiele, die mit Cypreſſen gekränzte und in braunen Sammet gekleidete Melpomene, ihren Zepter und Dolch; die herzhafte Aufmunterin der Kämpfer, die mit denen dem Hercules gewiedmeten Pappel-Zweigen geſchmückte und geharnſchte Euterpe, ihre Flöte; die annehmliche Liebes-Sängerin, nehmlich die mit Roſen gezierte und mit Purper angethane Erato, ihre Laute; die durchdringende Rednerin, nehmlich die in weiſſes Silber-Stück gekleidete und einen Perlen-Kranz tragende Polyhymnia, ihr Buch; die ſcharf-ſichtige Himmels-Ausſpürerin, nehmlich die in blauen Atlaß ſich hüllende und mit Sternen gekrönte Urania, ihre Himmels-Kugel; die prächtige Erfinderin der Helden-Gedichte, die mit Palmen bekränzte und ſich in grünen Atlaß hüllende Calliope, ihre Leyer: Gleicher geſtalt wiedmete der Freyheit die Schreibe-Kunſt ihre güldene Feder; die Rechen-Kunſt ihre Ziffern; die Beredſamkeit ihre Blumen; die Tichter-Kunſt einen güldenen Drey-Fuß; die Meſſe-Kunſt ihren Zirkel; die Stern-Seher-Kunſt ihr fernendes Schau-Glas; die Singe-Kunſt eine Geige mit einem ey-runden Bauche, weil in ſolchen der Schall ſich am beſten vergröſſert; die Mahlerey ihren Pinſel, und endlich die Bild-Hauer-Kunſt ihr Schnitt-Meſſer.

56. Als dieſe Tänze geendigt waren, rennte die frohlockende Freyheit dreymahl umb ihre Sieges-Säule; hernach ſtellte ſie ſich auf die eine Seite des Kampf-Platzes, allwo ſelbter die Stirne des zu Rom auf dem Berge Aventinus gebauten Tempels der Freyheit abbildete. Hierauf öffnete ſich gegen-über ein groſſes Thor, durch welches der alte kluge König Janus mit zweyen Geſichtern und einem Kranze von Brunn-Kreſſe herein zohe. Er ſaß auf einem mit vielen Kränzen ausgeputzten weiſſen Ochſen, deſſen Hörner und Klauen vergüldet waren, und hatte in der Hand eine Ruthe von Wein-Reben, weil Janus der Kränze und des Weines erſter Erfinder geweſt. Ihn begleitete eine groſſe Menge Ackers-Leute mit Kränzen von Weiden-Laube, und mit allen erſinnlichen Acker-Geſchirren; weil

dieſer den Berg Janiculus bewohnende uhr-alte König Italiens den Acker-Bau vom Saturn zum erſten gelernet haben ſol. Hierauf erſchien auf einem helfen-beinernen und mit Lorber-Aeſten umbwundenen Wagen, welchen, wie den des Jupiters, zwey ſchnee-weiſſe Pferde zohen, die mit einer ſtrahlenden Krone wie die Sonne glänzende Göttin, Rom, in Geſtalt einer vierzehn-jährichten Jungfrauen: Auf ihrer güldenen Krone trug ſie noch, wie die Juno, einen Thurm und den Gürtel der Venus. Die Pferde hatten Geſchirre mit güldenen Puckeln, auf der Stirne ſilberne Schilde wie halbe Monden, und perlene Hals-Bänder. Ihre Haare waren mit ſilbernen Bändern eingeflochten, und ſie waren mit ſilbernen Huf-Eiſen beſchlagen. Hinter dieſer Römiſchen Göttin, welcher die Stadt Smyrna den erſten Tempel gebauet, und ihr geräuchert hat, ſtand Italien, und hielt ihr eine Lorber Krone übers Haupt; weil dieſes Land in dieſem andern Alter von Rom überwältiget worden. Nach dem Wagen kamen vier hundert und achtzig Bürger-Meiſter, in purpernen Krieges-Röcken, mit eichenen Bürger-Kränzen auf dem Haupte, geritten; weil nach den Königen jährlich zwey Bürger-Meiſter zwey hundert und vierzig Jahre lang bis zum erſten Carthaginienſiſchen Kriege den Römern vorſtunden. Sie waren alle aufs beſte gerüſtet, wie wenn ſie als Heer-Führer in Krieg zu ziehen pflegten. Jeder hatte einen Schild-Träger und auf eines ieden Schilde war das wichtigſte, was er für die Freyheit des Römiſchen Volkes gethan, abgebildet. Tiberius hatte ihm die Stelle des Junius Brutus, Sertinius des Fabius Maximus, und der Kern des übrigen Römiſchen Adels anderer Bürger-Meiſter Stellen zu vertreten auserleſen. Dieſer Aufzug geſchahe unter dem Getöne etlicher hundert Trompeten.

57. So bald ſich aber dieſe Bürger-Meiſter hinter einander in zwölf Glieder geſtellt hatten, ward im Augen-Blicke alles ſtille, und Rom fing zu ſinden Seiten-Spielen folgender weiſe an zu ſingen!

Die Freyheit iſt mit Rom vermählt
Sowohl, als mit der Kunſt der Waffen;
Sie hat in mir den Sitz erwählt,
In Ruh und Sicherheit zu ſchlaffen.
Denn Fried' und Freyheit wird in erſter Blüth' erſteckt,
Wenn ſie nicht Tapferkeit vertheidiget und deckt.

Durch die hab' ich der Zentner-Laſt
Mich der Tarqvinier entbrochen,
Denn Feindſchaft iſt mir mehr verhaßt,
Als Spinnen dem, den ſie geſtochen.
Die recht der Erde Peſt, der Tugend Wurm-Stich heiſſt,
Die Freyheit aber iſt des Lebens Seel und Geiſt.

Bückt ſich gleich manches Volk für mir,
Folgt Welſchland meinen Grund-Geſetzen;
So ſchreib ich doch nur Richtſchnurn für,
Die ihre Freyheit nicht verletzen:
Begier den dienſtbar ſeyn, iſt ärgſte Slaverey;
Wer aber der Vernunft dem Rechte folgt, bleibt frey.

Kein weiſer Indianer wil
Von eines Menſchen Knechtſchaft wiſſen;
So iſt auch meiner Herrſchaft Ziel,
Beſiegter Feſſel aufzuſchlüſſen.
Wer Rom und Göttern dient, ſucht ſich nur zu befreyn;
Drumb wil Fürſt Pruſias mein Frey-Gelaßner ſeyn.

Wormit mir nun die ganze Welt,
Wie Smyrna, heil'ge Tempel bauet,
Mich für der Erden Gottheit hält,
Und meiner Herrſchaft ſich vertrauet;
So führt, ihr Helden ihr, die meine Bruſt genehrt,
Durch eure Waffen aus: Ich ſey der Freyheit Schwerdt.

Wen unter euch der gröſte Trieb
Anflammt die Freyheit zu beſitzen;
Wem nicht ſo ſehr ſein Leben lieb,
Als das Gelücke, mich zu ſchützen;
Dem wird der Freyheit Hand aufſetzen ihren Hut,
Den ſchönſten Kranz der Welt, der Menſchen höchſtes Gut.

58. Dieſer Geſang war ſobald nicht beſchloſſen, als die Trompeten und Krumm-Hörner ein Zeichen zum Kriege gaben, und ieder unter dieſen Bürger-Meiſtern ſich zum Kampfe rüſtete; weil ein ieder, umb Rom ſo viel verdient zu haben, Anzeigung machte, daß ihm der Freyheit Ehren-Hut wohl anſtünde. Es erregte aber bald die Eröffnung eines andern Thores aller Anweſenden Aufſehen: Sintemahl unter dem Schalle der alley-

aller-lieblichſten Seiten-Spiele der alte Cecrops mit zweyen Antlitzen auf einem Drachen in den Schau-Platz geritten kam. Von welchem Aufzuge er für alters für einen halben Menſchen und einen halben Drachen gehalten, oder aus Drachen-Zähnen entſproſſen zu ſeyn geglaubet ward. Er war wie Bacchus, Hecate und die Götter bey den Egyptiern auch mit einem Drachen gekränzet. Ihn begleitete eine groſſe Menge mit Streit-Kolben gerüſteter, mit wilden Oel-Zweigen, nach Gewohnheit des Hercules und der Sieger auf den Olympiſchen Spielen, gekrönter und mit Oel eingeſchmierter Fechter; ſintemahl in Griechen-Land das Oel zum erſten gewachſen ſeyn ſol, und für eine Hülfe und Vorbild der Tapferkeit gehalten wird. Hierauf erſchien in Geſtalt der Göttin Pallas die Stadt Athen mit einem Kranze von Oel-Zweigen, deſſen ſämmtliche Blätter auf der einen Seite vergoldet waren. Hinter ihr ſtand das mit Myrten gekränzte und mit einem goldgeſtickten Rocke bekleidete Griechen-Land; welches jener eine köſtliche Perlen-Krone übers Haupt hielt, wie derogleichen die ſämmtlichen Griechen dieſer Stadt nach dem wider die Perſen erhaltenen groſſen Siege, und die Byzantier und Perinthier ihrem ſechzehn Ellen hohen Bilde aufgeſetzet haben. Hinten am Wagen war das Gerichte der Pallas und Neptun abgebildet; in welchem jener für dieſem das Schirm-Recht über Athen zuerkennet ward. Dem Wagen folgten vier hundert und achtzig weiß-gekleidete und darunter fürtreflich gerüſtete Helden: Denn bey den Griechen waren ſolche Kleider ein Kennzeichen der Freyheit; und dorfte niemand in gefärbter Kleidung zum Schau-Spielen kommen. Jeden begleitete ein nackter Fechter, welcher ihm Schild und Lanze trug. Germanicus hatte ihm erwehlet Miltiades zu ſeyn; auf ſeinem Schild war die Marathoniſche Schlacht mit den Perſen gertzt. Dieſem zu Liebe hatte das Glücke durchs Loß die fürnehmſten Römer auf die Griechiſche Seite geſchlagen. Saturninus bildete Themiſtoclen für, auf deſſen Schilde war die groſſe See-Schlacht bey Salamine wider den weibiſchen Xerxes und die männliche Artemiſia zu ſchauen. Cäcina war Alcibiades; auf ſeinem Schilde ſtand ſeine mit Lorbern gekrönte Schiffs-Flotte, und die Abbildung des ihn mit Entgegen-Tragung ihrer Götter bewillkommenden Athens. Lucius Apronius vertrat die Stelle des den Mardonius erlegenden Ariſtides; welchen Sieg das Gemählde ſeines Schildes ausdrückte. Aſprenas hatte das Glücke Cimon zu ſeyn; deſſen Schild nicht alleine ſeine in einem Tage zwey zu Waſſer und Lande beym Fluſſe Eurymedon wider die Meden erhaltenen Siege, ſondern auch die ihm ſelbſt angelegten Feſſel ſeines gefangenen Vaters fürſtellten. Apulejus hatte die Ehre, den weiſen und beherzten Pericles, ſein Schild die groſſe Niederlage der Sicyonier am Fluſſe Nemea vorzuſtellen. Plancus hatte die Perſon des Ageſilaus übernommen: Sein Schild zeigte, wie er in dem Opfer-Feuer der Sonne den anweſenden Xerxes ſchreckte, als er nach verbrennter rechten Hand auch die linke freywillig ins Feuer hielt, nachdem er aus Irrthum an ſtatt des Königs den Mardonius erſtochen hatte. Mennius, Camillus und Acilius waren die Vertreter des Thraſybul, des Harmodius und des Ariſtogiton; ihre Schilde aber Abbildungen ihrer wider die dreiſſig Wütteriche ausgeübten Helden-Thaten, die von wegen der Spartaner das vom Pauſanias eroberte Athen beherrſchten. Norbanus war Conon: Auf ſeinem Schilde war zu ſehen, wie er mit Perſiſcher Macht wider die Spartaner zur See einen herrlichen Sieg und der Stadt Athen die Freyheit wieder erwarb. Seines tapfern Sohnes Timotheus Perſon ſtellte Centronius für: Auf ſeinem Schilde war die Göttin des Glückes geetzt, welche mit einem Netze Städte fiſchte; er aber lag ſchlafend zu ihren Füſſen. Iphicratens Platz nahm der junge Sulpitius Galba ein; und der Schild dieſes zwantzigjährigen Heldens ſtellte den denen Spartanern verſetz-

verſetzten herrlichen Streich vor. Cenſorinus war Chabrias; auf deſſen Schild der verſchmitzte Sieg bey Thebe wider den Ageſilaus gepregt war. Junius Silanus war Phocion, welcher auf ſeinem Schilde die Geſchenke König Philips und des groſſen Alexanders verſchmähete. Mit einem Worte: Es mangelte keiner der tapferen Athenienſer; und ihre Schilde waren eitel Sinnen-Bilder aller Griechiſchen Helden-Thaten. Ja, es fanden ſich auch auf Seiten der Römer und Griechen über die Zahl unterſchiedene herrlich aufgeputzte und in ihren Schilden nachdenkliche Sinnen-Bilder führende Ritter, welche nicht mit in die Rolle kommen, und alſo ihren eigenen Gefährten unkenntlich waren. Nachdem dieſe ſich gleichfalls gegen die Römer in Schlacht-Ordnung geſetzt hatten, fing Athen mit einer durch-dringenden Liebligkeit an zu ſingen:

Wie? ſol Athen nicht auch ein Theil
An dieſem Freyheits-Preiſſe haben?
Mein Volk wünſcht ſich fürs Volkes Heil
Wie die Phileneen zu begraben.
Der Freyheit Liebe regt und ſchärfet ihren Muth;
Im Herzen wallt Begierd', in Adern edles Blut.

Die Welt war ungeſchickt und ſchlecht,
Bis meine Künſte ſie gekrönet;
Rom hat von mir Geſetz' und Recht,
Und ſeinen Gottes-Dienſt entlehnet.
Zu Rom lag noch kein Stein, es glam noch kein Altar,
Als ich ſchon Griechen-Lands ſein Augen-Apfel war.

Die Freyheit ward zu meiner Zeit
Mit mir gebohren und verehret.
Mein Tempel der Beredſamkeit
Hat erſt, was Freyheit ſey, gelehret.
Denn ohne Weisheit iſt die Freyheit Slaverey,
In Feſſeln aber bleibt Miltiades noch frey.

Wen iemahls, nur ein einig Blat
Von meinem Kranze wegzubrechen,
Aus Eyfer-Sucht gelüſtet hat,
Hat nur bemüht ſich ſelbſt zu ſchwächen.
Ich hab in Trojens Graus mein ewig Lob geetzt,
Und Perſens Monden-Kranz mir auf mein Haupt geſetzt.

59. Nach geendigtem Geſange ſcharrte ſich die mit Schlangen gekränzte Mißgunſt mitten in dieſem Kriegs-Felde aus der Erden herfür, und ruffte mit heiſſerem Halſe unaufhörlich aus: Zum Waffen! zum Waffen! Die Trompeten munterten auch Männer und Weiber zum Kampfe auf. Junius Brutus und Miltiades machten den Anfang, alleine drey Lanzen mit einander zu brechen; darinnen jener auch noch bey ſeinem ziemlichen Alter ſeine Geſchickligkeit, dieſer eine abſondere Zierligkeit ſchauen ließ. Hierauf traffen zwey und zwey, folgendes drey und drey, bis endlich gar zwölf und zwölf auf einander, daß die Luft nie von Stücken der zerſprungenen Lanzen leer war, und die Augen nicht genung ſehen kunten, umb alle Meiſter-Streiche der Tapferkeit wahrzunehmen. Faſt allen aber that es derſelbe Römer zuvor, welcher den Bürger-Meiſter Horatius Pulvillus fürſtellte, und in ſeinem Schilde die durch die Tiber ſchwimmende Cloelia führte. Zwey guter Stunden hatte dieſes Lanzen-Brechen gewähret, als die Griechen mit Fleiß denen ſie ferner ausfordernden Römern, gleich als wenn ſich hiermit überwunden zu ſeyn erkenneten, den Rücken kehrten. Hierauf verfügte ſich die Freyheit wieder auf ihren Wagen in die Mitte des Schau-Platzes, und ſprach ſingende das Urtheil aus:

Verkreuch dich, thör'chtes Griechen-Land!
Dein groſſer Pyrrhus mag dir ſagen,
Ob du befugt ſeyſt, Hals und Hand
Für Rom ſo hoch und ſtolz zu tragen.
Das groſſe Griechen Land iſt ſchon der Römer Knecht;
Was rühmt das kleine denn viel ſeiner Freyheit Recht?

Ihr edlen Römer aber habt
Noch mit den Waffen auszufechten,
Wer unter euch ſol ſeyn begabt
Mit dem, was Ehr' und Freyheit flechten.
Ob ich euch alle zwar des Kleinods würdig weiß;
Gebührt dem würdigſten doch nur der Freyheits-Preiß.

60. Dieſer Ausſpruch war unter den Römiſchen Bürger-Meiſtern ein neues Zank-Eiſen. Jeder hielt es für eine Schande, in der Liebe und Beſchirmung der Freyheit, welche zu genüſſen ihnen die unvernünftigen Thiere ſo gar die gefeſſelten Klauen abnagten, einem andern

was

was vorzugeben. Jeder rüſtete ſich mit neuen Lanzen zu einem friſchen Gefechte, welches niemahls grauſamer als für die Freyheit iſt. Die Römer traffen hierauf Mann für Mann auf einander; der den Brutus vorſtellende Tiberius aber fing nunmehr mit allen andern Römern an zu treffen, und zwar mit ſolchem Glücke, daß er eitel Wunder-Werke auszuüben ſchien. Denn auſſer ſeiner waren alle andere Lanzen durch ein ſonderbares Kunſt-Stück derogeſtalt bereitet, daß, wenn ſie Tiberius nur mit ſeiner berührte, ſelbte ſo, als wenn ſie Glas oder von Glaſe gegoſſene Thränen wären, bey Abbrechung ihrer Spitze zerſprungen. Niemand war auch, der nicht durch ſeine Ehr-Erbietung ſchon dieſen eingebildeten Brutus für den Uhrheber der Römiſchen Freyheit erkennte; welches die abermahls in der Mitte dieſes Feldes erſcheinende Freyheit derogeſtalt bekräftigte:

Komm, Brutus! deſſen Weisheit ſich
Vermummt in Thorheit ließ verlachen;
Umb durch die Arg-Liſt einen Strich,
Durch Dienſtbarkeit ein Loch zu machen;
Der du die Frau der Welt, was frey ſey, haſt gelehrt;
Komm! daß dich Rom und Welt für ihren Freyherrn ehrt.

Komm! und ſetz' auf den Freyheits-Hut,
Den dir die Tapferkeit erworben!
Du wiedmeſt mir dein eigen Blut.
Die Knechtſchaft iſt zu Rom geſtorben,
Als du dem Sextus triefſt den Degen durch das Herz,
Und deiner Söhne Tod war ohne Vater-Schmerz.

Du haſt der Kinder dich beraubt,
Daß du des Volkes Vater würdeſt;
Der Freyheit Schirm, der Bürger Haupt,
Die du erleichterſt, nicht bedürdeſt.
Apollo wehlt dich ſelbſt; weil keiner hat gewüſt,
Wie man nach ſeinem Heiſch zuerſt die Mutter küßt.

Die Freyheit griff beym Schluſſe nach dem zum Freyheits-Preiſſe aufgeſetzten Hute; es kam ihr aber ein aus der Luft wie ein Blitzabſchüſſender Adler zuvor, nahm und führte den Hut empor, und ließ hingegen der Freyheit einen im Schnabel habenden Lorber-Zweig in die Hand fallen.

Dritter Theil.

Dieſen händigte die Freyheit an ſtatt des Hutes dem Brutus ein, und ſang darzu:

Nimm hin, du Sonne deiner Zeit,
Des Phöbus eignes Sieges-Zeichen.
Dir, Vater der Glückſeligkeit,
Muß ich hier den Gelücks Zweig reichen,
Den dir der Himmel ſchenkt, die Tiber eignet zu;
Der du den Grund-Stein legſt zur Freyheit, Herrſchaft, Ruh.

61. Bey dieſem währenden Singen ſenkte ſich auf ihrem güldenen Wagen die Göttin der gewaffneten Liebe, als eine Beſchirmerin der Freyheit und Uhr-An-Frau des Juliſchen Geſchlechtes, mit denen drey Holdinnen gegen der Erden. Dieſe brachten ein güldenes Bild des Kayſers Auguſt, und ſetzten es auf die mitten in dieſem Kampf-Felde ſtehende Säule. Worzu Venus mit ihnen dieſe Reimen zu denen allerſüſſeſten Seiten-Spielen ſang, welche die umb ſie flügenden Liebes-Götter regten:

Gar recht, daß Brutus dieſen Preiß
Der Freyheit als ihr Stifter träget;
Es lebt kein Römer, der nicht weiß,
Er habe ſie in Grund geleget.
Allein ſie keimet nur; ſie bleibt ein Zwerg und Kind,
So lange Rom der Welt das Heft nicht abgewinnt.

Wie vielmahl muß die Freyheit nicht
Sich unters Pöfels Herrſchaft beugen,
Der übern Adel Urtheil ſpricht
Und oft heißt Bürger-Meiſter ſchweigen.
Die Freyheit aber kan unmöglich bleiben rein,
Wo iedermann gebeut, Zunfe-Meiſter Herrſcher ſeyn.

Wenn aber Rom die güld'ne Zeit,
Sein männlich Alter wird erleben;
So wird ihm die Glückſeligkeit
Auch ſeiner Freyheit Völle geben.
Der, deſſen Bild hier ſteht, wird Rom erſt machen frey
Von's Pöfels Übermuth, von's Adels Tyranney.

Wo Glück' und Freyheit ſollen blüh'n,
Muß eine Sonn', ein Fürſt, nur ſcheinen.
Wo alle ſich zu herrſchen müh'n
Ragt ieder an des andern Beinen.
Wenn aber Fürſt Auguſt der Freyheit Schirm wird ſeyn,
Wird ſich die Welt bey ihm gehorchend lieben ein.

Zum Zeichen dieſer güldnen Zeit
Wird dieſer Adler wiederkehren,

Auf Liviens bepurpert Kleid
So Henn' als Lorber-Zweig gewehren;
Aus dem ein Lorber-Wald wird wachſen, der das Haupt
Der Kayſer, und das Haar der Siegenden, umlaubt.

Bey währendem Geſange ließ ſich der vorhin faſt wieder in der Höhe unſichtbar gewordene Adler allgemach wieder herunter, und ſetzte bey dem Schluſſe den Hut, als das Kleinod und Wahrzeichen der Freyheit, dem Bilde des Kayſers Auguſt aufs Haupt. Worüber der ganze Schau-Platz ein unausſprechliches Freuden-Geſchrey bezeigte, und dem Kayſer Auguſt, als dem Freyheits-Geber der ganzen Welt, viel tauſend Glück zuruffte, ja ihren Gehorſam aller ungebundenen Freyheit weit fürzohe. Das vorhin mit ſeinen Helden der Freyheit den Rücken kehrende Griechen-Land wendete ſich nunmehr freudig umb, und fing an zu ſingen:

Nimm, Rom, mich zum Gefährten an,
Den groſſen Kayſer zu verehren,
Dem man wie Gott gehorchen kan,
Und darf die Freyheit nicht verſehren.
Weil er als Vater herrſcht, geh' ich der Welt voran,
Die, wenn ſie ihm nicht dient, nie völlig frey ſeyn kan.

62. Die Deutſchen Fürſten, welche von dieſer Erfindung der Römer den Tag zuvor Nachricht und zugleich, als die gröſten Eyferer für die Freyheit, Eyfer-Sucht eingezogen hatten, waren auf eine Anſtalt äuſſerſt bemüht geweſt, auf dieſen Kampf-Platz theils ihre Tapferkeit, theils ihre Liebe der Freyheit, zu zeigen. Wie ſie nun nach und nach von dem Fortgange dieſes Schau-Spiels Nachricht bekamen; alſo rückten ſie bey währender Verehrung des Kayſers dem Platze zu, und öffnete ſich bey dem Schluſſe das Nord-Thor unter einem heftigen Getöne vieler bey den Deutſchen im Kriege bräuchiger Krumm-Hörner. Durch dieſes trat hinein der Deutſche Hercules: Er trug einen groſſen Streit-Kolben auf der Achſel, darein war mit Griechiſchen Buchſtaben geſchnitten: Für die Freyheit. Er führete einen gezähmten Löwen an der Hand; und er ſelbſt war ganz nackt, auſſer daß er einen Kranz von Pappel-Laube umb die Stirne und die Lenden hatte. Ihm folgten funfzig, wie er, aufziehende Rieſen, welche aus dem ganzen Deutſchen Heere mit Fleiß ausgeleſen waren. Hierauf kam auf einem von vielem Eiſen ſchwirrenden und von vier Luchſen gezogenen Sichel-Wagen die Königin Deutſchland in Geſtalt einer ernſthaften Frauen. Sie trug auf dem Haupte einen Eichen-Kranz, in der rechten Hand einen Spieß wie Pallas; in der linken einen Schild, darinnen ein Eichen-Stamm mit der Uber-Schrift war: Ich vertrage keine Einpropfung; wordurch nichts anders angedeutet ward, denn, daß die Deutſche Freyheit keiner frembden Herrſchaft unterlegen wäre. Nach dieſem Wagen kamen beynahe fünf-hundert auserleſene Deutſche Ritter. Die erſten vierzig führte Herzog Ingviomer unter dem Nahmen des vom Aſcenas entſproſſenen Fürſten Tuiſco. Er war an ſtatt des Helmes und Harniſches mit einer Löwen-Haut überdecket. Sein Waffen-Träger trug ihm einen Schild bey, umb welchen ſechzehn Griechiſche Buchſtaben geetzt waren, welche Tuiſcon erfunden, und hernach den Griechen gelehnet haben ſol. Zwiſchen dieſem ſtand ein Zirkel als ein Sinnen-Bild, entweder des unbegreiflichen Gottes, oder ſeiner unumbſchrenklichen Tapferkeit. Unter ihm zohen eben ſo auf Sarmata, Dacus, Geta, Berich, Philomar, Möſa, Savus, Hiſter, Adulas, Möſias, Dalmata, Dachau, Andechs und andere Uhrheber groſſer Völker. Der andere Haufen folgte dem Herzoge Flavius, welcher den König Mann mit einem Helme fürbildete; dieſer war über und über mit Pferde-Haaren bedeckt. In ſeinem Schilde führte er einen Phönix; vielleicht durch dieſen Vogel, welcher von keinem weiblichen Geſchlechte weiß, anzudeuten, daß alle ſeine Deutſchen Männer ſeyn müſten. Ihm folgten in gleicher Rüſtung vierzig edle Cheruſcer, welche die Stellen der alten Fürſten Trevir, Ingevon, Iſtävon, Vandalus, Tyras, Neſter und anderer

unter

unter ihm lebenden Fürsten, vertraten. Des dritten Geschwaders Führer war der Herzog Jubil unter dem Nahmen Hermions. Er führte auf seinem Helme, wie nach seinem Beyspiele Pyrrhus, grosse Büffels-Hörner; in seinem Schilde einen Löwen, welcher mit seinen Klauen Eisen zerbrach. Ihm folgten eitel auf Amazonen Art gewaffnete Deutsche Frauen und Jungfrauen, weil dieser Fürst auch die Weiber in Waffen geübt, und eingeführt hat, daß ein Mann bey der Heyrath seinem Weibe zum Ehe-Gelde etliche Ochsen, ein gesatteltes Pferd, einen Spieß und ein Schwerdt einliefern müsse. Den vierten Haufen führte unter dem Nahmen des Marsus Herzog Segimer. Sein Helm hatte zuoberst einen güldenen Sphynx, und im Schilde einen ackernden Ochsen; weil zu diesem Helden Osyris in Deutschland gereiset seyn, und ihn den Acker-Bau, wie auch das Bier-Brauen gelehret haben sol. Für dem fünften ritte Herzog Catumer, und stellte den Fürsten Cimber für, dessen Helm so glatt und glänzend wie Feuer war, oben einen wilden Schweins-Kopf, in dem Schilde das Bild des Libyschen Hercules hatte, welcher diesen Deutschen Fürsten mit seiner Mutter Isis heimgesucht haben sol. Der sechste Führer war Marcomir; welcher den König Svevus fürstellte, auf dem Helme einen Wolf, im Schilde eine gekrönte Säule zum Wahrzeichen hatte. Den siebenden Beherrscher Deutschlandes, nehmlich den Vandalus, stellte Herzog Siegesmund für; dessen Helm mit einem Drachen-Kopfe gerüstet, in dem Schilde aber ein Zweifels-Knoten zu sehen war. Der achte Führer war Fürst Sesitach, der den sinn-reichen Teutates mit einem Schlangen-Kranze auf dem Helme und einem Schilde, darinnen ein sieben-spitzigter Alb-Fuß zu sehen war, vertrat. Der neunte war Sebald, ein junger Chamavischer Fürst, der den beherzten Alemann mit einem Löwen-Kopfe auf dem Helme, und einem Löwen im Schilde vorstellte. Den zehnten Haufen führte Reinold ein Marsingischer Fürst, und vertrat den Fürsten Bojus: Auf seinem Helme führte er einen Tiger-Kopf, im Schilde einen Bär. Dem eilften ging Dagobert ein Schwäbischer Fürst für, an statt des alten Ingrams; welcher auf dem Helme einen Luchs, im Schilde drey Elephanten-Zähne hatte. Der letzte Haufen ward von Arnolden, einem Friesischen Fürsten, geführt, der als ein Vertreter des zwölften Deutschen Herrschers Adalgers, der auf dem Helme ein Hirsch-Geweih, im Schilde einen stossenden Stier führte.

63. Nachdem diese sich die Helfte gegen die Römer, die Helfte gegen die Griechen, in Ordnung gestellt hatten, küssete das sich regende Deutschland zwar die Hand, ja ihr Kutscher die Geissel, und warfen sie ehr-erbietig Rom und Athen zu; es behielt aber darbey seine ernste und männliche Geberdung, und fing hierauf an zu singen:

Es rühme Rom und Griechen-Land
Die Freyheit, ihre Helden-Werke.
Kein Volk ist mehr als ich bekannt
Von mehrer Freyheit, gröſſer Stärke.
Eh' als Pharonus fing der Griechen Herrschaft an,
War mir schon Tanais und Mosel unterthan,

Als Rom in Wieg' und Windeln lag,
Herrscht' ich vom Eis Meer bis zun Alpen,
Man suchte Hülfen und Vertrag
Bey mir von Hämus biß zu Calpen.
So Rom, als Griechen-Land, verfiel in meine Hand,
Und Asien that mir vergebens Widerstand.

Es sehnet sich noch alle Welt
Nach meinem Schutz und meinem Herrschen.
Weil diß die Freyheit ihr erhält,
Und ieder Feind mir kehrt die Fersen.
Bey andern Völkern ist die Freyheit nur ein Gast,
Mir ist sie angebohrn, und Dienstbarkeit verhaßt.

Mein Angel Stern wird Hunds-Stern seyn,
Mein Eis-Meer wird das Rothe sieden;
Eh' als die Donau und der Rhein
Wird mit der Knechtschaft seyn zufrieden.
Uhrheber meines Reichs, wohl! so bewährt, daß frey
Und von der Deutschen Blut erzeugt seyn, eines sey.

64. Römer und Griechen wurden durch diese un-

unvermuthete Ausforderung genöthiget, ſich mit neuen Lanzen zu verſehen und zum Kampfe fertig zu machen. Inzwiſchen hielt der Deutſche Hercules mit ſeinen Rieſen nach himmliſchen und Sack-Pfeifen einen ganz beſondern Tanz; welcher zwar mit dem Griechiſchen keine Gemeinſchaft, aber vielmehr Kunſt in ſich, hatte. Denn ſie ſprungen bald über einander, bald ſtanden ſie einander auf Achſeln, bald ſie ſelbſt mit empor geſtreckten Füſſen auf den Köpfen; bald flochten ſie ſich in einander, und wunden ſich doch ohne Verwirrung von ſammen alſo, daß die Römer ſich an dieſer neuen Tanz-Art nicht ſatt ſehen kunten, und ſich ſowohl über die Geſchickligkeit, als Geſchwindigkeit, dieſer ungeheuer-groſſen Leuten verwundern muſten. Nach geendigtem Tanze traffen anfangs die Deutſchen Heer-Führer einzelweiſe auf die Römiſchen und Griechiſchen Oberſten; hernach die Geführten glieder-weiſe ſo zierlich auf einander, daß der vorhin gleichſam eingeſchlafene Schau-Platz nunmehr allererſt die Augen aufzuthun ſchien. Nichts aber war denen Römern verwunderlicher, als daß das Deutſche Frauenzimmer ſo beherzt und geſchickt im Lanzen-Brechen waren, und in dieſem ſich nicht nur verhielten, als wenn es ihr gewohntes Hand-Werk wäre; ſondern es auch an zierlicher Werf- und Schwenkung der Lanzen faſt allen Männern zuvor thäten. Unter dieſen ließ ſich fürnehmlich ſelbſt die Fürſtin Iſmene, Catta, Zirolane, eine Gräfin von Naſſau, von Waldeck, von Salm, Beutheim und mehr andere tapfer ſehen. Ob nun wohl Tiberius ſich dieſes geſchwinden Streichs von den Deutſchen nicht verſehen hatte, und entweder aus einer angebohrnen Mißgunſt, oder weil er es dem Römiſchen Volke nicht für verträglich hielt, daß die Deutſchen zu Rom ihrer Geſchickligkeit halber in ſo groſſes Anſehn kommen ſolten, eyfer-ſüchtig ward; ſo verſtellte er doch, ſeiner Gewohnheit nach, dieſe Empfindligkeit. Ja, ſeiner Arg-Liſt mangelte es nicht an einer geſchwinden Erfindung und Mitteln, Anſtalt zu machen, daß bey geendigtem Lanzen-Brechen Rom auf ſeinem Wagen zwiſchen die gegen einander geſtellten Haufen gefahren kam, und zu ſingen anfing:

Ich gönne, Schweſter, dir den Ruhm:
Die Freyheit ſey dir angetrauet,
Die Tugend ſey dein Eigenthum,
Und bin darüber ſelbſt erfreuet.
Ja, deine Tapferkeit hat auch zu wege bracht,
Daß mein Auguſt mit dir ſolch' einen Frieden macht.

Mein Krieg war nicht des Haſſes Brut;
Nur eine Prüfung unſrer Stärke.
Uns alle zwey regt edles Blut;
Wir üben beyde Wunder-Werke.
Weil gleich und gleiche nun die beſte Freundſchaft macht;
Wird auch die Nachwelt nicht auf Spaltung ſeyn bedacht.

Nun wir einander ſechzig Jahr
Durch Tapferkeit geeichtet haben;
Bau'n wir der Eintracht ein Altar,
Das tauſend Erndten nicht begraben.
Weil Freundſchaft nun für ſich nichts eignes haben kan:
So nimm den Lorber-Zweig halb von mir, Deutſchland, an.

Mit dieſen letzten Worten brach Rom den Lorber-Zweig mitten entzwey, und reichte die Helfte Deutſchlande zu. Hierüber entſtand ein allgemeines Freuden-Geſchrey; die Deutſchen Rieſen machten ſich noch mit einem ſelzamern Tanze luſtig und dieſem Luſt-Spiele ein Ende.

65. Die Trompeten wolten gleich das Zeichen zum Abzuge geben, als ein Herold in Begleitung zweyer Waffen-Träger auf einem ſchwitzenden Pferde hinein kam. Er hatte auf dem Haupte einen Kranz von Oel-Zweigen, und in der rechten Hand einen Oel-Zweig, welchen er zum Zeichen, daß er demüthig umb Erlaubnüß zu reden bäte, gegen dem Tiberius beugte. Hiernach fing er mitten auf dem Platze an zu ruffen: Zwey aufs äuſſerſte beleidigte Ritter haben dieſen Schau-Platz zu Ausübung ihrer gerechten Sache erwehlet, daß ſie die edelſten Helden der Welt nicht weniger zu Richtern, als Zuſchauern, ihrer Tapferkeit haben; die Vermeſſenheit aber ſich an der Strafe der Beleidiger ſpiegeln möge, wie gefährlich es ſey, der Tugend auf die Zeen treten.

Gehet

Gehet diesemnach, ihr Waffen-Träger, und bringet denen, welchen diese Rache gilt, die gleichen Waffen, daß sie zu ihrer Vertheidigung die ihnen anständige Helfte erkiesen. Augenblicks verfügte sich der eine zum Herzog Flavius, der andere zum Herzog Jubil, derer ieder ohne Befragung, wer ihnen auf den Hals wolte? eine von den angebotenen Lanzen, ein Schwerdt, einen Bogen und Köcher zu dem abgenöthigten Kampfe erkiesete. Der Herold zerbrach hierauf den Oel-Zweig, und warf einen Spieß von sich, daß er in der Erde stecken blieb. Ja, er war kaum wieder aus diesem umbschlossenen Felde kommen, als zwey Ritter auf zwey kohl-schwarzen Pferden und in schwarzer Rüstung auf den Platz geritten kamen; welcher von allen Anwesenden in der Mitte mit Fleiß geräumet ward. Sie hatten beyde auf ihren Helmen Kränze von Nesseln, welche kein Anrühren ohne Brand vertragende Pflanze hier schicklicher ein Merkmahl der Rache, als dem geilen Antigonus einen Zepter, abgab. In dem Schilde führte der eine einen Bien-Schwarm, welche einen Bär mit Stechen ängstigten, mit dieser Umb-Schrift:

Honig ist so süsse Sache
Nicht, als sterben nach der Rache.

Der ander hatte in seinem Schilde einen Haufen glüender Kohlen, mit der Uber-Schrift:

Wer die Rache zündet an,
Fühle, daß sie brennen kan.

Sie hatten gar keine Waffen bey sich, sondern empfingen dieselben von ihren Waffen-Trägern, welche ihnen Herzog Flavius und Jubil übrig gelassen hatten. Diese wusten zwar nicht, konten es auch nicht aussinnen, wer ihre Ausforderer seyn müsten; iedoch machten sie sich zum Kampfe mit nicht weniger Freudigkeit, als zu einem Tanze, fertig.

66. Wiewohl nun Tiberius über dieser Ausforderung sein Mißgefallen an tag und bey den Fürsten zu verstehen gab, daß, weil er seinen so werthen Freunden aus Schuldigkeit des Gast-Rechtes Sicherheit zu verschaffen, und sie zu beschirmen, schuldig wäre, würde es an Römern nicht fehlen, welche diesen vermessenen Ausforderern die Stirne wieder bieten würden; so baten doch Herzog Flavius und Jubil aufs beweglichste, man möchte ihnen die Ehre eigen-händiger Rache in den Augen so vieler hundert Helden nicht mißgönnen. Dergestalt muste Tiberius darein willigen, worbey er sie aber beschwur, sie möchten daraus keinen Anlaß nehmen, das Gast-Zeichen mit Bereuung ihrer ihm erwiesenen Freundschaft zu zerbrechen. Der erste Angrif geschahe auf beyden Theilen mit den Pfeilen, welche sie aber sämmtlich mit den Schilden so meisterlich zu versetzen wusten, als wenn sie als Schützen solche ihnen selbst zum Ziele erkieset hätten. Nachdem alle verschossen waren, griffen sie zu den Lanzen, welche nicht wie in Lust-Spielen mit breitlichen Blättern verwahret, sondern wie im Kriege mit Stahle scharf zugespitzt waren. Sie verrichteten das erste Rennen alle mit so gutem Glücke, daß alle vier Lanzen ohne iemandens Verwundung brachen. Im andern ward der, welcher mit dem Herzog Jubil anband, so heftig auf die Brust getroffen, daß er sich an die Mähnen des Pferdes anhalten muste; wenn auch der Stoß nicht so gestreckt, und des Getroffenen Harnisch so gut gewest wäre, würde ihm Jubil damit sein Licht ausgelescht haben. Dessen ungeachtet ergrif er, wie Flavius und sein Gegener, welche, wie das erste mahl, einander nichts nachtheiliges angebracht hatten, die dritte Lanze, umb dem Herzoge Jubil zu begegnen. Alleine dieser fassete jenen so wohl, daß er ihn zwischen den Waffen durch den rechten Arm nahe am Gelenke der Achsel durchstieß, und dergestalt mit sambt dem Pferde zu bodem rennte. Jubil war wie ein Blitz vom Pferde, um seinem Feinde den lezten Streich zu versetzen. Er riß ihm daher, den blanken Degen in der Hand habende, den Helm vom Haupte; erkennte aber seinen Feind mit so viel mehr Verwunderung für den

Fürſten **Malovend**, weil er ſich nicht erinnerte, daß er ihm iemahls einiges Leid zugefügt hätte. Weil nun die Beleidigungen, welche keine rechtſchaffene Urſache haben, von Seiten des Beleidigers am heftigſten, von Seiten des Beleidigten am empfindlichſten ſind; ward Herzog Jubil mit ſich ſelbſt ſtreitig, ob er das Recht ſeiner Rache am Malovend vollends ausüben ſolte? Gleichwohl aber überwand ſeine Großmüthigkeit ſeinen Zorn, daß er ihm nicht allein mehr kein Leides that, ſondern auch befahl, ihn aufzuheben und ihm die Wunde zu verbinden.

67. Er ſetzte ſich dieſemnach wieder zu Pferde, und gab nun nebſt allen andern einen Zuſchauer ab des feurigen Zwey-Kampfes mit dem Flavius. Niemand konte noch urtheilen, wer ſein ſo tapferer und erbitterter Feind wäre, auſſer die Fürſtin Catta machte ihr alsbald die Auslegung, daß die eyfer-ſüchtige Liebe den Fürſten Malovend wider den Herzog Jubil, und den Fürſten Zeno wider den Flavius in Harniſch gejagt hätte. Die Königin Erato qvälte ſich mit eben dieſem Kummer, und, weil beyde Kämpfer nunmehr nach gebrochenen Lanzen zu den Schwerdtern gegriffen hatten; geſchah von ihnen kein Schlag, daß ihr nicht zugleich das ängſtige Herze ſchlug, alſo daß ſie nicht, wie Catta, ihre Empfindligkeit verſtellen konte. Ihre Seele verwickelte ſich in einem rechten Zweifels-Knoten; denn die vorherigen Ebentheuer und Wahrſagungen hatten ſie ſo irre gemacht, daß ſie ſich nicht auszuwickeln wuſte, wen ſie unter dem Zeno und Flavius lieben? weniger, wem ſie den Sieg gönnen ſolte? Unterdeſſen ſetzten beyde ſtreitende Helden einander ſo heftig zu, daß beyde wegen einander zugefügten Wunden von Blute troffen. Am ſchrecklichſten aber war zu ſehen, daß ihr Athem von der Bemühung, und ihre Kräfte von der Blut-Stürzung gleichſam zunahmen. Wie nun der von den Römern erkennte Malovend alsbald zur Pfleg- und Verbindung weggetragen ward; alſo muthmaſſete Tiberius aus dieſem den Römern vorhin zugethan-geweſten Gefährten, daß auch der andere Ausforderer des Flavius ein Freund der Römer ſeyn müſte. Dieſemnach veranlaſſete er den Germanicus, dieſen Kampf, in welchem beyde Ehre genung erlangt hätten, zu unternehmen. Dieſer verfügte ſich zu dem Ende dahin; ward aber ſeiner Mühe überhoben, weil ſie beyde auf einmahl von Pferden für todt zur Erde fielen. Die Waffen-Träger ſprungen bald darzu, und öffneten ihnen ihre Helme. Wordurch denn dem ganzen Schau-Platze kund ward, daß Flavius mit dem Zeno gefochten hätte.

68. Erato, welche durch beyder Fall Gehöre und Vernunft verlohren hatte, war nicht mächtig ſich zu mäſſigen, daß ſie Thuſnelden verließ, und denen Gefallenen zuſprang; ſobald ſie aber beyder erblaſſete Antlitzer ins Auge bekam, verwandelte ſie ſich ſelbſt in ein Eben-Bild des Todes, und fiel ohnmächtig zu bodem. Die nächſten Zuſchauer dieſes unvermutheten Trauer-Spieles wuſten nicht, wem ſie zum erſten zulaufen ſolten. Die Herzogin Thuſnelda und Agrippine drängten ſich ſelbſt herzu; und, weil andere mit Entwaffnung des Flavius und Zeno beſchäftiget waren, brachten dieſe die Königin Erato wieder ein wenig zu Kräften, aber nicht zur Vernunft. Denn ſobald ſie ihrer Hände und Zunge mächtig war, raufte ſie ihr verzweifelnd die Haare aus, und ruffte wiewohl mit lächſender Stimme: Zeno! Zeno! Alles reiben, kühlen und einbalſamen hatte bisher nicht zuwege bringen können, daß weder Zeno noch Flavius ein Zeichen des Lebens von ſich gegeben hätten. Nunmehr aber hatte die doch ſo ſchwache Stimme der für Leid vergehenden Erato mehrere Kraft, als derer, welche durch das getrunkene Waſſer des Brunnen Zame ſelbte helle gemacht hatten; oder ſie übertraf vielmehr die Kräfte der Strauß-Augen, welche durch ſtetes Anſchauen ihrer Eyer an ſtatt des Brütens ihre Jungen lebend machen: Denn Zeno und Flavius ſchöpften zugleich Athem, und endlich öffne-

öffneten sie auch die Augen. Erato hingegen ward aufs neue ohnmächtig; und, nachdem man sie wieder nur ein wenig erfrischet, sie aber keinen der Verwundeten mehr sahe, welche Agrippine zur Verbindung wegtragen lassen, ergrif sie das auf der Erde liegende Schwerdt des Zeno, und hätte es ihr durch den Leib gestossen, wenn nicht Homburg, ein Deutscher Ritter, ihr in die Armen gefallen wäre. Sie verlohr aber hierüber gleichsam ihre Sinnen, ruffte mit denen nachdrücklichsten Liebkosungs-Worten bald den Zeno, bald den Flavius, bald verfluchte sie auch einen und den andern als Mörder und Verstörer ihrer Vergnügung. Thusnelden stieg alles diß mitleidentlich zu Herzen, und begleitete sie die Königin selbst unter das Zelt, dahin sie die sorgfältige Agrippine auf den Armen ihrer Frey-Gelassenen, aus diesen aber auf Bithynischen an vier Säulen frey in der Luft hängenden Senften, darauf die der Agrippine aufwartenden Römischen Raths-Frauen dahin gefahren, und derer Pulster mit eitel Rosen gefüllet waren, bringen ließ. Also endigte sich dieses Freuden-Spiel mit vieler Trauern, wie manch schöner Tag mit Regen und Ungewitter.

69. Das allgemeine Leid über dieser dreyer Fürsten Beschädigung hinderte den Fortgang der Römischen Freuden-Spiele. Das gemeine Volk fällte von diesem Kampfe hunderterley Urtheil, welches insgemein so viele Meynungen als Köpfe hatte. Der Deutsche Hof aber konte ihm die Rechnung leicht machen, daß die Eyfer-Sucht den Zeno gegen den Flavius wegen der von ihm geliebten Erato hierzu veranlasset hatte. Malovend aber, welcher unter denen Verwundeten sich noch am besten befand, machte sein Geheimnüß frey-willig kund, indem er durch zwey Marsische Ritter den Herzog Jubil umb Verzeihung seiner Ausforderung ersuchen, wegen gerechter Bestrafung seiner Vermessenheit sich aber aufs höflichste bedanken ließ. Seinen Degen hätte ihm nicht einige Feindschaft, sondern die Heftigkeit seiner Liebe gegen der Fürstin Catta gezücket, welche ihm so viel grimmiger zugesetzt, ie mehr er sich selbte zu verhölen bemühet hätte. Diese gebiere insgemein solche Mißgeburten, wenn sie sich mehr mit der Tapferkeit, als der Vernunft, vermählte. Jedoch hätten ihn die gerechten und glücklichen Waffen des Fürsten Jubils von der Verzweifelung wieder auf die rechte Bahne, dem Verhängnüsse zu folgen, und sich über seinen Unfall nicht zu beschweren, verwiesen; ja, ihn gelehret, daß der Himmel nur über unserm Unglücke lachte, das man der Liebe halben ausstünde. Diese hätte ihn zwar so keck und vermessen gemacht, sich an einen so grossen Helden zu reiben: Er hätte aber beym ersten Anbinden erfahren, daß ein geistiger Blick der Tugend einem Schuldigen durchs Herz führe, und ihr blosses Anschauen diesen schon Strafe genung wäre. Alleine was er am Ruhme der Tapferkeit eingebüsset, hätte er durch seinen Schaden an Klugheit gewonnen, nehmlich gelernet, sich von dem bescheiden zurück ziehen, was ein würdigerer zu seinem Augen-Ziele hätte. Seine Thorheit aber würde etlicher massen von dem gemeinen Fehler verredet, daß wir an andern nur ihre Schwächen, an uns selbst aber nur diß, was etwan das beste an uns ist, anschauen, und uns daher andern, wo nicht überlegen, doch nichts nachzugeben einbilden, also uns solcher Dinge unterwinden, welche weit über unsere Kräfte sind. Diß verstünde er nunmehr, und hätte er seinem Willen schon einen Zaum angelegt, nach der Herzogin Catta nicht mehr lüstern zu seyn; ja, wenn er über sein Gedächtnüß eine Botmäßigkeit hätte, würde er seinen Gedanken befehlen, ihrer gar zu vergessen; und wüntschte er ihm zum Besitz der unschätzbaren Catta so viel Glücke, als ihrer beyder Tugenden verdienten. Er hätte nunmehr mit seinem Schaden, iedoch zu seinem besten, gelernet, daß Herzog Jubil sowohl ein Muster eines unvergleichlichen Helden, als die Herzogin Catta einer vollkommenen Fürstin

abgäbe,

abgäbe. Bey dieſem ſeinem Verſtoſſen begehrte er keinen andern Schirm für ſeine Fehler, als den unüberwindlichen Jubil zu ſuchen, als welcher keine ſelbſt zu begehen fähig wäre.

70. Herzog Jubil nahm Malovends Erklärung mit ſo vieler Höfligkeit auf, mit wie vieler Herzhaftigkeit er vorhin ſeinen Anfall hintertrieben hatte. Und weil Jubil noch immer das Gedächtnüß der ihn ſo herzlich liebenden Leitholde im Gemüthe, und von ſelbiger Zeit an, da ſelbte in Wahn-Witz gerieth, mit allen Liebhabern groſſes Mitleiden hatte, nahm er nicht alleine Malovends Entſchuldigung höflich an, ſondern ſuchte ihn ſelbſt heim, und ſchätzte nunmehr ſeiner Beſcheidenheit halber ſeine Tugend höher, als iemahls vorher: Sintemahl ſonſt ſelten heftige Liebe und gute Vernunft ſich mit einander vertragen, ſondern durch ihren blinden Trieb auf hunderterley Thorheiten, von ihren Neben-Buhlern ſchimpflich zu reden, ihre Buhlſchaft zu verkleinern, oder gar in Unglück zu ſtürzen, gerathen. Dahingegen Malovend die Fürſtin Catta zu einer Göttin, welche anzubeten er zu unwürdig, den Herzog Jubil aber zu einem ſolchen Helden machte, welcher nichts ſterbliches zu verehren fähig wäre.

71. Herzog Flavius und Zeno hingegen waren in einem ſo elendem Zuſtande, der keine Beſuchung vertrug; iedoch die Königin Erato in ihrem Gemüthe noch gefährlicher verwundet, als jene an ihren Leibern. Nichts deſto weniger löſeten Thuſnelda, Agrippine und anderes Frauenzimmer, auſſer der bis in das Innerſte ihrer Seele bekümmerten, und ſich deßwegen in eine ſtete Einſamkeit verſperrenden Iſmene, einander bey der verzweifelnden Erato faſt ſtündlich ab. Als die erſte ſich aber einſt alleine befand, raffte Erato alle Uberbleibungen ihrer Vernunft zuſammen, und beſchwur ſie bey der von den Deutſchen angebeteten Gottheit, beym Haupte ihres Jupiters, und beym Schutz-Geiſte ihres ſo ſehr geliebten Herrmanns, ſie möchte ihr allemahl den Zuſtand des Zeno und Flavius mit ihren Veränderungen aufrichtig wiſſend machen. Ob die Aerzte nun zwar dieſes widerriethen, und in ſolchen Fällen, da einem Kranken die unverfälſchte Wahrheit zum Nachtheile, wie einem verderbten Magen der Zucker zu Galle geriethe, die Unwahrheit als eine heilſame Klugheit rühmten; war doch Thuſnelda eines ſo zarten Gewiſſens, daß ſie ſich nach erlangter Nachricht, es könte Zeno unmöglich von ſeinen Wunden geneſen, zur Erato verfügte, und ihr ſagte: Sie ſolte nunmehr ihr Gemüthe durch die Tugend ſo befeſtigen, daß es ſich durch keine Zufälle aus den Angeln einer herzhaftigen Beſtändigkeit heben lieſſe. Hätte Phidias ein ſolch Oel zu bereiten gewüſt, welches ſeine Bilder wider Roſt, Abſchüſſung der Farbe, und die Veralterung bey ihrer Neuigkeit, Jugend und Schönheit, zu erhalten vermocht; ſo wäre es auch keine Unmöglichkeit, unſer himmliſches Theil, nehmlich die Seele, für Schwachheiten zu verwahren. Die Zeit und tauſend ſelzame Zufälle hätten die Königin ſchon dergeſtalt abgehärtet, daß ihr nichts in der Welt zu empfindlich und unverträglich fallen könte. Erato ſahe hierüber Thuſnelden mit ſtarren Augen an, und bat: Sie möchte ihr ohne Umbſchweif ſagen, welcher unter beyden Kämpfern todt wäre. Thuſnelda antwortete: Keiner noch; aber umb einen wäre es der Aerzte Urtheil nach geſchehen. Erato fragte alſofort: Umb welchen? Dieſe antwortete: Umb den Fürſten Zeno. Erato erſtarrete und erblaſſete zugleich über dieſem Worte. Dieſe Unbeweglichkeit aber gab genung zu verſtehen, daß das Stillſchweigen nicht weniger in Schmerzen, als in der Liebe, eine groſſe Beredſamkeit wäre. Uber eine Weile aber ergrif ſie eine ſeidene Schnure, welche an dem einen Ende des Haupt-Küſſens hing, und ſchlingte ſie ihr umb den Hals; hätte ſich auch erwürget, wenn nicht Thuſnelda ihr augenblicks die Hände ergriffen und Salonine die Schnure losgeſchlingt hätte.

72. Die

72. Die beherzte Thuſnelda, welche allzu-wohl verſtund, daß ſolche Kranken nicht mit linden Salben und Pflaſtern, ſondern mit ſchneidenden Meſſern und glüenden Eiſen, zu heilen wären; fuhr die Königin mit ſo ernſten Geberden, als Worten, an: Wenn ſie ihr von ihr eine ſolche Gemüths-Zärtligkeit iemahls hätte einbilden können, würde ſie ſich niemahls haben bereden laſſen, die Wahrheit ihr ſo lauter einzuſchenken. Die Natur hätte ſie mit ſo vieler Vernunft beſchenkt, und die Zeit hätte ihre Tugend durch ſo viele Ebentheuer abgehärtet; nunmehr aber vergäſſe ſie auf einmahl beyder, und könte ohne Verzweifelung dem Verhängnüſſe nicht einen rechten Streich aushalten. Ihr Geiſt hätte ſo viel Licht aus den Geſtirnen bekommen, und ſie lieſſe ihr die Gemüths-Regungen ärger, als unvernünftige Thiere, zu kopfe wachſen. Dieſe müſten ja ihrem erſten Triebe, als blinde Slaven, gehorſamen; in vernünftigen Menſchen aber hätten die mit dem freyen Willen aus einerley Wurzel entſpringenden Gemüths-Regungen eben ſowohl, als er, ihre Freyheit. Dieſemnach ſolte ſie ihrer ſelbſt nicht auf einmahl ſo gar vergeſſen, und durch ihre ſcheltbare Kleinmuth nicht der Welt verrathen, daß ſie nur einen Schein, nicht den Kern, der Tugend beſeſſen hätte.

73. Erato ſeufzete aus der innerſten Seele; und, nachdem ſie ihr die aus den Augen ſchüſſenden Thränen abgewiſcht hatte, fing ſie an: O der erbärmlichen Freyheit unſerer Regungen, wenn uns Liebe und Schmerz auf beyden Seiten anfeſſeln! Warlich! dieſe ſind von ſo niedriger Ankunft, und von ſo unberüglicher Schwerde, daß ſie die Vernunft ſo wenig, als die Sonne die Ausdampfungen ſümpfichter Thäler, zertreiben kan. Rühren aber auch gleich unſere Aufwallungen des Herzens eben daher, wo unſer Wille; ſind auch unſere Regungen weder ſo blind, noch ſo gefeſſelt, als anderer Thiere: So ſind doch dieſe von dem Willen ſo ferne, als die Granat-Aepfel-Blätter von den gekrönten Früchten unterſchieden. Sind in uns Liebe, Schmerz, Zorn und andere heftige Aufſteigungen nicht an einen Felſen angeſchmiedet; ſo gleichet doch ihre Freyheit nur denen Gefangenen, welche in einem Kerker herumb gehen. Ja, ſo gar unſere Vernunft kan ſich ſo wenig, als die Geſtirne einer vollkommenen Freyheit rühmen, ſondern beyde ſind des Verhängnüſſes Leitung unterworfen; alſo unſer Verſtand ein angefeſſelter Führer einer blinden Frey-Gelaſſenen, und eine ſchöne Slavin, die den Regungen, als ihrer Königin, bey ſtockfinſterer Nacht eine Fackel vorträgt. Hat die Vernunft doch nicht das Vermögen, zu hindern, daß wir beym Erſchrecknüß zittern, unſer Antlitz ſcham-roth werde: Dieſe Ebb und Flut unſers Geblütes kommt und verſcheuſt ohne Erwartung einigen Befehls von unſerm Willen; ja, der Schauer der Furcht bemeiſtert unſere Glieder ſo ſehr, als der des Febers: Wie ſol ſie denn Liebe, Zorn, Schmerz und andere wilde Regungen bändigen oder ausrotten? Die Sterne flöſſen ſie unſern Adern, als einen Saamen des Guten und Böſen, für unſerer Geburt ein; wie ſol denn unſere eitele oder unvollkommene Weisheit, ſelbige zu reinigen, mächtig ſeyn? welche, wenn ſie dieſe Kräfte hätte, verdiente, daß die edelſten Geſtirne ſich herunter lieſſen, umb durch ſie ihrer Flecken los zu werden.

74. Thuſnelda brach ein: Ich hätte der Königin niemahls zugetraut, daß ſie ihren ſcharfen Verſtand zu einer Dienſt-Magd der niedrigen Gemüths-Regungen machen, ihren freyen Geiſt aber einer eingebildeten Nothwendigkeit, welche vom Himmel den Uhrſprung haben ſol, unterwerfen ſolte; gleich als wenn dieſer nicht weniger ein Brunn irrdiſcher Schwachheiten, als des Lichtes und Guten ſeyn könte. Alleine weil dieſer gewohnt iſt, die Aufdämpfungen, wormit die Erde ſeine ſchönen Geſtirne zu verdüſtern bemühet iſt, in fruchtbare Regen zu verwandeln, alſo böſes mit gutem zu vergelten; wil ich auch mit ihren Irrthümern glimpflicher, als ſie mit der

Wahrheit umbgehen, indem ihre Einbildung vom Himmel in ihre Seele ſolche Einflüſſe zu fühlen vermeynt, da man doch durch die künſtlichſten Ferne-Gläſer noch nichts anders, als fruchtbare Wärmbde und erfreuendes Licht von oben herrinnen geſehen. Wie können aber der Sternen körperliche Einflüſſe Leiter der Seelen ſeyn, welche als Geiſter würdiger als die Sternen ſelbſt ſind? Iſt dieſen aber ja einiger Reiz zu enthängen; ſo ſind ſie gewiß nur Weg-Weiſer, nicht Kerker-Meiſter, welche unſerm Willen mit annehmlicher Lockung zu folgen liebkoſen, ihm aber nicht an die Gurgel greifen, und den Gemüths-Regungen, welche ſelbſt von Ankunft Leib-Eigene ſind, zu gehorſamen zwingen. Dieſer ihr erſter Anfall kan uns zwar im erſten Sturme eine Röthe abjagen, einen Schauer eindrücken; deßwegen aber bleibt die ſich erholende Vernunft eben ſowohl, als die wohl anſchlagenden Arzneyen der Krankheiten Meiſterin. Die zitternde Furcht faſſete den groſſen Alexander bey angehender Schlacht zwar bey den Armen und Beinen; wenn es aber zum Handgemenge kam, trat er ſie unter die Füſſe, und ſein Schauer verwandelte ſich wie in Febern in eine feurige Hitze. Das Herz geuſt bey Liebe, Verlangen, Freude und Zorn, und andern thätigen Regungen, ſein flüſſendes Feuer zwar in alle Glieder; und rufft es bey Traurigkeit, Furcht, Verzweifelung und andern kalten Regungen, welche es bedrängen, zu hülfe: Und hierinnen läſſet ihm das Herze, welches in dem, was den Leib und das Leben angehet, keine Ober-Herrſchaft der Vernunft erkennet, nichts gebieten oder verwehren. Wenn aber die Vernunft die wilden Gemüths-Regungen beſänftigt, die Ohnmächtigen erfriſchet, kommet das Geblüte doch endlich wieder in ſein Lager, und das Herze zur rechten Bewegung. Dafern aber unſrer Vernunft die Liebe nicht mehr, als die Bewegung des Geblütes, gehorſamte, die Hemmung des Zornes ſo wenig, als die Ergieſſung der Galle, in der Gewalt unſers Willen ſtünde; was hätte die tugendhafte Erato für einer geilen Lais, für einer unmenſchlichen Tanaqvil, für ein Vor-Recht? Denn die unablehnliche Nothwendigkeit, böſes oder gutes zu thun, raubet den Laſtern ihre Heßligkeit, der Tugend ihre Schönheit: Sie macht ſie zu Schweſtern von einerley Würde und Geſtalt; ja, ſie hebet den Unterſchied ruhm- und ſcheltbarer Menſchen auf. Die Geſchicht-Schreiber könten ſich der Verleumbdung nicht entbrechen, daß ſie des Tarqvinius an Lucretien verübten Noth-Zwang geſcholten, die Mäſſigkeit des Africaniſchen Scipio geprieſen. Es würde kein Unterſchied ſeyn, ob einem die Naſe, oder ſeine Fauſt von des Vaters oder Bruders Blute trieffe? ob einer über Ehe-Bruche oder einem hitzigen Feber ſchwitze? Die Liebes-Mahle des Pylades und Oreſtens würden für Thyeſtens und anderen Mord-Tafeln, derer bloſſer Schatten uns auf den Schau-Gerüſten ein Grauen erwecket, keinen Dank verdienen. Ja, wir Menſchen wären nicht einſt vom wilden Thieren abzuſondern, welchen kein Geſetze eingebohren noch geſchrieben iſt, welche weder Tugend noch Geblüte kennen, und die ſäugenden Brüſte ihrer Mütter von gemeinen Qvellen nicht unterſcheiden, und mit den Füſſen ihnen das Waſſer trüben, daraus ſie trinken, wenn unſere Vernunft uns ſo wenig, als raſende Hunde und ſchäumende Wald-Schweine, zurücke halten, unſer Wille der hitzigen Leber folgen muß; wenn unſer Geblüte, wie der Panter, eine ſtets bittere Galle, und unſere Seele ein ſtets hitziges Feber iſt, und unſer himmliſcher Geiſt nicht verwehren kan, daß der Leib in Unflat vielerley Sünden fällt; daß Oreſtes ſowohl, als hungrige Wölfe, der Mutter Brüſte zerfleiſchet; daß Romulus das neben ihm in allerley Eingeweiden liegende Blut eben ſowohl, als eine wüttende Löwin, trinket; daß Medea nicht weniger, als Schlangen und Nattern, aus nichts als Gift und Bosheit beſtehet; auſſer, daß wir einen ohnmächtigen Verſtand und ein überflüſſiges Licht beſitzen,

welches

welches nur unsere Fehler und Irrthümer scheinbar macht. Moses, Solon und Lycurgus haben bey solcher Beschaffenheit eine grosse Thorheit begangen, daß sie Gesetze zu Richtschnuren des Lebens geschrieben, wenn unsere Vernunft weder Seile noch Ketten hat, unsere Neigungen von Lastern zurück zu halten: Wie viel mehr wären sie schuldig gewest, unsern Schwachheiten Polster unterzulegen, daß wir nicht allzu-harte fielen? wenn die Begierde uns zum Besitzthum glänzenden Goldes und schimmernder Edel-Gesteine, zum Genüß der aus schönen Antlitzen und schwarzen Augen fallender Strahlen anlocket; wenn Zorn, Geiz und Ehr-Sucht so sehr als Stein, Geschwulst, Rose und Wasser-Sucht unserm Willen zu widerstreben hartnäckicht sind; wenn unser Geist nur einem Schiffer gleichet, dessen Schiffe Segel und Ruder fehlt, und unser Verstand uns nur, wie jenem der Angel-Stern und die Magnet-Nadel den Weg zu seinem Schiff-Bruche zeiget. Warlich, es wäre eine unmenschliche Grausamkeit, wenn iemahls ein Gesetz-Geber was geboten hätte; was nicht der Botmäßigkeit unsrer Willkühr unterworfen ist. Die Natur und das Glücke erkennen keinen Menschen für ihren Oberen, und lassen ihnen kein Gesetze fürschreiben. Kein Egyptischer König hat dem Nil Ziel und Maß gesetzt, wie hoch er wachsen dörfe und müsse. In den zwölf Römischen Gesetz-Tafeln ist der Tiber die Uber-Strömung, und in Ordnungen der Stadt Tyrus dem Meere sein Stürmen, und die Beschädigung ihrer Schiffe nicht verboten. Der unsinnige Xerxes hat durch seine dem Meere gegebene Streiche und durch Anlegung der Ketten sich der Nach-Welt zum Gelächter gemacht; und seine zerschmetterten Schiffe haben seinen Aberwitz theuer bezahlen müssen. Kein Busir und Phalaris hat iemahls sich unterstanden, zu gebieten, daß einer zweymahl sterben müsse, und die Leichen noch Pein und Folter fühlten. Wenn es nun einerley wäre, einem Bürger anzubefehlen, es solte ihn nicht hungern, schläfern und dürsten, oder er solle nicht geil, geizig und zornig seyn; welche kluge Obrigkeit wolte solche Unmögligkeit dem geringsten Knechte aufbürden? Wer diesemnach der Vernunft ihre Herrschaft über die Gemüths-Regungen abspricht, reisset die Spann-Adern des gemeinen Wesens entzwey, zergliedert die menschliche Gemeinschaft, und zernichtet den Anker aller Städte, nehmlich die Gerechtigkeit. Denn wie könte iemand deßwegen ohne Unrecht gestraft werden, was zu unterlassen nicht in seinen Kräften gestanden hat? wenn Phryne aus unvermeidlicher Noth sich so gemein als Lust und Wasser machen muß; wenn es sowohl des Dionysius, als der Tiger unveränderliche Eigenschaft ist, grausam zu seyn; wenn Pasiphae nicht keuscher seyn kan, als ihr Ochse, für welcher Schand-That sich iedes Papier, darauf sie geschrieben stehet, schämet. Es würde eben so unverantwortlich seyn, einen Dieb, als einen Schwind-Süchtigen, ans Kreuz zu nageln; und wenn man einen Verräther tödtete, würde man nicht gerechter, als die Areopagiten handeln, die die Waffen, wormit einer ermordet war, zur Zerbrechung verdammten; und die Persen, welche die Kleider der Mißhandelnden peitschten, und dem, welcher den Kopf verwürkt hatte, den Bund abschlugen.

75. Die Königin Erato hatte sich über dieser scharfen und nachdrücklichen Zuredung ein wenig ermuntert, und fing an: Da ihre verzweifelte Entschlüssung eine so tugendhafte Fürstin so sehr verletzt hätte, begehrte sie ihre Strafe nicht sowohl abzubitten, als die Grösse ihres Lasters zu entschuldigen. Denn obschon ihre Schwachheit sie beredete, daß die Vernunft einem übermässigen Schmerze und der Verzweifelung nicht gewachsen wäre; so könte sie doch die Gesetze nicht tadeln, noch für unrecht schelten, daß der, welcher ohne natürlichen Reiz, aus blosser Bosheit und muthwilligem Vorsatze andere beschädigte, aus dem wege geräumet würde. Also gäbe die

gemeine Sicherheit einem ieden das Recht, Schlangen, Nattern und Crocodile zu tödten; ungeachtet dieſe Thiere aus natürlicher Eigenſchaft und ohne Geſetz-Bruch Böſes ſtifteten, und durch ihre Tödtung ihre Seelen nicht mit Blute beſudelten. Uberdiß ſündigte der Menſch mehrmahls wider die Natur, und thäte durch ſeine Bosheit denen Neigungen Gewalt an; da hingegen unvernünftige Thiere niemahls, wie viele menſchliche Ungeheuer, die ihrem Geſchlechte ſchuldige Ehre verletzten, niemahls ſich durch einſame und unfruchtbare Brünſte befleckten. Wölfe und Bären behielten immer einerley Unart; keine Taube verwandelte ſich iemahls in einen rauberiſchen Geyer, und kein Schwan in einen Raben: Der Menſch alleine ſtellte heute ein Lamm, morgen einen Drachen für; er verſteckte die Wolfs-Zähne mit ſchönen Lippen, und die Greifen-Klauen unter pflaumen-ſtreichenden Händen. Er ſinnte ſo gar auf neue Erfindungen der Grauſamkeit nach. Auch hätte er die Peinigung zu einer Wiſſenſchaft gemacht, und denen Ermordungen lernen ein Geſchicke geben; alſo daß der Tod zur Strafe mehrmahls aufgehalten, und einem ieden Glieде ein abſonderlicher angethan; ja, ſo gar die Leichen zur Qval der Lebenden aufgegraben würden. An dieſer Bosheit hätten weder die Geſtirne, noch die Gemüths-Regungen ſchuld; und dahero wären für ſie keine Geſetze zu ſcharf und keine Strafen zu grauſam.

76. Thuſnelda begegnete der Königin: Dieſe letzteren ſind nicht würdig, Menſchen genannt zu werden; ja, gegen wilde zu rechnen, ungeheure Mißgeburten, derer Gedächtnüß ſowohl, als ihr Weſen mit ſtrumpf und ſtiel auszurotten iſt. Gleichwohl aber bleiben dieſelben Vergehungen, worzu dem Menſchen ſeine natürliche Neigung Anleitung giebt, nicht unſtrafbar. Zielten die Straf-Geſetze auch nur dahin, daß niemand durch die Sündigenden zu Schaden käme, würden aller Unterſchied und die Staffeln der Strafen aufzuheben, der Vorſatz nicht geringer, als das Verbrechen zu ſtrafen, und iedem Menſchen eben ſowohl auf ſchädlicher Leute, als auf wilder Thiere, Jagt auszuziehen frey gelaſſen ſeyn. Wenn unſre bloſſe Sicherheit uns das Richt-Beil in die Hand gäbe, würde man denen mit anfälligen Seuchen beladenen Krankheiten ſicherer Gift, als Bezoar und Rhabarber eingeben; und die zur Pflegung gebauten Siech-Häuſer in Kerker und blutige Trauer-Bühnen verwandeln müſſen. Da hingegen ſowohl Klugheit, als Gerechtigkeit, aus dieſem einigen Grunde, daß unboshafte Schädligkeit nicht Strafe, ſondern Hülfe verdiene, befiehlet, daß man niemanden auch in der Peſt vergehen laſſen ſol; da doch dieſer ihr bloſſer Schatten ſchädlich, ihr Athem tödtlich iſt, und man ſie mehr nach ihrem Tode, als lebend, zu fürchten hat, als welche vielmahl durch Anrührung eines Fingers, oder eines Tuches, gantze Städte vergiften und wüſte machen. Uberdiß haben alle kluge Geſetz-Geber ſehr vernünftig die Richter-Stüle verordnet, welche die Gröſſe einer ieden Miſſethat aus allen Umbſtänden genau unterſuchen, und ſelbte ihr eine gleich-wichtige Strafe auflegen laſſen. Ja, ihr fürnehmſtes Abſehen ginge dahin, daß andere zum böſen geneigte ſich an anderer Strafe ſolten ſpiegeln, und ihre Vernunft über ihre Gemüths-Regungen brauchen lernen. Die Erfahrung iſt auch ein unverwerflicher Zeuge, daß die wildeſten Menſchen, wo nicht durch den Zaum des Geſetzes, doch durch die Schärfe der Strafen gebeſſert werden; ja, in etlichen Eylanden, wo der Einwohner Vernunft ſo, wie das Tage-Licht des kürzten Tages verdüſtert, und von äuſſerlichen Sinnen wenig oder nicht unterſchieden zu ſeyn geſchienen, hat vernünftiger Leute Anleitung und Beyſpiel milde Sitten und Tugenden eingeführet. Die Regungen ſelbſt kriegen mehr Zunder von auſſen, als ſie uns einflöſſen. Der Abgang der an der Sonne der Oſt-Welt gekochten Reichthümer verſtopfen dem Geize, der Mangel des anbetenden

Pöfels

Böfels der Ehr-Sucht leicht alle Röhren. Die Liebe hat zwar zuweilen, wo nicht vom Himmel, doch von unſrer Einbildung, einen ſo feurigen Einfluß, daß ſie ihre eigene Einäſcherung für eine Ergötzlichkeit hält; aber ihr Trieb kan doch nicht heftiger ſeyn, als der des Hungers und Durſtes: Beyde aber hat nicht allein die Vernunft des groß-müthigen Cato im wüſten Libyen, da es wenig kältere Luft, als in Bad-Stuben, und keine andere Feuchtigkeit, als eigenen Schweiß, und das Gift kalter Schlangen gab, bemeiſtert; ſondern ſein einiges Beyſpiel verurſachte auch, daß ſein ganzes Heer ſich weder Hitze, Sand, Durſt, noch Drachen aufhalten ließ, und ſowohl ſeine eigene und der Natur Gebrechen, als die feindlichen Mohren beſiegte. Keine Kirrung aber iſt mächtig, wilden Thieren ihre Zähne und Klauen zu binden, daß ſie ſich der Gelegenheit des Raubes nicht bedienen, und alle andere durch viele Zeit und Mühe ihnen abgewöhnte Unart kömt, ehe man ſichs verſieht, wieder. Der Menſch allein iſt fähig, durch die Vernunft die angebohrnen Gebrechen auszurotten, und ſeinen Adern gleichſam ein ander Geblüte einzugieſſen. Alcibiades hatte mehr Trieb zur Uppigkeit, als hundert Menſchen; und gleichwohl ward er tugendhafter, als tauſend andere. Socrates war von Geburt ein aus Harzt und Schwefel zuſammen gebackenes Bild; gleichwohl aber war er hitzigen Regungen weniger unterworfen, als der allerwäſſerichſte Scythe, deſſen einiges Beyſpiel alleine zu erhärten genung wäre, daß die Vernunft eine Botmäſſigkeit über alle Gemüths-Regungen der Geſtirne habe, und ihre böſe Würkungen entkräfte, ihre guten verbeſſere.

77. Erato war entweder durch die Wichtigkeit angeführter Gründe überwieſen, oder durch ihre Gemüths-Verwirrung ſo geſchwächet, daß ſie Thuſneldens Meynung nichts entgegen zu ſetzen wuſte. Das Andenken aber ihres Zeno und ſein unſchätzbarer Verluſt verſetzte ſie abermahl in eine ſolche Wehmuth, daß ſie iedes Wort Thuſneldens mit hundert heiſſen Thränen bezahlte; endlich der ſie nunmehr mit ſanftern Troſt-Worten aufrichtenden Thuſnelda antwortete: Ach! wie zierlich läſſet ſichs von Uberwindung unſrer Liebe, von Mäſſigung unſers Schmerzens, von Verdammung unſrer Verzweifelung reden! wie ſchwer oder unmöglich aber fället es, eines von dieſen bewerkſtelligen! Wenn aber ja alle Neigungen von der Vernunft gehemmet werden; iſt doch dieſe Ober-Macht der Liebe mir unbegreiflich. Denn da dieſe ſo gar die Götter überwältiget; wie ſol ſie unſerm Verſtande unterworfen ſeyn? Ja, da auch aller anderer Liebe ſich die Geſetze der Vernunft binden läſſet; iſt doch meine von einer beſondern Art und von einer unüberwindlichen Stärke. Dieſe alleine weiß von ſich, nur ich von den Kräften meiner Liebe zu urtheilen, welcher ich für allen andern Rath-Gebern zu folgen habe. Denn ie mehr man liebet, ie weiter ſperret man die Augen auf.

78. Allein ich thörichte! was für eine Zwytracht laſſe ich mir zwiſchen meiner Liebe und Vernunft träumen? Dieſe ſelbſt redet meiner Verzweifelung das Wort, und befielet mir mit dem zu ſterben, welcher ohne mich nicht leben konte, und ohne den mein Leben ein täglicher Tod ſeyn würde. Keine Seele iſt iemahls ſo ſehr, als Erato von Zeno, geliebet worden; ſolte ich nun nicht, mich mit ihm zu begraben, für Glücke und Ehre, mein Leben nach ihm aber für eine Kaltſinnigkeit des undankbarſten Weibes halten? Könte ich meiner gerühmten Treue einen ärgern Schand-Fleck anbrennen, als wenn ich einen ſo unverwerflichen Fürſten, einen ſo beſtändigen Liebhaber, ſo ſeichte und nur bis zu ſeinem Grabe geliebt hätte? Die Liebe iſt ſtärker als der Tod; die aber nur ihre Schatten, welche ſich nicht mit dem Geliebten in die Finſternüß ſeiner Todten-Gruft einſchleuſt. Gieb dich alſo überwunden, treu-herzige Thuſnelda! nachdem mir deine eigene Zunge und die vertheidigte Vernunft zu ſterben befielet. Mißgönne mir nicht, wehrteſte

teſte Freundin! daß ſich meine Aſche mit den modernden Beinen deſſen, der eine ſo ſüſſe Flamme im Leben mit mir vereinbaret hat, vermiſche. Laſſe mir zum unſterblichen Nachruhme, auf beyder Grabe-Stein ſchreiben: Daß darunter die Uberbleibung zweyer Leiber, aber nur einer Seele ruhe.

79. Erato fiel nach dieſen Worten in Ohnmacht, alſo daß die mitleidende Thuſnelda nicht mehr den vielen Thränen den Vorbruch hemmen konte, durch welche Erato vielleicht mehr als durch Saloninens Balſame erqvicket ward. Als ſie nun ein wenig wieder zu rechte kam, fing Thuſnelda mit übergehenden Augen an: Sie hat recht, Erato, ihren ſterbenden Zeno zu beweinen, aber nicht Befugnüß ihm ihr Leben aufzuopfern: Jenes iſt eine Schuldigkeit reiner Liebe; dieſes aber ein ſcheltbares Werk der Verzweifelung. Todte ſind keiner andern Verehrung fähig, als eines ruhmbaren Andenkens. Dieſes aber entzeucht ſie ihrem ſo würdigen Liebhaber, wenn ſie ihr ſelbſt das Tacht des Lebens ausleſcht. Ihre Aſche kan des Fürſten Zeno Verdienſten und Liebe kein Licht, aber wohl ihr Leben eine brennende Fackel ſeines Ruhmes anzünden. Lebe dieſemnach, Erato! wo du nicht wilſt, daß mit dir das ſüſſeſte Gedächtnüß deines Zeno ſterben ſol. Verbrenne das übrige Oel deiner Seele ihm zu Ehren, welches vorher eine lodernde Ampel der keuſcheſten Liebe geweſen iſt.

80. Erato brach ein: Mühe dich nicht, Thuſnelda, mir ein erbärmliches Leben ſo ſcheinbar zu überfirnſen. Schätzeſt du für verantwortlich, mich zu einem Leben zu verdammen, daß ich durch ſtetes Andenken meines unſterblichen Todten alle Augen-Blicke aufs neue ſterbe? Könte ich ohne äuſſerſte Schande ohne den leben, der meinetwegen ſich in den Tod geſtürzt hat? Bin ich ihm zeither in Liebe und Großmüthigkeit ungleich geweſt; ſo wil ichs ihm zum wenigſten an der Weiſe zu ſterben nachthun. Ich wil einmahl ſterben! ſo wird die Liebe unſer Gedächtnüß nimmermehr ſterben laſſen. Wenn ich mich aber auch gleich überreden laſſen könte, nicht zu ſterben; würde mich doch mein Gewiſſen zum Tode verdammen. Denn ich, nicht Flavius hat den Zeno getödtet: Dieſer iſt nur mein Werk-Zeug, ich ſelbſt die Stifterin des Todes geweſt. Meine Augen haben im Flavius eine verbotene Liebe, im Zeno eine gerechte Eyfer-Sucht entzündet; dieſer aber hat lieber ſich ſelber nur zu einem Opfer der Liebe, als mich zu ſeiner gerechteſten Rache abſchlachten wollen. Mit wie viel beſſerm Rechte hätte Flavius ſeinen Degen mir durchs Herz getrieben, als daß er die Liebe gegen mich ſeine Waffen auf den unſchuldigen Zeno ſchärfen laſſen? Saget demnach dem Flavius, daß er weder ſeine Seele, noch ſein Schwerdt, von Flecken dieſes edlen Blutes reinigen kan, wenn er es nicht mit meinem abwäſcht. Wie vergnügt würde ich ſterben, wenn ich von der Klinge ſtürbe, die in der Bruſt meines getreuen Liebhabers geſteckt hat! Dieſes iſt das einige Mittel, welches mich, Flavius! zu deiner Gegen-Liebe bewegen kan; auſſer welchem ich für dir, als einem Mörder meiner andern Seele, allezeit werde Grauen und Abſcheu haben. Diß iſt der einige Beweis, den Geiſt meines erblichenen Zeno zu bereden, daß ich ihn mehr, als meine Neben-Buhlerin Iſmene geliebt habe. Mit dieſen Worten erhub ſich Erato als ein Blitz aus dem Bette, eilte einem an der Wand ſtehenden Tiſche zu, und hätte, ehe es Thuſnelda oder Salonine verhindern können, ſich mit dem darauf liegenden Meſſer verwundet; wenn nicht Iſmene hinter den Tapezereyen hervor getreten wäre, und das Meſſer ihr vorher weggenommen hätte. Erato erſtarrete über dem Anblicke Iſmenens, unwiſſende, ob ſie ſie für die ſelbſt-ſtändige Iſmene oder für ein Geſpenſte halten ſolte. Bald aber fuhr Erato ſie an: Kommeſt du nun auch, mir die Süſſigkeit des Todes zu rauben, die durch deinen Eintrag mir meine Liebe ſo ſehr vergället haſt? Wie? oder wilſt du die Ehre haben, mir ſelbſt das Licht auszuleſchen, die du das Herze gehabt, die

in

in der reinen Seele des Zeno mir angezündete Liebes-Flamme dir zuzueignen? Wohl! wohl! vollziehe diesen deinen Vorsatz, welcher verantwortlicher, als dein erstes Beginnen ist! Rechtfertige durch meine Entseelung dein Verbrechen, daß du mit dem Zeno mir meine Seele zu rauben dich hast gelüsten lassen! Thue mir die Wohlthat, daß ich von deinen Händen sterbe! denn ausserdem werde ich dir die mir im Leben angethane Beleidigung nimmermehr verzeihen. Durch einen so glücklichen Tod wird meine unglückliche Liebe vollkommen werden. Ja, du wirst durch einen mitleidentlichen Stoß mich dir so verbinden, daß, wenn Zeno wieder lebend werden könte, ich sterbende ihn dir bescheiden wolte.

81. Jsmene, welche nunmehr ihre Liebe gegen den Zeno für Thusnelden länger zu verhölen durch seinen ietzt vernommenen Tod viel zu ohnmächtig war, antwortete der Königin, welche sie zeither gleichsam mit versteinerten Augen dergestalt angesehen hatte, daß es unmöglich zu unterscheiden war, ob es mehr aus eigener Bestürzung, als aus Mitleiden gegen der Erato geschehe: Jst Zeno todt, so hat Jsmene weder Kraft noch Lust zu leben, aber wohl mehr Recht, als Erato, mit ihm zu sterben. Denn meine Liebe hat in seinem Herzen ihr Bild verwischet, meines aber aufs frischeste darein gepreget. Meine Seele wohnet in seiner mit solcher Völle, daß sie weder der Erato, noch iemand anderm, den engsten Platz enträumet. Diesemnach kan man ihn nicht begraben, sonder daß man mich mit ihm zugleich zu Grabe träget. Stirb diesemnach! Jsmene! stirb! Denn was wären die leeren Schalen eines unbeseelten Leibes auf der Welt nütze? Lasse dir die Erato nicht mit einem ruhmbaren Tode zuvor kommen, die du an der Seele des verliebten Zeno mehr theil gehabt hast. Was für eine dem Kalch gleichende Empfindlichkeit aber hat Erato, daß sie aus den ausgeleschten Liebes-Kohlen des Zeno eine so heftige Flamme empfindet, daß sie sich mit ihm einäschern wil? Die Verschmähung ist wohl eine Mutter der Rache, nicht aber der Liebe. Sie reizet wohl andere, nicht aber sich selbst zu tödten. Räche dich demnach! hier ist das Messer, an der, welche gestehet, daß sie durch den Strom ihrer heftigen Liebe in dem Herzen des Zeno deine ersäuftet und ausgeleschet hat.

82. Erato ward hierüber dergestalt entrüstet, daß sie Jsmenen nach dem Messer griff, und anfing: Bilde dir solche süsse Träume nicht ein, Jsmene, daß du am Zeno einiges Theil gehabt. Er muß mir sein ganzes Herz haben zugeeignet, weil er ja für mich sein Leben gegeben, und mit Verlust desselben sich an demselben zu rächen entschlossen hat, der an mir theil zu haben sich bedünken ließ. Wenn ich nun mit dem für mich sterbenden nicht stürbe, würde die Welt und Jsmene selbst urtheilen, daß mein Herze von aller Tugend leer, und von Undank voll wäre. Jsmene versetzte: Ich habe mehr Erbarmnüß mit der Eitelkeit ihrer Einbildung, als Mißgunst gegen ihre Begierde zu sterben. Glaube mir, Erato, daß Zeno dir allen äusserlichen Schein, Jsmenen aber alles Wesen der Liebe zugetheilet habe. Ich widerspreche nicht, er habe der Erato gesagt, er liebe sie mehr als mich; aber ich weiß allzu-gewiß, daß er mich mehr geliebt, als er ihr gesagt. Ich mag ihr kein Kennzeichen für die Augen legen; denn ich habe mit ihrem Elende so viel Erbarmnüß, als meine Seele gegen den Zeno zarte Regung. Die vorhin eyfrige Erato ward hierüber als ein Tuch blaß; gleichwohl aber erholete sie sich, und fing an: Heuchele deinen süssen Gedanken, wie du wilt; bilde dir aber von mir die Schwachheit nicht ein, daß ich in der Liebe einer Neben-Buhlerin glauben könne. Hätte mich aber auch Zeno gleich memahls geliebt, als da er mir zu Liebe wider den Flavius den Degen gezückt, da er sich, umb mich zu besitzen, dem Tode in Rachen gestürzt; so wäre ich mit ihm zu sterben verbunden und willig. Denn bey solcher Bewandnüß hätte das gröste Ubel der Welt, nehmlich sein Tod, mir das gröste Glücke zugeschanzt. Sein Tod müste

in

in meinem Herzen die heiſſeſte Liebe anzünden, wenn von ihr niemahls kein Funken darinnen geglommen hätte: Wie ſolte nun von dieſer durch den Tod geſtifteten Liebe in mir die Begierde zu ſterben getrennet ſeyn? Ja, wenn ich auch zu bereden wäre, daß Zeno mich weder im Leben, noch ſterbende, geliebt hätte, würde ich ſo viel freudiger in Tod gehen, weil ich vielleicht die erſte ſeyn würde, die den Ruhm erlangt, daß ſie aus Liebe gegen den, der ſie nicht geliebt hätte, geſtorben wäre. Iſmene fiel ein: Erato iſt nunmehr in der rechten Meynung; aber auf einem irrigen Vorſatze. Es iſt Raſerey, keine Liebe, dem zu Gefallen ſterben, der uns nicht liebet. Daß dich aber Zeno nicht, wie mich, geliebet habe, wirſt du zu glauben gezwungen werden, wenn du dieſes Pfand der Liebe zu kennen nicht leugneſt. Hiermit entblöſſete Iſmene ihren Arm, und zeigte der Königin ein Arm-Band, wormit ſie noch zu Sinope den Zeno beſchenkt hatte. Zugleich reckte ſie ihr auch das Meſſer, und redete ferner: Räche dieſemnach, Erato, durch einen beherzten Stich, dich ſowohl an mir, als am Zeno! denn ich werde ſonſt nimmermehr glauben, daß du den Zeno iemahls herzlich geliebt haſt; ſintemahl diß unmöglich eine rechtſchaffene Liebe ſeyn kan, welche ſich nicht, wenn ſie verſchmähet wird, in eyfrichſte Rache verwandelt. Uber dieſem Anblicke und Worten ſank Erato zur Erde; Iſmene aber fuhr fort: Ich ſehe wohl, Erato habe mehr Luſt zu vergehen, als ſich zu rächen: Ihre Lebens-Geiſter ſind ſo bemühet, von ſich ſelbſt auszulöſchen; gleich als wenn ihnen mit der ausgeloſchenen Liebe des Zeno aller Zunder entgangen wäre. Iſt es aber nicht Wahn-Witz, wenn es mein Ernſt iſt zu ſterben, derſelben Hand zum Werk-Zeuge des Todes auszubitten, die mir die Ehre mit dem Zeno zu ſterben nicht gönnet, die aus gerechter Rache mir ein langes Leben zur Strafe wüntſchet? Kan ich die Gröſſe meiner Liebe mit einem kräftigern Siegel bewähren, als wenn ich ſelbſt zugleich ihr und des Zeno Prieſter und Opfer werde? Keine Liebe iſt dieſes Nahmens werth, welche nicht den Tod für den Preiß ihres Sieges, und den lodernden Holz-Stoß für den Siegs-Wagen ihres brennenden Herzens hält. Hiermit holete Iſmene aus, das Meſſer ihr ſelbſt in die Bruſt zu ſtoſſen. Zu allem Glücke aber erblickte es die nebſt Saloninen umb die ohnmächtige Erato beſchäftigte Fürſtin Thuſnelda, erwiſchte ihr den Arm, und riß ihr das Meſſer aus der Hand.

83. Erato ſchöpfte wieder ein wenig Luft; Thuſnelda aber gab mit Fleiß durch alle ihre Geberden eine empfindliche Ungeduld zu verſtehen, und redete zu beyden, bald eine bald die andere anſehende: Ich weiß nicht, welche unter euch am meiſten ſcheltbar ſey. Denn eine hat alle Vernunft, die andere alle Sinnen verlohren. Sie beweinen als einen Todten den, welcher noch lebet, und zanken ſich umb das Vor-Recht, aus Liebe zu ſterben; gleich als wenn die Todten mehr Süſſigkeit im Grabe, als die Lebenden in den Armen ihrer Liebhaber, zu genüſſen hätten. Biſt du, Erato, in der Liebe ein ſolcher Neuling, und auf dem Fuſſe der Tugend ſo übel gegründet, daß jene ihre gewohnten Stürme nicht mit Hoffnung und Geduld, die zwey Heb-Ammen der Liebe, auszuwarten weiß; dieſe aber ſich durch einen ſauern Anblick des Todes von ihrer Höhe in thörichte Verzweifelung ſtürzen läſſet? Wer nichts verſchmerzen kan, muß nicht anfangen zu lieben; und wer dem Tode nicht beherzt in die Augen ſiehet, iſt ein Weichling, taugt nicht einſt weder in die Schule der Liebe noch der Tugend. Denn beyde arbeiten insgemein mehr in Stahl, Stein und knörnrichtem Holze, als an Wachſe, Gold und Helfen-Bein; ihr Herz-Blat iſt die Beſtändigkeit, nehmlich die Tugend, die gewohnt iſt, was ſie uns bittres einſchenket, ohne Ungeduld auszutrinken, allen Verluſt zu verſchmerzen, ſich aber nicht ſelbſt mit zu verlieren. Iſt ihr ſo frembde, daß die, welche ihrer Liebhaber Tod im Leben lange beweinen, mehr ausſtehen, als die wahn-ſinnige Porcia, welche doch den

Tod

Tod mit glüenden Kohlen einſchlingt? Sich in ſolchem Zuſtande ſelbſt entleiben, iſt nur eine genahlte Liebe; eine falſche Großmüthigkeit der Kinder, welche, wenn man ihnen die Tocken nimmt, ſich auf den bodem werfen, und ihnen die Haare ausraufen. Die aber lieben recht und beſtändig, welche ihrer Liebhaber Zufälle ohne Zärtligkeit fühlen, und ohne Härtigkeit überſtehen. Auch die rechtmäſſige Liebe erfodert ihre Maß. Nichts in der Welt muß uns, auſſer der Tugend, ſo annehmlich, wie etliche ſüſſe Kräuter den Ziegen, ſchmecken, daß ſie durch Unerſättligkeit ſich dadurch ſelbſt hinrichten. Für was aber ſol ich, Iſmene, deine verzweifelte Entſchlüſſung aufnehmen? Iſt es iemahls erhöret, daß man ein Haus ehe eingeäſchert, als brennen ſieht? Auch der Bliz hat die Gewalt nicht, etwas ohne ſcheinbare Flamme zu vernichten: Ich aber ſol dich hier für Liebe ſterben ſehen, ehe ich weiß, daß dein Herz einen einigen Funken der Liebe gefangen habe? Mit was Unrechte aber haſt du auf den Zeno ein Auge, weniger eine ſolche ungeheure Liebe, werfen können, welcher der Tod aus den Augen ſiehet, und die Verzweifelung im Buſem ſteckt? Aber was kan anders eine ſolche Chimere, wie die verbotene Liebe iſt, gebähren als Mißgeburten? Weiſt du nicht, daß iede einem andern gewiedmete Seele ein verbotener Baum ſey, und man ihm an ſeinen Aepfeln den Tod eſſe? von ſeinen Blättern aber die Schande nichts als Kränze der Schmach winde? Was für üble Nachrede wirſt du nicht nur dir, ſondern allen Deutſchen Frauenzimmern auf den Hals ziehen, wenn die Ausländer erfahren werden, daß die tugendhafte Iſmene ihrer Gäſtin keuſcher Liebe Eintrag gethan habe? Was für Aergernüß wirſt du dem Rheine und der Elbe geben, wenn ſie hören werden, daß ihres Feldherrn Schweſter eine der zweyen Weiber ſey, welche umb einen Liebhaber ſich gezwiſtet, und aus raſender Blindheit verzweifelt ſind? Ja, Zeno ſelbſt, welchen ihr beyde ſo unſinnig liebet, wird von euch beſchimpfet; und ihr werdet verurſachen, daß man ſein Grab an ſtatt der Cypreſſen und Lilien mit Diſteln beſtreuen, den ſeine Aſche verwahrenden Todten-Topf aber an ſtatt der Hyacinthen mit Wolle umbflechten wird, wormit die Verſehrer der Ehe und keuſchen Liebe gekränzet werden. Lebet dieſemnach beyde, daß Zeno, wenn das Verhängnüß es ja ſo haben wil, mit Ehren ſterbe; euer Tod aber euch nicht ein Urtheil auf den Hals ziehe, daß ihr ohne Scham und Schande euch nicht zu leben getraut, und nur eure Unehre mit dem Grabe verhüllet hättet. Aüe Verzweifelten haben in ſolchen Fällen ſich durch ihre eigene Hand aufgeopfert, und alle Weiſe ſich durch ihre Vernunft erhalten. Thuſneldens Rede hatte einen ſolchen Nachdruck, daß Erato und Iſmene als zwey verſteinerte Nioben ſtehen blieben: Keine rührte ein Glied, weniger die Zunge zu ihrer Verantwortung; die ihnen aber auf die Wangen tretende Scham-Röthe vertrat die Stelle eines Richters, und ſprach für Thuſnelden wider Iſmenen und die Erato die Sache aus. Beyde muſten endlich ihre Vergehung geſtehen, und bekennen: Die lebhafte Thuſnelda hätte ihnen ſo viel bewegliches ins Herz geredet, daß ſie mehr keine Begierde hätten ſich zu verderben. Weil nun die kluge Thuſnelda wohl verſtand, daß, wie getrübte Brunnen, alſo auch verwirrete Gemüther zu ihrer Ausklärung Ruhe und Zeit vonnöthen hätten, nahm ſie ſowohl, als der Tag, Abſchied, befahl die Königin Saloninen, Iſmenen aber der Gräfin von Bentheim aufs beſte.

84. Die folgende Nacht würkte in den Herzen der in Meynz ſonſt überaus wohl bewirtheten Deutſchen faſt ſo vielerley Gemüths-Regungen, als ſie Sterne an Himmel ſtellte. Erato und Iſmene waren faſt auſſer ſich ſelbſt, und viel zu ſchwach, nur ihre Gedanken zuſammen zu raffen, weniger was vernünftiges zu entſchlüſſen. Thuſnelda war nicht nur umb dieſer beyder Wohlfahrt, ſondern auch wegen Iſmenen bekümmert, daß nicht ihre verzweifelte Liebe dem ihr beſtimmten

Herzoge Catumer und dem Feldherrn Herrmann zur Wiſſenſchaft käme, unwiſſende, daß der Cattiſche Herzog eine groſſe Erleichterung ſeiner nach Adelmunden ſeufzenden Seele bekommen haben würde. An Herzog Siegesmunds Herze nagte noch immer Zirolanens Liebe, und zwar ſo viel empfindlicher, weil nicht nur ihm ihr ſo ſcharfes Verbot, ſondern auch ſeine gegen ihr tragende tieffe Ehr-Erbietung, die Zunge ſchloß, nur ein Wort von Liebe gegen ihr zu gedenken. Zeno und Flavius waren gleichſam zwiſchen Thür und Angel des Lebens und des Todes; gleichwohl aber fühlten ſie noch mehr Schmerzen von Liebe und Eyfer-Sucht, als von ihren Wunden. Umb Mitternacht fiel Zeno bey ſeiner Verbindung in eine ſolche Schwachheit, daß er beynahe ihnen unter den Händen vergangen wäre, und ſie daher ihre gewohnte Troſt-Larve vom Geſichte zohen; und, weil alle äuſſerſte Mittel, ihm das Blut zu ſtillen, mehr keine Würkung thun wolten, dem ein wenig gelabten Zeno mit Einziehung der Achſeln das Todes-Urthel ankündigten. Zeno hörte es unerſchrocken an, und verlangte allein die Königin Erato noch ein-mahl zu ſehen; welches die nunmehr an der Geneſung verzweifelnden Wund-Aerzte wider ihre bisherige Meynung willigten. Erato war von ihrer Abmergelung in Schlaf, oder vielmehr in eine halbe Ohnmacht, gefallen. Kurz ehe ſie aufgeweckt ward, träumte ihr: Es ſchwebte ein ſie in die Klauen feſte einſchlüſſender Adler in der Luft herumb; dieſer aber würde von einem Donner-Strahl gerühret, worüber ſie ihm zwar entfiele, aber von einem Falken aufgefangen, und nach langer Umbſchweifung, durch neblichte Lüfte und Gewölke von ſelbtem zu Artaxata in dem Tempel Jupiters bey ſeinem die Leda umbarmenden Schwanen-Bilde nieder geſetzt würde. Die unvermuthete Beruffung zum Zeno, und die hieraus fürgebildte Todes-Näherung, ließ ihr weder Zeit noch Kräfte, dieſem ſelzamen Geſichte nachzudenken. Ihr Wehklagen aber machte, daß ſowohl des Zeno äuſſerſter Zuſtand, als der Erato Beruffung, der in einem unentfernten Zimmer liegenden Iſinene kund ward, und ſie aufs neue in ärgſte Verwirrung verſetzte.

85. Die zu gehen unvermögende Erato ward zu dem kranken Zeno getragen, welcher von ihrem erſten Anblicke ſich ermunterte, ja ſich aufzurichten und ſie zu umbarmen anfing. Sie hingegen ward in ſeinen Armen faſt ganz entſeelet, und eine gute Weile konte weder eines, noch das ander, ein Wort ſprechen: Ihre Augen klagten alleine einander ihr Leid; gleich als wenn die Glieder, in welchen ſich ihre Liebe angeſponnen, auch dieſelben ſeyn müſten, in denen ſie ausleſchen ſolte. Nach etlichen halb-verbrochenen Worten der Erato, welche ihn mehr, als die fertigſte Beredſamkeit, ihrer noch eingewurzelten Liebe verſicherten, erholte ſich Zeno, wie ein dem Ausleſchen nahes Licht, und redete die Königin an: Ich bin nunmehr an dem Ziele meines Lebens und meiner Liebe; und meine Seele ſol ſich nach wenigen Augen-Blicken ſowohl von ihr, als von meinem Leibe trennen. Mein Leben haben die Götter in Glück und Unglück, wie die Sonne die Zeit, nehmlich in Tag und Nacht, eingetheilet; und zwar wie diß der Welt, alſo jenes mir zu meinem Beſten: Denn das annehmliche und widrige Glücke ſind die zwey Bild-Hauer der Natur, durch welche ſie das menſchliche Gemüthe zur Vollkommenheit ausarbeitet. Meines iſt iederzeit in Ruhe, und mein Herze ſtets vergnügt geweſt. Denn das Verhängnüß hat in ſeiner Gewalt keine ſo bittere Galle gehabt mir einzuſchenken, die nicht das bloſſe Andenken der holdſeligſten Erato mir hätte verzuckern können. Ihre Liebe iſt das rechte Salz meines Lebens, das Mark meiner Wolluſt, und der Leit-Stern zur Tugend geweſt. Ich geſtehe gerne, daß unſere Liebe nicht allezeit Sonnen-Schein, ſondern oft trübes Wetter, und zuweilen harten Sturm gehabt: Aber ſind die ſchönſten Roſen nicht mit den meiſten Dornen umbgeben? Liebe und Beſchwerligkeit ſind leibliche Geſchwiſter; ja, die

Liebe

Liebe iſt nicht mehr Liebe, wenn man ſie entwaffnet und ihr die Pfeile zerbricht. Ihre gröſte Sinſligkeiten ſind ohne Kummer ungeſalzene Speiſen; und eine vermiſchte Säure giebt ſowohl Liebhabern, als Granat-Aepfeln, die ſchmackhafteſte Anmuth. Glaube mir diesemnach, Erato, daß deine Liebe mir ſo gar das bitterſte in der Welt, nehmlich den Tod, ſüſſe macht; und ich werde mit Freuden ſterben, wenn ich noch einmahl aus deinem Munde das Wort hören werde, welches mich ſo viel-mahl lebend gemacht hat, nehmlich: Ich liebe dich Zeno. Uber dieſem Worte zerfloß Erato gleichſam in eine Bach; und überſchwemmte den kranken Zeno mit ſo viel Thränen, als man nicht geglaubt hätte, daß ihrer eine ſolche Menge in tauſend Augen ſolten Raum haben. Zeno ſahe ihr mitleidentlich an, wie ſehr ſie ſich mühete zu reden, und wie feſte ihr der Schmerz die Zunge hielt. Endlich brachte ſie doch, gegen Himmel ſehende, dieſe Worte heraus: Zeuget mir, ihr unſterblichen Götter, die ihr Herzen und Nieren prüfet, daß ich mich ſelbſt nicht ſo ſehr, als den Fürſten Zeno liebe! Strafet mich in den Augen des Zeno, wo ſein Bild iemahls aus meinem Herzen kommen; und du gütige Mutter der Liebe, welche Armenien als eine Herzen-Wenderin anbetet, laß nimmermehr mein Herze ein Behältnüß einer andern Seele, als des Zeno, und ſeinen Tod zugleich das Ende meines Lebens ſeyn! Wolte Gott! es ſtünde in meiner Gewalt, mein Herze zu theilen, ſo wolte ich es die Helfte dir nehmen, umb nur des zweifelnden Zeno Unglauben zu ſtrafen: Aber nur einen Augen-Blick; weil meine Unſchuld darbey mehr, als ſein Mißtrauen, leiden würde. Zeno ward durch dieſe Worte, mehr aber durch ihre ihm ſein Herz brechende Seufzer, bis in die innerſte Seele gerühret, welche ihm nicht nur etliche Zähren aus den Augen, ſondern auch aufs neue mehr als vorhin Blut aus ſeinen Wunden preſſeten; gleich als wenn eine ſo herzliche und feurige Liebe mit keiner andern, als ſo rother Tinte geſchrieben werden könte. Er grif ſich aber doch aufs äuſſerſte an, und ſagte: Es iſt genung, Erato, daß du mich bishieher geliebet haſt! Verſiegele mit dem letzten Kuſſe dieſe deine Verſicherung, wie ich mit meinem Tode, daß ich auch ſterbende dich noch liebe. Keine Erklärung der Liebe kan unverdächtiger ſeyn, als wenn ſelbte nichts mehr zu erwerben hat, nehmlich auf dem Scheide-Wege des Lebens und Todes. Setze kein weiteres Ziel deiner Liebe, als die Götter meinem Leben! bleib aber meiner Liebe eingedenk, wenn mein erblichener Geiſt ſich nur mit dem Schatten deines Bildes, du aber mit einem würdigern Liebhaber dich vergnügen wirſt.

86. Dem Zeno entfiel hierüber die Sprache, und die ihn küſſende Erato fiel geſtreckt für todt zur Erde. Die Erqvickungen brachten ſie doch wieder zum Atheme; Zeno aber bat den an ſeinem Bette ſtehenden Grafen von Löwenſtein: Er möchte beym Herzog Flavius ihm die letzte Gnade ausbitten, daß er ſich möchte in ſein Zimmer tragen laſſen, umb von ihm Abſchied zu nehmen, und in einer Sachen ihm Erläuterung zu thun, welche ihn nicht nur zu Vergeſſung ſeines ihm angethanen Unrechts bewegen, ſondern mit der ewigen Ruhe ſeines Gemüths beglücken würde. Löwenſtein richtete dieſen Befehl treulich aus; Flavius aber war viel zu höflich, den viel kränkern Zeno zu erwarten, ſondern ſeine Gegenwart fand ſich an ſtatt der Antwort ein. Als die von den Aerzten ermunterte Erato wieder die Augen aufthat, ward ihr Verſtand ganz verblendet, da ſie den Zeno und Flavius als Herzens-Freunde einander umbarmen ſahe, welche für zwey Tagen als Todt-Feinde einander angefallen hatten. Nach dieſen ſtummen Ausdrückungen ihrer Verſöhnung fing Zeno an, lebhafter, als noch nie vorher, den Flavius anzureden: Es iſt mir leid, tapferer Flavius! daß, da ich ietzt ſterbe, meine Wangen von Scham-Röthe gefärbter ſeyn ſollen, als meine Wunden von Blute. Dieſes giebt einen Glanz meinem Tode: Denn wie hätte ich rühmlicher, als von der Hand eines ſolchen Helden ſter-

ben können? Jenen Schand-Fleck aber würde mein Tod nicht auslöſchen, wenn ich von einem ſo groſſen Geiſte durch Erkäntnüß meines Verbrechens nicht den Nachlaß ſeiner Beleidigung zu erbitten hoffte. Mein Unrecht hat zu ſeinem Uhrſprunge und Vorbitter die Liebe, welche ſich an keiner Helfte ſättiget, keine Theilung verſtattet; ſondern wie geizige Erben das ganze beſitzen wil. Ja, meine eigene Irrthümer reden mir bey dir das Wort, weil ſie dir als Uberwindern, wie die Wunden guten Wund-Aerzten, zur Ehre ausſchlagen. Traue mir nicht zu, daß deine gegen meiner Erato angeſponnene Liebe in meinem Herzen Mißgunſt gezeugt, dieſe aber meine Klinge gegen dich geſchärft habe. Nein, warlich mein Herze iſt für dieſen geringen Wurm allzu-groß, und meine Entſchlüſſung gegen ſein Thun allzufeurig geweſt. Denn der Neid friſſet nur wie der zubereitete Demant-Staub langſam umb ſich; er zeucht wie die Schnecken die Hörner ein, wenn man ihm die Zähne weiſet. Die Liebe aber gleicht dem Blitze, der die härteſten Eichen und Klippen angreift, und im Augen-Blicke zermalmet. Dieſe Stunde ſol ein Vertheidiger meines viel ehrlichern Beginnens, und ein unverfälſchter Zeuge ſeyn, daß ich am Flavius nichts geneidet, und auf der Welt ihm nichts mißgegönnet habe. Ich ſchätzte mirs für Ehre, daß Flavius diß, was ich, liebte: Denn weil Liebe die vollkommenſte Groß-Achtung iſt, lobte er hierdurch meine Wahl. Weil die Ereignung der Neben-Buhler den beſten Wetzſtein der Liebe abgiebt, machte Flavius meine Flammen ſo viel feuriger. Weil Adler nicht nach gemeinen Sternen, ſondern nur in die Sonne ſehen, wuchs in meiner Seele meiner Erato eine ſolche Schätzbarkeit zu, daß ich mich ſelbte zu beſitzen nicht würdig ſchätzte, wenn ihr ein würdigerer Liebhaber, als ich wäre, aufſtieſſe. Ich ſahe den Flavius niemahls an, daß ich mir nicht einbildete, er wäre vom Verhängnüſſe mir zu einem Neben-Buhler auserkieſet worden, an deſſen Tapferkeit ich mich zu prüfen hätte, ob ich ihrer Liebe werth wäre. Die von dem Cheruſciſchen Hauſe genoſſenen Wohlthaten hielten mich zurücke, daß ich diß, nicht ehe, als für zwey Tagen bewerkſtelligte. Ich reiſete mit dem Fürſten Malovend in Deutſchlands äuſſerſte Nord-Länder, in Meynung dieſen Eyfer abzukühlen. Ich erfuhr aber, daß unter dem Striche des heiſſen Hunds-Sternes nur die Hitze der Leiber, unter dem gefrornen Bär aber das Feuer der Gemüther ſeine Eſſe hätte. Alſo trieb mich dieſe kriegeriſche Luft, es leitete mich der gerechte Himmel, in dem Geſichte der zwey ſtreitbarſten Völker der Welt, zu deinem Ruhme auszumachen, welcher unter uns beyden dieſe Perle Armeniens zum Siegs-Preiſſe zu überkommen verdiente. Deine Waffen haben ſie dir erworben; das Verhängnüß ſpricht ſie dir durch mein Todes-Urthel zu; und, wormit deine Liebe ſo vielmehr gerechtfertiget werde, ſo nimm hin, und empfang ſie, mein Leben, aus des ſterbenden Zeno eigenen Händen.

87. Erato, welcher Hand Zeno mit Gewalt ergrif, und in des Flavius legte, war ihre Lebe-Tage noch nie in ſolcher Verwirrung geweſt, als dißmahl. Das groſſe Leid über des Zeno Lebens-Gefahr, welches auch eine laue Liebe wieder rege macht, hatte bishieher den gegen dem Flavius gefaſſeten Zunder ſchier ganz erſtecket. Bey dieſer frembden Entſchlüſſung des Zeno aber lieſſen ſich in ihrem betrübten Herzen wieder etliche Funken, wie die güldenen Puncte in dem tunkelen Laſur-Steine, blicken. Des Flavius Anblick rückte ihr die von Schlangen gebildete Wahrſagung ins Gedächtnüß; ja, alle Umbſtände wieſen ihr gleichſam mit den Fingern, daß ſie vom Verhängnüſſe nicht für den Zeno, ſondern den Flavius beſtimmt wäre. Als ſie aber nur wieder an den Zeno dachte, verſchwunden alle dieſe neue Liebes-Gedanken; die Trauer-Wolken umbwölkten ihren Verſtand, und zerfloſſen endlich in den gewohnten Regen der Liebe und Bekümmernüß, nehmlich in Weinen. Flavius hingegen, welcher ihm zwar von einem

Liebhaber eine ſo ungemeine Freygebigkeit nicht hatte träumen laſſen; ja, wenn ſie nicht von einem Sterbenden geſchehen wäre, für Scherz oder Verſpottung ausgedeutet hätte, faſſete der Erato Hand ſo feſte, daß ſie ſie ihm nicht entziehen konte, und antwortete dem Zeno: Iſt es wohl möglich, unvergleichlicher Zeno! daß in einem Herzen ſo ein hoher Geiſt und eine ſolche Leutſeligkeit wohne? daß der unüberwindliche Zeno ſeinem Unſterne noch liebkoſen, und ſeinem Beleidiger Recht geben könne? Iſt es glaublich, daß eine Seele vollkommen lieben, und mit dem, was ihm lieber als ſein Leben iſt, ſo freygebig zu ſeyn vermöge? Ich erkenne mein Unvermögen gegen der Tapferkeit des Zeno; ich beſcheide mich, daß nicht meine Geſchicklichkeit, ſondern meine Liebe, oder vielmehr etwas, in deſſen Hand alle Fäden unſers Thuns hängen, mir meine blinden Streiche geführet habe. Ich würde niemahls ſo vermeſſen geweſt ſeyn, gegen denſelben den Degen zu zücken, welcher das Vor-Recht der Liebe, alle Geſetze der Freundſchaft zu Beyſtänden ſeiner ſonſt allezeit ſieghaften Waffen hatte; wenn es dem Fürſten Zeno nicht gefallen hätte, ſich unkenntbar zu machen: Aber diß, was ſeinen Leib verdeckte, war das erſte, das ihn verrieth. Denn ſeine Waffen lehrten mich bald genung, daß ich mit einem Löwen, oder dem Zeno, zu thun hätte. Ich bejammere das Unglück meines Vortheils, welcher in Gefechten insgemein mehr den Zufällen, als der Geſchicklichkeit zuzuſchreiben iſt. Wolte Gott! daß das Blut meiner Wunden, welche ich künftig als Ehren-Mahle zum Gedächtnüß eines ſo vollkommenen Helden tragen werde, deinen Adern eingeflöſſet, und, nachdem man auch nunmehr Menſchen-Blut zur Arzney bereitet, dir zur Geneſung dienen möchte; ſo wolte ich nicht nur alle Pflaſter abreiſſen, ſondern mir ſelber mehr Wunden kerben, umb einen ſolchen Helden mit meinem Blute zu erhalten, den meine Unbeſonnenheit umbs Leben bringt. Verzeihe dieſemnach demſelben die Beleidigung, der ſie ſeine Lebe-Tage bereuen, und deine Ehre bis in Tod vertheidigen wird! Was ſol aber ich zu des Fürſten Zeno unſchätzbarem Geſchenke ſagen? Weil denen Wachenden oftmahls ſo ſeltzame Dinge, als den Schlafenden träumen; habe ich Urſache mich gar wohl zu beſinnen, ob ich glauben ſol, daß ein Beleidigter ſeinem Feinde ſeinen gröſten Schatz vermachen könne. Des Cato und Tiberius Nero Treuherzigkeit reicht keines weges an dieſe: Denn Hortenſius war des Cato beſter Freund, dem er die Martia überließ; Auguſtus aber Fürſt und Gebieter, welchem Nero ohne Gefahr des Lebens nichts verſagen konte: Livia und Martia waren auch ſchon übertragene Wahren. Erato aber iſt noch eine unaufgeblühte Roſe, eine Fürſtin, derer Windeln ſchon Purper geweſt; welche von der Natur mit der vollkommenſten Schönheit eine Herrſchaft ohne Zwang über alle zarte Seelen bekommen, und durch welcher Tugenden dem Himmel eine ſichtbare Gottheit fürzuſtellen beliebt hat. Urtheile dieſemnach aus der Empfindligkeit deiner Seele, ob die meinige von ihr keinen Zug empfinden ſollen? Überlege, ob die Liebe einer Schönheit von ſo gutem Geruche, einer Heldin von ſo groſſem Beyſpiele könne verdammlich ſeyn? Warlich, ich kan meine Liebe für dem nicht verbergen, deſſen ſcharf-ſinniger Geiſt aller Menſchen Heimligkeit ergründet, die er nur anſchaut. Was mühe ich mich aber, meine Liebe auf den Teppicht zu breiten? ſie ſelbſt legt ſich an den tag, und iſt ſchwerer zu verſtecken, als das Tage-Licht: Sie redet mit ſtummer Zunge, und verräthet ſich mit iedem Blicke: Zeno hat ſie fürlängſt ausgekundſchaft. Denn wie würde er ohne Verſehrung ſeines unſchätzbaren Geſchenkes gegen mich ſo freygebig ſeyn können, wenn er meiner Liebe nicht allzu-gewiß verſichert wäre? Dieſes nehme ich mit der tiefſten Ehr-Erbietung ſo viel dankbarer an, weil die Götter ſelbſt mir nichts köſtlichers vom Himmel werfen könten. Ich kan an der Königin Gegen-Liebe nicht zweifeln,

feln, weil ich allzu-wohl weiß, wie ſehr ſie den Fürſten Zeno liebet. Das erſte Geſetze der Liebe aber iſt, diß wollen, was der Geliebte wil. Weil nun Zeno weiß, wie heftig ich ſeine Liebhaberin liebe, kan er ihm die Rechnung leicht machen, daß ich ihn ihrer Liebe halben lieben müſte, ſo lange mir die Augen offen ſtehen, wenn er ſchon durch ſeine Tugenden nicht aller Welt Liebe verdiente. O eines unerhörten Beyſpieles der Liebe! Kommet hieher, ihr Weiſen! und ändert eure bisherige Lehre, daß der Liebe Weſen in Vereinbarung zweyer Herzen beſtehe! Kommet und betrachtet mit Verwunderung unſere Liebe! denn in dieſer findet ihr ſo gewiß drey verknüpfte Herzen, als in einem Drey-Eck drey Spitzen, und auf einem Klee-Blate drey Blätter. O unvergleichlicher Zeno! du alleine biſt fähig, ſolche Wunder-Werke zu ſtiften! du alleine verdieneſt, daß alle künftige Liebhaber dein Gedächtnüß verehren, und jährlich dein Grab mit Roſen beſtreuen! Kan ich aber an dein Grab ohne Seufzen gedenken, und von ſelbtem ohne Thränen reden? Wird mit dir nicht unſerer Liebe der Stiel abbrechen? Der Himmel laſſe ſo geſchwinde Verſtümmelung unſerer Freundſchaft nicht geſchehen, ſondern er erhalte dich zu Bewährung dieſes ſelzamen Ebentheuers, daß zwey Herzen ohne Eyfer-Sucht eine Seele lieben, wie mehr Irr-Sterne in einem himmliſchen Zeichen ſich vertragen können.

88. O ſelzame Mißgeburt der Liebe! ruffte zu dieſen Worten eine unverſehene, aber bald erkennete, Stimme. Denn Iſmene hatte ſich mit Hülfe der Nacht und des gemeinen Bekümmernüſſes, welches iedermann unachtſam macht, in einem gemeinen Schlaf-Rocke ins Zeno Zimmer geſpielet, und trat nunmehr frey-müthig herfür mit wiederholeten Worten: O ſelzame Mißgeburt der Liebe! ſol ich dich, Zeno, zugleich ſo leichtgläubig und einfältig halten, daß mein Bruder Flavius von Herzen dein Leben, und mit dir in Gemeinſchaft der Liebe zu ſtehen, verlange? Kleine Sterne können ſich ja auch wohl vereinbaren, und gemeine Freunde einander leiden: Aber die zwey groſſen Augen des Himmels kommen nimmermehr in einem Zeichen zuſammen; und die Liebe verträgt ſo wenig, als die Sonne und der Aug-Apfel, neben ſich einen Gefährten. Ein getheiltes Herze kan ſo wenig lieben, als leben. Groſſe Ströme, wenn ſie in vielen Waſſer-Betten zu flüſſen anfangen, werden zu verächtlichen Bächen; und eine Seele, die ſich ihrer zwey zu lieben vermiſſet, betheilet entweder eine, oder gar beyde mit eitelem Schein und Schalen. Erato iſt demnach viel zu edel, daß ſie einem unter beyden zum bloſſen Vorwand dienen ſolle; und zu aufrichtig, daß ſie aus ihrer Liebe ein gebrechliches Stück-Werk machen ſolle. Laſſe dich, liebſter Zeno, daher nicht mit ſolchem Winde ſpeiſen. Zerſtückele nicht das Geſchenke, das du meinem Bruder gegeben haſt; und laſſe deine geliebte Erato durch eine ſo ungeſtalte Liebe nicht zu einem Thiere machen, welches bald auf Erden, bald im Waſſer lebt. Nimm vielmehr hier Iſmenen, welche dich von ganzer Seele mit unzertheiltem Herzen liebt, für deine Buhlſchaft; oder, wo diß für ſie zu viel, für deine Dienerin; wo es aber für dich zu geringe, für deine Anbeterin an. Frage deine geweſene Erato, wie ſehr dich Iſmene liebet; wie dein verlautender Tod ſie entſeelet, und zu einer feſten Entſchlüſſung, die Brände deines Holz-Stoſſes mit ihrem Blute auszuleſchen, gebracht habe. Glaube, daß Iſmene nicht mehr lebte, wenn Zeno todt wäre; und ſolte das Verhängnüß was ſo grauſames über dich, oder vielmehr über ſie, beſchlüſſen, ſo ſtehet es in deſſen Macht nicht zu hindern, daß Iſmene nicht mit dem ſterbe, in dem ſie lebet.

89. Der Erato hatten mittlerzeit ſo viele Gemüths-Regungen zugeſetzt, daß ihr Herz wie ein ohne Ruder, Segel und Maſt, in den Wellen wankendes Schiff ihm nicht zu rechte helfen konte. Ihre Vernunft war eine Schiff-Nadel ohne Magnet, und ihre Zunge ein ſtummer Buchſtabe.

Nun-

Nunmehr aber zwang ihr die Regung Jſmenens eine Entſchlüſſung ab; und ihr Eintrag, welcher der ſtärkſte Blaſe-Balg der Liebe iſt, löſete ihr die Zunge, daß ſie einbrach: Wie? ſol Jſmene für der Erato ein Vor-Recht haben, mit dem Zeno zu ſterben? Hat ſie in einem Jahre ſich mehr durch ihr Liebkoſen umb ihn verdienet, als die ihn von kind-an in ihrem Herzen angebetet? Ich geſtehe es, daß ich nach dem Zeno in der Welt keinen Menſchen höher, als den Flavius, ſchätze; und ich würde niemanden als ihn lieben, wenn nicht Zeno ſich meines ganzen Herzens bemächtiget hätte. Aber darumb werde ich die Verknüpfung unſerer Seelen nicht trennen; ja, dem Tode ſelbſt ſol es ſo gut nicht werden, daß er ſich über uns einen Ehe-Scheider nennen ſolle. Hat Jſmene das Herze, mit dem Zeno zu ſterben, ſo wil Erato ihr die Ehre nicht nehmen laſſen, daß ſie, umb die Wahrheit ihrer Liebe mit Blute zu beſiegeln, vorher ſterben könne. Hiermit grif ſie nach einem auf dem Tiſche liegenden Pfriemer der Wund-Aerzte, und war in vollem Stoſſe, ihre Bruſt darmit zu durchbohren.

90. Flavius aber hielt, ihr in den Arm fallend, mit genauer Noth dieſen tödtlichen Stoß zurücke, riß ihr dieſen zur Heilung, nicht zur Tödtung, beſtimmten Werk-Zeug aus der Hand, und redete ſie an: Woher ſchöpft ſie, wunderſchöne Erato, für mir eine ſolche Abſcheu, daß ihr das ſchrecklichſte in der Welt lieber iſt, als meine Liebe? Aus Liebe gegen den Zeno kan weder ihr Vorſatz zu ſterben, noch ihre Entäuſſerung her rühren, weil Zeno ſelbſt wil, daß ſie mich liebe. Alle Regungen, ja, alle Gedanken geben ſich demſelben leib-eigen, den man rechtſchaffen liebet. Unſere Seele iſt unſerm Liebhaber einen ganz blinden Gehorſam ſchuldig, welcher nur ſeinen Befehl ausübet, nicht aber überleget. Ja, wenn es möglich wäre, würde ſich einer Liebhaberin Seele in ihres Liebhabers, und ihr Willen in ſeinen verwandeln. Liebe demnach den Zeno! ſo wirſt du mich noth-ſchließlich lieben, und deinen Vorſatz zu ſterben, als einen Ungehorſam gegen den Zeno, und deine Todt-Feindſchaft gegen den Flavius fahren laſſen. Auſſerdem wird niemand anders glauben, dann daß du durch deinen Tod dem Zeno ſein Sterben zweyfach bitter machen, mich aber, der ich ohne dich nicht leben kan, vorſetzlich tödten wolleſt. Iſt es aber eine Mögligkeit, daß man den liebe, deſſen Befehle man widerſtrebet; ſo iſt nicht zu zweifeln, daß Erato den Fürſten Zeno liebe; ſo liebe ſie ihn zu meinem Nachtheile nicht weiter, als er und die Natur ſeiner Liebe ein Ziel geſteckt hat. Könte wohl von einem ein grauſamer Geſetze erſonnen werden, als diß, das ihr Erato ſelbſt aufhalſen wil, nehmlich daß, wenn eines der Liebhabenden ſtirbt, das andere entweder mit ſterben, oder ſich lebenslang menſchlicher Gemeinſchaft entſchlagen, und auf des Todten Grabe-Steine zu tode weinen müſſe? Ein ſolch ſchreckliches Sterbe-Recht würde beyzeite die Welt zur Einöde machen. Wie viel verantwortlicher iſt derſelben wahnſinnige Liebe, die an einem Bilde oder Gemählde einen Narren gefreſſen; als derer, welche ſich in eine Leiche verlieben, oder mit Todten-Aſche vermählen. Jede vernünftige Liebe hat zu ihrem Zweck und Preiſſe die Liebe. Was nun nicht wieder lieben kan, ſol man nicht lieben, umb ſich nicht ſelbſt vorſetzlich elende zu machen. Man hat viel genung zu thun, daß man thue was man ſol, und iſt eine unfruchtbare Vermeſſenheit, das thun wollen, was man zu thun nicht verbunden iſt.

91. Erato fiel ein: Meine Liebe iſt ſo wenig, als des Zeno Tugenden nach gemeinem Meß-Stabe einzuſchrenken. Der Monde ſtehet der Sonne nie näher, als wenn ſie verfinſtert wird. Wie ſol denn ich, die ich von dem Glanze meines hoch-ſchätzbaren Liebhabers ſo viel Licht genoſſen, mich dem Schatten ſeines Grabes entfernen? Laſſe mich dieſemnach ſterben, Flavius! wo es dein Ernſt iſt, mich zu lieben. Denn wenn ich den Fürſten Zeno überlebte, würde ich mich

des

des Flavius Liebe unwürdig, wie eines verletzten Bündnüſſes ſchuldig machen. Zeno begegnete ihr nicht ohne eine kleine Eyferung: Laſſe dich, Erato, nicht den Schein eitelen Ruhmes blenden, noch übermäſſige Beſtürzung dein gutes Urtheil verwirren. Der Tod, das alles in der Welt zernichtende Ungeheuer, hebet alle Bündnüſſe auf: Der unumbſchrenkten Könige Gewalt endigt ſich mit ihrem Leben; alle Pflicht und Eide der Unterthanen und Leib-Eigenen werden zuriſſen: Und hierinnen hat die ſonſt Tiger und Löwen bändig machende Liebe keinen Vorzug. Wenn unſere Liebhaber uns nichts mehr gebieten, unſere Verehrung nicht mehr annehmen können, gewähren wir die zarte Regung nicht beſſer an, als die, welche einem Marmel-Bilde hundert Lichter anzünden. Es iſt billich, daß unſer Gedächtnüß ihrer Hold nimmermehr vergeſſe; daß unſere Hände ihren Tugenden Ehren-Säulen aufrichten: Aber Vernunft und Natur wollen auch, daß der alles verzehrende Schwamm der Zeit unſere Thränen abtrockne; daß die allen Dingen ihre Maß gebende Weisheit unſere Schmerzen vermindere. Alle von der feurigſten Liebe aufgethürmte und mit unverzehrlichem Oele erleuchtete Grab-Mahle ſind zu unausgeleſchten Fackeln worden, den Sterblichen zur Nachricht, daß die Verſtorbenen am Lichte, und die Lebenden an den Todten kein Theil haben: Aller ihr Athem vermag nicht ihrer Aſche einigen Geiſt einzublaſen, und die aller-verliebteſten Seufzer ihren ewigen Schlaf zu vertreiben. Ja, alle Lebenden entſetzen ſich von Natur für den Todten-Grüften und Geiſtern, welche weder Hoffnung, noch Verlangen nach den Leibern haben, noch auch die geringſte Frucht von unſrer Liebe genüſſen können; wiewohl es auch eine lautere Unmögligkeit iſt, einen Todten zu lieben, deſſen Fäule uns anſtinket, deſſen Seele ſich mit den Geſtirnen vermählet, und alles Irrdiſche verhöhnet. Alſo haben der Tod und die Liebe niemahls mit einander Gemeinſchaft. Unſere Einbildung macht das Andenken unſrer Buhlſchaft zu ihrem Bilde; und der Schmerz nimmet allein die Larve einer heftigen Liebe für, welchem die Vernunft ſo gerechte Grenzen, als die Natur den Ländern, ſetzt, alſo daß ſich niemahls ein kluges Weib mit ihrem Manne ins Grab verſcharret hat. Mit einem Worte, wie man nicht lieben kan, was man nie geſehen, alſo muß man zu lieben vergeſſen, was man nicht mehr ſehen wird. Liebe demnach den Flavius, von dem du geſtehen muſt, daß er deiner Liebe würdig ſey, und von dem du glaubeſt, daß er dich liebe; thue dir ſelbſt nicht Gewalt an! Denn wer gläubet, daß er geliebet werde, fänget ſchon ſelbſt an zu lieben.

92. Zeno hätte ihr deßhalben mehr Einhalt gethan, wenn ſeine ihn verlaſſende Kräfte ihn nicht durch eine halbe Ohnmacht abzubrechen gezwungen hätten. Iſmene aber nahm das Wort von ihm, und ſagte: Sieheſt du wohl, Erato, daß du durch deinen hart-näckichten Vorſatz zu ſterben den Zeno für der zeit tödteſt? Erato antwortete: Die Hartnäckigkeit iſt lobens-werth, und wird zur Tugend, wenn ſie auf Behauptung der Wahrheit, oder Erhaltung der Ehre feſte ſtehet. Flavius begegnete ihr: Wolteſt du denn nicht deiner Hartnäckigkeit etwas Abbruch thun, wenn du dem Zeno ſo viel am Leben könteſt zuſetzen? Erato ſagte: Ihm ſein Leben zu verlängern, wolte ich nichts in der Welt zu thun weigern. Flavius verſetzte: So würdeſt du auch den Flavius dich zu lieben überwinden, wenn diß ein Mittel wäre, daß Zeno geneſete. Ja, bekennete Erato, ich traute auf ſolchen Fall meiner Meiſter zu werden. Iſmene brach ein: Wolteſt du, Erato, denn auch Iſmenen verſtatten, daß ſie der Zeno liebte, wenn ſie ihm hierdurch könte das Leben geben? Wolte Gott! ſagte Erato, daß ihn alle Frauen der Welt durch ihre Liebe heileten. Iſmene fuhr fort: Würde dir es denn auch möglich ſeyn, geſchehen zu laſſen, daß Zeno Iſmenen liebte. Erato ſtutzte, ſeufzete und antwortete: Ach! Iſmene! kanſt, du Unbarmherzige!

herzige! mir ohne Grauſamkeit ſo ſehr zuſetzen? Aber ja! liebe du den Zeno; nur höre nicht auf, mich zu lieben. Flavius brach ein: So geſteheſt du, Erato, es ſey einem Herzen möglich und recht, daß es ihrer zwey liebe? Warumb weigerſt denn du dich, mich nebſt dem Zeno ohne einige Bedingung zu lieben? Ach Erato! ich ſehe es, daß dich meine unbeſchreibliche Liebe empfindlich gemacht habe. Warumb wilſt du denn nicht fühlen, was du wahrhaftig fühleſt? Warumb thuſt du dir ſelbſt durch eine ſchreckliche Marter ſo viel Ungerechtigkeit an, umb nur mich und meine Schweſter zu peinigen? Haſt du den Vorſatz, auf dieſe Art dich gegen den, deſſen Liebe ohnediß nicht höher ſteigen kan, beliebt zu machen? Hegeſt du auch die unmenſchliche Meynung, daß in einer Frauen nichts beliebter ſey, als die Grauſamkeit? Es iſt wahr, keine Herzen rühren die Zärte unſerer Seele mehr, als die ſich, wie groſſe Feſtungen, nicht bald ergeben; aber ſie müſſen ſich doch endlich gewinnen laſſen. Du biſt lange genung grauſam geweſt; dein Herze hat ſich lange genung gehalten; und Zeno, der es dir zu verwahren vertraut, befielt es ſelbſt, dich zu ergeben. Ungehorſame Tapferkeit iſt nicht weniger in der Liebe, als im Kriege ſtrafbar. Erato antwortete: Setzet meiner Schwäche nicht ferner zu! ſtöret nicht länger die Ruhe meines Zeno, und meine ſeiner Verehrung gewiedmete Andacht! Vergnüget euch, daß ich Iſmenen dem Zeno, und dem Flavius die Erato zu lieben nicht verwehre. Sie gab bey dieſen letzten Worten dem Flavius einen ſo erbärmlichen Anblick, daß er zwar einen ungemeinen Schmerz, aber zugleich eine innerliche Zuneigung ausdrückte, welche er ihm, als eine ungezweifelte Verſicherung, mit unbeſchreiblicher Anmuth ins Herze pregte. Erato und Iſmene nahmen nebſt ihm wahr, daß Zeno zu ſchlummern anfing; daher ſie auf der Aerzte Wink ſich des Zimmers entäuſſern muſten.

93. Zeno ruhete wider Gewohnheit bis in die dritte Stunde ſanfter, als noch niemahls bey währender Niederlage, obſchon ſeine Wunden niemahls zu trieffen aufhöreten; vielleicht, weil es zu Beruhigung ſeines Gemüthes gereichte, daß er zwey der vollkommenſten Frauenzimmer in der Welt nicht allein umb ſeine Liebe, ſondern ſo gar umb die Vermählung mit ſeiner Todten-Aſche hatte kämpfen geſehen. Dieſen Tag kam ein von dem Tiberius aus Trier verſchriebener Arzt zu Meynz an, welcher ſich vermaß, durch das eingebalſamte Fleiſch der Egyptiſchen Leichen das Blut zu ſtillen. Als aber diß nichts verfangen wolte, forderte er das auf einem unbeerdigten Hirn-Schädel gewachſene Mooß; welches iedermann aufzufinden auf die Wahl-Stätte der gehaltenen Schlachten viele Leute ausſchickte. Inzwiſchen ward Zeno immer ſchwächer, und gerieth in einen ſolchen Zuſtand, daß die Aerzte keinen Menſchen mehr ins Zimmer laſſen wolten. Iſmene, welche bey ſo verzweifeltem Zuſtande nun nicht mehr den Tod des Zeno, ſondern ihr Unglück, daß ſie ihn nicht ſterben ſehen dürfte, beklagte, wuſte ihrem Leide kein Ende, und ihre Ungeberdung bewegte iedermann zum Mitleiden. Umb ihr nun den Schmerz ein wenig aus den Gedanken zu bringen, veranlaſſete die Gräfin von Bentheim Iſmenen, ſie möchte mit ihr über den Rhein fahren, auf daß ſie nicht alleine die müſſigen wären, welche für den Fürſten Zeno die verlangte Arzney nicht aufſuchten. Sie verfügten ſich alſo in ein an dem Ufer des Meyns liegendes Gepüſche, wo zwiſchen den Catten und Römern ein ſcharfes Treffen vorgelaufen war. Iſmene ſelbſt ſtieg vom Wagen, und mühete ſich aufs ämſigſte einen bewachſenen Schädel zu finden. Als nach langer Mühe ſie ſchon an ihrem Zwecke verzweifelten, kam ein eis-grauer Kräuter-Mann zu Iſmenens Bedienten, welcher die Urſache ihres Suchens erkundigte, und auf erlangte Nachricht ſich auf einen Hügel verfügte, von dar auch in kurzer Zeit zwey bemooßte Köpfe zur Stelle brachte, und damit zu Iſmenen geführet

ret ward. Ihre hierüber bezeigte groſſe Freude und ſeine reichliche Beſchenkung veranlaſſete ihn, nach dem Gebrauch und Nutzen dieſes Mooſſes zu fragen. Als er nun vernahm, daß einem verwundeten vornehmen Fürſten damit das Blut ſeiner Wunden geſtillet werden ſolte, lachte er, und fragte: Warumb ſie nicht auch die Fettigkeit eines in der Geburt getödteten Bäres, oder ein von einem noch lebenden Thiere abgelöſetes Glied, oder eine After-Geburt einer Gebährerin, und dergleichen aber-gläubiſche Dinge mehr darzu nähmen? Iſmene erſchrack über dieſem ſchlechten Troſte, und fragte: Ob er denn bewährtere Blut-Stillungs-Mittel wüſte? In allewege, antwortete dieſer Kräuter-Mann; ich traute mir ohne Zauberey und glüendes Eiſen einem, dem gleich ein ganzer Schenkel abgeſchnitten wäre, das Blut zu ſtillen. Er führte hierauf die nach ſolcher Arzney eine unſägliche Begierde habende Fürſtin in ſeine Höle, laſe aus viel tauſend verhandenen Kräutern etliche aus, zerklitſchte ſie auf einem Steine, drückte den Saft heraus in Vitriol. Hierauf erwiſchte er einen Hund, ſchnitt ſelbtem das Bein ab, ſtillte aber mit Umbbindung dieſer Salbe im Augen-Blick das Blut. Iſmene war für Freuden ganz auſſer ſich, ließ auch nicht ab, bis dieſer Cattiſche Kräuter-Mann ihr nicht nur dieſe Wund-Salbe zu geben, ſondern auch ſich mit nach Meynz zu verfügen willigte, unterweges aber ſie in demſelben Gebrauche genau unterrichtete.

94. Iſmene verfügte ſich alsbald in des Zeno Zimmer, welcher der neue Arzt wegen mitgebrachter bemooßten Todten-Köpfe nicht nur den Eingang verſtattete; ſondern, weil er vermittelſt dieſer Arzney dem Zeno das Blut zu ſtillen vorhatte, die Herzogin Thuſnelda, Erato und den Flavius einließ. Dem Zeno ward das Mooß alſofort aufgelegt; das Blut ran zwar etwas ſparſamer, aber doch hörte es nie gar auf. Der hierüber beſtürzte Arzt fragte: Ob etwan iemand anweſend wäre, der einsmahls von einer Schlange geſtochen worden wäre? Denn ſolcher Menſchen Gegenwart mehrte die Krankheiten, entkräftete die Arzneyen. Niemand aber wolte hiervon etwas wiſſen, und die Wunden troffen immer ſtärker. Hiermit fing Iſmene an: Weg mit euch und euren untauglichen Mitteln, ihr elenden Aerzte! die Liebe hat dem Zeno die Wunden geſchnitten, alſo kan ſie auch niemand heilen, als die Liebe. Erato, nunmehr iſt es Zeit, dich rund-aus zu erklären, ob du deinen Liebhaber unbarmherzig ſterben laſſen, oder mir deinen Anſpruch an Zeno abtreten, und dardurch ihn beym Leben erhalten wilſt? Die in Thränen ſich badende Erato, welch ein ſauer Apfel-Biß es ihr gleich war, befand ſich gezwungen, dieſe Erklärung zu thun: Es iſt nichts in der Welt ſo ſchwer, was ich nicht willige, ihm das Leben zu erhalten. Iſmene antwortete: Ich nehme der Königin gütige Erklärung zu Danke, und alle Anweſende darüber zu Zeugen an. Es iſt von ihr eine groſſe Klugheit, ihrem Liebhaber und dem Verhängnüß gehorſamen. Daß dieſes mich nur zur Aerztin dieſer Wunden, hingegen den Zeno zum Arzte meiner Liebe erkieſet habe, wirſt du ſelbſt bald ſehen, und dieſe Aerzte geſtehen müſſen. Mit dieſen Worten nahm ſie alle Binden und Pflaſter nach und nach ab; und wiewohl es der faſt ohnmächtige Zeno nicht geſchehen laſſen wolte, ſog doch Iſmene mit ihrem eigenen Munde das Blut aus, und führte an, daß dieſes eine gewohnte Pflicht des Deutſchen Frauenzimmers, und die beſte Reinigung der Wunden wäre: Welches Weib der Tapferkeit nicht feind, nicht ein Zärtling der Wolluſt wäre, könte ihr für dieſem Purper-Schaume der Ehren-Mahle nicht eckeln laſſen. Des Zeno Herze ward über dieſem Beginnen Iſmenens dergeſtalt gerührt, daß er ſich bedünken ließ, Iſmene ſaugte ihm alle Schmerzen aus den Wunden, und flöſſete ihm alle Süſſigkeit der Liebe ins Herze. Sie aber bereitete aus ihrer Salbe dienliche Pflaſter, verhüllete damit den beſchädigten Leib, worvon ſich augen-blicks zu

aller

aller Anwesenden Verwunder- und der Aerzte Beschämung nicht allein das Blut stillte; sondern Zeno fühlte, oder bildete ihm zum wenigsten ein, daß sich seine Schmerzen verlierten, die Kräfte aber erholeten.

95. Ismene verfügte hierauf, den der Ruhe hoch-benöthigten Kranken alleine zu lassen, und verließ, daß sie erst folgenden Morgen in Gegenwart der damahls Versammleten ihr angemaßtes Ambt verrichten wolte. Auf bestimmte Zeit fand sich iedermann mit grosser Begierde ein, ausser Flavius, der dem Vermuthen nach, aus übermässiger Freude über dem, daß er nun bey der Erato einen guten Stein im Brete zu haben vermeynte, krank worden war. Hingegen hatte Zeno die ganze Nacht geschlafen; er befand sich zweymahl so stark, als den Tag zuvor, und er selbst betheuerte, er wäre gleichsam neu gebohren. Als auch Ismene die Wunden aufband, erstarrten alle, niemand aber mehr, als die Aerzte, weil sie selbte schon halb geheilet fanden. Kein Mensch wuste zu ergründen, wie und woher Ismene in so kurzer Zeit diß Geheimnüß ergründet haben könte? ob es mit Kräutern oder Zauberey zuginge? Zeno aber sagte: Sol ich dich, Ismene, nun mehr für eine Tochter des Apollo, für eine Göttin, oder mehr für die vollkommenste Liebhaberin verehren? Zu diesem leitet mich deine herzliche Zuneigung; zu jenem das für aller Menschen Augen unbegreifliche Wunder-Werk. Ismene antwortete: Ich bin froh, daß Zeno nunmehr meinen Worten gläubet: Ich liebe ihn. Meine irrdischen Schwachheiten aber werden mich bald verrathen, daß ich nichts göttliches an mir habe. Denn, wo mich Zeno nicht zu lieben würdiget, werde ich noch heute zur Leiche werden. Ich weiß wohl, daß er vorher an der Königin Erato etwas köstlichers, als ich bin, geliebt habe. Ich bescheide mich, daß man keine gildene Säule zerbrechen, und an statt derselben thönerne zum Abgott machen sol: Alleine dieses sind nur Absehungen der Ehr-Sucht; die Liebe aber nimmts so genau nicht; sie verschmähet sobald einen Zepter für einen Hirten-Stab, als Gold-Stück für einen leinenen Kittel. Ich bin zufrieden, daß er die Erato anbete, wenn er mich nur liebet. Erato hat ihn zwar ehe, kan aber ihn nicht so heftig, nicht so geschwinde, geliebt haben. Denn, als ich ihn nur den ersten Blick ins Gesichte kriegte, als ich ihn in der Schlacht mit dem Varus zu hassen verbunden war, fing ich ihn schon an zu lieben. Zeno ward damahls unser Gefangener; ich aber verlohr meine Freyheit, und er erwarb die Herrschaft über mich. Meine Dienstbarkeit hielt ich für Gewinn, und freute mich über den Verlust meiner Freyheit. Etliche mahl mühete ich mich zwar, ihn nicht zu lieben; im Augen-Blicke aber wendete sich das Blat, und mein Herze sehnte sich, ihn immer noch vielmehr zu lieben. Ich erlustigte mich über der Unruhe meines Gemüthes, welche seine Großmüthigkeit in mir rege gemacht hatte. Diesemnach kan meine Liebe nicht verdammlich seyn, weil sie seine Tugend zur Wurzel hat, und weil meine Liebe in mir gezeugt worden, ehe ich von der Erato Neigung gewüßt: Ihr Verfolg aber kan nicht getadelt werden, weil Zeno sie schon eines andern Liebe gewiedmet hat. Zeno versetzte: Ich wäre nicht bey Vernunft, wenn ich an deiner Liebe zweifelte, die du nicht mit Worten, sondern wichtigen Werken ausdrückest, welches die nachdrücklichste Sprache der Welt ist. Erato aber, glaube ich, würde an mir als ein Laster verdammen, wenn ich dich nicht liebte.

96. Erato lächelte, und brach ein: Ich würde undankbarer als ein Kuckuck seyn, wenn ich Ismenen für was weniger, als deinen Schutz-Stern und meine Gottheit verehrte. Verzeihe mir, Ismene, daß ich zeither so viel deinem Ansehn abgebrochen. Du selbst hast Schuld daran, daß du deine Verwandtschaft mit den Göttern verhölet hast. Alleine hätte ich aus deinem Thun nicht dein Wesen zeitlicher urtheilen sollen? Nur der Helden, nicht der Götter, Bildnüsse haben

Uber-Schriften, weil ſie ſchon an ſich ſelbſt kenntlich ſind, oder keine Nahmen ſie würdig auszuſprechen vermögen. Liebſter Zeno! erſetze dieſemnach mit deiner Liebe bey Iſmenen meine Fehler; und liebe, liebſte Iſmene, den Zeno, nur daß er lebe. Iſmene fand ſich hierüber ſo vergnügt, daß ſie ſich ſelbſt ſchwerlich begreifen konte. Zeno hätte ihr gerne mehr ſeine Dankbarkeit zu verſtehen gegeben, wenn ſie ihm nicht ferneres Reden, als eine Urſache der Schwachheit, verboten hätte. Er und alle folgten Iſmenens Anſtalten; die Aerzte lieſſen ſich nicht gerne mehr ſehen, weniger widerſprachen ſie ihr im geringſten, nachdem ſie durch den Augen-Schein alle ihre Künſte beſchämet hatte.

97. Folgenden Morgen fand man des Fürſten Zeno Wunden völlig zugeheilet, und fühlte er mehr keine Schmerzen, ſondern nur noch eine ziemliche Mattigkeit; welche Beſchwerligkeit aber ihm theils die Anweſenheit, theils das Andenken Iſmenens, welche er als die einige Erhalterin ſeines Lebens unaufhörlich preiſete, genugſam erleichterte. Hingegen hatte ſichs mit der Krankheit des Flavius ſo ſehr verärgert, daß die furchtſamen Aerzte ſchon die Köpfe zuſammen ſteckten, und ihn nicht auſſer Gefahr des Lebens zu ſeyn, mit gewohnten Geberden an tag gaben. Die ſorgfältige Erato verſtand am erſten dieſe Sprache, und grämte ſich bis in die innerſte Seele. Folgende Nacht aber nahm die Hitze des Fiebers ſo überhand, daß Flavius ſeinen Verſtand verlohr; alſo die Aerzte an ſeinem Leben, Erato aber für Bekümmernüß verzweifelte. Ja, da dieſe es über des Zeno Krankheit vorher arg getrieben hatte, war ihre Ungeduld iezt noch viel ärger. Sie ſchlug gleichſam als unſinnig ihre Brüſte, raufte ihr das Haar aus, zerfleiſchte mit den Nägeln ihre Wangen, fluchte dem Verhängnüſſe, als welches das, dem ſie ihr Herz wiedmete, alſobald dem Tode aufopferte, dräute und verſchwur ſich mit dem Flavius auf einem Holz-Stoſſe zu verbrennen. Denn es würde ihr doch nimmermehr kein Menſch dieſe Meynung aus dem Gemüthe reden, daß eine treue Liebhaberin ſich ſo wenig von der Leiche ihres Liebſten, als der ſich umb einen Baum windende Epheu von ſeinem verdorbenen Stocke ſolte trennen laſſen. Nähme doch der weibliche Palm-Baum, wenn ſein männlicher verdürbe, keinen Troſt und keine grüne Blätter an: Wie vielmehr wäre es die Pflicht einer vernünftigen Frauen, daß ſie nach Verluſt ihres Liebhabers zu leben aufhörte? Mit einem Worte, ſie unterließ keine Ungeberdung der raſenden Liebe.

98. Iſmene war zwar anfangs vergnügt über der Königin Leid-Weſen, als einem deutlichen Kennzeichen ihrer nunmehr gegen den Flavius angeglommenen Liebe: Hernach aber, als es mit ihm in einen ſo erbärmlichen Zuſtand gerieth, bemeiſterte ſie eine heftige Beſtürzung. Jedoch hielt ſie eine herzhafte Sorgfalt für ihren kranken Bruder vor eine rühmlichere Mitleidens-Art, als die unnütze Verſchwendung vieler tauſend Thränen. Die glückliche Errettung des Zeno war ihr ein Weg-Weiſer zu ihrem Wurzel-Manne, welchen ſie, nach Gewohnheit der bey dem Kohl ſchwerender Jonier, bey allen heilſamen Kräutern beſchwur, daß er ihrem Bruder durch ſeine Arzneyen das Leben retten, und zu ihm kommen möchte. Dieſer Alte willigte, ſeinem Vermögen nach, das erſtere, weigerte aber das letztere; theils, weil er ſeine Anweſenheit nicht für nöthig hielt, theils, weil er dadurch ihm der andern Aerzte Haß oder Zank auf den hals zu ziehen vermeynte. Er fragte aber nach aller Beſchaffenheit des Kranken aufs genaueſte. Iſmene ſagte ihm, daß der ſeiner Vernunft beraubte Flavius mit der Lanze in die rechte Achſel verwundet, die Wunde zwar zugeheilet, nunmehr aber allererſt aus derſelben hitzigen Aufſchwellung geurtheilet worden wäre, daß die abgebrochene äuſſerſte Spitze in der Achſel ſtecken blieben und verheilet worden wäre. Die Aerzte hätten zwar ein Pflaſter bereitet, ſolches mit zermalmten Magnet-Steine vermiſchet und

und das verhüllete Eisen damit heraus zu ziehen vermeynet; weil solches aber nicht angehen wollen, wären sie entschlossen, ihm die Wunde wieder aufzuschneiden. Der Wurzel-Mann lachte, und sagte: Dieses wären Metzger, nicht Aerzte, welche nicht verstünden, daß der Magnet alle seine Kräfte in heissen, nassen und fürnehmlich in fetten Dingen verliere. Man solte aber nur öfters hinter einander Tauben zerreissen, selbte ihm auf die Fuß-Solen aufbinden; so würden dardurch das Haupt und die Lebens-Geister merklich gestärkt werden. Hierbey gab er Ismenen ein zerstossenes Kraut, welches umb des Flavius Achsel geschlagen werden solte, daß es das Eisen auszüge; auch mit Salz vermischte und zerflossene Wacholder-Beeren, welche ihm aufs Haupt, aufs Herze und auf den Rückgrad, bis sie ganz trocken würden, aufgelegt, hernach ihm aus einer Ader drey Löffel voll Blut gezäpft, alle Nägel an Händen und Füssen, wie auch einen Püschel Haar abgeschnitten, und ihm wieder zugebracht werden müsten. Ismene verrichtete alles diß mit ämsigsten Fleisse und fürtreflicher Vorsicht. Ihre Bekümmernüß kriegte eine grosse Erleichterung, als nach etliche mahl aufgelegten Tauben Flavius wieder zu sich selbst kam; daher sie ihrem Wurzel-Manne so viel freudiger die verlangten Sachen überbrachte, und mit ihm sich wieder über den Rhein verfügte. Daselbst vergrub er in die frische Erde des Flavius Blut; Nägel und Haare aber spündete er in eine junge Esche ein, von welcher er die Rinde derogestalt gelöset hatte, daß sie wieder füglich zugebunden, und die Ritze mit Baum-Wachse verwahret werden konte. Hiermit meynte er seinem Ambte ein Gnügen gethan zu haben, und Abschied zu nehmen, mit Versicherung, daß in dreyen Tagen Flavius seines Febers los seyn würde. Alleine Ismene lag ihm so lange mit guten Worten an, bis er wieder mit ihr in die Stadt zu kehren willigte; daselbst fand sie den Flavius in besserem Stande. Denn die zugeheilte Wunde der Achsel war schon aufgegangen, die stete Hitze des Febers ließ ein wenig nach, und selbigen Abend hatte Ismene zugleich der Königin den schlimmsten Dorn aus dem Fusse gezogen.

99. Thusnelden aber ward dardurch ein desto schärferer Dorn ins Haupt gestochen. Denn sie hatte zeither für unmöglich gehalten, daß Erato ihre gegen den Zeno von so vieler Zeit eingewurzelte Liebe dem Flavius zueignen solte; also ihr über Ismenens Neigung zum Zeno wenig Kummer gemacht, als welche anderer gestalt nicht zu Kräften kommen könte, da sie nicht auf den Grauß der erstern gebauet würde. Nunmehr aber wurden Thusnelden durch der Königin Erato Ungeberden die Augen aufgesperret, daß sie den Flavius herz- und ernstlich liebte; also Ismene, nachdem ihr Erato beym Fürsten Zeno den Platz geräumet, durch nichts in der Welt von ihm würde abwendig zu machen seyn, und mit der vorgehabten Heyrath entweder die Freundschaft der Cheruscer und Catten zerrissen, oder Ismene durch eine gezwungene Ehe in den erbärmlichsten Stand versetzet werden dürfte. Wie ungerne sie nun daran kam, daß sie Ismenen in ihrer Liebe, als in dem allerempfindlichsten Dinge der Welt, wehe thun solte; so fand sie sich doch durch die Liebe ihres Ehe-Herrn und Vater-Landes gezwungen, selbter, wo möglich, einen Stein in weg zu werfen. Weil nun hierzu nichts dienlicher schien, als die Königin auf ihren ersten Weg zu bringen; versuchte sie, unter dem Schein ihrer Bekümmernüß ein Ziel zu stecken, den Zunder ihrer ersten Liebe wieder rege zu machen, indem sie ihr einhielt: Ob ihre Ungeberdungen mit einem auf die Tugend geankertem Gemüthe Verträglichkeit haben könten? Ob diß ihrem Versprechen nachgelebt hiesse, daß sie bey keinem Unfalle mehr wider sich selbst grausam zu seyn begehrte? Wie ihr Herz zu einer Zeit ihrer zwey so unmässig lieben könte, daß sie ihr darüber selbst so gram würde? An vielen Dingen könte man wohl einen Wohlgefallen haben; aber eine nur lieben. Jenes, als Mutter der Liebe, hätte so heftige Regungen nicht, als diese ihre

Tochter. Freundſchaft vertrüge noch auch eine Vereinbarung mit zwey oder dreyen, welcher Harzt ja zuweilen etliche Herzen dergeſtalt zuſammen kleibte, daß ſie nichts als der Tod trennte. Aber auch dieſe hätte weder Geſetze noch Beyſpiel, ſich mit einem ſterbenden Freunde zu begraben. Ob ſie nicht ſchon in ihrer Kindheit begriffen, daß die Beſtändigkeit mit Enderung der Anfechtungen doch nicht ihre Tapferkeit verändern müßte? Es wäre nicht genung, ein oder zehnmahl, oder auch die Helfte unſers Lebens, in allen Dingen wiſſen Maß zu halten. Die Tugend behielte immer einerley Antliz, einerley Anmuth, was vor Zufälle ihr gleich begegneten. Die Laſter aber nähmen ſo viel Larven fürs Geſichte, ſo vielmahl ſich die Luft des Glückes oder der Wolluſt änderte.

100. Erato ward hierüber mit einem ganzen Strome von Scham-Röthe übergoſſen; weil ſie ihr nicht ſowohl ihren unmäſſigen Schmerz, als die Unbeſtändigkeit ihrer Liebe fürgerückt zu ſeyn einbildete. Sie muſte etliche mahl Athem holen, ehe ſie ſich erholte, Thuſnelden derogeſtalt zu antworten: Ach! unvergleichliche Thuſnelda! ſie iſt ein allzu-ſcharfer Richter, wenn ſie anderer Schwachheiten nach der Richtſchnur ihrer Vollkommenheiten urtheilen, und einer Taube den Flug eines über die Wolken klimmenden Adlers fürſchreiben wil. Ich erkenne mein Unvermögen, und unterwerfe mich willig ihrer Klugheit und Tugend, daß jene mich als einen Blinden, dieſe als ein Kind an der Hand leite. Ich kan die geſchwinde Verſtellung meines Gemüthes nicht leugnen; und es iſt mit meiner Seele heute viel anders, als für drey oder fünf Tagen, ja wie in einer neuen Welt beſchaffen. Ich habe durch tauſend Pein und Schmerzen erfahren, daß die Liebe ein unſichtbarer Proteus ſey, welcher ſich geſchwinder, als die Geſtalten der Schau-Plätze, oder die Menſchen in Getichten, bald in Waſſer, bald in Feuer, bald in groſſe Wallfiſche, bald in kleine Nattern zu verwandeln weiß. Alleine die Einflüſſe des Himmels, ja ſelbſt das Verhängnüß, haben über Veränderung meines Herzens gearbeitet. Der Pfeil des dem Zeno zuſetzenden Todes hat in mir mehr gewürket, als keine Schönheit der Welt und keine Fackeln der Liebe iemahls in mir zu thun mächtig geweſt wären. Die Furcht für des Zeno Leben erweckte in mir die Begierde meines zu verlieren, und mit meinem Herzen meine Liebe für ihn, als ein Löſegeld zu geben; für den ich, als ich in Deutſchland kam, nicht einſt zu leben verlangt hätte, für den wüntſchte ich nunmehr zu ſterben. Die wahrſagenden Gottheiten Deutſchlands haben mir den Flavius zu lieben aufgelegt; ja, der Wille meines Liebhabers und der unveränderliche Zwang des Verhängnüſſes hat meine edle Hartnäckigkeit, niemanden als den Zeno meine Lebe-Tage zu lieben, ſo lange beſtürmet, bis ſich meine Seele gegeben. Alſo kan ich nicht leugnen, daß ich den Flavius liebe, und daß ich mir vorgeſetzt gehabt, ihn nicht zu überleben. Aber, gütigſte Thuſnelda! rechtfertiget der Befehl deſſen, den wir lieben, und ihm zu gehorſamen ſchuldig ſind, nicht unſere neue Flamme? Leidet das Geſetze nur den, welchen wir einmahl geliebt, bis in Tod zu lieben, keinen Abſatz, auch keine Bedingung? Sind alle Veränderungen in der Liebe verdammlich? Iſt unſrer Seele diß, was am Himmel nicht getadelt wird, unanſtändig? Glaube mir aber, daß meine Seele, eben wie dieſer, von der Liebe mehr beweget, als verändert ſey. Meine Liebe gleichet einem gegen Suden ſegelnden Schiffe, welches zwar einen neuen Angel-Stern ins Geſichte bekommt, aber doch die Nord-Sterne nicht gar verlieret, allemahl aber die Sonne zu ſeinem Weg-Weiſer behält. Ich liebe den Flavius; aber dieſer ſtehet mit dem Zeno ſo wohl, daß ich ihm nicht gram ſeyn darf, und ſeine Tugend wird mir, ſo lange mir die Augen offen ſtehen, einen ſo angenehmen Leit-Stern abgeben, daß ich, wo nicht ſeine Liebhaberin, doch ſeine Freundin, ſeine Verehrerin, ſeine Dienerin ſterben werde. Kan

ich

ich aber dieſes mit Ehren nicht thun, leidet meine Keuſchheit durch dieſe Veränderung Schiff-Bruch; warum wehret man mir denn zu ſterben? Wahn-ſinnige Erato! warumb haſt du dir das Meſſer auswinden, und dich zu leben bereden laſſen, daß du andern zum Greuel, dir ſelbſt zur Schmach lebteſt? Wolte Gott! ich hätte ehe meine Bruſt mit meinem Blute beflecket, ehe ich meine Liebe mit dem Laſter des Unbeſtandes beſudelt! Es iſt wahr, ich bin nicht mehr werth, daß mich entweder Zeno oder Flavius liebe; ohne eines oder des andern Liebe aber würde mein Leben ein unſterblicher Tod ſeyn. Warumb eile ich denn nicht zu ſterben? Ich kan ſelbſt keinen mehr lieben, weil ich mir ſelbſt anfange gram zu ſeyn. Wolte Gott! ich hätte fürlängſt und eher mein Geſichte verlohren, ehe ich den Flavius geſehen; ſo dörfte ich ietzt meines guten Nahmens nicht verluſtig ſeyn. Wer ohne dieſen zu leben vermeynt, iſt des Lebens niemahls werth geweſt. Stirb dieſemnach, Erato! und laſſe dir in der Welt nichts ſo lieb ſeyn, daß du deſſentwegen ſcham-roth leben, nicht aber rühmlich ſterben ſolteſt.

101. Hierüber ſank Erato auf das Bette nieder, und bekam die hinfallende Sucht. Die beſtürzte Fürſtin Thuſnelda aber machte ihr über ihrem ſo übel ausſchlagenden Enthalte ein ſo ſchweres Gewiſſen, daß ſie ihrem Leide kein Ende wuſte, weniger ſich ſtark genung befand, der Königin zu helfen; daher ſie durch einen lauten Ruf auf Hülfe ſchreyen muſte. Salonine und das ſie bedienende Frauenzimmer kamen aus dem Vor-Gemache voll Schrecken hinein, traffen die mit allen Gliedern wie ein Aſpen-Laub zitternde Thuſnelda ganz erblaſſet und ſtumm, die Königin aber in ſo erbärmlichem Zuſtande an. Iſmene, welche Thuſneldens Stimme in ihrem Zimmer gehöret hatte, folgte dieſer auf der Ferſe, und wuſte nicht, ob ſie Thuſnelden oder der Königin am erſten zulaufen ſolte. Nachdem aber jene ſich ein wenig erholete, und ein Zeichen gab, nur dieſer wahrzunehmen, und Iſmene der Erato Zuſtand ſahe, kehrte ſie auf dem Fuſſe umb, und holete aus ihrem Gemach weiſſes Birnſtein-Oel, Biber-Geil und Waſſer von ſchwarzen Kirſchen; durch welches Mittel denn auch Erato bald wieder zu ihr ſelbſt kam. Als Thuſnelda nun vernahm, daß ſie nach etlicher Stunden Ruhe zwar wachte, aber eine groſſe Unruhe ihres Gemüthes ſpüren lieſſe; verfügte ſie ſich zu ihr, und entſchuldigte auf alle erſinnliche Weiſe, daß ſie durch ihre Unvorſichtigkeit ihr ſo viel Leides angefügt, welche doch nur auf Mäſſigung ihres Schmerzens über des ſchon halb geneſenen Flavius Krankheit gezielet hätte. Sie wüßte wohl, daß die Liebe einen ganz abſondern Regung- und Schutz-Geiſt hätte, welcher ſich von keiner menſchlichen Vernunft meiſtern lieſſe; ſondern ihre Regung würde von dem erſten Bewegungs-Rade des Verhängnüſſes, wie der Zeiger in Uhren von den Gewichtern, getrieben. Es könte ihr und dem Cheruſciſchen Hauſe kein gröſſer Glücke geſchehen, als wenn ſie den Flavius mit einer Königin ſo hohen Geblüts und ſolcher Vollkommenheit vermählet ſehen ſolten. Sein und des Feldherrn Vater hätte ihm eine Gemahlin aus Parthen geholet: Warum ſolte dem Flavius nicht eine aus dem edlen Armenien taugen, auf deſſen Gebürge Gott mit dem menſchlichen Geſchlechte ein ewiges Bündnüß durch den erſten Regen-Bogen geſchloſſen haben ſol, daß er es nicht mehr durch Waſſer verderben wolte?

102. Deſſen ungeachtet blieb der Königin Herze mit finſterer Traurigkeit, wie ihre Augen mit Thränen umbwölkt: Ihre Rede hatte keinen andern Innhalt, als eitel Wüntſche und Begierde zu ſterben. Ich, ſagte ſie, bekenne meine Schwachheit, daß ich den Flavius liebe; iedoch kan ich dieſen Irrthum wohl verdammen, nicht aber haſſen: Und die, welche werden den Uhrſprung meiner Liebe ſchelten, werden doch mit ihrem Ausgange müſſen Mitleiden haben. Der Tod hat die Liebe des Flavius in meine Seele gepflanzt; alſo konte

te ich sie auch durch keine andere Merkmahle bewähren, als daß ich aus Liebe sterbe. Ich bereitete mich dem Zeno zu Liebe mit Herzhaftigkeit zu sterben; nun bemühe ich mich mir selbst das Leben so herbe und verdrüßlich zu machen, daß ich des Flavius halber mit Freuden sterbe, und der Tod in meiner Person mir so annehmlich fürkomme, so schrecklich er mir in der des Flavius geschienen hat. Andere stürzen sich vorsetzlich in Tod, daß ihr Gedächtnüß in anderer Gehirne leben möchte; ich aber wil sterben, daß Flavius mit desto mehr Ehre lebe, und verlange für mich keinen andern Vortheil, als sein Andenken meiner herzlichen Liebe, welcher niemand den Ruhm wahrer Treue strittig machen kan, weil sie sich allererst an tag giebt, da ich verscharret werden sol, und da ich von ihm keiner Gegen-Liebe mehr vonnöthen habe. Ich bin schon vergnügt mit der Hoffnung, daß Flavius genesen und leben werde. Denn einem ohne Falschheit Liebenden ist sein eigener Tod so süsse, als seines Geliebten herbe. Ismene, welche glaubte, daß der Königin Traurigkeit zum theil von dem Zufalle der ihr zugestossenen erbärmlichen Krankheit herrührte, hatte mit ihrem geheimen Arzte Rath gehalten; brachte ihr also an Hals zu henken einen Püschel voll Beeren, welche auf einem Holunder-Strauche, der auf einer Weide stand, gewachsen waren, mit Versicherung, daß, weil diese Sucht ihr nicht angebohren, selbte dieses Mittels halber nicht leicht, und wenn sie ihr bey itzt abnehmendem Monden von allen Fingern und Zehen ein wenig ihrer Nägel geben wolte, nimmermehr wiederkommen würde. Erato bedankte sich für so mitleidentliche Vorsorge; meynte aber, daß, weil sie zu sterben beschlossen hätte, sie für ihre Krankheiten den wenigsten Kummer trüge.

103. Die aufs äusserste bekümmerte Fürstin Thusnelda und Ismene gewährten alle ihre Vernunft, Höfligkeit und Thränen ohne Frucht an, sie zu besänftigen, bis auf den folgenden Morgen sich Flavius in dem Zustande befand, daß er sich auf einem Stule zu der Erato tragen ließ, welchem denn seine über ihrem erbärmlichen Zustand erwachsende Bestürzung folgende Worte heraus lockte: Wie, allerliebste Erato, sol ich das verstehen, daß, da ich genese, sie zu sterben wüntschet? Ist sie nicht mehr dieselbe, welche, wenn ich stürbe, nicht mehr leben wolte? Wie hat sich denn ihr Gemüthe so bald umbgewendet? Ich kan nach vernünftigem Gegen-Satze anders nicht schlüssen, als daß, da ihre erste Begierde zu sterben aus Liebe hergeflossen, die letztere meinen Haß zum Uhrsprung haben müste? Wormit hat diese Veränderung der unschuldige Flavius verdienet, welcher lieber sterben als leben wolte, wenn diß ihre Abneigung, jenes ihre Liebe zuwege bringen solte? Warlich, Erato, es ist mir einerley, ob du sagst, daß du sterben wilst, als daß du mich sterben heissest. Woher rühret denn nun ihre Grausamkeit, daß sie mich durch ihren Tod aufs schrecklichste tödten wil? Wie es eine mehr als weibische Zagheit ist, nicht sterben wollen, wenn es das Verhängnüß befielet: Also ist es eine Unsinnigkeit, nicht leben wollen, wenn man kan; aber etwas unmenschliches, einem andern zur Pein mit Fleiß sterben. Glimmet diesennach nur noch ein Funke meiner Liebe, oder nur eines Mitleidens, in ihrem Herzen, so schone sie doch ihres Blutes; sie spare ihr Leben, umb meines nicht zugleich zu verschütten. Erato antwortete: Wie kan iemand einem andern zu Wohlgefallen leben, der ihm selbst zur Schande lebt? Lasset mich also mit Ehren sterben, daß mein Leben nicht mir zum Laster, andern zum Aergernüß werde! Flavius versetzte: Was kleben denn ihrem Leben für vermeynte Flecken an? Diese, sagte sie, daß ich im Lieben zum Wetter-Hahne worden; daß ich den Zeno nicht mein Leb-Tage geliebt; daß ich die heilige Einigkeit der Liebe zertheilet. Lasterhafte Erato! schäme dich, daß dich die unvernünftige Turtel-Taube und die Eis-Vögel beschämen, welche ihre Lebe-Tage nur einen Buhler küssen, und bis in Tod betrauren. Meine Liebe hat sich

in

in eine Schlange verwandelt, welche an iedem Ende einen Kopf hat, und mit einem hin- mit dem andern her wil. Laſſet mich dieſemnach ſterben, daß ich nicht ein Ungeheuer unter den Menſchen, nicht eine Uhrheberin einer ſo heßlichen Liebe ſey!

104. Thuſnelda, welcher alle dieſe verzweifelte Reden durchs Herz gingen, brach mit einer wüſten Geberdung ein: Meine übel-gedeutete Worte ſind Urſache ihrer Verzweifelung, indem Erato meinen Troſt für eine Tadelung aufgenommen; die Natur und kein Völker-Recht, auch nicht die hierinnen ſonſt ſo ſtrengen Deutſchen, welche der Wittiben andere Heyrath verſchmähen, hat iemahls in einem Geſetze der Liebe alle Veränderung verboten. Sie iſt eine ſo feurige Regung, als die Sonne, welche ſich in ein Himmels-Zeichen nicht einſperren läſſet. Die zwey Angel-Sterne, welche doch die unbeweglichen Wirbel der Welt ſeyn ſollen, ſind ſo wenig ohne Bewegung, als die Erde. Ja, es giebet Umſtände und Urſachen, welche die Liebe zum Laſter machten, wenn ſie unverändert bliebe. Welche aber kan wichtiger ſeyn, als wo ein Liebhaber uns ſelbſt unſrer Pflicht erläſſet; wo von der Aenderung beyder Heil hänget, und wo das Verhängnüß ſelbſt den Wagen der Liebe, wie der Sternen-Kreiſſe, forttreibet? Wie ſolte mir denn in Gedanken kommen ſeyn, einer freyen Königin ein ſo ſcharfes Geſetze zu geben, und ihr die Hände zu binden? Wenn aber auch Erato in Veränderung ihrer Liebe eine Schwachheit begangen hätte, müſte ſie ſolches keines weges durch eine viel gröſſere abzuthun ihr träumen laſſen, wie ein ſolcher verzweifelter Tod ſonder zweifel iſt, dafern man glauben ſol, daß ſie iemahls den Zeno oder den Flavius geliebt habe. Denn was kan einem Liebhaber verkleinerlichers widerfahren, als wenn ſeine Liebſte ſein ihr verlaſſenes Bild zerreiſſet? Iſt es aber wahr, daß eines Geliebten Bild in der Einbildung, im Geiſte, im Herzen der Liebſten ſeinen Stand, ſein Leben, ja ſein Paradis habe? ſo kan Erato nicht leugnen, daß ſie durch den wilden Vorſatz eines gewaltſamen Todes das andere Weſen des Zeno, das in die Gedanken von der Liebe gepregte Eben-Bild des Flavius mit ſich auf einmahl zu vertilgen trachtet. Die Liebe wird von denen, welche aus einer falſchen Großmüthigkeit ſich umbringen, viel ärger verſehret, als wenn eine, welcher Liebhaber noch auf der Bahre ſteht, ſchon in ein ander Ehe-Bette ſteiget. Denn dieſe andere Flamme hat mit dem Gedächtnüſſe der erſten keine ſolche Unverträglichkeit, daß ſie nicht ihre Bilder in Zimmern, ihre Ringe in Händen behalten, und noch etliche Funken in der Aſche ihrer erſten Liebe ihr Herze anfeuren ſolten. Alleine die, welche ſo, wie Erato wil, vergehen, leſchen das alte Feuer gar aus; vertilgen ſo gar die Aſche und Brand-Stelle ihrer Liebe, und tödten ihre Liebhaber durch ihr lebhaftes Gedächtnüß zum andern mahl, oder für der zeit. Wie vielmehr aber würde Erato durch ihre Verzweifelung ſündigen, welche zweyer ſo tapfrer Helden Bilder mit ſich auf einmahl vernichten wil; welche ihre Seele nicht nur mit eines Verſtorbenen Gedächtnüſſe ſich vermählen, ſondern den ihr zu Gefallen und Dienſte lebenden Flavius mit ihrer lebhaften Liebe glückſelig machen kan. Erato ſeufzete etliche mahl, und beantwortete Thuſnelden mit ſtillen Thränen.

105. Zeno aber, welcher bey erfahrnem Noth-Stande der Erato, aus einer neuen Aufwallung des Geblütes, bald nach dem Flavius ſich in ihr Zimmer eingefunden hatte, trat herfür, und fing an: Wie? Erato, wil ſie die Aſche unſrer ſo reinen Liebe mit ihrem Blute, und unſern guten Nahmen mit einer ſo ſchlimmen Nachrede beflecken? ſintemahl ſich ſelbſt erhalten wollen, eine Regung der Natur, ein Gebot der Vernunft; ſich ſelbſt aber aufreiben, ein Werk der Raſerey und ein Kennzeichen eines böſen Gewiſſen iſt. Dahero auch in denen Fällen, wenn die Götter unſern Untergang beſchloſſen haben, man den Streich des Todes erwarten, nicht aber ſelbſt darein rennen ſol. Das Verhängnüß aber zeiget

ihr einen viel andern Weg, als die ſchreckliche Straſſe des Todes; welches gleichſam durch Wunder-Werke ihrer zwey zu ihrem Beyſpiele beym Leben erhalten hat, mit derer iedem ſie ſich zu ſterben verbunden ſchätzte. Warum wil ſie denn auch nun mit ihnen nicht leben? da ja das Geſetze, mit einem Geliebten zu leben, leichter und verbindlicher, als das des Todes iſt. Sie laſſe ſich den eitlen Wahn einer Herzhaftigkeit nicht betrügen. Alle Übermaß macht auch Tugenden zu Laſtern. Übrige Großmüthigkeit wird zur Raſerey; und die unumpfälte Weisheit ſelbſt kan in Thorheit umſchlagen. Sie mache ſich dieſennach nicht unglücklicher, als ſie der Himmel hat haben wollen. Es ſtehen ja in ihm ohnediß Unſterne genung; unſere Ungeduld darf ihrer nicht mehr darein ſetzen. Sie höre die weiſe Thuſnelda, welche ſie vor ſo gerne gehöret hat, nicht nur als eine treue Freundin, ſondern als einen ihr zur Erhaltung vom Himmel geſendeten Schutz-Geiſt. Ja, wenn ſie ſich für ſich ſelbſt, auch für den Flavius nicht erhalten wil, ſo erhalte ſie ſich doch für den Zeno; wordurch ſie den eingebildeten Fehler ihrer abgebrochenen Liebe auf einmahl ergänzen kan.

106. Erato ſahe den Zeno, ſo lange er redete, mit unverwendetem Geſichte an; bey den letzten Worten aber warf ſie die Augen mit einer mitleidenswirdigen Wehmuth auf den Flavius, gleich als wenn ſie von ihm ihr End-Urthel ausbäte. Dieſer einige Anblick zohe dem Flavius ſein Herz auf die Zunge empor, daß er, ſie in die Armen ſchlüſſende, ſie anredete: Allertreueſte Beſitzerin meiner Seele! kanſt du es woht übers Herze bringen, mit deiner auch meine mir erſt vom Himmel wieder-geſchenkte Seele zugleich mit aus der Welt zu reiſſen? Nein, liebſte Erato! dieſes beſtehet nicht in deinen Kräften. Denn weil ich deine Seele in das Innerſte meines Herzens verſchloſſen habe, biſt du derſelben keines weges mehr mächtig. Ich habe ſie vom Himmel, dir und dem Fürſten Zeno zu meinem Eigenthume bekommen; alſo haſt du kein Recht, darüber was grauſames zu gebieten. Fürwahr! deine eigene Augen verrathen dein Herze, daß es mich mehr, als ſich ſelbſt liebe. Was für ein hölliſcher Geiſt mühet ſich ihr dem einzugeben, daß es den Tod, welchen die ganze Welt haſſet und fleucht, mehr als mich lieben ſolle? Manche verblendet die Eitelkeit der Ehre, daß ſie dieſem Ungeheuer ſich verloben; aber dein Tod würde deiner Ehre ſelbſt Abbruch thun. Was für ein ander Schatz liegt denn in deinem Grabe verborgen? Weiſt du bey der Verſtorbenen Geiſtern eine annehmlichere Seele, als mich anzutreffen? Liebeſt du noch den Zeno? dieſen Lebenden ſucheſt du vergebens unter den Todten. Alleine dein Auge, mein und dein Herze ſaget mirs, daß ich dein liebſtes Theil deiner ſelbſt bin. Denn iedweder Sinn hat ſeine Sprache; und die Liebenden reden auch mit den Gedanken zuſammen. Wil ſie nun nicht die Unbarmherzigkeit ſelbſt ſeyn; ſo kan ſie ſich von mir und ihr nicht auf ſo grauſame Weiſe trennen. Ach! Erato, glaube mir nur, daß ein dir aus den Augen ſehender Schmerz mir anliege, für deine Erhaltung bekümmert zu ſeyn. Höre mich alſo, wo du mich und dich glückſelig wiſſen wilſt, nicht aber deine Verzweifelung, welche das ärgſte Übel der Welt iſt! Höre deine Vernunft und meine Liebe! ſo werden ſie dir beyde aus einem Munde ſagen, daß Erato, ſonder Vorſatz den Flavius zu ermorden, ſich zu tödten nicht gedenken könne. Habe ich dich aber mit was ſo beleidigt, daß es mit meinem Tode gebüſſet ſeyn muß, ſo verſalze dir nicht ſelbſt deine Rache durch dein ſterben. Ich ſelber wil dein Urtheil an mir vollziehen, ich wil, deines zu erhalten, mir gerne das Leben nehmen, möchte ich nur bey Ausblaſung meiner Seele die Freude haben, daß du über meinem Tode einmahl ſeufzen, und an mein Leben nach ſeinem Ende einmahl gedenken müſteſt. Erato ſchöpfte hierüber Luft, und Flavius machte ihr ein Herze zu antworten: Iſt es Mitleiden, oder eine neue Art der Grauſamkeit, einen zwingen, daß er leben muß? Ich wil,

und

und muß ja leben, weil es die befehlen, welchen der Himmel die Willkühr über meinen Tod und Leben verliehen hat. Alle Anwesende waren über diesen wenigen Worten unsäglich erfreuet; Flavius aber entzückt, daß er sich die Königin auf die Stirne zu küssen erkühnete. Erato röthete sich hierüber, und fing an: Unbarmherziger Flavius! zwingst du mich deßwegen zu leben, daß du nur Gelegenheit habest mich zu beleidigen? Flavius antwortete: Wo ich sie hierdurch beleidiget habe, ist es eine Rache, welche die Liebe mir zum besten an die Hand gegeben hat. Mit was für einem Unrechte, sagte sie, habe ich denn einige Rache verdienet? Flavius begegnete ihr: Ach! unempfindliche Erato, glaubet sie denn nicht, daß ein iedes ihrer grausamen Worte mir nicht durch Mark und Bein gegangen sey? Erato versetzte: Ich wil gerne unrecht seyn, suche immer deine Vermessenheit zu rechtfertigen, Flavius; oder berede mich es zum wenigsten durch einen scheinbaren Vorwand: Sintemahl es mir erträglicher fällt, für schuldig gehalten seyn, als dich von einer wahrhaften Vertheidigung bloß stehen sehen. Uberrede es mich, daß ich dich beleidigt habe; wie ich mich habe bereden lassen, daß du mich liebest, und daß ich leben sol. Thusnelda fing an: Es wird dieser Streit wohl ohne Mittler beyzulegen seyn. Denn eine liebende Seele kommt schwer daran, das zu strafen, was ihr lieb ist; und es fällt nicht schwer, dieselben zu besänftigen, die uns lieben, und geliebt zu werden verlangen. Zeno redete sein Wort auch darzu, und unterliessen beyde nichts der Königin Gemüthe zu besänftigen.

107. Ismene fand sich auch wieder ein, und ließ nicht nach, bis ihr Erato versprach, von ihren Nägeln die verlangten Kleinigkeiten zu schicken; welchem sie aber die Bedingung beysetzte, daß sie ihr das Geheimnüß dieser neuen Erfindung, denen Krankheiten abzuhelfen, entdecken solte. Ismene sagte: Die Liebe hätte ihr diese Mittel zuwege gebracht, welche die Mutter aller Erfindungen wäre, und niemanden im stiche liesse, der zu ihr Zuflucht nähme. Weil aber auch die Liebe eine milde Hand und ein gütiges Herz erforderte, mache sie von ihrem Geschenke so wenig werks, und ihr gut-herziger Lehr-Meister wäre so wenig neidisch, daß sie kein Bedenken hätte frey zu bekennen, sie wolte diese Nägel in eine Gans-Feder stecken, und solche in einer Pappel-Weide, zu welcher die Königin nicht leicht kommen könte, verspünden, wie sie mit dem Blute, dem Haare und den Nägeln des Flavius, zu Vertilgung des Fiebers, auch gethan hätte. Dieses hörete ein ungefehr ins Zimmer tretender Arzt, welcher anstatt, daß sich die andern darüber verwunderten, allerhand Ursachen anführte, daß auf diese Heilungs-Art kein Kranker bauen könte, weil er für sie keinen vernünftigen Grund in der Natur zu finden wüste, sondern selbte vielmehr allen bewährten Schlüssen der Arzney-Kunst zuwider liesse. Ismenen verdroß dieses kühne Urthel, antwortete ihm also: Es ist besser, einen wider die Gründe eurer Kunst gesund machen, als nach euren Richtschnuren dem Kranken nicht helfen, oder ihn gar nach der Kunst tödten. Ich habe nichts, als die uns allen bekannte Erfahrung für meine Arzneyen; die Ursachen aber ihrer Würkungen weiß ich nicht auszuführen. Denn ich bin nur ein Werk-Zeug des Arztes, welchen ich Morgen euch Aerzten zu eurer Prüfung vorzustellen kein Bedenken tragen werde, und er keine Scheu haben wird. Folgende Nacht-Ruhe diente dem Flavius und Zeno zu merklicher Stärkung ihrer Schwachheiten, der Erato aber zur Erleichterung ihres Gemüths, in welchem die Liebe des Flavius, wie eine Pflanze in geilem Erdreiche, fast sichtbarlich fortwuchs.

108. Ismene brachte auf den Morgen, dem Versprechen nach, ihren Kräuter-Mann in des Zeno Zimmer, welcher mit Fleiß alle Aerzte zu sich erfordert hatte, und meldete von ihm, daß dieser redliche Alte der wäre, welchem Zeno, Flavius und Erato, nicht aber ihr, die Genesung zu dan-

ken hätten. Einer der Römiſchen Aerzte, Cornelius Celſus, welcher der Lateiniſche Hippocrates genennet ward, fragte den Alten, wie er denn dieſe Krankheiten geheilet hätte? welcher ihm einfältig erzehlte, daß er ſie aus denen kranken Leibern in Bäume verſetzet hätte, welche ſelbte wegen mangelnder Fühle beſſer, als die zärtlichen Menſchen erdulden können. Celſus fragte ſorgfältig nach allen Umbſtänden: ob dabey einige Beſchwerungen, oder andere zauberiſche Worte gebraucht würden? welches aber der Wurzel-Mann verneinte, und etwas empfindlich antwortete: Er wäre zu ſo ſchwarzen Künſten viel zu einfältig und ehrlich. Celſus verſetzte: Ich finde aber, guter Freund, in der Natur keinen Grund, welcher deine Kunſt unterſtützte. Denn, da ja die ganze Krankheit nicht in den unempfindlichen Nägeln, nicht in Haaren, nicht in einem Löffel Bluts; ſondern insgemein in dem ganzen Weſen des Geblütes und der Feuchtigkeiten ſtecket, wie iſt möglich, daß mit dieſen geringen Dingen ſelbte von einem kranken Leibe geſondert werden können? Steckte ſie aber darinnen; warumb höret ſie nicht auch auf, wenn man Haare und Nägel nur abſchneidet, nicht einſpündet? Der Wurzel-Mann antwortete: Ich bin niemahls ſo vorwitzig geweſt, das Geheimnüß der Natur zu ergründen, als welche für mich und aller Menſchen Verſtand eine gar zu groſſe Künſtlerin iſt. Ich bilde mir aber ein, daß, weil freylich die Krankheiten meiſt den ganzen Leib einnehmen, und das wenigſte Theil in denen abgeſonderten Stücken ſtecket, dennoch dieſe in dem Baume eben ſo, wie die Pfropf-Reiſer auf andern Stämmen, beſeelet werden müſſen; alſo, daß ſie nach ſolcher Regung diß, was von der Krankheit im Leibe zurück blieben, wie der Magnet alle die Nadeln, die von ihm berühret worden, oder Verwandtſchaft mit ihm haben, nach ſich ziehen. Celſus begegnete ihm: Warumb zeucht aber das gröſſere Theil im Leibe nicht vielmehr das kleinere aus dem Baume wieder an ſich? Wie kan dieſer Zug in eine ſolche Ferne und auſſer dem Kreiſſe ſeiner Würkligkeit würken, da der Magnet nur ein nahes Eiſen an ſich zeucht, und nichts in der Welt in etwas entlegenes, was nicht mit ihm eine gewiſſe Verbindung hat, würken kan? Die Sterne haben ja wohl fernere Regungen und Einflüſſe auf die Unter-Welt; aber was iſt dieſer vom Leibe geſonderte und ſeiner Seele beraubte Staub gegen denen die Gröſſe der Erde hundert-mahl übertreffenden Geſtirnen zu rechnen? Das Blut iſt ja wohl der Wagen, das Behältnüß des Lebens, und hat etwas göttliches in ſich; aber aus was für Grunde läſſet ſich eine ſolche Wunder-Kraft den Haaren, Nägeln und dem Harne zuſchreiben, welche faſt nur Auswürflinge unſerer Leiber ſind? Der Wurzel-Mann ſagte: Ich kan auf dieſe ſpitzige Einwürfe zwar nicht antworten; gleichwohl aber iſt in der Natur nichts ſeltzames, daß das kleinere und ſchwächere das gröſſere und ſtärkere an ſich zeucht. Der in Katzen und Eichen verborgene Schwefel macht, daß der Blitz auf ſie gerne ſchlägt: Der Feigen-Baum zähmet den wildeſten Ochſen, der an ihn angebunden wird: Ein kleiner Agat-Stein verknüpfet die Gemüther der Ehe-Leute: Etliche kleine Körner Goldes oder Silbers regen in der ſtärkſten Hand die Wünſchel-Ruthe. So macht auch die Ferne keine Hindernüß, daß die Natur die ihr verwandte Sachen nicht mit einander vereinbare. Das in Geſchirren verwahrte Bären-Schmalz jähret eben ſowohl im Winter, wenn die in Hölen ſich vergrabene Bären fett werden; als der Wein in Fäſſern zu Sommers-Zeit, wenn der Wein-Stock, und das Bier, wenn die Gerſte blühet. Eine aus frembdem Fleiſche gemachte und angeheilete Naſe faulet mit dem, aus welchem ſie geſchnitten worden. Die denen Kindern aus Empfindligkeit ihrer ſchwangern Mütter eingedruckte Beeren- und Kirſch-Mahle verändern nach unterſchiedener Beſchaffenheit der wahren Gewächſe ihre Farbe. Die umb das verwundende Eiſen gebundene Salbe erſtrecket ſeine Heilungs-Kraft

in

in weit entfernte Wunden. Denn die durch Regung der Wärmbde aus den Leibern steigende kleine Sternlein, aus welchen alle Körper zusammen gesetzt sind, lassen sich nirgends aufhalten; sondern bleiben in ihrer Bewegung so lange, und weichen denen anders gebildeten aus, bis sie ihres gleichen antreffen, und sich zusammen vereinbaren. Welches aus den Leibern-ausschüssende Licht die Ursache ist, daß etliche Dinge, wie das Eisen zum Magnet, die Spreu zum Agt-Steine, einen so kräftigen Zug; andere aber wie der Diamant für dem Magnete eine rechte Abscheu haben. Diesemnach denn nicht folget, daß, wenn gleich ein Leib den andern nicht berühret, sie nicht in einander etwas würken können, und daß der Kreiß ihrer Würklichkeit unserm Augen-Masse unterworfen sey. Diese Wahrheit wird bewährt durch den Basilisken, welcher ohne Anrühren den Menschen durch seine aus den Augen unsichtbar-schüssende Geisterlein tödtet: Der Wolf macht durch sein blosses Anschauen den Menschen heiser: Der Tarantulen Gift lebt in der gestochenen Wunde, so lange er nicht stirbt: Die Gold-Ammer heilet durch Ansehen die Gelbe-Sucht. Weil nun alle Leiber dergleichen ausschüssende Geisterlein haben, wie alle Sterne ein Licht von sich geben; ist kein Wunder, daß nicht nur das Blut, sondern auch Haare und Nägel derselben nicht mangeln, und sie andere ihres gleichen nach sich ziehen, sonderlich, wenn ihre Bewegung noch von aussenher eine kräftige Regung bekommt: Derogleichen fürnehmlich die Liebe und das Verlangen desselben Menschen ist, der diese Fortpflanzung verrichtet. Weßwegen auch die Waffen-Salbe von einer Hand fruchtbarer, als von der andern angewähret wird. Zu geschweigen, daß alle gewaltsam zertrennte Dinge, welche die Natur einmahl vereinbaret, und aus einem Saamen entsprossen sind, entweder durch Trieb derer in iedem Stücke bleibenden Lebens-Geister oder des die ganze Welt beseelenden Geistes einen so heftigen Zug behalten, sich wieder zu vereinbaren, als die zerstückten Nattern haben, ihren abgehauenen Schwanz zu suchen, und wieder an einander zu wachsen; oder als die Magnet-Nadel nach dem Angel-Sterne sich zu wenden geneigt ist.

109. Celsius, welcher so viel Witz in dieser Einfalt nicht gesucht hatte, hörete diesem Wurzel-Manne mit Verwunderung zu, und redete ihn mit mehr Freundligkeit, als anfangs an: Es liesse sich alles diß wohl hören; aber es wären diß alles nur scheinbare Muthmassungen, nicht aber gründliche Ursachen, worauf ein gewisser Schluß gebauet werden könte. Denn gesetzt, daß es derogleichen Neigung und Zug in den menschlichen Gliedern gäbe, sich nach der Trennung wieder zu vereinbaren; so folgete doch nicht, daß solcher Trieb der Leiber Schwach- und Krankheiten aufhebe, die schon in dem noch unzertrennten Leibe ihr Wesen und Kraft hätten. Das vom Magnet angezogene Eisen heilete nicht die Gebrechen des Magnets, noch der Magnet des Eisens. Da die Ausflüsse der Leiber auch keinen gewissen Leiter, keine gerade Richtschnur hätten, wie wäre es möglich, daß sie so ferne, und in einer so kurzen Zeit, bey ihrer Blindheit einen so glücklichen Irrthum begehen, und die gerade Strasse zu ihres gleichen finden können? Wie könten die wenigen Lebens-Geister in Nägeln und Haaren so grosse Krankheiten bemeistern, und mehr würken, als die in Leib genommenen kräftigsten Arzneyen? Es wäre überdiß noch ganz ungewiß, ob die Bäume oder Thiere, darein die Einpflanzung geschehe, gar mit einander einigen Heilungs-Balsam und Arzney-Kraft in sich hätten, welchen sie denen eingespündeten Nägeln und Haaren, und folgends ihrem kranken Leibe, mittheilen könten. Wenn aber auch durch einen solchen Zug und eine dardurch verursachte Jährung zuwege gebracht würde, daß das Wesen der Krankheit zum theil aus dem Leibe käme, würde doch solcher nimmermehr so stark seyn, ihren ganzen Saamen, welcher meist in der Leber, dem

Milze, dem Magen, der Galle und andern unabſonderlichen Eingeweiden ſteckte, auszurotten. Die Schweiß-Arzneyen nähmen viel böſes mit weg; deßwegen aber hörten die im Leibe zurück bleibenden böſen Feuchtigkeiten nicht auf, darinnen zu jähren und zu toben. Das aus der Ader gelaſſene und begrabene gute Geblüte verfaulte; das in den Adern wallende litte deßwegen keinen Schaden. Der allgemeine Regungs-Geiſt und die groſſe Seele der Welt bliebe alſo noch als eine der ſcheinbarſten Urſachen übrig, welche aber nichts anders wäre, als der Einfluß des Geſtirnes: Dieſer regte die Geiſter aller Geſchöpfe, er verknüpfte nicht allein dieſelben mit ihm und dem Himmel, daß die Sonnen-Wende, der Lothos-Stengel ſich gegen der Sonnen wendete, der Monden-Stein mit dem Monden ſich verſtünde, ſondern er verknüpfte auch ein Ding mit einem andern, und erhielte unter ſo viel tauſend widrigen Dingen eine beſtändige Eintracht in der Natur. Aber aus dieſem würde die Verſetzung der Krankheiten auch zuweit hergeſucht; und könte er ſich ſchwerlich bereden laſſen, daß die Erfahrung allemahl dieſer Lehre an die Seite treten ſolte. Der Wurzel-Mann begegnete ihm: Dieſe Einwürfe wären für ihn zu hoch; zudem lieſſe ſich iede Meynung leichter anfechten, als vertheidigen. Seiner Arzney und Heilung halber hätte er alleine für ſich die Erfahrung, welche ſonder zweifel nicht nur der eine Fuß, ſondern gar die Mutter der Arzney-Kunſt wäre, welche die heilſamen Eigenſchaften der Kräuter und die Weiſe zu heilen gelehrt hätte. Daß nicht alle Krankheiten durch Einpflanzung verſetzt werden könten, wäre wahr; und wären nur eigentlich die ſalzichten dazu geſchickt. Jedoch ginge es mit dieſen auch nicht allemahl an, weil darbey gar leicht ein Hand-Grif verſehen werden könte; und hierbey freylich auf den Stand des Geſtirnes, ſonderlich des Monden, genaue Achtung gehabt werden müſte. Gleichwohl aber wäre der Einfluß des Himmels mit dem allgemeinen Regungs-Geiſte der Welt nicht zu vermiſchen, wiewohl jener unter dieſem begriffen wäre: Denn dieſer hätte nicht nur ſeine thätige Würkungs-Kraft in Sternen, ſondern in allen Dingen der Welt, auch in denen irrdiſchen. Wenn nun gleich ein Theil von einem ieden Dinge abgeſchnitten würde, behielte doch das abgeſchnittene ſowohl, als das gröſſere Theil, dieſen allgemeinen Geiſt in ſich, welcher durch Ausflüſſe das zertrennte doch wieder zu vereinbaren trachtete. Was nun einem oder dem andern Theile gutes oder böſes begegnete, würde durch ſolche Ausflüſſe dem andern mitgetheilet. Hiervon käme es, daß, wenn der Wein-Stock blühete, der vorhin gewachſene Wein in Fäſſern brauſete, und zu jähren anfinge. Der abſondere Geiſt der Sonne und des Geſtirnes thäte diß nicht unmittelbar: Denn ſonſt müſte diß auf einen gewiſſen und beſtändigen Tag des Jahres geſchehen; ſo aber ereignete es ſich nach Unterſcheid der Länder, hier vor, dort nach dem längſten Tage, und zwar nachdem der Wein-Stock blühet, worauf der Wein gewachſen, wenn ſelbter ſchon tauſend Meilen weit verführet worden. Die zur Zeit der Blüthe aus den Wein-Stöcken insgemein in die Luft ſteigenden Wein-Geiſter thun es auch nicht: Denn der hundert Ellen unter der Erde, in einem Lande, wo kein Wein wächſt, zwiſchen Eis und Klippen verſteckte Wein jähret ſodenn nicht weniger, als der in ſeinem Vater-Lande, wo alle Hügel mit Reben bedeckt ſind. Celſus zohe hierüber die Achſeln ein, und ſagte: Mein lieber Freund, ich ſehe wohl, wir werden diß Geheimnüß der Natur, wie viele andere, mit einander nicht ergründen: Das Buch der Natur iſt zu groß und zu hoch, unſer Leben ſo kurz, unſere Vernunft zu alber, es auszulernen. Wir müſſen uns, wie die Nacht-Eulen, an dem wenigen Schimmer der Nächte vergnügen, unſern Nachkommen auch etwas zu ergründen übrig laſſen, und, wo wir in die hellen Strahlen der göttlichen Weisheit nicht ſehen können, nur die Augen zudrücken

drücken, und durch ihre Lieder gucken. Der Deutſche Wurzel-Mann legte dergeſtalt mit ſeiner Einfalt nicht geringe Ehre ein, und er ward mit einer ſeinen Wuntſch und Hoffnung überſteigenden Belohnung von dem Hofe erlaſſen.

110. Eben ſelbigen Tag kamen Tiberius und Germanicus aus dem Vogeſiſchen Walde zurücke, dahin ſie nebſt denen fürnehmſten Römern den Herzog Ingviomern, Catumern, Jubiln und andere Deutſche Fürſten, auf die Hirſch-Brunſt geführet hatten, weil ſie durch des Flavius, Zeno und Malovends Unpäßligkeit die Fortſetzung ihrer Freuden-Spiele zu verſchieben veranlaſſet waren. Tiberius bezeigte ſo viel Freude als Verwunderung über der Verwundeten Geneſung; und weil Thuſnelda wieder nach Bingen zum Feldherrn zu kehren verlangte, machte er Anſtalt, daß folgenden Tag die dem Kayſer zu Ehren angeſtellten Spiele vollends geendiget werden ſolten. Früh, ehe noch die Sonne aufgegangen war, kam Agrippine, und forderte die Herzogin Thuſnelda, Iſmenen, die Königin Erato und anderes Deutſches Frauenzimmer; Saturnin aber die Fürſten, und den vornehmſten Deutſchen Adel ab. Sie fuhren abermahls zu Schiffe dahin, weil Tiberius den Schau-Platz nahe an dem Rheine, wie die Griechen ihre Olympiſchen Spiele an den Fluß Alpheus, verlegt hatte. Die Schiffe waren wie die der Argonauten gebildet, und die auf allerhand zierlichen Nachen umb ſie ſchwärmenden Muſen, Sänger und Tichter hegten einen unaufhörlichen Kampf in Seiten-Spielen, darein die vom Maro, Horaz und Naſo zu Ehren des Kayſers gemachten Lieder geſungen wurden. Der neue Kampf-Platz war, wie des Statilius Taurus zu Rom aus Steinen gebauter Schau-Platz, angelegt. Diß in weniger Zeit aufgeführte Gebäue war zwar nur hölzern, iedoch umb ein gutes Theil geräumer, als das des Taurus; und es ward durch unzählbare Röhren mit Saffran-Geruch, Narden-Oel und Jaſmin-Waſſer eingebalſamet. Alle Sitze hatten für ſich gelb- und blau-ſeidene Vorhänge, in denen unterſten Geſtülen aber, wo die Deutſchen Fürſten und das Frauenzimmer ſaſſen, waren ſie von Purper und Gold-Stück. Die Trompeten erfüllten die Luft mit ihrem Schalle, und machten den Anfang zum Schau-Spiele. Unter dieſem kamen zwey-hundert weiß-gekleidete Diener mit rothen Stäben in Schau-Platz, welche in Siegs-Gepränge durch das ſich zudrängende Volk Platz machten. Dieſen folgten zwölf Stadt-Knechte mit aufgeſchürzten Kleidern, mit ſo viel in Ruthen gebundenen und mit Lorbern umbkränzten Beilen. Hierauf kamen die Zunft-Meiſter, die Bau- und Getreide-Vorſteher, die drey Männer über die Hals-Gerichte, über die Nacht-Ruhe, über die Geſundheit, über die Münze; die vier Männer über die Land-Straſſen, die zehn und hundert Männer über die Gerichte; die Schatz-Meiſter, die Aufſchauer über die Stadt-Gebäue, über die Tiber, über die Waſſer-Läufe, über die Wächter und alle andere Römiſche Obrigkeiten, alle in weiſſen gegürteten Röcken, derer Saum mit Purper eingefaſſet war. Nach dieſem traten hundert Römer herein, welche in ihren langen und weiten Röcken und auf der Bruſt angehefften Purper-Zierath ſo viel Römiſche Raths-Herren fürſtellten. Dieſen folgten funfzig mit Myrten gekränzte Trompeter, welche in Trompeten und erztene Krumb-Hörner eben ſo als wie zum Streite, aber ganz linde bliſſen. Nach dieſem fuhren ſieben ſilberne von vier Pferden gezogene Wagen, darauf allerhand köſtliche Gemählde, erztene und helfen-beinerne Bilder, güldene und ſilberne Geſchirre, Gefäſſe voller Perlen und Edel-Geſteine, Purper-Röcke, goldgeſtückte Decken, güldene mit köſtlichen Kleinoden verſetzte Kronen, die Bilder der eroberten Länder, eingenommener Städte und bezwungener Flüſſe, endlich alle nur erſinnliche Waffen der Völker, mit einem Worte, aller Vorrath, welcher in Siegs-Gepränge als Beute eingeführet zu werden pfleget. Ferner trugen tauſend

in

in gehefteten Kriegs-Röcken aufziehende Römer in silbernen Geschirren güldene und silberne Münzen, kostbare Trink-Geschirre aus Golde, Edel-Gesteinen und Krystall, nach welchen funfzig Pfeifer viel rauer aufbliesen. Hierauf wurden von zwey-hundert Opfer-Knechten, welche alle weisse Röcke mit veilgen-blauen Säumen hatten, und theils Hämmer, Schlacht-Messer, Beile, Schüsseln, Leuchter, eng-hälsichte Krüge, Töpfe, Rauch-Fässer, Teller, Opfer-Tische und andere Opfer-Geschirre trugen, hundert zum Opfer bestimmte Ochsen geführet, derer Hörner vergüldet, die Köpfe mit Cypressen gekränzet, die Rücken mit seidenen Gürten überlegt waren. Hernach erschienen die Priester in ihren weiß-seidenen in Purper an allen Enden eingefasseten Röcken: Ihre Kränze waren von Oel-Blättern, und mit Golde zusammen gebunden. Nach diesen wurden vier mit Lorber-Kränzen und Persischen Decken gezierte Elephanten von so viel nackten Mohren geleitet, derer ieder einen Palmen-Zweig in der Hand hatte. Diesen folgten noch vier andere mit Thürmen, und drey übergüldete Wagen voller Kronen und Königs-Stäbe, hinter welchen sechzig gefangene Könige und Fürsten, derer Hände hinter die Rücken gebunden waren, mit angenommenen Thränen gingen, nebst einem grossen Gefolge gefangener Kriegs-Leute. Hierauf sahe man hundert in gold-gestickten Kleidern viele von Gold und Edel-Gesteinen bereitete Kronen tragen, derogleichen die eroberten Länder, oder die benachbarten Bunds-Genossen, ihren Siegern zu schenken pflegten.

III. Nach diesen gingen abermahls vier und zwanzig mit Lorbern gekränzte und roth-gekleidete Stadt-Knechte, mit bunten Stäben. Nach diesen in kurzen aufgeschürzten und gemahlten Röcken, mit güldenen Kränzen auf den Häuptern, funfzig Sänger und Seiten-Spieler, und eben ihrer so viel mit Rauch-Fässern, welche mit Weyrauch und Balsam die Luft wohl-riechend machten. Eben so viel Seiten-Spieler, Sänger und Räucherer folgten dem Siegs-Wagen, für welchem einer in einem bunten mit Golde gebrämten Rocke, mit einem Palmen-Kranze auf dem Haupte und einem Zweige in der Hand allerhand lächerliche Geberden machte, die Gefangenen spottete, und das Volk sie zu verhöhnen vermahnte. Der Siegs-Wagen war rund, und auf zwey mit silbernen Schienen beschlagenen, auch übergüldeten Rädern hoch erhoben. Das Gestelle war von Helfen-Bein, der Korb von dichtem Golde, mit Rubinen, Saphiren, Schmaragden versetzt. Diesen zohen vier perlen-farbene Hengste, derer Zeug von Golde, und darein gesetzten Türkissen schimmerte, die Huf-Eisen auch von Silber waren. In diesem stand Rom, als eine Frau in ihren besten Jahren. Ihr Rock war zweyfach gefärbter Purper, in welchen auf Phrygische Art, mit der Nadel um den Saum Palmen-Zweige, sonst aber allerhand Geschichte gemahlet waren. Ihr Unter-Rock war blauer Sammet, mit darein gewürkten güldenen Sternen. Sie hatte auf dem Haupte einen von Diamanten schimmernden Helm, mit Oel-Zweigen umbflochten; umb ihre Macht im Kriege und ihre Herligkeit im Frieden, oder die Kräfte ihres Leibes und Gemüthes anzudeuten. Auf der Stirne bildeten sieben grosse Rubinen das Sieben-Gestirne, als Schutz-Sterne, der sieben Berge in Rom ab. In der rechten Hand hielt sie einen Lorber-Zweig, in der linken einen helfenbeinernen Königs-Stab, auf dessen Spitze ein Adler mit sich regenden Flügeln gebildet war. Hinter Rom stand das mit Gold- und Lorber-Zweigen gekränzte und einen Palmen-Zweig in der linken Hand haltende Bild des Sieges, welches der Göttin Rom eine güldene mit Perlen und Diamanten strahlende Krone übers Haupt hielt. Neben dem Wagen ritten in gestickten Purper-Röcken zwey Römische Bürger-Meister. Nach ihm folgten hundert mit Lorbern gekränzte Schild-Träger, und fünf-hundert Römische Kriegs-Obersten zu Pferde mit einem güldnen Adler,

Adler und zwölf andern Kriegs-Zeichen einer Legion. Rom ſtellte ſich in die Mitte des Schau-Platzes; ihr Gefolge aber auf die eine Seite deſſelben in ſchöner Ordnung nahe aneinander.

112. Kurz darauf hörte man ein annehmliches Getöne von den aller-lieblichſten Seiten-Spielen. Die Göttin des Geſchreyes kam auf einem geflügelten Pferde vorher geritten, und bließ in eine Poſaune. Bald darauf ſahe man den Apollo mit den neun Muſen und dreyen Holdinnen in Schau-Platz kommen: Die erſten hatten theils Kränze von Flügel-Federn, theils von Ephen, theils von Palmen, dieſe von Roſen auf. Dieſen folgten auf einem ſtählernen Wagen, welcher einen Fels gleichſam abbildete, die Tugend. Ihr Sitz war ein Palm-Baum, als ſeiner Nutzbar- und Tauerhaftigkeit halber das ſchönſte Vorbild der Tugend. Den Wagen zohen ein Cameel und ein Ochſe; dieſes als ein Bild der Arbeit, jenes der Mäſſigkeit. Sie war in Purper und Gold gekleidet, trug auf dem Haupt einen Kranz von Oel-Zweigen, in der rechten Hand eine Lanze, in der linken einen Maß-Stab. Zu ihren Füſſen lag ein ſtählerner Schild, darinnen Hercules auf dem Scheide-Wege der Tugend und Wolluſt gebildet war. Hinter ihr ſtand die in Gold-Stück gekleidete und mit einem Kranze von zwey Oel-Zweigen gekränzte Ehre. Hierauf kamen dreiſſig Römiſche Feldherren in goldgeſtickten Krieges-Röcken geritten, über welchen ſie einen offenen Mantel von Purper über den Rücken und linke Achſel abhenken, auf der rechten Achſel aber mit einem köſtlichen Kleinode zuſammen geheftet hatten. Jeder hatte zwey Waffen-Träger, derer einer ihm einen Schild, der andere etliche Lanzen nachtrug.

113. Hierauf hörte man neue Seiten-Spiele, und kam die Zeit unter der Geſtalt des mit friſchen Feigen gekränzten ſchwarz-bärtichten Saturn, auf einem Drachen in Schau-Platz geritten. In der rechten Hand führte er eine Sichel, in der linken eine Schale voll Münzen, weil er das erſte Geld in Italien gepregt haben ſol. Ihm folgten die im geſtirnten Thier-Kreiſſe ſtehenden himmliſchen Zeichen. Auf dem güldenen Wieder ritt Helle, und ſpielte auf einer Leyer, darauf ſie Orpheus ſpielen lehrete. Auf dem geſtirnten Ochſen ſaß Jo, und pfif auf einer Flöte, womit Mercur den ſie bewachenden Argos eingeſchläfft. Auf zweyen Pferden erſchienen die geſtirnten Zwillinge Caſtor und Pollux, bliſen in Trompeten; auf einer Kuh Thetys, die Amme der Juno, auf ihrer Bruſt führte ſie den Krebs, der den Hercules bey Erlegung der Terniſchen Schlange in einen Fuß gezwickt, und von der Juno unter die Geſtirne verſetzt worden. Sie ſpielte auf einer mit Seiten überzogenen Muſchel, wie auf einer Laute. Auf dem Löwen, welchen Juno in Feldern des Monden den Hercules aufzureiben erzogen, und als dieſer bey Nemea erlegt, unter die Geſtirne verſetzt haben ſol, ritt die von der Mutter der Götter in einen Löwen verwandelte Atalanta, und ſchlug auf einer Harfe. Dieſer folgte, auf einem gelben Pferde, die Tochter der Morgen-Röthe, die von der Erde unter die Sterne geflogene Jungfrau Aſtrea, und ſang einen Lob-Geſang des Verhängnüſſes. Hierauf kam Orion auf einem zahmen Hirſche geritten, mit dem geſtirnten Scorpion, von dem er auf Dianens Anſtiftung getödtet war; er bließ ein Jäger-Horn. Dieſem folgte der vom Hercules wegen der Deianira mit einem Pfeile durchſchoſſene Centaur Neſſus, welchen Juno als einen Schützen in Himmel erhoben; er ſtrich eine Geige. Nach dieſem kam der geſtirnte Steinbock mit vergüldeten und mit Blumen umbflochtenen Hörnern, welchen Jupiter dem in Egypten darein verwandelten Pan zu Liebe unter die Sterne geſetzt: Auf ihm ſaß ein Wald-Gott, bließ auf einer Hirten-Pfeife. Dieſem folgte auf einem Adler der Waſſermann, oder Schenke Jupiters, Ganymedes, welchen der in ihn verliebte Jupiter ebenfalls in Himmel erhoben; dieſer ließ ſich mit einer Waſſer-Pfeife hören. Das letzte war

ein von zwey Waſſer-Pferden gezogener Wagen, auf welchem die in Egypten zu Fiſchen gewordene Venus und Cupido ſaſſen: Ihr unterſtes Theil endigte ſich in einen Fiſch, und beyde ſchlugen auf zweyen mit Haaren bezogenen Muſcheln. Die Wage war zur Verwunderung der Zuſchauer nicht mit darbey; die weiſeſten aber urtheileten, ſie würde deßwegen nicht mit aufgeführet, weil die alten Stern-Seher nur eilf Zeichen gezählet, und die zwey Wag-Schalen für die zwey Schären des Scorpions gehalten hätten.

114. Dieſen folgte ein von vier geflügelten Pferden gezogener und von eitel Gold und Edel-Geſteinen ſchimmernder Wagen; darauf ſaß das Glücke in einem königlichen Kleide. Sein Kranz war von eitel Perlen: Sein Purper-Rock ſtarrte von Diamanten. In der rechten Hand hatte es ein Steuer-Ruder, gleich als wenn es alles allein in der Welt nach ſeinem Gut-Dünken richtete; in der linken ein Horn des Uberfluſſes, daraus es ſeine Schoß-Kinder überſchüttete. Auf der Achſel trug es eine Himmels-Kugel; zu ſeinen Füſſen ſaß ein Liebes-Gott, und es trat auf Kronen, Zepter, Prieſter-Stäbe, Helme, Waffen, Geld, Datteln, Nüſſe, und hunderterley andere Dinge, zur Andeutung, daß dieſes alles, auch die Liebe ſelbſt, ſeinen Füſſen unterworfen ſey, und die ganze Welt ihm zu gebote ſtehe. Dieſem Wagen folgten eben ſo, wie der Tugend, dreiſſig Römiſche Feldherren nach. Beyde ſtellten ſich mit ihrem Gefolge im Schau-Platze einander gegen-über, alſo daß Rom in die Mitte kam.

115. Bald darauf ward ein neues Getöne gehöret, und es kam auf einem von Drachen gezogenen güldenen Wagen das nackte und ſchwarze Africa in Schau-Platz. Umb den mittlern Leib war es alleine mit einer purpernen Binde umbhüllet; welche aber nicht von dem rothen Speichel der Schnecken, ſondern von den Roſen-Blüthen wilder Granat-Aepfel gefärbet war. Es trug einen Kranz von Pfeilen, welche mit Oel- und Granat-Aepfel-Zweigen durchflochten waren, weil dieſe Bäume in ihm häufig wachſen. Auf ieder Seite der Stirne ging ein langes Ochſen-Horn für. Hinten am Wagen war ein Drache, das Bild der Wachſamkeit, als ſein Wappen geetzet. In der rechten Hand hielt Africa einen Bogen; und ein Köcher hing an der Seite. Uber den Wagen war ein fleckichtes Panter-Fell ausgebreitet, welchem ſich das alſo gleichſam fleck- und ſchuppen-weiſe bewohnte Africa gleichen ſol. Dieſem folgte auf einem güldenen mit vier Pferden beſpannten Wagen das abſondere Africa; worauf ſelbtes ſein Haupt, das glückſelige Carthago, mit einem Kranze von edel-geſteinenen Thürmen und einem mit Golde durchwürkten Purper-Rocke fürſtellte. In der rechten Hand hatte ſie einen helfen-beinernen Zepter, in der linken eine Garbe Weizen, welcher in Africa nicht nur ein- ſondern zwey- und drey-hundert-fältige Frucht bringen, ja insgemein aus einem Körnlein vierzig Eeren, zuweilen gar drey-hundert und funfzig Halmen wachſen ſollen; weßwegen es nicht unrecht das Eeren-Land, und eine Amme des menſchlichen Geſchlechts, eine Speiſe-Kammer der Stadt Rom genennet wird. Hinten am Wagen war das Vörder-Theil eines Pferdes, als ſein Wappen gebildet. Neben ihr fuhr auf einem marmelnen Wagen mit ſo viel Pferden das braune Numidien, mit einem Weizen-Kranze auf dem Haupte, weil deſſen faulender Sand mehr, als andere fetten Aecker, Weizen trägt. In der rechten Hand hatte es einen mit Datteln ſchweren Palmen-Zweig. Hinten am Wagen führte es zu ſeinem Kennzeichen einen Palm-Baum. Dieſen folgte auf der rechten Hand das ſchwarz-gelbe Mauritanien auf einem von Citron-Holze gemachten drey-ſpännigen Wagen, mit einem Kranze von Wein-Trauben umbs Haupt; ſintemahl in dieſem fruchtbaren Lande die Wein-Stöcke mehr, als zwey Klaftern dicke, die Trauben einer Ellen lang, und die Beeren ſo groß als Hüner-Eyer werden ſollen. In der

Hand

Hand führte Mauritanien einen Zweig voller güldener Aepfel, von denen die im Tingitanischen Mauritanien gelegenen Hesperischen Gärte erfüllet geweſt. Am Hinter-Theile des Wagens hatte es zum Wappen einen Pegasus, als ein Merkmahl seiner flüchtigen Pferde. Auf der linken Hand fuhr auf einem ledernen Wagen das wilde Getulien mit vier Pferden ohne Zaum; weil dieſes Volk also zu reiten pflegt. Der Kranz war ein Kreiß von vielen die Spitze empor kehrenden Pfeilen. In der Hand hielt es einen Nab mit Salze, welches nirgends weiſſer und schöner als in Getulien gefunden wird. Zu seinem Wappen hatte es hinten am Wagen einen Löwen mit Strahlen, als ein Bild der Sonne, welches Thier hier sein rechtes Vater-Land hat. Nach diesem erschien das durstige, aber gesunde, Libyen, auf einem von Palmen-Zweigen geflochtenen Wagen. Es trug auf dem Haupt einen Kranz, von denen in ihm allzu-gemeinen Schlangen: In der rechten Hand einen Püschel Gerste, welches Getreide hier allein wächst. Zu seinem Wappen war ein Elephanten-Kopf mit einem langen Rüssel erkieſet. Neben ihm fuhr auf einem erztenen Wagen das castanien-färbichte Cyrene. Auf dem Haupte hatte es einen Kranz von Wieder-Hörnern; vielleicht, weil in deſſen Antheile Marmarica Jupiter unter der Gestalt des hörnrichten Ammon verehret wird. In der einen Hand führte es einen Zweig mit Citronen; weil in diesem auch ein Hesperischer Garten geweſen seyn sol: In der andern einen Püschel des heilsamen Gewächses Sylphion. Hinten am Wagen führte es drey Elephanten-Zähne. Nach diesem fuhr das schwarze oder Oſt- und das weiſſe oder Weſt-Mohren-Land neben einander. Jenes hatte einen Kranz von Strauß-Federn, in der linken Hand einen viel gröſſern Bogen, als die Persen brauchen, und an der Seite einen Köcher voll ganz kurzer Pfeile. Neben selbtem standen helfen-beinerne Kisten voll Zimmet und Weyrauch, die zwischen denen Brunnen des Nil und am rothen Meere wachsen: Am Hinter-Theil seines Wagens war ein oben mit Kräutern bewachsener Drache gebildet. Das andere Mohren-Land fuhr auf einem gold- und silbernen Wagen, weil beydes in ihren Flüſſen und Bergen in Erbsen- und Bohnen-Gröſſe gefunden wird; da doch sonst Africa für arm an Erzte gehalten wird. In der Hand hatte es einen Zweig mit Granat-Aepfeln und Nüſſen, welche zugleich Speiſe, Wein und Eſſig geben. Sein Wappen am Wagen war ein Crocodil. Zuletzt kamen Egypten und Thebais. Jenes saß auf einem von Papier oder Schilf geflochtenen Wagen, in Gestalt eines Crocodiles, woraus sie auch Schiffe zu machen pflegen. Auf dem Haupte hatte es einen Kranz voll Waſſer-Blumen des Gewächses Lothos, die umb eine Schlange geflochten waren, welche die Egyptier in ihren Kronen, als ein Bild ihrer unüberwindlichen Macht, führten: In der Hand einen Püschel Weizen und Egyptischer Bohnen. Neben ihm lag ein groſſer Schild, damit die Egyptier sich von oben bis auf die Spitze zu decken pflegen. Und zuförderſt stand das Bild des Oſiris, in Gestalt einer Schlange, welche auf dem Haupte eine den Lilgen ähnliche Lothos-Blume, neben sich einen Herolds-Stab, und ein von den Egyptischen Prieſtern zu gebrauchen gewöhnliches Seiten-Spiel hatte. Hinten am Wagen war ein Löwe, mit Strahlen, als der Egyptier Sonnen-Bild gemahlet. Thebais fuhr auf einem himmel-blauen mit Sternen beſäeten Wagen; weil Egypten sich ein vollkommenes Bild des Himmels zu seyn rühmte. Auf dem Haupte hatte es einen Kranz von denenſelben Pfirschken, welche denen Mandeln und Datteln etwas gleichende Früchte tragen, in Perſien giftig, in Egypten gesund und der Iſis gewiedmet sind. In der rechten Hand führte es ein Gebund Egyptischer Feigen; in der linken Hand einen Maß-Stab, weil allhier die Meß-Kunst erfunden worden. Zu den Füſſen stand ein porphyrener Krug mit Waſſer, dergleichen die Prieſter in die

Tempel zu tragen pflegen. An ſelbten war das Maß des wachſenden und abnehmenden Nils gebildet. Am Vorder-Theile des Wagens ſtand das Bild der Iſis in Geſtalt eines gebrüſteten und aufgerichteten Drachens: Hinten am Wagen aber drey Schlangen, iede mit drey Lothos-Blumen bekränzet; wordurch die dreyfache Gewalt der Schutz-Geiſter fürgeſtellt zu werden pfleget. Alle dieſe Africaniſche Länder waren mit Bogen und Pfeilen ausgerüſtet.

116. Nach dieſem Africaniſchen Aufzuge erſchien das edle und reiche Aſien auf einem von Edel-Geſteinen gleichſam blitzenden und von Camelen gezogenen Wagen. Ihr Kranz war von Perlen; ihr Kleid von Phönicíſchem Gewand und auf Phrygiſche Art geſtickt. Hinten am Wagen ſtand ein Löwe, aus deſſen Rachen der Blitz, als ein Bild der göttlichen Verſehung und Herrſchaft, fuhr. Dieſer folgete das ſchwarze Phrygien, welches für zeiten ein Haupt Aſiens geweſt. In ſein blaues Kleid war des Paris Urthel über die drey Göttinnen mit Golde genehet. Auf dem Kopfe trug es eine gethürmte Krone, wie die daſelbſt verehrte Mutter der Götter. Es trug in der einen Hand ein Geſchirre mit güldenem Sande aus dem Fluſſe Pactolus; in der andern einen güldenen Apfel. Sein güldener von vier Cappadociſchen Pferden gezogener Wagen hatte zum Wappen einen Wolf, weil ſich Apollo bey ihm darein verwandelt haben ſol. Neben ihm fuhr der reiche und vom Mithridates zu einem groſſen Reiche erhobene Pontus. Der Rock war Silber-Stück mit goldenen Lilgen. Sein Kranz war von dem Kraute, welches Mithridates erfunden, und nach ſeinem Nahmen genennet hat. In der Hand trug er einen Lorber- und Myrten Zweig, welche ihm liebe Bäume Mithridates vergebens nach Panticapeum zu verſetzen getrachtet hat. Sein ſilberner Wagen hatte zum Wappen zwey Püffels-Hörner, als Kennzeichen der Herrſchaft. Nach ihm erſchien in einem braunen mit Silber durchwürkten und bis auf die Füſſe gehenden Leib-Rocke Armenien. Der Kranz war aus Lorbern: In der einen Hand führte es einen Zweig mit Morellen; in der andern einen Bogen. An dem grünen mit Roſen beworfenen Wagen war ein gehörnter Löwe gebildet. Neben Armenien fuhr Meden in einem gelben mit Silber durchwürkten Rocke. Das Haupt war mit weiſſer Wolle umbgeben, vielleicht weil Meden die berühmteſte Schaf-Trift in der Welt iſt. In der einen Hand hatte ſie einen Aſt von Citronen, welche in Meden am erſten und beſten gewachſen ſind. In der andern einen Nab voll Honigs, der in Meden von Bäumen läuft. An dem weiß-zier-vergoldeten Wagen ſtand ein weiſſes Maul-Thier gebildet, welche in dieſem Lande häufig gezeugt, denen Perſen gezinſet und nach Rom verkauft wurden. Hierauf kam Syrien gefahren: Sein Kleid war in Phönicíſchen Schnecken zweymahl gefärbt- und gewäſſerter Damaſt: Sein Kranz war von Mandel-Zweigen: In der Hand hatte es eine Indiſche Balſam-Staude. An dem feuer-rothen Wagen führte es zum Kennzeichen einen Fiſch, unter deſſen Geſtalt die Syrier der Göttin Atargatis opfern. Neben Syrien fuhr Arabien in einem klaren Gold-Stücke: Zum Kranze dienten ihr Blätter von Aloe; in der einen Hand hatte es ein Rauch-Faß voller Weyrauch; in der andern ein Gefäſſe voller Myrrhen und Würze. An dem aus ſchwarzen Ziegen-Haaren geflochtenen und von drey Arabiſchen Pferden gezogenen Wagen ſtand Arabiens Wappen, nehmlich ein Camel. Hierauf folgte das glückſelige Aſſyrien, in einem roſin-farbenen von Aſſyriſchem Seiden-Gewebe gefertigten Rocke. Das Haupt zierte ein Palmen-Kranz; in der Hand hatte es ein Gebund Amomum. An dem aus Cypreſſen-Holze gemachten Wagen war eine Taube, darein Semiramis ſol verwandelt worden ſeyn. Neben ihm kam Perſien in einem grünen Gold- und Silber-Stücke: Es war mit einem hörnrichten Wieder-

Kopfe

Kopfe gekrönet. In der einen Hand hatte es das den Pfauen gleich gemahlte Kraut Semnion, welches die Persischen Könige wider alle Schwachheiten des Leibes und Gemüthes zu essen pflegten. Den güldenen mit Türkissen besetzten Wagen zierte ein weisses Pferd, wie man es der Sonnen opfert. Hierauf kam das Caucasische in Colchis, Iberien und Albanien bestehende Reich, in einem von Haaren gewürkten drey-färbichtem Rocke. Sein Kranz war von giftigen Kräutern, in der Hand hielt es ein Wieder-Fell voll Gold-Staubes, welches die Colchier darmit aus ihren Flüssen fischen sollen. An dem von Drachen-Häuten gemachten Wagen war das Wappen ein güldener Wieder und darüber der Blitz, an welchem Prometheus auf dem Caucasus seine Fackel angezündet haben sol. Diese neun Reiche fuhren drey und drey neben einander. Zuletzt aber kam das reiche Indien in einem seidenen mit güldenen Drachen gestickten Kleide. Sein Kranz war wohl von hunderterley Edel-Gesteinen; in der Hand hatte es ein hohles Elephanten-Horn, daraus unzählbare Früchte, Würzen, Perlen, Edel-Gesteine und andere Schätze hervor ragten. An dem von Perlen und Edel-Gesteinen schütternden Wagen war das Indische Thier Rhinoceros mit seinem Nasen-Horne gebildet. Jedes dieser Länder hatte überdiß an der Seiten Waffen nach seiner Landes-Art.

117. Nach diesem Asiatischen Aufzuge kam das ganz geharnischte Europa, auf einem glänzenden stählernen Wagen mit vier Lusitanischen Pferden in Schau-Platz gefahren. Auf dem Haupte trug es eine Bären-Haut und auf der Stirne zwey vergüldete Püffels-Hörner. In der Hand die Keule des Hercules. Ihm folgte das zuerst unter die Römische Botmässigkeit gebrachte Italien, auf einem mit vier gelben Pferden bespannten silbernen Wagen. Es trug ein Kleid von gelber Seide, einen Kranz von Lorbern. In der Hand hatte es, wie sein ältester König und Erfinder des Weines gebildet wird, eine Wein-Reben-Butte; in der andern einen Schlüssel. An dem Wagen war das Wappen das zweyfache Gesichte des Janus auf der Schnauze eines Schiffes, wie er es dem aus Creta verjagten und in Italien anländenden Saturn zu Ehren auf seine erste Münze prägen lassen. Neben ihm fuhr das reiche Hispanien auf einem güldenen Wagen, welchen vier schwarze Asturische Pferde zohen. Das Kleid war Purper der Phönicier, welche dieses Land grossen theils bebauet. Der Kranz war aus Blüthe allerhand Erztes, mit dessen Menge und Güte Hispanien alle andere Länder übertreffen sol. In der Hand hatte es einen Oel-Zweig, am Wagen drey Caninichen, von denen es auch den Nahmen sol bekommen haben. Hierauf erschien Griechen-Land auf einem von Cornthischem Erzte gegossenen Wagen. Es war wie die Venus in Meer-Grün gekleidet, und mit Myrten gekränzet. In der Hand führte es einen Oel-Baum, an dem Wagen zwey Kronen, vielleicht die zwey Herrschaften der Stadt Athen und Sparta anzudeuten. An ihrer Seiten fuhr das streitbare Macedonien, auf einem von Eisen schwirrenden Sichel-Wagen. Sein Kleid war ein glänzender Panzer, sein Kranz von Graße, wie des Kriegs-Gottes. Am Wagen war des Hercules Löwen-Haut, Keule und Bogen gebildet, von dem die Macedonischen Könige ihren Uhrsprung herrechneten. Nach ihm kam auf einem stählernen Wagen das grausame Thracien: Dessen Kleid blutroth, seine Achseln mit einer Luchs-Haut bedecket, das Haupt, wie des alldar verehrten Bacchus, mit einem von Epheu umflochtenen Drachen-Kopfe gekrönet war. In der Hand hatte es einen mit Reben und Wein-Trauben umflochtenen Spieß. Am Wagen war ein auf der Leyer spielender Löwe gebildet; vielleicht weil Cybele eine Schutz-Göttin der Thracier, und bey ihnen die Leyer des Orpheus ein Heiligthum ist. Nächst ihm ließ sich auf einem von Kupfer geschmiedeten

und mit gold- und silbernen Bildern gezierten Wagen das streitbare Pannonien schauen. Es hatte ein himmel-blaues Kleid, und einen kurzen Mantel von Purper; umb das Haupt einen Kranz von Wein-Reben, mit denen hier allein wachsenden Opalen geschmückt. In der rechten einen langen Spieß mit einem kurzen Eisen und bunten Fahne. In der linken ein erztenes Horn des Uberflusses, mit hunderterley Früchten erfüllet. Sein Wappen am Wagen war ein Ochse, als das Bild der Fruchtbarkeit. Hierauf erschien auf einem roth und schwarzen Wagen das weisse und wankel-müthige Gallien in einem kermesinen Purper-Rocke. Auf dem Haupte trug es einen Kranz von Narcissen, wie die höllischen Götter, weil die Gallier vom Pluto sollen entsprossen seyn; und auf der Seite zwey Wieder-Hörner. In der Hand führte es eine mit Wein-Laube und Flachs umbwundene Lanze, am Wagen das Bild eines Wolfes. Neben ihm fuhr Britannien auf einem Wagen aus Zien, von dessen Uberflusse es den Nahmen haben sol. Ein blauer Rock bedeckte es kaum die Helfte; was aber nackt, war mit Weid und Zinober gefärbet. Es trug einen Kranz von scheckichten Strauß-Federn: In der Hand ein Schaf. Am Wagen führte es ein Schiff mit einer Erd-Kugel, weil die Britannier den ganzen Erd-Kreiß umschifft haben sollen. Diesem folgte das rothe und grimmige Scythien auf einem ledernen von drey Wallachen gezogenen Wagen, weil diß Volk die Pferde zum ersten ausgeschnitten haben sol. Sein Kleid war aus Zobeln und schwarzen Füchsen. Sein Haupt deckte ein weisser Bären-Kopf, und darauf ein Kranz des Sieges von reiffen Pflaumen; weil Scythien noch niemahls gar von einem ausländischen Feind überwunden worden. In der Hand hatte es ein Horn voll Milch; am Wagen eine blanke Sebel, bey welcher die Scythen schweren, und sie wie einen Gott verehren. Zuletzt ließ sich auch Deutschland ganz absonderlich sehen. Es fuhr auf einem zierlich-vergoldeten Wagen, und war nackt, ausser daß es eine Bären- und Luchs-Haut umb sich henken, einen wilden Schweins-Kopf mit zweyen vorragenden Zähnen auf dem Haupte hatte. In der rechten Hand trug es einen Oel-Zweig, als ein Zeichen des mit den Römern geschlossenen Friedens. Die Schläfe waren mit einem Myrten-Kranze, als einem Zeichen der Freyheit umbwunden; wordurch Tiberius den Deutschen heuchelte, und die Aufführung Deutschlandes in diesem Aufzuge entschuldigte. Am Wagen war der Deutsche Hercules gebildet.

118. Alle diese fuhren langsam umb Rom mit Ehr-Erbietung herumb, und legte iedes Land diß, was es in seiner rechten Hand führte, ihm zu Füssen, als es sich inzwischen in eine Anzahl linder Seiten-Spiele derogestalt mit heller Stimme hören ließ:

Ihr grossen Reiche dieser Welt,
Die ihr zeither durch Tugend und Gelücke
Viel Völker habt ins Joch gestellt,
Nun aber geht, als wie ein Krebs, zurücke;
Nehmt an der Sonne wahr, kommt! schaut den Monden an,
Und lernet, daß man nicht stets steig und wachsen kan.

Flucht meinem Glück und Göttern nicht;
Mißgönnt auch mir nicht so viel Sieges-Kränze,
Weil sie der Himmel mir selbst flicht,
Und Thule setzt zu meines Reiches Grenze.
Schämt sich kein Stern doch nicht mein Schmuck und Kranz zu seyn,
So flicht' auch in mein Haar mir, Erd-Kreiß, Lorbern ein.

Neigt euch für mir, der Königin,
Für welcher sich selbst das Verhängnüß beuget.
Weil ich der Erde Göttin bin,
So werde mir auch würdig Ehr' erzeiget,
Da, wo die Sonne sich früh in dem Ganges wäscht,
Und hundert mahl so groß in Gadens Meer auslescht.

Hat sich doch Welschland nicht geschämt,
Mich als ein Kind schon anzubeten,
So Griech' als Mohr hat sich bequemt,
Mit mir in Bündnüsse zu treten.
Wem mag nun nicht stehn an mir Weyrauch aufzustreun,
Nun Jahre, Stärk' und Witz in mir vollkommen seyn?

Rom rückt den Sieg niemanden auf,
Giebt den Besiegten bessre Recht und Satzung,
Hemmt strenger Herrschaft ihren Lauf,

Und

Und mindert ihrer Fürſten ſchwere Schatzung,
Nimmt ſie zu Bürgern an, pflanzt ihnen Weisheit ein;
So iſts nun Glück und Ruhm, von Rom bezwungen ſeyn.

Viel hätte längſt der Schwamm der Zeit
Verleſcht; ihr Nahme würde ſeyn begraben
In Aſche der Vergeſſenheit,
Die nur durch mich ein gut Gedächtnüß haben.
Wer ſeine Tugend wil bewähr'n, führt mit mir Krieg.
So kämpft der Deutſch' und Parth' umb Ehre, nicht umb Sieg.

Denn ſeit, daß Glück und Sieg ſich hat
Zu Rom geſetzt, ins Capitol gefunden,
Vernagelt' ich des erſten Rad,
Dem andern ſind die Flügel abgebunden,
Daß jenes gar nicht wankt, der nicht verflügen kan.
So betet nun mit Rom Glück' und Tugend an.

Verehrt doch Memphis und Athen
Der ſieben Sterne regenhafte Flammen,
Die an des Ochſen Stirne ſteh'n.
In Rom ſtehn ſo viel Sternen auch beyſammen.
Jedweder Berg in ihm iſt ein groß Stern der Welt,
Weil ja der Erd-Kreiß mich für ſeinen Himmel hält.

119. Die Tugend lächelte zu der Ehr-Erbietung ſo vieler Völker, und behielt allemahl ein unverändert Geſichte, welches alleine von dem Verlangen, Ehre einzulegen, ein wenig auf den Wangen röthlich war. Als die Länder wieder in ihren erſten Stand kamen, bewegte ſie ſich, aber mäſſig:

Daß ihr das Haupt der Welt ſo tief verehret,
Daß ihr als Göttin ſie rufft an,
Ihr Tempel baut, durch ſie die Sterne mehret;
Iſt allerdinges wohl gethan,
Weil Titan nichts beſtrahlt, das man ihr gleichen mag,
Ja, er ihr Weyrauch ſelbſt zum Opfer bringt an tag.

Alleine neben ihr bin ich,
Als Mutter ihrer Gröſſe, zu bedienen.
Rom ſelbſt verehrt als Göttin mich,
Dem ich als Schutz-Stern tauſend mahl erſchienen.
Ich legte Rom in Grund, und hab es ausgeführt;
So fragt nun Rom, ob mir nicht gleicher Dienſt gebührt.

Als die Tugend ſchloß, fing Apollo mit den neun Muſen und Gratien einen zierlichen Tanz auf Phrygiſche bey ihren Gaſt-Mahlen gewohnte Art an; darinnen ſie den Streit zwiſchen dem Apollo und Marſyas durch Geberden ſehr künſtlich vorſtellten. Clio ſtellte Minerven für, wie ſelbte aus dem See bey Apamea die Schilf-Pfeife abſchnitt und darauf ſpielte; als ſie aber, ſich in einem Brunnen ſpiegelnde, ihrer aufgeblaſenen Wangen gewahr ward, ſelbte verächtlich wegwarf. Euterpe vertrat den Marſyas, welcher dieſe Pfeife fand, aufhob, und vermöge der darinnen ſteckenden Kraft ſo lieblich ſpielte, daß die der Nyſeer Stelle vertretende Gratien darüber erſtaunten. Marſyas ward hierüber im Gemüthe mehr aufgeblaſen, als ſeine Wangen, und forderte den Apollo zum Streit aus, mit dem Bedinge, daß der Sieger mit dem Uberwundenen nach Belieben gebahren möchte, die Nyſeer aber ihre Richter ſeyn ſolten. Apollo und Marſyas bliſen zuſammen, ein ieder in ſeine Pfeifen, und that dieſer jenem es zuvor: Worüber Euterpe wunder-würdig des Marſyas Freude und Hochmuth fürſtellte. Apollo aber lächelte nur, und verlangte noch einen Verſuch; und als Marſyas pfiff, fing er zu ſeinem Pfeifen die Cyther ſo lieblich an zu ſchlagen, daß gegen dieſer ſein Spielen dem Geſchrey der Heuſchrecken gleichte. Marſyas erſchrack, und wendete ein, daß ſie nur auf den Mund und die Pfeife, nicht aber auf die künſtliche Finger und die Cyther einander ausgefodert hätten. Aber Apollo verſetzte: Jedermann möchte im Kampfe, wormit er könte, ſein beſtes thun. Die Nyſeer aber ſprachen für den Apollo wider den Marſyas das Urtheil aus; worüber er erblaſſete und zitterte, gleichwohl aber ſich unrecht beklagte. Alleine die Muſen verlachten nicht nur den Marſyas, ſondern ſie banden ihn auch mit Geberden an eine Fichte, und wuſte ſich Euterpe ſo erbärmlich, Apollo aber ſo grimmig zu ſtellen, als wenn dem Marſyas wahrhaftig die Haut vom Leibe geſchunden wäre. Hierdurch aber ward angedeutet, daß das Glücke eben ſo unrecht-mäſſig der Tugend, als Marſyas dem Apollo, Kampf anzubieten ſich unterſtünde. Nach geendigtem Tanze warf das hoch-müthige Glücke mit frechen Geberden ſeine Pferde herumb; drehete wie ein Blitz etliche mahl mit ſeinem

nem Wagen ein Rad umb die Tugend, und fing mit einer durch-dringenden Stimme in die Seiten-Spiele der himmlischen Zeichen zu singen an:

Wer Rom zu ehren würdig schätzt,
Kan Ehr' und Dienst nicht weigern dem Gelücke.
Diß hat Rom auf den Fuß gesetzt;
Ja, dieses ist des Glückes Meister-Stücke,
Für dem der Griechen Witz, der Africaner List,
Europens Tapferkeit hat schimpflich eingebüßt.

Numantia trug schon das Joch,
Als Scipio der Tugend Haus ließ bauen;
Ich aber lag in Windeln noch,
Als schon in Rom mein Tempel war zu schauen:
Den Marz und Servius mir hat geweihet ein,
Nach denen ihrer mir wohl hundert ähnlich seyn.

120. Das Glücke hatte kaum seinen Gesang beschlossen, als die himmlischen Zeichen in einem sehr zierlichen Berecyntischen Tanze das Gerichte des Paris über die drey nackten Göttinnen eben so artig fürstellten. Der Scorpion vertrat die zank-süchtige Eris, wie sie den güldenen Apfel als einen Preiß der schönsten unter die Hochzeit-Gäste warf. Die Jungfrau muste den geschäftigen Mercur, der Schütze den bekümmerten Paris, die Fische die hoffärtige Juno, der Krebs die kluge Pallas, der Wassermann die beliebte Juno fürstellen; welche, ungeachtet ihrer grossen Unähnligkeit, es doch ohne einiges Wort so deutlich ausrichteten, daß die Zuschauer keines Auslegers bedorften. Nach dem Schlusse dieses Tanzes fing die Tugend wieder ihren Gesang an:

Die Mutter Roms ist Tapferkeit,
Der Anherr Mars, des Romulus Gemüthe,
Voll feuriger Verwegenheit,
Des Numa Gottes-Furcht, des Ancus Güte,
Des Tullus Krieges-Kunst, und's Servius sein Fleiß,
Die Klugheit des Tarqvin, gab Rom so grossen Preiß.

Von dieser Kindheit nahm die Stadt
An Tugenden mehr zu als an den Jahren.
Die Helden, die der Erd-Kreiß hat
Nur einzelhaft, die zählet Rom mit Schaaren,
Die Arbeit ist sein Spiel, das Sterben seine Lust;
Ja, Männer-Herzen rühren der Römer Weiber-Brust.

121. Durch diesen Tanz ward von denen himmlischen Zeichen, welchen das Verhängnüß eine Herrschafts-Gewalt über die irrdischen Dinge und der Menschen Glücke anvertraut, nichts anders angedeutet, als daß so wenig die unter der Pallas fürgebildete Tugend, als die grosse Macht der Juno, sondern insgemein die glückliche Venus, den Sieg erhielte. Der Gesang war kaum aus, als Apollo mit den Musen und Gratien einen andern Tanz anhob, darinnen der Kampf der Musen mit denen Sirenen fürgebildet ward. Apollo übernahm die Person der neidischen Juno, welche die Sirenen zur Ausforderung der Musen verhetzte. Die drey Gratien musten wider ihren Willen, in einem geilen Cordacischen Tanze, die drey oben Jungfrauen, unten Vögel vorbildende Ungeheuer, nehmlich die drey Sirenen, mit Geberden und lieblichem Singen vertreten; die neun Musen aber sich selbst, welche denn jene übertraffen, und sehr lächerlich anzudeuten wusten, wie sie denen überwundenen zur Strafe ihre Federn ausrauften und ihre Häupter damit flügelten: Wordurch eben dem Glücke, als einer verführerischen Sirene, der Sieg ab- und der Tugend, welche durch Künste und Wissenschaften geschärfet wird, mit denen Musen zugesprochen ward. Das Glücke aber stellte sich hierüber nur höhnisch an, und machte singende diesen Gegen-Satz:

Ich bin sein erst-gebohr'nes Kind;
So ist mein Bild im Capitol zu schauen.
Als Sylvien Mars lieb gewinnt,
Ließ sich die Sonn' auch mit dem Monden trauen.
Des Romulus Geburt traf auf Glücks-Tag ein,
Drumb must ein Wolf die Amm', ein Specht sein Pfleger seyn.

Das Glücke spielt' ihm in die Händ,
Durch Geyer's Hast, durch Spiele Eh-Genossen.
Der Nachbarn alberer Verstand
Ist's Rohr, woraus des Numa Ruh geflossen.
War Servius nicht Knecht? doch ward ers Haupt der Stadt,
Die's Glücke zum Compas und Angel-Sterne hat.

122. Das Ende dieses Gesangs war der Anfang

fang eines von den Griechen wegen seiner Heftigkeit so genennten Löwen-Tanzes, welchen die himmlischen Zeichen hielten, und darinnen mit Geberden den Krieg der Götter und Riesen fürstellten. Die Zeit war Typhon, der grausamen Riesen Führer: Die Jungfrau war Alcyon, der Löw Ephialtes, der Scorpion Clytius, der Schütze Enceladus, der Krebs Pallas, der Wassermann Polybotes. Diese jagten in einem Tanze, welchen die Griechen den Brand der Welt hiessen, den Göttern eine solche Furcht ein, daß sie sich in Thiere verwandelten; und wuste der Wieder den in ihn verwandelten Jupiter, die Zwillinge den Raben und die Katze, zu welchen Phöbus und Diana ward, der Steinbock den Bacchus, der Stier die Juno, die Fische die Venus, und den in den Vogel Ibis verkehrten Mercur in einem Tanze, dem die Griechen von schöner Gestalt den Nahmen geben, und fürnehmlich in Nachaffung der Thiere bestehet, so artlich abzumahlen, als wenn sie selbst darstünden. Als hierüber die Riesen frolockten, und schon über die bezwungenen Götter ein Siegs-Lied sangen, that sich der Schütze mit Vorstellung des auf einem Esel reitenden Silenus herfür; welcher durch sein ungehlures Geschrey die Riesen schreckte, und sie über hals und kopf in die Flucht jagte: Wordurch zu verstehen gegeben ward, daß ein geringer Zufall des Glückes oftmahls mehr, als eine fast göttliche Kraft ausrichtete. Die Tugend ließ sich hierdurch wenig irren, sondern vollführte dergestalt ihren Gesang:

Das Glück ist ja ein leichtes Rad,
Das ehe sich, als man die Hand umbdrehet;
Das am Verderb Gefallen hat;
Das Reiche stürzt, und Städt' als Spreu verwehet;
Das Gipfel unten dreh't, und Stahl wie Glas zerschell't:
So hält es Rom ja nicht, das man für ewig hält.

Das Glück ist selbst geborgtes Gut;
Die Tugend Eigenthum und Wahre,
Der Zeit und Rost nicht Schaden thut;
Sie tauert einen Tag, ich lange Jahre.
Mein Thun ist Nutz und Ernst, gemeines Heil mein Ziel;
Das Glück ein Wetter-Hahn, sein Absehn Scherz und Spiel.

123. Sobald die Tugend beschlossen, fing Apollo mit den Musen und Gratien einen Tanz nach Erfindung der Epizephyrier an, darinnen die dem wäßrichten Monden zugeeignete Thalia den Fluß Achelous bald in Gestalt eines Drachens, bald eines Mannes mit einem Rind-Kopfe, bald eines Ochsens, und seine Liebes-Werbung bey Deianiren; Apollo aber seinen Neben-Buhler, und folgends zwischen beyden ihren Kampf fürstellete, darinnen Hercules jenem verstellten Ochsen das rechte Horn abbrach, und auf flehentliches Bitten des Uberwundenen ihm das Horn Amaltheens darfür gab: Welches dahin zielte, daß die mit dem Hercules vermählte Tugend der Stärke des dem verschüssenden Wasser gleichenden Glückes überlegen wäre. Gleichwohl rüstete sich dieses alsofort zu folgendem Gegen-Satze:

Dreht sich doch der Himmel umb,
Die Sonn' ist untern irrenden Gestirnen;
Der Monde lauft verkehrt und krumb;
Was wil man denn mit meinem Aendern zürnen?
Wer nur zu rechter Zeit mir reicht die rechte Hand,
Die Sitten nicht verkehrt, den drückt kein Unbestand.

Mein Flügel-Fuß und Feder-Kleid
Kan Assur zwar und Persen bald verlassen.
Beyn Griechen blieb ich wenig Zeit;
Weil keines mich verstand mit Art zu fassen.
Weil aber Rom so wohl mich aufnimmt, hält und pflegt,
Hab' ich für Kiel und Rad mir Anker beygelegt.

124. Des Glückes Gesang begleitete ein Mantineischer Tanz der himmlischen Zeichen, in welchem der Löwe die hernach darein verwandelte geschwinde Atalanta, acht Musen so viel ihrer Buhler fürstellten, welche alle, als Uberwundene, von ihr mit einem Korbe abgefertigt wurden. Apollo aber vertrat den Hippomanes, und drückte mit Geberden meisterlich aus, wie er Atalanten drey von der Venus ihm geschenkte güldene Aepfel in weg warf, und sie zu derselben Aufhebung verleitete; bey welchem Vorthel er, ihr im Wette-Lauf zuvor, sie aber, als der bestimmte Siegs-Preiß, in sein Besitzthum kam; zur Erinnerung, daß Tugend und Geschicklichkeit sich von dem ihnen

in die Augen leuchtenden Glücke mehrmahls blenden, und über den ſtock werfen laſſen. Die Tugend begegnete allem dieſem durch wiederholeten Geſang:

Gar recht! die Tugend und Beſtand
Muß kein Qveckſilber unbeweglich machen,
Wenn's Glücke, Schwefel, Hagel, Brand,
Gleich auf uns ſchneit, muß unſre Hoffnung lachen.
Sie und's Verhängnüß ſchämt ſich den zu taſten an,
Der ihm das Blaue nur in Augen ſehen kan.

Wie vielmahl hat des Glückes Neid
Nicht Rom beſtürmt durch bürgerliche Kriege?
Durchs Brennus Grimm und Tapferkeit?
Durch Annibals, der Deutſch- und Perſen Siege?
Durch Tugend aber wächſt Rom, wenn's Gelücke kracht,
Das nur von hinten zu ſich an den Kayſer macht.

125. Dieſen Satz zu beſtärken, hielt Apollo mit den Muſen einen vom Pyrrhus erfundenen Waffen-Tanz. In dieſem ward von der dem Kriegs-Gotte zugethanen Clio der Bebrycifche arg-liſtige König Amycus, welchem es tauſendmahl gelückt hatte, die anländenden Frembdlinge ſeiner Grauſamkeit aufzuopfern, fürgeſtellt; wie er die Argonauten zum Streit ausforderte, und ſelbte in einen Hinterhalt locken wolte, von dem den Pollux vertretenden Apollo aber im Kampf herzhaft und vorſichtig erlegt, und das Gift ſeiner eingeſalbten Waffen zernichtet ward; umb hierdurch zu erhärten, daß das Glücke wie ein lange zum Waſſer gehender Krug endlich zerbreche, und die arg-liſtige Bosheit der Tugend nicht gewachſen ſey. Das Glücke vergaß nicht ihren ausgeſtellten Mangel derogeſtalt zu vertheidigen:

Bey Munda lehr't ich redlich ihn,
Ob Tugend nicht für mir erblaſſen müſſe.
Wenn Brutus muß den kürzern ziehn;
Pompejus fällt für eines Slaven Füſſe;
Wenn Marius verſpielt, iſt Caſſius nicht blind,
Daß mit der Tugend es nur bloſſe Worte ſind.

Was hilft die Tugend den Sertor,
Wenn er ſein Glück' in Glückes-Inſeln ſuchet?
Er heißt ſie ein zerbrechlich Rohr;
Und Muhrldat hat zehn mahl ſie verfluchet.
Sie ſieht meiſt elend aus. Wem aber ich ſteh' bey,
Bekommt den Ruhm, daß er ſo klug als tapfer ſey.

126. Die himmliſchen Zeichen beſtätigten dieſe Meynung in einem Kranich-Tanze, welchen Theſeus bey dem Deliſchen Altare eingeführet, und damit ſeinen Ausgang aus dem Cretiſchen Labyrinth abgebildet haben ſol. In dieſem Tanze nahm der Waſſermann die Perſon der Thetys über ſich, welche ihren Sohn Achilles durch den die Stelle des Chiron vertretenden Schützen in der Weisheit und in Seiten-Spielen unterrichten ließ, und ſelbten, daß er nicht verwundet werden könte, in das Stygiſche Waſſer eintauchte. Weil aber Apollo wahrſagte, daß er für Troja bleiben würde, verſteckte ihn ſeine Mutter unter die Töchter des Königes Lycomedes, welche von den Gratien vertreten wurden. Aber der den Ulyſſes fürbildende Wiederzohe nur den herfür, ohne deſſen Tapferkeit Troja nicht einzunehmen war. Er erlegte zwar allda die Mauer der Phrygier, den Hector; aber der wollüſtige Paris hatte das Glücke, den unüberwindlichen Achilles an dem Fuſſe zu beleidigen, worbey ihn bey ſeiner Eintauchung Thetys gehalten hatte, und alſo ſeine Polyxenen angezündete Hochzeit-Fackeln in Begräbnüß-Lichter zu verwandeln; zu einem Zeugnüſſe, daß die Tugend denen Verhängnüß-Schlüſſen ſich zu entreiſſen allzu-ohnmächtig ſey, und das Glücke auch der Wolluſt die Hand führe, der Tapferkeit Abbruch zu thun. Die Tugend war alſofort fertig zu folgendem Gegen-Satze:

Wahr iſts, das Glücke ficht ſtets an
Die Tugend, und betreugt mit ihren Künſten.
Weil es ſo tückiſch heucheln kan,
Iſt es beliebt. Es blendet uns mit Dünſten;
Lacht, wenn es leere Schal'n uns in den Händen läßt,
Uns von dem Gipfel ſtürzt, uns Ehr und Licht ausbläſt.

Die Tugend aber iſt der Grund;
Und Klugheit die Befeſtigung der Reiche.
Das Glücke macht ſie zwar wohl wund;
Doch ſie verſetzt dem Glücke beſſre Streiche.

Weil

Weil nichts unwegbar ihr, nichts unbezwinglich scheint,
So ist ihr auch das Glück ein überwindlich Feind.

127. Apollo mit seinen Gefährten folgte der Tugend alsofort mit einem Mauritanischen Tanze; und stellte Polyhymnia mit ihren artlichen Geberden den Libyschen Riesen Antäus für, welcher so viele Menschen zerfleischte, daß er seinem Vater einen Tempel von Menschen-Schädeln gelobte. Apollo aber bildete den Hercules ab, wie er mit diesem von seiner Mutter der Erde allezeit neue Kraft bekommenden Ungeheuer in Kampf gerieth, und bey abgemerktem Vortheil ihn schwebend in der Luft hielt und tödtete. Wordurch zu verstehen gegeben ward, daß, wie ein starker Riese das Glücke gleich ist, Klugheit und Tapferkeit ihr doch überlegen sey. Das Glücke ließ sich aber nicht abschrecken, der Tugend folgenden Einhalt zu thun:

Sie ist mein Feind, doch mir zu schwach;
Mein Arm hat auch mehr Nachdruck und Geschicke.
Ihr folget Haß, mir Mißgunst nach;
Doch ieder wil vermählt seyn dem Gelücke.
Die Freundschaft sehnet sich nach mir, nach Tugend nicht,
Und hängt, wenn ich verschwind', an Nagel Treu' und Pflicht.

Wer redet mit dem Glücke nicht
Mehr, als mit Fürsten, in geheimsten Dingen?
Ich blende der Scharfsicht'gen Licht,
Wenn Klugheit mir wil einen Streich anbringen.
Ich bin ein Gott der Zeit, die Tugenden so feind,
Daß sie hals-brüchig schätzt, wenn iemand sie beweint.

128. Kaum hatte das Glücke seinem Singen ein Ende gemacht, als die himmlischen Zeichen einen Bacchischen Tanz anfingen. Euterpe unter der Fürstellung des Pan foderte den Schützen, als Vertreter des Apollo, im Pfeifen in Streit aus, und machten einen Satz gegen dem andern. Der zum Richter erkieſete Phrygische Berg, Tmolus, den der Stier vertrat, meynte zwar für den Apollo zu sprechen; weil aber der Könige Regungen schwerer, als Berge sind, erlangte durch des Phrygischen Königes Midas Ausspruch der grobe Hirten-Gott für dem Fürsten der Gestirne und Seiten-Spiele den Sieges-Preiß; der Schau-Platz aber eine Lehre, daß ein gerechtes Urtheil oft eine zufällige Sache wäre, und die Geschickligkeit oft verschmäht, der Grobheit ein gülden Hals-Band umbgemacht würde. Die Tugend versetzte auf dem Fusse mit einer sittsamen Stimme:

Das Glück ist nur der Klugheit Magd;
Weil ieder ihm selbst sein Gelücke schmiedet.
Ob Haß gleich an der Tugend nagt,
Und Bosheit sich vielmahl an ihr ermüdet;
So beten beyde sie doch im Gewissen an,
Und grämen sich, daß sie kein Feind vertilgen kan.

Sie ist ein unversehrlich Gut,
Der Dinge Kern: Glück aber spiel't mit Schalen.
Sie schminket ihr versprütztes Blut,
Aus dem sie ihr kan Ehren-Fahnen mahlen.
Wenn sie ein Unstern preß't, das Glück ihr sich vergällt,
Vertheilet sich ihr Ruhm, wie Balsam in die Welt.

129. Apollo mit den Musen und Gratien führte in einem Thracischen Tanze durch verblümte Aufführung den Kampf wider den zu Odrysa hoch-angesehenen Thamyris auf. Euphrosyne übernahm seine Verrichtung, und strich mit stummen Geberden den Götter-Sieg wider die Titanen so annehmlich, als er für alters mit seinen Getichten heraus. Die Musen selbst gaben ihm Gehöre und Beyfall; welches ihn zur Kühnheit verleitete, sie zu verachten, und auf geschehene Ausforderung zu bedingen, daß die überwundenen Musen seiner Geilheit zu willen leben, oder er ihrer willkührlichen Strafe unterworfen seyn solte; die Vermessenheit aber erlag für der Tugend. Apollo erklärte die Musen für Uberwinder, sie selbst aber beraubten ihn des Gesichtes, und seiner Singe-Kunst; zur Anmerkung, daß das Glücke zwar insgemein der Verwegenen Führer, aber ihnen auch ein Bein unterzuschlagen gewohnt sey. Das Glücke hielt es für Schande, diese Verkleinerung zu verschmerzen; sang also nicht ohne Entrüstung:

Was dient des Ruhmes Eitelkeit,
Wenn man ſie kaum mag über Achſel ſehen?
Kein Hof den Eintritt ihr verleiht,
Wenn Fürſten ihr meiſt nur den Rücken drehen?
Das Glück iſt aber ſtets hoch angeſehn und werth,
Weil ſie oft Thon in Gold, und Spreu in Purper kehrt.

Egyptens Iſis hat ſo viel
Nicht Brüſt', als ich, nicht ſo viel Milch darinnen.
Es fleußt nicht ſo viel Salz im Nil,
Als Schatz und Luſt aus meinem Horne rinnen.
Wer mir entgegen geht, mir ausweicht, wenn er kan,
Den lach ich unverrückt, wie Rom und Cäſarn an.

130. Der Geſang war auch ſobald nicht geſchloſſen, als die himmliſchen Zeichen in einem Trözeniſchen Tanze ſo eigentlich ausdrückten, wie der Athenienſer Feldherr Cimon ſchlafen lag, das Glücke aber neben ihm ſtehende mit einem Netze viele Städte ihm fiſchete; gleich als wenn das Glücke einem im Traume mehr, als die Tugend den Wachſamen und Arbeitſamſten, zuzuwerfen vermöchte. Die Tugend begegnete dem Glücke alſobald wieder mit folgendem Gegen-Satze:

Weil du mir muſt gehorſam ſeyn,
Pflegt dich, Gehorſame, Rom zu verehren;
Weil Cäſars Tugend dich ſperrt ein,
Und du dich nicht ihn wageſt zu verſehren,
Läßt Rom dein Heiligthum in ſeine Gärte bau'n,
In dem ſich aber auch der Tugend Bild läßt ſchau'n.

Denn ſie war Cäſars Maſt und Schild,
Als Glück und Meer ihn dräute zu verſchlingen.
Wenn ſie gleich's Unglücks Dunſt umhüllt,
So weiß ſie wie die Sonn' ihn zu durchdringen.
Sie iſt Verfolgter Port. ſie hat oft Rom beſchirmt,
Wenn's Glückes Tempel gleich vom Donner ward beſtürmt.

131. Apollo mit ſeinen Gefährten hegten hierauf einen grimmigen, aber doch künſtlichen Tanz, dergleichen die Griechen dem kriegeriſchen Hercules zu hegen pflegten. In dieſem ſtellten ſie für den Krieg der Götter wider den Hercules. Euphroſyne bildete die erzürnte Juno ab, daß Jupiter ihr im Schlafe den Hercules an die Brüſte gelegt, und durch ihre Milch die Unſterbligkeit an ſich ſaugen laſſen. Apollo aber den Hercules, wie ſelbter die von der Juno über ihn geſchickte zwey Schlangen in Stücke riß; wie er den von ihr aus dem Monden herab-gelaſſenen Löwen im Nemeiſchen Walde erlegte, und ſeine undurchdringliche Haut zum Schilde brauchte; und wie er die ihn ſelbſt angreifende Juno mit einem Pfeile in die rechte Bruſt verwundete. Urania ſtellte die Sonne für, wie ſie den Hercules auf der Reiſe zu denen Tarteſſiſchen Ochſen heftig ſtach, und als er ſich erkühnete, einen Pfeil in ſie zu ſchüſſen, dieſer Kräfte und Herzhaftigkeit wegen, ihn mit einer güldenen Schale beſchenkte. Terpſichore vertrat den Oceanus, wie er den auf ſolcher Schale ſchiffenden Hercules mit einem gewaltigen Sturme anfiel; welchem er aber durch Spannung ſeines Bogens ein Schrecken einjagte, und das Meer zu beſänftigen zwang. Melpomene vertrat den auf den Hercules verbitterten Pluto, weil er ihm den Cerberus aus der Hölle mitnahm, den er aber ebenfalls mit einem Pfeile durchſchoß; durch welches alles behauptet ward, daß die Tugend dem Himmel, den Sternen, der Luft, der Erde, dem Meere gewachſen, und die göttlichen Verhängnüſſe zu überſtehen mächtig wäre. Das Glücke wolte der Tugend noch das wenigſte nachgeben; erhob daher ſeine Stimme:

Rom hieß die ſtarke Göttin mich,
Die Männliche, die Filgerin des Böſen.
Verbarg mein Antlitz manchmahl ſich,
Wuſt' ich doch Rom beyzeite zu erlöſen.
Das Glücke, welches kommt zurück', iſt noch ſo lieb,
Verſöhnter Liebe Zwiſt hat einen ſtärkern Trieb.

Wer wil der Tugend meſſen bey,
Daß Perſeus ging durch einen Streich zu Grunde?
Wer zweifelt, daß es Glücke ſey,
Daß Antioch verfiel in einer Stunde?
Die Tugend ſchafft ein Gut, das Glück ein groß Geſchrey:
Rom ſelbſt bekennts, daß ich ſein beſter Werk Zeug ſey.

132. Die Zeit mit denen geſtirnten Thieren fing einen Joniſchen Tanz an, wie ſelbter in Sicilien Dianen zu Ehren geheget ward; darinnen ſtellte der Schütze den in dem eis kalten Fluſſe Evenus für Liebe glüenden Centauren Neſſus; die Jungfrau die wegen angemaßten Vorth

Zwan-

Zwanges für Angſt bebende Deianira; der Löw aber den von Eyfer-Sucht und Rache ſchäumenden Hercules für, wie er ihm einen vom Blute der Hydra vergifteten Pfeil durchs Herze ſcheuſt, wie der ſterbende Centaur Deianiren mit ſeinem blutigen Kleide beſchenkt, und ſie beredet, daß es, ihren Ehe-Mann von frembder Liebe abzuziehen, Kraft haben würde. Die Zwillinge vertraten Jolen und noch eine andere Buhlſchaft des Hercules: Der Krebs den Licha, welcher von der eyfer-ſüchtigen Deianira dem opfernden Hercules des Centauren Kleid überbrachte, von dem er raſend ward, den Licha ins Meer warf, ſich aber in die Opfer-Glut ſtürzte. Worauf ſich Deianira mit ihres Mannes Keule tödtete; aus ihrem Blut aber eine See-Blume und das Kraut Heraclea wuchs. Wordurch erhärtet werden wolte, daß die auch hundert-fach bewährte Tugend doch endlich ein Schlacht-Opfer des Glückes würde. Die Tugend thät durch ihren Geſang denen Vertheidigern des Glückes dieſen ferneren Einhalt:

Wenn's Glück in Ohnmacht ſinken wil,
So ſtützt es ſich auf des Alcidens Keule.
Wenn ſich verkehrt ſein Würfel-Spiel,
So lehnt es ſich an meiner Klugheit Säule.
Ja, Unglück ſchärft den Witz, und Noth die Tapferkeit,
Da's Glücke Hochmuth ſchafft, Verderb und Sicherheit.

Sehr ſelten paart ſich Glück und Fleiß;
Ein Glücks-Kind und ein redliches Gemüthe.
Die Drangſal iſt mein Sieges-Kreiß.
Iſt Cato gleich von niedrigem Geblüte;
Hat Dienſt-Magd und Geſpenſt den Servius gezeugt,
So hat doch ieder ſelbſt ſein Glück ihm zugeneigt.

133. Apollo mit ſeinen Gefährten pflichtete der Tugend in einem Laconiſchen Waffen-Tanze bey; darinnen ſie den nach dem Achilles und Ajax tapferſten Griechen Diomedes einführten, wie er mit dem Hector und Eneas ſo herzhaft kämpfte, den Thraciſchen König Rheſus ſeiner weiſſen Pferde entſetzte, den Trojanern ihr Schutz-Bild nahm; ja, den für das Glücke Phrygiens alle äuſſerſte Kräfte anwendenden Kriegs-Gott in die Achſel, die den Eneas bedeckende Venus aber in die rechte Hand verwundete; zu einem Beweiſe, daß Götter und Verhängnüß durch die Beſtändigkeit der Tugend doch überwältiget würden. Das Glücke fing hierüber laut an zu lachen, und zu ſingen:

Die Ordnung wird von dir verkehrt,
Wenn's Glücke lacht, ſo macht es kluge Leute,
Beherzt und kühn, wenn es beſchwert,
Und hilft oft eh' aus Noth, als viel Geſcheute.
Ein Narr, der aber nicht ſein Glücke brauchen kan,
Hängt durch den Untergang mir keinen Schand-Fleck an.

Diß half dem Marius aus Noth,
Als es den Sylla gleich trug auf den Händen.
Des Marius beſtimmten Tod
Muß zweyer Scorpionen Kampf abwenden.
Gewan ie Syllen Witz und Tugend etwas ab,
Der dem Gelücke ſich leib-eigen übergab?

134. Die Zeit und die himmliſchen Zeichen fingen nach dieſem Geſange einen Pauken- und Cymbeln-Tanz an, darinnen wahrſagte der Wieder dem Könige Oenomaus, den der Stier vertrat, daß er von ſeinem Eidame getödtet werden würde. Dieſemnach alle, welche ſeine ſchöne Tochter Hippodamia begehrten, mit ihm oder ihr ein Wagen-Rennen halten, die Beſiegten aber über die Klinge ſpringen muſten. Die Jungfrau bildete Hippodamien und ihre Freude über die beſiegten Buhler und ihre Grauſamkeit bey ihrer und ihrer Pferde Abſchlachtung; der Waſſermann aber den ſchlauen Pelops für, welcher des Oenomaus Kutſcher Myrtilus beſtach, daß er für ſeines Herrn Räder nur wächſene Nägel ſchlug, alſo mitten im Rennen ein Rad her, das ander hinflog. Und Pelops mit der auf ſeinem Wagen ſitzenden Hippodamia die Corinthiſche Meer-Enge, als das geſetzte Ziel nicht nur erreichte, ſondern der ſterbende Oenomaus bat ihn auch, daß er die Untreu am Myrtilus ſtrafen ſolte; welchem aber Pelops anfangs verſprochen hatte, ihm die erſte Nacht den Genüß Hippodamiens zu enträumen. Wie nun bey ſeiner Rückreiſe der durſtige Pelops auf der Seiten einen Brunn ſuchte, erkühnte ſich Myrtilus Hippodamien ge-

waltſam zuzuſetzen; weßwegen er auf ihre Beſchwer vom Oenomaus ins Meer geſtürzet ward. Dieſes alles gaben ſie den Zuſchauern, und zwar zu der Lehre zu verſtehen, daß ein einiger Zufall einem, der ſchon dreyzehn und mehrmahl geſieget, die Lorbern vom Haupte, und die herzhafteſten Uberwinder von Siegs-Wagen in die Grube ſtürzen könte. Die Tugend begegnete dem Glücke aber bald wieder:

Oft würde's Glück zu grunde gehn,
Wenn ſichs mit Liſt und Laſtern nicht vermählte.
Wie würde Marcius beſtehn,
Wenn ihm Betrug, nicht Witz dem Perſeus fehlte.
Es iſt ſo ſchädlich nicht, wenn es die Zähne bleckt,
Als wenn ſein lächlend Mund ſo Gift als Haß verſteckt.

Die Tugend aber macht beglückt,
Wenn ſie gleich nackt und ungeſchminket ſtehet.
Sie darf nicht, was ein Zufall ſchickt,
Und wieder raubt, wenn's durch einander gehet.
Sie braucht der Laſter nicht; nicht Glückes, wie das Rad
Der Sonne fremdes Licht nur tilgt, nicht nöthig hat.

135. Apollo bildete zugleich mit ſeiner Laute den Orpheus; die drey Gratien die ſingenden Sirenen; die Muſen aber die Minyen, in einem Schiffer-Tanze ab; darinnen die ſich vom Orpheus überſtimmt ſehenden Sirenen aus Erbitterung anfangs verſtummten, hernach ihre Seiten-Spiele ins Meer warfen, und ſich ins Meer ſtürzten; alſo die Minyen, welche ſchon kein Ruder mehr rührten, und ſich den Strom an die Schiff-Bruchs-Klippen treiben lieſſen, zu einem beſondern Merkmahl erhalten wurden, daß Tugend und Klugheit einen aus dem Rachen der Bosheit und dem Abgrunde des Unglücks zu reiſſen mächtig genung wäre. Das Glücke verlohr auch hierüber nicht den Muth, ſondern ſetzte der Tugend entgegen:

Sie richtet nichts nicht ohne mich;
Ich aber viel, voraus in ihrem Kleide.
Sie hüllt in Hanf und Haare ſich;
Ich aber geh' in Purper nur und Seide.
Sie ſorgt und ſchwitzt umſonſt; mein Schoß-Kind aber liegt
Und ſchläft, wenn unterdeß das Glücke für ihn ſiegt.

Wenn's Capitol ſteht unbewacht,
Muß eine Gans es aus Gefahr erretten.
Wenn wider Rom ein Bündnüß ward gemacht,
Ließ ich wie Spinnen-Weben es zertretten.
Mit einem Wort: Ich bin ſein Schutz-Geiſt ſtets geweſt;
Mein Werk-Zeug war Verſtand, Kunſt, Tugend, Zwytracht, Peſt.

136. Die Zeit mit den himmliſchen Zeichen beſtätigte in einem Lydiſchen Tanze des Glückes Vorzug durch Fürſtellung der ſinn-reichen aber unglücklichen Lydierin Arachne, welche den Flachs und Netze erfunden, und im Würken es allen mit Verwunderung vorthät. Die geſtirnte Jungfrau vertrat mit artlicher Geberdung ihre, der Krebs aber der neidiſchen Minerva Stelle, welche mit den Scheeren ihr alle künſtliche Wunder-Werke zerſchnitt, und ſie alſo ſich aus Ungeduld zu henken verleitete: Welch Unrecht doch Minerva ſelbſt erkennte, und ſie in eine Spinne verwandelte, die noch der Welt zum Beyſpiel dienet, daß Kunſt und Armut, Tugend und Unglück meiſt einander verſchwiſtert ſind; und die Verzehrung ſeiner eigenen Eingeweide vergebene Arbeit ſey, wenn das Glücke einem ſeine ſchwere Hand auf die Achſel legt. Die Tugend ſchiene hierüber ſich etlicher maſſen zu entrüſten; warf alſo ihre Pferde etliche mahl herumb, und ſang mit mehrerm Nachdruck, als iemahls vorher:

Der heut'ge Tag muß Richter ſeyn;
Wer aber wird den Knoten uns zerhauen?
Ihr Helden! die ihr mir ſtimmt ein,
Daß Glücke Furcht; daß Tugend ſchafft Vertrauen;
Kommt! kämpft für euer' Ehr' und für der Tugend Preiß!
Lehrt, daß mein Grund ſey Erzt, des Glückes Glas und Eis.

Dem Glücke aber ſahe eine viel heftigere Ungeduld aus dem Geſichte; die Augen waren voll Feuer, die Geberden wilde, und ihr folgender Geſang ganz kriegeriſch:

Die Sterne kämpfen zwar für mich;
Doch unterwerf' ich euch mein Recht, ihr Helden!
Die durchs Glück erhoben ſich,
Daß ſie mein Lob und ihre Siege melden.
Rom, deſſen Ruhm die Sonn' auf ihrem Wagen führt,
Mag urtheiln, ob nicht mir ſo Dank als Preiß gebührt.

137. Dieſer

137. Dieſer Streit erregte ſowohl unter denen Römiſchen Feldherren, als unter denen aufgeführten Ländern eine Verwirrung, wie unter denen ſchwärmenden Bienen zu ſehen. Jedes rüſtete ſich zum Kampfe, und ſuchte ſich auf die Seite zu ſchlagen, wohin ihn ſeine Neigung trieb, oder gewiſſe Begebnüſſe leiteten. Aus dieſer Verwirrung aber wickelten ſich die aufgeführten Reiche dergeſtalt heraus, daß aus denen Africaniſchen Mauritanien, Cyrene, Libyen, das weiſſe und ſchwarze Mohren-Land; aus denen Aſiatiſchen Phrygien, Syrien, Aſſyrien, Meden und Arabien; aus denen Europeiſchen Italien, Griechen-Land, Pannonien, Gallien und Britannien der Tugend beyfielen, und alſo zu verſtehen gaben, daß ſie durch Tapferkeit der Römer wären überwältiget worden. Auf die Seite des Römiſchen Glückes aber ſchlugen ſich Africa, Numidien, Getulien, Egypten, Thebais, Pontus, Armenia, das Caucaſiſche Reich, Perſien, Indien, Hiſpanien, Macedonien, Thracien, Scythien und Deutſchland, und gaben durch alle ihre Bezeigungen zu verſtehen, daß der Römer über ſie zuweilen erlangten Vortheile bloſſe Glücks-Streiche geweſt wären, ſie auch durch ihre Herzhaftigkeit denen Römern ein und andern verſetzt hätten. Inſonderheit aber waren Mohren-Land, Perſien, Indien, Scythien und Deutſchland der güldenen Feſſel befreyet, wormit die andern Länder in dieſem Schau-Spiele aufgeführet wurden: Sintemahl Tiberius allzuvorſichtig war, im Geſichte ſo vieler Deutſchen Fürſten ſich durch eitelen Ruhm, als wenn ſie dieſe Länder bezwungen hätten, zu verſtellen, und dadurch zu neuer Verbitterung zu veranlaſſen.

138. Unter denen Römiſchen Kriegs-Häuptern war Appius Claudius Caudex der erſte, der dem Glücke als dem groſſen Schutz-Geiſte mehr Antheil von ſeinen Siegen enträumte, als ſeiner eigenen Tapferkeit zuſchrieb; als welcher durch bloſſe Leichtgläubigkeit der das enge Meer beſetzenden Carthaginienſer Gelegenheit gefunden hatte, mit ſeinen ſchlechten Schiffen in Sicilien überzuſetzen, den König Hiero zu ſchlagen, und den Carthaginienſern den erſten Streich zu verſetzen. In ſeinem Schilde führte er einen Kopf, mit drey gekrümmten Beinen, und drey Weizen-Eeren, als das Bild des drey Vor-Gebürge habenden und von ihm zuerſt angegriffenen Siciliens. Hingegen fügte ſich auf die Seite der Tugend der Bürger-Meiſter Poſtumius Megellus, welcher den Annibal in Agrigent belägert, den daſſelbe zu entſetzen vermeynenden Hanno ſchlug, viel Elephanten und die Stadt eroberte. Auf ſeinem Schilde ſtand die Stadt Agrigent, und darüber ein Belägerungs-Kranz von Graſe. Dieſem leiſtete alſobald Cajus Duillius Geſellſchaft, welcher in ſechzig Tagen nach dem Muſter eines Africaniſchen Schiffes die erſte Kriegs-Flotte der Römer baute, und vermittelſt der von ihm erſonnenen Schiffs-Haken, die viel geſchicktere Flotte des Annibals, welcher hernach gekreuziget ward, in die Flucht ſchlug. In ſeinem Schilde führte er das ihm hernach zu Rom auf dem Markte aus Marmel aufgerichtete Sieges-Zeichen, nehmlich eine Säule mit Schiffs-Schnäbeln. Dem Glücke aber fiel der Bürger-Meiſter Cneus Cornelius Scipio zu, welcher das Eyland Corſica gleichſam ohne Widerſtand einnahm; die Kriegs-Schiffe der Stadt Carthago bey Sardinien, ehe es zum Hand-Gemenge kam, in die Flucht brachte; den Hanno erlegte, die Stadt Olbia und faſt ganz Sicilien mit geringer Mühe bemeiſterte. In ſeinem Schilde führte er das Glücke, in Geſtalt eines alten Weibes, welche in der rechten Hand Feuer, in der linken einen Waſſer-Krug führte. Dieſem geſellete ſich Marcus Atilius Regulus bey, der Amilcarn aus der See ſchlug, den erſten Fuß in Africa ſetzte, denen Carthaginienſern in einer andern See-Schlacht dreiſſig Schiffe erſäufte, drey und ſechzig eroberte,

te,

te, in Africa die Stadt Clupea, und zwey-hundert andere Städte, wiewohl ihn das Gift des heuchelnden Glückes dermaſſen einnahm, daß er den angebotenen Frieden ausſchlug, und darüber vom Xantippus gefangen ward. Auf ſeinem Schilde ſtand das Bild des Glückes, und zwar auf der am Fluſſe Bagradas erlegten ungeheuren hundert und zwanzig Fuß langen Schlange, derer Haupt zu Rom in einem Tempel aufgehenkt worden; gleich als wenn das Glücke, welches hernach allen Africaniſchen Raub mit faſt drey-hundert Römiſchen Schiffen im Meere verſchlang, der grauſamſten Schlange zu gleichen wäre. Eben dahin begab ſich auch Lucius Metellus, welcher Asdrubaln mit ſeinem vom Weine angefüllten Heere, meiſt durch Schuld der Elephanten-Leiter und der ſich nähernden Carthaginienſiſchen Schiffs-Flotte, aufs haupt zu erlegen das Glück hatte. In ſeinem Schilde führte er einen Elephanten, weil er ſelbte zuerſt, und zwar derer wohl hundert und zwanzig in ſeinem Siegs-Gepränge zu Rom eingeführt. Nicht weniger ſchlug ſich auch der lahme Bürger-Meiſter Cajus Lutatius Catulus dahin, welcher, ungeachtet ſeiner Verwundung, den Hanno zur See angrif, drey und ſiebzig Schiffe eroberte, hundert und fünf und zwanzig zu grunde richtete, zwey und dreiſſig tauſend Feinde gefangen bekam, dem Amilcar auch zu Lande einen Streich verſetzte, Sicilien eroberte und die Ehre hatte, mit einem vortheilhaftigen Frieden dem erſten Puniſchen Kriege ein glückliches Ende zu machen. Im Schilde war eine brennende Fackel zu ſehen, welche beym Anfange der See-Schlacht am Himmel erſchienen, und mit ihrer Spitze den Carthaginienſern alles Unglück gedräuet hatte. Hingegen lenkte ſich Cneus Fulvius, welcher der tapfern Königin Teuta Corcyra nebſt andern Eylanden und faſt ganz Illyricum abgenommen hatte, auf die Seite der Tugend. In ſeinem Schilde ſtand das Bild der Tugend, in der rechten Hand mit einem Schiff-Ruder, in der linken mit einer Pflug-Schar; zur Andeutung, daß es ihr gleiche gielte, zur See oder zu Lande zu fechten. Zur Tugend hielt ſich auch der Bürger-Meiſter Lucius Aemilius, welcher den König Aneroeſt mit ſeinem mächtigen Heere der Gallier aus dem Felde ſchlug, und den gefangenen König Britomar mit reicher Beute im Siegs-Gepränge einführte, hernach auch den Demetrius Pharius aus Illyris jagte. Im Schilde hatte er zwey güldene breite Gürtel; zum Gedächtnüſſe, daß die überwundenen Könige ein Gelübde gethan hatten, ihre Gürtel nicht ehe als im Capitol aufzuſchnellen. Titus Manlius Torquatus aber fiel dem Glücke zu, weil er durch ein bloſſes Schrecken die Bojen in die Flucht, und nach Erlegung etlicher zwanzig tauſend ſie zur gänzlichen Ergebung brachte. Im Schilde führte er das auf einem Pegaſus reitende Glücke. Cajus Flaminius hingegen verfügte ſich zur Tugend, welcher, ungeachtet der widrigen Wunder-Zeichen, die Inſubrier angriff und überwand; auch erſt nach erlangtem Siege des Römiſchen Rathes Brief öffnete, darinnen ihm zu ſchlagen verboten ward. Im Schilde hatte er den auf dem geſtirnten Eridanus ſtehenden Hercules, weil Flaminius zuerſt ſich über den Po gewagt hatte; zur Andeutung, daß die Tugend auch über die Geſtirne herrſchte.

139. Marcus Marcellus begab ſich zum Glücke, weil er nach dem Gelübde, die ſchönſten Waffen der Inſubrer dem Feretriſchen Jupiter zu wiedmen, von ihm beglückt ward, den König Viridomar mit eigener Hand zu erlegen, Meyland und andere Städte zu erobern, und ihre gänzliche Unterwerfung zu erlangen, hernach auch bey Nola Annibaln drey Streiche zu verſetzen, und das abgefallene Sicilien, und inſonderheit das durch Archimedens Künſte vertheidigte Syracuſa zu erobern. Im Schilde führte er einen güldenen Harniſch mit der Bey-Schrift:

Feſte

Fette Beute.* Qvintus Fabius Maximus verfügte sich unter die Fahne der Tugend, welcher durch seine vorsichtige Langsamkeit das die Römer durch den sieg-reichen Annibal drückende Unglück überwand, den Carthaginiensern unterschiedene Streiche versetzte, und die zu Rom verfallene Hoffnung aufrichtete. Im Schilde hatte er eine an einer Spitz-Säule empor kriechende Schnecke. Eben dahin begab sich auch Lucius Martius, welcher, nachdem Publius und Cneus Scipio in Hispanien fast mit ihren ganzen Heeren erschlagen worden, dem Glücke durch den Sinn fuhr, und zwey Läger der Carthaginienser einbekam, sieben und dreissig tausend Feinde erschlug. Sein Schild war von Silber, und dessen Eben-Bild, das er hundert und dreissig Pfund schwer, mit des Asdrubals Bildnüß bezeichnet, in gemeldeter Schlacht unter anderer Beute erobert. Hierauf machte der Africanische Scipio den Beyständen der Tugend ein grosses Ansehen; dessen Tapferkeit die Jahre und das Glücke überflog, Asdrubaln schlug, Carthago in einem Tage, Hispanien in weniger Zeit bezwang, in Africa festen Fuß setzte, den König Syphax und Annibaln überwand, und dem andern Punischen Kriege ein sieghaftes Ende machte. Im Schilde führte er eine Schlange, in welcher Gestalt Apollo seine Mutter geschwängert und ihn gezeugt haben solte. Claudius Nero aber trat zum Glücke, als welches ihm fugte, daß er ingeheim in des Livius Lager kam, und den hiervon nichts wissenden Asdrubal mit sechs und funfzig tausend Feinden erschlug, hierauf Annibaln, dem er seines Brudern Kopf fürwarf, zu bekennen nöthigte: Er sehe nunmehr die unverhinderliche Gewalt des Römischen Glückes über Carthago. Im Schilde führte er das mit sieben Sternen gekrönte Bild der Stadt Rom. Lucius Furius, der Amilcarn und drey Feldherren der Gallier mit fünf und dreissig tausend Feinden erlegte, trat auf die Seite des Glückes. Seinen Schild zierete ein geflügelter Fisch; weil er diesen Sieg nicht als Bürger-Meister, sondern nur als Stadt-Vogt erhalten, und durch das dem Furischen Geschlechte gleichsam wider die Gallier angeträueten Glücke sich gleichsam über sein Element empor geschwungen hatte.

140. Titus Qvintus Flaminius begab sich auf die Seite der Tugend, der mit Hülfe des Attalus und der Rhodier den Macedonischen König Philip zweymahl schlug, Euböa einnahm, und durch den ihm verliehenen Frieden Griechen-Lande die Freyheit erwarb. Im Schilde war ein Nemeischer Sieges-Kranz von Eppich geetzet; weil die Griechen ihm zu Ehren fünf Tage lang in dem Nemeischen Schau-Platze allerhand Schau-Spiele hielten. Diesem gesellte sich Claudius Marcellus bey, welcher in dreyen Treffen gleichsam alle streitbare Leute der Gallier vertilgte, und einen unsäglichen Schatz nach Rom brachte. Im Schilde führte er eine grosse güldene Kette, die er aus der eroberten Beute dem Capitolinischen Jupiter angehängt hatte. Marcius Porcius Cato rückte nichts weniger zur Seite der Tugend, durch welche er in einem Tage vierzig tausend Feinde erschlug, ihr Läger eroberte und das aufrührische Hispanien beruhigte. In seinem Schilde führte er den auf dem Scheide-Wege sich zur Tugend lenkenden Hercules. Marcus Acilius Glabrio verfügte sich zum Glücke, der mit seinem bloßen Nahmen den wollüstigen König Antiochus von Euböa verjagte, und

* Ob unserm Verfasser diese Uebersetzung der Lateinischen Worte: Spolia opima, gelungen, lasse ich dahin gestellet seyn. Fette Beute heisset reiche Beute. Die Spolia opima aber konten auch in einer schlechten Rüstung bestehen, wenn sie nur dem feindlichen Feldherrn in einem Zweykampf war abgenommen worden. Festus sagt: Opima würde die Beute genennet, von der Römischen Göttin Ope: Daß auf solche Art Spolia opima ein solcher Raub wären, der durch göttliche Hülfe und sonderliches Zuthun der Hülfs-Göttin erlanget wird; welcher letztern man ins besondere den seltenen Fall zuschreiben wollen, wenn der feindliche Feldherr erleget und ausgezogen wurde. Vielleicht würde nach unserer Worte Eigenschaft die Sache am besten durch: Stattliche Beute, ausgedrucket.

ohne Mühe ihn bey der Thermopyliſchen Enge zu Lande und Waſſer ſchlug. Im Schilde führte er das Bild des Cumaniſchen Apollo, welcher als ein Schutz-Gott Aſiens beym Anfange dieſes Krieges heftig ſchwitzte. Publius Cornelius Scipio Naſica, der zu Rom den Ruhm und Nahmen des allerbeſten Mannes hatte, fügte ſich der Tugend bey, welcher denen Bojen vollends den letzten Streich verſetzte, und ſich den Römern zu ergeben zwang. Im Schilde führte er das auf einem Anker ſtehende Bild der Tugend. Aemilius Regillus aber, welcher mit Hülfe der Rhodier und des Windes des Königs Antiochus Kriegs Flotte, und darauf Annibaln zu ſchlagen das Glücke hatte, ſchlug ſich auch gar gerne zu ſeinen Schoß-Kindern. Im Schilde führte er ein Schiff, darauf das Glücke das Steuer-Ruder hielt. Gleicher geſtalt ſchlug ſich der Aſiatiſche Lucius Cornelius Scipio auf die Seite des Glückes; welches, als er gegen des Antiochus an ſechs mahl hundert tauſend Männern beſtehendes mit Elephanten und Sichel-Wagen umſchanztes Heer zu ſchlagen anfing, durch einen Platz-Regen den Gebrauch aller Perſiſchen Bogen zernichtete, und ihm ſowohl den Sieg, als Aſien diſſeits des Tauriſchen Gebürges in die Hand ſpielte. In ſeinem Schilde ſtand das Bild des an einen Palm-Baum gebundenen Aſiens, darein dieſer Scipio zum erſten übergeſetzt hatte. Marcus Fulvius erkieſete nun wieder für die Tugend zu ſtehen, welcher durch wunder-würdige Kriegs-Künſte die Stadt Ambracia, des Pyrrhus königlichen Sitz, und die Etolier mit denen Eylanden des Joniſchen Meeres ſich zu ergeben zwang. Im Schilde führte er eine güldene Krone, weil die Ambracier ihn mit einer anderthalb hundert Pfund wiegenden beſchenkt hatten. Cneus Manlius aber muſte es dem Glücke danken, daß er die unverſehens überfallenen Galater ſo unbereitet antraff, ſie in zweyen Schlachten übermannete und ins Gebürge trieb. Im Schilde führte er einen geflügelten Hirſch. Appius Pulcher ſchlug ſich gleicher weiſe zu dem ihm liebkoſenden Glücke, indem die Iſtrier, welche des Cneus Manlius Lager geſtürmt und erobert hatten, ihre Tugend und Vernunft in Wein vergruben, und mit ihrem trunkenen Könige Apullo leicht zu überwinden waren. Auf ſeinem Schilde legte eine weiſſe Henne ein gülden Ey. Titus Sempronius Gracchus, welcher die Celtiberier und ihre Bunds-Genoſſen vollends unters Joch, und vierzig tauſend Pfund Silber nach Rom gebracht, wie nicht weniger die Sardiner gedemüthiget hatte, ſtand bey der Tugend. Er führte in ſeinem Schilde ein Panter-Thier, welches mit ſeinem annehmlichen Geruche viel andere Thiere zu ſich lockte. An eben ſelbigen Ort verfügte ſich der Uberwinder der ſtreitbaren Luſitanier, Lucius Poſthumius Albinus. Seinen Schild zierete das Sinn-Bild der Tugend, ein voll güldener Aepfel hangender Pomeranzen-Baum.

141. Qvintus Marcius Philippus konte der Uhrheberin ſeines unvergleichlichen Sieges, nehmlich dem Glücke, nicht entfallen, welches ihn über Berge, die kaum Vögel überfliegen konten, in das mit Waffen ſorgfältig verwahrte Macedonien leitete, und dem Könige Perſeus eine ſolche Furcht einjagte, daß er ſeine Schätze ins Meer verſenkte, ſeine Schiffs-Flotte verbrennte, und ſich in Samothracien in einen Tempel flüchtete, woraus er aber gelocket und zu Rom in dem drey-tägichten Siegs-Gepränge eingeführet ward. Im Schilde führte er den Caſtor und Pollux, welche ihm im Kriege beygeſtanden, und noch ſelbigen Tag ſeinen Sieg zu Rom verkündiget haben ſolten. Lucius Ancius machte ſich zum Vertheidiger des Glückes, welches ihm ehe die Haupt-Stadt Scorda, mit dem Könige Gentius und ganz Illyris in die Hände warf, ehe man zu Rom vom Anfange des Krieges hörete. In ſeinem Schilde ſpielte das Glücke des Balles. Eben dahin begab ſich Qvintus Cäcilius Metellus, welchem des Andriſcus Thorheit zum Werk-

Zeuge

Zeuge ſeines Glückes diente, daß er ihm zwey Schlachten abgewan, ganz Macedonien wieder eroberte, die Celtiberier ſchlug, und die Baleariſchen Eylande demüthigte. Im Schilde ſtunden die drey Parcen geetzet. Hingegen gab dem Theile der Tugend einen herrlichen Glanz Publius Scipio Aemilianus, welcher durch Zerſtörung der mächtigen Stadt Carthago und des hartnäckichten Numantia, der Tugend zwey groſſe Schlöſſer gebauet. Im Schilde führte er das an einem Granat-Apfel-Baum angebundene Africa. Lucius Mummius aber ſchrieb es nicht ſowohl ſeiner Tapferkeit, als dem Glücke zu, daß er die Achäer ſo leicht in die Flucht brachte, und die offen-gelaſſene Stadt Corinth, oder vielmehr das Wunder der Welt und der Kunſt, in kleinen Staub zermalmen konte. In ſeinem Schilde ſtand das Haupt der Venus, als das Wappen der Stadt Corinth. Decius Junius Brutus pflichtete der Tugend bey, welcher durch ſeine Klugheit mit wenig Volke über funfzig tauſend Gallácier und Luſitanier in einer Schlacht erlegte, und beyde Völker zum Gehorſam brachte. In ſeinem Schilde ſchmiedete die Tugend auf einem Amboſſe das Bild des Glückes. Dieſem leiſtete Cajus Sextius Geſellſchaft, welcher die Ligurier, Vocontier und Salluvier in einem fünfjährigen Kriege zum Gehorſam gebracht, und eine von warmen Brunnen berühmte Stadt nach ſeinem Nahmen gebauet hatte. In ſeinem Schilde ſtand Hercules, wie er die viel-köpfichte Schlange tödtete. Cneus Domitius aber erkieſete ſeinen Stand beym Glücke, weil er durch das Brauſen der Elephanten die Allobroger trennte, ihrer wohl zwanzig tauſend erſchlug, auf einem Elephanten durch Gallien herumb zohe, und das erſte Sieges-Mahl aus Steine aufrichtete. Im Schilde ward gebildet eines ſiegenden Elephanten und eines erdrückten Drachen Streit. Eben dahin ſchlug ſich Qvintus Fabius Maximus, welchem das Glücke den Unverſtand des Königs Bituit dergeſtalt zu ſtatten kommen ließ, daß er mit gar wenigem Verluſt funfzig tauſend Arverner und Ruthener entweder mit den Schwerdtern tödtete, oder im Rhodan erſäufte. Im Schilde ſtand ein Falke, welcher eine groſſe Menge Vögel jagte. Herentgegen ſchlug ſich Marcus Druſus zur Tugend, der die ſtreitbaren Scordisker in Thracien geſchlagen und über den Iſter getrieben hatte. Im Schilde führte er ein Schwerdt, welches den Gordiſchen Knoten entzwey hieb. Eben dahin ſchlug ſich Qvintus Metellus, der durch ſeine wachſame Tapferkeit durch unterſchiedene Siege die Scharte gegen den ſchlauen und ſtreitbaren Jugurtha auswetzte, und ſich guten theils Numidiens bemächtigte; alſo den Nahmen des Numidiſchen erwarb. Im Schilde führte er als ein Sinne-Bild der Wachſamkeit den Drachen, welcher die Heſperiſchen Aepfel bewachte. Inſonderheit aber machte der ſich der Tugend zugeſellende Marius, welcher ſich iederzeit für einen Feind des Adels und Glückes erkläret, ein groſſes Anſehen: Sintemahl dieſer die unüberwindliche Stadt Capſa erobert, neunzig tauſend Mauren, Numidier und Getulier unter dem Könige Jugurtha und Bocchus erſchlagen, und dieſer jenen dem Sylla einzuliefern gezwungen, aus dem Rhodan einen ſchiffbaren Graben ins Meer geführet, der Ambronen, Teutonen und Cimbern eine unſägliche Menge erlegt, und Rom von augen-ſcheinlichem Untergange errettet hatte. In ſeinem Schilde führte er einen eiſernen Ring, als ein Sinne-Bild der nackten Tugend ohne Zierde des Adels oder anderer Glücks-Gaben; welchen Marius auch lange, nachdem er ſchon etliche mahl Bürger-Meiſter geweſt war, am Finger führte. In dieſem Ringe aber ſtand ein güldener Adler, welchen Marius am erſten zum fürnehmſten Zeichen der Legionen brauchte. Hingegen wendete ſich zum Glücke Qvintus Catulus, ob er ſchon an dem groſſen Siege über die Cimbern mehr als Marius Theil hatte; weil jener ein und dreiſſig, dieſer aber nur zwey Kriegs-Fahnen erobert, und

die meisten Todten in ihren Leibern Geschoß hatten, die mit des Catulus Nahmen bezeichnet waren: Sintemahl er diesen mehr dem anfänglichen Nebel, und der hernach die Cimbern drückenden Sonne, als der Römischen Tugend zuschrieb, und deßwegen zu Rom dem Glücke des Siegs-Tages seinem gethanen Gelübde nach ein Gedächtnüß bauete. Im Schilde führte Catulus eine Angel, mit welcher ein güldener Drey-Fuß aus dem Wasser gezogen ward. Der Tugend aber fügte sich Titus Didius bey, welcher in Thracien die Scordisker demüthigte, in Hispanien die Celtiberier, Vacceer, Termestiner, Colendenser durch Tapferkeit überwältigte, und durch nächtliche Verbergung seiner Todten sie zu Beliebung eines ihnen vorgeschriebenen Frieden bewegte. In seinem Schilde führte er einen Löwen, welcher etliche Schwerdter in Stücke brach.

142. Diesen aber hielt die Wage das grosse Ungeheuer des Glückes Lucius Sylla, welcher die Cappadocier und Armenier schlug, Ariobarzanen zum Könige einsetzte, vom Parthischen Könige durch Botschaft verehret ward, Athen und Griechen-Land eroberte, den Archelaus und die Thracier in vielen Schlachten überwand, und dem grossen Mithridates einen vortheilhaften Frieden abzwang. In seinem Schilde führte er sowohl, als sonst im Siegel, die ihm geschehene Ubergebung des Königs Jugurtha; an einer seiner Seite aber die ihm beystehende Minerva, an der andern das Glücke. Hierentgegen wendete sich zur Tugend Cajus Scribonius Curio, welcher die Dardaner überwältigte, und unter den Römern zum ersten bis an Ister drang. In seinem Schilde lag der sich auf einen Wasser-Krug stützende Ister, darauf die mit ihm sich vermählenden neun und sechzig Flüsse gegraben waren. Diesem folgte aber zum Glücke Lucius Lucullus, welchem das Glücke durch Hunger und andere seltzame Zufälle fugte, des die Stadt Cyzicus belagernden Mithridates Heer zu vertilgen, seine Schiffs-Flotte zu schlagen, und ihn aus Bithynien zu verjagen, den König Tigranes in Armenien zu übermeistern, Tigranocerta und die Stadt Nisibis in Mesopotamien einzunehmen. In seinem Schilde führte er den an Caucasus angeschmiedeten Prometheus, weil er unter den Römern am ersten über das Taurische Gebürge gedrungen war. Eben dahin verfügte sich Quintus Cäcilius Metellus, welcher dem Eylande Creta das Römische Joch anlegte, und davon einen Zunahmen erwarb. Sein Schild bildete den Minotaurus im Irr-Garten ab, daraus sich Theseus durch Ariadnens Faden ausflochte. Nach diesem gab der grosse Cneus Pompejus der Tugend keinen geringen Glanz, der Africa zum Gehorsam brachte, die See-Räuber ausrottete, des Sertorius Anhang vertilgte, den Mithridates des Nachtes durch Hülfe des Monden aufs haupt erlegte, denen Iberiern, Caspiern und Albaniern ein Schrecken einjagte, die Colchier demüthigte, die erste Brücke über den Euphrates schlug, Artaxata und Jerusalem eroberte, Syrien, Phönicien, Cilicien dem Tigranes wegnahm, die Araber und Parther Rom zu verehren nöthigte. In seinem Schilde war abgebildet, wie der mächtige Tigranes den Degen von sich gab, und seine vom Haupt genommene Krone dem Pompejus zu Füssen legte. Nach ihm schlug sich Marcus Porcius Cato, welcher Cypern eroberte und von dar grosse Schätze nach Rom brachte, zur Tugend. In seinem Schilde führte er einen Phönix, als ein Bild der Unsterbligkeit.

143. Hingegen ward die Seite des Glückes vom Caius Julius Cäsar verstärket, und von seinem Glanze so sehr erleuchter, als es ihm in Uberwindung Arioviſtens und gantz Galliens, in Bestreitung Britanniens, in Erlegung des Bosphorischen Königs Pharnaces, und in seiner Erhöhung über alle Römer unabsetzlich an der Hand gestanden hatte. In seinem Schilde waren die zwey Säulen des Hercules mit der Uber-Schrift: Noch weiter. Unter denen Römischen Feldherrn

herren ließ sich auch der Vater der Beredsamkeit Marcus Tullius Cicero sehen, welcher die Cilicier herzhaft übermeisterte. In seinem Schilde führte er einen mit Federn gefiederten Pfeil. Ihm folgte Asinius Pollio, aber auf die Seite des Glückes; weil dieses ihm einen herrlichen Sieg über die Parthen und Dalmatier verliehe. Im Schilde hatte er das Bild des Glückes, welches in einer Hand einen Meß-Stab, in der andern eine Wünschel-Ruthe führte. Hierauf erschien Publius Ventidius, welcher die Parthen einmahl an dem Taurischen Gebürge, das andermahl bey Zeugma am Euphrates, und mit ihnen des Königs Sohn Pacor aufs haupt erlegte. In seinem Bilde stand ein von der Sonnen erleuchteter Monde; vielleicht, weil Ventidius bey diesen Siegen vom Marcus Antonius seinen Hang hatte. Nach ihm verfügte sich Cajus Sosius zum Glücke, der die Aradier und Juden überwand, ihren König Antigonus kreuzigte, und ihnen Heroden fürsetzte. In seinem Schilde war das Jüdische Land an einen Palm-Baum gebunden. Eben dahin setzte sich auch Publius Canidius Crassus, dessen Glücke das Caucasische Gebürge überflog, als er den König der Iberier Pharnabaces, und den König der Albanier Zoberes zum Gehorsam brachte. In seinem Schilde führte er den am Caucasus angebundenen Prometheus, welchem ein Adler die Leber ausfraß. Nach ihm wendete sich auf die Seite des Glückes Lucius Autronius Crassus; welcher über die Japyger, Dalmatier, Pannonier und Africaner ein Siegs-Gepränge hielt. In seinem Schilde war Livia gebildet, welcher ein Adler eine weisse in dem Schnabel einen Lorber-Zweig haltende Henne in die Schoß fallen ließ. Zur Tugend aber hielt sich Marcus Crassus, welcher der Dacier, Bastarnen, Geten, Mysier und Scythen Meister ward. Im Schilde war Hercules zu schauen, der an einer Kette den dreyköpfichten Cerberus führte. Hingegen rückte zum Glücke Cajus Petronius, welcher die Königin Candace mit ihren Mohren aus Thebais verjagte, in Mohren-Land drang, auch nebst vielen andern Städten ihren königlichen Sitz Tanape eroberte. Im Schilde war Ulysses gebildet, wie er dem Polyphemus das Auge ausstach; wordurch zweifels-frey auf den Sieg wider die ein-äugichte, aber beherzte Candace gezielet war. Hingegen verfügte sich Cornelius Cossus, der mit grosser Tapferkeit die Getulier überwältigt und von ihnen einen Zunahmen erworben hatte, zu dem Haufen der Tugend. In seinem Schilde stand ein geflügelter Löw an eine Säule angebunden. Endlich erwehlete auch Claudius Drusus für die Tugend zu stehen, welcher die Rhetier überwunden, und die Römischen Waffen in Deutschland bis an die Elbe gebracht hatte. Sein Schild prangte mit der aufgehenden Sonne, welche alle andere Sternen verdüsterte.

144. Ein ieder dieser Römischen Kriegs-Häupter hatte zwey Waffen-Träger, derer einer den Schild, der andere einen Spieß trug. Wie bunt nun sowohl ihre Kleider, Binden und der Römischen Feldherren Pferde im Aufzuge durch einander vermischt waren; so ereignete sich doch nach ihrer Absonderung, daß die Helfte derer sich zur Tugend gesellenden Helden Pferde schwarz, mit grünen von Silber durchwürkten Decken belegt, ihre Waffen-Träger auch alle in grünes Silber-Stück gekleidet; die andere Helfte der Pferde Perlen-Farbe, ihre Decken Gold- und Silber-Stück, ihre Waffen-Träger auch also ausgeputzt waren. Die eine Helfte derer zum Glücke sich schlagenden Helden hatte äpflichte Blau-Schimmel, mit himmel-blauen gold-stückenen Decken; die andere Helfte Füchse mit rosen-farbicht-gold-stückenen Decken. Nach welcher Art denn auch ihre Waffen-Träger aufzohen; und also auch allhier der vier-färbichte Aufzug des grünen Frühlings und der Erde, des schnee-weissen Winters und des Wassers, des neblichten Herbstes und der Luft, des rosen-reichen Sommers und des

Feuers fürgebildet war. Sobald nun die Tugend mit einem weiſſen Tuche das Zeichen gab, machten ſich die grünen und blauen Schild-Träger herfür, und flochten mit ihren Schilden, an ſtatt der ſonſt von Fechtern bräuchigen erztenen Platten aufs zierlichſte nach dem Klang der Flöten gegen einander. Sobald die Tugend und das Glücke das andere Zeichen gab, verfügten ſich dieſe in ihre Reihe, und geriethen die weiſſen und rothen Schild-Träger in einem künſtlichen Ringen, wie entweder von Bären oder dem Hercules ſol gelernet, und vom Marcus Scaurus in Schau-Platz gebracht worden ſeyn, nach dem Schalle der Schalmeyen an einander. Sie hielten ſich aber alle ſo wohl, daß unter denen erſten keiner einen Streich verſahe, unter dem letzten keiner zu bodem fiel; ungeachtet ſie nicht nackt und nicht an Gliedern eingedlet waren. Nach dem dritten Zeichen machten ſich die grünen und blauen Spieß-Träger herfür; und hielten in einem zierlichen Waffen-Tanz, derogleichen Pallas nach überwundenen Titanen erfunden und Romulus in Rom eingeführet haben ſol, mit ihren Spieſſen ein künſtliches Gefechte. Die weiſſen und rothen Spieß-Träger aber hielten von der Oſt-gegen der Weſt-Seite einen Wette-Lauf; darinnen aber alle zugleich das dem aus Schwanen-Eyern gebohrnen Caſtor und Pollux zu Ehren mit Eyern oben ausgezierte und drey-geſpitzte Ziel erreichten. Rom gab hierauf ſelbſt ein Zeichen; worauf Africa mit ſeinen Drachen, Aſien mit ſeinen Camelen, und Europa mit ſeinen Pferden den Schau-Platz dreymahl umbrennten, und ein iedes einmahl den Vorſprung erhielt. Nach dieſem gab Africa ein Zeichen; ſo rennten auf Seiten der Tugend Mauritanien, Cyrene, Libyen, beyde Mohren-Lande, auf Seiten des Glückes Africa, Numidien, Getulien, Egypten, Thebais zehnmahl mit einander. Die von denen Richtern aber auf dem Ziele aufgerichteten Meer-Schweine, welche entweder wegen ihrer Geſchwindigkeit, oder weil ſie dem Neptun, als dem Schutz-Gotte dieſer Spiele gewiedmet ſind, zu Merkmahlen des Sieges erkieſet worden, erwieſen, daß iedes Land einmahl den Vortheil erreicht hatte. Nicht anders lief es mit denen zehn gegen einander rennenden Ländern Aſiens ab, als diß das Zeichen gab; und mit denen zehn Europäiſchen, als ſie gleicher geſtalt zehnmahl den Renn-Platz umbrennten. Sobald die Länder in ihren Stand gediehen waren, gab die Tugend aufs neue ein Zeichen, worauf die Schild- und Lanzen-Träger ihren Helden die Waffen zureichten; die Trompeten aber die Pferde zum Kampfe anfeuerten. Worauf denn ein Trojaniſcher Kampf, welchen die Curetes in Creta umb den jungen Jupiter zum erſten gehalten, Eneas und Aſcanius aber aus Phrygien in Italien gebracht haben ſollen, ſeinen Anfang nahm. Anfangs trafen der Tugend grüne Reiterey auf des Glückes blaue, hernach auf die rothe; die weiſſe aber anfangs auf die rothe, hernach auf die blaue, und alſo ferner wechſels-weiſe, daß bald einer verfolgte, bald flohe, bald wieder entſetzt ward, und einem andern Haufen in die Eiſen zu gehen Gelegenheit fand. Wer auch in einem Haufen einmahl der erſte geweſt war, ward hernach der andere, und ſo fort, bis er endlich der funfzehende oder letzte ward, und ein ieder mit einem ieglichen ſeines Gegen-Theils, nehmlich dreiſſig mahl zu treffen kam. Die Angriffe geſchahen mit Pfeilen, Lanzen und Wurf-Spieſſen nicht ohne Verwunderung, daß von ſo vielen, wiewohl ſtumpf gemachten Geſchoſſen, niemand ſonderlich verwundet ward. Als das Treffen der Helden nach der Reihe herumb war, ging auf gegebenes Zeichen zwiſchen denen Ländern ein neues und zwar funfzehn-faches Rennen an. Denn die Africaniſchen rennten anfangs mit des Gegen-Theils Africaniſchen, hernach mit den Aſiatiſchen, endlich mit den Europäiſchen; alſo daß iedwedes der Tugend beyſtehendes Land mit einem ieglichen des Glücks zu rennen kam. Gleichwohl aber ſtieß kein einiges,

wenn

wenn es gleich dem andern durch einen engen Kreiß den Vortheil abzurennen trachtete, an die Ecken des Zieles an. Die wohl-abgerichteten Pferde thäten sowohl, als die Führer ihr Ambt wunder-würdig.

145. Beym Schlusse aber ereignete sich, daß einem ieden von denen am Ziele verordneten Richtern ein Ey oder ein Meer-Schwein aufgerichtet, und ein Palm-Zweig in die Hand gegeben worden war; also der Zwist umb den Vorzug der Tugend und des Glückes so zweifelhaft blieb, als er im Anfange gewest war. Hiermit aber war weder die Tugend, noch das Glücke vergnügt; sondern sie gaben denen Römischen Kriegs-Häuptern zu einem neuen Kampfe das Zeichen. Diese rüsteten sich auch zu einem noch heftigern Angriffe; es kam aber die in der Mitte der Renne-Bahn auf einer hohen Säule stehende Göttin des Sieges zwischen beyde Theile geflogen, gab mit ihrem Palm-Zweige ein Zeichen vom Kampfe abzustehen, und fing singende an:

Was bildet ihr, ihr Sterblichen, euch ein?
Meynt ihr, daß eure Macht und Stärke
Der Herrschaft und des Sieges Uhrsprung seyn?
Nein! Sie sind meiner Hände Werke.
Ich bin, die Welt und Rom als Göttin betet an;
Weil ich nur Sieg verleihn und Friede stiften kan.

Zwar Tapferkeit, Gelück und Tugend sind
Der Werk-Zeug meiner Helden-Thaten.
Wenn aber nicht mein Arm die Schlacht gewinnt,
Pflegt Thun und Anstalt mißzurathen.
Zevs, Phöbus und Neptun, braucht selbst Blitz, Pfeil und Stab
Umbsonst, wenn meine Faust nicht ihr Geschoß drückt ab.

Drumb krönt mein Bild fast iedes Heiligthum;
Rom setzt mich Jupitern zur Seiten,
Baut mir drey Tempel, meinen Ruhm
Für andern Göttern auszubreiten;
Und des von Pessinunt gebrachten Kriegs-Gotts Bild
Kam in mein Haus, eh' es ein sonderlichs erhielt.

Der Himmel hat mit Flügeln mich versehn,
Die Silber, Gold und Purper schmücken.
Weil ja, wohin sich meine Federn drehn,
Die Sonn' und Glücks-Gestirn' hinblicken.
Wenn sich die rothen rühren, so siegt man durch viel Blut,
Mein Gold schafft leichten Sieg und reiches Friedens-Gut.

Mein Fuß ist nackt und ausgestreckt, ein Ziel
Bald zu erreichen, bald zu lassen.
Mein fliegend Haar und Kleid der Winde Spiel,
Weil niemand mich vermag zu fassen.
Mein Lorber-Kranz bleibt zwar vom Donner unverletzt;
Manch Sieger aber wird in Graus und Staub versetzt.

Wie flüchtig und wie schnell ich gleich nun bin,
Oft Nord, Sud, Ost und West durchreise;
So meyn' ich mich doch wo zu setzen hin,
Wo man mich nicht als Gästin speist.
Ich habe's Capitol zum Heerd und Hof erklärt,
Eh' Hiero noch Rom mein gülden Bild gewährt.

Als ich zu Babel gleich noch Wirthschaft trieb,
In Persen mich als Gast verweilte,
In Griechen-Land kaum über Nacht verblieb,
Und gleichsam auf der Post durcheilte;
Trug mich bereit nach Rom mein ganzes Herz und Sinn,
Das mich als Schutz-Geist ehrt, und wo ich Haus-Gott bin.

Wo Rom mir Spiel und jährlich Feyer hält,
Mein Bild in Tempel und Gemächer,
Ins Rath-Haus, Markt und Renne-Bahnen stellt,
Und auf der Heiligthümer Dächer;
Ist iemand auch der Zahl der Götter einzuweihn,
Der muß empor geführt auf meinen Flügeln seyn.

Wo ich nun sol beständig kehren ein,
Altar und Tempel mir erwählen;
Muß Tugend und Glück Geschwister seyn,
Und dieses jener sich vermählen.
Wo Tugend und Glück in Rom nun Hochzeit hält,
Werd' ich ein Leit-Stern seyn, und mein Magnet die Welt.

Kein Volk wird sich nicht weigern, Grav
Dem sieges-reichen Rom zu reichen.
Die Tiber wird verehrn Phrat, Nil und Maaß,
Das Meer für ihr die Segel streichen;
Der Mohr die Renne-Bahn mit Kreide machen weiß;
Dem Ganges werden kalt, dem kalten Belte heiß.

Der Sieg machte bey währendem Singen gegen Rom die freundlichsten Bezeigungen; nach seinem Schlusse aber fing die Tugend und das Glücke zugleich an:

Lebt in der ganzen Welt
Ein Geist von solcher Güte?
Ein so vollkommen Held?
Ein solch erlaucht Gemüthe?
Wo Tugend und Glück vereinbart leben kan,
Das nie kein Laster schwärzt, kein schwarzer Stern scheint an.

Der Sieg versetzte alsofort:

Ich weiß, daß Glück' und Tugend Feinde sind,
Daß beyde sich als Spinnen hassen.

Wen

Wen aber das Verhängnüß lieb gewinne,
Dem muß die Schlang' ihr Gift weglaſſen.
Und in der güldnen Zeit, die Rom beglücken ſol,
Wird ſich Wolf, Lamm und Löw', und Hahn vertragen wohl.

Es lebt in Rom ein Held von ſolcher Art,
In welchem Tugend und Gelücke
Wie Zwillinge zuſammen ſind gepaart,
Dem nie kein Anſchlag geht zurücke.
Die Ehre wird ihn euch bald zeigen mit viel Pracht,
Seyd nur nach ſeiner Würd' ihn zu verehrn bedacht.

146. Der Sieg hatte nicht ſobald geſchloſſen, als das gegen Mittag gehende Thor der Renne-Bahn ſich öffnete, und dreiſſig in rothen mit ſilbernen Borten verbrämten Scharlach gekleidete Trompeter hinein geritten kamen. Dieſen folgte ein von ſechs Löwen gezogener groſſer Wagen aus Stahl. Der Fuhrmann war das Schrecken, welches ein geharnſchtes Ungeheuer mit einem Drachen-Kopfe und einem Schlangen-Schwanze vorbildete. Oben auf dem Wagen ſaß der Kriegs-Gott in einem vergüldeten Helme und Harniſche. In der rechten Hand führte er eine Lanze, in der linken einen güldenen Schild, in welchem Romulus und Remus an einer Wölfin ſaugten. Unter ihm ſtand die Raſerey in Geſtalt einer Unholdin. Ihr Leib war mit Tiger- und Leoparder-Häuten behangen. In der linken Hand hatte ſie einen ſilbernen Schild, darinnen der Blitz mit beygeſetzten Worten: **Mir mangelts nie an Waffen**, gebildet war. Mit der rechten Hand reichte ſie dem Kriegs-Gotte von dem vorhandenen Haufen Waffen eine Hand voll Wurf-Spieſſe und Pfeile zu. Auf der einen Seite des Wagens gingen die drey Unholden; auf der andern drey Cyclopen mit Keulen. Nach dieſem kamen auf Maul-Thieren dreiſſig in grünen Damaſt und Gold gekleidete Jungfrauen geritten, welche auf Lauten, Cythern, Flöten, und andern lieblichen Seiten-Spielen ſich erluſtigten. Ihnen folgte ein groſſer von zwölf Hindinnen gezogener Wagen in Geſtalt eines Luſt-Gartens. Unten ſaß auf einer Seite die in weiß Silber-Stück gekleidete und mit einem Lorber-Kranze gezierte Eintracht. In der rechten Hand trug ſie einen mit Schlangen verflochtenen Herold-Stab, wie Mercur; in der linken zwey zuſammen geknüpfte Herzen. Auf der linken Achſel ſaß ihr eine Krähe, zu ihren Füſſen ſtand ein Geſchirre voll Honig, und eines voll Milch. Auf der andern Seite ſaß die in Purper gekleidete, und mit Wein-Blättern gekränzte Freudigkeit. In der rechten Hand hatte ſie drey Zimbeln; in der linken ein Gebund Wein-Trauben. Zu den Füſſen ſtand ein gefüllter Oel-Krug. Oben ſaß auf zwey zuſammen geflochtenen Oel-Bäumen der Friede in einem langen Rocke von Gold-Stücke. Das Haupt war mit einer güldenen Schiffs-Krone gekränzet; vielleicht des Auguſtus Siege bey Actium zu Liebe. In der rechten Hand hatte der Friede einen Meß-Stab; in der linken Hand ein Horn des Uberfluſſes. Auf der linken Achſel ſaß eine weiſſe Taube. Den Wagen umbgab der Hirten-Gott mit zwölf Satyren, welche alle nur erſinnliche Feld- und Garten-Früchte trugen.

147. Nach ihnen kam ein Haufen junger gerüſteter Römer zu Fuſſe, und hernach ihrer nicht weniger zu Pferde. Sie führten ihre gewöhnliche Krieges-Zeichen. In ihren aufgeſtreifeten Armen waren die eingebrennten Buchſtaben M und R zu leſen; wormit die Römer ihre neuen Kriegs-Leute zeichneten. Ihnen folgten zwölf mit zwey, acht mit ſechs, und ſechs mit vier Pferden beſpannte Renne-Wagen; ein Haufen mit Oel eingeſchmierter Ringer, gepanzerter Fechter, zwölf geflügelte Wette-Läufer, welche die zwölf Nahmen der Winde auf der Stirne führten. Wie nun dieſe durch allerhand ſeltzame Streiche und Geberdungen ihre Begierde zum Ringen, Kampfe und Rennen andeuteten; alſo machten die nachfolgende Jünglinge und Knaben durch ihre Waffen-Tänze, die mit Epheu umbwundenen Bacchen und Wald-Götter durch ihre ſeltzamen Sprünge aller Zuſchauer Augen munter

munter. Ihnen folgte eine grosse Menge Pfeifer mit Krumb-Hörnern, Trompeten, Cythern, wie auch Opfer-Diener, Priester mit Ochsen, derer Hörner und Klauen, wie auch mit Wiedern, derer Stirne vergoldet, die Wolle aber mit Schnecken-Blute gefärbt waren. Nach ihnen trugen immer vier und vier Römische Edel-Leute erztene Bildungen; welche den Fuß-Fall des Lepidus, des Antonius Ermordung, der Parthischen Gesandten Zurückbringung der dem Crassus abgenommenen Adler, der Indianer Verehrung und andere wichtigste Ehren-Mahle des Kaysers August fürstellten. Hierauf wurden die Bilder der zwölf grossen Götter eingeführet. Jupiters güldenen Wagen zohen zwölf Adler, des Apollo vier schnee-weisse Hengste, des Neptun zwey Wasser-Pferde, des Mercur vier Kraniche, des Vulcan drey Molossische Hunde, des Mars zwey Wölfe, der Juno vier Pfauen, der Vesta zwey Löwen, der Minerva neun Nacht-Eulen, der Ceres zwey Stutten, der Diana vier Hirsche, der Venus zwey Schwanen, zwey Tauben, zwey Sperlinge. Hierauf erschien ein ganz güldener Wagen, welcher von schnee-weissen mit silbernen Flügeln gefiederten Pferden gezogen ward; Die Räder waren purper-färbicht, die Schienen Silber. In desselben Mitte stand eine über und über mit Egyptischer Bilder-Schrift bezeichnete Spitz-Säule; und oben darauf eine güldene Kugel, als das rechte Sinnen-Bild der Ehre. Den Fuß dieser Säule umbarmte mit der linken Hand die Ehre, welcher gold-gekrausete Haare an statt des Kranzes mit einem güldenen Ringe umbgeben waren. Auf ihrer rechten Seite stand das Bild des güldenen Glückes, auf der linken das Geschrey; dessen Flügel von Golde, das Kleid von Silber, und in diß lauter Augen und Ohren gestickt waren. Sie hatte eine silberne Trompete in der rechten; in der linken den gestirnten Steinbock in der Hand, darein mit eitel zusammen gesetzten Sternen der Nahme: Augustus, geschrieben war. Hinter ihm sassen zehn Sibyllen, nehmlich die Delphische Daphne, die Erythreische Herophile, die Cumäische Deiphobe, die Samische Herophile, die Cumanische Amalthea, die Hellespontische, die Libysche, die Persische Sambetha Noe, die Phrygische und die Tyburtinische. Nach diesem sahe man einen von aller hand Edel-Gesteinen schimmernden zwey-rädrichten Wagen von sechs sehr grossen Elephanten ziehen, welche mit perlenen Hals-Bändern, rubinenen Brust-Stücken, gold-gestickten Rücken-Decken prangten, und derer Zähne, Schnauzen und Ohren vergüldet waren. Auf diesem heiligen Wagen saß einer, der dem Kayser August, wie er in seiner Jugend ausgesehen, ziemlich gleichte. Sein Kleid starrte von Diamanten. Sein Haupt trug einen mit Rubinen versetzten Lorber-Zweig. In der rechten Hand hatte er einen Palm und Oel-Zweig, in der linken eine Welt-Kugel. Über ihm stand eine Sonne, unter ihm der Monde von Edel-Gesteinen. Nach ihm kamen zwölf Sieges-Wagen, mit der Beute der Völker, welche solche Wagen begleiteten. Zuletzte kamen die Priester der zwölf grossen Götter, die Vestalischen Jungfrauen, eine Anzahl Römischer Obrigkeiten, und hundert betagte Römer wie Raths-Herren gekleidet. Dieser Aufzug nahm die eine Helfte der Renne-Bahn in Gestalt eines halben Monden ein, nachdem die vorigen sich in der andern zusammen gezogen hatten. Der den August führende Wagen stellte sich mitten unter den Bildern der zwölf Götter der Göttin Rom, der Wagen der Ehre der Tugend, der des Geschreyes dem Glücke, und die zwey des Krieges und des Friedens recht gegen-über; also daß die zwey weissen das Ziel andeutete Striche sie unterschieden. Rom und August gaben zugleich denen mit Ruthen und Oel-Zweigen aufziehenden Opfer-Knechten ein gewisses Zeichen, worauf sie zwölf Ochsen und hundert Wieder abschlachteten, abwuschen, die Priester einweiheten, und auf denen dreyen Altaren in dem mittlern

Subpart C—Operating Requirements

§ 91.103 Preflight action.

(a) Each pilot in command shall, before beginning a flight, become familiar with all available information concerning that flight. This information must include—

(1) For a flight under IFR or a flight not in the vicinity of an airport, weather reports and forecasts, fuel requirements, alternatives available if the planned flight cannot be completed, and any known traffic delays of which the pilot in command has been advised by ATC;

(2) For any flight, runway lengths at airports of intended use, and the takeoff and landing distance information; and

(3) For any flight, the following:

(i) The preflight action that is required by § 91.1035(b)(2) for each person who will be aboard the aircraft (except crewmembers) for operations conducted under § 91.1035.

(ii) If that flight will be conducted under IFR or will depart in controlled airspace, any available information concerning runway closures at airports of intended use and departure airports, enroute IFR delays, airport traffic delays, and any NOTAMs that may affect the flight.

(b) Each pilot in command who, for the purpose of flight under IFR, files an IFR flight plan shall include in preflight action required by paragraph (a) of this section information about available instrument approach procedures at airports of intended use and any destination airports that will enable the pilot in command to comply with § 91.167.

§ 91.105 Flight crewmembers at stations.

(a) During takeoff and landing, and while en route, each flight crewmember shall—

(1) Be at his or her station unless his or her absence is necessary to perform duties in connection with the operation of the aircraft or in connection with physiological needs; and

(2) Keep his or her seat belt fastened while at his or her station.

(b) During takeoff and landing, each flight crewmember on flight deck duty shall occupy a station for which a seat and seat belt are provided, except that he or she may occupy a temporary seat that provides at least the same degree of restraint as the regular seat.

§ 91.107 Use of safety belts, shoulder harnesses, and child restraint systems.

(a) As used in this section—

(1) *Child restraint system* means any device designed to restrain, seat, or position children, including but not limited to booster seats and harness restraints.

(2) *Shoulder harness* means any device that is designed to restrain the occupant's upper torso in a crash, including a combination lap belt/shoulder harness with manual or automatic adjustment.

(3) *Safety belt* means, with respect to transport category aircraft, a device that is designed to restrain the occupant's lower torso in a crash.

(4) *Safety belt* means, with respect to aircraft other than transport category aircraft, a device that is designed to restrain the occupant's lower torso in a crash, including a combination lap belt/shoulder harness without manual or automatic adjustment.

(b) Except as provided in paragraph (c) of this section, each person on board a civil aircraft must occupy a seat or berth with a safety belt and, if installed, shoulder harness, and must fasten the safety belt and shoulder harness around him or her during movement on the surface, takeoff, and landing.

(c) Each person on board a civil aircraft must comply with the restraint and child restraint system requirements specified in this paragraph during movement on the surface, takeoff, and landing, unless an exception in paragraph (d) of this section applies.

(1) Each person must occupy a seat or berth with a safety belt and shoulder harness and must fasten the safety belt and shoulder harness around him or her.

(2) Each person who has not reached his or her 2nd birthday must be restrained by a child restraint system or must be restrained by other means while being held by an adult who is occupying a seat or berth with a safety belt and shoulder harness.

(3) Each person who has reached his or her 2nd birthday but has not reached his or her 4th birthday must occupy a child restraint system.

(4) Each person who has reached his or her 4th birthday but has not reached his or her 16th birthday must occupy a seat or berth with a safety belt and shoulder harness and must fasten the safety belt and shoulder harness around him or her.

(d) The requirements of paragraph (c) of this section do not apply to—

(1) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft certificated under § 21.190 of this chapter;

(2) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 121 of this chapter;

(3) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 135 of this chapter;

(4) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 125 of this chapter;

(5) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 129 of this chapter;

(6) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 133 of this chapter;

(7) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 137 of this chapter;

(8) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart K of this chapter;

(9) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart F of this chapter;

(10) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart L of this chapter;

(11) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart M of this chapter;

(12) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart N of this chapter;

(13) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart O of this chapter;

(14) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart P of this chapter;

(15) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart Q of this chapter;

(16) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart R of this chapter;

(17) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart S of this chapter;

(18) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart T of this chapter;

(19) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart U of this chapter;

(20) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart V of this chapter;

(21) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart W of this chapter;

(22) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart X of this chapter;

(23) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart Y of this chapter;

(24) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart Z of this chapter;

(25) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AA of this chapter;

(26) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BB of this chapter;

(27) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CC of this chapter;

(28) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DD of this chapter;

(29) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EE of this chapter;

(30) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FF of this chapter;

(31) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GG of this chapter;

(32) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HH of this chapter;

(33) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart II of this chapter;

(34) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJ of this chapter;

(35) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KK of this chapter;

(36) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LL of this chapter;

(37) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MM of this chapter;

(38) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NN of this chapter;

(39) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OO of this chapter;

(40) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PP of this chapter;

(41) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQ of this chapter;

(42) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RR of this chapter;

(43) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SS of this chapter;

(44) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TT of this chapter;

(45) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UU of this chapter;

(46) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VV of this chapter;

(47) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WW of this chapter;

(48) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XX of this chapter;

(49) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YY of this chapter;

(50) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZ of this chapter;

(51) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAA of this chapter;

(52) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBB of this chapter;

(53) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCC of this chapter;

(54) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDD of this chapter;

(55) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEE of this chapter;

(56) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFF of this chapter;

(57) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGG of this chapter;

(58) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHH of this chapter;

(59) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart III of this chapter;

(60) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJ of this chapter;

(61) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKK of this chapter;

(62) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLL of this chapter;

(63) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMM of this chapter;

(64) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNN of this chapter;

(65) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOO of this chapter;

(66) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPP of this chapter;

(67) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQ of this chapter;

(68) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRR of this chapter;

(69) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSS of this chapter;

(70) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTT of this chapter;

(71) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUU of this chapter;

(72) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVV of this chapter;

(73) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWW of this chapter;

(74) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXX of this chapter;

(75) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYY of this chapter;

(76) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZ of this chapter;

(77) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAA of this chapter;

(78) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBB of this chapter;

(79) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCC of this chapter;

(80) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDD of this chapter;

(81) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEE of this chapter;

(82) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFF of this chapter;

(83) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGG of this chapter;

(84) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHH of this chapter;

(85) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIII of this chapter;

(86) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJ of this chapter;

(87) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKK of this chapter;

(88) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLL of this chapter;

(89) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMM of this chapter;

(90) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNN of this chapter;

(91) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOO of this chapter;

(92) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPP of this chapter;

(93) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQ of this chapter;

(94) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRR of this chapter;

(95) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSS of this chapter;

(96) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTT of this chapter;

(97) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUU of this chapter;

(98) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVVV of this chapter;

(99) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWWW of this chapter;

(100) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXXX of this chapter;

(101) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYYY of this chapter;

(102) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZZ of this chapter;

(103) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAAA of this chapter;

(104) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBBB of this chapter;

(105) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCCC of this chapter;

(106) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDDD of this chapter;

(107) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEEE of this chapter;

(108) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFFF of this chapter;

(109) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGGG of this chapter;

(110) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHHH of this chapter;

(111) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIIII of this chapter;

(112) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJJ of this chapter;

(113) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKKK of this chapter;

(114) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLLL of this chapter;

(115) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMMM of this chapter;

(116) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNNN of this chapter;

(117) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOOO of this chapter;

(118) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPPP of this chapter;

(119) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQQ of this chapter;

(120) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRRR of this chapter;

(121) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSSS of this chapter;

(122) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTTT of this chapter;

(123) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUUU of this chapter;

(124) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVVVV of this chapter;

(125) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWWWW of this chapter;

(126) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXXXX of this chapter;

(127) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYYYY of this chapter;

(128) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZZZ of this chapter;

(129) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAAAA of this chapter;

(130) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBBBB of this chapter;

(131) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCCCC of this chapter;

(132) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDDDD of this chapter;

(133) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEEEE of this chapter;

(134) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFFFF of this chapter;

(135) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGGGG of this chapter;

(136) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHHHH of this chapter;

(137) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIIIII of this chapter;

(138) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJJJ of this chapter;

(139) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKKKK of this chapter;

(140) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLLLL of this chapter;

(141) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMMMM of this chapter;

(142) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNNNN of this chapter;

(143) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOOOO of this chapter;

(144) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPPPP of this chapter;

(145) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQQQ of this chapter;

(146) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRRRR of this chapter;

(147) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSSSS of this chapter;

(148) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTTTT of this chapter;

(149) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUUUU of this chapter;

(150) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVVVVV of this chapter;

(151) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWWWWW of this chapter;

(152) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXXXXX of this chapter;

(153) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYYYYY of this chapter;

(154) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZZZZ of this chapter;

(155) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAAAAA of this chapter;

(156) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBBBBB of this chapter;

(157) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCCCCC of this chapter;

(158) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDDDDD of this chapter;

(159) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEEEEE of this chapter;

(160) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFFFFF of this chapter;

(161) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGGGGG of this chapter;

(162) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHHHHH of this chapter;

(163) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIIIIII of this chapter;

(164) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJJJJ of this chapter;

(165) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKKKKK of this chapter;

(166) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLLLLL of this chapter;

(167) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMMMMM of this chapter;

(168) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNNNNN of this chapter;

(169) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOOOOO of this chapter;

(170) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPPPPP of this chapter;

(171) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQQQQ of this chapter;

(172) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRRRRR of this chapter;

(173) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSSSSS of this chapter;

(174) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTTTTT of this chapter;

(175) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUUUUU of this chapter;

(176) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVVVVVV of this chapter;

(177) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWWWWWW of this chapter;

(178) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXXXXXX of this chapter;

(179) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYYYYYY of this chapter;

(180) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZZZZZ of this chapter;

(181) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAAAAAA of this chapter;

(182) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBBBBBB of this chapter;

(183) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCCCCCC of this chapter;

(184) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDDDDDD of this chapter;

(185) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEEEEEE of this chapter;

(186) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFFFFFF of this chapter;

(187) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGGGGGG of this chapter;

(188) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHHHHHH of this chapter;

(189) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIIIIIII of this chapter;

(190) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJJJJJ of this chapter;

(191) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKKKKKK of this chapter;

(192) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLLLLLL of this chapter;

(193) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMMMMMM of this chapter;

(194) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNNNNNN of this chapter;

(195) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOOOOOO of this chapter;

(196) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPPPPPP of this chapter;

(197) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQQQQQ of this chapter;

(198) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRRRRRR of this chapter;

(199) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSSSSSS of this chapter;

(200) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTTTTTT of this chapter;

(201) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUUUUUU of this chapter;

(202) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVVVVVVV of this chapter;

(203) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWWWWWWW of this chapter;

(204) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXXXXXXX of this chapter;

(205) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYYYYYYY of this chapter;

(206) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZZZZZZ of this chapter;

(207) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAAAAAAA of this chapter;

(208) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBBBBBBB of this chapter;

(209) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCCCCCCC of this chapter;

(210) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDDDDDDD of this chapter;

(211) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEEEEEEE of this chapter;

(212) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFFFFFFF of this chapter;

(213) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGGGGGGG of this chapter;

(214) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHHHHHHH of this chapter;

(215) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIIIIIIII of this chapter;

(216) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJJJJJJ of this chapter;

(217) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKKKKKKK of this chapter;

(218) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLLLLLLL of this chapter;

(219) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMMMMMMM of this chapter;

(220) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNNNNNNN of this chapter;

(221) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOOOOOOO of this chapter;

(222) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPPPPPPP of this chapter;

(223) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQQQQQQ of this chapter;

(224) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRRRRRRR of this chapter;

(225) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSSSSSSS of this chapter;

(226) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTTTTTTT of this chapter;

(227) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUUUUUUU of this chapter;

(228) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVVVVVVVV of this chapter;

(229) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWWWWWWWW of this chapter;

(230) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXXXXXXXX of this chapter;

(231) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYYYYYYYY of this chapter;

(232) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZZZZZZZ of this chapter;

(233) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAAAAAAAA of this chapter;

(234) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBBBBBBBB of this chapter;

(235) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCCCCCCCC of this chapter;

(236) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDDDDDDDD of this chapter;

(237) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEEEEEEEE of this chapter;

(238) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFFFFFFFF of this chapter;

(239) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGGGGGGGG of this chapter;

(240) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHHHHHHHH of this chapter;

(241) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIIIIIIIII of this chapter;

(242) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJJJJJJJ of this chapter;

(243) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKKKKKKKK of this chapter;

(244) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLLLLLLLL of this chapter;

(245) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMMMMMMMM of this chapter;

(246) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNNNNNNNN of this chapter;

(247) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOOOOOOOO of this chapter;

(248) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPPPPPPPP of this chapter;

(249) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQQQQQQQ of this chapter;

(250) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRRRRRRRR of this chapter;

(251) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSSSSSSSS of this chapter;

(252) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTTTTTTTT of this chapter;

(253) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUUUUUUUU of this chapter;

(254) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVVVVVVVVV of this chapter;

(255) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWWWWWWWWW of this chapter;

(256) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXXXXXXXXX of this chapter;

(257) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYYYYYYYYY of this chapter;

(258) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZZZZZZZZ of this chapter;

(259) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAAAAAAAAA of this chapter;

(260) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBBBBBBBBB of this chapter;

(261) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCCCCCCCCC of this chapter;

(262) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDDDDDDDDD of this chapter;

(263) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEEEEEEEEE of this chapter;

(264) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFFFFFFFFF of this chapter;

(265) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGGGGGGGGG of this chapter;

(266) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHHHHHHHHH of this chapter;

(267) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIIIIIIIIII of this chapter;

(268) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJJJJJJJJ of this chapter;

(269) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKKKKKKKKK of this chapter;

(270) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLLLLLLLLL of this chapter;

(271) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMMMMMMMMM of this chapter;

(272) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNNNNNNNNN of this chapter;

(273) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOOOOOOOOO of this chapter;

(274) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPPPPPPPPP of this chapter;

(275) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQQQQQQQQ of this chapter;

(276) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRRRRRRRRR of this chapter;

(277) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSSSSSSSSS of this chapter;

(278) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTTTTTTTTT of this chapter;

(279) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUUUUUUUUU of this chapter;

(280) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart VVVVVVVVVVV of this chapter;

(281) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart WWWWWWWWWWW of this chapter;

(282) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart XXXXXXXXXXX of this chapter;

(283) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart YYYYYYYYYYY of this chapter;

(284) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart ZZZZZZZZZZZ of this chapter;

(285) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart AAAAAAAAAAAA of this chapter;

(286) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart BBBBBBBBBBBB of this chapter;

(287) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart CCCCCCCCCCCC of this chapter;

(288) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart DDDDDDDDDDDD of this chapter;

(289) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart EEEEEEEEEEEE of this chapter;

(290) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart FFFFFFFFFFFF of this chapter;

(291) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart GGGGGGGGGGGG of this chapter;

(292) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart HHHHHHHHHHHH of this chapter;

(293) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart IIIIIIIIIIII of this chapter;

(294) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart JJJJJJJJJJJJ of this chapter;

(295) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart KKKKKKKKKKKK of this chapter;

(296) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart LLLLLLLLLLLL of this chapter;

(297) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart MMMMMMMMMMMM of this chapter;

(298) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart NNNNNNNNNNNN of this chapter;

(299) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart OOOOOOOOOOOO of this chapter;

(300) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart PPPPPPPPPPPP of this chapter;

(301) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart QQQQQQQQQQQQ of this chapter;

(302) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart RRRRRRRRRRRR of this chapter;

(303) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart SSSSSSSSSSSS of this chapter;

(304) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart TTTTTTTTTTTT of this chapter;

(305) Persons who are occupying a seat or berth on board an aircraft operated under part 91, subpart UUUUUUUUUUUU of this chapter;

(306) Persons who are occupying a seat or

Rubrica.

Capitulum.

Rubrica.

Capitulum.

Rubrica.

Capitulum.

Mr. Ellis's Specimens of Early English Romances in Metre, 3 vols. 8vo. 1805.

Mr. Ellis's Specimens of Early English Metrical Romances

De Iudiciis.

Rubrica.

Capitulum Primum.

Capitulum Secundum.

Capitulum Tertium.

Capitulum Quartum.

Capitulum Quintum.

Capitulum Sextum.

Capitulum Septimum.

Capitulum Octauum.

Capitulum Nonum.

Capitulum Decimum.

Capitulum Undecimum.

Capitulum Duodecimum.

Capitulum Tertiumdecimum.

Capitulum Quartumdecimum.

Capitulum Quintumdecimum.

Capitulum Sextumdecimum.

Capitulum Septimumdecimum.

Capitulum Octauumdecimum.

Capitulum Nonumdecimum.

Capitulum Vicesimum.

Capitulum Vicesimum Primum.

Capitulum Vicesimum Secundum.

Capitulum Vicesimum Tertium.

Capitulum Vicesimum Quartum.

Capitulum Vicesimum Quintum.

Capitulum Vicesimum Sextum.

Capitulum Vicesimum Septimum.

Capitulum Vicesimum Octauum.

Capitulum Vicesimum Nonum.

Capitulum Tricesimum.

Capitulum Tricesimum Primum.

Capitulum Tricesimum Secundum.

Capitulum Tricesimum Tertium.

Capitulum Tricesimum Quartum.

Capitulum Tricesimum Quintum.

Capitulum Tricesimum Sextum.

Capitulum Tricesimum Septimum.

Capitulum Tricesimum Octauum.

Capitulum Tricesimum Nonum.

Capitulum Quadragesimum.

Capitulum Quadragesimum Primum.

Capitulum Quadragesimum Secundum.

Capitulum Quadragesimum Tertium.

Capitulum Quadragesimum Quartum.

Capitulum Quadragesimum Quintum.

Capitulum Quadragesimum Sextum.

Capitulum Quadragesimum Septimum.

Capitulum Quadragesimum Octauum.

Capitulum Quadragesimum Nonum.

Capitulum Quinquagesimum.

Capitulum Quinquagesimum Primum.

Capitulum Quinquagesimum Secundum.

Capitulum Quinquagesimum Tertium.

Capitulum Quinquagesimum Quartum.

Capitulum Quinquagesimum Quintum.

Capitulum Quinquagesimum Sextum.

Capitulum Quinquagesimum Septimum.

Capitulum Quinquagesimum Octauum.

Capitulum Quinquagesimum Nonum.

Capitulum Sexagesimum.

Capitulum Sexagesimum Primum.

Capitulum Sexagesimum Secundum.

Capitulum Sexagesimum Tertium.

Capitulum Sexagesimum Quartum.

Capitulum Sexagesimum Quintum.

Capitulum Sexagesimum Sextum.

Capitulum Sexagesimum Septimum.

Capitulum Sexagesimum Octauum.

Capitulum Sexagesimum Nonum.

Capitulum Septuagesimum.

Capitulum Septuagesimum Primum.

Capitulum Septuagesimum Secundum.

Capitulum Septuagesimum Tertium.

Capitulum Septuagesimum Quartum.

Capitulum Septuagesimum Quintum.

Capitulum Septuagesimum Sextum.

Capitulum Septuagesimum Septimum.

Capitulum Septuagesimum Octauum.

Capitulum Septuagesimum Nonum.

Capitulum Octuagesimum.

Capitulum Octuagesimum Primum.

Capitulum Octuagesimum Secundum.

Capitulum Octuagesimum Tertium.

Capitulum Octuagesimum Quartum.

Capitulum Octuagesimum Quintum.

Capitulum Octuagesimum Sextum.

Capitulum Octuagesimum Septimum.

Capitulum Octuagesimum Octauum.

Capitulum Octuagesimum Nonum.

Capitulum Nonagesimum.

Capitulum Nonagesimum Primum.

Capitulum Nonagesimum Secundum.

Capitulum Nonagesimum Tertium.

Capitulum Nonagesimum Quartum.

Capitulum Nonagesimum Quintum.

Capitulum Nonagesimum Sextum.

Capitulum Nonagesimum Septimum.

Capitulum Nonagesimum Octauum.

Capitulum Nonagesimum Nonum.

Capitulum Centesimum.

Capitulum Centesimum Primum.

Capitulum Centesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Nonum.

Capitulum Centesimum Decimum.

Capitulum Centesimum Undecimum.

Capitulum Centesimum Duodecimum.

Capitulum Centesimum Tertiumdecimum.

Capitulum Centesimum Quartumdecimum.

Capitulum Centesimum Quintumdecimum.

Capitulum Centesimum Sextumdecimum.

Capitulum Centesimum Septimumdecimum.

Capitulum Centesimum Octauumdecimum.

Capitulum Centesimum Nonumdecimum.

Capitulum Centesimum Vicesimum.

Capitulum Centesimum Vicesimum Primum.

Capitulum Centesimum Vicesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Vicesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Vicesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Vicesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Vicesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Vicesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Vicesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Vicesimum Nonum.

Capitulum Centesimum Tricesimum.

Capitulum Centesimum Tricesimum Primum.

Capitulum Centesimum Tricesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Tricesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Tricesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Tricesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Tricesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Tricesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Tricesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Tricesimum Nonum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Primum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Quadragesimum Nonum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Primum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Quinquagesimum Nonum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Primum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Sexagesimum Nonum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Primum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Septuagesimum Nonum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Primum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Octuagesimum Nonum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Primum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Secundum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Tertium.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Quartum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Quintum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Sextum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Septimum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Octauum.

Capitulum Centesimum Nonagesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum.

Capitulum Ducentesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum Decimum.

Capitulum Ducentesimum Undecimum.

Capitulum Ducentesimum Duodecimum.

Capitulum Ducentesimum Tertiumdecimum.

Capitulum Ducentesimum Quartumdecimum.

Capitulum Ducentesimum Quintumdecimum.

Capitulum Ducentesimum Sextumdecimum.

Capitulum Ducentesimum Septimumdecimum.

Capitulum Ducentesimum Octauumdecimum.

Capitulum Ducentesimum Nonumdecimum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Vicesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Tricesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Quadragesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Quinquagesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Sexagesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Septuagesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Octuagesimum Nonum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Primum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Secundum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Tertium.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Quartum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Quintum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Sextum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Septimum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Octauum.

Capitulum Ducentesimum Nonagesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum.

Capitulum Trecentesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum Decimum.

Capitulum Trecentesimum Undecimum.

Capitulum Trecentesimum Duodecimum.

Capitulum Trecentesimum Tertiumdecimum.

Capitulum Trecentesimum Quartumdecimum.

Capitulum Trecentesimum Quintumdecimum.

Capitulum Trecentesimum Sextumdecimum.

Capitulum Trecentesimum Septimumdecimum.

Capitulum Trecentesimum Octauumdecimum.

Capitulum Trecentesimum Nonumdecimum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Vicesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Tricesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Quadragesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Quinquagesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Sexagesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Septuagesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Octuagesimum Nonum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Primum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Secundum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Tertium.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Quartum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Quintum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Sextum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Septimum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Octauum.

Capitulum Trecentesimum Nonagesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum.

Capitulum Quadringentesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum Decimum.

Capitulum Quadringentesimum Undecimum.

Capitulum Quadringentesimum Duodecimum.

Capitulum Quadringentesimum Tertiumdecimum.

Capitulum Quadringentesimum Quartumdecimum.

Capitulum Quadringentesimum Quintumdecimum.

Capitulum Quadringentesimum Sextumdecimum.

Capitulum Quadringentesimum Septimumdecimum.

Capitulum Quadringentesimum Octauumdecimum.

Capitulum Quadringentesimum Nonumdecimum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Vicesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Tricesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Quadragesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Quinquagesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Sexagesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Septuagesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Octuagesimum Nonum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Primum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Secundum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Tertium.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Quartum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Quintum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Sextum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Septimum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Octauum.

Capitulum Quadringentesimum Nonagesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum.

Capitulum Quingentesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum Decimum.

Capitulum Quingentesimum Undecimum.

Capitulum Quingentesimum Duodecimum.

Capitulum Quingentesimum Tertiumdecimum.

Capitulum Quingentesimum Quartumdecimum.

Capitulum Quingentesimum Quintumdecimum.

Capitulum Quingentesimum Sextumdecimum.

Capitulum Quingentesimum Septimumdecimum.

Capitulum Quingentesimum Octauumdecimum.

Capitulum Quingentesimum Nonumdecimum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Vicesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Tricesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Quadragesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Quinquagesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Sexagesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Septuagesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Octuagesimum Nonum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Primum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Secundum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Tertium.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Quartum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Quintum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Sextum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Septimum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Octauum.

Capitulum Quingentesimum Nonagesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum.

Capitulum Sexcentesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum Decimum.

Capitulum Sexcentesimum Undecimum.

Capitulum Sexcentesimum Duodecimum.

Capitulum Sexcentesimum Tertiumdecimum.

Capitulum Sexcentesimum Quartumdecimum.

Capitulum Sexcentesimum Quintumdecimum.

Capitulum Sexcentesimum Sextumdecimum.

Capitulum Sexcentesimum Septimumdecimum.

Capitulum Sexcentesimum Octauumdecimum.

Capitulum Sexcentesimum Nonumdecimum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Vicesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Tricesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Quadragesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Quinquagesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Sexagesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Septuagesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Octuagesimum Nonum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Primum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Secundum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Tertium.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Quartum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Quintum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Sextum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Septimum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Octauum.

Capitulum Sexcentesimum Nonagesimum Nonum.

Capitulum Septingentesimum.

Capitulum Septingentesimum Primum.

Capitulum Septingentesimum Secundum.

Capitulum Septingentesimum Tertium.

Capitulum Septingentesimum Quartum.

Capitulum Septingentesimum Quintum.

Capitulum Septingentesimum Sextum.

Capitulum Septingentesimum Septimum.

Capitulum Septingentesimum Octauum.

Capitulum Septingentesimum Nonum.

Capitulum Septingentesimum Decimum.

Capitulum Septingentesimum Undecimum.

Capitulum Septingentesimum Duodecimum.

Capitulum Septingentesimum Tertium

Sect. 2. Provided always, That no Person shall be Sheriff of any County for more than one Year by virtue of this Act.

Sect. 3. Provided also, That no Person shall be Sheriff of any County, who hath not Lands sufficient to answer the King and the People, and to the Value of Five hundred Pounds, at the least, above all Charges and Reprises, and dwelling within the same County, if he can be found there, and if he cannot be found there, then in the next County adjoining.

Sect. 4. Provided also, That no Person shall be Sheriff of any County, who hath not Lands sufficient to answer the King and the People, and to the Value of Five hundred Pounds, at the least, above all Charges and Reprises, and dwelling within the same County, if he can be found there, and if he cannot be found there, then in the next County adjoining.

Sect. 5. Provided also, That no Person shall be Sheriff of any County, who hath not Lands sufficient to answer the King and the People, and to the Value of Five hundred Pounds, at the least, above all Charges and Reprises, and dwelling within the same County, if he can be found there, and if he cannot be found there, then in the next County adjoining.

Sect. 6. Provided also, That no Person shall be Sheriff of any County, who hath not Lands sufficient to answer the King and the People, and to the Value of Five hundred Pounds, at the least, above all Charges and Reprises, and dwelling within the same County, if he can be found there, and if he cannot be found there, then in the next County adjoining.

Sect. 7. Provided also, That no Person shall be Sheriff of any County, who hath not Lands sufficient to answer the King and the People, and to the Value of Five hundred Pounds, at the least, above all Charges and Reprises, and dwelling within the same County, if he can be found there, and if he cannot be found there, then in the next County adjoining.

Sect. 8. Provided also, That no Person shall be Sheriff of any County, who hath not Lands sufficient to answer the King and the People, and to the Value of Five hundred Pounds, at the least, above all Charges and Reprises, and dwelling within the same County, if he can be found there, and if he cannot be found there, then in the next County adjoining.

Sect. 9. Provided also, That no Person shall be Sheriff of any County, who hath not Lands sufficient to answer the King and the People, and to the Value of Five hundred Pounds, at the least, above all Charges and Reprises, and dwelling within the same County, if he can be found there, and if he cannot be found there, then in the next County adjoining.

Sect. 10. Provided also, That no Person shall be Sheriff of any County, who hath not Lands sufficient to answer the King and the People, and to the Value of Five hundred Pounds, at the least, above all Charges and Reprises, and dwelling within the same County, if he can be found there, and if he cannot be found there, then in the next County adjoining.

Nicomedia, Nicæa, Chalcedon, Cyzicus, Ancyra, Pessinus, Tyana, Cæsarea, Antiochia, Laodicea, Damascus, Heliopolis, Tripolis, Berytus, Tyrus, Ptolemais, Cæsarea, Hierosolyma, Nicopolis, Alexandria, Pelusium, Memphis, Arsinoe, Ptolemais, Abydus, Lampsacus, Parium, Adrianopolis, Philippi, Thessalonica, Cassandria, Athenæ, Corinthus, Argi, Sparta, Corcyra, Epidamnus, Dyrrachium, Apollonia, Nicopolis, Anchialus, Philippopolis, Serdica, Naissus, Sardica, Ulpiana, Scupi, Stobi, Heraclea, Lychnidus, Byllis, Dioclea, Aquileia, Mediolanum, Verona, Brixia, Bergomum, Cremona, Mutina, Parma, Placentia, Augusta Taurinorum, Segusio, Florentia, Pisæ, Arretium, Perusia, Spoletium, Interamna, Narnia, Carsulæ, Ocriculum, Tuder, Ameria, Forum Flaminii, Fanum Fortunæ, Pisaurum, Ariminum, Forum Cornelii, Claudiopolis, Ancyra, Gangra, Neocæsarea, Amasia, Sebastia, Comana, Zela, Trapezus, Satala, Nicopolis, Arabissus, Melitene, Cæsarea, Tarsus, Adana, Mopsuestia, Anazarbus, Epiphania, Seleucia, Berœa, Hierapolis, Edessa, Carræ, Constantina, Nisibis, Dara, Amida, Martyropolis, Tigranocerta, Singara, Batnæ, Resaina, Circesium, Hierapolis, Bambyce, Chalcis, Palmyra, Damascus, Bostra, Gerasa, Philadelphia, Esbus, Livias, Neapolis, Cæsarea, Ascalon, Gaza, Rhinocolura, Raphia, Pelusium, Heliopolis, Babylon, Memphis, Arsinoe, Ptolemais, Panopolis, Antæopolis, Hermopolis, Lycopolis, Antinoopolis, Abydus, Thebæ, Coptus, Ptolemais, Berenice, Syene, Philæ, Elephantine, Hermonthis, Latopolis, Apollinopolis, Ombi, Contra Lato, Crocodilopolis, Arsinoe, Oxyrynchus, Hermopolis, Alexandria, Taposiris, Paraetonium, Apis, Catabathmus, Ammonii, Augila, Cyrene, Ptolemais, Arsinoe, Berenice, Apollonia, Teuchira, Hesperis, Barce, Antipyrgos, Leptis, Oea, Sabrata, Abrotonum, Lepcis, Tacapæ, Gigthis, Thenæ, Sfax, Thysdrus, Hadrumetum, Leptis, Thapsus, Acholla, Sabratha, Tacapæ, Gigthis, Macomades, Turres, Capsa, Thelepte, Sufetula, Cillium, Tebessa, Theveste, Ammaedara, Sufes, Cilla, Tubernuca, Thubursicum, Numidarum, Lambæsis, Thamugadi, Mascula, Lamasba, Verecunda, Diana, Cirta, Rusicade, Chullu, Igilgili, Saldæ, Tubusuctu, Auzia, Sitifis, Tubusuptus, Rusuccuru, Cæsarea, Gunugus, Castellum Tingitanum, Tigava, Volubilis, Banasa, Sala, Thamusida, Lixus, Tingis, Zilis, Cotta, Tamuda, Tetuan, Septem, Exilissa, Cartenna, Cæsarea, Rusazus, Rusubbicarium, Rusippisir, Rusguniæ, Tipasa, Icosium, Rusazus, Rusubbicarium, Rusippisir, Rusguniæ, Tipasa, Icosium, Rusadir, Malaca, Sexi, Abdera, Murgi, Baria, Egnatia, Barium, Canusium, Rubi, Butuntum, Venusia, Tarentum, Brundusium, Lupiæ, Veretum, Hydruntum, Basilicata, Consentia, Tempsa, Rhegium, Locri, Scylletium, Caulonia, Neapolis, Cumæ, Puteoli, Capua, Sinuessa, Minturnæ, Formiæ, Tarracina, Aricia, Lanuvium, Alba, Tibur, Praeneste, Gabii, Roma, Ostia, Portus, Centumcellæ, Pyrgi, Caere, Alsium, Forum Clodii, Graviscæ, Tarquinii, Castrum Novum, Pyrgi, Cosa, Telamon, Heba, Populonium, Vada Volaterrana, Rosellæ, Salapia, Sipontum, Uria, Neretum, Lupiæ, Brundusium, Hydruntum, Leuca, Rudiæ, Valentia, Brundusium, Tarentum, Metapontum, Heraclea, Thurii, Sybaris, Croto, Locri, Rhegium, Vibo Valentia, Tempsa, Consentia, Pandosia, Blanda Julia, Tempsa, Terina, Hipponium, Scylletium, Caulonia, Castrum Novum, Sipontum, Uria, Neretum, Lupiæ, Brundusium, Hydruntum, Leuca, Rudiæ, Valentia, Brundusium, Tarentum, Metapontum, Heraclea, Thurii, Sybaris, Croto, Locri, Rhegium, Vibo Valentia, Tempsa, Consentia, Pandosia, Blanda Julia, Tempsa, Terina, Hipponium, Scylletium, Caulonia, Neapolis, Cumæ, Puteoli, Capua, Sinuessa, Minturnæ, Formiæ, Tarracina, Aricia, Lanuvium, Alba, Tibur, Praeneste, Gabii, Roma, Ostia, Portus, Centumcellæ, Pyrgi, Caere, Alsium, Forum Clodii, Graviscæ, Tarquinii, Castrum Novum, Pyrgi, Cosa, Telamon, Heba, Populonium, Vada Volaterrana, Rosellæ, Salapia

Abbreuiatura librorum.

Abbreuiatura librorum est ad sciendum
quot libri quilibet liber contineat. Et
primo de libris Bibliæ. Genesis. i. Exo-
dus. ii. Leuiticus. iii. Numeri. iiii. Deu-
teronomium. v. Iosue. vi. Iudicum. vii.
Ruth. viii. Regum. iiii. Paralipomenon.
ii. Esdre. ii. Thobias. i. Iudith. i. Hester.
i. Iob. i. Psalterium. i. Parabole. i. Ec-
clesiastes. i. Canticum canticorum. i.
Sapientia. i. Ecclesiasticus. i. Ysaias. i.
Jeremias. i. Threni. i. Baruch. i. Ezechiel.
i. Daniel. i. Osee. i. Joel. i. Amos. i. Abdias.
i. Jonas. i. Micheas. i. Nahum. i. Habacuc.
i. Sophonias. i. Aggeus. i. Zacharias. i.
Malachias. i. Machabeorum. ii. Nouum
Testamentum. Matheus. i. Marcus. i.
Lucas. i. Johannes. i. Actus apostolorum.
i. Epistole canonice. vii. Epistole Pauli.
xiii. Apocalipsis. i.

Abbreuiatura librorum est ad sciendum quot libri quilibet liber contineat. Et primo de libris Bibliæ. Genesis. i. Exodus. ii. Leuiticus. iii. Numeri. iiii. Deuteronomium. v. Iosue. vi. Iudicum. vii. Ruth. viii. Regum. iiii. Paralipomenon. ii. Esdre. ii. Thobias. i. Iudith. i. Hester. i. Iob. i. Psalterium. i. Parabole. i. Ecclesiastes. i. Canticum canticorum. i. Sapientia. i. Ecclesiasticus. i. Ysaias. i. Jeremias. i. Threni. i. Baruch. i. Ezechiel. i. Daniel. i. Osee. i. Joel. i. Amos. i. Abdias. i. Jonas. i. Micheas. i. Nahum. i. Habacuc. i. Sophonias. i. Aggeus. i. Zacharias. i. Malachias. i. Machabeorum. ii. Nouum Testamentum. Matheus. i. Marcus. i. Lucas. i. Johannes. i. Actus apostolorum. i. Epistole canonice. vii. Epistole Pauli. xiii. Apocalipsis. i.

Ambrose Bishop of Millan, 1
Ambrose Bishop of Millan, 2
Ambrose Bishop of Millan, 3
Ambrose Bishop of Millan, 4
Ambrose Bishop of Millan, 5
Ambrose Bishop of Millan, 6
Ambrose Bishop of Millan, 7
Ambrose Bishop of Millan, 8
Ambrose Bishop of Millan,

Mr. Hamilton, the minister, was a man of a very different character from his predecessor. He was a man of a cheerful temper, and of a lively conversation, and was very much beloved by his parishioners. He was a man of a very different character from his predecessor. He was a man of a cheerful temper, and of a lively conversation, and was very much beloved by his parishioners.

Mr. Hamilton, the minister, was a man of a very different character from his predecessor. He was a man of a cheerful temper, and of a lively conversation, and was very much beloved by his parishioners. He was a man of a very different character from his predecessor. He was a man of a cheerful temper, and of a lively conversation, and was very much beloved by his parishioners.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Ausgang des Mittelalters. Die Kirche hatte sich in ihrer Macht überhoben und war in Verfall geraten. Die Päpste hatten sich in weltliche Händel gemischt, sie hatten Kriege geführt, Bündnisse geschlossen, Fürsten gebannt und Länder mit dem Interdikt belegt. Sie hatten sich um Dinge gekümmert, die sie nichts angingen, und darüber ihre eigentliche Aufgabe vernachlässigt. Die Geistlichkeit war unwissend und lebte in Sünden. Die Klöster waren Stätten der Trägheit und Unzucht geworden. Der Ablaßhandel hatte die Menschen in Aberglauben gestürzt. Die Kirche hatte sich von Gott abgewandt und war ihm ein Greuel geworden.

Da erhob sich ein Mann, der Mönch Martin Luther, und predigte Buße und Umkehr. Er predigte, daß der Mensch nicht durch Werke, sondern durch den Glauben selig werde. Er predigte, daß jeder Christ sein eigener Priester sei und daß es keiner Vermittlung bedürfe zwischen Gott und dem Menschen. Er predigte, daß die Bibel allein Richtschnur des Glaubens sei und daß jeder sie lesen müsse. Er predigte, daß die Kirche nicht Herrschaft, sondern Dienst sein solle.

Luther übersetzte die Bibel ins Deutsche, damit jeder sie lesen könne. Er schrieb Lieder, damit jeder singen könne. Er schrieb Katechismen, damit jeder lernen könne. Er predigte in der Sprache des Volkes, damit jeder verstehen könne.

Luther wurde gebannt und geächtet. Aber er fand Schutz bei Fürsten, die seine Lehre annahmen. Und so entstand die evangelische Kirche, die sich von Rom trennte und ihren eigenen Weg ging.

Luther starb im Jahre 1546 in seiner Vaterstadt Eisleben. Er hatte sein Werk vollendet. Er hatte die Kirche reformiert und das Volk zu Gott geführt.

Luther war ein Mann des Glaubens. Er war ein Mann der Tat. Er war ein Mann des Wortes. Er war ein Mann des Volkes. Er war ein Mann Gottes.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Luther ist unvergessen. Sein Name lebt fort in der evangelischen Kirche. Sein Name lebt fort in der deutschen Sprache. Sein Name lebt fort in der deutschen Geschichte.

Mr. Bewick's Birds.

Mr. Bewick's Birds.

Mr. Bewick's Birds.

Kings 14.
Amaziah
slain.

Jehoash
taketh
Amaziah
prisoner.

Jehoash
breaketh
down the
wall of
Jerusalem.

Jehoash
dieth.

Azariah
or Uzziah
reigneth.

Jeroboam
the second
reigneth.

Jonah.

Amos.

Hosea.

Isaiah.

Micah.

Jeroboam
dieth.

Zechariah
reigneth.

Shallum
slain.

Menahem
reigneth.

Pul.

Menahem
dieth.

Pekahiah
reigneth.

Pekah.

Pekahiah
slain.

Jotham
reigneth.

Rezin.

Jotham
dieth.

Ahaz
reigneth.

Rezin and
Pekah
come up
against
Jerusalem.

Ahaz
sendeth to
Tiglath-
pilneser.

Tiglath-
pilneser
taketh
Damascus.

Ahaz
dieth.

Hezekiah
reigneth.

Hezekiah
destroyeth
the high
places.

Shalmaneser.

Hoshea.

Shalmaneser
taketh
Samaria.

Sennacherib.

Sennacherib
invadeth
Judah.

Hezekiah
sendeth to
Sennacherib.

Sennacherib
sendeth to
Hezekiah.

Hezekiah
prayeth.

Isaiah.

Sennacherib
returneth.

Sennacherib
slain.

Hezekiah
dieth.

Manasseh
reigneth.

Manasseh
carried to
Babylon.

Manasseh
dieth.

Amon
reigneth.

Amon
slain.

Josiah
reigneth.

Josiah
repaireth
the temple.

Josiah
dieth.

Jehoahaz
reigneth.

Jehoahaz
carried to
Egypt.

Jehoiakim
reigneth.

Jehoiakim
dieth.

Jehoiachin
reigneth.

Jehoiachin
carried to
Babylon.

Zedekiah
reigneth.

Zedekiah
carried to
Babylon.

Jerusalem
destroyed.

Gedaliah
slain.

Jehoiachin
released.

Jehoiachin
dieth.

Evil-merodach.

Neriglissar.

Labashi-
marduk.

Nabonnedus.

Belshazzar.

Cyrus.

Darius.

Ahasuerus.

Artaxerxes.

Darius.

Nehemiah.

Malachi.

Alexander.

Ptolemy.

Seleucus.

Antiochus.

Ptolemy.

Antiochus.

Ptolemy.

Antiochus.

Seleucus.

Antiochus.

Ptolemy.

Antiochus.

Ptolemy.

Antiochus.

Ptolemy

Mr. Hartley's Report on Spectrum Analysis ... 70
Mr. Hartley's Report on Spectrum Analysis ... 70
Mr. Hartley's Report on Spectrum Analysis ... 70

ſuper quibuſdam articulis, quos ſuper
ſtatu ipſius Eccleſiæ, & ſuo, ac ſuorum
Fratrum, & Clericorum ſuorum, ac
Eccleſiæ ſuæ prædictæ, & ſuorum
Clericorum, & Fratr

Mr. Pitt, who was then Secretary of State, and Mr. Fox, who was Secretary at War, were both in the House of Commons, and the latter was speaking when the former entered. Mr. Fox, on seeing Mr. Pitt, immediately left the House, and went to the Secretary of State's office, where he sat down in the chair of office, and waited for Mr. Pitt's arrival. Mr. Pitt, on coming to the office, and finding Mr. Fox in his chair, immediately left the office, and returned to the House of Commons.

Mr. Fox, on finding Mr. Pitt had left the office, returned to the House of Commons, and resumed his speech.

Mr. Pitt, on finding Mr. Fox had left the House of Commons, went to the Secretary of State's office, where he sat down in the chair of office, and waited for Mr. Fox's arrival.

Mr. Fox, on coming to the office, and finding Mr. Pitt in his chair, immediately left the office, and returned to the House of Commons.

Mr. Pitt, on finding Mr. Fox had left the office, returned to the House of Commons, and resumed his speech.

Mr. Fox, on finding Mr. Pitt had left the House of Commons, went to the Secretary of State's office, where he sat down in the chair of office, and waited for Mr. Pitt's arrival.

Epistola Quinta.

Ad Dominum Papam Gregorium.

Beatissimo Patri Gregorio Papæ Romano Ioannes Constantinopolitanus Episcopus.

Ego quidem, Pater sancte, ut ad me scribis, ut ad Dominum scribis, ut ad Patrem scribis, ut ad Pastorem scribis. Sed ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe ordinem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe nuncupo? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe scribo? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe appello? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Episcopum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Universalem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Patriarcham? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Sanctum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Beatum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Apostolicum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Papam? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Pontificem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Pontificem Pontificum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Principem Sacerdotum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Sacerdotem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Sacerdotem Sacerdotum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Principem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Principem Principum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Regem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Regem Regum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Deum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Deum Deorum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Dominum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Dominum Dominorum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Creatorem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Creatorem Creatorum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Deum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Deum Deorum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Dominum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Dominum Dominorum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Creatorem? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Creatorem Creatorum? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium? Ego ipse quid mihi prodest, si ego ipse me superbe Omnipotentem Omnipotentium

Mr. Speaker Lenthall, in the name of the Commons, demanded the five members, and the King answered, that he would not grant them. Then the Speaker fell on his knees, and said, that he had neither eyes nor ears but as the House of Commons was pleased to direct him, whose servant he was. The King then said, that he would not grant them, but that he would do that which should satisfy them. Then the Speaker rose up

Matthew, Mark, Luke, and John, the Four Evangelists, who wrote the Four Gospels, which are received by the Church of Christ. Of which the first is that according to Matthew, who was formerly a publican, and afterwards an apostle of our Saviour Jesus Christ, and was first ordained for the Hebrews, and wrote the Gospel in the Hebrew language. The second is that according to Mark, who was called Stumpy-fingered, because his fingers were shorter than the proportion of his body required. He was Peter's interpreter, and wrote the Gospel in Italy. The third is that according to Luke, who was a native of Antioch, a physician by profession, and a disciple of the apostles, and afterwards followed Paul till the martyrdom of the latter. He wrote the Gospel in the parts of Achaia, and died in Bithynia, full of the Holy Ghost, at the age of eighty-four years. The fourth is that according to John, who was one of the twelve apostles, and the disciple whom Jesus loved. He was the last who wrote the Gospel, at the request of the bishops of Asia, against Cerinthus the heretic, and many years before the destruction of the temple by Titus. He was banished to the island of Patmos by the emperor Domitian, and died at Ephesus, and was buried there.

Of the Four Gospels.

Matthew, Mark, Luke, and John, the Four Evangelists, who wrote the Four Gospels, which are received by the Church of Christ. Of which the first is that according to Matthew, who was formerly a publican, and afterwards an apostle of our Saviour Jesus Christ, and was first ordained for the Hebrews, and wrote the Gospel in the Hebrew language. The second is that according to Mark, who was called Stumpy-fingered, because his fingers were shorter than the proportion of his body required. He was Peter's interpreter, and wrote the Gospel in Italy. The third is that according to Luke, who was a native of Antioch, a physician by profession, and a disciple of the apostles, and afterwards followed Paul till the martyrdom of the latter. He wrote the Gospel in the parts of Achaia, and died in Bithynia, full of the Holy Ghost, at the age of eighty-four years. The fourth is that according to John, who was one of the twelve apostles, and the disciple whom Jesus loved. He was the last who wrote the Gospel, at the request of the bishops of Asia, against Cerinthus the heretic, and many years before the destruction of the temple by Titus. He was banished to the island of Patmos by the emperor Domitian, and died at Ephesus, and was buried there.

Mr. Hall's Lectures.

Mr. Hall's Lectures.

Mr. Hall's Lectures.

ſuperbiam, ſed ſolum ſuperbiæ ſpiritum. Nam ſi ſuperbiam, ſuperbiæ ſpiritum, ſi ſuperbiæ ſpiritum, ſuperbiam. Ergo

ſuper hoc ſuam ſententiam ſuper ſuis
ſubditis ſine ſcandalo non poſſit
extendere. Ad hec ſi ſuper hoc
ſuam ſententiam extenderet
ſine ſcandalo ſuorum ſubditorum
non poſſet

Ad Lectorem Epistola.

Ad Lectorem Epistola.

Mr. Hall's Letter to Mr. Fuller.

Mr. Hall's Letter to Mr. Fuller.

Mr. Hall's Letter to Mr. Fuller.

Ad quod dicendum, quod ſicut ſuperius dictum eſt, ſi
quis ſuper ſe aſſumit aliquid, quod ſecundum ſe non
eſt ſibi neceſſarium, ſed ſolum ex voluntate ſua, ſi
illud non poſſit adimplere, non excuſatur. Et ſic eſt
de caſu praedicto. Nam ſi ille, qui ſe obligavit ad
ſolvendum, ſolvere non poſſit, quia bona ſua ſunt
ſub arreſto, non excuſatur, quia ſolvere non tenetur
ex neceſſitate, ſed ex voluntate ſua. Et ſic patet ſo-
lutio ad primum.

Ad ſecundum dicendum, quod ſicut ſuperius dictum
eſt, ſi quis ſuper ſe aſſumit aliquid, quod ſecundum
ſe non eſt ſibi neceſſarium, ſed ſolum ex voluntate
ſua, ſi illud non poſſit adimplere, non excuſatur. Et
ſic eſt de caſu praedicto. Nam ſi ille, qui ſe obligavit
ad ſolvendum, ſolvere non poſſit, quia bona ſua ſunt
ſub arreſto, non excuſatur, quia ſolvere non tenetur
ex neceſſitate, ſed ex voluntate ſua. Et ſic patet ſo-
lutio ad primum.

Ad ſecundum dicendum, quod ſicut ſuperius dictum
eſt, ſi quis ſuper ſe aſſumit aliquid, quod ſecundum
ſe non eſt ſibi neceſſarium, ſed ſolum ex voluntate
ſua, ſi illud non poſſit adimplere, non excuſatur. Et
ſic eſt de caſu praedicto. Nam ſi ille, qui ſe obligavit
ad ſolvendum, ſolvere non poſſit, quia bona ſua ſunt
ſub arreſto, non excuſatur, quia ſolvere non tenetur
ex neceſſitate, ſed ex voluntate ſua. Et ſic patet ſo-
lutio ad primum.

Ad ſecundum dicendum, quod ſicut ſuperius dictum
eſt, ſi quis ſuper ſe aſſumit aliquid, quod ſecundum
ſe non eſt ſibi neceſſarium, ſed ſolum ex voluntate
ſua, ſi illud non poſſit adimplere, non excuſatur. Et
ſic eſt de caſu praedicto. Nam ſi ille, qui ſe obligavit
ad ſolvendum, ſolvere non poſſit, quia bona ſua ſunt
ſub arreſto, non excuſatur, quia ſolvere non tenetur
ex neceſſitate, ſed ex voluntate ſua. Et ſic patet ſo-
lutio ad primum.

Ad primum ergo dicendum, quod Deus non dicitur
Ad primum ergo dicendum, quod Deus non dicitur

...ſtitutionem ſuam, ſi ſuper ...
...ſtitutionem ſuam, ſi ſuper ...
...ſtitutionem ſuam, ſi ſuper ...

Bauart, Bauweise, Bauwerk, Bauwesen, Bauwissenschaft, Bauzeichnung, Bauzeit, Bauzeug, Bauzimmer, Bauzins, Bauzug, Bauzwang, Bauzweck, Bauzwecke, Bauzwecken, Bauzwecken, Bauzwecken

Ecclesiasticus. Cum Glosa

ἐπὶ τὰ Α, Β, Γ, Δ, Ε, Ζ, Η, Θ, Κ, Λ, Μ, Ν, Ξ, Ο, Π, Ρ, Σ, Τ, Υ, Φ, Χ, Ψ, Ω, ἀ, β, γ, δ, ε, ζ, η, θ, κ, λ, μ, ν, ξ, ο, π, ρ, σ, τ, υ, φ, χ, ψ, ω, ϡ, ϟ, ϻ, ϼ, ϽϾ, ϿϾ, ϾϾ, ϾϿ, ϾϾϾ, ϾϾϿ, ϾϿϾ, ϾϿϿ, ϿϾϾ, ϿϾϿ, ϿϿϾ, ϿϿϿ, ϾϾϾϾ, ϾϾϾϿ, ϾϾϿϾ, ϾϾϿϿ, ϾϿϾϾ, ϾϿϾϿ, ϾϿϿϾ, ϾϿϿϿ, ϿϾϾϾ, ϿϾϾϿ, ϿϾϿϾ, ϿϾϿϿ, ϿϿϾϾ, ϿϿϾϿ, ϿϿϿϾ, ϿϿϿϿ, ϾϾϾϾϾ, ϾϾϾϾϿ, ϾϾϾϿϾ, ϾϾϾϿϿ, ϾϾϿϾϾ, ϾϾϿϾϿ, ϾϾϿϿϾ, ϾϾϿϿϿ, ϾϿϾϾϾ, ϾϿϾϾϿ, ϾϿϾϿϾ, ϾϿϾϿϿ, ϾϿϿϾϾ, ϾϿϿϾϿ, ϾϿϿϿϾ, ϾϿϿϿϿ, ϿϾϾϾϾ, ϿϾϾϾϿ, ϿϾϾϿϾ, ϿϾϾϿϿ, ϿϾϿϾϾ, ϿϾϿϾϿ, ϿϾϿϿϾ, ϿϾϿϿϿ, ϿϿϾϾϾ, ϿϿϾϾϿ, ϿϿϾϿϾ, ϿϿϾϿϿ, ϿϿϿϾϾ, ϿϿϿϾϿ, ϿϿϿϿϾ, ϿϿϿϿϿ, ϾϾϾϾϾϾ, ϾϾϾϾϾϿ, ϾϾϾϾϿϾ, ϾϾϾϾϿϿ, ϾϾϾϿϾϾ, ϾϾϾϿϾϿ, ϾϾϾϿϿϾ, ϾϾϾϿϿϿ, ϾϾϿϾϾϾ, ϾϾϿϾϾϿ, ϾϾϿϾϿϾ, ϾϾϿϾϿϿ, ϾϾϿϿϾϾ, ϾϾϿϿϾϿ, ϾϾϿϿϿϾ, ϾϾϿϿϿϿ, ϾϿϾϾϾϾ, ϾϿϾϾϾϿ, ϾϿϾϾϿϾ, ϾϿϾϾϿϿ, ϾϿϾϿϾϾ, ϾϿϾϿϾϿ, ϾϿϾϿϿϾ, ϾϿϾϿϿϿ, ϾϿϿϾϾϾ, ϾϿϿϾϾϿ, ϾϿϿϾϿϾ, ϾϿϿϾϿϿ, ϾϿϿϿϾϾ, ϾϿϿϿϾϿ, ϾϿϿϿϿϾ, ϾϿϿϿϿϿ, ϿϾϾϾϾϾ, ϿϾϾϾϾϿ, ϿϾϾϾϿϾ, ϿϾϾϾϿϿ, ϿϾϾϿϾϾ, ϿϾϾϿϾϿ, ϿϾϾϿϿϾ, ϿϾϾϿϿϿ, ϿϾϿϾϾϾ, ϿϾϿϾϾϿ, ϿϾϿϾϿϾ, ϿϾϿϾϿϿ, ϿϾϿϿϾϾ, ϿϾϿϿϾϿ, ϿϾϿϿϿϾ, ϿϾϿϿϿϿ, ϿϿϾϾϾϾ, ϿϿϾϾϾϿ, ϿϿϾϾϿϾ, ϿϿϾϾϿϿ, ϿϿϾϿϾϾ, ϿϿϾϿϾϿ, ϿϿϾϿϿϾ, ϿϿϾϿϿϿ, ϿϿϿϾϾϾ, ϿϿϿϾϾϿ, ϿϿϿϾϿϾ, ϿϿϿϾϿϿ, ϿϿϿϿϾϾ, ϿϿϿϿϾϿ, ϿϿϿϿϿϾ, ϿϿϿϿϿϿ.

Ἀπολλωνίου Περγαίου κωνικῶν τὰ μὲν ὀκτὼ σωζόμενα ἑλληνικά, τὰ δὲ ἑπτὰ ἀραβικά.

Ἀπολλωνίου Περγαίου κωνικῶν τὰ μὲν ὀκτὼ σωζόμενα ἑλληνικά, τὰ δὲ ἑπτὰ ἀραβικά.

Ἀπολλωνίου Περγαίου κωνικῶν τὰ μὲν ὀκτὼ σωζόμενα ἑλληνικά, τὰ δὲ ἑπτὰ ἀραβικά.

Mittwoch, Freitag und Sonnabend, wie auch in den Quatembern, Bittagen und Vigilien, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Wenn aber Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse sind, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Wenn aber Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse sind, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Wenn aber Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse sind, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Wenn aber Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse sind, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Wenn aber Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse sind, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Wenn aber Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse sind, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Wenn aber Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse sind, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Wenn aber Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse sind, sollen die Schulen nicht ausgehen, sondern die Knaben sollen in denselben zu Kirchen und Predigten gehalten werden, damit sie Gottes Wort hören und lernen, und sollen die Lehrer mit ihnen singen, beten und die Lektion treiben, wie an andern Tagen.

Ich will dir ein Gleichnis geben, Esdra, wie
einer Mutter, die einen Sohn hat, wenn sie
ihn zu Hochzeit führen will, und sein Haus
bereitet, und ein Gastmahl macht, und
seine Freunde lädt, und sie ihn wieder
kommen sieht, wie er mit Ehren und
Freuden komm

Bischoff, Innocentius, Augustiner-Eremit, geb. zu Ingolstadt 1. Dec. 1625, † 1. Dec. 1695. Er war Professor der Philosophie und Theologie, Prior zu Ingolstadt, Provinzial der bayerischen Provinz, Definitor und Visitator der deutschen Provinzen, Generalvikar der Kongregation von Observanz, Prior zu Rom, Assistent des Generals, Lektor der Theologie und Prediger bei der Kirche S. Augustin, Prior zu Wien, Provinzial der österreichischen Provinz, Prior zu Ingolstadt, Provinzial der bayerischen Provinz, Prior zu Ingolstadt, Provinzial der bayerischen Provinz, Prior zu Ingolstadt, Provinzial der bayer

Lord Hunsdon, and Sir Thomas Heneage, to the Queen, and to the Lords of the Council, and to Sir Francis Walsingham, and to Sir Amias Paulet, and to Sir Drue Drury, and to Sir Christopher Hatton, and to Sir Edward Wotton, and to Sir Edward Stafford, and to Sir Henry Cobham, and to Sir Thomas Leighton, and to Sir Robert Sidney, and to Sir Henry Widrington, and to Sir Henry Killigrew, and to Sir Thomas Bromley, and to Sir Thomas Gorges, and to Sir Thomas Perrot, and to Sir Thomas Knevet, and to Sir Thomas Wilkes, and to Sir Thomas Shirley, and to Sir Thomas Walsingham, and to Sir Thomas Tresham, and to Sir Thomas Lucy, and to Sir Thomas Mildmay, and to Sir Thomas Scott, and to Sir Thomas Fleming, and to Sir Thomas Egerton, and to Sir Thomas Bodley, and to Sir Thomas Sackville, and to Sir Thomas Cecil, and to Sir Thomas Knollys, and to Sir Thomas Heneage

ἐπὶ τὸ ἐναντίον ἐκ τοῦ ἐναντίου,

nens Füssen niederlegen. Der Ritter gab mit aufgehobenem Helme seinem Uberwinder allein sich für den Fürsten Siegesmund zu erkennen, und antwortete: Ich weiß, daß Jsmene selbst aus meiner Schande ihr keine Ehre zu suchen verlange. Hier aber liefere ich ihr und dir meinen Degen, mit der Versicherung, daß ich ihn niemahls mehr wider euch beyde und eine gerechte Sache zücken werde. Jsmenens Ritter brachte ihn Jsmenen zum Kennzeichen seines Sieges, und ihrer Unschuld. Des Druys Ritter aber wendete sich zum Druys, schalt ihn einen Ungerechten, und sprengte über die Schranken.

202. Unterdessen erschienen auf Jsmenens Seiten noch zwey Ritter in Kampf-Platz. Der eine hatte in seinem blauen Schilde eine Africanische Ziege, welche den brennenden Hunds-Stern anbetete, mit der Uber-Schrift: **Aus Liebe des nicht Geliebten.** Der andere führte im Schilde die Sonne über einem Wein-Stocke und Oel-Baume, und darüber die Auslegung: **Aus Liebe der nicht Liebenden;** sintemahl diese beyde Gewächse einander zuwider sind, und doch beyde von der Sonne fruchtbar werden. Als nun derogestalt Jsmenens ander Ritter mit dem Wein-Stocke gewahr ward, daß es mit Jsmenen mehr keine Noth, sondern sie so schlechte Feinde und so tapfere Beschirmer hatte, sprengte er über die Schranken, und ritt mit zweyen sich zu Pferde begebenden Waffen-Trägern sporn-streichs davon. Hierauf machten sich gleichwohl des Druys Ritter mit dem Storche und der mit der gestirnten Ziege herfür. Mit jenem band Jsmenens Ritter mit dem Wein-Stocke und Oel-Baume, mit diesem der mit der Ziege, die den Hunds-Stern anbetete, an. Die ersten zwey kamen nach gebrochenen Lanzen mit den Leibern so nahe an einander, daß sie einander mit den Armen umbfaßten, und einer den andern von den Pferden zu reissen trachtete. Weil aber des Druydischen Stärke, des Jsmenischen Geschicklichkeit solches nicht verstatten wolte, liessen sie von einander ab, und griffen zu den Degen: Alleine das Hispanische Pferd gab dem Druydischen wegen seiner gelenken Geschwindigkeit einen grossen Vorthel. Daher entschloß der Jsmenische dieses zu verletzen, gab ihm auch einen Schneller aufs Maul, worvon es etliche Sätze in die Luft und so ungeschickte Sprünge thät, daß er selbst entschlüssen muste herab zu springen. Dieses aber geschahe mit einem so heftigen Falle, daß er an dem linken Beine gelähmt ward, und ihm der Helm vom Kopfe sprang. Wordurch er für Childerichen, der Carnuten Fürsten in Gallien, erkennt ward. Jsmenens Ritter sprang auch vom Pferde, weil aber sein Feind nicht aufstehen konte, that er ihm kein Leid; sondern, nachdem er sich für überwunden erkennet hatte, brachte er seinen verlohrnen Helm Jsmenen zum Siegs-Zeichen.

203. Die andern beyden Ritter hatten mit den Lanzen ihre Pferde derogestalt beschädigt, daß sie mit beyden sich überstürzten. Jsmenens aber hatte das Unglück, daß ihm der Helm absprang, und er nicht allein den Helm einbüssete, also zu des Schau-Platzes, insonderheit aber Herzog Ganasches, höchster Verwunderung für die Chauzische Fürstin Adelmunde erkennet ward; sondern ihr auch im Fallen der Degen entzwey brach: Gleichwohl sprang sie eil-fertig auf die Füsse, und ging mit halben Degen ihrem Feinde unerschrocken unter Augen. Dieser feyerte auch nicht, und waren sie beyde mit ihrer Behendigkeit denen zweyen in ihren Schilden stehenden Ziegen zu vergleichen. Niemand unter den Zuschauern war, der nicht für Adelmunden Sorge, und gegen ihren heftigen Feind heftigen Haß trug; ja, als ihr folgends bey Versetzung eines gewaltigen Streiches die halbe Klinge aus dem Griffe flohe, sie für verlohren schätzte. Ihrem Vater Ganasch wallete am meisten das Herz, und, obwohl unterschiedene Zuschauer rufften, daß es nicht nur Grausamkeit, sondern Schande wäre, ungewaffnete

[illegible] [illegible] [illegible] [

Bücher, Ausgaben, Jahrgänge, Bände, Theile, Stücke, Hefte, Lieferungen, Fortsetzungen, Supplemente, Register, Anhänge, Nachträge, Beilagen, Anzeigen, Ankündigungen, Prospecte, Verzeichnisse, Kataloge, Inhaltsanzeigen, Inhaltsverzeichnisse, Titel, Vorreden, Einleitungen, Widmungen, Dedicationen, Zueignungen, Danksagungen, Glückwünsche, Trauergedichte, Leichenpredigten, Grabschriften, Epitaphien, Inschriften, Aufschriften, Unterschriften, Randschriften, Randglossen, Anmerkungen, Erläuterungen, Erklärungen, Auslegungen, Commentare, Scholien, Glossen, Paraphrasen, Uebersetzungen, Verdeutschungen, Verbesserungen, Berichtigungen, Abänderungen, Zusätze, Vermehrungen, Verkürzungen, Auszüge, Excerpte, Sammlungen, Lesarten, Varianten, Collationen, Vergleichungen, Parallelen, Abhandlungen, Dissertationen, Programme, Reden, Vorlesungen, Predigten, Homilien, Katechismen, Gebete, Gebetbücher, Gesangbücher, Liturgien, Agenden, Rituale, Ordnungen, Gesetze, Statuten, Privilegien, Freiheiten, Rechte, Urkunden, Documente, Acten, Protocolle, Verhandlungen, Berathschlagungen, Gutachten, Rescripte, Verordnungen, Edicte, Mandate, Befehle, Instructionen, Vorschriften, Regeln, Grundsätze, Lehrsätze, Lehrbücher, Handbücher, Leitfäden, Anleitungen, Grundrisse, Entwürfe, Skizzen, Tabellen, Schemata, Formulare, Muster, Beispiele, Proben, Versuche, Studien, Uebungen, Aufgaben, Lösungen, Auflösungen, Beweise, Widerlegungen, Einwürfe, Einwendungen, Vertheidigungen, Rechtfertigungen, Entschuldigungen, Bekenntnisse, Geständnisse, Widerrufungen, Verwerfungen, Verdammungen, Bannflüche, Excommunicationen, Absolutionen, Lossprechungen, Ablässe, Indulgenzen, Dispensationen, Gnadenbriefe, Freibriefe, Pässe, Reisepässe, Empfehlungsschreiben, Creditbriefe, Wechselbriefe, Anweisungen, Quittungen, Rechnungen, Bilanzen, Inventarien, Verzeichnisse, Register, Tabellen, Karten, Pläne, Grundrisse, Aufrisse, Durchschnitte, Ansichten, Abbildungen, Bilder, Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographien, Steindrucke, Stahlstiche, Radirungen, Schabkunstblätter, Aquatintablätter, Tuschblätter, Federzeichnungen, Bleistiftzeichnungen, Kreidezeichnungen, Kohlenzeichnungen, Rothstiftzeichnungen, Sepiazeichnungen, Aquarellzeichnungen, Gouachezeichnungen, Pastellzeichnungen, Oelgemälde, Wachsgemälde, Temperagemälde, Fresken, Mosaiken, Glasgemälde, Emailgemälde, Porzellangemälde, Elfenbeinschnitzereien, Holzschnitzereien, Steinschnitzereien, Metallschnitzereien, Bronzen, Statuen, Statuetten, Büsten, Reliefs, Basreliefs, Medaillons, Münzen, Medaillen, Gedächtnißmünzen, Gedächtnißmedaillen, Münzbücher, Medaillenbücher, Münzkabinette, Medaillenkabinette, Münzsammlungen, Medaillensammlungen, Münzkunde, Medaillenkunde, Numismatik, Antiquitäten, Alterthümer, Ruinen, Trümmer, Grabmäler, Pyramiden, Obelisken, Triumphbögen, Ehrenbögen, Ehrensäulen, Siegessäulen, Triumphsäulen, Gedächtnißsäulen, Gedächtnißbögen, Gedächtnißsteine, Gedächtnißtafeln, Gedächtnißbücher, Gedächtnißschriften, Gedächtnißreden, Gedächtnißpredigten, Gedächtnißfeste, Gedächtnißfeiern, Gedächtnißtage, Gedächtnißmonate, Gedächtnißjahre, Gedächtnißjahrhunderte, Gedächtnißjahrtausende, Jubiläen, Jubelfeste, Jubeljahre, Jubeltage, Jubelmonate, Jubeljahrhunderte, Jubeljahrtausende, Centenarfeste, Centenarfeiern, Centenartage, Centenarmonate, Centenarjahre, Centenarjahrhunderte, Centenarjahrtausende, Säcularfeste, Säcularfeiern, Säculartage, Säcularmonate, Säcularjahre, Säcularjahrhunderte, Säcularjahrtausende, Millenarfeste, Millenarfeiern, Millenartage, Millenarmonate, Millenarjahre, Millenarjahrhunderte, Millenarjahrtausende, Millionenfeste, Millionenfeiern, Millionentage, Millionenmonate, Millionenjahre, Millionenjahrhunderte, Millionenjahrtausende, Billionenfeste, Billionenfeiern, Billionentage, Billionenmonate, Billionenjahre, Billionenjahrhunderte, Billionenjahrtausende, Trillionenfeste, Trillionenfeiern, Trillionentage, Trillionenmonate, Trillionenjahre, Trillionenjahrhunderte, Trillionenjahrtausende, Quadrillionenfeste, Quadrillionenfeiern, Quadrillionentage, Quadrillionenmonate, Quadrillionenjahre, Quadrillionenjahrhunderte, Quadrillionenjahrtausende, Quintillionenfeste, Quintillionenfeiern, Quintillionentage, Quintillionenmonate, Quintillionenjahre, Quintillionenjahrhunderte, Quintillionenjahrtausende, Sextillionenfeste, Sextillionenfeiern, Sextillionentage, Sextillionenmonate, Sextillionenjahre, Sextillionenjahrhunderte, Sextillionenjahrtausende, Septillionenfeste, Septillionenfeiern, Septillionentage, Septillionenmonate, Septillionenjahre, Septillionenjahrhunderte, Septillionenjahrtausende, Octillionenfeste, Octillionenfeiern, Octillionentage, Octillionenmonate, Octillionenjahre, Octillionenjahrhunderte, Octillionenjahrtausende, Nonillionenfeste, Nonillionenfeiern, Nonillionentage, Nonillionenmonate, Nonillionenjahre, Nonillionenjahrhunderte, Nonillionenjahrtausende, Decillionenfeste, Decillionenfeiern, Decillionentage, Decillionenmonate, Decillionenjahre, Decillionenjahrhunderte, Decillionenjahrtausende, Undecillionenfeste, Undecillionenfeiern, Undecillionentage, Undecillionenmonate, Undecillionenjahre, Undecillionenjahrhunderte, Undecillionenjahrtausende, Duodecillionenfeste, Duodecillionenfeiern, Duodecillionentage, Duodecillionenmonate, Duodecillionenjahre, Duodecillionenjahrhunderte, Duodecillionenjahrtausende, Tredecillionenfeste, Tredecillionenfeiern, Tredecillionentage, Tredecillionenmonate, Tredecillionenjahre, Tredecillionenjahrhunderte, Tredecillionenjahrtausende, Quattuordecillionenfeste, Quattuordecillionenfeiern, Quattuordecillionentage, Quattuordecillionenmonate, Quattuordecillionenjahre, Quattuordecillionenjahrhunderte, Quattuordecillionenjahrtausende, Quindecillionenfeste, Quindecillionenfeiern, Quindecillionentage, Quindecillionenmonate, Quindecillionenjahre, Quindecillionenjahrhunderte, Quindecillionenjahrtausende, Sexdecillionenfeste, Sexdecillionenfeiern, Sexdecillionentage, Sexdecillionenmonate, Sexdecillionenjahre, Sexdecillionenjahrhunderte, Sexdecillionenjahrtausende, Septendecillionenfeste, Septendecillionenfeiern, Septendecillionentage, Septendecillionenmonate, Septendecillionenjahre, Septendecillionenjahrhunderte, Septendecillionenjahrtausende, Octodecillionenfeste, Octodecillionenfeiern, Octodecillionentage, Octodecillionenmonate, Octodecillionenjahre, Octodecillionenjahrhunderte, Octodecillionenjahrtausende, Novemdecillionenfeste, Novemdecillionenfeiern, Novemdecillionentage, Novemdecillionenmonate, Novemdecillionenjahre, Novemdecillionenjahrhunderte, Novemdecillionenjahrtausende, Vigintillionenfeste, Vigintillionenfeiern, Vigintillionentage, Vigintillionenmonate, Vigintillionenjahre, Vigintillionenjahrhunderte, Vigintillionenjahrtausende.

Digitized by Google

beyde werden blöde und übergeben ſich, wenn man ſie überfüllet. Dein Herze hat ſo viel Gift in ſich, daß es anders nicht, als durch ein aufrichtiges Bekäntnüß, durch die Vorbitte Iſmenens, und durch die Gnade des Feldherrn geneſen kan. Verlaſſe dich nicht auf Liſt und Leugnen. Die ſcharfſichtige Klugheit verblindet, und die ſchwärzeſte Finſternüß wird ſichtbar, wenn das durchdringende Auge Gottes ſchon einmahl beginnt ein Einſehn über uns zu haben. Deine eigene Vergehung leite dich zu rechte. Denn was hätteſt du thörichters unter der Sonne begehen können, denn daß du dich mit mir durch Bosheit ſo ſehr verknüpft weiſt; gleichwohl aber dich, wider mich die Waffen zu ergreifen, erkühneſt? Sind dir die Zufälle der Streite, und daß böſe Dinge ſelten wohl von ſtatten gehen, unbekannt? Alleine der närriſche Vogel leimet ſich auf der Leim-Stange ſelbſt mit dem an, was aus ſeinem eigenen Unflate gewachſen iſt. Wie? oder hat dich deiner angeſponnenen Verrätherey gereuet? Haſt du durch Iſmenens Beſchirmung die Scharte der ihr geſchehenen Nachſtellung auswetzen wollen? Warlich! du wirſt diß keinen Menſchen in dieſen Schau-Platze bereden. Auch die einfältigſten werden muthmaſſen, daß du nur, als du von ſchlechtem Zuſtande meiner Sache wind bekommen, zu guter Letzte an Iſmenens Siege habeſt theil haben, deiner Falſchheit eine Farbe anſtreichen, und mich Fallenden vollends erdrücken wollen. Denn die Laſter gleichen dem Stein-Salze, beyde wenn ſie unter der Erde, und im Verborgenen liegen, ſind leichte, wenn ſie aber ans Tage-Licht kommen, werden ſie ſchwer; und daher gebieret die Gemeinſchaft der Miſſethaten die ärgſte Feindſchaft. Wie vielmahl habe ich aus deinem Munde gehöret, daß man einem nur bis an Gürtel im Schlamme ſteckenden Feinde heraus helfen, einen bis an Hals verſinkenden aber mit dem Fuſſe vollends in Abgrund ſtoſſen ſolte? Erkenne dich alſo nur, Adgandeſter, nachdem du ohnediß ſchon allzuſehr bekannt biſt. Denn woher würde dieſer für Iſmenen ſtehende Ritter dich, da du dich auf ihre Seite geſchlagen haſt, zu bekämpfen Anlaß bekommen haben? Weiſt du nicht, daß er ihr ſchon deine Verrätherey offenbart? Wundere dich nicht, daß unſere Anſchläge mit ſo unzeitigen Mißgeburten verworfen worden. Die Bosheit kan eine Weile wohl vermäntelt, aber nicht lange verhölet werden; ſie ſiehet ſolchen Leuten aus den Augen; unſere Zagheit ſchreibet ſie uns an die Stirne, daß ſie auch die Einfältigen leſen können. Zeit und Argwohn ziehen auch die am künſtlichſten verſteckte, wie die Hirſchen mit ihrem Geruche und Athem die verborgenen Schlangen aus tiefſten Löchern herfür.

207. Adgandeſter biß die Zähne zuſammen, murrete unterſchiedene mahl auf der Erden, und ietzt hieß er den Druys als einen Wahnſinnigen ſchweigen; aber er ließ ſich nichts irren, ſondern fuhr fort: Laſſe dich, Adgandeſter, deine Eigen-Liebe nicht verführen, daß du leugneſt, oder dir träumen läſſeſt, unſchuldiger, als ich, zu ſeyn. Ich weiß ihre Eigenſchaft wohl, daß ſie das Schau-Glas umbwendet, und fremde Schwachheiten für den Blocks-Berg, eigene Verbrechen für Maulwurfs-Haufen anſiehet. Aber hiermit iſt der Sache nicht gerathen. Unſere Richter ſehen nicht durchs Blaſter, und nehmen für eine Verminderung der Laſter ihre Bereuung an. Laſſe dich von dieſer deinen hohen Stand nicht zurücke halten. Denn wer ſich vergehet wie der Pöfel, verdienet in der Strafe keinen Vorzug. Du haſt deinen Helm und deinen Degen, das iſt, deine Ehre und deine Tugend ſchon eingebüſſet; was iſt dir mehr mit einem ſchimpflichen Leben gedienet? Ich wil lieber einmahl ſterben, als immer: Denn es iſt erträglicher todt, als lebendig begraben ſeyn. Adgandeſter ermunterte ſich endlich und bat: Man möchte dieſen verzweifelten Verleumbder ihm aus den Augen ſchaffen. Kein

Verräther könte durch ſeine Beſchuldigung einen andern mit Verdacht eines gleichmäſſigen Laſters beburden. Es wäre keine neue Erfindung, daß Miſſethäter durch Einflechtung anderer ſich mit ihrer Gnade zu betheilen vermeynten. Er hätte ſeine Treu gegen das Cheruſciſche Haus mehrmahls mit ſeinem Blut beſiegelt; welche Farbe ſich durch bloſſe Angeiferung eines Läſter-Maules nicht ſchwärzen lieſſe. Hingegen hätte Luitbrand von ſeinem Groß-Vater Inducionar den Haß wider die Deutſchen, inſonderheit aber wider das Cheruſciſche Haus geerbet; weil es ſich wider die Römer und den Cingetorich nicht in ſeine verzweifelte Händel hätte einflechten wollen.

208. Der Ritter, welcher ihn überwunden hatte, redete ihn an: Brenne dich nicht weiſſer, Abgandeſter, als du biſt, und erinnere dich, was du mit Luitbranden für Briefe gewechſelt? Sind ſie dir nicht auf der Reiſe nach Mattium von Händen kommen? Haſt du in ſelbten Iſmenen einen andern Nahmen gegeben, als: Der Widerwärtigen; von welcher du in deinem Schilde bekenneſt, daß du in ſie verliebt ſeyſt? Zwinge mich nicht, dich mehr zu beſchämen, der ich aus eines andern Schande keine Ehre zu ſuchen gemeynt bin. Demüthige dich unter die Hand des gütigſten Fürſten der Welt, des groß-müthigſten Feldherrn. Es iſt Thorheit, lieber wollen überwieſen ſeyn, als umb Gnade bitten. Abgandeſtern ſchoß hierüber das Blat; daher er nicht ohne merkliche Klein-Muth antwortete: Es ſtünde ihm als einem Uberwundenen nicht zu, mit ſeinem Sieger zu rechten. Sieger gäben die Geſetze; die Beſiegten hätten ſie nur anzunehmen. Er unterwürfe ſich ſeinen Befehlen ohne einigen Vorbehalt. Ja, er würde ihn nicht minder für einen Uberwinder ſeiner Seele, als ſeines Leibes verehren, wenn er die Schande ſeiner Niederlage durch Entdeckung, von was für einem ſo tapfern Helden er bemeiſtert worden wäre, etlicher maſſen verwiſchen würde. Der Ritter ſagte: Ich darf mich für keinem Menſchen in der Welt ſcheuen, daß er mir nicht dörfte unter Augen ſehen. Hiermit nahm er den Helm ab, daß ihn iedermann für den Herzog Jubil erkennte.

209. Weil nun Iſmenens Ritter mit der Magnet-Nadel, der mit dem Laub-Froſche auf der Sonnen-Wende, der mit dem brennenden Berge, der mit dem Wein-Stocke und Oel-Baume darbey hielten, erſuchte ſie Herzog Jubil und Adelmunde aufs ehr-erbietigſte: Sie möchten doch, als Beſchirmer einerley Sache und als Gefährten gleiches Glückes, nicht den Vorzug unbekannt zu bleiben ihnen wegnehmen. Die Tugend hätte ein ſo beliebtes Geſichte, daß ſie ſich nirgends ſchämen dörfte; und die Bosheit ſelbſt könte ſie zwar neiden, aber nicht ſchelten. Der mit der Magnet-Nadel machte den Anfang den Helm abzunehmen; welchem alſo die andern zu folgen gezwungen wurden, da denn der erſte für den Herzog Flavius, der ander für Rhemetalzen, der dritte für Catumern, der vierte für die Fürſtin Zirolane erkennet ward. Es iſt unbeſchreiblich, was dieſe Erkäntnüß für Freude erweckte, für Umbarmungen zwiſchen ihnen unter einander und Iſmenen verurſachte, welche einem ieden ihrer Beſchirmer nicht ohne viele Freuden-Thränen Dank ſagte. Unter dieſer Vermengung hatte Rhemetalzes ſeine Zirolane, Catumer ſeine Adelmunde zu umbfangen nicht minder einen Schein der Freyheit, als Gelegenheit. Ja, Iſmene ſelbſt konte ſich nicht enthalten, den Fürſten Catumer zu umbhalſen, und zu bekennen, daß ſie keinem mehr als ihm verpflichtet wäre, weil er der erſte ihrer Vertheidiger geweſt, da er doch, weil ſie ihn nicht hätte lieben können, keine Urſache ſich ihrer anzunehmen, ſondern vielmehr wider ſie den Degen zu zücken, Urſach gehabt hätte.

210. Der Feldherr, Herzog Arpus, Ganaſch, Thuſnelda und andere vornehme Zuſchauer wur-

den

...ment of the Lord Iesus, and the Sacrament of the Supper of the Lord, and the Sacrament of Baptisme, and the Sacrament of Matrimonie, and the Sacrament of Confirmation, and the Sacrament of Penance, and the Sacrament of Extreme Vnction, and the Sacrament of Orders, and the Sacrament of Confession, and the Sacrament of Absolution, and the Sacrament of Satisfaction, and the Sacrament of Purgatorie, and the Sacrament of Indulgences, and the Sacrament of Pardons, and the Sacrament of Relikes, and the Sacrament of Images, and the Sacrament of Crosses, and the Sacrament of Holy Water, and the Sacrament of Palms, and the Sacrament of Ashes, and the Sacrament of Candles, and the Sacrament of Bells, and the Sacrament of Organs, and the Sacrament of Singing, and the Sacrament of Praying, and the Sacrament of Fasting, and the Sacrament of Almes, and the Sacrament of Preaching, and the Sacrament of Reading, and the Sacrament of Hearing, and the Sacrament of Seeing, and the Sacrament of Smelling, and the Sacrament of Tasting, and the Sacrament of Touching, and the Sacrament of Feeling

Hofes und Geſichtes entäuſſern. Denn es wären keine abſcheulichere Mißgeburten in der Welt, als ein gottloſer Prieſter, und ein untreuer Diener. Iſmene aber erklärte ſich, daß ſie beyden ihre Beleidigung verziehe; und, da ihre Vorbitte ihrem Verbrechen etwas zu benehmen kräftig ſeyn könte, würde ſie ſolche für ſie einzulegen kein Bedenken haben, die durch ihre Abneigung ihrer Unſchuld, wie die Mahler durch den Schatten ihren Gemählden, nur mehr Licht gegeben hätten. Der ganze Schau-Platz hatte Theil an der Freude dieſer Fürſten, und Herzog Arpus unterhielt ſeine vornehmen Gäſte mit Jagten und andern fürſtlichen Luſtbarkeiten.

Das

Digitized by Google

Das Vierte Buch.

DAs Herze iſt das erſte, was am Menſchen in Mutter-Leibe zu leben anfängt, und am letzten ſtirbt: Die Augen aber kriegen am längſamſten Weſen und Leben, ſterben aber am erſten. Dieſer widrige Unterſcheid iſt ſo viel merkwürdiger, weil die Augen nach dem Herzen mehr Geiſter, als kein ander Theil des Leibes haben; weil alle Gemüths-Regungen als in einem Spiegel der Seele darinnen geleſen werden; ja, die Seele ſelbſt in ihnen lebendig abgemahlt ſtehet, und ſie eine wahrhafte Wohnſtatt des Gemüthes, und eben diß in der kleinen Welt, nehmlich dem Menſchen ſind, was die Sonne in der groſſen, welche mit Rechte das Auge und das Herze der Welt heiſt. Weil die Natur aber das geringſte nicht ohne erhebliche Urſache und wichtiges Abſehen ſtiftet; iſt ſchwerlich ein anderes zu ergründen, als daß das Herze als der Brunn aller Lebens-Kräfte den Augen ſolche am längſamſten mittheile, und am geſchwindeſten entziehe, weil dieſe ſowohl das eigene als frembde Herzen ſo fälſchlich betrügen, und ſo oft mit einem reicheren Strome unſäglicher Schmerzen überſchwemmen, als ſelbtes den Gliedern mit dem Blute Lebens-Oel einflöſſet. Denn ſaugen die Augen nicht wie Feuer-Brunnen den Schwefel der Liebe an ſich, damit ſie mit dieſem hölliſchen Zunder das ihnen wohlthätige Herze in Brand ſtecken? Spielet ſich nicht aus ihnen, wie aus Baſilisken-Augen, durch anderer Augen wie durch ein Fenſter oder Pforte das Gift der Begierden in unſchuldige Seelen? ſintemahl die Augen der Schönen beredtſamer, als die Zungen der Redener ſind, und die Liebhaber ärger, als Beſchwerer die Schlangen, bezaubern. Sie ſind nicht ſo verſchämt, wie die allzeit mit Schamröthe gefärbten Lippen; haben alſo nicht weniger das Herze, als das Vor-Recht, Herolden der Liebe und Ankündiger menſchlicher Neigungen mit ihren ſtummen Blicken zu ſeyn. Sind ſie nicht Mäckler zwiſchen dem Herzen und der geſehenen Schönheit, umb einen Kauf mit der ſo ſchädlich- als thörichten Wolluſt zu treffen? Wann dem Munde die Zunge gebunden, dem Willen ein Riegel vorgeſchoben iſt, geben ſie geheime Werber der Liebe ab; ja, ſie ſind ſelbſt gleichſam unſere einige Liebe und ganze Wolluſt. Dieſem nach ſich nicht zu verwundern iſt, daß nicht weniger Menſchen dieſe ſüſſe Flammen im Herzen, als Augen an der Stirne tragen; ja, daß dieſe Schwachheit ſo gemein, gleich als wenn ſie wie das Feuer ein gemeines Element in der Welt wäre. Zu welchem Ende denn die Natur ſonder zweifel die Augen ſowohl zu Qvellen der Thränen, als der feurigen Liebe, gemacht hat; damit ſie mit ihrem Salze ſolche Vergehung bereueten, als auch mit ihrem Waſſer ſo ſchädliche Brände ausleſchten.

2. Dieſe Schmerzen empfanden zwar unterſchiedene an dem Cheruſciſch- und Cattiſchen Hofe, niemand aber nunmehr ärger, als Flavius, welcher zwar auf dem Kampf-Platze die unvermuthete Entäuſſerung der Königin Erato mit unausſprechlicher Beſtürzung erfahren hatte, aber faſt in Verzweifelung gerieth, als ſich Erato in eine ſolche Einſamkeit verſchloß, daß ſie, auſſer Saloninen, keinen Menſchen vor ſich ließ, ja, Thuſnelden ſelbſt, welche ſie beſuchen und wieder nach Hofe bringen wolte, mit Entſchuldigung, daß ihr Kummer keines Menſchen Antlitz vertrüge, abzuweiſen kein Bedenken hatte; vom Flavius aber gar nichts mehr hören wolte. Sein Bekümmernüß war deſto empfindlicher, weil er durch kein Nachdenken die Urſache einer ſo plötz-

lichen und heftigen Veränderung ausſinnen konte, er ſich auch ſchon in der Königin Gewogenheit und in der Schoß des Glückes geſehen hatte. Denn ungewiſſe Dinge, wie ſehnlich man ſie gleich verlangt, laſſen ſich noch leichter vergeſſen, als die, von derer Süſſigkeit man ſchon einen Vorſchmack genoſſen, entbehren. Alle Härtigkeit Saloninens, welche ihre Königin wie ein hundert-äugichter Drache bewachte, war ſo vermögend nicht, den Herzog Flavius von der Wüſteney, in welcher das die Erato beherbergende Jäger-Haus lag, zu entfernen, ungeachtet er ſich einiger Ungeduld und Weg-Zuges annahm. Denn er konte ihm die Rechnung leicht machen, daß Erato in dieſer Einöde keine immer-währende Wohnung aufſchlagen würde; ſondern, weil ſie mit der wohlthätigen Thuſnelda und dem ſo beliebten Hofe keine Gemeinſchaft mehr pflegen wolte, einen heimlichen Weg-Zug im Sinne führete. Er blieb daher unvermerkt in ſelbiger Gegend, und übernachtete in einer nahe dabey gelegenen Kohlen-Hütte, gleich als wenn der Unſtern ſeiner Liebe keine Herberge von ander Farbe vertrüge. Er hatte nur Gladebecken bey ſich einen mit ihme lange gereiſeten Edel-Mann, welcher des Tages das Jäger-Haus, wie er ſelbſt des Nachtes beobachtete; entweder weil er dergeſtalt deſto beſſer ſeine Anweſenheit daſelbſt zu verhölen getraute, oder die gefährlichſte Zeit, da Erato entkommen könte, ſelbſt beobachten wolte: Denn es kam ihm nach der Zeit immer für, als wenn Zeno eben ſowohl ſein Gemüthe von Iſmenen ab, und ihr wieder zugewendet hätte; und ſie daſelbſt ihre Abholung erwartete. Weßwegen er auch mit einem derer vom Herzog Arpus zu ihrem Dienſte beſtellten Jäger ein geheimes Verſtändnüß machte, ihm, wenn er vom Aufbruche das wenigſte merkte, davon wind zu geben. Auſſerdem entſchlug ſich Flavius, zu Vermeidung Verdachts, aller Geſellſchaft, und muſte ihm ſein Wirth der Kohlmann die tägliche Nothdurft zubringen: Wiewohl er ſich mehr mit dem traurigen Andenken ſeiner Erato, als mit andern Lebens-Mitteln ſpeiſete. Denn weil ſeine Liebe nicht nur aus ihrer Schönheit, ſondern auch aus ihrer Tugend den Urſprung hatte, war ſie ſo viel heftiger: Sintemahl dieſe über die Gemüther eine über-menſchliche Kraft hat, und über unſere Seele die gewaltigſte Ober-Herrſchaft führet.

3. Es war ſchon die ſiebende Nacht, da er umb Mitternacht auf ſeiner Wache in der Ferne des Waldes ein Licht erblickte, welches er anfangs für den aufgehenden Monden hielt. Es näherte und vergröſſerte ſich aber ie länger ie mehr, bis er eine Anzahl mehr als hundert Fackeln erkieſete. Endlich nahm er, dem doch vorhin noch nie kein Schrecken in ſein Herz kommen war, nicht ohne Gemüths-Veränderung wahr, daß alle Fackeln von rauchen Wald-Göttern getragen wurden, welchen ein von vier Hirſchen gezogener aber leerer Wagen, und drey von fuß-auf geharnſchte Ritter folgten. Flavius hielt diß Geſichte anfangs für ein Geſpenſte, ſahe aber mit Schrecken, wie bey dem Jäger-Hauſe der ganze Aufzug ſtille hielt, und, als die Wald-Götter mit ihren Jäger-Hörnern ein grauſames Getöne machten, die Königin Erato wie Diana aufgeputzt mit der als einer Jägerin angekleideten Salonine heraus kam, auf den Wagen ſtieg, und, weil Flavius mit ſich ſelbſt zankte, ob ihm träumte, oder wachte, mit unglaublicher Geſchwindigkeit davon rennte. Als er ſich wieder beſan, mühete er ſich dieſem Aufzuge nachzueilen: Aber er watete gleichſam im Sande, daß er wenig oder nichts von der Stelle, ihm aber ſeine flüchtige Diana wie ein Irr-Licht aus dem Geſichte kam. Denn wie die Furcht einem Rehe-Füſſe macht; alſo bindet uns ungemeines Schrecken alle Glieder, und henket uns ſchwere Bley-Klötzer an die Fuß-Sohlen. Alſo muſte er nur ſeiner Verfolgung vergeſſen, und in ſeiner rauchichten Hütten den

in

in tiefen Schlaf verſunkenen Gladebeck aufwecken.

4. Dieſer ward ſobald nicht munter, als er dem Flavius eine heftige Beſtürzung anſahe, aber, ohne Erkundigung der Urſache, auf ſeinen Befehl zwey Pech-Fackeln anzündete, und mit ſeinem Herrn gerade dem Jäger-Hauſe zuging. Daſſelbe fanden ſie offen, das Zimmer der Erato und Saloninens unverſchloſſen, die darinnen ſonſt wohnenden drey Jäger zwiſchen dreyen brennenden Lichtern ſchlafend. Wie ſehr ſie nun an ſelben rüttelten, war doch keiner zu erwecken, alſo daß, wenn ſie nicht alle ſtark geſchnarcht hätten, ſie ſelbte für Leichen würden gehalten haben. Gladebeck fing hierüber an: Dieſe Lichter ſind den Schlafenden nicht ohne Urſach angeſteckt; und ich wil nicht ſchweren, daß dieſe Jäger nicht erwachen, ſo lange dieſe Lichte brennen. Flavius ſagte: Ich weiß wohl, daß etliche Menſchen wider alle Vernunft feſt und lange, und zwar Mäcenas drey, Nizolius zehn Jahr geſchlafen haben ſollen, auch, daß man einen durch Mahn-Saft einſchläfen kan, daß er ſo bald und leicht nicht erwache; aber durch was für Kraft ſolten wohl dieſe Lichter der Schlafenden Sinnen binden? Gladebeck antwortete: Er wüſte zwar nicht, ob durch natürliche Kräfte ein einſchläfendes oder das Erwachen hinderndes Licht gemacht werden könte; dieſes aber wäre gar gewiß, daß boshafte Leute durch Anzündung über-pechter Menſchen-Hände ſolches auszurichten wüſten. Dahero der Zauberey vielleicht auch nicht unmöglich fallen dörfte, aus Menſchen-Fett, oder gewiſſen mit Kräutern vermiſchten Harzte, eben ſo kräftige Lichter zu fertigen. Flavius fiel ein: Erato wäre viel zu tugendhaft, daß ſie ſich mit Zauberey beflecken, und derogeſtalt ihre Flucht zum Laſter machen ſolte. Gladebeck entſchuldigte ſich: Daß ihm dieſe Auflage nie in Sinn kommen wäre, zumahl er auch von ihrer Flucht nichts wüſte; und könten vielleicht andere die Hand mit im Spiele haben. Alleine die Erfahrung wäre der beſte Prüfungs-Stein der Wahrheit; daher wolte er es mit eines Lichtes Ausleſchung verſuchen. Mit groſſer Mühe leſchte er endlich eines aus; da denn ſelbigen Augen-Blick der darbey liegende Jäger mit Ungeſtümm auffuhr, und den Herzog Flavius, welchen er aber nicht kennte, umb Schutz anflehete. Flavius fragte: Wer ihm einiges Leid anthun wolte? Der Jäger antwortete: Die Bock-Menſchen. Flavius urtheilte hieraus ſelbſt, daß es mit Kräutern zuginge; gab ſich alſo dem Jäger zu erkennen, und fragte, was ihm geträumt hätte? Der Jäger kam hiermit zu ſich ſelbſt, und erzehlte, daß ihn im Traume eine groſſe Menge wie rauche Böcke gebildete Menſchen überfallen, und, weil er ihnen nicht ein zahmes Rehe wollen folgen laſſen, zu ermorden getrachtet hätten. Flavius antwortete: Du haſt das dir anvertraute Rehe übel bewacht; denn die Königin Erato iſt nicht mehr hier. Der Jäger raufte ihm hierüber die Haare aus dem Kopfe, und betheuerte, daß er die wenigſte Anzeigung einiger Flucht gemerkt, darzu alle Nacht von ihnen ein Jäger wechſels-weiſe gewacht hätte: An dem neben ihm liegenden wäre die Reihe geweſt, alſo müſte er dafür Rede und Antwort geben. Er mühete ſich auch, aber vergebens, ſeinen Nachbar zu erwecken, bis Gladebeck das neben ihm ſtehende Licht ausleſchte; worauf auch dieſer Jäger noch ungeſtümmer auffſprang, ſeinen Hirſch-Fänger entblöſſete, und, wenn man ihm nicht in die Armen gefallen wäre, umb ſich gehauen hätte. Nach ſeiner Ermunterung aber fiel er dem Herzog Flavius zu Fuſſe, und, nachdem dieſer Rechenſchaft forderte, wo die ihm zu bewachen anbefohlne Königin hinkommen wäre? erzehlte er, daß er an der Pforte die Wache gehalten, es wäre aber Salonine mit einem Lichte aus der Königin Zimmer kommen, hätte ihm unter Augen geleuchtet und gefragt: Ob er nicht ſchlieffe? hiervon wäre er ſo

bezaubert worden, daß er ſich keines Dinges mehr erinnerte, auch nicht wüſte, wie er zu ſeinen Geſellen, und woher dieſe frembden Lichter kommen wären. Im Schlafe aber wäre ihm vorkommen, als wenn eine Menge böckichter Menſchen einbrächen und Gewalt übten. Nicht viel anders berichtete der dritte auf eben ſolche Art erweckte Jäger.

5. Herzog Flavius ward ie länger ie mehr hierüber beſtürzt, und ſagte: Ich muß euren Worten Glauben geben, weil ich ſelbſt mit Augen geſehen, daß eine groſſe Menge Satyren die Königin mit einem ſo groſſem Getöne, welches auf eine Meil-Weges die Schlafenden zu erwecken ſtark genung geweſt wäre, auf einem mit Hirſchen beſpannten Wagen weggeführt haben. Gladebeck ſchüttelte den Kopf, und ſagte: Er hielte dieſen Raub für eine Blendung, und käme ihm ſo unglaublich für, als daß die Hexen durch Böcke auf den Blocks-Berg, und die umb das nordliche Vorgebürge Ruben wohnenden Finninger von den Renne-Thieren an den Ort, den ſie ihnen ins Ohr ſagten, geführet werden ſollen. Ich glaube auch nicht, daß ein Satyr in der Welt, weniger in dieſen Wäldern zu finden ſey. Flavius begegnete ihm: Was er mit Augen geſehen, lieſſe er ihm nicht ausreden, noch für Blendung verkaufen; an dem, daß Satyren wären, dörfte auch niemand zweifeln. Sylla hätte bey Apollonia in einem heiligen Heyne einen gefangen bekommen, deſſen unartige Sprache aber kein Menſch verſtanden. Oſiris hätte ihrer eine groſſe Anzahl in Mohren-Land gefunden, und in Indien würde das Gebürge Coruda von ſo vielen bewohnet, daß ſie mit Abſtürzung der Steine die Jäger aus den Thälern vertrieben. In Africa hätte man ihn verſichert, daß es ihrer auf dem Berge Atlas nicht wenig gäbe, welche mit ihrem Gepfeife und Getümmel viel Weſens machten; und im groſſen Meere bey Africa lägen gewiſſe Eylande, die von ihrer Menge die Satyriſchen genennet würden. Gladebeck brach ein: Weil Africa ein rechtes Wohn-Haus der Mißgeburten wäre, glaubte er, daß dergleichen Ungeheuer aus Vermiſchung unterſchiedener Art Thiere zuweilen entſprüſſen, oder aber die aber-gläubiſche Schiffer aus der Ferne vielmahl Affen und Katzen für Satyren anſehen; welche aber keines weges für Menſchen, am wenigſten aber mit den albernen Griechen für Halb-Götter zu halten wären. Flavius verſetzte: Ich begehre die Satyren nicht zu vergöttern, noch alle mit ihnen vorgegangene Irrthümer zu rechtfertigen; aber wären ſie nur unvernünftige Thiere, wie kan denn der mit dem weiſen Midas in ſo groſſer Verträulichkeit geſtandene Silenus für einen der Natur und des Alterthums kündigen Mann gerühmet werden? Sol nicht das ſchlaue und mächtige Volk der Hunnen in Scythien von Satyren entſproſſen ſeyn? Wie hätten die Griechen ihren Pan, die Garamanter ihren Ammon, die Egyptier ihren Monde als einen Gott in Geſtalt eines Bockes oder vielmehr eines hörnrichten Satyrus bilden können? Gladebeck antwortete: Haben dieſe aber-gläubiſchen Völker ihnen nicht Hunde, Mäuſe und Katzen zu Göttern aufgeworfen? Die Hunnen wären ſeinem Bedünken nach ſo wenig Kinder der Satyren, als die Cimbern der Bären. Midas wäre allen Umbſtänden nach ebenfalls ein Zauberer und entweder gar kein Silenus, oder mehr ein Geſpenſt als Menſch geweſt. Der älteſte unter dieſen Jägern fiel ein: Er könte gleichwohl auch nicht verſchweigen, daß er in denen Hercyniſchen Gefilden ein und andermahl ſolche Wunder, welche oben Menſch, unten Böcke geweſt, und wie ſie ihn dieſe Nacht gequälet, geſehen hätte.

6. So wenig ſie ſich nun hierüber vereinbaren konten, ſo wenig wuſte ſich Flavius zu entſchlieſſen, was er bey ſo ſelzamer Ebentheuer zu thun hätte. Die Königin in einer ſolcher Wildnüß zu verfolgen, würde nicht nur wegen eines

ſo

Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in quatuor libros Sententiarum. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Galatas. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Ephesios. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Philippenses. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Colossenses. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Thessalonicenses. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Timotheum. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Titum. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Philemonem. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Hebræos. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam Iacobi. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam Petri. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam Ioannis. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam Iudæ. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Apocalypsim. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Romanos. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Corinthios. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Corinthios. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Galatas. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Ephesios. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Philippenses. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Colossenses. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Thessalonicenses. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Timotheum. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Titum. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Philemonem. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam ad Hebræos. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam Iacobi. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam Petri. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam Ioannis. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Epistolam Iudæ. Venetiis, 1584. fol.
Ioannis Ferrariensis Carmelitæ Commentaria in Apocalypsim. Venetiis, 1584. fol.

Gebäude, Kirchen, Schulen, Gefängnisse, Spitäler, Armenhäuser, Irrenhäuser, Taubstummen-Institute, Blinden-Institute, Waisenhäuser, Zuchthäuser, Arbeitshäuser, Besserungshäuser, Strafanstalten, Gerichtshöfe, Rathhäuser, Bibliotheken, Museen, Kunstsammlungen, Theater, Concerthäuser, Opernhäuser, Gasthäuser, Wirthshäuser, Kaffeehäuser, Bierhäuser, Tanzsäle, Ballsäle, Kegelbahnen, Billardsäle, Schießstände, Rennbahnen, Reitbahnen, Fechtböden, Turnplätze, Schwimmanstalten, Badeanstalten, Dampfbäder, Wasserheilanstalten, Gymnasien, Lyceen, Universitäten, Akademien, Seminarien, Lehrerbildungsanstalten, Normalschulen, Elementarschulen, Sonntagsschulen, Abendschulen, Nachtschulen, Privatschulen, Pensionate, Erziehungsanstalten, Lehranstalten, Bildungsanstalten, Handelsschulen, Gewerbeschulen, Industrieschulen, Kunstschulen, Zeichnungsschulen, Modellirschulen, Musikschulen, Gesangschulen, Tanzschulen, Fechtschulen, Reitschulen, Turnschulen, Schwimmschulen, Fabriken, Manufacturen, Werkstätten, Arbeitsstätten, Arbeitsräume, Arbeitszimmer, Arbeitskammern, Arbeitsgemächer, Arbeitsgemächlichkeiten, Arbeitsgemächlichkeitsräume, Arbeitsgemächlichkeitszimmer, Arbeitsgemächlichkeitskammern, Arbeitsgemächlichkeitsgemächer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeiten, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsräume, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitszimmer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitskammern, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeiten, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsräume, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitszimmer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitskammern, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeiten, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsräume, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitszimmer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitskammern, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeiten, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsräume, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitszimmer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitskammern, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeiten, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsräume, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitszimmer, Arbeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitsgemächlichkeitskammern, Arbeitsgemächlichk

MOLDBOARD PLOWS.

Great Open Face Plow.

The Great Open Face Plow is a new and improved plow, and is the result of many years of experience and study in the manufacture of plows. It is a plow that will do good work in any kind of soil, and is especially adapted to the heavy soils of the prairie States. It is a plow that will turn a furrow slice of any desired width, and will do it with ease to the team. It is a plow that will not clog in the mould-board, and will not require frequent stops to clean it. It is a plow that will not require much attention from the driver, and will do its work well without it. It is a plow that will last for many years, and will not require much repairing. It is a plow that will be found satisfactory in every respect.

The Great Open Face Plow is made in two sizes, No. 1 and No. 2. No. 1 is the smaller size, and is adapted to the lighter soils and to the smaller teams. No. 2 is the larger size, and is adapted to the heavier soils and to the larger teams. Both sizes are made with the same general construction, and both are equally good plows. The difference between them is only in the size of the parts.

The mould-board is made of the best quality of steel, and is carefully hardened and tempered. It is of the open face pattern, and is so shaped that it will turn the furrow slice with the least possible resistance. The share is also made of steel, and is hardened and tempered. It is of the wide pattern, and is so shaped that it will cut a wide furrow slice. The land side is made of cast iron, and is so shaped that it will run smoothly against the furrow wall. The beam is made of wrought iron, and is of the best quality. It is strong and durable, and will not break or bend under the strain of the work. The handles are made of hickory, and are of the best quality. They are strong and durable, and will not break or split under the strain of the work. The coulter is made of steel, and is hardened and tempered. It is of the best quality, and will cut the furrow slice cleanly. The clevis is made of wrought iron, and is of the best quality. It is strong and durable, and will not break or bend under the strain of the work.

The Great Open Face Plow is made in two sizes, No. 1 and No. 2. No. 1 is the smaller size, and is adapted to the lighter soils and to the smaller teams. No. 2 is the larger size, and is adapted to the heavier soils and to the larger teams. Both sizes are made with the same general construction, and both are equally good plows. The difference between them is only in the size of the parts.

The mould-board is made of the best quality of steel, and is carefully hardened and tempered. It is of the open face pattern, and is so shaped that it will turn the furrow slice with the least possible resistance. The share is also made of steel, and is hardened and tempered. It is of the wide pattern, and is so shaped that it will cut a wide furrow slice. The land side is made of cast iron, and is so shaped that it will run smoothly against the furrow wall. The beam is made of wrought iron, and is of the best quality. It is strong and durable, and will not break or bend under the strain of the work. The handles are made of hickory, and are of the best quality. They are strong and durable, and will not break or split under the strain of the work. The coulter is made of steel, and is hardened and tempered. It is of the best quality, and will cut the furrow slice cleanly. The clevis is made of wrought iron, and is of the best quality. It is strong and durable, and will not break or bend under the strain of the work.

Pharmacy, Chemistry, and Natural History, by Professor Bentley, Professor Redwood, and Professor Procter, jun. Fifth edition. 8vo. pp. 1000. London, 1852.

Pharmacopœia of the Royal College of Physicians of London. Fifth edition. 8vo. pp. 400. London, 1851.

Pharmacopœia of the Royal College of Physicians of Edinburgh. Fifth edition. 8vo. pp. 400. Edinburgh, 1841.

Pharmacopœia of the Royal College of Physicians of Edinburgh. Supplement. 8vo. pp. 100. Edinburgh, 1846.

Pharmacopœia of the Royal College of Physicians of Edinburgh. Supplement. 8vo. pp. 100. Edinburgh, 1850.

Pharmacopœia of the Royal College of Physicians of Edinburgh. Supplement. 8vo. pp. 100. Edinburgh, 1851.

Pharmacopœia of the Royal College of Physicians of Edinburgh. Supplement. 8vo. pp. 100. Edinburgh, 1852.

Pharmacopœia of the Royal College of Physicians of Edinburgh. Supplement. 8vo. pp. 100. Edinburgh,

gnügen; ja, dieſe Liebe wäre gleichſam die Seele aller Sinnen, und die erſte Regung des Leibes. Die Tugenden hielten in ihrem Tanze der Seele für, daß die Klugheit aus nichts mehr, als in Erwehlung eines Ehe-Gatten zu prüfen wäre; daß kein Unglück in der Welt zu finden, welches die eheliche Liebe nicht durch Geduld verdauete; daß Erzt und Marmel und Diamant gegen ihre Beſtändigkeit zerbrechliche Banden wären; daß ſie die heftigſten Gemüths-Regungen mit einem annehmlichen Blicke, wie die Sonne mit ihren Strahlen den Nebel zu bodem ſchlüge; daß ſie ſtärker als der Tod, und mächtiger als die Einflüſſe des Geſtirnes wäre. Leib und Seele gaben hierauf durch einmüthiges Urthel zu verſtehen, daß die Geblüts-Liebe faſt nur die Leiber, Freundſchaft nur Gemüther, eheliche Liebe aber Leiber und Seelen zugleich mit einander vereinbarten; alſo auch dieſer der Siegs-Preiß gebührte. Die Sinnen und Tugenden hielten hierauf einen vermengten Tanz, darinnen ſich allezeit bey iedem Schluſſe das Geſichte mit der Klugheit, als dem Auge des Gemüthes; das nur allzeit leidende und nie nichts würkende Gehöre mit der Geduld; das dauerhafte Fühlen mit der unempfindlichen Beſtändigkeit; der zum Eckel geneigte Geſchmack mit der annehmlichen Mäſſigkeit; der kräftige Geruch mit der Herzhaftigkeit paarte, welche auch die Aſche ihrer Liebhaber mit der edlen Würze unſterblichen Nach-Ruhmes einbalſamet. Nach dem Ende dieſes Tanzes fingen die drey Lieben einen neuen an, darinnen die Geblüts- und Gemüths-Liebe, nehmlich die Freundſchaft, der ehelichen Liebe ihre zwey Kränze auffetzten. Dieſe aber näherte ſich denen für dem Schau-Platze ſitzenden Zuſchauern, und ſetzte den Roſen-Kranz auf Adelmundens, den Amaranthen-Kranz auf Catumers Haupt, und endlich zertheilte ſie ihren eigenen zweyfachen Oel- und Lorber-Kranz entzwey, und ſatzte jenen dem Herzog Arpus, dieſen dem Feldherrn Herrmann auf; welches nicht nur die ſpielenden Sinnen und Tugenden, ſondern auch alle Zuſchauer mit einem groſſen Freuden-Geſchrey billigten, und niemand war, der nicht dieſe Erfindung der ſinn-reichen Iſmene lobte.

13. Höret aber, was in einem ſo heitern Himmel ſich aus einem geringen Dampfe für Stum-Wolken zuſammen ziehen können. Adgandeſtern, welcher ihm eingebildet hatte, ein unbeweglicher Stern im Himmel des Cheruſciſchen Hofes zu ſeyn, machte nicht nur ſein unvermutheter Fall verzweifelt, ſondern auch deſſelben glücklicher Lauf gleichſam raſend. Denn die, welche eine Weile das Steuer-Ruder des gemeinen Weſens geführt, laſſen ihnen insgemein träumen, daß mit ihrer Hand-Abziehung alles würde zu grunde gehen. Hierinnen heuchelten ihm ihrer viel, theils weil auch die ärgſten Ubel-Thäter bey Ausſtehung ihrer Strafe mit-leidende Augen zu Zuſchauern bekommen; theils weil ſolche groſſe Diener, ungeachtet ſie nur von ihrem Fürſten, wie der Monde von der Sonne ein geborgtes Licht haben, doch viele unter ihnen ſtehende mit ihrem wohl-thätigen Einfluſſe betheilen, und daher ihnen auch viele Gemüther verbinden. Dieſe Gewogenheit war bey vielen ſo vielmehr eingewurzelt, weil Adgandeſter nicht nur etwan durch äuſſerliche Geſchicklichkeit, wohlgeſtalte Bildung, welche allein die Augen des Fürſten füllen, und mit der Zeit abnehmen, weniger durch an die Hand gegebene Wollüſte und Laſter, welche doch endlich einem Fürſten zur Abſcheu werden; ſondern durch ſeine fürtrefliche Gaben des Gemüthes und nicht wenig Tugenden, ja groſſe Verdienſte die Gewogenheit des Feldherrn erworben hatte. Dieſemnach fielen ganz unterſchiedene Urthel über Adgandeſters Fall; und obwohl deſſelben Urſache am hellen Tage lag, daß er nehmlich Iſmenen ſo hoch beleidiget hatte, hielten ſolches doch die meiſten nur für einen Vorwand; gleich als wenn es ſo viel nicht zu bedeuten hätte, ſeines Fürſten Schweſter nach Ehre und Leben zu ſtreben. Die Beſcheiden-

Ammonium Chloride.

Ammonium chloride is found in the neighbourhood of volcanoes, and is produced by the action of hydrochloric acid on ammonia. It is also found in the urine of herbivorous animals, and in the guano of Peru. It is prepared by neutralising ammonia with hydrochloric acid, and crystallising the solution. It is a white crystalline salt, soluble in water, and has a pungent taste. It is used in medicine as a diuretic and expectorant, and in the arts for soldering and for the preparation of other ammonium salts.

Ammonium Nitrate.

Ammonium nitrate is prepared by neutralising ammonia with nitric acid, and crystallising the solution. It is a white crystalline salt, very soluble in water, and has a cooling taste. It is used in freezing mixtures, and in the preparation of nitrous oxide. It is also used as a fertiliser, and in the manufacture of explosives.

Ammonium Carbonate.

Ammonium carbonate is prepared by heating a mixture of ammonium chloride and calcium carbonate, and condensing the vapours. It is a white crystalline salt, soluble in water, and has a pungent taste. It is used in medicine as a stimulant and expectorant, and in the arts for the preparation of other ammonium salts.

Ammonium Sulphate.

Ammonium sulphate is prepared by neutralising ammonia with sulphuric acid, and crystallising the solution. It is a white crystalline salt, soluble in water, and has a bitter taste. It is used as a fertiliser, and in the manufacture of other ammonium salts.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Mr. Hall, Mr. Hall, Mr. Hall,

ſapientia ſua. Timor domini expellit peccatum: nam qui ſine timore eſt, non poterit juſtificari. Impatiens iracundia non habebit auxilium: quia incrementum iniquitatis eſt in illo. Vſque ad tempus ſuſtinebit longanimis: et poſtea reddet illi retributionem. Vſque ad opportunum continebit ſermones ſuos: et labia multorum enarrabunt prudentiam illius. In thesauris ſapientiæ ſunt parabolæ ſcientiæ: abominatio autem impio pietas. Si deſideras ſapientiam, ſerva mandata, et dominus præbebit illam tibi. Quia ſapientia et diſciplina timor domini: et quæ placita ſunt illi fides et manſuetudo. Non thesaurizes iniquitates: quia non proderunt tibi in die tribulationis et redemptionis. Non ventiles omnem ventum, et non introeas omnem viam: quia ſic in multis peccatum eſt pollicitatori. Eſto ſtabilis in ſenſu tuo, et ſit unus ſermo tuus. Eſto velox ad audiendum verbum, et cum tranquillitate responde. Si habes intellectum, reſpondebis proximo tuo: ſin autem, manus ſuper os tuum. Honor et gloria in ſermone ſapientis: et lingua imprudentis ſubuerſio eſt ipſius. Ne ſis nominatus in linguam, et ne ſis ſcrutator in ſermone tuo. Quia in ſi non eſt ſcientia, et in illo ſcrutinium. Amicus ſine diſcretione, ſicut equus ſine freno: et ad quamcumque ſonum ſubſilit, non ſedebis. Ad longe poſitum ne accedas, et ab ignotis cave. Fidelis amicus, fortis protectio: et qui inuenit illum, inuenit theſaurum. Nihil eſt auro et argento contra fidelem amicum: et non eſtimabitur aurum et argentum contra bonitatem fidei illius. Amicus fidelis medicamentum vitæ et immortalitatis: et qui timent dominum inuenient illum. Qui timet deum, bene faciet: et qui tenet illum, ſimilis illi erit. Qui timet deum, bene diſciplinam habebit: et qui ſapientiam habet

Rubrica. De Iudæis, Sarracenis, & eorum seruis.

Cap. I. Iudæis.

Iudæis nouum non licet edificare cœmiterium, nec ueteres renouare, nisi prius ueteribus destructis. Quod si contra fecerint, destruantur.

Cap. II. Quanquam.

Quanquam Iudæi culpa sua perpetuæ seruitutis dignoscantur obnoxii iugo, quia tamen Christi passionis mysterium figurant, & ipsorum testimonio Christiani ueritatem fidei comprobant, non debent ab eis exigi, uel extorqueri, quæ ipsis ab antiquis Principibus sunt concessa.

Cap. III. Ad hæc.

Ad hæc, ne Iudæi Christianos ad suum ritum audeant pertrahere, uel ab eis aliquid, quod ad ritum pertineat Iudaicum, exigere, uel extorquere, ne Christianos ad Iudaicum ritum pertrahant, uel ab eis aliquid, quod ad ritum pertineat Iudaicum, exigant, uel extorqueant

Mr. Hall's Reply to Mr. Bentley.

Mr. Hall's Reply to Mr. Bentley.

Ecclesiam Beati Iacobi Apostoli. Et
Ecclesiam Beati Iacobi Apostoli. Et
Ecclesiam Beati Iacobi Apostoli. Et

Sir Thomas Wilson, Knt. Alderman, Lord Mayor of London, 1811.
Sir Thomas Wilson, Knt. Alderman, Lord Mayor of London, 1812.
Sir Thomas Wilson, Knt. Alderman, Lord Mayor of London, 1813.
Sir Thomas Wilson, Knt. Alderman, Lord Mayor of London, 1814.
Sir Thomas Wilson, Knt. Alderman, Lord Mayor of London,

Ehrlichen Leben vnd Wandel / Gott dem Herrn
gefallig / vnd jhrem Nechsten nutzlich vnd dienst-
lich / Sie auch in Gottes Wort / vnd Christlicher
Lehre / vnterrichten / vnd jhnen mit Exempel
vnd Lehre fürgehen / Vnd wie sie sich gegen
Gott / jhren Eltern / Herrschaft / Nechsten /
vnd jhnen selbs verhalten sollen / Vnd wie
sie jhre Kinder / Gesinde / vnd Vnterthanen
zu Gottseligkeit / Ehrbarkeit / vnd Tugend
halten sollen / Vnd wie sie sich gegen jhren
Eltern / Herrschaft / Nechsten / vnd jhnen
selbs verhalten sollen / Vnd wie sie jhre Kin-
der / Gesinde / vnd Vnterthanen zu Gottse-
ligkeit / Ehrbarkeit / vnd Tugend halten
sollen / Vnd wie sie sich gegen jhren Eltern /
Herrschaft / Nechsten / vnd jhnen selbs ver-
halten sollen / Vnd wie sie jhre Kinder /
Gesinde / vnd Vnterthanen zu Gottseligkeit /
Ehrbarkeit / vnd Tugend halten sollen /
Vnd wie sie sich gegen jhren Eltern / Herr-
schaft / Nechsten / vnd jhnen selbs verhalten
sollen / Vnd wie sie jhre Kinder / Gesinde /
vnd Vnterthanen zu Gottseligkeit / Ehrbar-
keit / vnd Tugend halten sollen / Vnd wie
sie sich gegen jhren Eltern / Herrschaft /
Nechsten / vnd jhnen selbs verhalten sollen /
Vnd wie sie jhre Kinder / Gesinde / vnd
Vnterthanen zu Gottseligkeit / Ehrbarkeit /
vnd Tugend halten sollen / Vnd wie sie sich
gegen

Bibliographie.

Bibliographie de la France, ou Journal général de l'imprimerie et de la librairie, et des cartes géographiques, gravures, lithographies et œuvres de musique, publié par A. Pihan Delaforest. 1833. 1re année. Paris, in-8°.

Bibliographie de la Suisse, ou Catalogue des livres qui se trouvent chez les libraires de la Suisse, publié par Jean Gessner. 1833. 1re année. Zurich, in-8°.

Bibliographie générale, ou Catalogue des livres nouveaux de la France et de l'étranger, publié par Ch. Lorenz. 1833. 1re année. Paris, in-8°.

Bibliographie universelle, ou Catalogue des livres nouveaux de la France et de l'étranger, publié par Ch. Lorenz. 1833. 1re année. Paris, in-8°.

the Sun's Diameter, and the Time of the Transit of the Center of the Moon over the Sun's Center, as observed at Greenwich, Nov. 3, 1753. By Mr. Short, F. R. S. and Professor of the Mathematics in Edinburgh. Communicated by Mr. Graham, F. R. S. p. 1

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Bradley, F. R. S. and Astronomer Royal. p. 5

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Graham, F. R. S. p. 7

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Dunn, F. R. S. p. 9

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Green. p. 10

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Bevis, F. R. S. p. 11

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Ellicott. p. 12

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Mason. p. 13

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Hornsby. p. 14

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Lloyd. p. 15

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Shelton. p. 16

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Wright. p. 17

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Hall. p. 18

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Hall. p. 19

Observations of the Transit of Mercury over the Sun, Nov. 3, 1753, made at Greenwich. By Mr. Hall. p.

...ſtrum ſuum ſuſcipiat. Et ſi ...
...ſtrum ſuum ſuſcipiat. Et ſi ...
...ſtrum ſuum ſuſcipiat. Et ſi ...

Ioannes Bucherus Diepenbeccius Ioanni Sturmio Rectori Argentinensium Scholarum S. D.

Quod ad me scribis, mi Sturmi, de Ioannis Calvini Institutionibus, quas ille Christianæ Religionis inscripsit, quid sentiam, id ego libenter faciam, quia tu id petis. Sed ut ingenue dicam, quod sentio, non possum non dolere, tantum laborem, tantum ingenium, tantam eruditionem, tam multa, tam varia, tam recondita, tam utilia, tam necessaria, tam ad pietatem accommodata, tam ad Ecclesiæ ædificationem apta, tam ad Christi gloriam illustrandam idonea, tam ad Antichristi regnum labefactandum efficacia, tam ad Christianam Religionem propagandam opportuna, tam ad Christianos omnes in veritate confirmandos, tam ad errantes in viam reducendos, tam ad hæreticos convincendos, tam ad Papistas confutandos, tam ad Ecclesiam Dei ædificandam, tam ad Christi Regnum amplificandum, tam ad Christianam Religionem illustrandam

Anno Regni Regis Henrici Octavi Tricesimo Primo.

Cap. xiii.

of the Lord Chief Justice Hale, and of the Lord Chief Justice Holt, and of the Lord Chief Justice Parker, and of the Lord Chief Justice Mansfield, and of the Lord Chief Justice Kenyon, and of the Lord Chief Justice Ellenborough, and of the Lord Chief Justice Tindal, and of the Lord Chief Justice Denman, and of the Lord Chief Justice Campbell, and of the Lord Chief Justice Cockburn, and of the Lord Chief Justice Coleridge, and of the Lord Chief Justice Alverstone, and of the Lord Chief Justice Reading, and of the Lord Chief Justice Hewart, and of the Lord Chief Justice Goddard, and of the Lord Chief Justice Parker, and of the Lord Chief Justice Widgery, and of the Lord Chief Justice Lane, and of the Lord Chief Justice Taylor, and of the Lord Chief Justice Woolf, and of the Lord Chief Justice Bingham, and of the Lord Chief Justice Phillips, and of the Lord Chief Justice Judge, and of the Lord Chief Justice Thomas, and of the Lord Chief Justice Gross, and of the Lord Chief Justice Burnett, and of the Lord Chief Justice Sir Ian Kennedy, and of the Lord Chief Justice Sir Brian Leveson, and of the Lord Chief Justice Sir Terence Etherton, and of the Lord Chief Justice Sir Geoffrey Vos, and of the Lord Chief Justice Sir Julian Knowles, and of the Lord Chief Justice Sir Andrew McFarlane, and of the Lord Chief Justice Sir Nicholas Green, and of the Lord Chief Justice Sir Christopher Bellamy, and of the Lord Chief Justice Sir Richard Singer, and of the Lord Chief Justice Sir Jonathan Parker, and of the Lord Chief Justice Sir Stephen Richards, and of the Lord Chief Justice Sir Timothy Fancourt, and of the Lord Chief Justice Sir Peter Lane, and of the Lord Chief Justice Sir Mark Hedley, and of the Lord Chief Justice Sir Nicholas Mostyn, and of the Lord Chief Justice Sir Andrew Smith, and of the Lord Chief Justice Sir Jonathan Sumption, and of the Lord Chief Justice Sir Robert Reed, and of the Lord Chief Justice Sir Colin Rimer, and of the Lord Chief Justice Sir Stephen Sedley, and of the Lord Chief Justice Sir Igor Judge, and of the Lord Chief Justice Sir Anthony Hooper, and of the Lord Chief Justice Sir Richard Aikens, and of the Lord Chief Justice Sir Mark Potter, and of the Lord Chief Justice Sir Alan Ward, and of the Lord Chief Justice Sir Jonathan Mance, and of the Lord Chief Justice Sir Nicholas Wilson, and of the Lord Chief Justice Sir Peter Gibson, and of the Lord Chief Justice Sir Simon Brown, and of the Lord Chief Justice Sir Christopher Clarke, and of the Lord Chief Justice Sir Anthony Clarke, and of the Lord Chief Justice Sir Stephen Tumim, and of the Lord Chief Justice Sir John Woodcock, and of the Lord Chief Justice Sir Peter Fraser

ἐπιστολὴν ἐπιστέλλειν ἐπιστολὴν ἐπιστέλλειν ἐπιστολὴν ἐπιστέλλειν

Be not confident in an vnstable riches, nor trust in them that are not certain: for they shall not profit thee in the day of wrath and vengeance.

Winnow not with every wind, neither go into every way: for so doth the sinner that is double tongued.

Be stedfast in the way of thy wisdom, and let thy communication be in knowledge, and the word of truth, and answer with patience.

If thou hast understanding, answer thy neighbour: but if not, let thy hand be upon thy mouth, lest thou be taken in the rebuke of the vnlearned, and thy honour turn to confusion.

Glory and honour is in the answer of a man: and the tongue of a man is his fall.

Be not called a whisperer, and lie not in wait with thy tongue: for vpon the theefe is shame, and a sore condemnation vpon the double tongued.

Be not in any thing either great or small an enuious man: for thereof commeth shame and confusion, and a wicked conscience.

Be not an vnlearned man in the law, nor a busie body, nor curious in the parables: for of these things commeth no fruit.

Be not as a lion in thine house, nor suspicious among thy seruants: for so shall thy life be hated.

Withdraw not thine hand from receiuing, and be not slow to giue.

Grudge not to giue, and let not a gift be done slightly.

Lend not to him that is mightier than thy self: and if thou lendest, thou shalt account it as lost.

Hast thou wrought iustice? render it vnto him, and that which is thine with vsury and with patience.

Promise not aboue thy power: for so shalt thou make thy self a couetous man.

Contend not with a rich man, lest thou fall into his hands: for he will weigh thee down with his talent.

Contend not with a man that is full of words, and heap not wood vpon his fire.

Make not thy self familiar with a man of euil behauiour, lest he disgrace thee for his kindred.

Despise not a man that turneth away from sin, but remember that we are all worthy of punishment.

Despise not a man in his old age: for some of vs also are waxing old.

Reioice not ouer any man in his death: remember that we die all.

Despise not the discourse of the wise, but be conuersant in their parables: for of them thou shalt learn instruction, and how to serue great men without offence.

Reiect not the discourse of the aged: for they themselues learned of their fathers: for of them thou shalt learn vnderstanding, and to giue answer in thy need.

Kindle not the coales of a sinner, lest thou be burnt with the flame of his fire.

Rise not vp before the face of a wicked man, lest he lie in wait for thy words.

Do not any thing in the twilight, as the night shall appear: nor sit not down at meat among women.

Boast not nor be puffed vp in the day of thy glory: for by the works of the Lord are his iudgements made manifest, and his prophets shall not tarry.

Be not reproued in the assembly of the elders, neither speak thou much in the multitude of the ancients.

Speak not in the hearing of the deaf, lest he laugh at thy wisdom.

Be not ashamed to confess thy sins, and force not the course of the water.

Submit not thy self to a foolish man, nor accept the person of the mighty.

Fight for the truth vnto the death, and the Lord God shall fight for thee.

Be not rash with thy mouth, and slothful and remiss in thy works.

Be not like a lion in thy house, nor a trifler among thy seruants, that vex them.

Let not thy hand be stretched out to receiue, and shut when thou shouldest giue.

Lend not to him that is mightier than thy self: and if thou lendest, thou shalt account it as lost.

Hast thou wrought iustice? render it vnto him, and that which is thine with vsury and with patience.

Promise not aboue thy power: for so shalt thou make thy self a couetous man.

Contend not with a rich man, lest thou fall into his hands: for he will weigh thee down with his talent.

Contend not with a man that is full of words, and heap not wood vpon his fire.

Make not thy self familiar with a man of euil behauiour, lest he disgrace thee for his kindred.

Despise not a man that turneth away from sin, but remember that we are all worthy of punishment.

Despise not a man in his old age: for some of vs also are waxing old.

Reioice not ouer any man in his death: remember that we die all.

Despise not the discourse of the wise, but be conuersant in their parables: for of them thou shalt learn instruction, and how to serue great men without offence.

Reiect not the discourse of the aged: for they themselues learned of their fathers: for of them thou shalt learn vnderstanding, and to giue answer in thy need.

Kindle not the coales of a sinner, lest thou be burnt with the flame of his fire.

Rise not vp before the face of a wicked man, lest he lie in wait for thy words.

Do not any thing in the twilight, as the night shall appear: nor sit not down at meat among women.

Boast not nor be puffed vp in the day of thy glory: for by the works of the Lord are his iudgements made manifest, and his prophets shall not tarry.

Be not reproued in the assembly of the elders, neither speak thou much in the multitude of the ancients.

Speak not in the hearing of the deaf, lest he laugh at thy wisdom.

Be not ashamed to confess thy sins, and force not the course of the water.

Submit not thy self to a foolish man, nor accept the person of the mighty.

Fight for the truth vnto the death, and the Lord God shall fight for thee.

Be not rash with thy mouth, and slothful and remiss in thy works.

Be not like a lion in thy house, nor a trifler among thy seruants, that vex them.

Let not thy hand be stretched out to receiue, and shut when thou shouldest giue.

Abstract and Reviews.

Abstract and Reviews.

Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1871, S. 1, 63, 404; Jahrgang 1872, S. 1, 65, 347, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457,

...ments of the same kind, and the ratio of the two quantities is the ratio of the two numbers.

...ments of the same kind, and the ratio of the two quantities is the ratio of the two numbers.

ment, and the other to the Duke of Newcastle, to be laid before the King, in which they declared, that they had no other view in the measures they had taken, than to promote the interest of the nation, and the service of his majesty; that they were ready to lay down their employments, whenever his majesty should think proper to dismiss them; and that they would not oppose the measures of the new administration, but would support them, as far as they should appear to be for the good of the public. The Duke of Newcastle, in his letter to the King, desired his majesty to accept of the resignation of the Lord Chancellor, the Lord Chief Justice Lee, and himself, as the only means to prevent the dissolution of the whole ministry. The King, in his answer to the Duke of Newcastle, declared, that he was ready to accept of the resignation of the Lord Chancellor, the Lord Chief Justice Lee, and himself, as the only means to prevent the dissolution of the whole ministry. The King, in his answer to the Duke of Newcastle, declared, that he was ready to accept of the resignation of the Lord Chancellor, the Lord Chief Justice Lee, and himself, as the only means to prevent the dissolution of the whole ministry.

The Duke of Newcastle, in his letter to the King, desired his majesty to accept of the resignation of the Lord Chancellor, the Lord Chief Justice Lee, and himself, as the only means to prevent the dissolution of the whole ministry. The King, in his answer to the Duke of Newcastle, declared, that he was ready to accept of the resignation of the Lord Chancellor, the Lord Chief Justice Lee, and himself, as the only means to prevent the dissolution of the whole ministry. The King, in his answer to the Duke of Newcastle, declared, that he was ready to accept of the resignation of the Lord Chancellor, the Lord Chief Justice Lee, and himself, as the only means to prevent the dissolution of the whole ministry.

Mr. Speaker, I am not going to detain the House at this late hour, but I cannot allow the hon. member for Bothwell to sit down without saying a few words in reply to his remarks. I am sorry that the hon. gentleman has seen fit to make the remarks he has made, and to take the course he has taken in this matter. I am sorry that he has seen fit to make a personal matter of it, and to attack me in the way he has done. I am sorry that he has seen fit to make the remarks he has made in regard to the Government. I am sorry that he has seen fit to make the remarks he has made in regard to the Government. I am sorry that he has seen fit to make the remarks he has made in regard to the Government

Mr. Bishop's Glee, "Hail, Smiling Morn," was sung by Messrs. Hobbs, Bellamy, and Phillips, and was encored. Mr. Bishop's Glee is a very pleasing composition, and was well sung. Mr. Hobbs sang Mr. Bishop's Song, "Should he upbraid," with great taste and feeling, and was encored. Mr. Bishop's Song

[illegible] [illegible] [illegible] [

ing the operation, and the patient was left in a very favorable condition.

Dr. Bigelow remarked that the operation was one of great importance, and that it was performed with great skill and success. He had seen the patient before the operation, and he was in a very low condition, and the operation was performed with great skill and success. The patient was left in a very favorable condition.

Dr. Bigelow remarked that the operation was one of great importance, and that it was performed with great skill and success. He had seen the patient before the operation, and he was in a very low condition, and the operation was performed with great skill and success. The patient was left in a very favorable condition.

Affairs of Ireland, and the Bill for the Relief of Protestant Purchasers there, and the Bill for the Relief of Protestant Purchasers there, and the Bill for the Relief of Protestant Purchasers there

Ptolemy, and the Peutinger Table, which is a Roman map of the roads, and the Jerusalem Itinerary, which is a description of the roads from Britain to Jerusalem. Of the Greek writers, Strabo, Pausanias, Arrian, Dion Cassius, Herodian, Dionysius Periegetes, Eustathius, Hierocles, Stephanus Byzantinus, Athenæus, Ælian, Polyænus, Appian, Herodotus, Thucydides, Xenophon, Polybius, Diodorus Siculus, Dionysius Halicarnassensis, Plutarch, Josephus, Philostratus, Longinus, Dion Chrysostom, Libanius, Julian, Themistius, Procopius, Agathias, Zosimus, Nonnus, Quintus Calaber, Tzetzes, Eutropius, Zonaras, Cedrenus, Nicephorus Gregoras, Nicephorus Callistus, Nicephorus Chrysoberges, Nicephorus Blemmydes, Nicephorus Constantinopolitanus, Nicephorus Patriarcha, Nicephorus Phocas, Nicephorus Basilacius, Nicephorus Bryennius, Nicephorus Melissenus, Nicephorus Ephesius, Nicephorus Xanthopulus, Nicephorus Callistus Xanthopulus, Nicephorus Gregoras Junior, Nicephorus Callistus Junior, Nicephorus Chrysoberges Junior, Nicephorus Blemmydes Junior, Nicephorus Constantinopolitanus Junior, Nicephorus Patriarcha Junior, Nicephorus Phocas Junior, Nicephorus Basilacius Junior, Nicephorus Bryennius Junior, Nicephorus Melissenus Junior, Nicephorus Ephesius Junior, Nicephorus Xanthopulus Junior, Nicephorus Callistus Xanthopulus Junior, Nicephorus Gregoras Tertius, Nicephorus Callistus Tertius, Nicephorus Chrysoberges Tertius, Nicephorus Blemmydes Tertius, Nicephorus Constantinopolitanus Tertius, Nicephorus Patriarcha Tertius, Nicephorus Phocas Tertius, Nicephorus Basilacius Tertius, Nicephorus Bryennius Tertius, Nicephorus Melissenus Tertius, Nicephorus Ephesius Tertius, Nicephorus Xanthopulus Tertius, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tertius, Nicephorus Gregoras Quartus, Nicephorus Callistus Quartus, Nicephorus Chrysoberges Quartus, Nicephorus Blemmydes Quartus, Nicephorus Constantinopolitanus Quartus, Nicephorus Patriarcha Quartus, Nicephorus Phocas Quartus, Nicephorus Basilacius Quartus, Nicephorus Bryennius Quartus, Nicephorus Melissenus Quartus, Nicephorus Ephesius Quartus, Nicephorus Xanthopulus Quartus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quartus, Nicephorus Gregoras Quintus, Nicephorus Callistus Quintus, Nicephorus Chrysoberges Quintus, Nicephorus Blemmydes Quintus, Nicephorus Constantinopolitanus Quintus, Nicephorus Patriarcha Quintus, Nicephorus Phocas Quintus, Nicephorus Basilacius Quintus, Nicephorus Bryennius Quintus, Nicephorus Melissenus Quintus, Nicephorus Ephesius Quintus, Nicephorus Xanthopulus Quintus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quintus, Nicephorus Gregoras Sextus, Nicephorus Callistus Sextus, Nicephorus Chrysoberges Sextus, Nicephorus Blemmydes Sextus, Nicephorus Constantinopolitanus Sextus, Nicephorus Patriarcha Sextus, Nicephorus Phocas Sextus, Nicephorus Basilacius Sextus, Nicephorus Bryennius Sextus, Nicephorus Melissenus Sextus, Nicephorus Ephesius Sextus, Nicephorus Xanthopulus Sextus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Sextus, Nicephorus Gregoras Septimus, Nicephorus Callistus Septimus, Nicephorus Chrysoberges Septimus, Nicephorus Blemmydes Septimus, Nicephorus Constantinopolitanus Septimus, Nicephorus Patriarcha Septimus, Nicephorus Phocas Septimus, Nicephorus Basilacius Septimus, Nicephorus Bryennius Septimus, Nicephorus Melissenus Septimus, Nicephorus Ephesius Septimus, Nicephorus Xanthopulus Septimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Septimus, Nicephorus Gregoras Octavus, Nicephorus Callistus Octavus, Nicephorus Chrysoberges Octavus, Nicephorus Blemmydes Octavus, Nicephorus Constantinopolitanus Octavus, Nicephorus Patriarcha Octavus, Nicephorus Phocas Octavus, Nicephorus Basilacius Octavus, Nicephorus Bryennius Octavus, Nicephorus Melissenus Octavus, Nicephorus Ephesius Octavus, Nicephorus Xanthopulus Octavus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Octavus, Nicephorus Gregoras Nonus, Nicephorus Callistus Nonus, Nicephorus Chrysoberges Nonus, Nicephorus Blemmydes Nonus, Nicephorus Constantinopolitanus Nonus, Nicephorus Patriarcha Nonus, Nicephorus Phocas Nonus, Nicephorus Basilacius Nonus, Nicephorus Bryennius Nonus, Nicephorus Melissenus Nonus, Nicephorus Ephesius Nonus, Nicephorus Xanthopulus Nonus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Nonus, Nicephorus Gregoras Decimus, Nicephorus Callistus Decimus, Nicephorus Chrysoberges Decimus, Nicephorus Blemmydes Decimus, Nicephorus Constantinopolitanus Decimus, Nicephorus Patriarcha Decimus, Nicephorus Phocas Decimus, Nicephorus Basilacius Decimus, Nicephorus Bryennius Decimus, Nicephorus Melissenus Decimus, Nicephorus Ephesius Decimus, Nicephorus Xanthopulus Decimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Decimus, Nicephorus Gregoras Undecimus, Nicephorus Callistus Undecimus, Nicephorus Chrysoberges Undecimus, Nicephorus Blemmydes Undecimus, Nicephorus Constantinopolitanus Undecimus, Nicephorus Patriarcha Undecimus, Nicephorus Phocas Undecimus, Nicephorus Basilacius Undecimus, Nicephorus Bryennius Undecimus, Nicephorus Melissenus Undecimus, Nicephorus Ephesius Undecimus, Nicephorus Xanthopulus Undecimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Undecimus, Nicephorus Gregoras Duodecimus, Nicephorus Callistus Duodecimus, Nicephorus Chrysoberges Duodecimus, Nicephorus Blemmydes Duodecimus, Nicephorus Constantinopolitanus Duodecimus, Nicephorus Patriarcha Duodecimus, Nicephorus Phocas Duodecimus, Nicephorus Basilacius Duodecimus, Nicephorus Bryennius Duodecimus, Nicephorus Melissenus Duodecimus, Nicephorus Ephesius Duodecimus, Nicephorus Xanthopulus Duodecimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Duodecimus, Nicephorus Gregoras Tertius Decimus, Nicephorus Callistus Tertius Decimus, Nicephorus Chrysoberges Tertius Decimus, Nicephorus Blemmydes Tertius Decimus, Nicephorus Constantinopolitanus Tertius Decimus, Nicephorus Patriarcha Tertius Decimus, Nicephorus Phocas Tertius Decimus, Nicephorus Basilacius Tertius Decimus, Nicephorus Bryennius Tertius Decimus, Nicephorus Melissenus Tertius Decimus, Nicephorus Ephesius Tertius Decimus, Nicephorus Xanthopulus Tertius Decimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tertius Decimus, Nicephorus Gregoras Quartus Decimus, Nicephorus Callistus Quartus Decimus, Nicephorus Chrysoberges Quartus Decimus, Nicephorus Blemmydes Quartus Decimus, Nicephorus Constantinopolitanus Quartus Decimus, Nicephorus Patriarcha Quartus Decimus, Nicephorus Phocas Quartus Decimus, Nicephorus Basilacius Quartus Decimus, Nicephorus Bryennius Quartus Decimus, Nicephorus Melissenus Quartus Decimus, Nicephorus Ephesius Quartus Decimus, Nicephorus Xanthopulus Quartus Decimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quartus Decimus, Nicephorus Gregoras Quintus Decimus, Nicephorus Callistus Quintus Decimus, Nicephorus Chrysoberges Quintus Decimus, Nicephorus Blemmydes Quintus Decimus, Nicephorus Constantinopolitanus Quintus Decimus, Nicephorus Patriarcha Quintus Decimus, Nicephorus Phocas Quintus Decimus, Nicephorus Basilacius Quintus Decimus, Nicephorus Bryennius Quintus Decimus, Nicephorus Melissenus Quintus Decimus, Nicephorus Ephesius Quintus Decimus, Nicephorus Xanthopulus Quintus Decimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quintus Decimus, Nicephorus Gregoras Sextus Decimus, Nicephorus Callistus Sextus Decimus, Nicephorus Chrysoberges Sextus Decimus, Nicephorus Blemmydes Sextus Decimus, Nicephorus Constantinopolitanus Sextus Decimus, Nicephorus Patriarcha Sextus Decimus, Nicephorus Phocas Sextus Decimus, Nicephorus Basilacius Sextus Decimus, Nicephorus Bryennius Sextus Decimus, Nicephorus Melissenus Sextus Decimus, Nicephorus Ephesius Sextus Decimus, Nicephorus Xanthopulus Sextus Decimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Sextus Decimus, Nicephorus Gregoras Septimus Decimus, Nicephorus Callistus Septimus Decimus, Nicephorus Chrysoberges Septimus Decimus, Nicephorus Blemmydes Septimus Decimus, Nicephorus Constantinopolitanus Septimus Decimus, Nicephorus Patriarcha Septimus Decimus, Nicephorus Phocas Septimus Decimus, Nicephorus Basilacius Septimus Decimus, Nicephorus Bryennius Septimus Decimus, Nicephorus Melissenus Septimus Decimus, Nicephorus Ephesius Septimus Decimus, Nicephorus Xanthopulus Septimus Decimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Septimus Decimus, Nicephorus Gregoras Octavus Decimus, Nicephorus Callistus Octavus Decimus, Nicephorus Chrysoberges Octavus Decimus, Nicephorus Blemmydes Octavus Decimus, Nicephorus Constantinopolitanus Octavus Decimus, Nicephorus Patriarcha Octavus Decimus, Nicephorus Phocas Octavus Decimus, Nicephorus Basilacius Octavus Decimus, Nicephorus Bryennius Octavus Decimus, Nicephorus Melissenus Octavus Decimus, Nicephorus Ephesius Octavus Decimus, Nicephorus Xanthopulus Octavus Decimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Octavus Decimus, Nicephorus Gregoras Nonus Decimus, Nicephorus Callistus Nonus Decimus, Nicephorus Chrysoberges Nonus Decimus, Nicephorus Blemmydes Nonus Decimus, Nicephorus Constantinopolitanus Nonus Decimus, Nicephorus Patriarcha Nonus Decimus, Nicephorus Phocas Nonus Decimus, Nicephorus Basilacius Nonus Decimus, Nicephorus Bryennius Nonus Decimus, Nicephorus Melissenus Nonus Decimus, Nicephorus Ephesius Nonus Decimus, Nicephorus Xanthopulus Nonus Decimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Nonus Decimus, Nicephorus Gregoras Vicesimus, Nicephorus Callistus Vicesimus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus, Nicephorus Phocas Vicesimus, Nicephorus Basilacius Vicesimus, Nicephorus Bryennius Vicesimus, Nicephorus Melissenus Vicesimus, Nicephorus Ephesius Vicesimus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus, Nicephorus Gregoras Vicesimus Primus, Nicephorus Callistus Vicesimus Primus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Primus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Primus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Primus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Primus, Nicephorus Phocas Vicesimus Primus, Nicephorus Basilacius Vicesimus Primus, Nicephorus Bryennius Vicesimus Primus, Nicephorus Melissenus Vicesimus Primus, Nicephorus Ephesius Vicesimus Primus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Primus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Primus, Nicephorus Gregoras Vicesimus Secundus, Nicephorus Callistus Vicesimus Secundus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Secundus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Secundus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Secundus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Secundus, Nicephorus Phocas Vicesimus Secundus, Nicephorus Basilacius Vicesimus Secundus, Nicephorus Bryennius Vicesimus Secundus, Nicephorus Melissenus Vicesimus Secundus, Nicephorus Ephesius Vicesimus Secundus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Secundus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Secundus, Nicephorus Gregoras Vicesimus Tertius, Nicephorus Callistus Vicesimus Tertius, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Tertius, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Tertius, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Tertius, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Tertius, Nicephorus Phocas Vicesimus Tertius, Nicephorus Basilacius Vicesimus Tertius, Nicephorus Bryennius Vicesimus Tertius, Nicephorus Melissenus Vicesimus Tertius, Nicephorus Ephesius Vicesimus Tertius, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Tertius, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Tertius, Nicephorus Gregoras Vicesimus Quartus, Nicephorus Callistus Vicesimus Quartus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Quartus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Quartus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Quartus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Quartus, Nicephorus Phocas Vicesimus Quartus, Nicephorus Basilacius Vicesimus Quartus, Nicephorus Bryennius Vicesimus Quartus, Nicephorus Melissenus Vicesimus Quartus, Nicephorus Ephesius Vicesimus Quartus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Quartus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Quartus, Nicephorus Gregoras Vicesimus Quintus, Nicephorus Callistus Vicesimus Quintus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Quintus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Quintus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Quintus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Quintus, Nicephorus Phocas Vicesimus Quintus, Nicephorus Basilacius Vicesimus Quintus, Nicephorus Bryennius Vicesimus Quintus, Nicephorus Melissenus Vicesimus Quintus, Nicephorus Ephesius Vicesimus Quintus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Quintus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Quintus, Nicephorus Gregoras Vicesimus Sextus, Nicephorus Callistus Vicesimus Sextus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Sextus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Sextus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Sextus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Sextus, Nicephorus Phocas Vicesimus Sextus, Nicephorus Basilacius Vicesimus Sextus, Nicephorus Bryennius Vicesimus Sextus, Nicephorus Melissenus Vicesimus Sextus, Nicephorus Ephesius Vicesimus Sextus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Sextus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Sextus, Nicephorus Gregoras Vicesimus Septimus, Nicephorus Callistus Vicesimus Septimus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Septimus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Septimus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Septimus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Septimus, Nicephorus Phocas Vicesimus Septimus, Nicephorus Basilacius Vicesimus Septimus, Nicephorus Bryennius Vicesimus Septimus, Nicephorus Melissenus Vicesimus Septimus, Nicephorus Ephesius Vicesimus Septimus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Septimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Septimus, Nicephorus Gregoras Vicesimus Octavus, Nicephorus Callistus Vicesimus Octavus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Octavus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Octavus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Octavus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Octavus, Nicephorus Phocas Vicesimus Octavus, Nicephorus Basilacius Vicesimus Octavus, Nicephorus Bryennius Vicesimus Octavus, Nicephorus Melissenus Vicesimus Octavus, Nicephorus Ephesius Vicesimus Octavus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Octavus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Octavus, Nicephorus Gregoras Vicesimus Nonus, Nicephorus Callistus Vicesimus Nonus, Nicephorus Chrysoberges Vicesimus Nonus, Nicephorus Blemmydes Vicesimus Nonus, Nicephorus Constantinopolitanus Vicesimus Nonus, Nicephorus Patriarcha Vicesimus Nonus, Nicephorus Phocas Vicesimus Nonus, Nicephorus Basilacius Vicesimus Nonus, Nicephorus Bryennius Vicesimus Nonus, Nicephorus Melissenus Vicesimus Nonus, Nicephorus Ephesius Vicesimus Nonus, Nicephorus Xanthopulus Vicesimus Nonus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Vicesimus Nonus, Nicephorus Gregoras Tricesimus, Nicephorus Callistus Tricesimus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus, Nicephorus Phocas Tricesimus, Nicephorus Basilacius Tricesimus, Nicephorus Bryennius Tricesimus, Nicephorus Melissenus Tricesimus, Nicephorus Ephesius Tricesimus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus, Nicephorus Gregoras Tricesimus Primus, Nicephorus Callistus Tricesimus Primus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Primus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Primus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Primus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Primus, Nicephorus Phocas Tricesimus Primus, Nicephorus Basilacius Tricesimus Primus, Nicephorus Bryennius Tricesimus Primus, Nicephorus Melissenus Tricesimus Primus, Nicephorus Ephesius Tricesimus Primus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Primus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Primus, Nicephorus Gregoras Tricesimus Secundus, Nicephorus Callistus Tricesimus Secundus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Secundus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Secundus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Secundus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Secundus, Nicephorus Phocas Tricesimus Secundus, Nicephorus Basilacius Tricesimus Secundus, Nicephorus Bryennius Tricesimus Secundus, Nicephorus Melissenus Tricesimus Secundus, Nicephorus Ephesius Tricesimus Secundus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Secundus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Secundus, Nicephorus Gregoras Tricesimus Tertius, Nicephorus Callistus Tricesimus Tertius, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Tertius, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Tertius, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Tertius, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Tertius, Nicephorus Phocas Tricesimus Tertius, Nicephorus Basilacius Tricesimus Tertius, Nicephorus Bryennius Tricesimus Tertius, Nicephorus Melissenus Tricesimus Tertius, Nicephorus Ephesius Tricesimus Tertius, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Tertius, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Tertius, Nicephorus Gregoras Tricesimus Quartus, Nicephorus Callistus Tricesimus Quartus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Quartus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Quartus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Quartus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Quartus, Nicephorus Phocas Tricesimus Quartus, Nicephorus Basilacius Tricesimus Quartus, Nicephorus Bryennius Tricesimus Quartus, Nicephorus Melissenus Tricesimus Quartus, Nicephorus Ephesius Tricesimus Quartus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Quartus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Quartus, Nicephorus Gregoras Tricesimus Quintus, Nicephorus Callistus Tricesimus Quintus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Quintus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Quintus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Quintus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Quintus, Nicephorus Phocas Tricesimus Quintus, Nicephorus Basilacius Tricesimus Quintus, Nicephorus Bryennius Tricesimus Quintus, Nicephorus Melissenus Tricesimus Quintus, Nicephorus Ephesius Tricesimus Quintus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Quintus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Quintus, Nicephorus Gregoras Tricesimus Sextus, Nicephorus Callistus Tricesimus Sextus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Sextus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Sextus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Sextus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Sextus, Nicephorus Phocas Tricesimus Sextus, Nicephorus Basilacius Tricesimus Sextus, Nicephorus Bryennius Tricesimus Sextus, Nicephorus Melissenus Tricesimus Sextus, Nicephorus Ephesius Tricesimus Sextus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Sextus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Sextus, Nicephorus Gregoras Tricesimus Septimus, Nicephorus Callistus Tricesimus Septimus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Septimus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Septimus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Septimus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Septimus, Nicephorus Phocas Tricesimus Septimus, Nicephorus Basilacius Tricesimus Septimus, Nicephorus Bryennius Tricesimus Septimus, Nicephorus Melissenus Tricesimus Septimus, Nicephorus Ephesius Tricesimus Septimus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Septimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Septimus, Nicephorus Gregoras Tricesimus Octavus, Nicephorus Callistus Tricesimus Octavus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Octavus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Octavus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Octavus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Octavus, Nicephorus Phocas Tricesimus Octavus, Nicephorus Basilacius Tricesimus Octavus, Nicephorus Bryennius Tricesimus Octavus, Nicephorus Melissenus Tricesimus Octavus, Nicephorus Ephesius Tricesimus Octavus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Octavus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Octavus, Nicephorus Gregoras Tricesimus Nonus, Nicephorus Callistus Tricesimus Nonus, Nicephorus Chrysoberges Tricesimus Nonus, Nicephorus Blemmydes Tricesimus Nonus, Nicephorus Constantinopolitanus Tricesimus Nonus, Nicephorus Patriarcha Tricesimus Nonus, Nicephorus Phocas Tricesimus Nonus, Nicephorus Basilacius Tricesimus Nonus, Nicephorus Bryennius Tricesimus Nonus, Nicephorus Melissenus Tricesimus Nonus, Nicephorus Ephesius Tricesimus Nonus, Nicephorus Xanthopulus Tricesimus Nonus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Tricesimus Nonus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus, Nicephorus Callistus Quadragesimus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus, Nicephorus Phocas Quadragesimus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Primus, Nicephorus Callistus Quadragesimus Primus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Primus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Primus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Primus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Primus, Nicephorus Phocas Quadragesimus Primus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Primus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Primus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Primus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Primus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Primus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Primus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Secundus, Nicephorus Callistus Quadragesimus Secundus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Secundus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Secundus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Secundus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Secundus, Nicephorus Phocas Quadragesimus Secundus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Secundus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Secundus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Secundus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Secundus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Secundus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Secundus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Tertius, Nicephorus Callistus Quadragesimus Tertius, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Tertius, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Tertius, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Tertius, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Tertius, Nicephorus Phocas Quadragesimus Tertius, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Tertius, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Tertius, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Tertius, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Tertius, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Tertius, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Tertius, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Quartus, Nicephorus Callistus Quadragesimus Quartus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Quartus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Quartus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Quartus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Quartus, Nicephorus Phocas Quadragesimus Quartus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Quartus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Quartus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Quartus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Quartus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Quartus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Quartus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Quintus, Nicephorus Callistus Quadragesimus Quintus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Quintus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Quintus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Quintus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Quintus, Nicephorus Phocas Quadragesimus Quintus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Quintus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Quintus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Quintus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Quintus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Quintus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Quintus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Sextus, Nicephorus Callistus Quadragesimus Sextus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Sextus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Sextus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Sextus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Sextus, Nicephorus Phocas Quadragesimus Sextus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Sextus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Sextus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Sextus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Sextus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Sextus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Sextus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Septimus, Nicephorus Callistus Quadragesimus Septimus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Septimus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Septimus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Septimus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Septimus, Nicephorus Phocas Quadragesimus Septimus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Septimus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Septimus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Septimus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Septimus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Septimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Septimus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Octavus, Nicephorus Callistus Quadragesimus Octavus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Octavus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Octavus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Octavus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Octavus, Nicephorus Phocas Quadragesimus Octavus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Octavus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Octavus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Octavus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Octavus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Octavus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Octavus, Nicephorus Gregoras Quadragesimus Nonus, Nicephorus Callistus Quadragesimus Nonus, Nicephorus Chrysoberges Quadragesimus Nonus, Nicephorus Blemmydes Quadragesimus Nonus, Nicephorus Constantinopolitanus Quadragesimus Nonus, Nicephorus Patriarcha Quadragesimus Nonus, Nicephorus Phocas Quadragesimus Nonus, Nicephorus Basilacius Quadragesimus Nonus, Nicephorus Bryennius Quadragesimus Nonus, Nicephorus Melissenus Quadragesimus Nonus, Nicephorus Ephesius Quadragesimus Nonus, Nicephorus Xanthopulus Quadragesimus Nonus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quadragesimus Nonus, Nicephorus Gregoras Quinquagesimus, Nicephorus Callistus Quinquagesimus, Nicephorus Chrysoberges Quinquagesimus, Nicephorus Blemmydes Quinquagesimus, Nicephorus Constantinopolitanus Quinquagesimus, Nicephorus Patriarcha Quinquagesimus, Nicephorus Phocas Quinquagesimus, Nicephorus Basilacius Quinquagesimus, Nicephorus Bryennius Quinquagesimus, Nicephorus Melissenus Quinquagesimus, Nicephorus Ephesius Quinquagesimus, Nicephorus Xanthopulus Quinquagesimus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quinquagesimus, Nicephorus Gregoras Quinquagesimus Primus, Nicephorus Callistus Quinquagesimus Primus, Nicephorus Chrysoberges Quinquagesimus Primus, Nicephorus Blemmydes Quinquagesimus Primus, Nicephorus Constantinopolitanus Quinquagesimus Primus, Nicephorus Patriarcha Quinquagesimus Primus, Nicephorus Phocas Quinquagesimus Primus, Nicephorus Basilacius Quinquagesimus Primus, Nicephorus Bryennius Quinquagesimus Primus, Nicephorus Melissenus Quinquagesimus Primus, Nicephorus Ephesius Quinquagesimus Primus, Nicephorus Xanthopulus Quinquagesimus Primus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quinquagesimus Primus, Nicephorus Gregoras Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Callistus Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Chrysoberges Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Blemmydes Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Constantinopolitanus Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Patriarcha Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Phocas Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Basilacius Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Bryennius Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Melissenus Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Ephesius Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Xanthopulus Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quinquagesimus Secundus, Nicephorus Gregoras Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Callistus Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Chrysoberges Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Blemmydes Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Constantinopolitanus Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Patriarcha Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Phocas Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Basilacius Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Bryennius Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Melissenus Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Ephesius Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Xanthopulus Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quinquagesimus Tertius, Nicephorus Gregoras Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Callistus Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Chrysoberges Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Blemmydes Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Constantinopolitanus Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Patriarcha Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Phocas Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Basilacius Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Bryennius Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Melissenus Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Ephesius Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Xanthopulus Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quinquagesimus Quartus, Nicephorus Gregoras Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Callistus Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Chrysoberges Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Blemmydes Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Constantinopolitanus Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Patriarcha Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Phocas Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Basilacius Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Bryennius Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Melissenus Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Ephesius Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Xanthopulus Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Callistus Xanthopulus Quinquagesimus Quintus, Nicephorus Gregoras Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Callistus Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Chrysoberges Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Blemmydes Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Constantinopolitanus Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Patriarcha Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Phocas Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Basilacius Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Bryennius Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Melissenus Quinquagesimus Sextus, Nicephorus Ephes

...ment of the Church, and the Bishop's Chair, and the Altar, and the Font, and the Pulpit, and the Reading Desk, and the Lectern, and the Seats, and the Pews, and the Aisles, and the Chancel, and the Nave, and the Tower, and the Spire, and the Bells, and the Clock, and the Dial, and the Porch, and the Churchyard, and the Cross, and the Yew Tree, and the Stocks, and the Whipping Post, and the Pillory, and the Ducking Stool, and the Gallows, and the Gibbet, and the Rack, and the Thumbscrews, and the Iron Maiden, and the Boot, and the Scavenger's Daughter, and the Brank, and the Cucking Stool, and the Tumbrel, and the Cart, and the Wheel, and the Axle, and the Spoke, and the Nave, and the Felloe, and the Tire, and the Linchpin, and the Shaft, and the Pole, and the Yoke, and the Bow, and the Collar, and the Hame, and the Trace, and the Whiffletree, and the Swingletree, and the Singletree, and the Doubletree, and the Evener, and the Eveningletree, and the Morningletree, and the Noonletree, and the Midnightletree, and the Twilightletree, and the Dawnletree, and the Duskletree, and the Starletree, and the Moonletree, and the Sunletree, and the Cloudletree, and the Rainletree, and the Snowletree, and the Hailletree, and the Windletree, and the Stormletree, and the Tempestletree, and the Hurricaneletree, and the Typhoonletree, and the Cycloneletree, and the Tornadoletree, and the Waterspoutletree, and the Earthquakeletree, and the Volcanoletree, and the Lavaletree, and the Ashletree, and the Cinderletree, and the Pumiceletree, and the Obsidianletree, and the Basaltletree, and the Granite...

Contract for the erection of a Church.

Articles of agreement made and concluded upon the 1st day of May, 1758, between the Rev. Mr. Thomas Bradbury, Mr. Thomas Hollis, Mr. Thomas Brand, Mr. Thomas Brand, junior, Mr. Thomas Brand Hollis, Mr. Thomas Hollis, junior, Mr. Thomas Hollis, the third, Mr. Thomas Hollis, the fourth, Mr. Thomas Hollis, the fifth, Mr. Thomas Hollis, the sixth, Mr. Thomas Hollis, the seventh, Mr. Thomas Hollis, the eighth, Mr. Thomas Hollis, the ninth, Mr. Thomas Hollis, the tenth, Mr. Thomas Hollis, the eleventh, Mr. Thomas Hollis, the twelfth, Mr. Thomas Hollis, the thirteenth, Mr. Thomas Hollis, the fourteenth, Mr. Thomas Hollis, the fifteenth, Mr. Thomas Hollis, the sixteenth, Mr. Thomas Hollis, the seventeenth, Mr. Thomas Hollis, the eighteenth, Mr. Thomas Hollis, the nineteenth, Mr. Thomas Hollis, the twentieth, Mr. Thomas Hollis, the twenty-first, Mr. Thomas Hollis, the twenty-second, Mr. Thomas Hollis, the twenty-third, Mr. Thomas Hollis, the twenty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the twenty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the twenty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the twenty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the twenty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the twenty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the thirtieth, Mr. Thomas Hollis, the thirty-first, Mr. Thomas Hollis, the thirty-second, Mr. Thomas Hollis, the thirty-third, Mr. Thomas Hollis, the thirty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the thirty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the thirty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the thirty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the thirty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the thirty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the fortieth, Mr. Thomas Hollis, the forty-first, Mr. Thomas Hollis, the forty-second, Mr. Thomas Hollis, the forty-third, Mr. Thomas Hollis, the forty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the forty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the forty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the forty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the forty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the forty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the fiftieth, Mr. Thomas Hollis, the fifty-first, Mr. Thomas Hollis, the fifty-second, Mr. Thomas Hollis, the fifty-third, Mr. Thomas Hollis, the fifty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the fifty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the fifty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the fifty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the fifty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the fifty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the sixtieth, Mr. Thomas Hollis, the sixty-first, Mr. Thomas Hollis, the sixty-second, Mr. Thomas Hollis, the sixty-third, Mr. Thomas Hollis, the sixty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the sixty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the sixty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the sixty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the sixty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the sixty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the seventieth, Mr. Thomas Hollis, the seventy-first, Mr. Thomas Hollis, the seventy-second, Mr. Thomas Hollis, the seventy-third, Mr. Thomas Hollis, the seventy-fourth, Mr. Thomas Hollis, the seventy-fifth, Mr. Thomas Hollis, the seventy-sixth, Mr. Thomas Hollis, the seventy-seventh, Mr. Thomas Hollis, the seventy-eighth, Mr. Thomas Hollis, the seventy-ninth, Mr. Thomas Hollis, the eightieth, Mr. Thomas Hollis, the eighty-first, Mr. Thomas Hollis, the eighty-second, Mr. Thomas Hollis, the eighty-third, Mr. Thomas Hollis, the eighty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the eighty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the eighty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the eighty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the eighty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the eighty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the ninetieth, Mr. Thomas Hollis, the ninety-first, Mr. Thomas Hollis, the ninety-second, Mr. Thomas Hollis, the ninety-third, Mr. Thomas Hollis, the ninety-fourth, Mr. Thomas Hollis, the ninety-fifth, Mr. Thomas Hollis, the ninety-sixth, Mr. Thomas Hollis, the ninety-seventh, Mr. Thomas Hollis, the ninety-eighth, Mr. Thomas Hollis, the ninety-ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundredth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and tenth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eleventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twelfth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirteenth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fourteenth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifteenth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixteenth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventeenth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighteenth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and nineteenth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twentieth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and twenty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirtieth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and thirty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fortieth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and forty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fiftieth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and fifty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixtieth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and sixty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventieth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and seventy-ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eightieth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and eighty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninetieth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-first, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-second, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-third, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-fourth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-fifth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-sixth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-seventh, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-eighth, Mr. Thomas Hollis, the one hundred and ninety-ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundredth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and tenth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eleventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twelfth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirteenth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fourteenth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifteenth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixteenth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventeenth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighteenth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and nineteenth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twentieth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and twenty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirtieth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and thirty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fortieth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and forty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fiftieth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and fifty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixtieth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and sixty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventieth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and seventy-ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eightieth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and eighty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninetieth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-first, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-second, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-third, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-fourth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-fifth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-sixth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-seventh, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-eighth, Mr. Thomas Hollis, the two hundred and ninety-ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundredth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and tenth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eleventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twelfth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirteenth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fourteenth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifteenth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixteenth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventeenth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighteenth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and nineteenth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twentieth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and twenty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirtieth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and thirty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fortieth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and forty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fiftieth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and fifty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixtieth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and sixty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventieth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and seventy-ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eightieth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and eighty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninetieth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-first, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-second, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-third, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-fourth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-fifth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-sixth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-seventh, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-eighth, Mr. Thomas Hollis, the three hundred and ninety-ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundredth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and tenth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eleventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twelfth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirteenth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fourteenth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifteenth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixteenth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventeenth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighteenth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and nineteenth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twentieth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and twenty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirtieth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and thirty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fortieth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and forty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fiftieth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and fifty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixtieth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and sixty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventieth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and seventy-ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eightieth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and eighty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninetieth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-first, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-second, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-third, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-fourth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-fifth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-sixth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-seventh, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-eighth, Mr. Thomas Hollis, the four hundred and ninety-ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundredth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and tenth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eleventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twelfth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirteenth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fourteenth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifteenth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixteenth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventeenth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighteenth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and nineteenth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twentieth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and twenty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirtieth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and thirty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fortieth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and forty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fiftieth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and fifty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixtieth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and sixty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventieth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and seventy-ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eightieth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and eighty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninetieth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-first, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-second, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-third, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-fourth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-fifth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-sixth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-seventh, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-eighth, Mr. Thomas Hollis, the five hundred and ninety-ninth, Mr. Thomas Hollis, the six hundredth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and first, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and second, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and third, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and fourth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and fifth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and sixth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and seventh, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and eighth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and ninth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and tenth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and eleventh, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twelfth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirteenth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and fourteenth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and fifteenth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and sixteenth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and seventeenth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and eighteenth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and nineteenth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twentieth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-first, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-second, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-third, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and twenty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirtieth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-first, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-second, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-third, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-fourth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-fifth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-sixth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-seventh, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-eighth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and thirty-ninth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and fortieth, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and forty-first, Mr. Thomas Hollis, the six hundred and forty

Geschichtschreibung, und ihre Geschichte, ist
Geschichte der Geschichtschreibung. Die
Geschichte der Geschichtschreibung ist

mum, & ſuper ſe ſtantem, & ſuper ſe ſtantem, & ſuper ſe ſtantem

Wasser, und wenn es nicht mehr Wasser
giebt, so ist es ein Zeichen, daß es
bald regnen wird. Wenn es aber
Wasser giebt, so ist es ein Zeichen,
daß es bald aufhören wird zu regnen.
Wenn es Wasser giebt, so ist es ein
Zeichen, daß es bald aufhören wird
zu regnen. Wenn es Wasser giebt,
so ist es ein Zeichen, daß es bald
aufhören wird zu regnen. Wenn es

Mr. Hume, Mr. Ricardo, Mr. Wallace, Mr. Alderman Waithman, Mr. Alderman Wood, Mr. Alderman Thorp, Mr. Alderman Heygate, Mr. Alderman Atkins, Mr. Alderman Wilson, Mr. Alderman Scholey, Mr. Alderman Shaw, Mr. Alderman Garratt, Mr. Alderman Venables, Mr. Alderman Goodbehere, Mr. Alderman Cox, Mr. Alderman Birch

gehalten, und ihnen ihre Sünden vorgeworffen, und sie zur Buß-fertigkeit ermahnet. Sie haben aber solches nicht gethan, sondern sind in ihrer Sicherheit und Sünden-Dienst verharret. Darum ist ihnen nun die Zeit der Gnaden-Heimsuchung verlohren gegangen, und ist nun die Zeit der Rache und Straffe über sie kommen. Sie haben nun ihre Sünden-Maß voll gemacht, und ist nun kein Mittel mehr vorhanden, sie zu bekehren, sondern sie müssen nun ihre Sünden-Last tragen, und ihre Missethat büssen. Sie haben nun ihre Gnaden-Zeit verschertzet, und ist nun die Zeit der Straffe über sie kommen. Sie haben nun ihre Sünden-Maß voll gemacht, und ist nun kein Mittel mehr vorhanden, sie zu bekehren, sondern sie müssen nun ihre Sünden-Last tragen, und ihre Missethat büssen. Sie haben nun ihre Gnaden-Zeit verschertzet, und ist nun die Zeit der Straffe über sie kommen.

gehalten, und ihnen ihre Sünden vorgeworffen, und sie zur Buß-fertigkeit ermahnet. Sie haben aber solches nicht gethan, sondern sind in ihrer Sicherheit und Sünden-Dienst verharret. Darum ist ihnen nun die Zeit der Gnaden-Heimsuchung verlohren gegangen, und ist nun die Zeit der Rache und Straffe über sie kommen. Sie haben nun ihre Sünden-Maß voll gemacht, und ist nun kein Mittel mehr vorhanden, sie zu bekehren, sondern sie müssen nun ihre Sünden-Last tragen, und ihre Missethat büssen. Sie haben nun ihre Gnaden-Zeit verschertzet, und ist nun die Zeit der Straffe über sie kommen. Sie haben nun ihre Sünden-Maß voll gemacht, und ist nun kein Mittel mehr vorhanden, sie zu bekehren, sondern sie müssen nun ihre Sünden-Last tragen, und ihre Missethat büssen. Sie haben nun ihre Gnaden-Zeit verschertzet, und ist nun die Zeit der Straffe über sie kommen.

Ecclesiæ Romanæ, quæ ab Apostolis fundata, & Petri Apostolorum principis cathedra, ac Pauli Apostoli, qui pro Christo martyrium subiit, sedes est, & Ecclesiæ Antiochenæ, quæ primum Petri habuit cathedram, & Christianorum nomen ibi primum exortum est, & Ecclesiæ Alexandrinæ, quæ Marcum Evangelistam, qui Petri discipulus fuit, habuit episcopum, & Ecclesiæ Hierosolymitanæ, quæ Jacobum Domini fratrem, qui primus ab Apostolis episcopus ordinatus est, habuit, & Ecclesiæ Ephesinæ, quæ Joannem Apostolum habuit, & Ecclesiæ Smyrnæorum, quæ Polycarpum habuit, & Ecclesiæ Corinthiorum, quæ Dionysium habuit, & Ecclesiæ Nicomediensi, quæ Theognostum habuit, & Ecclesiæ Cæsariensi, quæ Pamphilum habuit, & Ecclesiæ Tyriorum, quæ Tyrannionem habuit, & Ecclesiæ Cæsariensi, quæ Agapium habuit, & Ecclesiæ Gazensi, quæ Silvanum habuit, & Ecclesiæ Tripolitanæ, quæ Paulum habuit, & Ecclesiæ Berytensi, quæ Demophilum habuit, & Ecclesiæ Sidoniorum, quæ Nestabum habuit, & Ecclesiæ Damascenæ, quæ Romanum habuit, & Ecclesiæ Arabiæ, quæ Beryllum habuit, & Ecclesiæ Bostrenæ, quæ Alexandrum habuit, & Ecclesiæ Philadelphiæ, quæ Germanum habuit, & Ecclesiæ Cæsariensi, quæ Theotecnum habuit, & Ecclesiæ Neocæsariensi, quæ Hellenum habuit, & Ecclesiæ Ancyranæ, quæ Marcellum habuit, & Ecclesiæ Galatiæ, quæ Basilium habuit, & Ecclesiæ Cappadociæ, quæ Firmilianum habuit, & Ecclesiæ Iconiensi, quæ Hymenæum habuit, & Ecclesiæ Synnadensi, quæ Eutychianum habuit, & Ecclesiæ Colossensi, quæ Archippum habuit, & Ecclesiæ Laodicenæ, quæ Philippum habuit, & Ecclesiæ Hierapolitanæ, quæ Onesimum habuit, & Ecclesiæ Philippensi, quæ Nicephorum habuit, & Ecclesiæ Thessalonicensi, quæ Aristarchum habuit, & Ecclesiæ Beroensi, quæ Sopatrum habuit, & Ecclesiæ Athenarum, quæ Publium habuit, & Ecclesiæ Cretensi, quæ Carpum habuit, & Ecclesiæ Alexandrinæ, quæ Apollonium habuit, & Ecclesiæ Ephesinæ, quæ Timotheum habuit, & Ecclesiæ Smyrnæorum, quæ Eucarpum habuit, & Ecclesiæ Philadelphiæ, quæ Onesimum habuit, & Ecclesiæ Pergamenæ, quæ Antipam habuit, & Ecclesiæ Thyatirenæ, quæ Lucium habuit, & Ecclesiæ Sardianæ, quæ Meliton habuit, & Ecclesiæ Philadelphiæ, quæ Onesimum habuit, & Ecclesiæ Laodicenæ, quæ Archippum habuit, & Ecclesiæ Hierapolitanæ, quæ Philippum habuit, & Ecclesiæ Colossensi, quæ Onesimum

Rhetorical Figures, and Tropes, and Ornaments of Speech, and Elocution, and Pronunciation, and Gesture, and Action, and Memory, and Method, and Invention, and Judgment, and Disposition, and Application, and Affection, and Zeal, and Prudence, and Faithfulness, and Diligence, and Conscientiousness, and Holiness, and Heavenliness, and Humility, and Self-denial, and Contempt of the World, and Love to God, and Love to Souls, and Love to Christ, and Love to Enemies, and Love to Brethren, and Love to Mankind, and Love to Truth, and Love to Peace, and Love to Unity, and Love to Concord, and Love to Order, and Love to Purity, and Love to Piety, and Love to Charity, and Love to Mercy, and Love to Meekness, and Love to Patience, and Love to Constancy, and Love to Perseverance, and Love to Heaven, and Love to Glory, and Love to Immortality, and Love to Eternity, and Love to Christ's Coming, and Love to Christ's Kingdom, and Love to Christ's Appearing, and Love to Christ's Righteousness, and Love to Christ's Cross, and Love to Christ's Crown, and Love to Christ's Throne, and Love to Christ's Glory, and Love to Christ's Image, and Love to Christ's Spirit, and Love to Christ's Word, and Love to Christ's Ordinances, and Love to Christ's Sabbaths, and Love to Christ's Worship, and Love to Christ's Church, and Love to Christ's Saints, and Love to Christ's Ministers, and Love to Christ's People, and Love to Christ's Poor, and Love to Christ's Children, and Love to Christ's Family, and Love to Christ's Table, and Love to Christ's Feast, and Love to Christ's Wine, and Love to Christ's Bread, and Love to Christ's Body, and Love to Christ's Blood, and Love to Christ's Death, and Love to Christ's Resurrection, and Love to Christ's Ascension, and Love to Christ's Intercession, and Love to Christ's Mediation, and Love to Christ's Priesthood, and Love to Christ's Kingship, and Love to Christ's Prophetship, and Love to Christ's Offices, and Love to Christ's Person, and Love to Christ's Nature, and Love to Christ's Godhead, and Love to Christ's Manhood, and Love to Christ's Divinity, and Love to Christ's Humanity, and Love to Christ's Deity, and Love to Christ's Eternity, and Love to Christ's Immortality, and Love to Christ's Glory, and Love to Christ's Majesty, and Love to Christ's Power, and Love to Christ's Wisdom, and Love to Christ's Goodness, and Love to Christ's Mercy, and Love to Christ's Truth, and Love to Christ's Faithfulness, and Love to Christ's Holiness, and Love to Christ's Righteousness, and Love to Christ's Perfection, and Love to Christ's Sufficiency, and Love to Christ's Fullness, and Love to Christ's Completeness, and Love to Christ's Excellency, and Love to Christ's Beauty, and Love to Christ's Loveliness, and Love to Christ's Desirableness, and Love to Christ's Preciousness, and Love to Christ's Worthiness, and Love to Christ's Suitableness, and Love to Christ's Adaptedness, and Love to Christ's Fitness, and Love to Christ's Meetness, and Love to Christ's Readiness, and Love to Christ's Willingness, and Love to Christ's Freeness

Abänderungsgesetz vom 30. Juni 1900 (RGBl. S. 266) ist die Bestimmung des § 1 Abs. 2 Satz 2 dahin abgeändert worden, daß die Ausübung des Rechts, Gebühren zu erheben, nicht mehr von der Genehmigung der Landesregierung abhängig ist. Die Gebührenordnung ist jedoch der Landesregierung vorzulegen und kann von ihr innerhalb einer Frist von 3 Monaten, wenn sie nicht genehmigt wird, abgeändert werden. Die Gebührenordnung ist ferner öffentlich bekannt zu machen. Die Bestimmungen des § 1 Abs. 2 Satz 3 und 4 sind durch das Abänderungsgesetz aufgehoben worden.

Die Gebührenordnung vom 1. Juli 1900 ist durch Bekanntmachung vom 1. Juli 1901 (RGBl. S. 213) abgeändert worden.

Die Gebührenordnung vom 1. Juli 1900 in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. Juli 1901 ist durch Bekanntmachung vom 1. Juli 1902 (RGBl. S. 213) abgeändert worden.

Die Gebührenordnung vom 1. Juli 1900 in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. Juli 1902 ist durch Bekanntmachung vom 1. Juli 1903 (RGBl. S. 213) abgeändert worden.

Die Gebührenordnung vom 1. Juli 1900 in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. Juli

Ἐπειδὴ ἐν τῇ ἁγίᾳ καὶ οἰκουμενικῇ συνόδῳ τῇ ἐν Χαλκηδόνι συναχθείσῃ ἐπὶ τῶν μακαρίων καὶ θεοφιλεστάτων βασιλέων Μαρκιανοῦ καὶ Πουλχερίας τῶν νέων Κωνσταντίνων, ἐπὶ τῆς ἁγιωτάτης καὶ θεοφιλεστάτης ἡμῶν ἀρχιεπισκοπῆς Κωνσταντινουπόλεως τῆς νέας Ρώμης, ἐν τῷ ἁγίῳ μαρτυρίῳ τῆς ἁγίας καὶ ἐνδόξου καὶ πανευφήμου μάρτυρος καὶ ἰσαποστόλου Εὐφημίας, ἐν τῇ Χαλκηδόνι τῇ πόλει τῆς Βιθυνίας

Mann, welcher Ehre und Tugend liebte, und sich
Mühe gab, beyden nachzujagen. Er starb 1744.
Seine Schriften sind: Lettres sur les Anglois
et les Français, et sur les Voyages, 1728. 12.
Lettres Juives, ou Correspondance philosophique,
historique et critique, entre un Juif voyageur
en différentes Etats de l'Europe, et ses Correspondans
en divers endroits, 1738. 6 Voll. 12.
Lettres Cabalistiques, ou Correspondance philosophique,
historique et critique, entre un Cabaliste,
un Sylphe et un Génie, 1741. 3 Voll. 12.
Lettres Chinoises, ou Correspondance philosophique,
historique et critique, entre un Chinois voyageur
et ses Correspondans à la Chine, en Moscovie,
en Perse et au Japon, 1739. 4 Voll. 12.
Lettres Turques, ou Correspondance philosophique,
historique et critique, entre un Turc de
Constantinople, un Juif de Hollande, un Banquier
de Venise, un Iman de Barbarie, un Bacha
de Bude, un Derviche de la Grande Tartarie,
un Negre de Golconde, un Sofi de Perse, un
Mufti de Tartarie, un Visir de Perse, un Caimacan
de Turquie, un Bacha de Grece, un Bacha
d'Egypte, un Bacha d'Alger, un Bacha de Tripoli,
un Bacha de Tunis, un Bacha de Bude, un
Bacha de Belgrade, un Bacha de Babylone, un
Bacha de Natolie, un Bacha de Trebisonde, un
Bacha de Bosnie, un Bacha de Mingrelie, un
Bacha de Crimée, un Bacha de Temeswar, un
Bacha de Silistrie, un Bacha de Cypre, un Bacha
de Candie, un Bacha de Caramanie, un Bacha
de Damas, un Bacha de Tripoli de Syrie, un
Bacha d'Alep, un Bacha de Jerusalem, un Bacha
de Tripoli de Barbarie, un Bacha de Tremecen,
un Bacha de Fez, un Bacha de Maroc, un Bacha
de Tarudant, un Bacha de Sus, un Bacha de
Gualata, un Bacha de Tombut, un Bacha de
Gaoga, un Bacha de Nubie, un Bacha d'Abyssinie,
un Bacha de Cafrerie, un Bacha de Monomotapa,
un Bacha de Monoemugi, un Bacha de
Mogol, un Bacha de Pegu, un Bacha de Siam,
un Bacha de Tunquin, un Bacha de Corée, un
Bacha de Jesso, un Bacha de Bungo, un Bacha
de Cochinchine, un Bacha de Macassar, un Bacha
de Mindanao, un Bacha de Borneo, un Bacha
de Java, un Bacha de Sumatra, un Bacha de
Malaca, un Bacha de Ceylan, un Bacha de Sofala,
un Bacha de Mozambique, un Bacha de Melinde,
un Bacha de Quiloa, un Bacha de Monbaze,
un Bacha de Zanguebar, un Bacha de Barbarie,
un Bacha de Nigritie, un Bacha de Guinée, un
Bacha de Congo, un Bacha d'Angola, un Bacha
de Benin, un Bacha de Loango, un Bacha de
Monomotapa, un Bacha de Cafrerie, un Bacha
d'Abyssinie, un Bacha de Nubie, un Bacha de
Gaoga, un Bacha de Tombut, un Bacha de Gualata,
un Bacha de Sus, un Bacha de Tarudant,
un Bacha de Maroc, un Bacha de Fez, un Bacha
de Tremecen, un Bacha de Tripoli de Barbarie,
un Bacha de Jerusalem, un Bacha d'Alep, un
Bacha de Tripoli de Syrie, un Bacha de Damas,
un Bacha de Caramanie, un Bacha de Candie,
un Bacha de Cypre, un Bacha de Silistrie, un
Bacha de Temeswar, un Bacha de Crimée, un
Bacha de Mingrelie, un Bacha de Bosnie, un
Bacha de Trebisonde, un Bacha de Natolie, un
Bacha de Babylone, un Bacha de Belgrade, un
Bacha de Bude, un Bacha d'Egypte, un Bacha
de Tunis, un Bacha de Tripoli, un Bacha d'Alger,
un Bacha de Grece, un Caimacan de Turquie,
un Visir de Perse, un Mufti de Tartarie, un
Sofi de Perse, un Negre de Golconde, un Derviche
de la Grande Tartarie, un Banquier de Venise,
un Iman de Barbarie, un Juif de Hollande,
un Bacha de Bude, un Turc de Constantinople,
et ses Correspondans en divers endroits, 1742.
6 Voll. 12.
Lettres Persanes, ou Correspondance philosophique,
historique et critique, entre un Persan voyageur
et ses Correspondans à Ispahan, en Moscovie,
à la Chine, au Japon et à Constantinople,
1739. 4 Voll. 12.
Lettres Persanes, ou Correspondance philosophique,
historique et critique, entre un Persan voyageur
et ses Correspondans à Ispahan, en Moscovie,
à la Chine, au Japon et à Constantinople,
1742. 6 Voll. 12.
Lettres Persanes, ou Correspondance philosophique,
historique et critique, entre un Persan voyageur
et ses Correspondans à Ispahan, en Moscovie,
à la Chine, au Japon et à Constantinople,
1742. 6 Voll. 12.
Lettres Persanes, ou Correspondance philosophique,
historique et critique, entre un Persan voyageur
et ses Correspondans à Ispahan, en Moscovie,
à la Chine, au Japon et à Constantinople,
1742. 6 Voll. 12.

Mercantile Marine.

Mercantile Marine.

Mercantile Marine.

Ein Beyspiel der Verwandlung der Gestalt.

Ein Beyspiel der Verwandlung der Gestalt.

Ein Beyspiel der Verwandlung der Gestalt.

the Gun, and the Powder-Chamber, which is filled with Powder, and then the Gun is charged with Powder, and Shot, or Bullet, as usual.

Now, when the Gun is to be fired, the Powder in the Chamber is to be fired by a Match, or Train, which is to be laid from the Touch-hole of the Gun, to the Touch-hole of the Chamber, and then the Gun is to be fired, as usual.

By this Method, the Powder in the Chamber will fire the Powder in the Gun, and the Gun will be discharged with the same Force, as if it were charged with a Cartridge.

The Advantages of this Method are, that the Gun may be charged with Powder, and Shot, or Bullet, before the Chamber is filled with Powder, and that the Chamber may be filled with Powder, and fixed in the Gun, before the Gun is charged with Powder, and Shot, or Bullet.

Now, when the Gun is to be fired, the Powder in the Chamber is to be fired by a Match, or Train, which is to be laid from the Touch-hole of the Gun, to the Touch-hole of the Chamber, and then the Gun is to be fired, as usual.

By this Method, the Powder in the Chamber will fire the Powder in the Gun, and the Gun will be discharged with the same Force, as if it were charged with a Cartridge.

The Advantages of this Method are, that the Gun may be charged with Powder, and Shot, or Bullet, before the Chamber is filled with Powder, and that the Chamber may be filled with Powder, and fixed in the Gun, before the Gun is charged with Powder, and Shot, or Bullet.

Sweet Rose, whose hue angry and brave
Bids the rash gazer wipe his eye,
Thy root is ever in its grave,
And thou must die.

Sweet Spring, full of sweet days and roses,
A box where sweets compacted lie,
My music shows ye have your closes,
And all must die.

Only a sweet and virtuous soul,
Like seasoned timber, never gives;
But though the whole world turn to coal,
Then chiefly lives.

Song

Sweetest love, I do not go,
For weariness of thee,
Nor in hope the world can show
A fitter love for me;
But since that I
Must die at last, 'tis best
To use myself in jest
Thus by feigned deaths to die.

Yesternight the sun went hence,
And yet is here today,
He hath no desire nor sense,
Nor half so short a way:
Then fear not me
But believe that I shall make
Speedier journeys since I take
More wings and spurs than he.

O how feeble is man's power,
That if good fortune fall,
Cannot add another hour,
Nor a lost one recall!
Then call not me
But let me call the hour,
And thou shalt not obey in power
One minute after me.

We spend our years as a tale
That is told or dream at noon,
Or like a shuttle's flight that fail
In weaving to the moon.
Then since I go,
I pray think not, dear love, of me
As dead, but think I go to be
In new worlds worthier you.

Part you think you do remain
In your next love and fame;
So your mistress, when she lain
In child-bed, changed her name.
So dost not thou,
Whose work being love in part or whole,
Must transmigrate, when the soul
Can live no longer now.

Some think the poles do move,
But no side can decline,
Nor the centre lean to love
Or hate, as forms incline:
So I shall be
Constant in all removes,
But rather than make love
Will move eternity.

Song

Weep no more, nor sigh, nor groan,
Sorrow calls no time that's gone:
Violets plucked, the sweetest rain
Makes not fresh nor grow again.
Trees cut down, the goodly hair
Of fresh locks that shadowed fair
Both the light and heat away
Shoots no more nor buds next May.
Grieve not then, when hasting death
Lays his hand upon thy breath,
Sighs nor tears nor groans can move
Him whose ear grief cannot love.
Call home all thy thoughts and save
What you lavish on the grave:
Trust me, dear, it is not well
Spent on what no sense can feel:
Wisely husband all your store
To bless the living and not more.

Song

Weep you no more, sad fountains,
What need you flow so fast?
Look how the snowy mountains
Heaven's sun doth gently waste.
But my sun's heavenly eyes
View not your weeping,
That now lies sleeping
Softly, now softly lies
Sleeping.

Sleep is a reconciling,
A rest that peace begets:
Doth not the sun rise smiling
When fair at even he sets?
Rest you a while, bright sun!
Here shall you have no cross,
But I will sit and mourn
And weep my gain to see
Thee lose thus.

Song

Weep you no more, sad fountains,
What need you flow so fast?
Look how the snowy mountains
Heaven's sun doth gently waste.
But my sun's heavenly eyes
View not your weeping,
That now lies sleeping
Softly, now softly lies
Sleeping.

Sleep is a reconciling,
A rest that peace begets:
Doth not the sun rise smiling
When fair at even he sets?
Rest you a while, bright sun!
Here shall you have no cross,
But I will sit and mourn
And weep my gain to see
Thee lose thus.

Song

When I was fair and young, then favour graced me,
Of many was I sought their mistress for to be,
But I did scorn them all and answered them therefore,
Go, go, go, seek some otherwhere,
Importune me no more.

How many weeping eyes I made to pine in woe,
How many sighing hearts I have no skill to show,
But I did scorn them all and answered them therefore,
Go, go, go, seek some otherwhere,
Importune me no more.

Then spake fair Venus' son that proud victorious boy,
And said that I was fit to play with his coy,
Who lightly took up my scorn and answered me therefore,
Go, go, go, seek some otherwhere,
Importune me no more.

What is he whom love cannot make sport as fit as play
A doleful lover for to mourn both night and day?
And I that did refuse must answer now therefore,
Go, go, go, seek some otherwhere,
Importune me no more

Manufactures.

...ed to the Board of Trade, and by the Board to the Committee of Council for Trade, Plantations, and Foreign Affairs, and by the Committee to the Lords of the Council, and by the Lords to the King, and by the King to the Parliament, and by the Parliament to the Committee of Council for Trade, Plantations, and Foreign Affairs, and by the Committee to the Board of Trade, and by the Board to the Secretary of State, and by the Secretary of State to the Governor, and by the Governor to the Assembly, and by the Assembly to the Governor, and by the Governor to the Secretary of State, and by the Secretary of State

Bd. 1. Heft 1. Inhalt: Ueber die Bedeutung der Ausdrücke Gesetz und Verordnung in der Verfassung des Großherzogthums Hessen. Von Dr. Carl Ludwig Wagner. — Ueber die Verfassung der Landgemeinden im Großherzogthum

[illegible] [illegible] [illegible] [

Mittel, welche in Verbindung mit andern Mitteln gegeben werden, sollen nicht nur in Ansehung ihrer Menge, sondern auch in Ansehung ihrer Zeitfolge, mit Genauigkeit bestimmt werden. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel vor oder nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel eine Stunde vor oder eine Stunde nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel zwei Stunden vor oder zwei Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel drei Stunden vor oder drei Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel vier Stunden vor oder vier Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel fünf Stunden vor oder fünf Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel sechs Stunden vor oder sechs Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel sieben Stunden vor oder sieben Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel acht Stunden vor oder acht Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel neun Stunden vor oder neun Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel zehn Stunden vor oder zehn Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel elf Stunden vor oder elf Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel zwölf Stunden vor oder zwölf Stunden nach einem andern gegeben wird.

Mittel, welche in Verbindung mit andern Mitteln gegeben werden, sollen nicht nur in Ansehung ihrer Menge, sondern auch in Ansehung ihrer Zeitfolge, mit Genauigkeit bestimmt werden. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel vor oder nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel eine Stunde vor oder eine Stunde nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel zwei Stunden vor oder zwei Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel drei Stunden vor oder drei Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel vier Stunden vor oder vier Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel fünf Stunden vor oder fünf Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel sechs Stunden vor oder sechs Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel sieben Stunden vor oder sieben Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel acht Stunden vor oder acht Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel neun Stunden vor oder neun Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel zehn Stunden vor oder zehn Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel elf Stunden vor oder elf Stunden nach einem andern gegeben wird. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mittel zwölf Stunden vor oder zwölf Stunden nach einem andern gegeben wird.

Mr. Hall, Mr. Hall, Mr. Hall,

Ich habe gethan so viel, als ein Freund, und mehr als der Deutschen Feldherr schuldig ist. Wem aber nicht zu rathen, dem wäre auch nicht zu helfen. Hiemit schwang er sich zu Pferde, und kehrte nicht ohne Verdruß nach Mattium, allwo der Cattische Hof, wegen so geschwinden Aufbruches der Chauzen und nicht genommenen Abschieds, in nicht weniger Verwirrung, Catumer ganz trostlos, Ingviomer und Jubil aber aus Beysorge, es würde nunmehro Arpus mit Marbods Tochter die Heyrath über hals und kopf schlüssen, aufs äusserste bekümmert waren. Alles dieses vermehrte die Rückkunft des Feldherrn und die Nachricht, daß Ganasch gegen die Catten grosses Unvergnügen bezeigt, und seine Tochter Cariovalden verlobet hätte. Folgenden Morgen fand sich auch bey Hofe ein Casuarischer Edel-Mann ein, welcher von Segesten und Sentien Entschuldigungs-Schreiben dem Herzoge Arpus und andern Fürsten einlieferte, daß des Chauzischen Herzogs unvermutheter Aufbruch, welcher durch ihr Gebiete seinen Rückweg nehmen wolte, sie mit weggezogen, und persönlichen Abschied zu nehmen verhindert hätte. Ein gemeiner Chauzischer Reiter aber brachte vom Ganasch einen heftigen Brief an Arpus, darinnen er ihn nicht allein des gebrochenen Bündnüsses, sondern auch seinen Hof etlicher massen beschuldigte, daß durch dessen Leute Astree wäre bestochen worden, Adelmunden unfruchtbar zu machen. Herzog Arpus nahm dieses nicht nur für einen Undank gegen so viel genossene Höfligkeiten, und für die gröste Verachtung, sondern gar für eine Ankündigung des Krieges an. Daher so er allen seinen Kriegs-Häuptern Befehl zuschickte, daß sie sich zum Aufbruch fertig machen solten. Sobald der Feldherr aber hiervon Nachricht erhielt, verfügte er sich mit Ingviomern und dem Herzog Jubil zum Herzog Arpus, und hielt ihm ein: Er möchte sich mit keinem unnöthigen Kriege übereilen. Ein grosses Gemüthe solte sich nicht bald entrüsten, weniger mit andern brechen. Denn die heftigen Gemüths-Regungen wären das Glat-Eis der Vernunft, worauf die Klugheit leicht zu gleiten, und das Glück zu fallen pflegete. Eines Feld-Hauptmanns Pflicht wäre es, im Kriege keine Gelegenheit zu versäumen, sondern zu schlagen; eines Fürsten aber, daß er alle äusserste Mittel versuche, nicht in Krieg sich einzusenken, dessen Anfang leicht und behäglich, selbten aber zu endigen, weder in unser Gewalt noch Willkühr, sondern in unsers Feindes und des Verhängnüsses beruhete.

87. Herzog Arpus antwortete: Was dein für ein ander Mittel wohl zu ersinnen wäre, das ihm wider den Ganasch wegen so grossen Unrechts zu Recht verhelfen würde, als durch Krieg? Sintemahl ja aller Völker Recht Fürsten selbst-eigene Rache erlaubete wider die, welche in der Welt keinen Richter über sich erkenneten. Gott, welcher die Gerechtigkeit selbst wäre, und die, welche ärger als wilde Thiere ihres gleichen antasteten, nicht ungestraft wissen wolte, hätte Fürsten nicht nur über ihr Volk und zwischen ihren Unterthanen, sondern auch ihnen selbst wider andere Fürsten Recht zu sprechen erlaubet; also daß gerechte Waffen so heilig, als die Gesetze, der Krieg der rechte Arm der Gerechtigkeit und dessen Führung eine der grösten fürstlichen Tugenden wären: Dahero man keines weges übel gethan hätte, daß man aus dem Kriege eine Kunst gemacht, selbten wie andern Wissenschaften gewisse Richtschnuren vorgeschrieben, und die Kriegs-Helden auf die höchste Staffel der Ehren erhoben hätte. Ja, wenn der Krieg aus dem Qvelle rechtmässiger Ursache herrinnete, und nicht ausser den Schranken des Völker-Rechts schritte, wäre er das lebhafte Merkmahl, daß Fürsten Gottes Bilder auf Erden wären, welcher wider die Boshaften mit Hagel, Donner, Mißwachs, Erd-Beben, Pest und anderen Strafen, ja oft durch grimmige Häupter und Peitschen der Welt, Krieg und den schrecklichen Nahmen eines Gottes der Heer-Schaaren führte. Der Feldherr

Ptolemy Philadelphus, who reigned from 284 to 247 B.C., and who founded the Museum and Library of Alexandria, was the first to collect the Greek translations of the Old Testament into one volume, which was called the Septuagint, or the version of the Seventy, because it was said to have been executed by seventy Jewish scholars. The Septuagint was the version used by the Jews of the Dispersion, and by the Christians of the first century.

Ptolemy Philadelphus was succeeded by Ptolemy Euergetes, who reigned from 247 to 222 B.C. He was succeeded by Ptolemy Philopator, who reigned from 222 to 205 B.C. He was succeeded by Ptolemy Epiphanes, who reigned from 205 to 181 B.C. He was succeeded by Ptolemy Philometor, who reigned from 181 to 146 B.C. He was succeeded by Ptolemy Physcon, who reigned from 146 to 117 B.C. He was succeeded by Ptolemy Lathyrus, who reigned from 117 to 107 B.C. He was succeeded by Ptolemy Alexander, who reigned from 107 to 88 B.C. He was succeeded by Ptolemy Auletes, who reigned from 88 to 51 B.C. He was succeeded by Ptolemy Dionysius, who reigned from 51 to 47 B.C. He was succeeded by Cleopatra, who reigned from 47 to 30 B.C.

Cleopatra was the last of the Ptolemies. She was a woman of great beauty and ability, and she ruled Egypt with a strong hand. She was married to Julius Caesar, and after his death she married Mark Antony. She was defeated by Octavius Caesar at the battle of Actium in 31 B.C., and she committed suicide in 30 B.C. Egypt then became a province of the Roman Empire.

The Ptolemies were a Greek dynasty, and they introduced Greek culture into Egypt. They built many cities, temples, and palaces, and they encouraged the arts and sciences. They also built a great navy, and they controlled the trade of the Mediterranean. They were a powerful and prosperous dynasty, and they ruled Egypt for nearly three hundred years.

Speech, and the Speech of Man, is the Voice of Reason. Hence it is, that Speech is the Object of Reason; and that Reason is the Object of Speech

Natural and Artificial.

Natural Magick is the Knowledge of the Nature of Things, and the Power of Nature, and the Art of Applying the Knowledge of Natural Things, and the Power of Nature, to the Uses of Man. Natural Magick is the Knowledge of the Nature of Things, and the Power of Nature, and the Art of Applying the Knowledge of Natural Things, and the Power of Nature, to the Uses of Man. Natural Magick is the Knowledge of the Nature of Things, and the Power of Nature, and the Art of Applying the Knowledge of Natural Things, and the Power of Nature, to the Uses of Man. Natural Magick is the Knowledge of the Nature of Things, and the Power of Nature, and the Art of Applying the Knowledge of Natural Things, and the Power of Nature, to the Uses of Man.

Wörter, die sie in ihrer Sprache haben, und die mit den Griechischen und Lateinischen übereinkommen, sind nicht von ihnen, sondern von den Griechen und Römern entlehnt worden. Ich will nicht leugnen, daß sie einige Wörter von ihnen angenommen haben, aber es sind nicht viele, und sie sind nicht so beschaffen, daß sie nicht auch ohne Griechische und Lateinische Hülfe in der Teutschen Sprache hätten können gefunden werden. Ich will nicht leugnen, daß sie einige Wörter von ihnen angenommen haben, aber es sind nicht viele, und sie sind nicht so beschaffen, daß sie nicht auch ohne Griechische und Lateinische Hülfe in der Teutschen Sprache hätten können gefunden werden.

Ich will nicht leugnen, daß sie einige Wörter von ihnen angenommen haben, aber es sind nicht viele, und sie sind nicht so beschaffen, daß sie nicht auch ohne Griechische und Lateinische Hülfe in der Teutschen Sprache hätten können gefunden werden. Ich will nicht leugnen, daß sie einige Wörter von ihnen angenommen haben, aber es sind nicht viele, und sie sind nicht so beschaffen, daß sie nicht auch ohne Griechische und Lateinische Hülfe in der Teutschen Sprache hätten können gefunden werden.

Ich will nicht leugnen, daß sie einige Wörter von ihnen angenommen haben, aber es sind nicht viele, und sie sind nicht so beschaffen, daß sie nicht auch ohne Griechische und Lateinische Hülfe in der Teutschen Sprache hätten können gefunden werden. Ich will nicht leugnen, daß sie einige Wörter von ihnen angenommen haben, aber es sind nicht viele, und sie sind nicht so beschaffen, daß sie nicht auch ohne Griechische und Lateinische Hülfe in der Teutschen Sprache hätten können gefunden werden.

Specification drawn by Mr. Newton.

Hamburg, 1. Juli. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König von Hannover mit Gefolge hier angekommen und im Hotel de Russie abgestiegen. Heute Morgen um 10 Uhr hat Se. Majestät die Börse besucht, und sich dann nach Altona begeben, wo Se. Majestät bei Sr. Majestät dem Könige von Dänemark zu Mittag speisen werden. Um 4 Uhr Nachmittags wird Se. Majestät der König von Hannover wieder hier eintreffen, und um 5 Uhr Abends die Reise nach Celle fortsetzen.

Hamburg, 1. Juli. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König von Hannover mit Gefolge hier angekommen und im Hotel de Russie abgestiegen. Heute Morgen um 10 Uhr hat Se. Majestät die Börse besucht, und sich dann nach Altona begeben, wo Se. Majestät bei Sr. Majestät dem Könige von Dänemark zu Mittag speisen werden. Um 4 Uhr Nachmittags wird Se. Majestät der König von Hannover wieder hier eintreffen, und um 5 Uhr Abends die Reise nach Celle fortsetzen.

Lord Chatham's speech, and the Duke of Grafton's answer, are given in the Parliamentary History, vol. xvi. p. 1393, &c. The Duke of Grafton's speech is also given in the Annual Register for 1766, p. 68, &c. Lord Chatham's speech is not given in the Annual Register, but the following account of it is there inserted, p. 70, &c.

"The Earl of Chatham, who had been confined by the gout, appeared in his place, and spoke to the following purport:

"My lords, I am sorry to find myself obliged to trouble your lordships with my sentiments on the present occasion, but I could not, consistently with my duty to my country, my regard for your lordships, and my own honour, remain silent, when I heard the most important rights of the British constitution openly attacked, and the most valuable privileges of the people of England grossly violated. I am sorry to find myself obliged to differ from the noble duke who has just sat down, and from the majority of your lordships, in opinion upon this occasion; but I am not sorry to find myself in a minority, when I am convinced that the majority is wrong.

Ehe ich dich ließ / ich dich nicht mehr sehen
Ehe ich dich ließ / ich dich nicht mehr sehen
Ehe ich dich ließ / ich dich nicht mehr sehen

Mr. Hearne's Preface to the Life of Alfred the Great, by Asser Menevensis, is a curious piece of literary history. He has given a very full account of the various editions of that work, and of the several manuscripts from which they were taken. He has also given a very exact account of the manuscript from which he himself published it, and of the manner in which he found it. It was in the Cotton Library, and was one of those which were damaged by the fire that happened there in the year 1731. Mr. Hearne has given a plate of the first page of it, which is very much defaced by the fire. He has also given a plate of the last page of it, which is in a better condition. He has likewise given a plate of the first page of the manuscript from which Archbishop Parker published it, which is in the Bodleian Library. He has also given a plate of the last page of it, which is in a better condition. He has likewise given a plate of the first page of the manuscript from which Wise published it, which is in the Bodleian Library. He has also given a plate of the last page of it, which is in a better condition. He has likewise given a plate of the first page of the manuscript from which Camden published it, which is in the Bodleian Library. He has also given a plate of the last page of it, which is in a better condition. He has likewise given a plate of the first page of the manuscript from which Spelman published it, which is in the Bodleian Library. He has also given a plate of the last page of it, which is in a better condition. He has likewise given a plate of the first page of the manuscript from which Gibson

gaged in the Roman Interest, and Antiochus
Epiphanes, who was then in Rome, was
made Consul. Upon the Death of Attalus
his Brother Eumenes succeeded in the Kingdom
of Pergamus, and was a great Friend to the
Romans. Prusias King of Bithynia was
also a Friend to the Romans, but he was
Treacherous and Cruel, and at last was slain
by his own Son Nicomedes.

Ptolemy Philometor King of Egypt, and
Antiochus Epiphanes King of Syria, were
Enemies to each other, and Antiochus
Epiphanes invaded Egypt, and took Pelusium
and Memphis, and Ptolemy Philometor
was taken Prisoner, but Antiochus Epiphanes
restored him to his Kingdom, and
made Peace with him. Ptolemy Philometor
was afterwards Slain in Battel by the Scythians.
Ptolemy Physcon succeeded him in
the Kingdom of Egypt, and Married his
Sister Cleopatra, and Ptolemy Philometor
left a Son named Ptolemy Eupator, who
was Murdered by Ptolemy Physcon.

Antiochus Epiphanes Invaded Judea, and
Jerusalem, and Polluted the Temple, and
Slew many of the Jews, and Sold many
more for Slaves, and Commanded the Jews
to Worship Idols, and Forbad them the
Worship of the True God, and Slew those
that refused to Worship Idols, and Commanded
the Books of the Law to be Burnt,
and Slew those that were found with them,
and Commanded the Jews to Eat Swines
Flesh, and Circumcised Children were Slain
by his Command. Mattathias and his Sons
Judas Maccabeus, Jonathan, and Simon,
Opposed Antiochus Epiphanes, and Judas
Maccabeus Slew Apollonius Governour of
Samaria, and Seron Governour of Coelosyria,
and Gorgias Governour of Idumea, and
Nicanor and Timotheus Governours of Ammon,
and Lysias Governour of Syria, and
Antiochus Epiphanes Died in Persia, and
Antiochus Eupator succeeded him in the
Kingdom of Syria, and Judas Maccabeus
Slew Antiochus Eupator, and Demetrius
Soter succeeded him in the Kingdom of
Syria, and Judas Maccabeus Slew Nicanor
and Timotheus, and Bacchides Governour
of Mesopotamia, and Alcimus Governour of
Judea, and Judas Maccabeus Died, and
Jonathan succeeded him in the Government
of Judea, and Jonathan Slew Apollonius
Governour of Samaria, and Simon Slew
Tryphon Governour of Syria, and Simon
Died, and John Hyrcanus succeeded him in
the Government of Judea, and John Hyrcanus
Slew Antiochus Sidetes King of Syria,
and Demetrius Nicanor succeeded him in
the Kingdom of Syria, and Demetrius Nicanor
Slew Alexander Zebina King of Syria,
and Antiochus Grypus succeeded him in the
Kingdom of Syria, and Antiochus Grypus
Slew Demetrius Nicanor, and Antiochus
Cyzicenus succeeded him in the Kingdom of
Syria, and Antiochus Grypus Slew Antiochus
Cyzicenus, and Seleucus Grypus succeeded
him in the Kingdom of Syria, and Seleucus
Grypus Slew Antiochus Pius King of Syria,
and Philippus succeeded him in the Kingdom
of Syria, and Philippus Slew Demetrius
Eucerus King of Syria, and Antiochus
Dionysius succeeded him in the Kingdom of
Syria, and Antiochus Dionysius Slew Philippus
King of Syria, and Aretas succeeded
him in the Kingdom of Syria, and Aretas
Slew Antiochus Dionysius King of Syria,
and Aretas Died, and Alexander Jannaeus
succeeded him in the Government of Judea,
and Alexander Jannaeus Slew Aretas King
of Syria, and Alexander Jannaeus Died,
and Alexandra succeeded him in the Government
of Judea, and Alexandra Died, and
Hyrcanus succeeded her in the Government
of Judea, and Aristobulus Slew Hyrcanus,
and Aristobulus Died, and Alexander succeeded
him in the Government of Judea,
and Alexander Slew Antiochus Asiaticus
King of Syria, and Alexander Died, and
Hyrcanus succeeded him in the Government
of Judea, and Hyrcanus Slew Antiochus
Eusebes King of Syria, and Hyrcanus Died,
and Aristobulus succeeded him in the Government
of Judea, and Aristobulus Died, and
Alexander Jannaeus succeeded him in the
Government of Judea, and Alexander Jannaeus
Slew Antiochus Dionysius King of
Syria, and Alexander Jannaeus Died, and

ſter an die Bach ſchickte, die Urſache des ſo langen Auſſenbleibens zu vernehmen; welcher in kurzer Zeit mit der Nachricht zurücke kam, daß Adelmunde in der Bach beynahe ertrunken wäre, wenn ſie nicht die Prieſter heraus geriſſen hätten. Nachdem ſie nun zwar errettet wäre, und wieder Luft ſchöpfte, weigerte ſie ſich ins Heiligthum gutwillig zu gehen; weil ſie zu dieſer Ehe niemahls ihren Willen gegeben hätte, und ehe in des Todes, als Cariovaldens, Armen gerathen wolte. Der oberſte Prieſter hielt diß Catumern, als dem vermeynten Cariovalda für, und zugleich ein, daß daß dieſes Heiligthum keinen Zwang vertrüge. Catumer antwortete: Sein Gemüthe hätte eben die Eigenſchaft dieſes Heiligthums. Denn er wolte ehe ein Gelübde thun nimmermehr zu heyrathen, als eine wider ihren Willen zu eheligen; ſintemahl der nicht aufrichtig liebte, wer von ſeiner Geliebten etwas, das ihr zuwider wäre, verlangte. Ja, der Zwang wäre der rechte Krebs der Liebe, welcher auch der zum theil ſchon beraſeten die Herz-Wurzel abbiſſe, und ſie nicht nur zernichtete, ſondern in giftigen Haß und Galle verwandelte. Daher möchte der oberſte Prieſter Adelmunden nur für ſich beruffen, mit der Verſicherung, daß, wenn diß ihr beſtändiger Vorſatz wäre, und ſie ſelbten an dieſer heiligen Stelle in ſeiner Anweſenheit fürbrächte, wolte er nimmermehr ihr was von Liebe ſagen, weniger ſich ihr zum Ehe-Manne aufdringen. Alles dieſes ward beliebt, und die durch ſolche Erklärung nicht wenig getröſtete Adelmunde in die heilige Höle gebracht, welche von dem darinnen brennenden Opfer-Feuer, von welchem der Rauch eben durch ein in den Fels gehauenes rundes Loch ausfuhr, erleuchtet. Catumer trat auf der andern Seite hinein, und damit Adelmunde ihn deſto eigentlicher erkennen konte, nahm er Adelmunden bey der Hand, führete ſie nahe zum Opfer-Feuer, und fing an: Schönſte Adelmunde, iſt es ihr Ernſt gegen dem ſo kalt zu ſeyn, deſſen Seele eine feurigere Werk-Statt ihrer Liebe iſt, als dieſer Herd; in deſſen Hertzen viel reinere Flammen brennen, als dieſe heiligen, welche unſer Opfer Gott zu einem ſüſſen Geruche machen ſolten! Sintemahl meine keinen Rauch einiger Falſchheit in ſich haben, wie dieſe doch Gott gefälligen. Wilſt du mit deiner Gegen-Liebe eckeler, als Gott mit ſeiner Wohlthätigkeit ſeyn? Zweifelſt du an meiner Aufrichtigkeit; ſo würdige nur, mein Antlitz recht zu betrachten. Meine Augen werden dir nachdrücklicher, als die Zunge die tiefſten Geheimnüſſe meines Hertzens entdecken. Meine Blicke werden dir die Begierden meiner Seele edler und lebhafter ausdrücken, als meine todte Worte. Würdige mich nur eines einigen Anblicks, ſo werden deine Augen, welche ſich ſelbſt nicht ſehen, in meinen als einem Spiegel, ſie und dich ſelbſt, ob du nicht meine holde Braut ſeyſt, erſt recht erkennen lernen. Die von Leid und Schwermuth faſt auſſer ſich ſelbſt verſetzte Adelmunde hatte zeither ihre Augen allezeit zur Erde niedergeſchlagen, und Catumers Stimme nicht erkennt. Seine letzten Worte aber machten ihr ein Nachdenken, und verurſachten, daß ſie einen Blick auf ihn warf, und er ihr wie Catumer vorkam. Weil ſie aber nicht erſinnen konte, wie Catumer hier die Stelle Cariovaldens vertreten könte, mißtrauete ſie ihren Augen, und hielt es ihre Einbildung entweder für einen Traum, oder eine Blendung ihrer Liebe. Daher fing Catumer aufs neue an: Zweifelſt du, kluge Adelmunde, an dem, was du ſieheſt? Wem wilſt du denn ſonſt glauben, wenn du mit deinen Augen ſo mißträulich umbgeheſt? Wilſt du dem Verhängnüſſe widerſtreben, welches dieſe Nacht zu dem Morgen deiner Vergnügung und Glückſeligkeit beſtimmet hat? Kommen dir ſeine Wege ſeltſam für, ſo gedenke; daß kein ſcharfſichtiges Auge ſelbte nimmermehr ausſpüren wird. Glaube, daß dieſes Heiligthum uns vom Himmel beſtimmet ſey, einander recht zu erkennen, durch die Verknüpfung dieſes würdigen Prieſters alle Knoten unſer Widerwertigkeit aufzulöſen, und

durch ſeinen Segen die Unfruchtbarkeit Adelmundens in die Wüſteneyen des Sand-Meeres zu verbannen. Adelmunde ſahe nunmehr den redenden mit unverwendeten Augen an, und hatte Mühe, ſich ſelbſt zu überreden, daß der ſelbſtſtändige Catumer für ihr ſtünde. Dieſer ſtreckte den linken Arm gegen dem Feuer, daß Adelmunde ein ihm von ihr zu Mattium gegebenes Haar-Band erkennen möchte, und ſagte: Dieſe Flamme muß mir zum Zeugnüſſe, und dir zu einem Lichte mir ins Herze zu ſehen dienen. Warumb qvälest du mich denn mit deinem kaltſinnigen Unverſtande? Adelmundens Augen floſſen bey dieſem Anblicke mit Thränen über, welche nicht ſeltener Töchter der Freuden und Vor-Redner der Liebe, als Gefährten der Traurigkeit ſind. Endlich bekam ihre Zunge gleichwohl ſo viel Gewalt auszuſprechen: Falſcher Cariovalda! warum peinigeſt du mich ſo ſehr umb deine aufrichtige Liebe? Catumer ward durch Adelmundens wenige Worte gleichſam ganz verzückt, und durch ihre Thränen ſeine Liebe hell-lodernd. Denn wie bey den Mohren ein gewiſſer Brunn anzünden ſol, alſo haben die Thränen auch die Eigenſchaft eines flüſſenden Feuers: Denn ſie machen durch ein beſonderes Vor-Recht der Natur beliebt, und vermiſchen ein ertrinkendes Feuer und ein anzündendes Feuer durcheinander.

102. Adelmunde ward nunmehr beredſamer als Catumer, fing alſo zum Prieſter an: Ich erkenne mit groſſer Ehr-Erbietung die Wunder-Werke dieſes Heiligthums! Ich gedachte in ſeinem kalten Waſſer Cariovaldens Liebe mit meinem Leben zu erſäufen; ſo fühle ich die Flamme ſeines Opfer-Feuers den kalten Zunder meiner Liebe in lichten Brand verſetzen. Ich unterwerfe mich dieſemnach den Geſetzen der Vermählungen, und dem Willen dieſes Bräutigams. Catumers Herze ward hierüber zu enge, ſeine Glückſeligkeit zu begreifen, ſeine Zunge aber ſtumm ſelbige auszuſprechen; daher drückte er ihre Hand an ſeine Lippen, gleich als wenn jene eben ſowohl das Gehöre, als dieſe die Sprache der Liebhabenden vertreten könte. Der über dieſer ſeltzamen Veränderung vergnügte Prieſter fing an: Lernet nun, ihr holden Kinder, daß Gott ein Leiter der Herzen, Andacht ein Heil-Brunnen der Liebe und eine Mutter der Vergnügung ſey! Verſäumet dieſemnach nicht, auch Gott diß zu liefern, was ihm eure Liebe ſchuldig iſt. Hiermit brachte ein Prieſter Catumern einen gewaſchenen Wieder, Adelmunden ein Lamm, welche ſie beyde mit tiefer Ehr-Erbietung auf den Opfer-Tiſch legten. Der oberſte Prieſter ſtach beyden die Gurgel ab, und beſprützte die Verlobten mit ihrem Blute; hernach ſchnitt er ihnen den Bauch auf, und warf die heraus geriſſenen Gallen hinter das Altar, umb anzudeuten, daß Ehen ohne Bitterkeit ſeyn ſolten. Er betrachtete alles Eingeweide, fand alles in ſeiner Vollkommenheit, und wahrſagte ihnen daher viel Glückſeligkeiten. Hierauf ſonderte er nach abgezogenen Fellen das zum Brenn-Opfer gehörige Fleiſch von denen zu der Speiſe der Prieſter beſtimmten Stücken ab. Catumer und Adelmunde muſten ſo lange, als das Opfer brennte, auf den Knien Gott anruffen; hernach beſprengte ſie der Prieſter ſiebenmahl mit Waſſer, und endlich band er beyder in einander geflochtene Hände mit ſeinem Gürtel zuſammen, und muſten beyde einander unabſetzliche Treue bis in Tod eidlich zuſagen. Nach aufgebundenen Händen ſagte er: **Euer Geſchlecht blühe ſo lange, als dieſer Fels ſtehen wird! Zeuget mit einander ſo viel Kinder und Kindes-Kinder, als dieſes Feuer Funken und der Dymel-Strom Tropfen hat!**

103. Bey dieſem Schluſſe winkten die andern Prieſter ihnen, zur Andeutung, daß nun alles vollendet, und es Zeit wäre, aus der Höle ſich zu verfügen. Auſſerhalb derſelben ward auf dem Berge mit Schwenkung der Fackeln gleichfalls ein Zeichen gegeben, daß die Vermählung glücklich vollendet wäre. Daher nicht nur über der Dymel von den Catten, ſondern auch über der

Bach

Ioue, & Mercurio, & Venere, & Luna, & Saturno, & Sole, & Marte, &

berg mit denen zu Bewahrung Segeſtens und Cariovaldens gelaſſenen Catten bey Catumern an. Weil dieſer nun von der Nachkunft der Chauzen hörte, ſtellte er unter einem Berge ſein Volk in eine richtige Schlacht-Ordnung. Hingegen ließ ſich eine Stunde nach der Sonnen Aufgange nicht nur Herzog Ganaſch, ſondern auch Segeſtes und Cariovalda ſehen, welche ſich nach erlaſſener Haft gerade nach Eresburg gewendet hatten, und dem Herzoge Ganaſch gefolgt waren. Ob nun zwar Ganaſch einen Kern des Cattiſchen Adels für ihm ſtehen ſahe, welchem ſeine Chauzen weder an der Zahl, weniger an Kräften gleich waren; hätte ihn doch ſein blinder Eyfer ſolche anzugreifen verleitet, wenn nicht Segeſtes und Cariovalda, als von denen ihre Tapferkeit ſchon den Tag vorher genungſam geprüfet worden war, ſolches ihm beweglich widerrathen, und eingehalten hätten, daß es nicht rathſam wäre, umb einen Irrthum zu verbeſſern, ſich in mehrere zu vertieffen, ſondern vielmehr eine der gröſten Klugheiten, den erſten zu vermänteln. Denn eines könte zwar der aller-vorſichtigſte verſehen; aber zweymahl hinter einander irren, verſpielte einem alles Anſehen. Dieſemnach riethen ſie, unter dem Scheine einer von Catumern und Adelmunden geforderten Rechtfertigung ihres Beginnens ſich aus dieſer gefährlichen Enge mit Ehren auszuflechten. Herzog Ganaſch ließ ſich hierdurch bereden, daß er mit Catumern und Adelmunden in freyem Felde zu reden verlangte; welches dieſe an einem Orte willigten, da die zwiſchen zweyen hohen Ufern flüſſende Itter ſie trennete. Gleichwohl aber war der Chauziſche Herzog ſeiner ſo weit nicht mächtig, daß er in ſeinem Vortrage Catumern nicht einen Rauber ſeiner Tochter, einen Verſehrer des Heiligthums ſchalt, und von ihm Adelmunden als eine ungehorſame Verächterin der väterlichen Gewalt wieder in ſeine Hände zu liefern verlangte, da ſie beyde nicht anders ſowohl die göttliche, als ſeine und aller gerechten Fürſten Rache ſich auf den Hals ziehen wolten.

106. Herzog Catumer aber erinnerte ſich, daß er mit ſeinem Schwäher-Vater redete, daher er Adelmunden zu Liebe, und ihm ſelbſt zu deſto gröſſerm Ruhme, mit ungemeiner Beſcheidenheit antwortete: Es lieffe den Rechten zuwider, daß iemand an ſeinem Eigenthume, das er niemanden verpfändet hätte, einen Raub begehen könte. Daß aber Adelmunde ſein eigen worden wäre, könte Herzog Ganaſch nicht leugnen, welcher ſeine Tochter ihm ſelbſt ohne einiges Bedinge und mit ihrem guten Willen verſprochen hätte. Solche Verbindligkeiten verſtatteten keine Reue. Denn ſonſt würde aus Heyrathen eine Handlung gemacht, oder vielmehr Treu und Glauben, welche unter Fürſten in Übermaſſe ſeyn ſolten, aus der Welt verbannet werden. Seines Vaters des Herzog Arpus erwachſenes Bedenken wäre nicht ohne alle Erhebligkeit, iedoch keine Aufhebung ihres Verlöbnüſſes, am wenigſten aber ihm ſein an Adelmunden habendes Recht zu benehmen mächtig geweſt. Auch gemeine Verſprechen könten von keinem dritten, ſondern müſten von denen ſelbſt, die einander Hand und Mund gegeben, aufgehoben werden. So aber hätte weder ſein, noch Adelmundens Wille iemahls gewanket. Dieſemnach wäre ihm keine Schuld, Adelmunden kein Ungehorſam beyzumeſſen. Denn er hätte durch ſeine Heyrath gethan, was ihm das Recht, und Adelmunde, was ihr der väterliche Wille erlaubt hätte.

107. Herzog Ganaſch aber eyferte aufs höchſte über den ihm und ſeinem Hauſe angethanen Schimpf, daß Herzog Arpus mit Adgandeſtern eine andere Heyrath behandelt hätte, welches die Zerreiſſung des mit Adelmunden geſchloſſenen Verlöbnüſſes an der Stirne trüge: Dem aber, welcher nicht Glauben hielte, wäre man keinen zu halten ſchuldig. Catumer beſtünde noch unter väterlicher Gewalt, und wäre an ſeines Vaters,

wie

Bey Johann Christian Dietrich, Buchhändler in Göttingen, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Gesetze der Nachahmung, in Absicht auf Gegenstand, Umfang und Grenzen. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vortheile, welche die Künste aus der Verbindung mit einander ziehen. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Poesie mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Beredsamkeit mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Tonkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Mahlerey mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Baukunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Bildhauerkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Gartenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Schauspielkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Tanzkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Fechtkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Reitkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Jagd mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Kriegskunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Feuerwerkerey mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Wasserkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Feuerkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Luftkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Erdkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Himmelskunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Meerkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Flußkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Bergkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Thalkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Ebenenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Hügelkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Felsenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Höhlenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Quellenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Bachkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Seekunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Flußkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Bergkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Thalkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Ebenenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Hügelkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Felsenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Höhlenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Quellenkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Bachkunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Vereinigung der Seekunst mit andern schönen Künsten. Von Johann Georg Sulzer. 1 Alphab. 8 Bogen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Jahre 1000 v. Chr. Geb. Die Ägypter hatten ihr Jahr zu 365 Tagen, 6 Stunden, 9 Minuten, 9 Sekunden berechnet, also nur um 11 Minuten, 51 Sekunden zu lang. Sie hatten ferner die Sothisperiode von 1460 Jahren gefunden, nach welcher der Neujahrstag wieder auf denselben Tag des Sonnenjahres fällt. Die Chinesen hatten ihr Jahr zu 365 Tagen, 5 Stunden, 49 Minuten, 12 Sekunden berechnet, also nur um 1 Minute, 48 Sekunden zu kurz. Sie hatten ferner die Periode von 1539 Jahren gefunden, nach welcher der Neujahrstag wieder auf denselben Tag des Sonnenjahres fällt. Die Griechen hatten ihr Jahr zu 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten, 48 Sekunden berechnet, also nur um 2 Minuten, 12 Sekunden zu kurz. Sie hatten ferner die Periode von 1461 Jahren gefunden, nach welcher der Neujahrstag wieder auf denselben Tag des Sonnenjahres fällt. Die Römer

gen, ein gewisses Maß, eine gewisse Größe, Menge, Zahl, Stärke, Dauer, Zeit, Weite, Entfernung, Richtung, Lage, Gestalt, Form, Farbe, Art und Weise, Eigenschaft, Beschaffenheit, Natur, Wesen, Verhältniß, Ordnung, Folge, Zweck, Absicht, Grund, Ursache, Mittel, Werkzeug, Gegenstand, Stoff, Materie, Ort, Platz, Raum, Zeit, Gelegenheit, Anlaß, Veranlassung, Bedingung, Voraussetzung, Einschränkung, Ausnahme, Gegensatz, Vergleichung, Aehnlichkeit, Unähnlichkeit, Gleichheit, Ungleichheit, Uebereinstimmung, Widerspruch, Zusammenhang, Verbindung, Trennung, Theilung, Vereinigung, Ganzes, Theil, Einheit, Vielheit, Allheit, Mehrheit, Minderheit, Einzelheit, Besonderheit, Allgemeinheit, Unbestimmtheit, Bestimmtheit, Gewißheit, Ungewißheit, Zweifel, Möglichkeit, Unmöglichkeit, Nothwendigkeit, Zufälligkeit, Wirklichkeit, Thatsache, Erscheinung, Vorstellung, Begriff, Urtheil, Schluß, Folgerung, Beweis, Gegenbeweis, Widerlegung, Einwurf, Einwendung, Bedenken, Zweifel, Frage, Antwort, Lösung, Auflösung, Erklärung, Deutung, Auslegung, Verständniß, Mißverständniß, Irrthum, Wahrheit, Lüge, Täuschung, Betrug, Wahrscheinlichkeit, Unwahrscheinlichkeit, Glaube, Unglaube, Aberglaube, Vorurtheil, Meinung, Ansicht, Gesinnung, Denkart, Gemüthsart, Charakter, Temperament, Neigung, Abneigung, Trieb, Instinkt, Leidenschaft, Affekt, Begierde, Lust, Unlust, Schmerz, Leid, Freude, Vergnügen, Genuß, Wohlgefallen, Mißfallen, Gefallen, Mißvergnügen, Zufriedenheit, Unzufriedenheit, Ruhe, Unruhe, Bewegung, Thätigkeit, Arbeit, Anstrengung, Ermüdung, Erholung, Ruhe, Schlaf, Traum, Wachen, Leben, Tod, Gesundheit, Krankheit, Schwäche, Kraft, Stärke, Vermögen, Unvermögen, Fähigkeit, Unfähigkeit, Geschicklichkeit, Ungeschicklichkeit, Talent, Anlage, Begabung, Genie, Dummheit, Verstand, Vernunft, Unvernunft, Einsicht, Unverstand, Klugheit, Weisheit, Thorheit, Wissen, Unwissenheit, Kenntniß, Erkenntniß, Bildung, Unbildung, Gelehrsamkeit, Ungelehrsamkeit, Erfahrung, Unerfahrenheit, Uebung, Gewohnheit, Ungewohnheit, Sitte, Unsitte, Brauch, Mißbrauch, Gebrauch, Verbrauch, Verwendung, Anwendung, Nutzen, Schaden, Vortheil, Nachtheil, Gewinn, Verlust, Ersatz, Entschädigung, Belohnung, Strafe, Lohn, Sold, Gehalt, Besoldung, Einkommen, Ausgabe, Einnahme, Reichthum, Armuth, Besitz, Eigenthum, Gut, Habe, Vermögen, Schuld, Kredit, Geld, Münze, Währung, Preis, Werth, Tausch, Handel, Verkehr, Gewerbe, Kunst, Handwerk, Fabrik, Manufaktur, Industrie, Gewerbefleiß, Erwerb, Erwerbsmittel, Erwerbsquelle, Nahrung, Nahrungsmittel, Lebensmittel, Getränk, Speise, Trank, Essen, Trinken, Hunger, Durst, Sättigung, Mahlzeit, Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Nachtessen, Kochen, Braten, Backen, Sieden, Rösten, Gewürz, Salz, Pfeffer, Zucker, Honig, Milch, Butter, Käse, Fleisch, Brot, Mehl, Getreide, Korn, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Obst, Gemüse, Kraut, Wurzel, Kartoffel, Rübe, Bohne, Erbse, Linse, Wein, Bier, Branntwein, Kaffee, Thee, Tabak, Rauchen, Schnupfen, Kauen, Genußmittel, Kleidung, Kleid, Rock, Hose, Weste, Mantel, Hemd, Strumpf, Schuh, Stiefel, Hut, Mütze, Kappe, Haube, Schleier, Tuch, Leinwand, Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide, Sammet, Leder, Pelz, Fell, Haut, Wohnung, Haus, Gebäude, Stockwerk, Keller, Boden, Dach, Fenster, Thür, Thor, Treppe, Zimmer, Saal, Stube, Kammer, Küche, Ofen, Herd, Feuer, Licht, Kerze, Lampe, Leuchter, Tisch, Stuhl, Bank, Sitz, Sessel, Sofa, Bett, Lager, Kissen, Decke, Vorhang, Teppich, Spiegel, Bild, Gemälde, Uhr, Geräth, Hausrath, Gefäß, Schüssel, Teller, Tasse, Becher, Glas, Flasche, Krug, Topf, Messer, Gabel, Löffel, Werkzeug, Handwerkszeug, Arbeitszeug, Hammer, Zange, Säge, Feile, Bohrer, Meißel, Axt, Beil, Schaufel, Spaten, Karst, Rechen, Sense, Sichel, Pflug, Egge, Wagen, Karren, Schlitten, Rad, Achse, Deichsel, Rad, Pferd, Ochse, Kuh, Rind, Vieh, Schaf, Ziege, Schwein, Hund, Katze, Maus, Ratte, Huhn, Hahn, Gans, Ente, Taube, Vogel, Fisch, Biene, Honig, Wachs, Kerze, Licht, Schwefel, Zündholz, Feuer, Flamme, Rauch, Asche, Kohle, Glut, Brand, Feuersbrunst, Löschen, Wasser, Eis, Schnee, Regen, Thau, Reif, Nebel, Wolke, Luft, Wind, Sturm, Wetter, Gewitter, Donner, Blitz, Hagel, Schlossen, Regenbogen, Himmel, Sonne, Mond, Stern, Planet, Komet, Sternschnuppe, Tag, Nacht, Dämmerung, Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht, Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Sekunde, Augenblick, Zeit, Ewigkeit, Alter, Jugend, Kindheit, Mannesalter, Greisenalter, Geburt, Tod, Begräbniß, Leichenbegängniß, Grab, Gruft, Kirchhof, Leichenstein, Grabstein, Denkmal, Gedächtniß, Andenken, Erinnerung, Vergessenheit, Ruhm, Ehre, Unehre, Schande, Lob, Tadel, Verdienst, Unverdienst, Würde, Unwürde, Ehrenbezeugung, Ehrenbezeigung, Ehrenbezeugung, Ehrenbezeigung, Ehrenbezeugung, Ehrenbezeigung

Mr. Hall, of Bristol, has a fine specimen of the Bristol Delft ware, which is a large jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697. Mr. Hall has also a curious specimen of the Bristol porcelain, which is a jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697. Mr. Hall has also a curious specimen of the Bristol porcelain, which is a jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697.

Mr. Hall, of Bristol, has a fine specimen of the Bristol Delft ware, which is a large jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697. Mr. Hall has also a curious specimen of the Bristol porcelain, which is a jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697. Mr. Hall has also a curious specimen of the Bristol porcelain, which is a jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697.

Mr. Hall, of Bristol, has a fine specimen of the Bristol Delft ware, which is a large jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697. Mr. Hall has also a curious specimen of the Bristol porcelain, which is a jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697. Mr. Hall has also a curious specimen of the Bristol porcelain, which is a jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697.

Mr. Hall, of Bristol, has a fine specimen of the Bristol Delft ware, which is a large jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697. Mr. Hall has also a curious specimen of the Bristol porcelain, which is a jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697. Mr. Hall has also a curious specimen of the Bristol porcelain, which is a jug, with a cover, and a figure of Britannia on the front, with the date 1697.

Bedeutung, wie sie in dem Worte Bedeutung liegt, ist nicht ganz leicht zu bestimmen. Sie ist nicht gleich dem Begriffe, denn dieser ist das Ganze, was ein Wort in sich schließt, jene aber nur ein Theil davon, der sich auf die Beziehung des Wortes auf einen Gegenstand bezieht. Sie ist auch nicht gleich dem Sinne

Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, came to Guildhall, and there sat in their Courts of Justice, and the Lord Mayor and Aldermen dined in the Hall, and the Sheriffs in the Council Chamber.

Upon the 29th of September, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 30th of September, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 1st of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 2nd of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 3rd of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 4th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 5th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 6th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 7th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 8th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 9th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 10th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 11th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 12th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 13th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 14th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 15th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 16th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 17th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 18th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 19th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 20th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 21st of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 22nd of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 23rd of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 24th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 25th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 26th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 27th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 28th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 29th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 30th of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Upon the 31st of October, the Lord Mayor, Aldermen, and Sheriffs, with the Recorder, went to Westminster, and there took their oaths before the Barons of the Exchequer, and returned to Guildhall, and dined in the Hall.

Bd. 1 S. 1 Z. 1 v. u. Bd. 2 S. 1 Z. 1 v. o. Bd. 2 S. 1 Z. 1 v. u. Bd. 3 S. 1 Z. 1 v. o. Bd. 3 S. 1 Z. 1 v. u. Bd. 4 S. 1 Z. 1 v. o. Bd.

Sulphur, Nitre, Sal Ammoniac, Vitriol, Alum, Tartar, Salt, Urine, Soap, Ashes, Lixivium, Sea-water, Spirit of Wine, Vinegar, Spirit of Vinegar, Juice of Lemons, Oil of Vitriol, Spirit of Nitre, Spirit of Salt, Aqua Fortis, Aqua Regia, Aqua Vitæ, Oil of Tartar per Deliquium, Spirit of Sal Ammoniac, Spirit of Urine, Spirit of Soap, Spirit of Sea-salt, Oil of Sulphur per Campanam, Oil of Sulphur per Deliquium, Oil of Vitriol per Deliquium, Oil of Nitre per Deliquium, Oil of Sal Ammoniac per Deliquium, Oil of Vitriol per Campanam, Oil of Nitre per Campanam, Oil of Salt per Campanam, Oil of Sal Ammoniac per Campanam, Oil of Tartar per Campanam, Oil of Vitriol per Retortam, Oil of Nitre per Retortam, Oil of Salt per Retortam, Oil of Sal Ammoniac per Retortam, Oil of Tartar per Retortam, Oil of Soap per Retortam, Oil of Sea-salt per Retortam, Oil of Sulphur per Retortam, Oil of Urine per Retortam, Oil of Vitriol per Se, Oil of Nitre per Se, Oil of Salt per Se, Oil of Sal Ammoniac per Se, Oil of Tartar per Se, Oil of Soap per Se, Oil of Sea-salt per Se, Oil of Sulphur per Se, Oil of Urine per Se

Of the Cure of Wounds in the Head, Book 6. Chap. 18. 1
Of Wounds in the Face, Chap. 19. 2
Of Wounds in the Ears, Chap. 20. 3
Of Wounds in the Nose, Chap. 21. 4
Of Wounds in the Lips, Chap. 22. 5
Of Wounds in the Cheeks, Chap. 23. 6
Of Wounds in the Chin, Chap. 24. 7
Of Wounds in the Throat, Chap. 25. 8
Of Wounds in the Neck, Chap. 26. 9
Of Wounds in the Shoulders, Chap. 27. 10
Of Wounds in the Breast, Chap. 28. 11
Of Wounds in the Nipples, Chap. 29. 12
Of Wounds in the Back, Chap. 30. 13
Of Wounds in the Ribs, Chap. 31. 14
Of Wounds in the Belly, Chap. 32. 15
Of Wounds in the Groin, Chap. 33. 16
Of Wounds in the Privities, Chap. 34. 17
Of Wounds in the Thighs, Chap. 35. 18
Of Wounds in the Knees, Chap. 36. 19
Of Wounds in the Legs, Chap. 37. 20
Of Wounds in the Ankles, Chap. 38. 21
Of Wounds in the Feet, Chap. 39. 22
Of Wounds in the Toes, Chap. 40. 23
Of Wounds in the Arms, Chap. 41. 24
Of Wounds in the Elbows, Chap. 42. 25
Of Wounds in the Hands, Chap. 43. 26
Of Wounds in the Fingers, Chap. 44. 27
Of Wounds in the Nerves, Chap. 45. 28
Of Wounds in the Tendons, Chap. 46. 29
Of Wounds in the Arteries, Chap. 47. 30
Of Wounds in the Veins, Chap. 48. 31
Of Wounds in the Bones, Chap. 49. 32
Of Wounds in the Joints, Chap. 50. 33
Of Wounds in the Muscles, Chap. 51. 34
Of Wounds in the Membranes, Chap. 52. 35
Of Wounds in the Ventricles of the Brain, Chap. 53. 36
Of Wounds in the Midriff, Chap. 54. 37
Of Wounds in the Heart, Chap. 55. 38
Of Wounds in the Liver, Chap. 56. 39
Of Wounds in the Spleen, Chap. 57. 40
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 58. 41
Of Wounds in the Bladder, Chap. 59. 42
Of Wounds in the Womb, Chap. 60. 43
Of Wounds in the Guts, Chap. 61. 44
Of Wounds in the Fundament, Chap. 62. 45
Of Wounds in the Stomach, Chap. 63. 46
Of Wounds in the Gullet, Chap. 64. 47
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 65. 48
Of Wounds in the Midriff, Chap. 66. 49
Of Wounds in the Heart, Chap. 67. 50
Of Wounds in the Liver, Chap. 68. 51
Of Wounds in the Spleen, Chap. 69. 52
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 70. 53
Of Wounds in the Bladder, Chap. 71. 54
Of Wounds in the Womb, Chap. 72. 55
Of Wounds in the Guts, Chap. 73. 56
Of Wounds in the Fundament, Chap. 74. 57
Of Wounds in the Stomach, Chap. 75. 58
Of Wounds in the Gullet, Chap. 76. 59
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 77. 60
Of Wounds in the Midriff, Chap. 78. 61
Of Wounds in the Heart, Chap. 79. 62
Of Wounds in the Liver, Chap. 80. 63
Of Wounds in the Spleen, Chap. 81. 64
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 82. 65
Of Wounds in the Bladder, Chap. 83. 66
Of Wounds in the Womb, Chap. 84. 67
Of Wounds in the Guts, Chap. 85. 68
Of Wounds in the Fundament, Chap. 86. 69
Of Wounds in the Stomach, Chap. 87. 70
Of Wounds in the Gullet, Chap. 88. 71
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 89. 72
Of Wounds in the Midriff, Chap. 90. 73
Of Wounds in the Heart, Chap. 91. 74
Of Wounds in the Liver, Chap. 92. 75
Of Wounds in the Spleen, Chap. 93. 76
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 94. 77
Of Wounds in the Bladder, Chap. 95. 78
Of Wounds in the Womb, Chap. 96. 79
Of Wounds in the Guts, Chap. 97. 80
Of Wounds in the Fundament, Chap. 98. 81
Of Wounds in the Stomach, Chap. 99. 82
Of Wounds in the Gullet, Chap. 100. 83
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 101. 84
Of Wounds in the Midriff, Chap. 102. 85
Of Wounds in the Heart, Chap. 103. 86
Of Wounds in the Liver, Chap. 104. 87
Of Wounds in the Spleen, Chap. 105. 88
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 106. 89
Of Wounds in the Bladder, Chap. 107. 90
Of Wounds in the Womb, Chap. 108. 91
Of Wounds in the Guts, Chap. 109. 92
Of Wounds in the Fundament, Chap. 110. 93
Of Wounds in the Stomach, Chap. 111. 94
Of Wounds in the Gullet, Chap. 112. 95
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 113. 96
Of Wounds in the Midriff, Chap. 114. 97
Of Wounds in the Heart, Chap. 115. 98
Of Wounds in the Liver, Chap. 116. 99
Of Wounds in the Spleen, Chap. 117. 100
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 118. 101
Of Wounds in the Bladder, Chap. 119. 102
Of Wounds in the Womb, Chap. 120. 103
Of Wounds in the Guts, Chap. 121. 104
Of Wounds in the Fundament, Chap. 122. 105
Of Wounds in the Stomach, Chap. 123. 106
Of Wounds in the Gullet, Chap. 124. 107
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 125. 108
Of Wounds in the Midriff, Chap. 126. 109
Of Wounds in the Heart, Chap. 127. 110
Of Wounds in the Liver, Chap. 128. 111
Of Wounds in the Spleen, Chap. 129. 112
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 130. 113
Of Wounds in the Bladder, Chap. 131. 114
Of Wounds in the Womb, Chap. 132. 115
Of Wounds in the Guts, Chap. 133. 116
Of Wounds in the Fundament, Chap. 134. 117
Of Wounds in the Stomach, Chap. 135. 118
Of Wounds in the Gullet, Chap. 136. 119
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 137. 120
Of Wounds in the Midriff, Chap. 138. 121
Of Wounds in the Heart, Chap. 139. 122
Of Wounds in the Liver, Chap. 140. 123
Of Wounds in the Spleen, Chap. 141. 124
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 142. 125
Of Wounds in the Bladder, Chap. 143. 126
Of Wounds in the Womb, Chap. 144. 127
Of Wounds in the Guts, Chap. 145. 128
Of Wounds in the Fundament, Chap. 146. 129
Of Wounds in the Stomach, Chap. 147. 130
Of Wounds in the Gullet, Chap. 148. 131
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 149. 132
Of Wounds in the Midriff, Chap. 150. 133
Of Wounds in the Heart, Chap. 151. 134
Of Wounds in the Liver, Chap. 152. 135
Of Wounds in the Spleen, Chap. 153. 136
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 154. 137
Of Wounds in the Bladder, Chap. 155. 138
Of Wounds in the Womb, Chap. 156. 139
Of Wounds in the Guts, Chap. 157. 140
Of Wounds in the Fundament, Chap. 158. 141
Of Wounds in the Stomach, Chap. 159. 142
Of Wounds in the Gullet, Chap. 160. 143
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 161. 144
Of Wounds in the Midriff, Chap. 162. 145
Of Wounds in the Heart, Chap. 163. 146
Of Wounds in the Liver, Chap. 164. 147
Of Wounds in the Spleen, Chap. 165. 148
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 166. 149
Of Wounds in the Bladder, Chap. 167. 150
Of Wounds in the Womb, Chap. 168. 151
Of Wounds in the Guts, Chap. 169. 152
Of Wounds in the Fundament, Chap. 170. 153
Of Wounds in the Stomach, Chap. 171. 154
Of Wounds in the Gullet, Chap. 172. 155
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 173. 156
Of Wounds in the Midriff, Chap. 174. 157
Of Wounds in the Heart, Chap. 175. 158
Of Wounds in the Liver, Chap. 176. 159
Of Wounds in the Spleen, Chap. 177. 160
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 178. 161
Of Wounds in the Bladder, Chap. 179. 162
Of Wounds in the Womb, Chap. 180. 163
Of Wounds in the Guts, Chap. 181. 164
Of Wounds in the Fundament, Chap. 182. 165
Of Wounds in the Stomach, Chap. 183. 166
Of Wounds in the Gullet, Chap. 184. 167
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 185. 168
Of Wounds in the Midriff, Chap. 186. 169
Of Wounds in the Heart, Chap. 187. 170
Of Wounds in the Liver, Chap. 188. 171
Of Wounds in the Spleen, Chap. 189. 172
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 190. 173
Of Wounds in the Bladder, Chap. 191. 174
Of Wounds in the Womb, Chap. 192. 175
Of Wounds in the Guts, Chap. 193. 176
Of Wounds in the Fundament, Chap. 194. 177
Of Wounds in the Stomach, Chap. 195. 178
Of Wounds in the Gullet, Chap. 196. 179
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 197. 180
Of Wounds in the Midriff, Chap. 198. 181
Of Wounds in the Heart, Chap. 199. 182
Of Wounds in the Liver, Chap. 200. 183
Of Wounds in the Spleen, Chap. 201. 184
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 202. 185
Of Wounds in the Bladder, Chap. 203. 186
Of Wounds in the Womb, Chap. 204. 187
Of Wounds in the Guts, Chap. 205. 188
Of Wounds in the Fundament, Chap. 206. 189
Of Wounds in the Stomach, Chap. 207. 190
Of Wounds in the Gullet, Chap. 208. 191
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 209. 192
Of Wounds in the Midriff, Chap. 210. 193
Of Wounds in the Heart, Chap. 211. 194
Of Wounds in the Liver, Chap. 212. 195
Of Wounds in the Spleen, Chap. 213. 196
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 214. 197
Of Wounds in the Bladder, Chap. 215. 198
Of Wounds in the Womb, Chap. 216. 199
Of Wounds in the Guts, Chap. 217. 200
Of Wounds in the Fundament, Chap. 218. 201
Of Wounds in the Stomach, Chap. 219. 202
Of Wounds in the Gullet, Chap. 220. 203
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 221. 204
Of Wounds in the Midriff, Chap. 222. 205
Of Wounds in the Heart, Chap. 223. 206
Of Wounds in the Liver, Chap. 224. 207
Of Wounds in the Spleen, Chap. 225. 208
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 226. 209
Of Wounds in the Bladder, Chap. 227. 210
Of Wounds in the Womb, Chap. 228. 211
Of Wounds in the Guts, Chap. 229. 212
Of Wounds in the Fundament, Chap. 230. 213
Of Wounds in the Stomach, Chap. 231. 214
Of Wounds in the Gullet, Chap. 232. 215
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 233. 216
Of Wounds in the Midriff, Chap. 234. 217
Of Wounds in the Heart, Chap. 235. 218
Of Wounds in the Liver, Chap. 236. 219
Of Wounds in the Spleen, Chap. 237. 220
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 238. 221
Of Wounds in the Bladder, Chap. 239. 222
Of Wounds in the Womb, Chap. 240. 223
Of Wounds in the Guts, Chap. 241. 224
Of Wounds in the Fundament, Chap. 242. 225
Of Wounds in the Stomach, Chap. 243. 226
Of Wounds in the Gullet, Chap. 244. 227
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 245. 228
Of Wounds in the Midriff, Chap. 246. 229
Of Wounds in the Heart, Chap. 247. 230
Of Wounds in the Liver, Chap. 248. 231
Of Wounds in the Spleen, Chap. 249. 232
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 250. 233
Of Wounds in the Bladder, Chap. 251. 234
Of Wounds in the Womb, Chap. 252. 235
Of Wounds in the Guts, Chap. 253. 236
Of Wounds in the Fundament, Chap. 254. 237
Of Wounds in the Stomach, Chap. 255. 238
Of Wounds in the Gullet, Chap. 256. 239
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 257. 240
Of Wounds in the Midriff, Chap. 258. 241
Of Wounds in the Heart, Chap. 259. 242
Of Wounds in the Liver, Chap. 260. 243
Of Wounds in the Spleen, Chap. 261. 244
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 262. 245
Of Wounds in the Bladder, Chap. 263. 246
Of Wounds in the Womb, Chap. 264. 247
Of Wounds in the Guts, Chap. 265. 248
Of Wounds in the Fundament, Chap. 266. 249
Of Wounds in the Stomach, Chap. 267. 250
Of Wounds in the Gullet, Chap. 268. 251
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 269. 252
Of Wounds in the Midriff, Chap. 270. 253
Of Wounds in the Heart, Chap. 271. 254
Of Wounds in the Liver, Chap. 272. 255
Of Wounds in the Spleen, Chap. 273. 256
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 274. 257
Of Wounds in the Bladder, Chap. 275. 258
Of Wounds in the Womb, Chap. 276. 259
Of Wounds in the Guts, Chap. 277. 260
Of Wounds in the Fundament, Chap. 278. 261
Of Wounds in the Stomach, Chap. 279. 262
Of Wounds in the Gullet, Chap. 280. 263
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 281. 264
Of Wounds in the Midriff, Chap. 282. 265
Of Wounds in the Heart, Chap. 283. 266
Of Wounds in the Liver, Chap. 284. 267
Of Wounds in the Spleen, Chap. 285. 268
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 286. 269
Of Wounds in the Bladder, Chap. 287. 270
Of Wounds in the Womb, Chap. 288. 271
Of Wounds in the Guts, Chap. 289. 272
Of Wounds in the Fundament, Chap. 290. 273
Of Wounds in the Stomach, Chap. 291. 274
Of Wounds in the Gullet, Chap. 292. 275
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 293. 276
Of Wounds in the Midriff, Chap. 294. 277
Of Wounds in the Heart, Chap. 295. 278
Of Wounds in the Liver, Chap. 296. 279
Of Wounds in the Spleen, Chap. 297. 280
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 298. 281
Of Wounds in the Bladder, Chap. 299. 282
Of Wounds in the Womb, Chap. 300. 283
Of Wounds in the Guts, Chap. 301. 284
Of Wounds in the Fundament, Chap. 302. 285
Of Wounds in the Stomach, Chap. 303. 286
Of Wounds in the Gullet, Chap. 304. 287
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 305. 288
Of Wounds in the Midriff, Chap. 306. 289
Of Wounds in the Heart, Chap. 307. 290
Of Wounds in the Liver, Chap. 308. 291
Of Wounds in the Spleen, Chap. 309. 292
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 310. 293
Of Wounds in the Bladder, Chap. 311. 294
Of Wounds in the Womb, Chap. 312. 295
Of Wounds in the Guts, Chap. 313. 296
Of Wounds in the Fundament, Chap. 314. 297
Of Wounds in the Stomach, Chap. 315. 298
Of Wounds in the Gullet, Chap. 316. 299
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 317. 300
Of Wounds in the Midriff, Chap. 318. 301
Of Wounds in the Heart, Chap. 319. 302
Of Wounds in the Liver, Chap. 320. 303
Of Wounds in the Spleen, Chap. 321. 304
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 322. 305
Of Wounds in the Bladder, Chap. 323. 306
Of Wounds in the Womb, Chap. 324. 307
Of Wounds in the Guts, Chap. 325. 308
Of Wounds in the Fundament, Chap. 326. 309
Of Wounds in the Stomach, Chap. 327. 310
Of Wounds in the Gullet, Chap. 328. 311
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 329. 312
Of Wounds in the Midriff, Chap. 330. 313
Of Wounds in the Heart, Chap. 331. 314
Of Wounds in the Liver, Chap. 332. 315
Of Wounds in the Spleen, Chap. 333. 316
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 334. 317
Of Wounds in the Bladder, Chap. 335. 318
Of Wounds in the Womb, Chap. 336. 319
Of Wounds in the Guts, Chap. 337. 320
Of Wounds in the Fundament, Chap. 338. 321
Of Wounds in the Stomach, Chap. 339. 322
Of Wounds in the Gullet, Chap. 340. 323
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 341. 324
Of Wounds in the Midriff, Chap. 342. 325
Of Wounds in the Heart, Chap. 343. 326
Of Wounds in the Liver, Chap. 344. 327
Of Wounds in the Spleen, Chap. 345. 328
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 346. 329
Of Wounds in the Bladder, Chap. 347. 330
Of Wounds in the Womb, Chap. 348. 331
Of Wounds in the Guts, Chap. 349. 332
Of Wounds in the Fundament, Chap. 350. 333
Of Wounds in the Stomach, Chap. 351. 334
Of Wounds in the Gullet, Chap. 352. 335
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 353. 336
Of Wounds in the Midriff, Chap. 354. 337
Of Wounds in the Heart, Chap. 355. 338
Of Wounds in the Liver, Chap. 356. 339
Of Wounds in the Spleen, Chap. 357. 340
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 358. 341
Of Wounds in the Bladder, Chap. 359. 342
Of Wounds in the Womb, Chap. 360. 343
Of Wounds in the Guts, Chap. 361. 344
Of Wounds in the Fundament, Chap. 362. 345
Of Wounds in the Stomach, Chap. 363. 346
Of Wounds in the Gullet, Chap. 364. 347
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 365. 348
Of Wounds in the Midriff, Chap. 366. 349
Of Wounds in the Heart, Chap. 367. 350
Of Wounds in the Liver, Chap. 368. 351
Of Wounds in the Spleen, Chap. 369. 352
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 370. 353
Of Wounds in the Bladder, Chap. 371. 354
Of Wounds in the Womb, Chap. 372. 355
Of Wounds in the Guts, Chap. 373. 356
Of Wounds in the Fundament, Chap. 374. 357
Of Wounds in the Stomach, Chap. 375. 358
Of Wounds in the Gullet, Chap. 376. 359
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 377. 360
Of Wounds in the Midriff, Chap. 378. 361
Of Wounds in the Heart, Chap. 379. 362
Of Wounds in the Liver, Chap. 380. 363
Of Wounds in the Spleen, Chap. 381. 364
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 382. 365
Of Wounds in the Bladder, Chap. 383. 366
Of Wounds in the Womb, Chap. 384. 367
Of Wounds in the Guts, Chap. 385. 368
Of Wounds in the Fundament, Chap. 386. 369
Of Wounds in the Stomach, Chap. 387. 370
Of Wounds in the Gullet, Chap. 388. 371
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 389. 372
Of Wounds in the Midriff, Chap. 390. 373
Of Wounds in the Heart, Chap. 391. 374
Of Wounds in the Liver, Chap. 392. 375
Of Wounds in the Spleen, Chap. 393. 376
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 394. 377
Of Wounds in the Bladder, Chap. 395. 378
Of Wounds in the Womb, Chap. 396. 379
Of Wounds in the Guts, Chap. 397. 380
Of Wounds in the Fundament, Chap. 398. 381
Of Wounds in the Stomach, Chap. 399. 382
Of Wounds in the Gullet, Chap. 400. 383
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 401. 384
Of Wounds in the Midriff, Chap. 402. 385
Of Wounds in the Heart, Chap. 403. 386
Of Wounds in the Liver, Chap. 404. 387
Of Wounds in the Spleen, Chap. 405. 388
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 406. 389
Of Wounds in the Bladder, Chap. 407. 390
Of Wounds in the Womb, Chap. 408. 391
Of Wounds in the Guts, Chap. 409. 392
Of Wounds in the Fundament, Chap. 410. 393
Of Wounds in the Stomach, Chap. 411. 394
Of Wounds in the Gullet, Chap. 412. 395
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 413. 396
Of Wounds in the Midriff, Chap. 414. 397
Of Wounds in the Heart, Chap. 415. 398
Of Wounds in the Liver, Chap. 416. 399
Of Wounds in the Spleen, Chap. 417. 400
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 418. 401
Of Wounds in the Bladder, Chap. 419. 402
Of Wounds in the Womb, Chap. 420. 403
Of Wounds in the Guts, Chap. 421. 404
Of Wounds in the Fundament, Chap. 422. 405
Of Wounds in the Stomach, Chap. 423. 406
Of Wounds in the Gullet, Chap. 424. 407
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 425. 408
Of Wounds in the Midriff, Chap. 426. 409
Of Wounds in the Heart, Chap. 427. 410
Of Wounds in the Liver, Chap. 428. 411
Of Wounds in the Spleen, Chap. 429. 412
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 430. 413
Of Wounds in the Bladder, Chap. 431. 414
Of Wounds in the Womb, Chap. 432. 415
Of Wounds in the Guts, Chap. 433. 416
Of Wounds in the Fundament, Chap. 434. 417
Of Wounds in the Stomach, Chap. 435. 418
Of Wounds in the Gullet, Chap. 436. 419
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 437. 420
Of Wounds in the Midriff, Chap. 438. 421
Of Wounds in the Heart, Chap. 439. 422
Of Wounds in the Liver, Chap. 440. 423
Of Wounds in the Spleen, Chap. 441. 424
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 442. 425
Of Wounds in the Bladder, Chap. 443. 426
Of Wounds in the Womb, Chap. 444. 427
Of Wounds in the Guts, Chap. 445. 428
Of Wounds in the Fundament, Chap. 446. 429
Of Wounds in the Stomach, Chap. 447. 430
Of Wounds in the Gullet, Chap. 448. 431
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 449. 432
Of Wounds in the Midriff, Chap. 450. 433
Of Wounds in the Heart, Chap. 451. 434
Of Wounds in the Liver, Chap. 452. 435
Of Wounds in the Spleen, Chap. 453. 436
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 454. 437
Of Wounds in the Bladder, Chap. 455. 438
Of Wounds in the Womb, Chap. 456. 439
Of Wounds in the Guts, Chap. 457. 440
Of Wounds in the Fundament, Chap. 458. 441
Of Wounds in the Stomach, Chap. 459. 442
Of Wounds in the Gullet, Chap. 460. 443
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 461. 444
Of Wounds in the Midriff, Chap. 462. 445
Of Wounds in the Heart, Chap. 463. 446
Of Wounds in the Liver, Chap. 464. 447
Of Wounds in the Spleen, Chap. 465. 448
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 466. 449
Of Wounds in the Bladder, Chap. 467. 450
Of Wounds in the Womb, Chap. 468. 451
Of Wounds in the Guts, Chap. 469. 452
Of Wounds in the Fundament, Chap. 470. 453
Of Wounds in the Stomach, Chap. 471. 454
Of Wounds in the Gullet, Chap. 472. 455
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 473. 456
Of Wounds in the Midriff, Chap. 474. 457
Of Wounds in the Heart, Chap. 475. 458
Of Wounds in the Liver, Chap. 476. 459
Of Wounds in the Spleen, Chap. 477. 460
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 478. 461
Of Wounds in the Bladder, Chap. 479. 462
Of Wounds in the Womb, Chap. 480. 463
Of Wounds in the Guts, Chap. 481. 464
Of Wounds in the Fundament, Chap. 482. 465
Of Wounds in the Stomach, Chap. 483. 466
Of Wounds in the Gullet, Chap. 484. 467
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 485. 468
Of Wounds in the Midriff, Chap. 486. 469
Of Wounds in the Heart, Chap. 487. 470
Of Wounds in the Liver, Chap. 488. 471
Of Wounds in the Spleen, Chap. 489. 472
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 490. 473
Of Wounds in the Bladder, Chap. 491. 474
Of Wounds in the Womb, Chap. 492. 475
Of Wounds in the Guts, Chap. 493. 476
Of Wounds in the Fundament, Chap. 494. 477
Of Wounds in the Stomach, Chap. 495. 478
Of Wounds in the Gullet, Chap. 496. 479
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 497. 480
Of Wounds in the Midriff, Chap. 498. 481
Of Wounds in the Heart, Chap. 499. 482
Of Wounds in the Liver, Chap. 500. 483
Of Wounds in the Spleen, Chap. 501. 484
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 502. 485
Of Wounds in the Bladder, Chap. 503. 486
Of Wounds in the Womb, Chap. 504. 487
Of Wounds in the Guts, Chap. 505. 488
Of Wounds in the Fundament, Chap. 506. 489
Of Wounds in the Stomach, Chap. 507. 490
Of Wounds in the Gullet, Chap. 508. 491
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 509. 492
Of Wounds in the Midriff, Chap. 510. 493
Of Wounds in the Heart, Chap. 511. 494
Of Wounds in the Liver, Chap. 512. 495
Of Wounds in the Spleen, Chap. 513. 496
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 514. 497
Of Wounds in the Bladder, Chap. 515. 498
Of Wounds in the Womb, Chap. 516. 499
Of Wounds in the Guts, Chap. 517. 500
Of Wounds in the Fundament, Chap. 518. 501
Of Wounds in the Stomach, Chap. 519. 502
Of Wounds in the Gullet, Chap. 520. 503
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 521. 504
Of Wounds in the Midriff, Chap. 522. 505
Of Wounds in the Heart, Chap. 523. 506
Of Wounds in the Liver, Chap. 524. 507
Of Wounds in the Spleen, Chap. 525. 508
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 526. 509
Of Wounds in the Bladder, Chap. 527. 510
Of Wounds in the Womb, Chap. 528. 511
Of Wounds in the Guts, Chap. 529. 512
Of Wounds in the Fundament, Chap. 530. 513
Of Wounds in the Stomach, Chap. 531. 514
Of Wounds in the Gullet, Chap. 532. 515
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 533. 516
Of Wounds in the Midriff, Chap. 534. 517
Of Wounds in the Heart, Chap. 535. 518
Of Wounds in the Liver, Chap. 536. 519
Of Wounds in the Spleen, Chap. 537. 520
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 538. 521
Of Wounds in the Bladder, Chap. 539. 522
Of Wounds in the Womb, Chap. 540. 523
Of Wounds in the Guts, Chap. 541. 524
Of Wounds in the Fundament, Chap. 542. 525
Of Wounds in the Stomach, Chap. 543. 526
Of Wounds in the Gullet, Chap. 544. 527
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 545. 528
Of Wounds in the Midriff, Chap. 546. 529
Of Wounds in the Heart, Chap. 547. 530
Of Wounds in the Liver, Chap. 548. 531
Of Wounds in the Spleen, Chap. 549. 532
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 550. 533
Of Wounds in the Bladder, Chap. 551. 534
Of Wounds in the Womb, Chap. 552. 535
Of Wounds in the Guts, Chap. 553. 536
Of Wounds in the Fundament, Chap. 554. 537
Of Wounds in the Stomach, Chap. 555. 538
Of Wounds in the Gullet, Chap. 556. 539
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 557. 540
Of Wounds in the Midriff, Chap. 558. 541
Of Wounds in the Heart, Chap. 559. 542
Of Wounds in the Liver, Chap. 560. 543
Of Wounds in the Spleen, Chap. 561. 544
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 562. 545
Of Wounds in the Bladder, Chap. 563. 546
Of Wounds in the Womb, Chap. 564. 547
Of Wounds in the Guts, Chap. 565. 548
Of Wounds in the Fundament, Chap. 566. 549
Of Wounds in the Stomach, Chap. 567. 550
Of Wounds in the Gullet, Chap. 568. 551
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 569. 552
Of Wounds in the Midriff, Chap. 570. 553
Of Wounds in the Heart, Chap. 571. 554
Of Wounds in the Liver, Chap. 572. 555
Of Wounds in the Spleen, Chap. 573. 556
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 574. 557
Of Wounds in the Bladder, Chap. 575. 558
Of Wounds in the Womb, Chap. 576. 559
Of Wounds in the Guts, Chap. 577. 560
Of Wounds in the Fundament, Chap. 578. 561
Of Wounds in the Stomach, Chap. 579. 562
Of Wounds in the Gullet, Chap. 580. 563
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 581. 564
Of Wounds in the Midriff, Chap. 582. 565
Of Wounds in the Heart, Chap. 583. 566
Of Wounds in the Liver, Chap. 584. 567
Of Wounds in the Spleen, Chap. 585. 568
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 586. 569
Of Wounds in the Bladder, Chap. 587. 570
Of Wounds in the Womb, Chap. 588. 571
Of Wounds in the Guts, Chap. 589. 572
Of Wounds in the Fundament, Chap. 590. 573
Of Wounds in the Stomach, Chap. 591. 574
Of Wounds in the Gullet, Chap. 592. 575
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 593. 576
Of Wounds in the Midriff, Chap. 594. 577
Of Wounds in the Heart, Chap. 595. 578
Of Wounds in the Liver, Chap. 596. 579
Of Wounds in the Spleen, Chap. 597. 580
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 598. 581
Of Wounds in the Bladder, Chap. 599. 582
Of Wounds in the Womb, Chap. 600. 583
Of Wounds in the Guts, Chap. 601. 584
Of Wounds in the Fundament, Chap. 602. 585
Of Wounds in the Stomach, Chap. 603. 586
Of Wounds in the Gullet, Chap. 604. 587
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 605. 588
Of Wounds in the Midriff, Chap. 606. 589
Of Wounds in the Heart, Chap. 607. 590
Of Wounds in the Liver, Chap. 608. 591
Of Wounds in the Spleen, Chap. 609. 592
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 610. 593
Of Wounds in the Bladder, Chap. 611. 594
Of Wounds in the Womb, Chap. 612. 595
Of Wounds in the Guts, Chap. 613. 596
Of Wounds in the Fundament, Chap. 614. 597
Of Wounds in the Stomach, Chap. 615. 598
Of Wounds in the Gullet, Chap. 616. 599
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 617. 600
Of Wounds in the Midriff, Chap. 618. 601
Of Wounds in the Heart, Chap. 619. 602
Of Wounds in the Liver, Chap. 620. 603
Of Wounds in the Spleen, Chap. 621. 604
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 622. 605
Of Wounds in the Bladder, Chap. 623. 606
Of Wounds in the Womb, Chap. 624. 607
Of Wounds in the Guts, Chap. 625. 608
Of Wounds in the Fundament, Chap. 626. 609
Of Wounds in the Stomach, Chap. 627. 610
Of Wounds in the Gullet, Chap. 628. 611
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 629. 612
Of Wounds in the Midriff, Chap. 630. 613
Of Wounds in the Heart, Chap. 631. 614
Of Wounds in the Liver, Chap. 632. 615
Of Wounds in the Spleen, Chap. 633. 616
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 634. 617
Of Wounds in the Bladder, Chap. 635. 618
Of Wounds in the Womb, Chap. 636. 619
Of Wounds in the Guts, Chap. 637. 620
Of Wounds in the Fundament, Chap. 638. 621
Of Wounds in the Stomach, Chap. 639. 622
Of Wounds in the Gullet, Chap. 640. 623
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 641. 624
Of Wounds in the Midriff, Chap. 642. 625
Of Wounds in the Heart, Chap. 643. 626
Of Wounds in the Liver, Chap. 644. 627
Of Wounds in the Spleen, Chap. 645. 628
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 646. 629
Of Wounds in the Bladder, Chap. 647. 630
Of Wounds in the Womb, Chap. 648. 631
Of Wounds in the Guts, Chap. 649. 632
Of Wounds in the Fundament, Chap. 650. 633
Of Wounds in the Stomach, Chap. 651. 634
Of Wounds in the Gullet, Chap. 652. 635
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 653. 636
Of Wounds in the Midriff, Chap. 654. 637
Of Wounds in the Heart, Chap. 655. 638
Of Wounds in the Liver, Chap. 656. 639
Of Wounds in the Spleen, Chap. 657. 640
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 658. 641
Of Wounds in the Bladder, Chap. 659. 642
Of Wounds in the Womb, Chap. 660. 643
Of Wounds in the Guts, Chap. 661. 644
Of Wounds in the Fundament, Chap. 662. 645
Of Wounds in the Stomach, Chap. 663. 646
Of Wounds in the Gullet, Chap. 664. 647
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 665. 648
Of Wounds in the Midriff, Chap. 666. 649
Of Wounds in the Heart, Chap. 667. 650
Of Wounds in the Liver, Chap. 668. 651
Of Wounds in the Spleen, Chap. 669. 652
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 670. 653
Of Wounds in the Bladder, Chap. 671. 654
Of Wounds in the Womb, Chap. 672. 655
Of Wounds in the Guts, Chap. 673. 656
Of Wounds in the Fundament, Chap. 674. 657
Of Wounds in the Stomach, Chap. 675. 658
Of Wounds in the Gullet, Chap. 676. 659
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 677. 660
Of Wounds in the Midriff, Chap. 678. 661
Of Wounds in the Heart, Chap. 679. 662
Of Wounds in the Liver, Chap. 680. 663
Of Wounds in the Spleen, Chap. 681. 664
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 682. 665
Of Wounds in the Bladder, Chap. 683. 666
Of Wounds in the Womb, Chap. 684. 667
Of Wounds in the Guts, Chap. 685. 668
Of Wounds in the Fundament, Chap. 686. 669
Of Wounds in the Stomach, Chap. 687. 670
Of Wounds in the Gullet, Chap. 688. 671
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 689. 672
Of Wounds in the Midriff, Chap. 690. 673
Of Wounds in the Heart, Chap. 691. 674
Of Wounds in the Liver, Chap. 692. 675
Of Wounds in the Spleen, Chap. 693. 676
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 694. 677
Of Wounds in the Bladder, Chap. 695. 678
Of Wounds in the Womb, Chap. 696. 679
Of Wounds in the Guts, Chap. 697. 680
Of Wounds in the Fundament, Chap. 698. 681
Of Wounds in the Stomach, Chap. 699. 682
Of Wounds in the Gullet, Chap. 700. 683
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 701. 684
Of Wounds in the Midriff, Chap. 702. 685
Of Wounds in the Heart, Chap. 703. 686
Of Wounds in the Liver, Chap. 704. 687
Of Wounds in the Spleen, Chap. 705. 688
Of Wounds in the Kidneys, Chap. 706. 689
Of Wounds in the Bladder, Chap. 707. 690
Of Wounds in the Womb, Chap. 708. 691
Of Wounds in the Guts, Chap. 709. 692
Of Wounds in the Fundament, Chap. 710. 693
Of Wounds in the Stomach, Chap. 711. 694
Of Wounds in the Gullet, Chap. 712. 695
Of Wounds in the Windpipe, Chap. 713. 696
Of Wounds in the Midriff, Chap. 714. 697
Of Wounds in the Heart, Chap. 715

Gott vnd Menschen / vnd wachsen zu / an Weisheit vnd Gnade / bey Gott vnd den Menschen. Vnd Jesus nam zu an Weisheit vnd Alter / vnd an Gnade

Bedeutung. Die Ausdrücke Universalgeschichte, Weltgeschichte, Menschheitsgeschichte, Geschichte der Menschheit, Geschichte der Völker, Geschichte der Völker und Staaten, Geschichte der Völker und Staaten in ihrem Zusammenhange, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßlerzucht, Geschichte der Völker und Staaten in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange mit einander und mit der Natur und mit der Kultur und mit der Religion und mit der Philosophie und mit der Kunst und mit der Wissenschaft und mit der Technik und mit der Industrie und mit der Landwirtschaft und mit der Bergbaukunde und mit der Forstwirtschaft und mit der Jagd und mit der Fischerei und mit der Viehzucht und mit der Bienenzucht und mit der Seidenraupenzucht und mit der Schmetterlingszucht und mit der Käferzucht und mit der Ameisenzucht und mit der Spinnenzucht und mit der Skorpionenzucht und mit der Tausendfüßlerzucht und mit der Hundertfüßler

Digitized by Google

[illegible] Ecclesiæ Romanæ, quæ ab Apostolis [illegible] Ecclesiæ Romanæ, quæ ab Apostolis
[illegible] Ecclesiæ Romanæ, quæ ab Apostolis [illegible] Ecclesiæ Romanæ, quæ ab Apostolis

Sully, qui ne pouvoit pas ignorer ce qui se passoit à la Cour, ne manqua pas de faire part à son maître de ce qu'il venoit d'apprendre, & de lui dire qu'il ne pouvoit pas se dispenser de faire quelque démarche pour empêcher le mariage de Monsieur avec la Princesse de Lorraine. Le Roi, qui ne pouvoit pas se résoudre à faire de la peine à son frère, lui répondit qu'il ne pouvoit pas s'opposer à ce mariage, puisque la Princesse étoit déjà arrivée à Nancy, & que Monsieur étoit parti pour l'aller épouser. Sully lui répliqua que, quoique cela fût vrai, il ne pouvoit pas se dispenser de faire quelque démarche, & qu'il devoit au moins envoyer quelqu'un à Nancy pour empêcher la célébration du mariage. Le Roi, qui ne pouvoit pas se résoudre à faire de la peine à son frère, lui répondit qu'il ne pouvoit pas s'opposer à ce mariage, puisque la Princesse étoit déjà arrivée à Nancy, & que Monsieur étoit parti pour l'aller épouser. Sully lui répliqua que, quoique cela fût vrai, il ne pouvoit pas se dispenser de faire quelque démarche, & qu'il devoit au moins envoyer quelqu'un à Nancy pour empêcher la célébration du mariage.

Erkäntnüsse aus schwarz weiß, und aus weiß schwarz. Wie heilig sind nun nicht die Urthel der Fürsten zu halten, welche nur Knechte Gottes, aber Götter auf Erden, keinem Gesetze unterworfen, ja Brunnen des Gesetzes sind; also die, welche von den Banden der Verbrechen frey, und kraft ihrer eigenen Gewalt sicher sind, wider kein Gesetze sündigen, noch mit Worten oder auf andere Art gestraft werden könten! Diesemnach ist niemand befugt, einen für unschuldig zu halten, den der Fürst verdammet. Es ist strafbar, der Fürsten geheime Gedanken ausfischen wollen, also noch viel strafbarer, seine Schlüsse schelten. Was dem, welcher das oberste Heft in der Hand hat, nützlich zu seyn scheint, ist schon von aller Unbilligkeit abgeschäumt. Denn im höchsten Glücke gehet die Gewalt fürs Recht; und keine Herrschaft kan der Ungerechtigkeit, wie kein Arzney-Gewölbe oder Mithridatens Tisch alles Giftes entbehren. Daher auch die, welche ihnen einbilden, daß ihnen wehe oder zuviel geschehe, doch alles Unrecht nicht nur geduldig leiden, sondern auch mit freudigem Gesichte annehmen und sich bescheiden sollen, daß auch gütige Fürsten oft durch Verleumbder oder aus Staats-Klugheit grausam zu seyn genöthiget werden, und deßwegen gute stets zu wüntschen, alle aber, sie seyn wie sie wollen, zu vertragen sind: Sintemahl doch die Herrschaft eine heilige Stiftung Gottes bleibt, wenn gleich die Herrscher weder Tugend noch Gottes-Furcht an sich haben. Und wie die Gesellschafft der Rauber, wenn sie gleich Gesetze unter sich machen und halten, keine Stadt macht; weil ihre Verfassung nur auf Raub und Laster das Absehen hat: Also höret ein Fürst nicht auf Fürst zu seyn, wenn er gleich in ein und anderm der Gerechtigkeit zu nahe tritt, so lange nur Gerichte, Gesetze und die Gestalt einer wiewohl kranken Herrschaft bestehen. Catumer brach ein: Was machst du aus Fürsten für Ungeheuer! derer Gewalt zwar groß, aber nicht unendlich ist. Gott selbst kan nichts wider die Eigenschaft seines göttlichen Wesens; und Fürsten, welchen gleich das Volk sich ohne Bedingung unterworfen, nichts wider die Gesetze der Natur, das Recht der Völker, noch auch diß, was zu Vertilgung des Volkes, der Tugend, und zu Benehmung der Ehre eines redlichen Mannes gereichet, mit einem Worte, was wider die gesunde Vernunft lauft. Denn dieser gehorsamen, ist so viel, als Gott folgen. Diß ist das nicht geschriebene, noch in Holz und Stein, sondern ins Herze gegrabene Gesetze, und die Herrschaft des Gemüthes, von welchem kein Fürst, kein Rath weder sich noch andere entbinden kan. So wenig nun ein Herrscher seine Unterthanen zu zwingen Recht hat, daß sie Meyneide, Ehe-Bruch und Mord begehen müssen, oder ihnen verbieten kan, daß sie gotts-fürchtig und ehrbar leben, ob er zwar ihre Tugenden zu belohnen und zu erheben nicht verbunden ist; so wenig er ihre Töchter und Ehe-Weiber zu schänden berechtiget ist: So wenig kan er ehrliche Leute zu Verräthern, zu Schelmen und Dieben machen, der Redligkeit falsche Laster aufhalsen, die Unschuld verunehren, und an ihnen strafen, was sie nie begangen haben, oder was Tugend ist. Denn Fürsten wie unumschrenkt gleich ihre Gewalt ist, können solche doch nicht weiter und über was mehrers ausdehnen, als über das, wie weit solche die Unterthanen auf ihren Fürsten übertragen haben. Es ist aber gar nicht der Wahrheit ähnlich, daß sie des Grösten aller Güter, der herrlichen Erndte ihrer Tugend, nehmlich ihre Ehre, wie ihre von der Natur empfangenen Freyheit sich begeben, und mit ihrem guten Nahmen, so wie mit ihren Gütern und dem Leben, zu gebahren ihm frey gegeben haben solten. Denn wo keine Ehre nicht ist, kan auch keine Tugend seyn, und selbige Herrschaft nichts edles an und unter sich haben. Der einige Schatten der Ehre macht, daß man in der Arbeit unermüdet, in Gefahr herzhaft ist, und auch mit seinem Blute des Fürsten Ehre verficht. Gut und Blut muß man freylich wohl daran setzen, weil die, derer Schirm man beyde Stücke anvertrauet, solche sonst nicht wider Geiz und Gewalt schützen kan, und es der Vernunft und der Billigkeit ge-

Ueber die Verfassung der Kirche und ihrer Diener in den ersten drei Jahrhunderten. Ein Versuch von Johann Salomo Semler. Halle, in der Buchhandlung des Waisenhauses. 1782. 8. 1 Alph. 2 Bogen.

Der Verfasser hat sich schon durch mehrere Schriften über die Kirchengeschichte bekannt gemacht. Er hat sich auch in dieser Schrift vorgenommen, die Verfassung der Kirche und ihrer Diener in den ersten drei Jahrhunderten zu untersuchen. Er hat sich dabei vorgesetzt, die Meinungen der Gelehrten, welche über diese Materie geschrieben haben, zu prüfen, und seine eigene Meinung zu sagen. Er hat sich auch vorgenommen, die Meinungen der Gelehrten, welche über diese Materie geschrieben haben, zu prüfen, und seine eigene Meinung zu sagen. Er hat sich auch vorgenommen, die Meinungen der Gelehrten, welche über diese Materie geschrieben haben, zu prüfen, und seine eigene Meinung zu sagen.

Bp. of Lincoln, Dr. Longland, Bp. of Lincoln, Dr. Longland, Bp. of Lincoln, Dr. Longland,

Herr Hoffmann: Ich habe mich auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, Kohlenoxyd durch Kohlensäure zu verdrängen, und habe gefunden, daß es nicht möglich ist, weil Kohlenoxyd eine viel größere Affinität zum Hämoglobin hat als Kohlensäure. Ich habe mich auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, Kohlenoxyd durch Kohlensäure zu verdrängen, und habe gefunden, daß es nicht möglich ist, weil Kohlenoxyd eine viel größere Affinität zum Hämoglobin hat als Kohlensäure.

Herr Hoffmann: Ich habe mich auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, Kohlenoxyd durch Kohlensäure zu verdrängen, und habe gefunden, daß es nicht möglich ist, weil Kohlenoxyd eine viel größere Affinität zum Hämoglobin hat als Kohlensäure. Ich habe mich auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, Kohlenoxyd durch Kohlensäure zu verdrängen, und habe gefunden, daß es nicht möglich ist, weil Kohlenoxyd eine viel größere Affinität zum Hämoglobin hat als Kohlensäure.

Herr Hoffmann: Ich habe mich auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, Kohlenoxyd durch Kohlensäure zu verdrängen, und habe gefunden, daß es nicht möglich ist, weil Kohlenoxyd eine viel größere Affinität zum Hämoglobin hat als Kohlensäure. Ich habe mich auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, Kohlenoxyd durch Kohlensäure zu verdrängen, und habe gefunden, daß es nicht möglich ist, weil Kohlenoxyd eine viel größere Affinität zum Hämoglobin hat als Kohlensäure.

Herr Hoffmann: Ich habe mich auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, Kohlenoxyd durch Kohlensäure zu verdrängen, und habe gefunden, daß es nicht möglich ist, weil Kohlenoxyd eine viel größere Affinität zum Hämoglobin hat als Kohlensäure. Ich habe mich auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, Kohlenoxyd durch Kohlensäure zu verdrängen, und habe gefunden, daß es nicht möglich ist, weil Kohlenoxyd eine viel größere Affinität zum Hämoglobin hat als Kohlensäure.

abzuholen; zu welcher Einzuge alle nur in der Eil mögliche Anstalt gemacht ward. Folgenden Tag zohe ihr Catumer mit einem prächtigen Gefolge bis auf den halben Weg, Herzog Arpus mit seinem ganzen Hofe etliche Feld-Weges entgegen; welche nunmehr mit anbrechender Nacht zwischen so vielen tausend Freuden-Feuern und unzählbaren Glück-Wüntschen in Mattium einzohe, als mit wie vielen Thränen sie für wenigen Wochen daraus geschieden war. Der Feldherr, die Herzogin Thusnelda und alle andere Deutsche Fürsten kamen gleichfalls an den Cattischen Hof, und mühete sich iedermann, seine Vergnügung und Wohlwollen aufs nachdrücklichste zu verstehen zu geben.

134. Ungeachtet nun Adgandester alle seine Künste angewähret hatte, hinter das Geheimnüß zu kommen, was denn des Herzog Arpus grossen Eyfer gegen den Grafen von Solms in einem Augen-Blicke niedergeschlagen, und Catumers mit Adelmunden vollzogene Heyrath mit so grossem Gepränge zu billigen verursacht haben müste; konte er doch das wenigste erfahren, da doch sonst die Freude eine unvorsichtige Verwahrerin der Heimligkeiten ist. Weil er nun von Art argwöhnisch war, und einer, der ihm eines Verbrechens bewust ist, stets in Furchten lebt verrathen zu werden, ließ Adgandester ihm zwar nichts gutes träumen; nichts desto weniger hielt er für thulich, bey so allgemeiner Freude den Mantel nach dem Winde zu henken, und nach Hofe zu reiten, seinen Glück-Wuntsch abzulegen, oder vielmehr ein und anderes auszufischen. Wie er aber an die äusserste Schloß-Pforte kam, ward selbte für ihm zugesperret. Adgandester ward hierüber beschämt, fragte also den über die Wache bestellten Hauptmann Falckenberg, was diß bedeutete? kriegte aber von ihm diese Antwort: Sein Herzog hätte ihm befohlen, keinen Verräther ins Schloß zu lassen. Adgandester versetzte: Ob man ihn denn für einen Verräther, nicht aber für des mächtigen Königs Marbod Botschafter ansähe? Dieses würde sein Herzog und er selbst am besten wissen, begegnete ihm Falckenberg. Adgandester ward also gezwungen, mit Zorn und Schande umbzukehren. Hingegen brachte der Cattische Hof die ganze Nacht bey einem herrlichen Mahle in gröster Vergnügung durch. Früh vor der Sonnen Aufgange hatte Adgandester schon aufgepackt, und wolte aus Mattium sich auf die Reise begeben; aber Herzog Arpus ließ ihm vorher durch den Schencken von Schweinsberg andeuten, daß, ehe und bevor er wegen seiner Verrätherey Rede und Antwort gegeben hätte, er aus Mattium nicht gelassen werden würde. Adgandester antwortete diesem: Er hätte sich zu dem Herzoge der von Freyheit und Gerechtigkeit berühmten Catten nicht versehen, daß er wider den grossen König Marbod, dessen Antlitz und Ansehen er mit sich nach Mattium gebracht hätte, das Recht der Völker an ihm als seinem Eben-Bilde verletzen solte! Schencke versetzte: Sein Herzog wäre ein so gerechter Herr, daß er nicht ohne genungsamen Grund diß entschlossen haben würde; und wäre nichts billiger, als daß einer wegen seines Verbrechens antwortete. Ja, sagte Adgandester, aber nirgends, denn für seinem Richter; Botschafter aber erkennten keinen andern, als den, der sie geschickt hätte. Schencke versetzte: Es wäre noch weder von Urthel noch von der Strafe, sondern allein von dem, ob er sein Laster zustünde, zu reden. Wiewohl, wenn ein Botschafter vorher wider die Hoheit und den Staat dessen, zu dem er unter dem Scheine der Freundschaft geschickt würde, handelte, also wider das Recht der Völker sündigte, er aus selbtem keiner Freyheit zu genüssen hätte. Denn da es erlaubt wäre, einen König, wenn er eines Reiches Feind worden wäre, zu tödten; warumb solte ein Botschafter mehr Recht haben, wenn er nicht einzele Personen, sondern den Fürsten und ein ganzes Volk beleidigte, und aus einem Gesandten sich selbst zum Feinde machte? Adgandester fiel ihm ein: Wer nicht verurtheilet werden könte,

Mr. Holwell, who was the only member of the Council left alive, and who had been appointed Governor by the rest, sent a flag of truce to the Nawab, who returned for answer that he would not treat with any of the English but Mr. Holwell, Messrs. Court and Coomb, and the commanding officer of the troops. Mr. Holwell, with the other gentlemen, accordingly waited on the Nawab, who received them very politely, and promised that the English should be treated with humanity. He then ordered the prisoners to be brought out of the prison, and to be conducted to the ramparts, where they were exposed to the heat of the sun, and to the insults of the soldiers. Mr. Holwell, who was the only person that could speak to the Nawab, requested that the prisoners might be removed to a more convenient place, and the Nawab ordered them to be carried to the barracks, which were then empty, and which were capable of containing the whole of the prisoners. The barracks were accordingly opened, and the prisoners were ordered to enter them. The soldiers, who were drawn up in two lines, with their muskets loaded, and their bayonets fixed, pushed the prisoners into the barracks with their bayonets, and then closed the doors upon them. The prisoners were thus confined in a small room, which was only eighteen feet square, and which had only two small windows, through which the air could scarcely enter. The heat of the room was intolerable, and the prisoners were soon seized with violent fevers. They called loudly for water, and the soldiers brought them some water, but they refused to open the doors, and the prisoners were obliged to drink their own urine. The heat of the room increased every moment, and the prisoners were soon reduced to a state of the most dreadful misery

Ehe aber Ulrich Zwingli, der Reformator der Schweiz, sich
mit Luther in Verbindung setzte, hatte er bereits eine Reihe
von Jahren in Einsiedeln und Zürich gewirkt. Er war
1484 in Wildhaus im Toggenburg geboren, hatte in Wien
und Basel studiert, war dann Pfarrer in Glarus und Leut-
priester in Einsiedeln geworden. Hier hatte er sich mit
Eifer dem Studium der Bibel und der Kirchenväter hin-
gegeben, und war dadurch zu einer Ansicht über das Abend-
mahl gekommen, welche von der katholischen Lehre abwich.
Er hatte sich auch gegen den Ablaß erklärt, der damals
durch Bernhardin Samson in der Schweiz verkündigt
wurde. Als er 1519 nach Zürich berufen wurde, hatte er
bereits eine Reihe von Predigten gehalten, welche gegen
die Mißbräuche der Kirche gerichtet waren. Er hatte
sich auch mit Luther in Briefwechsel gesetzt, ehe er
dessen Schriften kannte. Er hatte ihm seine Ansichten
über das Abendmahl mitgeteilt, und Luther hatte ihm
geantwortet, daß er in dieser Lehre mit ihm übereinstimme.
Zwingli hatte sich auch gegen den Ablaß erklärt, der damals
durch Bernhardin Samson in der Schweiz verkündigt
wurde. Als er 1519 nach Zürich berufen wurde, hatte er
bereits eine Reihe von Predigten gehalten, welche gegen
die Mißbräuche der Kirche gerichtet waren. Er hatte
sich auch mit Luther in Briefwechsel gesetzt, ehe er
dessen Schriften kannte. Er hatte ihm seine Ansichten
über das Abendmahl mitgeteilt, und Luther hatte ihm
geantwortet, daß er in dieser Lehre mit ihm übereinstimme.

Mr. Hearne's Preface to the Life of Alfred the Great, by Asser Menevensis, is a very curious piece, and contains a great deal of learning. He has given us a very exact account of the several editions of this book, and of the manuscripts from which they were taken. He has also collected the opinions of the learned concerning the author of it, and has added a very large catalogue of the writers who have made use of it. He has likewise given us a very exact account of the several editions of this book, and of the manuscripts from which they were taken. He has also collected the opinions of the learned concerning the author of it, and has added a very large catalogue of the writers who have made use of it.

Mr. Hearne's Preface to the Life of Alfred the Great, by Asser Menevensis, is a very curious piece, and contains a great deal of learning. He has given us a very exact account of the several editions of this book, and of the manuscripts from which they were taken. He has also collected the opinions of the learned concerning the author of it, and has added a very large catalogue of the writers who have made use of it. He has likewise given us a very exact account of the several editions of this book, and of the manuscripts from which they were taken. He has also collected the opinions of the learned concerning the author of it, and has added a very large catalogue of the writers who have made use of it.

Kunstwissenschaftliche Rundschau.

Kunstwissenschaftliche Rundschau. 1901

Kunstwissenschaftliche Rundschau.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Buchhandlung der Gelehrten zu Bremen zu haben sind. Bremen, Buchhandlung der Gelehrten, 1756. 8 Bl. 8°.

Exemplare: Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek.

Herzog Ganasch auf seinem Rückwege wieder an der Ruhr mit Segesten und Cariovalden vereinbart, und sie drey ihren Weg nach Siburg genommen hätten. Daselbsthin wäre er ihm nachgefolgt, und ob er ihm zwar Sentiens und Adgandesters Schreiben, wie auch den gefangnen Bataver überliefert, und ihn der beständigen Freundschaft von dem Cattischen Hause versichert hätte, wäre er doch sehr schlecht empfangen und kaltsinnig beantwortet; ja, folgenden Tag der Bataver los gelassen, und er beschieden worden: Er dörfte keiner Antwort erwarten, noch sich in Siburg länger aufhalten; sintemahl der Herzog Ganasch in denen überbrachten Nachrichten allerhand Bedenklichkeiten gefunden, den Bataver aber für einen Wahnsinnigen erkennet, wegen Adelmundens aber, die er nicht mehr für seine Tochter erkennte, wider iemanden zu verfahren, oder Rache auszuüben, keine Ursache hätte. Wie er nun nicht hätte begreifen können, daß ein Vater auf solche Art seine angebohrne Liebe ausziehen, und gegen die, welche ihm durch sie so grimmig ans Herz gegriffen hatten, unempfindlich seyn könte; ja, ihm daselbst Melo und andere Grossen in allem Thun als Rätzel vorkämen, derer Absehen er nicht zu errathen wüste: Also hätte er hernach ausgeforschet, daß Adgandester sich insgeheim beym Herzoge Melo aufhielte, und des Nachts etliche mahl mit dem Chauzischen Herzoge, Segesten und Cariovalden geheime Unterredung gehalten hätte. Herzog Arpus beklagte nunmehr, aber zu spat, daß er wider des Feldherrn treues Einrathen Adgandestern an seinem Hofe gelitten, und so viel zu schaden enträumt hätte; sintemahl freylich Fürsten dißfalls, wenn sie so schädliche Sterne nicht ausleschen können, solche vom Leibe zu halten und es der Natur nachzuthun haben, welche den schädlichsten Irr-Stern am weitesten von der Erde entfernet hat. Der Feldherr aber sahe noch ferner hinaus, nehmlich daß der rach-gierige Adgandester alle seine Künste anwenden würde, die Römer mit den Sicambern zu vergleichen, denen Cheruscern und Catten aber den Krieg wieder auf den Hals zu werfen. Daher er dem Grafen von Windisch-Gräz aufs neue anlag, er möchte doch seinen König bereden, daß, da er Adgandestern ja nicht seines Verbrechens halber strafen wolte, ihn doch nicht mehr zu einiger Botschaft gebrauchen und selbten nicht allerhand Zwytracht anspinnen lassen möchte. Er rieth auch dem Herzoge Arpus, daß er den Grafen von Wertheim mit Vollmachten, bey dem Friedens-Werke der Catten Angelegenheiten zu beobachten, nach Siburg schickte, und er selbst fertigte auch den Grafen von Nassau dahin ab. Dieser war kaum dahin kommen, als er erfuhr, daß die Römer das Bild und das Ubische Altar des Kayſers Augustus mit Belieben des Herzogs Melo wieder aufrichteten, und daß selbiger Festung ein neuer Nahme, nehmlich Bonn, gegeben werden solte. Nassau und Wertheim schickten, umb die eigentliche Wahrheit dessen zu erkundigen, zwey ihrer Edel-Leute dahin, welche denn mit eigenen Augen zu sehen bekamen, wie das von den Deutschen zerstörte Altar bereits von Marmel erbauet war, und man über einem herrlichen Bogen arbeitete, darunter des Kayſers Bild gesetzet werden solte, welches den Tag hernach auf einem güldenen Sieges-Wagen von Trier durch etliche Römische Priester zu dem Ubischen Altare gebracht ward. Es war aus Erzte gegossen, hatte auf dem Haupte einen Kranz mit Strahlen und Sternen, und in der Hand den Blitz wie Jupiter; an dem Fusse stand: Gallien dem Gott Augustus.

140. Diese Nachricht beredete den Grafen Nassau und Wertheim, daß der Römische Friede mit dem Herzoge Melo und Ganasch unter der hand so gut als geschlossen seyn müste; weil man zumahl alle Handlungen für ihnen aufs sorgfältigste verbarg, ihnen auch der Ritter Warsperg im Vertrauen eröffnete, daß Adgandester und Cariovalda selbige Nacht zum Germanicus, welcher den Tag vorher nach Coblentz kommen wäre, sich aufgemacht hätten, und von dar gar nach Rom reisen würden. Beyde Grafen berichteten

...ber of the Sum, and the Product of the Multiplier and Multiplicand, will be the Product of the Sum and Multiplicand.

Example. Let the Sum be 12, and the Multiplicand 5, and the Product of the Multiplier and Multiplicand 35, then the Product of the Sum and Multiplicand will be 60.

Or,

ſo gut ſie Kunſt und die Natur verwahret hätte, könten, wenn der Feind Meiſter im Felde wäre, nicht ausdauern, ſondern, wenn nicht Hunger oder Verſehen ſie öffnete, findete der Feind endlich einen güldenen Schlüſſel darzu. Die ſchlauen Römer hätten auf dem Berge Taunus, an der Fulde, an der Lippe unterſchiedene, und am Rhein alleine funfzig Feſtungen, als Feſſel der Deutſchen Freyheit, angelegt gehabt; nachdem aber die einige Schlacht wider den Qvintilius Varus gewonnen worden, wären ſelbte in weniger Zeit gleichſam über hals und kopf übergegangen. Ihre Beſatzungen und Bauſtändigkeit erforderten zur Kriegs- und Friedens-Zeit faſt unerſchwingliche Unkoſten, verurſachten, daß man ſich mehr auf ſelbte als eigene Tapferkeit verlieſſe, und wenn der Feind einmahl eine eroberte, hätte man ihm ſelbſt einen ſolchen Dorn in Fuß geſtochen, den man ſchwerlich heraus ziehen könte; und ſchiene es gleichſam, als wenn man ſeinem Feinde mit Fleiß ein Neſt in eigener Schoß gebauet hätte. Dieſemnach hätten die Lacedämonier niemahls Sparta zu befeſtigen rathſam geachtet; und als einem die Mauren zu Athen gewieſen und gerühmet worden, hätte ſelbter geantwortet, daß eine ſo feſte Stadt von Rechts wegen nur Weiber zu Einwohnern haben ſolte. Der Feldherr antwortete: Er würde keiner andern Gedanken ſeyn, wenn nicht die Römiſche Macht alles Gewichte anderer Völker überſtiegen, und in Deutſchland den Saamen der Zwytracht eingeſtreuet hätte, daß ſelbter allem Anſehn nach nicht mehr auszurotten wäre. Dieſemnach erforderte der Deutſchen veränderter Zuſtand, daß ſie nunmehr auch auf Vortheile ihrer Erhaltung vorſinnen müſten. Er ſelbſt hielte von Feſtungen wenig oder nichts, durch welche ein verhaſſeter Fürſt ſeine Unterthanen im Zaume halten wolte: Denn hierzu würde Klugheit und Sanftmuth erfordert; und wäre das Gemäuer darzu viel zu ſchwach, und die Furcht viel zu gefährlich, welche die Unwilligen nur verbitterter und hals-ſtarriger machten. Auch wären ſie in der Mitte eines Landes wider Feinde wenig nütze, und den Unterthanen verdächtig; wiewohl auch nicht ſelten eine einige wohl-verwahrte Stadt ein ganzes Reich erhalten, derſelben Belägerung die Früchte vieler gewonnenen Schlachten zernichtet, und zu einer Schiff-Bruchs-Klippe des Feindes gedienet hätte. Allein an den Grenzen wäre es der höchſten Nothwendigkeit, an vortheilhaften Orten wenige, aber gute, Feſtungen zu haben, umb durch ſelbte die unverſehenen Einbrüche zum wenigſten ſo lange aufzuhalten, bis man im Herzen einer Herrſchaft die Kräfte zuſammen ziehen, dem Feinde daſelbſt die Stirne bieten, die Verwüſtung des Landes verhüten, oder, da ſelbter ſich vermeſſentlich in die Mitte eines Landes wagte, ſelbtem in Rücken gehen, und die Wiederkehrung abſchneiden könte. Mit dieſen Feſtungen hätte es auch gar eine viel andere Bewandnüß, als mit denen, welche man ins Feindes Lande zu Kayzäumen baute, welche, wenn der Feind das Feld räumen müſte, ringsumb niemanden hätten, der ihnen die Luft oder das Waſſer gönnte. Jene hingegen hätten ſich auch in den äuſſerſten Unglücks-Fällen von dem Land-Volke alles Vorſchubs zu verſehen. Dahero die Römer bey Einnehmung eines neuen Landes deſſelben Feſtungen ihrer Mauren entblöſſet; wo ihre Herrſchaft aber ſchon eingewurzelt geweſt, die Grenzen befeſtigt hätten. Alle ihre Macht hätte mit ſo vielen der Stadt Carthago unterworfenen Ländern nicht ſo viel zu thun gehabt, als mit der einigen Stadt Carthago ſelbſt, als ſelbter gleich alle Federn ihrer Macht ausgeriſſen, und alle Spann-Adern verſchnitten geweſt wären. Ein Feind würde ſich auch ſo leichte nicht an ein Land reiben, wo er ſo viel harte Nüſſe der von Natur oder Menſchen gebauten Feſtungen aufzubeiſſen, und ehe an den Steinen als Schilden ihm die Stirne zu verſtoſſen hätte. Dahero Kayſer Julius in Hiſpanien die Einwohner des Berges Herminius in der Fläche, die zwiſchen ihren Sümpfen befeſtigten Menapier auf der Ubier Anhalten in Gallien über dem Rheine, Auguſtus die Aſturier

rier

rier gleichfalls auf ebenem Lande eine neue Wohnung zu erkieſen gezwungen hätte. Herzog Arpus verſetzte: Würde dieſer unſer Feſtungs-Bau nicht aber den mißträulichen Römern ein Dorn in Augen, ein Merkmahl unſers Argwohns, oder nach dem mit den Sicambern geſchloſſenen Frieden nicht ein ſcheinbarer Anlaß zum neuen Kriege ſeyn? Der Feldherr begegnete ihm: Durch diß, was man zu ſeiner Beſchirmung fürnähme, fügte man niemanden ein Unrecht an, auſſer dieſem aber gäbe es keine rechtſchaffene Urſache des Krieges. Und wie könte von Römern die Bewahrung der Grenzen, ſonder daß hierüber nichts widriges verglichen worden, übel aufgenommen werden, da ſie ſelbſt gegen-über den Anfang machten? Vorhin hätten die Römer den Jupiter Elicius auf eine beſondere Weiſe angeruffen, daß er doch den Rhein und die Donau als die Vormauern des Römiſchen Reichs durch lange Trockenheit nicht verſeigen, oder durch groſſe Kälte zugefrieren laſſen wolte. Ja, ſie nahmen ſolches für eine Dräuung der erzürnten Götter an, welche mit dieſen tieffen Flüſſen ſie gleichſam verlieſſen, und denen Deutſchen in Gallien, Noricum und Pannonien einzubrechen den Weg bähneten: Dahingegen die Ergieſſung dieſer Ströme für eine Gnade der Götter und ihre Sicherheit durch Opfer erkennet worden wären. Wie ſolten denn die Römer von den Deutſchen die Verwahrung des Rheines, daß ſie daſelbſt nicht überfallen würden, übel aufnehmen? Vorhin hätten die Römer Deutſchland über dem Rheine eine neue und unbekannte Welt genennet; warumb ſolten ſie nun die Schlöſſer dieſer Geheimnüſſe mit ſchelen Augen anſehen? Die Römer pflegten auch bey Friedens-Zeiten keinen gewaffneten Deutſchen über den Rhein oder die Donau zu laſſen; ja denen reiſenden ſie ſtets begleitende Gefährten aus bloſſem Mißtrauen an die Seite zu ſtellen: Wie möchten ſie nun den Deutſchen verargen, daß ſie ſo mißträulichen Leuten wenig trauten, und auf ihrer Hut wären? Alſo dörfte das ſchon alt wordene Mißtrauen der Römer nicht erſt aus dieſem Feſtungs-Baue jung werden. Wenn es nun den Römern in Sinn kommen wäre zu kriegen, würde es ihnen niemahls an ſcheinbarem Vorwande mangeln, ob ſich die Deutſchen noch ſo friedlich hielten, und dieſe Feſtung ungebauet bliebe. Vielmehr würde dieſe Gegen-Verfaſſung darzu dienen, daß die Römer weder an der Deutſchen Vorſicht, noch Vorſatze, ihrer Gewalt auf allen Fall zu begegnen, zu zweifeln hätten.

143. Herzog Arpus ließ ihm dieſen Rath allerdings gefallen, ließ noch ſelbigen Tag ſeine Bau-Meiſter verſchreiben, und nach wenig Tagen den Bau ausſtecken, Steine, Kalk, Ziegeln und andern Zeug mit allem Ernſte zuführen. Dahero denn beyde Herzoge nebſt etlichen andern Fürſten ſich von Embs wieder dahin verfügten. Nachdem nun der Feldherr den erſten, Herzog Arpus den andern, und ieder Fürſt einen Stein zum Grunde gelegt hatte, ward der Bau durch etliche hundert Bau-Leute, wobey drey tauſend Cattiſche Kriegs-Leute handlangten, und die Gewehre ſtets zu Beſchirmung dieſes Baues an der Hand hatten, eyfrig befördert und die Feſtung vom Arpus dem Feldherrn zu Ehren Herrmannſtein genennet. Germanicus war inzwiſchen wieder nach Meynz gereiſet, weil die Römer und Sicambrer nunmehr ſelbſt geſtunden, daß zwiſchen ihnen ein Stilleſtand getroffen wäre. Von dar ſchickte er den Pedo an Herzog Arpus nach Embs, umb ſich zu beſchweren, daß gegen Coblentz den Römern durch einen neuen und den Deutſchen ungewöhnlichen Feſtungs-Bau eine Brille für die Naſe geſetzt würde, da doch er den geringſten Anlaß zu einigem Mißtrauen nicht gegeben hätte. Herzog Arpus empfing den Pedo aufs höflichſte, und beantwortete ihn: Daß kein gegenwärtiges Mißtrauen, ſondern der Römer eigenes Beyſpiel und ſein Ambt, welches ihm zur Zeit des Friedens auf Krieg zu denken aufbürdete, ihn zu dieſem Baue veranlaſſet hätte, mit der Verſicherung, daß, ſo lange die Römer den geſchloſſenen Frieden halten würden, dieſe Feſtung kein Zeug-

Haus

Copyright © 2010 Gale, Cengage Learning

Digitized by Google

Das Fünfte Buch.

JEdes empfindliches Ding in der Welt, besonders aber der Mensch, gleicht dem Magnet-Steine, welcher nach dem Unterschiede seiner Ecken seines gleichen bald an sich zeucht, bald gleichsam aus einer Eyfer-Sucht von sich stösset. Denn jener hängt das Herze bald zur Gemeinschaft, bald zur Einsamkeit. Diese siehet er sodenn an, als die erste Gefährtin der Wahrheit, als eine andere Wohnung der Morgen-Röthe, als einen Friedens-Platz der Seele, und stille Freude des Gemüths, da man weder über anderer Unglücke lachet, noch über seinen Beleidigungen weinet; da man von der Unruhe der Welt nichts weiß; da einem der Ehr-Geiz den Tag nicht verkürzet, noch der Kummer ihn verlängert; da weder die Heucheley uns, noch unsere Unwahrheit andere betreuget. Alleine dieser Zug kan in die Länge nicht dauren: Wir sind unserer selbst zeitlich überdrüssig: In einen Augen-Blicke verwerfen wir unser Urthel, und noch geschwinder ändern wir unsern Willen. Die die Sonne überlaufende Zeit wird uns bey uns zu lange, und die uns kurz vorher so schöne Einsamkeit machet uns ein abscheulich Gesichte. Gott alleine findet seine Vergnügung in sich selbst; und gleichwohl hat er zu derselben Erweiterung die Welt geschaffen. Wir Menschen aber sind nur Scherben von diesem grossen Leibe, und daher für uns selbst nichts vollkommenes; müssen also nicht weniger unsere Vergnügung, als Ergänzung, ausser uns suchen. Wir leben mehr andern, als uns; und wenn uns die zwey süssen Bänder der Liebe und Freundschaft mit andern nicht vereinbarten, würden wir für uns selbst wenig mehr, als nichts seyn. Ohne unsere Liebe des andern Geschlechts würde die unfruchtbare Welt bald aufhören Welt zu seyn. Wenn man aber dem Menschen die Freundschaft nähme, würde es so viel seyn, als die Welt der Sonne berauben: Denn in beyden bestehet ihr Leben; und also dörfen wir dieses fünften Elements so nöthig, als des Feuers und Wassers. Wenn die Freundschaft in der Welt alleine durchgehends unterhalten würde, wären keine Gesetze nöthig. Denn weil sie die Herzen so vollkommen mit einander verbindet, würde niemahls zwischen iemanden Zwist, weniger Beleidigung seyn. Diesemnach ist sich nicht zu verwundern, daß ie zärter eines Menschen Seele, ie heftigern Zug der Gemein- und Freundschaft sie in sich fühle; und daß ein tugendhaft Gemüthe mit so grosser Sorgfalt sich mit seines gleichen zu vereinbaren bemühet sey. Denn zeucht doch aus einerley Erde der Wein-Stock den süssen, die Koloqvinten den bittern, Wolfs-Milch den giftigen, Zwiebeln den schwefelichten, die Nessel den brennenden Saft, und die Rhabarber sauget aus unserem Leibe die Galle an sich. In einem geschüttelten Siebe sammlen sich gerne die Körner, und am Ufer des Meeres die Steine von einerley Art zusammen.

2. Bey solcher Beschaffenheit war nicht zu wundern, daß, nachdem Agrippine mit Thusnelden und dem andern fürstlichen Frauenzimmer so vertrauliche Freundschaft schon einmahl angefangen hatte, sie beyderseits sich mit einander zu ersehen so grosse Begierde trugen. Denn weil ein Freund des andern bester Spiegel ist, und man sich in sich selbst nicht so, als wie in dem Eben-Bilde eines treuen Freundes, siehet; ist die Ersehung wohl unser bester Unterhalt, und die gröste Erqvickung der Freundschaft. Eines Freundes erblicktes Antlitz entzücket uns gleichsam als was göttliches. Denn obzwar Gott eigentlich unsere Seele zu seinem Bilde geschaffen; so hat er doch auch einen Strahl von seinem Glanze in unser Antlitz gepräget. Die Seele ist zwar durchs Geblüte in alle Glieder ausgegossen; aber nirgends

Ἀθηναίων πολιτείαν, ἣν ἐπιγράφουσιν Ξενοφῶντος, ἐν ἑτέρῳ βιβλίῳ ἐπιδείξομεν. Ἐν δὲ τῷ παρόντι τὰ ἐν τῇ Ἑλλάδι πραχθέντα ἀπὸ τῆς Λακεδαιμονίων ἡγεμονίας μέχρι τῆς Ἐπαμεινώνδου τελευτῆς ἐπιδραμούμεθα. Ἐπειδὴ γὰρ Λακεδαιμόνιοι τὴν ἐν τῇ θαλάττῃ ἡγεμονίαν ἀφείλοντο Ἀθηναίους, ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐκράτησαν τῶν Ἑλλήνων, ἕως Θηβαῖοι τὴν ἀρχὴν ἀφείλοντο αὐτούς. Ἐν δὲ τῷ μεταξὺ χρόνῳ πολλὰ καὶ ἄξια λόγου ἐγένετο. Ἐπειδὴ γὰρ Ἀθηναῖοι τὴν ἐν τῇ θαλάττῃ ἡγεμονίαν ἀφῃρέθησαν, ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐν ἡσυχίᾳ ἦσαν, ἕως Λακεδαιμόνιοι τὴν ἐν τῇ θαλάττῃ ἡγεμονίαν ἀφείλοντο αὐτούς. Ἐν δὲ τῷ μεταξὺ χρόνῳ πολλὰ καὶ ἄξια λόγου ἐγένετο

Ellis, & Iohn Hall, Esquiers, Iohn Hall, Gentleman, Iohn Hall, Yeoman, Iohn Hall, Clerke, Iohn Hall, Seruant to the Lord Cromwell, Iohn Hall, Seruant to the Lord Chancellor, Iohn Hall, Seruant to the Duke of Norfolke, Iohn Hall, Seruant to the Duke of Suffolke, Iohn Hall, Seruant to the Lord Admirall, Iohn Hall, Seruant to the Lord Great Master, Iohn Hall, Seruant to the Lord Sandes, Iohn Hall, Seruant to the Lord Russell, Iohn Hall, Seruant to the Lord Fitzwater, Iohn Hall, Seruant to the Lord Lisle, Iohn Hall, Seruant to the Lord Hussey, Iohn Hall, Seruant to the Lord Darcy, Iohn Hall, Seruant to the Lord Dacres, Iohn Hall, Seruant to the Lord Mountioy, Iohn Hall, Seruant to the Lord Vaux, Iohn Hall, Seruant to the Lord Cobham, Iohn Hall, Seruant to the Lord Ferrers, Iohn Hall, Seruant to the Lord Audley, Iohn Hall, Seruant to the Lord Abergauenny, Iohn Hall, Seruant to the Lord Morley, Iohn Hall, Seruant to the Lord Wentworth, Iohn Hall, Seruant to the Lord Stafford, Iohn Hall, Seruant to the Lord Berkeley, Iohn Hall, Seruant to the Lord Powis, Iohn Hall, Seruant to the Lord Zouche, Iohn Hall, Seruant to the Lord Scrope, Iohn Hall, Seruant to the Lord Latimer, Iohn Hall, Seruant to the Lord Willoughby, Iohn Hall, Seruant to the Lord Bray, Iohn Hall, Seruant to the Lord Sturton, Iohn Hall, Seruant to the Lord Cheyney, Iohn Hall, Seruant to the Lord Hastings, Iohn Hall, Seruant to the Lord Grey, Iohn Hall, Seruant to the Lord Ogle, Iohn Hall, Seruant to the Lord Clynton, Iohn Hall, Seruant to the Lord Dudley, Iohn Hall, Seruant to the Lord Lumley, Iohn Hall, Seruant to the Lord Conyers, Iohn Hall, Seruant to the Lord Scales, Iohn Hall, Seruant to the Lord Hungerford, Iohn Hall, Seruant to the Lord Bourchier, Iohn Hall, Seruant to the Lord Ferrers of Chartley, Iohn Hall, Seruant to the Lord Sandes

...ſtrum ſuum, ſed ſolum ſuum, ſicut ſuum ſolum, ſic ſuum ſtrum, ſicut ſuum ſtrum, ſic ſuum ſol

den Gichtbrüchtigen dienen, hingegen harzichte thöricht, kupfer-wäßrichte nieſend und die Wolle ſchwarz machen, die ſteinichten und kalkichten das Geblüte verſteinern und die Eingeweide angreifen, queckſilbrichte Kröpfe zeugen. Wiewohl freylich die allernachdenklichſten geſtehen müſſen, daß ſie nicht alle Miſchungen der Natur und die näheſten Urſachen derer in Wäſſern ſteckenden Eigenſchaften erforſchen, ſondern ſich allein durch die Hand der Erfahrung leiten laſſen müſſen.

7. Agrippine brach ein: Von was rühret aber eigentlich in dieſen Brunnen die ſauere Schärfe her? Der Barde antwortete: Etliche ſchrieben ſie dem Kupfer-Waſſer, andere dieſem und dem Alaun, nicht wenige dem Kupfer, dem Eiſen, dem Berg-Salze oder Schwefel zu. Alleine obwohl die Sauer-Brunnen von dieſen allen eine gewiſſe Kraft bekommen; ſo ziehen doch die ſäureſten ihren Geſchmack vom Kupfer-Waſſer, die geliuderen vom Alaun, die wenig ſchärfern vom Kupfer, und endlich vom Eiſen. Die nach Weine ſchmeckenden Brunnen aber rinnen aus ſüſſen, ſauern und ſcharfen Adern zuſammen. Agrippine begegnete ihm: Ich begreife zwar wohl, daß das die Gebürge durchdringende Waſſer ſich leichte mit denen Erd-Säften und aus Feuchtigkeit zuſammen geronnenen Dingen, wie Alaun, Salz, Berg-Salz, Kupfer-Waſſer, Schwefel, Harzt und dergleichen ſind, nicht aber, wie ſie ſich mit dem härteſten Erzte aller Steine vermiſchen könne. Wenn Gold zwanzig und mehr Jahr im Waſſer läge, oder in Marmel ſtünde, würde ſelbtem nichts abgehen. Der Barde ſagte: Freylich iſt die Vermiſchung des Erztes ſchwerer als der Säfte, aber doch nicht unmöglich. Denn ſchmecket nicht das in Bley und Zien lange ſtehende Waſſer darnach? Greift der Eſſig nicht das Kupfer ſcharf an? Frißt nicht die Feuchtigkeit durch den Roſt gar das Eiſen? Läſt der im Waſſer abgekühlte glühende oder gefeilte Stahl nicht viel von ſeiner Kraft darinnen? Zudem ſind die Metalle in ihren Adern nicht ſo dichte und harte, als wie die geſchmelzten; alſo daß ſie nicht nur ihre Eigenſchaften, ſondern auch gar ihren Talg den Qvellen mittheilen können. Uberdiß dampfet aus ihrer Mutter ſtets ein metalliſcher Geiſt, welcher das durchdringende Waſſer anmacht, und ihnen mehr Kraft einathmet, als der Metallen-Staub, welcher ſie auch trüber macht, beyſetzt, alſo daß ſie viel nachdrücklicher und geſchwinder würken. Dieſe Geiſter ſiehet man in dem ſehr klaren Waſſer der ſtarken Sauer-Brunnen bey deſſen Eingieſſung empor ſteigen, eben wie beym Weine. Und von ihnen rühret ſowohl in dieſem, als einem an der Eger, am Neckar, und bey Antenach entſpringenden Sauer-Brunnen das gewaltſame Getöne des Qvelles her.

8. Agrippine war mit dieſer Antwort vergnügt, und ſagte: Weil ich von ſo vielen metalliſchen Brunnen in Deutſchland höre, müſſen die Gebürge ja voll Erztes ſeyn; warumb aber wird deſſen ſo wenig geſucht? Der Barde antwortete: Ja, es ſind nur allein in Deutſchland funfzig warme Bäder und nicht viel weniger Sauer-Brunnen bekannt; und ihr Schluß kan nicht fehlen. Denn wie die Roſe, die Zwiebel, der Knobloch einen ihrem Weſen gleichen Saft an ſich ziehen, ohne welchen ſonſt Pflanzen und Gewächſe ganz anderer Art, als ihr Saamen ſeyn würden; und dahero nichts in einem Erdreich wachſen kan, welches derogleichen Nahrung einem Saamen nicht zu geben hat; maſſen denn das in Libyen von ſich ſelbſt wachſende Silphium in Griechen-Land gar nicht zu pflanzen iſt: Alſo kan auch aus einem erzt-mangelndem Bodeme kein Sauer-Brunnen entſpringen. Alleine die Deutſchen haben zeithero wahrgenommen, daß das aus der Erde gegrabene Gold und Silber nur Anreizungen zum Böſen ſind, und dadurch mehr Menſchen, als durch Stahl und Gift, getödtet worden. Dieſemnach ſie denn dieſe Metalle klüger und ſicherer unter der Erde lieſſen,

als ausgrüben, weil sie in ihrer Mutter heilsam, ausser ihren Adern so gar verführisch wären.

9. Agrippine und das andere Frauenzimmer schöpften aus dieses Barden Gespräche grosses Vergnügen, nahmen aber für dißmahl von ihm, nachdem sie sich mit dem Sauer-Brunnen gesättiget hatten, Urlaub, und verkürzten den Tag einander mit allerhand Kurzweilen. Der Graf von Hohenstein hatte weiter hinunter am Bach unter etlichen breiten Linden bey einem andern Sauer-Brunnen, welcher, wenn er über Nacht in steinernen Geschirren in denen schweflichten Kellern stehet, stärker ist, als wenn er erst aus dem Brunn geschöpfet wird, die Tafel mit einem so reichen Vorrathe an Fischen und Wildprete bereitet, daß Agrippine sich höchlich verwunderte. Die Fürstin Erdmuth aber entschuldigte den vermeynten Abgang, weil die, welche den Sauer-Brunnen zu ihrer Gesundheit trinken wolten, mässig leben müsten, und weil zwischen dem bäurischen Feld-Leben und denen wollüstigen Höfen ein Unterscheid seyn müste; zumahl nicht sowohl die Köstligkeit, als die Abwechselung, das Salz des Geschmackes wäre. Agrippine aber wuste den Uberfluß und die gute Anstalt nicht genung zu rühmen; vorwendende, daß die Höfligkeiten einer dienst-begierigen Freundschaft so wenig recht erkennet, als vollkommen-schöne Gesichter vom Pinsel der Mahler abgebildet werden könten. Daher hätte sie wohl Ursache, auf ein Mittel vorzusinnen, daß sie der Cattischen Fürstin nicht so viele Kosten und Ungelegenheit verursachte: Alleine die Annehmligkeit dieser Gesellschaft, der Deutschen welt-bekannte Gast-Freyheit, entschuldigten immer die Unhöfligkeiten, derer sie sich selbst schuldig erkennte: Ja, aller ihrer holdselige Augen redeten ihr ein, daß der Uberfluß dieses Landes, wie alles Reichthum, keinen andern Gebrauch, als die Wohlthätigkeit hätte; das übrige nichts als Wahn, ja die Tugend eines edlen Gemüthes wäre, daß man wider sie sündigte, wenn man ihr nicht Gelegenheit gäbe, uns zu statten zu kommen.

10. Gegen Abend dieses und folgender Tage fuhren sie wieder auf das Schloß des Grafens von Hohenstein. So oft sie nun des Morgens wieder zum Sauer-Brunnen kamen, fand sich der alte Barde wieder ein, und unterhielt das Frauenzimmer mit Gesprächen und seiner Welt-Weisheit; gleich als wenn es ein Verbrechen wäre, so heilsamer Brunnen zu geniessen, ohne den Brunn alles Guten daraus erkennen zu lernen. Agrippine kam selbst auf des Barden Schluß, und fragte: Weil gleichwohl die Vermischungen der unter-irrdischen Dinge so schwer zu erkennen; viele Brunnen auch so schädlich und giftig wären, schiene es nicht wenig zweifelhaft zu seyn, ob man die Sauer-Brunnen sicher trinken könte: Sintemahl ja das Wasser das Gehirne erkältete, den nüchternen Magen schwächte, im angefüllten aber die Verdäuung hinderte, im Erzte viel Gift und fressende Schärfe steckte, ihr trocknendes Wesen gleichsam unverdäulich wäre, und die nährende Feuchtigkeit verzehrte. Uberdiß wären sie sowohl, als die innerste Erde, dem Frost, der Hitze, Winden, Dünsten und Erd-Beben unterworfen, lieffen gar oft durch Adern des Queckſilbers und Hüttenrauchs; also, daß die, welche gestern heiß und heilsam gewest, heute kalt und ungesund seyn könten. Der Barde versetzte: Dieses Wasser müste sowohl, als alle andere Arzneyen, vorsichtig gebraucht werden. Er wolte nicht leugnen, daß etliche Sauer-Brunnen gefährlich, und dahero keiner ohne lange Prüfung zu brauchen wäre. Zudem könten auch nicht alle, sonderlich derer edle Eingeweide anbrüchig wären, sich einiger, weniger aller Sauer-Brunnen ohne Unterscheid gebrauchen. Wäre doch ein Kraut dem einen gesund, dem andern schädlich. Die Erfahrung erhärtete, daß ihrer viele, an welchen Aerzte nur ihre Schande erheilet, durch Sauer-Brunnen sich von Verstopfungen der Eingeweide, der Nieren

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 4to. 3l. 3s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 8vo. 1l. 1s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 12mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 18mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 24mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 32mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 48mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 64mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 8vo. 1l. 1s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 12mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 18mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 24mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 32mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 48mo. 12s. bds.

Hawkesworth's Account of Voyages undertaken by Order of his present Majesty for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour, drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, and from the Papers of Joseph Banks, Esq. 3 vols. 64mo. 12s. bds.

Arminius Gustav Hedenborg, Swedish author, born at Stockholm, 1 Aug. 1805. He was educated at the university of Upsala, and in 1828 published a volume of poems, which was followed by several others. In 1833 he published a romance entitled "Bref från Sverige" (Letters from Sweden), which was translated into German. He has also written "Svenska Folkets Historia" (History of the Swedish People), and "Svenska Folkets Seder och Bruk" (Manners and Customs of the Swedish People), and has been a contributor to the "Svenska Familj-Journalen" (Swedish Family Journal), and to the "Aftonbladet" (Evening Paper).

Arminius Gustav Hedenborg, Swedish author, born at Stockholm, 1 Aug. 1805. He was educated at the university of Upsala, and in 1828 published a volume of poems, which was followed by several others. In 1833 he published a romance entitled "Bref från Sverige" (Letters from Sweden), which was translated into German. He has also written "Svenska Folkets Historia" (History of the Swedish People), and "Svenska Folkets Seder och Bruk" (Manners and Customs of the Swedish People), and has been a contributor to the "Svenska Familj-Journalen" (Swedish Family Journal), and to the "Aftonbladet" (Evening Paper).

ſer Julius ſchlagenden Arioviſtens nächſter Bluts-Verwandter, nehmlich ſeines Brudern Henrichs Enkel. Weil nun Arioviſtens Tochter Vocione * ſich zum theil aus Verdruß, daß die Stände ſie nicht einen nach ihrem Gefallen, ſondern nur einen aus Arioviſtens Geſchlechte heyrathen laſſen wolten, meiſt aber, weil ſie mit einer beſchwerlichen Krankheit befallen ward, in ein Heiligthum eingeſperrt hatte; ward dieſer junge Arioviſt mit Vocionens und der Stände gutem Willen ein Erbe aller zwiſchen dem Brigantiniſchen See, dem Rheine und Meyne gelegenen Länder; ſintemahl König Marbod nach erobertem Reiche der Bojen ein groſſes Theil der Marckmänniſchen Länder Vocionen wieder abgetreten hatte: Alleine Arioviſtens Länder waren auf zweyen Seiten von der Römer, auf der dritten von Marbods Macht ganz umbſchrenket. Inſonderheit hatte Druſus die Stadt Ciſaris ** am Lech nach überwundenen Vindelichern, Tiberius aber Bregantz an dem See, welchen der Rhein durchfleuſt, und der Bürger-Meiſter Lucius Munatius Plancus der Rauracher Haupt-Stadt am Rhein, ferner den Briſacher Berg, Druſus drey Städte der Tribozer, zwiſchen dem Rheine und der Breuſche, wie auch am Mater-Strome Druſenheim, und an der Sorre Taberna, bey den Nemetern Kayſer Julius Germersheim, Druſus die Stadt Noviomagum, bey den Vangionen Barmetomagus und Bonconia theils aufs neue gebaut, oder mit Römiſchen Bürgern bevölkert, mit Kriegs-Volk beſetzt, etliche auch nach dem Kayſer Auguſtus genennet. Dergeſtalt lagen Arioviſtens Länder gleichſam an Römiſchen Feſſeln; und auf der Morgen-Seite war der ſchlechte Fluß Radenitz gegen den Marbod eine ſchwache Grentze. Dieſemnach denn die Allemanniſchen Fürſten ſtets auf zweyen, oder wegen der an dem Meyne angrenzenden Catten und Hermundurer auf drey Achſein tragen muſten.

16. Weil aber gleichwohl ſowohl der Feldherr, als Herzog Arpus, mit Arioviſten als einem ſo vornehmen und mächtigen Fürſten gutes Verſtändnüß aufzurichten für nöthig hielten; ward dem Herzog Catumer die Beobachtung des Rheines gegen die Sicambrer und der neue Feſtungs-Bau anvertraut. Dieſer tapfere Fürſt übernahm dieſe Verrichtung mit der gröſten Wachſamkeit; und, damit er hieran ſo viel weniger verhindert würde, ſchickte er ſeine Gemahlin Adelmunde auch nach Hohenſtein, umb zu bezeigen, daß die Deutſchen auch dem eyfrigen Anfange ihrer Liebe abzubrechen wüſten, und ſie nicht, wie der groſſe Antiochus in der Wanne der Wolluſt das gemeine Heil zu erſäufen pflegten, welcher von der erheyratheten Tochter des Cleoptolomus nicht aus ihrem Bette und Armen zu bringen war, darüber aber ſchimpflich beſieget ward. Der Feldherr und Arpus aber verfügten ſich, unter dem Scheine ſich des warmen Bades zu bedienen, nach Wißbaden, von dar ſie faſt alle Stunden mit Arioviſten, welchem das Schloß Epſtein eingeräumet war, ſich erſehen konten. Beyde Herzoge kamen das erſte mahl beym Sauer-Brunnen mit Arioviſten zuſammen, umb alle Schwerigkeiten, welche ſich bey Empfängnüſſen groſſer Fürſten zu ereignen pflegen, zu verhüten. Alle fürſtliche Perſonen küſſeten einander bey der Bewillkommung auf den Mund, nicht ſowohl, weil dieſe Grüſſungs-Art unter dem diß zu thun gewohneten Kayſer Auguſt aufkommen, als weil

es

* Es iſt wohl kein Zweifel, daß der Verfaſſer hier allbereits auf die Königin Chriſtina in Schweden geſehen, obgleich Arioviſt, oder Pfaltzgraf Carl Guſtav, des ältern Arioviſts, das iſt, König Guſtav Adolphs in Schweden, nicht Brudern Enkel, ſondern Schweſter-Sohn geweſen; zu welcher Veränderung der Geſchichte ihm vielleicht die Länge der Zeit Gelegenheit gegeben, die er auf ſolche Art ausfüllen wollen.

** Ciſaris iſt Auguſta Vindelicorum, oder das heutige Augſpurg, davon der Verfaſſer ſeine Gedanken unten in dieſem Fünften Buche im 248ſten §. weitläuftiger entdecket.

es eine alte Gewohnheit der aufrichtigen Deutschen war. Die anwesenden Ritter aber küsseten ihm alle ausserwerts die Hand, und die Bürger breiteten ihm gar die Kleider unter; alles Volk der Catten war befehlicht, wo er durchzohe, eben sowohl, als wie dem Feldherrn zu geschehen pflegete, die rechten Hände zum Zeichen eines ankommenden Freundes aufzuheben. Herzog Arpus gab ihm allezeit die Ober-Stelle, also daß er mit zweyen gehende ihn allezeit in die Mitte nahm, alleine aber ihm allezeit die Seite deckte: Sintemahl eben sowohl bey den Deutschen, als Persen und Römern, die rechte für die Ober-Hand gehalten wird; vielleicht, weil diese die stärkste und zu allen die geschickteste, ja auch andere Glieder des Menschen auf der rechten Seite mehr Wärmbde an sich ziehen. Denn obzwar die Allemänner, nach etlicher Asiatischen Völker Gewohnheit, die linke Seite für die ehrlichste hielten, weil sie nehmlich an dieser den Degen tragen, auch wider aller andere Thiere Art des einigen Menschen Herze sich gegen der linken Seiten abwendet: So hielt doch Herzog Arpus dafür, daß Arioviſt in dem Cattischen Gebiete nach der Landes-Gewohnheit verehret werden müste. Damit aber diese Höfligkeit nicht zum Nachtheile des Cattischen Hauses, welches sonst keinem, als dem Cheruscischen wiche, ausgedeutet werden möchte; enträumte Arpus auch allen andern Deutschen Fürsten als Wirth in seinem Gebiete den Vorgang. Er stellte bald an einem, bald am andern Orte Jagten, Ritter-Spiele und andere Kurzweilen an, worbey Arioviſt nicht weniger seine Höfligkeit als Stärke und Geschicklichkeit sehen ließ. Sein Adel bestand auch insgesamt aus jungen wohl gewachsenen Leuten, gleich als wenn sie aus allen Nord-Ländern zusammen gelesen wären; denn keiner unter ihnen hatte andere als weiß-lockichte Haare. Ihr Aufzug war kostbar und über die gemeine Art der Deutschen prächtig; daher er sich bey allen Aufzügen wohl sehen ließ.

17. Die Anwesenheit so vieler vollkommenen Fürsten, und der Ausbund des Deutschen und Römischen Frauenzimmers, welches Agrippine mit sich gebracht hatte, munterte Arioviſtens ohndiß reges Gemüthe noch mehr auf, also daß er es für einen Abbruch seiner Ehre hielt, wenn er nicht alle Tage entweder in einem Rennen, Gefechte, Tanze, oder durch ein sinn-reiches Gespräche einen neuen Ruhm einerntete, daß er ein Fürst ohne Furcht und ohne Tadel, sein Leib von so grosser Geschicklichkeit, als sein Geist voller Verstandes wäre. Damit er nun, den letzteren sehen zu lassen, desto mehr Gelegenheit hätte, ließ er sehr oft den weisen Barden und den Dionysius Periegetes zu sich kommen, umb durch dieser weisen Leute Unterredungen die Zeit zu kürzen. Dieser Dionysius war aus Susiana von Alexandria, einer am rothen Meere * zwischen dem Tiger und Euläus gelegenen Stadt, bürtig, und beym Kayser August in grossem Ansehn; massen er auch auf sein Begehren die Morgen-Länder durchreiset und beschrieben hat. Hernach ward er ein steter Gefährte des Germanicus, welcher bey Angürtung des Degens niemahls die Weisheit von sich legte. Weil nun sowohl der Barde als Arioviſt den Dionysius fertig Griechisch ansprach, fragte er, ob er in Griechen Land gewest wäre? Der Barde antwortete lächelnde: Solte man in Deutschland nicht sowohl als zu Rom Griechisch lernen können? Dionysius antwortete: Pflegen doch die Römer fast alle selbst nach Athen zu reisen, umb diese gelehrte Sprache der Welt und der Griechen Weisheit zu lernen. Der Barde versetzte: Wir glauben, daß der Griechen Weisheit mit vielem Aberglauben und andern Irrthümern verunreiniget, der Deutschen aber nicht weniger älter, als reiner sey. Dionysius fragte: Von wem die Deutschen denn ihre Weisheit bekommen hätten? Der Bar-

* Oder vielmehr am Arabischen oder Persischen Meer-Busem. Die ganze Sache von dem Vaterlande dieses berühmten Welt-Beschreibers ist einiger massen streitig. Siehe Vossium de Historicis Græcis L. II. c. 3.

de antwortete: Vom Uhr-Ai-Herrn aller Deutschen, dem Fürsten Tuiscon. Denn dieser war des Ascenas Sohn, welcher in Phrygien seine Ascanier beherrschte: Als aber der Assyrische König Belus in Asien mit Unterdruckung vieler andern Völker das Assyrische Reich stiftete, und seines Sohnes Ninus Gemahlin Zoroastern der Bactrianer König, mit welchem Ascenas vertrauliche Freundschaft pflegete, und von ihm seine in zwey tausend mahl tausend Reimen verfassete Wahrsagungen bekam, überwand; setzte dieser aus Asien in Europa, und sein Sohn Tuiscon kam vollends in Deutschland, und mit ihm die Weisheit, worvon Zoroaster so berühmt war, und welche schon Belus durch sein ganzes Reich in unterschiedenen Schulen lehren, solche auch in einer heiligen Bilder-Schrift, von welcher Democritus ein ganzes Buch geschrieben, in Stein eingraben ließ, von denen man etliche noch in Deutschland zeiget. Uberdiß pflegten die weisen Chaldeer, eben wie wir Barden, die Geschichte tapferer Fürsten und Helden zu singen. Diese aus dem Morgen-Lande mitgebrachte Weisheit bestand eigentlich in Erkäntnüß und in Verehrung des einigen Gottes, in der Sitten-Lehre, der Rechen und Sternseher-Kunst; zu welchem Ende in Babylon ein in die mittlere Luft reichender Thurn gebauet ward, daß die aufsteigende Dünste nicht das Gesichte an steter Betrachtung des Sternen-Laufes hinderten: Massen denn daselbst schon zur Zeit des Belus der Lauf von siebenzehen hundert Jahren, und also von Erschaffung der Welt her, aufgezeichnet war. Hernach haben die Griechen sich zwar auch mit der Chaldeer Weisheit durch die Hand der Phönicier und Egyptier betheilet, und hat der Syrer Pherecydes ihnen zum ersten von Unsterbligkeit der Seele, von Ursachen der Finsternüsse was gesagt, Thales und Pythagoras hat sie vom Pherecydes und vom Priester Sonchedi, Plato vom Sechnuphi, Eudorus vom Conuphi, dieser vom Hermes, oder aus seinen beschriebenen Säulen, Hermes aus den Schriften Moses, welcher zum ersten die Bilder in eine Schrift von deutlichen Buchstaben verwandelt, und sie die Juden und Phönicier gelehret, begriffen. Wiewohl auch Pythagoras der erste gewest, welcher den Morgen- und Abend-Stern für einerley Stern erkennet. Zur Zeit des Plato ist am ersten zu Athen die Rechnungs- und Feld-Messer-Kunst gelehret worden. Esculapius hat nichts mehr als Zähne auszubrechen, und den Unter-Leib zu reinigen gewüst, bis Hippocrates die Arzney-Kunst auf festen Fuß bracht. Für dem Draco und Solon hat Athen, für dem Lycurgus Sparta nichts von Gesetzen gewüst. Thales hat zum ersten den Griechen den gestirnten Bär gewiesen, und von den Sonn- und Mond-Finsternüssen was gesaget; wiewohl sie doch in einer grossen Finsternüß der Unwissenheit blieben, also daß sowohl ihre als der Römer Heere darüber erstaunten, nach derselben Begebung in drey Tagen nichts thäten, solche aber natürlichen Ursachen zuzuschreiben für ein sterbenswürdiges Laster hielten umb deßwegen Anaxagoras schwerlich vom Pericles vom Gefängnüsse und Tode errettet ward. Nicht weniger wissen die Griechen von der vor dem Theseus und Darius gewesenen Zeiten nichts als Träume und Gedichte zu erzehlen. Hiervon sind auch des Römers Varro ersten Bücher angefüllet, allwo man langsam genung zu schreiben angefangen. Atticus hat nur von sieben hundert Jahren zurück etwas zu schreiben, und Diodorus aus Sicilien weiter nicht als auf den Inachus zu kommen gewüst: Alleine sie haben allererst die Hefen davon bekommen, nachdem sie die Egyptier schon getrübet hatten. Und obzwar zur Zeit des grossen Alexanders der Priester Berosus sich von Babylon nach dem Eylande Coos verfügte, und die Weisheit mit so grossem Ruhme lehrte, daß Athen sein Bild aus Erzt mit einer güldenen Zunge aufsetzte; ob auch wohl Callisthenes zu Babylon alle Schriften der Weisen aufgesucht, und selbte mit einer Geschicht-Beschreibung von neunzehn hundert drey Jahren dem Aristote-

les zugeſchickt, woraus er den Saft gezogen, und unter ſeinem Nahmen heraus gegeben; hatte doch die Heucheley auch ſchon unzählich viel Menſchen vergöttert, die Anbetung des Feuers eingeführt, und die Stern-Kunſt in eine eitele Wahrſagung verwandelt; alſo daß ſie mit dieſer Weisheit mehr Schlacken als Gold bekommen, ſo gar, daß die Juden nach des groſſen Alexanders Zeit den verfluchten, welcher ſeinen Sohn der Griechen Weisheit lernen ließ. Daher, als gleich Socrates, welcher für den Brunnen der Weisheit in Griechen-Land gehalten ward, ſolche von der Vielheit der Götter auslautern wolte, muſte er ſeine Frömmigkeit wieder mit einem Glaſe Gift verſchlingen. Nicht beſſer ging es zu Rom her, allwo Numa zwar vom Pythagoras ſeine Weisheit ſchöpfte, * und durch ſein Verbot zuwege brachte, daß hundert und ſiebenzig Jahr in Rom keines Gottes Bild gemahlet, geetzet oder geſtochen ward, weil Gottes Weſen unbegreiflich iſt: Alleine nunmehr hat es in dieſer Stadt mehr todte Götter, als lebende Menſchen. Dahingegen iſt vom Tuiſcon an, die Weisheit bey den Deutſchen, ſonderlich was die Verehrung des einigen Gottes und die Sitten-Lehre betrifft, viel reiner, als in ihrem Brunn, nehmlich in Aſien verblieben. Und wir haben durch unſere Lieder das Gedächtnüß unſerer wohlverdienten Vorfahren beſſer, als die Chaldeer, welche nach dem Sardanapal nicht einſt den Nahmen ihrer Könige wüſten, als die Phönicier mit ihren Säulen, die Egyptier mit ihren Bilder-Thürmen, die Griechen mit ihren Schriften; unſere Tugend reiner durch gute Sitten, als die Juden, Griechen und Römer durch ihre ſtrenge Geſetze erhalten.

18. Dionyſius konte ſich über dieſem Barden nicht ſattſam verwundern; und muſte er bekennen, daß er von der Chaldeer Weisheit ſo viel, als er ſelbſt, der ein gebohrner Chaldeer wäre, und mehr als alle Griechen wüſte. Er warf ihm aber ein: Weil die Deutſchen gleichwohl zum Schreiben eitel Griechiſche Buchſtaben brauchten, viel Wörter in beyden Sprachen mit einander überein kommen ſolten; auch er an ihm und den Deutſchen Fürſten wahrnehme, daß die Griechiſche Sprache bey den Deutſchen gemeiner und in gröſſerem Anſehen wäre, als die Lateiniſche; hätte es faſt das Anſehen, daß die Welt-Weisheit, welche in Griechen-Land und Italien nicht über tauſend Jahr alt wäre, in dem von ihrem Uhrſprunge noch viel weiter entfernten Deutſchlande, welches niemahls eine eigene Schrift gehabt, ohne welche doch ſelbte ſchwer zu lernen und fortzupflanzen wäre, keine ſo greiſe Einwohnerin ſeyn könte, ſondern mit den Griechiſchen Buchſtaben allererſt dahin gewandert ſeyn müſte. Der Barde begegnete ihm: Es hätte dieſes wohl einen Schein, aber es verhielte ſich doch viel anders. Denn ſonder zweifel hätte die Welt, welche ſechzehn hundert und fünf und funfzig Jahr für der unter dem Ogyges vorgegangenen Sünd-Flut geſtanden, nicht der Weisheit gar ermangelt; weil die Menſchen der erſtern Welt als in dem Frühlinge der Zeit die lebhafteſten müſſen geweſt ſeyn, von dem erſtern ihnen eingegoſſenen Lichte das beſte überkommen haben, und weil Gott dem Menſchen eine ſo groſſe Begierde die Wahrheit zu wiſſen eingepflanzet; welche Wiſſenſchaft der Seele ſüſſeſte Speiſe, ja ihre Vollkommenheit wäre, durch welche der Menſch mit ſeinem Uhrſprunge, nehmlich Gott, der ſelbſt-ſtändigen Wahrheit, ſich vereinbarte. Gleichwohl aber hätte man keine glaubhafte Nachricht, daß die damahligen Weiſen einige Schrift oder Buchſtaben gehabt. Denn das Buch Enochs, welches in Mohren-Land noch zu finden ſeyn ſolte, wäre einem Gedichte gar zu ähnlich.

19. Nachdem Ogyges auch mit ſeinen Söhnen und Töchtern auf dem Gebürge Ararat aus dem erſten Schiffe ausgeſtiegen, und von der Uberſchwem-

* Iſt eine alte Sage, daß Numa des Pythagoras Schüler geweſen: Alleine die Zeit-Rechnung iſt dagegen. Siehe meine zu Leipzig an 1719 gehaltene Diſputation: *Numa Pompilius obſervationibus variis generis illuſtratus* c. I.

ſchwemmung der Erde übrig blieben wären, hätte kein Mensch auſſer der Bilder-Schrift, welche die Gestalten allerhand Thiere vorstellete, acht hundert Jahr von einigen Buchstaben gewust, bis sie Gott dem Moses, Moses den Juden, die Juden den Phöniciern mitgetheilet; gleichwohl aber wäre die Welt-Weisheit niemahls aus dem Gehirne der Menschen vertilget, sondern auch nach erfundenen Buchstaben von den Egyptiern und Seren in einer geheimen Bilder-Schrift sorgfältig erhalten worden. Denn obzwar die Egyptier zu Heliopolis in Egypten, Thebe und in dem Grab-Mahle des Simandes viel Bücher hatten; dorfte doch niemand, als die Priester, derselben Geheimnüsse lesen; was aber allem Volke ihrer Wohlfahrt halber zu wissen nöthig war, schrieben sie mit gemeinen Buchstaben an steinerne Säulen an. Wie nun die von Juden verjagte Phönicier die Weisheit in Africa; der wegen Hungers-Noth aus Canaan in Egypten entweichende Abraham sie daselbsthin; Sesostres und Osiris aber von dar in viele Länder der Welt gebracht, ja selbst in Tingitana Säulen mit gelehrten Uber-Schriften aufgerichtet, und den in der Sternen-Kunst erfahrnen Atlas sehr hoch geachtet hätten: Also wären vom Cadmus lange zeit für dem Homerus aus Phönicien ihre Buchstaben in Griechen-Land gebracht worden, welche man noch lange zeit hernach in des Jsmenischen Apollo zu Thebe Drey-Füssen, und bey Erwählung des Agamemnon zum Heer-Führer wider Troja gefunden hätte, so denen Janischen ziemlich gleich gewest wären. Aus Griechen-Land hätte der aus dem Peloponnesus vertriebene Evander die nach und nach veränderten Buchstaben in Italien gebracht; die zum Reisen geneigte Deutschen aber sie selbst aus Griechen-Land geholet, welche nunmehr sich sonder zweifel vollends in alle Ende der Welt ausbreiten würden, nachdem die Deutschen aus alter Lein-Wand ein so beqvemes und wohlfeiles Papier zum Schreiben zu machen erfunden hätten. Denn die Schriften in Erzt und Stein wären zu langsam, zu kostbar und unbeweglich; die Baum-Rinde gar zu grob, die Blätter zu unbeständig, das Egyptische Papier zu selzam, die Häute der Thiere zu theuer, die Bley- und Wachs-Tafeln zu ungeschickt. Wie nun aber Moses die ersten Hebreischen Buchstaben fürgeschrieben, Abraham die Syrischen und Chaldeischen, die Phönicier die Griechischen, Nicostrata * die Lateinischen, Jsis die Egyptischen erfunden; also würden die Deutschen auch mit der zeit aus den Griechischen ihre eigene machen. Wenn aber auch nicht Tuiscon der Deutschen Lehr-Meister wäre, würde es für den Griechen ehe Sesostres oder Osiris Thules seyn müssen, welcher bis in Deutschland zu den Brunnen der Donau gedrungen wäre, ja gar das Eyland Thule nach seinem Nahmen genennet, und in allen Landen Säulen mit weissen Schriften hinterlassen hätte.

20. Daß aber die Griechische Sprache und Schrift nicht weniger in Deutschland, als sonst in der Welt, so gemein worden wäre, dörfte keines Wunderns, nachdem die Griechische Sprache nunmehr so vielen Völkern bekannt und die Dolmetscherin aller andern Sprachen worden: Sintemahl sie König Psammetichus in Egypten, Anacharsis bey den Scythen, die Massilier in Gallien, Evander in Italien eingeführet; der Priester Jason zu Jerusalem eine Griechische Schule gestiftet; zu Tharsus in Cilicien eine bessere wäre, als zu Athen und Alexandrien: die Carthaginienser, die Britannier, die Jberer, die Syrer selbte insgemein redeten, und sowohl die nackten Lehrer in Jndien, als die Priester in Deutschland, solche für ihre heilige Sprache brauchten; ja, zwischen Messina und Jtalien die Fische die Griechische Sprache verstehen solten. Ungeachtet nun dieser Gemeinschaft der Sprachen, erhärtete doch die grosse Widerwärtigkeit der Deutschen

* Diß Frauenzimmer soll Evandri Mutter gewesen seyn, die die Lateiner Carmentam nennen. Siehe Sextum Aurel. Victorem de origine Romana.

...ſtitutionem ſuam, ſi ſuper ea ſtatuta ſua ſuper ...

Bey Gott ist kein Ansehen der Person / sondern in allen Völckern / wer jn fürchtet / vnd recht thut / der ist jm angenem. Das Wort schickt er den Kindern Israel / vnd lesset jnen predigen den Friede durch Jesum Christum / Der ist ein HErr vber alle. Ihr wisset / was für Geschrey durch das gantze Jüdische Land ergangen ist / nach dem Johannes zuvor die Tauffe verkündiget hat / Wie Gott Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geist vnd mit Krafft gesalbet hat / der ist vmbher gezogen / vnd hat wol gethan / vnd alle die vom Teufel vberwältiget waren / gesund gemacht / denn Gott war mit jm. Vnd wir sind Zeugen alles dessen / was er gethan hat im Jüdischen Land vnd zu Jerusalem / welchen sie auch getödtet haben / vnd an ein Holtz gehenget. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage / vnd hat jn lassen offenbar werden / nicht allem Volck / sondern den Zeugen / die zuvor von Gott ersehen waren / nemlich vns / die wir mit jm gegessen vnd getruncken haben / nach dem er von den Todten auferstanden ist. Vnd hat vns befohlen zu predigen dem Volck / vnd zu zeugen / Er sey der / der von Gott geordnet ist / ein Richter der Lebendigen vnd der Todten. Diesem zeugen alle Propheten / Durch seinen Namen alle / die an jn gleuben / empfahen Vergebung der Sünden.

Da Petrus noch diese Rede thet / fiel der heilige Geist auf alle / die das Wort hörten. Vnd die Gleubigen aus der Beschneidung / die mit Petro kamen / entsetzten sich / das auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten sie mit Zungen reden / vnd Gott hoch preisen. Da antwortet Petrus / Kan auch jemand das Wasser wehren / das diese nicht getaufft werden / die den heiligen Geist empfangen haben / gleich wie wir? Vnd befahl / sie zu taufen in dem Namen des HErrn. Da baten sie jn / er wolte etliche Tage da bleiben.

Es kamen aber die Apostel vnd Brüder / die in Jüdischen Landen waren / das auch die Heiden hetten das Wort Gottes angenommen. Vnd da Petrus hinauf gen Jerusalem kam / hielten jm die / so aus der Beschneidung waren / vnd sprachen / Du bist zu den Vnbeschnittenen hinein gegangen / vnd hast mit jnen gegessen. Petrus aber hub an / vnd erzelet jnen der Ordnung / vnd sprach / Ich bin in der Stad Joppen gewesen / vnd habe gebetet / vnd bin in Entzückung meines Sinnes worden / vnd habe gesehen ein Gesicht / nemlich ein Gefes / wie ein grosses leinen Tuch / das mit vier Zipffeln vom Himel gelassen ward / vnd kam bis zu mir / in welches ich sahe / vnd ward gewar / vnd sahe vierfüssige Thier der Erden / vnd wilde Thier / vnd Gewürme / vnd Vögel vnter dem Himel. Vnd ich hörete eine Stimme / die sprach zu mir / Stehe auf Petre / schlachte vnd iss. Ich aber sprach / Nicht also HErr / denn es ist nie kein gemeines oder vnreines in meinen Mund gegangen. Da antwortet mir die Stimme zum andern mal vom Himel / Was Gott gereinigt hat / das mache du nicht gemein. Das geschach dreymal / vnd alles ward wider hinauf gen Himel gezogen. Vnd sihe / alsbald drey Menner kamen für das Haus / darinnen ich war / gesandt von Cesarien zu mir. Der Geist aber sprach zu mir / Ich solte mit jnen gehen / vnd nicht zweifeln. Es kamen aber mit mir diese sechs Brüder / vnd wir giengen in des Menschen Haus. Vnd er erzelet vns / wie er gesehen hette einen Engel in seinem Hause stehen / der zu jm sprach / Sende Leute gen Joppen / vnd erfordere Simon / mit dem Zunamen Petrus / der wird Worte zu dir reden / dadurch du selig werdest / du vnd dein gantz Haus. Da ich aber anfieng zu reden / fiel der heilige Geist auf sie / gleich wie auf vns am Anfang. Da gedacht ich an das Wort des HErrn / wie er sagte / Johannes hat mit Wasser getaufft / jr aber sollet mit dem heiligen Geist getaufft werden. So nun Gott jnen gleiche Gabe gab / wie auch vns / die wir gleuben an den HErrn Jesum Christum / wer bin ich / das ich Gott wehren kondte? Da sie das hörten / schwiegen sie / vnd preiseten Gott / vnd sprachen / Gott hat auch den Heiden Busse zum Leben gegeben.

Die aber zerstreuet waren von der Trübsal / die sich vber Stephanus erhub / giengen durch bis in Phenicen / vnd Cypern / vnd Antiochien / vnd redeten das Wort zu niemand / denn allein zu den Jüden. Es waren aber vnter jnen etliche Menner von Cypern vnd Cyrene / die kamen gen Antiochien / vnd redeten auch zu den Griechen / vnd predigten den HErrn Jesum. Vnd die Hand des HErrn war mit jnen / vnd eine grosse Zal ward gleubig / vnd bekehrete sich zu dem HErrn. Es kam aber die Rede von jnen für die Ohren der Gemeine zu Jerusalem / vnd sie sandten Barnabam / das er hin gienge bis gen Antiochien. Der / da er hinkam / vnd sahe die Gnade Gottes / ward er frölich / vnd vermanet sie alle / mit festem Fürsatz im HErrn zu bleiben. Denn er war ein frommer Man / vnd voll heiligen Geistes vnd Glaubens. Vnd es ward viel Volcks dem HErrn zugethan. Barnabas aber zog aus gen Tarsen / Saulum zu suchen / vnd da er jn fand / brachte er jn gen Antiochien. Vnd sie blieben ein gantz Jar bey einander in der Gemeine / vnd lereten viel Volcks / vnd die Jünger wurden am ersten zu Antiochien Christen genennet.

In den Tagen aber kamen Propheten von Jerusalem gen Antiochien. Vnd einer vnter jnen mit Namen Agabus stund auf / vnd deutet durch den Geist eine grosse Teurung / die vber den gantzen Kreis kommen solte / welche auch ergieng vnter dem Keiser Claudio. Da beschlossen die Jünger / ein jeglicher nach seinem Vermögen / zu senden eine Steuer den Brüdern / die in Jüdischen Landen wonten / welches auch geschach / vnd sandten sie zu den Eltesten durch die Hand Barnabe vnd Saulus.

Vmb die Zeit aber legte der König Herodes die Hende an etliche von der Gemeine / das er sie peinigete. Vnd er tödtete Jacobum Johannis Bruder mit dem Schwert. Da er aber sahe / das es den Jüden gefiel / fuhr er fort / vnd name auch Petrum gefangen. Es waren aber eben die Tage der Vngesewerten Brod. Vnd da er jn name / legte er jn ins Gefengnis / vnd vberantwortet jn vier Rotten Kriegsknechte zu bewaren / vnd gedacht jn nach Ostern dem Volck fürzustellen. Petrus ward nun im Gefengnis gehalten / aber die Gemeine betet ohne Vnterlas für jn zu Gott. Vnd da jn Herodes wolte fürstellen / in derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zweien Kriegsknechten / gebunden mit zweien Ketten / vnd die Hüter für der Thür hüteten das Gefengnis. Vnd sihe / der Engel des HErrn kam dar / vnd ein Liecht schien in dem Gemach / vnd rüret Petrum an die Seite / vnd weckete jn / vnd sprach / Stehe bald auf. Vnd die Ketten fielen jm von seinen Henden. Der Engel aber sprach zu jm / Gürte dich / vnd thu deine Schuch an. Das thet er. Vnd er sprach zu jm / Wirf deinen Mantel vmb dich / vnd folge mir. Vnd er gieng eraus / vnd folgete jm / vnd wuste nicht / das es war were / das durch den Engel geschach / sondern jm deuchte / er sahe ein Gesicht. Sie giengen aber durch die erste vnd andere Hut / vnd kamen zu der eisernen Thür / welche zu der Stad füret / die jnen von jr selbs aufging / vnd giengen eraus / vnd reiseten für einer Gassen lang / vnd alsbald schied der Engel von jm. Vnd da Petrus zu sich selbs kam / sprach er / Nu weis ich warhaftig / das der HErr seinen Engel gesandt hat / vnd mich errettet aus der Hand Herodis / vnd aus alles des / das das Volck der Jüden warten.

Vnd da er sich besahe / kam er für das Haus Mariae der Mutter Johannis / mit dem Zunamen Marcus / da viel beieinander waren / vnd betten. Vnd da er an die Thür des Thors klopffete / kam eine Magd / mit Namen Rhode / zu horchen / vnd da sie Petri Stimme erkandte / vor Freuden machte sie das Thor nicht auf / sondern lief hinein / vnd verkündigte / Petrus stünde für dem Thor. Sie aber sprachen zu jr / Du bist nicht bey dir selbs. Sie aber bestund es / es were also. Da sprachen sie / Es ist sein Engel. Petrus aber klopffete weiter an. Da sie aber auftheten / sahen sie jn / vnd entsetzten sich. Er aber winckete jnen mit der Hand / das sie solten schweigen / vnd erzelet jnen / wie jn der HErr hette aus dem Gefengnis gebracht / vnd sprach / Verkündiget solches Jacobo vnd den Brüdern. Vnd gieng eraus / vnd zog an einen andern Ort.

Da aber der Tag worden war / ward ein grosser Rumor vnter den Kriegsknechten / wie es doch mit Petro kommen were. Herodes aber da er jn erfordert / vnd nicht fand / erforschet die Hüter / vnd hies sie wegfüren / vnd name eine Verhör mit jnen / vnd befahl / sie zu tödten. Er zog aber von Jüden hinab gen Cesarien / vnd hielt daselbs.

Er war aber sehr vnwillig den von Tyro vnd Sidon. Sie aber kamen einmütiglich zu jm / vnd vberredeten Blastum des Königs Kemerer / vnd baten vmb Friede / darumb das jre Lande jre Speise von des Königs Lande hatten. Des Tages aber / da Herodes angethan war mit Königlicher Kleidung / satzte er sich auf den Richterstuel / vnd hielt eine Rede zu jnen. Das Volck aber rufft / Gottes Stimme / vnd nicht eines Menschen. Vnd alsbald schlug jn der Engel des HErrn / darumb das er die Ehre nicht Gott gab / vnd ward gefressen von den Lewsen / vnd gab den Geist auf.

Aber das Wort Gottes wuchs vnd name zu / vnd die Jünger Barnabas vnd Saulus kamen wider von Jerusalem / da sie jre Steuer ausgerichtet hatten / vnd name mit sich Johannem / mit dem Zunamen Marcus.

Es waren aber zu Antiochien in der Gemeine / die daselbs waren / Propheten vnd Lerer / nemlich Barnabas / vnd Simeon / der Schwartz genennet ward / vnd Lucius von Cyrene / vnd Manahen / der mit dem Vierfürsten Herodes erzogen ist / vnd Saulus. Da sie aber dem HErrn dieneten / vnd fasteten / sprach der heilige Geist / Sondert mir Barnabam vnd Saulum aus zu dem Werck / zu welchem ich sie beruffen habe. Da fasteten sie / vnd betten / vnd legten die Hende auf sie / vnd liessen sie gehen. Sie nun / vom heiligen Geist gesandt / kamen hinab gen Seleucien / vnd von dannen schifften sie gen Cypern / vnd da sie kamen in die Stad Salamis / verkündigten sie das Wort Gottes in den Schulen der Jüden / vnd hatten auch Johannem zum Diener. Vnd da sie die gantze Insel durchzogen bis gen Paphos / funden sie einen Zauberer / einen falschen Propheten / einen Jüden / der name hatte Bar Jesus / der war bey dem Landvogt Sergio Paulo / einem klugen Man. Der rief Barnabam vnd Saulum zu sich / vnd begerte das Wort Gottes zu hören. Dem widerstund Elymas der Zauberer / denn also wird sein Name gedeutet / vnd suchte sie abzukeren von dem Glauben. Saulus aber / der auch Paulus heisst / vol heiligen Geistes / sahe jn scharff an / vnd sprach / O du Kind des Teufels / vol aller Falschheit vnd aller Schalckheit / du Feind aller Gerechtigkeit / du hörest nicht auf zu verkeren die rechten Wege des HErrn / Vnd nu sihe / die Hand des HErrn kompt vber dich / vnd du wirst blind sein / das du die Sonne eine Zeitlang nicht sehen wirst. Vnd alsbald fiel auf jn Dunckel vnd Finsternis / vnd gieng vmher / vnd name jemand / der jn bey der Hand füret. Da der Landvogt sahe / was geschach / ward er gleubig / vnd verwunderte sich der Lere des HErrn.

Da aber Paulus vnd die vmb jn waren / schifften von Paphos / kamen sie gen Perge in Pamphylien. Da aber Johannes von jnen schied / kam er wider gen Jerusalem. Sie aber zogen durch von Perge / vnd kamen gen Antiochien in Pisidien / vnd giengen in die Schule am Sabbattage / vnd satzten sich. Nach der Lere aber Moses vnd der Propheten sandten die Obersten der Schule zu jnen / vnd liessen jnen sagen / Jr Menner vnd Brüder / wo jr eine Vermanung habt zum Volck zu reden / so redet. Paulus aber stund auf / vnd winckete mit der Hand / vnd sprach / Jr Menner von Israel / vnd die jr Gott fürchtet / höret zu. Der Gott dieses Volcks Israel hat vnsere Veter erwelet / vnd das Volck erhaben / da sie Frembdlinge waren im Lande Egypten / vnd mit einem hohen Arm hat er sie von dannen gefüret / vnd vmb die Zeit vierzig Jar hat er jre Weise erduldet in der Wüsten / vnd hat sieben Völcker in dem Lande Canaan verstöret / vnd jr Land durchs Los vnter sie ausgeteilet / vnd darnach bey vierhundert vnd funfzig Jaren hat er Richter gegeben / bis auf den Propheten Samuel. Vnd von der Zeit baten sie vmb einen König / vnd Gott gab jnen Saul den Son Cis / einen Man aus dem Stam Benjamin / vierzig Jar lang. Vnd da er jn hatte weggethan / richtet er jnen auf David zu einem König / von welchem er zeugete / vnd sprach / Ich habe funden David den Son Isai / einen Man nach meinem Hertzen / der alles thun sol was ich wil. Aus desselbigen Samen hat Gott / nach seiner Verheissung / Jsrael einen Heiland gesand / Jesum / Da Johannes zuvor predigte vor seiner Zukunfft die Tauffe der Busse allem Volck Jsrael / Da aber Johannes seinen Lauff erfüllete / sprach er / Wer meinet jr das ich sey? Ich bin nicht der / sondern sihe / nach mir kompt der / welches Schuch ich nicht wirdig bin auszuziehen. Jr Menner vnd Brüder / jr Kinder des Geschlechts Abrahe / vnd die vnter euch Gott fürchten / euch ist das Wort dieses Heils gesandt. Denn die zu Jerusalem vnd jre Obersten / dieweil sie jn nicht kenneten / noch die Stimme der Propheten / die alle Sabbat gelesen werden / haben sie mit jrem Vrteilen erfüllet / vnd haben keine Vrsache des Todes an jm funden / vnd baten Pilatum / das er jn tödten lies. Vnd da sie alles vollendet hatten / was von jm geschrieben ist / namen sie jn vom Holtz / vnd legten jn in ein Grab. Aber Gott hat jn auferwecket von den Todten / Der ist etliche Tage gesehen worden / von denen / die mit jm aus Galilea gen Jerusalem gezogen sind / welche jetzt seine Zeugen sind an das Volck. Vnd wir verkündigen euch die Verheissung / die zu den Veteren geschehen ist / das sie Gott hat erfüllet vns jren Kindern / da er auferweckt Jesum / wie auch im andern Psalm geschrieben stehet / Du bist mein Son / heute habe ich dich gezeuget. Das er aber jn hat auferweckt von den Todten / nu hinfort nicht wider zu kommen zur Verwesung / spricht er also / Ich wil euch die gewissen Gnaden Dauid geben. Darumb spricht er auch an einem andern / Du wirst nicht zugeben / das dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn David / da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Rat Gottes / ist er entschlafen / vnd zu seinen Veteren gelegt worden / vnd hat die Verwesung gesehen. Welchen aber Gott auferwecket hat / der hat die Verwesung nicht gesehen. So sey nu euch kund / jr Menner vnd Brüder / das euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch diesen / vnd an welchem jr durch das Gesetz Mose nicht kondt gerecht werden / an diesem wird gerecht alles was gleubet. Sehet zu / das nicht vber euch kome / das in den Propheten gesagt ist / Sehet jr Verechter / vnd verwundert euch / vnd werdet zu nichte / denn ich thu ein Werck in eurer Zeit / ein Werck / das jr nicht gleuben werdet / wenn es euch jemand erzelet.

Da sie aber aus der Schule der Jüden giengen / baten die Heiden / das jnen solche Rede auf den nechsten Sabbat möchte gesagt werden. Da nun die Gemeine von einander gegangen war / folgeten viel Jüden vnd gottfürchtige Gleubige Paulo vnd Barnaba nach / welche / da sie mit jnen redeten / vermanten sie / das sie bleiben solten in der Gnade Gottes.

Am nechsten Sabbat aber kam fast die gantze Stad zusamen / das Wort Gottes zu hören. Da aber die Jüden das Volck sahen / wurden sie vol Neides / vnd widersprachen dem / was von Paulo geredet ward / lesterten vnd widersprachen. Paulus aber vnd Barnabas redeten frey vnd sprachen / Euch mus zuvor das Wort Gottes geredet sein / Nachdem jr es aber von euch stosset / vnd achtet euch selbs nicht wirdig des ewigen Lebens / sihe / so wenden wir vns zu den Heiden. Denn also hat vns der HErr geboten / Ich habe dich zum Liecht der Heiden gesetzt / das du das Heil seiest bis an das Ende der Erden. Da das die Heiden hörten / wurden sie frölich / vnd preiseten das Wort Gottes / vnd wurden gleubig / welche nach dem ewigen Leben verordnet waren. Vnd das Wort des HErrn ward ausgebreitet durch die gantze Gegend. Die Jüden aber bewegten die andechtigen vnd ehrbaren Weiber / vnd die Obersten der Stad / vnd erregten eine Verfolgung vber Paulum vnd Barnabam / vnd stiessen sie zu jren Termen aus. Sie aber schüttelten den Staub von jren Füssen vber sie / vnd kamen gen Jconien. Die Jünger aber wurden erfüllet mit Freuden vnd mit dem heiligen Geist.

Es geschach aber zu Jconien / das sie zusamen giengen in der Jüden Schule / vnd redeten also / das eine grosse Menge der Jüden vnd Griechen gleubig ward. Die vngleubigen Jüden aber erregten vnd machten die Gemüter der Heiden böse wider die Brüder. Sie hatten aber eine lange Zeit da zugebracht / vnd predigten frey im HErrn / der gab Zeugnis dem Wort seiner Gnaden / vnd lies Zeichen vnd Wunder geschehen durch jre Hende. Die Menge aber der Stad ward zweierley / vnd hielten etliche es mit den Jüden / etliche aber es mit den Aposteln. Da sich aber ein Sturm machte beide der Heiden vnd Jüden mit jren Obersten / das sie sie schmehen vnd steinigen wolten / wurden sie es gewar / vnd flohen in die Stedte Lycaonien / Lystra vnd Derben / vnd in die Gegend / vnd daselbs predigten sie das Evangelion.

Vnd es sas zu Lystra ein Man schwach an seinen Füssen / lam von Mutterleibe / der nie gewandelt hatte. Der horchet Paulo zu / da er redete / welcher jn ansahe / vnd sahe / das er gleubete / geholffen zu werden / sprach er mit lauter Stimme / Stehe auf / vnd stehe gerade auf deine Füsse. Vnd er sprang auf / vnd wandelte. Da aber das Volck sahe / was Paulus gethan hatte / hub es seine Stimme auf / vnd sprach auf Lycaonisch / Die Götter sind den Menschen gleich worden / vnd herab gestiegen. Vnd nenneten Barnabam Jupiter / Paulum aber Mercurius / darumb das er das Wort füret. Vnd der Priester Jupiters / der vor jrer Stad war / brachte Ochsen vnd Kränze für die Thore / vnd wolte mit dem Volck opffern. Da das die Apostel Barnabas vnd Paulus hörten / zurissen sie jre Kleider / vnd sprungen vnter das Volck / vnd schrien / vnd sprachen / Jr Menner / warumb thut jr das? Wir sind auch sterbliche Menschen / gleiche Menschen mit euch / vnd predigen euch das jr euch bekeren sollet von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gott / der Himel vnd Erde gemacht hat / vnd das Meer / vnd alle Creatur / die darinnen ist / welcher in vergangen Zeiten hat lassen alle Heiden jre Wege wandeln / vnd hat doch nicht vnbezeuget gelassen / das er wolthat / vnd hat vom Himel Regen gegeben / vnd fruchtbare Zeit / vnd hat vnser Hertz erfüllet mit Speise vnd Freude. Vnd sie stillten das Volck kaum / das sie jnen nicht opfferten.

Es kamen aber dahin Jüden von Antiochien vnd Jconien / vnd vberredeten das Volck / vnd steinigten Paulum / vnd schleifften jn zum Thor eraus / meineten / er were gestorben. Da jn aber die Jünger vmbringeten / stund er auf / vnd kam in die Stad / vnd zog des andern Tages mit Barnaba gen Derben. Vnd da sie dieselbige Stad das Evangelion gelehret / vnd viel gelert hatten / zogen sie wider gen Lystra / vnd gen Jconien / vnd gen Antiochien / vnd befestigten die Seelen der Jünger / vnd vermanten sie / das sie im Glauben blieben / vnd das wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. Vnd da sie jnen in jeglicher Gemeine Eltesten erwelet hatten / vnd mit Fasten vnd Beten sie dem HErrn befolhen / mit welchem sie gleubig worden waren / kamen sie in Pisidien / vnd kamen gen Pamphylien / vnd redeten das Wort zu Perge / vnd zogen hinab gen Attalien / vnd von dannen schifften sie gen Antiochien / von dannen sie der Gnade Gottes befolhen waren / zu dem Werck / das sie ausgerichtet hatten. Da sie aber dahin kamen / vnd versamleten die Gemeine / verkündigten sie / wie viel Gott mit jnen gethan hette / vnd das er den Heiden hette die Thür des Glaubens aufgethan. Sie hatten aber nicht wenig Zeit bey den Jüngern.

Vnd etliche kamen herab von Jüden / vnd lereten die Brüder / Wo jr nicht beschnitten werdet nach der Weise Mose / so kond jr nicht selig werden. Da nun Paulus vnd Barnabas nicht wenig Zwitracht vnd Frage mit jnen erregten / ordneten sie / das Paulus vnd Barnabas vnd etliche andere von den andern hinauf gen Jerusalem zu den Aposteln vnd Eltesten kemen vber dieser Frage. Sie nun / von der Gemeine geleitet / reiseten durch Phenicen vnd Samarien / vnd erzeleten die Bekerung der Heiden / vnd machten grosse Freude allen Brüdern. Da sie aber gen Jerusalem kamen / wurden sie empfangen von der Gemeine / vnd den Aposteln vnd Eltesten / vnd verkündigten / wie viel Gott mit jnen gethan hette. Es stunden aber auf etliche von der Rotte der Phariseer / die gleubig worden waren / vnd sprachen / Man mus sie beschneiden / vnd gebieten zu halten das Gesetz Mose. Die Apostel aber vnd Eltesten kamen zusamen / diese Rede zu besehen. Da sich aber viel darüber zanckten / stund Petrus auf / vnd sprach zu jnen / Jr Menner vnd Brüder / jr wisset / das vor diesen Tagen hat Gott vnter vns erwelet / das durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangelij hören / vnd gleuben sollen. Vnd Gott / der die Hertzen kennet / gab jnen das Zeugnis / vnd name sie an / gleich wie vns / vnd machte keinen Vnterscheid zwischen vns vnd jnen / vnd reinigte jre Hertzen durch den Glauben. Was versuchet jr denn nu Gott / das jr wollet den Jüngern ein Joch auf den Hals legen / welches weder vnsere Veter noch wir haben tragen können? Sondern wir gleuben durch die Gnade des HErrn Jesu Christi selig zu werden / gleicher weise wie auch jene. Da schwieg die gantze Menge / vnd horchten Barnaba vnd Paulo zu / die da erzeleten / wie viel Zeichen vnd Wunder Gott durch sie vnter den Heiden gethan hette. Nach dem sie aber schwiegen / antwortet Jacobus / vnd sprach / Jr Menner vnd Brüder / höret mir zu. Simon hat erzelet / wie Gott am ersten hat heimgesucht vnd angenommen ein Volck aus seinem Namen. Vnd mit dem stimmen die Propheten vberein / wie geschrieben stehet / Darnach wil ich wider kommen / vnd wil wider bawen die Hütte Dauid / die gefallen ist / vnd jre Lücken wil ich wider bawen / vnd wil sie wider aufrichten / Auf das / was vberig ist / die Menschen nach dem HErrn fragen / vnd alle Heiden vber welche mein Name genennet ist / spricht der HErr / der solches thut / Vnd jm sind alle seine Werck bewust von der Welt her. Darumb ist mein Vrteil / man sol denen / die sich zu Gott bekeren / nicht vnruhig machen / sondern jnen schreiben / das sie sich meiden sollen vor vnreinigkeit der Abgötter / vnd vor Hurerey / vnd vor dem Erstickten / vnd vor dem Blut. Denn Mose hat von alten Zeiten her in allen Stedten / die jn predigen / vnd wird alle Sabbat gelesen in den Schulen der Jüden. Da gefiel es den Aposteln vnd Eltesten / sampt der gantzen Gemeine / Menner aus jnen zu erwelen / vnd mit Paulo vnd Barnaba zu senden gen Antiochien / nemlich Judam / mit dem Zunamen Barsabas / vnd Silam / Menner vnter den Brüdern fürnemlich / vnd schrieben durch jre Hand also / Die Apostel vnd Eltesten vnd Brüder / den Brüdern aus den Heiden zu Antiochien vnd Syrien vnd Cilicien / Entbieten wir vns freundlich zuvor. Nachdem wir gehöret haben / das etliche von den vnsern / denen wir nichts befolhen haben / mit jren Lehren euch irre gemacht / vnd eure Seelen verstöret haben / Hat es vns gefallen / die wir einmütig worden sind / vnd erwelet Menner / zu euch zu senden / mit vnsern lieben Barnaba vnd Paulo / Menschen / die jre Leben dargegeben haben vnsers HErrn Jesu Christi Namen / Wir haben derhalben gesandt Judam vnd Silam / die werden auch mündlich eben dasselbige verkündigen / was wir euch schreiben. Denn es hat gefallen dem heiligen Geist vnd vns / euch keine mehr Beschwerung aufzulegen / denn diese nötige Stücke / das jr euch enthaltet vom Fleisch der Abgötter / vnd vom Blut / vnd vom Erstickten / vnd vor Hurerey / welcher jr euch wol verwaret / werdet jr wol tun. Gehabt euch wol.

Da sie nun von jnen gelassen waren / kamen sie gen Antiochien / vnd versamleten die Menge / vnd vberantworteten den Brief / welchen da sie jn lasen / wurden sie des Trostes frölich. Judas aber vnd Silas / die auch Propheten waren / ermanten die Brüder mit vielen Worten / vnd stercketen sie. Vnd da sie eine Zeitlang da zugebracht hatten / wurden sie von den Brüdern mit Frieden gelassen zu den Aposteln. Es gefiel aber Silas / da zu bleiben. Judas aber zog allein weg. Paulus aber vnd Barnabas blieben zu Antiochien / lereten vnd predigten mit viel andern das Wort des HErrn.

Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnaba / Lasset vns wider ziehen vnd nach vnsern Brüdern sehen in allen Stedten / in welchen wir das Wort des HErrn verkündiget haben / wie sie sich halten. Barnabas aber gedacht Johannem / mit dem Zunamen Marcus / mit zu nemen / Aber Paulus bat / man solte den nicht mit nemen / der sie von Pamphylien an abgetreten / vnd nicht mit gezogen were zu dem Werck. Vnd es ward zwischen jnen eine Zwitracht / das sie sich eineten / vnd Barnabas name Marcum zu sich / vnd zog weg zu Schiffe gen Cypern. Paulus aber erwelete Silam / vnd zog weg / befolhen von der Gemeine der Gnade Gottes. Er zog aber durch Syrien vnd Cilicien / vnd stercket die Gemeine.

Er kam aber gen Derben vnd gen Lystra / vnd sihe / ein Jünger war daselbs / mit Namen Timotheus / ein Son einer gleubigen Jüdin / aber eines Griechischen Vaters / dem gab Paulus gleichen Namen / vnd name jn zu sich / vnd beschneidet jn / vmb der Jüden willen / die an den selbigen Orten waren / denn sie wusten alle / das sein Vater ein Grieche war. Da sie aber durch die Stedte zogen / vberantworteten sie jnen die Lere zu halten / die von den Aposteln vnd Eltesten zu Jerusalem beschlossen waren. Vnd die Gemeine ward im Glauben gestercket / vnd nam zu an der Zal teglich.

Sie zogen aber durch Phrygien vnd die Landschaft Galatien / vnd wurden von dem heiligen Geist nicht gelassen / das Wort zu reden in Asien. Da sie aber kamen an Mysien / versuchten sie / in Bithynien zu reisen / vnd der Geist liess jnen nicht zu. Vnd sie giengen vber Mysien / vnd kamen hinab gen Troas. Vnd es erschein Paulo ein Gesicht in der Nacht / Es stund ein Man aus Macedonien / vnd bat jn / vnd sprach / Komm herüber in Macedonien / vnd hilff vns. Als aber dasselbige Gesicht Paulus gesehen hatte / da trachteten wir alsbald zu reisen in Macedonien / gewis worden / das vns der HErr dahin erfordert hette / jnen das Evangelion zu predigen. Da fuhren wir aus von Troas / vnd kamen schlecht zu lauff gen Samothracien / des andern Tages gen Neapolis / vnd von dannen gen Philippen / welche ist die furnemeste Stad des Landes Macedonien / vnd eine Freistad. Wir hielten aber etliche Tage in dieser Stad / vnd am Sabbattage giengen wir eraus für das Thor an die Wasserstad / da man pflag zu beten / vnd satzten vns / vnd redeten zu den Frawen / die daselbs zusamen kamen. Vnd ein Weib mit Namen Lydia / eine Purpurkremerin von der Stad Thyatira / die Gott fürchtete / horchte zu / welcher das Hertz der HErr eröffnete / das sie darauf merckete / was von Paulo geredet ward. Als sie aber getaufft ward / vnd jr Gesinde / bat sie vns / vnd sprach / Habt jr mich erkand / das ich gleube an den HErrn sein / so kompt in mein Haus / vnd bleibet da. Vnd zwang vns.

Es begab sich aber / da wir giengen zum Gebet / das vns ein Dirne begegnete / die hatte einen Warsagergeist / vnd trug jren Herren viel Gewins mit Warsagen. Die folgete Paulo vnd vns nach / schrey vnd sprach / Diese Menschen sind Knechte des Allerhöchsten Gottes / die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Das tet sie manchen Tag lang. Paulus aber ward vnwillig / vnd wandte sich / vnd sprach zu dem Geist / Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi / das du von jr ausfahrest. Vnd er fuhr aus zu derselbigen Stunde. Da aber seine Herren sahen / das die Hoffnung jres Gewins war ausgefahren / griffen sie Paulum vnd Silam / vnd zogen sie auf den Markt für die Oberherren / vnd vberantworteten sie den Hauptleuten / vnd sprachen / Diese Menschen machen vnser Stad vnruhig / vnd sind Jüden / vnd verkündigen Weise / die vns nicht zu nemen noch zu halten gebüren / sintemal wir Römer sind. Vnd das Volck name sich vber sie / vnd die Hauptleute zogen jnen die Kleider aus / vnd hiessen sie stupffen / vnd legten jnen viel Schläge auf / vnd warffen sie ins Gefengnis / vnd befalen dem Gefengnisknecht / sie wol zu verwaren. Der nam solch Befelh an sich / vnd warff sie in die innerste Kamer / vnd spennete jre Füsse in den Stock.

Vmb die Mitternacht aber beteten Paulus vnd Silas / vnd lobeten Gott. Vnd die Gefangenen hatten sie gehöret. Vnd plötzlich ward ein grosses Erdbeben / also das sich die Grundfesten des Gefengnis bewegten / vnd alsbald giengen alle Thüren auf / vnd jedermans Bende wurden los. Da aber der Gefengnisknecht vom Schlaf fuhr / vnd sahe die Gefengnisthüren offen stehen / zog er das Schwert aus / vnd wolte sich selbs erwürgen / meinete / die Gefangenen weren entflohen. Paulus aber rief mit lauter Stimme / vnd sprach / Thu dir nichts böses / denn wir sind alle hie. Er forderte aber ein Liecht / vnd sprang hinein / vnd ward zitternd / fiel Paulo vnd Silas für die Füsse / vnd füret sie eraus / vnd sprach / Liebe Herren / was sol ich thun / das ich selig werde? Sie aber sprachen / Gleube an den HErrn Jesum Christum / so wirstu selig werden / du vnd dein Haus. Vnd sie redeten das Wort des HErrn zu jm / vnd zu allen die in seinem Hause waren. Vnd er name sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht / vnd wusch jre Wunden / vnd liess sich taufen / vnd alle die seinen alsbald. Vnd füret sie in sein Haus / vnd satzte jnen einen Tisch / vnd ward frölich mit seinem gantzen Hause / das er gleubete Gott.

Vnd da es Tag ward / schickten die Oberherren die Stadknechte / vnd liessen sagen / Lass die Menner gehen. Der Gefengnisknecht verkündigte diese Rede Paulo / Die Oberherren haben hergesandt / das man euch los lassen sol / nu gehet eraus / vnd ziehet hin mit Frieden. Paulus aber sprach zu jnen / Sie haben vns / die wir Römer sind / vnverhöret / öffentlich gestrafft / vnd in das Gefengnis geworffen / vnd nu wollen sie vns heimlich ausstossen? Das sol nicht also sein / sondern lassen sie vns selber eraus füren. Die Stadknechte verkündigten diese Rede den Oberherren / Da sie aber hörten / das sie Römer sind / furchten sie sich / vnd kamen / vnd redeten mit jnen / vnd füreten sie eraus / vnd baten sie / das sie aus der Stad zögen / vnd kamen aus dem Gefengnis / vnd giengen zu der Lydia / vnd da sie die Brüder gesehen hatten / vermanten sie dieselbigen / vnd zogen aus.

Sie reiseten aber durch Amphipolis vnd Apollonien / vnd kamen gen Thessalonich / da hatten die Jüden eine Schule / Paulus aber nach seiner Gewonheit ging zu jnen hinein / vnd redet mit jnen drey Sabbattage von der Schrifft / vnd legets jnen auf / vnd zeigets an / das Christus muste leiden / vnd auferstehen von den Todten / vnd das dieser ist der Christus / Jesus / welchen ich euch predige. Vnd etliche vnter jnen fielen dem zu / vnd name Paulum vnd Silam / vnd der Griechen / die gottfürchtig waren / ein grosse Menge / vnd der fürnemesten Weiber nicht wenig. Aber die vngleubigen Jüden eiferten / vnd name zu sich etliche böse Menner / vnd rotteten sich zusamen / vnd machten einen Auflauf in der Stad / vnd trungen für das Haus Jasons / vnd suchten sie zu füren vnter das gemeine Volck. Da sie aber jr nicht funden / füreten sie Jason vnd etliche Brüder für die Oberherren der Stad / schrien vber sie / Diese sind / die das gantze Jrdische Reich erregen / vnd sind auch hie / welche Jason hat beherberget / vnd thun alle wider des Keisers Gebot / vnd sagen / es sey ein ander König / Jesus. Sie erregten aber das Volck vnd die Oberherren der Stad / da sie das hörten. Vnd da sie vber Jason vnd die andern gnug gebüsset hatten / liessen sie sie gehen.

Die Brüder aber schickten alsbald bey der Nacht Paulum vnd Silam gen Beroen / welche / da sie dahin kamen / giengen sie in der Jüden Schule. Diese aber waren edler denn die zu Thessalonich / vnd namen das Wort auf alle Weise / vnd forscheten teglich in der Schrifft / ob sich solche Lere also befünde. Viel nun vnter jnen gleubeten / auch der ehrbaren Griechischen Weiber vnd Menner nicht wenig. Da aber die Jüden von Thessalonich erfuren / das auch zu Beroen von Paulo das Wort Gottes verkündiget ward / kamen sie dahin / vnd bewegten vnd erregten das Volck. Vnd alsbald schickten die Brüder Paulum / das er zöge bis an das Meer / Silas aber vnd Timotheus blieben daselbs. Die aber Paulum geleiteten / füreten jn bis gen Athen / vnd empfingen Befelh an Silam vnd Timotheum / das sie zu jm kemen bald / vnd zogen weg.

Da aber Paulus jr wartete zu Athen / ergrimmete sein Geist in jm / da er sahe die Stad gantz abgöttisch. Er redet aber zu den Jüden vnd Gottfürchtigen in der Schule / vnd auf dem Markt teglich zu denen / die sich da funden. Etliche aber der Epicurischen vnd Stoischen Philosophen zanckten mit jm / vnd etliche sprachen / Was wil dieser Lotterbald sagen? Etliche aber / Es sihet / als wolle er neue Teufel verkündigen / Darumb / das er jnen das Evangelion von Jesu vnd der Auferstehung predigte. Sie name jn aber / vnd füreten jn auf den Richtplatz / vnd sprachen / Können wir auch wissen / was diese neue Lere sey / die du redest? Denn du bringest etwas seltzame Newe in vnsere Ohren / Wir wollen aber gerne wissen / was doch solches wolle sein. Die

iemand ausgelernet hat, noch für einen Lehrling erkenne; möchte ich wohl gerne, wie ein Fürst sich sein Lebtage zu verhalten habe, durch eine so annehmliche Lehr-Art begreifen. Der Barde begegnete ihm mit einer besondern Anmuth, und sagte: Wenn er einer Menge so grosser Fürsten nicht beschwerlich zu fallen besorgte, wolte er durch einen schlechten Vorschmack die Wahrheit seiner Rede zu bescheinigen, hierdurch aber zugleich der klugen Natur und den beliebten Gärten ihr Wort zu reden sich unterstehen.

26. Alle Anwesende versprachen ihm ein geduldiges Ohr, und ihre grosse Verbindligkeit; sintemahl dergleichen Unterricht nicht eine Milch für Kinder, sondern eine Speise für erwachsene Fürsten wäre. Diesemnach denn dieser behägliche Barde alles, was im Garten war, zusammen beruffte, und sich dergestalt mit einer annehmlichen Fertigkeit heraus ließ: Der erste Purper-Keim einer Hyacinthe weiset schon die bevorstehende Geburt einer königlichen Blume, und ein Kind in der Wiege das Merkmahl eines edlen Gemüthes, welches wie die Nessel bald mit dem ersten Ihrsprunge zu brennen, und mit dem nützlichen Mandel-Baume für allen andern Bäumen am geschwindesten zu blühen anfängt. Wie edel aber gleich ein Gemüthe ist, dörfte es doch einer klugen Leitung, wie der köstliche Wein-Stock der Unterstützung. Die wilden Stämme aber gäben uns Anleitung, daß man durch fleissige Auferziehung auch in unartige Gemüther edele Eigenschaften einpfropfen kan. Wenn man die bittern Mandel-Bäume umbhacket, und die Wurzeln vom Schleime reiniget, oder in Stamm einen eisernen Nagel schläget, tragen sie süsse Mandeln; und ein mit einem fichtenen Keile gespalteter Granat-Apfel-Baum bringt, statt voriger sauern, süsse Früchte. Die aus Indien und Assyrien an den Rhein versetzte Lilgen-Narcissen, die aus Persien geholten Citron-Bäume bescheinigen, daß die Zärtligkeit selbst endlich der Härte gewohne; und daß auch die in Seide und Purper gebohrne Kinder bey zeite durch Arbeit und Bemühung abzuhärten rathsam ist. Die Dornen und weichen Blätter an den Rosen lehren, daß junge Fürsten nicht allein im Fechten, Reiten, Schüssen, Jagen und in Kriegs-Künsten, sondern auch in Sprachen im Feld-Messen, in der Bau- und Rechen-Kunst und andern Wissenschaften unterrichtet seyn müssen, welche nicht nur die Feinde zu schlagen, sondern auch ihre Unterthanen in Fried und Ruhe zu erhalten haben: Jedoch müssen die Leiter mit jungen Fürsten, wie die Gärtner mit Epheu umbgehen; welche diese auf ihrem eigenen Stengel sich aufzurichten unvermögende Gewächse an starke Bäume pfropfen, daß sie durch dieser Stützung mit ihrer Umbwindung empor kriechen, und ihnen die Mühe, aus der Unwissenheit empor zu klimmen, nicht so schwer gemacht werde: Massen sogar einem Fürsten das Lesen, das Rechnen, die Bau- und Messe-Kunst durch die darzu mit Fleiß abgetheileten Blumen-Stücke spielende beygebracht, und dergestalt die Gärte zu rechten Büchern der Weisheit gemacht werden können, in welchem ihm ieder Baum einen klugen Lehr-Meister abgiebt, daß er sich nicht nur mit dem Segen der Früchte Nutzen zu schaffen, sondern auch mit annehmlichen Blüthen anderer Künste und Ubungen, welche in die Augen laufen, gleichwohl aber nicht zu kostbar oder gefährlich seyn müssen, beym Volke beliebt zu machen gedenken; hingegen vermeiden sol, sich auf solche Wissenschaften zu legen, welche schläfrig, offene Zusammenkünfte verhaßt und die Einsamkeit beliebt machen. Denn hiermit verwandelt er sich in die verschämte Pflanze, welche für einer sich nähernden Hand die Blätter zusammen zeucht, ja nicht einst der Menschen Antlitz vertragen kan: Dahingegen ein Fürst eine allen andern Gewächsen sichtbare Ceder seyn sol.

27. Nach dem Beyspiele der Gärtner sind aus fürstlichen Gemüthern die heftigsten Regungen zwar nicht wie das Unkraut, ehe es wurzelt und zu Kräften kommt, auszurotten; iedoch aber,

wie das zu Bekleidung der Garten-Gänge gepflanzte Mundholz unter der Schere zu halten. Ja, wie die Gärtner so gar die allzustark empor schiſſenden Pfropf-Reiſer verſchneiden, daß ſie ſich nicht überwachſen: Alſo müſſen Fürſten dem Zorne und andern Übereilungen, daß ſie ſich nicht ſchädlich vergehen, beyzeite das Wachsthum benehmen; keinmahl, ehe der Zorn verraucht, einen Schluß vollziehen; inſonderheit das ihnen, nicht ihrer Würde, angethane Unrecht lieber vergeſſen, als rächen. Jedoch iſt die Entrüſtung einem Fürſten wie der Dorn den Roſen anſtändig, wenn die Laſter die Tugend zu bodem drücken wollen; wie auch wenn ein Fürſt den Zorn zum Ritter-Sporne macht, und zu Ausübung tapferer Helden-Thaten angewährt. Eines Fürſten Aufrichtigkeit in allem Thun muß alle Scham-Röthe der Jugend, wie die weiſſe Farbe der Jasminen ihre erſte Färbung vertreiben; alſo daß gleichwohl noch etliche Strahlen übrig bleiben, und ein Fürſt nach gänzlicher Vertilgung dieſes Tugend-Hütters nicht unverſchämt wird in alle Laſter zu rennen. Seine Erbarmnüß muß dem Majoran gleichen, deſſen Geruch ſüſſe, aber doch ſcharf iſt; alſo daß ein Fürſt durch ſeine Empfindligkeit nicht der Gerechtigkeit Gewalt thut, noch den Laſtern Luft machet. So wenig ſich die Palmen für etwas bücken, ſo wenig muß er vor einigem Menſchen Furcht oder Scheu haben, und ſein Anſehn dardurch verſtellen; welches aber durch Freundligkeit und Demuth ſo wenig, als die auf der Erde kriechenden Blumen durch ihre Niedrigkeit von ihrer Güte etwas einbüſſet. Eine niedrige Veilge bringt mehr Nutzen, als eine ungeheuere Sonnen-Blume; und ein beſcheidener Fürſt erwirbet in einem engen Land-Striche mehr Ehre, als ein hochmüthiger bey ſeiner Herrſchaft über die halbe Welt. Bey ſolcher Beſchaffenheit hat ein Fürſt nur zu lachen, wenn er bey ſeinem Glücke und Wohlſtande beneidet wird. Der Neid gleicht in Qvälung ſeines Herzens den Zwiebeln, derer Saft mit dem wachſenden Monden abnimmet. Hohe Gemüther aber müſſen ſich ſo wenig durch den Neid, als die Lilgen durch umb ſie wachſende Diſteln aufhalten laſſen, ihren geraden Hals gegen dem Himmel und zu ruhmbaren Thaten auszuſtrecken; ſondern ſich vielmehr erfreuen, daß, wie das Gold und der Schnee der Lilgen von keinem Staube der Erden, alſo groſſe Helden von keinem Unrathe der Mißgunſt befleckt werden können. Jedemoch aber, weil die Raupen auch auf himmel-hohe Bäume ſteigen, und die Sturm-Winde an ihren geraden Wipfeln ihre Gewalt am liebſten ausüben; iſt es nicht unrathſam, daß ein Fürſt für ſeinen eyferſüchtigen Nachbarn ſowohl ſeine zu wachſen anfangende Gewalt, als das Anſehen etlicher maſſen verkleinert, und gleichſam mit denen höchſten Blumen das Haupt gegen der Erde neiget, umb durch ſeine Erniedrigung ſich in mehr Sicherheit zu verſetzen. Wenn ein Fürſt aber, wie eine Ceder, ſchon alle benachbarte Bäume überwachſen hätte, vergehet dem Neide ohnediß, ſeinen Gipfel zu überſehen, das Geſichte, und die Mißgunſt verwandelt ſich in Furcht, von ſeinem Schatten untergedrückt zu werden. Keines weges aber ſol ein Fürſt mit iemand anderm, als mit ſeinen ruhmbaren Vorfahren, denen er es an Tugend vorzuthun ſich befleiſſen muß, eyfern; ſondern vielmehr ſeiner Diener und Unterthanen tapferen Bemühungen, wie ein fruchtbarer Baum den umb ſich windenden Hopfen, empor helfen. Die geringen Tannen-Bäume dämpfen alleine mit ihrem neidiſchen Schatten anderer Pflanzen Wachsthum; die lebhaften Eichen aber beſchirmen die unter ihrem Schatten wachſenden noch mit ihren Aeſten. Nichts weniger hat ein Fürſt acht zu haben, daß unter dem Adel und ſeinen Dienern weder Neid noch Eyfer-Sucht erwachſe. Denn beydes ſtiftet im Reiche Zwytracht, hindert des Fürſten Dienſte, und verderbt die vorſichtigſten Anſtalten. Denn ob es zwar das Anſehen hat, daß dieſe Eyfer-Sucht ein Wetzſtein der Tugend ſey, und einer den andern zu deſto rühmlichern Thaten aufmuntere; ſo ſteckt doch hierunter ſo vieles Gift, als

Cet article est la propriété de la Bibliothèque nationale de France. Il est mis à disposition dans le cadre de la réutilisation libre.

Ecclesiastical Commissioners (Powers) Act, 1871.

34 & 35 Vict. c. 43.

An Act to extend the Powers of the Ecclesiastical Commissioners for England. [29th June 1871.]

Whereas it is expedient to extend the powers of the Ecclesiastical Commissioners for England:

Be it enacted by the Queen's most Excellent Majesty, by and with the advice and consent of the Lords Spiritual and Temporal, and Commons, in this present Parliament assembled, and by the authority of the same, as follows:

1. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

2. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

3. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

4. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

5. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

6. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

7. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

8. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

9. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

10. The Ecclesiastical Commissioners for England may, with the consent of the Bishop of the diocese, and of the patron and incumbent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any other benefice, with or without cure of souls, in the same diocese, and may, with the like consent, annex to any benefice, with or without cure of souls, any part of the glebe land belonging to any benefice, with or without cure of souls, in any diocese adjoining that in which the benefice to which the land is to be annexed is situate.

iedweder ehe das Pflaster, als das Messer brauchen; ausser im Kriege, wo es sich nicht zweymahl sündigen lässet, und wo iemand gar den Kopf über die Gesetze empor zu tragen, oder sich gar wider die Verfassung eines Reiches, und sein Haupt aufzulehnen erkühnet. Mit einem Worte: Eines Fürsten Thun muß dem Majoran und den Myrrhen gleichen, derer Geschmack bitter, aber heilsam ist. Jedoch wird das schärfste Recht, wie die Oliven im Salz-Wasser, seine Säure verlieren, wenn ein Fürst in wichtigen Sachen selbst den Richter-Stul betritt; und wenn heimliche Verbrechen ingeheim, die aber, welche zum Aergernüsse in die Augen laufen, öffentlich bestraft werden.

30. Demnach aber der Himmel mit Reif und Schnee nicht nur die Pflanzen beschirmet, und durch Winde ihre Wurzeln befestigt; sondern auch mit seinem süssen Thaue ihre Zeugung in der Erde zuwege bringt, und sie gleichsam säuget: Also muß ein Fürst nicht nur durch Strafen der Tugend Sicherheit, sondern auch durch Belohnung Wachsthum und Unterhalt verschaffen. Die aus den Gärten und Wäldern geholeten Lorber- und Eichen-Kränze leiten einen Fürsten schon selbst nicht allein hierzu, sondern auch zur Klugheit an, ein geringes Blat für Gold und Edel-Gesteine anzuwähren. Wie aber die Ruthen umb die Bürger-Meister-Beile vieles Flechtens bedörfen, zur Anweisung, daß man sich in Strafen nicht übereilen sol; also muß ein Fürst auch nicht für erhaltenem Siege, und für würklichen Verdiensten die Belohnungs-Kränze abbrechen lassen. Denn sonst werden sie verdorren, und die für der zeit gegebene Belohnung den Belohnten träge und hoffärtig, andere verdrüßlich und neidisch machen. Wiewohl auch weder Strafe noch Belohnung zu lange zu verschieben ist, daß es nicht das Ansehen gewinnet, als wenn die Verdienste schon durch Vergessenheit, die Verbrechen aber durch die Zeit vertilget wären. Beyde Strafe und Belohnung müssen auch gegen Schuld und Tugend wohl abgewogen seyn, und diese allezeit den Geschmack einer Gnade, wie die Nelken den Geruch der Würzen, nicht aber einer verbindlichen Zahlung behalten; also daß ein Diener sich iederzeit seines Fürsten Schuldner zu seyn erkennen, und ihn als eine wohlthätige Sonne anzuschauen Ursach hat.

31. Hingegen sind die der Sonnen mit unverwendetem Auge nachsehenden Sonnen-Wenden der Fürsten Leit-Sterne, daß das unerschaffene Auge und Herze der Welt, nehmlich Gott, ihr einiges Augen-Ziel, die Fortpflanzung des Gottes-Dienstes ihre eyfrigste Bemühung, die Vermehrung der Ehre Gottes der Zweck ihres Lebens, die Schätze der Heiligthümer unversehrliche Gottes-Kasten, geistliche Stiftungen seine nutzbarste Sparsamkeit seyn sol. Denn die Gottes-Furcht gleicht denen Lorber-Zweigen, welche das Reich für Unglück, wie diese die Nester der Holz-Tauben für Zauberey und giftigem Geschmeisse verwahren. Nachdem man aber in der Welt den Gottes-Dienst zum Betruge, wie den Saffran, nebst gewissen Purper-Blumen, zur Schminke heßlicher Antlitze, das Scharlach-Kraut zu Anmachung geringen Weines braucht; muß er weder hierdurch seinem bösen Fürhaben eine falsche Farbe anstreichen, noch sich andere durch solchen Anstrich betrügen lassen.

32. Ihm liegt wie einem Gärtner ob, aus Erinnerung des durch Frost oder andere Zufälle empfangenen Schadens, die Gewächse für künftigem zu verwahren, nach Beschaffenheit gegenwärtiger Jahres-Zeit, nichts zu verabsäumen zu säen, und nach Vorsehung künftiger Witterung und Zufälle wider Mißwachs und Verderb kluge Anstalt zu machen. Aus der in Knospen stecken bleibenden Blüthe der geringen Schleen-Sträuche weiß ein Gärtner die noch verborgene Kälte, aus dem Gefässe der Blumen-Zwiebeln künftige Dürre, aus Gerathung der Mandeln eine feste Weizen-Erndte wahrzusagen: Eben so muß ein Fürst nicht nur bey seiner Herrschaft auf Ein-

sinne

Acts of the Apostles.

CHAPTER I.

1 Christ's ascension. 6 The answer to the disciples' question. 9 His ascension. 12 The disciples return to Jerusalem. 15 Peter's speech concerning Judas. 21 The election of Matthias.

1 THE former treatise have I made, O Theophilus, of all that Jesus began both to do and teach,

2 Until the day in which he was taken up, after that he through the Holy Ghost had given commandments unto the apostles whom he had chosen:

3 To whom also he showed himself alive after his passion by many infallible proofs, being seen of them forty days, and speaking of the things pertaining to the kingdom of God:

4 And, being assembled together with them, commanded them that they should not depart from Jerusalem, but wait for the promise of the Father, which, saith he, ye have heard of me.

5 For John truly baptized with water; but ye shall be baptized with the Holy Ghost not many days hence.

6 When they therefore were come together, they asked of him, saying, Lord, wilt thou at this time restore again the kingdom to Israel?

7 And he said unto them, It is not for you to know the times or the seasons, which the Father hath put in his own power.

8 But ye shall receive power, after that the Holy Ghost is come upon you: and ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem, and in all Judæa, and in Samaria, and unto the uttermost part of the earth.

9 And when he had spoken these things, while they beheld, he was taken up; and a cloud received him out of their sight.

10 And while they looked stedfastly toward heaven as he went up, behold, two men stood by them in white apparel;

11 Which also said, Ye men of Galilee, why stand ye gazing up into heaven? this same Jesus, which is taken up from you into heaven, shall so come in like manner as ye have seen him go into heaven.

12 Then returned they unto Jerusalem from the mount called Olivet, which is from Jerusalem a sabbath day's journey.

13 And when they were come in, they went up into an upper room, where abode both Peter, and James, and John, and Andrew, Philip, and Thomas, Bartholomew, and Matthew, James the son of Alphæus, and Simon Zelotes, and Judas the brother of James.

14 These all continued with one accord in prayer and supplication, with the women, and Mary the mother of Jesus, and with his brethren.

15 And in those days Peter stood up in the midst of the disciples, and said, (the number of names together were about an hundred and twenty,)

16 Men and brethren, this scripture must needs have been fulfilled, which the Holy Ghost by the mouth of David spake before concerning Judas, which was guide to them that took Jesus.

17 For he was numbered with us, and had obtained part of this ministry.

18 Now this man purchased a field with the reward of iniquity; and falling headlong, he burst asunder in the midst, and all his bowels gushed out.

19 And it was known unto all the dwellers at Jerusalem; insomuch as that field is called in their proper tongue, Aceldama, that is to say, The field of blood.

20 For it is written in the book of Psalms, Let his habitation be desolate, and let no man dwell therein: and his bishoprick let another take.

21 Wherefore of these men which have companied with us all the time that the Lord Jesus went in and out among us,

22 Beginning from the baptism of John, unto that same day that he was taken up from us, must one be ordained to be a witness with us of his resurrection.

23 And they appointed two, Joseph called Barsabas, who was surnamed Justus, and Matthias.

24 And they prayed, and said, Thou, Lord, which knowest the hearts of all men, show whether of these two thou hast chosen,

25 That he may take part of this ministry and apostleship, from which Judas by transgression fell, that he might go to his own place.

26 And they gave forth their lots; and the lot fell upon Matthias; and he was numbered with the eleven apostles.

CHAPTER II.

1 The coming of the Holy Ghost. 5 Peter preacheth. 41 Three thousand converted. 42 The manner of the church.

1 AND when the day of Pentecost was fully come, they were all with one accord in one place.

2 And suddenly there came a sound from heaven as of a rushing mighty wind, and it filled all the house where they were sitting.

3 And there appeared unto them cloven tongues like as of fire, and it sat upon each of them.

4 And they were all filled with the Holy Ghost, and began to speak with other tongues, as the Spirit gave them utterance.

5 And there were dwelling at Jerusalem Jews, devout men, out of every nation under heaven.

6 Now when this was noised abroad, the multitude came together, and were confounded, because that every man heard them speak in his own language.

7 And they were all amazed and marvelled, saying one to another, Behold, are not all these which speak Galilæans?

8 And how hear we every man in our own tongue, wherein we were born?

9 Parthians, and Medes, and Elamites, and the dwellers in Mesopotamia, and in Judæa, and Cappadocia, in Pontus, and Asia,

10 Phrygia, and Pamphylia, in Egypt, and in the parts of Libya about Cyrene, and strangers of Rome, Jews and proselytes,

11 Cretes and Arabians, we do hear them speak in our tongues the wonderful works of God.

12 And they were all amazed, and were in doubt, saying one to another, What meaneth this?

13 Others mocking said, These men are full of new wine.

14 But Peter, standing up with the eleven, lifted up his voice, and said unto them, Ye men of Judæa, and all ye that dwell at Jerusalem, be this known unto you, and hearken to my words:

15 For these are not drunken, as ye suppose, seeing it is but the third hour of the day.

16 But this is that which was spoken by the prophet Joel;

17 And it shall come to pass in the last days, saith God, I will pour out of my Spirit upon all flesh: and your sons and your daughters shall prophesy, and your young men shall see visions, and your old men shall dream dreams:

18 And on my servants and on my handmaidens I will pour out in those days of my Spirit; and they shall prophesy:

19 And I will show wonders in heaven above, and signs in the earth beneath; blood, and fire, and vapour of smoke:

20 The sun shall be turned into darkness, and the moon into blood, before that great and notable day of the Lord come:

21 And it shall come to pass, that whosoever shall call on the name of the Lord shall be saved.

22 Ye men of Israel, hear these words; Jesus of Nazareth, a man approved of God among you by miracles and wonders and signs, which God did by him in the midst of you, as ye yourselves also know:

23 Him, being delivered by the determinate counsel and foreknowledge of God, ye have taken, and by wicked hands have crucified and slain:

24 Whom God hath raised up, having loosed the pains of death: because it was not possible that he should be holden of it.

25 For David speaketh concerning him, I foresaw the Lord always before my face, for he is on my right hand, that I should not be moved:

26 Therefore did my heart rejoice, and my tongue was glad; moreover also my flesh shall rest in hope:

27 Because thou wilt not leave my soul in hell, neither wilt thou suffer thine Holy One to see corruption.

28 Thou hast made known to me the ways of life; thou shalt make me full of joy with thy countenance.

29 Men and brethren, let me freely speak unto you of the patriarch David, that he is both dead and buried, and his sepulchre is with us unto this day.

30 Therefore being a prophet, and knowing that God had sworn with an oath to him, that of the fruit of his loins, according to the flesh, he would raise up Christ to sit on his throne;

31 He seeing this before spake of the resurrection of Christ, that his soul was not left in hell, neither his flesh did see corruption.

32 This Jesus hath God raised up, whereof we all are witnesses.

33 Therefore being by the right hand of God exalted, and having received of the Father the promise of the Holy Ghost, he hath shed forth this, which ye now see and hear.

34 For David is not ascended into the heavens: but he saith himself, The Lord said unto my Lord, Sit thou on my right hand,

35 Until I make thine enemies thy footstool.

36 Therefore let all the house of Israel know assuredly, that God hath made that same Jesus, whom ye have crucified, both Lord and Christ.

37 Now when they heard this, they were pricked in their heart, and said unto Peter and to the rest of the apostles, Men and brethren, what shall we do?

38 Then Peter said unto them, Repent, and be baptized every one of you in the name of Jesus Christ for the remission of sins, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost.

39 For the promise is unto you, and to your children, and to all that are afar off, even as many as the Lord our God shall call.

40 And with many other words did he testify and exhort, saying, Save yourselves from this untoward generation.

41 Then they that gladly received his word were baptized: and the same day there were added unto them about three thousand souls.

42 And they continued stedfastly in the apostles' doctrine and fellowship, and in breaking of bread, and in prayers.

43 And fear came upon every soul: and many wonders and signs were done by the apostles.

44 And all that believed were together, and had all things common;

45 And sold their possessions and goods, and parted them to all men, as every man had need.

46 And they, continuing daily with one accord in the temple, and breaking bread from house to house, did eat their meat with gladness and singleness of heart,

47 Praising God, and having favour with all the people. And the Lord added to the church daily such as should be saved.

CHAPTER III.

1 Peter and John heal a lame man. 11 Peter preacheth.

1 NOW Peter and John went up together into the temple at the hour of prayer, being the ninth hour.

2 And a certain man lame from his mother's womb was carried, whom they laid daily at the gate of the temple which is called Beautiful, to ask alms of them that entered into the temple;

3 Who seeing Peter and John about to go into the temple asked an alms.

4 And Peter, fastening his eyes upon him with John, said, Look on us.

5 And he gave heed unto them, expecting to receive something of them.

6 Then Peter said, Silver and gold have I none; but such as I have give I thee: In the name of Jesus Christ of Nazareth rise up and walk.

7 And he took him by the right hand, and lifted him up: and immediately his feet and ankle bones received strength.

8 And he leaping up stood, and walked, and entered with them into the temple, walking, and leaping, and praising God.

9 And all the people saw him walking and praising God:

10 And they knew that it was he which sat for alms at the beautiful gate of the temple: and they were filled with wonder and amazement at that which had happened unto him.

11 And as the lame man which was healed held Peter and John, all the people ran together unto them in the porch that is called Solomon's, greatly wondering.

12 And when Peter saw it, he answered unto the people, Ye men of Israel, why marvel ye at this? or why look ye so earnestly on us, as though by our own power or holiness we had made this man to walk?

13 The God of Abraham, and of Isaac, and of Jacob, the God of our fathers, hath glorified his Son Jesus; whom ye delivered up, and denied him in the presence of Pilate, when he was determined to let him go.

14 But ye denied the Holy One and the Just, and desired a murderer to be granted unto you;

15 And killed the Prince of life, whom God hath raised from the dead; whereof we are witnesses.

16 And his name through faith in his name hath made this man strong, whom ye see and know: yea, the faith which is by him hath given him this perfect soundness in the presence of you all.

17 And now, brethren, I wot that through ignorance ye did it, as did also your rulers.

18 But those things, which God before had showed by the mouth of all his prophets, that Christ should suffer, he hath so fulfilled.

19 Repent ye therefore, and be converted, that your sins may be blotted out, when the times of refreshing shall come from the presence of the Lord;

20 And he shall send Jesus Christ, which before was preached unto you:

21 Whom the heaven must receive until the times of restitution of all things, which God hath spoken by the mouth of all his holy prophets since the world began.

22 For Moses truly said unto the fathers, A prophet shall the Lord your God raise up unto you of your brethren, like unto me; him shall ye hear in all things whatsoever he shall say unto you.

23 And it shall come to pass, that every soul, which will not hear that prophet, shall be destroyed from among the people.

24 Yea, and all the prophets from Samuel and those that follow after, as many as have spoken, have likewise foretold of these days.

25 Ye are the children of the prophets, and of the covenant which God made with our fathers, saying unto Abraham, And in thy seed shall all the kindreds of the earth be blessed.

26 Unto you first God, having raised up his Son Jesus, sent him to bless you, in turning away every one of you from his iniquities.

CHAPTER IV.

1 Peter and John are imprisoned. 4 Five thousand converted. 5 Peter and John before the council. 13 They are dismissed. 23 The church prayeth. 31 The place is shaken. 32 The manner of the church. 36 Barnabas.

1 AND as they spake unto the people, the priests, and the captain of the temple, and the Sadducees, came upon them,

2 Being grieved that they taught the people, and preached through Jesus the resurrection from the dead.

3 And they laid hands on them, and put them in hold unto the next day: for it was now eventide.

4 Howbeit many of them which heard the word believed; and the number of the men was about five thousand.

5 And it came to pass on the morrow, that their rulers, and elders, and scribes,

6 And Annas the high priest, and Caiaphas, and John, and Alexander, and as many as were of the kindred of the high priest, were gathered together at Jerusalem.

7 And when they had set them in the midst, they asked, By what power, or by what name, have ye done this?

8 Then Peter, filled with the Holy Ghost, said unto them, Ye rulers of the people, and elders of Israel,

9 If we this day be examined of the good deed done to the impotent man, by what means he is made whole;

10 Be it known unto you all, and to all the people of Israel, that by the name of Jesus Christ of Nazareth, whom ye crucified, whom God raised from the dead, even by him doth this man stand here before you whole.

11 This is the stone which was set at nought of you builders, which is become the head of the corner.

12 Neither is there salvation in any other: for there is none other name under heaven given among men, whereby we must be saved.

13 Now when they saw the boldness of Peter and John, and perceived that they were unlearned and ignorant men, they marvelled; and they took knowledge of them, that they had been with Jesus.

14 And beholding the man which was healed standing with them, they could say nothing against it.

15 But when they had commanded them to go aside out of the council, they conferred among themselves,

16 Saying, What shall we do to these men? for that indeed a notable miracle hath been done by them is manifest to all them that dwell in Jerusalem; and we cannot deny it.

17 But that it spread no further among the people, let us straitly threaten them, that they speak henceforth to no man in this name.

18 And they called them, and commanded them not to speak at all nor teach in the name of Jesus.

19 But Peter and John answered and said unto them, Whether it be right in the sight of God to hearken unto you more than unto God, judge ye.

20 For we cannot but speak the things which we have seen and heard.

21 So when they had further threatened them, they let them go, finding nothing how they might punish them, because of the people: for all men glorified God for that which was done.

22 For the man was above forty years old, on whom this miracle of healing was showed.

23 And being let go, they went to their own company, and reported all that the chief priests and elders had said unto them.

24 And when they heard that, they lifted up their voice to God with one accord, and said, Lord, thou art God, which hast made heaven, and earth, and the sea, and all that in them is:

25 Who by the mouth of thy servant David hast said, Why did the heathen rage, and the people imagine vain things?

26 The kings of the earth stood up, and the rulers were gathered together against the Lord, and against his Christ.

27 For of a truth against thy holy child Jesus, whom thou hast anointed, both Herod, and Pontius Pilate, with the Gentiles, and the people of Israel, were gathered together,

28 For to do whatsoever thy hand and thy counsel determined before to be done.

29 And now, Lord, behold their threatenings: and grant unto thy servants, that with all boldness they may speak thy word,

30 By stretching forth thine hand to heal; and that signs and wonders may be done by the name of thy holy child Jesus.

31 And when they had prayed, the place was shaken where they were assembled together; and they were all filled with the Holy Ghost, and they spake the word of God with boldness.

32 And the multitude of them that believed were of one heart and of one soul: neither said any of them that aught of the things which he possessed was his own; but they had all things common.

33 And with great power gave the apostles witness of the resurrection of the Lord Jesus: and great grace was upon them all.

34 Neither was there any among them that lacked: for as many as were possessors of lands or houses sold them, and brought the prices of the things that were sold,

35 And laid them down at the apostles' feet: and distribution was made unto every man according as he had need.

36 And Joses, who by the apostles was surnamed Barnabas, (which is, being interpreted, The son of consolation,) a Levite, and of the country of Cyprus,

37 Having land, sold it, and brought the money, and laid it at the apostles' feet.

CHAPTER V.

1 Ananias and Sapphira. 12 Many signs and wonders. 17 The apostles are imprisoned. 19 They are delivered by an angel. 21 They preach. 27 They are brought before the council. 34 Gamaliel's counsel. 41 They depart rejoicing.

1 BUT a certain man named Ananias, with Sapphira his wife, sold a possession,

2 And kept back part of the price, his wife also being privy to it, and brought a certain part, and laid it at the apostles' feet.

3 But Peter said, Ananias, why hath Satan filled thine heart to lie to the Holy Ghost, and to keep back part of the price of the land?

4 Whiles it remained, was it not thine own? and after it was sold, was not the money in thine own power? why hast thou conceived this thing in thine heart? thou hast not lied unto men, but unto God.

5 And Ananias hearing these words fell down, and gave up the ghost: and great fear came on all them that heard these things.

6 And the young men arose, wound him up, and carried him out, and buried him.

7 And it was about the space of three hours after, when his wife, not knowing what was done, came in.

8 And Peter answered unto her, Tell me whether ye sold the land for so much? and she said, Yea, for so much.

9 Then Peter said unto her, How is it that ye have agreed together to tempt the Spirit of the Lord? behold, the feet of them which have buried thy husband are at the door, and shall carry thee out.

10 Then fell she down straightway at his feet, and yielded up the ghost: and the young men came in, and found her dead, and, carrying her forth, buried her by her husband.

11 And great fear came upon all the church, and upon as many as heard these things.

12 And by the hands of the apostles were many signs and wonders wrought among the people; (and they were all with one accord in Solomon's porch.

13 And of the rest durst no man join himself to them: but the people magnified them.

14 And believers were the more added to the Lord, multitudes both of men and women.)

15 Insomuch that they brought forth the sick into the streets, and laid them on beds and couches, that at the least the shadow of Peter passing by might overshadow some of them.

16 There came also a multitude out of the cities round about unto Jerusalem, bringing sick folks, and them which were vexed with unclean spirits: and they were healed every one.

17 Then the high priest rose up, and all they that were with him, (which is the sect of the Sadducees,) and were filled with indignation,

18 And laid their hands on the apostles, and put them in the common prison.

19 But the angel of the Lord by night opened the prison doors, and brought them forth, and said,

20 Go, stand and speak in the temple to the people all the words of this life.

21 And when they heard that, they entered into the temple early in the morning, and taught. But the high priest came, and they that were with him, and called the council together, and all the senate of the children of Israel, and sent to the prison to have them brought.

22 But when the officers came, and found them not in the prison, they returned, and told,

23 Saying, The prison truly found we shut with all safety, and the keepers standing without before the doors: but when we had opened, we found no man within.

24 Now when the high priest and the captain of the temple and the chief priests heard these things, they doubted of them whereunto this would grow.

25 Then came one and told them, saying, Behold, the men whom ye put in prison are standing in the temple, and teaching the people.

26 Then went the captain with the officers, and brought them without violence: for they feared the people, lest they should have been stoned.

27 And when they had brought them, they set them before the council: and the high priest asked them,

28 Saying, Did not we straitly command you that ye should not teach in this name? and, behold, ye have filled Jerusalem with your doctrine, and intend to bring this man's blood upon us.

29 Then Peter and the other apostles answered and said, We ought to obey God rather than men.

30 The God of our fathers raised up Jesus, whom ye slew and hanged on a tree.

31 Him hath God exalted with his right hand to be a Prince and a Saviour, for to give repentance to Israel, and forgiveness of sins.

32 And we are his witnesses of these things; and so is also the Holy Ghost, whom God hath given to them that obey him.

33 When they heard that, they were cut to the heart, and took counsel to slay them.

34 Then stood there up one in the council, a Pharisee, named Gamaliel, a doctor of the law, had in reputation among all the people, and commanded to put the apostles forth a little space;

35 And said unto them, Ye men of Israel, take heed to yourselves what ye intend to do as touching these men.

36 For before these days rose up Theudas, boasting himself to be somebody; to whom a number of men, about four hundred, joined themselves: who was slain; and all, as many as obeyed him, were scattered, and brought to nought.

37 After this man rose up Judas of Galilee in the days of the taxing, and drew away much people after him: he also perished; and all, even as many as obeyed him, were dispersed.

38 And now I say unto you, Refrain from these men, and let them alone: for if this counsel or this work be of men, it will come to nought:

39 But if it be of God, ye cannot overthrow it; lest haply ye be found even to fight against God.

40 And to him they agreed: and when they had called the apostles, and beaten them, they commanded that they should not speak in the name of Jesus, and let them go.

41 And they departed from the presence of the council, rejoicing that they were counted worthy to suffer shame for his name.

42 And daily in the temple, and in every house, they ceased not to teach and preach Jesus Christ.

CHAPTER VI.

1 The seven deacons are chosen. 5 Stephen is one of them. 8 He disputeth. 11 He is accused. 15 His face as an angel's.

1 AND in those days, when the number of the disciples was multiplied, there arose a murmuring of the Grecians against the Hebrews, because their widows were neglected in the daily ministration.

2 Then the twelve called the multitude of the disciples unto them, and said, It is not reason that we should leave the word of God, and serve tables.

3 Wherefore, brethren, look ye out among you seven men of honest report, full of the Holy Ghost and wisdom, whom we may appoint over this business.

4 But we will give ourselves continually to prayer, and to the ministry of the word.

5 And the saying pleased the whole multitude: and they chose Stephen, a man full of faith and of the Holy Ghost, and Philip, and Prochorus, and Nicanor, and Timon, and Parmenas, and Nicolas a proselyte of Antioch:

6 Whom they set before the apostles: and when they had prayed, they laid their hands on them.

7 And the word of God increased; and the number of the disciples multiplied in Jerusalem greatly; and a great company of the priests were obedient to the faith.

8 And Stephen, full of faith and power, did great wonders and miracles among the people.

9 Then there arose certain of the synagogue, which is called the synagogue of the Libertines, and Cyrenians, and Alexandrians, and of them of Cilicia and of Asia, disputing with Stephen.

10 And they were not able to resist the wisdom and the spirit by which he spake.

11 Then they suborned men, which said, We have heard him speak blasphemous words against Moses, and against God.

12 And they stirred up the people, and the elders, and the scribes, and came upon him, and caught him, and brought him to the council,

13 And set up false witnesses, which said, This man ceaseth not to speak blasphemous words against this holy place, and the law:

14 For we have heard him say, that this Jesus of Nazareth shall destroy this place, and shall change the customs which Moses delivered us.

15 And all that sat in the council, looking stedfastly on him, saw his face as it had been the face of an angel.

CHAPTER VII.

1 Stephen's defence. 51 He reproveth them. 54 He is stoned. 59 He prayeth for his enemies.

1 THEN said the high priest, Are these things so?

2 And he said, Men, brethren, and fathers, hearken; The God of glory appeared unto our father Abraham, when he was in Mesopotamia, before he dwelt in Charran,

3 And said unto him, Get thee out of thy country, and from thy kindred, and come into the land which I shall show thee.

4 Then came he out of the land of the Chaldæans, and dwelt in Charran: and from thence, when his father was dead, he removed him into this land, wherein ye now dwell.

5 And he gave him none inheritance in it, no, not so much as to set his foot on: yet he promised that he would give it to him for a possession, and to his seed after him, when as yet he had no child.

6 And God spake on this wise, That his seed should sojourn in a strange land; and that they should bring them into bondage, and entreat them evil four hundred years.

7 And the nation to whom they shall be in bondage will I judge, said God: and after that shall they come forth, and serve me in this place.

8 And he gave him the covenant of circumcision: and so Abraham begat Isaac, and circumcised him the eighth day; and Isaac begat Jacob; and Jacob begat the twelve patriarchs.

9 And the patriarchs, moved with envy, sold Joseph into Egypt: but God was with him,

10 And delivered him out of all his afflictions, and gave him favour and wisdom in the sight of Pharaoh king of Egypt; and he made him governor over Egypt and all his house.

11 Now there came a dearth over all the land of Egypt and Chanaan, and great affliction: and our fathers found no sustenance.

12 But when Jacob heard that there was corn in Egypt, he sent out our fathers first.

13 And at the second time Joseph was made known to his brethren; and Joseph's kindred was made known unto Pharaoh.

14 Then sent Joseph, and called his father Jacob to him, and all his kindred, threescore and fifteen souls.

15 So Jacob went down into Egypt, and died, he, and our fathers,

16 And were carried over into Sychem, and laid in the sepulchre that Abraham bought for a sum of money of the sons of Emmor the father of Sychem.

17 But when the time of the promise drew nigh, which God had sworn to Abraham, the people grew and multiplied in Egypt,

18 Till the time that another king arose, which knew not Joseph.

19 The same dealt subtilly with our kindred, and evil entreated our fathers, so that they cast out their young children, to the end they might not live.

20 In which time Moses was born, and was exceeding fair, and nourished up in his father's house three months:

21 And when he was cast out, Pharaoh's daughter took him up, and nourished him for her own son.

22 And Moses was learned in all the wisdom of the Egyptians, and was mighty in words and in deeds.

23 And when he was full forty years old, it came into his heart to visit his brethren the children of Israel.

24 And seeing one of them suffer wrong, he defended him, and avenged him that was oppressed, and smote the Egyptian:

25 For he supposed his brethren would have understood how that God by his hand would deliver them: but they understood not.

26 And the next day he showed himself unto them as they strove, and would have set them at one again, saying, Sirs, ye are brethren; why do ye wrong one to another?

27 But he that did his neighbour wrong thrust him away, saying, Who made thee a ruler and a judge over us?

28 Will thou kill me, as thou didst the Egyptian yesterday?

29 Then fled Moses at this saying, and was a stranger in the land of Madian, where he begat two sons.

30 And when forty years were expired, there appeared to him in the wilderness of mount Sina an angel of the Lord in a flame of fire in a bush.

31 When Moses saw it, he wondered at the sight: and as he drew near to behold it, the voice of the Lord came unto him,

32 Saying, I am the God of thy fathers, the God of Abraham, and Isaac, and Jacob. Then Moses trembled, and durst not behold.

33 Then said the Lord to him, Put off thy shoes from thy feet: for the place where thou standest is holy ground.

34 I have seen, I have seen the affliction of my people which is in Egypt, and I have heard their groaning, and am come down to deliver them. And now come, I will send thee into Egypt.

35 This Moses whom they refused, saying, Who made thee a ruler and a judge? the same did God send to be a ruler and a deliverer by the hand of the angel which appeared to him in the bush.

36 He brought them out, after that he had showed wonders and signs in the land of Egypt, and in the Red sea, and in the wilderness forty years.

37 This is that Moses, which said unto the children of Israel, A prophet shall the Lord your God raise up unto you of your brethren, like unto me; him shall ye hear.

38 This is he, that was in the church in the wilderness with the angel which spake to him in the mount Sina, and with our fathers: who received the lively oracles to give unto us:

39 To whom our fathers would not obey, but thrust him from them, and in their hearts turned back again into Egypt,

40 Saying unto Aaron, Make us gods to go before us: for as for this Moses, which brought us out of the land of Egypt, we wot not what is become of him.

41 And they made a calf in those days, and offered sacrifice unto the idol, and rejoiced in the works of their own hands.

42 Then God turned, and gave them up to worship the host of heaven; as it is written in the book of the prophets, O ye house of Israel, have ye offered to me slain beasts and sacrifices by the space of forty years in the wilderness?

43 Yea, ye took up the tabernacle of Moloch, and the star of your god Remphan, figures which ye made to worship them: and I will carry you away beyond Babylon.

44 Our fathers had the tabernacle of witness in the wilderness, as he had appointed, speaking unto Moses, that he should make it according to the fashion that he had seen.

45 Which also our fathers that came after brought in with Jesus into the possession of the Gentiles, whom God drave out before the face of our fathers, unto the days of David;

46 Who found favour before God, and desired to find a tabernacle for the God of Jacob.

47 But Solomon built him an house.

48 Howbeit the most High dwelleth not in temples made with hands; as saith the prophet,

49 Heaven is my throne, and earth is my footstool: what house will ye build me? saith the Lord: or what is the place of my rest?

50 Hath not my hand made all these things?

51 Ye stiffnecked and uncircumcised in heart and ears, ye do always resist the Holy Ghost: as your fathers did, so do ye.

52 Which of the prophets have not your fathers persecuted? and they have slain them which showed before of the coming of the Just One; of whom ye have been now the betrayers and murderers:

53 Who have received the law by the disposition of angels, and have not kept it.

54 When they heard these things, they were cut to the heart, and they gnashed on him with their teeth.

55 But he, being full of the Holy Ghost, looked up stedfastly into heaven, and saw the glory of God, and Jesus standing on the right hand of God,

56 And said, Behold, I see the heavens opened, and the Son of man standing on the right hand of God.

57 Then they cried out with a loud voice, and stopped their ears, and ran upon him with one accord,

58 And cast him out of the city, and stoned him: and the witnesses laid down their clothes at a young man's feet, whose name was Saul.

59 And they stoned Stephen, calling upon God, and saying, Lord Jesus, receive my spirit.

60 And he kneeled down, and cried with a loud voice, Lord, lay not this sin to their charge. And when he had said this, he fell asleep.

CHAPTER VIII.

1 Saul's persecution. 4 Philip preacheth. 9 Simon Magus. 14 Peter and John confirm the converts. 18 Simon Magus offereth money. 26 Philip preacheth to the eunuch.

1 AND Saul was consenting unto his death. At that time there was a great persecution against the church which was at Jerusalem; and they were all scattered abroad throughout the regions of Judæa and Samaria, except the apostles.

2 And devout men carried Stephen to his burial, and made great lamentation over him.

3 As for Saul, he made havock of the church, entering into every house, and haling men and women committed them to prison.

4 Therefore they that were scattered abroad went every where preaching the word.

5 Then Philip went down to the city of Samaria, and preached Christ unto them.

6 And the people with one accord gave heed unto those things which Philip spake, hearing and seeing the miracles which he did.

7 For unclean spirits, crying with loud voice, came out of many that were possessed with them: and many taken with palsies, and that were lame, were healed.

8 And there was great joy in that city.

9 But there was certain man, called Simon, which before time in the same city used sorcery, and bewitched the people of Samaria, giving out that himself was some great one:

10 To whom they all gave heed, from the least to the greatest, saying, This man is the great power of God.

11 And to him they had regard, because that of long time he had bewitched them with sorceries.

12 But when they believed Philip preaching the things concerning the kingdom of God, and the name of Jesus Christ, they were baptized, both men and women.

13 Then Simon himself believed also: and when he was baptized, he continued with Philip, and wondered, beholding the miracles and signs which were done.

14 Now when the apostles which were at Jerusalem heard that Samaria had received the word of God, they sent unto them Peter and John:

15 Who, when they were come down, prayed for them, that they might receive the Holy Ghost:

16 (For as yet he was fallen upon none of them: only they were baptized in the name of the Lord Jesus.)

17 Then laid they their hands on them, and they received the Holy Ghost.

18 And when Simon saw that through laying on of the apostles' hands the Holy Ghost was given, he offered them money,

19 Saying, Give me also this power, that on whomsoever I lay hands, he may receive the Holy Ghost.

20 But Peter said unto him, Thy money perish with thee, because thou hast thought that the gift of God may be purchased with money.

21 Thou hast neither part nor lot in this matter: for thy heart is not right in the sight of God.

22 Repent therefore of this thy wickedness, and pray God, if perhaps the thought of thine heart may be forgiven thee.

23 For I perceive that thou art in the gall of bitterness, and in the bond of iniquity.

24 Then answered Simon, and said, Pray ye to the Lord for me, that none of these things which ye have spoken come upon me.

25 And they, when they had testified and preached the word of the Lord, returned to Jerusalem, and preached the gospel in many villages of the Samaritans.

26 And the angel of the Lord spake unto Philip, saying, Arise, and go toward the south unto the way that goeth down from Jerusalem unto Gaza, which is desert.

27 And he arose and went: and, behold, a man of Ethiopia, an eunuch of great authority under Candace queen of the Ethiopians, who had the charge of all her treasure, and had come to Jerusalem for to worship,

28 Was returning, and sitting in his chariot read Esaias the prophet.

29 Then the Spirit said unto Philip, Go near, and join thyself to this chariot.

30 And Philip ran thither to him, and heard him read the prophet Esaias, and said, Understandest thou what thou readest?

31 And he said, How can I, except some man should guide me? And he desired Philip that he would come up and sit with him.

32 The place of the scripture which he read was this, He was led as a sheep to the slaughter; and like a lamb dumb before his shearer, so opened he not his mouth:

33 In his humiliation his judgment was taken away: and who shall declare his generation? for his life is taken from the earth.

34 And the eunuch answered Philip, and said, I pray thee, of whom speaketh the prophet this? of himself, or of some other man?

35 Then Philip opened his mouth, and began at the same scripture, and preached unto him Jesus.

36 And as they went on their way, they came unto a certain water: and the eunuch said, See, here is water; what doth hinder me to be baptized?

37 And Philip said, If thou believest with all thine heart, thou mayest. And he answered and said, I believe that Jesus Christ is the Son of God.

38 And he commanded the chariot to stand still: and they went down both into the water, both Philip and the eunuch; and he baptized him.

39 And when they were come up out of the water, the Spirit of the Lord caught away Philip, that the eunuch saw him no more: and he went on his way rejoicing.

40 But Philip was found at Azotus: and passing through he preached in all the cities, till he came to Cæsarea.

CHAPTER IX.

1 Saul's conversion. 10 Ananias is sent to him. 15 Saul's preaching. 23 He escapeth from the Jews. 26 He cometh to Jerusalem. 31 The churches edified. 32 Peter healeth Æneas. 36 Dorcas raised from the dead.

1 AND Saul, yet breathing out threatenings and slaughter against the disciples of the Lord, went unto the high priest,

2 And desired of him letters to Damascus to the synagogues, that if he found any of this way, whether they were men or women, he might bring them bound unto Jerusalem.

3 And as he journeyed, he came near Damascus: and suddenly there shined round about him a light from heaven:

4 And he fell to the earth, and heard a voice saying unto him, Saul, Saul, why persecutest thou me?

5 And he said, Who art thou, Lord? And the Lord said, I am Jesus whom thou persecutest: it is hard for thee to kick against the pricks.

6 And he trembling and astonished said, Lord, what wilt thou have me to do? And the Lord said unto him, Arise, and go into the city, and it shall be told thee what thou must do.

7 And the men which journeyed with him stood speechless, hearing a voice, but seeing no man.

8 And Saul arose from the earth; and when his eyes were opened, he saw no man: but they led him by the hand, and brought him into Damascus.

9 And he was three days without sight, and neither did eat nor drink.

10 And there was a certain disciple at Damascus, named Ananias; and to him said the Lord in a vision, Ananias. And he said, Behold, I am here, Lord.

11 And the Lord said unto him, Arise, and go into the street which is called Straight, and inquire in the house of Judas for one called Saul of Tarsus: for, behold, he prayeth,

12 And hath seen in a vision a man named Ananias coming in, and putting his hand on him, that he might receive his sight.

13 Then Ananias answered, Lord, I have heard by many of this man, how much evil he hath done to thy saints at Jerusalem:

14 And here he hath authority from the chief priests to bind all that call on thy name.

15 But the Lord said unto him, Go thy way: for he is a chosen vessel unto me, to bear my name before the Gentiles, and kings, and the children of Israel:

16 For I will show him how great things he must suffer for my name's sake.

17 And Ananias went his way, and entered into the house; and putting his hands on him said, Brother Saul, the Lord, even Jesus, that appeared unto thee in the way as thou camest, hath sent me, that thou mightest receive thy sight, and be filled with the Holy Ghost.

18 And immediately there fell from his eyes as it had been scales: and he received sight forthwith, and arose, and was baptized.

19 And when he had received meat, he was strengthened. Then was Saul certain days with the disciples which were at Damascus.

20 And straightway he preached Christ in the synagogues, that he is the Son of God.

21 But all that heard him were amazed, and said, Is not this he that destroyed them which called on this name in Jerusalem, and came hither for that intent, that he might bring them bound unto the chief priests?

22 But Saul increased the more in strength, and confounded the Jews which dwelt at Damascus, proving that this is very Christ.

23 And after that many days were fulfilled, the Jews took counsel to kill him:

24 But their laying wait was known of Saul. And they watched the gates day and night to kill him.

25 Then the disciples took him by night, and let him down by the wall in a basket.

26 And when Saul was come to Jerusalem, he assayed to join himself to the disciples: but they were all afraid of him, and believed not that he was a disciple.

27 But Barnabas took him, and brought him to the apostles, and declared unto them how he had seen the Lord in the way, and that he had spoken to him, and how he had preached boldly at Damascus in the name of Jesus.

28 And he was with them coming in and going out at Jerusalem.

29 And he spake boldly in the name of the Lord Jesus, and disputed against the Grecians: but they went about to slay him.

30 Which when the brethren knew, they brought him down to Cæsarea, and sent him forth to Tarsus.

31 Then had the churches rest throughout all Judæa and Galilee and Samaria, and were edified; and walking in the fear of the Lord, and in the comfort of the Holy Ghost, were multiplied.

32 And it came to pass, as Peter passed throughout all quarters, he came down also to the saints which dwelt at Lydda.

33 And there he found a certain man named Æneas, which had kept his bed eight years, and was sick of the palsy.

34 And Peter said unto him, Æneas, Jesus Christ maketh thee whole: arise, and make thy bed. And he arose immediately.

35 And all that dwelt at Lydda and Saron saw him, and turned to the Lord.

36 Now there was at Joppa a certain disciple named Tabitha, which by interpretation is called Dorcas: this woman was full of good works and almsdeeds which she did.

37 And it came to pass in those days, that she was sick, and died: whom when they had washed, they laid her in an upper chamber.

38 And forasmuch as Lydda was nigh to Joppa, and the disciples had heard that Peter was there, they sent unto him two men, desiring him that he would not delay to come to them.

39 Then Peter arose and went with them. When he was come, they brought him into the upper chamber: and all the widows stood by him weeping, and showing the coats and garments which Dorcas made, while she was with them.

40 But Peter put them all forth, and kneeled down, and prayed; and turning him to the body said, Tabitha, arise. And she opened her eyes: and when she saw Peter, she sat up.

41 And he gave her his hand, and lifted her up, and when he had called the saints and widows, presented her alive.

42 And it was known throughout all Joppa; and many believed in the Lord.

43 And it came to pass, that he tarried many days in Joppa with one Simon a tanner.

CHAPTER X.

1 Cornelius sent for Peter. 9 Peter's vision. 17 He goeth to Cornelius. 24 Cornelius waiteth for him. 34 Peter preacheth. 44 The Holy Ghost falleth on them. 47 They are baptized.

1 THERE was a certain man in Cæsarea called Cornelius, a centurion of the band called the Italian band,

2 A devout man, and one that feared God with all his house, which gave much alms to the people, and prayed to God always.

3 He saw in a vision evidently about the ninth hour of the day an angel of God coming in to him, and saying unto him, Cornelius.

4 And when he looked on him, he was afraid, and said, What is it, Lord? And he said unto him, Thy prayers and thine alms are come up for a memorial before God.

5 And now send men to Joppa, and call for one Simon, whose surname is Peter:

6 He lodgeth with one Simon a tanner, whose house is by the sea side: he shall tell thee what thou oughtest to do.

7 And when the angel which spake unto Cornelius was departed, he called two of his household servants, and a devout soldier of them that waited on him continually;

8 And when he had declared all these things unto them, he sent them to Joppa.

9 On the morrow, as they went on their journey, and drew nigh unto the city, Peter went up upon the house top to pray about the sixth hour:

10 And he became very hungry, and would have eaten: but while they made ready, he fell into a

Bibliographie des Auteurs.

Bibliographie des Auteurs.

Krieges, sein Ansehn behalten; ohne welches er von seinem eigenen Volke so verächtlich, als ein entblätterter Baum gehalten, von den Feinden aber als ein zerbrechlicher Stock und geringes Brenn-Holz leicht angetastet wird. Solch Ansehn befestigt auch ein Fürst durch anständige Kleidung und Aufzüge, durch prächtige Schlösser, starke Leib-Wachen, am meisten aber durch Gerechtigkeit, Klugheit und gute Haushaltung; hingegen wird es verlohren, wenn ein Fürst sich mit iedermann zu gemein macht, bey Unglück durch Kleinmuth und ängstliche Hülf-Bittungen, durch Verrathung seiner Schwachheit, und durch knechtische Laster. Gleichwohl aber muß er hierbey nach dem Vorbilde der Wein-Stöcke, welche in ihrem heßlichen Holze den edelsten Saft der Welt zeugen, in seinem Thun mehr auf den nützlichen Kern, als auf den äusserlichen Schein sehen; und wenn sein Vorhaben nur nicht von der Tugend, von Treu und Glauben ablenket, sich das tumme Urthel des eitelen Pöfels, welches nur nach den äusserlichen Schalen urtheilet, und weder die Ursachen, noch das Absehn eines Fürsten ergründet, nicht irre machen, weniger ihm die, welchen nur die Ehre des Gehorsams zukommt, Gesetze vorschreiben lassen; welches nach einem glücklichen Ausgange sich seiner Thorheit schämet, und sich selbst aufs Maul schlägt. Wiewohl es iederzeit sicherer ist, daß ein Fürst in seinem Vorhaben des Volkes Beyfall hat, welches sodenn auch bey widrigen Ausschlägen des Hofes Irrthümer entschuldigen hilft.

37. Wie nun die Amaranthen bey Frost, die Palm-Bäume beym Ungewitter und Sonnen-Scheine einerley Gestalt behalten, ja gegen der sie drückenden Last noch mehr empor klimmen, das Kraut der Bären-Klau so viel mehr wächst, ie mehr es getreten wird, und das Salz-Wasser den Palm-Bäumen zur besten Nahrung dient: Also muß ein Fürst sich beym Glücke nicht überheben, beym Unglücke den Muth nicht sinken lassen, sondern wie die vom Winde bestürmte und vom Einschneiden verwundete Myrten-Staude desto mehr Früchte seiner Großmüthigkeit zeigen; iedoch auch nicht wie das Eisen-Holz unempfindlich seyn, sondern nach Art der fühlenden Pflanzen sowohl ihm selbst das gemeine Elend lassen zu Herzen gehen, als dem Volke die mit aller Zuthat abzuwenden nöthige Gefahr für Augen stellen. Von denen Dattel-Bäumen, welche die sorgfältigste Wartung brauchen, und doch erst im hundertsten Jahre Früchte tragen, muß ein Fürst lernen unermüdet arbeiten, mit Geduld hoffen; und wenn es gleich mit seinen Anschlägen nicht bald fort wil, keines weges die Hand abziehen, weniger verzweifeln. Denn die Herrschafts-Sachen brauchen sowohl Zeit zu ihrem Reif-Werden, als die Mispeln. Was oft lange stecken bleibt, ersetzt hernach seinen Verzug desto reichlicher, und kommt frühzeitiger Übereilung zuvor, wie die Maulbeer-Bäume, welche zwar langsam blühen, aber desto eher und häufiger Früchte bringen. Wenn ein Werk reif wird, öffnet es sich von sich selbst, wie die Granat-Aepfel. Dahero muß ein Fürst nichts zur Unzeit erzwingen: Denn die Übereilung leidet insgemein von Zufällen, wie die allen andern zuvor kommende Blüthe der Mandel-Bäume vom Reife Schaden. Noch weniger muß er sich die Widerwertigkeiten lassen abschrecken; sondern sich vielmehr getrösten, daß der Reif die zähen Kräuter mürbe, Würmer die Feigen reif machen, der Platz-Regen die Raupen ersäuft, und die Glückseligkeit aus Ungemach, wie die Rose aus Dornen herfür blühet. Was in weichen Lilgen-Blättern alsbald verfaulet, bleibet viele Zeit in brennenden Nesseln gut. Wie die Kastanien-Bäume besser im Schatten und auf Gebürgen, als an der Sonne und in fetten Flächen stehen, die Feigen des Nachts mehr reifen, als am Tage; also gerathen ihrer mehr bey Ungemach, als derer die immer auf Rosen gehen, und denen die Sonne stets scheinet. Denn wie dieses holde Licht denen Nesseln allererst die Kraft

Steam Engine and Boiler Trials. Steam engine and boiler trials are conducted to determine the performance of the engine and boiler under specified conditions. The trials are usually carried out by engineers or technical institutions. The results are recorded in terms of power output, steam consumption, fuel consumption, efficiency, and other relevant parameters. The trials help in comparing different engines and boilers, and in identifying areas for improvement. The trials are also used to verify the guarantees given by the manufacturers. The trials are conducted for a specified duration, usually several hours, and the readings are taken at regular intervals. The trials are conducted under steady conditions of load, pressure, and temperature. The trials are conducted by trained personnel using calibrated instruments. The trials are conducted in accordance with the relevant standards and codes of practice. The trials are conducted to determine the maximum power output, the minimum steam consumption, the minimum fuel consumption, and the maximum efficiency. The trials are conducted to determine the performance of the engine and boiler at different loads, pressures, and temperatures. The trials are conducted to determine the effect of different fuels on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different feed water temperatures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different superheat temperatures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different condenser vacuums on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different cut-off ratios on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different compression ratios on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different valve timings on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different piston speeds on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler pressures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler temperatures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler capacities on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler efficiencies on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler losses on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler heat balances on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler circulation ratios on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler water levels on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler blowdown rates on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler feed water treatments on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler scale deposits on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler corrosion rates on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler erosion rates on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler fouling rates on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler cleaning methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler maintenance schedules on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler operating procedures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler safety devices on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler control systems on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler instrumentation on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler automation on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler environmental conditions on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler site conditions on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler installation methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler commissioning procedures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler decommissioning procedures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler disposal methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler recycling methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler reuse methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler refurbishment methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler upgrading methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler modernization methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler retrofitting methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler repowering methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler replacement methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler new installation methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler commissioning procedures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler decommissioning procedures on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler disposal methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler recycling methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler reuse methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler refurbishment methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler upgrading methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler modernization methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler retrofitting methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler repowering methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler replacement methods on the performance of the engine and boiler. The trials are conducted to determine the effect of different boiler new installation methods on the performance of the engine and boiler.

Acts 8. Acts 9. 1 Cor. 15. 1 Tim. 1. 2 Tim. 2. 1 Pet. 3. 1 Ioh. 5. 1 Ioh. 5. Apoc. 20. 1 Cor. 15. 1 Cor. 15. 1 Cor. 15

Jahrhunderts, wo sie in Deutschland, Frankreich und England gebräuchlich wurden, und sie sind es noch jetzt in Deutschland und Frankreich. Die Römer zählten nach Olympiaden, Consulaten, Jahren der Stadt Rom, Jahren der Regierung der Kaiser, Indictionen, Jahren der Aera Dionysiana, Jahren der Aera Constantinopolitana, Jahren der Aera Alexandrina, Jahren der Aera Antiochena, Jahren der Aera Seleucidarum, Jahren der Aera Actiaca, Jahren der Aera Hispanica, Jahren der Aera Armeniaca, Jahren der Aera Persarum, Jahren der Aera Diocletiana, Jahren der Aera Christiana, Jahren der Aera Mundi, Jahren der Aera Julii Caesaris, Jahren der Aera Augusti, Jahren der Aera Nabonassari, Jahren der Aera Philippi, Jahren der Aera Arabum, Jahren der Aera Gallica, Jahren der Aera Pompeiana, Jahren der Aera Cyri, Jahren der Aera Tiberii, Jahren der Aera Neronis, Jahren der Aera Vespasiani, Jahren der Aera Trajani, Jahren der Aera Hadriani, Jahren der Aera Antonini, Jahren der Aera Commodi, Jahren der Aera Severi, Jahren der Aera Caracallae, Jahren der Aera Alexandri, Jahren der Aera Gordiani, Jahren der Aera Philippi, Jahren der Aera Valeriani, Jahren der Aera Gallieni, Jahren der Aera Claudii, Jahren der Aera Aureliani, Jahren der Aera Probi, Jahren der Aera Carini, Jahren der Aera Diocletiani, Jahren der Aera Constantini, Jahren der Aera Julianae, Jahren der Aera Theodosii, Jahren der Aera Arcadii, Jahren der Aera Honorii, Jahren der Aera Valentiniani, Jahren der Aera Marciani, Jahren der Aera Leonis, Jahren der Aera Zenonis, Jahren der Aera Anastasii, Jahren der Aera Justini, Jahren der Aera Justiniani, Jahren der Aera Justini Junioris, Jahren der Aera Tiberii, Jahren der Aera Mauricii, Jahren der Aera Phocae, Jahren der Aera Heraclii, Jahren der Aera Constantini, Jahren der Aera Heraclonae, Jahren der Aera Constantis, Jahren der Aera Constantini, Jahren der Aera Justiniani, Jahren der Aera Leonis, Jahren der Aera Basilii, Jahren der Aera Constantini, Jahren der Aera Romani, Jahren der Aera Nicephori

den, ja durch den Klang der Glocken deſto beſſer zu weiden und fetter zu werden angereizet werden möchten: Sintemahl faſt alle Thiere an ſüſſem Klange groſſes Gefallen haben, und daher die Meer-Schweine denen Seiten-Spielern auf den Schiffen begierig nachfolgen, die Nachtigalln den Lauten-Schlägern nachſchlagen, und die flüchtigen Hirſche durch die Hirten-Pfeifen feſte gemacht werden. Thuſnelda verſetzte: Es könte einerley Ding zu zwey widrigen End-Urſachen, oder gar bey einem zur Schande, beym andern zur Ehre gebraucht werden; inſonderheit wäre diß, wormit man die Thiere auspuzte, nicht bald eine Verſtellung der Menſchen. Sie hätte in etlichen der Diane gewiedmeten Heynen Hirſche mit edelgeſteinen Ohr-Gehenken geſehen. Der groſſe Alexander hätte nicht nur, ſondern ſchon Diomedes einem Hirſch ein köſtliches Hals-Band mit darein gegrabener Schrift: Diomedes Dianen, umbgemacht, welches hernach in Hals eingewachſen, vom Könige Agathocles in Sicilien aber gefunden, und in Jupiters Tempel verwahret worden. Sie hätte zu Baje geſehen, daß Antonia, wie vor ihr Craſſus, eine Murene perlene Ohr-Gehenke angehenkt habe. Sie wiſte auch, daß im Brunnen des Labradiſchen Jupiters die Aale Hals-Bänder trügen; ja, denen Ochſen hinge man erztene Ringe an die Ohren. Dieſes aber hinderte nicht, daß die Ohren-Gehenke ein Kennzeichen des Adels ſind, obſchon die Durchbohrung der Ohren auch ein Merkmahl der Knechtſchaft iſt; ja, daß Auguſt die zerſchnittene Perle Cleopatrens im Pantheon dem Bilde der Venus, Callidius ſilberne Ohr-Gehenke Minerven angehenkt: Maſſen denn auch das an dem Trojaniſchen Vor-Gebürge zur Verehrung aufgeſetzte Bild Achillens eben ſo wie ein Weib an ſeinen durchlöcherten Ohren Edel-Geſteine henken gehabt. Eben ſo unterſchieden wäre der Gebrauch der Glocken, welche ſowohl an den Siegs-Wagen, als an den Hälſen der Miſſethäter hingen, umb die Uberwinder auch in ihrem gröſten Glücke des menſchlichen Elends zu erinnern. Niemanden aber käme, Glocken zu tragen beſſer, als Prieſtern zu. Denn ſolche wären ein rechtes Sinne-Bild ihres Ambtes, weil ſie der Mund Gottes, die Stimme der Wahrheit, ein Wecker der Andacht, ein Beyſpiel der Frömmigkeit wären.

45. Hierüber endigte ſich das Gebete; da denn Arioviſt ſo begierig war, des Barden Unterweiſung vollends zu vernehmen, als dieſer ſeine Rede zu vollführen. Weil aber er ihrer Geduld halber ſorgfältig war, nachdem er noch mehr als zwey Drittel fürzubringen hätte; hielt die Herzogin Erdmuth für rathſamer, vorher mit den Barden zu ſpeiſen. Der oberſte Barde nahm es für eine groſſe Gnade auf, wenn ſo hohe Fürſten mit ihrem Armuthe vorlieb nehmen, und vielmehr mit ihnen faſten, als eſſen wolten: Alleine, weil nicht nur die Aerzte bisweilen zu faſten dem Magen für zuträglich, ſondern auch der meiſten Völker Geiſtlichen für eine Reinigung der Seele hielten, und daher auch die Egyptier oftmahls dem Oſiris und der Iſis, die Römer der Ceres zu Ehren faſteten; würde vielleicht der heutigen Mahlzeit Abgang ihnen ſo viel erträglicher ſeyn. Der Barde gab hierbey dem ihm gegen-über ſtehenden nur einen Wink, umb alles zu beſtellen, und erſuchte hierauf die fürnehmen Gäſte, ſich in eine zu Ende eines langen Ganges aufgerichtete Lauber-Hütte zu verfügen, welche ſo künſtlich geflochten war, daß ſie ein zierliches Zelt fürſtellte. In dieſem fanden ſie zwey Tafeln mit Speiſen, aber auf eine ganz abſondere Art bedecket. Denn die eine hatte die Herzogin Erdmuth auf einer Seite nach Römiſcher Weiſe mit hohen Betten zum Liegen, auf der andern Seite aber mit Stülen bereiten laſſen. Denn obzwar die Römer ihre alte Gewohnheit beym Tiſche zu ſitzen fürlängſt verändert, und das Liegen erkieſet hatten, auch wenn ſie nicht aus dem Bade kommen, weßhalben doch anfangs die unbeqveme Art bey Tiſche zu liegen war eingeführt worden; ſo behielten doch alle ehr-

bare

bare Frauen, wie auch edle Knaben die Art des Sitzens.

46. Die andere für die Barden beſtimmte Tafel aber hatte nur Bänke von Raſen, iedoch war ſie mit einem ſauberen Tuche von gezogener Lein-Wand bedecket, und iedem Barden auf einmahl nur eine kleine irrdene Schüſſel und ein Krug mit Waſſer zum trinken vorgeſetzt. Dieſe aber waren von einer weiſſen Gläte übergläſet, und darein blaue Landſchaften und Geſchichte gebildet, daß ſie Agrippine für Seriſche Porcellanen, derer nur ſechs der groſſe Pompejus als eine groſſe Selzamkeit aus Morgen-Land nach Rom gebracht und dem Capitoliniſchen Jupiter eingeweiht hatte, anſahe; alſo ſich wunderte, woher ſo viele koſtbare Geſchirre, derer etliche zu Rom umb achtzig Seſtertier wären verkauft worden, in dieſe Wüſteney kommen wären? Einer der Barden aber meldete ihr alſofort: Daß dieſe Gefäſſe von ihnen ſelbſt nur aus Deutſcher Erde gemacht, und mit einer aus Bley geſchmeltzten Glätte gefertiget, auch aus ihrer undurchſichtbaren Dickligkeit von Porcellanen zu unterſcheiden wären. Agrippine betrachtete ſie mit groſſer Vergnügung, und ſagte: Dieſes wären ſonder zweifel die ſchönſten irenen Geſchirre in der Welt; wo anders nicht auch die Porcellanen aus einem gebackenen Thone, ſondern aus einer unter der Erde von der Wärmbde zuſammen geſchmeltzten Feuchtigkeit oder aus Steine bereitet würden. Die in Samos und zu Aretium gebrennten Schüſſeln, die Becher von Surrent, Aſta und Pollentia, die Geſchirre von Sagunt und Perganus, die Coiſchen Gefäſſe, welche doch zum theil ſchon den Werth der Porcellanen überſtiegen hätten, verdienten mit dieſen gar nicht verglichen zu werden, und wären nicht nur zu des Numa, ſondern auch bey ietziger Zeit würdig, daß aus ihnen Bilder der Götter gemacht würden.

47. Nachdem Agrippine auch die Barden ganz allein ſpeiſen, und ihnen nichts anders, als in der erſten Schüſſel ein Ey, in der andern ein wenig Bohnen, in der dritten Kräuter, in der vierten einen Apfel aufſetzen ſahe, fing ſie an: Wenn ſie nicht die Bohnen auf ihrem Tiſche ſähe, würde ſie in Gedanken kommen, daß ſie dem Pythagoras und den nackten Lehrern in Indien beyflichteten, welche wegen eingebildeter Heiligkeit auſſer ihres gleichen mit keinem Menſchen ſpeiſeten, und das Fleiſch-Eſſen für die gröſte Sünde hielten. Der oberſte Barde aber antwortete ihr: Gott würde ſie für ſolchem Hochmuthe behüten, daß ſie ſich heiliger, als andere Menſchen halten ſolten. Dieſe Einbildung wäre die gröſte Verkleinerung ihres Schöpfers, gegen welchem alle Menſchen elende Würmer wären. Ihre Abſonderung von andern Tiſchen rührte allein aus Demuth und dieſem Abſehen her, daß ſie nach niedlichen Speiſen nicht lüſtern würden. Des Fleiſches enthielten ſie ſich zwar meiſt ihr Lebtage, aber nicht darumb, daß, nach des Pythagoras und der Indianer Meynung, zwiſchen Menſchen und Vieh eine allgemeine Verwandtſchaft wäre; ja, der Verſtorbenen Seelen in dieſes wanderten, alſo kein Thier zu ſeiner Wolluſt ohne Grauſamkeit geſchlachtet werden könte. Denn ſie wüſten wohl, daß der vernünftige Menſch ein Eben-Bild Gottes, alſo wilde Thiere ſelbtem gar nicht gemäß wären, und ſeine himmliſche Seele keinen Habicht, keine Schlange, keinen Ochſen zur Herberge haben könte. Wir ſind auch mit den Juden nicht einig, welche zwar von wieder-käuenden und geſpaltene Klauen habenden Thieren das Fleiſch, das Mark, Milch und Butter, aber kein Blut eſſen; weil in dem Blute die Seele des Viehes ſteckte, und ihm Gott diß zu ſeiner Verſöhnung vorbehalten hätte; aus welchem Abſehen vielleicht auch Jupiters Prieſter zu Rom kein rohes Fleiſch anrühren dörften. Alleine, warumb ſolte diß in dem Munde den Menſchen verunreinigen, damit der Prieſter in der Opfer-Schale das Volk reinigte? Dieſes aber iſt auſſer zweifel, daß bey anwachſender Wolluſt und Verſchwendung das Fleiſch-Eſſen zum groſſen

Schaden

Schaden und Aergernüsse in Mißbrauch gerathen; indem unterschiedene Völker diß, wofür andere ein Grauen haben, nehmlich die Araber Camele, die Phrygier weisse Holz-Würmer mit schwarzen Köpfen, die Libyer Heuschrecken, die Africaner Heydexen, die Scythen Pferde und Füchse, ja gar Menschen-Fleisch für ihre Lecker-Bißlein erkieseten. Insonderheit aber hat der ersten Welt Sparsamkeit im Fleisch-Essen, welches ohnediß allererst zur Zeit Pygmalions den Anfang genommen haben sol, sich nunmehr so vergrössert, daß es scheinet, als wenn die Natur keine andere Nahrung als Thiere zeugte, und daß man ohne Blut und Zerfleischung unzählbarer Thiere keine Mahlzeit halten könte. Die Römer hätten lange zeit des Abends nur Brodt, frühe aber aber allein gebraten Fleisch; die Parther kein ander Fleisch gessen, als was sie auf der Jagt erlegt: Nun aber würde für kein Gast-Mahl gehalten, wenn man einem ieden Gaste nicht ein ganz gebraten Reh oder wildes Schwein, und in einer Schüssel sieben tausend Vögel, und zwey tausend Fische, von mehr als hunderterley Sorten fürsetzte. Hieraus erwüchse die zu allen Lastern, insonderheit zur Geilheit, leitende Schwelgerey. Weil nun Priester Gott sowohl mit reinem Herzen als Händen dienen solten; liege ihnen ob, allen Zunder der Brunst, und darunter sowohl das Fleisch, als den Wein aus dem wege zu räumen. Daher pflegten die Römer, nach dem Beyspiele des Numa, der sich für den Opfern des Fleisches und Beyschlafs entäusserte, in heiligen Feyer-Tagen nur Kräuter und Gesäme; die Wahrsager Jupiters in Creta keine gekochte Speisen, weniger Fleisch; die Brahmanen und Sonnen-Priester in Indien nichts als Aepfel und Reiß; die Weisen in Persien nur Mehl und Kräuticht; die Mysischen nur Honig Milch und Käse zu speisen; die Egyptischen zehn Tage für ihren Feyern sich des Weines und des Fleisches enthalten. Und dieses Absehen, kein anderer Aberglaube aber, wäre es, daß die Barden sich sowohl des Fleisch-Essens, als starker Getränke entäusserten. Agrippine fragte: Wie sie denn bey Kräften blieben, oder einen so grossen Zwang in die Länge ausstehen könten? Der Barde versetzte: Die Natur wäre mit wenigem vergnügt, würde vom Uberflusse geschwächt, und gewohnte Dinge machten keine Beschwerligkeit. Hätten doch Diogenes und andere Welt-Weisen oft lange zeit sich gar ausgehungert; die Hierophanten zu Athen sich durch giftiges Schirling-Kraut; die Priester Cybelens durch ein Gemisch Scherben gar entmannet, und die böse Lüste zu tödten: Wie solte denn ihnen schwer fallen, bey so grossem Uberflusse der Natur den Fleisch- und Weihn-Zahn auszuschlagen? Alle schöpften über dieser Erklärung, und bey der köstlichen Tafel der Fürstin Erdmuth sowohl an selzamen Speisen, als sinnreichen Unterredungen grosse Vergnügung.

48. Ob sie nun zwar eine Stunde für der Sonnen Niedergange von dem Barden Abschied nahmen; so verliessen sie doch, den dritten Tag sich wieder einzufinden. Dieses erfolgte auch auf bestimmte Zeit; und Ariovist lag fast beym ersten Eintritte in den Garten dem Barden an, seinen aus Gewächsen genommenen Unterricht der Fürsten zum völligen Ende zu bringen. Der oberste Barde war hierzu so fertig, als Ariovist und andere ihn zu hören begierig; fing also an: Die Natur hat uns nächsthin gelehret, wie ein Fürst erzogen werden, und wie er sich insgemein in seinem Thun verhalten solle: Heute wird sie uns hoffentlich Nachricht geben, wie er sich besonders gegen seine Unterthanen, gegen Frembde, gegen seine Diener, und sonst im Wohlstande seiner Herrschaft zu verhalten habe. Die uns allhier im Gesichte stehenden Mandel-Bäume, welche theils bittere, theils süsse Früchte tragen, weisen einen Fürsten alsbald an, daß er gegen seine Unterthanen theils mit Schärfe, theils mit Gelindigkeit verfahren müsse. Denn etliche Menschen gleichen den Nuß-Bäumen, welche von vielem Schlagen fruchtbarer werden; andere dem kein Eisen vertragenden

Of Fortune, and the Muses, and the Graces,
Of Love, and Venus, and those winged Boys,
Who, when we think we grasp their mocking joys,
Spread their light pinions to the morning skies,
And fly, with laughter, to their native joys
Close by the eternal throne of Jupiter.
Then, from the blessed gods, to human life
And to the rolling circle of the earth,
From the big war, that shook the Olympian hall,
About the rival claims of Love and Power,
Hushed by the Sire of gods and men himself,
For the sweet sake of peace, and soothed by nectar
Infused by Venus, smiling sweetly on
Her mighty father, till the incense breath
Curled round his nostrils, and the point was gained
Which aimed the whole deep plot—then to the earth
Again descending, in the train of Love,
Through air immense, with indefatigable wings,
Full of the magic of the upper sky,
I hurry back to my adopted home.
And as a hunter, who hath roamed the morn
Through trackless thickets, foiled and out of heart,
Returns with evening to his expecting hounds,
Rejoicing, if some relic of the game
Lie in the bag behind his saddle-bow,
Or if, perchance, some beast, of nobler name,
Have fallen a victim to his unerring spear;
So I return, class-hunting, to my home,
Laden with spoils, and full of joy to show them.
Here, in this little bag, I have brought home
Truth, Grace, Love, Honour, Power, Victory,
Fame, Immortality, and Heaven and Hell.
Here, in this little bag, I have brought home
Whatever moves the mind of man to good
Or evil, to divine or devilish deeds,
Whatever lifts him to the throne of God,
Or sinks him lower than the worm that crawls.
Here, in this little bag, I have brought home
Whatever wakes the sense of human power,
Whatever wakes the sense of human weakness,
Whatever wakes the sense of human glory,
Whatever wakes the sense of human shame,
Whatever wakes the sense of human sin,
Whatever wakes the sense of human grace,
Whatever wakes the sense of human love,
Whatever wakes the sense of human hate,
Whatever wakes the sense of human fear,
Whatever wakes the sense of human hope,
Whatever wakes the sense of human joy,
Whatever wakes the sense of human grief,
Whatever wakes the sense of human pain,
Whatever wakes the sense of human life,
Whatever wakes the sense of human death.
Here, in this little bag, I have brought home
Whatever calms the mind of man to good
Or evil, to divine or devilish deeds,
Whatever lifts him to the throne of God,
Or sinks him lower than the worm that crawls.
Here, in this little bag, I have brought home
Whatever calms the sense of human power,
Whatever calms the sense of human weakness,
Whatever calms the sense of human glory,
Whatever calms the sense of human shame,
Whatever calms the sense of human sin,
Whatever calms the sense of human grace,
Whatever calms the sense of human love,
Whatever calms the sense of human hate,
Whatever calms the sense of human fear,
Whatever calms the sense of human hope,
Whatever calms the sense of human joy,
Whatever calms the sense of human grief,
Whatever calms the sense of human pain,
Whatever calms the sense of human life,
Whatever calms the sense of human death.
Here, in this little bag, I have brought home
Whatever moves the mind of man to good
Or evil, to divine or devilish deeds,
Whatever lifts him to the throne of God,
Or sinks him lower than the worm that crawls.
Here, in this little bag, I have brought home
Whatever moves the sense of human power,
Whatever moves the sense of human weakness,
Whatever moves the sense of human glory,
Whatever moves the sense of human shame,
Whatever moves the sense of human sin,
Whatever moves the sense of human grace,
Whatever moves the sense of human love,
Whatever moves the sense of human hate,
Whatever moves the sense of human fear,
Whatever moves the sense of human hope,
Whatever moves the sense of human joy,
Whatever moves the sense of human grief,
Whatever moves the sense of human pain,
Whatever moves the sense of human life,
Whatever moves the sense of human death.
Here, in this little bag, I have brought home
Whatever moves the mind of man to good
Or evil, to divine or devilish deeds,
Whatever lifts him to the throne of God,
Or sinks him lower than the worm that crawls.
Here, in this little bag, I have brought home
Whatever moves the sense of human power,
Whatever moves the sense of human weakness,
Whatever moves the sense of human glory,
Whatever moves the sense of human shame,
Whatever moves the sense of human sin,
Whatever moves the sense of human grace,
Whatever moves the sense of human love,
Whatever moves the sense of human hate,
Whatever moves the sense of human fear,
Whatever moves the sense of human hope,
Whatever moves the sense of human joy,
Whatever moves the sense of human grief,
Whatever moves the sense of human pain,
Whatever moves the sense of human life,
Whatever moves the sense of human death.

Herzen haben; nehmlich Mund und Meynung sol bey ihnen mit einander übereinstimmen. An den Pflanzen und Saaten, welche ein linder Thau erqvickt, ein Platz-Regen zu bodem schlägt, hat er wahrzunehmen, daß sowohl in Belohnungen als Strafen allzuviel schädlich, das Mittel aber in allen Gemüths-Regungen vorträglich sey; und an den Balsam-Stauden, daß die Verwundung der Schale die Abtriefung des Balsams, die Beleidigung des Stammes selbst aber desselbten gänzlichen Verderb verursache. Ihrer viele werden durch allzu-heftige Schärfe nur hart-näckicht, durch linde Züchtigung leicht gebessert, wie die Egyptischen Feigen-Bäume, welche von weniger Zerqvetschung einen heilsamen Saft, wenn man sie aber allzusehr verwundet, nichts heraus rinnen liessen.

50. Er muß den allzuheftigen Trieb der Furcht des Ehr-Geizes, der Herrschens-Begierde, ja das Recht seiner unumbschrenkten Gewalt, wie die Ackers-Leute den sich überwachsenden Weizen beschneiden; und in seinem Reiche keinen Baum so hoch wachsen lassen, daß er mit seinem Schatten andere erstecke. Ja, der allergröste Fürst hat bey seiner Hoheit eine Niedrigkeit zu ermessen, und mit seinem gekrönten Haupte wie die Lilgen auf seinen irrdischen Fuß zu schauen, und zu beherzigen, daß die Beherrscher der Welt wie die Eichen ihre Wipfel zwar gegen den Himmel, ihre Wurzeln aber gegen der Hölle strecken; daß ihre Hand sowohl, als eines Bettlers, dem Aussatze unterwürfig; daß seine Würde zwar von Gott, seine Verrichtungen aber menschlich, er der Unterthanen Vater, nicht ihr Hals-Herr; daß er unter seinem Volke zwar in höchstem Ansehen, nicht aber der beste und geschickteste, und, wenn es aufhöret zu gehorsamen, ihres gleichen sey; ja, daß oft zwischen Herrschaft und Henker-Streichen, zwischen königlichen Stülen und selbst-eigenen Knie-Beugen wenig Augen-Blicke den Unterscheid machen; und daß sowohl in Palläſten als Gärten die Kayser-Kronen in ihrer Mitte milde Thränen zeugen. Uber dieses weiset seine Hoheit einen Fürsten an, daß eine Frucht so viel süsser sey, ie mehr sie von der Erde entfernet ist. Daher muß ein Fürst, der über alle andere Menschen erhaben steht, auch dem Volke beliebt seyn, und wie die Rosen mit ihrer Farbe nicht nur ergötzen, sondern auch mit ihrem Geruch das Herz stärken; unterschiedene Bäume nicht nur mit ihren Früchten nutzen, sondern auch mit ihrer purpernen Blüthe die Augen füllen: Also muß er durch erlaubte Schau-Spiele und andere Erlustigungen seine Herrschaft dem Volke annehmlich, und den an sich selbst beschwerlichen Zwang des Gehorsams erträglich machen.

51. Nachdem aber in der Welt viele Krankheiten durch Gift geheilet, durch das giftige Zieger- und Bilsen-Kraut anderes Gift zernichtet wird, viele schädliche Anschläge nicht alsbald mit dem Schwerdte und den Klauen äusserlicher Kräfte, sondern durch schlaue Begegnungen zernichtet werden müssen; hat ein beleidigter oder entrüsteter Fürst eben sowohl scheinbarer Geberdung als das giftige Napell, wenn es zu Ausziehung der Pest-Drüsen nützlich gebraucht werden sol, einer himmel-blauen Blume vonnöthen seine Eigenschaft zu verbergen. Denn, umb sich zu erhalten, und anderer Arg-List krebs-gängig zu machen, stehet einem Fürsten sowohl an schlau zu seyn, und sich wider den Betrug, entweder mit einer Larve zwey-deutiger Erklärung, oder mit Verschweigung gewisser Geheimnüsse, zu verwahren, als einem Gärtner, den zur Arzney abtreibenden Sadel-Baum zu pflanzen. Wiewohl vielmahl ein Fürst, wenn er die Wahrheit so offenherzig heraus sagt, als ein zerborstener Granat-Apfel den geheimen Schatz seiner Kerne zeigt, die mißträuliche Bosheit am leichtesten verführet, weil sie ihr nach ihrer eigenen Beschaffenheit einbildet, daß sie was anders redeten, als gedächten. Zuweilen muß auch ein für gar zu klug gehaltener Fürst sich seiner Vorsicht entäussern, wie man die Wein-Stöcke entblättert, daß die Rathschläge und

Bass Viol, Violoncello, Double Bass, Bassoon, Serpent, Ophicleide, Trombone, Bombardon, Tuba, Trumpet, Cornet, Horn, Drums, Kettle Drums, Triangle, Cymbals, Tambourine, Harp, Pianoforte, Organ, Harmonium, Concertina, Accordion, Flageolet, Fife, Piccolo, Flute, Clarionet, Oboe, Cor Anglais, Hautboy

Ehe Abraham Sara nahm, hatte er schon einen Sohn, Ismael, mit der Magd Hagar gezeugt. Dieser Ismael ist der Stammvater der Araber, die sich von ihm Ismaeliten nennen. Sara gebar dem Abraham erst in ihrem hohen Alter einen Sohn, Isaak, der ihr Lieblingssohn war. Sie hatte Ismael und seine Mutter Hagar, weil sie ihr Nebenbuhlerinnen waren, sehr gehaßt, und Abraham mußte sie in die Wüste jagen. Hagar irrte mit ihrem Sohne lange in der Wüste umher, bis sie endlich in Paran eine Wohnung fand. Ismael wurde ein Bogenschütze und heirathete eine Aegyptierin. Er hatte zwölf Söhne, die zwölf Fürsten wurden, und eine Tochter, Mahalath, die Esau heirathete.

Isaak heirathete Rebekka, die Tochter Bethuels, des Sohnes Nahors, des Bruders Abrahams. Sie war eine Enkelin Nahors und Milkas, und eine Nichte Abrahams. Rebekka war sehr schön, und Isaak liebte sie sehr. Sie gebar ihm zwei Söhne, Esau und Jakob, die Zwillinge waren. Esau war ein rauher Jäger, und Isaak liebte ihn, weil er gern Wildpret aß. Jakob war ein sanfter Mann, und Rebekka liebte ihn. Esau heirathete zwei Weiber, Judith und Basemath, die Isaak und Rebekka sehr betrübten. Jakob heirathete Lea und Rahel, die Töchter Labans, des Bruders Rebekkas.

Isaak war ein Ackermann, und hatte große Heerden. Er wohnte in Gerar, und Abimelech war König daselbst. Isaak war reich und mächtig, und Abimelech fürchtete ihn. Er sagte zu ihm: Ziehe von uns, denn du bist viel mächtiger als wir. Isaak zog weg, und wohnte im Thale Gerar. Er grub Brunnen, und fand Wasser. Die Hirten Abimelechs stritten mit den Hirten Isaaks um die Brunnen, und Isaak mußte weiter ziehen. Er grub einen Brunnen, und nannte ihn Rehoboth, und sagte: Nun hat uns der Herr Raum gemacht, und wir können wachsen im Lande. Er zog hinauf gen Beerseba, und der Herr erschien ihm in der Nacht, und sprach: Ich bin der Gott deines Vaters Abraham, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und will dich segnen, und deinen Samen mehren um Abrahams, meines Knechtes willen. Isaak baute einen Altar, und rief den Namen des Herrn an. Seine Knechte gruben einen Brunnen, und fanden Wasser. Abimelech kam mit seinem Freunde Ahusath und mit seinem Feldherrn Phichol zu Isaak, und schloß mit ihm einen Bund. Isaak machte ihnen ein Gastmahl, und sie aßen und tranken. Sie schworen einander, und Isaak entließ sie in Frieden. Seine Knechte kamen, und sagten ihm, daß sie Wasser gefunden haben. Er nannte den Brunnen Schiboah, und die Stadt heißt Beerseba bis auf den heutigen Tag.

Esau nahm Judith und Basemath, die Töchter Elons, des Hethiters, und Aholibama, die Tochter Anas, des Sohnes Zibeons, des Heviters, zu Weibern. Judith gebar ihm Jehus, Basemath gebar ihm Reguel, und Aholibama gebar ihm Jehus, Jaelam und Korah. Diese sind die Söhne Esaus, die ihm im Lande Kanaan geboren wurden. Esau nahm seine Weiber, seine Söhne, seine Töchter, seine Knechte, seine Mägde, sein Vieh, seine Heerden, und alle seine Habe, und zog weg von seinem Bruder Jakob, und wohnte auf dem Gebirge Seir. Esau ist Edom, und seine Nachkommen heißen Edomiter.

Isaak war alt geworden, und seine Augen waren dunkel. Er rief Esau, und sagte zu ihm: Mein Sohn, ich bin alt geworden, und weiß nicht, wann ich sterben werde. Nimm deine Waffen, deinen Bogen und deinen Köcher, und gehe auf das Feld, und fange mir Wildpret, und bereite mir eine Speise, wie ich sie gern habe, damit ich dich segne, ehe ich sterbe. Rebekka hörte diese Worte, und sagte zu Jakob: Gehe zu deinem Vater, und bringe ihm zwei Böcke, damit ich ihm eine Speise bereite, wie er sie gern hat, damit du ihn betrügst, und den Segen empfangest. Jakob that, wie seine Mutter ihm sagte, und brachte ihr die Böcke. Sie bereitete eine Speise, wie Isaak sie gern hatte, und gab sie ihrem Sohne Jakob. Jakob ging zu seinem Vater, und sagte: Ich bin Esau, dein Erstgeborner, ich habe gethan, wie du mir gesagt hast, stehe auf, und iß von meinem Wildpret, damit du mich segnest. Isaak sagte: Wie hast du so bald Wildpret gefangen, mein Sohn? Jakob sagte: Der Herr, dein Gott, hat es mir gegeben. Isaak sagte: Komme her, mein Sohn, daß ich dich betaste, ob du wirklich mein Sohn Esau bist. Jakob kam, und Isaak betastete ihn, und sagte: Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Er sagte: Bist du wirklich mein Sohn Esau? Jakob sagte: Ich bin es. Isaak sagte: Bringe mir, damit ich esse von deinem Wildpret, mein Sohn, damit meine Seele dich segne. Jakob brachte ihm, und er aß, und trank Wein, und sagte: Komme her, mein Sohn, und küsse mich. Jakob kam, und küßte ihn. Isaak roch den Geruch seiner Kleider, und segnete ihn, und sagte: Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines Feldes, das der Herr gesegnet hat. Gott gebe dir Thau vom Himmel, und Fett der Erde, und Korn und Most die Fülle. Völker müssen dir dienen, und Nationen müssen sich vor dir beugen. Sei ein Herr deinen Brüdern, und vor dir müssen sich beugen die Söhne deiner Mutter. Verflucht sei, wer dir flucht, und gesegnet sei, wer dich segnet. Jakob ging hinaus, und Esau kam mit seinem Wildpret, und sagte zu seinem Vater: Stehe auf, mein Vater, und iß von meinem Wildpret, damit du mich segnest. Isaak sagte: Wer bist du? Er sagte: Ich bin Esau, dein Erstgeborner. Isaak erschrack sehr, und sagte: Wer ist denn der, der mir Wildpret gebracht hat, und ich habe gegessen, ehe du kamst, und habe ihn gesegnet? Er soll gesegnet sein. Esau hörte die Worte seines Vaters, und schrie laut und bitterlich, und sagte: Segne mich auch, mein Vater. Isaak sagte: Dein Bruder ist gekommen mit Betrug, und hat deinen Segen genommen. Esau sagte: Ist er nicht mit Recht Jakob genannt? Er hat mich zweimal betrogen, mein Erstgeburtsrecht hat er genommen, und siehe, jetzt hat er auch meinen Segen genommen. Hast du mir keinen Segen aufbehalten? Isaak sagte: Ich habe ihn zum Herrn gesetzt über dich, und alle seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gegeben, und mit Korn und Most habe ich ihn versehen, was soll ich dir thun, mein Sohn? Esau sagte: Hast du nur einen Segen, mein Vater? Segne mich auch, mein Vater. Und Esau erhob seine Stimme, und weinte. Isaak sagte: Siehe, fern von der Fülle der Erde wird deine Wohnung sein, und fern vom Thau des Himmels. Du wirst leben von deinem Schwerte, und deinem Bruder dienen, aber es wird geschehen, wenn du dich losreißest, daß du sein Joch von deinem Halse reißest. Esau sagte in seinem Herzen: Es werden die Tage der Trauer meines Vaters kommen, dann will ich meinen Bruder Jakob tödten. Rebekka hörte diese Worte, und sagte zu Jakob: Siehe, dein Bruder Esau will dich tödten, mache dich auf, und gehe zu meinem Bruder Laban, und bleibe bei ihm, bis der Grimm deines Bruders sich gelegt hat. Rebekka sagte zu Isaak: Ich bin des Lebens müde wegen der Töchter Heths, wenn Jakob eine Tochter Heths nimmt, was soll mir das Leben? Isaak rief Jakob, und segnete ihn, und befahl ihm, daß er nicht eine Tochter Kanaans nehmen solle, sondern daß er gehen solle nach Padan-Aram, zu Bethuel, dem Vater seiner Mutter, und eine Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter, nehmen solle. Er sagte: Gott gebe dir den Segen Abrahams, daß du fruchtbar seiest, und mehrest dich, daß du eine Menge Völker werdest, und gebe dir den Segen Abrahams, daß du das Land besitzest, das Gott Abraham gegeben hat. Jakob ging nach Padan-Aram, zu Laban, dem Sohne Bethuels, des Syrers, dem Bruder Rebekkas, der Mutter Jakobs und Esaus.

Esau sah, daß Isaak Jakob gesegnet hatte, und ihn nach Padan-Aram gesandt hatte, um daselbst eine Tochter zu nehmen, und daß er ihm befohlen hatte, daß er nicht eine Tochter Kanaans nehmen solle, und daß Jakob seinem Vater und seiner Mutter gehorchte, und nach Padan-Aram ging. Er sah, daß die Töchter Kanaans seinem Vater Isaak übel gefielen, und ging zu Ismael, und nahm zu seinen Weibern noch Mahalath, die Tochter Ismaels, des Sohnes Abrahams, die Schwester Nebajoths.

Jakob ging von Beerseba, und zog gen Haran. Er kam an einen Ort, und blieb daselbst über Nacht, weil die Sonne untergegangen war. Er nahm einen Stein von dem Orte, und legte ihn unter sein Haupt, und schlief daselbst ein. Er sah im Traume eine Leiter, die auf der Erde stand, und deren Spitze den Himmel berührte, und die Engel Gottes stiegen auf ihr auf und nieder. Der Herr stand oben auf der Leiter, und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und der Gott Isaaks, das Land, auf dem du liegst, will ich dir geben, und deinem Samen. Dein Same soll sein wie der Staub der Erde, und du sollst ausgebreitet werden gegen Abend und gegen Morgen, gegen Mitternacht und gegen Mittag, und in dir und deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde. Ich bin mit dir, und will dich behüten, wohin du gehst, und will dich wieder bringen in dieses Land, denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles gethan habe, was ich dir gesagt habe. Jakob erwachte aus seinem Schlafe, und sagte: Wahrlich, der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Er fürchtete sich, und sagte: Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes, und das Thor des Himmels. Jakob stand früh auf, nahm den Stein, den er unter sein Haupt gelegt hatte, richtete ihn auf als ein Denkmal, und goß Oel auf seine Spitze. Er nannte den Ort Bethel, und gelobte ein Gelübde, und sagte: Wenn Gott mit mir ist, und mich behütet auf dem Wege, auf dem ich gehe, und mir Brod zu essen und Kleider zu meiner Bedeckung gibt, und ich wieder komme in meines Vaters Haus, so soll der Herr mein Gott sein, und dieser Stein, den ich als ein Denkmal aufgerichtet habe, soll ein Haus Gottes sein, und alles, was du mir gibst, will ich dir zehnten.

Jakob kam in das Land der Kinder Kedem, und sah daselbst drei Heerden Schafe, die bei einem Brunnen lagen, und drei Hirten, die sie tränkten. Er sagte zu ihnen: Woher seid ihr, meine Brüder? Sie sagten: Wir sind von Haran. Er sagte: Kennt ihr Laban, den Sohn Nahors? Sie sagten: Wir kennen ihn. Er sagte: Ist es wohl mit ihm? Sie sagten: Es ist wohl mit ihm, und siehe, Rahel, seine Tochter, kommt mit den Schafen. Er sagte: Siehe, es ist noch hoch Tag, es ist nicht Zeit, daß das Vieh eingetrieben werde, tränket die Schafe, und gehet hin, und weidet sie. Sie sagten: Wir können nicht, bis alle Heerden versammelt sind, und man den Stein von dem Brunnenloche wälzt, dann tränken wir die Schafe. Er redete noch mit ihnen, da kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters, denn sie hütete sie. Als Jakob Rahel sah, die Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter, und die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter, trat er hinzu, und wälzte den Stein von dem Brunnenloche, und tränkte die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter. Er küßte Rahel, und weinte laut, und sagte ihr, daß er ihr Vetter sei, und der Sohn Rebekkas. Sie lief, und sagte es ihrem Vater. Laban lief seinem Neffen entgegen, und umarmte ihn, und küßte ihn, und führte ihn in sein Haus. Jakob erzählte ihm alles, und Laban sagte zu ihm: Du bist wahrlich mein Bein und mein Fleisch. Jakob blieb einen Monat bei ihm.

Laban hatte zwei Töchter, Lea und Rahel. Lea hatte matte Augen, Rahel aber war schön von Gestalt und schön von Angesicht. Jakob liebte Rahel, und sagte zu Laban: Ich will dir sieben Jahre um Rahel, deine jüngere Tochter, dienen. Laban sagte: Es ist besser, daß ich sie dir gebe, als daß ich sie einem andern gebe, bleibe bei mir. Jakob diente um Rahel sieben Jahre, und sie waren in seinen Augen wie einige Tage, weil er sie liebte. Er sagte zu Laban: Gib mir mein Weib, denn meine Zeit ist erfüllt, daß ich zu ihr gehe. Laban machte ein Gastmahl, und nahm Lea, und führte sie zu Jakob, und gab ihr Silpa, seine Magd, zur Magd. Jakob ging zu ihr, und sah, daß es Lea war. Er sagte zu Laban: Was hast du mir gethan? Habe ich nicht um Rahel gedient? Laban sagte: Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß man die jüngere vor der ältern gebe. Vollende die Woche mit dieser, und ich will dir auch die andere geben, um den Dienst, den du noch sieben Jahre bei mir dienen wirst. Jakob that so, und vollendete die Woche mit Lea, und Laban gab ihm Rahel zum Weibe, und gab ihr Bilha, seine Magd, zur Magd. Jakob ging auch zu Rahel, und liebte sie mehr als Lea, und diente bei Laban noch sieben Jahre.

Der Herr sah, daß Lea gehaßt war, und machte sie fruchtbar, Rahel aber war unfruchtbar. Lea gebar einen Sohn, und nannte ihn Ruben, denn sie sagte: Der Herr hat mein Elend angesehen, nun wird mich mein Mann lieben. Sie gebar einen zweiten Sohn, und nannte ihn Simeon, denn sie sagte: Der Herr hat gehört, daß ich gehaßt bin, und hat mir auch diesen gegeben. Sie gebar einen dritten Sohn, und nannte ihn Levi, denn sie sagte: Nun wird sich mein Mann an mich anschließen, weil ich ihm drei Söhne geboren habe. Sie gebar einen vierten Sohn, und nannte ihn Juda, denn sie sagte: Nun will ich den Herrn preisen. Sie hörte auf zu gebären.

Rahel sah, daß sie dem Jakob keine Kinder gebar, und beneidete ihre Schwester, und sagte zu Jakob: Gib mir Kinder, oder ich sterbe. Jakob sagte: Bin ich an Gottes Stelle, der dir die Leibesfrucht versagt hat? Sie sagte: Siehe, meine Magd Bilha, gehe zu ihr, daß sie gebäre auf meinen Knien, damit auch ich Kinder bekomme durch sie. Sie gab ihm Bilha zum Weibe, und Jakob ging zu ihr. Bilha gebar einen Sohn, und Rahel sagte: Gott hat mir Recht gethan, und hat meine Stimme gehört, und mir einen Sohn gegeben. Sie nannte ihn Dan. Bilha gebar einen zweiten Sohn, und Rahel sagte: Ich habe mit meiner Schwester Kämpfe gekämpft, und habe gesiegt. Sie nannte ihn Naphthali. Lea sah, daß sie aufgehört hatte zu gebären, und gab Jakob Silpa zum Weibe. Silpa gebar einen Sohn, und Lea sagte: Mit Glück. Sie nannte ihn Gad. Silpa gebar einen zweiten Sohn, und Lea sagte: Sie werden mich glücklich preisen. Sie nannte ihn Aser. Lea gebar noch einen Sohn, und sagte: Gott hat mir meinen Lohn gegeben, weil ich meinem Manne meine Magd gegeben habe. Sie nannte ihn Issachar. Lea gebar noch einen Sohn, und sagte: Gott hat mich mit einer guten Gabe begabt, nun wird mein Mann bei mir wohnen, weil ich ihm sechs Söhne geboren habe. Sie nannte ihn Zabulon. Lea gebar noch eine Tochter, und nannte sie Dina. Gott gedachte auch an Rahel, und machte sie fruchtbar. Sie gebar einen Sohn, und sagte: Gott hat meine Schmach von mir genommen. Sie nannte ihn Joseph, und sagte: Der Herr wird mir noch einen Sohn geben.

Jakob sagte zu Laban: Gib mir meine Weiber und meine Kinder, um die ich dir gedient habe, daß ich ziehe, denn du weißt, wie ich dir gedient habe. Laban sagte: Ich habe gefunden, daß mich der Herr um deinetwillen gesegnet hat. Bestimme mir deinen Lohn, und ich will ihn geben. Jakob sagte: Du weißt, wie ich dir gedient habe, und wie dein Vieh unter meinen Händen gewachsen ist. Es war wenig, was du vor mir hattest, und es ist sehr viel geworden, und der Herr hat dich gesegnet, seitdem ich da bin. Nun aber, wann soll ich auch für mein Haus sorgen? Laban sagte: Was soll ich dir geben? Jakob sagte: Du sollst mir nichts geben, wenn du mir folgst, will ich deine Heerden weiden, und hüten. Ich will heute durch alle deine Heerden gehen, und will absondern alle gesprenkelten und scheckigen Schafe, und alle schwarzen Lämmer unter den Schafen, und die gesprenkelten und scheckigen unter den Ziegen, und das soll mein Lohn sein. Laban sagte: Es sei, wie du gesagt hast. Er sonderte ab die gesprenkelten und scheckigen Böcke, und alle gesprenkelten und scheckigen Ziegen, und alle schwarzen Lämmer unter den Schafen, und gab sie in die Hand seiner Söhne, und Jakob weidete die übrigen Heerden Labans. Jakob nahm sich Stäbe von Pappelbäumen, und Mandelbäumen, und Platanen, und schälte weiße Streifen in sie, und legte die Stäbe in die Tränkrinnen, wenn die Heerden kamen, daß sie trinken sollten, damit sie vor den Stäben Junge bekämen. Die Heerden bekamen vor den Stäben Junge, und Jakob sonderte die Lämmer ab, und legte die Heerden vor die gesprenkelten und schwarzen Lämmer Labans. Er machte sich eigene Heerden, und legte sie nicht zu den Heerden Labans. Wenn die kräftigen Thiere brünstig waren, legte Jakob die Stäbe in die Tränkrinnen vor ihre Augen, damit sie vor den Stäben brünstig würden. Wenn aber die schwachen Thiere brünstig waren, legte er die Stäbe nicht hinein, und die schwachen wurden Labans, und die kräftigen Jakobs. Jakob wurde sehr reich, und hatte große Heerden, Knechte und Mägde, Kameele und Esel.

Jakob hörte die Söhne Labans sagen: Jakob hat alles genommen, was unserm Vater gehörte, und hat sich von dem, was unserm Vater gehörte, alle diese Habe gemacht. Jakob sah auch, daß Laban gegen ihn nicht mehr so war, wie vorher. Der Herr sagte zu Jakob: Ziehe in das Land deiner Väter, und zu deiner Verwandtschaft, ich will mit dir sein. Jakob sandte hin, und ließ Rahel und Lea auf das Feld rufen, wo seine Heerden waren, und sagte zu ihnen: Ich sehe, daß mein Vater gegen mich nicht mehr so ist, wie vorher, aber der Gott meines Vaters ist mit mir gewesen. Ihr wißt, daß ich mit aller meiner Kraft eurem Vater gedient habe, und daß er mich betrogen hat, und mir meinen Lohn zehnmal geändert hat, aber Gott hat ihm nicht gestattet, mir zu schaden. Wenn er sagte: Die gesprenkelten sollen dein Lohn sein, so trugen alle Heerden gesprenkelte, und wenn er sagte: Die scheckigen sollen dein Lohn sein, so trugen alle Heerden scheckige. Gott hat das Vieh eures Vaters ihm genommen, und mir gegeben. Im Monate der Brunst der Heerden hob ich meine Augen auf, und sah im Traume, daß die Böcke, welche die Heerden bestiegen, gesprenkelt, scheckig und gefleckt waren. Der Engel Gottes sagte zu mir im Traume: Jakob! Ich sagte: Hier bin ich. Er sagte: Hebe deine Augen auf, und siehe, alle Böcke, welche die Heerden besteigen, sind gesprenkelt, scheckig und gefleckt, denn ich habe alles gesehen, was Laban dir thut. Ich bin der Gott von Bethel, wo du einen Stein aufgerichtet, und mir ein Gelübde gelobt hast. Nun mache dich auf, und ziehe aus diesem Lande, und kehre zurück in das Land deiner Verwandtschaft. Rahel und Lea sagten zu ihm: Haben wir noch Theil und Erbe in unseres Vaters Hause? Hat er uns nicht als Fremde behandelt, da er uns verkaufte, und unser Geld verzehrte? Der ganze Reichthum, den Gott unserm Vater genommen hat, ist unser und unserer Kinder. Nun thue alles, was Gott dir gesagt hat.

Jakob machte sich auf, und setzte seine Kinder und seine Weiber auf Kameele, und zog weg mit seinem ganzen Vieh, und mit seiner ganzen Habe, die er sich gemacht hatte, mit dem Vieh seiner Habe, das er sich in Padan-Aram gemacht hatte, um zu seinem Vater Isaak zu kommen in das Land Kanaan. Laban war gegangen, seine Schafe zu scheren, und Rahel stahl die Götzen ihres Vaters. Jakob hatte sein Vorhaben vor Laban, dem Syrer, verborgen, weil er ihm nicht sagte, daß er fliehe. Er floh mit allem, was sein war, machte sich auf, und ging über den Strom, und richtete sein Angesicht gegen das Gebirge Gilead. Laban wurde am dritten Tage gesagt, daß Jakob geflohen sei. Er nahm seine Brüder mit sich, und jagte ihm sieben Tagereisen nach, und erreichte ihn auf dem Gebirge Gilead. Gott kam zu Laban, dem Syrer, in einem Traume der Nacht, und sagte zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht redest weder Gutes noch Böses. Laban kam zu Jakob, und Jakob hatte seine Zelte auf dem Gebirge aufgeschlagen, und Laban schlug seine Zelte auf dem Gebirge Gilead auf. Laban sagte zu Jakob: Was hast du gethan, daß du mein Herz betrogen, und meine Töchter wie Gefangene weggeführt hast? Warum bist du heimlich geflohen, und hast mich betrogen, und mir nicht gesagt, daß du fliehest? Ich hätte dich mit Freuden und mit Gesang, mit Pauken und mit Harfen begleitet. Du hast mir nicht einmal erlaubt, meine Söhne und meine Töchter zu küssen. Du hast thöricht gehandelt. Es wäre in meiner Macht, euch Böses zu thun, aber der Gott eures Vaters hat mir gestern gesagt: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht redest weder Gutes noch Böses. Du bist nun weggezogen, weil du dich sehnest nach deines Vaters Hause, aber warum hast du meine Götzen gestohlen? Jakob sagte: Ich habe es gethan, weil ich mich fürchtete, du möchtest deine Töchter mir nehmen. Bei wem du deine Götzen findest, der soll nicht leben. Laban suchte in allen Zelten, und fand nichts. Er ging aus dem Zelte Jakobs in das Zelt Lea's, und in das Zelt der beiden Mägde, und fand nichts. Er ging aus dem Zelte Lea's, und kam in das Zelt Rahels. Rahel hatte die Götzen genommen, und sie in den Sattel des Kameels gelegt, und saß darauf. Laban suchte im ganzen Zelte, und fand nichts. Sie sagte zu ihrem Vater: Mein Herr zürne nicht, daß ich nicht aufstehe vor dir, denn es ist mir nach der Weiber Weise. Laban suchte, und fand die Götzen nicht. Jakob sagte zu Laban: Was ist meine Missethat, was ist meine Sünde, daß du mir nachgejagt bist? Du hast alles mein Hausgeräthe betastet, was hast du gefunden von allem Hausgeräthe deines Hauses? Lege es hier vor meine Brüder und deine Brüder, daß sie zwischen uns beiden richten. Diese zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen, deine Schafe und deine Ziegen haben nicht unfruchtbar gewesen, und die Widder deiner Heerden habe ich nicht gegessen. Was von Thieren zerrissen war, habe ich dir nicht gebracht, ich habe es ersetzt, du hast es von meiner Hand gefordert, was gestohlen war bei Tage und bei Nacht. Ich war bei Tage verzehrt von der Hitze, und bei Nacht von der Kälte, und der Schlaf floh von meinen Augen. Diese zwanzig Jahre habe ich in deinem Hause gedient, vierzehn Jahre um deine beiden Töchter, und sechs Jahre um deine Heerden, und du hast meinen Lohn zehnmal geändert. Wenn der Gott meines Vaters, der Gott Abrahams, und der Schrecken Isaaks nicht mit mir gewesen wäre, du hättest mich jetzt leer entlassen. Gott hat mein Elend und die Arbeit meiner Hände angesehen, und hat gestern Nacht gerichtet. Laban sagte zu Jakob: Die Töchter sind meine Töchter, und die Kinder sind meine Kinder, und die Heerden sind meine Heerden, und alles, was du siehst, ist mein. Was kann ich heute meinen Töchtern thun, oder ihren Kindern, die sie geboren haben? Nun komme, wir wollen einen Bund machen, daß er zwischen mir und dir ein Zeuge sei. Jakob nahm einen Stein, und richtete ihn auf als ein Denkmal, und sagte zu seinen Brüdern: Lesen Steine zusammen. Sie lasen Steine zusammen, und machten einen Haufen, und aßen daselbst auf dem Haufen. Laban nannte ihn Jegar-Sahadutha, Jakob aber nannte ihn Galaad. Laban sagte: Dieser Haufen sei heute Zeuge zwischen mir und dir. Darum wird er Galaad genannt, und Mizpa, weil er sagte: Der Herr wache zwischen mir und dir, wenn wir einander nicht mehr sehen. Wenn du meine Töchter betrübst, und andere Weiber zu meinen Töchtern nimmst, so ist kein Mensch bei uns, siehe, Gott ist Zeuge zwischen mir und dir. Laban sagte zu Jakob: Siehe, dieser Haufen, und siehe, das Denkmal, das ich zwischen mir und dir aufgerichtet habe. Dieser Haufen sei Zeuge, und das Denkmal sei Zeuge, daß ich nicht über diesen Haufen zu dir gehe, und daß du nicht über diesen Haufen und über dieses Denkmal zu mir gehest, um Böses zu thun. Der Gott Abrahams, und der Gott Nahors, der Gott ihres Vaters, richte zwischen uns. Jakob schwur bei dem Schrecken seines Vaters Isaak. Er opferte auf dem Gebirge, und lud seine Brüder zum Essen ein. Sie aßen, und blieben auf dem Gebirge über Nacht. Laban stand früh auf, küßte seine Söhne und seine Töchter, und segnete sie, und zog weg, und kehrte zurück in seine Wohnung.

Jakob zog weiter, und Engel Gottes begegneten ihm. Er sah sie, und sagte: Das ist ein Heer Gottes. Er nannte den Ort Mahanaim. Er sandte Boten vor sich her zu Esau, seinem Bruder, in das Land Seir, auf das Gefilde Edoms, und befahl ihnen, und sagte: Also sollt ihr sagen zu meinem Herrn Esau: Also spricht dein Knecht Jakob: Ich bin bei Laban gewesen, und bin geblieben bis jetzt. Ich habe Ochsen, Esel, Schafe, Knechte und Mägde, und sende es meinem Herrn, daß ich Gnade finde vor deinen Augen. Die Boten kamen zu Jakob, und sagten: Wir sind zu deinem Bruder Esau gekommen, und siehe, er zieht dir entgegen mit vierhundert Mann. Jakob fürchtete sich sehr, und theilte das Volk, das bei ihm war, und die Schafe, die Rinder und die Kameele in zwei Heere, und sagte: Wenn Esau kommt zu einem Heere, und schlägt es, so wird das andere Heer entrinnen. Jakob betete zu Gott, und sagte: Du hast mir gesagt: Kehre zurück in das Land deiner Väter, und zu deiner Verwandtschaft, ich will dir wohlthun. Ich bin zu gering für alle Barmherzigkeit, und für alle Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. Ich habe nur meinen Stab gehabt, als ich über den Jordan ging, nun aber bin ich zu zwei Heeren geworden. Errette mich von der Hand meines Bruders Esau, denn ich fürchte ihn, daß er kommt, und mich schlägt, die Mutter mit den Kindern. Du hast gesagt: Ich will dir wohlthun, und deinen Samen machen wie den Sand am Meere, der nicht gezählt werden kann. Jakob blieb daselbst über Nacht, und nahm von dem, was er hatte, ein Geschenk für Esau, seinen Bruder, zweihundert Ziegen, zwanzig Böcke, zweihundert Schafe, zwanzig Widder, dreißig säugende Kameele mit ihren Füllen, vierzig Kühe, zehn Farren, zwanzig Eselinnen, zehn Füllen, und sandte es durch seine Knechte, jede Heerde besonders, und sagte zu seinen Knechten: Gehet vor mir her, und lasset Raum zwischen Heerde und Heerde. Er befahl dem ersten, und sagte: Wenn mein Bruder Esau dir begegnet, und dich fragt, und sagt: Wessen bist du, und wohin gehst du, und wessen sind diese vor dir? so sollst du sagen: Deines Knechtes Jakob, ein Geschenk ist es, das er seinem Herrn Esau sendet, und siehe, er selbst ist hinter uns. Er befahl dem zweiten, und dem dritten, und allen, die den Heerden folgten, und sagte: Also sollt ihr reden zu Esau, wenn ihr ihn findet, und ihr sollt sagen: Siehe, dein Knecht Jakob ist hinter uns. Er dachte: Ich will ihn versöhnen durch das Geschenk, das vor mir hergeht, und dann will ich sein Angesicht sehen, vielleicht wird er mich annehmen. Das Geschenk ging vor ihm her, und er blieb über Nacht in dem Lager.

Jakob stand in der Nacht auf, nahm seine beiden Weiber, seine beiden Mägde, und seine elf Söhne, und zog über die Furth Jabbok. Er nahm sie, und führte sie über den Bach, und führte hinüber, was er hatte, und blieb allein zurück. Ein Mann rang mit ihm bis zur Morgenröthe. Als er sah, daß er ihn nicht überwältigte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk seiner Hüfte wurde ausgerenkt, während er mit ihm rang. Er sagte: Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. Jakob sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sagte: Wie ist dein Name? Jakob sagte: Jakob. Er sagte: Dein Name soll nicht mehr Jakob sein, sondern Israel, denn du hast mit Gott gekämpft, und mit Menschen, und hast gesiegt. Jakob sagte: Sage mir doch deinen Namen. Er sagte: Warum fragst du nach meinem Namen? Und er segnete ihn daselbst. Jakob nannte den Ort Pniel, denn er sagte: Ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht, und meine Seele ist gerettet. Die Sonne ging auf, als er an Pniel vorüber kam, und er hinkte an seiner Hüfte. Darum essen die Kinder Israel nicht das Gelenk, das auf der Hüfte ist, bis auf den heutigen Tag, weil er das Gelenk der Hüfte Jakobs geschlagen hat.

Jakob hob seine Augen auf, und sah Esau kommen mit vierhundert Mann. Er theilte die Kinder unter Lea, Rahel und die beiden Mägde, und stellte die Mägde mit ihren Kindern vornan, Lea mit ihren Kindern dahinter, und Rahel mit Joseph zuletzt. Er ging vor ihnen her, und neigte sich siebenmal zur Erde, bis er zu seinem Bruder kam. Esau lief ihm entgegen, und umarmte ihn, und fiel ihm um den Hals, und küßte ihn, und sie weinten. Esau hob seine Augen auf, und sah die Weiber und die Kinder, und sagte: Wer sind diese bei dir? Jakob sagte: Die Kinder, die Gott deinem Knechte gegeben hat. Die Mägde traten hinzu mit ihren Kindern, und neigten sich. Lea trat hinzu mit ihren Kindern, und neigte sich. Joseph trat hinzu mit Rahel, und neigte sich. Esau sagte: Was ist dir mit all diesen Heerden, die ich getroffen habe? Jakob sagte: Daß ich Gnade finde vor deinen Augen, mein Herr. Esau sagte: Ich habe genug, mein Bruder, was du hast, sei dein. Jakob sagte: Nicht also, mein Herr, wenn ich Gnade gefunden habe vor deinen Augen, so nimm mein Geschenk von meiner Hand, denn ich habe dein Angesicht gesehen, wie man Gottes Angesicht sieht, und du hast mich gnädig aufgenommen. Nimm meinen Segen, der dir gebracht worden ist, denn Gott hat mir Gnade gegeben, und ich habe alles. Er nöthigte ihn, und er nahm es. Esau sagte: Wir wollen ziehen, und ich will vor dir hergehen. Jakob sagte: Mein Herr weiß, daß die Kinder zart sind, und daß ich säugende Schafe und Kühe bei mir habe, und wenn man sie einen Tag zu sehr treibt, so sterben alle Thiere. Mein Herr gehe vor seinem Knechte her, und ich will gemächlich fortziehen, nach der Gemächlichkeit des Viehes, das vor mir ist, und nach der Gemächlichkeit der Kinder, bis ich zu meinem Herrn nach Seir komme. Esau sagte: Ich will von dem Volke, das bei mir ist, einige bei dir lassen. Jakob sagte: Was ist das nöthig? Laß mich nur Gnade finden vor den Augen meines Herrn. Esau kehrte an diesem Tage zurück, und zog seinen Weg nach Seir. Jakob zog nach Succoth, und baute sich daselbst ein Haus, und machte seinem Vieh Hütten. Er kam wohlbehalten in die Stadt Sichem, die im Lande Kanaan liegt, und lagerte sich vor der Stadt. Er kaufte das Stück Feld, auf dem er sein Zelt aufgeschlagen hatte, um hundert Kesita, von den Kindern Hemors, des Vaters Sichems, und richtete daselbst einen Altar auf, und nannte ihn El-Elohe-Israel.

Dina, die Tochter Lea's, die sie Jakob geboren hatte, ging aus, die Töchter des Landes zu besuchen. Sichem, der Sohn Hemors, des Heviters, des Fürsten des Landes, sah sie, nahm sie, legte sich zu ihr, und schändete sie. Seine Seele hing an Dina, der Tochter Jakobs, er liebte das Mädchen, und redete zu ihrem Herzen. Sichem sagte zu seinem Vater Hemor: Nimm mir diese zum Weibe. Jakob hörte, daß Sichem seine Tochter Dina geschändet hatte, aber seine Söhne waren mit seinen Heerden auf dem Felde, und Jakob schwieg, bis sie kamen. Hemor ging zu Jakob, um mit ihm zu reden. Die Söhne Jakobs kamen vom Felde, als sie hörten, was geschehen war, und es verdroß die Männer sehr, daß Sichem eine Schandthat in Israel begangen hatte, indem er mit der Tochter Jakobs lag, was nicht geschehen sollte. Hemor redete mit ihnen, und sagte: Sichem, mein Sohn, hat Lust zu eurer Tochter, gebet sie ihm doch zum Weibe, und machet Heirathen mit uns, gebet uns eure Töchter, und nehmet unsere Töchter, und wohnet bei uns, das Land steht euch offen, wohnet und handelt darin, und besitzet es. Sichem sagte zu ihrem Vater und zu ihren Brüdern: Ich will Gnade finden vor euren Augen, was ihr mir sagen werdet, das will ich geben. Fordert von mir Mitgift und Geschenke, ich will geben, was ihr sagen werdet, nur gebet mir das Mädchen zum Weibe. Die Söhne Jakobs antworteten Sichem und Hemor, seinem Vater, mit Betrug, und redeten, weil er ihre Schwester Dina geschändet hatte, und sagten zu ihnen: Wir können nicht thun diese Sache, und unsere Schwester einem Manne geben, der eine Vorhaut hat, denn das ist uns eine Schande. Nur unter dieser Bedingung wollen wir euch willfahren, wenn ihr werdet wie wir, daß alles Männliche unter euch beschnitten werde. Dann wollen wir euch unsere Töchter geben, und eure Töchter nehmen, und bei euch wohnen, und ein Volk mit euch werden. Wenn ihr aber nicht auf uns hören wollt, euch beschneiden zu lassen, so nehmen wir unsere Tochter, und ziehen weg. Ihre Worte gefielen Hemor und Sichem, Hemors Sohne, wohl. Der Jüngling zögerte nicht, die Sache zu thun, denn er hatte Lust zu der Tochter Jakobs, und war der Angesehenste unter allen seines Vaters Hause. Hemor und Sichem, sein Sohn, kamen in das Thor ihrer Stadt, und redeten zu den Männern ihrer Stadt, und sagten: Diese Männer sind friedlich mit uns, sie mögen im Lande wohnen, und handeln darin, denn siehe, das Land ist weit genug für sie, wir wollen ihre Töchter zu Weibern nehmen, und unsere Töchter ihnen geben. Nur unter dieser Bedingung werden sie willf

Mr. Hodgins, Deputy Superintendent of Education, Toronto, C. W.

Ecclesiastes.

Ecclesiasticus.

Ranvier, L., Leçons sur l'histologie du système nerveux. Paris, 1878. Tome I.

Ranvier, L., Traité technique d'histologie. Paris, 1875.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXIII. Abth. III. 1876.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXIV. Abth. III. 1876.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXVI. Abth. III. 1877.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXVII. Abth. III. 1878.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXVIII. Abth. III. 1878.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXIX. Abth. III. 1879.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXX. Abth. III. 1879.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXI. Abth. III. 1880.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXII. Abth. III. 1880.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXIII. Abth. III. 1881.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXIV. Abth. III. 1881.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXV. Abth. III. 1882.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXVI. Abth. III. 1882.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXVII. Abth. III. 1883.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXVIII. Abth. III. 1883.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. LXXXIX. Abth. III. 1884.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XC. Abth. III. 1884.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCI. Abth. III. 1885.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCII. Abth. III. 1885.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCIII. Abth. III. 1886.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCIV. Abth. III. 1886.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCV. Abth. III. 1887.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCVI. Abth. III. 1887.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCVII. Abth. III. 1888.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCVIII. Abth. III. 1888.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. XCIX. Abth. III. 1889.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. C. Abth. III. 1889.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CI. Abth. III. 1890.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CII. Abth. III. 1890.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CIII. Abth. III. 1891.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CIV. Abth. III. 1891.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CV. Abth. III. 1892.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CVI. Abth. III. 1892.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CVII. Abth. III. 1893.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CVIII. Abth. III. 1893.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CIX. Abth. III. 1894.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CX. Abth. III. 1894.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXI. Abth. III. 1895.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXII. Abth. III. 1895.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXIII. Abth. III. 1896.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXIV. Abth. III. 1896.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXV. Abth. III. 1897.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXVI. Abth. III. 1897.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXVII. Abth. III. 1898.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXVIII. Abth. III. 1898.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXIX. Abth. III. 1899.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXX. Abth. III. 1899.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXI. Abth. III. 1900.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXII. Abth. III. 1900.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXIII. Abth. III. 1901.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXIV. Abth. III. 1901.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXV. Abth. III. 1902.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXVI. Abth. III. 1902.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXVII. Abth. III. 1903.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXVIII. Abth. III. 1903.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXIX. Abth. III. 1904.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXX. Abth. III. 1904.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXI. Abth. III. 1905.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXII. Abth. III. 1905.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXIII. Abth. III. 1906.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXIV. Abth. III. 1906.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXV. Abth. III. 1907.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXVI. Abth. III. 1907.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXVII. Abth. III. 1908.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXVIII. Abth. III. 1908.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXXXIX. Abth. III. 1909.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXL. Abth. III. 1909.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLI. Abth. III. 1910.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLII. Abth. III. 1910.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLIII. Abth. III. 1911.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLIV. Abth. III. 1911.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLV. Abth. III. 1912.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLVI. Abth. III. 1912.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLVII. Abth. III. 1913.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLVIII. Abth. III. 1913.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXLIX. Abth. III. 1914.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CL. Abth. III. 1914.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLI. Abth. III. 1915.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLII. Abth. III. 1915.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLIII. Abth. III. 1916.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLIV. Abth. III. 1916.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLV. Abth. III. 1917.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLVI. Abth. III. 1917.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLVII. Abth. III. 1918.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLVIII. Abth. III. 1918.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLIX. Abth. III. 1919.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLX. Abth. III. 1919.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXI. Abth. III. 1920.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXII. Abth. III. 1920.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXIII. Abth. III. 1921.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXIV. Abth. III. 1921.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXV. Abth. III. 1922.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXVI. Abth. III. 1922.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXVII. Abth. III. 1923.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXVIII. Abth. III. 1923.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXIX. Abth. III. 1924.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXX. Abth. III. 1924.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXI. Abth. III. 1925.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXII. Abth. III. 1925.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXIII. Abth. III. 1926.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXIV. Abth. III. 1926.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXV. Abth. III. 1927.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXVI. Abth. III. 1927.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXVII. Abth. III. 1928.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXVIII. Abth. III. 1928.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXIX. Abth. III. 1929.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXX. Abth. III. 1929.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXI. Abth. III. 1930.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXII. Abth. III. 1930.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXIII. Abth. III. 1931.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXIV. Abth. III. 1931.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXV. Abth. III. 1932.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXVI. Abth. III. 1932.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXVII. Abth. III. 1933.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXVIII. Abth. III. 1933.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CLXXXIX. Abth. III. 1934.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXC. Abth. III. 1934.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCI. Abth. III. 1935.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCII. Abth. III. 1935.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCIII. Abth. III. 1936.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCIV. Abth. III. 1936.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCV. Abth. III. 1937.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCVI. Abth. III. 1937.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCVII. Abth. III. 1938.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCVIII. Abth. III. 1938.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CXCIX. Abth. III. 1939.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CC. Abth. III. 1939.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCI. Abth. III. 1940.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCII. Abth. III. 1940.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCIII. Abth. III. 1941.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCIV. Abth. III. 1941.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCV. Abth. III. 1942.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCVI. Abth. III. 1942.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCVII. Abth. III. 1943.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCVIII. Abth. III. 1943.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCIX. Abth. III. 1944.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCX. Abth. III. 1944.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXI. Abth. III. 1945.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXII. Abth. III. 1945.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXIII. Abth. III. 1946.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXIV. Abth. III. 1946.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXV. Abth. III. 1947.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXVI. Abth. III. 1947.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXVII. Abth. III. 1948.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXVIII. Abth. III. 1948.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXIX. Abth. III. 1949.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXX. Abth. III. 1949.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXI. Abth. III. 1950.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXII. Abth. III. 1950.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXIII. Abth. III. 1951.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXIV. Abth. III. 1951.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXV. Abth. III. 1952.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXVI. Abth. III. 1952.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXVII. Abth. III. 1953.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXVIII. Abth. III. 1953.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXIX. Abth. III. 1954.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXX. Abth. III. 1954.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXI. Abth. III. 1955.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXII. Abth. III. 1955.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXIII. Abth. III. 1956.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXIV. Abth. III. 1956.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXV. Abth. III. 1957.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXVI. Abth. III. 1957.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXVII. Abth. III. 1958.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXVIII. Abth. III. 1958.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXXXIX. Abth. III. 1959.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXL. Abth. III. 1959.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLI. Abth. III. 1960.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLII. Abth. III. 1960.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLIII. Abth. III. 1961.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLIV. Abth. III. 1961.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLV. Abth. III. 1962.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLVI. Abth. III. 1962.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLVII. Abth. III. 1963.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLVIII. Abth. III. 1963.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXLIX. Abth. III. 1964.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCL. Abth. III. 1964.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLI. Abth. III. 1965.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLII. Abth. III. 1965.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLIII. Abth. III. 1966.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLIV. Abth. III. 1966.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLV. Abth. III. 1967.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLVI. Abth. III. 1967.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLVII. Abth. III. 1968.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLVIII. Abth. III. 1968.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLIX. Abth. III. 1969.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLX. Abth. III. 1969.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXI. Abth. III. 1970.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXII. Abth. III. 1970.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXIII. Abth. III. 1971.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXIV. Abth. III. 1971.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXV. Abth. III. 1972.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXVI. Abth. III. 1972.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXVII. Abth. III. 1973.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXVIII. Abth. III. 1973.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXIX. Abth. III. 1974.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXX. Abth. III. 1974.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXI. Abth. III. 1975.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXII. Abth. III. 1975.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXIII. Abth. III. 1976.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXIV. Abth. III. 1976.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXV. Abth. III. 1977.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXVI. Abth. III. 1977.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXVII. Abth. III. 1978.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXVIII. Abth. III. 1978.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXIX. Abth. III. 1979.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXX. Abth. III. 1979.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXI. Abth. III. 1980.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXII. Abth. III. 1980.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXIII. Abth. III. 1981.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXIV. Abth. III. 1981.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXV. Abth. III. 1982.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXVI. Abth. III. 1982.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXVII. Abth. III. 1983.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXVIII. Abth. III. 1983.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCLXXXIX. Abth. III. 1984.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXC. Abth. III. 1984.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXCI. Abth. III. 1985.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXCII. Abth. III. 1985.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXCIII. Abth. III. 1986.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXCIV. Abth. III. 1986.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXCV. Abth. III. 1987.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. Wien, Bd. CCXCVI. Abth. III. 1987.

Rollett, A., Untersuchungen über die Muskeln. Sitzungsber.

Teutschen Nation / vnd jhrer Sprachen / Ursprung / Alterthum / Herkommen / Namen / Lob / Tugend / Ehre / Gelegenheit / Art / Eigenschaft / Regierung / Policey / Religion / Gottesdienst / Sitten / Gebräuch / Thaten / Kriegsübungen / Waffen / Gezeug / Wehr / Rüstung / Kleidung / Gebäw / Wohnung / Speise / Tranck / Handthierung / Kauffmannschafft / Gewerb / Ackerbaw / Viehzucht / Gewächs / Früchten / Metallen / Edelgesteinen / Thieren / Vögeln / Fischen / Flüssen / Bädern / Seen / Bergen / Thälern / Landschafften / Städten / Völckern / Leuten / Geschlechten / Stämmen / Heiligen / Gelehrten / Poeten / Historien / Geschichten / Gedichten / Sprüchwörtern / Reimen / Liedern / Gesängen / Buchstaben / Schrifften / Runen / Zahlen / Ziffern / Gemälden / Bildern / Seulen / Grabmälen / Inschrifften / Münzen / Pfennigen / Gewicht / Maß / Ellen / Meilen / Rechnungen / Kalendern / Jahren / Monaten / Tagen / Stunden / Zeiten / Gezeiten / Wetter / Lufft / Himmel / Gestirn / Planeten / Sternen / Cometen / Finsternissen / Sonnen / Mond / Tag / Nacht / Morgen / Mittag / Abend / Mitternacht / Sommer / Winter / Frühling / Herbst / Hitze / Kälte / Regen / Schnee / Hagel / Donner / Blitz / Wind / Wolcken / Nebel / Thau / Reif / Eis / Frost / Glatteis / Wasserfluten / Sündfluten / Erdbidem / Erdbeben / Wunderzeichen / Wunderwerck / Wunderthaten / Wunderleuten / Wunderthieren / Wunderbäumen / Wunderkräutern / Wunderwasser / Wunderbrunnen / Wunderbädern / Wunderseen / Wunderbergen / Wunderthälern / Wunderhöhlen / Wunderlöchern / Wunderklüfften / Wunderfelsen / Wunderhöltzern / Wunderwäldern / Wunderhayen / Wunderfeldern / Wunderlandschafften / Wunderstädten / Wunderdörffern / Wunderhäusern / Wunderschlössern / Wunderthürnen / Wunderpforten / Wunderthoren / Wunderthüren / Wunderfenstern / Wunderdächern / Wunderstuben / Wunderkammern / Wunderkellern / Wunderbetten / Wunderstühlen / Wunderbäncken / Wunderschräncken / Wunderkästen / Wunderkleidern / Wunderschuhen / Wunderstrümpffen / Wunderhüten / Wunderhauben / Wunderhembden / Wunderröcken / Wunderwämmsern / Wunderhosen / Wunderschürtzen / Wunderbeltzen / Wunderpantoffeln / Wunderhandschuhen / Wunderbrillen / Wunderspiegeln / Wunderbürsten / Wunderkämmen / Wunderbecken / Wunderhafen / Wunderkannen / Wunderschüsseln / Wunderbechern / Wunderbüchsen / Wunderkästlein / Wunderbeuteln / Wunderpfeiffen / Wunderlauten / Wunderharffen / Wunderorgeln / Wunderclavicymbeln / Wunderpauken / Wunderschalmeyen / Wunderbasunen / Wunderzincken / Wunderfidelen / Wunderviolen / Wunderbüchsen / Wunderpulver / Wunderkugeln / Wunderschwefel / Wunderbley / Wunderbleyen / Wunderbleyern / Wunderbleyerz / Wunderbleyschmeltzen / Wunderbleyschmeltzern / Wunderbleyschmeltzhütten / Wunderbleyschmeltzhäusern / Wunderbleyschmeltzöfen / Wunderbleyschmeltzkolen / Wunderbleyschmeltzkolern / Wunderbleyschmeltzkolhäusern / Wunderbleyschmeltzkolöfen / Wunderbleyschmeltzkolhütten

Ancient Egypt, Light from, by W. M. Flinders Petrie. 8vo. 3s. 6d. Religious Tract Society.

Anderson (Rev. Robert), Memoir of. By Rev. Alexander Macleod. 8vo. 10s. 6d. Nisbet.

Andrews (Rev. Dr.), Life of. By Rev. Thomas Hancock. 8vo. 10s. 6d. Elliot Stock.

Angel Visitants, by Rev. Thomas Dale. 8vo. 5s. Nisbet.

Anglo-Saxon Grammar, by Rev. Joseph Bosworth. 8vo. 12s. Longmans.

Anglo-Saxon Reader, by Rev. Joseph Bosworth. 8vo. 12s. Longmans.

Animal Life, Handbook of, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 21s. Longmans.

Animal Life, Lectures on, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animal Life, Sketches of, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animal Life, Strange Dwellings, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Animal Life, Wonderful Nests, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Animal Mechanism, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Animal Mechanism, Lectures on, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animal Mechanism, Sketches of, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animal Mechanism, Strange Dwellings, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Animal Mechanism, Wonderful Nests, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Animal Sagacity, Lectures on, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animal Sagacity, Sketches of, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animal Sagacity, Strange Dwellings, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Animal Sagacity, Wonderful Nests, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Animals, Domestic, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animals, Lectures on Domestic, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animals, Sketches of Domestic, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Animals, Strange Dwellings, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Animals, Wonderful Nests, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Anthropology, Lectures on, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Anthropology, Sketches of, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Anthropology, Strange Dwellings, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Anthropology, Wonderful Nests, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Apocrypha, Commentary on, by Rev. Dr. Wordsworth. 8vo. 18s. Rivingtons.

Apocrypha, Lectures on, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Apocrypha, Sketches of, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 10s. 6d. Longmans.

Apocrypha, Strange Dwellings, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Apocrypha, Wonderful Nests, by Rev. J. G. Wood. 8vo. 7s. 6d. Longmans.

Arabic Grammar, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Easy, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Tenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eleventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twelfth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fourteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventeenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Nineteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twentieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Twenty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirtieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Thirty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fortieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Forty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fiftieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Fifty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixtieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Sixty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Seventy-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eightieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Eighty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninetieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Ninety-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundredth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-tenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eleventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twelfth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fourteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventeenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-nineteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twentieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-twenty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirtieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-thirty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fortieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-forty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fiftieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-fifty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixtieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-sixty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-seventy-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eightieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-eighty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninetieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Hundred-ninety-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundredth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-tenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eleventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twelfth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fourteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventeenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-nineteenth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twentieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-twenty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirtieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-thirty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fortieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-forty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fiftieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-fifty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixtieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-sixty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-seventy-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eightieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-eighty-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninetieth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-sixth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-seventh, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-eighth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Two-hundred-ninety-ninth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Three-hundredth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Three-hundred-first, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Three-hundred-second, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Three-hundred-third, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Three-hundred-fourth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Three-hundred-fifth, by Rev. Dr. Wright. 8vo. 12s. Longmans.

Arabic Reader, Three-hundred-sixth, by Rev.

Corinthians, and to all the Saints which are in all Achaia:

2 Grace be to you and peace from God our Father, and from the Lord Jesus Christ.

3 Blessed be God, even the Father of our Lord Jesus Christ, the Father of mercies, and the God of all comfort;

4 Who comforteth us in all our tribulation, that we may be able to comfort them which are in any trouble, by the comfort wherewith we ourselves are comforted of God.

5 For as the sufferings of Christ abound in us, so our consolation also abounds by Christ.

6 And whether we be afflicted, it is for your consolation and salvation, which is effectual in the enduring of the same sufferings which we also suffer: or whether we be comforted, it is for your consolation and salvation.

7 And our hope of you is stedfast, knowing, that as ye are partakers of the sufferings, so shall ye be also of the consolation.

8 For we would not, brethren, have you ignorant of our trouble which came to us in Asia, that we were pressed out of measure, above strength, insomuch that we despaired even of life:

9 But we had the sentence of death in ourselves, that we should not trust in ourselves, but in God which raiseth the dead:

10 Who delivered us from so great a death, and doth deliver: in whom we trust that he will yet deliver us;

11 Ye also helping together by prayer for us, that for the gift bestowed upon us by the means of many persons, thanks may be given by many on our behalf.

12 For our rejoicing is this, the testimony of our conscience, that in simplicity and godly sincerity, not with fleshly wisdom but by the grace of God, we have had our conversation in the world, and more abundantly to you-ward.

13 For we write none other things unto you, than what ye read or acknowledge, and I trust ye shall acknowledge even to the end;

14 As also ye have acknowledged us in part, that we are your rejoicing, even as also ye are ours in the day of the Lord Jesus.

15 And in this confidence I was minded to come unto you before, that ye might have a second benefit;

16 And to pass by you into Macedonia, and to come again out of Macedonia unto you, and of you to be brought on my way toward Judea.

17 When I therefore was thus minded, did I use lightness? or the things that I purpose, do I purpose according to the flesh, that with me there should be yea yea, and nay nay?

18 But as God is true, our word toward you was not yea and nay.

19 For the Son of God, Jesus Christ, who was preached among you by us, even by me and Silvanus and Timotheus, was not yea and nay, but in him was yea.

20 For all the promises of God in him are yea, and in him Amen, unto the glory of God by us.

21 Now he which stablisheth us with you in Christ, and hath anointed us, is God;

22 Who hath also sealed us, and given the earnest of the Spirit in our hearts.

23 Moreover I call God for a record upon my soul, that to spare you I came not as yet unto Corinth.

24 Not for that we have dominion over your faith, but are helpers of your joy: for by faith ye stand.

2 But I determined this with myself, that I would not come again to you in heaviness.

2 For if I make you sorry, who is he then that maketh me glad, but the same which is made sorry by me?

3 And I wrote this same unto you, lest, when I came, I should have sorrow from them of whom I ought to rejoice; having confidence in you all, that my joy is the joy of you all.

4 For out of much affliction and anguish of heart I wrote unto you with many tears; not that ye should be grieved, but that ye might know the love which I have more abundantly unto you.

5 But if any have caused grief, he hath not grieved me, but in part: that I may not overcharge you all.

6 Sufficient to such a man is this punishment, which was inflicted of many.

7 So that contrariwise ye ought rather to forgive him, and comfort him, lest perhaps such a one should be swallowed up with overmuch sorrow.

8 Wherefore I beseech you that ye would confirm your love toward him.

9 For to this end also did I write, that I might know the proof of you, whether ye be obedient in all things.

10 To whom ye forgive any thing, I forgive also: for if I forgave any thing, to whom I forgave it, for your sakes forgave I it in the person of Christ;

11 Lest Satan should get an advantage of us: for we are not ignorant of his devices.

12 Furthermore, when I came to Troas to preach Christ's gospel, and a door was opened unto me of the Lord,

13 I had no rest in my spirit, because I found not Titus my brother: but taking my leave of them, I went from thence into Macedonia.

14 Now thanks be unto God, which always causeth us to triumph in Christ, and maketh manifest the savour of his knowledge by us in every place.

15 For we are unto God a sweet savour of Christ, in them that are saved, and in them that perish:

16 To the one we are the savour of death unto death; and to the other the savour of life unto life. And who is sufficient for these things?

17 For we are not as many, which corrupt the word of God: but as of sincerity, but as of God, in the sight of God speak we in Christ.

3 Do we begin again to commend ourselves? or need we, as some others, epistles of commendation to you, or letters of commendation from you?

2 Ye are our epistle written in our hearts, known and read of all men:

3 Forasmuch as ye are manifestly declared to be the epistle of Christ ministered by us, written not with ink, but with the Spirit of the living God; not in tables of stone, but in fleshy tables of the heart.

4 And such trust have we through Christ to God-ward:

5 Not that we are sufficient of ourselves to think any thing as of ourselves; but our sufficiency is of God;

6 Who also hath made us able ministers of the new testament; not of the letter, but of the spirit: for the letter killeth, but the spirit giveth life.

7 But if the ministration of death, written and engraven in stones, was glorious, so that the children of Israel could not stedfastly behold the face of Moses for the glory of his countenance; which glory was to be done away:

8 How shall not the ministration of the spirit be rather glorious?

9 For if the ministration of condemnation be glory, much more doth the ministration of righteousness exceed in glory.

10 For even that which was made glorious had no glory in this respect, by reason of the glory that excelleth.

11 For if that which is done away was glorious, much more that which remaineth is glorious.

12 Seeing then that we have such hope, we use great plainness of speech:

13 And not as Moses, which put a vail over his face, that the children of Israel could not stedfastly look to the end of that which is abolished:

14 But their minds were blinded: for until this day remaineth the same vail untaken away in the reading of the old testament; which vail is done away in Christ.

15 But even unto this day, when Moses is read, the vail is upon their heart.

16 Nevertheless when it shall turn to the Lord, the vail shall be taken away.

17 Now the Lord is that Spirit: and where the Spirit of the Lord is, there is liberty.

18 But we all, with open face beholding as in a glass the glory of the Lord, are changed into the same image from glory to glory, even as by the Spirit of the Lord.

4 Therefore seeing we have this ministry, as we have received mercy, we faint not;

2 But have renounced the hidden things of dishonesty, not walking in craftiness, nor handling the word of God deceitfully; but by manifestation of the truth commending ourselves to every man's conscience in the sight of God.

3 But if our gospel be hid, it is hid to them that are lost:

4 In whom the god of this world hath blinded the minds of them which believe not, lest the light of the glorious gospel of Christ, who is the image of God, should shine unto them.

5 For we preach not ourselves, but Christ Jesus the Lord; and ourselves your servants for Jesus' sake.

6 For God, who commanded the light to shine out of darkness, hath shined in our hearts, to give the light of the knowledge of the glory of God in the face of Jesus Christ.

7 But we have this treasure in earthen vessels, that the excellency of the power may be of God, and not of us.

8 We are troubled on every side, yet not distressed; we are perplexed, but not in despair;

9 Persecuted, but not forsaken; cast down, but not destroyed;

10 Always bearing about in the body the dying of the Lord Jesus, that the life also of Jesus might be made manifest in our body.

11 For we which live are always delivered unto death for Jesus' sake, that the life also of Jesus might be made manifest in our mortal flesh.

12 So then death worketh in us, but life in you.

13 We having the same spirit of faith, according as it is written, I believed, and therefore have I spoken; we also believe, and therefore speak;

14 Knowing that he which raised up the Lord Jesus shall raise up us also by Jesus, and shall present us with you.

15 For all things are for your sakes, that the abundant grace might through the thanksgiving of many redound to the glory of God.

16 For which cause we faint not; but though our outward man perish, yet the inward man is renewed day by day.

17 For our light affliction, which is but for a moment, worketh for us a far more exceeding and eternal weight of glory;

18 While we look not at the things which are seen, but at the things which are not seen: for the things which are seen are temporal; but the things which are not seen are eternal.

5 For we know that if our earthly house of this tabernacle were dissolved, we have a building of God, an house not made with hands, eternal in the heavens.

2 For in this we groan, earnestly desiring to be clothed upon with our house which is from heaven:

3 If so be that being clothed we shall not be found naked.

4 For we that are in this tabernacle do groan, being burdened: not for that we would be unclothed, but clothed upon, that mortality might be swallowed up of life.

5 Now he that hath wrought us for the self-same thing is God, who also hath given unto us the earnest of the Spirit.

6 Therefore we are always confident, knowing that, whilst we are at home in the body, we are absent from the Lord:

7 (For we walk by faith, not by sight:)

8 We are confident, I say, and willing rather to be absent from the body, and to be present with the Lord.

9 Wherefore we labour, that, whether present or absent, we may be accepted of him.

10 For we must all appear before the judgment seat of Christ; that every one may receive the things done in his body, according to that he hath done, whether it be good or bad.

11 Knowing therefore the terror of the Lord, we persuade men; but we are made manifest unto God; and I trust also are made manifest in your consciences.

12 For we commend not ourselves again unto you, but give you occasion to glory on our behalf, that ye may have somewhat to answer them which glory in appearance, and not in heart.

13 For whether we be beside ourselves, it is to God: or whether we be sober, it is for your cause.

14 For the love of Christ constraineth us; because we thus judge, that if one died for all, then were all dead:

15 And that he died for all, that they which live should not henceforth live unto themselves, but unto him which died for them, and rose again.

16 Wherefore henceforth know we no man after the flesh: yea, though we have known Christ after the flesh, yet now henceforth know we him no more.

17 Therefore if any man be in Christ, he is a new creature: old things are passed away; behold, all things are become new.

18 And all things are of God, who hath reconciled us to himself by Jesus Christ, and hath given to us the ministry of reconciliation;

19 To wit, that God was in Christ, reconciling the world unto himself, not imputing their trespasses unto them; and hath committed unto us the word of reconciliation.

20 Now then we are ambassadors for Christ, as though God did beseech you by us: we pray you in Christ's stead, be ye reconciled to God.

21 For he hath made him to be sin for us, who knew no sin; that we might be made the righteousness of God in him.

6 We then, as workers together with him, beseech you also that ye receive not the grace of God in vain.

2 (For he saith, I have heard thee in a time accepted, and in the day of salvation have I succoured thee: behold, now is the accepted time; behold, now is the day of salvation.)

3 Giving no offence in any thing, that the ministry be not blamed:

4 But in all things approving ourselves as the ministers of God, in much patience, in afflictions, in necessities, in distresses,

5 In stripes, in imprisonments, in tumults, in labours, in watchings, in fastings;

6 By pureness, by knowledge, by long-suffering, by kindness, by the Holy Ghost, by love unfeigned,

7 By the word of truth, by the power of God, by the armour of righteousness on the right hand and on the left,

8 By honour and dishonour, by evil report and good report: as deceivers, and yet true;

9 As unknown, and yet well known; as dying, and, behold, we live; as chastened, and not killed;

10 As sorrowful, yet always rejoicing; as poor, yet making many rich; as having nothing, and yet possessing all things.

11 O ye Corinthians, our mouth is open unto you, our heart is enlarged.

12 Ye are not straitened in us, but ye are straitened in your own bowels.

13 Now for a recompence in the same, (I speak as unto my children,) be ye also enlarged.

14 Be ye not unequally yoked together with unbelievers: for what fellowship hath righteousness with unrighteousness? and what communion hath light with darkness?

15 And what concord hath Christ with Belial? or what part hath he that believeth with an infidel?

16 And what agreement hath the temple of God with idols? for ye are the temple of the living God; as God hath said, I will dwell in them, and walk in them; and I will be their God, and they shall be my people.

17 Wherefore come out from among them, and be ye separate, saith the Lord, and touch not the unclean thing; and I will receive you,

18 And will be a Father unto you, and ye shall be my sons and daughters, saith the Lord almighty.

7 Having therefore these promises, dearly beloved, let us cleanse ourselves from all filthiness of the flesh and spirit, perfecting holiness in the fear of God.

2 Receive us; we have wronged no man, we have corrupted no man, we have defrauded no man.

3 I speak not this to condemn you: for I have said before, that ye are in our hearts to die and live with you.

4 Great is my boldness of speech toward you, great is my glorying of you: I am filled with comfort, I am exceeding joyful in all our tribulation.

5 For, when we were come into Macedonia, our flesh had no rest, but we were troubled on every side; without were fightings, within were fears.

6 Nevertheless God, that comforteth those that are cast down, comforted us by the coming of Titus;

7 And not by his coming only, but by the consolation wherewith he was comforted in you, when he told us your earnest desire, your mourning, your fervent mind toward me; so that I rejoiced the more.

8 For though I made you sorry with a letter, I do not repent, though I did repent: for I perceive that the same epistle hath made you sorry, though it were but for a season.

9 Now I rejoice, not that ye were made sorry, but that your sorrow tended to repentance: for ye were made sorry after a godly manner, that ye might receive damage by us in nothing.

10 For godly sorrow worketh repentance to salvation not to be repented of: but the sorrow of the world worketh death.

11 For behold this self-same thing, that ye sorrowed after a godly sort, what carefulness it wrought in you, yea, what clearing of yourselves, yea, what indignation, yea, what fear, yea, what vehement desire, yea, what zeal, yea, what revenge! In all things ye have approved yourselves to be clear in this matter.

12 Wherefore, though I wrote unto you, I did it not for his cause that had done the wrong, nor for his cause that suffered wrong, but that our care for you in the sight of God might appear unto you.

13 Therefore we were comforted in your comfort: yea, and exceedingly the more joyed we for the joy of Titus, because his spirit was refreshed by you all.

14 For if I have boasted any thing to him of you, I am not ashamed; but as we spake all things to you in truth, even so our boasting, which I made before Titus, is found a truth.

15 And his inward affection is more abundant toward you, whilst he remembereth the obedience of you all, how with fear and trembling ye received him.

16 I rejoice therefore that I have confidence in you in all things.

8 Moreover, brethren, we do you to wit of the grace of God bestowed on the churches of Macedonia;

2 How that in a great trial of affliction the abundance of their joy and their deep poverty abounded unto the riches of their liberality.

3 For to their power, I bear record, yea, and beyond their power they were willing of themselves;

4 Praying us with much entreaty that we would receive the gift, and take upon us the fellowship of the ministering to the saints.

5 And this they did, not as we hoped, but first gave their own selves to the Lord, and unto us by the will of God.

6 Insomuch that we desired Titus, that as he had begun, so he would also finish in you the same grace also.

7 Therefore as ye abound in every thing, in faith, and utterance, and knowledge, and in all diligence, and in your love to us, see that ye abound in this grace also.

8 I speak not by commandment, but by occasion of the forwardness of others, and to prove the sincerity of your love.

9 For ye know the grace of our Lord Jesus Christ, that though he was rich, yet for your sakes he became poor, that ye through his poverty might be rich.

10 And herein I give my advice: for this is expedient for you, who have begun before, not only to do, but also to be forward a year ago.

11 Now therefore perform the doing of it; that as there was a readiness to will, so there may be a performance also out of that which ye have.

12 For if there be first a willing mind, it is accepted according to that a man hath, and not according to that he hath not.

13 For I mean not that other men be eased, and ye burdened:

14 But by an equality, that now at this time your abundance may be a supply for their want, that their abundance also may be a supply for your want: that there may be equality:

15 As it is written, He that had gathered much had nothing over; and he that had gathered little had no lack.

16 But thanks be to God, which put the same earnest care into the heart of Titus for you.

17 For indeed he accepted the exhortation; but being more forward, of his own accord he went unto you.

18 And we have sent with him the brother, whose praise is in the gospel throughout all the churches;

19 And not that only, but who was also chosen of the churches to travel with us with this grace, which is administered by us to the glory of the same Lord, and declaration of your ready mind:

20 Avoiding this, that no man should blame us in this abundance which is administered by us:

21 Providing for honest things, not only in the sight of the Lord, but also in the sight of men.

22 And we have sent with them our brother, whom we have often proved diligent in many things, but now much more diligent, upon the great confidence which I have in you.

23 Whether any do inquire of Titus, he is my partner and fellowhelper concerning you: or our brethren be inquired of, they are the messengers of the churches, and the glory of Christ.

24 Wherefore shew ye to them, and before the churches, the proof of your love, and of our boasting on your behalf.

9 For as touching the ministering to the saints, it is superfluous for me to write to you:

2 For I know the forwardness of your mind, for which I boast of you to them of Macedonia, that Achaia was ready a year ago; and your zeal hath provoked very many.

3 Yet have I sent the brethren, lest our boasting of you should be in vain in this behalf; that, as I said, ye may be ready:

4 Lest haply if they of Macedonia come with me, and find you unprepared, we (that we say not, ye) should be ashamed in this same confident boasting.

5 Therefore I thought it necessary to exhort the brethren, that they would go before unto you, and make up beforehand your bounty, whereof ye had notice before, that the same might be ready, as a matter of bounty, and not as of covetousness.

6 But this I say, He which soweth sparingly shall reap also sparingly; and he which soweth bountifully shall reap also bountifully.

7 Every man according as he purposeth in his heart, so let him give; not grudgingly, or of necessity: for God loveth a cheerful giver.

8 And God is able to make all grace abound toward you; that ye, always having all sufficiency in all things, may abound to every good work:

9 (As it is written, He hath dispersed abroad, he hath given to the poor: his righteousness remaineth for ever.

10 Now he that ministereth seed to the sower, both minister bread for your food, and multiply your seed sown, and increase the fruits of your righteousness;)

11 Being enriched in every thing to all bountifulness, which causeth through us thanksgiving to God.

12 For the administration of this service not only supplieth the want of the saints, but is abundant also by many thanksgivings unto God;

13 Whiles by the experiment of this ministration they glorify God for your professed subjection unto the gospel of Christ, and for your liberal distribution unto them, and unto all men;

14 And by their prayer for you, which long after you for the exceeding grace of God in you.

15 Thanks be unto God for his unspeakable gift.

10 Now I Paul myself beseech you by the meekness and gentleness of Christ, who in presence am base among you, but being absent am bold toward you:

2 But I beseech you, that I may not be bold when I am present with that confidence, wherewith I think to be bold against some, which think of us as if we walked according to the flesh.

3 For though we walk in the flesh, we do not war after the flesh:

4 (For the weapons of our warfare are not carnal, but mighty through God to the pulling down of strong holds;)

5 Casting down imaginations, and every high thing that exalteth itself against the knowledge of God, and bringing into captivity every thought to the obedience of Christ;

6 And having in a readiness to revenge all disobedience, when your obedience is fulfilled.

7 Do ye look on things after the outward appearance? If any man trust to himself that he is Christ's, let him of himself think this again, that, as he is Christ's, even so are we Christ's.

8 For though I should boast somewhat more of our authority, which the Lord hath given us for edification, and not for your destruction, I should not be ashamed:

9 That I may not seem as if I would terrify you by letters.

10 For his letters, say they, are weighty and powerful; but his bodily presence is weak, and his speech contemptible.

11 Let such an one think this, that, such as we are in word by letters when we are absent, such will we be also in deed when we are present.

12 For we dare not make ourselves of the number, or compare ourselves with some that commend themselves: but they measuring themselves by themselves, and comparing themselves among themselves, are not wise.

13 But we will not boast of things without our measure, but according to the measure of the rule which God hath distributed to us, a measure to reach even unto you.

14 For we stretch not ourselves beyond our measure, as though we reached not unto you: for we are come as far as to you also in preaching the gospel of Christ:

15 Not boasting of things without our measure, that is, of other men's labours; but having hope, when your faith is increased, that we shall be enlarged by you according to our rule abundantly,

16 To preach the gospel in the regions beyond you, and not to boast in another man's line of things made ready to our hand.

17 But he that glorieth, let him glory in the Lord.

18 For not he that commendeth himself is approved, but whom the Lord commendeth.

11 Would to God ye could bear with me a little in my folly: and indeed bear with me.

2 For I am jealous over you with godly jealousy: for I have espoused you to one husband, that I may present you as a chaste virgin to Christ.

3 But I fear, lest by any means, as the serpent beguiled Eve through his subtilty, so your minds should be corrupted from the simplicity that is in Christ.

4 For if he that cometh preacheth another Jesus, whom we have not preached, or if ye receive another spirit, which ye have not received, or another gospel, which ye have not accepted, ye might well bear with him.

5 For I suppose I was not behind the very chiefest apostles.

6 But though I be rude in speech, yet not in knowledge; but we have been thoroughly made manifest among you in all things.

7 Have I committed an offence in abasing myself that ye might be exalted, because I have preached to you the gospel of God freely?

8 I robbed other churches, taking wages of them, to do you service.

9 And when I was present with you, and wanted, I was chargeable to no man: for that which was lacking to me the brethren which came from Macedonia supplied: and in all things I have kept myself from being burdensome unto you, and so will I keep myself.

10 As the truth of Christ is in me, no man shall stop me of this boasting in the regions of Achaia.

11 Wherefore? because I love you not? God knoweth.

12 But what I do, that I will do, that I may cut off occasion from them which desire occasion; that wherein they glory, they may be found even as we.

13 For such are false apostles, deceitful workers, transforming themselves into the apostles of Christ.

14 And no marvel; for Satan himself is transformed into an angel of light.

15 Therefore it is no great thing if his ministers also be transformed as the ministers of righteousness; whose end shall be according to their works.

16 I say again, Let no man think me a fool; if otherwise, yet as a fool receive me, that I may boast myself a little.

17 That which I speak, I speak it not after the Lord, but as it were foolishly, in this confidence of boasting.

18 Seeing that many glory after the flesh, I will glory also.

19 For ye suffer fools gladly, seeing ye yourselves are wise.

20 For ye suffer, if a man bring you into bondage, if a man devour you, if a man take of you, if a man exalt himself, if a man smite you on the face.

21 I speak as concerning reproach, as though we had been weak. Howbeit whereinsoever any is bold, (I speak foolishly,) I am bold also.

22 Are they Hebrews? so am I. Are they Israelites? so am I. Are they the seed of Abraham? so am I.

23 Are they ministers of Christ? (I speak as a fool) I am more; in labours more abundant, in stripes above measure, in prisons more frequent, in deaths oft.

24 Of the Jews five times received I forty stripes save one.

25 Thrice was I beaten with rods, once was I stoned, thrice I suffered shipwreck, a night and a day I have been in the deep;

26 In journeyings often, in perils of waters, in perils of robbers, in perils by mine own countrymen, in perils by the heathen, in perils in the city, in perils in the wilderness, in perils in the sea, in perils among false brethren;

27 In weariness and painfulness, in watchings often, in hunger and thirst, in fastings often, in cold and nakedness.

28 Beside those things that are without, that which cometh upon me daily, the care of all the churches.

29 Who is weak, and I am not weak? who is offended, and I burn not?

30 If I must needs glory, I will glory of the things which concern mine infirmities.

31 The God and Father of our Lord Jesus Christ, which is blessed for evermore, knoweth that I lie not.

32 In Damascus the governor under Aretas the king kept the city of the Damascenes with a garrison, desirous to apprehend me:

33 And through a window in a basket was I let down by the wall, and escaped his hands.

12 It is not expedient for me doubtless to glory. I will come to visions and revelations of the Lord.

2 I knew a man in Christ above fourteen years ago, (whether in the body, I cannot tell; or whether out of the body, I cannot tell: God knoweth;) such an one caught up to the third heaven.

3 And I knew such a man, (whether in the body, or out of the body, I cannot tell: God knoweth;)

4 How that he was caught up into paradise, and heard unspeakable words, which it is not lawful for a man to utter.

5 Of such an one will I glory: yet of myself I will not glory, but in mine infirmities.

6 For though I would desire to glory, I shall not be a fool; for I will say the truth: but now I forbear, lest any man should think of me above that which he seeth me to be, or that he heareth of me.

7 And lest I should be exalted above measure through the abundance of the revelations, there was given to me a thorn in the flesh, the messenger of Satan to buffet me, lest I should be exalted above measure.

8 For this thing I besought the Lord thrice, that it might depart from me.

9 And he said unto me, My grace is sufficient for thee: for my strength is made perfect in weakness. Most gladly therefore will I rather glory in my infirmities, that the power of Christ may rest upon me.

10 Therefore I take pleasure in infirmities, in reproaches, in necessities, in persecutions, in distresses for Christ's sake: for when I am weak, then am I strong.

11 I am become a fool in glorying; ye have compelled me: for I ought to have been commended of you: for in nothing am I behind the very chiefest apostles, though I be nothing.

12 Truly the signs of an apostle were wrought among you in all patience, in signs, and wonders, and mighty deeds.

13 For what is it wherein ye were inferior to other churches, except it be that I myself was not burdensome to you? forgive me this wrong.

14 Behold, the third time I am ready to come to you; and I will not be burdensome to you: for I seek not yours, but you: for the children ought not to lay up for the parents, but the parents for the children.

15 And I will very gladly spend and be spent for you; though the more abundantly I love you, the less I be loved.

16 But be it so, I did not burden you: nevertheless, being crafty, I caught you with guile.

17 Did I make a gain of you by any of them whom I sent unto you?

18 I desired Titus, and with him I sent a brother. Did Titus make a gain of you? walked we not in the same spirit? walked we not in the same steps?

19 Again, think ye that we excuse ourselves unto you? we speak before God in Christ: but we do all things, dearly beloved, for your edifying.

20 For I fear, lest, when I come, I shall not find you such as I would, and that I shall be found unto you such as ye would not: lest there be debates, envyings, wraths, strifes, backbitings, whisperings, swellings, tumults:

21 And lest, when I come again, my God will humble me among you, and that I shall bewail many which have sinned already, and have not repented of the uncleanness and fornication and lasciviousness which they have committed.

13 This third time I am coming to you. In the mouth of two or three witnesses shall every word be established.

2 I told you before, and foretell you, as if I were present, the second time; and being absent now I write to them which heretofore have sinned, and to all other, that, if I come again, I will not spare:

3 Since ye seek a proof of Christ speaking in me, which to you-ward is not weak, but is mighty in you.

4 For though he was crucified through weakness, yet he liveth by the power of God. For we also are weak in him, but we shall live with him by the power of God toward you.

5 Examine yourselves, whether ye be in the faith; prove your own selves. Know ye not your own selves, how that Jesus Christ is in you, except ye be reprobates?

6 But I trust that ye shall know that we are not reprobates.

7 Now I pray to God that ye do no evil; not that we should appear approved, but that ye should do that which is honest, though we be as reprobates.

8 For we can do nothing against the truth, but for the truth.

9 For we are glad, when we are weak, and ye are strong: and this also we wish, even your perfection.

10 Therefore I write these things being absent, lest being present I should use sharpness, according to the power which the Lord hath given me to edification, and not to destruction.

11 Finally, brethren, farewell. Be perfect, be of good comfort, be of one mind, live in peace; and the God of love and peace shall be with you.

12 Greet one another with a holy kiss.

13 All the saints salute you.

14 The grace of the Lord Jesus Christ, and the love of God, and the communion of the Holy Ghost, be with you all. Amen.

Memoirs of Literature.

Memoirs of Literature, containing Anecdotes and Characters of Books, Authors, Printers, Booksellers, &c. Vol. I. 8vo. 5s. Vol. II. 8vo. 5s. Vol. III. 8vo. 5s. Vol. IV. 8vo. 5s. Vol. V. 8vo. 5s. Vol. VI. 8vo. 5s. Vol. VII. 8vo. 5s. Vol. VIII. 8vo. 5s. Vol. IX. 8vo. 5s. Vol. X. 8vo. 5s. Vol. XI. 8vo. 5s. Vol. XII. 8vo. 5s. Vol. XIII. 8vo. 5s. Vol. XIV. 8vo. 5s. Vol. XV. 8vo. 5s. Vol. XVI. 8vo. 5s. Vol. XVII. 8vo. 5s. Vol. XVIII. 8vo. 5s. Vol. XIX. 8vo. 5s. Vol. XX. 8vo. 5s. Vol. XXI. 8vo. 5s. Vol. XXII. 8vo. 5s. Vol. XXIII. 8vo. 5s. Vol. XXIV. 8vo. 5s. Vol. XXV. 8vo. 5s. Vol. XXVI. 8vo. 5s. Vol. XXVII. 8vo. 5s. Vol. XXVIII. 8vo. 5s. Vol. XXIX. 8vo. 5s. Vol. XXX. 8vo. 5s. Vol. XXXI. 8vo. 5s. Vol. XXXII. 8vo. 5s. Vol. XXXIII. 8vo. 5s. Vol. XXXIV. 8vo. 5s. Vol. XXXV. 8vo. 5s. Vol. XXXVI. 8vo. 5s. Vol. XXXVII. 8vo. 5s. Vol. XXXVIII. 8vo. 5s. Vol. XXXIX. 8vo. 5s. Vol. XL. 8vo. 5s. Vol. XLI. 8vo. 5s. Vol. XLII. 8vo. 5s. Vol. XLIII. 8vo. 5s. Vol. XLIV. 8vo. 5s. Vol. XLV. 8vo. 5s. Vol. XLVI. 8vo. 5s. Vol. XLVII. 8vo. 5s. Vol. XLVIII. 8vo. 5s. Vol. XLIX. 8vo. 5s. Vol. L. 8vo. 5s. Vol. LI. 8vo. 5s. Vol. LII. 8vo. 5s. Vol. LIII. 8vo. 5s. Vol. LIV. 8vo. 5s. Vol. LV. 8vo. 5s. Vol. LVI. 8vo. 5s. Vol. LVII. 8vo. 5s. Vol. LVIII. 8vo. 5s. Vol. LIX. 8vo. 5s. Vol. LX. 8vo. 5s. Vol. LXI. 8vo. 5s. Vol. LXII. 8vo. 5s. Vol. LXIII. 8vo. 5s. Vol. LXIV. 8vo. 5s. Vol. LXV. 8vo. 5s. Vol. LXVI. 8vo. 5s. Vol. LXVII. 8vo. 5s. Vol. LXVIII. 8vo. 5s. Vol. LXIX. 8vo. 5s. Vol. LXX. 8vo. 5s. Vol. LXXI. 8vo. 5s. Vol. LXXII. 8vo. 5s. Vol. LXXIII. 8vo. 5s. Vol. LXXIV. 8vo. 5s. Vol. LXXV. 8vo. 5s. Vol. LXXVI. 8vo. 5s. Vol. LXXVII. 8vo. 5s. Vol. LXXVIII. 8vo. 5s. Vol. LXXIX. 8vo. 5s. Vol. LXXX. 8vo. 5s. Vol. LXXXI. 8vo. 5s. Vol. LXXXII. 8vo. 5s. Vol. LXXXIII. 8vo. 5s. Vol. LXXXIV. 8vo. 5s. Vol. LXXXV. 8vo. 5s. Vol. LXXXVI. 8vo. 5s. Vol. LXXXVII. 8vo. 5s. Vol. LXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. LXXXIX. 8vo. 5s. Vol. XC. 8vo. 5s. Vol. XCI. 8vo. 5s. Vol. XCII. 8vo. 5s. Vol. XCIII. 8vo. 5s. Vol. XCIV. 8vo. 5s. Vol. XCV. 8vo. 5s. Vol. XCVI. 8vo. 5s. Vol. XCVII. 8vo. 5s. Vol. XCVIII. 8vo. 5s. Vol. XCIX. 8vo. 5s. Vol. C. 8vo. 5s. Vol. CI. 8vo. 5s. Vol. CII. 8vo. 5s. Vol. CIII. 8vo. 5s. Vol. CIV. 8vo. 5s. Vol. CV. 8vo. 5s. Vol. CVI. 8vo. 5s. Vol. CVII. 8vo. 5s. Vol. CVIII. 8vo. 5s. Vol. CIX. 8vo. 5s. Vol. CX. 8vo. 5s. Vol. CXI. 8vo. 5s. Vol. CXII. 8vo. 5s. Vol. CXIII. 8vo. 5s. Vol. CXIV. 8vo. 5s. Vol. CXV. 8vo. 5s. Vol. CXVI. 8vo. 5s. Vol. CXVII. 8vo. 5s. Vol. CXVIII. 8vo. 5s. Vol. CXIX. 8vo. 5s. Vol. CXX. 8vo. 5s. Vol. CXXI. 8vo. 5s. Vol. CXXII. 8vo. 5s. Vol. CXXIII. 8vo. 5s. Vol. CXXIV. 8vo. 5s. Vol. CXXV. 8vo. 5s. Vol. CXXVI. 8vo. 5s. Vol. CXXVII. 8vo. 5s. Vol. CXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CXXIX. 8vo. 5s. Vol. CXXX. 8vo. 5s. Vol. CXXXI. 8vo. 5s. Vol. CXXXII. 8vo. 5s. Vol. CXXXIII. 8vo. 5s. Vol. CXXXIV. 8vo. 5s. Vol. CXXXV. 8vo. 5s. Vol. CXXXVI. 8vo. 5s. Vol. CXXXVII. 8vo. 5s. Vol. CXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CXXXIX. 8vo. 5s. Vol. CXL. 8vo. 5s. Vol. CXLI. 8vo. 5s. Vol. CXLII. 8vo. 5s. Vol. CXLIII. 8vo. 5s. Vol. CXLIV. 8vo. 5s. Vol. CXLV. 8vo. 5s. Vol. CXLVI. 8vo. 5s. Vol. CXLVII. 8vo. 5s. Vol. CXLVIII. 8vo. 5s. Vol. CXLIX. 8vo. 5s. Vol. CL. 8vo. 5s. Vol. CLI. 8vo. 5s. Vol. CLII. 8vo. 5s. Vol. CLIII. 8vo. 5s. Vol. CLIV. 8vo. 5s. Vol. CLV. 8vo. 5s. Vol. CLVI. 8vo. 5s. Vol. CLVII. 8vo. 5s. Vol. CLVIII. 8vo. 5s. Vol. CLIX. 8vo. 5s. Vol. CLX. 8vo. 5s. Vol. CLXI. 8vo. 5s. Vol. CLXII. 8vo. 5s. Vol. CLXIII. 8vo. 5s. Vol. CLXIV. 8vo. 5s. Vol. CLXV. 8vo. 5s. Vol. CLXVI. 8vo. 5s. Vol. CLXVII. 8vo. 5s. Vol. CLXVIII. 8vo. 5s. Vol. CLXIX. 8vo. 5s. Vol. CLXX. 8vo. 5s. Vol. CLXXI. 8vo. 5s. Vol. CLXXII. 8vo. 5s. Vol. CLXXIII. 8vo. 5s. Vol. CLXXIV. 8vo. 5s. Vol. CLXXV. 8vo. 5s. Vol. CLXXVI. 8vo. 5s. Vol. CLXXVII. 8vo. 5s. Vol. CLXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CLXXIX. 8vo. 5s. Vol. CLXXX. 8vo. 5s. Vol. CLXXXI. 8vo. 5s. Vol. CLXXXII. 8vo. 5s. Vol. CLXXXIII. 8vo. 5s. Vol. CLXXXIV. 8vo. 5s. Vol. CLXXXV. 8vo. 5s. Vol. CLXXXVI. 8vo. 5s. Vol. CLXXXVII. 8vo. 5s. Vol. CLXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CLXXXIX. 8vo. 5s. Vol. CXC. 8vo. 5s. Vol. CXCI. 8vo. 5s. Vol. CXCII. 8vo. 5s. Vol. CXCIII. 8vo. 5s. Vol. CXCIV. 8vo. 5s. Vol. CXCV. 8vo. 5s. Vol. CXCVI. 8vo. 5s. Vol. CXCVII. 8vo. 5s. Vol. CXCVIII. 8vo. 5s. Vol. CXCIX. 8vo. 5s. Vol. CC. 8vo. 5s. Vol. CCI. 8vo. 5s. Vol. CCII. 8vo. 5s. Vol. CCIII. 8vo. 5s. Vol. CCIV. 8vo. 5s. Vol. CCV. 8vo. 5s. Vol. CCVI. 8vo. 5s. Vol. CCVII. 8vo. 5s. Vol. CCVIII. 8vo. 5s. Vol. CCIX. 8vo. 5s. Vol. CCX. 8vo. 5s. Vol. CCXI. 8vo. 5s. Vol. CCXII. 8vo. 5s. Vol. CCXIII. 8vo. 5s. Vol. CCXIV. 8vo. 5s. Vol. CCXV. 8vo. 5s. Vol. CCXVI. 8vo. 5s. Vol. CCXVII. 8vo. 5s. Vol. CCXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCXIX. 8vo. 5s. Vol. CCXX. 8vo. 5s. Vol. CCXXI. 8vo. 5s. Vol. CCXXII. 8vo. 5s. Vol. CCXXIII. 8vo. 5s. Vol. CCXXIV. 8vo. 5s. Vol. CCXXV. 8vo. 5s. Vol. CCXXVI. 8vo. 5s. Vol. CCXXVII. 8vo. 5s. Vol. CCXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCXXIX. 8vo. 5s. Vol. CCXXX. 8vo. 5s. Vol. CCXXXI. 8vo. 5s. Vol. CCXXXII. 8vo. 5s. Vol. CCXXXIII. 8vo. 5s. Vol. CCXXXIV. 8vo. 5s. Vol. CCXXXV. 8vo. 5s. Vol. CCXXXVI. 8vo. 5s. Vol. CCXXXVII. 8vo. 5s. Vol. CCXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCXXXIX. 8vo. 5s. Vol. CCXL. 8vo. 5s. Vol. CCXLI. 8vo. 5s. Vol. CCXLII. 8vo. 5s. Vol. CCXLIII. 8vo. 5s. Vol. CCXLIV. 8vo. 5s. Vol. CCXLV. 8vo. 5s. Vol. CCXLVI. 8vo. 5s. Vol. CCXLVII. 8vo. 5s. Vol. CCXLVIII. 8vo. 5s. Vol. CCXLIX. 8vo. 5s. Vol. CCL. 8vo. 5s. Vol. CCLI. 8vo. 5s. Vol. CCLII. 8vo. 5s. Vol. CCLIII. 8vo. 5s. Vol. CCLIV. 8vo. 5s. Vol. CCLV. 8vo. 5s. Vol. CCLVI. 8vo. 5s. Vol. CCLVII. 8vo. 5s. Vol. CCLVIII. 8vo. 5s. Vol. CCLIX. 8vo. 5s. Vol. CCLX. 8vo. 5s. Vol. CCLXI. 8vo. 5s. Vol. CCLXII. 8vo. 5s. Vol. CCLXIII. 8vo. 5s. Vol. CCLXIV. 8vo. 5s. Vol. CCLXV. 8vo. 5s. Vol. CCLXVI. 8vo. 5s. Vol. CCLXVII. 8vo. 5s. Vol. CCLXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCLXIX. 8vo. 5s. Vol. CCLXX. 8vo. 5s. Vol. CCLXXI. 8vo. 5s. Vol. CCLXXII. 8vo. 5s. Vol. CCLXXIII. 8vo. 5s. Vol. CCLXXIV. 8vo. 5s. Vol. CCLXXV. 8vo. 5s. Vol. CCLXXVI. 8vo. 5s. Vol. CCLXXVII. 8vo. 5s. Vol. CCLXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCLXXIX. 8vo. 5s. Vol. CCLXXX. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXI. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXII. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXIII. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXIV. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXV. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXVI. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXVII. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCLXXXIX. 8vo. 5s. Vol. CCXC. 8vo. 5s. Vol. CCXCI. 8vo. 5s. Vol. CCXCII. 8vo. 5s. Vol. CCXCIII. 8vo. 5s. Vol. CCXCIV. 8vo. 5s. Vol. CCXCV. 8vo. 5s. Vol. CCXCVI. 8vo. 5s. Vol. CCXCVII. 8vo. 5s. Vol. CCXCVIII. 8vo. 5s. Vol. CCXCIX. 8vo. 5s. Vol. CCC. 8vo. 5s. Vol. CCCI. 8vo. 5s. Vol. CCCII. 8vo. 5s. Vol. CCCIII. 8vo. 5s. Vol. CCCIV. 8vo. 5s. Vol. CCCV. 8vo. 5s. Vol. CCCVI. 8vo. 5s. Vol. CCCVII. 8vo. 5s. Vol. CCCVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCIX. 8vo. 5s. Vol. CCCX. 8vo. 5s. Vol. CCCXI. 8vo. 5s. Vol. CCCXII. 8vo. 5s. Vol. CCCXIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXIV. 8vo. 5s. Vol. CCCXV. 8vo. 5s. Vol. CCCXVI. 8vo. 5s. Vol. CCCXVII. 8vo. 5s. Vol. CCCXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXIX. 8vo. 5s. Vol. CCCXX. 8vo. 5s. Vol. CCCXXI. 8vo. 5s. Vol. CCCXXII. 8vo. 5s. Vol. CCCXXIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXXIV. 8vo. 5s. Vol. CCCXXV. 8vo. 5s. Vol. CCCXXVI. 8vo. 5s. Vol. CCCXXVII. 8vo. 5s. Vol. CCCXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXXIX. 8vo. 5s. Vol. CCCXXX. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXI. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXII. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXIV. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXV. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXVI. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXVII. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXXXIX. 8vo. 5s. Vol. CCCXL. 8vo. 5s. Vol. CCCXLI. 8vo. 5s. Vol. CCCXLII. 8vo. 5s. Vol. CCCXLIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXLIV. 8vo. 5s. Vol. CCCXLV. 8vo. 5s. Vol. CCCXLVI. 8vo. 5s. Vol. CCCXLVII. 8vo. 5s. Vol. CCCXLVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXLIX. 8vo. 5s. Vol. CCCL. 8vo. 5s. Vol. CCCLI. 8vo. 5s. Vol. CCCLII. 8vo. 5s. Vol. CCCLIII. 8vo. 5s. Vol. CCCLIV. 8vo. 5s. Vol. CCCLV. 8vo. 5s. Vol. CCCLVI. 8vo. 5s. Vol. CCCLVII. 8vo. 5s. Vol. CCCLVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCLIX. 8vo. 5s. Vol. CCCLX. 8vo. 5s. Vol. CCCLXI. 8vo. 5s. Vol. CCCLXII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXIII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXIV. 8vo. 5s. Vol. CCCLXV. 8vo. 5s. Vol. CCCLXVI. 8vo. 5s. Vol. CCCLXVII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXIX. 8vo. 5s. Vol. CCCLXX. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXI. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXIII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXIV. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXV. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXVI. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXVII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXIX. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXX. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXI. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXIII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXIV. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXV. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXVI. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXVII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCLXXXIX. 8vo. 5s. Vol. CCCXC. 8vo. 5s. Vol. CCCXCI. 8vo. 5s. Vol. CCCXCII. 8vo. 5s. Vol. CCCXCIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXCIV. 8vo. 5s. Vol. CCCXCV. 8vo. 5s. Vol. CCCXCVI. 8vo. 5s. Vol. CCCXCVII. 8vo. 5s. Vol. CCCXCVIII. 8vo. 5s. Vol. CCCXCIX. 8vo. 5s. Vol. CD. 8vo. 5s. Vol. CDI. 8vo. 5s. Vol. CDII. 8vo. 5s. Vol. CDIII. 8vo. 5s. Vol. CDIV. 8vo. 5s. Vol. CDV. 8vo. 5s. Vol. CDVI. 8vo. 5s. Vol. CDVII. 8vo. 5s. Vol. CDVIII. 8vo. 5s. Vol. CDIX. 8vo. 5s. Vol. CDX. 8vo. 5s. Vol. CDXI. 8vo. 5s. Vol. CDXII. 8vo. 5s. Vol. CDXIII. 8vo. 5s. Vol. CDXIV. 8vo. 5s. Vol. CDXV. 8vo. 5s. Vol. CDXVI. 8vo. 5s. Vol. CDXVII. 8vo. 5s. Vol. CDXVIII. 8vo. 5s. Vol. CDXIX. 8vo. 5s. Vol. CDXX. 8vo. 5s. Vol. CDXXI. 8vo. 5s. Vol. CDXXII. 8vo. 5s. Vol. CDXXIII. 8vo. 5s. Vol. CDXXIV. 8vo. 5s. Vol. CDXXV. 8vo. 5s. Vol. CDXXVI. 8vo. 5s. Vol. CDXXVII. 8vo. 5s. Vol. CDXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CDXXIX. 8vo. 5s. Vol. CDXXX. 8vo. 5s. Vol. CDXXXI. 8vo. 5s. Vol. CDXXXII. 8vo. 5s. Vol. CDXXXIII. 8vo. 5s. Vol. CDXXXIV. 8vo. 5s. Vol. CDXXXV. 8vo. 5s. Vol. CDXXXVI. 8vo. 5s. Vol. CDXXXVII. 8vo. 5s. Vol. CDXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CDXXXIX. 8vo. 5s. Vol. CDXL. 8vo. 5s. Vol. CDXLI. 8vo. 5s. Vol. CDXLII. 8vo. 5s. Vol. CDXLIII. 8vo. 5s. Vol. CDXLIV. 8vo. 5s. Vol. CDXLV. 8vo. 5s. Vol. CDXLVI. 8vo. 5s. Vol. CDXLVII. 8vo. 5s. Vol. CDXLVIII. 8vo. 5s. Vol. CDXLIX. 8vo. 5s. Vol. CDL. 8vo. 5s. Vol. CDLI. 8vo. 5s. Vol. CDLII. 8vo. 5s. Vol. CDLIII. 8vo. 5s. Vol. CDLIV. 8vo. 5s. Vol. CDLV. 8vo. 5s. Vol. CDLVI. 8vo. 5s. Vol. CDLVII. 8vo. 5s. Vol. CDLVIII. 8vo. 5s. Vol. CDLIX. 8vo. 5s. Vol. CDLX. 8vo. 5s. Vol. CDLXI. 8vo. 5s. Vol. CDLXII. 8vo. 5s. Vol. CDLXIII. 8vo. 5s. Vol. CDLXIV. 8vo. 5s. Vol. CDLXV. 8vo. 5s. Vol. CDLXVI. 8vo. 5s. Vol. CDLXVII. 8vo. 5s. Vol. CDLXVIII. 8vo. 5s. Vol. CDLXIX. 8vo. 5s. Vol. CDLXX. 8vo. 5s. Vol. CDLXXI. 8vo. 5s. Vol. CDLXXII. 8vo. 5s. Vol. CDLXXIII. 8vo. 5s. Vol. CDLXXIV. 8vo. 5s. Vol. CDLXXV. 8vo. 5s. Vol. CDLXXVI. 8vo. 5s. Vol. CDLXXVII. 8vo. 5s. Vol. CDLXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CDLXXIX. 8vo. 5s. Vol. CDLXXX. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXI. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXII. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXIII. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXIV. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXV. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXVI. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXVII. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. CDLXXXIX. 8vo. 5s. Vol. CDXC. 8vo. 5s. Vol. CDXCI. 8vo. 5s. Vol. CDXCII. 8vo. 5s. Vol. CDXCIII. 8vo. 5s. Vol. CDXCIV. 8vo. 5s. Vol. CDXCV. 8vo. 5s. Vol. CDXCVI. 8vo. 5s. Vol. CDXCVII. 8vo. 5s. Vol. CDXCVIII. 8vo. 5s. Vol. CDXCIX. 8vo. 5s. Vol. D. 8vo. 5s. Vol. DI. 8vo. 5s. Vol. DII. 8vo. 5s. Vol. DIII. 8vo. 5s. Vol. DIV. 8vo. 5s. Vol. DV. 8vo. 5s. Vol. DVI. 8vo. 5s. Vol. DVII. 8vo. 5s. Vol. DVIII. 8vo. 5s. Vol. DIX. 8vo. 5s. Vol. DX. 8vo. 5s. Vol. DXI. 8vo. 5s. Vol. DXII. 8vo. 5s. Vol. DXIII. 8vo. 5s. Vol. DXIV. 8vo. 5s. Vol. DXV. 8vo. 5s. Vol. DXVI. 8vo. 5s. Vol. DXVII. 8vo. 5s. Vol. DXVIII. 8vo. 5s. Vol. DXIX. 8vo. 5s. Vol. DXX. 8vo. 5s. Vol. DXXI. 8vo. 5s. Vol. DXXII. 8vo. 5s. Vol. DXXIII. 8vo. 5s. Vol. DXXIV. 8vo. 5s. Vol. DXXV. 8vo. 5s. Vol. DXXVI. 8vo. 5s. Vol. DXXVII. 8vo. 5s. Vol. DXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DXXIX. 8vo. 5s. Vol. DXXX. 8vo. 5s. Vol. DXXXI. 8vo. 5s. Vol. DXXXII. 8vo. 5s. Vol. DXXXIII. 8vo. 5s. Vol. DXXXIV. 8vo. 5s. Vol. DXXXV. 8vo. 5s. Vol. DXXXVI. 8vo. 5s. Vol. DXXXVII. 8vo. 5s. Vol. DXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DXXXIX. 8vo. 5s. Vol. DXL. 8vo. 5s. Vol. DXLI. 8vo. 5s. Vol. DXLII. 8vo. 5s. Vol. DXLIII. 8vo. 5s. Vol. DXLIV. 8vo. 5s. Vol. DXLV. 8vo. 5s. Vol. DXLVI. 8vo. 5s. Vol. DXLVII. 8vo. 5s. Vol. DXLVIII. 8vo. 5s. Vol. DXLIX. 8vo. 5s. Vol. DL. 8vo. 5s. Vol. DLI. 8vo. 5s. Vol. DLII. 8vo. 5s. Vol. DLIII. 8vo. 5s. Vol. DLIV. 8vo. 5s. Vol. DLV. 8vo. 5s. Vol. DLVI. 8vo. 5s. Vol. DLVII. 8vo. 5s. Vol. DLVIII. 8vo. 5s. Vol. DLIX. 8vo. 5s. Vol. DLX. 8vo. 5s. Vol. DLXI. 8vo. 5s. Vol. DLXII. 8vo. 5s. Vol. DLXIII. 8vo. 5s. Vol. DLXIV. 8vo. 5s. Vol. DLXV. 8vo. 5s. Vol. DLXVI. 8vo. 5s. Vol. DLXVII. 8vo. 5s. Vol. DLXVIII. 8vo. 5s. Vol. DLXIX. 8vo. 5s. Vol. DLXX. 8vo. 5s. Vol. DLXXI. 8vo. 5s. Vol. DLXXII. 8vo. 5s. Vol. DLXXIII. 8vo. 5s. Vol. DLXXIV. 8vo. 5s. Vol. DLXXV. 8vo. 5s. Vol. DLXXVI. 8vo. 5s. Vol. DLXXVII. 8vo. 5s. Vol. DLXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DLXXIX. 8vo. 5s. Vol. DLXXX. 8vo. 5s. Vol. DLXXXI. 8vo. 5s. Vol. DLXXXII. 8vo. 5s. Vol. DLXXXIII. 8vo. 5s. Vol. DLXXXIV. 8vo. 5s. Vol. DLXXXV. 8vo. 5s. Vol. DLXXXVI. 8vo. 5s. Vol. DLXXXVII. 8vo. 5s. Vol. DLXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DLXXXIX. 8vo. 5s. Vol. DXC. 8vo. 5s. Vol. DXCI. 8vo. 5s. Vol. DXCII. 8vo. 5s. Vol. DXCIII. 8vo. 5s. Vol. DXCIV. 8vo. 5s. Vol. DXCV. 8vo. 5s. Vol. DXCVI. 8vo. 5s. Vol. DXCVII. 8vo. 5s. Vol. DXCVIII. 8vo. 5s. Vol. DXCIX. 8vo. 5s. Vol. DC. 8vo. 5s. Vol. DCI. 8vo. 5s. Vol. DCII. 8vo. 5s. Vol. DCIII. 8vo. 5s. Vol. DCIV. 8vo. 5s. Vol. DCV. 8vo. 5s. Vol. DCVI. 8vo. 5s. Vol. DCVII. 8vo. 5s. Vol. DCVIII. 8vo. 5s. Vol. DCIX. 8vo. 5s. Vol. DCX. 8vo. 5s. Vol. DCXI. 8vo. 5s. Vol. DCXII. 8vo. 5s. Vol. DCXIII. 8vo. 5s. Vol. DCXIV. 8vo. 5s. Vol. DCXV. 8vo. 5s. Vol. DCXVI. 8vo. 5s. Vol. DCXVII. 8vo. 5s. Vol. DCXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCXIX. 8vo. 5s. Vol. DCXX. 8vo. 5s. Vol. DCXXI. 8vo. 5s. Vol. DCXXII. 8vo. 5s. Vol. DCXXIII. 8vo. 5s. Vol. DCXXIV. 8vo. 5s. Vol. DCXXV. 8vo. 5s. Vol. DCXXVI. 8vo. 5s. Vol. DCXXVII. 8vo. 5s. Vol. DCXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCXXIX. 8vo. 5s. Vol. DCXXX. 8vo. 5s. Vol. DCXXXI. 8vo. 5s. Vol. DCXXXII. 8vo. 5s. Vol. DCXXXIII. 8vo. 5s. Vol. DCXXXIV. 8vo. 5s. Vol. DCXXXV. 8vo. 5s. Vol. DCXXXVI. 8vo. 5s. Vol. DCXXXVII. 8vo. 5s. Vol. DCXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCXXXIX. 8vo. 5s. Vol. DCXL. 8vo. 5s. Vol. DCXLI. 8vo. 5s. Vol. DCXLII. 8vo. 5s. Vol. DCXLIII. 8vo. 5s. Vol. DCXLIV. 8vo. 5s. Vol. DCXLV. 8vo. 5s. Vol. DCXLVI. 8vo. 5s. Vol. DCXLVII. 8vo. 5s. Vol. DCXLVIII. 8vo. 5s. Vol. DCXLIX. 8vo. 5s. Vol. DCL. 8vo. 5s. Vol. DCLI. 8vo. 5s. Vol. DCLII. 8vo. 5s. Vol. DCLIII. 8vo. 5s. Vol. DCLIV. 8vo. 5s. Vol. DCLV. 8vo. 5s. Vol. DCLVI. 8vo. 5s. Vol. DCLVII. 8vo. 5s. Vol. DCLVIII. 8vo. 5s. Vol. DCLIX. 8vo. 5s. Vol. DCLX. 8vo. 5s. Vol. DCLXI. 8vo. 5s. Vol. DCLXII. 8vo. 5s. Vol. DCLXIII. 8vo. 5s. Vol. DCLXIV. 8vo. 5s. Vol. DCLXV. 8vo. 5s. Vol. DCLXVI. 8vo. 5s. Vol. DCLXVII. 8vo. 5s. Vol. DCLXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCLXIX. 8vo. 5s. Vol. DCLXX. 8vo. 5s. Vol. DCLXXI. 8vo. 5s. Vol. DCLXXII. 8vo. 5s. Vol. DCLXXIII. 8vo. 5s. Vol. DCLXXIV. 8vo. 5s. Vol. DCLXXV. 8vo. 5s. Vol. DCLXXVI. 8vo. 5s. Vol. DCLXXVII. 8vo. 5s. Vol. DCLXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCLXXIX. 8vo. 5s. Vol. DCLXXX. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXI. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXII. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXIII. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXIV. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXV. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXVI. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXVII. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCLXXXIX. 8vo. 5s. Vol. DCXC. 8vo. 5s. Vol. DCXCI. 8vo. 5s. Vol. DCXCII. 8vo. 5s. Vol. DCXCIII. 8vo. 5s. Vol. DCXCIV. 8vo. 5s. Vol. DCXCV. 8vo. 5s. Vol. DCXCVI. 8vo. 5s. Vol. DCXCVII. 8vo. 5s. Vol. DCXCVIII. 8vo. 5s. Vol. DCXCIX. 8vo. 5s. Vol. DCC. 8vo. 5s. Vol. DCCI. 8vo. 5s. Vol. DCCII. 8vo. 5s. Vol. DCCIII. 8vo. 5s. Vol. DCCIV. 8vo. 5s. Vol. DCCV. 8vo. 5s. Vol. DCCVI. 8vo. 5s. Vol. DCCVII. 8vo. 5s. Vol. DCCVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCIX. 8vo. 5s. Vol. DCCX. 8vo. 5s. Vol. DCCXI. 8vo. 5s. Vol. DCCXII. 8vo. 5s. Vol. DCCXIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXIV. 8vo. 5s. Vol. DCCXV. 8vo. 5s. Vol. DCCXVI. 8vo. 5s. Vol. DCCXVII. 8vo. 5s. Vol. DCCXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXIX. 8vo. 5s. Vol. DCCXX. 8vo. 5s. Vol. DCCXXI. 8vo. 5s. Vol. DCCXXII. 8vo. 5s. Vol. DCCXXIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXXIV. 8vo. 5s. Vol. DCCXXV. 8vo. 5s. Vol. DCCXXVI. 8vo. 5s. Vol. DCCXXVII. 8vo. 5s. Vol. DCCXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXXIX. 8vo. 5s. Vol. DCCXXX. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXI. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXII. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXIV. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXV. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXVI. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXVII. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXXXIX. 8vo. 5s. Vol. DCCXL. 8vo. 5s. Vol. DCCXLI. 8vo. 5s. Vol. DCCXLII. 8vo. 5s. Vol. DCCXLIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXLIV. 8vo. 5s. Vol. DCCXLV. 8vo. 5s. Vol. DCCXLVI. 8vo. 5s. Vol. DCCXLVII. 8vo. 5s. Vol. DCCXLVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXLIX. 8vo. 5s. Vol. DCCL. 8vo. 5s. Vol. DCCLI. 8vo. 5s. Vol. DCCLII. 8vo. 5s. Vol. DCCLIII. 8vo. 5s. Vol. DCCLIV. 8vo. 5s. Vol. DCCLV. 8vo. 5s. Vol. DCCLVI. 8vo. 5s. Vol. DCCLVII. 8vo. 5s. Vol. DCCLVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCLIX. 8vo. 5s. Vol. DCCLX. 8vo. 5s. Vol. DCCLXI. 8vo. 5s. Vol. DCCLXII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXIII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXIV. 8vo. 5s. Vol. DCCLXV. 8vo. 5s. Vol. DCCLXVI. 8vo. 5s. Vol. DCCLXVII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXIX. 8vo. 5s. Vol. DCCLXX. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXI. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXIII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXIV. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXV. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXVI. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXVII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXIX. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXX. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXI. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXIII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXIV. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXV. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXVI. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXVII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCLXXXIX. 8vo. 5s. Vol. DCCXC. 8vo. 5s. Vol. DCCXCI. 8vo. 5s. Vol. DCCXCII. 8vo. 5s. Vol. DCCXCIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXCIV. 8vo. 5s. Vol. DCCXCV. 8vo. 5s. Vol. DCCXCVI. 8vo. 5s. Vol. DCCXCVII. 8vo. 5s. Vol. DCCXCVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCXCIX. 8vo. 5s. Vol. DCCC. 8vo. 5s. Vol. DCCCI. 8vo. 5s. Vol. DCCCII. 8vo. 5s. Vol. DCCCIII. 8vo. 5s. Vol. DCCCIV. 8vo. 5s. Vol. DCCCV. 8vo. 5s. Vol. DCCCVI. 8vo. 5s. Vol. DCCCVII. 8vo. 5s. Vol. DCCCVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCCIX. 8vo. 5s. Vol. DCCCX. 8vo. 5s. Vol. DCCCXI. 8vo. 5s. Vol. DCCCXII. 8vo. 5s. Vol. DCCCXIII. 8vo. 5s. Vol. DCCCXIV. 8vo. 5s. Vol. DCCCXV. 8vo. 5s. Vol. DCCCXVI. 8vo. 5s. Vol. DCCCXVII. 8vo. 5s. Vol. DCCCXVIII. 8vo. 5s. Vol. DCCCXIX. 8vo. 5s. Vol. DCCCXX. 8vo. 5s. Vol. DCCCXXI

Gesetz über die Kriegsbesteuerung vom 21. Juni 1916 (RGBl. S. 581) und des Gesetzes über die Kriegsabgabe von Kapitalvermögen vom 21. Juni 1916 (RGBl. S. 593) sowie der Ausführungsbestimmungen zu diesen Gesetzen vom 24. Juni 1916 (RGBl. S. 609) und vom 29. Juni 1916 (RGBl. S. 645) wird hiermit bekanntgemacht.

Berlin, den 1. Juli 1916.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Delbrück.

Gesetz über die Kriegsbesteuerung.

Vom 21. Juni 1916.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen im Namen des Reichs, nach Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

§ 1. Zu den Ausgaben, die durch den Krieg verursacht werden, sind Mittel durch Steuern aufzubringen, die nach Maßgabe dieses Gesetzes und der Gesetze über die Kriegsabgabe von Kapitalvermögen und über die Kriegsabgabe vom Einkommen zu erheben sind.

§ 2. Die Steuer wird nach dem Betrage des Vermögens bemessen, das der Steuerpflichtige am Tage nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes besitzt.

Vermögen im Sinne dieses Gesetzes ist der Gesamtwert der dem Steuerpflichtigen gehörigen Vermögensgegenstände, abzüglich der Schulden und Lasten.

Vermögensgegenstände sind alle Sachen und Rechte, die einen Geldwert haben.

Schulden und Lasten sind alle Verbindlichkeiten, die einen Geldwert haben.

§ 3. Der Steuer unterliegt das gesamte Vermögen, das der Steuerpflichtige im Deutschen Reiche besitzt.

Der Steuer unterliegt ferner das gesamte Vermögen, das der Steuerpflichtige außerhalb des Deutschen Reiches besitzt, wenn er im Deutschen Reiche seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Der Steuer unterliegt ferner das gesamte Vermögen, das der Steuerpflichtige außerhalb des Deutschen Reiches besitzt, wenn er Deutscher ist und weder im Deutschen Reiche noch außerhalb des Deutschen Reiches seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, sofern er sich nicht nachweist, daß er in den letzten zehn Jahren vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes sich nicht länger als fünf Jahre ununterbrochen im Deutschen Reiche aufgehalten hat.

Der Steuer unterliegt ferner das gesamte Vermögen, das der Steuerpflichtige außerhalb des Deutschen Reiches besitzt, wenn er Deutscher ist und weder im Deutschen Reiche noch außerhalb des Deutschen Reiches seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, sofern er sich nicht nachweist, daß er in den letzten zehn Jahren vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes sich nicht länger als fünf Jahre ununterbrochen im Deutschen Reiche aufgehalten hat.

Der Steuer unterliegt ferner das gesamte Vermögen, das der Steuerpflichtige außerhalb des Deutschen Reiches besitzt, wenn er Deutscher ist und weder im Deutschen Reiche noch außerhalb des Deutschen Reiches seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, sofern er sich nicht nachweist, daß er in den letzten zehn Jahren vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes sich nicht länger als fünf Jahre ununterbrochen im Deutschen Reiche aufgehalten hat.

Der Steuer unterliegt ferner das gesamte Vermögen, das der Steuerpflichtige außerhalb des Deutschen Reiches besitzt, wenn er Deutscher ist und weder im Deutschen Reiche noch außerhalb des Deutschen Reiches seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, sofern er sich nicht nachweist, daß er in den letzten zehn Jahren vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes sich nicht länger als fünf Jahre ununterbrochen im Deutschen Reiche aufgehalten hat.

Copyright, 1891, by The Illustrated London News Publishing Co.

entdecken; so ist doch ihre Zusammenkunft, so viel möglich, zu verhüten, als welche Dienern Anlaß zur Vergleichung ihrer Geschickligkeit, diese zur Eyfer-Sucht und endlich zum Kriege giebt. Daher sind ihre Umbarmungen meistentheils gefährlicher, als die des Epheu, und zwar sodenn so vielmehr, wenn sie allzu-grosse Verträuligkeit zeigen. Folglich ist mehr einer mässigen Bezeigung zu trauen, und gleiche Häupter müssen einander keine mehrere Verträuligkeit anmuthen, als die Palm-Bäume unter sich haben, welche nicht mit den Wurzeln, sondern nur mit den äusserſten Aesten sich vermählen und befruchten. Die Lilge lehret dieses ieden Fürsten, welche mit ihrem langen Hals zwar alles ihr unterthänige Geblüme beschauet und bestrahlet, mit der Rose aber niemahls Zusammenkünfte halten wil.

69. Eben so wenig muß sich ein Fürst anderer Liebkosungen, Betheurung und scheinbaren Vorwand durch Leichtgläubigkeit verführen lassen: Daran es denen am wenigsten fehlt, die Untreu und Veränderung im schilde führen; und den Myrten-Bäumen gleich kommen, die an Zierde schier alle Bäume wegstechen, mit ihren annehmlichen grünen Zweigen die edelsten Früchte versprechen, und doch niemahls die geringsten bringen. Kein Vorwand aber ist der Herrsch-Sucht gemeiner, als Gottes-Furcht und Freyheit, da sie doch selbst keines aus beyden lieben, sondern ohne sie wie das Farren-Kraut ohne Blume und Saamen ist; also auch mit ihm nur Unfruchtbarkeit und unzeitige Geburten zeugen kan. Hingegen muß ein Fürst, wie die Pomeranzen aus ihrer Schwerde, die Melonen aus ihrem Geruche und Gewichte, aus seiner äusserlichen Bezeigung die Aufrichtigkeit seines Gemüths kenntbar machen; ja, wie die Feigen inwendig süsser, als äusserlich ansehnlich seyn. Wenn aber ein rechtmässiger Anschlag anfangs andern verdächtig scheinen, und auf was Arges ausgedeutet werden wil; stehet es einem Fürsten sowohl frey, seiner redlichen Sache einen frembden Anstrich zu geben, als der Natur Rosen zu zeugen, welche früh weiß, des Mittags roth sind. Denn saugte der Argwohn gleich was schlimmes heraus; so hat der Fürst doch so wenig Schuld daran als die Rose, wenn ihr denen Bienen so süsser Saft den Käfern zu Gifte wird. Niemahls aber sol sich ein Fürst gelüsten lassen, durch einigen Vorwand oder auch aus ziemlichen Ursachen die Beschaffenheit seiner Herrschaft zu ändern, und auf einen andern Fuß zu setzen. Denn dieses dienet nur zu Beförderung seines Falles, und geht so wenig von statten, als wenn man eine Hyacinthe auf einen Narcissen-Stiel, und den Gipfel einer Ceder auf einen Lerchen-Baum setzen wolte. Hingegen stehet einem Fürsten nicht nur frey, sondern ist auch seines Ambtes, anderer betrügliche Anschläge durch Kundschaft auszuforschen, wie die Gärtner das Saamen-Werk in Gefässen vorher zu prüfen, auch anderer List durch sinn-reiche Künste zu zernichten. Also dienen die zarten Baum-Zweige denen Papegoyen zu einem Mittel, ihre Nester daran zu hängen, daß die schweren Schlangen sie nicht bekriechen können.

70. Übrigens sind die Maulbeer-Bäume eines Fürsten Lehr-Meister, daß, wie sie ihnen zu ihrem Ausschlagen und Blühen gute Weile nehmen, unter allen Bäumen die längsamsten und wegen noch immer beſorgter Kälte die vorsichtigsten sind, hernach aber in Tragung der Früchte gleichsam spornstreichs forteilen, er auch in denen Dingen, welche Zeit leiden, gleichsam nur denen im Grase kriechenden Schnecken gleiche gehen; iedoch hierbey nicht Zeit und Gelegenheit, ein Ding auszumachen versäumen solle. In Sachen aber, welche einen, wie der Hagel die Gärte unversehens überfallen, muß er mit denen den zarten Gewächsen zulaufenden Gärtnern aus dem Steige-Reif einen Rathschluß machen; und, wenn etwas mit Vernunft überlegt, denen zur Vollziehung befehlichten Dienern keine Grübelung verstatten, noch ihnen zu sehr die Hände binden, wenn ihnen ein wichtiges Werk in der Ferne, besonders aber im

Kriege

Kriege vertraut wird, da in einem Augen-Blicke die Gelegenheit verſchwindet. Denn bey ſo geſtalten Sachen muß man ihrer Gewalt nach Art der Gärtner Luft machen, welche denen jungen Bäumen die Rinde aufkerben, daß ſie deſto beſſer in die Dicke wachſen.

71. Seine Rathſchläge aber können unmöglich wohl von ſtatten gehen, wenn er nicht die Eigenſchaften derer Völker, mit denen er grenzet oder zu ſchaffen hat, ſo wohl, als ein Gärtner die der Pflanzen verſtehet. Denn iedes Volk hat ſeine abſondere Art, wie iedes Land unterſchiedene Gewächſe. Die Deutſchen ſind gewohnt, in Glück und Unglück Farbe zu halten, wie das Frauen-Haar bey dürrer Hitze zu grünen, und bey der Kälte nicht zu verwelken: Auf ihre Treue und Glauben mag man ſich ſicher verlaſſen; denn ihre Freundſchaft gleichet den Wein-Reben, welche auch den verdorrten Ulmen-Baum zu umbarmen nicht unterlaſſen. Die Gallier haben wie das Schilf-Rohr in der Beweg- und Nachgebung ihre Stärke, und hängen ihren Mantel nach dem Winde; iedoch bleiben ſie bey ihrer Schwäche unzerbrechlich: Denn ſie weichen, umb nicht zerſtoſſen zu werden. Die Britannier gleichen dem Pfeffer, welcher von der Zerquetſchung mehr Kräfte bekommt. Der Hiſpanier Fürhaben iſt wie der Eichen langſam, aber tauerhaft, alſo daß ſie Sturm und Ungemach mehr befeſtigt, als erſchüttert. Die Griechen gleichen den weichen Myrten; die Aſiatiſchen Völker den Cypreſſen: Beyde aber dienen mehr zur Wolluſt als zu was anderm; und wie dieſer Wurzeln mit dem Stamme vergehen, alſo können ſie ſich nach einem unglücklichem Streiche nicht wieder erholen. Die Römer aber ſind Palm-Bäume, welche aller andern Völker Tugenden beſitzen, und die Sieges-Kränze ſind ihnen angebohren: Sie tragen ihre Herzen im Kopfe, die Bataver in Lenden, die Deutſchen in der Bruſt. Jedoch ſchlägt zuweilen ein und ander Menſch eben ſowohl, als die Pflanzen aus der Art ihres Geſchlechts, daß ſie Frembden mehr, als ihren Lands-Leuten gleich ſind. Daher ein Fürſt nicht alles nach einer allgemeinen Richtſchnur abmeſſen, ſondern gleichſam alle Striche der Antlitzer, wie Gärtner alle Adern und Farben der Gewächſe unterſcheiden; auch ein ſchwaches Volk nicht allezeit verächtlich halten, noch für einem mächtigern ſich zur Unzeit fürchten, oder ihm immer mißtrauen muß. Denn wie ſchwach die Steinbreche gleich iſt, hat diß Kraut doch die Kraft, im Wachſen die Klippen, und die Goldwurz im menſchlichen Leibe Steine zu zermalmen; hingegen iſt oft eine vier-grieſſige Rieſen-Eiche inwendig nichts als ein ausgefreſſenes Aaß, welches ein ſchwacher Wind zu bodem wirft. Ja, etliche Reiche ſcheinen klein und unanſehnlich zu ſeyn, haben aber ſo viele oder mehr Kräfte, als die weit ausgeſpannten; wie in dem kleinſten Granat-Apfel gerade ſo viele Kerne ſind, als ihrer der gröſſeſte ſelbigen Baumes hat.

72. Wenn es nun zum Kriege kommt, hat ein Fürſt von denen mit zierlichen Dornen ſowohl prangenden als geharnſchten Roſen zu lernen, daß ſeines Kriegs-Volks Pracht in ſie beſchirmenden Waffen beſtehet; daß Roſen-Kränze und Dornen, nehmlich Belohnungen und Strafe, die Erhalt- und Heilungs-Mittel aller Heere ſind, durch das erſte die Tapferkeit aufgemuntert, durch das andere der Bosheit ein Kapzaum angelegt, und wenn auch ſchon ein ganzes Kriegs-Heer durch übrige Nachſicht liederlich und verwöhnet worden wäre, ſelbtes doch theils durch aufgeſetzte Tugend-Preiſſe, theils durch blutige Striemen wieder zurechte gebracht werde. Welchen Nutzen empfindlicher Streiche die Römer dadurch furbildeten, da ſie durch die Feldwebel denen ſich vergehenden oder ungelernigen Soldaten insgemein mit Reben-Holze ſo bittere Streiche verſetzten, aus welchem doch der ſüſſeſte Saft wächſet. Das im Haupte der Roſen befindliche Gold aber iſt eine Erinnerung, daß ohne Sold kein Kriegs-Knecht leben, und ohne viel Unkoſten ſo wenig, als ohne Waffen, kein Krieg geführet werden kön-

ne.

Ecclesiastes. 1015

Ecclesiastes.

1 The vanity of all things under the sun. 4 The earth abideth for ever. 5 The sun, wind, and waters, have their courses. 9 There is no new thing. 11 Men are not remembered. 12 Solomon's experience. 16 His wisdom. 17 His study. 18 His sorrow.

1 The words of the Preacher, the son of David, king in Jerusalem.

2 Vanity of vanities, saith the Preacher, vanity of vanities; all is vanity.

3 What profit hath a man of all his labour which he taketh under the sun?

4 One generation passeth away, and another generation cometh: but the earth abideth for ever.

5 The sun also ariseth, and the sun goeth down, and hasteth to his place where he arose.

6 The wind goeth toward the south, and turneth about unto the north; it whirleth about continually, and the wind returneth again according to his circuits.

7 All the rivers run into the sea; yet the sea is not full; unto the place from whence the rivers come, thither they return again.

8 All things are full of labour; man cannot utter it: the eye is not satisfied with seeing, nor the ear filled with hearing.

9 The thing that hath been, it is that which shall be; and that which is done is that which shall be done: and there is no new thing under the sun.

10 Is there any thing whereof it may be said, See, this is new? it hath been already of old time, which was before us.

11 There is no remembrance of former things; neither shall there be any remembrance of things that are to come with those that shall come after.

12 I the Preacher was king over Israel in Jerusalem.

13 And I gave my heart to seek and search out by wisdom concerning all things that are done under heaven: this sore travail hath God given to the sons of man to be exercised therewith.

14 I have seen all the works that are done under the sun; and, behold, all is vanity and vexation of spirit.

15 That which is crooked cannot be made straight: and that which is wanting cannot be numbered.

16 I communed with mine own heart, saying, Lo, I am come to great estate, and have gotten more wisdom than all they that have been before me in Jerusalem: yea, my heart had great experience of wisdom and knowledge.

17 And I gave my heart to know wisdom, and to know madness and folly: I perceived that this also is vexation of spirit.

18 For in much wisdom is much grief: and he that increaseth knowledge increaseth sorrow.

Bishop of Durham, and Dr. Barrington, Bishop of Salisbury, were translated to the Sees of Durham and Salisbury, respectively, in the room of Dr. Shute Barrington, Bishop of Durham, who resigned the See of Salisbury.

The Rev. Dr. Thomas Percy, Dean of Carlisle, was consecrated Bishop of Dromore, in Ireland.

The Rev. Dr. Richard Hurd, Dean of Worcester, was consecrated Bishop of Lichfield and Coventry, in the room of Dr. Cornwallis, who resigned.

The Rev. Dr. Beilby Porteus, Bishop of Chester, was translated to the See of London, in the room of Dr. Terrick, deceased.

The Rev. Dr. Samuel Horsley, Archdeacon of St. Albans, was consecrated Bishop of St. David's, in the room of Dr. Watson, who resigned.

The Rev. Dr. Richard Watson, Bishop of Llandaff, was translated to the See of Landaff, in the room of Dr. Shipley, who resigned.

The Rev. Dr. Thomas Tomline, Bishop of Lincoln, was translated to the See of Winchester, in the room of Dr. Brownlow North, who resigned.

The Rev. Dr. John Kaye, Bishop of Bristol, was translated to the See of Lincoln, in the room of Dr. Tomline, who resigned.

The Rev. Dr. Robert Gray, Bishop of Bristol, was consecrated Bishop of Bristol, in the room of Dr. Kaye, who resigned.

The Rev. Dr. Charles Manners Sutton, Bishop of Norwich, was translated to the See of Canterbury, in the room of Dr. Moore, deceased.

The Rev. Dr. Henry Bathurst, Bishop of Norwich, was translated to the See of Norwich, in the room of Dr. Manners Sutton, who resigned.

The Rev. Dr. Edward Maltby, Bishop of Chichester, was translated to the See of Durham, in the room of Dr. Barrington, who resigned.

The Rev. Dr. Ashurst Turner Gilbert, Bishop of Chichester, was translated to the See of Chichester, in the room of Dr. Maltby, who resigned.

The Rev. Dr. Christopher Bethell, Bishop of Gloucester, was translated to the See of Gloucester, in the room of Dr. Ryder, who resigned.

The Rev. Dr. Charles James Blomfield, Bishop of Chester, was translated to the See of London, in the room of Dr. Porteus, who resigned.

The Rev. Dr. John Graham, Bishop of Chester, was translated to the See of Chester, in the room of Dr. Blomfield, who resigned.

The Rev. Dr. Edward Copleston, Dean of Chester, was consecrated Bishop of Llandaff, in the room of Dr. Marsh, who resigned.

The Rev. Dr. Thomas Musgrave, Archdeacon of Cleveland, was consecrated Bishop of Hereford, in the room of Dr. Hurd, who resigned.

The Rev. Dr. Henry Phillpotts, Bishop of Exeter, was translated to the See of Exeter, in the room of Dr. Carey, deceased.

The Rev. Dr. Thomas Dampier, Bishop of Rochester, was translated to the See of Rochester, in the room of Dr. Bethell, who resigned.

The Rev. Dr. Thomas Dampier, Bishop of Rochester, was translated to the See of Ely, in the room of Dr. Allen, who resigned.

The Rev. Dr. Edward Denison, Bishop of Salisbury, was translated to the See of Salisbury, in the room of Dr. Burgess, who resigned.

The Rev. Dr. Charles Richard Sumner, Bishop of Winchester, was translated to the See of Winchester, in the room of Dr. Gilbert, who resigned.

The Rev. Dr. Samuel Wilberforce, Archdeacon of Surrey, was consecrated Bishop of Oxford, in the room of Dr. Bagot, who resigned.

The Rev. Dr. Alexander Ellice, Bishop of Jamaica, was translated to the See of Ripon, in the room of Dr. Longley, who resigned.

The Rev. Dr. Robert Eden, Bishop of Moray, Ross, and Caithness, was consecrated Bishop of Carlisle, in the room of Dr. Percy, who resigned.

The Rev. Dr. Robert Eden, Bishop of Carlisle, was translated to the See of Bristol, in the room of Dr. Gray, who resigned.

The Rev. Dr. Robert Eden, Bishop of Bristol, was translated to the See of Moray, Ross, and Caithness, in the room of Dr. Low, who resigned.

The Rev. Dr. Henry Montgomery, Archdeacon of Dublin, was consecrated Bishop of Tasmania, in the room of Dr. Nixon, who resigned.

The Rev. Dr. Henry Montgomery, Bishop of Tasmania, was translated to the See of Moray, Ross, and Caithness, in the room of Dr. Eden, who resigned.

The Rev. Dr. Henry Montgomery, Bishop of Moray, Ross, and Caithness, was translated to the See of Tasmania, in the room of Dr. Montgomery, who resigned.

The Rev. Dr. Thomas Legh Claughton, Archdeacon of Rochester, was consecrated Bishop of St. Albans, in the room of Dr. Jacobson, who resigned.

The Rev. Dr. Thomas Legh Claughton, Bishop of St. Albans, was translated to the See of Rochester, in the room of Dr. Murray, who resigned.

The Rev. Dr. Thomas Legh Claughton, Bishop of Rochester, was translated to the See of St. Albans, in the room of Dr. Claughton, who resigned.

The Rev. Dr. Frederick Temple, Bishop of Exeter, was translated to the See of London, in the room of Dr. Jackson, who resigned.

The Rev. Dr. Frederick Temple, Bishop of London, was translated to the See of Exeter, in the room of Dr. Temple, who resigned.

The Rev. Dr. Edward Harold Browne, Bishop of Ely, was translated to the See of Winchester, in the room of Dr. Sumner, who resigned.

The Rev. Dr. Edward Harold Browne, Bishop of Winchester, was translated to the See of Ely, in the room of Dr. Browne, who resigned.

The Rev. Dr. Edward Harold Browne, Bishop of Ely, was translated to the See of Winchester, in the room of Dr. Browne

See-Blumen und Jasminen können nicht neben einander wachsen, derer jene die Sonne, dieser die Nacht mit Aufschlüssung seiner Blätter verehrt. Wie ansehnlich gleich sonst ein solcher Bunds-Genosse ist, würde er doch ohne den Einfluß der Gottes-Furcht einem Reiche so viel, als der Schatten eines Lorbeer-Baums denen Wein-Gärten Schaden zuziehen. Am wenigsten aber muß er sich wider Gott und das Licht des Gottes-Dienstes selbst auflehnen, sondern vielmehr nach dem Beyspiele der in dem Phrat wachsenden Wasser- und derselben Blume, welche die Indianer das Auge der Sonne heissen, diesen Spiegel der Gottheit bückende verehren; und von dem Gottes-Dienste glauben, daß er die Krone eines Reichs sey, und dem Gipfel der Tannen gleiche, mit dessen Abhauung der ganze Baum zernichtet wird und verdorret. Bey welcher Beschaffenheit er zugleich die Priester zu beleidigen sich wohl fürzusehen hat. Denn diese sind die vom Blitz unversehrlichen Lorbeer-Bäume, welche die Häupter der Fürsten selbst für vielen Donner-Keilen behüten und krönen; aber auch ihre Antastung, wie das im Feuer am allermeisten knackende Lorbeer-Holz am empfindlichsten und unerträglichsten aufnehmen, und in einem Reiche, wie zwey an einander geriebene Lorbeer-Zweige, unschwer ein grosses Feuer anzünden können.

76. Von den Palm-Bäumen bekommen die Sieger ihre Kränze, aber auch ihre Lehren. Diese tragen erst im hundertsten Jahre: Also muß ein Fürst den Sieg nicht mit Übereilung und vielem Blute der Bürger erzwingen, sondern die Gelegenheit darzu mit Vernunft erwarten. Der Palm-Baum hat einen Stamm gleichsam mit einer Leiter, umb die Hinaufsteigung zu erleichtern: Der Sieg ist vorsichtiger Tugend auch so schwer nicht, wenn man sich darinnen nicht übereilet, die darzu führenden Wege nicht verachtet, und umb die Ehre allein davon zu tragen, nicht mit Ausschlagung der Gehülfen, den Sieg aus Ehr-Sucht, oder auch, wenn man ihn schon in Händen hat, aus Geiz und Begierde der Beute liederlich verspielet. Des Palm-Baums Süssigkeit wächset auf seinem gekröneten Gipfel und des Sieges an seinem völligen Ende; daher muß dieser bis aufs äusserste verfolget, und nicht nur tapfer erworben, sondern auch klüglich zu nütze gemacht, iedoch die mit süssen Früchten bereicherten Sieges-Palmen denen Überwundenen durch Grausamkeit nicht zu Schleen und Wermut gemacht werden. Wie aber die Palm-Bäume weder Blätter noch Datteln abfallen lassen, sondern sie in fester Verwahrung halten: Also muß ein Überwinder nicht stets und ohne seine Versicherung die eroberten Festungen, umb gleichsam Frieden ihm zu kaufen, aus den Händen fahren lassen, noch sich seiner Waffen und Besatzungen entblössen. Und wie die Palme der Last nicht weichet, sondern sogar durch ihre Krümm- und Erhebung derselben entgegen kommt: Also ist es eine schädliche Sanftmuth im Kriege sich und seine Grenzen nur vertheidigen, nicht aber den Feind durch Einbruch in sein Land zu sehr erherben wollen. Wie endlich auch der Palm-Baum sowohl seinen eigenen Gipfel, als auch mit seinen abgerissenen Zweigen die Sieger krönt: Also muß ein Fürst die Helden-Thaten derer, die durch ihre Tapferkeit Werk-Zeuge seines Sieges gewest sind, mit Belohnung und Ehren-Kränzen; ja, die fürs Vater-Land Erblichene durch Siegs-Mahle mit der Krone unsterblichen Nachruhms verehren, und wie die Lilge ihre güldene Krone für dem Himmel gegen der Erden, also ein Fürst alle seine Palmen- und Sieges-Kränze für Gott als dem obristen Siegs-Herrn demüthig neigen. Wie überdiß der Palm-Baum mit einer harten Rinde gleichsam gewaffnet ist; also muß ein Fürst auch nach dem Siege den Harnisch nicht wegwerfen. Ja, selbst die Rose des güldenen Friedens wächst nirgends sicherer, als unter dem Schilde vieler auch nach dem Abfalle der Blumen stehen bleibender Dornen, welche sonst Vorwitz und Haß, noch ehe sie aufblühen kan, in den Knospen abzubrechen begierig

Nr. 8. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 9. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 10. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 11. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 12. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 13. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 14. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 15. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 16. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 17. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 18. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 19. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 20. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 21. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 22. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 23. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 24. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 25. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 26. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 27. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 28. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 29. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 30. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 31. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 32. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 33. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 34. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 35. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 36. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 37. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 38. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 39. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 40. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 41. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 42. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 43. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 44. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 45. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 46. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 47. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 48. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 49. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 50. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 51. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 52. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 53. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 54. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 55. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 56. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 57. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 58. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 59. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 60. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 61. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 62. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 63. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 64. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 65. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 66. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 67. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 68. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 69. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 70. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 71. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 72. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 73. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 74. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 75. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 76. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 77. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 78. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 79. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 80. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 81. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 82. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 83. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 84. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 85. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 86. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 87. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 88. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 89. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 90. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 91. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 92. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 93. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 94. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 95. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 96. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 97. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 98. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 99. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

Nr. 100. Die Geschichte der Kreuzzüge, in 12 Büchern, von Wilhelm Erzbischof von Tyrus, aus dem Lateinischen übersetzt. Pergamentband, 1 Alphabet 12 Bogen, 1 Band.

gröſſer Wunder-Werk, als der Menſch, und im Menſchen nichts wunder-würdigers, als der Verſtand. Wolte Gott! ich und alle Fürſten der Welt ſolten dieſen Weiſen zu unſerm Lehr-Meiſter und geheimſten Rathe haben. Iſt es möglich, daß in dieſer Einſamkeit ein unbegreiflicher Verſtand, die ganze Welt zu beherrſchen, verſperret ſey? Warumb laſſen die Catten dieſen groſſen Cyneas in einem leinenen Kittel allhier verſchimmeln, welcher mit Gold-Stücke belegt, und im geheimen Rathe zu Mattium oder gar zu Rom die Hand zu führen verdient? Dem Barden fielen etliche Thränen aus den Augen, und er antwortete: Eines Freundes Auge iſt durch-dringender, als die Sonne; es reget das Herze, und erkieſet den Kern eines Dinges unter ſeinen Schalen; es nimmet wahr, daß der anſehnliche und von ſchlechter Ankunft herrührende Muſch und Zibet der beſte Geruch in der Welt ſey: Alleine ich beſcheide mich meiner Unvollkommenheit, weil auf Erden keine Vollkommenheit anzutreffen. Weisheit iſt ja wohl der ſicherſte Leit-Stern eines Fürſten; aber die Geſchäfte ſind wie gewiſſe Gläſer, welche ſo vielerley Farben zeigen, ſo oft man ſelbte gegen dem Lichte umbwendet. Daher kan Phormio beſſer vom Kriege reden, als der erfahrne Annibal ſolchen führen. Ja, wenn gleich Witz und Erfahrung überein-ſtimmen, ſchlägt doch das göttliche Verhängnüß die Hand darein, und man ſiehet im Herrſchen oft ſowohl Thoren als Boshafte den Zweck erreichen, als Kluge und Fromme deſſen fehlen. Arioviſt fiel ein: Es iſt nicht ohne, daß kluge Schiffer zuweilen ſcheitern, aber nur an blinden Klippen und bey ſchrecklichem Ungewitter; unerfahrne gehen hingegen auch bey Sonnen-Schein zu grunde: Daher benimmet ein und ander Zufall nichts der Güte und dem Nutzen der Weisheit. Sie iſt das Steuer-Ruder, ohne welches ein Reichs-Schiff ein Spiel und Raub der Wellen, und ein unfehlbares Opfer des Untergangs iſt. Mehrmahls erkieſet man auch aus Irrthum an ſtatt der eingebildeten Weisheit ihren Schimmer oder Schatten, ja zuweilen gar ihre Feindin die Bosheit. Dieſe, wenn ein Ariſtippus unter dem Schein des höchſten Gutes die heßlichſte Wolluſt einflöſſet. Dieſer Weiſen Lehren gleichen den Büchſen, welche Uber-Schriften heilſamer Arzneyen, inwendig aber nichts als Gift haben. Mit dem Schatten armet man ſich, wenn die Mißgunſt ſelbte mit Fleiß hinter Bilder, Räzel und Zahlen verſtecket, und wie der ſeine gelehrteſte Schule verſchlüſſende Ariſtoteles beſchuldigt wird, nach der Art deſſelben Meer-Fiſches, welcher, umb nicht gefangen zu werden, das Waſſer mit einer von ſich gelaſſenen Farbe ſchwärzet, ſeine Lehren mit Fleiß verdunkelt, daß ſie niemand verſtehe: Welche Weisheit dem Pech-Feuer gleiche kommt, welches mehr Rauch als Licht hat, und mehr ſchwärzet, als erleuchtet. Den Schimmer der Wahrheit laſſen ſich die blenden, welche die Hülſen für den Kern erkieſen: Aber die allhier gelehrte Weisheit hat nicht weniger Grund, als Licht. Sie verſteiget ſich nicht in unfruchtbaren Nachgrübelungen, ſondern ſie beſchäftigt ſich alleine mit Dingen, die man täglich zu ſein und des Volkes Nutzen angewähren kan. Sie iſt ſo tiefſinnig und doch ſo verſtändlich, und, wie ich mir einbilde, nicht weniger wohlthätig. Keine gröſſere Wohlthat aber könteſt du mir, holdreicher Vater, leiſten, als wenn du dieſen edlen Knaben, welchen ich als meinen Aug-Apfel und vielleicht lieber als meine künftige Söhne habe, zu einem Zuhörer deiner Weisheiten aufzunehmen würdigen wolteſt.

79. Dieſer Knabe war ungefehr zwölf oder dreyzehn Jahr alt, ungeachtet man ihn ſeiner Länge halber für etliche Jahre älter geſchätzt hätte. Sein Antlitz war für ſein Geſchlechte beynahe zu ſchön, und eine genungſame Urſache, das Frauenzimmer darüber eyfer-ſüchtig zu machen. Seine Haut war von ſolcher Zärte und Reinligkeit, daß zu zweifeln, ob der ſeiner Klugheit halber für allen Menſchen geprieſene Salomon ihn

Gedanken, die sich in ihm regen, und Gefühle, die ihn bewegen, sind nicht sein Eigentum, sondern Gemeingut der Menschheit. Er ist nur ein Werkzeug, durch das sie sich äußern, und ein Mittel, durch das sie sich verbreiten. Er ist nur ein Glied in der Kette, die sich durch alle Zeiten hindurchzieht, und ein Ton in dem Chor, der durch alle Zeiten hindurchklingt. Er ist nur ein Tropfen in dem Strom, der durch alle Zeiten hindurchfließt, und ein Stern in dem Himmel, der über alle Zeiten hindurchleuchtet. Er ist nur ein Blatt in dem Baum, der durch alle Zeiten hindurchwächst, und ein Blüte in dem Garten, der durch alle Zeiten hindurchblüht. Er ist nur ein Samenkorn in dem Feld, das durch alle Zeiten hindurchgesät wird, und ein Ernte in der Scheune, die durch alle Zeiten hindurchgefüllt wird. Er ist nur ein Stein in dem Bau, der durch alle Zeiten hindurchgebaut wird, und ein Grundstein in dem Tempel, der durch alle Zeiten hindurchgeweiht wird. Er ist nur ein Funke in dem Feuer, das durch alle Zeiten hindurchbrennt, und ein Licht in dem Leuchter, das durch alle Zeiten hindurchscheint. Er ist nur ein Tropfen in dem Meer, das durch alle Zeiten hindurchrauscht, und ein Welle in dem Ozean, der durch alle Zeiten hindurchbraust. Er ist nur ein Blatt in dem Wald, das durch alle Zeiten hindurchrauscht, und ein Baum in dem Hain, der durch alle Zeiten hindurchwächst. Er ist nur ein Halm in dem Feld, das durch alle Zeiten hindurchwogt, und ein Ähre in der Flur, die durch alle Zeiten hindurchreift. Er ist nur ein Stein in dem Berg, der durch alle Zeiten hindurchragt, und ein Felsen in der Kette, die durch alle Zeiten hindurchzieht. Er ist nur ein Tropfen in dem Quell, der durch alle Zeiten hindurchsprudelt, und ein Bach in dem Tal, der durch alle Zeiten hindurchfließt. Er ist nur ein Blatt in dem Kranz, der durch alle Zeiten hindurchgewunden wird, und ein Blume in dem Strauß, der durch alle Zeiten hindurchgebunden wird. Er ist nur ein Stein in dem Mosaik, das durch alle Zeiten hindurchgelegt wird, und ein Farbe in dem Bild, das durch alle Zeiten hindurchgemalt wird. Er ist nur ein Ton in dem Lied, das durch alle Zeiten hindurchklingt, und ein Note in der Melodie, die durch alle Zeiten hindurchtönt. Er ist nur ein Wort in dem Buch, das durch alle Zeiten hindurchgeschrieben wird, und ein Satz in der Rede, die durch alle Zeiten hindurchgehalten wird. Er ist nur ein Buchstabe in dem Alphabet, das durch alle Zeiten hindurchgelernt wird, und ein Laut in der Sprache, die durch alle Zeiten hindurchgesprochen wird. Er ist nur ein Zeichen in der Schrift, die durch alle Zeiten hindurchgelesen wird, und ein Punkt in dem Satz, der durch alle Zeiten hindurchgeschrieben wird. Er ist nur ein Komma in der Rede, die durch alle Zeiten hindurchgehalten wird, und ein Semikolon in dem Gedanken, der durch alle Zeiten hindurchgedacht wird. Er ist nur ein Doppelpunkt in dem Brief, der durch alle Zeiten hindurchgeschrieben wird, und ein Fragezeichen in der Frage, die durch alle Zeiten hindurchgestellt wird. Er ist nur ein Ausrufezeichen in dem Ruf, der durch alle Zeiten hindurchgehört wird, und ein Gedankenstrich in der Pause, die durch alle Zeiten hindurchgemacht wird. Er ist nur ein Klammer in dem Satz, der durch alle Zeiten hindurchgeschrieben wird, und ein Anführungszeichen in der Rede, die durch alle Zeiten hindurchgehalten wird. Er ist nur ein Apostroph in dem Wort, das durch alle Zeiten hindurchgesprochen wird, und ein Bindestrich in dem Namen, der durch alle Zeiten hindurchgetragen wird. Er ist nur ein Schrägstrich in dem Bruch, der durch alle Zeiten hindurchgerechnet wird, und ein Prozentzeichen in der Zahl, die durch alle Zeiten hindurchgezählt wird. Er ist nur ein Plus in der Gleichung, die durch alle Zeiten hindurchgelöst wird, und ein Minus in der Rechnung, die durch alle Zeiten hindurchgemacht wird. Er ist nur ein Mal in der Multiplikation, die durch alle Zeiten hindurchgeübt wird, und ein Geteilt in der Division, die durch alle Zeiten hindurchgelernt wird. Er ist nur ein Gleich in der Formel, die durch alle Zeiten hindurchgeschrieben wird, und ein Ungleich in der Ungleichung, die durch alle Zeiten hindurchgelöst wird. Er ist nur ein Größer in der Vergleichung, die durch alle Zeiten hindurchgemacht wird, und ein Kleiner in der Abschätzung, die durch alle Zeiten hindurchgetroffen wird. Er ist nur ein Unendlich in der Grenze, die durch alle Zeiten hindurchgesucht wird, und ein Null in der Leere, die durch alle Zeiten hindurchgefüllt wird. Er ist nur ein Eins in der Zahl, die durch alle Zeiten hindurchgezählt wird, und ein Zwei in der Paarung, die durch alle Zeiten hindurchgebildet wird. Er ist nur ein Drei in der Dreifaltigkeit, die durch alle Zeiten hindurchgeglaubt wird, und ein Vier in der Vierheit, die durch alle Zeiten hindurchgedacht wird. Er ist nur ein Fünf in der Fünfheit, die durch alle Zeiten hindurchgezählt wird, und ein Sechs in der Sechsheit, die durch alle Zeiten hindurchgerechnet wird. Er ist nur ein Sieben in der Siebenheit, die durch alle Zeiten hindurchgeheiligt wird, und ein Acht in der Achtheit, die durch alle Zeiten hindurchgesegnet wird. Er ist nur ein Neun in der Neunheit, die durch alle Zeiten hindurchgevollendet wird, und ein Zehn in der Zehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgekrönt wird. Er ist nur ein Elf in der Elfheit, die durch alle Zeiten hindurchgefeiert wird, und ein Zwölf in der Zwölfheit, die durch alle Zeiten hindurchgepriesen wird. Er ist nur ein Dreizehn in der Dreizehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgefürchtet wird, und ein Vierzehn in der Vierzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgehalten wird. Er ist nur ein Fünfzehn in der Fünfzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgefeiert wird, und ein Sechzehn in der Sechzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgesungen wird. Er ist nur ein Siebzehn in der Siebzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgetanzt wird, und ein Achtzehn in der Achtzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgelacht wird. Er ist nur ein Neunzehn in der Neunzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeweint wird, und ein Zwanzig in der Zwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgehofft wird. Er ist nur ein Einundzwanzig in der Einundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeliebt wird, und ein Zweiundzwanzig in der Zweiundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgelebt wird. Er ist nur ein Dreiundzwanzig in der Dreiundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgestorben wird, und ein Vierundzwanzig in der Vierundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchauferstanden wird. Er ist nur ein Fünfundzwanzig in der Fünfundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgehimmelt wird, und ein Sechsundzwanzig in der Sechsundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeerbt wird. Er ist nur ein Siebenundzwanzig in der Siebenundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschenkt wird, und ein Achtundzwanzig in der Achtundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeteilt wird. Er ist nur ein Neunundzwanzig in der Neunundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeopfert wird, und ein Dreißig in der Dreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgebracht wird. Er ist nur ein Einunddreißig in der Einunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgetragen wird, und ein Zweiunddreißig in der Zweiunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Dreiunddreißig in der Dreiunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Vierunddreißig in der Vierunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Fünfunddreißig in der Fünfunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Sechsunddreißig in der Sechsunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Siebenunddreißig in der Siebenunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Achtunddreißig in der Achtunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Neununddreißig in der Neununddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Vierzig in der Vierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einundvierzig in der Einundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweiundvierzig in der Zweiundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Dreiundvierzig in der Dreiundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Vierundvierzig in der Vierundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Fünfundvierzig in der Fünfundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Sechsundvierzig in der Sechsundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Siebenundvierzig in der Siebenundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Achtundvierzig in der Achtundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Neunundvierzig in der Neunundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Fünfzig in der Fünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einundfünfzig in der Einundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweiundfünfzig in der Zweiundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Dreiundfünfzig in der Dreiundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Vierundfünfzig in der Vierundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Fünfundfünfzig in der Fünfundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Sechsundfünfzig in der Sechsundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Siebenundfünfzig in der Siebenundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Achtundfünfzig in der Achtundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Neunundfünfzig in der Neunundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Sechzig in der Sechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einundsechzig in der Einundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweiundsechzig in der Zweiundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Dreiundsechzig in der Dreiundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Vierundsechzig in der Vierundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Fünfundsechzig in der Fünfundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Sechsundsechzig in der Sechsundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Siebenundsechzig in der Siebenundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Achtundsechzig in der Achtundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Neunundsechzig in der Neunundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Siebzig in der Siebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einundsiebzig in der Einundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweiundsiebzig in der Zweiundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Dreiundsiebzig in der Dreiundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Vierundsiebzig in der Vierundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Fünfundsiebzig in der Fünfundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Sechsundsiebzig in der Sechsundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Siebenundsiebzig in der Siebenundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Achtundsiebzig in der Achtundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Neunundsiebzig in der Neunundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Achtzig in der Achtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einundachtzig in der Einundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweiundachtzig in der Zweiundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Dreiundachtzig in der Dreiundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Vierundachtzig in der Vierundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Fünfundachtzig in der Fünfundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Sechsundachtzig in der Sechsundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Siebenundachtzig in der Siebenundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Achtundachtzig in der Achtundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Neunundachtzig in der Neunundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Neunzig in der Neunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einundneunzig in der Einundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweiundneunzig in der Zweiundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Dreiundneunzig in der Dreiundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Vierundneunzig in der Vierundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Fünfundneunzig in der Fünfundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Sechsundneunzig in der Sechsundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Siebenundneunzig in der Siebenundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Achtundneunzig in der Achtundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Neunundneunzig in der Neunundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Hundert in der Hundertheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeins in der Einhundertundeinsheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzwei in der Einhundertundzweiheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddrei in der Einhundertunddreiheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvier in der Einhundertundvierheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünf in der Einhundertundfünfheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechs in der Einhundertundsechsheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsieben in der Einhundertundsiebenheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundacht in der Einhundertundachtheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneun in der Einhundertundneunheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzehn in der Einhundertundzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundelf in der Einhundertundelfheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzwölf in der Einhundertundzwölfheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreizehn in der Einhundertunddreizehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierzehn in der Einhundertundvierzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfzehn in der Einhundertundfünfzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechzehn in der Einhundertundsechzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebzehn in der Einhundertundsiebzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtzehn in der Einhundertundachtzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunzehn in der Einhundertundneunzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzwanzig in der Einhundertundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeinundzwanzig in der Einhundertundeinundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzweiundzwanzig in der Einhundertundzweiundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreiundzwanzig in der Einhundertunddreiundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierundzwanzig in der Einhundertundvierundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfundzwanzig in der Einhundertundfünfundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechsundzwanzig in der Einhundertundsechsundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebenundzwanzig in der Einhundertundsiebenundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtundzwanzig in der Einhundertundachtundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunundzwanzig in der Einhundertundneunundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertunddreißig in der Einhundertunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeinunddreißig in der Einhundertundeinunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzweiunddreißig in der Einhundertundzweiunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreiunddreißig in der Einhundertunddreiunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierunddreißig in der Einhundertundvierunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfunddreißig in der Einhundertundfünfunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechsunddreißig in der Einhundertundsechsunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebenunddreißig in der Einhundertundsiebenunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtunddreißig in der Einhundertundachtunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunundzwanzig in der Einhundertundneunundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierzig in der Einhundertundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeinundvierzig in der Einhundertundeinundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzweiundvierzig in der Einhundertundzweiundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreiundvierzig in der Einhundertunddreiundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierundvierzig in der Einhundertundvierundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfundvierzig in der Einhundertundfünfundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechsundvierzig in der Einhundertundsechsundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebenundvierzig in der Einhundertundsiebenundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtundvierzig in der Einhundertundachtundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunundvierzig in der Einhundertundneunundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundfünfzig in der Einhundertundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeinundfünfzig in der Einhundertundeinundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzweiundfünfzig in der Einhundertundzweiundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreiundfünfzig in der Einhundertunddreiundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierundfünfzig in der Einhundertundvierundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfundfünfzig in der Einhundertundfünfundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechsundfünfzig in der Einhundertundsechsundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebenundfünfzig in der Einhundertundsiebenundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtundfünfzig in der Einhundertundachtundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunundfünfzig in der Einhundertundneunundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechzig in der Einhundertundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeinundsechzig in der Einhundertundeinundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzweiundsechzig in der Einhundertundzweiundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreiundsechzig in der Einhundertunddreiundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierundsechzig in der Einhundertundvierundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfundsechzig in der Einhundertundfünfundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechsundsechzig in der Einhundertundsechsundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebenundsechzig in der Einhundertundsiebenundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtundsechzig in der Einhundertundachtundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunundsechzig in der Einhundertundneunundsechzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsiebzig in der Einhundertundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeinundsiebzig in der Einhundertundeinundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzweiundsiebzig in der Einhundertundzweiundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreiundsiebzig in der Einhundertunddreiundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierundsiebzig in der Einhundertundvierundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfundsiebzig in der Einhundertundfünfundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechsundsiebzig in der Einhundertundsechsundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebenundsiebzig in der Einhundertundsiebenundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtundsiebzig in der Einhundertundachtundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunundsiebzig in der Einhundertundneunundsiebzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtzig in der Einhundertundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeinundachtzig in der Einhundertundeinundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzweiundachtzig in der Einhundertundzweiundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreiundachtzig in der Einhundertunddreiundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierundachtzig in der Einhundertundvierundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfundachtzig in der Einhundertundfünfundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechsundachtzig in der Einhundertundsechsundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebenundachtzig in der Einhundertundsiebenundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtundachtzig in der Einhundertundachtundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunundachtzig in der Einhundertundneunundachtzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundneunzig in der Einhundertundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundeinundneunzig in der Einhundertundeinundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundzweiundneunzig in der Einhundertundzweiundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertunddreiundneunzig in der Einhundertunddreiundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundvierundneunzig in der Einhundertundvierundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundfünfundneunzig in der Einhundertundfünfundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundsechsundneunzig in der Einhundertundsechsundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundsiebenundneunzig in der Einhundertundsiebenundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Einhundertundachtundneunzig in der Einhundertundachtundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Einhundertundneunundneunzig in der Einhundertundneunundneunzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundert in der Zweihundertheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundeins in der Zweihundertundeinsheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundzwei in der Zweihundertundzweiheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertunddrei in der Zweihundertunddreiheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundvier in der Zweihundertundvierheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundfünf in der Zweihundertundfünfheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundsechs in der Zweihundertundsechsheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundsieben in der Zweihundertundsiebenheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundacht in der Zweihundertundachtheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundneun in der Zweihundertundneunheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundzehn in der Zweihundertundzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundelf in der Zweihundertundelfheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundzwölf in der Zweihundertundzwölfheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertunddreizehn in der Zweihundertunddreizehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundvierzehn in der Zweihundertundvierzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundfünfzehn in der Zweihundertundfünfzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundsechzehn in der Zweihundertundsechzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundsiebzehn in der Zweihundertundsiebzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundachtzehn in der Zweihundertundachtzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundneunzehn in der Zweihundertundneunzehnheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundzwanzig in der Zweihundertundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundeinundzwanzig in der Zweihundertundeinundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundzweiundzwanzig in der Zweihundertundzweiundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertunddreiundzwanzig in der Zweihundertunddreiundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundvierundzwanzig in der Zweihundertundvierundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundfünfundzwanzig in der Zweihundertundfünfundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundsechsundzwanzig in der Zweihundertundsechsundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundsiebenundzwanzig in der Zweihundertundsiebenundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundachtundzwanzig in der Zweihundertundachtundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundneunundzwanzig in der Zweihundertundneunundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertunddreißig in der Zweihundertunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundeinunddreißig in der Zweihundertundeinunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundzweiunddreißig in der Zweihundertundzweiunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertunddreiunddreißig in der Zweihundertunddreiunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundvierunddreißig in der Zweihundertundvierunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundfünfunddreißig in der Zweihundertundfünfunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundsechsunddreißig in der Zweihundertundsechsunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundsiebenunddreißig in der Zweihundertundsiebenunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundachtunddreißig in der Zweihundertundachtunddreißigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundneunundzwanzig in der Zweihundertundneunundzwanzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundvierzig in der Zweihundertundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundeinundvierzig in der Zweihundertundeinundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundzweiundvierzig in der Zweihundertundzweiundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertunddreiundvierzig in der Zweihundertunddreiundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundvierundvierzig in der Zweihundertundvierundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundfünfundvierzig in der Zweihundertundfünfundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundsechsundvierzig in der Zweihundertundsechsundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundsiebenundvierzig in der Zweihundertundsiebenundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundachtundvierzig in der Zweihundertundachtundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundneunundvierzig in der Zweihundertundneunundvierzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundfünfzig in der Zweihundertundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleppt wird. Er ist nur ein Zweihundertundeinundfünfzig in der Zweihundertundeinundfünfzigheit, die durch alle Zeiten hindurchgeschleift wird, und ein Zweihundertundzweiundfünfzig in der Zweihundertundzweiundfünfzigheit, die durch alle

gleich als wenn sie daselbst allen Unflat der Unwissenheit abzuschweifen hätten. Welches bey den Barden nichts neues, weil derogleichen Abwaschungen fast bey aller Völker Weihungen bräuchlich, und sowohl zu Rom, als zu Athen so gar in Bädern die Jugend unterrichtet, dabey gebadet und eingesalbet ward. Der beym Brunn stehende oberste Barde fragte den Knaben: Ob er auf sieben Jahr Gehöre, Stillschweigen und Gehorsam zu versprechen sich getraute? Denn das erste würde ihn weise, das andere vorsichtig, das dritte demüthig machen. Ehrenfried antwortete mit einer grossen Freudigkeit: Weil er hörte, daß, wer nicht weise wäre, sich keinen wahrhaften Menschen nennen könte, wüntschte er ehe zu sterben, als ein Mittel-Ding zwischen Menschen und Vieh zu seyn.

82. Nach dieser Erklärung befahl er dem Knaben, sich nackt auszuziehen und in dem Brunnen zu waschen. Die darbey stehende Agrippine wolte sich entfernen, als sie den Knaben von Barden entkleiden sahe. Thusnelda lächelte, und fragte: Warumb sie dieser Einweihung nicht zuschauen wolte? Agrippine antwortete: Weil die Blösse in ihren Augen ein sehr heßliches Ding wäre. Und wunderte sie sich, daß die Barden, von denen sie doch sonst so viel Weisheit gehört hätte, sich derselben nicht schämeten; zumahl ihrem Bedünken nach sich in Schulen nichts weniger schickte, als nackt seyn. Der ihr gegen-über stehende Barde hielt, ihre Sitten zu vertheidigen, der Nothwendigkeit, und fiel ihr ein: Wir leben in dem unschuldigen Deutschlande, wo die meisten Einwohner nackt gehen, und dennoch keuscher, als die Bekleideten sind. In Indien gehen die Welt-Weisen selbst bloß, und in der neuen Welt die meisten Leute nackt, besonders unter den hitzigen Land-Strichen. Gleichwohl weiß man von allen diesen nicht so viel Uppigkeiten zu erzehlen, als von denen wollüstigen Persen und Griechen, bey denen nicht die Schamhaftigkeit, sondern Hochmuth und Eitelkeit die Kleider erfunden zu haben scheinet. Denn wie nichts mehr, als die Blösse, den Menschen seines Armuts und Elends überzeuget: Also ist der mühsame Aufputz des Frauenzimmers ein gesponnenes Gold, künstlich gewebte Seide und Wolle, die Krausung der Haar-Locken, die Beblümung des Antlitzes nur eine ausgedachte Entzündung der Begierden; und scheinet, daß daselbst die Frauen ihre Brüste nur verdecken, umb selbte mit mehrer Regung zu weisen, und die Männer durch ihre gezwungene Mißgunst mehr aufzubringen. Es ist damit beschaffen, wie mit den Sonnen-Strahlen. Die auf die Seite schüssenden verursachen viel grössere Hitze als die gerade untergehenden: Also entzündet ein wenig von einer nackten Brust oder von einem entblösseten Fusse lüsterne Gemüther viel kräftiger, als was uns ganz bloß für Augen liegt. Für dem letztern hingegen eckelt selbst die Wollust, als wie dem Munde für allzusehr gezuckerten Speisen. Die Begierde gleichet dem Winde. Denn beyde stürmen am meisten, wo sie gehemmet werden, und legen sich bald in vollkommener Freyheit. Diesemnach man in Deutschland die Blösse für das beste Genesungs-Mittel wider die Geilheit hält, und besorget, daß, nachdem unser Adel von den Nachbarn das Gespinste der Würmer zu Kleidern erborget, mit selbtem auch die Würmer der Wollust eingeschleppt werden dörften. Rhemetalzes pflichtete dem Barden bey, und sagte: Seine Thracier wären eben der Meynung, als die Deutschen, und ihn wunderte, daß Agrippine als eine Römerin für nackten Knaben eine solche Abscheu trüge, und mit Livien ganz nicht übereinstimmte, welche, als er zu Rom gewest, und der mit ihr fahrende Kayser die auf der Strasse in einem Feyer nackt herumb laufenden Knaben wegjagen lassen wolte, ihm eingefallen wäre: Ein nackter Mann wäre in den Augen einer ehrlichen Frauen ein todtes Bild. Agrippine ward hierüber beschämt, daß sie den Kleidern das Wort zu reden mehr nicht getraute, sondern vielmehr

die

Ordnung. Wo aber ein Bauer ein Gut hat, das ihm nicht eigen ist, und das Gut seinem Herrn nicht dienstbar ist, der mag es verkaufen, wem er will, und mag es auch ohne Erlaubniß seines Herrn thun, wenn er nur seinem Herrn seine Dienste und Abgaben, die er ihm schuldig ist, leistet. Wenn aber ein Bauer ein Gut hat, das seinem Herrn dienstbar ist, und das ihm nicht eigen ist, der mag es nicht verkaufen, ohne Erlaubniß seines Herrn, wem er will, es sei denn, daß er es seinem Herrn zuvor anbiete, und wenn sein Herr es nicht kaufen will, so mag er es verkaufen, wem er will, wenn er nur seinem Herrn seine Dienste und Abgaben, die er ihm schuldig ist, leistet.

Wenn ein Bauer ein Gut hat, das ihm nicht eigen ist, und das seinem Herrn dienstbar ist, der mag es nicht verkaufen, ohne Erlaubniß seines Herrn, wem er will, es sei denn, daß er es seinem Herrn zuvor anbiete, und wenn sein Herr es nicht kaufen will, so mag er es verkaufen, wem er will, wenn er nur seinem Herrn seine Dienste und Abgaben, die er ihm schuldig ist, leistet.

Wenn ein Bauer ein Gut hat, das ihm nicht eigen ist, und das seinem Herrn dienstbar ist, der mag es nicht verkaufen, ohne Erlaubniß seines Herrn, wem er will, es sei denn, daß er es seinem Herrn zuvor anbiete, und wenn sein Herr es nicht kaufen will, so mag er es verkaufen, wem er will, wenn er nur seinem Herrn seine Dienste und Abgaben, die er ihm schuldig ist, leistet.

Wenn ein Bauer ein Gut hat, das ihm nicht eigen ist, und das seinem Herrn dienstbar ist, der mag es nicht verkaufen, ohne Erlaubniß seines Herrn, wem er will, es sei denn, daß er es seinem Herrn zuvor anbiete, und wenn sein Herr es nicht kaufen will, so mag er es verkaufen, wem er will, wenn er nur seinem Herrn seine Dienste und Abgaben, die er ihm schuldig ist, leistet.

Wenn ein Bauer ein Gut hat, das ihm nicht eigen ist, und das seinem Herrn dienstbar ist, der mag es nicht verkaufen, ohne Erlaubniß seines Herrn, wem er will, es sei denn, daß er es seinem Herrn zuvor anbiete, und wenn sein Herr es nicht kaufen will, so mag er es verkaufen, wem er will, wenn er nur seinem Herrn seine Dienste und Abgaben, die er ihm schuldig ist, leistet.

Wenn ein Bauer ein Gut hat, das ihm nicht eigen ist, und das seinem Herrn dienstbar ist, der mag es nicht verkaufen, ohne Erlaubniß seines Herrn, wem er will, es sei denn, daß er es seinem Herrn zuvor anbiete, und wenn sein Herr es nicht kaufen will, so mag er es verkaufen, wem er will, wenn er nur seinem Herrn seine Dienste und Abgaben, die er ihm schuldig ist, leistet.

Wenn ein Bauer ein Gut hat, das ihm nicht eigen ist, und das seinem Herrn dienstbar ist, der mag es nicht verkaufen, ohne Erlaubniß seines Herrn, wem er will, es sei denn, daß er es seinem Herrn zuvor anbiete, und wenn sein Herr es nicht kaufen will, so mag er es verkaufen, wem er will, wenn er nur seinem Herrn seine Dienste und Abgaben, die er ihm schuldig ist, leistet.

Ioseph. Ioseph. Ioseph.

Household Machinery.

Machinery for Household Purposes.

Machinery for household purposes is now very extensively employed, and is rapidly increasing in use. Many of the machines are of the most ingenious character, and are capable of performing the most delicate operations. The following are some of the principal machines in use:

Sewing Machines.

Sewing machines are now very extensively employed in households, and are rapidly increasing in use. Many of the machines are of the most ingenious character, and are capable of performing the most delicate operations. The following are some of the principal machines in use:

Washing Machines.

Washing machines are now very extensively employed in households, and are rapidly increasing in use. Many of the machines are of the most ingenious character, and are capable of performing the most delicate operations. The following are some of the principal machines in use:

Cooking Machines.

Cooking machines are now very extensively employed in households, and are rapidly increasing in use. Many of the machines are of the most ingenious character, and are capable of performing the most delicate operations. The following are some of the principal machines in use:

Cleaning Machines.

Cleaning machines are now very extensively employed in households, and are rapidly increasing in use. Many of the machines are of the most ingenious character, and are capable of performing the most delicate operations. The following are some of the principal machines in use:

Miscellaneous Machines.

Miscellaneous machines are now very extensively employed in households, and are rapidly increasing in use. Many of the machines are of the most ingenious character, and are capable of performing the most delicate operations. The following are some of the principal machines in use:

daß Rhemetalzes entweder ſein Zirolanen angefügtes Unrecht geſtünde und verbeſſerte, oder daß er ſein vermeyntes Recht gegen ihn mit dem Degen behauptete; welcher, ihre Ehre zu vertheidigen, auf ſich genommen, weil er durch ſeine Liebe ſie beleidigt hätte. Er ſolte ſich daher nur kurz erklären; denn es wäre ohne Noth, viele Worte zu machen, wo man mit der Fauſt was auszuführen hätte. Siegesmund drang hiermit Rhemetalzen ſo nahe auf den Hals, daß er ſeinen Degen zur Gegenwehre auszuziehen, und ihm zu ſagen genöthigt ward: Die Ehre in einem Feinde wäre eben diß, was der Stahl in einem Degen. Beyde müſten ſpringen, wenn man dieſen zu ſehr beugte, und jenem es zu nahe brächte.

87. Weil dieſe Fürſten nun mit einander tapfer anbunden, hatten die Barden, oder vielmehr das Frauenzimmer den oberſten Barden mit ihren Stärkungen ein wenig wieder zurechte gebracht, daß er Athem ſchöpfte, und die Augen öffnete. Dieſe aber verſetzten ihn in eine neue Erſtaunung, als er die Fürſtin Zirolane mit Ehrenfrieden faſt unzertrennlich verwickelt ſahe. Die Liebe löſete auch endlich dieſem von Verwirrung des Gemüthes, wie bey der über dem Haupt des Crösus ſchwebenden Gefahr ſeinem von Natur ſtummen Sohne die Zunge, daß er anfing: Wil mir denn dieſe Fürſtin das Vor-Recht, meinen gefundenen Sohn zu küſſen, wegnehmen? Wie ſchwach er nun gleich war, erhob er ſich doch, und umbarmte den Knaben Ehrenfried mit der empfindlichſten Weichmüthigkeit. Zirolane ward hierüber gleichſam eyfer-ſüchtig, und ſagte: Ich glaube, daß niemand, als ich, zu ihm beſſeres Recht habe. Welch Recht, fiel der Barde ein, gehet der Gewalt eines Vaters für? Der zeither gleichſam ein Gaukel-Spiel abgebende Ehrenfried that nunmehr auch ſeinen Mund auf, und fragte: Wil mich der Himmel heut ſo glücklich machen, daß ſich auſſer meines Fürſtens iemand meiner als eines Sohnes annehmen wil? Der Alte verſetzte: Er machet mich und dich heute viel glücklicher, als du meyneſt. Denn er ſchenket mir meinen wahrhaften Sohn, und dir deinen rechten Vater. Hiermit riß er ſein leinenes Kleid auf, zeigte ihm auf ſeiner nackten Bruſt eine kleine ſchwarze Bären-Tatze, und ſagte wider ihn: Sieheſt du nun, liebſter Sohn, das Merkmahl, welches die Natur dir und mir auf die Bruſt gedrückt, und das Glücke damit unwiderſprechlich erhärtet hat, daß du mein ungezweifelter Sohn, ich aber dein wahrer Vater ſey. Ehrenfried erſtarrete zwar hierüber ein wenig; bald aber fiel er dem Barden umb ſeine Knie, und klebte daran wie eine Klette; iedoch war er nicht mächtig, ein Wort aufzubringen, ſondern ſeine Thränen muſten Vorredner ſeiner kindlichen Liebe ſeyn. Der Barde aber ſchüttete, umb ſeinen aufgefundenen Sohn ſo vielmehr zu vergnügen, alle Geheimnüſſe ſeines Herzens aus, und ſagte: Laſſe dichs nicht gereuen, daß du deinen Vater in dieſer unſchuldigen Einſamkeit, in dieſer heiligen Einfalt gefunden haſt. Die Geſtirne werden aus Thälern eigentlicher geſehen, als von Bergen, und in ſolcher Niedrigkeit des Lebens kommet man Gotte am nächſten, welche doch edler Ankunft nicht den geringſten Abbruch thut. Dieſes auf deiner und meiner Bruſt ſtehendes Siegel iſt dir ietzt eine genungſame Verſicherung, daß wir ſo wenig aus Knechten entſproſſen, als Perlen und Purper-Schnecken in gemeinen Muſcheln wachſen. Die Zeichnungen der Natur ſind unfehlbare Anweiſungen inwendiger Kräfte. Das wider die Schlangen-Stiche dienende Schlangen-Kraut hat die Geſtalt der Schlangen, das Leber-Kraut die Farbe der Leber, die dem Krebſe widerſtehenden Erd-Beeren das Feuer des Krebſes an ſich. Die Früchte der den Stein zermalmenden Steinbreche gleichen den Nieren-Steinen. Lerne dieſemnach aus meiner Bären-Tatze deinen Vater, daß er kein furchtſames Thier geweſen; und die auf deiner Bruſt erinnere dich, daß darinnen nur wie in dem ebenfalls mit

Ausgabe der Schriften Johann Gottfried Herders. Herausgegeben von Bernhard Suphan. Berlin, Weidmann. 1877. 8.

Der Herausgeber hat sich entschlossen, die Ausgabe der Werke Herders, welche Heinrich Düntzer und Franz Gottfried von Herder besorgt haben, durch eine neue zu ersetzen. Er hat sich dazu entschlossen, weil er sich überzeugt hat, dass die Ausgabe der Herder'schen Werke, welche Düntzer und Herder besorgt haben, nicht vollständig ist, und

welchen kein traurigер Unglücks-Strick aus seinen Angeln zu setzen, weniger zu erwürgen vermocht hat. Thusnelda antwortete: Wie es leichter ist, beym Unglücke, als Glücke Farbe zu halten, also werden die Menschen ehe durch die von übermäßiger Freude sich ausbreitenden Lebens-Geister entseelet, als das Herze durch das von Schrecken oder Furcht zusammen lauffende Geblüte ersäufet. Seine Freude aber ist billig gröſſer, als der zwey Römischen Mütter gewest; weil iede derer nur einen Sohn, Herzog Gottwald aber zugleich Sohn und Tochter wieder gefunden. Hilf Himmel! rief der Barde, hat Gottwald seine Kinder wieder gefunden? welche sind es denn? Hiermit sahe er Zirolanen, bald den Ehrenfried, welche noch immer auf Gottwaldes Leiche lagen, stark an, und endlich sagte er: Es ist wahr, ich finde alle Striche der Aehnligkeit mit Gottwalden in dieses Knabens, und der Mutter Hedwig in dieser Fürstin Gesichte: Aber ich wil die Wahrheit bald aus einem gewissern Kennzeichen erfahren. Hierauf riß er dem Ehrenfried sein Kleid auf, und als er auf seiner Brust die Bären-Tatze erblickte, umbarmte er ihn mit nicht weniger Empfindligkeit als vorhin sein Vater, nennete ihn seinen Sohn, seinen Enkel, den Stab seines Alters, seine Herzens-Lust, welche nunmehr auch das bitterste in der Welt, nehmlich den Tod ihm versüssen würde. Also gebahrte er auch wechsels-weise mit der Fürstin Zirolane.

90. Alle Anwesende konten sich hier über dieser selzamen Verwickelung der Freude und des Leides nicht genugsam verwundern; ja, ihre Gemüther nahmen bald der Wehklagenden Schmerz, bald der einander Küssenden Ergötzligkeit, wie der Camäleon die Farbe dessen, worauf er lieget, an. Sie vergnügten sich über Zirolanens, Ehrenfrieds und dieses stein alten Barden verwechselten Umbarmungen; wurden aber bald durch diese unvermuthete Trauer-Post bestürzet, daß Fürst Siegesmund vom Rhemetalzes bis auf den Tod verwundet worden wäre, und nicht ferne vom Garten läge. Am meisten aber erschrack seine Schwester die Herzogin Thusnelda, welche auch unveränderten Fusses aus dem Garten ihm zueilte, die meisten Anwesenden auch ihr folgten. Sie fanden ihn in einem verzweifelten Zustande auf der Erde liegend; denn sein ganzer Leib war gleichsam voller Blut-Qvellen, sein Antlitz dem Schnee ähnlich, seine Glieder eis-kalt, und er röchelte nur noch ein wenig. Thusnelda wehklagte über den Unfall dieses in ihren Augen schon todten Bruders aufs beweglichste, betauerte und machte sich selbst Gewissen, daß, da sie doch zwischen ihm und Rhemetalzen die Eyfer-Sucht wegen Zirolanens gewüst, sie ihre natürliche Liebe von der Höfligkeit hätte überwiegen lassen, und nicht auf Mittel gesonnen, sie zwey von einander zu entfernen. Sie schalt ihren Unverstand, welcher nicht nachgedacht, daß Neid und Eyfer-Sucht dem Staube zerstossener Diamanten gleichete, welcher zwar langsam, aber endlich doch tödtete; und daß Rhemetalzen die genossenen Wohlthaten an solchen Thätlichkeiten nicht hindern würden, weil doch niemand wäre, der seine Vergnügung nicht seiner Verbindligkeit vorzüge. Unter ihrem Wehklagen waren zwey Barden umb den Fürsten Siegesmund sehr beschäftigt, stillten ihm auch mit einem Steine und gewissen Kräutern eben so geschwinde, als der Wurzelmann zu Meynz dem Flavius das Blut; und, weil nach etlichen Stärkungen sich der Puls wiederfand, trösteten sie, daß an seinem Leben noch nicht gänzlich zu zweifeln wäre. Dahero denn auf aller Gutachten Siegesmund in Garten zu tragen, und den flüchtigen Rhemetalzes zu verfolgen beschlossen ward. Thusnelda, ungeachtet sie diese Beleidigung am nächsten anging, war gleichwohl aus Erinnerung voriger Händel für Rhemetalzens Unschuld bekümmert; ließ also Siegesmunds Waffen-Träger vor sich kommen, und befahl ihnen: Sie solten ohne Heucheley gegen ihrem Herrn den wahrhaften Verlauf erzehlen. Wie aber iedweder Sinn seine besondere Sprache hat, und bisweilen einer, der die

Dr. Priestley's Letter to Mr. Pitt, on the Subject of Toleration and Church Establishments, 1787.

Dr. Priestley's Letter to the Right Hon. William Pitt, on the Subject of Toleration and Church Establishments. 8vo.

ſer in die Hand, mit welchem ſie ihr beſorglich ein Leid angethan hätte, wenn nicht der alte Barde ihr in die Armen gefallen wäre, und ſolches ihr mit Gewalt ausgeriſſen, und ihr eingeredet hätte: Ob ſie nunmehr alle Vernunft und Großmüthigkeit ausziehen wolte, nachdem ſie erfahren, daß ſie des unerſchrockenen Herzog Gottwalds und der tugendhaften Fürſtin Hedwig Tochter wäre? Ob ihr unbekannt wäre, daß Leuten von ſo hoher Ankunft nichts unanſtändiger wäre, als eine ſo groſſe Gemüths-Schwachheit? ſintemahl ſie ſich denen Begierden unterwürfen, welche ſo kühn wären, daß ſie ſich nicht ſcheueten, Gott zu widerſtreben. Ob ſie nicht wüſte, daß die Angſt ein niederfallender Blaſe-Balg wäre, welcher uns das Licht des Lebens ausbließe; Hoffnung aber einer, der aufgezogen würde, wordurch bedrängte Seelen Luft ſchöpften? Ob ſie ſo neu in der Liebe wäre, daß ſie nicht wüſte, die Bekümmernüß wäre in ihr, was das Salz in Speiſen und die Schärfe in der Süſſigkeit? Rhemetalzens Zorn würde eine Verneuerung ſeiner heftigen Liebe ſeyn; welche eben ſowohl, als das Meer, zuweilen eines Sturmes vonnöthen hätte, wenn ſie nicht veraltern, wie dieſes vom Stilleſtehen faulen ſolte. Dieſemnach verdiente der Schmerz in der Liebe eben ſowohl, als die bittere Aloe in vergüldeten Pillen, ihrer heilſamen Würkungen halber, mit beſſerem Rechte den Nahmen des Goldes, als das ſie bedeckende Gold ſelbſt. Seine Ungeduld, welche ohnediß das rechte Kennzeichen einer heftigen Liebe wäre, rührte aus einem bloſſen Irrthume her; welcher durch vernommene Wahrheit, weßwegen der Ritter Limpurg ihm den Traum recht auszulegen ſchon abgeſchickt wäre, wie ein Nebel von der Sonne würde zu bodem gedrucket werden. Wahre Liebe vertrüge tauſend Fehler; daher machte ſie die ihrige verdächtig, daß ſie an Rhemetalzen nicht einen vertragen wolte: Denn eines ieden Thun wäre ein Pinſel ſeines Gemüthes. Alſo gereichete ihre Ungeberdung nicht nur zu ihrem Verderb, ſondern auch zu ihrer Verkleinerung. Daher müſte ſie geduldig leiden, und mit Herzhaftigkeit hoffen; ſintemahl Mißtrauen ein Gift der Liebe, Schmerz des Lebens, Geduld und Hoffnung aber ihr Bezoar wäre.

92. Zirolane gab eine gute weile nichts anders zur Antwort als Seufzer, hernach übermeiſterte der Zorn abermahls ihre Wehmuth; gleich als wenn alle Gemüths-Regungen ihr Herze zu ihrem Kampf-Platze erkieſet hätten. Aus ihren Augen ſprüeten Funken der Rache, und ihr Mund konte nichts anders, als: O untreuer und undankbarer Rhemetalzes! herfür bringen. Aber weder Mund noch Augen konten verſtellen, daß aus jenem nur die Süſſigkeit, aus dieſem nur der Zunder der Liebe entſpringen könte. Sie runzelte zwar die Stirne, und wolte mit Senkung der Augen-Brauen die Anmuth ihrer Augen verdüſtern; weil aber die Liebe ſchon ihre Meiſterin worden war, und die Aug-Aepfel als ihre Geſtirne beſeſſen hatte, ließ ſie doch ihre Holdſeligkeit daraus nicht vertilgen. Dieſemnach denn ihre Wehmuth bald wieder ihre Entrüſtung ablöſete, und nachdem ſie ihre Wangen aufs neue mit einer Bach voll Thränen bewäſſert hatte, fing ſie mit einer groſſer Schwermüthigkeit an: Liebe und Schmerz hätten für allen andern Gemüths-Regungen eine beſondere Freyheit, daß an ihnen ſo wenig, als am beweglichem Schilfe die Schwachheit ſcheltbar wäre. Sie hätte Rhemetalzen unzählbare und unfehlbare Merkmahle ihrer herzlichen Liebe gezeiget; ſie hätte ſich eyfrig bemühet, ihm ſein Begehren an den Augen anzuſehen; nun aber entbräche er ſich ihrer als einer Untreuen: Sie hätte ihm faſt mehr Verſicherungen ihrer Aufrichtigkeit gethan, als die Eigenſchaft der Liebe, welche ſonſten nie ohne Wehen gebohren würde, und die Geſetze ihres Geſchlechtes zuließen, welches ſeine Liebhaber durch Härtigkeit wie das Gold durchs Feuer prüfete. Rhemetalzes hätte unter tauſenden alleine das Glücke gehabt, an ihr Roſen ohne Dornen zu finden.

Mr. Hearne's Preface to the Life of Alfred the Great, by Asser Menevensis, is a very curious piece, and contains a great deal of learning relating to the Saxon affairs. He has also published the Life of Edward the Second, by Thomas de la More, Abbot of Vale Royal, in Cheshire, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Richard the Second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Henry the Fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Henry the Sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Edward the Fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Richard the Third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Henry the Seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Henry the Eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Edward the Sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Mary, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Elizabeth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of James the First, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Charles the First, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Charles the Second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of James the Second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William and Mary, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Anne, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of George the First, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of George the Third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Victoria, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Elizabeth the Second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of Charles the Third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Tenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Tenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eleventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Eleventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twelfth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twelfth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fourteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Tenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventeenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fourteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Eleventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Nineteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twentieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twelfth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Seventeenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fourteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Eighteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Nineteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Twenty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twentieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirtieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Seventeenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Eighteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Nineteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twentieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Thirty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fortieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Twenty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Forty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirtieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fiftieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Twenty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirtieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Fifty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixtieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Thirty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Sixty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fortieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Thirty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fortieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Seventy-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eightieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Forty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Eighty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fiftieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninetieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Forty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fiftieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the Ninety-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundredth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and First, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Fifty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixtieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Tenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Eleventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twelfth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Fourteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Fifty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Fifteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Sixteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixtieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Seventeenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Eighteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Nineteenth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twentieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Sixty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Twenty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Seventieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirtieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Seventy-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Seventy-second, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Sixty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Seventy-third, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-sixth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Seventieth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-seventh, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Seventy-fourth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-eighth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of William the Seventy-first, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and Thirty-ninth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has likewise published the Life of Edward the Seventy-fifth, by a Monk of Evesham, with a Preface and Notes, and a Glossary to explain the old words. He has also published the Life of George the One Hundred and F

dich mit ihrer Süssigkeit vergifte! Gehe hin! und weil du dich für einer Fürstin entsetzest, welche auf der Brust mit einer Bären-Tatze bezeichnet ist; so erkiese dir eine, welche Greifen-Klauen oder Schlangen im Herzen hat!

94. Der alte Barde fiel Zirolanen ein, und sagte: Sie möchte doch ihrer hohen Ankunft durch solches Wehklagen kein so grosses Unrecht thun; gleich als wenn sie ausser diesem frembden Fürsten keine vergnügende Liebe und keine anständige Heyrath zu hoffen hätte. Das von der Natur auf ihre Brust gedruckte Ehren-Mahl diente ihr zu einem unfehlbaren Zeugnüsse, daß sie aus dem uhralten Hause der Gothonischen Fürsten entsprossen wäre, derer Herrschaft sich bis über die Nord-Spitze und unter den nordlichen Angel-Stern erstrecket hätte; derer Brust sie gleichsam rechtfertigte, daß der Himmel diß, was unter denen zwey gestirnten Bären gelegen wäre, ihrer Botmässigkeit unterworfen hätte. Kayser August hätte zwar die Merkmahle des gestirnten Bäres oder Drachens an seinem Leibe gehabt; aber der Gothonischen Fürsten ganzes Geschlechte hätte dieses herrliche Vor-Recht von Natur, daß selbtem kein falsches Reiß eingepfropft werden könte. Diesemnach möchten alle Fürsten für ein grosses Glück schätzen, welche mit einem Zweige von diesem hochansehnlichen Stamm-Baume ihr Haus ansehnlich machen könten. Ariovist fragte: Ob denn die Gothonischen Fürsten alle und iederzeit mit solchen Bären-Tatzen wären bezeichnet gewest? Denn ob er zwar davon mehrmahls gehöret, hätte er es doch neben die Erzehlung gerechnet, daß alle Nachkommen des Pelops eine helfen-beinerne Schulter, wie sie ihm Ceres angemacht, und alle des aus den gesäeten Drachen-Zähnen des Cadmus entsprossenen Geschlechtes einen Drachen am Leibe haben solten. Der alte Barde betheuerte, daß diß Kennzeichen von undenklichen Jahren her bey diesem Hause gewest wäre, und er selbst solches an etlichen alten Gothonischen Fürsten angemerket hätte. — Dionysius Periegetes, welcher Agrippinen begleitete, sagte: Es wäre an dergleichen angebohrnen Mahlen nicht zu zweifeln; sintemahl auch ganze Völker ihre unveränderliche Kennzeichen hätten: Der Mohren Kinder blieben lange schwarz in Nord-, und die Deutschen weiß in Süd-Ländern. Diese alle hätten gelbe Haare, wie die Cimbern weisse; und alle Veneder himmel-blaue, die Albaner graue Augen. Zu Rom hätten alle Domitier rothe Bärte; alle aus der Cincinnater Geschlechte krause Haar-Locken; alle Crassen wären dicke, und alle Planken breitfüssigt.

95. Der Barde fiel ein: Dieses wäre etwas gar gemeines, und rührte aus der allgemeinen Aehnligkeit zwischen Eltern und Kindern her, welche sich so gar auf die Gemüther erstreckte, also daß zu Rom alle Appier für grausam, alle Asinier für wilde, alle Brutier für beständig, alle Cassier für ensthaft, alle Claudier für hoffärtig, alle Lelier für frölich, alle Manlier für hartnäckicht, alle Valerier für gütig, alle Scipionen für kriegerisch, alle Fabier für Liebhaber des Vater-Landes; und in Deutschland alle Cattische Fürsten für herzhaft, alle Sicambrische für verwegen, alle Allemannische für klug, alle Cheruscische für gütig; und wegen gewisser Eigenschaften in diesem oder jenem Landes-Striche alle von Athen, Sparta und Rom für ehr-süchtig, alle aus Asien für wollüstig, alle Campanier für hoffärtig, alle Gallier für leichtsinnig, alle Griechen tiefsinnig, alle Hispanier für ruhmräthig, die Italiäner für rachgierig, alle Sicilier für böse, die Syrer für geizig, die Mauritanier für betrüglich, die Deutschen für fried-liebend und doch für beherzt gehalten würden. Alleine diese Sitten änderten sich doch mit dem Orte und der Zeit, wie die Farbe der weissen und schwarzen Völker. Denn der in Africa wohnenden Deutschen Kinder würden in dem andern Gliede doch gelbe, im dritten braun, in dem vierten schwarz; die Africaner hingegen auf gleiche Art weiß. Diese Eigenschaft der Gothonischen Fürsten aber wäre unaustilglich

Lewis, Edward Dunbar. A Seventeenth Century Land Survey: Two Hundred Years of Architectural Development in Hartford, Connecticut. Hartford, Connecticut: Edward Dunbar Lewis, 1935. 8vo. Illustrated. Boards.

Lewis, Edward Dunbar. Seventeenth Century Houses of the Connecticut Valley. Hartford, Connecticut: Edward Dunbar Lewis, 1933

Abſ. 1. Ein Ding, das ſich ſelbſt beweget, iſt ein Leben. Alle Dinge, die ſich ſelbſt bewegen, ſind Leben

Resolved, That the Commissioners for settling the Accounts between the United States and individual States, be directed to receive the Accounts of the Expenditures of the Money furnished by the United States to the several States, and to state the same, and report the Balances which may appear due to or from the States respectively.

Resolved, That the Commissioners for settling the Accounts between the United States and individual States, be directed to receive the Accounts of the Expenditures of the Money furnished by the United States to the several States, and to state the same, and report the Balances which may appear due to or from the States respectively.

Resolved, That the Commissioners for settling the Accounts between the United States and individual States, be directed to receive the Accounts of the Expenditures of the Money furnished by the United States to the several States, and to state the same, and report the Balances which may appear due to or from the States respectively.

Resolved, That the Commissioners for settling the Accounts between the United States and individual States, be directed to receive the Accounts of the Expenditures of the Money furnished by the United States to the several States, and to state the same, and report the Balances which may appear due to or from the States respectively.

schwarzen Wolken so gar verdüstern, daß nicht ein Schimmer übrig blieben wäre. Die aus der Höhe gestürzten Säulen und tugendhafte Fürsten kriegen in ihrer Erniedrigung nur mehr Ansehen, sonderlich in so scharfsichtigen Augen als Mechtildis hatte, welche ihres hohen Verstandes halber für ein Wunder ihres Geschlechtes gehalten ward. Daher das Ansehen und alle Geberden der Fürstin Hedwig ihr stumme Verräther abgaben, daß sie was mehr als adeliches an sich hätte. Uberdiß erweckte Mechtilden nicht wenig einen Argwohn das umb sich habende kostbare Geräthe, und fürnehmlich zwey grosse wie Zwiebeln gebildete Perlen, welche in einem Flusse des Bojischen Gebietes, aber sehr selten gefunden, und bey Lebens-Strafe alleine dem Könige geliefert werden müssen. Nichts desto weniger verbarg Mechtildis ihre Muthmassung oder vielmehr ihr Urthel; gleichwohl aber brauchte sie sich gegen Hedwigen einer gröſſeren Höfligkeit, als sonst ihr Stand gegen Leute von ihrer Beschaffenheit, wofür sie sich ausgab, erforderte. Hedwig suchte solche Ubermasse aufs möglichste abzulehnen, umb sich desto weniger zu verrathen. Denn sie war ebenfalls so unachtsam nicht, daß ihr nicht Mechtildens Bezeigung einiges Nachdenken machte, wiewohl ihre selbst-eigene Leutseligkeit solches einer angebohmen Güte Mechtildens zuschrieb, welche zu ihrer steten Richtschnur die Sternen hatte, unter denen die höchsten und gröſten unvergleichlich kleiner, als der kleineste Monde zu seyn scheinen; nach derer Beyspiele sie denn selbst für die ansehnlichste Tugenden fürnehmster Leute hielt, wenn sie sich am kleinesten machten. Mechtildis unterließ auch nicht ihrem Gemahl ihre Gedanken von Hedwigen zu entdecken; welcher gleichrr gestalt wahrgenommen hatte, daß der ältere Ritter dem jüngern mehr Ehr-Erbietigkeit bezeigte, als einem Vater, worfür er sich ausgab, anstünde. Daher bende so viel begieriger waren sie zu erkennen, und deßwegen ihnen so viel mehr gutes zu thun.

99. Folgenden Tag kam zum Herzoge der Burier ein von dem in seinem Schutz lebenden Fürsten der zwischen der Warte und Netze wohnenden Burgundier geschickter Edel-Mann, mit der Nachricht, daß der Gothonen Herzog Arnold gestorben wäre. Ich ward durch diese unvermuthete Zeitung so sehr verstellt, daß mir iedermann, fürnehmlich aber Herzog Bolko, welcher auf mich und Gottwalden ein genaues Auge hatte, meine Gemüths-Aenderung allzusehr wahrnahm. Herzog Bolko ward hierdurch so vielmehr lüstern, unsere Geheimnüsse zu wissen; zumahl er und Mechtildis schon halb beredet waren, daß Gottwald dem königlichen Bojischen Hause nahe verwandt seyn müste. Er ließ mich hierauf erfordern, führte mich an einer auf selbigem Gebürge entspringenden und hernach über hohe Felsen abstürzenden Bach ganz alleine mit sich, und sagte mir: Ich möchte ihm aufrichtig die Ursache meiner über Herzog Arnoldens vernommenem Tode empfundenen Bestürzung, und weil er uns für was gröſseres, als wir fürgäben, hielte, wer Gottwald und seine Frau eigentlich wären, entdecken; er versicherte mich bey seinem fürstlichem Worte, daß, wenn wir auch seinen Feinden zugethan wären, uns kein Haar gekrümmet werden solte. Ich ward über dieser unvermutheten Anfertigung noch mehr verändert; und weil Bolko dem Herzoge der Burier wider die Gothonen mehrmahls Hülfe geleistet, auch durch seine Waffen die Burgundier aus dem Schirm-Rechte der Gothonen gerissen hatte, nicht wenig zweifelhaft, ob ich diesem Fürsten, ungeachtet er so viel Redligkeit, als Leutseligkeit von sich spüren ließ, das Geheimnüß vom Herzoge Gottwald entdecken solte. Die bisherigen Zwistigkeiten widerriethen es mir auf blosse Worte zu trauen, welche meistentheils Blätter, und zwar unnützer, als dürre wären: Zumahl da in Deutschland sich nunmehr auch die Sitten merklich zu verändern anfingen, und man nicht mehr den, welcher ein anders redete, ein anders im Schilde führete, für

Lord Bacon, Sir Thomas More, Sir Walter Raleigh, Sir Philip Sidney, Sir Thomas Elyot, Sir Thomas Smith, Sir Thomas Wilson, Sir Thomas Browne, Sir Thomas Overbury, Sir Thomas Hobbes, Sir Thomas Pope Blount, Sir Thomas Urquhart, Sir Thomas Pope, Sir Thomas Lucas, Sir Thomas Fairfax, Sir Thomas Lyttelton, Sir Thomas Cotton, Sir Thomas Bodley, Sir Thomas Gresham, Sir Thomas Roe

heit trauen dörfte? Ich verſetzte ihm: Daß Lügen bey den Sidinern ein Laſter der Slaven wäre, und der nicht ein Edel-Mann zu ſeyn verdiente, wer ſich damit beſudelte. Zudem hätte ich keinen gemeinen Mann aus dem Pöfel, welchem die Unwahrheit, wie die Finſternüß blöden Augen, am annehmlichſten wäre; ſondern einen groſſen Fürſten für mir, welcher ſich ſo wenig betrügen, als die Sonne verhüllen lieſſe. Daß Gottwald der berühmte Bojiſche Feld-Hauptmann, Hedwig König Critaſirs Tochter wäre, würden zweifels-frey einige Marſinger zeugen können, welche iemahls am Bojiſchen Hofe ſich aufgehalten hätten. Daß Gottwald aber Herzog Arnolds Sohn wäre, beſcheinigte ich ihm alſobald durch unterſchiedene Schreiben der Gothoniſchen Herzogin, und bezohe mich auf ſein allen Gothoniſchen Fürſten von der Natur eingepregtes Merknahl der Bären-Tatze. Meine Liebe zum Gottwald drückte diß mit einem ſolchen Nachdrucke aus, daß niemand leichte ſolches für was ertichtetes hätte annehmen können. Uberdiß begriff Herzog Bolko alles, was ihm vorkam, und keine Schwerigkeit hatte ſolche Tieffen, darinnen ſein Urtheil nicht den rechten Grund fand. Er wuſte alle Verwickelungen zu zerlegen, alle Leute auszunehmen, und iede Geheimnüſſe zu entziffern; daher er auch mit ſich ſelbſt nicht lange zu berathen hatte, ob er meiner Erzehlung Glauben beymeſſen ſolte. Er drückte mich hierauf bey der Hand, und ſagte: Er ſchätzte es ihm für ein groſſes Glücke, daß er den weltberühmten Helden Gottwald zu bewirthen die Ehre hätte; denn wenn dieſer auch ſein Feind wäre, würde er ihn doch hoch ſchätzen: Sintemahl es ſolcher Helden faſt ſo wenig in der Welt, als Phönixe gäbe, und alle fünf hundert Jahre würde kaum ein Alexander oder Cäſar gebohren. Uber ſeines Nachbars des Königs Critaſirs und ſeiner Tochter Unfalle hätte er ſeiner Pflicht nach nicht geringe Bekümmernüß; denn die Sorge eines Fürſten umb der Nachbaren Zuſtand diente zur gemeinen Wohlfahrt, wie die uns umbgebende gute Luft zur Geſundheit des Leibes. Solche Bekümmernüß aber verſtünde ſchon, daß der Wind keinen groſſen Baum umbwürfe, welcher nicht die benachbarten entweder mit zerſchmetterte oder ihre Wurzeln beſchädigte: Zumahl es ſchiene, daß, wie aller herrſch-ſüchtigen Fürſten, alſo auch Marbods Hand-Werk in Raubung frembder Länder, als einer nur edlen Gemüthern anſtehenden Kunſt beſtünde; und bey groſſem Glücke Gewalt das beſte Recht, mit dem Seinen ſich vergnügen gemeiner Leute, umb frembdes Gut kämpfen der Könige Ruhm wäre. Gottwald und ſeine Gemahlin verdienten diesemnach nicht nur herzliches Mitleiden, ſondern weil ſie auch unter der Preſſe ſo vielen Unglücks nichts verkleinerliches entſchlüſſen wolten, aller tapferen Leute Beyſtand. Wie ſchmerzlich nun zwar dem Fürſten Gottwald und ſeiner Gemahlin der Verluſt ſo vieler Sieges-Kränze und der Bojiſchen Herrſchaft fallen müſte; ſo hielte er doch den Gewinn, daß Fürſt Gottwald des Gothoniſchen Herzogs Arnolds Sohn würde, für viel gröſſer. Denn ob die Tugend zwar an ſich ſelbſt der Uhrſprung und das wahre Weſen des Adels wäre; ſo gäbe doch eine hohe Ankunft ſelbter etwas mehr, als was ein zierlicher Fuß einem ſchönen Bilde und eine geſchickte Folge einem Edel-Geſteine, ab. Nicht weniger würden ihre groſſe Beſitzer gegen niedrigen geſchätzet, wie groſſe Diamante gegen kleine; denn ob ſie beyde gleich einer Güte wären, hätten ſie doch ein ganz ungleiches Gewichte. Ja, die Fürſten-Würde und die Herrſchaft wären ihrer Beſchwerligkeit ungeachtet ein unſchätzbares Gut in der Welt: Sintemahl die göttliche Verſehung doch über ſie ſo vielmehr Gutes ausſchüttete, als die Natur über Ausarbeitung der Augen mehr als anderer Glieder, und die Sonne über Auskochung des Weines als der Schleen beſchäftiget; ja, Fürſten denen Ringen, welche der Magnet unmittelbar beſtrichen, ihnen alſo einen kräftigern Zug, als denen,

Ebraica, Chaldaica, Græca, Latina, Arabica, Persica, Turcica, Germanica, Gallica, Italica, Hispanica, Anglica, Belgica, Polonica, Bohemica, Hungarica, Illyrica, Dalmatica, Sclavonica, Moscovitica, Tartarica, Indica, Æthiopica, Armenica, Georgiana, Coptica, Japonica, Sinica, Brasilica, Peruana, Mexicana, Virginiana, Canadensis, Hottentotica, Angolana, Congensis, Guinea, Mauritanica, Algerina, Tripolitana, Tunetana, Ægyptiaca, Abyssinica, Nubiensis, Zanguebarica, Madagascarica, Malabarica, Taprobanica, Malaica, Sumatrana, Javana, Philippina, Moluccana, Australis, Novi Orbis, Insularum, Universalis, Mixta, Miscellanea, Polyglotta, Dictionaria, Grammatica, Rhetorica, Poetica, Historica, Chronologica, Geographica, Topographica, Politica, Juridica, Philosophica, Theologica, Ascetica, Moralia, Mystica, Symbolica, Medica, Mathematica, Artificiosa, Curiosa, Manuscripta, Incunabula, Classica, Ectypa, Anonyma, Pseudonyma, Rariora, Selecta, Magica, Cimelia, Bibliographica, Bibliothecæ, Bibliothecarii, Librorum Scriptores, Librorum Interpretes, Librorum Correctores, Librorum Collectores, Librorum Possessores, Librorum Venditores, Librorum Fatum, Librorum Encomia, Librorum Vituperia, Librorum Usus, Librorum Abusus, Librorum Amor, Librorum Odium, Librorum Pretium, Librorum Cultus, Librorum Contemptus, Librorum Incrementum, Librorum Damnum, Librorum Custodia, Librorum Ordo, Librorum Catalogi, Librorum Indices, Librorum Appendices, Librorum Supplementa, Librorum Continuationes, Librorum Emendationes, Librorum Additiones, Librorum Castigationes, Librorum Recensiones, Librorum Collationes, Librorum Editiones, Librorum Versiones, Librorum Imitationes, Librorum Plagia, Librorum Furta, Librorum Fures, Librorum Combustiones, Librorum Proscriptiones, Librorum Damnationes, Librorum Expurgationes, Librorum Mutilationes, Librorum Lacerationes, Librorum Vindiciæ, Librorum Apologiæ, Librorum Defensiones, Librorum Patroni, Librorum Hostes, Librorum Inimici, Librorum Amici, Librorum Cognati, Librorum Affines, Librorum Alieni, Librorum Peregrini, Librorum Exules, Librorum Reditus, Librorum Postliminium, Librorum Hospitium, Librorum Asylum, Librorum Exilium, Librorum Carcer, Librorum Vincula, Librorum Catenæ, Librorum Compedes, Librorum Manicæ, Librorum Tortura, Librorum Mors, Librorum Funus, Librorum Sepulchra, Librorum Epitaphia, Librorum Elogia, Librorum Inscriptiones, Librorum Tituli, Librorum Frontispicia, Librorum Emblemata, Librorum Symbola, Librorum Imagines, Librorum Figuræ, Librorum Typi, Librorum Characteres, Librorum Notæ, Librorum Sigla, Librorum Abbreviaturæ, Librorum Ligaturæ, Librorum Compendia, Librorum Scholia, Librorum Glossæ, Librorum Commentarii, Librorum Annotationes, Librorum Observationes, Librorum Animadversiones, Librorum Castigationes, Librorum Emendationes, Librorum Additiones, Librorum Supplementa, Librorum Continuationes, Librorum Appendices, Librorum Indices, Librorum Catalogi, Librorum Ordo, Librorum Custodia, Librorum Damnum, Librorum Incrementum, Librorum Contemptus, Librorum Cultus, Librorum Pretium, Librorum Odium, Librorum Amor, Librorum Abusus, Librorum Usus, Librorum Encomia, Librorum Vituperia, Librorum Fatum, Librorum Venditores, Librorum Possessores, Librorum Collectores, Librorum Correctores, Librorum Interpretes, Librorum Scriptores, Bibliothecarii, Bibliothecæ, Bibliographica, Cimelia, Magica, Selecta, Rariora, Pseudonyma, Anonyma, Ectypa, Classica, Incunabula, Manuscripta, Curiosa, Artificiosa, Mathematica, Medica, Symbolica, Mystica, Moralia, Ascetica, Theologica, Philosophica, Juridica, Politica, Topographica, Geographica, Chronologica, Historica, Poetica, Rhetorica, Grammatica, Dictionaria, Polyglotta, Miscellanea, Mixta, Universalis, Insularum, Novi Orbis, Australis, Moluccana, Philippina, Javana, Sumatrana, Malaica, Taprobanica, Malabarica, Madagascarica, Zanguebarica, Nubiensis, Abyssinica, Ægyptiaca, Tunetana, Tripolitana, Algerina, Mauritanica, Guinea, Congensis, Angolana, Hottentotica, Canadensis, Virginiana, Mexicana, Peruana, Brasilica, Sinica, Japonica, Coptica, Georgiana, Armenica, Æthiopica, Indica, Tartarica, Moscovitica, Sclavonica, Dalmatica, Illyrica, Hungarica, Bohemica, Polonica, Belgica, Anglica, Hispanica, Italica, Gallica, Germanica, Turcica, Persica, Arabica, Latina, Græca, Chaldaica, Ebraica, Bibliotheca.

Bücher, die man nicht mehr braucht, sind
Bücher, die man nicht mehr braucht, sind
Bücher, die man nicht mehr braucht, sind

Dr. Cullen's Pills.

Take of Aloes, Rhubarb, Gum Guaiacum, Soap, Extract of Gentian, Oil of Juniper, Syrup of Ginger, Tincture of Myrrh, Tincture of Saffron, Tincture of Castor, Tincture of Valerian, Tincture of Asafœtida, Tincture of Opium, Tincture of Jalap, Tincture of Scammony, Tincture of Colocynth, Tincture of Gamboge, Tincture of Aloes, Tincture of Rhubarb, Tincture of Gum Guaiacum, Tincture of Soap, Tincture of Extract of Gentian, Tincture of Oil of Juniper, Tincture of

zur Vergnügung und dem Fürsten Gottwald zum besten solches eröffnet. Hiermit gab er mir, der ich mich indessen hinter einem Hügel verborgen gehalten hatte, einen Wink; da ich mich gleichsam ungefehr ihnen näherte, für Gottwalden auf das eine Knie niederfiel, ihn für meinen und der Gothonen Fürsten verehrte, und zu seinem durch Herzog Arnolds Tod erledigten Erbe Glück wüntschte. Denn ob er zwar zeither durch sein eigen Beyspiel bewährt hätte, daß das Gemüthe, nicht das Reich einen Fürsten machte; so hätten doch auch die kräftigsten Sterne einen geraumen Kreiß zu Einflüssung ihrer Würkungen vonnöthen, und Alexander würde bey ermangelnder Herrschaft nicht den Nahmen des grossen erworben haben. Zudem wäre in der Welt zu Abwischung des im Kriege und andern Beschwerligkeiten durch Sorgen und Mühe verursachten Schweisses kein weicheres Tuch zu finden, als der königliche Purper. Nach unterschiedenen Freundschafts-Versicherungen nahm Bolko von uns Abschied, mit allgemeinem Belieben, daß dieses Geheimnüß noch zwischen ihnen verschwiegen bleiben solte. Ich aber erzehlte Gottwalden umbständlich, wie es mit seiner Geburt und Erziehung hergegangen wäre; und entschuldigte, daß ich für Herzog Arnolds Tode Bedenken gehabt hätte, diese Heimligkeit zu entdecken. Denn, umb sicher zu leben und Unheil abzuwenden, müste man zuweilen stumm und taub seyn.

103. Herzog Bolko befahl noch selbigen Abend zum Aufbruche vom Gebürge Anstalt zu machen, weil er nach zweyen Tagen von dem Herzoge der Gothonen heimgesucht werden würde. Alle anwesende Fürsten wusten nicht, was sie hiervon urtheilen solten, weil alle glaubten, daß Herzog Arnold nur eine Tochter verlassen, und der Gothonische Stamm keinen männlichen Erben mehr hätte. Auf den Morgen geschahe gleichwohl der Aufbruch nach einem am Oveisse gelegenen Schlosse; darinnen die fürnehmsten Zimmer für die neuen Gäste bereitet, und sonst allerhand Anstalten zu ihrer herrlichen Bewillkommung gemacht wurden. Ihnen ward auch unter dem Ritter Warnsdorf und Zettritz eine ziemliche Anzahl des Marsingischen Adels entgegen geschickt; bey derer Ankunft denn alle gewahr wurden, daß solche der auf dem Gebürge verlassene Ritter und seine Gemahlin war. Weil aber Herzog Bolko entdeckte: Es wäre der berühmte Gottwald Herzog Arnolds Sohn, sie König Critasirs Tochter, wurden sie von allen Fürsten ehrerbietig empfangen, und vom Adel aufs beste bedienet. Ihre höfliche Bezeigungen verwandelten sich nach kurzer Zeit in grosse Verträuligkeit; und insonderheit lebten Hedwig und Mechtildis nicht anders als zwey Schwestern, Bolko und Gottwald als zwey Brüder zusammen.

104. Als nun Bolko nach andern Ergötzungen seinen Gästen durch eine Forellen-Fischerey eine Lust machte; wurden von den Fischern viele Muscheln mit heraus gezogen. Wie nun derer eine Hedwig aus blossem Vorwitze öffnete, fand sie darinnen eine Perle einer ziemlichen Bohne gleich. Worüber sie sich als was selzames verwunderte, und sagte: Sie hätte gemeynt, daß allein die Iser in Deutschland die Ehre hätte Perlen zu zeugen; so aber schiene es der Oveiß ihr zuvor zu thun. Mechtildis aber berichtete sie nicht allein, daß sie in grosser Menge daselbst gefangen würden, sondern versicherte sie auch, daß die drey Schnuren umb ihren Hals, welche iedermann für morgenländische angesehen hätte, kein ander Vater-Land als den Oveiß zu nennen wüsten. Hedwig und Gottwald wurden hierüber so begierig, daß sie selbst am Ufer, wie Scipio und Lälius, Muscheln zusammen lasen, und in den meisten Perlen fanden. Bey dieser Beschäftigung fand Hedwig einen Agat-Stein, auf welchem in einem richtigen Stande die Sterne des grossen Bäres gebildet waren. Niemand war, der nicht diese Aehnligkeit mit grosser Verwunderung erkennte, und Henrich der Burier Herzog berichtete, daß bey den Lygiern, wo die in

Mémoire sur la Nature, les Propriétés & les Usages de l'Air fixe ou Gaz acide aérien, par M. Cavendish, Membre de la Société Royale de Londres, &c. Traduit de l'Anglois par M. Gibelin, Docteur en Médecine, &c. A Paris, chez Cuchet, Libraire, rue & hôtel Serpente. 1 vol. in-12. Prix, 2 liv. 10 s. broché.

Ce Mémoire est un des plus importans qui aient été publiés depuis quelques années sur la Physique. Il contient une suite d'expériences très-curieuses & très-bien faites, qui ont pour objet l'air fixe, ou le gaz acide aérien, dont on connoît aujourd'hui la nature & les propriétés, mais qu'on ne connoissoit pas il y a quelques années. Ce gaz, qui est un des principes de la craie, de la pierre calcaire, de la magnésie, &c. se dégage de ces substances par l'action de tous les acides, & même par celle de l'air, lorsque ces substances sont exposées à son contact pendant un temps suffisant. Il se dégage aussi de la fermentation vineuse, de la combustion du charbon, de la respiration des animaux, &c. Il est plus pesant que l'air commun, & il a la propriété de rougir la teinture de tournesol, & de précipiter l'eau de chaux. Il est très-propre à éteindre le feu, & il est mortel aux animaux qui le respirent. Il est absorbé par l'eau, & il lui donne une saveur piquante & acidule. Il est absorbé aussi par les alcalis, & il les change en substances salines, qui ont différentes propriétés, suivant la nature de l'alcali. Il est absorbé encore par les substances métalliques, & il les change en chaux. Il est absorbé enfin par les substances végétales & animales, & il les change en substances qui ont différentes propriétés, suivant la nature de ces substances. Il est absorbé par l'air commun, & il lui donne une saveur piquante & acidule. Il est absorbé par l'air commun, & il lui donne une saveur piquante & acidule.

den mit Laub-Werk bekränzet, die Böden mit Blumen bestreuet, die Zimmer mit Leuchtern behangen, welche mehr als ihre brennende Lichter Glanz von sich gaben; sintemahl alle über und über mit Diamanten besetzt waren, welche drey Meil-Weges von Brigitz in grosser Menge und Grösse aus der Erde gegraben werden.

106. Zwey Tage darnach brachte die Herzogin Mechtildis auch eine junge Tochter zur Welt; welche Bolko Zirolane hieß. Zu aller Verwunderung und Mechtildens nicht weniger Verwirrung hatte diese auf der Brust eine so vollkommene Bären-Klau als Gottwalds Kind; wiewohl ihr gleich die vom Herzog Arnold erzehlte Eyfer-Sucht, und das dem jungen Fürsten Gottwald zugewachsene Ungemach ins Gedächtnüß fiel. Als Herzog Bolko von dieser Bekümmernüß Nachricht erhielt, kam er den siebenden Tag, (denn für so viel Tagen dorften die Deutschen, wie die Römer, nicht der Kindbetterin Zimmer beschreiten, wo sie nicht für unrein gehalten werden wolten,) zu seiner Gemahlin, ließ seine nackte Tochter neben Herzog Gottwalds legen, und nachdem beyde ganz gleiche gezeichnet befunden wurden, sagte er zu ihr lachende: Sie solte sich, wenn sie am Qveisse mehr Perlen und Steine lesen würde, über Betrachtung der Bildungen so sehr nicht vertiefen; sonst würden unvernünftige Leute von ihr urtheilen, daß sie ihren Gemahl aus dem Zeichen der Zwillinge in Steinbock versetzte. Mechtildis röthete sich hierüber, er aber küssete sie, und sagte: Es hätte die Natur diese zwey Kinder durch eine besondere Aehnligkeit für Geschwister erkläret; also wären sie verbunden, nicht nur eines, sondern beyde als die ihrigen zu lieben. Ich würde auch ein absonderes Beyspiel ungemeiner Kinder-Liebe an diesem Fürsten fürzustellen haben, wenn ich nicht nur die Haupt-Stücke meiner habenden Erzehlung obenhin berühren müste.

107. Alleine wie das göttliche Geschenke dieser beyden Kinder das Maß aller Freuden überstieg, und die Sorgfalt künftiger Erziehung erleichterte; also ward durch einen Unglücks-Fall auch ihre Freude so vielmehr verbittert. Denn wie die Spartaner ihre neugebohrne Kinder mit Weine, die Griechen mit Thau, die Cimbern mit Schnee abwaschen: Also war es bey den Marsingern eben sowohl, als bey denen am Rhein wohnenden Deutschen bräuchlich, die neugebohrnen Söhne den achten, die Töchter den zehenden Tag in der Oder zu baden, und ihrer ehrlichen Ankunft halber durchs Schwimmen, wie die Psyllen ihre unter den Schlangen, die Mohren unter den Vögeln zu prüfen; und demnach wurden auch diese zwey in so viel stählernen Schilden an den hierzu bestimmten heiligen Ort gebracht. Herzog Bolko und die Fürnehmsten des Hofes verfügten sich auch zu dieser Prüf- und Einweihung. Es war alles glücklich vollbracht, beyde Kinder auch schon mit Oele eingesalbt, mit Salze besprengt, und der oberste Priester legte sie in die von einem andern gehaltene zwey Schilde. Wie dieser nun beyde ans Ufer tragen wolte, daß sie daselbst durch Steuerung auf die Erde gleichsam ihre Mutter zum ersten grüsseten, trat er mit einem Fusse auf den in diesem Strome gemeinen Trübsand, worüber er zu grunde, beyde Kinder auch mit sambt den Schilden in Strom fielen. Herzog Bolko sprang augenblicks in Fluß, und erwischte das eine Kind; das andere aber war, ungeachtet vieler ins Wasser schwimmender Leute Fleisses, nicht zu finden, sondern ward zu aller äusserster Bestürzung vom Strome weggerissen. Weil nun beyde Kinder einander ganz ähnlich, und nur anfangs durch die Windeln und Schilde zu Vermeidung der Verwechselung unterschieden waren; gerieth Herzog Bolko, ob er sein oder Gottwalds Kind zu retten das Glücke gehabt hätte, selbst in solchen Zweifel, daß er nicht wuste, ob er sich mehr über dem verlohrnen betrüben, oder über dem erretteten erfreuen solte; daher er denn mit dem traurigsten Stillschweigen zurück kehrete. Zu Brigitz aber ging der Kummer erst an, welcher Mutter sie das übrig gebliebene Kind geben oder entziehen

Dec. 28. Received a letter from Mr. Collinson, dated Nov. 30, 1743, with a present of a curious Electrical machine, and directions how to use it.

Jan. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 30. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 4. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 11. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 18. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 25. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Sept. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 6. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 13. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 20. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Oct. 27. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Nov. 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Dec. 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Jan. 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 9. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 16. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Feb. 23. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 1. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 8. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 15. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 22. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

March 29. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

April 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 3. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 10. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 17. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 24. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

May 31. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 7. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 14. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 21. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

June 28. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 5. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 12. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 19. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

July 26. Mr. Collinson's letter read, and ordered to be entered.

Aug. 2. Mr. Collinson's letter read, and ordered

dem Gemüthe zu jagen; oder den Schmerz über dem zu verdammen, was sie mit so grossen Schmerzen zur Welt gebracht. Aber dieses hiesse die Natur beleidigen, dem Verhängnüsse widerstreben, wenn eine durch unsinniges Leid wider sich selbst solche Grausamkeit ausübte, daß sie nicht wieder Mutter werden könte. Daher müste das Betrübnüß die Vernunft zum Zaume, das Maß zur Richtschnur haben. Die Fürstin versetzte: Sollen denn vernünftige Menschen weniger Fühle, als wilde Thiere haben? Die ungeheuren Wallfische nehmen nicht nur, wenn sie von einem andern Raub-Fische verfolgt werden, ihre Jungen, wie die Schlangen ihre Brut in den Mund, umb sie der Gefahr zu entreissen; sondern dieses gefräſſige Thier, welches wie andere Fische seine Kinder zu tausenden zählet, betrauret auch eines ieden Verlust mit drey-tägigem Hunger-Leiden: Und ich solte mir wegen meines einigen und viel edlern Kindes nicht wehe thun? Männer hätten härtere Herzen; möchten also der Todten indenk leben: Aber Weibern stünde auch bey den Deutschen das Trauren wohl an. Der Priester begegnete ihr: Kein Thier verscharrete sich mit seinen Jungen, aber wohl die Fürstin; denn ein mit solcher Traurigkeit beladener Leib wäre ein Grab der Seele. Diese machten nach den Sitten ganz Deutschlandes dem Wehklagen und den Thränen bald ein Ende, daß ihr Betrübnüß desto länger tauerte; denn unmäſſiger Schmerz müste bald verrauchen. Die Fürstin brach ein: Die ihre Kinder nach den gemeinen Gesetzen der Natur verlierenden Mütter könten sich vielleicht noch zufrieden geben; aber gewaltsame Todes-Arten machten viel tiefere Herzens-Wunden. Der Priester antwortete: Auch diese wären Schickungen des Verhängnüsses, und oftes leichter gewaltsam zu sterben, als auf der Folter-Bank des Siech-Bettes viele Zeit gepeinigt werden.

110. Warumb verhölet man mir denn, sagte Hedwig, wie mein Kind erblichen sey? warumb gönnet man mir nicht, seine Leiche mit meinen Thränen einzubalsamen? Hierüber ward sie wieder ohnmächtig, und als sie sie wieder durch Kühlung zu sich selbst brachten, that sie doch so ungeberdig, als iemahls vorhin, und sagte dem Priester: Sie wolte ihn nicht mehr hören, weniger solte er ihm einbilden, ihr einigen Trost fruchtbarlich beyzubringen, wenn er ihr nicht aufrichtig ihres Kindes Tod entdeckte, und ihr seine Leiche einlieferte. Hierdurch ward er gezwungen, die wahre Begebnüß zu entdecken, daß ihr Kind ertrunken wäre. Ob nun zwar dieser Tod so viel Thränen verdiente, als die Ober Tropfen in sich hätte: So solte sie doch glauben, daß, weil dieser Zufall sich über der Einsegnung begeben hätte, solches für eine Gott gefällige Opferung anzunehmen; von ihr also von rechtswegen kein Auge naß zu machen, sondern von denen herzhaften Müttern ein Beyspiel der Befriedigung zu nehmen wäre, welche ihre Kinder mit treckenen Augen und freudigem Herzen auf glüende Röste gelegt hätten. Aber die Herzogin Hedwig ward hierüber gleichsam wahnsinnig, und ruffte: Schaffet mir die Leiche meines ersäuften Kindes, daß sein Geist nicht hundert Jahr als ein Gespenste umb die Gräber schwärmen müsse! Schaffet mir seine irrdische Uberbleibung, daß ihr Fleisch nicht im Magen der Fische, sondern ihre Asche wieder in ihren Uhrsprung, nehmlich in meinen Leib vergraben werde! Mit solchen Heftigkeiten mattete sie sich den Tag ab, daß sie des Nachts in einen tieffen Schlaf fiel.

111. Auf den Morgen war die Fürstin nicht nur ruhig, sondern auch ohne alles Betrübnüß. Jedermann war darüber verwundert, so daß niemand die Ursache begreifen konte, und die sie bedienenden einander fragten: Ob iemand der Fürstin im Weine Hirschzunge oder das Kraut Nepenthes, wormit Helena ihr die Traurigkeit vertrieben, beybracht, oder einen Schmaragd in Mund gesteckt hätte? Endlich fragte sie die Rosenbergin eins ihres Frauenzimmers: Wordurch

Mr. Bentley's Publications.

Die Gedancken Pascalii über die Religion und einige andere Materien / aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet / und mit einer Vorrede / worinnen von Pascalii Leben / Schrifften / Tode / und Gemüths-Beschaffenheit gehandelt wird / versehen / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches in Frantzösischer Sprache / wegen der Subtilität / Scharffsinnigkeit / und Gründlichkeit / so darinnen zu finden / sehr hoch gehalten wird / und ist nicht zu zweiffeln / es werde auch in Teutscher Sprache / wegen der Teutschen Gründlichkeit / und Scharffsinnigkeit / sehr hoch gehalten werden.

Die Geschichte der Wiedertäufer / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Engelland / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Schottland / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Irrland / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Polen / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Ungarn / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Böhmen / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Mähren / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Siebenbürgen / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Croatien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Dalmatien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Slavonien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Bosnien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Serbien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Bulgarien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Rumänien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Griechenland / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Türkei / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Persien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Indien / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in China / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Japan / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Die Geschichte der Reformation der Kirchen in Amerika / in 8. Amsterdam / bey Wetstein. Ist ein Buch / welches wegen der Materie / so darinnen abgehandelt wird / sehr curieus zu lesen ist / und wird sich ein jeder / der es lesen wird / nicht gereuen lassen / sein Geld darauf gewendet zu haben.

Ich habe mich bemüht, die Ausdrücke für die Kräfte, die auf einen Punkt einer Kugel wirken, die sich in einer Flüssigkeit bewegt, in eine Form zu bringen, die es ermöglicht, die Kugel durch einen Körper von beliebiger Gestalt zu ersetzen. Ich habe dabei die Methode angewandt, die ich in meiner Abhandlung „Über die Bewegung eines Körpers in einer Flüssigkeit“ (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften, 1911) entwickelt habe.

Bibliography of Political Economy. By Robert Harris. Pp. 8vo. London: Effingham Wilson, 1854.

Bibliography of Political Economy. By Robert Harris. Pp. 8vo. London: Effingham Wilson, 1854.

Gebet, und Lobgesang, und Predigt, und Sacrament, und Ceremonien, und Kirchen-Regiment, und Kirchen-Ordnung, und Kirchen-Zucht, und Kirchen-Gebräuche, und Kirchen-Lehrer, und Kirchen-Diener, und Kirchen-Gesänge, und Kirchen-Gebäude, und Kirchen-Schulen, und Kirchen-Bücher, und Kirchen-Güter, und Kirchen-Freyheiten, und Kirchen-Rechte, und Kirchen-Gerichte, und Kirchen-Strafen, und Kirchen-Bann, und Kirchen-Absolution, und Kirchen-Versammlungen, und Kirchen-Synodi, und Kirchen-Visitationes, und Kirchen-Jubilæa, und Kirchen-Jahre, und Kirchen-Tage, und Kirchen-Feyertage, und Kirchen-Fasten, und Kirchen-Communion, und Kirchen-Beichte, und Kirchen-Buß, und Kirchen-Trauer, und Kirchen-Freude, und Kirchen-Hochzeiten, und Kirchen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Begräbnüsse, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Predigten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Texte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gesänge, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gebäude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Schulen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bücher, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Güter, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freyheiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Rechte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Gerichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Strafen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Bann, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Absolution, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Versammlungen, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Synodi, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Visitationes, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jubilæa, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Jahre, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Tage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Feyertage, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Fasten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Communion, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Beichte, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Buß, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Trauer, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Freude, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Hochzeiten, und Kirchen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Leichen-Le

Mr. Gilbert Walker, M.A., Fellow of Trinity College, Cambridge, was elected a Fellow of the Society.

The following papers were read:—

"Preliminary Notes on the Development of the Mammalian Liver and its Relation to the Intestinal Canal." By Adam Sedgwick, M.A., Fellow of Trinity College, Cambridge. Communicated by Francis M. Balfour, M.A., F.R.S., Fellow of Trinity College, Cambridge.

"On

Ecclesiastical Law Books.

Ecclesiastical Law Books.

Ecclesiastical Law Books.

Ehe Gott Abraham berufen hat, hat er ihn gerechtfertiget, und ihm seine Sünden vergeben, und ihn zu seinem Freunde angenommen, und ihm seine Verheissung gegeben, und ihn zu seinem Knechte gemacht, und ihn zu seinem Volke berufen, und ihn zu seinem Erben eingesetzet, und ihn zu seinem Bundesgenossen gemacht, und ihn zu seinem Propheten gesetzet, und ihn zu seinem Priester gemacht, und ihn zu seinem Könige gesetzet, und ihn zu seinem Richter gemacht, und ihn zu seinem Gesandten gemacht, und ihn zu seinem Diener gemacht, und ihn zu seinem Sohne gemacht, und ihn zu seinem Vater gemacht, und ihn zu seinem Bruder gemacht, und ihn zu seinem Freunde gemacht, und ihn zu seinem Nächsten gemacht, und ihn zu seinem Gefährten gemacht, und ihn zu seinem Mitbürger gemacht, und ihn zu seinem Mitgenossen gemacht, und ihn zu seinem Mitarbeiter gemacht, und ihn zu seinem Mitstreiter gemacht, und ihn zu seinem Mitkämpfer gemacht, und ihn zu seinem Mitsieger gemacht, und ihn zu seinem Mitkrönten gemacht, und ihn zu seinem Mitherrscher gemacht, und ihn zu seinem Mitregenten gemacht, und ihn zu seinem Mitgesalbten gemacht, und ihn zu seinem Mitgesalbten gemacht, und ihn zu seinem Mitgesalb

Ecclesiastes xii.

1 Remember thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them;

2 While the sun, or the light, or the moon, or the stars, be not darkened, nor the clouds return after the rain:

3 In the day when the keepers of the house shall tremble, and the strong men shall bow themselves, and the grinders cease because they are few, and those that look out of the windows be darkened,

4 And the doors shall be shut in the streets, when the sound of the grinding is low, and he shall rise up at the voice of the bird, and all the daughters of musick shall be brought low;

5 Also when they shall be afraid of that which is high, and fears shall be in the way, and the almond tree shall flourish, and the grasshopper shall be a burden, and desire shall fail: because man goeth to his long home, and the mourners go about the streets:

6 Or ever the silver cord be loosed, or the golden bowl be broken, or the pitcher be broken at the fountain, or the wheel broken at the cistern.

7 Then shall the dust return to the earth as it was: and the spirit shall return unto God who gave it.

8 Vanity of vanities, saith the preacher; all is vanity.

9 And moreover because the preacher was wise, he still taught the people knowledge; yea, he gave good heed, and sought out, and set in order many proverbs.

10 The preacher sought to find out acceptable words: and that which was written was upright, even words of truth.

11 The words of the wise are as goads, and as nails fastened by the masters of assemblies, which are given from one shepherd.

12 And further, by these, my son, be admonished: of making many books there is no end; and much study is a weariness of the flesh.

13 Let us hear the conclusion of the whole matter: Fear God, and keep his commandments: for this is the whole duty of man.

14 For God shall bring every work into judgment, with every secret thing, whether it be good, or whether it be evil.

Communicated by Mr. Peter Collinson, F. R. S.

An Account of the Effects of Lightning at Mr. Wright's House in Essex.

Mr. Wright's house is situated on a rising ground, about a mile from the sea, and about two miles from the river Thames, in the parish of Canvey, in Essex. It is a brick building, and has a chimney at each end. The roof is covered with tiles, and is pointed at the top. The house is two stories high, and has a garret over the upper story. The garret is divided into two rooms, one of which is used as a bedchamber, and the other as a lumber room. The lumber room is at the end of the house next to the river.

On the 6th of August, 1750, about two o'clock in the afternoon, a violent storm arose, with thunder and lightning. The lightning struck the house, and did considerable damage. It entered the lumber room, and passed through the floor into the room below. It then passed through the wall, and entered the kitchen. It then passed through the floor into the cellar, and there split a large oak beam. It then passed through the wall, and entered the yard, where it killed a cow.

The lightning entered the lumber room by the chimney, and passed through the floor into the room below. It then passed through the wall, and entered the kitchen. It then passed through the floor into the cellar, and there split a large oak beam. It then passed through the wall, and entered the yard, where it killed a cow.

The lightning entered the lumber room by the chimney, and passed through the floor into the room below. It then passed through the wall, and entered the kitchen. It then passed through the floor into the cellar, and there split a large oak beam. It then passed through the wall, and entered the yard, where it killed a cow.

ſuperſtitioſa ſimplicitate ſeruiebant. Quæ ſi
ſapientiæ ſtudium ſequi uoluiſſent, ſi ueritatis
ſcientiam ſectari, ſi ſe ipſos nouiſſent, ſi ſe
ipſos intellexiſſent, ſi ſe ipſos cognouiſſent,
ſi ſe ipſos agnouiſſent, ſi ſe ipſos recognouiſſent,
ſi ſe ipſos recordati fuiſſent, ſi ſe ipſos
reminiſcerentur, ſi ſe ipſos memoria tenerent,
ſi ſe ipſos memoria retinerent, ſi ſe ipſos
memoria continerent, ſi ſe ipſos memoria
comprehenderent, ſi ſe ipſos memoria
complecterentur, ſi ſe ipſos memoria
amplexarentur, ſi ſe ipſos memoria
obtinerent, ſi ſe ipſos memoria
poſſiderent, ſi ſe ipſos memoria
habuiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere uoluiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere cupiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere deſiderauiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere optauiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere petiuiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere poſtulauiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere rogauiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere exoraſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere impetraſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere obtinuiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere conſecutæ fuiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere aſſecutæ fuiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere adeptæ fuiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere nactæ fuiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere inuentæ fuiſſent, ſi ſe ipſos memoria
habere repert

Le Roi, qui a toujours été le premier à donner l'exemple de la soumission aux lois, a voulu que la Charte fût exécutée dans toutes ses dispositions, et il a ordonné que les Chambres fussent convoquées pour le 3 août.

Sa Majesté a pensé que, dans cette circonstance, elle devait à la France et à l'Europe de faire connaître elle-même les motifs qui l'ont déterminée à prendre des mesures dont elle a reconnu la nécessité, et qui, en rétablissant l'ordre, garantissent la paix publique.

Elle

Ce texte est une transcription automatique d'un document historique. Il peut contenir des erreurs de reconnaissance de caractères, des abréviations non développées et des mots illisibles. Les numéros de page et les en-têtes ont été conservés tels quels.

Le texte suivant est extrait d'un manuscrit ancien. Les lettres ſ sont transcrites comme s. Les abréviations ne sont pas développées. Les mots illisibles sont marqués par [illegible].

Le texte suivant est extrait d'un manuscrit ancien. Les lettres ſ sont transcrites comme s. Les abréviations ne sont pas développées. Les mots illisibles sont marqués par [illegible].

Dr. Sanford's Liver Invigorator.

This medicine is a combination of the best vegetable remedies known for the cure of Liver Complaint, Dyspepsia, Biliousness, Jaundice, Sick Headache, Indigestion, Constipation, Costiveness, Dysentery, Diarrhœa, Fever and Ague, Chills and Fever, Nervousness, Sleeplessness, Depression of Spirits, and all diseases arising from a disordered Liver, Stomach or Bowels. It is a purely vegetable preparation, and may be taken at all times with perfect safety. Its mild and pleasant action upon the system commends it to the favorable notice of all. Its power to cure is unsurpassed by any medicine in the world. Its tonic properties are unequalled. It is the best blood purifier ever discovered. It is the best appetizer ever used. It is the best remedy for Nervousness ever known. It is the best remedy for Sleeplessness ever found. It is the best remedy for Depression of Spirits ever heard of. It is the best remedy for Sick Headache ever tried. It is the best remedy for Indigestion ever made. It is the best remedy for Costiveness ever compounded. It is the best remedy for Dysentery ever prepared. It is the best remedy for Diarrhœa ever manufactured. It is the best remedy for Fever and Ague ever produced. It is the best remedy for Chills and Fever ever concocted. It is the best remedy for Biliousness ever made. It is the best remedy for Jaundice ever known. It is the best remedy for Dyspepsia ever found. It is the best remedy for Liver Complaint ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Liver ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Stomach ever made. It is the best remedy for Diseases of the Bowels ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Blood ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Kidneys ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Urinary Organs ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Nervous System ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Heart ever made. It is the best remedy for Diseases of the Lungs ever known. It is the best remedy for Diseases of the Throat ever found. It is the best remedy for Diseases of the Head ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Skin ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Eyes ever made. It is the best remedy for Diseases of the Ears ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Feet ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Hands ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Legs ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Arms ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Back ever made. It is the best remedy for Diseases of the Chest ever known. It is the best remedy for Diseases of the Abdomen ever found. It is the best remedy for Diseases of the Pelvis ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Thighs ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Knees ever made. It is the best remedy for Diseases of the Ankles ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Toes ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Fingers ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Nails ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Hair ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Beard ever made. It is the best remedy for Diseases of the Moustache ever known. It is the best remedy for Diseases of the Eyebrows ever found. It is the best remedy for Diseases of the Eyelashes ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Eyelids ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Nose ever made. It is the best remedy for Diseases of the Mouth ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Lips ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Teeth ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Gums ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Tongue ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Palate ever made. It is the best remedy for Diseases of the Throat ever known. It is the best remedy for Diseases of the Tonsils ever found. It is the best remedy for Diseases of the Uvula ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Windpipe ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Gullet ever made. It is the best remedy for Diseases of the Stomach ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Liver ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Bowels ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Kidneys ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Bladder ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Urethra ever made. It is the best remedy for Diseases of the Prostate Gland ever known. It is the best remedy for Diseases of the Testicles ever found. It is the best remedy for Diseases of the Penis ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Scrotum ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Perineum ever made. It is the best remedy for Diseases of the Anus ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Rectum ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Sigmoid Flexure ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Descending Colon ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Transverse Colon ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Ascending Colon ever made. It is the best remedy for Diseases of the Cæcum ever known. It is the best remedy for Diseases of the Vermiform Appendix ever found. It is the best remedy for Diseases of the Ileum ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Jejunum ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Duodenum ever made. It is the best remedy for Diseases of the Pylorus ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Stomach ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Cardiac Orifice ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Œsophagus ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Pharynx ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Larynx ever made. It is the best remedy for Diseases of the Epiglottis ever known. It is the best remedy for Diseases of the Glottis ever found. It is the best remedy for Diseases of the Trachea ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Bronchi ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Lungs ever made. It is the best remedy for Diseases of the Pleura ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Pericardium ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Heart ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Aorta ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Pulmonary Artery ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Pulmonary Veins ever made. It is the best remedy for Diseases of the Vena Cava ever known. It is the best remedy for Diseases of the Left Auricle ever found. It is the best remedy for Diseases of the Left Ventricle ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Right Auricle ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Right Ventricle ever made. It is the best remedy for Diseases of the Septum ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Valves ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Tricuspid Valve ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Mitral Valve ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Semilunar Valves ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Aortic Valves ever made. It is the best remedy for Diseases of the Pulmonary Valves ever known. It is the best remedy for Diseases of the Coronary Arteries ever found. It is the best remedy for Diseases of the Coronary Veins ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Lymphatics ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Nerves ever made. It is the best remedy for Diseases of the Brain ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Cerebrum ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Cerebellum ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Pons Varolii ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Medulla Oblongata ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Spinal Cord ever made. It is the best remedy for Diseases of the Meninges ever known. It is the best remedy for Diseases of the Dura Mater ever found. It is the best remedy for Diseases of the Pia Mater ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Arachnoid ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Cranium ever made. It is the best remedy for Diseases of the Skull ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Face ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Scalp ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Forehead ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Temples ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Cheeks ever made. It is the best remedy for Diseases of the Chin ever known. It is the best remedy for Diseases of the Jaw ever found. It is the best remedy for Diseases of the Neck ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Shoulders ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Arms ever made. It is the best remedy for Diseases of the Elbows ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Forearms ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Wrists ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Hands ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Fingers ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Nails ever made. It is the best remedy for Diseases of the Chest ever known. It is the best remedy for Diseases of the Abdomen ever found. It is the best remedy for Diseases of the Pelvis ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Thighs ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Knees ever made. It is the best remedy for Diseases of the Legs ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Ankles ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Feet ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Toes ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Nails ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Back ever made. It is the best remedy for Diseases of the Spine ever known. It is the best remedy for Diseases of the Ribs ever found. It is the best remedy for Diseases of the Sternum ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Clavicle ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Scapula ever made. It is the best remedy for Diseases of the Humerus ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Radius ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Ulna ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Carpus ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Metacarpus ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Phalanges ever made. It is the best remedy for Diseases of the Pelvis ever known. It is the best remedy for Diseases of the Ilium ever found. It is the best remedy for Diseases of the Ischium ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Pubis ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Femur ever made. It is the best remedy for Diseases of the Patella ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Tibia ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Fibula ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Tarsus ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Metatarsus ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Phalanges ever made. It is the best remedy for Diseases of the Foot ever known. It is the best remedy for Diseases of the Ankle ever found. It is the best remedy for Diseases of the Leg ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Knee ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Thigh ever made. It is the best remedy for Diseases of the Hip ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Abdomen ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Chest ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Back ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Spine ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Ribs ever made. It is the best remedy for Diseases of the Sternum ever known. It is the best remedy for Diseases of the Clavicle ever found. It is the best remedy for Diseases of the Scapula ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Humerus ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Radius ever made. It is the best remedy for Diseases of the Ulna ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Carpus ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Metacarpus ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Phalanges ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Hand ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Wrist ever made. It is the best remedy for Diseases of the Forearm ever known. It is the best remedy for Diseases of the Elbow ever found. It is the best remedy for Diseases of the Arm ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Shoulder ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Neck ever made. It is the best remedy for Diseases of the Throat ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Face ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Head ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Brain ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Mind ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Soul ever made. It is the best remedy for Diseases of the Spirit ever known. It is the best remedy for Diseases of the Body ever found. It is the best remedy for Diseases of the Limbs ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Extremities ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Whole Man ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Woman ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Whole Child ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Whole Family ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Whole World ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Whole Universe ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Whole Creation ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever known. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever found. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever known. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever found. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever known. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever found. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever known. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever found. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever heard of. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever tried. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever made. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever compounded. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything ever prepared. It is the best remedy for Diseases of the Whole Everything ever manufactured. It is the best remedy for Diseases of the Whole Nothing ever produced. It is the best remedy for Diseases of the Whole Something ever concocted. It is the best remedy for Diseases of the Whole Anything

Gottwald folgte mit zehn tausend Gothonen und Estiern, und Radzivil war mit vier tausenden zum Hinterhalte bestellt. Der Vortrab rückte ohne einige Hindernüß bis ans Läger unverhindert fort, also daß Herzog Gottwald, welchem Marbods Wachsamkeit bekannt war, alsbald eine Kriegs-Liſt besorgte, als er die vorhin verhauenen Wege offen und unbewacht fand. Weßwegen er augenblicks dem Feuchtwangen einen Stillestand gebieten ließ; welcher gleich auf die letzte Wache für dem Läger traf, und selbte ohne Mühe über hals und kopf zurücke trieb. Im Lager rührte sich noch kein Mensch, weniger wehrete iemand, daß die Gothonen mit bey sich habenden Reisig-Gebünden den Graben füllten, und die Zug-Brücke abliessen. Ja, der erste Lermen im Lager entstand allererst, als mit einem kleinen Sturm-Bocke das Thor aufzusprengen angefangen ward. Feuchtwangen kriegte vom Gottwald gleich den Befehl, sich nicht zu übereilen, als das Thor aufsprang; daher er dem Herzoge zuentbieten ließ, das Lager wäre schon gewonnen, also könte er ohne ärgste Schande sich aus einem Sieger zu keinem Flüchtlinge machen. Inzwischen hatte Herzog Gottwald noch mehr Ursachen seines Argwohns ausgespürt; daher noch ein Befehl auf dem Fusse folgte, Feuchtwangen solte sich unverrückten Fusses zurück ziehen. Aber diesem verstopfte die Ehr-Sucht seine Ohren, gleich als wenn ihn seines Fürsten Befehl nicht anginge. Er antwortete daher: Es stünde nun wohl das Lager in seiner Gewalt, aber nicht sein hitziges Volk zurücke zu ziehen, welches vom Verhängnüsse durch Verwölkung des Monden gleichsam mit den Händen zu Uberwindung des Feindes geleitet würde. Ihm stimmeten auch die meisten des Adels bey, entweder weil iedermann im Fechten lieber kühn, als bedachtsam gescholten seyn wil, oder weil aller hohen Häupter Irrthum mit Ansehen und einem Befehle ihm beyzupflichten gewaffnet ist; also auch unvernünftige Würde allezeit ihre Nachtreter behält. Mit dieser Einbildung drang er unbedachtsam zur Pforte und über den Wall in das ganz finstere Läger; in welchem er aber auf einmahl etliche hundert Kien-Feuer anzünden sahe, welche ihm die Augen öffneten, daß der Feind für ihm in voller Schlacht-Ordnung stand, und ihn mit Pfeilen und Wurf-Spiessen gleichsam überschneyete. Feuchtwangen verlohr mit überkommenem Gesichte das Herze; daher er sich gerne gewendet hätte, aber die Enge des Ortes, weil auf der einen Seite ein Sumpf, auf der andern alles verhauen war, und der aus zweyen Pforten ausfallende und ihm auf den hals gehende Feind nöthigte ihn stand zu halten. Wie nun die gröste Furcht eine Heb-Amme der Tapferkeit ist; also muste Feuchtwangen, der ohnediß den Hals mit seinem Ungehorsame verwürkt hatte, aus der Noth eine Tugend machen, und sich auf dreyen Orten zur Gegenwehre stellen, wiewohl er sich im Gedränge kaum rühren konte, die Marckmänner aber alles zu ihrem Vortheil hatten.

137. Herzog Gottwald schäumte zwar für Zorne über seines Feld-Obersten tollkühnen Blindheit; gleichwohl aber konte er übers Herze nicht bringen, traute sich auch nicht, ohne Verlust alles vorhin erworbenen Ruhmes, seinen umbzingelten Vortrab im stiche zu lassen, sondern suchte durch ein Gepüsche, weil hinter dem Vortrabe die versteckten Marckmänner noch die Brücken theils abwarfen, theils anzündeten, seinem Volke Luft zu machen. Er hatte sich aber mit grosser Mühe kaum durchgearbeitet, als der sich aus dem Gewölke hervor machende Monde ihm das Marckmännische Haupt-Fahn mit dem rothen Löwen, der Gothonen rothen Adler aber zum andern Kriegs-Zeichen, hiermit auch alsbald der König Marbod und Marmeline mit dem Kerne ihres Volkes die Heer-Spitzen zeigete. Herzog Gottwald ward über diesem Anblick so sehr erfreuet, gleich als wenn ihm der Himel darmit schon die Siegs-Palmen zureichte. Jedoch fingen in

Mr. Bullock's Museum, Piccadilly, 1812. Mr. Bullock's Museum, Liverpool, 1813. Mr. Bullock's Museum, London, 1816. Mr. Bullock's Museum, London, 1819. Mr. Bullock's Museum, London, 1820. Mr. Bullock's Museum, London, 1821. Mr. Bullock's Museum, London, 1822. Mr. Bullock's Museum, London, 1823. Mr. Bullock's Museum, London, 1824. Mr. Bullock's Museum, London, 1825. Mr. Bullock's Museum, London, 1826. Mr. Bullock's Museum, London,

Untergang gebräut hatten, ward hierüber so erschreckt, daß er seine Schanze versahe, und vom Gottwald in die rechte Achsel heftig verwundet ward; und weil er dardurch den Arm zu brauchen unfähig wurde, hätte ihm Gottwald das Licht auszulöschen das Glücke gehabt, wenn nicht der Ritter Slawata darzwischen gesprengt, und durch seine Gegenwehr den König auf die Seite zu bringen Gelegenheit gemacht hätte, welcher nunmehr allererst dem Ritter Zierotin und Dietrichstein Befehl zubringen ließ, daß sie mit ihren versteckten Völkern die Gothonen am Rücken angreifen solten.

138. Inzwischen hatte der Ritter Schlieben das Glücke gehabt, Marmelinen aus dem Sattel zu heben, und ich den ihr zur Seite verordneten Grafen von Meranien gefährlich zu verwunden, also daß er sich muste aus dem Treffen führen lassen, und bey nicht weniger Bestürzung der Marckmänner und Verlust der einen feindlichen Haupt-Fahne uns ein Blick des Sieges anlachte. Alleine die bey uns an zwey neuen Seiten einbrechenden Marckmänner und Semnoner machten uns anfangs an dem guten Anfange, die für uns stehende Feinde in Unordnung zu bringen, irre; hernach wendete sich das Blat gar, weil die Gothonen und Estier von Feinden nicht nur mehr als zwey- oder dreyfach übermannet waren, sondern sie fürnehmlich von der Gegenwart der gleichsam aus den Wolken gefallenen Semnoner, und daß die Reiterey auf langen Spiessen angezündete Pech-Pfannen führte, worvon uns der widrige Wind Gestank und Rauch in die Augen führte, in einen sehr harten Stand versetzt wurden. Nichts desto weniger verlohr Gottwald nichts von seiner Klugheit, weniger von seinem Muthe, sondern er theilte sein Volk vor- und rückwerts in eine zweyfache Schlacht-Ordnung; also daß der selbst vor- und hinterwerts uns andringende Feind den Gothonen und Estiern zu weichen verbot. Es ward mehr als menschlich ja grimmiger als von wilden Thieren, ich wil von höllischen Geistern nicht sagen, gegen einander gewüttet. Der sterbenden Feinde Mord-Geschrey ward der andern Freuden-Getöne; die Lebenden bildeten ihnen ein, auf Leichen fester zu stehen, als auf der blossen Erde; und der fühlte keine Bitterkeit des Todes, der mit seinen Armen den Feind mit zu bodem riß. Gottwald war bald hinten bald vorwerts, und wo die gröste Noth uns anstieß, der erste: Seine von feindlichem Blute besprützte Waffen hatten ihre erste Farbe, und er selbst drey Pferde unter dem Leibe verlohren, seine Degen wurden stumpf, daß er sie mit der Feinde verlohrnen Schwerdtern verwechseln muste; gleichwohl aber er weder müde noch kleinmüthig, weil sein Gemüthe keiner Furcht, wie das Oel keines Untersinkens fähig war. Sein Kriegs-Volk war dem Haupte nicht ungleich, und kein Edel-Mann thät in dieser grimmigen Schlacht seinem Fürsten einen Spott an sondern alle wolten mit ihm sterben; weil mit ihm zu siegen wenig Hoffnung mehr dar war, sonderlich als man gegen der Weichsel ein grosses Feuer aufgehen sahe, und der geschwinde Ruff die Gothonen vergewisserte, daß Bercka mit sechstausend auf Gothonisch gekleideten Marckmännern sich des Lagers und der Schiff-Brücke bemeistert hätte. Vieler Tapferkeit verwandelte sich nun in Verzweifelung, wie der bisher helle Himmel in eine wölkichte Finsterniß; also daß Feind und Freund nicht mehr aus ihren Kriegs-Zeichen, sondern nur aus dem Unterscheide des Wortes zu erkennen waren, auch wenn einer es nicht bald von sich gab, oftmahls selbter von seines Freundes eigener Spitze fiel. Gottwald und seine Ritterschaft übte gleichwohl unzählbare Wunder-Werke der Tapferkeit aus; welche ich zwar nach Verdienst nicht rühmen kan, aber doch so wenig von ihrer Würde verlieren, als die verborgenen Edel-Gesteine in den unerö[f]neten Adern der Erde, die ungesichten Perlen im Bodeme des Meeres, und die unsichtbaren Sterne in der Milch-Strasse.

Ante, p. 1765.

Ante, p. 1765.

Ante, p. 1765.

davon kommen wäre, wenn nicht Herzog Gottwald uns gleichsam vom Himmel zu- und den Feinden auf den hals gefallen wäre, dessen einige Gegenwart den Feinden schrecklicher, als tausend andere waren. Wie glücklich er nun zwar allhier zu seyn schien, war es doch nicht Zeit, mit denen gewaltsamen Wellen sich lange zu schlagen, oder mit eiteler Einbildung der Ehre zu überlasten, sondern nur nach Art der scheiternden Schiffer sein Leben zu retten. Daher befahl Gottwald dem Verhängnüsse zu weichen, und die Tugend besserm Glücke vorzubehalten; kamen also mehr nicht, als drey tausend Gothoner und Estier über den nächsten in die Weichsel flüssenden Strom davon, bis zu welchem uns der Feind verfolgte; und ehe wir über die Weichsel setzten, fanden sich der Flüchtigen noch bis neun hundert zu uns. Alles andere Volk war erschlagen oder gefangen, alles Kriegs-Geräthe verlohren oder verbrennet, alle Kriegs-Fahnen bis auf die Haupt-Fahne der Estier, und das agtsteinene Schwein, wormit Marmeline schon alles für gewonnen hielt, ward eingebüsset; ja, wenn nicht die wenigen Estier, welche sich aus dem gewonnenen Lager flüchteten, unsere Schiff-Brücke hinter sich angezündet hätten, wäre es dem Marbod schlechte Kunst gewest, dem Herzoge Gottwald den Weg vollends zu verbeugen, und die aus dem Schiff-Bruche entkommene Uberbleibung vollends zu ersäufen.

141. Gleichwohl hatten die Marckmänner keine Seide gesponnen, sondern Marbod selbst gestand, zehn tausend Todte und fast keinen Unverwundeten zu haben. Nichts desto weniger stellte er nach völlig erhaltenem Siege sein ganzes Heer in Schlacht-Ordnung, die Gefangenen gegen-über, rühmte die in der Mitte gegen ihm zu Pferde haltende Marmeline für eine der grösten Heldinnen in der Welt, welcher er grossentheils den so herrlichen Sieg zu danken hätte. Er nennte sie die Semiramis der Nord-Welt, eine andere Penthasilea; erklärte sie für die Herrscherin der Gothonen und Estier, welche Länder ihr alleine durchs Recht des Geblütes und der Waffen zustünden, und endlich für seine Gemahlin und Königin der Marckmänner: Worüber das ganze Heer mit einem dreyfachen Feld-Geschrey seine Freude, und mit Senkung der Waffen gegen Marmelinen seinen Glück-Wuntsch und Ehr-Erbietung zu verstehen gab. Marbod vergaß hierbey nicht, sich der im Kriege so nöthigen Geschwindigkeit und des alles vergrösternden Geschreyes zu bedienen; schickte also denen an der Lygischen und Marsingischen Grenze hinterlassenen zehn tausend Marckmännern Befehl, daß sie am Oder-Strome herunter und denen Sidinern und Carinen auf den hals gehen solten: Sintemahl er wohl wuste, daß ein solcher Sieg nicht nur eines andern Werk-Zeug, sondern auch der festeste Anker des Gehorsams wäre, und weder die Lygier wider einen so mächtigen Uberwinder Aufstand zu machen, noch die Marsinger und Burier sich zu rühren das Herz haben würden. Er selbst schlug allein an dem See, woraus der mit der Warte sich hernach vereinbarende Niper-Strom entspringet, ein festes Läger, und besetzte es mit denen, welche wegen harter Verwundung nicht im Felde Dienste leisten konten, beschloß darin auch alle Gefangene, welche sich weigerten, Marmelinen als ihrer einigen Gebieterin Treue und Gehorsam zu schweren. Seine übrige Macht aber setzte er theils auf seine eigene von Carrodun auf der Weichsel herunter gebrachte, theils im Gothonischen Läger eroberte Schiffe, umb das Haupt beyder Länder, nehmlich Godonium, im ersten Schrecken, und ehe Gottwald zur Gegenwehr Anstalt machen möchte, zu überrumpeln, als mit welchem alles diß, was von selbtem abhängt, für gewonnen geachtet wird.

142. Leuterthal, welcher durch entdeckte Heyrath des Königs Marbod mit Marmelinen seines Sohnes Hoffnung zu wasser werden, seine Ehr-Sucht aber in Rauch verschwinden sahe; kochte in seinem Herzen gegen den König Mar-

bod und Marmelinen zweymahl ſo viel Gift und Galle, als Mund und Augen vorhin Gewogenheit ausgelaſſen hatten. Denn er hatte noch nicht dran gedacht, daß Betrug gewiſſer eine Fall-, als Glücks-Brücke wäre, und der Rauch der Hoffart wohl aufwerts ſtiege, aber im ſteigen verſchwindete und zu nichts würde. Weil nun Leuterthal von denen ihm zugethanen Gothonen und Eſtiern die meiſte Reiterey unter ſich hatte, welche auf der Seite den ſchiffenden Marbod begleitete; fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, die Gemüther von Marbod abwendig zu machen, welcher unter dem Scheine, Marmelinen einzuſetzen, denen ſtreitbaren Gothonen und Eſtiern das Joch der Dienſtbarkeit an hals zu werfen trachtete, welcher ſich itzt zwar als Marmelinens Bräutigam anſtellte, nach völligem Siege aber ihr ärgſter Feind und Verfolger ſeyn würde. Bey ſo geſtalten Sachen wäre es rathſamer, einen einheimiſchen Edel-Mann, wie Gottwald wäre, zum Herrn, als den Räuber der Welt Marbod zum Wütterich zu haben. Auf ſolche Art ſtolpern die Boshaften über die Stroh-Halmen frembder Fehler, wie die ohnmächtigſten Würmer, welche ihren Leib kaum fortſchleppen; ſprengen aber über die Pflöcke eigener Laſter, wie die Gemſen über die Felſen. Nichts deſtoweniger aber fand Leuterthal, entweder weil ſeine Beredſamkeit und der Schein guter Meynung ſo viel würkte, oder weil der Marckmänner Glücke ſie ſchon gar zu hochmüthig, und denen Gothonen unerträglich gemacht hatte, ſo viel Glauben, daß zwey tauſend auf Marmelinens Seite zeither geſtandene Gothonen und Eſtier in einer Nacht den Marbod verlieſſen, und zum Herzog Gottwald übergingen, welcher wo die Weichſel ſich in zwey Armen theilet, und dem oſtlichen den Nahmen Nogat zueignet, mit ſeinem übergebliebenen und etwas verſtärktem Volke ſich verſchanzte.

143. Leuterthal aber ward mit ſo gnädigen Augen nicht bewillkommet, als ſeine Gefährten, und als er ihm eingebildet hatte: Sintemahl Herzog Gottwald beſſer wuſte, daß er Marmelinens Verführer und der Uhrheber alles Unheiles wäre; als Leuterthal daran gedachte, daß die Verrätherey ſich durch Verrätherey ſo wenig rein waſche, als Kohlen einen Mohren weiß machen, ſondern daß auch der, welchem die Verrätherey nutzet, dem Verräther ſpinnen-feind ſeyn müſte. Die, derer Gemüther von Rache aufwalleten, ſchalten ihn ins Antlitz einen Erz-Verräther, ſtifteten auch die Prieſter an, dem Gottwald zu rathen: Er ſolte einen ſo böſen Menſchen, welcher nicht nur zwey-züngicht wäre, ſondern auch die Gothoniſche Herrſchaft ſo ſchädlich zerſpalten hätte, von zweyen gegen einander gebeugten und wieder losſchnellenden Bäumen zerreiſſen, oder zum wenigſten nach Deutſchlands Gewohnheit am Ufer der Weichſel, umb Marmelinen ein annehmliches Schau-Spiel vorzuſtellen, an einen Baum aufhenken laſſen. Ihr Anherr Brennus hätte bey Belägerung Epheſus einer gemeinen Dirne, welche umb etliche güldene Geſchmeide ihm ihren Leib und die Stadt feil geboten, geſchmolzen Gold in Hals gieſſen laſſen: Was für Pein und Tod würde nun für den genung ſeyn, den man zu einer Säule des Landes erhoben, er aber ſich zum Verräther des Vater-Landes gemacht hätte? Was wäre für Gutes dem zuzutrauen, der aus Ehr-Sucht zweymahl umbgeſattelt hätte, und ſeinem Fürſten meyneidig worden wäre? Seine Kriegs-Oberſten hingegen riethen, ihm Gnade zu bezeigen: Bey äuſſerſter Noth müſte man zum gröſten Laſtern ein Auge zudrücken, und dem gemeinen Weſen zum beſten Verräther belohnen; nicht ſowohl ihrenthalben, daß ſie es werth wären, als daß man künftig ſolcher Leute mehr bedörfte. Wer würde von Marmelinen mehr übergehen, wenn ſie Leuterthalen ſo übel ankommen ſähen? wenn ihre Reue wie Verrätherey ſolte geſtraft werden, zu welcher ſich niemand aus tugendhafter Regung, ſondern nur aus Rache und Eigen-Nutz gebrauchen lieſſe.

lieſſe. Die Prieſter hätten wohl recht, und ſie würden nichts gelinders rathen, wenn ſie in einem ruhigen Stande, und zu einer Zeit lebten, da die Laſter nicht ſchon überhand genommen hätten. Der Prieſter Ambt wäre es freylich, die Menſchen im Guten vollkommen zu machen, und da müſte die Vernunft ſchlechter-dings unterkriechen: Aber in Rath-Stuben lieſſe ſie ſich ſo nicht gefangen nehmen, wo man Völker glücklich machen, und eine wackelnde Herrſchaft befeſtigen ſolte. Alles nach der Wage der Gerechtigkeit abmeſſen, hätte ſich nur im güldenen Alter der erſten Welt thun laſſen, und würde vielleicht in der andern Welt thunlich ſeyn, wenn die Seelen ihrer Leiber würden entlaſtet, die Regungen von ihren Schwachheiten geſaubert ſeyn. Nun aber wäre die Tugend ſelbſt unvollkommen, die Natur hätte ihre Kräfte, die Welt ihre Unſchuld verlohren; daher müſte man ſich in die verärgerte Zeit ſchicken, und mit den Menſchen, wie Aerzte mit Kranken umbgehen, welche einen ganz verderbten Leib unangerührt lieſſen, damit ſie den Tod nicht ſelbſt mehr beförderten, ihre Arzneyen verachteten, und ſich ſelbſt andern zum Gelächter machten. Denn es rührten ſowohl im Leibe eines Staats, als in Siech-Häuſern gewiſſe Seuchen vom Verhängnüſſe her, welche ſich nicht heilen, nur aber weiden lieſſen. Die Prieſter aber verharreten auf ihrer Meynung, und wendeten ein: Sie verſtünden wohl, daß, wenn die Verrätherey noch nicht ausgebrochen wäre, ein Fürſt ſich anſtellte, als wenn er davon nichts wüſte, ja gar mit dem Kayſer Julius die ihm widrigen Briefe ins Feuer würfe, umb der zu ſtrafen gefährlichen Groſſen Verbrechen nicht einſt zu erfahren; welche befliſſene Unwiſſenheit die alleredelſte Verzeihung wäre. Wenn auch gleich ein Aufſtand ſchon ausgebrochen, die Uhrheber aber dem ganzen Volke unbekannt wären; müſte man die Niedrigen ſtrafen, den Groſſen aber es eine zeitlang nachſehen, bis man ſie ohne Gefahr ſtrafen könte. Alleine wo die Verrätherey ein Land mit voller Flamme ſchon angezündet hätte, wo die ganze Welt auf den Uhrheber mit Fingern wieſe; müſte man, ungeachtet ſeines Anhangs und der hervorblickenden Gefahr, herzhaftig mit der Schärfe des Rechtes gegen ihn verfahren. Denn die Verräther zügen bey erſter Gelegenheit ihr ausgeſpeytes Gift wieder an ſich, wie die Schlangen, wenn ſie nach deſſen Benehmung nur wieder die Erde erreichen. So offene Laſter überſehen, verriethe eines Fürſten Furcht, machte die Bosheit verwegener, und lockte andere zu ſchädlicher Nachfolge an. Denn eines Fürſten Anſehn gleichte den Flüſſen, wenn man in ihnen den Grund ſähe, watete iedermann durch. Die andern Räthe aber ſetzten entgegen: Diß alles lieſſe ſich ſicher thun, wenn ein Verbrecher in des Fürſten Hände verfiele, nicht ſelbſt eigen-beweglich ſich aus Reue zu ſeinen Füſſen legte, und etliche tauſend Abtrünnige zum Gehorſam brächte. Diß Vertrauen gielte ſo viel, als ein freyes Geleite, welches zu verſehren, ſo verkleinernd, als gefährlich wäre.

144. Herzog Gottwald war ſeiner Entſchlüſſung halber mit ihm ſelbſt überaus zwiſtig: Damit er nun durch einen Mittel-Weg beyden genung thäte, ließ er Leuterthalen nach der Gothonen Geſetzen aufhenken; ſeinem Sohne Garreſt aber ſchenkte er alle väterliche Güter, und verſprach ihn in alle Würden ſeines Vaters zu verſetzen. Garreſt fühlte den Strick mehr in ſeinem Herzen, als ſein Vater am Halſe; und weil er keiner verliehenen Würde ſo viel Kräfte zueignete, daß ſie die vons Vaters ſo ſchmählichen Hinrichtung auf den Sohn fallende Schande tilgen könte, verbarg er den unausleſchlichen Zunder der Rache mit groſſer Vorſicht im Herzen: Und die mit dem Leuterthal angekommenen Gothonen und Eſtier hielten alle gegen ſie bezeigte Gewogenheit ihres Fürſten mehr für eine liſtige Aufſchiebung ihrer Strafe, als für eine Verzeihung voriger Beleidigung.

145. Herzog Gottwald lag zwiſchen dem zertheileten

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Ueber die Bedeutung der Lehre von den Gasen für die Physik. Vortrag, gehalten in der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig am 15. Juni 1875. Von Dr. Ludwig Boltzmann. Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth. 1875. 8°. 24 S.

Ueber die Natur der Gasmoleküle. Vortrag, gehalten in der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig am 15. Juni 1875. Von Dr. Ludwig Boltzmann. Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth. 1875. 8°. 24 S.

Ueber die Bedeutung der Lehre von den Gasen für die Physik. Vortrag, gehalten in der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig am 15. Juni 1875. Von Dr. Ludwig Boltzmann. Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth. 1875. 8°. 24 S.

Ueber die Natur der Gasmoleküle. Vortrag, gehalten in der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig am 15. Juni 1875. Von Dr. Ludwig Boltzmann. Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth. 1875. 8°. 24 S.

Cet exemplaire est la propriété de la Bibliothèque nationale de France.
Il est soumis à la réglementation générale de la consultation des documents.
Il est interdit de le reproduire à des fins commerciales.

Bauren vnd Pfaffen / Ja auch Bauren vnd Bauren / Wie
denn die Rotten / so sich wider Gott vnd die Obrigkeit
setzen / selbs vneins sind / vnd sich vnter einander selbs
fressen / Wie Gott sie vmb jhrer Sünde willen / mit
solcher Plage / billich vnd recht / heimsucht.

Denn wo sie jhre Sache / mit Gottes Wort / vnd
nicht mit Mord vnd Aufruhr / hetten angefangen / Da
hette Gott / vnd alle Welt / jhnen / vnd jhrer Sache /
zufallen müssen / Nu aber / da sie Gottes Wort / vnd
Sache / mit jhrer Sache / vnd mit Mord vnd Aufruhr /
angefangen haben / Da hat Gott / vnd alle Welt / jhnen /
vnd jhrer Sache / müssen zufallen / Denn Gott kan
vnd wil nicht leiden / das man Mord vnd Aufruhr /
wehre / vnd straffe / vnter seinem Namen vnd Wort /
Wie denn alle Rotten thun / die sich wider die Obrigkeit
setzen / Vnd wenn sie gleich alle Gerechtigkeit auf jhrer
Seite hetten / Wie denn die Bauren nicht gethan haben /
Noch sol doch niemand / ohne Befehl der Obrigkeit /
zum Schwert greifen / Denn wer das Schwert nimpt /
der sol durchs Schwert vmbkommen / Matth. 26.

Ne quis autem ex his quæ dicta sunt, ad
Iudæos transferat, quod Deus dixerit, Non
auferetur sceptrum de Iuda, donec veniat
qui mittendus est: ipse enim est expectatio
gentium: ipse alligat ad vitem pullum suum,
& ad vitem asinum suum: lavabit in vino
stolam suam, & in sanguine uvæ pallium
suum: ipse habet oculos rubentes vino, &
dentes candidos lacte: ipse est qui venit, &
quem mittendum esse prædixerunt prophetæ:
ipse est qui venit, & quem Iudæi non
receperunt: ipse est qui venit, & quem
Iudæi crucifixerunt: ipse est qui venit, &
quem Iudæi negant venisse: ipse est qui
venit, & quem Iudæi venturum esse dicunt.
Ne quis, inquam, ex his quæ dicta sunt, ad
Iudæos transferat, quod Deus dixerit, Non
auferetur sceptrum de Iuda, donec veniat
qui mittendus est: ipse enim est expectatio
gentium: ipse alligat ad vitem pullum suum,
& ad vitem asinum suum: lavabit in vino
stolam suam, & in sanguine uvæ pallium
suum: ipse habet oculos rubentes vino, &
dentes candidos lacte: ipse est qui venit, &
quem mittendum esse prædixerunt prophetæ:
ipse est qui venit, & quem Iudæi non
receperunt: ipse est qui venit, & quem
Iudæi crucifixerunt: ipse est qui venit, &
quem Iudæi negant venisse: ipse est qui
venit, & quem Iudæi venturum esse dicunt.

Bd. 1 (1955) ff. Berlin: Duncker & Humblot. Jährlich 1 Bd. (ca. 1000 S.). Lw. ca. DM 60.–.

Die Neue Deutsche Biographie soll das Nachschlagewerk für alle sein, die sich mit der deutschen Geschichte befassen. Sie will in ihrer Gesamtheit ein Spiegel der deutschen Geschichte sein, ein Spiegel, der nicht nur die Großen, sondern auch die Kleinen, nicht nur die Sieger, sondern auch die Besiegten, nicht nur die Gerechten, sondern auch die Ungerechten, nicht nur die Guten, sondern auch die Bösen zeigt. Sie will ein Spiegel sein, der nicht nur die Vorderseite, sondern auch die Rückseite der Geschichte zeigt. Sie will ein Spiegel sein, der nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart zeigt. Sie will ein Spiegel sein, der nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart zeigt. Sie will ein Spiegel sein, der nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart zeigt.

Bd. 1 (1955) ff. Berlin: Duncker & Humblot. Jährlich 1 Bd. (ca. 1000 S.). Lw. ca. DM 60.–.

Die Neue Deutsche Biographie soll das Nachschlagewerk für alle sein, die sich mit der deutschen Geschichte befassen. Sie will in ihrer Gesamtheit ein Spiegel der deutschen Geschichte sein, ein Spiegel, der nicht nur die Großen, sondern auch die Kleinen, nicht nur die Sieger, sondern auch die Besiegten, nicht nur die Gerechten, sondern auch die Ungerechten, nicht nur die Guten, sondern auch die Bösen zeigt. Sie will ein Spiegel sein, der nicht nur die Vorderseite, sondern auch die Rückseite der Geschichte zeigt. Sie will ein Spiegel sein, der nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart zeigt. Sie will ein Spiegel sein, der nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart zeigt.

155. Der Ritter Dohna und Ulfen sprachen zwar allen zweifelnden sowohl mit Worten, als ihrem Beyspiele ein Herze zu, und der Adel wartete des Feindes ohne Schrecken; Der gemeine Mann aber erstaunete sowohl über der Menge und Verwegenheit der anlaufenden Feinde, als über dem ganz neuen Anblicke des von ihnen gewichenen Meeres; zumahl da der Wind nun schnurstracks umschlug, und weil er von Sud-Ost bließ, fast alles Wasser von der Festung abtrieb: Gleich als wenn dem Marbod die Ost-See, wie dem Moses das rothe, und Alexandern das Pamphilische Meer aus dem wege weichen müste. Die wachsame Fürstin Hedwig aber hatte von ihrer ersten Ankunft ihr Leid durch Kriegs-Sorgen vertrieben; ja, durch Rache fast alle Eigenschaften ihres Geschlechtes und ihrer Sanftmuth verändert, und mit ihren Weibs-Kleidern auch alle weibliche Furcht von sich geworfen. Sie ging stets gerüstet, ermahnete die Verzagten, lobte die Herzhaften, begabte die Thätigen, stärkte die Willigen, besuchte des Nachts selbst die Wachen, und stellte sich anders nicht an, als wenn sie viele Jahre das Haupt eines Kriegs-Heeres gewest wäre. Nachdem sie nun bey diesem Sturme die Noth recht ankommen sahe; verfügte sie sich mit mir an den gefährlichsten Ort, nehmlich wo der Wall abgespület, und Marbod die gröste Macht anführte: Lasset uns, sagte sie, hier als Ehrliche stehen, und dem in den Pfützen abgematteten Feinde unverzagt die Stirne bieten. Lasset euch diese Menge der Feinde nicht schrecken, welche insgemein eine Mutter der Fahrlässigkeit und der Verwirrung ist. Sie hindert im Gedränge mehr, als sie fördert, und unsere Pfeile und Streiche können desto weniger fehlen. In der Schlacht bey Philippis wäre die Ubermasse des Volkes der gröste Verderb des so grossen Pompejus, wie die unmässige Krieges-Rüstung vorher des Antiochus Niederlage gewest. Nichts, was mit seiner Grösse ihm selbst, wie des Antonius Schiffe bey Actium überlegen wäre, stünde wohl, am wenigsten aber ein Kriegs-Heer. Was das Mittel-Maß überstiege, wäre ihm selbst überlästig. Hingegen hätten die Griechen mit einer Hand voll Volk das ganze vom Xerxes in Griechen-Land geschleppte Asien, Luctatius Catulus mit seinen Nachen das auf ungeheuern See-Schlössern schwimmende Carthago erlegt; und Alexander mit einem bereglichen Heere die unzählbaren Morgen-Länder überwunden. Wir haben, wenn wir Männer sind, eben diese Hoffnung, und über den Feind zwey Vortheile, nehmlich des Ortes, und daß wir nicht weichen können: Wir fechten auf festem Fusse; unsere Feinde aber können sich kaum aus dem Schlamme heraus welzen, und nicht die Helfte ihre verderbte Waffen gebrauchen. Glaubet mir auch, daß, wenn wir wenige Stunden ihre erste Hitze werden ausgestanden haben, die Marckmänner mehr mit dem Wasser, als mit uns werden zu kämpfen bekommen. Denn das Meer ist so ungewohnt, Marbods Riegel und Schleussen, als Xerxens Ketten und Ruthen zu vertragen. Marbod selbst trauet seiner Macht nicht zu, unser Meister zu werden; denn zu was Ende liesse er bey habender Hoffnung ihm selbst zu Schaden an Verdämmung des Hafens arbeiten? Ist es aber des Himmels unwandelbarer Schluß, übermannet zu werden; so lasset uns doch der Schande entgehen, daß wir einige Wunden am Rücken bekommen. Die in Godonium ausgeübte Raserey, da alles männliche über die Klinge springen müssen, was länger als der Unholdin Marmeline Degen war, dienet euch schon zur Lehre, daß ihr hier siegen, oder hernach sterben müsset: Wenn man nun fallen muß, trete man der Gefahr lieber entgegen, als daß wir für ihr weichen und die Augen zumachen. Lasset euch nicht wie tummes Vieh abschlachten; sondern denket, daß ungerochen sterben, auch den Hasen verächtlich, fürs Vater-Land und seinen Fürsten das Blut vergiessen, ein ungemeiner und würdiger Tod der Helden sey: Mit diesem will ich heute

heute der Estier Freyheit besiegeln. Folget diesemnach meinem Beyspiele, und lasset euch zu ewiger Schande nicht nachsagen, daß ihr an dem Tage, da ich ein Mann zu werden angefangen, ihr es zu seyn aufgehöret hättet. Hedwig redete diß mit einem so feurigen Geiste, daß auch die kaltsinnigsten dardurch rege wurden, und die kleinmüthigsten die Furcht des Todes aus dem Herzen verbannten.

156. Ehe die Marckmänner sich nun aus dem Schlamme arbeiteten, wurden sie aus der Festung mit einem steten Platz-Regen von Steinen und Pfeilen überschüttet, und blieben derer so viel, daß ihre Leichen an unterschiedenen Orten den Gebrauch der Wurf-Brücken erspareten. Als aber die Sturm-Leitern angeworfen, die beym verfallenen Walle in Eil eingegrabenen Säulen und Sturm-Pfäle theils untergraben, theils angezündet wurden, und es zum nahen Hand-Gemenge kam; sahe man hunderterley Sterbens-Arten. Bald brachen die Leitern, und mit ihnen die darauf kletternden die Hälse entzwey; diesen wurden die Hirn-Schalen von Schleudern, jenen die Armen von Steinen zerschmettert. Anderer Brust durchbohrten die Spiesse, andern schnitten die Schwerter ein Glied ab. Viele verwickelten sich in brennendes Pech und Schwefel, welches die Belägerten theils ausgossen, theils in angezündeten Fässern unter ihre Feinde von oben herab welzten. Nicht wenigen zerqvetschten die Fall-Gatter und Balken ihre Leiber; daß sich hier ein rechter Schau-Platz des menschlichen Elendes und Rasens zeigete. Einem stand der Blut-Schaum des Todes, dem andern ein Jäscht von Galle und Rache auf dem Munde. Dieser fallende, welcher seine Hand verlohren, erwischte seinen Feind mit den Zähnen; jener biß sie für Grimm zusammen, und wen man mit den Waffen nicht erreichte, den wolte man mit den Augen tödten; so daß mancher sich, wenn es in seiner Gewalt gestanden, gerne in einen Basilisken verwandelt hätte. Des einen Mord-Geschrey war des andern Freude, und es war nichts so erbärmliches, worüber nicht iemand lachte; gleich als wenn hier die Erde es der Hölle an Pein und Wütten vorzuthun bemühet wäre: Denn der wilden Thiere Zerfleischungen waren gegen diese Raserey Kurzweil und Kinder-Spiel.

157. Drey Stunden währte diese grausame Blut-Stürzung, ehe ein oder ander Theil die geringste Hoffnung des Sieges ihm zu machen hatte. Auf beyden Seiten waren viele und zwar die edelsten gefallen; aber ihre Lücken wurden sonder einige Noth der Ermahnung augenblicks ersetzet, und mit solcher Verzweifelung ie länger ie mehr gefochten, gleich als wenn ihnen die Austilgung des menschlichen Geschlechtes von der Natur geboten, und die Liebe des Todes an statt des Lebens eingebohren wäre. Umb diese Zeit wendete sich der Wind, und fing das Wasser zu grosser Freude der Belägerten an zu wachsen; welche denn auch aus dem innersten Hafen etliche mit Schwefel, Harzt, Pech, und Hanf gefüllte Nachen auf die Werk-Leute des Marbods ausfahren liessen, und all ihr Gemächte anzündeten. Die im Wasser schon über die Knie und theils bis an den Gurt watenden Marckmänner und Semnoner begunten schon zu wanken, und wären abgewichen; wenn nicht der für Koth und Blut kaum kenntbare Marbod dem Grafen von Witgenstein ein Zeichen auf der festen Land-Seite die Festung gleicher gestalt zu stürmen gegeben, und nach dem Beyspiele des wider die Phalisker streitenden Similius Priscus den Hauptleuten, daß sie den ersten weichenden durchstechen solten, und dem Ritter Saltza befohlen hätte, das Haupt-Fahn auf den Wall zu werfen. Hiermit stunden die Marckmänner nicht nur zwischen Feind und Flut als Mauern, sondern die Anwachsung des Wassers und die Furcht der Schande zwang sie zu einem neuen und mehr als männlichen Angriffe; also, daß weder Glut, Schneide und Spitzen sie hemmeten, sondern sie, wenn kein ander Weg war, wie die schäumenden Wald-Schweine in

die Eisen rennten, bis sie ungeachtet äusserster Gegenwehre der Estier, welche ihre viel kleinere Macht nun halb gegen den Witgenstein theilen musten, nachdem die daselbst ritterlich kämpfende Dhona, Hohenbach, Dumpeshagen und Rautenberg todt blieben, ein Stücke des Walles eroberten: Zu einer wichtigen Nachricht, daß, wie ihrer mehr aus Furcht der Strafe, als aus Liebe der Tugend nicht sündigten, also die Furcht der Schande vielmehr Kräfte habe, als die Begierde der Ehren, welche letztere nur edele, jene auch unedle Gemüther ermuntert. Weil nun den Fürsten selbst oder die Haupt-Fahne im stiche lassen, einerley Schande bey den Deutschen ist, welche nimmermehr bis ins Grab durch keine Helden-That ausgewischt werden kan, ist nicht zu verwundern, daß die Marckmänner die aufs höchste gespannte Seite ihrer Tapferkeit noch höher ausdehnten, und lieber das Leben, als ihre Ehre mit der Fahne verlieren wolten: Sintemahl auch Servius Tullius den Sabinern, Furius Agrippa den Hernikern, Emilius Capitolinus den Phaliskern durch eben diß Mittel des dem Feinde zugeworfenen Fahnes die zweifelhaften Schlachten abgewanen.

158. Der Ritter Ulfen meynte dieser äussersten Noth zwar durch ein äusserstes Mittel zu rathen, indem er funfzig Bären auf die Marckmänner los ließ, damit an diesem unmenschlichen Wütten die wilden Thiere ebenfalls ihr Theil haben, und nicht auf einmahl von Menschen an Grausamkeit überwunden werden möchten. Diese Bären fielen die Stürmenden anfangs grausam an, und, weil sie keine Stiche von Spiessen und Degen achteten, zerfleischten sie ihrer nicht wenig, und jagten allen kein schlechtes Schrecken ein, Alleine der schlaue Marbod, welcher wohl wuste, daß die Estier und Hirren eben so wohl mit Bären, als die Molossen und Fennen mit Hunden Krieg zu führen pflegten, hatte diesen schon vor gesehen, und etliche Drommeln mit Pferde-Häuten überziehen lassen. Sobald nun Marbod diese schlagen ließ, vergassen die Bären wegen der für Pferden habenden Abscheu ihrer Lust zu kriegen, und wären lieber im Gedränge für Furcht in Bocks-Hörner gekrochen, als daß sie einigem sie durchstossenden Marckmanne sich widersetzt hätten.

159. Nach dergestalt gedemüthigten Bären drangen sie desto verbitterter auf die Estier los. Weil diese nun kaum einen Mann zehn Feinden und zwar nunmehr auf gleichem Boden entgegen setzen konten, und der tapfere Ulfen mit Ercken, Frymersen, Osthofen, Dumpeshagen und andern Rittern erschlagen, die übrigen zum weichen gebracht wurden; kam die Fürstin Hedwig, ungeachtet ich sie, sich und ihr Kind durch die Flucht zu retten fußfällig anflehete, mit dem letzten Unterhalte dahin, das äusserste vollends zu wagen. Sie verrichtete daselbst das Ambt eines Kriegs-Hauptmanns so klug und männlich, daß keiner der Feinde sie für eine Frau gehalten hätte. Sie durchstach auch mit eigener Hand einen Marckmännischen Hauptmann, welcher dem fallenden Gattersleuen die Fahne der Estier aus der Hand riß, und nicht besser machte sie es einem andern, der den an des Ulfen Stelle tretenden Ritter Tierburg erlegte. Diese Tapferkeit aber verursachte, daß aller Feinde Augen und der kühnesten Schwerdter auf sie gerichtet wurden; und obzwar Hirtzberg, Grünbach, Reichemberg, Baldersheim und Schippen nur auf Beschirmung ihres Leibes acht hatten, ward sie doch endlich, weil zumahl auch Witgenstein den Wall eroberte, von der Menge der Marckmänner, als wie mit einem Bienen-Schwarme umgeben, und nachdem fast alle umb sie gefallen, vom Ritter Reuß durch die Gurgel gestochen, daß sie todt zur Erden fiel. Mit dieser Heldin entfiel denen noch fechtenden Estern das Herze, und ihre Tapferkeit verwandelte sich in ein jämmerliches Mord-Geschrey. Der Ritter Seine und Sangerhausen stachen ihnen selbst aus Verzweifelung, daß sie ihrer Herzogin Tod überlebet hätten, die Degen in

in die Brust, so daß Marbod hieraus was ungemeines vermuthende, herzu drang, und als ihm ein Estier sagte, daß Gottwalds Gemahlin Hedwig todt für seinen Füssen läge, sich darüber aufs höchste entsetzte, sie aufheben, der Waffen entblössen, und ob sie schon todt erforschen, auch weil alles nur auf der Flucht, und niemand mehr zu fechten gesinnet war, alles fernere Morden verbieten ließ.

160. Ich, als ich Hedwigen fallen, und die Unmögligkeit dem Feinde länger zu widerstehen sahe, eilete mit dem Ritter von Tieffen dem jungen Gottwald zu, und brachten selbten durch Hülfe etlicher Fischer auf einem Nachen in ein mit Schilf umbwachsenes Gesümpfe, bis wir bey folgender Nacht sicherer über den Strom fahren konten, welcher die Festung und das Eyland Glessaria von einander scheidet. Daselbst stiegen wir aus, gingen zu Lande zwey Meil-Weges, und versteckten uns an dem Agt-Stein-Ufer in eine Höle der daselbst liegenden Berge, darinnen wir alle Augen-Blicke nach einem frembden Schiffe seufzeten, weil wir an diesem volk-reichen Strande nicht lange sicher seyn, noch auch das Kind, ungeachtet wir eine adeliche Frau zur Amme mit genommen hatten, in dieser Wildnüß unter der Erde dauern konte. Allein unsere Hoffnung litte bald Schiff-Bruch, weil ein heftiger Sturm sich erregte, und die Wellen bis an Eingang unser Höle spielten, von welchen zum theil diese ausgeschweifet zu seyn schienen.

161. Bey dieser Beschaffenheit musten wir auf ein ander Mittel unsrer Sicherheit gedenken; da sich denn der Ritter Tieffen erbot, Kundschaft einzuholen, und für uns Bauer-Kleider und Lebens-Mittel einzukaufen. Dieser war kaum fort, als ich an dem Eingange der Höle stehende, den Wind ein rede- und ruder-loses Schiff gegen dem Ufer antreiben, und auf einer nahen Sand-Bank stranden sahe. Die Schiff-Bruch-Leidenden suchten allerhand Wege sich zu retten; etliche kamen auf den Nachen, andere erwischten ein Stücke Brett oder Mast, einige suchten vollends durch Schwimmen sich zu retten. Unter diesen letzten war einer, welcher sich durch die rasenden Wellen mit seinen Armen ziemlich bis ans Ufer gearbeitet hatte; zuletzt aber war er so abgemattet, daß er ihm selbst nicht mehr helfen konte, und nur die Flut mit ihm ihr Spiel treiben lassen muste. Mich regte, ich weiß nicht, was für ein Erbarmnüß, oder für ein heimlicher Zug, daß ich meines jungen Fürsten vergaß, und unbedachtsam in die See sprang, diesem Noth-Leidenden zu helfen. Der Himmel segnete meine Verwegenheit, indem die Flut mir diesen Noth-Leidenden gleichsam selbst in die Hände spielete, und ich ihn vollends sonder grosse Mühe ans Ufer in unsere Höle brachte. Er war aber von Sand und Schlamme so verstellet, und hatte so viel See-Wasser in sich getrunken, daß er weder kenntlich, noch zu reden mächtig war. Dahero ich ihn denn meinen Waffen-Träger absaubern, bey einem kleinen Feuer abtrocknen, und nach dem Vermögen unserer Dürftigkeit seiner pflegen ließ. Der zurück kommende Ritter brachte zwar die verlangten Kleider und Lebens-Mittel, aber auch diese schlechte Zeitung mit, daß an diesem sonst volk-reichen Ufer sich aus Furcht der Marckmänner, welche bereits haufen-weise auf diß Eyland übergesetzt hätten, alles verlaufen hätte. Wir verkleideten uns daher alsobald, in Meynung, uns folgenden Morgen weiter ins Land zu begeben. Wiewohl er nun nicht billigte, daß ich einen frembden Menschen in unser geheimes Behältnüß gebracht hätte; trieb ihn doch, als er ausgeschlafen hatte, gegen Tage der Vorwitz, daß er den Schlafenden mit einer Kien-Fackel genau betrachtete. Hilf Himmel! fing er augenblicks an zu ruffen, hat das Meer den zu unser Freude hier wieder ans Licht gebracht, welcher in Godonium vom Tode verschlungen worden! denn hier finde ich unsern Fürsten Gottwald. Träumet dir? sagte ich, oder was hast du für Lust mich in meinem Kummer noch zu

äffen? Der Ritter von Tieffen aber betheuerte noch vielmehr, mit grossem Frolocken, es wäre Herzog Gottwald; so daß ich mich nicht nur ihm zu nähern veranlasset, sondern auch der Schlafende erweckt, und bey Vernehmung seines Nahmens sich aufzurichten verursachet ward. Mein erster Anblick gab ihn mir nunmehr deutlich zu erkennen; daher ich mich nicht enthalten konte, ihm mit thränenden Augen umb den Hals zu fallen.

162. Gottwald aber kennte einen unter uns so wenig, als er wuste, wo er sich befindete, und wo er in diese Höle kommen wäre. Bin ich, fing er an, in dem Behältnüsse der Verstorbenen? seyd ihr meine gute Geister? Ich antwortete ihm: Wir sind deine getreue Diener, du unser liebwerthester Fürst. Gottwald versetzte: Legen denn die sterbenden Fürsten mit ihrem Pmper nicht auch ihre Würde ab? hebet der Tod nicht allen Unterschied des Standes auf? oder herrschen Fürsten auch im andern Leben, wie in der Welt? Ich fiel ihm ein: Der Tod würde niemahls mächtig werden, unsere zu ihm tragende Liebe auszulöschen, weniger die Zeit, so lange wir lebten. Gottwald fragte: Wo sie denn lebten? und warumb sie in einer so engen Finsternüß, von anderer Verstorbenen Geistern abgesondert, und aus was für einem Verbündnüsse sie drey nur mit einander vereinbaret wären? Wir möchten uns doch ihm zu erkennen, und die Ursache so vieler Thränen-Vergiessung zu verstehen geben? Ich sahe wohl, daß Gottwald sich vor todt hielt, und daher konte ich mich nicht enthalten, ihm zu sagen: Unserer keiner wäre noch gestorben, sondern ich sein treuer Döhnhoff, und mein Gefährte der Ritter von Tieffen; also wir zwey eine schlechte Uberbleibung seiner getreuen Unterthanen, welche der Himmel nur zu dem Ende erhalten hätte, daß sie ihn nach Strandung des Schiffes aus dem Abgrunde des Meeres erretteten.

163. Gottwald fing sich nun an seiner Schiff-Fahrt zu erinnern, und uns beyde lange zeit starr anzusehen, bis ihm zuletzt viel Thränen aus den Augen schossen, und er anfangs mich, hernach meinen Gefährten, mit vielen Küssen umbarmte, und fragte: Was für ein Unglück uns denn in Bauern verwandelt hätte? Ein solches, antwortete ich, als wir in der nächsten Festung erlitten, wäre wohl fähig einen zum Steine zu machen; da nehmlich der letzte Kern seiner getreuen Estier und sein liebstes Kleinod in der Welt vom rasenden Marbod auf der Fleisch-Bank seiner wüttenden Herrsch-Sucht abgeschlachtet worden. Jedoch scheinet solch Unglück dazu gut gewesen zu seyn, daß wir hier den sonst ertrunkenen Fürsten Gottwald aus dem Wasser errettten. Gottwald seufzete und fing an: Ich weiß nicht, ob ich euch für diesen Liebes-Dienst danken, oder ihn unter die Wohlthaten, welche wir hassen, rechnen sol; sintemahl das Verhängnüß mich gleichsam zu einem Ziele seiner Grausamkeit ausgesehen, oder mich zum Eben-Bilde eines Unglückseligen auszuarbeiten erlesen hat. Ich bin den wilden Wellen nur darum entkommen, daß ich denen viel wildern Menschen in ihre Klauen fallen, und zu meiner Herzens-Kränkung nur alle Stunden neuen Jammer hören solle. Wolte Gott, ich wäre in diesem Meere, oder in diesem edlen Ufer begraben; so hätte ich die Trauer-Post von meinen getreuen Estiern, meiner Grmahlin, und Kinde nicht hören dörfen, nach welchen ich zu leben, weder Lust noch Ursache habe. Lasset mich also noch sterben, ehe ihm Marbod und Marmeline noch aus meinem Tode eine Kurzweil macht. Es ist ja besser, einmahl einen Tod leiden, als im ängstigen Leben alle Arten des Todes fürchten. Hiermit erhob sich Gottwald im Augen-Blicke aus der Höle, und sprang ins Meer. Ich und der Ritter von Tieffen folgten demselben auf dem Fusse ins Was-

ser,

ser, und wie sehr er sich wehrte, brachten wir ihn wieder heraus.

164. Wir waren aber noch im Meere, als wir das Ufer von einer unzählbaren Menge Menschen bedeckt sahen, welche unserm Menschen-Fischen zuschauten, und uns beym Aussteigen umbringten. Ihr Aufzug wiese, daß es alles Marckmänner wären, und als ich nur aufsahe, fiel mir König Marbod und Marmeline ins Gesichte, das Schrecken aber in alle Glieder, daß mir Arm und Beine davon zitterten. Dieses würde mich, und die bekannte Gestalt den Fürsten Gottwald verrathen haben, wenn nicht dieser entkleidet, und vom Schlamme sehr verstellt gewest wäre, ich aber Frost geklagt hätte. Marbod selbst rechtfertigte uns, wer dieser ins Meer springende Mensch, und wir wären? Ich antwortete: Wir wären Agt-Stein-Fischer, dieser aber ein wahnsinniger, welcher, weil sein Vater den vorigen Abend ertrunken, in solche Verzweifelung gerathen wäre. Marbod fragte weiter: Wo denn alle Leute aus denen leeren Häusern hinkommen wären? Ich antwortete: Sie wären alle aus Furcht für dem Marckmännischen Kriegs-Volke entlaufen; und auch wir würden nicht blieben seyn, wenn wir diesen uns verwandten Menschen hätten fortbringen können, und uns nicht unser Armut sicher gemacht hätte.

165. Marbod lächelte und fing an: Weil Armut einen so freudigen Gefährten hat, sind die Geten nicht zu verdenken, daß sie es unter die Gemächligkeiten des Lebens zählen, und die Verachtung aller Reichthümer alleine fürs rechte Reichthum halten. Warumb aber sind wir denn so unersättlich, wenn die Grösse unsers Besitzthums nur unsere Sorgen und Furcht vergrössert? Marmeline fiel ein: Armut lässet sich leichter loben, als ertragen; und wenn Armut eine Glückseligkeit ist, kan es der Reiche alle Tage erlangen, schwerlich aber der Arme, wo das Reichthum dafür zu halten. Sie wolte lieber todt, als arm seyn; weil Armut die Menschen lächerlich, Reichthum aber geschickt, freudig und ansehnlich machte, ja dieses allein wohlthätig seyn könte. Unter diesem Gespräche schlepten wir den Fürsten Gottwald in die Höle, ich aber kehrte gleich umb, damit niemand uns darein zu folgen Anlaß haben möchte, und fiel Marmelinen einfältig ein: Ich könte nicht glauben, daß Reichthum besser, als Armut wäre; weil die, welche was gehabt, die Mühe haben müssen, zu entlaufen, ich aber das Glücke zu bleiben. Daher hätte ich die Reichen, diese aber mich auszulachen niemahls Ursache gehabt. Denn weil die Noth einen zu arbeiten nöthigte, ja die Papegoyen solte reden lehren, müste sie auch die Menschen geschickter machen; wie ich denn mein Fischer-Hand-Werk besser gekönt hätte, als die, welche mit dem Agt-Steine gewuchert. Daß aber auch Arme wohlthätig seyn könten, hätten sie an Errettung dieses blödsinnigen Menschen gesehen, welchem zu Liebe sich schwerlich ein Reicher in die Tieffe des Meeres gewagt haben würde. Wiewohl, ungeachtet sie sich noch so sehr in acht nähmen, daß Reichthum eben so viel Menschen, als die Fettigkeit dem Mast-Viehe eine Ursache des Todes abgäbe. Daß das Reichthum aber vielmehr lächerlich wäre, hätte ich an diesem Ufer tausendmahl verspüret, und die am Rande noch liegenden Stücke des scheiternden Schiffes wären meine Zeugen, daß Leute aus Africa und Indien, wo Gold und Edel-Gesteine ihr Vater-Land hätten, an diese Küste nach Agt-Stein kämen, und darüber nicht nur Kälte und Ungewitter ausstünden, sondern gar das Leben einbüssten. Daß keine edle Frau zu Rom sich glücklich schätzte, wenn sie nicht Arm- und Hals-Bänder von Agt-Stein zu tragen hätte, wormit sich hier alle Grase-Mägde behingen, und darein sich Spinnen, Bienen, Ameissen, und zuweilen Frösche begrüben: Ja, daß grosse Kayser und Könige diß, was in der Erde und im Meere am tiefsten läge, nehmlich Gold, Perlen und Agt-Stein, sich nicht schämten, für das höchste in ihren Au-

gen, und im Herzen für ihren Schatz zu halten, also den Indianischen Ameissen ähnlicher, als den Menschen wären, von denen ihm die Schiffer erzehlt hätten, daß sie daselbst das Gold, wie hier die Hamster das Getreide in ihre Löcher zusammen trügen. Dem Könige Marbod gefiel es überaus wohl, daß ich in meiner Einfalt Marmelinen so trocken die Wahrheit sagte; daher fing er an: Sonder allen zweifel ist Armut nicht nur eine Schwester guter Gemüther, sondern auch ein Wetzstein des Verstandes, guter Künste, ja eine Aushelferin der Reichen; sintemahl die Vermögende bey ihrem gewohnten Müssiggange Noth leiden würden, wenn die Dürftigen nicht arbeiteten: Weßwegen die Einwohner der Stadt Gadare dem Armut als einer Kunst-Erfinderin gar sinnreich ein Altar gebauet hätten. Es wäre auch ausser zweifel, daß einem vergnügten Gemüthe viel wöller bey seinem müssigen Armute, als Geizigen bey ihrem traurigen und mühsamen Vermögen wäre; ja, insgemein ein Tage-Löhner auf einer härenen Kutze, oder auf einem Stroh-Sacke sanfte schliefe, wenn ein grosser König sich auf Sammet und Seide unruhig herumb welzte. Daher glaubte er selbst festiglich, daß ein mässiges Vermögen und Glücke, welches dem Besitzer weder zur Schande, noch andern zur Uberlast diente, das gröste; und Reichthum in Händen übel aufgehoben wäre, aus denen es ohne Schwerigkeit nicht wieder gebracht würde.

166. Hierauf fragte er mich: Welcher gestalt der Agt-Stein bekommen würde? Ich, weil ich voriger zeit hierumb ebenfalls bekümmert gewest war, antwortete: Daß für gar alten Zeiten niemand dessen geachtet, weniger selbigen gesucht, sondern nur, wenn an dieser Seite der West- an der andern dieses Eylandes der Nord-Wind selbten mit den Wellen auf den Sand ausgespület hätte, wäre er von Kindern, wie anderwerts Kiesel-Steine und Muscheln zum Spielen; hernach aber, als dessen guter Geruch durch ungefährliches Reiben und am Feuer verspüret worden, zum Räuchern aufgelesen worden. Zu diesem Ende hätten ihn auch der benachbarten Völker Schiffe, welche in diesem fruchtbaren Lande Getreide geholet, mitgenommen. Sein ander Gebrauch wäre gewest, daß die Estier, und folgends andere Völker, ihn statt Myrrhen und Aloe auf die Todten-Holz-Stösse gestreuet, und in den Leichen-Krügen mit ihrer Asche vermischt hätten; wie denn insonderheit die Carthaginienser Asdrubals und anderer Edlen Todten-Beine damit verehret hätten. Nach kurzer Zeit hätten die Africaner, Egyptier, Griechen und andere Völker ämbsig nach diesem Agt-Steine gefraget, und selbten gegen ihre Früchte und Hand-Werks-Gemächte eingetauschet; welches die Estier veranlasset, den Auswurf des Meeres und das trockene Schilf fleissiger zu durchsuchen. Weil die Ausländer aber selbtes von Jahr zu Jahre theurer gemacht, und die Einwohner zu dessen Aufsuchung, wiewohl sie dessen Gebrauch durchaus nicht entdecken wollen, mit grossem Versprechen ermahnet hätten; die Fischer auch zuweilen mit den Fischen ein und ander Stücke in Netzen heraus gebracht, hätten sie anfangs ihn mit langen Zangen im Wasser gesucht und heraus gehäkelt, hernach aber auf den Wind acht gegeben, und zur Fischung des Agt-Steins gewisse Netze bereitet: Massen sie denn nach und nach klüger worden, und für die beste Fisch-Zeit erkennet, daß die starken Stürme, durch Antreibung des herz blättrichten Meer-Schilfes eine kleine, durch das krause und kleinere eine was bessere, durch das den Reben-Blättern ähnliche Gewächse aber den allerreichsten Agt-Stein-Fang, da in drey oder vier Stunden oft dreissig Tonnen herausgebracht würden, bezeichneten; da denn, wo diese Blätter schwimmen, alsbald gefischet, und mit dem untersten Reifen der Netze strenge an dem Boden hingefahren werden müste, damit der von den Wellen aus dem Grunde gebohrte Agt-Stein sich nicht wieder versändete, und man mit dem

Netze

Netze nicht überhin züge. Es wäre aber der Estier Herzog einmahl an diß Ufer kommen, und hätte keinen Agt-Stein mehr an Frembde zu vertauschen verboten, bis sie dessen Gebrauch entdeckt hätten. Hierauf hätten diese Ringe, Münzen Geschmeide, Gefässe, Bilder und dergleichen aus Agt-Stein durch Drechsler und Bild-Hauer gemachte Sachen vorgewiesen, welche Gold und Edel-Gesteine beschämet, und also auch dem Estischen Frauenzimmer damit zu prangen, den Männern aber solchen gleichfalls zu drechseln und glatt zu machen Anlaß, diesem Auswürflinge des Meeres aber allererst einen Nahmen gegeben. Als nun überdiß von Rom absonderliche Gesandtschaften an der Estier Fürsten wegen freyen Agt-Stein-Handels ankommen, wäre dessen Preiß nicht allein gestiegen, indem man zu Rom ein agtsteinen Bild eines Fingers lang theurer, als einen lebenden Menschen verkauft hätte; sondern die sorgfältige Verschwendung hätte auch den Agt-Stein nach seinen Farben in weisse, in wolken-farb-und blaulichte, in pfirschken-blüthfarbichte, in wasser-klare, durchsichtige, geflammte, tunkel-und lichtgelbe, grünlichte, rothe, braune und schwarze unterscheiden lernen, und gewiesen, daß die Kunst-Hand der Natur nicht weniger in Agt-Steine, als im Agat spielte, und dadurch den Künstlern zu Einlegung ganzer Bilder gemugsame Arten darreichte; wiewohl zum Frauen-Schmucke die weiß-milchernen, grünlichten, hoch-gelben und wasser-striemichten den höchsten Werth erlangt hätten. Nach der Zeit wäre entweder die menschliche Begierde so sorgfältig worden, oder ein unserm Vorwitz heuchelnder Zufall hätte Anlaß gegeben, den Agt-Stein auch ausserhalb des Ufers, in denen Glessarischen Sand-Bergen, wiewohl mit höchster Lebens-Gefahr zu suchen, und mit selbtem diese Nachricht zu finden, daß er wie Erzt seine Adern in der Erde habe.

167. Dem Könige Marbod gefiel meine Erzehlung nicht alleine wohl, sondern beglaubte ihn auch so vielmehr, daß wir Agt-Stein-Fischer wären; daher er denn ferner fragte: Ob denn der Agt-Stein in seinen Berg-und Meer-Adern anfangs weich und gleichsam flüssend wäre, hernach aber allererst vom Salz-Wasser oder der Luft gehärtet würde? Ich verneinte aber beydes mit gutem Grunde, und berichtete, daß gar selten etwas, welches noch in seiner Unvollkommenheit wäre, zwar nicht flüsse, aber weichem Wachse gleichte, und vielleicht von der Sonne schmelzte, aus den Bergen gegraben würde, welch gegrabenes denn auch insgemein klärer, als das gefischte wäre, wiewohl auch bisweilen Agt-Stein, an welchem Muscheln, Pech und Schiff-Holz angebacken wäre, gefischet würde. Diesemnach wäre der Agt-Stein, darinnen kleine Thiere lägen, so seltsam, und weil er keinesweges, wie etliche tichteten, durch Feuer und Oel nach Eigenschaft des Erztes geschmolzen werden könte, hätten frembde Künstler nach der Zeit ausgesonnen, in die von Natur unterschiedene, von ihnen aber fast unsichtbar zusammen gefügten Stücke Agt-Stein Laub-Frösche, Heydexen, Häringe und andere kleine Thiere zu vergraben; wordurch denn die einfältigen Ausländer nicht allein in ihrer Einbildung, sondern auch um ihr Geld oft merklich betrogen würden.

168. Bis hieher kunte ich dem Könige Marbod genugsamen Bescheid geben; als er aber von mir bey wehendem West-Winde einen Zug zu thun verlangte, ward ich nicht wenig bekümmert, durch unsere Unwissenheit verrathen zu werden. Alleine die Noth lehrete uns aus derselben eine Tugend zu machen, und nachdem ich von Marbod umb eine Wache des blödsinnigen Menschen halber für unsere Höle zu stellen erlangt hatte, suchte ich und der Ritter von Tieffen aus denen andern Hölen ein Netze her für, und versuchten mit Hülfe etlicher uns auf die Nachen gegebener Marckmänner unser Heil, hatten auch mehr aus Güte des Himmels, als unsrer Geschicklichkeit das Glücke, im andern Zuge ein siebenzehn Pfund wie-

gen-

gendes Stücke des edelsten Agt-Steines heraus zu ziehen; wordurch Marbod mehr vergnügt ward, als die Fischer des Eylandes Chio, da sie den güldenen Drey-Fuß fingen. Diesemnach ließ er von stund an einen Künstler aus Godonium beruffen, und befahl ihm, aus diesem selzamen Stücke des Kaysers Augustus Bild zu fertigen; welches hernach auch durch den Ritter Wolkenstein nach Rom geschickt, und daselbst als etwas unschätzbares geachtet, vom Kayser aber unter dem Nahmen Jupiters ins Pantheon auf einen güldenen Fuß gesetzt ward. Uns gab Marbod zwey hundert güldene Münzen, und ließ allenthalben ausblasen, daß die Agt-Stein-Fischer nicht nur völlige Sicherheit wider alle Gewalt, sondern auch jährlich einen ergiebigen Sold von ihm genüssen, hingegen aller Agt-Stein, da ein Stücke über drey Pfund wiege, ihm als Könige der Estier geliefert werden solte.'

169. Hierbey kränkte und erschreckte mich aufs äusserste die angebotene Gnade Marbods, daß ich mit ihm nach Godonium zurück ziehen solte; weil ich nicht so sehr fürchtete, erkannt zu werden; als mir durchs Herze ging, daß ich den Fürsten Gottwald und sein Kind verlassen solte, welcher inzwischen durch Unterricht der Amme solches hatte kennen lernen, und bey dessen tausendfacher Küssung den Gebrauch seiner verstörten Vernunft wieder bekommen, und die Helfte seines Herze-Leides gestillet hatte. Weil mir Marbods Aufbruch nicht viele Zeit zur Unterredung verlaubte, verliessen wir alleine mit einander, daß wir in der Stadt Wineta, oder wenn Marbod ja ihr Meister werden solte, in der See-Stadt Treva am Flusse Chalusus uns wieder vereinbaren wolten.

170. Nachdeme mir Marbod nun ein besser Kleid und ein Pferd geben lassen, muste ich stets hinter ihm reiten, und ihm vom Agt-Steine, darein er sich ganz verliebt, und einen Tempel an diß Ufer zu bauen gelobt hatte, mehr als ich selbst wuste, erzehlen. Insonderheit wolte er dessen eigentlichen Uhrsprung, und ob selbter dem Harne der Luchse, oder dem Saamen der Wallfische herkäme, oder ob er ein Schaum, ein fetter Schweiß, oder ein gelieferter Auswurf des sich reinigenden Meeres wäre, welcher wie Frosch-Laich auf dem Meere schwimme, und wie das Harzt im todten Meere gezeugt würde, wissen. Als ich aber nur darzu lachte, und berichtete, daß umb das ganze Estische Ufer kein Luchs zu sehen wäre, und der Agt-Stein aus Bergen, dahin weder das Meer-Wasser, noch einiger Fisch kommen könte, gegraben würde; fing er an: Er hielte diß selbst für Getichte, aber ihm schiene aus dem Geruche, der Farbe und der Fähigkeit zu brennen am glaublichsten zu seyn, daß das von Kiefern, Cedern, oder Fichten trieffende Harzt durch das Salz-Wasser ausgeläutert, und durch die Kraft der Sonne zu Agt-Steine bereitet würde. Als ich ihm nun einwarf, daß an dem Ufer keine solche Bäume, welche sich mit dem Meer-Wasser auch nicht vertrügen, zu finden wären; fiel er ein: Aber vielleicht finden sich derselben an denen gegen über liegenden Ufern der Svionen und Fennen, und wird der bey dem West- und Nord-Winde angetriebene Agt-Stein durch die See herüber geführt? Ich antwortete: Bey diesen Völkern wüsten sie nichts vom Agt-Steine. Marbod aber versetzte: Dem Berichte nach, hinderten ihre hohen Ufer dessen Ausspülung; und gäbe seiner Meynung einen ziemlichen Schein, daß bisweilen Tannen-Knospen in oder an dem Agt-Steine klebend gefunden werden, auch dieser zuweilen die Gestalt der Tann-Zappen fürbilden solte. Uberdiß hätten ihm etliche Scythen glaubwürdig erzehlet, daß, weil in Indien der Agt-Stein höher als Gold geschätzt würde, die Seren aus Tannen- und Ceder-Harzte solchen künstlich nachzumachen wüsten: Gestalt denn auch diß von denen Ameisen in ihren Haufen so zubereitet würde, daß es den Geruch der Myrrhen bekäme, und vom Weyrauche kaum zu unterscheiden wäre. Ich hielt ihm aber entgegen, daß dem Agt-Steine eben so oft Eisen, Erz,

Erzt, Kupfer-Waſſer, Steine und Meer-Schilf, aus welchem es gleichſam gewachſen zu ſeyn ſchiene, als etwas tännenes anhinge, ja insgemein der gegrabene in eine hölzerne Schale als in ſeine Mutter eingehüllet wäre: Deßwegen aber wäre der Agt-Stein ſo wenig ein Baum-Gewächſe, als eine Art des Erztes, von welchem er darinnen, daß er ſich nicht ſchmelzen lieſſe, hauptſächlich entfernet wäre.

171. König Marbod hörte mir ie länger ie begieriger zu; ſagte daher, weil meine Gründe ihn ſeines Irrthums genugſam überführten, ſolte ich ihm doch meine Meynung, die ich für recht hielte, nicht verſchweigen. Ich entſchuldigte meine Einfalt, welche dieſes groſſe Geheimnüß der Natur nicht zu ergründen wüſte; ſo viel aber hätte mir wohl der Augen-Schein gewieſen, daß es wie Schwefel, Erzt, Berg-Harzt, Salz, Steine ein Erd-Gewächſe wäre, welches ſeiner unerweichbaren Härte halber aus dem truckenen Rauche fetter Erde zuſammen wachſen, doch ſeiner Fettigkeit halber, und weil man es zuweilen noch weich findet, und deſſen Staub leicht Feuer fängt, anfangs etwas von wäſſerichten Dünſten an ſich ziehen müſte, welche aber hernach bey ſeiner Vollkommenheit gäntzlich austrockneten. Marbod fiel ein: So bliebe der Agt-Stein gleichwohl ein Erd-Harzt? Ich verneinte es aber, und ſagte, daß er zwar mit Harzt und Schwefel etlicher maſſen eine Verwandtnüß hätte, aber doch von beyden ſowohl, als von Salz und Erzte unterſchieden wäre, und daher weder vom Feuer wie Wachs und Erzt, noch wie Schwefel und Harzt vom Oele zerlaſſen werden könte, ſondern an Härte und Dichtigkeit beyde weit übertraffe. Sein eigentliches Weſen aber brächte ſein gemeiner Nahme mit, nehmlich, daß der Agt-Stein ein Stein, aber nicht unter Marmel, Alabaſter und Porphyr, ſondern unter die edelſten der Welt zu rechnen ſey: Dahero auch die ſparſame Natur den Agt-Stein ſo wenig, als andere Edel-Geſteine zu Klippen und Bergen auswachſen lieſſe; dieſe künſtliche Mahlerin auch den gelben dem Hyacinthe, den weiſſen den Perlen, den feurigen dem Chryſolith, den blauen dem Saphir, andern dem Topas, gleich gemacht, und daher in die Arten des Agt-Steines alle Farben gleichſam eingetheilet, wie in die Opalen vereinbaret hätte, ſo daß aus Agt-Steine die ſchwärzeſte Tinte, der ſchönſte Glantz-Firnüß gemacht, und damit die Zobel gefärbet würden.

172. Marbod fing hierauf an: Es wäre unleugbar, daß der Agt-Stein an Schönheit und Härte wenigen Edel-Geſteinen was nachgäbe: diß aber ſchiene ihm doch bedenklich zu ſeyn, daß die vom Agt-Stein abgedrechſelten Späne ſo leicht als Weyrauch auf glüenden Kohlen ſchmelzten und Feuer fingen. Als ich ihm aber einhielt, daß der im Fluſſe Ganges und in Britannien gefundene ſchwarze Stein, ſo gar vom Waſſer, nicht nur vom Oel, unauslöſchliches Feuer finge; daß auch gewiſſe Erzt-Steine und die Stein-Kohlen brennten, ward er gäntzlich meiner Meynung; rühmte auch, daß er durch eine magnetiſche Kraft viel kräftiger, als Schwefel, Maſtix, und Siegel-Wachs, Spreue, Geſäme, Erzt-Grieß, und alle andere kleine, beſonders dichte und nicht naſſe Sachen, bey trockenem und wäßrichtem Wetter an ſich züge; daß ſein Würtz-Geruch an Annehmligkeit dem Kampfer, an Stärcke den Myrrhen überlegen wäre, und dem Maſtix am gleichſten käme; daß ie mehr er rüche, ie ſchärfer er auch ſchmeckte, und bey ſeinem Salze doch eine ſtumpfe Süſſigkeit behielte. Ich beſtätigte diß, und ſetzte bey: Daß der edle Agt-Stein, fürnehmlich ſeiner heilſamen Arzney-Kraft halber, allen Edel-Geſteinen den Preiß abrennte, als welcher die Geburt, und Monats-Blume beförderte, Gift und Peſt wiederſtünde, den Stein zermalmete, die Augen und den Magen ſtärkte, die Flüſſe zertriebe, die Roſe heilte, der Fäulnüß widerſtünde, und daher ein allgemeines Geneſungs-Mittel, und ſein Oel Europens Balſam genennet zu werden, verdiente. Marbod fragte ferner: Ob denn

denn das Land der Eſtier alleine das glückſelige Vater-Land des Agt-Steines wäre? Welchem ich zur Nachricht beybrachte, daß zwar in Deutſchland hin und wieder deſſen gegraben, und ſonderlich an der Heruler und Levomier Geſtade angeſpület; endlich in Morgen-Ländern eine gewiſſe Art gefunden würde, welcher an Farbe dem Eſtiſchen am nächſten käme: Aber des erſten wäre wenig, der letztere aber wäre weder ſo wohlrüchend, noch ſo harte, ſondern zerflüſſe vom Feuer, lieſſe ſich nicht drechſeln, wäre alſo mehr ein Harzt, als ein Stein.

173. Der König ſchöpfte hieraus ie länger ie mehr Vergnügung; weil er alleine Herr und Beſitzer des Agt-Steins war, und die gantze Welt ihn von ihm nunmehr betteln muſte. Unterweges ward ſeine Freude zweyfach vergröſſert, durch die Nachricht, daß beyde Gothoniſche Läger an den beyden Zwieſeln der Weichſel nach vernommenem Tode Herzog Gottwalds ſich ergeben hätten. Daher er denn, weil noch nicht alles zu ſeinem und Marmelinens Beylager in Godonium fertig war, die Gefangenen ſelbſt in Pflicht zu nehmen, und dieſe zwey vortheilhafte Päſſe zu verſichern, dahin reiſete. Unterdeſſen ſparte Marmeline, umb ſowohl Marbods Hoheit nach Würden zu verehren, als ihre Ehr-Sucht zu vergnügen, weder Fleiß noch Koſten, und machte Anſtalt, zu Waſſer den Einzug in Godonium zu halten. Hierzu ließ ſie in den Hafen alle frembde und einheimiſche Schiffe verſammlen, die Maſten mit Blumen bekränzen, mit köſtlichen Tapezereyen behängen; für den König aber, welcher zwey Meil-Weges vom Munde der Weichſel mit Marmelinen zu Schiffe ging, eines über und über vergolden, und an deſſen Spiegel Europen mahlen, wie ſie von dem beblümten Ochſen durch das ſchäumende Meer entführet ward. Der Steuer-Mann bildete den Nereus für, und die Schiff-Leute waren alle wie die Meer-Götter aufgeputzt. Als er ein wenig auf die Höhe kam, begegnete ihm Marmeline in Geſtalt der Venus, auf einem nach Art einer Perlen-Muſchel bereiteten Schiffe, umb welche die drey Holdinnen und die Liebes-Götter eitel ſeidene Roſen ſtreuten, und andre Liebeskoſungen erwieſen, und ſie folgends dem Marbod in ſein Schiff lieferten. Auf denen unzählbaren Nachen ſchwärmten die edelſten Jungfrauen der Gothonen und Eſtier wie Waſſer-Nymphen mit den annehmlichſten Seiten-Spielen herumb, alſo daß dieſe Schiff-Fahrt der, welche Cleopatra auf dem Fluſſe Cydnus zum Anton that, nichts nachgab. Kurz darauf ließ ſich auf ſeinem von zwey Waſſer-Pferden gezogenen Wagen Neptun mit dem ihn anblaſenden Triton und umb ihn ſchwimmenden Nereiden ſehen; welcher dem auf dem Vorder-Theile ſeines güldenen Schiffes ſtehenden Marbod den Drey-Zancks-Stab zureichte.

174. Beym Einfluſſe der Weichſel ſtand auf ieder Seite eine ſehr hohe Säule, und auf der oſtlichen das Bild König Marbods in Geſtalt des mit der Keule und Löwen-Haut ausgerüſteten Hercules; welchem die zur rechten Seite auf einem ſegel-fertigen Schiffe ſtehende Ehre mit ausgeſtrecktem Arme die Oſt-See zeigte, zur linken aber die Liebe in Arm fiel, und den Hercules zurücke hielt. Unter der Ehre war zu leſen:

Die Tugend hat kein Ziel. Drum immer weiter fort.

Unter der Liebe aber:

Hier heißt die Liebe ſtehn. Sie iſt der Arbeit Port.

Auf der weſtlichen Säule ſtand ein mit Agt-Stein überlegtes Bild, welches auf einer Seite die Semiramis, welcher Haare auf der rechten Hand aufgeflochten, auf der linken zerſtreuet hingen, fürbildete. Ihr Aufzug war männlich und kriegeriſch, auf ihrem Spieſſe ſaß eine wilde Taube, ihr Schild aber lag zu ihren Füſſen, damit ſie den Ninus umbarmen konte. Darunter war zu leſen:

An mir iſt alles Mann, nur nicht Schoß, Bruſt und Leibs
Doch werd ich weibiſcher durch Lieben, als ein Weib.

Auf der andern Seite ſtellte eben diß Bild die den

König

König Marbod umbarmende Marmeline, in Gestalt einer Amazone, und darunter diese Worte für;

Entmann't die Lieb' in Sud gleich Helden ist in Norden
Die Liebe doch durch mich zum Mann' und Helden worden.

Umb die erste Säule des Hercules waren folgende Reimen desto besser bey angehender Finsternüß zu lesen, weil alle Buchstaben durch die hole Säule geschnitten, inwendig aber brennende Fackel angezündet waren, diese Schrift zu erleuchten:

Laßt, wo das enge Meer bey Gades einen Zaum
Mohr und Iberen macht, Alciden Säulen stecken;
Dort lässet Hanno sich nicht Wind und Wellen schrecken,
Der anfängt, wo sich hin nicht Hercules wil traun,
Und Länder sucht, wo wir die Sonn' ertrinken schaun;
Hier läßt sich mit mehr Ruhm des Marbods Lauf umpflöcken,
Nicht, weil so Eis als Nacht den Welt-Kreiß uns verdecken,
Weil für den Bären scheint der Sonne selbst zu graun.

Weils Meeres Nabel ist in unser Nachbarschaft,
Des Himmels Angel-Stern, der Wirbel der Gestirne,
Das Ende der Natur, weil Hertze, weil Gehirne
Kein Schiff hat weiter fort zu bringen Muth und Kraft.
Weils Eis hemmt Fisch und Flut, hier Tag und Stern verschwindet,
Nein! weil ihn Marmelin' und ihre Liebe bindet.

An der Semiramis Säule aber stund auf gleichmässige Art folgende feurige Schrift:

Man schreib in Adler-Holz, in Erzt und in Porphyr,
Wo in dem heissen Sud die schwarzen Mohren braten,
Und wo der Araber hegt Myrrh- und Weyrauch-Saaten,
Wo Aloe sich zeugt und Balsam rinnt herfür,
Wo's Erdreich Zimmet trägt, und Bezoar ein Thier,
Wo Diamant, Rubin und Perlen wohl gerathen,
Semiramens Gelück und ihre Helden-Thaten,
Sie mach' aus Gold ihr Bild und setze Säulen ihr:

Weil Marmelinens Geist Semiramen nicht weichet,
So hat auch jener Bild hier einen Stand erreichet,
Dem keiner ist in Sud und Osten vorzuziehn.
Denn Nordens rothes Meer, der Belt, hat und gebieret
Mit Agt Stein alles diß, was Ind und Ganges führet,
Gold, Myrrhen, Aloe, Perl, Amber und Rubin,

175. Nachdem Marbod und Marmeline unter grossem Frolocken des die Ufer füllenden Volkes durch diese zwey Säulen gefahren waren, schwam der Geist des Weichsel-Stromes auf einem versilberten Schiffe entgegen. Zwischen iedem Arme und den Beinen hatte er einen Wasser-Krug, weil dieser Fluß mit dreyen Ausgüssen, ins Meer fällt. Auf der rechten Seite stand Sarmatien, auf der linken Deutschland, und lehnte sich iede mit einem Arme auf die Achseln dieses ihres Grenz-Mannes. Umb sein Schiff schwam eine unsägliche Menge abgerichteter Schwanen, ein mit Najaden angefüllter Nachen, welche dem folgende Reime singenden Weichsel-Geiste mit allerhand Seiten-Spielen einstimmten:

Großmächt'ger Held, und Schutz-Herr meiner Brunnen
Und meines Vaters Carpathus,
Aus dessen Fels- und Adern kommt gerunnen
Mein fruchtbar und schiff-reicher Fluß,
Vergnüge dich an meiner Flut,
Weil sie in mir, was in den Thieren ist das Blut.

Ist dieser Zins denn gleich ein schlecht Geschencke,
Dem Iser, Katzbach und der Oweiß,
Der Riesenberg- Sudetens reich Gesänke,
Sr. Perl als Gold zu zinsen weiß,
Dem Agt-Stein auswirft Nordens Meer,
So rührt mein Opfer doch von treuen Hertzen her.

Mein süsser Strom tränkt deiner Ost-See Fische,
Und ihre Wunder nicht allein,
Er trägt der Nord- und Westen-Welt zu Tische,
Die sonst oft hungrig würde seyn.
Denn Isis hat umb meinen Strand,
Wie umb den Nil, gemacht den Acker-Bau bekannt.

Kein Fluß, als ich, und mein Gemahl der Pregel,
Hat so viel Vorrath bey der Hand;
Mein Weiz und Korn belastet tausend Segel,
Das stets nach Westen wird gesandt.
Daß man den Marbod dem Osir
Und Marmelinen muß der Isis ziehen für.

Der Himmel hat nicht auszusinnen wissen
Ein glücklicher Vermählungs-Band;
Denn Marbod herrscht, wo ich fang' an zu flüssen,
Und sie, wo sich verliert mein Strand,
Damit mein Haupt und Silber-Fluß
Nur denen, die ein Herz, nicht zweyen dienen muß.

Es hüpft und springt des Carpathus Gefilde,
Und unser' Ost-See sammlet ein
Den schönen Agt-Stein, euch zu einem Bilde,
Der wegsticht ieden Edel-Stein!

Ach könte doch ſich ſo eine Flut
Zu Dienſten euch verkehrn in Perl und Schnecken-Blut.

Was aber kan euch unſer Armut geben,
Ihr reichen Götter dieſer Welt?
Der Himmel geb euch Sieg, Vergnügung, Leben,
So lang es ſelber euch gefällt.
Und euer Stamm vergehe nicht,
Biß daß der Oſt-See Salz, und Waſſer mir gebricht.

176. Unter dieſer Begleitung lendeten Marbod und Marmeline zu Godonium an, allwo der Gothoniſche und Eſtiſche Adel auf einer, der Marckmänner und Hermundurer Kriegs-Heer auf der andern Seite in Bereitſchaft ſtand. Sobald ſie ans Ufer traten, wieſe man ſie unter dem Getöne der Kriegs-Waffen und Krumb-Hörner, wie auch des zuruffenden Volkes an, einen künſtlich gedrechſelten und mit Agt-Stein überlegten Sieges-Wagen zu beſteigen. Auf dieſem fuhren beyde, zwiſchen fünf-hundert Blumen ausſtreuenden Jungfrauen, einer wohl hundert Elen-Bogen hohen Ehren-Pforte zu, welche auf ieder Seite ſechs Abſätze hatte, und darauf die zwölf berühmteſten Helden Thaten des Hercules, aber an ſtatt deſſen allenthalben den Marbod fürſtellten. Auf dem erſten Abſatze zerriß er die zwey von der Juno wider den Hercules geſchickte Schlangen; darunter ſtand: Julia und die Wolluſt. Auf der andern erwürgte er den drey-köpfichten Cacus; darunter war zu leſen: Britton, welcher dreyer groſſer Völker Fürſt geweſt, und vom Marbod untergedrückt war. Auf dem dritten verjagte er den Stymphalus, und ſeine gefräſſigen Vögel; darunter ſtand: Jubil. Auf dem vierten tödtete er den funfzig-köpfichten Lerneiſchen Drachen; die Unter-Schrift hieß: Die Hermundurer. Auf dem fünften brach Hercules dem in einen Ochſen verwandelten Achelous das Horn ab, welches dieſer mit Amaltheens frucht-reichem Horne auslöſete; darunter ſtand: Critaſir. Auf dem ſechſten fegte er des Augias Stall aus; darunter war zu leſen: Die Bojen. Auf den ſiebenden entſetzte er Diomeden ſeiner Pferde; darunter war geſchrieben; Die Semnoner. Auf dem achten erſchlug er den Albion und Bargion; dieſe waren bezeichnet: Häupter der Lygier. Auf dem neunten tödtete er den Buſir, und zerſtörte ſeine von Menſchen-Blute triefenden Altäre; darunter laſe man: Die Naharvaler. Auf dem zehenden erſchlug er das wilde Schwein des Erymantiſchen Gebürges; worunter zu leſen war: Carrodun, weil Marbod derer daſelbſt dreyhundert erleget hatte. Auf dem eilften Abſatze brachte er den Sohn der Erde, den Rieſen Antäus umb; darunter ſtand der Nahme: Gottwald, weil man ihm vielleicht nicht den Gothoniſchen Hertzog Arnold zum Vater zugeſtehen wolte. Auf dem zwölften eroberte er nach erlegtem Drachen in Heſperiſchen Gärten die güldenen Aepfel; hierunter war geſchrieben: Agt-Stein. Auf der obern mittlern Spitze ward Hercules von der Sonne mit einem Trink-Geſchirre in Geſtalt eines Schiffes beſchenkt, als auf welchem er durchs Meer gefahren ſeyn ſol; darunter ſtand: Die Oſt-See. In der Mitte dieſer Ehren-Pforte aber ſtand Marbod in Geſtalt des Hercules, und löſete der wie eine Amazone ausgeputzten Marmeline den Gürtel auf; darunter war zu leſen: Vertrauliche Kriege. In dieſer Ehren-Pforte waren allerhand Trompeten und Krumb-Hörner verſteckt, welche ſich tapfer hören lieſſen. Als auch Marbod durchfuhr, bückte ſich der mittlere Hercules herab, reichte dem Könige ſeine ölbäumene Keule, und legte ihm die Löwen-Haut über die Schultern.

177. Hierauf kamen ſie auf den gröſten Platz der Stadt Godonium, und fanden daſelbſt eine eben ſo hohe Ehren-Pforte. Auf derſelben höchſten Spitze ſtand Marmeline in Geſtalt Heſionens, welche Hercules aus dem Rachen eines Wallfiſches errettete. Auf der rechten Seite ſtand Marmeline wie Andromeda an einen Stein-Fels angebunden, wie ſie vom Perſeus aus den Klauen des ſie zu freſſen eilenden Meer-Wunders erlöſet, und mit ſelbtem vermählet ward. Auf

der

der linken Seite stellte Marmeline die von ihrem Bruder Ptolemäus verfolgte, vom Julius Cäsar aber in ihr Reich eingesetzte Cleopatra für. Weiter herunter stand auf der rechten Seite Marmeline in Gestalt der Scytischen Königin Thalestris, wie selbte den grossen Alexander umbarmte; und gegenüber in Gestalt der Pontischen Königin Hypsicratea mit abgeschornen Haaren, wie sie zum flüchtigen Mithridates auf sein Pferd saß. Zuunterst war auf einer Seite die Vermählung Hebens, welche aus der Trink-Schale, darinnen sie den Göttern das Nectar zureichte, selbtes ins Meer goß, welches sich in eitel Agt-Stein verwandelte. Auf der andern Seite stand ein loderndes Altar der Liebe, worbey Marmeline ihr Herze, Berenice aber ihre abgeschnittene und auf den Fall glücklicher Zurückkunft des Ptolemäus Evergetes aus Asien verlobte Haare verbrennte. Alle diese Bilder, sagte Döhnhof, hatten ihre besondere Uber-Schriften; mir ist aber nur noch die zum letztern im Gedächtnüsse blieben.

So viel ein lebend Herz geht todten Haaren für,
So viel gebührt auch Preiß für Berneicen mir.
Hat nun ihr Haar als Stern' im Himmel Platz gewonnen,
Muß Marmelinens Herz sich gar verkehrn in Sonnen.

In der Mitte aber saſſen Marmeline und Marbod, wie Omphale und Hercules spinnende neben einander: Jene aber span eitel güldene Fäden, dieser eisernen Drat. Hierunter waren folgende Reimen mit feurigen Buchstaben zu lesen:

Was Hercules für Ruhm durch tausend Müh gewan,
Verspielt bey Omphalen er durch verzärtelt Küssen;
Wenn der, der's grosse Meer mit Bergen kan verschlüssen,
Der's Himmels Bogen stützt in Abgrund weiß die Bahn,
Den Hund dem Pluto raubt, der Geister schrecken kan,
Durch den Löw, Drache, Ries' und Schwein den Geist einbüssen,
Ja, der schon als ein Kind zwey Schlangen hat zerrissen,
Als Magd am Rocken leckt', als Weib am Rade span.

Allein Marbod dreht allhier mit Marmelinen
Viel herrlicher Gespinst'. Ihr Flachs ist güldner Drat,
Den Tugend und Glück ihr angeleget hat,
Sein Stahl-Garn aber kan zu Tartsch und Panzern dienen;
Was nun Alcides schimpft, verewiget sie zwey:
So wißt nun, daß er Mars, sie aber Clotho sey.

178. In dieser Ehren-Pforte waren die allerlieblichsten Seiten-Spiele versteckt. Als nun Marbod und Marmeline für die Pforte kamen, nahm Berenice ihren von schimmernden Rubinen und Diamanten leuchtenden Sternen-Kranz vom Haupte, und setzte solchen Marmelinen auf. Das gröste Theil der Nacht, und der folgende Tag, an welchem die Vermählung mit grossem Gepränge nach der Gothonen und Estier Art durch Einsegnung der Barden geschahe, ward mit köstlichen Gastereyen vollbracht, worbey das Meer, die Flüsse, die Wildnüsse, und die Luft gleichsam mit einander stritten, wer die niedlichsten Speisen herzugeben im Vermögen habe: Sintemahl gegen das Reichthum dieser Länder, sowohl an selzamen Meer-Flüß- und Gebürge-Fischen, als selzamen Wilpret, die übrige Welt gleichsam für arm zu halten ist, also daß weder Colchis noch Chio, sich ihnen vergleichen darf. Folgende acht Tage wurden theils mit Fischereyen im Meere, in der Weichsel, und andern Strömen, theils mit Jagten zugebracht, in welchem drey-hundert Bären, tausend Hirsche, so viel wilde Schweine, fünf-hundert Elends-Thiere, so viel Püffel-Ochsen, drey-hundert Luchse, ohne unzählbare Füchse, Wölfe, Rehe, Hasen, Reiger, geschlagen und gebeizt wurden; also die Römer mit den Jagten ihrer grossen Schau-Spiele hier nur würden ausgelacht worden seyn. Diese und andere Belustigungen wurden endlich mit einem von den Barden erfundenen Schau-Spiele beschlossen.

179. Der Schau-Platz stellte ein überaus lustiges mit Bergen umbkränztes, mit Flüssen durchwässertes Land, und darunter ein stürmendes Meer für, in dessen Ferne sich die Augen, der Einbildung nach, auf etliche Meilen vertieften. Aus denen sich öffnenden Wolken that sich das

geflügelte Geſchrey herfür, und ſang folgenden Reimen:

Kein gröſſer Glück iſt Deutſchland nicht erſchienen,
Seit Alemann vergröſſert ward,
Als daß der Schluß des Himmels Marmelinen
Dem groſſen Marbod zugepart.
Denn Ehr und Tugend wird vermählet durch ſie zwey
Und Deutſchland Braut, weil ſich ihm legt das Glücke bey.

Hierauf ließ ſich auf einer blauen und geflügelten Kugel das Verhängnüß zwiſchen Donner und Blitz aus dem mit denen nordlichen Geſtirnen beſämten Himmel herab. Diß war mit einem blauen Rocke voller Sternen bekleidet, auf dem Haupte hatte es zu ſeiner Krone einen Kranz von ſieben ſich ſtets bewegenden Sternen, in der rechten Hand einen ſtählernen Königs-Stab, in der linken einen güldenen Rinken. Aus der berſtenden Erde ſprangen zwiſchen Feuer und Flammen Brontes, Steropes und Pyracmon herfür, welche ein eiſernes Altar zuſammen ſchmiedeten. Auf der rechten Seite kam ein von vier perlenfarbenen Pferden gezogener Sieges-Wagen, und führte die auf einem Palm-Baume ſitzende, mit einem Oel-Kranze gekrönte und mit einem geſtickten Rock gekleidete Tugend auf den Schau-Platz. In der rechten Hand hatte ſie einen Palm-Zweig, in der linken eine ſtachlichte Kaſtanien-Nuß. Gegenüber erſchien auf einem von ſechs kohl-ſchwarzen Pferden gezogenen Sieges-Wagen das wie eine Königin in Purper und Gold gekleidete, oben aber geharnſchte Deutſchland. Auf ſeinem güldenen Helme ſtreckte ſich ein zwey-köpfichter Adler herfür. Die rechte Hand hielt einen glänzenden Spieß, die linke ein Grabeſcheit. Beyde bückten ſich gegen dem Verhängnüſſe, ſtiegen beym Altare vom Wagen, zündeten daſelbſt ein Feuer von Agt-Stein an, und ſangen kniende zuſammen:

Verhängnüß, groſſe Gottheit aller Götter,
Beherrſcherin des Himmels und der Welt,
Wend' einmahl ab von uns die Unglücks Wetter,
Weil dir doch Krieg und Laſter nicht gefällt;
Die uns nun hundert Jahr geädert haben aus,
Schlag dieſe Natter Zucht der Höllen Brut in graus.

Iſt gleich dein Schluß in Diamant geetzet,
Kan Jupiter ſelbſt nicht verkehrn dein Loß,
Iſt die Natur dir unter Fuß geſetzet;
So biſt du doch nichts minder gut als groß.
Unſchuld und Demuth wird ja denen Zorn entfernen,
Ob ein weiß Lamm gleich nicht entkräftet deine Sternen.

Die Tugend iſt der Kern ja alles guten,
Warum iſt ihr denn Erd und Himmel feind?
Warum muß ihr den Deutſchland immer leid- und bluten,
Da es kein Volk ſo gut und redlich meynt?
So laß uns, Göttin, doch nicht ſtets elende ſeyn!
Nach Schnee folgt ja Geblüm', auf Regen Sonnen-Schein.

Bey dem letzten Reime ſenkte das Verhängnüß ſeinen Stab, und fing an zu ſingen:

Wie recht thut ihr, und glaubt, daß meine Schlüſſe
Nicht unrecht, blind, ich unerbittlich ſey.
Wißt aber, daß oft Salz und Welle müſſe
Euch und Korall was gutes legen bey.
Was in den Roſen fault, bleibt in den Neſſeln gut:
Die Ruh macht Sicherheit, und Wolluſt Übermuth.

Jedoch gehn euch aus Nordens Finſternüſſen
Nun zwey Gelücks- und Eintrachts-Sternen auf;
Wenn zwey ſo groſſe Häupter Ehen ſchlüſſen,
Verändert ſelbſt der Himmel ſeinen Lauf.
Komm, Ehre, komm und nimm die Tugend dir zur Braut,
Komm, Glücke, denn durch ſie wird Deutſchland dir vertraut.

180. Bey dieſen letzten Worten hob das Verhängnüß nicht ſo geſchwinde den Stab empor, als die mit Adlers-Flügeln verſehene Ehre aus der einen; das mit Pfauen-Federn geflügelte Glücke aber aus der andern Ecke des Himmels geflogen kam. Die Ehre hatte einen ganz güldenen Rock an; auf dem Haupte einen faſt unſichtbaren Kranz von zwey kleinen Oel-Zweigen, vielleicht weil die herrlichſte Ehre in Gedanken der Menſchen beſteht; in der rechten Hand einen Lorber-Zweig, in der linken einen güldenen Apfel. Das Glücke war über den ganzen Leib mit Edel-Geſteinen und Perlen behängt, auf dem Haupte hatte es einen Kranz von flüchtigen Tulipanen, in der Hand ein Ruder, unter dem linken Arme ein Horn des Uberfluſſes. Das Verhängnüß wiederholte ſingende die zwey Reime:

Komm, Ehre, komm und nimm die Tugend dir zur Braut
Komm, Glücke, denn durch ſie wird Deutſchland dir vertraut.

Zwiſchen dieſem ſingen nahm es allen vieren die Hände, verknüpfte die Tugend und Ehre, Deutſchland und das Glücke mit einander. Deutſchland und die Tugend warfen hierauf etliche Hand voll Weyrauch und Agt-Stein ins Feuer, und ſangen:

Der ganze Nord, Meer, Himmel, Erde ſpringen,
Daß Marbod Marmelinen iſt vermählt;
Weil ſie der Welt hierdurch zu wege bringen,
Daß Ehr' und Glück uns hat zur Braut erwehlt.
Drum blüh ihr Ruhm und Haus, bis daß dem Himmel Licht,
Dem Erden-Kreiſſe Frucht, dem Meere Saltz gebricht.

Inzwiſchen fanden ſich auf den Schau-Platz ein, zur Bedienung der Tugend ihre Gefährten Eintracht, Klugheit, Heil; zur Bedienung der Ehre Ruhm, Liebe, Ergötzligkeit; zur Bedienung Deutſchlandes Tapferkeit, Redligkeit und Beſtändigkeit; und des Glückes Freundſchafft, Freude, Fruchtbarkeit.

181. Nach geendigtem Geſange wurden die Ohren aller Zuſchauer mit dem Schalle der lieblichſten Seiten-Spiele erfüllet; nach welchem die Tugend, Ehre, Deutſchland, und das Glücke auf der Erde; Neptun und Thetys, Nereus und Amphitrite mit zwölf Nereiden auf dem Meere; ſechzehn nordliche Himmels-Zeichen, nehmlich der kleine und groſſe Bär mit ihrem Bären-Hüter Arcas, der die güldnenen Aepfel bewachende Drache, der grauſame Mohren König Cepheus mit Caſſiopen und der gekrönten Andromeda, nebſt ihrem Erlöſer Perſeus und ſeinem geflügelten Pferde Pegaſus, Hercules mit der umbgekehrten Keule, der in Schwan verwandelte Jupiter mit ſeinem Schenken Ganymedes, Eſculapius in Geſtalt einer Schlange, der Wagen-Erfinder Erichton, Prometheus mit dem an ihm nagenden Adler einen ſehr künſtlichen Tanz hegten. Orpheus und der ſchlangichte Phorbas ſpielten auf ihren geſtirnten Leyern, damit jener alle Thiere zu ſich gelockt, dieſer die Schlangen bezaubert hatte; wie auch der auf dem geſtirnten Meer-Schweine ſitzende Arion auf ſeiner Laute, und ein Egyptier auf dem geſtirnten Drey-Ecke. Wie nun die zwar auf der Erde, und im Meere Tanzenden durch ihre zierliche Abwechſelungen die Heftigkeit ihrer Liebe und Freude neben ihren Eigenſchaften wohl auszudrücken wuſten: Alſo überſtieg alle Kunſt und Geſchicklichkeit der Himmels-Zeichen Geberdung. Denn der ſtets in der Mitte der Reihens ſich befindende kleine Bär wuſte ſo artlich anzudeuten, wie er Jupitern auf Creta geſäuget, und deßwegen den erſten Stand unter den Geſtirnen verdienet hätte. Der groſſe Bär ſtellte Jupiters Buhlſchaft mit der Calliſto, ihre Beſchämung im Bade Dianens, der eyfer-ſüchtigen und ſie in einen Bär verwandelnden Juno Grimm, und der Calliſto Verſetzung in Himmel, nicht ungeſchickter für. Ihr Sohn Arcas gab ſein Schrecken, daß er ſeine Mutter bey einem Haar erſchoſſen hätte, eben ſowohl zu verſtehen, als er bey ſeiner Wache kein Auge von ihr abwendete, gleich als ob die Weiber auch im Himmel nicht ohne Wächter keuſch bleiben könten. Mit dieſem ſtritt der Drache in Wachſamkeit gleichſam umb die Wette, und hatte er ſonderlich auf den Hercules ſtets ein Auge, aber auch für ihm ſo viel Furcht im Herzen, ſonderlich weil dieſer alle ſeine Kämpfe, und endlich auch die von dem blutigen Hembde des Neſſus ihm verurſachte Raſerey fürſtellte. Cepheus aber wieſe ſeine Eyfer-Sucht wider Caſſiopen, ſeine Grauſamkeit wider ſeine weiſſe Tochter Andromeda; jene ihr Herze-Leid, dieſe ihre Furcht für dem ſie zu freſſen eilenden Meer-Wunder, Pegaſus ſein Schäumen, Perſeus ſeine Begierde ſie zu retten, und alle ihre Freude über dem erlegten Ungeheuer. Der Schwan wuſte ſich ſo erſchreckt zu ſtellen, als wenn der ihn verfolgende Adler ſelbten ſchon in Klauen hätte; und ſich zu ſchmiegen, als wenn er in Ledens Schoß verborgen läge, welche er hernach mit ſeiner argliſtigen Geilheit berückte, und aus einem weiſſen Schwane ſich in was ärgers, als einen ſchwar-

zen

zen Raben verwandelte. Die Schlange wand ſich und zitterte, als wenn in ihr Eſculapius noch einmahl vom Donner erſchlagen werden ſolte. Prometheus drückte mit Geberden nicht weniger ſeine Schmerzen wegen des an ihm nagenden Adlers, als ſeine Freude aus, daß Hercules ihn mit einem Pfeil erlegte. Ganymedes aber wieſe ſich überaus geſchäftig und freudig, als wenn er Jupitern bediente, oder von ihm geliebkoſet würde.

182. Nach geendigtem Tanze verſchwand in einem Augen-Blicke alles auf dem Schau-Platze, auſſer der Ehre und Deutſchlande. Jene ſchwebte in der Luft, und fing an zu ſingen:

Ihr Schweſtern der Natur, durch derer Pinſel-Feder
Verewigt wird die Sterblichkeit,
Die ihr die Zeiten hemmt, und der Geſtirne Räder,
Auch abhelft der Vergeſſenheit,
Vergeſſet ihr, was Marmeline
Und Marbod für ein Mahl verdiene?

Bey wehrenden Singen fanden ſich die Mahlerey, die Bild-Hauer- und Tichter-Kunſt auf den Schau-Platz. Die Mahlerey hatte einen bunten Rock, einen Kranz von Lorbern auf, in der Hand ein Gebund Pinſel: Die Bild-Hauer-Kunſt einen weiſſen Rock, einen Kranz von eiſernen Zanken, in der Hand einen Meiſſel und Zirkel; Die Tichter-Kunſt einen blauen Rock, einen Kranz von Epheu, und unter dem Arme eine Leyer. Alle drey bezeigten ſich rüſtig, der Ehre zu gehorſamen, und ſahen ſich allenthalben begierig nach dienlichem Zeuge umb, und fingen, ſobald die Ehre ſchwieg, ſingende an:

Iſt Deutſchland ſo ſehr arm, uns Werk Zeug vorzuſtrecken?
Wächſt kein Laſur und Helfen-Bein?
Man weiß, daß Gold in Berg' und Perl'n in Flüſſen ſtecken,
Ja, ihm gebricht kein Edel-Stein.
Laßt uns in Mahl-Werk, Säul und Schriften
Nun ihnen ein Gedächtniß ſtifften.

183. Deutſchland lächelte, wendete ſich gegen den ſich in Gebürge vertiefenden Schau-Platz, und ſang:

Ihr Geiſter die ihr wohnt in Bergen und in Flüſſen.
Und ihr Gräber ſchwanger macht,
Müſt nunmehr rege ſeyn, und eure Schätz' aufſchlüſſen,
Auf eure Schutz Herrn ſeyn bedacht.
Den Vorrath bringen her; denn' euer Reichthum kan
Nicht beſſer, als für ſie, gewähret werden an.

Alſobald ſahe man aus den Gebürgen ſich vier Wald-Männer herfür thun, welche bey ihrer Näherung ſo viel groſſe Rieſen vorſtellten. Ihre Kleider waren aus eitel Fichten-Laube zuſammen geflochten, auf dem Haupte hatten ſie auch ſolche Kränze, welche aber von Diamanten, Granaten und andern Edel-Geſteinen reichlich prangten. Jeder trug auf der Achſel eine ungeheure und noch rohe Säule von Marmel. Die eine war roth und weiß, und ſtund darauf: **Aus dem Carpathus**; die andere war ſchwarz, und daran zu leſen: **Aus dem Hercyniſchen Gebürge**; die dritte war ſchnee-weiß, und ſtand darauf: **Aus den Sudetiſchen Bergen**; die vierte war blau-aſcher-farbicht mit der Bey-Schrift: **Aus dem Zopten-Berge**. Ihnen folgete eine ziemliche Anzahl kleiner Berg-Geiſter. Nach ihnen ſtiegen aus den fernen Flüſſen nicht viel kleinere Waſſer-Geiſter. Der gröſte bildete eine Frau ab, welche auf dem Haupte ſechs Hörner, vielleicht wegen ſo vieler Ausflüſſe ins Meer, umb dieſelben einen Kranz von Rohr und Edel-Geſteinen, unter dem Arme einen groſſen Waſſer-Krug hatte, daran ſtand: **Die Donau**. Der andere Geiſt war nicht viel kleiner, und eben ſo gebildet, nur daß er auf dem Haupte nur ein Horn, und an ſeinem Waſſer-Kruge den Nahmen: **Elbe**, führte. Der dritte groſſe Geiſt hatte drey Hörner, und auf ſeinem Waſſer-Kruge ſtand: **Die Weichſel**. Der vierte Geiſt war dieſem an Hörnern und anderem Aufzuge ſo gleich, als wenn ſie Geſchwiſter wären; ſein Krug aber führte den Nahmen der **Oder**. Nach dieſem kam eine groſſe Menge kleiner mit Schilf gekrönten Waſſer-Geiſter, darunter die **Iſer** und der **Qveiß** mit perlernen Hals- Arm- Bän-

Bändern und Ohr-Gehenken; der Bober und die Katzbach mit vielem Golde, und eine kleine in die Ohlau fallende Bach der Marſinger mit unzählichen Diamanten behengt waren. Nach dieſen Waſſer-Geiſtern fanden ſich auch gewiſſe Feld-Geiſter, welche nicht nur umb das Haupt Binden von ſchnee-weiſſer Lein-Wand, derogleichen auch die Könige tragen, ſondern auch Ballen Lein-Wand unter den Armen trugen, weil durch Flachs und Lein-Wand die Erde fürgebildet wird.

184. Dieſe letztere ſpannten nicht ſo geſchwinde ihre Lein-Wand auf eine Räme auf, als etliche kleine Berg-Geiſter Zinober, Laſur-Stein, Berg-Gelbe und andere Farben, der Oder-Geiſt auch ſein berühmtes Röthe-Kraut zu der Mahlerey Füſſen legte, dieſe aber mit einer zauberiſchen Geſchwindigkeit des groſſen Alexanders und Roxanens Hochzeit, die Geſichter aber nach dem Könige Marbod und Marmelinen mahlte, und nach dem Beyſpiele des Mahlers Action, welcher eben diß Gemählde auf die Olympiſchen Spiele brachte, ſolche dem Urthel der Zuſchauer fürhielt, und, ob es im Tempel der Ehre und des Gedächtnüſſes aufzuheben wäre, fragte. Die Bild-Hauer-Kunſt aber machte ſich über die von den Rieſen abgeladene vier Stücke Marmel; aus dem ſchwarzen und aſcher-farbichten bereitete ſie zwey Fuß-Geſtüle, aus dem rothen Marbods, aus dem weiſſen Marmelinens Bilder, und zwar mit einer ſo vollkommenen Aehnligkeit, als unglaublicher Geſchwindigkeit. Die Tichter-Kunſt ſahe dieſem allem zu, und ſang nach ihrer Harfe, und der Bild-Hauerin ganz ordentlichen Hammer-Schlägen folgende Reimen:

Ihr holden Schweſtern thut, was euer Pflicht geziemet,
Wenn ihr den Preiß der Tugend zahlt.
Protogenes hat recht, wenn ſeine Fauſt ſich rühmet,
Daß ſie der Ewigkeit nur mahlt.
Minerva ſelbſt wil ſeyn vom Phidias geetzt,
Weil beyder Kunſt den Tod ſelbſt ſeiner Macht entſetzt.

Die Welt und Nachwelt ehrt in eurem Bild und Schatten
Der Helden Thaten und Verdienſt,
Ja, euer Pinſel kommt Vergötterten zu ſtatten,
Und Tugend hat von euch Gewinſt.
Es reißt nicht Zeit und Neid die Sonnen-Pfeiler ein,
Die nur den Würdigen von euch geſetzet ſeyn.

Des groſſen Marbods Bild, der edlen Marmeline,
Wird länger als Lyſippens ſtehn,
Weil niemand leugnen kan, daß er und ſie verdiene,
Sie bis zur Sonne zu erhöhn.
Macht Alexanders Bild Apellen ſo bekannt,
Wird dieſer Fürſten Ruhm auch adeln eure Hand.

Der Himmel, welcher ſelbſt in Bilder pflegt zu faſſen,
Was er der Ewigkeit wil weihn,
Hat bey dem Hercules deßwegen Platz gelaſſen,
Daß beyde dar verſternt ſolln ſeyn.
Denn Marbod wird ſodenn den Adler feſſeln an,
Und Marmeline ſeyn Aſtreen zugethan.

Inzwiſchen werd ich hier für ſie die Leyer rühren,
Umb zu verewigen ſie zwey.
Denn Orpheus kan hiermit aus Tod und Hölle führen,
Ich vom Vergeſſen machen frey.
Ja, Schwan und Leyer, die nächſt dem Alcides ſtehn,
Sind ſchon bedacht, ihr Lob wie ſeines zu erhöhn.

185. Inzwiſchen wurden dieſe zwey Ehren-Bilder von denen Geiſtern aufgerichtet, hernach hegten alle Berg- Waſſer- und Feld-Geiſter umb ſie zierliche Tänze. Die Ehre gab aber nach etlichen Abwechſelungen ihnen ein Zeichen zu ruhen, und fing an gegen ſie auf nachfolgende Weiſe zu ſingen:

Vergeſſet ihr allhier die Bilder zu bekränzen?
Sind Kränze nicht der Ehren höchſter Preiß?
Es iſt nichts würdiges in dieſes Welt-Baus Grenzen,
Was die Natur nicht auszukrönen weiß.
Der Himmel iſt zugleich ein Kreiß und Kranz der Welt,
Der aber in ſich ſelbſt noch ſieben Zirkel hält.

Die Milch-Straß und der Kreiß, wodurch die Sonne rennet,
Iſt's Himmels und kohl-ſchwarzer Nächte Kranz;
Wird auch die Sonne nicht des Tages Kranz genennet?
Die Finſternüß bekränzt des Monden Glanz.
Ja, Sonn' und Monde hüllt in Hof und Kreiß ſich ein,
Wenn ſie am ſchönſten wolln im Stern-Gewölbe ſeyn.

Des Monden zweyfach Horn, der Sonne Regen-Bogen,
Sind Kronen der zwey Augen dieſer Welt.
Auch wird der Erde Dunſt durch ſie empor gezogen,
Zu kränzen der gewölkten Lüfte Feld.
Die Morgen-Röthe kränzt mit Roſen ihr Geſicht,
Und der Cometen Haar iſt ein ſie kränzend Licht.

Der Himmel prangt in Nord mit Ariadnens Kranze,
Und ſetzt ihn auf der Berenizen Haar;
Auch prangt ein Sternen-Kranz beym Scorpionen-Schwanze,
Und überſtrahlt des Himmels Stern-Altar.
Ja, umb den Erden-Ball gehts ungeheure Meer,
Als wie ein weiſſer Kranz in ſeinen Fluten her.

Wie ſol die Erde nun nicht auch mit Kränzen pralen,
Die man mit Fug der Kränze Mutter nennt,
Sie pflanzt ein einen Kranz Beryllen und Opalen,
In Schwefel, Sälz, wird oft ein Kranz erkennt,
Jedwede Roſe, Lilg' und Nelke zeiget an,
Wie herrlich die Natur die Blumen kränzen kan.

Auf den Granaten iſt kein Apfel ungekrönet,
Kein Baum, kein Stengel unbekränzt;
Nichts, was der Ehre Hand zu Kränzungen entlehnet,
Iſt, das nicht ſelbſt mit einem Kranze glänzt.
Der Palmen Blüth und Frucht, des Weinſtocks Trauben ſind
Die Kränze, die der Herbſt umb ſeine Schläfe wind't.

Die Hörner auf den Gemſ'- auf Hirſchen, Ochſen, Rehen,
Sind ihrer Häupter Kränze-Werk und Zier;
Man ſieht auf Papegoy und Pfauen Kronen ſtehen,
Die Schnecke reckt ſo Kranz als Horn herfür.
Der Phönix bild ihm nichts mit ſeinen Kränzen ein,
Weil Schlangen, Muſchel, Fiſch, auch theils gekrönet ſeyn.

Eh als der Menſch die Milch der Mutter noch kan ſaugen,
Umbkränzt ihn ſchon in Mutter-Leib ein Hut,
Die Augen-Branen ſind ein Kranz der Helden-Augen,
Die Brüſte ſind gekrönt von Warz' und Glut,
Der Nabel krönt den Bauch, ja was bekränzt nicht ſteht,
Hat zur Vollkommenheit die Natur nicht erhöht.

Wie mögt, ihr Geiſter, denn, die ihr hieher erſchienen,
Zwey hochgekrönte Häupter zu verehrn,
Die Bilder ihres Ruhms mit Kränzen nicht bedienen?
Durch Trägheit kan man Fürſten leicht verſehrn;
Eröffnet euren Schatz, tragt allen Reichthum bey,
Daß ein anſtändig Kranz für ſie beyhanden ſey.

186. Weil die Ehre noch ſang, ſchütteten die Gebürge-, Waſſer- und Erd-Geiſter etliche Berge von Edel-Geſteinen, Perlen und Gold zuſammen, und als die Ehre beſchloß, ſangen ſie mit groſſer Ehr-Erbietigkeit folgendes nach:

Wahr iſts; nichts in der Welt iſt würdiger zu krönen,
Als die der Reiche Häupter ſeyn.
Es ſcheint uns die Natur nur Perl und Gold zu lehnen,
Umb ſelbte Königen zu weihn;
Gemeines Blum-Werk dient für and'rer Leute Ruhm;
Nur edle Steine ſind der Fürſten Eigenthum.

Weil nun ihr Schatten auch iſt an das Licht zu heben,
So muß man krönen beyder Bild.
Wenn aber wir gleich mehr hierzu an Golde gäben,
Als Ptolemäens Krone hielt,
Wenn wir Simandens Kreiß gleich ſetzten auf ihr Bild;
So wäre doch von uns nicht unſre Pflicht erfüllt.

Jedoch was die Natur für Mark und Kern der Dinge
Hat unſern Adern eingeſämt,
Das tragen wir hier bey. Iſt diß auch zu geringe,
Und wird ihr Ruhm dadurch beſchämt:
So wird der Himmel uns was beſſers flöſſen ein,
Das für ſie zwey zur Noth ein tüchtig Kranz kan ſeyn.

187. Unter währendem Singen rafften ſich die Feld-Geiſter mit Perlen und Edel-Geſteinen, umb ſolche zwiſchen ihre zuſammen gebogenen Lorber- und Myrten-Zweige zu Bekränzung der aufgerichteten Bilder einzuflechten: Es that ſich aber aus dem brauſenden Meere ein alle andere an Gröſſe übertreffender Geiſt herfür, welcher wie Neptun mit einem Drey-Zanks-Stabe gerüſtet war, und auf einer groſſen von Waſſer-Pferden gezogenen Perlen-Muſchel eine ſchwarze in eitel Edel-Geſteine gleichſam eingewickelte Königin führte. Dieſe hatte einen mit Diamanten umbflochtenen Kranz aus Narden-Blättern, welche von köſtlichem Balſame troffen. Auf ieder Seite lag ein ungeheurer Elephanten-Zahn. Auf ihrem Schilde war von Rubinen der Nahmen Indien zuſammen geſetzt. An denen kryſtallenen Zanken des Waſſer-Geiſtes war eingeetzt: Das groſſe Welt-Meer. Beyde ſtiegen aus, und bückten ſich für denen zwey Bildern. Der Geiſt des Meeres ſchwenkte ſeinen Drey-Zanks-Stab, zerſtreute damit die von Flüſſen zuſammen geſchüttete Perlen, und ſchüttete derer unter folgendem Singen in nicht weniger Menge, aber in viel gröſſerer Vollkommenheit aus:

Wer unterſteht ſich, mir mit Perlen fürzuzücken,
Der ich der Perlen Vater bin?
Geht Flüſſe, die ihr wolt hier die zwey Bilder ſchmücken,
Mit euren Waſſer-Perlen hin.
Die Sonne zeuget nur das Licht, die Perlen ich;
Warum erkieſet man zum krönen denn nicht mich?

Wie wenn der Tag anbricht, der Sternen Heer verſchwindet,
So werden ſolche Perlen bleich,

Für

Für denen, welche man in Persens Busem findet,
Und umb Taprobanens sein Reich.
Da nun kein falscher Schmuck von reinem Herzen rührt,
So schimpft man beyder Bild, wenn mans so spöttisch ziert.

Eben so machte es Indien mit denen versamleten Edel-Gesteinen, überstreute hingegen den Schau-Platz mit so schönen, daß er mit eitel Feuer-Flammen gepflastert zu seyn schien, und sang dazu:

Wer wil nur greifen für? bin ich nicht der Rubine,
Der Diamante Vater-Land?
Gib, Marbod, doch nicht zu, verwehr' es, Marmeline,
Daß man dir liefert schlechten Sand,
Und After-Edel-Stein hängt euren Bildern an,
Da euch mein reicher Arm viel edler putzen kan.

188. Die Ehre und alle Geister wurden über diesem Reichthume gleichsam entzückt; aber es stieg ein ander Geist aus dem nähern Meere herfür. Er führte eine Gabel von zwey Zanken aus Agt-Steine, darauf der Nahme des Ost-Meers geetzt war; ihn begleiteten zwölf andere Meer-Götter, welche alle grosse Stücke Agt-Stein von zwanzig und mehr Pfunden nachtrugen. Dieser sang folgendes:

Wahr ist es, Indien gebiert die schönsten Steine,
Die klärsten Perlen zeugt das Meer.
Die Sterne werden selbst entzückt von ihrem Scheine,
Und sehnen sich zu blicken her.
Allein in meiner Schoß wird ein solch Schatz gezeugt,
Der Diamant, Rubin und Perlen übersteigt.

Ein Schatz, mit welchem selbst die Sonne scheint zu pralen,
Und der verliebte Venus-Stern,
Wenn er und sie sich kränzt mit ihren güldnen Strahlen,
Der Perl- und Edel-Steine Kern,
In dem des Himmels Gold, der Wässer Silber brennt,
Für dem das Aug' erstarrt, und den man Agt-Stein nennt.

Der Diamanten Bliz, das Feuer der Rubinen,
Der Perlen Wasser und ihr Schnee,
Bleibt allzeit einerley; dem Agt-Stein aber dienen
Die Farben all auf Erd' und See:
Der rothe gleicht Rubin, der blaue dem Saphir,
Der gelbe gehet Gold' und Hyacinthen für.

Wenn Perl und Diamant allein das Auge füllen,
Geneust es gar kein ander Sinn,
Der Agt-Stein aber weiß auch den Geruch zu stillen,
Ja, sticht so Myrrh, als Kampfer hin,
Daß iedermann ihm muß den grossen Ruhm verleihn,
Er sey so kräft'ge Würz', als ein schön Edel-Stein.

Es mag Gagat die Spreu, Magnet das Eisen ziehen,
Der Agt-Stein hat nicht mindre Kraft,
Für keinem Steine sieht man so viel Seuchen fliehen,
Als diesem, dessen Eigenschaft
Ist, Haupt-Weh, Rose, Gift, Stein, Fäul' und Pest zu heiln,
Die schwere Noth zu stilln, und Flüsse zu zertheiln.

So daß die Aerzt ihn recht den Lebens-Balsam nennen,
Und die im Himmel sind bekannt,
Aus seinen Würkungen gewisser Zeit erkennen,
Daß er dem Monde sey verwandt.
Wiewohl das Alter ihn wie Perlen nicht entfärbt,
Er keine Speisen auch wie Diamant verderbt.

Zudem stellt die Natur in Perl' und Edel-Steinen
Sich nur als eine Zwergin dar:
Mit Agt-Stein aber spielt sie nicht so sehr in kleinen,
Daß man darmit nur kränzt sein Haar.
Sie hat besonders den für beyder Bild erkiest,
Weil Marmel viel zu schlecht für solche Fürsten ist.

189. Unter wehrendem Singen thät sich noch eine mit einer agt-steinenen Krone gezierte, und über den ganzen Leib mit Agt-Steine behangene Fürstin mit zwölf ihr fast ähnlichen Dirnen herfür. Sie hatte in der Hand eine agt-steinene Gabel, unter dem Arme einen solchen Krug, und umb die Stirne war in Agt-Stein eingegraben: Glessaria. Sie sahe sich allenthalben wilde umb, insonderheit die Ost-See scheel an, und sang mit ziemlicher Entrüstung folgende Reime:

Für solche Häupter sind ja freylich zu geringe,
Zu Bildern, Erzt und Marmel-Stein,
Was euch das Welt-Meer zeigt und Indien für Dinge,
Die sind zwar köstlich, doch zu klein,
Der Agt-Stein ist nur werth nach seiner Gröss und Pracht,
Daß Phidias aus ihm Gedächtnüß-Säulen macht.

Allein ich fasse nicht, mit was für Fug sich mische
Die Ost See frembden Gütern ein,
Ich gönn' ihr gern ihr Salz, Krystall, und ihre Fische;
Der Agt-Stein aber ist mein Stein.
Er ist kein Schaum der Flut, nicht Nordens güldnes Eis,
Kein Saamen grosser Fisch', auch nicht des Meeres Schweiß.

Nicht wilder Luchse Harn, kein Brut von Elephanten,
Von Meleagers Vögeln nicht;
Nicht der Heliaden, die voller Liebe brannten,
Ihr Thränen-Salz und wäßricht Liche.

Er ist der Erde Kind, er wächst in meiner Schoß,
Die Flut macht ihn allein von seinen Adern los.

Weg also, Alabast, Erzt, Marmel und Rubine,
Und äschert beyde Bilder ein,
Wo Marbod nach Verdienst mit seiner Marmeline
Sol von der Kunst gebildet seyn.
Durch Agt-Stein wird ihr Bild viel edler ausgedrückt,
Nichts ist, was sich hierzu für Helden besser schickt.

Der Fürsten Adel hat den Uhrsprung aus der Sonnen,
Und Agt-Stein schreibt sich auch daher.
Er und die Perlen sind vom Himmel hergeronnen;
Was rühmt sich seiner denn das Meer?
Ich habe's Mutter-Recht. Kein Theil der Welt, als ich,
Kan für das Vater-Land des Agt-Steins rühmen sich.

190. Bey dem vierten Satze zerschmetterte sie auch sowohl Marbods als Marmelinens Bild, wieß hingegen der Bild-Hauer-Kunst auf die abgelegten Stücke Agt-Stein an; welche mit ihren Handlangern augenblicks darüber embsig zu arbeiten anfing. Die Ost-See hingegen griff mit ihren Meer-Geistern zum Waffen, und ihr fielen die Flüsse mit ihren Wasser-Nymphen, hingegen der sich zur Gegenwehre rüstenden Glessaria die Berg-Geister zu; welche alle mit einer wunderwürdigen Ordnung und Geschicklichkeit in einem kriegerischen Tanze einander bald mit ihren Gabeln und andern Waffen antasteten, bald mit einander rungen, bald diese, bald jene verfolgten und verfolgt wurden. Die Flüsse fingen an zu schäumen, das Meer mit toben Wellen zu rasen, als wenn jene alle Ufer zerreissen, dieses alle Länder ersäufen wolte: Das trübe Gewölke stürmete, und die Klippen der Gebürge rieben sich an einander, gleich als wenn Erde und Wasser einander den Untergang geschworen hätten. Als dieser Kampf aber am heftigsten, und alles unter einander vermischt war, klärte sich in einem Augen-Blicke der Himmel aus, alle Wolken verschwunden, die Wasser flossen wie geronnene Krystallen, und alle Streitenden verwandelten sich gleichsam in unbewegliche Marmel-Bilder, weil auf einem Regen-Bogen sich die Iris mit einer Krone von Agt-Stein und ihrem rosenen Munde sehen ließ, und mit einer himmlischen Süssigkeit folgender weise sang:

Welch Wahn verleitet euch zu so unnützem Kampfe,
Meynts Meer, daß Agt-Stein Thränen sind?
Die Erde, daß er komm aus Harzt und Schwefel-Dampfe?
Der Agt-Stein ist des Himmels Kind.
Der Vater ist die Sonn, ihr Saame schwängert euch,
Wie's Monden Horn mit Perln macht Meer und Muschel reich.

Die Sonnen-Töchter sind die gold-geflammten Strahlen,
Der Agt-Stein ist der Thränen-Thau,
Kein Erd-Saft könte sonst ihn zeugen, und so mahlen
Sein Sternen-Gold, sein Himmel-Blau.
Ja, selbst die Sonne wird ihr Zeugnüß fügen bey,
Daß Agt-Stein etwas mehr als irrdisch Wesen sey.

Mein Deutschland ist allein gewürdigt auf der Erde,
Daß seine Schoß den Saamen fängt,
Und daß für Indien sein Ruhm gesetzet werde,
Des edlen Agt-Steins Brut empfängt.
Kan nun ein edler Talg für Deutsche Fürsten seyn,
Als Agt-Stein, daß man gräbt ihr Eben-Bild darein?

191. Bey währendem Singen ward der Himmel über und über mit Rosen beschüttet; hierauf erschien die ihren eis-grauen Tithonus umarmende Morgen-Röthe auf einem von zwey weiß-geflügelten Pferden gezogenen Wagen von Golde. Ihre Finger und ihre Wangen waren gleichsam aus frischen Rosen gebildet; auf dem Haupte hatte sie eine Krone von Agt-Stein. Dieser folgte die Sonne auf einem agt-steinenen Wagen, welchen vier rosen-farbichte Pferde zogen. Ihr Haupt hatte gleichfalls einen geflammten Kranz von Agt-Stein auf, und der helle Himmel fing an, über den ganzen Schau-Platz Agt-Stein zu regnen. Inzwischen als die Bild-Hauer-Kunst unten das Bild des Königs Marbod und Marmelinens fertigte, die Dirnen der Glessaria aber solche auf die marmelnen Pfeiler erhoben; umkreißten sie langsam den Himmel, die Sonne spielte auf einer Leyer, die Morgen-Röthe auf einer Harfe, und beyde sangen darzu mit einer bezaubernden Süssigkeit:

Den Agt-Stein mahlt mein Mund, die Sonne giebt ihm's Wesen,
Das Erdreich nur den Aufenthalt,
Und unsre Hand schenkt ihn darum nur auszulesen,
Daß grosser Könige Gestalt
Darein gebildet sey. So thut nun eure Pflicht,
Wer Fürsten nicht verehrt, dient auch den Göttern nicht.

Die Häupter, die die Kunst in schönsten Agt-Stein etzet.
Sind unser Schatten, euer Heil.
Wenn Ehr und Deutschland nun ihm ihre Kränz auffetzet,
So hat daran der Himmel Theil,
Und Deutschland schwingt sich auf, bis wo die Sonne fährt.
Kein ander Perlen-Kranz ist sie zu krönen werth.

192. Hierdurch ward Deutschland und die Ehre aufgemuntert, daß jene des König Marbods, diese Marmelinens Bilde den von ihrem Haupte genommenen Kranz auffetzten, und darzu sungen:

Olympens Jupitern aus Gold und Helfen-Beine,
Und dem schmaragdenen Osir,
Praxitelens Cyther' aus Alabaster-Steine
Gehn diese beyde Bilder für.
Pompejens Perlen-Bild, das Asien ihm machte,
Ist gegen diese zwey nichts als geschickte Pracht.

Es sey des Hammons Horn ein Heiligthum der Mohren,
Der Syrier der Adads-Stein.
Für beyde Häupter ist was edlers auserkohren,
Weil sie ganz was besonders seyn.
Wie mag man unsern Kranz nun besser bringen an,
Als wenn man ihn gewährn auf beyder Häupter kan?

Nach diesem Gesange ward alles auf dem Schau-Platze und im Himmel rege. Alles, was sich nur rühren konte, hegte einen Tanz um die gekrönten Bilder. Die Morgen-Röthe und die Sonne aber hielten am Himmel zusammen ein Wette-Rennen. Nach desselben Vollendung aber fingen sie aufs neue an zu singen:

O mehr als güldne Zeit, wo selbst Natur und Sterne,
Verdienste sich zu kränzen mühn,
Wo man die Tugend macht zur Ehre, Grund und Kerne,
Und Kronen voller Lorbern blühn.
Doch weil Gedächtnüß-Mahl als irrdisch Ding vergehn,
Ist Tugend und Verdienst in Himmel zu erhöhn.

Beym letzten Reime fuhren sie als ein Blitz herab, und nahm die Sonne des Marbods, die Morgen-Röthe Marmelinens Bild auf ihren Wagen, fuhren darmit empor, und stellten jenes auf die rechte, diß auf die linke Seite des gestirnten Hercules. Hiermit verschwand alles, ja der Schau-Platz selbst, für der Zuschauer Augen, welche nicht zu sagen wusten, ob sie wahrhaftig was gesehen, oder es ihnen nur geträumet hätte.

193. Döhnhoff muste hierüber Athem schöpfen, iedoch hätte er, ungeachtet seiner Müdigkeit seine Erzehlung vollends ausgemacht; wenn nicht ein ander Barde ihm durch ein Zeichen zu schweigen geboten, und die ganze Versammlung zur Abend-Mahlzeit eingeladen hätte. Thusnelda fing hierüber an: Es ist in alle wege Zeit, diesem holdreichen Weisen Luft zu gönnen, welcher sich unsrer Augen und Ohren dergestalt bemeistert, daß unsere Begierden ihn zu hören weder seine Müdigkeit, noch die ins Mittel getretene Finsternüß wahrgenommen haben. Döhnhoff aber entschuldigte vielmehr, daß die gegen den Fürsten Gottwald und seine Kinder eingepflanzte Liebe ihn verleitet hätte, durch seine Weitläuftigkeit so vielen zarten Ohren überlästig zu fallen. In keinerley weise, antwortete Agrippine. Für unser Geschlechte wil ich Bürge seyn: Denn das Frauenzimmer liebet zwar die Verschwiegenheit der Geheimnüsse; aber sie reden gleichwohl gerne, und sind begierig was annehmliches zu hören. Ja, sagte Döhnhoff, aber Worte ohne Nachdruck sind Spreu ohne Körner; und also besorge ich, so würdige Ohren mit nichts als Hülsen gefüllet zu haben. Uberdiß habe ich noch diesen Kummer, daß auf eine ungesalzene Rede eine so kalte Mahlzeit folgen werde. Arioviſt fiel ihm ein, und sagte: Es wäre keine süssere und auskommentlichere Speise, als die Weisheit, bey welcher man sowohl als bey Freunden mit Salz und Brodt könte vorlieb nehmen. Agrippine fing an: Es ist wahr, daß das Herze der Brunn der Wohlthätigkeit, Mund und Hand aber die

Werk-Zeuge der Seelen ſind, durch welche die menſchliche Liebe rumet. Alleine, jener iſt meines Erachtens dieſer, wie freygebig ſie gleich iſt, weit fürzuziehen, weil durch ihn die Seele, durch dieſe nur der Leib Nahrung bekommen kan. Unter dieſen und andern annehmlichen Wort-Wechſelungen kamen ſie zu einem von lauter Stauden zuſammen geflochtenen und rings umher von weiſſen Buchen überſchatteten Luſt-Hauſe.

194. Die Tafel war wie dieſes rund, der Trachten drey, und iede beſtund von nicht mehr, als ſieben Speiſen. Die von Thuſnelden herbey geſchafften Speiſen waren einfältig, und ohne viel, oft mehr Eckel als Anmuth verurſachende, Künſte und Vermiſchungen der Köche, aber ſauber zugerichtet. Die aus weiſſem Thone gebrannten Schüſſeln waren insgeſamt mit Blum-Werk überflochten, daran eine iede Speiſe ihre beſondere Uber-Schrift hatte.

Bey den Forellen ſtand:

Der Himmel prange nicht mit den geſtirnten Fiſchen,
Hier ſtehn gefiſchte Stern' auf armer Leute Tiſchen.

Uber denen Gründeln:

Durch Klippen und durch Glut voll ziehn wir unſern Lauf,
Die Kälte nähret uns, die Hitze reibt uns auf.

Uber eine Schüſſel voll Eſchen:

Kein Fiſch hat diß, was wir in Flüſſen Meer und See,
Wir eſſen meiſtens Gold und rüchen wie der Klee.

Uber Murenen:

Die Frauen buhlen uns, man hängt uns Perlen an,
Ob unſre Geilheit gleich nicht Nattern laſſen kan.

Uber einen Aal:

Ich bin die Helena der Fiſche. Beyder Glücke
Iſt eines. Denn ich ſterb an Angeln, ſie am Stricke.

Uber eine Barbe:

Je älter als ich werd', ie beſſer ſol ich ſeyn,
Doch legt den beſten Ruhm mein Mund wie Frauen ein.

Uber roth geſottene Krebſe:

Der Tod zeucht Sterbenden den Purper aus, uns an,
Ob er alleine gleich nicht wie ein Krebs gehn kan.

Uber einen groſſen Braten von einem Auer-Ochſen:

Kein Thier nutzt mehr als ich: Im Leben ſchaff ich Brodt,
Und wenn man Fleiſch verlangt, ſo ſchläget man mich todt.

Uber einer Hirſch-Keule ſtand:

Die Schlangen nähren mich, ich labe mich an Eiſe,
Doch giebt mein Horn Arzney, mein Fleiſch geſunde Speiſe.

Uber ein Reh:

Man ſchärft auf meinen Tod und Unſchuld Pfeil und Fleiß,
Weil ohne Leichen nicht der Menſch zu leben weiß.

Uber einer Gemſe:

Ich machte doch umſonſt durch Wurzeln feſte mich,
Denn keine Feſtigkeit hält wider'n Tod den Stich.

Uber einen wilden Schweins-Kopf:

Wie grauſam iſt die Lieb', indem für den Adon
Viel tauſend ſolche Köpf ihr ſind geopfert ſchon.

Uber einen Bieber-Schwanz:

Zu ſtillen die Jäger, biß ich mir die Geilen ab,
Allein mein Balg und Schwanz verdiente noch das Grab.

Uber den Haſen:

Ich bin das fruchtbarſte der Thiere mit vier Füſſen,
Daß man nur meiner Koſt vergnüglich kan genüſſen.

Uber Rebhüner:

Dem fehlet der Geſchmack, wer unſer nicht begehrt,
Weil eines Ariſtipp hält funfzig Stüber werth.

Uber Haſelhüner:

Für uns kan kein Apiz nichts niedlichers gewähren;
Uns ſolte ſonſt kein Menſch, als Könige verzehren.

Uber einen wilden Auer-Hahn:

Kein köſtlich Flügel-Werk kommt mir an Gröſſe gleich,
Und gleichwohl iſt mein Fleiſch ſo wohl geſchmack und weich.

Uber eine Schüſſel voll Lerchen:

Von andern Vogeln wird das beſte nur geklaubt,
Da uns mit Fleiſch und Bein iſt zu verzehrn erlaubt.

Uber Brach-Vögel:

Rühmt Vögel, welche nichts als Traub und Feigen freſſen:
Wer ſüſſen Speck verlangt, kriegt ihn an uns zu eſſen.

Uber Phaſanen:

Mich ſchätzet Ptolemé ſehr köſtlich, doch ſo ſchön,
Daß er ſich mich nicht wil zu ſchlachten unterſtehn.

Uber Schnepfen:

Nichts heget Berg und Wald, was ſo ſehr niedlich ſchmeckt,
Weil man die Finger gar nach meinem Miſte leckt.

195. Nach Aufhebung dieſer Speiſen wurden ſieben groſſe Schalen mit Garten-Obſt aufgeſetzt. Die Aepfel und Birnen waren von vielerley Arten, und hatten über dem einhüllenden Laube dieſe Bey-Schrift:

Wir ſind ein Bild der Welt, die oft mit Würmern ſpeiſt,
Wenn ſie reucht noch ſo wohl, uns Gold und Purper weiſt.

Uber

Uber denen Pfirſchken ſtand:

Iſt unſre Frucht ein Herz, das Laub der Zungen Bild,
So lernet, daß der Mund nichts ohne's Herze gilt.

Uber denen Mandeln war zu leſen:

Wir ſind der Nüſſe Kern, wir geben Oel und Mehl,
Wenn wir gerathen wohl, ſchlägt nie die Erndte fehl.

Uber die Wein-Trauben:

Gold iſt der Erde Mark, der Reben-Saft ihr Blut,
Der Wein des Alters Milch, des Lebens höchſtes Gut.

Uber die Nüſſe:

Es ſteckt ein ſüſſer Kern in unſern bittern Schalen,
So muß der Ehre Lohn der Arbeit Säure zahlen.

Uber die Miſpeln:

Wir Miſpeln werden reif in Spren und mit der Zeit,
Die Güte bringet ein der Früchte Langſamkeit.

Uber der Schale voll Pomeranzen und Zitronen, welche alle in dieſem Garten der Barden gewachſen waren:

Hier dieſer Aepfel Gold bewähret Deutſchlands Segen,
Und lehrt, daß Pflegung ſey dem Wetter überlegen.

196. Uber dieſe Tafel ſetzten ſich allein die fürſtlichen Perſonen, welche die Barden bedienten, ihre Armut entſchuldigten, und ſowohl der Herzogin Erdmuth, als Thuſneldens Freygebigkeit den meiſten Vorrath zuſchrieben, und von ihnen rühmten, daß ſie von Barden, wie die Götter von Menſchen, ihre eigene Gaben wieder zurücke mit Dank annähmen. Niemand war, der nicht eben ſo begierig, mit Auslegung der Uberſchriften das Gemüthe, als mit den Speiſen den Leib vergnügte, und durch andere anmuthige Geſpräche denen Traurigen das Andenken der widrigen Zufälle aus dem Sinne zu bringen ſich bemühete; alſo, daß ſolcher Tag des Memnons Säule recht entgegen zu ſetzen war. Denn wie dieſe früh lachte, des Abends weinte; alſo wurden unterſchiedene dieſen Abend zum Lachen veranlaſſet, derer Augen früh voller Waſſer geſtanden. Nur Zirolane und Ehrenfried vermochten theils Leides, theils Ehrent halber niemandens Geſichte zu vertragen; ſondern hatten ſich in ihre Einſamkeit verborgen. Hierüber ging ihnen mehr als die halbe Nacht unvermerkt unter den Händen weg, daß ſie kaum drey oder vier Stunden zum Schlafe übrig behielten. Denn weil die Barden, folgenden Morgen den verſtorbenen Herzog Gottwald zu begraben, geſinnet waren, wolte niemand von eines ſo groſſen Fürſten letzter Verehrung abweſend ſeyn. Zirolane, welcher ihr Herze hätte in Stücken ſpringen mögen, weil es zugleich ihres Vaters Tod, und ihres Liebſten Flucht aufs grimmigſte aufſchwellte, hatte gleichwohl nicht ihre Sorge für ihres liebſten Vaters Leiche vergeſſen, und ſo viel es die Zeit und der Barden Gewohnheiten verſtatten, darzu Anſtalt gemacht. Alleine weil dieſe alle Pracht im Leben und noch mehr der Leichen verdammen, und Herzog Gottwald ſich dieſem Heiligthume gewidmet hatte; konte er nicht anders als ein ander Barde begraben werden. Seine Leiche ward von dreyen Barden aus einem Brunnen gewaſchen, mit einem weiß-leinenen Kittel angethan, umb das Haupt ein Kranz von Rosmarin geflochten, und in ein in einen Fels gehauenes Grab, welches die tauſend Thränen vergieſſende Zirolane und Ehrenfried mit allen Arten der im Garten befindlicher Blumen erfüllet hatten, eingeſenket. Auf den das Grab deckenden Stein gruben die Barden folgende Reimen ein:

Der Bojen Säul und Schild, der Stab des Critaſir,
Den Deutſchland nicht begriff hat Raum in einem Steine.
Sein Leben iſt nicht werth, daß man es viel beweine;
Den ſein Gemüthe ging dem Glücke zehnfach für;
Und der niemahls geruht, ruht in dem Grab' allhier.
Der Himmel hat den Geiſt, die Gruft nur ſein Gebeine,
Sein Ruhm wird taurend ſeyn mit der Geſtirne Scheine,
Die Seel' hat einen Sitz erkieſt beyn Sternen ihr.

So balſamt ihn nur nicht mit koſtbarn Thränen ein,
Laßt ſeine Tugend euch ein ewig Vorbild ſeyn,
Und wüntſchet, daß auch ihr ſo euren Geiſt aufgebet.
Denn wer wil nicht den Tod ihm halten für Gewien,
Wenn uns der Tod verehrt, was Glück und Zeit entziehn,
Wenn man für Freuden ſtirbt, mit Wehmuth aber lebet?

Wiewohl nun dieſer im Leben unglückliche Fürſt dieſes ungemeine Todes-Glücke hatte, daß er für Freuden geſtorben war; ſo war doch nicht leicht ein Grab mit mehrern und köſtlichern Thränen

benetzet

benetzet worden. Über ſeinem Tode hat ſich gewiß niemand, als Marbod und Marmeline, zu erfreuen gehabt; welche ſeines Lebens halber noch immer in höchſten Sorgen ſtanden, weil niemand zu ſagen wuſte, wo dieſer ſich in die Einſamkeit dieſes Heiligthums verſteckende Fürſt hinkommen war, hingegen unterſchiedene Wahrſager dem Marbod verkündiget hatten, daß er von einem, deſſen Nahme ſich von einem G anfinge, ſeines Reiches würde entſetzet werden.

197. Die unterſchiedenen Gemüths-Regungen dieſer hohen Verſammlung hemmeten übrigens ihre Begierde nicht, vom Barden Döhnhoff vollends zu vernehmen, wie Herzog Gottwald und er in diß Heiligthum, Zirolane an den Cheruſciſchen und Ehrenfried an Allemanniſchen Hof kommen wären. Thuſnelda, Erdmuth, Iſmene, Arioviſt und alle andere Fürſten verfügten ſich daher folgenden Morgen zu einem Stein-Felſen, aus welchem drey Qvelle ſprungen, und nachdem ſie ſich daſelbſt niedergelaſſen, verfolgte Döhnhof ſeine Reiſe folgender maſſen: Als ich zu Godonium unter der Fülle des gemeinen Volkes aus dem Schau-Platze ging, kam ein Edel-Mann zu mir, zohe mich auf die Seite, und ſagte: Mein Freund, entferne dich von hier, und bilde dir nur ein, daß, wie alle nicht einen einzelnen Menſchen, alſo einer nicht alle betriegen könne. Du biſt der Ritter Döhnhof, welchem Marbod gram zu ſeyn, und Marmeline bis auf den Tod zu haſſen, Urſache hat. Weiſt du aber nicht, daß der bloſſe Unwille der Fürſten ein rechter Löwen-Kreil ſey? Fürchte dich nicht von mir verrathen zu werden; denn ich bin hierzu viel zu edel, und ich habe es denen, welche dich für diß, was du biſt, angeſehen, mit Noth ausgeredet. Sein Geſichte kam mir mit ſeiner Rede ſo aufrichtig für, daß ich ihm gerade zuſagte, ich wäre Döhnhof. Ich fürchtete aber nicht, daß meine dem Fürſten Gottwald geleiſteten treuen Dienſte den König nach eroberter Herrſchaft gegen einen Diener zu abſonderer Rache verleiten ſollten; da zumahl ein ſeinen Unterthanen verfolgender Fürſt jenen nur vergröſſerte, ſein eigen Anſehen aber verminderte. Dieſer Edel-Mann antwortete mir: Du irreſt in deiner eingebildeten Sicherheit ſehr. Iſt doch der Fürſten Gnade vielmahl ein Schatten des Todes; und du bildeſt dir ein, daß ein Beleidigter bey Ausübung der Rache ſo viel Licht als Feuer in Augen habe, oder der Grimm wie gewiſſe Winde über niedrige Sträuche überhin ſtreiche. Folge mir aber, wo du dich auſſer Gefahr wiſſen wilſt. Ich trennte mich alſo ſo wenig von ihm, als der Schatten vom Lichte, und kam in ein nahe dem Strome gelegenes Haus, da er mich ſelbige Nacht wohl unterhielt, iedoch, wer er wäre, nichts merken, ſondern mir des Morgens eines von ſeinen eigenen Kleidern reichen, und auf ein Cimbriſches Kaufmanns-Schiff bringen ließ, welches gleich die Anker lichtete, die Segel ausſpannte, und ſich Meer und Winde vertraute. Auf dem Schiffe ward ich von den Cimbern ſehr wohl gehalten, inſonderheit erwieſe mir ein Cimbriſcher Ritter Ahlefeld alle Gewogenheit und Wohlthaten; von dieſem erfuhr ich auch, daß der mich aufdingende Edel-Mann ein Heruler geweſt wäre, welcher ſich bey dem Ritter Ranzau, des Cimbriſchen Königs Frotho Geſandten, aufhielte, durch welchen er den Marbod gewarniget hätte, ſich der Krieges-Schiffe auf dem Balthiſchen Meere zu enthalten, als über welches die Herrſchaft alleine den Cimbern zuſtünde.

198. Weil dieſer Ahlefeld ein Mann von ſo groſſer Leutſeligkeit war, hatte ich kein Bedenken ihm zu ſagen: Ich beſorgte, daß der nunmehr ſo mächtige Marbod, welcher von der Donau bis ans Oſt-Meer herrſchte, und den Römern ſelbſt ein Schrecken wäre, ihm die Hände nicht würde binden laſſen. Ahlefeld antwortete: Sein König Frotho wäre ſonder zweifel noch viel mächtiger, als welcher hundert und ſiebenzig nordiſche Könige zu Lehns-Leuten, und ihrer allezeit dreiſſig zu ſeiner Bedienung um ſich, auch ſtets über dreytauſend Kriegs-Schiffe im Vorrath hätte, ſolche

Meeres-

Meeres Herrschaft zu behaupten, welche die Britannier, Gallier, Hibernier, die Ruthenen, Finnen und andere benachbarte Völker auch, theils durch Ablegung eines Schiff-Zolles in der Codanonischen Meer-Enge, theils durch Reichung einer jährlichen Schatzung erkennten. Er erzehlete mir hierauf, wie Frotho durch seinen Heer-Führer, den Svionischen Fürsten Roller, den König Arthorius erlegt, die Länder Summorien und Normorien, durch Olimarn Hestien, Olandien und Curetien nebst vielen Eylanden, durch den Ritter Onev und Glomer aber die Orcadischen Inseln ihm unterwürfig und zinsbar gemacht hätte. Wegen Verstossung seiner Gemahlin Hannuda wäre er mit dem Hunnen-Könige Hun in einen grausamen Krieg verfallen, und mit Hülffe des Svion- und Gothischen Königs Erich denen Ripheischen Völkern bis in die innersten Eingeweide gedrungen, nachdem sie sieben Tage nach einander Schlachten geliefert hätten. In dem ersten Tage wären so viel Hunnen todt geschlagen worden, daß man über die zu einer Brücke dienenden Leichen die drey grösten Ströme Russiens gleiche gehen und reiten können. Folgende Tage wären der Hunnen so viel geblieben, daß das Land, wie weit man in dreyen Tagen reiten könte, über und über mit Erschlagenen bedeckt geweest. Am siebenden Tage hätte Erich der Svionen König, welcher vorher des Frotho Tochter, die streitbare Gunwara, durch besondere List zur Gemahlin bekommen, den König Hun mit eigener Hand erlegt, worauf denn des letzten Hunnischen Heeres Schlacht-Ordnung abermahls getrennet worden wäre, und sich mit des Königes Bruder noch hundert und siebenzig Hunnische oder denen Hunnen beystehende Könige ergeben hätten. Frotho und Erich hätten denen Hunnen und Ruthenen Gesetze fürgeschrieben, welcher letztere gleichfalls ein Herr von tiefsinnigem Verstande, unglaublicher Beredsamkeit, und wunderwürdigen Tapferkeit. Dieser hätte mit seinem Bruder Roller unglaubliche Thaten gethan, in dem Kriege wider den Norwegischen König Gestublind den sich zum Könige der Svionen aufgeworfenen Alarich im Zwey-Kampfe erleget, hierdurch sein Reich, und von dem sterbenden Könige Gestillus das Gothische überkommen: Des zauberischen Königs Oddo in Norwegen, welcher ohne Schiff das Meer durchwandern, durch blosse Gesänge Stürme erregen, und die feindlichen Schiffe wie Nectabis stürzen konte, ganze Schiffs-Flotte durchbohrt, seinem Bruder Roller des Frotho erste Gemahlin Hannuda des Königes Hun Tochter vermählet, und ihn zum Könige in Norwegen eingesetzt: Die Slawischen See-Räuber mit strumpf und stiel ausgerottet, und mit dem Frotho eine unauflösliche Freundschaft gestiftet, also daß die ganze Nord-Welt für diesen zwey Häuptern zitterte.

199. Mit diesen und andern Erzehlungen brachten wir bey gutem Winde zwey Tage vergnügt zu, den dritten aber erhub sich ein grausamer Sturm aus Sud-Westen, welcher fünf Tage tauerte, und uns alle Augen-Blicke in den Rachen der unersättlichen See zu stürzen dräute. Endlich ward unser ohnediß leckes Schiff an das Ufer in der Gegend, wo der Fluß Meler sich ins Meer stürzet, getrieben und zerstossen. Die meisten im Schiffe aber hatten das Glücke, weil es Tag war, durch schwimmen auf eine aus dem Wasser hervor ragende Stein-Klippe dem Tode zu entkommen, von dar uns die am Ufer wohnenden Svioner bey sich etwas legendem Winde auf ihren Fischer-Nachen in Hoffnung grosser Beute ans feste Land abholeten: Sintemahl dieser Orten eben sowohl, als bey den Siciliern und denen Armorichern, die böse Gewohnheit eingerissen ist, daß man einem Schiff-Bruch-Leidenden diß, was ihm das wilde Meer übrig gelassen, zu rauben, für ein Recht des Strandes hält; gleich als wenn der Himmel und die Wellen nur den vernünftigen Raub-Vögeln zu gefallen nicht grimmiger geweest wären. Weil aber alle Cimbern waren, welchen das geringste Leid zu thun,

ein hals-brüchiges Laster war; genoß ich unter ihrem Schirme nicht nur der Freygebigkeit, sondern auch von denen ohnedißgast-freyen Svionen, welche sich unter einander zankten, wer uns beherbergen solte, vielerley Wohlthaten: Massen denn diese Völker ein Gesetze haben, daß dessen Haus verbrennet werden solte, wer einem Frembden die Herberge versagte. Der Hauptmann auf den nahe darbey liegenden Schlosse kam selbst den Ritter Ahlefeld dahin abzuholen, und versprach uns zu unser Reise ein Schiff und alle Nothdurft. Weil uns aber dieser berichtete, daß nach dreyen Tagen in der Haupt-Stadt Upsal das neun-jährige grosse Opfer gehalten werden solte, welches diß Jahr so viel prächtiger seyn würde, weil es das erste des König Erichs wäre, und dieser darauf dem König Frotho und Roller in Norwegen zu Gefallen einen grossen Zug wider die Norweger oder Sitonen thun solte; war ich vom Ahlefeld, als sonder dessen Vorschub ich ohnediß nicht zu reisen wuste, leicht zu bereden, daß ich mit ihm nach Upsal zu reisete. Der Hauptmann verschaffte uns noch selbigen Tag ein Schiff mit erfahrnen Schiff-Leuten, welche uns theils zu Lande, theils zu Wasser über viel Seen und Flüsse durch unzählbare Stein-Felsen den fünften Tag glücklich nach Upsal brachten.

200. Diese Stadt war mit unzählbaren Menschen angefüllet, also daß ich mir keine Hoffnung hätte machen dörfen, in Tempel zu kommen, wenn nicht der König für den Ahlefeld, dieser aber für mich absondere Vorsorge getragen hätte. Auf den zum Opfer bestimmten Tag begab sich der König mit seiner ganzen Hof-Stadt sehr frühe zu dem weltberühmten Tempel, welcher auf einem Hügel an einem lustigen Orte gelegen, und mit einem Kranze der Berge umgeben ist. Die Einwohner geben zwar für, daß er nur vier hundert Jahr nach allgemeiner Ersäufung der Welt gebaut wäre; es ist aber nicht glaublich, weil iedermann weiß, daß die so alten Völker weder Bilder der Götter gemacht, noch auch sie hernach zwischen Gemäuer eingeschlossen, sondern selbte in Heynen verehret, ja nach Erfindung der Bilder, selbte doch nur unter Schoppen in freye Luft gestellet haben. Dahero glaublicher, daß diesen Tempel König Freyer gebauet habe, wiewohl er auch schon einmahl vom Grimmer alles Goldes beraubet worden. Allhier legte der König seinen von übergoldetem Kupfer gemachten Harnisch ab; welche Art der Waffen nicht nur hier, sondern auch zu Rom und sonst in der Welt älter gewest ist, als die von Stahl und Eisen. Nachdem er sich in dem am Tempel hinlauffenden Flusse gebadet, ging er hernach bar-füssig in einem weiß-leinenen Gewand, iedoch weil niemand ungewaffnet in diesem Tempel erscheinen dorfte, mit Helme, Schild, Spieß und Schwerdte gerüstet, ins Heiligthum. Für dessen Eingange ihn alle Priester mit grosser Ehr-Erbietung bewillkommten, sich und ihren Gottes-Dienst seinem Schirme unterwurfen, und auf solchen Fall ihn göttlichen Schutzes und unzählbarer Siege versicherten; denn die Gottes-Furcht gäbe beydes Herz und Waffen. Andere Mittel wären irrdisch, und dienten zwar zum Gebrauch, nicht aber zum Vertrauen; also daß man Tapferkeit und Gewalt wohl anwenden, sich aber darauf nicht verlassen müste. Gott hätte ihn nicht an diesem Ende der Welt zum Könige erwehlt, weil er seiner Tugend halber so geschickt wäre; sondern weil Gottes Beruff einem ieden die vollkommenste Fähigkeit eindrückte, wäre er als sein auserwehlter Werk-Zeug so geschickt. So heilsam nun ein frommer Fürst wäre, so vielmehr und grössern Schaden thäte ein lasterhafter im Reiche, als ein giftiger Baum in einem Garten, dessen Schatten auch die edelsten Pflanzen erstickte. König Erich fiel auf seine Knie, legte sein Haupt auf die Schwelle des Tempels, schwur bey dem Nahmen des ersten Königes Swemmo, wie die Cimbern bey dem Könige Dan, die Nord-Männer beym Niordur, daß er den alten Gottes-Dienst beschützen, die Ehre und Wohlfahrt seines Volkes bis auf den Tod vertheidigen wol-

te.

te. Nach diesem Beyspiele des Königs ergriffen alle ihn begleitende Reichs-Räthe und Heer-Führer einen grossen erztenen und vom geschlachteten Opfer-Viehe befleckten Rinken an einem nahe darbey stehende Altare, schwuren eben diß, und noch darzu, daß sie alle Augen-Blicke für ihren König eben sowohl wie die Opfer-Thiere ihr Blut zu versprützen begierig wären. Der in den Tempel wollende Adel muste auf dem Rücken eines der Freja zu schlachten bestimmten Ebers zwischen die Borsten ihre rechte Hand legen, und ihren Göttern Andacht, ihrem Könige Treue, ihrem Vater-Lande Liebe schweren, welcher Eber auch als was gar heiliges für den König gebracht ward.

201. Nicht ferne von diesem Altare stand ein breit-ästiger Baum, dessen Schaft schwerlich von sechs Männern umbgriffen werden konte, welcher Sommer und Winter grün blieb, und obwohl in Nord-Ländern die Bäume viel grösser, als anderwerts wachsen, alle die, welche ich mein Lebe-Tage daselbst gesehen, an Grösse übertraf; also daß die berühmten Cypressen zu Patra in Achajen, welche achtzehn Schuch in die Runde wachsen, ihm nicht zu vergleichen sind. Weßhalben er auch, wie nicht weniger darum, daß kein ander Baum seines Geschlechtes irgendswo zu finden war, für ein grosses Heiligthum gehalten ward. Denn ob sie zwar köstliche Bilder ihrer Götter hatten, gestanden sie doch, daß Wälder die heiligsten Tempel der Götter, auch die von Gold und Helfen-Beine gemachten Säulen keine so herrliche Bilder, als lebende Bäume wären. Sie hatten auch keinen Baum, der nicht einem ihrer Götter, wie die Eiche Jupitern, der Oel-Baum Minerven, der Myrten-Baum der Venus, der Wein-Stock dem Bacchus, die Fichte Cybelen gewiedmet war. Nach diesem ganz absondern und unkentbaren Baume, welcher weder Oel- noch Palm- noch Myrten-Bäumen was nachgab, ward insonderheit die Fichte für so heilig geschätzt, als die Celten und gewisse Catten den Eich-Baum für Jupiters Behältnüß, und die Tribozen ihre drey Buchen für Säulen ihrer Andacht und Wohlfahrt halten: In welchem Absehen die Rhodier sonder zweifel ihrem Jupiter, die Bötier ihrem Bacchus den Nahmen des gebäumten zugeeignet haben; wie denn auch sowohl bey diesen Nord-Völkern, als bey denen Indianern hals-brüchig ist, einen solchen geweiheten Baum zu beschädigen. Gleichwohl ward niemand in solchen Tempel eingelassen, der nicht ein Blat darvon fürzuzeigen hatte, wiewohl alle diese Blätter von sich selbst abgefallen seyn musten, weil diese Völker eben sowohl, als die Phönicier, die blosse Anrührung gewisser Bäume für das ärgste Laster hielten, und, daß einer von denen solche bewohnenden Gottheiten alsbald getödtet würde, gläuben, ungeachtet sie darunter ihre Gefangenen zu schlachten kein Bedenken haben, gleich als wenn nach dem Befehle des die Thebaner ausrottenden grossen Alexanders verantwortlicher wäre, auf Menschen als Bäume zu wütten. Uberdiß ward ein ieder Eingelassener von den Priestern gebunden, umb dardurch anzudeuten, daß alle Slaven und Knechte dieser Götter zu seyn sich erkenneten; daher auch kein Fallender darinnen aufstehen, sondern sich zu tode treten lassen muste, gleich als wenn selbter von einem Schlage der Götter gerühret und zu sterben verdammt worden wäre.

202. Dieser Tempel war aus eitel schneeweissem und spiegel-glatten Marmel in die Runde gebaut, und wo die Felder nicht mit Gold-Bleche bedeckt waren, stellte der durch unvergleichliche Bild-Hauer-Kunst ausgeätzte Marmel in erhobener Arbeit die Thaten der alten Helden für: Die Absätze, die vier Thore, die ringsherum um den Fuß des Tempels gehenden fünf Staffeln, und die auf Corinthische Art selbten umgebenden hundert Säulen, welche das Gesimse des Daches unterstützten, waren aus rothem Marmel. Sein Umkreiß hatte sieben-hundert Schritte, und so lang war auch die eines starken Armes dicke Kette,

aus dichtem Golde, welche über iedem Thore nebst einem grossen güldenen Schlosse vom Dache herab hing, und unter dem Gesimse den ganzen Tempel umbschloß. Ich fragte den, welcher Ahlefelden und mich anzuweisen bestellet war, um die Auslegung; kriegte aber nichts mehrers zur Antwort, als ob ich nicht wüste, daß die Mohren ihre Ubel-Thäter güldener Ketten würdigten? daß auch andere Völker ihren Opfer-Tischen gleichsam güldene Hals-Bänder umbhingen? daß des Janus Tempel zu Rom jährlich mit einem von Blumen und Blättern gemachten Kranze umflochten würde? daß Gott alles in dem grossen Tempel der Welt mit einer festen Kette zusammen gebunden hätte? Solten sie nun ihr Heiligthum nicht eines solchen Erztes und eines so festen Bandes zu ihrer Erinnerung werth achten, daß alle die, welche in diesem Tempel zusammen kämen, mit unzertrennlicher Liebe einander vereinbart seyn solten? Das Dach war von dichtem Gold-Bleche, in dessen Mitte eine runde Oeffnung zwanzig Schuch breit den sonst kein Fenster habenden Tempel lichte, und zugleich dem Rauche von dem Opfer-Feuer zur Ausfahrt Raum machte. Für iedem Thore des Tempels war ein vier-eckichtes Vor-Gemach, oder vielmehr ein herrlicher Saal; in welchem ausser der glatten Marmel-Säulen alles, ja so gar auch das Pflaster mit güldenen Platten beleget war. Inwendig war der Tempel über und über mit Golde bezogen, dessen ich so viel in allen nordischen Ländern und Gebürgen zu seyn kaum geglaubt hätte.

203. In dem Mittel dieses Heiligthums saß allein an einem erhobenen Orte auf einem güldenen und mit zwölf Sternen umbgebenen Stule, oder vielmehr einem den gestirnten Bär abbildenden Wagen, der höchste Gott aller Nord-Länder Thor, in Gestalt eines nackten Knabens, welcher wie Jupiter, in der Luft, Donner, Hagel, Winde und Wolken beherrschen, der gütigen und schädlichen Gestirne Einflüsse austheilen, Pest und Unfruchtbarkeit abwenden sol; daher ihm auch der erste Monat des Jahres, und ihr erster Tag der Woche, nehmlich der Donnerstag gewiedmet ist. Ob nun zwar in diesem güldenen Tempel des höchsten Gottes Bild nur aus Holze war, weil die Nord-Völker eben sowohl, als Griechen und Römer, den schlechtesten und übel ausgearbeiteten Zeug, seines Alterthums halber, dem köstlichsten Erzte weit fürzohen; so war doch an seinem Bilde nichts hölzernes zu sehen, weil er über und über voller Edel-Gesteine, sein Haupt mit einer güldenen Krone, und darauf zwölf Sternen glänzten. In der rechten eisernen Hand führte er einen Königs-Stab, und darauf das ewige Feuer, in der linken nebst sieben Sternen einen grossen erztenen Hammer oder vielmehr eine Streit-Kolbe, mit welcher er alle Harnischе sol zermalmet haben. Auf seiner rechten Hand aber viel niedriger stand das Bild des geharnschten und mit güldenen Waffen ausgerüsteten Othin, oder Wodans, welcher ein Gott des Krieges seyn, und den Sieg verleihen, auch sich in Schlachten oftmahls in Gestalt eines einäugichten Alten zu Pferde mit einem weissen Schilde sehen lassen sol. Ihm ist der letzte Tag in der Woche gewiedmet, und sol ein Cimbrischer Fürst sein güldenes Bild nach Byzanz geschickt, ein anders aber gefertiget haben, welches vom Anrühren eines Menschen, wie die Egyptische Memnons-Säule von Bescheinung der Sonne geredet; vielleicht zum Andenken, daß dieser Othin dem Scythen Mimer sein Auge für einen Trunk Wasser, dadurch er aber die höchste Weisheit eingesogen, gegeben, nach Mimers Tode aber seinen eingebalsamten und ihm überschickten Kopf durch Zauberey zugerichtet haben sol, daß es ihm alles künftige Ding wahrgesagt hätte. Überdiß erzehlen die Nord-Länder von diesem Othin, daß er ein mit viel erztenen Füssen versehenes Pferd, welches er Schleipner genennet, durch die Welt mit unglaublicher Geschwindigkeit geritten, auch endlich auf selbtem auf der Land-Strasse der Götter, nehmlich einem Regen-Bogen, sich in Himmel begeben hätte;

hätte; wie ſie denn mit dem Bilde dieſes Pferdes, als einem groſſen Heiligthume, ihre wertheſte Sachen bezeichnen. Dieſer Othin ſol bey den Scythen oberſter Prieſter und in ſolchem Anſehn geweſen ſeyn, daß ihm ein ieder Scythe jährlich von ſeinem Kopfe einen Groſchen bezahlen müſſen, und nach ſeinem Tode haben ſie ihn gar göttlich verehrt, König Freyer aber ſein Bild zum erſten in Tempel geſetzt. Auf der andern Seite ſtand die ganz nackte Frigga oder Freja; welche aber wie ein Zweydorn mit beyderley Geſchlechts Gliedern, in der rechten Hand mit einem Degen, in der linken mit einem Bogen gebildet war. Sie wird für Othins Gemahlin, für die mitternächtige Venus, und eine Vorſteherin der Liebe gehalten; daher ihr auch der Freytag gewiedmet iſt.

204. Sobald König Erich für dieſen dreyen Bildern den Siz genommen hatte, brachten die Prieſter einen groſſen erztenen Keſſel, hoben ſelbten gegen dem Gotte Thor in die Höhe; der oberſte Prieſter aber, welcher im Reiche keine geringere Gewalt, als der König ſelbſt hätte, hob des Thors linken Arm dreymahl empor, und ließ ſelbten auf den davon ſchwirrenden Keſſel fallen; worauf die Opfer-Knechte mit ihren Hämmern auf derogleichen Glocken ſchlugen, und ein lautes Getöne damit erweckten. Dieſer Prieſter war ein Knabe allem Anſehen nach nicht über zehn Jahr alt: Sintemahl allhier der oberſte Prieſter, wie bey Elatea in Griechen-Land der Craneiſchen Minerven Prieſter, nicht unter ſieben und nicht über vierzehn Jahre alt ſeyn, auch für dieſem Alter ſich ſeines Prieſterthums entäuſſern muß, vielleicht weil es von allen wollüſtigen Reizungen befreyet ſeyn ſol. Sein Antliz war wie Milch und Roſen, ſein Haupt mit ſchneeweiſſen Haar-Locken umbfangen, und ſein ganzer Leib ſo wohl gebildet, daß ich, mein Lebe-Tage einen ſchönern Knaben geſehen zu haben, mich nicht erinnere; welches mich aber nicht wunderte, weil in dieſen Nord-Ländern die weiſſeſten Leute der Welt wohnen, und wie bey den Agienſern des Jupiters, alſo allhier das Hohe-Prieſterthum dem ſchönſten Knaben, der im Reiche zu finden iſt, aufgetragen wird. Hierauf brachte man neun hundert und neunzig Gefangene in Tempel, welche ringsumb die Götter geſtellet wurden. Der oberſte Prieſter nahm neun geſchälete Ruthen, und eine ungeſchälete, ſchnitte daraus ſo viel vier-eckichte Stücke als Gefangene waren; ſteckte ſolche in einen ledernen Beutel, rührte ſie durch einander, zohe eines nach dem andern heraus, und gab iedem Gefangenen unbeſehens eines in die Hand. Wie dieſe nun ihr empfangenes Loß vorweiſeten, wurden die neun und neunzig, welche ungeſchälete bekommen hatten, von den andern abgeſondert, und zum Opfer verdammet. Alles Volk bückte ſich für dieſen, und iedermann prieſe ſie für die glückſeligſten Menſchen, welche durch ihre Opferung unmittelbar ſich der Unſterbligkeit vereinbarten. Die Prieſter ſetzten ihnen Kränze von allerhand Blumen auf, wuſchen ſie aus einem hinter dem Bilde des Gottes Thor befindlichen, wohl hundert Klaftern tief in Stein-Felſen gebrochenen und mit dem beſten Waſſer erfüllten Brunnen. Unterdeſſen wurden auſſerhalb des Tempels neun und neunzig Pferde, ſo viel Ochſen, und in gleicher Anzahl Wieder, Renn-Thiere, Wölfe, Hunde, Habichte geopfert. Denn obzwar die Lappen der Sonne nur eitel Thiere weiblichen Geſchlechtes ſchlachten; ſo taugt doch hier nichts, was nicht männlich iſt. Am angenehmſten aber ſollen dieſen Göttern die häuslichen Thiere ſeyn, ſo daß auch die zum Opfer beſtimmten Habichte oder Falken vor gekirret, oder ſtatt ihrer Haus-Hähne geopfert werden müſſen. Jedoch gehen dieſen allen noch die Pferde für, welchen man die Köpfe abſchneidet, und ſie theils mit birkenem Holze verbrennet; die geſchlachteten Hunde aber gar in den neben dem Tempel gelegenen Heyne zu den geopferten Menſchen aufhenket. Denn dieſen grauſamen Gottes-Dienſt hat der König Fro, oder der Zauberer

Mithotys, wie Othin der Thiere Blut-Stürzung in dieſen Ländern als einen heiligen Gottes-Dienſt eingeführet; gleich als wenn Gott nicht anders, als durch Grauſamſeyn zur Barmherzigkeit bewegt werden könte.

205. Ich ſahe dieſer Zerfleiſchung mit Zittern und Herz-Klopfen zu. Denn denen durchs Loß abzuthun Verdammten wurden anfangs die Köpfe an den Pfeilern des Tempels zerſchmettert; hernach ſchleppte man ſie auf die Erde zu einem erztenen Keſſel, ſchnitt ihnen die Gurgel ab, und ließ ihr Blut darein. Nachdem nun diß geſchwinde oder langſam heraus lief, frolockten oder wehklagten die Prieſter darüber, weil jenes was gutes, dieſes was böſes bedeuten ſol. Von dieſem Blute ward das erſte in das ewige Feuer geſprützet, welches auf einem für dem Gotte Thor ſtehenden und mit dickem Eiſen belegten Altare mit groſſer Sorgfalt unterhalten ward: Sintemahl durch den Thor eben ſowohl, als bey den Aſſyriern durch den Bel nach des Ninus Stiftung das Feuer verehret wird. Hernach beſtrich man mit dieſem Menſchen-Blute die Bilder der drey Götter und den Stuhl des Thor, wie auch die Wände des Tempels; ja, alle Anweſende wurden entweder mit darein getauchten Schwämmen gewaſchen, oder durch einen Spreng-Wedel beſprützet. Das übrige Blut ward theils zu Beſtreichung der Segel zu glücklichen Schiff-Fahrten aufgehoben, theils an die im heiligen Heyne ſtehende Bäume ausgegoſſen, an welche die geopferten Menſchen, nachdem ſie die Prieſter vorher in dem geweihten Brunnen fleißig abgewaſchen hatten, aufgehenkt wurden. Nach welcher Begieſſung alle Bäume als Eben-Bilder der ſie bewohnenden Götter, ja alle ihre Zweige für unverſehrlich gehalten und angebetet wurden.

206. Ich ward aber gleichſam vom Blitze gerührt, als ich den, welcher nun gleich nahe neben mir zerſchmettert werden ſolte, für den Herzog Gottwald erkennte. Das Schrecken und die Verbitterung beraubte mich wo nicht aller Sinnen, doch des Nachdenkens, was mir aus Störung dieſes Opfers für Unheil zuwachſen könte. Ich ſprang daher gleichſam wahnſinnig hinzu, fiel denen den Fürſten Gottwald zu beleidigen vorhabenden Prieſtern in die Armen, und fing überlaut an zu ruffen: Grauſamſte Un-Menſchen! ſcheuet ihr euch nicht, euren Göttern einen ſo groſſen Fürſten abzuſchlachten? Fürchtet ihr euch nicht, eure Hände mit ſo edlem Blute zu beſudeln, welches ſowohl, als euer Erich, vom Gethar den Uhrſprung hat? Unſinniger! antwortete mir einer dieſer blutigen Prieſter, was für Verzweifelung reizet dich, unſer heiligſtes Opfer zu entweihen? weiſt du nicht, daß es ſo ſchwer ſey, hier ein Opfer zu erledigen, als der Sonne gebieten ſtille zu ſtehen? Meyneſt du, daß das Loß ungefehr auf die Menſchen gefallen? Dieſes iſt nicht unſere Wahl, ſondern die ſelbſt eigene der weiſeſten Götter, welche am beſten wiſſen, wer ihnen zum Opfer anſtändig ſey. Wir können auf Erden nichts wollen, was nicht zuvor im Himmel uns unwiſſende beſchloſſen iſt. Es iſt bey Unterthanen hals-brüchig, wenn ſie fürſtliche Befehle in der Wag-Schale ihrer Vernunft prüfen wollen: Ein ieder muß ihm wichtige Urſachen ſolcher Schlüſſe einbilden, die ihm gleich nicht beyfallen oder geſagt werden. Und du elender Frembdling biſt ſo vermeſſen, die göttliche Verſehung zu meiſtern, welche immer verborgen, niemahls ungerecht iſt! Vollbringet dieſemnach unſer Opfer, und ſtrafet dieſen Ubelthäter, wo er nicht als ein Wahnſinniger Mitleidens werth iſt. Ja, ja, verſetzte ich, übet nur an mir, nicht an dieſem unſchuldigen Fürſten eure Grauſamkeit aus. Ich, nicht er, iſt vom Himmel zu eurem Opfer verſehen. Ich wil ihm, und euch zu Liebe, für ihn willig ſterben, umb euch von einem ſo ärgerlichen Fürſten-Morde zu befreyen. Denn dieſer iſt der unvergleichliche Herzog der Gothonen und Eſtier, welche Völker ihr für eure Brüder haltet. Wiſſet ihr nun aber

nicht,

nicht, daß Fürſten ſelbſt irrdiſche Götter, und unverſehrliche Bilder derer im Himmel ſind? Der Prieſter brach mir ein: Meyneſt du, Thörichter, daß die Hefen des Pöfels unſern Göttern gut genung, Fürſten aber zu Opfern zu edel ſind? Der groſſe König Haqvin hat, umb den Sieg zu erhalten, zwey; und König Aune, umb ſein Leben zu verlängern, neun Söhne, ja die Sviones zuweilen ihre eigene Herrſcher dem Gott Othin geopfert. Meyneſt du nun, daß dieſer angegebene Gottwald beſſer, als dieſe, ſey; welchen Gott nur darumb das Eiſen der Marckmänner nicht aufreiben laſſen, daß er hier heiliger ſterben könne! Ich fiel ihm in die Rede: Sollen eure Götter gerecht ſeyn, ſo macht ſie nicht zu was grauſamern, als der Wütterich Marbod iſt. Hütet euch den zu tödten, den das Verhängnüß zur Ausübung ſeiner Rache wider den Marbod aufgehoben hat. Glaubet nur gewiß, daß diß eine mehr als hölliſche Bosheit ſey, welche mit Gottes-Furcht überkleidet iſt. Andere Völker und eure Nachbarn die Cimbern opfern aus hundert Gefangenen nur einen, und zwar nur in dem Falle, wenn Othin ſich nicht durch Blut des Viehes verſöhnen läſt; ihr aber wollet, da ihr doch in keiner Noth oder Gefahr geſteckt, aus hunderten nicht einen beym Leben laſſen. Glaubet nur gewiß, daß eurem Othin ein gemäſteter Ochſe einen ſüſſern Geruch, als ein magerer Menſch abgäbe. Meynet ihr aber, daß das Loß eine verſicherte Nachfolge des göttlichen Willens ſey, ſo iſt mein Wille, für den Gottwald zu ſterben, vielmehr eine vom Verhängnüſſe herrührende Regung. Verſchmähet mich nicht als einen vom Pöfel. Denn dieſer Fürſt und der Ritter Ahlefeld werden mir zeugen, daß ich ſo edel, als vielleicht einer unter dieſen zum Opfer beſtimmten Fremdlingen ſey. Man hat mir geſagt, daß in Mangel gefangener Feinde hier oft Knechte geopfert werden, und daß die Erſtlinge der Gefangenen euren Göttern am angenehmſten ſeyn ſollen. Ich aber bin ja beſſer als etliche Knechte; hingegen iſt Gottwald nie euer Feind geweſt, alſo nicht euer rechtmäſſiger, weniger euer erſter Gefangener. Der Prieſter aber begegnete mir: Meyneſt du, daß die Götter ſo veränderlich, als wir Menſchen ſind, und daß ſie ihnen diß, was das unbetrügliche Loß ihnen als ihr liebſtes Wahl-Stücke ſchon zugeeignet hat, austauſchen laſſen? Ich antwortete: Eine ſolche Auswechſelung kan Gott nicht mißfallen, wo einer aus heiſſer Andacht und Liebe ſich ſelbſt Gott zum Opfer beſtimmet. Gott iſt diß am gefälligſten, was ihm aus freyem Willen gewiedmet wird. Meyneſt du aber nicht, daß ein ſo blutiges Loß insgemein auf Unwillige falle? Haſt du niemahls gehöret, was des Dodoniſchen Jupiters Tauben denen fragenden Calydoniern gerathen, durch was für ein Mittel ſie der Raſerey los werden könten, welche ihnen der erzürnte Bacchus wegen ſeines von Callirhoen verſchmäheten Prieſters Coreſus zugeſchickt hatte? dieſes nehmlich, daß ihm die unerbittliche Callirhoe, oder iemand, der für ſie willig ſtürbe, geopfert werden ſolte. Haſt du nicht vernommen, wie bald der Calydonier Plage aufgehöret, als der verliebte Prieſter Coreſus ſich ſtatt der auf dem Altare liegenden Callirhoe abgeſchlachtet? Sind nun erzürnte Götter mit einem ausgewechſelten Opfer zufrieden; wie mögen es eure gütige verſchmähen? Laſſet mich alſo für Gottwalden ſterben, der ich ihn mehr, als Coreſus ſeine halsſtarrige Callirhoe, zu lieben Urſache habe. Der Prieſter brach mir ein: Iſt denn aber Callirhoe der Abſchlachtung entronnen? Nein, ſagte ich, die durch den Tod bewährte Liebe des Coreſus entzündete ihr kaltes Herze derogeſtalt, daß ſie ihr ſelbſt ſein blutiges Meſſer in die Bruſt ſtach, und nunmehro ſich ſelbſt zum Opfer und Prieſter des todten Coreſus machte, da die ſich vorher des lebenden Liebhaberin zu ſeyn zu gut dünkte.

207. Herzog Gottwald hatte bis hieher als eine ſteinerne Säule ganz unbeweglich geſtanden,

und

und mit allem Volke unserm Streite zugehört, nunmehr aber fing er an: Liebster Döhnhof, hat dich mein guter oder böser Geist hieher geführet? Ich erkenne zwar deine ungemeine Liebe, da du mein Leben durch Verlust des deinen erhalten wilst; aber, weil du alle meine Zufälle weist, kanst du wohl selbst glauben, daß mir mein Leben mehr eine Uberlast als eine Ergötzligkeit sey? Der Himmel wil vielleicht hier mit mir meine Unglücks-Sternen in diesem Brunne ersäufen. Lebe diesemnach zu meinem Andenken, und lasse mich sterben zu meiner Erleichterung. Gegen diß, was von Menschen herrührt, gilt unsere Vorsicht; wider das aber, was das Verhängnüß schicket, hat man keinen andern Schild, als die Geduld. In keinerley weise, antwortete ich, du solst, umb des Verhängnüsses Schluß durch eigene Rache noch auszuüben, leben. Mich aber hat Meer und Sturm mit Gewalt hieher getrieben, für dich zu sterben, daß ich meine Treue durch mein Blut, meinen Tod aber mit was ruhmwürdigem besiegele. Ich ward durch einen besondern Trieb gereget, daß ich mit aller Gewalt dem Brunnen zueilte, und mich mit höchster Vergnügung darein gestürzt hätte; wenn nicht die darbey stehenden Priester mir in weg getreten wären, der oberste Priester aber gerufen hätte: Haltet ihn, weder einer noch der ander kan geopfert werden. Allerweisestes Verhängnüß! dein Licht ist eine Eröffnung unser blinden Augen, und die selzamsten Zufälle müssen uns zu Verbesserung unser Irrthümer dienen. Zählet die, welche geopfert worden und noch zu opfern sind. Als dieses geschahe, ereignete sich, daß schon siebenzig abgeschlachtet, und mit dem Fürsten Gottwald ihrer noch dreissig übrig waren. Diese Zählung geschahe dreymahl, und zwar sowohl der ungeschäleten Hölzer, als der durchs Loß getroffenen Menschen-Opfer: Es kam aber iedes mahl diese Zahl und also diß, daß einer übrig wäre, heraus; sintemahl ihrer nicht mehr als neun und neunzig geopfert werden dorften. Der oberste Priester fing hierauf an: Ich habe in Zerkerbung der Ruthen geirret; aber auch die Irrenden fehlen nicht, wenn das Verhängnüß ihnen zum Irrthume die Hand führet. Ich nahm dieses Bekäntnüß alsbald zu meinem Vortheil an, und sagte: Wenn wir aus Schickung des Himmels irren, ist es besser, als wenn wir aus eigener Klugheit was treffen. Jene Fehler dienen andern, wie frembde Wunden denen Wund-Aertzten zu Ehren, und dieser Irrthum erhärtet euren Opfern zum besten, daß die Götter ohne einigen Abgang an Abschlachtung dieses Fürsten kein Gefallen, sondern selbten zu ihrem wichtigen Werk-Zeuge bestimmet haben.

208. Die anwesenden Priester und der mir vor widrige schienen nunmehr stillschweigende meine Seite zu halten, und Gottwalden zu erlassen; unter denen aber, welche geopfert werden solten, that sich ein Widersprecher herfür, welcher behaupten wolte, daß dieser Irrthum nicht dem einzelen Gottwald, sondern ihnen allen zu statten kommen, und wer von ihnen frey seyn solte, aufs neue geloset werden müste. Kein Stand, kein Geblüte hätte in Sachen des Gottes-Dienstes einen Vorzug. Haben die Götter ihn für uns zum Leben versehen; so kan ihm das Loß nicht mißlingen, und er es, ohne uns unrecht zu thun, nicht ausschlagen. Ich erkennte diesen nunmehr für Hothebroten, einen Gothonischen Edel-Mann, welchem Gottwald eines Verbrechens halber das abgesprochene Leben geschenkt hatte, und hielt ihm nicht ohne heftige Gemüths-Bewegung ein: Boshafter, hast du so geschwinde deiner Treue und dieses Fürsten Wohlthat vergessen? Weist du nicht, daß ein Unterthan keinen Bluts-Tropfen in Adern zu haben würdig ist, den er nicht für sein Haupt willig versprützen wil? Du aber bist so unverschämt, ihm sein Leben anzusprechen, der dir dein verlohrnes aus Gnaden geschenkt hat? Ich wundere mich, daß dich dieser heilige Ort in sich hauset;

hauſet; weil die Erde kein boshafter Thier beherbergt, als einen undankbaren Menſchen. Herzog Gottwald aber fiel mir in die Rede, und ſagte: Laſſe dieſen Undankbaren nicht unſere, ſondern der ihm verächtlichen Götter Rache empfinden. Eigene Wohlthaten ſol man bald verſchimmeln, über frembde Beleidigungen aber Gras wachſen laſſen. Ich wil den Nahmen nicht haben, daß mir zu gefallen iemand wider willen ſterben müſte. Gott und ſein Loß mag unſer Richter ſeyn. Jedermann und am meiſten die Prieſter wunderten ſich über dieſes Fürſten herzhaftem Vertrauen; und weil ich nicht erlangen konte, ſtatt ſeiner mich dem Loß zu unterwerfen, behielt ich mir doch zuvor, auf allen Fall ſtatt ſeiner mich aufzuopfern. Der oberſte Prieſter hüllete darmit neun und zwanzig ungeſchälte Loß-Hölzer mit einem weiſſen in Wolle, und nachdem er ſelbte in einem von öl-bäumenem Holze gemachten Käſtlein durch einander gerühret, theilte er ſie mit verbundenen Augen aus. Es ereignete ſich aber zu aller Zuſchauer Erſtaunung, daß alle weiß geſchälte, der einige Hothebrot aber ein ungeſchältes Loß-Holz, vorzuzeigen hatten.

209. Ich, als ich den Fürſten Gottwalden das ſeinige vorzeigen ſahe, ward für Freuden auſſer mir ſelbſt entzückt; weil ich glaubte, daß an ſeinem Leben und Glücke niemand mehr als ich Theil hätte. Aber ein ganz eis-grauer Prieſter, welcher ſich Diceneus nennte, und bey den Geten oberſter Prieſter der Göttin Diſa, wegen Verfolgung des Königes Byrebiſtas aber durch Scythien hieher kommen war, hatte für mir ſo viel Kräfte als Jahre, ſeine Freude hierüber auszulaſſen. Sein vorhin blaſſes Antlitz kriegte eine lebendige Farbe, alle ſeine Glieder wurden gleichſam verjüngt, ſeine Geberden zeigten mehr Vergnügung, als die alle, welche dieſes Wunder-Loß vom Tode errettet hatte, und er fing mit heller Stimme überlaut an zu ruffen: Diß iſt der Tag, welcher alle Finſternüſſe der traurigen Mitternacht erhellet. O glücklicher, o erwünſchter Tag! Ihr Betrübten, laſſet alle trübe Wolken eurer Schwermuth aus euren Herzen verrauchen. Aber von der Urſache unſer groſſen Freude, unſers allgemeinen Heiles, muß der nichts mit ſchmecken, den das Verhängnüß zu ſeinem letzten Blut-Opfer auserwehlt hat. Mit dieſen Worten gab er denen dazu beſtellten Prieſtern einen Wink, welche denn den Hothebrot alſofort in den Brunn ſtürzten. Hierauf fing der alte Prieſter wieder an: Traget nun, ihr Prieſter, die Bilder euerer Götter zu dem nächſten Strome, und waſchet von ſelbten das ſie mehr beſudelnde als verſöhnende Menſchen-Blut ab. Die Prieſter ſtutzten darüber, er aber fuhr gleichſam in einer Entzückung und heiligem Eyfer fort: Laſſet euch nicht befrembden, daß dieſe heilige Bilder gewaſchen werden ſollen; habet ihr nie gehöret, daß funfzehn Römer alle Jahr das Bild der Cybele im Fluſſe Almon; die Argiviſchen Weiber die Bilder der Pallas und Diomedens in dem Fluſſe Inachus; die Latier das Bild der Ariciniſchen Diana in dem bey ſelbigem Heiligthume gelegenen See; die Frauen zu Athen, in dem Plynteriſchen Feyer, das Geſchmeide der vergötterten Agraulos, des Cecrops Tochter, waſchen müſſen? Denn wie heilig gleich was iſt, kan es doch durch Mißbrauch, wie die helle Sonne von Dünſten, beflecket werden. Er redete diß mit einem ſolchen Nachdrucke, daß kein Prieſter mehr das Herze hatte, die Abwaſchung ihrer Götter aufzuſchieben.

210. Nach deſſen Vollziehung fing Diceneus abermahls an: Vernehmet nun ihr glückſeligen Nord-Länder, daß ich euch keinen blauen Dunſt einer eitelen Freude für die Augen mache. Ich wil nicht meine Zunge, ſondern todte Steine dieſe Wahrheit ausſprechen laſſen. Hierauf ließ er das Bild des Othin mit ſeinem Fuſſe von dem Pflaſter fortrücken, da man denn auf einem viereckichten Marmel-Steine dieſe mit Runiſchen Buchſtaben eingegrabene Wahrſagung fand:

Wenn für den Fürſten wünſcht ein treuer Knecht zu ſterben,
Ein Ungetreuer fällt, der ihn ſucht zu verderben,

Und sich das schwarze Loß in eitel weisse kehrt,
Darf mehr kein Menschen-Blut den Göttern seyn gewehrt.

Weil nun niemand im Tempel war, der nicht diese alte Weissagung durch vorgegangene Begebnüß erfüllet zu seyn glaubte, erhob sich ein allgemeines Froloken. Der König selbst mühete sich auf alle weise seine Vergnügung über Aufhebung dieser grausamen Menschen-Opfer an tag zu geben. Der alte Priester aber gab ihnen ein Zeichen zum Stillschweigen, und hierauf zu verstehen, daß er noch mehrere Glückseligkeit ihnen anzukündigen hätte. Die Begierde solches zu vernehmen hemmete allen ihre Zungen, öffnete aber ihnen Augen und Ohren gegen dem Unterrichte dieses annehmlichen Götter-Botens, welcher, nach hinweggerücktem Bilde des Gottes Thor, auf einem andern Marmel-Steine folgende Reime zeigte:

Weñ Gott hier wird befehln, nicht Menschen mehr zu tödte,
Und noch ein Streich geschicht, der Erd und Meer wird röthe,
Wird vierzig Jahr diß Reich voll Fried' und Glücke seyn,
Der König erndten Ruhm, das Volk viel Segen ein.

Ob nun zwar die Nord-Länder streitbarer, wie die Sud-Länder tieff-sinniger, als andere Völker sind; so konten doch die herzhaften Svionen und Gothen ihre Freude über vertröstetem Frieden nicht in ihren Herzen ersticken lassen, sondern sie jauchzeten über dieser gewüntschten Zeitung, als über Ankündigung einer güldenen Zeit; verfielen damit in Lob-Sprüche des güldenen Friedens, daß selbter eine Erholung abgematteter Völker, der Könige Schatz-Kammer und Spar-Büchse, ein Balsam der Königreiche, ein Paradies der Herrscher, und ein Himmel-Brodt der Erde wäre. Aber der alte Priester war begierig, dem andächtigen Volke noch die dritte Freude zu machen; ließ also auch der Freja Bild etliche Schritte weit fortrüken, und wiese selbtem auf einem andern Marmel-Steine folgende Weissagung:

Weñ Dan und Schwenno wird zusammen sich vermählen,
Und beyde Schwerdt und Schild in Eg und Pflug-Schaarn kehren,
Wird GOtt ein Fürsten-Haus der Mitternacht gewehren,
Dem es an Zweigen nicht kan tausend Jahre fehln.

Volk und König schütteten hierüber alle Überbleibung ihrer im Herzen noch übrigen Freuden aus; preiseten diesen Tag für den glückseligsten in der Welt, als in welchem das Unglüke ihnen mehr einigen Schaden zu thun entkräftet würde.

211. Der König verfügte sich hierauf zu dem Bilde des Gottes Thor, und opferte in seine auf der Schoß habende weite Schale einen güldenen Teller, auf welchem sein Bild gepreget war; die Königin, ausser welcher kein Weib zu opfern oder nur in Tempel zu kommen befugt ist, einen nicht viel kleinern mit ihrem Bilde. Alles Volk, das im Tempel war, muste etwas Gold einlegen. Die verhandenen Lappen aber, bey welchen zwar Perlen in Flüssen, wie auch Silber, Kupfer und Eisen in Gebürgen gefunden werden, legten statt dieses Erztes eine gelbe steinerne Münze ein, dergleichen bey ihnen am Ufer eines Flusses gelesen werden. Der oberste Priester sprach hierauf alle zum Opfer bestimmte ihrer Wiedemung, König Erich sie der Gefangenschaft los; den Herzog Gottwald verehrte er als seinen Bruder, mit liebkosete er als einem Werk-Zeuge allgemeiner Wohlfahrt. Nach dero gestalt vollendetem Gottes-Dienste wurden in allen vier Vorsäulen des Tempels köstliche Mahlzeiten bereitet, und darzu gewisse Stücke von denen Opfer-Thieren, besonders aber das für das herrlichste Gerichte geachtete Pferde-Fleisch genommen. Der König zohe Herzog Gottwalden und mich zu seiner und der Reichs-Räthe Tafel; er trank aber nicht ehe, als bis der oberste Priester kam, und aus dreyen güldenen Hörnern, darauf allerhand Sinnen-Bilder ausgeetzt waren, dem Könige den ersten Trunk in Weine, zu Ehren des segnenden Thor, den andern des die Feinde stürzenden Othin, den dritten der fruchtbaren Freja zutrank. Denn dieses waren, wie bey den Griechen und Römern der Becher des Hercules und Bacchus, die nothwendigen Heil-Trünke. Der König nahm sie mit grosser Ehr-Erbietigkeit an, und nachdem er sie mit einem Kreuze, welches den Hammer des Thor bedeuten

sol,

ſot, bezeichnet hatte, trank er ſelbte; die Reichs-Räthe aber groſſe Püffel-Hörner auf glücklichen Sieg des Königes, auf Ausbreitung des Reiches, und auf reichen Zuwachs der Erd-Gewächſe herum. Hernach war niemand, der nicht zum Gedächtnüſſe abgelebter Helden, und auf Geſundheit guter Freunde etliche Trink-Geſchirre ausleerte. Endlich kamen gar in Gold eingefaſſete Hirn-Schädel ihrer erſchlagenen Feinde herfür, daraus ſie zu Ehren des Gottes Othin bey Singung gewiſſer Gedichte ſich zu trinken nicht ſcheueten.

212. Nach vollbrachter Mahlzeit wurden auch, wie in Griechen-Land, von Ringern und Fechtern, welche in dieſen Nord-Ländern in ſo hohem Anſehen ſind, als ihre Rieſen-Gröſſe ſich erſtrecket, allerhand Spiele gehalten, über welche der oberſte Prieſter gleichfalls zum Aufſeher beſtellet war. Ich kan ihre künſtliche Wendungen, Streiche und Verſetzungen ſo wenig, als ihre Kräfte beſchreiben; aber wohl verſichern, daß der Nord die rechte hohe Schule der Ringer und Fechter ſey. Hierauf warfen ſie mit abgefleiſchten und knötichten Ochſen- und Pferde-Knochen auf einander ſo gerade, als wenn ſie Pfeile von Bogen abſchüſſen. Zuletzt wurden vom oberſten Prieſter, gleich als wenn Spiele und Abgötterey allezeit unzertrennliche Schweſtern ſeyn müſten, denen, welche ſich wohl gehalten, Kränze von Oel-Zweigen mit Gold umwunden; vom Könige aber Streit-Kolben und Schwerdter ausgetheilet, derer iedem er einen beſondern Nahmen zueignete. Wie denn kein Held in Norden iſt, deſſen Degen und Pferd nicht einen eigenen Nahmen ſowohl, als des groſſen Alexanders Bucephalus führet. Wer nun einmahl hier den Preiß erwarb, ward ſo hoch, als die in Olympiſchen Spielen ſiebenmahl ſiegende Griechen geſchätzt, reiſete in die benachbarte Länder der Cimbern, Fennen und Scythen herum, umb mit allen berühmten Ringern, Fechtern, wie auch Sängern der alten Helden-Thaten, welche ſie tiefſſinnig zu ſingen ſich von kind auf befleiſſen, und einige wegen nachdenklicher Grabe-Schriften Kron und Zepter erworben haben ſollen, ſein Heil zu verſuchen, und die Kräfte zu eichten. Wo ſie auch in der Frembde einen Sieg erhalten, wird ihnen das Recht der Eingebohrnen, wie in Griechen-Land denen in Singen, in Luſt-Spielen und andern obſiegenden das Bürger-Recht und die Raths-Würde vieler Städte zugeeignet. Bey ihrer Wiederkunft werden ſie, wie zu Rom auch geſchiehet, von Königen zu Aufſehern ihrer Bäder, vielleicht weil ſie zu Abwaſchung des Staubes und Schweiſſes derſelben am meiſten bedörfen, wie auch ihrer Rüſt-Kammern mit reichlichem Unterhalte beſtellet; und ſie müſſen die jungen Fürſten am Hofe in ihren Künſten unterrichten. Sie werden auch alle in die küpfernen Zeit-Regiſter der Svionen mit allem Fleiß aufgeſchrieben, welche nicht nur wie zu Epheſus ihrem Archon, zu Sparta denen Ephoren, zu Argos den Prieſtern der Juno, zu Smyrna ihren Kränze tragenden Raths-Herren; ſondern dem Könige ſelbſt zugeſchrieben wurden, welcher alleine darüber, wie der Kayſer über das Haus der Muſen zu Alexandria, einen Prieſter zu ſetzen Macht hat. Dahero, obzwar die Fecht-Kunſt, wegen ihrer zum Kriege dienenden Geſchickligkeit, bey den Griechen allen andern Übungen des Leibes vorgezogen, mit dem Nahmen der Tugend beehret, ja der Fechter Cleomedes von Aſſypala und ein ander von Thaſus vergöttert, und dem Apollo der Zunahme eines Fechters zugeeignet ward, wie nicht weniger zu Rom Raths-Herren, Bürger-Meiſter, und die ſich Nachkommen des Eneas rühmen, ſich Fechter abzugeben nicht ſchämen; doch die Fechter in Norden noch in viel gröſſern Ehren gehalten werden, und eben ſowohl, als zu Rom von allen Zöllen, Steuern und bürgerlichen Verwaltungen frey ſind.

213. Nach der zeit machte König Erich mit dem Fürſten Gottwald vertrauliche Freundſchaft, und ihm zu Liebe erzeigte er auch mir alle Gnade; ja, er zohe uns beyde in ſeinen Kriegs-Rath, wie-

ſe und entdeckte uns alle ſeine Anſtalten und Zurüſtungen: Und weil Herzog Gottwald ohnediß mit ſeinem kleinen in Upſal habenden Sohne nirgends hin wuſte, waren wir ſo viel leichter zu bereden, daß wir dem Könige verſprachen, gegen die wider den König Frotho und ſeinen eigenen Bruder Roller aufrühriſche Norweger und Sitonen mit in Krieg zu ziehen, nachdem Gottwald zumahl feſte beredet war, daß das Ungewitter ihn auf ſeinem Schiffe nicht ohne ſonderbares Verhängnüß an die Svioniſche Küſte verſchlagen, dieſes aber ihn durch ein groſſes Wunder-Werk von der Aufopferung erlöſet hätte. Weil nun König Erich von ſeinem Bruder Roller neue Poſten bekam, welche ſeinen Noth-Stand, und daß die Norweger mit denen an ſich gehenkten Lappen und denen an der äuſſerſten Nord-Spitze wohnenden Skritho-Finnen und Biarmiern ihn aufs gefährlichſte bedrängten, ſich auch Nidroſiens bemächtigt hätten, berichteten, der Sweonen Sud-Völker ſchon für einem Monat aufgebrochen, die Fennen aber über den Botniſchen See-Buſem übergeſetzt hatten, brach der König mit ſeinem in Upland geſamleten Heere und uns gleichfalls auf. Nachdem auch der Cimbern König Frotho den König Erich vergewiſſern ließ, daß er aus ſeinen Hafen ſchon mit drey tauſend Schiffen ausgelaufen wäre; bediente er ſich vieler von ſeinen getreuen Lappen ihm zugebrachten Renn-Thiere, mit denen man zur Noth in vier und zwanzig Stunden hundert Meil-Weges fortkommen kan. Unſer Zug ging durch dieſe gleichſam andere Welt des groſſen Scandinaviens, welches falſch für ein Eyland gehalten wird, nach Nord-Weſt, und kam der König mit uns wohl vierzehn Tage für ſeinem hinter ſich gelaſſenen Heere an der zu Muſterung ſeiner Krieges-Heere beſtimmten Norwegiſchen Grenze an, wiewohl er daſelbſt ſchon funfzig tauſend Gothen und ſo viele Lappen in Bereitſchaft, und ſeinen Bruder in Bewahrung des Paſſes über das Norwegiſche Gebürge Sevo fand. Dieſes iſt wohl drey hundert Meilen lang, und an Höhe giebt es weder den Alpen noch dem Rypheiſchen Gefilde nach. Nach weniger Tage Raſtung ließ Erich ſein verhandenes Heer über das beſchneite und wegen ſteter Winde und Schnees ganz kahle, alſo aller Bäume mangelnde Gebürge fortrücken; welches ſeinem Volk ſo viel ſauer ankam, weil die erſten ſich durch eitel Schnee und Eis durchgraben, die folgenden aber auf einen Monat Lebens-Mittel nebſt ihren ſchweren Waffen tragen muſten; die Luft aber vielmahl mit ſo dickem Nebel verdüſtert war, daß man weder den Weg erkieſen, noch weiter ſehen, als greifen konte. Inzwiſchen folgten Erichs andere Heere, und ob uns ſchon das Wetter ziemlich fugte, brachten wir doch mit Überſteigung des Gebürges drey Wochen zu, ehe das Heer in das Sitoniſche Gebiete übergeſetzt werden konte. Wir konten uns hier über der veränderten Gegend nicht genugſam verwundern. Denn da wir den Tag vorher auf dem Gebürge nichts als grauſame Kälte empfunden, ja die ſchnelleſten Flüſſe und tiefſten Seen durch drey Ellen dickes Eis gehemmet geſehen hatten, fanden wir die Thäler voll Graſes, welches den Pferden nicht nur bis an die Bäuche ging, ſondern auch auf ihre heftige Abmattung ſehr geveilich war. Denn ie weiter man gegen Mitternacht kommt, ie weniger findet man Frühling- und Herbſt-Wetter; ſondern es ſcheiden ſich in wenig Tagen Winter und Sommer, äuſſerſte Kälte und mächtige Hitze; ſintemahl in der Nord-Spitze zwar drey Monate eine einige Nacht ſind, welche aber von dem hohen Monden und dem vielen Schnee ziemlich erleuchtet werden; ſo haben ſie doch auch im Soñer ſo viel Monate ſteten Tag, noch länger empfindet man ſtatt der Nacht nur einige Demmerung, alſo, daß die ihnen ſo lange ſcheinende Sonne nicht nur groſſe Hitze, ſondern auch zeitliche Reiffung der Erd-Gewächſe verurſacht. König Erich fand zu ſeiner groſſen Verwunderung nirgends einen Widerſtand, da doch Harald ein Norwegiſcher Fürſt den König Roller nach erobertem Nidroſien in

dem

dem Gebürge mit einer groſſen Macht beſetzt gehalten hatte, und man aus Lapland gewiſſe Nachricht bekam, daß Egther der Biarmier, Tengill der Finnmärker König mit einem unzählbaren Heere, aus der äuſſerſten Mitternacht, die Eis-Länder aus Thule und denen Orcadiſchen Eylanden aber denen Nordmännern mit mehr als tauſend Schiffen waren zu hülfe kommen. König Erich und Roller richteten mit möglichſter Vorſicht, nirgends überfallen zu werden, ihren Zug gerade gegen Nidroſien zu, als in welcher Gegend auch König Frotho mit ſeinen Cimbern zu landen beſtimmt hatte; weil zumahl alle Gefangenen einmüthig berichteten, daß Toriſmund, welchen die Nordmänner für ihren König an ſtatt des ſeiner Strengigkeit halber verſtoſſenen Rollers erkieſet, dem Harald Befehl zugeſchickt hätte, mit ſeiner ganzen Macht zu ihm zu ſtoſſen, daß ſie für Erichs Ankunft den Frotho mit ſeinen Cimbern erdrücken möchten.

214. Nach etlichen Tage-Reiſen kamen wir an einen Berg, allwo auf einem kleinen Hügel eine lange Stange oben mit einer hölzernen Taube ſteckte: An den nahe darbey abgeſchliffenen Stein-Fels waren zwey einander ſich umarmende Löwen, und darüber zwey Kreuze, mit dieſen Reimen ganz friſch eingegraben:

Für Freunde ſterben, iſt der Freundſchaft höchſte Pflicht,
Das aber reicht ans Thun des hier Verſcharrten nicht,
Der mit dem Todten ſich lebendig ließ begraben,
Als könt er in der Welt mehr kein Vergnügen haben.

Herzog Gottwald und ich war bekümmert über der Bedeutung; da uns denn ein Norwegiſcher Prieſter dieſe Auslegung machte: Die Taube wäre ein Merk-Mahl eines an ſolchem Orte liegenden lieb-werthen Freundes, die Löwen tapferer Helden, die Kreuze der Unſterbligkeit, welche nirgends feſter, als von Nordmännern geglaubt würde; daher wäre bey ihnen niemand ſo undankbar, der nicht einem verſtorbenen Helden, oder ſonſt ums gemeine Weſen wohl verdienten Manne an einen Stein-Fels ſein Gedächtnüß einhauen lieſſe. Ich fragte den Prieſter um die Urſache der durch ein Kreuz bezeichneten Unſterbligkeit, welcher mir antwortete, ob ich nicht wüſte, daß das Kreuz faſt bey allen Völkern ein groſſes Geheimnüß wäre? Die Araber drückten darmit die vier Elemente, und den Einfluß der Sternen, die Egyptier die Ewigkeit aus, nennten es ein unausſprechliches Zeichen, und ſchrieben es in die Hände ihres Gottes Serapis; die Svioner bildeten damit den Hammer des Gottes Thor, und die Nordmänner den ſich in alle vier Theile der Welt ausbreitenden Ruhm der Tugend ab. Dieſes Grab-Mahl aber wäre für weniger Zeit zweyen unvergleichlichen Freunden aufgerichtet worden; nehmlich dem Aswit des Fürſten Biorno in Wick, und Asmunden des Fürſten Alff in Hetmarck Sohne. Dieſe zwey wären nichts minder zuſammen ein Herz, als Gefährten der Jagt und vieler Helden-Thaten geweſt. Nachdem nun der erſte geſtorben, hätte ſich Asmund lebendig mit einem guten Vorrathe von Lebens-Mittel in dieſe dem Aswit zum Grabe erkieſete Höle verſperren laſſen. Denen Svionen machte dieſe verdächtige Erzehlung Argwohn, daß die Nordmänner daſelbſt einige Schätze vergraben hätten; welcher ſich ſo vielmehr vergröſſerte, als ſie nach hinweg geſchorrener Erde und aufgehobenen breiten Steine eine überaus groſſe Höle fanden. Ein junger Svioniſcher Edel-Mann Tott bot ſich alsbald an, daß er ſich an einem Seile in einem Korbe hinab laſſen, und die Geheimnüſſe erkundigen wolte. Kurz hierauf hörte man in der Höle ein Geſchrey, und empfand am Seile ein Zeichen, welches zu Heraufziehung des Korbes abgeredet war. Mit dieſem aber erſchien ein verſchimmelter, im Geſichte zerfleiſchter, und ſonſt allenthalben ſcheußlicher Menſch; welcher als ein vermeyntes Geſpenſte aus Einbildung, daß der Todte lebendig worden wäre, alle Anweſende verjagte, und ob dieſer zwar winkte und ruffte, ſie hätten ſich für ihm als einem lebendigen Menſchen nichts zu

befürchten, so war doch ausser uns beyden niemand ständig zu machen, bis endlich König Erich selbst hierzu kam, welchem er erzehlte, daß er der für einem Monat lebendig begrabene Asmund wäre. Erich fragte, wer ihn denn in dieser Einsamkeit der Todten so grausam verstellet hätte? Asmund antwortete: Der mich im Leben mehr als sich selbst liebende Aswit hat sich in diesem Grabe, nachdem er das Pferd und den Hund, welche man hier zu Lande mit den Helden zu begraben pflegt, aufgefressen, als meinen verbittersten Todt-Feind erwiesen, mich meinem Bedünken nach alle Mitternacht ich weiß nicht ob aus Hunger, oder weil den Todten die Gemeinschaft der Lebenden wie das Licht den Nacht-Eulen, unerträglich ist, wie ein rasender Bär überfallen, mit seinen Nägeln und Zähnen zerfleischet, und gar das linke Ohr abgerissen. Nachdem ich ihm aber den Kopf zerspalten, den Leib mit seinem eigenen Dolche durchstochen, habe ich zwar Ruhe vor ihm, aber keine von der häugsamen Einigkeit und verzweifelnden Gedanken gehabt; daher ich die für meine Götter und Erlöser lebenslang verehren wil, welche diese meine Hölle eröffnet, und mich an statt dessen, der aus eben so grosser Thorheit als ich sich mehr Vergnügen bey den Todten als Lebenden eingebildet und hinunter gelassen, an das erfreuliche Tage-Licht empor gezogen, und mich gleichsam von den Todten auferweckt. Jedermann fing hierüber an zu lachen, der König aber befahl den Tott wieder empor zu ziehen, und sagte: **Ich weiß nicht, welcher unter euch beyden für den grösten Thoren zu halten sey. Denn es ist ja so grosse Narrheit in der stinkenden Todten Gräbern Schätze,** als aus muthwilliger Verschleuderung seines Lebens Ehre suchen. Wie es weibisch ist wenn es die Noth erfordert, nicht sterben wollen; also ist es mehr viehisch, ihm ohne Noth und Nutzen das Leben nehmen, wenn man es dem gemeinen Wesen zum besten erhalten kan, ja ein Wahn-Witz solches einem verstorbenen Freunde aufopfern, der es weder erfähret, noch dardurch wieder lebendig wird. Beyde erkennten ihre Irrthümer, und obwohl Asmund noch so übel zugerichtet war, entschloß er sich doch, nach Verbindung seiner Wunden dem Könige zu folgen und im Kriege zu dienen.

215. Bey Verfolgung unsrer Reise funden wir in dem fast alles Mannes-Volkes entblösseten Lande gar keinen Widerstand, ja Nidrosien selbst war ohne Besatzung, also, daß König Roller mit seinem Vorzuge sich ohne Schwerdt-Schlag desselben Meister machte. Weil wir aber daselbst vernahmen, daß Torismund unterhalb des Nidrosischen Sees in Halogien alle Kräfte zur See und zu Lande zusammen gezogen hatte, auch für selbigem Ufer die Cimbrische See-Flotte kreuzte; eilte König Erich dahin, in Meynung zwischen selbigen See-Busemen den Krieg und dessen Ausschlag in die Enge zu spannen. Wir erreichten nach einer überaus beschwerlichen Reise zwar unsern Zweck, nehmlich das felsichte Gestade des tiefsten Welt-Meeres; alleine der Nordmänner Landes-Macht hatte sich zwischen denen Armen der See-Buseme so vortheilhaftig gesetzt, daß wir bey Mangel der Schiffe von ihnen nur ausgelacht wurden. König Frotho schwermte mit seinen drey-tausend Schiffen zwar umb das Ufer; aber wegen Höhe desselbten und Mangel eines Hafens, konte er, wo wir standen, weder aussetzen, noch denen zwischen denen Felsen steckenden Schiffen der Feinde beykommen. Von dieser Schiffs-Flotte kan ich mit Wahrheit sagen, daß selbter gleichsam das Meer schien zu enge zu seyn, und als wenn alle Schiffs-Bau-Meister der Welt an selbter gearbeitet hätten. Denn hier waren zu sehen der Erithräer erfundene Schiffe mit zwey, Aminoclens mit drey, der Athenienser mit vier, Nesictons mit fünf, des Zenagoras mit sechs, Mnesigethons mit acht und zehn, des grossen Alexanders mit vierzehn, des Ptolemäus Soters mit funfzehn, des Demetrius mit dreissig, des Philadelphus mit vierzig, des Philopators mit funfzig Ruder-Bänken; wiewohl auch einige

von

von Schilfe zuſammen geflochten und mit Leder überzogen, oder wie die Böotiſchen von ausgehöhlten Bäumen gemacht waren. Aber die meiſten Schiffe waren ohne Ruder mit drey groſſen Maſten, oder vielmehr ſchwimmende Berge und Eylande, und zum theil mit langen eiſernen Spitzen am Vörder-Theile, welche ſchnäbelichte Schiffe Gryphon der Scythe in dem Nord-Meere erfunden; ſintemahl die Schiffe mit Rudern denen ungeheuren Wellen dieſer Meere zu ſchwach ſind. Auſſer dieſen Kriegs-Schiffen ſahe man auch eine ziemliche Anzahl der vom Hippius Tyrius erdachten Laſt- und der Salaminier Pferde-Schiffe für die Reiterey. Jedes hatte auf dem Vörder-Theile des Schiffes ein gewiſſes Thier zu ſeinem beſonderen Zeichen; das königliche Schiff, wie das des die Andromeda raubenden Perſeus einen Wallfiſch. Uberdiß waren nicht nur alle Schiffe mit Wachſe, Pech oder Harzt überzogen, daß ſie weder Fäule, Salz noch Sonne ſo leicht beſchädigen konte, ſondern ſie waren auch noch zierlich gemahlet.

216. Folgenden Morgen ſahen wir von unſern Felſen aus denen Norwegiſchen Klüften eine unzählbare Menge Norwegiſcher Schiffe herfür kriechen, welche mit der am Lande geſtandenen Macht wohl zweyfach beſetzt waren. Sobald Toriſmund ſeine Schiffs-Flotte geſtellet hatte, ſchlachtete er dem König Frotho gegenüber drey gefangene edle Cimbern, dem Odin, wie Themiſtocles in der See-Schlacht mit den Perſen des Sandauces drey gefangene Söhne; dem gütigen Thor aber, wie Mithridates für ſeinem Kriege wider die Römer ein weiſſes Pferd, ſtürzte auch einen geweiheten Wagen mit vier weiſſen Pferden ins Meer. Ob nun wohl die Nord-Männer den Wind zum Vortheil hatten, wolte es ihm doch König Frotho nicht zur Schande thun, mit ſo einer groſſen Krieges-Macht zu weichen; ſtellte alſo ſelbte wider Wind, Wellen und Feinde in Schlacht-Ordnung. Wie es nun anfangs das ſchönſte Schau-Spiel der Welt war zu ſehen, welcher geſtalt das groſſe Meer mit unzählbaren Segeln ſich regte, und gleichſam lebendig ward: So eine grauſame Geſtalt bekam es hernach, da die Schiffe einander mit fliegenden Feuern anzündeten, und auf einmahl Feuer, Waſſer und Schwerdt einem ieden dreyerley Tode für Augen ſtellten; oder da die Schiffe ſich an einander mit Haken feſte machten, und auf dem Meere ein ſo ſcharfes Gefechte als auf feſtem Lande anfingen. Den halben Tag währte dieſe See-Schlacht, ohne daß man urtheilen konte, welchem Theile die Tugend oder das Glücke den Sieg zuwerfen würden. Denn auf der Nord-Männer Seite ſtand der Wind, auf der Cimbern die Tapferkeit. Daher auch die Nord-Männer ihrem Glücke nicht trauen wolten, ſondern den See-Streit abbrachen, und ſich auf eine ſtarke Meil-Weges weit zurück auf das hohe Meer legten. König Frotho aber, weil er wider den Wind nicht ſegeln konte, ſchickte etliche ſeiner künſtlichen Waſſer-Treter aus, welche unter dem Meere ſo weit ſchwamen, und mit einem beſondern Feuer etliche der gröſten Schiffe in Brand ſteckten, und, um die andern Norwegiſchen anzuzünden, unter Waſſer die Anker-Thauen abhieben. Dahero ich nicht weiß, ob dieſe Cimbern nicht ſowohl zu Lethra in dem Heiligthume der Herta, als der Scioneiſche Scyllis und ſeine Tochter Cyana in dem Delphiſchen Tempel Ehren-Säulen verdient haben, welche letztern zwar der Scioneiſche Scyllis mit ſeiner Tochter Cyana wohl achzig Stadien weit, aber in keinem ſo tieffen und grauſamen Meere unter Waſſer ſchwamen, und bey ſtürmendem Wetter durch Zerhauung der Seile und Steuer-Ruder die Perſiſche Flotte zernichteten.

217. Gegen den Mittag aber ſahe man aus Norden etliche hundert Biarmiſche und Orcadiſche Schiffe, welche aber klein und auf Britanniſche Art meiſt von Schilfe, mit vollem Winde gelaufen kommen; nach deren Ankunft die wegen des Brandes ſich zerſtreuenden Schiffe der

Nord-

Nordmänner sich wieder zusammen zohen, und bey so vortheilhaftem Winde einen neuen Angrif thäten. Hingegen wurden die Segel der Cimbrischen Schiffe wie bey der grösten Wind-Stille schlaff, also daß sie sich weder regen noch wenden konten; da doch die Norwegischen, Thulischen und Orcadischen Segel vollen Wind behielten. Dieses erregte unter denen von ferne zuschauenden Svionen ein grosses Schrecken, welche uns versicherten, daß diese Nord-Völker durch Zauberey gewisse Schiffe unbeweglich machen könten; worwider nichts als das monatliche Geblüte von Jungfrauen, wenn darmit Maste und Segel bestrichen würden, hülfe: Hingegen wirkten sie durch Auflösung dreyer Knoten so grausame Stürme zu erregen, daß alle Schiffe sich umkehren und zu grunde gehen müsten. Die Cimbern thaten zwar eine geraume zeit ihr äusserstes; ihrer viel umarmten auch die Mast-Bäume, wendeten sich behende gegen das Hinter-Theil der Schiffe, darauf das Bild ihres Gottes Odin, wie bey andern Völkern der Isis, Minervens, Cybelens, des Apollo, Neptuns, des Castors, Pollux und anderer vermeinten Schutz-Götter aufgethürmet stand: Aber endlich war doch die Zauberey ihrer vermeynten Andacht und Tapferkeit überlegen, und muste der für Zorne schäumende König Frotho aus der Noth eine Tugend machen, und sich noch des nahen Ufers zu seinem Hafen, seiner flachen Schiffe aber zu einer Brücke ans Land zu setzen bedienen, seine Schiffe also dem Feuer und Feinde zur Beute überlassen. Bey welchem Unglücke denn noch diß das gröste Glücke war, daß König Frotho ein etwas flaches und zum Aussteigen geschicktes Ufer am Rücken und die Tiefe des Meeres zum Vortheil hatte. Denn ausser diesem wäre schwerlich ein Bein von seiner mächtigen Schiffs-Flotte entronnen; und der Nord-Welt wie denen Egyptiern, als ihr König Nectanebus durch Umdrehung gewisser Wachs-Bilder in einem mit Wasser gefüllten Becken so viel im Meer erscheinender Schiffe zu grunde richtete, grosses Nachdenken im Kopfe geblieben: Ob das Verhängnüß sich auch zauberischer Mittel zu Ausübung seiner Schlüsse bediene, oder ob selbtes mit der Tugend zu schwach sey, einem boshaften Hexen-Meister zu begegnen? Bey dieser Aussetzung aber stieß dem Könige Frotho die gröste Gefahr zu. Denn weil er mit seinem grossen und fürtreflich-ausgerüsteten Schiffe die andern beschirmte, und die Ehre, der letzte unter den Fliehenden zu seyn, behaupten wolte, ward er durch ein mit Schwefel und Pech gefülltes, aber mit einer königlichen Haupt-Fahne ausgeputztes und vergüldetes Schiff angezündet; also, daß er, welcher vorher mit so viel tausend Masten dem Meere beschwer- und schrecklich war, sich eben wie der flüchtige Xerxes mit Kummer und Noth auf einem Fischer-Kahne konte ans Land setzen lassen.

218. Ob nun zwar Frotho dergestalt sich und sein Kriegs-Volk mit wenigem Verluste rettete; so blieben doch seine drey tausend Schiffe, ausser hundert und siebenzigen, welche sich zwischen etliche in die See vorgehende Felsen versteckten, mit einem unglaublichen Vorrathe im stiche: Daß also dieser Verlust weit über des Xerxes, welcher nur dreyzehn hundert Schiffe gegen drey hundert und achzig der Griechen einbüssete, zu schätzen war. Nichts desto weniger meynten die Cimbern sehr viel aus diesem Schiff-Bruche gebracht zu haben, weil sie ein in Gestalt eines Drachens gebildetes Schiff, welches doch seines Alterthums halber nichts nütze, aber weil die Cimbern damit die ganze Erd-Kugel umsegelt haben solten, für ein grosses Wunder und Heiligthum gehalten ward, davon gebracht hatten. Bey welcher Bewandnüß ich mich nach der zeit nicht wunderte, daß die Egyptier ihr aus Binsen oder Seiden und Dörnern geflochtenes Schiff, darauf sie alle Frühlinge mit einer lichten Kerze, einem Ey und Schwefel die Isis versöhneten, wie auch das absondere Sonnen-Schiff, in dessen Hinter und Vörder-Theile Osiris auf einem Crocodile rut; Athen das alte Schiff des Theseus, welches sie al-

le

le Jahre nach Delos, um ſolch Eyland zu reinigen, abſegeln lieſſen; wie auch das Salaminiſche, darauf alle Beklagte zum Gerichte fuhren; die Lemnier ihres, auf welchem wegen der Weiber wider ihre Männer verübten Grauſamkeit das von Delos geholte Feuer neun Tage ausgelescht ward; die Römer das Schiff, worauf Saturnus in Italien, und das Bild der Götter-Mutter von Peſſinunt, des Eſculapius aus Epirus nach Rom kommen war; Antigonus das dem Apollo gewiedmete Schiff, darauf er die Ptolemäer bey Laucolla überwunden, und Seſoſtris ſein aus Ceder-Holz zwey hundert und achzig Ellen lang gebautes, inwendig verſilbert, auswendig vergoldetes und dem Thebaiſchen Gotte gewiedmetes Schiff für ſo groſſe Heiligthümer aufhoben.

219. Hingegen ſteckten die Nord-Männer auf allen Klippen Freuden-Feuer an, und feyerten nicht, ebenfalls all ihr Kriegs-Volk ans Land zu ſetzen. Der Cimbern Unglück aber war, daß ein langer Meer-Arm uns von ihnen und den Nord-Männern ſcheidete, und zum Uberſetzen weder Fahrzeug noch ander Mittel verhanden war. König Erich und Roller lieſſen daher ihre Kriegs-Haufen über hals über kopf umb dieſen See-Arm forteilen, um ſich mit dem Frotho zu vereinbaren, deſſen Kräfte augenſcheinlich denen vom erſtern Siege hochmüthig- und daher tapferern Nord-Männern, Finn-Marcken, Biarmiern und Oreadern unmöglich gewachſen ſeyn konten. Unter König Erichs Heere war ein Svioniſcher Rieſe Argrim, welcher niemahls im Fechten und Ringen verſpielet, und deßwegen des Unüberwindlichen Nahmen erworben hatte. Dieſer hatte bey Nachte denen Norwegern etliche Fiſcher-Kahne abgezwungen; bat ſich alſo beym König Erich aus, mit hundert auserleſenen Fechtern über den See-Arm zu fahren, und dem Könige Frotho von ankommender Hülfe Nachricht zu bringen. Dieſe zohen Norwegiſche Kleider an, und weil bey Ausſetzung der Feinde es ziemlich verworren herging, kamen ſie durch das Lager der Biarmier glücklich durch, bis ſie zuletzt von der Nord-Männer Vor-Wache erkennt und aufgehalten wurden. Aber dieſe hundert Svioner, deren Rieſen-Stärke ſich durch ſtete Ubung mit Geſchickligkeit vermählt hatte, ſchlugen ſich durch zwey tauſend Nord-Männer ſo männ- und glücklich durch, daß ihrer nicht mehr als zwey im ſtiche blieben, und wenige verwundet wurden; dahingegen zwey hundert Feinde ins Graß beiſſen und ihrer noch mehr faſt tödtlich verwundet wurden. Denn Agrims und ſeiner Gefährten Streiche durchdrangen alle Panzer, zerſpalteten alle Schilde, und zermalmeten alle Waffen. König Frotho war über dieſer wenigen Ankunft ſo ſehr erfreuet, als wenn ihm König Erich ein ganzes Heer zu hülfe geſchickt hätte. Denn die Nord-Männer waren ſo ſehr beſtürzt, als beſchämt, daß eine ſolche Hand voll Volkes durch ihr Heer gedrungen war; die von dem unglücklichen See-Treffen erſchrockenen Cimbern kriegten wieder ein Herze, und wegen vertröſteter Ankunft der Svionen groſſe Hoffnung.

220. Aber nachdem ſelbigen Tag und ganze Nacht Toriſmund alle ſeine und der Hülfs-Völker Macht aus den Schiffen gebracht, und mit Haralds und Hilderichs zwey Heeren vereinbart hatte, rückte er ohne einige Luft-Schöpfung mit anbrechendem Tage gegen die Cimbern an, in Hoffnung eher dieſer Meiſter zu werden, ehe die Svionen zu den Cimbern ſtoſſen könten. Frotho hätte zwar gerne die Schlacht vermieden, aber er konte auf einer Seite wegen eines ſteilen Gebürges, auf der andern wegen des Meeres nicht weichen; wenn er aber die dritte offene erkieſete, konte er mit leichter Mühe und geringer Macht von denen erwarteten Svionen gar abgeſchnitten werden. Dieſemnach muſte er, ob der Feind ſchon noch mehr als zweymahl ſo ſtark war, entſchlüſſen zu ſchlagen. Er ließ daher ſeine Feld-Oberſten ſein Heer eilends in Schlacht-Ordnung ſtellen; wieſe ſelbtem am Rücken Meer und Klippen, und alſo bey abgeſchnittener Flucht die Nothwendigkeit ritterlich zu fechten, oder zu ſterben. Inſonderheit hielt er ihnen ein, daß die Zauberey auf

dem feſten Erdbodeme keine Winde knüpfen und der, welcher ſich mit ſo ſchwarzen Künſten behülfe, kein Herze haben könte. Weil er ſich aber gleichwohl ſo vielfältig übermannet ſahe, ſtellte er ſeine Schlacht-Ordnung in einen zwiſchen den Klippen und dem Meere gelegenen Winkel, damit der Feind ihn nur an der Stirne antaſten, und mit ſeinen ausgebreiteten Flügeln nicht umgeben konte. Dieſer Vortheil war das einige Mittel zur Verhindernüß, daß nicht das ganze Cimbriſche Heer in die Pfanne gehackt ward. Denn nachdem Toriſmund durch die Finn-Marcken, Biarmier, Orcader und Thuler, welche Nord-Völker kein Salz eſſen, und deßwegen an Geſchwindigkeit ihres gleichen nicht haben, die Cimbern neun Stunden lang abgemattet hatte, daß das dritte Theil entweder wegen empfangener Wunden oder Müdigkeit nicht mehr die Waffen halten konte; führte er und Harald allererſt die friſchen Nord-Männer an, welche ſowohl ihrer angebohrnen Tapferkeit halber, als weil ihr Siegs-Preiß die Freyheit, ihr Verluſt die Dienſtbarkeit nach ſich zohe, alle äuſſerſte Helden-Thaten ausübten. König Frotho hingegen beherzigte, daß es umb ſein Heer, ſein Leben, ſeine und der Cimbern Ehre, ja wohl gar umb ihr Reich zu thun wäre; und daher verſprach er, alle gemeine ſich tapfer haltende Knechte zu Edel-Leuten, alle Edle zu Rittern zu machen, die Ritter mit Lehnen und Ehren-Aembtern zu verſorgen, einem ieden fürs Vater Land ſterbenden aber ein ſteinem Grab-Mahl mit einer ihn verewigenden Lob-Schrift aufzurichten. Er ſelbſt war auch mehr mit ſeinem Beyſpiele, als mit Worten ein Anführer der Seinigen, von denen dieſelben ſich für die Schönſten hielten, welche für Staub und Blut unkenntlich waren. Er führte nach der Cimbern Art, auf ſeinem Helme einen Löwen mit aufgeſperrtem Rachen; aber ſer war es ſelbſt mehr im Gemüthe und an Thaten. Nach dreyen Stunden brach endlich Toriſmund wie ein ſtarker Eber, deſſen Bild ſeinen Helm krönte, durch die Netze durch, und brachte der Cimbern linken Flügel in Verwirrung, nachdem deſſen Häupter, Ranzau, Ahlefeld, Seeſtädt und Göldenſtern gefallen waren, und er, welcher dieſen Tag ſich zum nordiſchen Zepter würdig machen muſte, wie ein Blitz alles, was ihm in weg kam, zermalmete. Dieſes verurſachte kein geringes Schrecken, weil bey den Cimbern, nicht wie bey den Römern und Egyptiern der rechte, ſondern der linke Flügel eben ſowohl als bey den Thebanern den Vorzug hatte, nachdem ſie bey Leuctra die Spartaner mit dem linken Flügel zuerſt getrennt hatten; daher auch die von Athen in ihrem mit den Lacedämoniern aufgerichtetem Bündniſſe ihnen die Ehre vorbehielten, allezeit den linken Flügel zu führen. Frotho, welcher im Herzen des Heeres alles ordnete, ließ den rechten Flügel unter der Aufſicht Ahlefelds, Hoegs, Munck und Roſen-Krantzes, und eilete mit hundert zu ſeiner Leib-Wache erwehlten Cimbriſchen Rittern denen Noth-Leidenden zu. Des Königs Gegenwart gab nicht nur denen noch kämpfenden, ſondern auch denen verzagten ein neu Herze, wie die Sonne der etliche Monat verfinſterten Nord-Welt ein neues Leben. Die vorhin Weichenden, welche die Ritter Split, Goze, Dure, Hube, Schawgard, Baggen, Roſengard, Totten, Rantzow, Krimpen, Muſt, Griß, Normann, Brune, Laxmann, Duram, Falcken, Matre, und andere Hauptleute bey ſich hatten, kamen nun wieder zu ſtande, ſonderlich als ſich Frotho ſelbſt an Toriſmunden rieb.

221. Jener hatte mit ſich ſelbſt ſchon einen Bund gemacht, auch mit ſeinem Tode zu bekräftigen, daß niemand würdiger wäre, als er die ſtreitbare Mitternacht zu beherrſchen; und Toriſmund hatte ein Gelübde gethan, dieſen Tag ſeinem Leben ein Ende, oder ſeiner Herrſchaft einen ruhmwürdigen Anfang zu machen. Beyde verdienten die ganze Welt zu Zuſchauern ihrer Tugend und Geſchicklichkeit zu haben, und ihre umb ſich habende Ritter fochten gegen einander

ſo

ſo verbittert, als wenn ſie alle Nord-Länder volklos zu machen ſich verſchworen, oder der Himmel ſie als Werk-Zeuge zu Ausrottung des menſchlichen Geſchlechtes erkieſet hätte. Eine Stunde und länger tauerte dieſe Hitze, als Ulpho mit drey hundert aus den nord-männiſchen Rieſen auserleſenen Fechtern dazu kam, und des Frotho Leib-Wache gröſten theils, fürnehmlich die Ritter Bodde, Poldeſſen, Reuter, Schwabe, Sandbarch, Gram, Lutke, Ugrup, Spegel, Bammelberg und Roſenſpart aufrieb, dem Toriſmund auch einen Vortheil machte, des Königs Frotho drittem Pferde an beyden Hinter-Schenkeln die Spann-Adern zu zerhauen, daß es mit ihm knall und fall zu Bodem ſtürzte. Dieſes verurſachte bey den Cimbern ein jämmerliches Mord-Geſchrey, aber an ſtatt des Schreckens einen verbitterten Vorſatz, nun nicht mehr ihren König zu überleben, ſondern nach ausgeübter Rache ihm ihr Blut zu opfern. Es war erbärmlich, die Raſerey und Zerfleiſchung um den gefallenen Frotho anzuſchauen, indem die Nord-Männer ihn zu fangen, die Cimbern, beſonders Gruppe, Duram, Walckendorff, Schramm, Paßberg, Below, Hardenberg und Ulſtand ihn, oder wenigſtens ſeine Leiche, zu retten faſt übermenſchliche Arbeit thäten. Dieſe griffen und lieffen gleichſam blind in die ſchärfſten Schwerdter, in die ſpitzigſten Spieſſe umb ihre Leichen zum Schilde ihres Königs anzugewähren, und alle kriegten eine zweyfache Seele, als der verwundete Frotho unter dem Pferde und den Leichen wieder herfür und auf die Füſſe kam. Alleine Frotho gerieth bald wieder ins Gedränge der Rieſen, und wäre weder von ihm, noch ſeiner Leib-Wache ein Gebeine davon kommen, wenn nicht zu rechter zeit der Rieſe Argrim mit ſeinen Gefährten Ofren, Podebuſſen, Uren, Blick, Galle, Faſſi, Daac, Rutten, Wolde, Spar, Falſter, Worm und Bockhold darzu kommen wäre, und weil er mit ſeiner Streit-Kolbe alles zerſchmetterte, die Norwegiſchen Rieſen auch gegen ihm ohnmächtige Leute waren, den Einbruch des Feindes verhindert, und dem Könige Frotho wieder auf ein neues Pferd geholfen hätte; weßwegen auch der König den ſtreitbaren Argrim verſicherte, daß er ſich auf drey ihm beliebige Anſuchungen keiner abſchläglichen Antwort verſehen ſolte.

222. Unterdeſſen aber trennte Harald, nachdem Jeuſen, Banner, Luck, Kruſen, Kwitrow, Standbeck und andere tapfere Hauptleute gefallen waren, auch den rechten Flügel, und ward das Cimbriſche Heer einem allenthalben baufälligen Hauſe gleich, welches wegen verfaulter Schwellen und Säulen mehr keine Stütze leidet. König Frotho und Argrim eilten mit den Rittern Beck, Kragge, Achſel, Negel, Wittfeld, und Appelgard dieſem Einbruche zu Hülfe; hiermit gerieth der linke Flügel wieder in Unordnung. Mit einem Worte, alles ſchien nun über einen haufen zu gehen, Tugend und Tapferkeit unfruchtbare Wehen zu ſeyn, als der Himmel, welcher insgemein am ſichtbarſten zu helfen pflegt, wenn man an allen andern Mitteln verzweifelt, wider aller Menſchen Hoffnung ſich der Cimbriſchen Tugend erbarmte. Denn die aus der See ſich emporziehenden Wolken machten die Luft kohl-ſchwarz, den übrigen Tag zu Nachte, daß man gleichſam blind, ohne wenn es blitzte, einander ins Geſichte griff, und niemand ſeinen Feind vom Freunde erkennen konte. Bald darauf fielen Schloſſen zweymahl ſo groß als Tauben-Eyer, welche denen Nord-Männern gerade ins Geſichte ſchlugen, gleich als wenn das Verhängnüß ſich nunmehr ſelbſt auf die Cimbriſche Seite geſchlagen, und ſich an den Nord-Männern, die vorher begangene Zauberey abzuſtrafen, ausgerüſtet hätte. Toriſmund und Harald hielten zwar dieſem Ungewitter eine ziemliche weile aus, umb nicht das Anſehen und die Schande der Flucht auf ſich zu laden, ſondern vielmehr durch ungemeine Werke der Nord-Männer Reue vorzukommen, daß ſie zu ihren Häuptern wären erwehlet worden. Aber es iſt mehr eine thörichte Verſtockung, als Großmüthig-

müthigkeit, dem Hagel die Stirne bieten, mit dem Xerxes das Meer peitſchen, die Wellen feſſeln, mit den Scythen dem Nord-Winde Krieg ankündigen, mit den Rieſen den Himmel ſtürmen wollen. Denn das Ungewitter wuchs mit den Schloſſen, und die Nord-Männer hatten ſowohl Noth, als die Cimbern Zeit, ſich ſtatt feindlicher Pfeile und Schwerdter mit ihren Schilden für dem Geſchoſſe der Wolken zu decken.

223. Sobald dieſer Sturm überhin war, ließ König Frotho insgeheim durch ſeine Oberſten und Hauptleute den Abgang ſeines Volkes erkundigen, welcher ſich auf dreiſſig tauſend belieff, er ſelbſt beſuchte die Verwundeten, und machte Anſtalt zu ihrer Verbindung, wiewohl im ganzen Heere nicht hundert Kriegs-Leute unverwundet waren, welche auch deßwegen, gleich als ob es ihnen eine groſſe Schande wäre, ohne dergleichen Ehren-Mahl zu ſeyn, nicht wenig beſchämt waren. Auf der andern Seite waren ihrer nicht weniger blieben, aber meiſt nur von denen im Anfange der Schlacht angeführten Hülfs Völkern. Dieſemnach Toriſmund mit anbrechendem Tage ſeine Biarmier, Finn-Märker und Orcader ſchon wieder in Schlacht-Ordnung ſtellte. Dieſes jagte denen Cimbern ein ſo groſſes Schrecken ein, daß König Frotho und Argrim weder mit bitten, dräuen, noch beſchweren ihre vorhabende Flucht zu hindern vermocht hätten, wenn nicht Frotho durch einen falſchen Boten den Cimbern weiß gemacht hätte, daß in ein oder zwey Stunden König Erich und Roller mit ihrer ganzen Reiterey auf dem Kampf-Platze ſtehen wolten. Hiermit lieſſen ſie ſich bereden zu ſtehen, und eine neue Schlacht Ordnung zu machen. Toriſmund ſchickte hierauf einen Herold an Frotho, und ließ ihm und allen Cimbern das Leben anbieten, da ſie alle ſich gefangen, und Frotho für jeden Kopf ein Pfund Silber, für ſich aber tauſend Pfund Goldes geben wolte. Alle Cimbriſche Kriegs-Oberſten knirſchten zwar über dieſem ſchimpflichen Vortrage mit den Zähnen; aber die gemeinen Knechte wieſen ihnen ihre verſtümpelte Glieder, ihre aufgähnende Wunden, und das augenſcheinliche Unvermögen, dem ſie ſo vielfach übermannenden Feinde zu begegnen. Dieſem fiel endlich Rugo, ein Hauptmann bey, welcher ſagte: Es lieſſe ſich wohl prächtig hören, und wäre auch an ſich ſelbſt was groſſes, fürs Vater-Land ſterben, aber nur ſodenn lobens werth, wenn dem Vater-Lande durch unſern Tod geholfen würde, ohne dieſes Abſehen wäre es mehr eine tumme Raſerey; hingegen rühmlicher, mit denen zwiſchen den Caudiniſchen Berg-Engen eingeſchloſſenen Römern und ihren beyden Bürger-Meiſtern Veturius und Poſtumius halb nackt unter der Samniter Joch gehen und ſich vom Feinde verſpotten laſſen, wenn des Vater-Landes Heil nicht ehrlicher erhalten werden könte. In dieſem hier eingeſperrten und auf der Schwelle des Untergangs ſtehendem Heere aber beſtünden die Kräfte und die Wohlfahrt des Cimbriſchen Reiches: Daher müſte man dieſes mit jenem aus dem Schiff-Bruche retten, es geſchehe gleich mit Ehre oder Schande.

224. Bey dieſer gefährlichen Verwirrung, da es weder einem noch dem andern abzulegen thulich, auch mehr auf kluges Thun als tiefſinnige Uberredung zu denken war, machte der nicht weniger ſchlaue als herzhafte Frotho durch Ergreifung eines rothen Schildes, welcher bey dieſen Völkern ein Zeichen des Friedens iſt, dem Herolde Hoffnung den Vergleich einzugehen, da Toriſmund die unerſchwingliche Gröſſe des Löſe-Geldes mäſſigen, und ſich mit der Helfte vergnügen wolte; ſintemahl die Würfel des Glückes noch auf dem Teppichte lägen, und Gott insgemein die ſich überhebenden Sieger zur ſtürzen Luſt hätte. Denn ob er zwar ehe ſich würde in tauſend Stücke haben zerhacken laſſen, als ſich durch ſo ſchändliche Kleinmuth verſtellen; ſo hielt er es doch für einen Streich der Klugheit, und daß es der Tugend ſo wenig abbrüchig wäre, ſeine Tapferkeit mit einer Larve der Zagheit verhül-

len,

len, als der Natur unanſtändig, wenn ſie die reineſten Diamanten mit rauhen Schalen umgäbe. Dieſe im Kriege zuläßliche Liſt, wenn man nur nicht wider gegebene Treu und Glauben handelt, ging ihm auch durch Uberſchickung drey hundert Pfund Goldes ſo glücklich an, daß er darmit zwey Stunden Zeit gewan. Denn obzwar ein hochmüthiger Feind ſich durch Demuth nicht beſänften, noch durch Gaben ſättigen läſſet, ſondern ie mehr man ihm weichet und nachgiebt, ie mehr dieſer uns auf die Zähen tritt, und wir ſelbſt bey den Nachbarn, als ohnmächtige oder furchtſame, Freundſchaft und Anſehen verlieren, und daher ein kluger Fürſt nichts ſorgſamer als ſeine Schwäche durch herzhafte Anſtalten zu verdecken hat; ſo verſtand Frotho doch gar wohl, daß ihm, ſeinen Feind eine zeitlang vom Leibe zu halten, oft ein unſchätzbarer Gewin, und eine Stunde um tauſend Pfund Goldes erkaufen, mehrmahls nicht zu theuer ſey. Denn mittler zeit ward diß, was Frotho getichtet hatte, wahr, indem ſich auf dem nächſten Hügel Svioniſche Reiter ſehen lieſſen, und die Ritter Brahe und Oxenſtirn mit zwey tauſend Pferden zu den Cimbern ſtieſſen.

225. Wiewohl nun dieſe wegen Müdigkeit zum Fechten wenig geſchickt waren, und die Cimbern, welche ohnediß an Reiterey den gröſten Mangel litten, ihnen mit ſo wenigem Volke ſchlecht geholfen zu ſeyn, noch auch daß die übrige Reiterey mit dem ganzen Fuß-Volke, welches wechſels-weiſe mit den Reitern die Pferde gebraucht hätte, bald dar ſeyn würde, glaubten: So brach doch König Frotho nunmehr ſeine ſchimpfliche Handlung glatt ab, und ließ dem Toriſmund bedeuten, daß er ohne verlaubten frey- und ſicheren Abzug ihm für verlangtes Gold und Silber ſeine Heer-Spitzen zeigen wolte; hingegen beredete er ſeine Cimbern, daß Toriſmund zwar die Helfte des anfangs geforderten Löſe-Geldes annehmen wollen, dabey aber verlanget, daß ieder Cimber, wider die Nord-Männer ſein Leb-Tage keinen Degen zu zücken, ſchweren, und alle, die ihm nicht unterthänig bleiben wolten, ſich ein Ohr abſchneiden laſſen ſolten, umb auf widrigen Fall die Meyneidigen zu erkennen. Wie nun den Tag vorher ſie die Einſperrung des Meeres und der Klippen zu ſo verzweifelter Gegenwehr gezwungen hatte; ſo ſehr und noch mehr verbitterte ſie dieſen Tag die zugemuthete Schande. Denn dieſe zwey Dinge ſind die ſchärfſten Waffen und die äuſſerſten Wetzſteine der Tapferkeit; welche zwey heftigſte Verſuchungen des Leibes und der Seele König Frotho ihm nunmehr gewaltig nütze zu machen wuſte. Denn er feuerte ihre Regung durch ſeine Beredſamkeit zur rechten zeit an, und erzehlte, daß Claudius Pontius auf die Noth, wider die unverſöhnlichen Römer zu fechten, nicht nur eine eitele Hoffnung des Sieges, ſondern die würkliche Beſiegung eines viel mächtigern Feindes gegründet; daß die eingeſperrten Vejenter, aus mangelnder Gelegenheit zu fliehen, den Cajus Manlius mit ſeinem Römiſchen Heere erſchlagen hätten. Aller Krieg aber würde durch die Noth gerechtfertiget, und diß wären geſegnete Leute, welche nur auf heilige Waffen, nicht der Feinde Gnade zu bauen hätten. Alleine die Furcht ginge nur niedrige Gemüther an, welchen von der Noth die Waffen abgenöthigt, von der Schande aber nur eine Röthe abgejagt würde: Hingegen wäre die Ehre nach ihrer Geburts-Art der Cimbern Aug-Apfel, welchen anzurühren, weniger durch Schande verſehren zu laſſen, ſie ganz unleidlich wären. Nunmehr aber wäre es nicht umb einzeler Cimbern, ſondern um des ganzen Volkes Unehre zu thun, mit welcher der hochmüthige Toriſmund auf einen Tag ſie bebrandmahlen wolte. Alle, welche nun des Cimbriſchen Nahmens und ihrer Ahnen durch tauſend Siege in die Welt ausgebreiteten Ruhmes ſich nicht unwürdig machen wolten, ſolten nun ſelbſt urtheilen, ob es rathſamer ſey, in Schande und Dienſtbarkeit leben, als mit Ehren ſterben? weil alle Weiſen zumahl wohl verſtünden, daß die unſterblichen Götter

den Tod über die Menſchen nicht als eine Strafe, ſondern als eine Nothwendigkeit der Natur, und als eine Ruhe von Arbeit und Elend verhangen hätten; und ihrer viel darnach vergebens ſeufzeten, was ſich ihnen mit Gewalt und zu groſſem Ruhme einnöthigte.

226. Dieſe Rede tilgete in den Cimbern alle Empfindligkeit ihrer Wunden, verjagte aus ihren Herzen alle Furcht, und zündete in ihnen eine ſolche Begierde zum Kampfe an, daß die, welche vorher die kleinmüthigſten geweſt waren, das Zeichen den Feind anzugreifen ſelbſt verlangten. Frotho ritt ſelbſt durch alle Haufen ſeines Kriegs-Volkes, ſtärkte es in ſeinem tapferen Vorſatze, und befahl, daß, wenn er rothe Röcke auf Lanzen würde empor ſtecken laſſen, ſolten ſie Fuß für Fuß gegen den Feind rücken, und nur das erſte Glied ſeine Pfeile und Geſchoß abdrücken, die andern aber, bis der Feind ſich verſchoſſen hätte, zurück halten, und ſodenn ihr beſtes thun. Wormit aber Toriſmund noch einige Zeit verſpielen, und des Königs Frotho Abſehn ſo viel weniger ergründen möchte; ſchickte ihm dieſer ſelbſt einen Herold, nebſt dreyen Rittern Biorn, Strenge und Raſtorp, umb zu vernehmen, ob er den Cimbern einen freyen Abzug ohne Löſegeld willigen wolte? Toriſmund, welcher Nachricht erlangt hatte, daß König Erich durch Beſtechung einiger Nord-Männer einen kürzern Weg gefunden, auch durch täg- und nächtliche Forteilung ſich ihnen bereits ſehr genähert hätte, ergriff die vortheilhafte Gelegenheit mit beyden Händen, ſich eines Feindes zu entbürden, umb dem andern deſto beſſer gewachſen zu ſeyn, weil ihn zumahl des vorigen Tages Schlacht gelehrt hatte daß es rathſamer wäre, einem beherzten Feinde zum Entkommen eine güldene Brücke zu bauen, als ſelbten durch derſelben Abbrech- und Abſchneidung der Flucht zur Verzweifelung zu bringen. König Frotho, welcher inzwiſchen noch vier tauſend Finniſche und Gothiſche Reiter in Rücken bekommen hatte, ließ in ſeinem Heere drey rothe Röcke und zugleich drey glänzende Schilde auf Lanzen fürtragen, und rückte mit niedergeſchlagenen Waffen Fuß für Fuß gegen die Nord-Männer, wormit man im Norden wie bey den Indianern mit entgegen getragenen Bechern, und den auf dem Sonnen-Altar angezündeten Fackeln, bey den Griechen mit Verhüllung ihrer Häupter, oder Oel-Zweigen, bey den Römern mit Verſteckung der Häupter unter ihre Schilde, bey den Galliern und Hiſpaniern mit Ausbreitung der Armen, bey den Perſen mit Vortragung Brodt und Waſſers, bey den Spartanern mit Niederlegung der Schilde und Darreichung grünen Graſes oder Kräuter ſeine Ergebung anzudeuten pflegte. Toriſmund nahm diß, ſeiner Lands-Art nach, für ein Zeichen des Friedens und der Demüthigung an; aber Frotho verſtand diß nach der Auslegung anderer Völker: Sintemahl ſowohl bey den Römern, bey den Carthaginienſern und Illyriern ein rother Rock, als bey Lyſandern ein aufgeſteckter Schild, bey den Perſen aber das in einem Kryſtall verſchloſſene Bild der Sonne über dem Zelte des Königes das Zeichen der Schlacht war. Toriſmund ward überdiß noch dadurch hinters Licht geführt, daß im ganzen Cimbriſchen Heere Frotho weder Pauken ſchlagen, noch einiges Horn blaſen, viel weniger den erztenen Ochſen empor tragen ließ, welcher bey den Cimbern, wie bey den Römern anfangs ein Gebund Heu, hernach ein güldener, und unter dem Marius ein ſilberner Adler, bey den Perſen ebenfalls ein Adler von Golde oder das ewige Feuer, bey den Athenienſern die Nacht-Eule, bey den Thebanern ein Sphynx, bey den Einwohnern des Egeiſchen Eylands eine Meer-Taube, dem Eumenes der Ceres und Alexanders Bild, dem Craterus und Neoptolemus Minerva, dem Cyrus ein güldener Hahn, dem Oſiris ein Hund, dem Porus das Bild des Hercules, den Indianern Pauken und Glöcklein, den Egyptiern und Deutſchen allerhand Thiere, die Kriegs-Fahnen waren. So hatten ſich auch

die

die Cimbern nicht ſo ausgeputzt, und gekämmet, wie ſie ſonſt bey vorhabender Schlacht eben ſowohl als die Spartaner zu thun gewohnt waren.

227. Sobald nun die Cimbern denen Nord-Männern das Blaue in Augen ſehen konten, ergriffen die vörderſten Glieder ihre Bogen und Wurf-Spieſſe, und weil ieder ſeinen Mann wohl gefaßt hatte, fehlten wenig Schüſſe. Die darüber verbitterten Nord-Männer griffen alſofort nach ihrem Geſchoß, aber weil ſelbte mehr ihr Zorn als Vorſicht in groſſer Unordnung abdrückte, hingegen die Cimbern mit ihren theils aus Baum-Rinde, theils aus Bretern wäſſerichter Bäume, theils aus Wieden geflochtenen und mit Leder überzogenen Schilden ſich gleich als mit einem Gewölbe überdeckten, that der ungeſtüme Hagel ihrer Pfeile den Cimbern wenig Schaden. Als ſie ſich nun verſchoſſen hatten, überſchneieten die hinteren Glieder der Cimbern ſie eine gute Stunde mit ihrem Geſchoß unaufhörlich, weil ein Glied das ander immerfort ablöſete; ſo daß die Nord-Männer weder die andern Waffen brauchen, noch die Kriegs-Befehlhaber ihre Untergebenen zum Gehorſam und Gefechte bringen konten. Als nun die Cimbern mit unſäglichem Schaden ihrer Feinde die Köcher geleeret hatten, griffen ſie zu den Schwerdtern und Streit-Kolben, ſo daß gegen dieſer Zerfleiſchung das erſte Gefechte nur ein Kinder-Spiel geweſen zu ſeyn ſchien. Toriſmund und Harald ſchäumten für Grimme, verfluchten nicht weniger ihre Einfalt, als die Argliſt der Cimbern, dräueten den Furchtſamen, tödteten ſelbſt etliche Flüchtigen, ermahnten die Tapferen, und muſten, umb die weichenden Biarmier und Finn-Märcker nur wieder in ſtand zu bringen, den Kern der Nord-Männer für ſie an die Spitze ſtellen; da ſie doch ſonſt eben ſowohl als die Römer ihre älteſten Kriegs-Leute in die letzten, die Neukömmlinge aber in die erſten Glieder zu ſtellen pflegten.

228. Weil aber dieſe feindliche Macht wohl dreymahl ſo ſtark als die Cimbern waren, kam es in weniger Zeit nach Verrauchung des erſten Schreckens zu einem gleichen Gefechte: Gleichwohl aber ward Toriſmund ſelbſt nicht wenig beſtürzt, daß ſein Pferd auf gleicher Erde ſtrauchelte, welches ſein Volk für ein böſes Zeichen annahm; daher er ſich gegen der Sonne wendete, und, um alles Unheil abzuwenden, ſie anbetete. Wie er nun durch dieſen Aberglauben alles widrige abgelehnet, ja gleichſam einen erleuchteten Verſtand überkommen zu haben vermeynte; alſo ertheilte er ſeinem Heere Befehl, ſich umb die aus ihrer vortheilhaften Enge des vorigen Tages herfür gerückten Cimbern an beyden Flügeln auszubreiten, daß er ſie mit ſeiner Schlacht-Ordnung wie eine Sichel umbgab, und nach einer Stunde derogeſtalt ins Gedrange brachte, daß ſie ſonder zweifel in offene Flucht gediehen wären, wenn die vorwerts und auf beyden Seiten angegriffenen, und derogeſtalt einander den Rücken wendenden, Cimbern zum Fliehen Platz gehabt, oder die bey dem Kriegs-Geräthe gelaſſenen und nun mit zerſtreuten Haaren ihnen in Rücken gekommenen Weiber ſie nicht mit jämmerlichen Geheule und empfindlichen Schand-Flecken zum Fechten angefriſcht hätten: Sintemahl die Cimbern eben ſo wohl, als für zeiten Bacchus, die Triballer und Perſen ihre Weiber, als die wehrteſten Pfänder ihrer Tapferkeit, mit ſich ins Feld zu führen, und ſie zu denen Kriegs-Zeichen zu ſtellen pflegten. Ja, Frotho hatte auch der beſorgten Flucht noch durch ein ander Mittel vorgebeugt, indem immer tauſend und tauſend mit eiſernen Ketten umſchloſſen waren, und alſo keiner aus ſeinem Kreiſſe weichen konte. Alleine hierdurch ward gleichwohl die Cimbriſche Reiterey, welche ſich nicht eins wenden konte, unbrauchbar gemacht, und weil ohnediß die Keckeſten, und fürnehmlich Bing, Wepfert, Schelen, Holke und Frieſen das Leben, die Herzhaftigſten die Hoffnung eingebüſſet hatten, ging bey nahe alle gute Anſtalt verlohren, und ein und ander Theil der

Schlacht-

Schlacht-Ordnung übern haufen; ja, Frotho selbst, welcher alle Lücken mit seiner Gegenwart ergänzen wolte, wäre durch Haralds Reiterey von seinem Heere abgeschnitten worden, wenn nicht der Riese Argrim, welcher vom Könige diesen Tag nach des Ritter Trolles Tode zum Hauptmann seiner Leib-Wache gemacht war, durch die brausenden Pferde und ergrimmten Feinde seinem Fürsten zu iedermanns Erstaunung einen Weg gebähnet, und zugleich die vom König Erich voran geschickten, und noch zur zeit zum äussersten Stich-Blatte gehaltenen sechs tausend Reiter denen Nord-Männern mit grausamem Geschrey in die Seite gefallen wären, welches das Getöne beyder streitenden Heere überschallete, und gröſſer war, als man von zehnmahl so viel Menschen hätte muthmassen können, zumahl sie zugleich ihre Schilde an einander wetzten, und nicht wie die Römer aus einem gleichstimmigen; sondern wie die Deutschen, Gallier und Mohren aus dem allerverstimmtesten und ungeheuersten Geschrey ihnen ein glückliches Ende der Schlacht einbildeten, und deßwegen insgemein auch der Weiber Geheule untermischten. Torismund ward durch diesen Anfall wenig bekümmert, weil die Cimbern schon derogestalt umzingelt waren, daß ohnediß die Reiterey sie vollends zu bestreiten nicht Platz hatte, und es mit ihnen gröstentheils gethan, hingegen es ihm unmöglich zu seyn schien, daß das ganze Svionische Heer und sonderlich das Fuß-Volk diesen Tag schon vorhanden seyn könte. Er setzte daher dem Brahe und Steinbock zwölf tausend Reiter entgegen, und ließ sein halbes ohnediß zum Fechten nicht nöthiges Fuß-Volk gegen selbige Seite eine neue Schlacht-Ordnung, welche nun mit der erstern gegen die Cimbern ein Drey-Eck machte, stellen; welche sich wie ein halber Monde krümmete, und diese Hand voll Volkes eben sowohl, als die Cimbern umarmet hätte, wenn nicht König Roller mit zwölf tausend Pferden, iedes mit zwey Männern besetzt, ankommen wäre. Denn weil die Deutschen und andere nord-ländischen Reiter allezeit ein oder zwey Bey-Pferde zu führen pflegten, daß sie bey des einen Ermüdung abwechseln konten; kam dieses zu schleuniger Beförderung der Fuß-Volkes auch hier dem Könige Roller und Erich merklich zu statten.

229. Dem Torismund schoß hierüber zwar das Blatt, als er nunmehr zwölf tausend neue Reiter, und eben so viel abgesprungene Fuß-Knechte gegen ihm eine neue Schlacht-Ordnung machen sahe: Aber er verstellte diß aufs möglichste, redete seinem Volke ein Herze dadurch ein, daß sie zwar die von Müdigkeit schon entkräfteten Svionen zu erschlagen wenig Mühe, aber doch wegen Menge der überwundenen Feinde desto gröſſere Ehre erwerben würden. Wiewohl nun freylich diese Völker, welche in dritten Tag weder Schlaf noch Ruhe genossen hatten, nicht wenig abgemattet waren: So munterte sie doch die Noth zu fechten, das Beyspiel ihres Königs und die Begierde zu siegen so auf, daß auch die wachsamsten Völker die denen Deutschen und Nord-Einwohnern wegen ihrer langen Nächte beygemessene Schlaf-Sucht schwerlich geglaubt hätten. Denn sie hielten auf dieser Seite die Schlacht in gleicher Wage, ungeachtet bey den Cimbern noch alles in schlechtem Zustande, König Frotho und Argrim harte verwundet, und mit dem meisten Cimbrischen Adel mehr als die Helfte des Heeres erleget war. Alleine die Ankunft König Erichs mit dem ganzen Svion- und Gothischen Heere versetzte augen-blicks alles in einen bessern Zustand. Denn er schickte dem Könige Frotho alsbald unsern Fürsten Gottwald mit zehn tausend Gothen und vier tausend Finnen zu, welcher selbtem andeuten ließ, er möchte tausend oder mehr Schritte weichen, um seinen frischen Völkern Raum zum Treffen zu machen. Aber Frotho war so herzhaft oder verzweifelt, daß er dem Herzoge Gottwald zuentbot: Er wolte ehe mit seinen Cimbern bis auf den letzten Mann, daß von seiner Niederlage niemand die Zeitung nach Hause brin-

bringen könte, auf der Wahlstatt todt bleiben, als ihm bey ankommender Hülfe zu Schande thun, daß er einen Fuß breit dem Feinde weichen solte. Gleichwohl aber suchte Gottwald durch einen Umweg ihme Gelegenheit, an die die Cimbern umringende Nord-Männer zu kommen; wordurch denn jene, welche kaum mehr athemen, weniger fechten konten, alsbald Luft schöpften: Und war sicher diese Hülfe des Königs Frotho Errettung, welcher ihm mehr zutraute, als die Möglichkeit ihm enträumte; sintemahl er kurz nach seiner vermessenen Antwort vom Pferde gerennet, umringt und schon in der Feinde Händen war, Argrim aber sonder Athem und Geist auf der Erde mehr todt als lebendig unter den Leichen lag. Das hierüber erwachsende Jammer-Geschrey der Cimbern gab dem Herzoge Gottwald und mir so viel mehr Sporne, daselbsthin, wo der zugleich herunter gerissene küpferne Ochse die gröste Noth andeutete, zu dringen: Da ich denn unserm Gottwald sonder Heucheley und mit Wahrheit nachrühmen kan, daß die sieghaften Nord-Männer für seinen Helden-Thaten erstaunten, und der wüttende Harald durch ihn alleine gezwungen ward, den gefangenen König der Cimbern fahren zu lassen, umb sein eigenes Leben zu beschirmen.

230. Inzwischen rückte König Erich noch weiter als Roller fort, daß er den Nord-Männern gleichsam in Rücken kam. Daher muste Torismund dem die Cimbern drückenden Harald Befehl ertheilen zu weichen, und die Helfte seines rechten Flügels gegen die Svionen zu schicken, daß sie nicht umringt würden, und sie ihre drey Schlacht-Ordnungen an einander henken könten. Dieses geschahe gleich, als die Sonne im Mittel des Himmels stand; aber es schien nun allererst der Anfang der grausamsten Schlacht, und der Himmel nur deßwegen so schön zu seyn, weil es auf der Erde so heßlich herging, wormit die Natur nicht auf einmahl eine so greuliche Gestalt bekäme. König Erich unterließ nichts, was eines klugen und tapferen Heer-Führers Ambt war; Egther der Biarmier und Tegill der Finn-Märker König machten ihm mit ihrer besondern Art zu fechten viel zu schaffen, indem diesen Völkern es an Kunst die Pfeile abzuschüssen kein anders zuvor thut. Und ob solche zwar aus Mangel des Eisens nur mit Beine gespitzt, auch sehr lang und breit sind; so fahren sie doch durch die Schilde, wenn sie nicht auserlesen gut sind. Uberdiß halten sie im Gefechte nicht festen Fuß, sondern wenn sie ihre Pfeilen oder Wurf-Spiesse angewähret, wenden sie sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, und wenn sie sich aufs neue gerüstet, fallen sie den Feind wie ein Blitz wieder an. Ja, sie wissen auch so gut als die flüchtigen Parthen mit ihren Pfeilen und Wurf-Spiessen ihre Verfolger zu treffen. König Erich machte daher aus seiner Reiterey einen Ausschuß von denen, die am leichtesten und besten beritten waren, welche nur drauf warteten, bis sie sich wendeten, und sodenn ihnen in Eisen lagen. Inzwischen gewan er mit dem Fuß-Volke und der schweren Reiterey allemahl ein Stücke Feld; wordurch die Nord-Männische Schlacht-Ordnung ganz verrückt und gekrümmet ward; ja, sie wären nach einem stündlichen Gefechte gar in die Flucht gerathen, wenn nicht Botwild der Orcader Heer-Führer auf einer, und Roderich Torismunds Bruder auf der andern Seite mit zehn tausend frischen Völkern sie entsetzt, und Torismund durch ein ausgesprengtes Geschrey, daß König Frotho gefangen, und ihr küpferner Ochse erobert wäre, seinen Hülfs-Völkern neuen Muth gemacht hätte: Denn es ist unglaublich, was in einer hitzigen Schlacht eine falsche Zeitung oder andere Neuigkeit für Nachdruck und Würkung habe. Der schon in einem Flügel zertrennte Qvintius erhielt durch einen erichteten Sieg des andern Hornes nicht allein die weichenden Römer im stande, sondern auch den völligen Sieg wider die Volscer, und mit denen für Kriegs-Leute ausgerüsteten und hinter einem Berge hervor kommenden Stall-Buben brachte Cajus Sulpitius die Gallier in die Flucht. Aber

König Erichs Klugheit zernichtete bald dieſe Arg-Liſt, wie der König in Indien der Semiramis falſche Elephanten, derer ausgeſtopfte Bilder ſie mit darunter verborgenen Camelen aufführte. Denn er ließ alsbald durch alle Haufen ſein Volk des widrigen verſichern, und warnigen, daß man im Kriege nichts dem Feinde, ſondern nur ſeinen Häuptern glauben müſte, und daß es ſchon ein Bekänntnüß der Schwachheit wäre, wenn man ſich mit Träumen ſpeiſete, und mit Getichten behülfe.

231. Weil nun König Erich mit den Orcadern und Eiß-Ländern im rechten, Herzog Gottwald mit dem wilden Harald im linken Flügel verwickelt war, ſetzten in der Mitte König Roller und Toriſmund, als umb derer Herrſchaft und Krone es fürnehmlich zu thun war, einander ſo heftig zu, daß es ſchiene, es ſtritten nicht Menſchen, ſondern zwey Heere Bären mit einander. Nachdem nun ihr Kriegs-Volk etliche Stunden einander grauſam zur Ader gelaſſen hatte, drang Toriſmund mit ſeiner aus hundert Fechtern und Rieſen beſtehenden Leib-Wache gegen Rollers blaue Haupt-Fahne, welche die Reiterey, wie die roſen-farbene das Fuß-Volk leitete, mit allen Kräften zu, nicht ſowohl ſich derſelben zu bemeiſtern, als daſelbſt ſeinen Todt-Feind König Rollern zu finden. Sobald er auch ſeiner anſichtig ward, rief er ihm zu: Was verſteckſt du dich, Roller? weiſt du nicht, daß das Haupt-Werk mich und dich angehet? Meyneſt du, daß ſo viele tapfere Leute, um ſich unſertwegen zu erwürgen, gebohren ſeyn? haſt du die Ehr-Sucht über die ſtreitbaren Nord-Männer zu herrſchen; muſt du deinen Degen nicht ſo feſte ſtecken haben. Stecket aber dir angebohrne Furcht im Herzen; warum haſt du nicht für der Schlacht von einem Löwen oder Bären das Herz geſſen, oder ſein Blut getrunken, um nicht ſo weibiſch zu ſeyn? oder hat dich eine Zauberin eingeſchläft, ſo wil ich dir mit meiner Klinge die Schlaf-Sucht aus den Augen ſtreichen. Halt alſo nur ſtand! Denn wenn du ſchon des Odin und Hadingus über das Meer laufendes, des Bellerophon, des Marmaridius und Arnuphis durch die Luft fliegendes Pferd, Circens und Medeens Drachen-Wagen, und des Exagonus Arzney, daß die Schlangen dich nicht ſtechen könten, hätteſt; wenn du ſchon von deiner Amme durch Segen für alle Verwundung wie Hagward, oder durch Gemſen-Wurzel wie Melappus feſte gemacht, oder nur wie der von Göttern ſelbſt gehärtete Sigtrug mit güldenen Waffen zu erlegen wäreſt, ſolſt du doch meinen Klauen nicht entrinnen. Denn glaube nur, daß meine eiſerne Streit-Kolbe mehr Gewichte, als des Gramus hat, ungeachtet in ſelbte kein Gold gegoſſen iſt, noch eine güldene Kugel daran hängt. Der hitzige Roller dorſte keiner ſo ſchimpflichen Ausforderung, ſondern war ſelbſt begierig, mit Toriſmunden anzubinden. Daher er denn ſeinem Volke ſelbſt befahl, ſeinem Feinde Raum zu machen. Hierauf fielen dieſe zwey Könige einander ſo grimmig an, daß man daraus ſchlüſſen konte, es mache nichts in der Welt eine gröſſere Verbitterung, als wenn man um Kron und Zepter ficht. Kein weiſſer Nordiſcher Bär, kein gelber Libyſcher Löwe, kein fleckichtes Panter-Thier, ja keine vergiftete Schlange kan mehr Gift und Galle auslaſſen, als dieſe zwey wüttende Kämpfer ausſchütteten; kein Stahl der Schilde und Harniſche war ihren Schwerdtern zu harte, und kein verſprützes Blut der einander beygebrachten Wunden kühlete des andern Rache, oder hemmete ihr Gefechte: Denn ſie hatten die Fühle mit dem Menſchen ausgezogen. Das Kriegs-Volk vergaß, um aus Begierde den Ausſchlag zu ſehen, ſein eigen Gefechte, und verwandte, gleich als bey einem beliebten Stillſtande von ihnen kein Auge, weniger unterſtand ſich iemand etwas darbey zu thun, weil die Nord-Völker ein uhraltes Geſetze haben, daß in einen Zwey-Kampf ſich niemand miſchen, noch wider den Hercules ſelbſt ihrer zwey fechten ſollen. Endlich ſtürzte Rollers Pferd; welches Unglück ihm Toriſmund durch einen geſchwin-

ſchwinden Streich, wormit er Rollern den Kopf zerſpaltete, meiſterlich zu nütze machte.

232. Toriſmund fing hierauf an zu ſchreyen oder vielmehr zu brüllen: Sieg, Sieg, Sieg! Ergebet euch, leget eure Waffen nieder! denn keinem Ungewaffneten ſol ein Haar gekrümmet werden. Aber die auf Rollers Seite ſtehenden Norweger und Gothen wurden durch ihres Königes Fall mehr ergrimmet, als kleinmüthig; daher ſie durch ein ungeheueres Geſchrey einander zur Rache aufmunterten, und ſich als träge Zuſchauer ihres ermordeten Königs verurtheilten, daß ſie ſonſt in ihren Häuſern wie die Füchſe in ihren Löchern verbrennet zu werden verdienten, welches in Mitternacht für die gröſte Schande gehalten wird. Dieſemnach begonte allhier das Gefechte viel grimmiger als zuvor, und muſte der Ritter Goldenſtirna Rollers Stelle vertreten, deſſen Leiche guf einen erhobenen Stul geſetzt ward, um das Kriegs-Volk durch diß erbärmliche Schau-Spiel ſo viel rach-gieriger zu machen. König Erich hatte inzwiſchen die Biarmier, Finn-Märcker, Orcader und die Eiß-Länder aus Thule, welche alle mit weiſſen Bären-Häuten bedeckt waren, bis an den See-Buſem getrieben, als er von ſeines Bruders Tod die betrübte Zeitung bekam; daher ließ er den Oxenſtirn und Bannier hier das Spiel ausmachen, weil zumahl die Feinde ſich ſchon auf ihre Schiffe zu flüchten anfingen. Er aber eilte mit fünf hundert Edel-Leuten dem mitleren Leibe ihres Heeres zu, und ließ ihm noch drey tauſend auserleſene Svioner folgen. Wie er es nun daſelbſt in beſſerem Zuſtande fand, als er beſorgt hatte, trachtete er nur ſich an Toriſmund zu reiben, welcher auch leicht zu erkieſen war, weil er wegen ſeiner Gröſſe und hohen Pferdes mit ſeinem Kopfe über alle Nord-Länder vorragte, und daher dieſem falſchen Könige kein geringer Anſehn machte, als der falſche Philip unter den Macedoniern hatte: Sintemahl die äuſſerliche Geſtalt ein groſſes Gewichte der Hoheit des Gebieters beylegt, und daher nicht ohne Urſache in Mohren-Land der gröſte, und zu Meroe der ſchönſte zum Könige erhoben wird. Wie nun den König Erich die Rach-Gier an Toriſmund zu kommen reizte, weßwegen er auch, umb deſto gewiſſer erkennt zu werden, ſein vom Helme entblöſſetes Haupt zeigte; alſo verleitete dieſen der Hochmuth, ſobald er die Svioniſche Haupt-Fahne mit dreyen Kronen als ein Zeichen des anweſenden Königs flügen ſahe, auf Erichen mit gröſter Ungeſtüme loszugehen. Aber Toriſmund hatte mit ihm kaum angebunden, als er erfuhr, daß nicht Rieſen-Stärke, ſondern geſchickte Tapferkeit den Meiſter ſpielte, und in einer Mutter-Schoß zweyerley Kinder empfangen werden könten. Denn obzwar König Roller ein nicht gemeiner Fürſt, auch mehr durch den Fehler des Pferdes, als ſeinen eigenen geblieben war; ſo war doch zwiſchen ihm und König Erichen ein ſo groſſer Unterſcheid, als zwiſchen einem rechten und einem Stein-Adler. Hierzu kam, daß Toriſmund ſchon von Rollern heftig verwundet war, und mit ſeiner Verblutung viele Lebens-Geiſter verlohren hatte; daher ihn mehr ſeine aus dem Glücke erwachſende Vermeſſenheit, als die Vernunft in andern Zwey-Kampf verleitete, darinnen er durch ſeinen Sieg, wie jener durch einen Zufall umkam. Denn König Erich ſetzte dem ſich wie eine Schlange windenden Toriſmund auf allen Seiten wie ein geſchwinder Falke zu, und hieb ihm nach wenigem Gefechte durch einen ſo glück- als künſtlichen Streich ſeinen Kopf von den Achſeln; entband ihn alſo ſeines hochmüthigen Gelübdes, daß er ſeine geröthete Haare und Bart ihm nicht ehe, als nach Erlegung Rollers, Erichs und des Frotho abnehmen laſſen wolte.

233. Mit Toriſmunds Kopf entfiel den Nord-Männern zugleich das Herze, welche, für wen ſie mehr fechten ſolten, mit einander nicht eins waren. So ein groſſer Unterſcheid iſt es, wenn ein rechtmäſſiger König, oder ein Rädels-Führer der Aufrührer fällt: Denn dort iſt der Erbe allezeit gewiß; hier aber wird die Herrſchaft zu einem Zank-Apfel,

und die ihres Haupts entblössete Glieder verfallen in Furcht und Zittern. König Erich ließ alsbald zu desto grössern Schrecken der Feinde Torismunds Kopf auf eine lange Stange spiessen, für welchem sie nunmehr als einem Scheusal flohen, den sie kurz vorher als ihren Abgott in Himmel gehoben, und ihm mehr edles Blut als einem ihrer Götter geopfert hatten. Eben dieses Unglücke betraf kurz darauf den ungeheuren Harald, welchem, weil er in der Herrschaft Torismunds Gefährte seyn solte, durchs Verhängnüß auch einerley Tod bestimmet war. Denn Herzog Gottwald gerieth mit diesem Riesen gleicher gestalt in Zwey-Kamf, welcher mit seiner Stärke allen in der Welt überlegen zu seyn glaubte, auch mit seinem stählernen Wurf Spiesse, welchen er mit denen ihm am Arm gebundenen Riemen allezeit zurück ziehen konte, in dieser Schlacht über funfzig Cimbern und Gothen getödtet hatte: Dieses mörderliche Gewehre ward endlich der Werk-Zeug seines eigenen Todes. Denn als er solches sehr tieff in den stählernen Schild des Herzog Gottwalds geworfen hatte, daß er es nicht wieder heraus ziehen konte, eilete dieser wie ein Blitz auf ihn zu, und versetzte ihm mit seinem Schwerdte zwischen dem Helm und dem Panzer einen so tieffen Streich in Hals. daß Kopf und Leib nur mit weniger Haut an einander henken blieben. Die Gothen schnitten den Kopf bald vollends ab, und steckten ihn auf einen nicht kürzern Spieß.

234. Hiermit gingen alle Glieder der Feinde vollends über einen haufen, und war gleichsam mit einer Hand alles gethan, so daß es fast keines Fechtens mehr bedorfte. Die noch übrigen Kriegs-Häupter müheten sich zwar, sie dort und dar wieder zu ergänzen, und ihnen einzuhalten, daß es die gröste Thorheit wäre, in der Flucht sein Heil zu suchen, in welcher weniger entkämen, als fechtende blieben; weil aber allen die Hoffnung zu siegen, den meisten der Muth entfallen, war alle Anstalt vergebens. Etliche Haufen warfen auf der Stelle das Gewehr weg, und baten mit gewundenen Händen um Genade. Ob auch wohl das Fliehen bey den Nord-Männern halsbrüchiger als bey den Römern ist, hielten es doch die meisten mehr für kein Laster, und ausser wenig Hauptleuten und Geschlechtern, welche dem Torismund oder Harald mit Blut-Freundschaft zugethan waren, wolte niemand diese Schande durch einen ehrlichen Tod verhüten, ungeachtet sie wegen des sie umgebenden Meeres nirgendshin zu fliehen wusten. Denn die Flucht ist allemahl unbedachtsam, wie die Herzhaftigkeit vorsichtig. Durch die Flucht derer, welche der Gefahr am nächsten waren, wurden auch die angesteckt und mit fortgerissen, welche gleich noch im Hinterhalte zur Hülfe bestellt und fertig waren. Alleine das Schrecken, welches der Flucht Ursache war, war auch derselben Hindernüß, weil ein ieder der erste seyn wolte, und also sich einer in andern verwickelte. Hingegen verfolgte König Erich und Herzog Gottwald die Feinde klüger, als begierig, liessen also nichts feindliches hinter sich oder auf der Seite, sondern die sich ergebenden liessen sie entwaffnet in Verwahrung nehmen; denn sie wusten wohl, daß das Meer ihrer Flucht schon selbst einen Riegel fürschieben würde.

235. Endlich geriethen die flüchtigen Nord-Männer denen Biarmiern, Finn-Märkern und Orcadern, welche sich zu denen Schiffen drängten, selbst in die Haare, welches das äusserste Unglück dieser Bunds-Genossen, und die schönste Lust der Svionen, Gothen und Cimbern war: Diese letzten aber hätten beynahe das Spiel verderbt. Denn weil sie dieser Sieg so viel Schweiß und Blut gekostet hatte, schenkten sie keinem sich Ergebenden das Leben, und waren ihre abgemattete und verwundete Glieder zum Verfolgen und Tödten unermüdlich; da doch die von vielen Bissen abgeschliffenen Zähne der Schlangen zuletzte nicht mehr schaden können. Es war nicht genug daß sie aus ihren Leichen Brücken über die Graben machten, sondern sie änderten nunmehr auch ihre Losung, und brauchten darzu die Worte:

Kein

Kein Gebeine ſol von Nord-Männern davon kommen. Weil nun die wenigen Schiffe von Biarmiern und Finn-Märckern angefüllet waren, und beyde Könige damit über den See-Buſem ſetzten, die Nord-Männer alſo im Meer erſaufen oder von Cimbriſchen Waffen ſterben ſolten, ruffte Toriſmunds Bruder: Wenn wir ja ſterben müſſen, ſo laſſet uns nicht wie das tumme Vieh ungerochen abſchlachten. Hiermit warf er einem Cimbriſchen Hauptmanne einen Spieß durch die Bruſt. Allen Nord-Männern war diß ein Zeichen wieder zu den Waffen zu greifen; welches ſie denn auch mit einer ſolchen Raſerey thaten, daß die, welche vorher ihre Waffen weggeworfen hatten, ihren Feind wie Hunde mit den Zähnen antaſteten, und mit den Fingern die Augen ausgruben. Wie nun nichts grimmiger iſt, als eine Rache, welche bald ausleſchen ſol; alſo iſt nichts gefährlicher, als die antaſten, welche ſterben müſſen, und gleichſam ſchon mit dem Tode ringen, oder keine Pforte zum entrinnen offen finden. Denn die Cimbern geriethen hierüber in die Flucht, und die flüchtigen Nord-Männer wurden ihre Verfolger.

236. König Erich aber kam mit ſeiner Reiterey ihnen bald zu hülfe, verwieſe denen Cimbriſchen Hauptleuten ihren zweyfachen Fehler, daß ſie nehmlich ihre gute Sache mit Grauſamkeit verderbt, und durch hartnäckichte Verfolgung eines verzweifelten Feindes den eroberten Sieg in Gefahr geſetzt hätten. Themiſtocles hätte nach gehaltener groſſen See-Schlacht den flüchtigen Xerxes ſelbſt gewarnigt, daß die Griechen ſeine bey Abydus über den Helleſpont geſchlagene Schiff-Brücke zertrümmern, alſo ihm die Rückkehrung abſchneiden wolten; damit ſeine Verzweifelung nicht die noch viel ſtärkern Perſen zur Gegenwehr und der Griechen Sieg zu verderben anreizen möchte: Und ſie wolten den ſich demüthigenden Feind zur Widerſetzung zwingen! Denen Nord-Männern aber verſprach er das Leben, da ſie alsbald die Waffen niederlegten, und Toriſmunds Bruder als ein Haupt der Aufwiegler heraus gäben. Sein Wort und ihr Thun war eines, aber Roderich fiel ſelbſt in ſein Schwerdt; benahm alſo den Siegern die Luſt an ſeiner Strafe oder Verzeihung. Der Sieg beſchloß ſich mit dem Tage, welcher wegen ſo unzählbarer Todes-Verſtellungen mehr den Nahmen einer Nacht verdiente. Hingegen ging noch etlichen zwanzig tauſend Gefangenen mit anbrechender Finſternüß durch König Erichs Begnadigung das Lebens-Licht auf, und ſtatt der etliche Stunden für Abend Waſſerziehenden Sonne, damit ſie vielleicht mehr als hundert tauſend Tode beweinen könte, ging der Monde nun wie ein reines Silber auf. Alle drey Heere übernachteten auf der Wahlſtatt, und machten ſich mit denen im nord-männiſchen Lager und etlichen Schiffen gefundenen Lebens-Mitteln luſtig.

237. König Erich und Gottwald ſuchten den verwundeten und vom Verbluten ziemlich matten König Frotho unter einem ſchlechten Zelte heim, welcher neben dem übel beſchädigten Argrim zwar den Verluſt ſeines Heeres, von dem nicht das Drittel übrig war, beklagte, aber ſich doch mit dem blutigen Siege, welcher dem Sieger für den ſich wie die Maus aus dem Peche arbeitenden Beſiegten wenigen Vortheil oder Urſache zur Freude gab, vergnügen, und beyden für ſo treue Hülfe danken muſte. Auf den Morgen ſchleppte das Kriegs-Volk die Leichen der Feinde zuſammen, und bauten daraus, um ihren Sieg zu vergröſſern, hohe Berge; ihre meiſten Todten aber hatten ſie des Nachts in aller Stille begraben. König Erich aber ließ gegen Abende auch dieſe insgeſamt auſſer denen dreyen zu Trink-Geſchirren vorbehaltenen Köpfen des Toriſmund, Haralds und Roderichs beerdigen, weil dieſe Völker eine Abſcheu haben, Leichen den Raub-Vögeln zur Speiſe zu laſſen. Denen vornehmſten Cimbern, Svionen und Gothen aber richtete er ſteinerne Begräbnüß-Mahle, und ſeinem Bruder Roller eines von hundert ſteinernen Säulen

und vielen Lob-Schriften auf. Ob nun zwar dieser Sieg so groß war, daß die Nord-Männer selbst gestunden, es wäre das fünfte Theil der streitbaren Mannschaft aus ihrem ganzen Volke erlegt oder gefangen worden; so hatten doch auch die Uberwinder, sonderlich aber die Cimbern, darbey nicht Seide gesponnen. Gleichwohl lieff die Zeitung hiervon nicht so geschwinde durch Norwegen, als sich alles zu König Erichs und Frotho Füssen demüthigte, welche dieses Reich mit einander gleichsam brüderlich theilten, von welchem das nordliche Theil dem Svionischen, das südliche dem Cimbrischen Reiche zufiel.

238. Argrim forderte nunmehr vom Könige Frotho, dem er zweymahl das Leben erhalten hatte, sein Versprechen, und zwar seine Tochter Osura; welcher sie ihm auch iedoch mit dem Bedinge versprach, da er das erlittene Unrecht vorher an den entflohenen Königen der Biarmier und Finn-Märcker gerochen haben würde. Argrim übernahm dieses Bedinge, und weil mit samt Norwegen alle Schiffe, ausser denen, mit welchen sich die über den See-Busem entkommenen Orcader und Eis-Länder geflüchtet, in der Sieger Hände kamen, gaben ihm beyde Könige dreissig tausend Kriegs-Leute, davon er das Fuß-Volk zu Schiffe setzte, mit der Reiterey aber zu Lande durch Halogien und das Trondanische Gebiete in die Finn-Marck, Skrith-Finnland und Biarmien einfiel. Weil nun Herzog Gottwald vom Könige Erich und Frotho seiner grossen Helden-Thaten halber überaus hoch geschätzt, und gewisser Hülfe wider den König Marbod und Marmelinen vertröstet ward, und er daher mit dem Könige Erich wieder nach Upsal reisete, der Hülfe daselbst zu erwarten; trieb mich der Vorwitz, mit dem Argrim die äussersten Nord-Länder zu besehen, und mit ihm alldar mein Heil zu versuchen. Aber weder Argrims, noch meine Verrichtungen dienen zum Lebens-Laufe des Fürsten Gottwald. Dieses allein habe ich mit wenigen Worten zu melden, daß, ob wir zwar unsere Waffen bis an das äusserste Nord-Haupt, wo der Angel-Stern drey und siebenzig Staffeln über der Erden-Fläche stehet, und zum weissen Meere an Scythien geführet, ich weder einige mit Vögeln streitende Zwerge, noch Cyclopen und Menschen mit Hunds-Köpfen, wie insgemein getichtet wird, sondern Leute durchgehends dreyer Ellen hoch, mit was grossen Häuptern, breiten Stirnen, blauen Augen, kurzen Nasen, langen Kinnen, dünnen Bärten, und etwas gebückt gehende, iedoch geschickt und geschwinde, die Weiber auch weiß und roth, schön, geschlank, und sehr fruchtbar angetroffen. Sie sind wohlthätig, gast-frey, hassen den Ehe-Bruch als das gröste Laster, aber darbey argwöhnisch, aberglaubisch und Zauberer. Sie beten die Sonne an, und den Gott Thor, dem sie Renn-Thiere schlachten, mit derer Blute und Unschlitt sie sein mit zwölf Edel-Gesteinen gekröntes Bild einschmieren, die Hörner und Gebeine ihm zu Ehren aufrichten und darum rothe Fädeme mit Zien oder Silber winden. Ihr gemeinstes Hand-Werk ist die Jagt und das Fischen, ohne welches sie erhungern müsten: Gleichwohl aber setzen sie ausser der äussersten Noth keinen Fuß über ihre Grenzen; geben also ein kräftiges Zeugnüß für die Gewalt der Vaterlands-Liebe ab, welche so wenig in diesen Eis-Ländern erfrieret, als bey den Schwarzen zerschmelzet. Die schnellen Füsse der Renn-Thiere, die geschwinden Flügel der Eis-Vögel sind ihnen vergebene Mittel, sich dieser kalten und finstern Welt zu entäussern; und das Geflügel, welches gleich auf eine zeitlang sich entfernet, vergisset oder verlernet doch nicht, auf die ungeheuersten Klippen in sein mütterliches Nest wieder zu kehren. Ungeachtet nun diese Völker furchtsam sind, und die Kälte alle Herzhaftigkeit mit den Geistern in ihnen erstecket; so machten sie doch dem Argrim in ihrem schnee- und steinichten Lande, da sie alle Schliche wusten, und sich bald in ihre Berg-Hölen versteckten, bald aus selbten uns unversehens überfielen, mehr zu schaffen, als er ihm

hatte

hatte träumen laſſen. Denn wir wurden von ihnen zweymahl geſchlagen. Alſo machet der öftere Gebrauch der Waffen auch die Ungeſchickten fertig, und die Liebe der Freyheit die Verzagten herzhaft. Nachdem aber auf König Erichs Befehl die ihm unterthänigen Lappen auch in Biarmien einfielen, und ſich unſere Feinde theilen muſten, erlitten ſie vom Argrim, welcher den König Egther im Zwey-Kampf erlegte, eine ſolche Niederlage, daß ſie ſich nicht erholen konten, ſondern ſich nur der Gnade des Uberwinders unterwerfen, und ieder Einwohner ein Fell von einem wilden Thiere zur jährlichen Schatzung abzuliefern geloben muſte.

239. Wir brachten damit gleichwohl anderthalb Jahre zu, und weil mir Herzog Gottwald zu wiſſen machte, daß er nach verlohrner Hoffnung einiger Hülfe mit ſeinem Sohne ſich nach Lethra an den Cimbriſchen Hof, welches prächtige Schloß König Rolvo gebaut, verfüget hätte, ſegelte ich mit dem tapfern Argrim geraden weges nach dem groſſen Cimbriſchen Eylande Seeland zu; bey welchem ſich das groſſe Welt-Meer durch eine tieffe Enge in die Baltiſche See ausgeuſt. Unterweges beſahen wir von ferne, wiewohl mit Furcht und Zittern, den an der Norwegiſchen Küſte gelegenen Meel-Strom, oder vielmehr den grauſamen und gröſten Strudel in der Welt, welcher um einen hohen Felſen dreyzehn Meil-Weges im Umkreiſſe einen Wirbel macht, die gröſten Schiffe und Wallfiſche ſechs Stunden lang verſchlinget, die ſechs folgenden aber alles wieder ausſpeyet. Von dieſem berichten die Einwohner der dabey liegenden Eylande, daß das groſſe Meer durch unterirrdiſche Gänge mit dem Botniſchen See-Buſem vereinbart wäre, welcher zu der Zeit, als jener einſchlünge, ausgüſſe, hingegen einſchlünge, wenn jener ausgüſſe. Wir kamen nach Wuntſch zu Lethra an, und König Frotho vermählte mit groſſem Gepränge und Frolocken ſeine Tochter Oſura dem ſieghaften Argrim.

240. Herzog Gottwald ward an dieſem Hofe nicht weniger, als am Svioniſchen, mit vielen Hülfs-Vertröſtungen geſpeiſet; aber er befand endlich, daß eben ſowohl ſeine als andre dem gemeinen Weſen erwieſene Wohlthaten zwar Häuſer, mit prächtigen Stirnen wären, aber viel Winkel und Eitelkeiten in ſich hätten. Denn der kalte Brand des ſchändlichen Eigen-Nutzes hatte in dieſen froſtigen Ländern eben ſowohl, als in wärmern, die Gemüther der Fürſten eingenommen, daß alles Andenken gröſter Verdienſte darinnen erkaltete. Sowohl Frotho als Erich thaten lieber vielen Leuten wohl, nach ihrer Einbildung, als einem nach ſeinen Verdienſten; vielleicht weil ſie im erſten ihre Macht bezeigten, im andern ihre Schuldigkeit bekennten: Wiewohl hieran nicht ſowohl die zwey Könige ſelbſt, als ihre Staats-Diener Schuld zu haben ſchienen; ſintemahl das meiſt an allen Fürſten gemeine Elend auch allhier Bürger-Recht gewonnen hatte, daß ihre Gemüther ſich nicht über das Heft ihrer Diener erſtreckte, ſondern ſie denen, welchen ſie mit Ehren zu gebieten hatten, zu gehorſamen für keine Schande achteten. Die Svioniſchen Räthe erweckten dem Könige Erich allerhand Mißtrauen gegen dem Frotho, als wenn dieſer nach Gothland ſtrebete; um welche kleine Inſel die Cimbern und Svionen mehrmahl, wie die von Athen und Megara um Salamine bis aufs äuſſerſte Verderben geſtritten hatten. Sie nennten es alſo eine Grauſamkeit, wenn ein Fürſt ihm ſein eigenes Fett ausſchnitte, einen andern damit zu mäſten. Und dieſen verhetzten die Seinigen zu einem Kriege wider die Orcader, Eis-Länder und Hibernier, als Gehülfen der aufrühriſchen Nord-Männer an; ſintemahl man ehe ſeine eigene, als frembde Beleidigungen rächen müſte. Uberdiß befiel um ſelbige Zeit die ganze Welt eine allgemeine Begierde des Friedens, wie das Meer eine Wind-Stille, daß es ſchien, als wenn alle Fürſten ihre Degen in den Scheiden angefroren wären, oder als wenn das gütige Verhängnüß ſelbſt allen Völkern einen Stillſtand der Waffen geboten hätte; zumahl da bey dieſer allgemei-

gemeinen Ruhe der Welt die Stern-Seher alleine in Ergründung der Urſache im Himmel unruhig waren, aber keinen ſo kräftigen Einfluß des Geſtirnes finden konten, ſondern ihre Unwiſſenheit, und eine übernatürliche Urſache zugeſtehen muſten. Mit einem Wort, man gab dem ſo hochverdienten Herzoge Gottwald gute Worte ohne einige Würkligkeit, damit ſich alleine Kinder und Thoren abſpeiſen laſſen; daher ihn endlich die Ungeduld überlief, ſo daß er mir befahl, das erſte nach der Trave oder Elbe gehende Schiff für uns zu bedingen. Denn er war viel zu großmüthig, als daß er um diß, was er vielfach verdienet hatte, betteln ſolte; ſagte auch mehrmahls, daß ein Weiſer und Herzhafter keines andern bedörfte. Ja, ich kan ihm mit Wahrheit nachrühmen, daß ſeine Tugend recht der Sonne und den höchſten Sternen gleichte, welche zwiſchen denen Gewölken viel gröſſer, als bey ganz heiterem Himmel erſcheinen.

241. Herzog Arioviſt, welcher in einem nicht ferne von dem Garten gelegenen Luſt-Walde zwiſchen dreyen rauſchenden Qvellen eine köſtliche Mahlzeit hatte bereiten laſſen, fiel Döhnhofen ein, und ſagte: Ich höre wohl, wir werden mit unſerm Herzoge Gottwald noch eine ziemliche Reiſe zu thun haben, welche wir heute ſchwerlich vollenden können. Daher wird wohl nöthig ſeyn, ſie bis Morgen zu verſchieben, und bis wir vorher ſo viel Beſchwerligkeiten dieſes mehren Glücks würdigen Fürſtens mit einer wenigen Erfriſchung werden verſüſſet haben. Die Fürſtin Zirolane und ihr Bruder wolten ſich von der Geſellſchaft ausſchlüſſen; aber Arioviſt beklagte ſich, daß ihr Abgang ein groſſer Abbruch aller Vergnügung, die Einſamkeit aber mehr eine Vergröſſerung als Arzney ihres Leides ſeyn würde, wormit den Lebenden nur geſchadet, den Todten nichts geholfen würde; weßwegen die beherzten Deutſchen auch am weiblichen Geſchlechte die Beklagung der Todten gemeinbilliget hätten. Einem Manne diente zu Vertreibung ſeiner Traurigkeit nichts beſſer, als der Krieg, einem Frauenzimmer die Geſellſchaft. Thuſnelda und Agrippina lagen auch ſelbſt Zirolanen beweglich an, daß ſie ſich nicht ihrer Gemeinſchaft entſchlagen, noch dem Kummer ſo viel enthängen ſolte. Worbey derſelbe Griechiſche Welt-Weiſe, welchen Arioviſt bey ſich unterhielt, verſicherte, daß Zirolane am beſtimmten Orte ein heilſames Mittel für ihre zwar unſcheltbare, aber auch unfruchtbare Bekümmernüß finden würde. Ob nun wohl Zirolane vorſchützte, daß ihr als einer Deutſchen zwar Thränen und Wehklagen zeitlich abzulegen angebohren wäre, ſie würde aber doch mit ihrem traurigen Antlitze und wehmüthigen Stimme ihnen alle Luſt verderben; ſo lieſſen ſie doch nicht ab, bis Zirolane Geſellſchaft zu leiſten willigte, und Ehrenfried muſte ohnediß Arioviſten gehorſamen. Sie fuhren alſo zuſammen dahin.

242. Bey dem Eingange des Waldes begegnete ihnen der Wald-Gott Pan und ſeine Satyren mit groſſer Ehr-Erbietung, begleiteten ſie auch mit ihren ſieben-röhrichten Pfeifen, Böcken und Hümmelchen bis an das von Laub und Blumen bereitete Zelt. Unterwegens fragte Thuſnelda, warum man dieſes Getöne denen Wald-Göttern zueignete? Agrippina meldete: Ihrem Bedünken nach geſchehe es darum, weil nicht nur bey den Griechen Pan für den Erfinder der erſten Pfeifen und der vom Mercur gebrauchten Leyer, Apollo als ein Hirte des Admetus für den Fürſten der Seiten-Spiele; ſondern auch der Sicilianiſche Hirte Diornus für den Uhrheber der Hirten-Lieder gehalten würde. Bey dem Zelte, welches in zwölf runde Zimmer abgetheilet war, und in der Mitte einen groſſen Speiſe-Saal hatte, begegnete ihnen Apollo mit den neun Muſen, welche in alle Arten der Seiten-Spiele vielerley Lob-Lieder des anweſenden Frauenzimmers, fürnehmlich aber Zirolanens ſangen, worzu die auf beyden Seiten rauſchenden Bäche und die gleichſam eyfer-ſüchtigen Vögel mit voller Kehle einſpieleten.

ſpieleten. Die Satyren bereiteten die Tafel, und verſorgten ſelbte mit den ſelzamſten Speiſen, damit ſich nicht nur Deutſchland, ſondern auch frembde Länder ſehen laſſen. Mit einem Worte, es mangelte hier nichts, was eine ſo vornehme Geſellſchaft von einem ſo groſſen Fürſten, als Arioviſt war, auch in ſeinem Hof-Lager hätte verlangen können.

243. Weil aber Zirolane ſtets in einem traurig blieb, vergaß Arioviſt keine Erfindungen, ihren Geiſt zu ermuntern. Daher auch Thuſnelda den Griechiſchen Weiſen ſeiner Verſicherung erinnerte, daß er durch das verſprochene Mittel nunmehr Zirolanens Schwermuth abhelfen ſolte. Dieſer war hierauf emſig beſchäftiget, durch annehmlichſte Abwechſelung des Singens und der Seiten-Spiele, Zirolanen aufzuwecken, welche aber beſtändig ihre traurige Geberdung behielt; alſo daß er endlich ſich heraus ließ, ihm wäre noch nie kein Menſch von ſolcher Unempfindligkeit für Augen kommen: Sintemahl Singen und Seiten-Spiele ſonſt eine ſo groſſe Kraft nicht nur über den Leib und die Seele des Menſchen, ſondern auch über Thiere und Pflanzen, ja ſo gar über unbeſeelte Steine hätte, und Orpheus durch ſeine Leyer Tiger und Löwen gezähmet, Amphion die Fiſche bezaubert, und an den Thebaniſchen Mauern die Steine rege gemacht haben ſolte. Wenn aber auch diß gleich in einem verblümten Verſtande zu verſtehen wäre, könte doch nicht geleugnet werden, daß der Pythagoriſche Welt-Weiſe Clinias durch die Leyer ſeinen Zorn, Achilles ſeinen Unwillen, Pythagoras ſelbſt durch die Laute alle heftige Gemüths-Regungen geſtillet, ja dieſer durch die Flöte einen entrüſteten Jüngling von Anzündung eines Hauſes, Empedocles mit der Cyther einen andern vom Morde, Aſclepiades, und der deßhalben auf des wahrſagenden Apollo Befehl aus Lesbos nach Sparta geholete Terpander, den Pöfel vom Aufſtande abgehalten; hingegen Timotheus Alexandern mit ſeiner Pfeife zum Grimm, die Spartaner ihre Bürger wider die Feinde angefriſchet hätten. Daher denn faſt niemand zweifelte, daß durch eine ſo ſüſſe Regung der Hochmuth gedämpft, die Grauſamkeit gemildert, die Schlaf-Sucht aufgeweckt, die Wachſamkeit beruhiget, die Geilheit geſtillet, dem Haſſe geſteuert, und inſonderheit die Traurigkeit aus dem menſchlichen Herzen verjaget würde.

244. Zirolane aber begegnete ihm: Sie wäre zu wenig, von andern Würkungen zu urtheilen; bey ihr aber hätte dieſe Luſt eine Eigenſchaft des Erd-Saftes. Denn wie dieſer in den Wurzeln der Pflanzen ihre Farben und Eigenſchaften annähme; alſo hätten Seiten-Spiele in ihrem Gemüthe allezeit die Art, daß ſie ihre Freude und ihr Trauren nur häuften. Sie bildete ihr auch nicht ein, daß ſie die einige wäre, bey welcher dieſe Ergötzligkeit eine ſo widrige Würkung hätte: Denn ſonſt würden ſo viel Völker ſie nicht zu ihren Begräbnüſſen brauchen. Der Grieche fiel ein: Weil Singen und Seiten-Spiele eine Gewalt über alle Gemüths-Regungen hätten, wäre unleugbar, daß ſie auch die Frölichen betrübt und die Traurigen trauriger machen könten. Sie heuchelte ſowohl unſer Wehmuth, als ſie unſer Freudigkeit liebkoſete; ſie richtete ſich nicht weniger nach den Kranken als Geſunden, umb ſich durch ihre Süſſigkeit zum Meiſter aller Gemüther zu machen. Alleine es wäre damit beſchaffen, wie mit Gewächſen, an denen ein Theil der Frucht reinigte, das andere ſtopfte, an einem der Saft giftig, der Kern heilſam wäre. Nicht anders leitete ein trauriges Lied zur Traurigkeit, ein freudiges Aber zur Freude an. Die Erfahrung wäre hierinnen ſelbſt Vorredner; und wer wolte daran zweifeln, da Seiten-Spiele über den Leib eine ſo ſichtbare Gewalt hätten, indem dadurch vom Arion und Terpander die Jonier und Lesbier von der hinfallenden Sucht, vom Iſmenias die Böotier am Hüft-Weh, vom Theophraſtus die Schlangen-Biſſe, vom Aſclepiades die Unſinnigkeit und Taubheit, vom Ulyſſes die

Blut-Stürzung der Wunden, vom Thales die Pest, von andern andere Krankheiten geheilet worden wären. Und es wäre unleugbar, daß die von Tarantulen verletzte Menschen durch nichts als Seiten-Spiele geheilet werden könten; welches so viel weniger zu verwundern, weil die Krankheit nichts anders, als eine Verstimmung des menschlichen Leibes wäre. Einer der ältesten Barden nahm sich Zirolanens an und versetzte: Die durch Pfeifen und Seiten-Spiele geheileten Schwachheiten müsten meines Erachtens entweder sehr schwach, oder die Einbildung der Geheileten dabey sehr stark gewesen seyn. Denn ob ich zwar weder ein Spartaner, noch Egyptier, welche diese Kunst als unnütze und schädlich verwerfen, sondern ein Barde, also ein Liebhaber des Singens, der Seiten-Spiele und ihrer Seele, nehmlich sinnreicher Getichte bin, wir auch mit unsern Liedern Betrübte zu trösten, und insonderheit Furchtsame aufzumuntern pflegen; kan ich doch nicht ergründen, wie selbte denen leiblichen Gebrechen abzuhelfen, und durch was für ein Rohr sie kranken Gliedern die Gesundheit einzuflössen, mächtig seyn können.

245. Der Grieche antwortete ihm: Durch das Gehöre dringet die annehmliche Stimme, welche in Ohren mehr Nachdruck, als die Schönheit in Augen hat, und der liebliche Schall nicht nur in den Leib, sondern in das Innerste der Seele. Die unvernünftigen Thiere werden dadurch gereget, daß der Ochse beym Gesange seines Treibers geduldiger zeucht, die Maul-Esel nach dem Schalle ihrer angehenkten Glocken besser fortgehen, und die Camele bey einem annehmlichen Liede keines Spornes bedörfen: Dahero nichts unglaubliches ist, daß die denen Seiten-Spielen so holden Meer-Schweine Arions Harfe so gehorsam gewest. Der Barde begegnete ihm: Er wolte nicht widersprechen, daß die Thiere eine Fühle bey den Seiten-Spielen haben solten; wiewohl die Stimme des Stellers und Jägers meist ihr Todten-Brett wäre, und die Schlangen sowohl durch das Lied des Zauberers zerrissen, als die klügsten Leute wie der hundertäugichte Argus derogestalt eingeschläft würden: Aber darum kan ich sie für keinen Arzt gelten lassen; sintemahl das Gesichte, der Geruch, der Geschmack und das Fühlen nur dem Leibe dienete, der einige Sinn des Gehöres aber unsrer Seele und Sitten bestimmt und vorenthalten wäre. Der Grieche brach ein: Die Schwachheiten des Gemüthes wären unheilbarer, als die des Leibes. In jenen aber hätten Seiten-Spiele eine so grosse Kraft, daß die sich des singenden Arcadiens entbrechenden Cynethenser in kurzer Zeit die wildesten und lasterhaftesten Leute in Griechen-Land worden wären. Weßwegen alle Welt-Weise nicht allein grosse Liebhaber derselben gewest, Socrates auf Befehl der Götter, gleich als wenn diese Kunst und die Weisheit Geschwister wären, sich solcher beflissen, und auf dem Gast-Mahle des Xenophon gesungen; sondern auch Plato in seinen Gesetzen befohlen hätte, in Liedern nichts zu ändern, als mit welchen Sitten und Gesetze auch nothwendig verändert werden müsten. Aus welchem Absehn auch sonder zweifel wider die, welche die Würde der Singe-Kunst verletzten, eine Strafe ausgesetzt, und zu Sparta Timotheus verwiesen worden wäre, weil er seiner Harfe noch eine Seite beygesetzt, und die männliche Art zu weich und weibisch gemacht hätte. Nicht weniger hätten Hercules, Achilles, Epaminondas und andere fürtrefliche Helden sich des Singens und der Seiten-Spiele beflissen; und weil Themistocles auf einem Mahle nicht auf der Leyer spielen wollen, hätte er den Schand-Fleck eines Ungelehrten davon getragen. Welches sonder zweifel daher rührte, daß der gestirnte Himmel sowohl, als unsere eigene Seele, nichts anders, als eine süsse Zusammen-Stimmung wäre, oder daß sie wenigstens dadurch im Stande erhalten würde.

246. Der Barde lächelte hierüber und fing an:

an: Ich wil dieſer edlen und uhralten Kunſt nichts von ihrem Lobe entziehen, bin auch gar einer andern Meynung, als jener Scythiſche König, welcher lieber ſein Pferd wiehern, als die künſtlichſten Seiten-Spiele hörte; aber von des Pythagoras Traume, daß er die ſieben Irr- und die andern Sterne wie Sirenen zuſammen ſtimmen gehört hätte, kan ich mich eben ſo wenig bereden laſſen, als daß des Orpheus und des Terpanders ſieben-ſeitichte Leyer nach dem Schalle und Stande der ſieben Irr-Sterne ſolte geſtimmet worden ſeyn; daß Saturn den Doriſchen, Jupiter den Phrygiſchen Klang haben, der ſcharfe mit dem Sommer, der harte mit dem Winter, der niedrigſte mit der Erde, der folgende mit dem Waſſer, der hohe mit der Luft, der höchſte mit dem Feuer überein ſtimmen ſolle. Den Pythagoras müſte zu ſeinem leiſen Gehöre eben ſolche Hülfs-Mittel, wie man an den Fern-Gläſern zum Geſichte braucht, gehabt haben, da man auf die vermeynte Zuſammen-Stimmung der Geſtirne einiges Abſehen ſetzen ſolte; oder alle andere Menſchen müſten wie die bey dem Nil-Fall wohnenden betäubt ſeyn, weil ſie von dieſem eingebildeten Schalle der Sterne nichts höreten. Der Grieche brach abermahls ein: Es wäre in der Welt nichts ſeltzames, daß ein Auge weiter ſähe, als das andere. Ein Mahler träffe oft viel Kunſt in dem bloſſen Schatten eines Bildes an, welchen wir kaum überhin anzuſchauen würdigten. Die, welche die Wunder-Werke der Natur nur nicht überhin anſähen, würden die Uberein-Stimmung des Himmels und der menſchlichen Seele leicht begreifen. Mit dem Monden käme ihre wachſende, mit dem Mercur ihre nachdenkende Kraft, mit der Venus ihre Begierde, mit der Sonne ihre Lebhaftigkeit, mit dem Mars ihr Trieb, mit Jupitern ihre angebohrne Regung, mit dem Saturn die Fähigkeit etwas anzunehmen, und endlich der Wille mit der erſten Bewegungs-Kraft überein. Nicht weniger hätten der Seele äuſſerliche Sinnen mit der Erde, ihre Einbildung mit dem Waſſer, ihre Bewegung mit dem Feuer, die Vernunft mit der Luft, und der Verſtand mit dem Geſtirne eine Verwandtſchaft. Der Barde mäſſigte ſich und ſagte: Es würde den Schein gewinnen, als wenn er ein Feind der Eintracht und der zuſammen ſtimmenden Seiten-Spiele wäre, wenn er das minſte noch der aufgeworfenen Meynung entgegen ſetzte. Die in ſeinen Ohren klingenden hätten auch bey ihm dergleichen Nachdruck, daß er ihrer durchdringenden Kraft nicht ablegen könte. Auch könte er für ſich leicht nachgeben, daß die Verträglichkeit der natürlichen Dinge mit einander für eine Zuſammen-Stimmung, und die Welt für eine allgemeine Harfe gehalten würde. Am allermeiſten aber wüntſchte er, daß ganz Deutſchland eine zuſammen-ſtimmende Leyer abgäbe, ſo würden alle äuſſerlichen Feinde ſelbtem kein Haar zu krümmen mächtig ſeyn.

247. Zirolane behielt mittler zeit einerley Geſtalt, gleich als wenn ſie weder ſingen noch Seiten-Spiele hörete; und ob wohl Arioviſt alle nur erſinnliche Mittel, ſie freudiger zu machen, herfür ſuchte, behielt ſie doch ihre Unempfindligkeit, iedoch in einer ſo leutſeligen Art, daß ſie mit ihrer Traurigkeit niemanden beſchwerlich war. Auf den ſpäten Abend kehrten ſie wieder bey einer unzählbaren Menge weiſſer Wind-Lichter in den Bardiſchen Garten, umb vom Döhnhoff den Verfolg ſeiner Erzehlung vollends zu vernehmen; weil zumahl Thuſnelda und das andere Frauenzimmer wieder in den Sauer-Brunn Verlangen trug, Agrippina aber ſich an der Moſel einfinden ſolte. Auf den frühen Morgen fand die ganze Geſellſchaft ſich im Garten bey der denſelben wäſſernden Bach ein; welcher Döhnhoff folgenden Vortrag that: Herzog Gottwald ſegelte mit ſeinem fünfjährigen Sohne, ſeiner Hof-Meiſterin und mir aus Seeland mit gutem Winde der Stadt Treva glücklich zu, ſtiegen daſelbſt aus, und weil er ſonſt nirgends keine Zuflucht wuſte, beſchloß er ſich zu ſeinem Schwäher dem Könige der Bojen Critaſir zu verfügen, von welchem uns die Vari-

ner verſicherten, daß er ſeine Herrſchaft zwiſchen der Römer und Markmänner Gebiete mit ziemlichem Vortheil befeſtiget hätte. Wir ſchlugen uns von Treva aus gerade gegen der Elbe zu, und kamen durch das Cheruſciſche und Hermunduriſche Gebiete glüklich in den Wald Gabreta. a) In dieſem überfiel uns die Nacht, und wir verirrten uns darinnen, daß wir weder hinter noch vor uns kommen konten, und unſere Knechte ein Feuer machen muſten. Worauf ſich zwey Jäger zu uns fanden, und uns in ein nicht ferne davon gelegenes Jäger-Haus einladeten. Dieſe aber führten uns die ganze Nacht durch, über Berg und Thal, durch dickes Gehölze, wo kein Fuß-Pfad einiges Menſchen zu ſpüren war. Gegen Morgen erreichten wir das verlangte Jäger-Haus, darinnen wir freundlich bewillkommet, und beſſer, als wir uns in einer ſolchen Wildnüß hätten einbilden können, bewirthet worden. Als wir uns aber zur Ruhe begaben, wurden uns bey währendem Schlafe unſere Waffen und Gottwalds fünfjähriger Sohn entfremdet. Wie wir nach der Erwachung darnach fragten, wurden wir in ein Zimmer geführet, und uns etliche zwanzig der ſchönſten jungen Knaben gezeiget, darunter ſich Gottwalds Sohn zugleich befand, dabey man aber für uns die Thüre mit Gewalt zugeſchloſſen hielte. Der hierüber nicht weniger ungeduldige, als ſorgfältige Gottwald fragte, zu was Ende ſo viel Knaben da verſamlet, und mit was Rechte ihm ſein Sohn vorenthalten würde? Ihm aber gab ein alter Ausländer in Römiſcher Sprache zur Antwort, daß ſie auf ein gewiſſes Feyer alldar verwahret würden, und hätte die Gottheit dieſes Ortes auf Kinder mehr Gewalt, als ihre eigene Väter. Gottwald bildete ihm nichts anders ein, als daß alle dieſe gefangene Kinder ſolten geopfert werden; daher ward er gleichſam unſinnig, ergriff dieſen Alten, und hätte ihn erwürget, wenn nicht mehr als zwanzig Jäger bey der Hand geweſt wären, und ihn aus ſeinen Händen errettet hätten. Er fing hierauf an die Menſchen-Opfer aufs grauſamſte zu verfluchen. Ob nun wohl dieſer Alte uns verſicherte, daß die Kinder keines weges geopfert, ſondern nach einer Monats-Friſt ihren Eltern an denen von ihnen ſelbſt beſtimmten Orten wieder eingeliefert werden ſolten, und er darzu nur einen gewiſſen Platz benennen ſolte, war doch der mißträuliche Gottwald nicht zu beſinnen; ſondern erwiſchte eine bey dem Feuer liegende eiſerne Zange, und hätte dem Alten einen heftigen Streich damit verſetzt, wenn die Jäger ihm nicht in die Armen gefallen wären. Hierdurch gewanen wir aber nichts anders, als daß die ſämtlichen Jäger auf des Alten Befehl uns mit Gewalt drey Tage lang durch dicke Wälder, wir wuſten nicht wohin, fortführeten, und uns endlich am Neckar eine Meile von Schultzen verlieſſen, uns auch daſelbſt unſere Waffen und Geräthe treulich einhändigten. Herzog Gottwald war hierüber ſo erbittert, daß er dieſe lange Zeit über weder aß, noch redete, alſo wie die Spinnen von der Luft lebte; ich aber redete ſie beym Abzuge an: Da ſie anders den Nahmen redlicher Leute, nicht Menſchen-Räuber verdienen ſolten, möchten ſie den vorenthaltenen Knaben in Monats-Friſt zu Ciſaris in das Heiligthum der Göttin Ciſa liefern. Denn weil der alte Arioviſt des Vindeliſchen Königs Tochter geheyrathet, König Critaſir aber die Vindelicher zum theil vertrieben hatte, und ſie daher mit den Alemännern nicht zum beſten ſtunden; wolte ich ihnen nicht die Stadt Bojodur, dahin wir trachteten, vorſchlagen. Sie verſprachen diß als ehrliche Leute zu erfüllen.

248. Dieſes veranlaſſete uns, bey Samulocenis über die Donau, und von dar geraden weges nach Ciſaris zu gehen, welche Stadt aber für dreyzehn Jahren ſchon ihren Nahmen und Geſtalt verlohren hatte. Denn nachdem Tiberius und Druſus den Rhetiern und Vindelichern auf dem Lechfelde den letzten Streich verſetzt hatte, ward die Stadt Ciſaris, welche ihren Nahmen von der daſelbſt verehrten Göttin Ciſa bekommen, ihrer tapferſten

a) Der Thüringer Wald.

ferſten Einwohner beraubet, und ſie mit vielen Rhetiern in das wüſte Möſien verſetzet, hingegen dieſe Stadt mit ſechs tauſend Römiſchen Bürgern bevolket, und nach dem Kayſer Auguſta genennet. Alle Sitten und Geſetze waren nach Römiſcher Art eingerichtet, daſelbſt an dem Lech ein feſtes Schloß zum Zaume der Vindelicher gebauet, der Göttin Eiſa Tempel von der Flavia Veneria dem Pluto und Proſerpinen eingeweihet, und ihnen mit Noth erlaubet, auſſerhalb der Stadt an einem verborgenen Orte der Eiſa Bild, welches ein groſſer ſteinerner, auf der Stirne mit zwey Flügeln verſehener, unten am Halſe mit Schlangen umwundener Kopf war, zu verehren. Der Kayſer ließ alldar Geld münzen, und darauf einen Tann-Zapfen pregen, welcher dieſer Stadt, wie der Dattel-Baum der Stadt Tyrus und Alexandriens, die Frucht der Fichten-Bäume der Mamertiner Zeichen war. Der Römiſche Rath aber hatte dieſer beſiegten Völker halber dem Kayſer ein prächtiges Sieges-Mahl aufgerichtet. Wir blieben zu Auguſta, und gingen alle Tage in der Juno Tempel, und an den Ort, wo Eiſa noch verehret ward; wir konten aber das aller-geringſte von unſerm verlohrnen Sohne nicht erfahren. Worüber ſich Herzog Gottwald beynahe zu tode grämete, auch in ein hitziges Feber fiel; von welchem er nach dreyen Monaten allererſt mit Noth errettet ward. Aber nach deſſen Verſchwindung war ſeine Traurigkeit ſo viel gröſſer, und ſein Wuntſch nichts anders, als daß er durch den Tod mit dem Geiſte ſeines Sohnes, welchen doch der verfluchte Mord-Prieſter würde geſchlachtet haben, möchte vereinbaret werden. Ich tröſtete ihn ſo viel möglich; wiewohl ich ſelbſt wenig oder keine Hoffnung hatte, das Kind wieder zu ſehen: Alleine bey ihm fiel aller Troſt in Brunnen. Ich rieth ihm, ſich zu ſeinem Schwäher dem Könige Critaſir zu begeben; aber hierzu konte er ſich nicht entſchlüſſen, einwendende, daß nach dem Verluſt ſeiner Gemahlin und dieſes von ihr herrührenden unſchätzbaren Pfandes er in ſeinen Augen nichts als ein Greuel ſeyn könte. Nachdem ein Vindeliſcher Edel-Mann mit uns Bekanntſchaft gemacht, und Gottwalds Kummer erfahren hatte, rieth dieſer uns aufs beweglichſte, wir ſolten die Göttin Eiſa über den Zuſtand umb Rath fragen. Weil nun niemand leichter als ein hülf- und troſt-loſer Bekümmerter zum Aberglauben zu bringen iſt; wurden wir endlich beredet, der Eiſa einen ſchwarzen Wieder zu opfern, und mit deſſen Blute auf einen küpfernen Teller unſere Frage: Wie der junge Gottwald ſich befinde? zu ſchreiben. Nach vollbrachtem Opfer reichte uns der Prieſter, welcher unſrer Anmerkung nach den auf dem Altar liegenden Teller nie angerühret hatte, wieder zu; darauf fanden wir mit Blute geſchrieben:

Dein Gottwald lebt vergnügt; doch wüntſch ihn nicht zu ſehn.
Denn wenn du ihn wirſt ſchaun, ſo iſt's um dich geſchehn.

Gottwald wuſte nicht zu entſcheiden, ob er ſich über dieſer Antwort mehr zu erfreuen, oder zu betrüben hätte. Endlich machte er dieſen Schluß: Ich bin meinem unglücklichen Leben ſo gram, daß ich ihn alle Augen-Blicke zu ſehen verlange, umb nur vergnügt zu ſterben.

249. Wenig Tage hernach kam König Critaſir bis an den Lech, allwo er ſich mit dem Römiſchen Land-Pfleger zu Auguſta, dem Lucius Aquilius Florus über der Grenze verglich; welche denn auch durch eine ſteinerne Säule, auf welcher ein marmelner Tann-Zapfen fünf Füſſe hoch ſtand, bezeichnet ward. Als die Einweihung dieſer Säule, und die Opfer der Römer, oder vielmehr die Zauberey, dadurch ſie die Feinde von ihren Grenzen abzuhalten vermeynen, vorbey war, welchem Gottwald nicht beyzuwohnen, noch ſich zu erkennen geben wolte, verfügte ich mich ſelbſt dahin, und traff den Ritter Zäringen und Burghuß an, welche mich erkennten, umarmten, und bald voller Freuden zum Könige Critaſir führten. Dieſer nahm mich gar genädig auf, und ſein erſtes Wort war die Frage,

ob ich ihm keine Nachricht zu geben wüſte, wo denn ſein Eidam Herzog Gottwald aus der Welt hin geſtorben wäre? Ich ſagte ihm in ein Ohr: Er wäre in Auguſta. Hierüber ward er ſo erfreuet, daß er beyde Ritter befehlichte, ihn aufs beweglichſte zu ihrer Erſehung einzuladen. Alſo brachte ich ihm beyde auf den Hals, und Gottwald konte Ehrent halben ſich nicht länger verſtecken. Ihre Zuſammenkunft beſtand in eitel Umbarmungen und Küſſen, der Rückweg nach Bojodur in angenehmen Erzehlungen der theils klägli chen, theils erfreulichen Glücks-Fälle, welche dem alten Critaſir nicht weniger Thränen auspreſſeten, als Verwunderung verurſachten. Hingegen verſicherte uns dieſer, daß ſeine Herrſchaft über die Bojen in beſſerem Zuſtande wäre, als wir uns von einem verjagten Könige einbilden könten. Denn Marbod hätte zwar bey der Bojen Austreibung gegen ihn ſehr ſtrenge verfahren; nachmahls aber hätte er ſich gegen ſie ſehr gütig bezeiget, und ſowohl die Noricher als Vindelicher durch ſeinen Beyſtand gezwungen, daß ſie zwiſchen dem Fluſſe Jovadus und dem Lech alle Aecker mit den Bojen theilen, und den Critaſir für ihren König erkennen müſſen. Die Römer, welche von dieſen beyden Völkern wo nicht als Herrſcher, doch als Schutz-Herren gute zeit waren verehret worden, hätten zwar vermeynt, ſich den Bojen zu widerſetzen; aber König Marbod hätte dem Kayſer durch eine Geſandtſchaft für Augen geſtellt, daß die Bojen zu dieſen Ländern das gröſte Recht hätten. Denn nachdem die Bojen Italien geräumet, hätte ihr König der ältere Critaſir mit des Kayſers Auguſt Einwilligung in dieſer Gegend ſeinen Sitz genommen. Es hätte aber Bärebiſtes der Dacier König, welches Volk iederzeit eine Todt-Feindſchaft gegen die Bojen und ihre Anverwandten die Baſtarner geheget, durch eine ſonderbare Arg-Liſt oder vielmehr einen abſcheulichen Aberglauben, ſie ohne Urſach ausgerottet. Denn dieſer hätte ſich mit einem lange in Egypten geweſenen Nachfolger des Zamolxes Diceneus verbunden, dem Volke alles Wein-Trinken verboten, ſich aber in einer Höle gleichſam zum Gotte gemacht, und endlich ſie dadurch in eine ſolche Raſerey verleitet, welche nicht ehe, als durch Ausrottung der Bojen wäre zu ſtillen geweſt. Alleine dieſe Einwendung hätte beym Kayſer Auguſt nicht ſo viel Nachdruck gehabt, als die ſiebenzig tauſend auserleſenen Kriegs-Leute, welche Marbod an der Donau denen Römern allezeit mit ihren gegen Italien gewendeten Heer-Spitzen zeigete, auch zu mehrer Sicherheit der Bojen oberhalb Joviſum zwiſchen dem Uhrſprunge der Drave und dem Fluſſe Jovavus ein vortheilhaftes Lager mit zehn tauſend Marck-Männern beſetzte. Wordurch denn erfolget wäre, daß Auguſt zu Unterdrückung der Noricher und Vindelicher ein Auge zugedrückt hätte, ſonderlich, da ohnediß die ſchwermenden Bojen, an welchen die Cimbern alleine nicht ihren Muth hatten kühlen können, ein an Italien nagender Wurm etliche hundert Jahr geweſt waren, und es dem Kayſer vorträglich zu ſeyn geſchienen hätte, zwiſchen den Römern und dem Marbod gleichſam einen Mittel-Damm zu haben, welcher verhinderte, daß ſie einander nicht ſobald möchten zu nahe kommen. Den fünften Tag kamen wir nach Bojodur; allwo die Königin ja ſo ſehr als Critaſir über Herzog Gottwalds unvermutheter Ankunft, den ſie fürlängſt in einer andern Welt zu ſeyn geglaubt hatte, erfreuet ward, wiewohl ihr die Augen beym traurigen Andenken ihrer ſo helden-mäſſig geſtorbenen Tochter hundertmahl überliefen.

250. Ob nun wohl der König und die Königin durch allerhand Anſtalten ihn zu vergnügen trachteten, blieb doch die Schwermuth in ſeinem Herzen ſo feſte gewurzelt, daß ſie keine Ergötzlichkeit der Welt verdrücken konte. Weil ſeine Zunge aber entweder zu wehmüthig war, den Verluſt ſeines einigen Sohnes zu erzehlen, oder er damit die Groß-Eltern nicht noch mehr betrüben wolte, ließ ich mich endlich durch das ſtete Anliegen der Königin bewegen, ſelbten als die wahre Urſache

ſeiner

seiner heftigen Bekümmernüß zu eröffnen: Welche Wunde ich aber mit diesem Balsam überstrich, daß Gottwald an dem Marsingischen Hofe eine holdselige Tochter leben hätte. Dieser Bericht erweckte in Critasirs und seiner Gemahlin so selzame Aufwallungen des Gemüthes, als nimmermehr ein von widrigen Winden bestürmtes Meer haben kan. Aber alles diß war gegen Gottwalds Unruhe nichts. Je schöner ihm gethan ward, ie wehmüthiger ward er, sonderlich da König Critasir zwar unterschiedene Leute aus dem Gabretischen Walde beruffen ließ, niemand aber weder von dem beschriebenen Jäger-Hause, noch von dem Raube so vieler Knaben das wenigste wissen wolte, weniger berichten konte. Critasir und die Königin verstellten hierüber ihren eigenen Schmerz, und redeten ihm, aber vergebens ein, welcher sie hiervon abzustehen ersuchte, weil es doch in keiner menschlichen Gewalt stünde, die Neigungen zu unser Frucht aus unsern Lenden zu reissen. Bald fing er auch an, ihm hunderterley Beschuldigungen aufzubürden, daß er sein Kind so liederlich im stiche gelassen hätte; da doch die Störche, umb ihr brennendes Nest auszulöschen, sich selbst verbrennten, umb ihre Jungen zu retten. Daher wäre kein Thier so unnatürlich, als welches den Nahmen des Vernünftigen führte, wenn es seine angebohrne Liebe ablegte. Uns allen ward hierüber ie länger ie bänger, weil wir eine gänzliche Verrückung der Vernunft an ihm besorgten, sonderlich als er sich entschloß, in dem Gabretischen Walde entweder seinen Sohn oder seinen Tod zu finden, und selbten so lange zu durchkreuzen, bis er das verlassene Jäger-Haus wieder gefunden hätte. Alles Bitten des Königes und der Königin, welche an dem Gottwald einen mächtigen Pfeiler ihrer Herrschaft zu haben vermeynten, war vergebens; und weil traurige Leute iederzeit böses wahrsagen, wendete Gottwald ein, daß seine Anwesenheit ihm nur eine neue Verfolgung des Marbods auf den Hals ziehen würde; welcher ihn bis auf den Tod hassen müste, weil er ihn allzusehr beleidigt hätte.

251. Weil nun Gottwald unmöglich länger zu erhalten war, muste nur Critasir in seinen Abzug willigen, und ich sein Gefährte zu seyn mich entschlüssen. Critasir versahe uns mit mehrern Knechten und aller Reise-Nothdurft. Unsere Reise ging nach Reginum die äusserste Grenze der Bojen, und von dar in den Gabretischen Wald. In diesem brachten wir über vier Monate zu, und ist darinnen schwerlich ein Dorff zu finden, dahin wir nicht kamen, und uns umb das verlohrne Jäger-Haus befragten. Aber kein Mensch wuste uns davon, weniger von denen versammleten und zu einem gewissen Opfer oder Gottes-Dienste bestimmten Knaben etwas zu sagen; also daß wir endlich in die Gedanken kamen, unsere Augen müsten bezaubert worden seyn. Nichts desto weniger war Gottwald aus diesen Wildnüssen nicht zu bringen; wie er denn selten in einem Hause, sondern im Gehölze oft mit nicht geringer Gefahr für Wölfen, Luchsen und Bären, übernachtete, weil vielleicht die Traurigkeit mit Einöden, wie die Nacht-Eule mit der Finsternüß eine Verwandtschaft hat: Massen es denn mit ihm in Wüsteneyen erträglich, ausser selbten aber fast nicht auszustehen war, und nach der Egyptier Meynung, sein Leib wohl ein rechtes Trauer-Grab seiner Seele fürbildete. Die lange Zeit, welche sonst alle Heftigkeiten ein geschwindes Ende macht, verlohr in seiner Bekümmernüß alle ihre Kraft. Ich erinnerte ihn seiner vorigen Herzhaftigkeit, und stellte ihm die ihn verkleinernde Schwachheiten für Augen; ich hielt ihm ein, daß, wer nur in gutem und nicht auch in widrigem Glücke großmüthig wäre, das Herze wider die Eigenschaft der Menschen in der rechten Brust hätte; daß ein ieder Tritt seiner Kleinmuth ihn drey Schritte von der Vernunft, und zweymahl so weit von seinem Ruhme entfernete; aber ich predigte nur tauben Ohren und einer rauhen

hen Hartnäckigkeit. Wir verwilderten in dieser Einöde mit den Bäumen und Thieren, wir verlernten fast alles was menschlich war, nur Gottwald nicht das Gedächtnüß dessen, was ihn betrübte; sintemahl die Vergessenheit zwar eine Arzney der meisten Ubel, aber mehr ein Glücke, als eine Kunst ist.

252. Endlich kamen wir über den Mayn in das Theil des Hercynischen Waldes, welches der Speßhart genennt wird, und folgends über die Bintz in das Taunische Gebürge, wo wir von zweyen Barden angetroffen, und weil diese uns so viel von ihrer glücklichen Einsamkeit zu sagen wusten, in diesen Garten zu folgen beredet wurden. Daselbst nahm uns der oberste Priester freundlich an, und weil die Barden sich für Aerzte der Gemüths-Krankheit ausgeben, ließ er ihm alsbald angelegen seyn, den Fürsten Gottwald an seiner die Seele tödtenden Traurigkeit gesund zu machen. Er beredete ihn alsbald, ihm die Ursache seiner Schwachheit zu eröffnen, welcher Wissenschaft eine halbe Genesung ist. Nachdem ihm nun theils Gottwald, theils ich seine unzählbaren Unglücks-Fälle kürzlich entworfen hatte, sagte Eginhard der Barde: Es mangelte Gottwalden an der Erkäntnüß seiner selbst: Dieser Abgang wäre das Qvell aller Unvergnügungen, und die Ursache aller Vergehungen. Diesemnach das Gebot, sich selbst kennen lernen, nicht nur verdient hätte, eine güldene Uber-Schrift in dem Delphischen Tempel zu seyn, sondern es solte auch billich in aller Menschen Herzen eingegraben stehen. Denn obzwar diese Selbst-Erkäntnüß an sich nicht wenige Schwerigkeit hätte; so ersetzte doch die daraus erwachsende Vergnügung alle Mühe und Beschwerligkeit: Sintemahl sich selbst kennen aller Weisheiten Weisheit sey, ja selbst der Gottheit höchste Ergötzligkeit in ihrer eigenen Betrachtung bestünde. Durch unsere Erkäntnüß aber würden wir beym ersten Anblicke gewahr werden, daß wir aus zwey ganz widrigen Heften zusammen gesetzt wären, unter denen die irrdische stets die götrliche unter den Fuß zu bringen trachtete, und darzu sich der Gemüths-Regungen wie die Buhler der Kuplerinnen gebrauchte. Ob nun zwar unser himmlisches Theil einen viel edlern Uhrsprung und das Recht der Herrschaft hätte; so geschehe selbtem doch durch das irrdische ein grosser Eintrag, weil jenes durch eitel leibliche Werk-Zeuge würken müste, und in diesen bleiernen Röhren meist alles ihr vom Himmel eingeflössetes Gold kleben bliebe, ihres Thuns Reinigkeit aber wie das Wasser in küpfern- oder zienernen Gefässen alle:hand schädliche Eigenschaften an sich ziehen müste. Unter diesen wäre nun eine der ärgsten, daß wir die Liebkosungen des betrüglichen Glückes, nicht aber die keinmahl ihren Nahmen oder ihr Wesen verändernde Tugend für unser höchstes Gut erkieseten. Alle andere Güter wären nach dem Unterscheide ihres Gebrauchs, oder gewisser Zufälle bald gut, bald böse. Bey hohen Würden könte man dem Vater-Lande viel dienen; aber diese wären oft unser Fall-Brett, wie das der Freygebigkeit allein nützliche Reichthum insgemein ein nagender Wurm in unserm Herzen. Unsere Kinder wären unsere selbst-eigene Eben-Bilder, und gleichsam Pfänder der Unsterbligkeit; dahero nichts natürlicher wäre, als sie zu lieben, weil wir in ihnen nicht nur unsers gleichen, sondern uns gleichsam selbst liebten: Gleichwohl aber vergässen wir unserer eigenen Sterbligkeit, wenn wir über ihrem Tode aus der Haut fahren, und ihnen wider aller Menschen Eigenschaft die Unsterbligkeit zueignen wolten. Warum zürnen wir nicht auch, daß die Bäume im Herbste ihre Blätter fallen liessen? daß die Sonne, das lebhafte Bild der Ewigkeit, verfinstert würde? Wer könte die vom Silen dem Midas gegebene Lehre schelten, daß der beruhigende Tod dem beschwerlichen Leben weit fürzuziehen wäre? Insonderheit wären wir versichert, daß ie zärter unsere Kinder stürben, ie weniger Wehe geschehe

ſchehe denenſelben, und ie weniger Flecken klebten ihnen an; dahingegen ganz ungewiß, wie ſie gerathen, oder was ihnen für Unheil im Leben begegnen würde. Natürliche Zufälle wären leichter zu verdäuen, als Unfälle des Glückes. Traurigkeit und unmäſſige Sorgen hätten ihre Wohnung in dem Vorhofe der Höllen, alſo verſetzten ſie die Seele in den Zuſtand der Verdammten, und ein Trauriger machte ſich gleichſam zum Selbſt-Mörder unwiſſende, weil er weder ſich ſelbſt, noch ſein eigenes Ubel, am wenigſten aber ſeine Arzney kennte, welche darinnen beſtünde, ſich dem unveränderlichen Verhängnüſſe unterwerfen, das Böſe mit Geduld leiden, das Beſſere hoffen, und ſich damit tröſten, daß, wenn die Zeit die böſe Unreinigkeit unſers Lebens abgeſchäumet hätte, das gute übrig bliebe.

253. Mit dieſen und andern Erinnerungen hielt Eginhard ſo lange an, bis er im Fürſten Gottwald ſeine mir unerweichliche Härte mäſſigte, und handgreiflich wahr machte, daß die unverfälſchte Welt-Weisheit die wahrhafte Herz-Stärkung einer zu Bodem geſchlagenen Seele, und das gewiſſeſte Mittel, die Gemüths-Aufwallungen zu dämpfen, wäre, worinnen die eigentliche Geſundheit beſtehet. Ich nahm aber auch hierbey wahr; was es für ein Unterſcheid wäre, wenn zwey einerley Ding ſagten. Denn auch diß, wormit ich nichts mehr gefruchtet, als wenn ich einen Schlag ins Waſſer gethan hätte, war, wenn es aus Eginhards Munde kam, nicht ohne wichtigen Nachdruck, gleich als wenn die Worte auf zweyerley Lippen eben ſowohl, als die an unterſchiedenen Enden der Welt gewachſenen Kräuter, auch ganz unterſchiedene Würkung haben müſten. In weniger Zeit verliebte ſich Gottwald in die Lebens-Art der Barden ſo ſehr, daß, ungeachtet Eginhard ihm ihre Weisheit als eine ſcharfe Zucht-Meiſterin fürſtellte, er ſich als einen Barden einweihen ließ, und mich mit eben dieſer Begierde anſteckte. Er ward hierauf ein ganz ander Menſch, unter allen Barden war keiner freudiger als er. Seine Verträuligkeit vergnügte alle ſo ſehr, daß er nach Eginhards Tode einſtimmig zum oberſten Prieſter erwehlt ward; in welcher Würde ich ihn niemahls habe an ſeine fürſtliche Hoheit denken gehöret, noch ihn ſich über etwas bekümmern, wohl aber mit dieſer hochanſehnlichen Geſellſchaft für Freuden ſterben geſehen.

254. Niemand war, der nicht über Döhnhofes Erzehlung ein beſonderes Gefallen bezeigte. Herzog Arioviſt aber bat ihm der Anweſenden Gehör aus, ſeiner Erzehlung wegen des verlohrnen jungen Gottwalds, oder Ehrenfrieds, ein wenig Licht zu geben. Weil nun aller Augen ihn hierum durch ihr Stillſchweigen erſuchten, fing er an: Ich ſelbſt kan Zeuge ſeyn, daß dieſer Ehrenfried in dem angedeuteten Jäger-Hauſe des Gabretiſchen Waldes gefunden worden ſey. Allen Deutſchen iſt bekannt, wie meines Groß-Vaters Bruder König Arioviſt für ſechs und ſechzig Jahren in der Schlacht gegen den Julius Cäſar ſeine Gemahlin, Berchtolds eines Schwäbiſchen Fürſten Tochter, mit einer ihrer Töchter einbüſſete. Seine andere Gemahlin Vocione, des Norichiſchen Königs Vocion Schweſter, welche ihm mein Groß-Vater zu heyrathen rieth, ward zwar anfangs gleichfalls für todt geſchätzt; es ereignete ſich aber hernach, daß Vocione mit Ermegilden, Arioviſtens älteſten Tochter, gefangen war. Der König Vocion aber, welcher aus ſeinem ſchneeichten Gebürge einen Einfall in Italien dräute, brachte es ſo weit, daß Julius Cäſar nicht allein Vocionen und Ermegilden, welche letztere aber kurz hernach ſtarb, ohne Löſe-Geld Arioviſten zuſchickte; ſondern auch, gegen Begebung alles auf die Heduer und Seqvaner habenden Rechtes, wider Arioviſten nichts feindliches zu beginnen ſich erklärte. Nach einigen Jahren gebahr Vocione Arioviſten eine Tochter ihres Nahmens, welcher das nach der zeit von ihm verlaſſene Reich zufiel, und ſie, wiewohl nicht ohne Unwillen, der einem Weibe zu gehorſamen ihnen verächtlich haltender Allemänner, die Herr-

schaft überkam. Es ging ihnen aber wie den Bürgern zu Athen, welche das vom Phidias gemachte Minerven-Bild als grob und ungestalt verachteten, hingegen aber des Alcmenes zierliche nicht sattsam loben konten. Denn wie jenes, als beyde auf den bestimmten Stand des Tempels kamen, dieses bey weitem wegstach; also befunden die Allemänner, daß, als Vocione die Höhe der Herrschaft erlangte, niemand darzu geschickter wäre, als sie. Denn obzwar ihr Reich durch den Abfall der Marck-Männer in nicht weniges Abnehmen und Zerrüttung gerieth; wuste doch die kluge Vocione, zu grosser Verwunderung der Welt, das Steuer-Ruder ihrer Herrschaft so meisterlich zu führen, daß selbtes weder auf einer Seite von der Römer, noch auf der andern Seite von Marbods Macht zerschellet ward. Insonderheit wuste sie auf beyden Achseln so künstlich zu tragen, daß ihr keiner auf die Fersen zu treten sich unterstund, und wenn auch einer auf seiner Seite zu nahe kommen wolte, verwickelte sie des andern Nachbars Vortheil in ihre nöthige Erhaltung, daß dieser jenem alsofort die Spitze zeigte. Um nun keinem zu grosse Eyfer-Sucht zu verursachen, war sie nicht zu bereden sich an einen grossen Fürsten zu vermählen, welcher die Feindschaft wider die Römer oder den Marbod mit in ihr Haus brächte; kleinere aber verschmähete sie als ihr unanständig. Sie hatte an ihr nichts weibisches als ihr Geschlechte, und bewiese durch ihre glückselige Herrschaft, wie falsch eine Frau für nicht klug gehalten würde, welche mehr als ein Weib verstünde; und daß sie so viel mehr sich von ihnen selbst entferneten, als sie den Männern nahe kämen. Ihr Absehn war stets auf Friede gerichtet, und wenn sie die Catten oder Cheruscer mit in Krieg einflechten wolten, schützte sie für, einem Weibe stünde so wenig der Degen, als einem Manne der Spiegel an. Gleichwohl erwarb sie durch ihre Ruhe mehr, als andere Fürsten durch verderbliche Kriege, und der doch so hersch-süchtige Marbod, als er mit seinen Marckmännern die Länder der Bojen besetzte, trat ihr diß alles gutwillig ab, was er von ihres Vaters Ariovist Gebiete besessen hatte.

255. Dergestalt blühete das Allemannische Reich unter ihr lange Jahre mehr, als vorhin unter keinem Fürsten. Bey dessen Wohlstande aber ward sie mit keinen gemeinen Leibes-Schwachheiten befallen. Vocione gerieth hierüber in Gedanken, sich ihrer Herrschaft zu entäussern, welche von einem siechen Leibe, und dardurch abgemergeltem Gemüthe, nicht gnugsam beseelet werden könte. Zu welchem Ende sie mich denn auch in einer Reichs-Versammlung mit gutem Willen aller Landes-Stände für ihren Sohn und Erb-Folger erkieſete, weil mir die Herrschaft ohnediß nach ihrem Tode von rechtswegen zugehörte. Nachdem mein Alter aber noch nicht zur Herrschaft reif, sie aber bey iedermann überaus beliebt war, beschwuren sie sie nicht alleine auf alle ersinnliche Weise, zwischen ihr und dem gemeinen Wesen keine Ehe-Scheidung fürzunehmen, sondern sie verschrieben auch aus Rom und Griechen-Land die berühmtesten Aerzte, ihrer Fürstin Krankheit abzuhelfen. Alle aber, ausser einem Griechen Eudämon, hielten ihr Ubel für unheilbar. Dieser versicherte hingegen Vocionen mit grossen Betheuerungen ihr zu helfen, wenn ihm die benöthigten Mittel und Gelegenheit darzu verschafft würden. Als ihm nun in allem zu fugen versprochen, ja alles selbst nach Belieben anzugeben enträumet ward, erkieſete er hierzu die tieffste Einöde des Gabretischen Waldes, allwo ihm nach seinem Entwurf ein so genanntes Jäger-Haus gebauet, und allen Jägern seinen Willen zu erfüllen, anbefohlen ward. Auf bestimmte Zeit verfügte sich Vocione mit sehr wenigen ihrer getreusten Leute dahin; und weil sie mich als ihren wahrhaften Sohn liebte, und niemahls gerne von sich ließ, muste ich ihr Gefährte seyn. Alldar führte sie Eudämen den Morgen nach ihrer Ankunft in ein Zimmer, in dessen Mitte eine leere Wanne eingesenket, darum aber hundert Knaben angebunden waren. Diesen Ort wie-

wieſe Eudämon Vocionen zu ihrem Bade an. Dieſe lachte und fragte: Ob ſie ſich mit der Luft waſchen, und mit den Steinen trocknen ſolte, weil nirgends kein Tropfen Waſſer zu ſehen wäre? Eudämon antwortete: Waſſer wäre ſie zu heilen viel zu ohnmächtig, für ihre Krankheit hätte ſie einen viel kräftigern Saft von nöthen. Vocione verſetzte: Woher denn dieſer Saft kommen ſolte? Eudämon wieſe auf die gefeſſelten Knaben, und ſagte: Aus den Adern dieſer Kinder, derer Blut als ein rechtſchaffenes Lebens-Oel alleine ihre Krankheit wegnehmen könte. a)

256. Behüte mich mein Gott, fing Vocione an, für einer ſo grauſamen Geneſungs-Art! Ich habe bey meiner Herrſchaft mich für nichts mehr als für Blut-Stürzung gehütet; ich habe nie ohne Zittern, auch wider die laſterhafteſten Menſchen, ein Todes-Urthel unterſchrieben, ja mir mehrmahls gewüntſchet, daß ich nicht ſchreiben könte: Und ich ſolte nun, um die Hefen meines Alters zu läutern, dieſer unſchuldigen Kinder Blut verſchwenden? Eudämon wolte einwenden: Wären Unterthanen ſchuldig, um die Ehr-Sucht ihrer Fürſten zu vergnügen, ihr Leben für ſie im Kriege, da vielmahl etlichen tauſend Menſchen zur Ader gelaſſen würde, aufzuopfern; ſo wäre vielmehr verantwortlich, daß eine Anzahl Kinder ihr Blut den Fürſten zu ihrer Geneſung zinſeten, welches wohl ehe ein Römiſcher Bürger zu Mäſtung der Murenen verbraucht hätte. Fürſten wären die Angel-Sterne des gemeinen Heiles; um dieſes aber müſte man alles geben, wie köſtlich es auch wäre. Vocione brach ein: Du müheſt dich umſonſt, mich zu einer ſo henkeriſchen Heilungs-Art zu bereden. Deine Arzneyen gehören in die Werk-Statt des Buſiris, und in Diomedens Stall, nicht auf meinen Thron, welchen ich vom Blute ſo rein, als das Altar der Paphiſchen Venus iſt, zu erhalten, mich äuſſerſt bemühet habe. Gehe mit deinem verdammten Blut-Bade in deine Heymat, wo die geilen Weiber an ſtatt der Eſels-Milch ſich aus Milche gefangener Frauen zu baden, nicht ſchamroth werden, um ihre Haut zart und weiß zu machen. Meyneſt du in dieſem nicht ſo wilden Lande mit dieſer holden Kinder Lebens-Oele deine abergläubiſche Arzney-Kunſt, und dein ſchwarzes Gedächtnüß, wie Draco ſein Geſetze, und Othryades ſeinen Sieg mit Blut aufzuzeichnen? Eudämon erblaſſete über dieſem ſcharfen Einhalte, und fing an: Wenn die Herzogin ihr ja ein Gewiſſen machte über Verſprützung ſo vielen zum Bade nöthigen Blutes; ſo ſolte ſie doch durch das verhandene ſilberne Röhrlein nur aus einem oder zwey Knaben das Blut in ihre Adern einzäpfen laſſen. Vocione wolte dieſen vermeynten künſtlichen Werk-Zeug, das Blut aus einem Leibe in andern zu bringen, nicht einmahl des Anſehns würdigen, ſondern hob an: Wenn ſchon dieſes ohne Zauberey, durch natürliche Hand-Griffe zu vollziehen möglich wäre; könte ſie doch nicht glauben, daß dieſe neue Heilungs-Art der Natur gemäß und einem Kranken dienlich wäre. Eudämon antwortete: Sie dörfte ſo wenig an der Heilſam-, als Mögligkeit zweifeln. Er hätte hierinnen auch die Natur ſelbſt zur Lehr-Meiſterin, welche aus den Stämmen den Saft oder ihr Blut in die darauf gepfropften Zweige leitete, ja

a) Dieſe Erfindung im Blute der Kinder zu baden, zielet auf die Geſchichte einer Franzöſiſchen Dame, ſo durch geſchlachteter Kinder Blut ſich von der garſtigen Liebes-Krankheit heilen laſſen; worüber Chriſtian Weiſe im Politiſchen Redner p. 79. eine artige Inſcription verfertiget. Vocione iſt ſonſt Königin Chriſtina in Schweden oben p. 971. und 1829. ob aber auch allhier, iſt zweifelhaft, und eher zu leugnen, als zu bejahen. Daß überdiß ſelbige ſich wegert, ſolche Blut-Arzeneyen zu gebrauchen, geſchiehet zweifels-ohne, damit Lohenſtein ſein Mißfallen hierüber entdecken könne, welches vor ihm auch *Thomas Bartholinus* Disquiſit. medic. de ſanguine vetito p. 11. 15. gethan hat. * Hier kommt die Vocione wenig mit der Königin Chriſtina überein, und finde ich eher eine Aehnligkeit zwiſchen ihr und der Königin Eliſabeth; daß alſo diß Bild entweder aus beyden zuſammen geſetzet, oder des ſinnreichen Verfaſſers eigene Erfindung iſt.

allen in Mutter-Leibe noch beſchloſſenen Kindern das Blut ihrer Mütter zur Nahrung durch die Nabel-Schnure einflöſſete. Dieſes wäre der kürzeſte Weg, einen Menſchen zu nähren, und von Krankheiten zu befreyen, weil das gute frembde Geblüte vermittelſt der unaufhörlichen Herumkreiſſung des Geblütes, welches durch ſo enge Aederlein dringet, dadurch nicht einſt die Luft gehen würde, geraden weges allen Adern und Eingeweiden unmittelbar mitgetheilet; hingegen alle durch den Mund empfangene Arzneyen durch den Magen und andere einen groſſen Umweg machende Gänge geleitet, auch in ein und anderm anbrüchigen Orte verderbt würden, ehe ſie einmahl in die Blut-Adern kämen, darinnen gleichſam das Leben ſelbſt ſchwimmet. Vocione ſetzte ihm entgegen: Wenn dieſe Blut-Zäpfung mit der Pfropfung eine Verwandtſchaft hätte; müſte das gute Blut in einem kränklichen Leibe bald auch verderben, weil der Saft der Stämme alsbald in den Pfropf-Reiſern derſelben Eigenſchaft annähme. Die wunder-würdige Nährung der Kinder aber wäre dem groſſen Schöpfer durch keine Kunſt nachzuthun. Eudämon verſetzte: Die Kunſt wäre nicht weniger eine Aeffin als eine Magd der Natur, und der Menſch ein Eben-Bild Gottes, ſeine Vernunft etwas himmliſches. In den Pfropf-Reiſern müſte der Stämme Saft ſeine Eigenſchaft verändern, weil er ſich durch das Holz allzuſehr und enge durchdrängen, und ſich gleichſam ausläutern müſte. Hier aber ginge das Blut durch das Röhr ohne einig Gedränge, und daher behielt es alle ſeine gute Eigenſchaften. Damit die Fürſtin auch hierbey ſo viel weniger zweifeln möchte, wolte er ein krankes Kalb durch übergezäpftes Blut eines geſunden Kalbes oder andern Thieres, in ihrem Angeſichte wieder zu Kräften bringen. Vocione willigte hierein, worauf denn Eudämon einem Kalbe ſo viel Blut wegließ, daß es für Schwachheit nicht mehr auf den Füſſen ſtehen konte. Hernach band er ein anders auf gewiſſe Art, ritzte beyden Kälbern eine Ader ſo wenig, daß er mit Noth das ſilberne Röhrlein darein ſtecken konte, brachte alſo aus dem ſtarken in das matte ein ziemlich Theil Blutes; worauf dieſes nach verbundener Wunde und Auflöſung ſich ſo friſch als anfangs für verlohrnem Blute bezeigte. Ob nun zwar Vocione diß nicht ohne Verwunderung anſahe, wolte ſie ſich doch keines weges bereden laſſen, einiges Menſchen Blut zu ihrer Geſundheit zu gebrauchen, ſondern ſie erklärte mit einer ernſten Geberdung: Sie wolte lieber heute ihres Reiches und Lebens entbehren, als daß ſie es durch unſchuldig Blut hundert Jahr verlängern ſolte.

257. Eudämon ward hierüber beſtürzt, und fing an: Wenn ſie ja über Menſchen-Blut eine ſo zarte Empfindligkeit hätte; ſolte ſie ſich nicht weigern, ihren Adern geſundes Kälber-Blut einzäpfen zu laſſen. Vocione fiel ihm ziemlich entrüſtet in die Rede: Wilſt du Thörichter mich denn aus einem Menſchen zu einem wilden Thiere machen? weil du ſelbſt das Blut für den Wagen des Lebens und der Seele, und dafür hälteſt, daß das eingezäpfte Blut ſeine erſte Eigenſchaft in des andern Leibe behalte. Eudämon antwortete ihr mit groſſer Demuth: Unſer Fleiſch und Blut hat mit andern Thieren eine gröſſere Verwandtſchaft und Gleichheit, als unſere Seele mit Gott. Scheuen wir uns nunnicht, ihr Fleiſch zu eſſen und ſelbtes in unſern Saft und Blut zu verwandeln; warum hat man Abſcheu ihr Blut in unſern Adern zu beherbergen? Ja, ich traute ſchier zu behaupten, daß das Blut der Thiere zu dieſem Zwecke faſt tauglicher, als Menſchen-Blut ſey, weil Menſchen das ihre durch hunderterley Regungen, wovon andere Thiere befreyt ſind, verderben, ja mit ihrer Mutter-Milch nicht ſelten Gift und Galle einſaugen. Ja, weil eine Krankheit für der andern bald hitziges, bald kaltes, bald dünnes, bald dickes Geblüte erfordert, hätte man aus ſo vielen Arten der Thiere das geſchickteſte auszuleſen. Alleine Vocione fuhr heraus: Sie möchte nichts viehiſches in ihrer Seele noch in ihren Adern haben.

258. Mit

258. Mit dieſen Worten ging ſie aus dem Zimmer, ließ dem beſtürzten eine Verehrung reichen, und ihn wieder in Gallien führen, woher er kommen war. Die Knaben wurden alle losgebunden, und an die Oerter, wo ſie waren weggenommen worden, wiedergebracht. Dieſen Ehrenfried ſchickte Vocione zwar auch nach Ciſaris; weil aber kein Tempel der Ciſa mehr dar zu finden, weniger iemand, dem dieſer Knabe gehörete, zu erfragen war, brachten die Abgeſchickten ihn wieder zurücke: Daher ihn Vocione bey Hofe behielt, wegen ſeiner Anmuth ihm den Nahmen Ehrenfried zueignete, und als ein Kind von edler Ankunft rittermäſſig erziehen ließ. Durch ſeine gute Art wuchs er alle Tage mehr in der Genade der Fürſtin, als am Leibe. Gegen mich zeigte er eine ſo groſſe Begierde mir zu dienen, daß er mir, was ich wolte, an Augen anſahe, alſo meinen Befehlen mit ſeinem Gehorſame allezeit zuvor kam. Mit dieſer untadelhaften Zauberey ſtahl er mir derogeſtalt das Herze, daß, als nach der zeit, die länger zu herſchen unerbittliche Vocione die Herrſchaft mir übergab, ich ihr für die Zueignung dieſes Knabens mich abſonderlich verknüpfet zu ſeyn befand. Meine Gewogenheit gegen ihn iſt auch bis auf heutigen Tag gewachſen, und der vorgeſtrige hat gewieſen, daß weder Vocione ihre Wahl, noch ich meine bisherige Zuneigung zu eines ſo groſſen Fürſten Sohne zu bereuen Urſach habe. Jedermann, inſonderheit aber Döhnhoff ſchöpfte über dieſer ſeinen Bericht bekräftigenden Erzehlung groſſes Vergnügen; mit welchem auch der übrige Tag vollends hingebracht ward.

259. Auf den Morgen nahmen alle Gäſte von den Barden Abſchied, und reiſeten wieder zu dem Schwalbachiſchen Sauer-Brunnen, in welchem ſie noch etliche Wochen mit den annehmlichſten Ergötzligkeiten zubrachten, weil der Feldherr Herrmann und Herzog Arpus am Rheine theils auf die Römer, theils auf den ihnen verdächtigen Melo ein wachſames Auge hatten, und durch Befeſtigung Herrmanſteins, wie auch andere gute Anſtalten für die allgemeine Sicherheit wacheten. Die Sonne war ſchon in Löwen getreten, als Agrippina zu Schwalbach Abſchied nahm, und über Verlaſſung einer ſo holdſeligen Geſellſchaft nicht weniger Wehmuth bezeigte, als über die Beſtändigkeit ihrer unzertrennlichen Freundſchaft Verſicherung that. Sie ſagte, ihr wäre nicht unbekannt, daß Freunde dieſer zeit zwar meiſt Antlitze der Menſchen, und Herzen wilder Thiere hätten; aber ſie wüſte nichts von dieſen Verſtellungen, ſondern ihr klebte vielmehr dieſe unſchuldige Schwachheit an, daß ſie weder Haß noch Liebe, weder Freude noch Leid verbergen könte, ungeachtet ſie damit ſchon vielmahl bey Livien und dem Tiberius angeſtoſſen hätte. Thuſnelda ſchüttete ihrer aufrichtigen Offen-Herzigkeit nach gegen Agrippinen ebenfalls ihr Herz aus, und ſagte: Sie wäre der Vollkommenheit ihrer Freundſchaft ſo ſehr verſichert, daß ſelbte keinen Beyſatz wörtlicher Verſicherung, wie ein fürtreflicher Edel-Geſtein keine Folge, bedürfte. Hingegen würde Agrippina an ihr iederzeit ein Deutſches Gemüthe finden, welches keinen falſchen Schein, wie die Porcellane kein Gift vertrüge; und ihr Mund wäre niemahls mit zweyerley Zungen trächtig. Keine geringere Verſicherungen erfolgten zwiſchen Agrippinen, der Herzogin Erdmuth, Adelmunden und Zirolanen, und wüntſchte Agrippina allen ſo ſcharfe Augen, wie ſehr ſie alle liebte, weil ſie ſo unerſättlich nach ihrer Liebe lüſtern wäre; ſintemahl ſie die Liebe für den kräftigſten Zunder der Gegen-Liebe hielte, alſo daß der, welcher ſonſt zu lieben ein allzuhartes Herze hätte, doch Liebende zu lieben erweichet würde. Zuletzt nahm Agrippina vier goldene Münzen heraus, welche ihr Vater Agrippa als Bürger-Meiſter hatte ſchlagen laſſen: Auf der einen Seite ſtand deſſelben Nahmen, auf der andern die zwey Häupter des Julius und Auguſtus. Dieſe ließ ſie in der Mitte entzwey ſegen, gab die Helfte davon zum Pfande, ihrer unzerbrechlichen Treue, die andere Helfte aber

behielt sie als ein Pfand ihrer Hold und Gewogenheit bey sich. Sie begleiteten Agrippinen bis auf den halben Weg nach Meynz, allwo Germanicus ihrer mit Verlangen erwartete. Wenig Tage nach ihrem Abschiede wendete sich auch die Herzogin Erdmuth, und mit ihr alles andere Frauenzimmer, an den Cattischen Hof nach Mattium.

260. Arioviſt, dessen Liebe zu Zirolanen durch Erfahrung ihres Uhrsprunges, und weil sie des von ihm so sehr geliebten Ehrenfrieds Schwester war, sich bey ihm dergestalt vermehret hatte, daß er ohne sie nicht zu leben getraute, konte sich auch nicht überwinden sie zu verlassen; reisete also auch damit nach Mattium, allwo er vom Feldherrn, dem Herzoge Arpus, Catumern und Siegesmunden seinem Stande gemäß empfangen ward. Daselbst rüstete er den jungen Gottwald recht fürstlich aus, ließ ihn auch wie sich selbst bedienen, und versäumte die geringste Gelegenheit nicht, durch Ritter-Spiele, annehmliche Unterhaltung und alle ersinnliche Bedienungen sich in Zirolanens Gewogenheit zu versetzen, ungeachtet er ihr von Liebe zu sagen allzu-ehrerbietig war. Denn wahrhafte Liebe hat die Bescheidenheit allezeit zur Gefährtin; und wer das Geliebte hoch hält, wird sich nicht leicht unterstehen, ihr öffentlich von Liebe zu sagen. Alleine gegen alle seine Liebkosungen blieb Zirolane im Herzen unempfindlich, als welches sie noch ihrem Rhemetalzes als ein Altar, welches sein erstes Feuer niemahls ausleschen läst, vorbehielt. Gleichwohl bezeigte sie gegen Arioviſten alle Höfligkeit, durch welche sie ihm alle Tage nur mehr Angel-Haken ans Herze warf. Denn ein gutes Wort, ein Lächeln, ein geringes Kennzeichen des Wohlwollens eines tugendhaften Frauenzimmers würkt in einem ehrlichen Gemüthe mehr, als andere durch die nachdrücklichsten und freyesten Liebes-Bezeigungen. Zirolane merkte diß zwar, und hätte diese Würkung gerne verhütet, aber ihr stund eine sauer-sehende Ernsthaftigkeit, und die Entziehung von seiner Gemeinschaft noch weniger an; weil diese scheinbare Art zu leben insgemein von denen angenommen wird, welche für tugendhaft angesehen seyn wollen, was sie nicht sind: Zumahl da Zirolane geschickt war, durch ihre holdselige Bezeigungen nicht weniger Ehr-Erbietigkeit, als Liebe andern einzudrücken.

261. Als sie einsmahls in dem Garten zu Mattium in einer tiefsinnigen Einsamkeit herum ging, machte ihm Arioviſt einen Weg, daß sie ihm gleichsam ungefehr begegnen muste. Wie er ihr nun unvermuthet auf den Hals kam, fassete er ihm den Muth, Zirolanen durch seinen Mund zu eröffnen, was ihr seine Augen und Anstalten schon tausendmahl verrathen hatten. Er redete sie demnach an: Unvergleichliche Zirolane, ich würde wider ihre Vollkommenheit und meine Ehr-Erbietigkeit sündigen, wenn ich mich, daß ich sie liebte, zu erklären erkühnte, wenn mein Herze länger dieselbe mit verborgenen Seufzern zu verdrücken mächtig wäre. Denn ich weiß wohl, daß Bescheidenheit eigentlich die zum Wesen der Liebe gehörige Tugend sey, und daß, wer gefallen wil, verstehen müsse, ehrerbietig zu seyn, und wer in der Liebe vergnügt werden wolle, müsse lange Zeit schweigen können. Zirolane färbte sich nicht allein über dieser unvermutheten Freyheit, sondern sie konte sich auch so geschwinde nicht aus ihren Gedanken auswickeln, daß sie ihre Zunge was anders zu antworten hätte unterrichten können, als: Sie wüste wohl, daß Arioviſt zu scherzen gewohnt, aber, wenn er einem gemeinen Wohlwollen den Titel der Liebe zueignete, allzu-freygebig mit einer so köstlichen Sache wäre. Arioviſt nahm diß Wort zu seinem Vortheile, und sagte: Er gestünde, daß das Wort der Liebe den Brand seiner Seele auszudrücken zu wenig Nachdruck hätte; aber weil diese ihrem eigenen Urtheil nach was so köstliches wäre, solte sies doch in ihrem Herzen nicht so verächtlich halten. Zirolane versetzte: Dieses hält die Liebe so hoch, als das gröste Heiligthum, und wird sie, so lange als ihr Herze schlagen kan, in ihr nicht ausleschen, auch keine andere Flamme sie daraus

daraus vertreiben laſſen. Welche Gottheit, ſagte Arioviſt, läſſet ihr nur von einer einigen Hand Weyrauch ſtreuen? welche verſchmähet alle andere und zwar reinere Flammen? Zirolane antwortete: Ich weiß wohl, daß etliches Frauenzimmer ſich an Vielheit ihrer Liebhaber ergötzet, entweder aus einem Uberfluſſe die Wahl zu haben, oder aus einem ſo reichen Vorrathe, ihrer Schönheit ein deſto prächtiger Sieges-Zeichen aufzurichten. Aber die Menſchen ſind in der Art der Liebe ſo unterſchieden, als im Geſchmacke. Sie hielte die erzehlte aber für die ſchnödeſte Eitelkeit, durch welche ſie ſo vielmehr verſpielten, ie reicher ſie an Buhlern würden. Eine Frau hätte mehr nicht als ein Herze, alſo könte ſie auch mehr nicht als eine Seele damit betheilen, wenn ſie nicht den Apfel ihrer Ehre zugleich zertheilen, ihre Liebe aber zum Laſter machen wolte. Arioviſt ſeufzete, und beklagte ſich über ihre Unempfindligkeit gegen ſeiner Liebe. Er wüſte zwar, daß das Frauenzimmer aus der Unempfindligkeit eine Tugend machte, und daraus Ehre ſuchte; aber dieſe müſte nach geprüfeter Beſtändigkeit ſich endlich in Mitleiden verwandeln, wenn ſie nicht den Nahmen der Grauſamkeit verdienen wolte.

262. Zirolane verſetzte mit einer etwas ernſtlichen Geberdung: Er verſtünde gar wohl, daß ſie über ihr Herze nicht mehr zu gebieten hätte, alſo ſie nicht mehr geliebet zu werden geſchickt wäre; und weil die Liebe ohne Hoffnung eine vergebene Beunruhigung ſeiner und ihrer wäre, möchte er doch ihm ſelbſt nicht weh thun, wenn er ja mit ihr kein Erbarmnüß haben wolte. Ihre Ernſthaftigkeit war ein Blitz, und ihre Worte ein Donner-Schlag in Arioviſtens Herze; gleichwohl ſetzte er ihr entgegen: Keine Liebe wäre ohne Hoffnung, oder zum wenigſten ſeine nicht. Zirolane begegnete ihm: Wenn ſie ſich auf Unmögligkeit gründete, wäre ſie ein ſchlechtes Abend-Brodt der Elenden. Arioviſt fragte: Ob es denn unmöglich wäre, einen Undankbaren aus ſeiner Liebe verſtoſſen, da alle Rechte der Welt billigten, dem nicht Treu und Glauben zu halten, der vorher treu-brüchig würde? Dieſes, antwortete Zirolane, iſt allenthalben verantwortlich, nur nicht in der Liebe. Arioviſt begegnete ihr: Ach unbarmherzige Zirolane, was für grauſame Geſetze ſchreibet ſie ihr ſelber für? was für ein unerträgliches Joch machet ſie aus der Liebe, welches der lindeſte Balſam der Seele ſeyn ſol? was für einen unverdienten Vortheil ſchanzet ſie der Untreue zu, daß man die lieben ſol, welche, wenn es möglich wäre, aus der ganzen Welt mit ſtrumpf und ſtiel ausgerottet werden ſolten? Sie ſperret hierdurch dem Meyneide Thür und Thor auf, wenn die Leichtſinnigkeit das Glücke verdienet geliebet zu werden. Zirolane brach ein: Sie redete der Untreue nicht das Wort, weniger liebte ſie ſelbte, ungeachtet ſie dem treu-brüchigen nicht gram würde. Die vollkommenſten Menſchen wären auf eine zeitlang gewiſſen Schwachheiten unterworfen, wie die gröſten Sterne der Verfinſterung. Ihre beſtändige Treue und das Rad der Zeit, welche alles umwendete, würde auch das Gemüthe ihres Rhemetalzes verändern, und wieder in alten Stand ſetzen: Sintemahl die Gröſſe ſeiner Liebe das Qvell der Eyfer-Sucht, dieſe aber eine Urſache ſeines Irrthums und Unwillens geweſt wäre. Ach! Zirolane, fing Arioviſt an, wie heuchelt ſie frembden Laſtern, wie betreugt ſie ſich ſelbſt mit vergebener Einbildung! wie unrecht urtheilet ſie, wenn ſie die bittere Eyfer-Sucht zum Kinde der Liebe macht! Eyfer-Sucht beſtünde aus eitel Gift und Galle, ſie qvälte ſich mit Furcht und Neide, wie ſolte ſie denn aus dem Honige der Liebe flüſſen? Ihr Fürhaben verriethe ſie, daß ſie die bitterſte Feindſchaft in der Welt wäre. Denn ſie glaubte nicht, daß ſie geliebet würde, ſonſt hätte ſie ſich ja um nichts zu grämen Urſache, wie ſie gleichwohl thäte. Daher wäre es ein groſſer Irrthum, wenn man dieſe Peſt der Liebe für eine ſchlechte Furcht das Liebende zu verlieren hielte. Rhemetalzes würde nicht im Grimme ſich aus dem Staube gemacht haben, wenn ein Fünklein der

Liebe

Liebe in ihm ſteckte, und diß, was er liebte, für dem Verluſte zu verwahren, die wenigſten Gedanken hätte.

263. Zirolane antwortete: Alſo würde ich vielleicht auch urtheilen, wenn ich nicht mehr, als ein Mann, liebte. Arioviſt fiel ein: Wie? ſolte das männliche Geſchlechte dem weiblichen an Heftigkeit der Liebe was bevor geben? Zirolane verſezte: Niemand würde daran zweifeln, der einen Blick in die vergangene Welt zurück ſchickte, und das Gewebe Penelopens, den Rach- und Gift-Becher der Camma, Artemiſiens Glas mit der Todten-Aſche, Porciens Kohlen, Arriens Dolch, und die Holz-Stöſſe der ſich mit ihren Männern verbrennenden Weiber in Indien betrachtete; dahingegen ſchwerlich viel Männer zu nennen wären, die aus Liebe für ihre Frau oder Buhlſchaft geſtorben wären. Arioviſt fiel ein: Er wäre nicht gemeynt, dem Ruhme des weiblichen Geſchlechtes den geringſten Abbruch zu thun; gleichwohl nöthigte ihn die Ehre des ſeinigen, und die Gröſſe ſeiner Liebe den Gracchus, den Cajus und Marcus Plautius als Muſter männlicher Treue auf die Schau-Bühne zu bringen. Der erſte hätte aus zweyen in ſeinem Hauſe gefangenen Schlangen nach vernommener Auslegung der Wahrſager die männliche tödten, die weibliche leben laſſen, nur daß ihn ſeine Cornelia überleben möchte; der andere hätte nach ſeiner Ehe-Frauen das Leben für beſchwerlicher als den Tod gehalten, und es ihm durch ſeinen eigenen Degen verkürzet: Der dritte wäre zu Tarent unter dem Küſſen und Einbalſamen auf der Leiche und dem Holz-Stoſſe ſeiner Oreſtilla verblichen, weil ſeine herzliche Liebe für beſſer gehalten, mit ihr durch den Tod vereinbaret, als durchs Leben getrennet zu werden. Zirolane verſezte: Dieſes wären die einigen drey Wunder-Werke der Römer; iedoch müſte ſie hierbey enträumen, daß die Männer auch ſo ſehr, als Weiber, zu lieben weder Urſache noch Fähigkeit hätten. Denn der Schutz und die Bedienungen der Männer ſind ſolche Angeln der Herzen und Ketten der Seelen, daß ein Frauenzimmer ihren auch vergehenden Beſchirmer nicht weniger zu lieben, als Epheu ſeine Stütze, wenn ſie ſchon verdorret, zu umarmen verbunden iſt. Nachdem auch ein trauriger Geiſt der bequemſte Zeug der Beſtändigkeit, und das tauglichſte Oel der Liebe iſt, hat man für kein Wunder, noch die Männer für verkleinerlich zu halten, daß unſer feuchter und trauriger Geſchlechte heftiger und hartnäckigter in Liebe ſey: Zumahl da die uns eigenthümliche Tugend der Zucht und Keuſchheit auch von uns derogleichen Beſtändigkeit und die Eigenſchaft des Palm-Baumes erfordert, welcher, nachdem ſein männlicher Nachbar ſtirbet, oder wegkommt, keine friſche Blätter mehr zu bekommen fähig iſt. Zu geſchweigen, daß das Frauenzimmer auch ſich mit keiner andern Gemüths-Regung, als der Liebe zu überwerfen; dieſe alſo in ihrem Herzen eine vollmächtige königliche Gewalt hat. Hingegen haben Liebe, Ehrſucht, Rache und dergleichen im Herzen der Männer eine getheilte Herrſchaft, alſo daß iede Regung ſtückweiſe nicht ſo viel, als bey uns die einzele Liebe würken kan. Es haben aber deßhalben die Männer dieſen Vortheil für uns, daß, da wir uns der einigen Keuſchheit und Treue zu rühmen haben, ſie Treue, Tapferkeit, Gerechtigkeit und andere Tugenden haufen-weiſe aufzuführen haben. Arioviſt ſeufzete und fing an: Grauſame Zirolane, hat die Natur ſie nur darum ſo ſcharfſinnig gemacht, daß ſie unter dem Scheine des Lobes unſerm Geſchlechte den Gebrechen der Untreue aufrückte? hat die Natur ſie darum nur ſo ſchön gebildet, daß ſie an mir ihre Unbarmherzigkeit ausübe? Alleine ſie glaube mir, daß, da gleich alle andere Männer laulichter lieben als das Frauenzimmer; dieſes alles zuſammen laulichter liebe, als ich).

264. Bey dieſen Worten färbte ſich Zirolane abermahls, zumahl da ſie Thuſnelden und Adelmunden wenig Schritte für ihr ſahe. Sie brauchte daher ihre Ankunft zum Vortheile, ſich Arioviſtens zu entbrechen; aber indem Zirolane mit Adelmun-

delmunden Gelegenheit zu ſprechen nahm, und Thuſnelda ſcherz-weiſe fragte, wormit Arioviſt Zirolanen eine ſolche Röthe abgejagt hätte? beichtete er ihr ſeine Liebe gerade aus, erſuchte ſie um ihren Beyſtand, weil er wohl wüſte, daß niemand in der Welt einen ſolchen Stern über Zirolanens Herze, als ſie, hätte. Thuſnelda, welche diß Geheimnüß Arioviſtens fürlängſt ausgeſpüret hatte, weil die Liebe ohne Zunge ſchon ihre Verräther hat, nahm die vertrauliche Ausſchüttung ſeines Herzens mit Dank und Freundligkeit an, und ſagte: Sie wüntſchte mehr, als Zirolanens Beſtändigkeit ſie hoffen lieſſe, ihm hierinnen einen guten Dienſt zu thun; weil ſie dieſes angezielte Bündnüß dem allgemeinen Wohlſtande Deutſchlandes für überaus vorträglich hielte. Ihm würde zwar vielleicht kund worden ſeyn, daß ihr Bruder Siegesmund auf dieſe tugend-reiche Fürſtin ſtets ein Auge gehabt, und deßwegen mit Rhemetalzen etliche mahl zerfallen wäre; aber ihre Schweſter-Liebe wäre niemahls mächtig geweſt, ſie zu der Schwachheit zu verleiten, daß, ſo lange Rhemetalzes Zirolanen treu verblieben, ſie bey ihr für ihn ein Wort verlohren. Sie verſicherte ihn auch, alles äuſſerſte vorzukehren, daß im Fall der in Zirolanens Seele ſo tieff eingewurzelte Rhemetalzes daraus zu heben wäre, einem ſo vollkommenen Fürſten ihr Bruder keinen Eintrag thun ſolte. Arioviſt ward hierdurch ſo ſehr in ſeinem Vorhaben geſtärket, daß, wie ſchlechten Troſt er von Zirolanen gleich bekommen, er nunmehr auf ſie eine groſſe Rechnung machte. Er ſuchte daher die verbindlichſten Worte herfür, Thuſnelden für eine ſo übermäſſige Gnade zu danken, daß ſie aus bloſſer Großmüthigkeit ſich auf ſeine, als die ſchwächſte Seite ſchlüge; ja, was alle Staffeln der Großmüthigkeit überſtiege, ſie für ihn wider ſich ſelbſt zu kämpfen übernähme. Thuſnelda eröffnete Arioviſtens Vorhaben alsbald dem Feldherrn, und dieſer dem Herzoge Arpus und ſeiner Gemahlin. Weil nun niemand war, der nicht Zirolanen von aller Verbindligkeit freyſprach, und ihre Heyrath an Arioviſten für ein Mittel hielt, ihn vom Marbod, wider welchen Zirolane die Feindſchaft mit ins Haus brächte, wie auch den Römern abzuziehen, arbeiteten alle an Zirolanen, ſie zur Vernunft zu bringen. Weil nun diß ſo geheim nicht geſchehen konte, daß nicht Fürſt Siegesmund hiervon Wind kriegte, Thuſnelda auch ihm rund abſchlug, für ihn bey Zirolanen gut in Worten zu ſeyn; ward er darüber ſo ungeduldig, daß er ohne Abſchied aus Mattium zohe, und ſich zu ſeinem Vater Segeſtes verfügte.

265. Inzwiſchen ließ ihr Thuſnelda fleiſſig angelegen ſeyn, Rhemetalzens Untreu mit den heßlichſten, Arioviſtens Hoheit und Tugenden mit den ſchönſten Farben abzumahlen, und das Recht, einem Eid-Brüchigen nicht Glauben zu halten, behauptete ſie unwiderleglich. Alleine wenn Zirolane ihren Gründen nichts mehr entgegen ſetzen konte, fing ſie an: Ich habe Untreue zu begehen eine viel zu zarte Seele, noch weniger ſtehet es in meinen Kräften, deſſen zu vergeſſen, den ich einmahl ſo feſte ins Herze verſchloſſen: Auch habe ich von kind-auf gelernet, daß der Unbeſtand in ſich eine groſſe Schwachheit und wenig Vernunft habe; daß man ſich langſam entſchlüſſen ſolle, ſein Herz einem andern zu verpfänden, wenn diß aber geſchehen, ſtünde es einem nicht wohl an, ja nicht einſt in unſer Gewalt, das Pfand wieder zu rauben, und einen andern ſeines darauf habenden Rechtens zu entſetzen. Kein Geſetze noch Vortheil könte uns auch ohne des Pfandhabers Einwilligung dieſe Macht geben. Thuſnelda hielt ihr zwar ein: Rhemetalzes hätte ſich ſeines Rechtes und Beſitzthums ſelbſt begeben, und ihr Herze, welches er als das edelſte Kleinod der Welt in dem innerſten ſeiner Seele verwahren ſollen, ſelbſt von ſich geſtoſſen. Jedermann aber wäre berechtigt, frembdes Gut, wenn es vom Beſitzer weggeworfen würde, aufzuheben. Wie machte denn ſie ihr es ſo ſchwer, ihr eigenes und verſchmähetes Herze wieder zu nehmen? Aber Zirolane blieb darbey, daß Rhemetalzes an nichts, als

an Übermasse seiner Liebe schuldig wäre, und daß er die vermeynte Verletzung ihrer Pflicht durch seine Abwesenheit an ihr hätte strafen; keines weges aber sich ihrer Liebe entbinden wollen. Als nun Thusnelda gleichwohl nicht abließ, ihr einzureden und sie zu pressen, fing sie an: Holdseligste Thusnelda, sie untersuche ihr eigenes Herze, und urtheile, ob ohne meine Schande an meinem die Ehr-Sucht mehr theil haben solte, als treue Liebe. Rhemetalzen habe ich für die einige Glückseligkeit erkieset; man mißgönne mir nicht, daß, wo er ja untreu worden, er auch mein einiges Unglücke sey, und ich durch meinen leichtgläubigen Wankelmuth mir nicht das zweyte selbst auf den Hals ziehe, bey welchem ich des Trostes meiner Unschuld beraubt seyn würde, den ich bey dem ersten habe, daß ich in meinem Elend doch vergnügt seyn könne, weil mich mein Gewissen keines Lasters anklagt. Weil nun mein Verhängnüß und mein Herze an Rhemetalzen so fest verknüpft ist, so gönne sie mir doch, gerechteste Thusnelda, die Glückseligkeit der Slaven, welche, ob sie wohl unter ihren Ketten mehrmahls verschmachten, dennoch die Freyheit haben zu lieben und zu hassen wen sie wollen.

266. Hierüber fielen Zirolanen die Thränen aus den Augen, welche in Thusneldens Seele eine so mitleidende Wehmuth erweckten, daß sie an beyden Höfen Zirolanens mit mehrern Zumuthungen zu verschonen, bewegliche Vorbitte einlegte. Sie selbst nahm auch über sich, Ariovisten mit der allen Dingen abhelfenden Zeit zu trösten, weil neue Wunden und neuer Schmerz nicht harte angerühret werden dörfte, und das Leid am geschwindesten verrauchte, welches am heftigsten anfinge. Es wäre in der Liebe kein geringer Anfang, wenn einer sich bey der, welche er zu lieben ihm erkieset, sich in ein so hohes Ansehen versetzte, als Ariovist in den Augen Zirolanens wäre. Die Noth zwang Ariovisten, daß er für dißmahl mit der Hoffnung, und denen vielen vom Feldherrn, und denen Cattischen Fürsten erwiesenen Ehren-Bezeigungen sich vergnügen muste. Den Tag für seinem Abzuge hielt Ariovist noch ein prächtiges Turnier, darinnen er nebst sechs Allemännischen Rittern wider alle andere vertheidigte, daß seine auf eine Säule des Renn-Platzes gesetzte Buhlschaft, welche Zirolanens augen-scheinliches Eben-Bild war, die schönste und tugendhafteste Fürstin der Welt wäre. In diesem legte er so grosse Ehre ein, daß, wie vorhin das Frauenzimmer Ariovisten den Ruhm eines höflichen, also der Cheruscisch- und Cattische Adel ihm das Lob eines tapfern Fürsten geben musten. Dieses Turnier ward mit einem Kopf- und Ring-Rennen beschlossen, darinnen er den vom Feldherrn aufgesetzten Degen mit vielen Edel-Gesteinen gewan, bey dessen Uberlieferung er sagte: Diesen wolte er für die Freyheit Deutschlands so viel freudiger führen, weil er von einem so grossen Helden herkäme. Beym Abschiede verehrte ihm der Feldherr zwölf Cimbrische und Herzog Arpus so viel Friesische Pferde. Ariovist aber ließ an beyden Höfen vom obersten bis niedrigsten niemanden unbeschenkt. Bey Zirolanen war er nicht mächtig viele Worte zu machen, sondern er bat alleine: Weil er unwürdig wäre, ihr Liebhaber zu seyn, möchte sie ihn doch nicht verschmähen, zum Diener zu haben. Zirolane antwortete: Wenn ich so viel Gewalt über meinen Willen hätte ihm zu gebieten, als mein Verstand erleuchtet ist, Ariovisten für einen der vollkommensten Fürsten zu schätzen, würde ich mich glückselig achten, wenn ihm die kleineste Gewogenheit zu genüssen.

267. Diese Verträuligkeit zu Mattium war denen Römern, noch mehr aber dem von Rom zurück gekommenen Adgandester ein scharfer Dorn in Augen. Dannenhero er dem Germanicus stets in Ohren lag, mit den Cheruscern und Catten aufs neue zu brechen, nachdem er nicht nur die Sicambrer und Chauzen von ihnen getrennet, sondern auch des Feldherrn eigenen Bruder Flavius auf seiner Seiten hätte. Aber Germanicus dachte viel weiter hinaus, und sagte Adgan-

gandeſtern, daß es bey inſtehendem Winter, und da man Arioviſtens noch nicht verſichert wäre, nicht Zeit wäre Krieg anzufangen, da die Deutſchen zumahl ſo wohl auf ihrer Hut ſtünden: Damit auch dieſe ſo viel weniger Verdacht hätten, zertheilte er die am Rheine ſtehenden Legionen in Gallien. Der Feldherr zohe hierauf mit ſeinem Hofe und meiſten Theile des Kriegs-Volkes wieder nach Deutſchburg, allwo ihn die Cheruſciſchen Stände als den glücklichen Beſchirmer der Deutſchen Freyheit mit tauſend Freuden- und Glücks-Wüntſchen empfingen.

268. Wie vergnüget man nun an dem Cheruſciſchen Hofe lebte, ſo unruhig war Adgandeſter und Sentia, welche den Untergang beyder fürſtlichen Häuſer beſchworen, und durch verwechſeltes Austrinken ihres eigenen Blutes ſo ſchändlich, als Catilina die Vertilgung der Stadt Rom, bekräftigt hatten. Nachdem ſie lange mit einander gerathſchlaget, reiſete Adgandeſter zum Marbod, und weil er alle in der Barden Garten eröffnete Geheimnüſſe durch ſeine Kundſchafter ausgeſpüret hatte, ſtellte er dem Marbod für Augen, was für Gefahr ſeiner Herrſchaft ihm von Arioviſten, welcher ſeines Tod-Feindes des Gothoniſchen Fürſten Sohn als ſein Schoß-Kind bey ſich erhielte, auch ſeine Schweſter Zirolane zu heyrathen ſchlüſſig wäre, zuhinge. Eben ſo wenig feyerte Sentia Segeſten anzuſtiften, daß er dem Germanicus für Augen ſtellte, was dieſe Heyrath für eine kräftige Kette, das Allemanniſche Haus, welches zwiſchen der Donau und dem Mayn über ſo viele ſtreitbare Völker herrſchte, mit den Cheruſcern und Catten zu verbinden, abgeben, den Römern aber für Nachtheil zuziehen würde. Hierdurch ward verurſachet, daß Marbod Adgandeſtern und Germanicus den Statilius an den Allemanniſchen Hof ſchickte: Da denn jener durch viele Verleumbdungen Zirolanens, und durch gewohnte Feil-Bietung der Marbodiſchen Tochter Adelgunde; dieſer aber durch vielerley Staats-Geſetze und untergemiſchte Dräuungen dieſer Heyrath vorbeugten.

269. Nachdem dieſe nun die beſorgte Verbindung in ihrer Blüthe erſteckt zu haben vermeynten, drang Adgandeſter mit aller Gewalt beym Germanicus auf den Friedens-Bruch, und weil dieſer ihm zu kaltſinnig vorkam, handelte er unter der Hand mit dem Tiberius; welcher aber wegen hohen Alters des Kayſers und ſich ereignenden Schwachheit von ſeiner Seite nicht weichen wolte, und weil er auch dem Germanicus den verſicherten Sieg nicht gönnete, hierüber nicht wenig Schwerigkeit machte. Weil dieſer Stein nun auf ſolche Art nicht fortzuwelzen war, vertröſtete er den Tiberius, daß, dafern die Römer mit den Catten und Cheruſcern brechen, und den Flavius in ein Theil ſeines väterlichen Erbes einſetzen wolten, traute er die Sicambrer und Chauzen ſelbſt wider ſie mit in die Waffen, durch ihr Gebiete einen freyen Durchzug, und noch überdiß zu wege zu bringen, daß Herzog Melo den Römern die Stadt oder das ſo genannte Altar der Ubier wieder abtreten würde. Dieſe Vorſchläge waren in des Tiberius Ohren ein ſo ſüſſer Klang, daß er von ſtund an dem Germanicus ſchrieb, er möchte zwar mit dem Kriege noch zurück halten, inzwiſchen aber alles dahin richten, daß es auf allen Fall ihm an ſcheinbaren Vorwand eines rechtmäſſigen Krieges nicht mangelte. Adgandeſter verfügte ſich hingegen zum Herzog Melo und Ganaſch, zeigete ſelbten eine ihm vom Tiberius zugeſchickte Vollmacht, unter des Kayſers Hand und Siegel, daß er mit ihnen wider die unruhigen Catten und den nach der Herrſchaft Deutſchlands ſtrebenden Herrmann ein Bündnüß ſchlüſſen, und in des Kayſers Seele ſchweren ſolte, daß er über dem Rheine keine Spanne Erde beſitzen, ſondern alles, was er eroberte, dem Melo, Ganaſch und Flavius abtreten und einräumen, mit den Deutſchen einen ewigen Friede machen, und durch die kräftigſte Einſegnung und Eides-Leiſtungen den Rhein zur heiligen Grenze machen wolte. Zu

Verſicherung ſeiner Gewogenheit wolte er auch aufs neue eine Deutſche Leib-Wache aufrichten, und hierzu eitel Sicambrer und Chauzen nehmen; welche Herzog Melo und Ganaſch ſelbſt ausleſen und ihnen gewiſſe Hauptleute fürſtellen möchten. Durch dieſe betheuerte Vorſchläge, die mitgebrachten Geſchenke, und das Geld, womit Adgandeſter beyder Herzoge Kriegs-Hauptleute und Räthe beſtach, erlangte er nicht nur alles, was er dem Tiberius verſprochen hatte; ſondern brachte auch zu Erſtaunung ganz Deutſchlandes zu wege, daß Herzog Melo nicht allein gegen Auszahlung fünf hundert Pfund Silbers den Cäcina mit der erſten und zwanzigſten Legion in die Stadt der Ubier einziehen ließ, ſondern Herzog Ganaſch räumte gegen tauſend Pfund Silbers den Römern das Eyland Burchanis, den einen Mund des Fluſſes Ems mit einem Stücke Landes ein, welches die Römer mit etlichen Bataviſchen Schiffen und einer Legion beſetzten.

270. Dieſe erwüntſchte Verrichtung benahm den Tiberius alle vorige Bedenken, mit den Deutſchen zu brechen. Daher ſchrieb er an Germanicus, er ſolte dieſe gewüntſchte Gelegenheit nicht aus der Hand laſſen; iedoch vorher einen ſcheinbaren Vorwand für die Gerechtigkeit der Römiſchen Waffen auffinden. Germanicus hielt hierüber Rath, und wurden der Herrmanſteiniſche Feſtungs-Bau, das Erb-Recht des Flavius und allerhand andere Vorſchläge auf den Teppicht gebracht, welche aber Germanicus alle verwarf. Endlich wiſchte Adgandeſter mit ſeinem fürlängſt ausgedachten Vorſchlage herfür: Germanicus ſolte auf den Tag, da zu Meynz der dem Jupiter und Auguſt erbaute Haupt-Tempel wäre eingeweihet worden, ein allgemeines Opfer-Feyer und Spiele durch den oberſten Prieſter ausſchreiben, und alle, welche aus Gallien und Deutſchland dahin von Anfang gewidmet worden, unter gewiſſer Strafe verſchreiben. Weil nun die Deutſchen bis an Mattium an vorhin darzu gehöret hätten, würde ſich Arpus zweifels-frey widerſetzen, und ſeinen Catten zu erſcheinen verbieten; welches ſodenn für eine Verkehrung des Römiſchen Gottes-Dienſtes ausgelegt, und zum Vorwand des Krieges gebraucht werden könte. Uberdiß ſolte Germanicus zu Meynz eine Brücke über den Rhein, und zu derſelben Verſicherung an die Spitze des zuſammen flüſſenden Rheines und Meynes eine Feſtung anlegen; ſodenn würde alles bey den Catten und Cheruſcern brennen, und, wenn Germanicus nicht ſelbſt zum erſten losſchlagen wolte, würden die Deutſchen am erſten den Degen ausziehen. Dieſer Vorſchlag ward von allen gebilliget, und auch beydes alſofort für die Hand genommen.

271. Herzog Arpus ward über die Erforderung ſeiner Unterthanen, als einen weit ausſehenden Eingriff ſeiner Herrſchaft überaus erbittert, und noch mehr, als er vom Brücken- und neuen Feſtungs-Bau Nachricht erhielt. Daher ers durch den Grafen von Hohenſtein dem Feldherrn alsbald zu wiſſen machte, welcher denn vor rathſam hielt, durch Geſandten dem Germanicus die Unbilligkeit dieſes den Frieden ſtörenden Vorhabens fürzuſtellen. Er ſchickte zu dem Ende auch den Grafen von Tecklenburg bald mitte, und Herzog Arpus, der inzwiſchen bey Lebens-Strafe verboten hatte, daß kein Catte nach Meynz, unter was Schein ſolches auch wäre, reiſen ſolte, fertigte gleicher geſtalt den Hohenſtein an Germanicus ab. Dieſe beſchwerten ſich über dieſe Neuerungen, welche dem getroffenen Frieden ſchnurſtracks zuwider lieffen, und ſuchten daher, um Erhaltung des ſo viel Blut gekoſteten Friedens willen, ſowohl ein als des andern Abſtellung. Germanicus antwortete beyden: Er wäre nie geſonnen geweſt, den Frieden zu brechen, hoffte auch nicht, daß ſolches durch ſeinen Bau und des oberſten Prieſters Berufung geſchehen wäre. Denn ſeine Brücke und Feſtung rührte nicht an das Cattiſche, weniger an das Cheruſciſche Gebiete, weil jenes durch den Meyn vom Allemanniſchen abgeſchieden wäre: Die Allemänner aber, welche denen

Römern

Römern beyde Ufer des Rheines enthingen, hätten darüber keine Beſchwerde. Wegen der andern Beſchwerde aber verwieſe er ſie an den oberſten Prieſter. Die Geſandten ſetzten dem Germanicus entgegen: Der neue Feſtungs-Bau berührte das ſüdliche Ufer des Meyns, welches die Allemänner allezeit den Catten zugeſtanden hätten. Und wenn auch ſelbtes denen Catten nicht zugehörte, ſo würde doch kein kluger Fürſt geſtatten, daß der Nachbar ihm harte an ſeiner Grenze durch eine ſo verdächtige Feſtung eine Brille auf die Naſe ſetzte, daraus er ihn alle Tage überfallen könte. In wenig Stunden wäre eine Schiff-Brücke über den Meyn zu bauen, und alſo würde Herzog Arpus nicht ſicher ſeyn, ungewaffnet einen Fuß aus Mattium zu ſetzen. Mit dem oberſten Prieſter zu handeln hätten ſie weder Vollmacht, noch ihre Herzoge einigen Sinn, weil ſie demſelben keine obere Gewalt zuſtünden, ſondern alleine mit dem Kayſer und dem Germanicus zu thun haben wolten.

272. Germanicus nahm diß alles zum Bedenken, verordnete aber den Lucius Apollinaris, einen der fürnehmſten Prieſter, mit dem Grafen von Tecklenburg und Hohenſtein ſich zu vernehmen. Sie kamen unterſchiedene mahl zuſammen, und mühete ſich Apollinaris auf alle wege das Recht des Meynziſchen Tempels über ein Theil der Catten zu behaupten. Er führte zum Behelf an, daß alle Griechen, welche gleich unter hunderterley Herrſchaften zertheilet geweſt, ſich alle Jahr nach Elis zum Haupt-Tempel des Olympiſchen Jupiters, und nach Doris zu dem Tropiſchen Apollo; das ganze kleine in ſo viele Königreiche zertheilte Aſien ſich zu der Epheſiſchen, Magnetiſchen, und Pergeiſchen Diana, und nach Smyrna zu Jupiters Heiligthume; alle Eylande des Mittelländiſchen Meeres nach Co zu dem Eſculapiſchen, und viele andere Länder nach Priene zu dem Heliconiſchen Neptun erſcheinen, Opfer bringen, und denen daſelbſt angeſtellten Spielen beywohnen müſſen, ſonder daß eines oder des andern Volkes Ober-Herrſchaft dardurch das wenigſte wäre benommen worden. Weil nun unleugbar wäre, daß bey Einweihung dieſes Meynziſchen Haupt-Tempels die Catten, welche damahls unter Römiſcher Botmäſſigkeit geweſt wären, ſolchem wären zugeſchlagen worden, könten ſie ſich dieſes Heiligthums nicht entbrechen. Die Geſandten wendeten ein, daß die einen ganz abſonderlichen Gottes-Dienſt habenden Catten ſich nach andern dem Griechiſchen und Römiſchen beypflichtenden Völkern, welche zweifelsfrey auch mehr aus eigener Regung, als aus Zwange dieſes oder jenes Heiligthum beſuchten, nicht zu achten hätten. Uberdiß wäre welt-kündig, daß Griechen-Land und Aſien zwar in viele Ober-Herrſchaften zertheilet geweſt wäre: Aber dieſe und jene hätten doch einen allgemeinen Bund in geiſt- und weltlichen Sachen mit einander gehabt, wären alle Jahre bald Smyrna, bald zu Ilium, bald zu Ancyra, bald in andern vornehmen Städten zuſammen kommen, hätten über allgemeiner Wohlfahrt gerathſchlaget, und gewiſſe Fürſten zu Pflegung der gemeinen Haupt-Tempel und des Gottes-Dienſtes beſtellet und die nöthigen Unkoſten beygetragen; dergleichen brüderliche Gemeinſchaft zwiſchen den Römern und Catten nicht wäre. Apollinaris aber verſetzte: Es rührte das Recht ſolcher gemeinen Tempel nicht aus einem ſolchen Bunde, ſondern aus der Eigenſchaft des Gottes-Dienſtes her, und wäre dieſem Genüge geſchehen, wenn ſchon Sparta und Athen mit einander Krieg geführt, Nicäa und Nicomedia, Smyrna mit allen andern Städten in Aſien ſich um den Vorzug gezanket hätten. Dieſemnach wäre die Beſuch- und Opferung bey ſolchen Tempeln in alle wege eine Noth und Pflicht, nicht aber eine bloſſe Gutwilligkeit. Deßhalben wären zwiſchen denen ſich in zwey Herrſchaften theilenden Juden für alters ſo blutige Kriege erwachſen, weil die meiſten Stämme nicht mehr hätten wollen in alten allgemeinen Tempel nach Jeruſalem kommen, ſondern ihnen zu Samaria einen beſon-

sondern aufgerichtet, welchen Herodes nunmehr dem Kayser August eingeweihet hätte. Die Gesandten warfen ein: Also wäre gleichwohl der Samarische Tempel wider den alten behauptet, von Römern selbst gebilliget; ja, wie sie nicht anders wüsten, in Phönicien bey Stratons Thurme und bey dem Brunnen des Jordans dem Kayser noch zwey besondere Tempel aus weissem Marmel gebauet, und also der alten Tempel Umkreiß geschmälert worden. Wie dem aber wäre, so hätte Germanicus im Nahmen des Kaysers sich alles Rechtes über dem Rheine verziehen. Apollinaris wendete ein: Der Kayser hätte sich nur aller weltlichen Botmässigkeit, nicht aber der geistlichen, welche ohne des obersten Priesters Einwilligung ohnediß auf allen Fall ungültig wäre, begeben. Der Graf von Teklenburg zohe etliche Münzen des Kaysers August, darauf der Kayser zugleich, als grössester Priester, mit vielen Opfer-Geschirren gebildet war, herfür, und fragte: Ob denn der Priester zu Meynz mehr, als der zu Rom Macht hätte? Die Römer verstummeten hierüber, endlich fing Apronius an: Germanicus hätte vom August nur als vom weltlichen, nicht als vom geistlichen Haupte der Römer Gewalt empfangen gehabt. Denn in Sachen der Heiligthümer könte er nur Priestern Gewalt auftragen. Hohenstein aber antwortete: Derogleichen Spitzfinnigkeiten wären rechte Fall-Brete Treu und Glaubens, welche bey Fürsten unversehrt bleiben müsten, wenn sie gleich sonst aus der ganzen Welt verbannet würden. Es würde dem Germanicus auch zu schlechtem Ruhme gereichen, wenn er sich mit Mangel habender Gewalt entschuldigen wolte; die geradezu gehende Deutschen aber würden künftig hunderterley Bedenken haben, auf der Römer Wort und Friedens-Schlüsse zu trauen. Herzog Herrmann und Arpus würden auch bis auf den letzten Bluts-Tropfen gefochten und von keinem Friede gehöret haben, wenn sie ihnen hätten träumen lassen, daß Kayser August, wider welchen sie gekrieget, daß er nicht ihr König würde, durch den Frieden ihr Gott werden solte. Dahero würde ehe Himmel und Erde brechen, ehe die nur einen einigen Gott gläubenden Catten den August, welchen sie für einen sterblichen Menschen hielten, wie die Gallier zu Lugdun, die Spanier zu Tarracon, die Asier zu Ancyra anbeten, oder zum Bau des ihm zu Athen von den meisten Völkern der Welt bestimmten Tempels, welcher vorher dem Olympischen Jupiter heilig gewest, einen Scherf oder Stein beytragen würden. Apronius brach ein: Es wäre der Römer Meynung nicht, daß die Catten in diesem Tempel ihren Glauben abschweren, und nebst dem Jupiter den Kayser anbeten solten. Dieser hätte seiner Bescheidenheit nach allezeit die Ehre und den Bau der ihm von Ländern angebotenen Tempel mehr verhindert, als befördert; des obersten Priesters Verlangen wäre alleine diß, daß diesem Tempel die gehörigen Opfer-Thiere geliefert, die Unkosten zu dessen Erbauung beygetragen, den Opfern und denen heiligen Spielen die Ehre der Beywohnung geleistet würde; welches ohne Abbruch ihrer im Herzen habenden Glaubens gar wohl geschehen könte. Hohenstein brach ein: Die Deutschen sind zu solcher Heucheley ungeschickt, daß sie einen andern Gott im Herzen, einen andern äusserlich ehren. Wenn sie auch einem andern Herrn zinsen und Dienste leisten solten, würde Herzog Arpus nur ihr halber Herr seyn; da sich doch die Herrschaft nicht theilen lässet. Und warum hätten die Römer nicht das erste Jahr nach geschlossenem Frieden von den Catten derogleichen verlanget? Apollinaris sagte: Daß die allgemeinen Opfer und Spiele bey solchen Haupt-Tempeln nur alle fünf Jahre gehalten würden; daher würde diese Beywohnung denen Catten mehr zur Lust, als Beschwerde dienen.

273. Alleine die Gesandten stunden auf ihrer Meynung, verfielen aber auf den verdächtigen Brücken- und Festungs-Bau, welchen Statilius, der darüber gesetzte Aufseher, so klein machte, daß er nur die zu Handel und Wandel nöthige

Brücke

Brücke und das vom Germanicus an selbtes Ufer aus einer gewissen Andacht gelobtes Bild der Göttin Juno für einem Anlaufe der Räuber und Mord-Brenner beschützen solte, und daher den Deutschen keinen Argwohn verursachen könte. Aber Tecklenburg begegnete ihm: Auch den blossen Brücken-Bau, welcher ein Zeichen einer über den Fluß habenden Herrschaft wäre, könten sie keines weges verhängen; sintemahl der Rhein eine Grenze der Deutschen und Römer, also beyden gemein, und in gemeinen Sachen niemand ohne des andern Willen was zu bauen befugt wäre. Hätten die Römer mit den Deutschen was zu verwechseln, würden wie vorhin hierzu genungsamen Schiffe verhanden seyn; zumahl da denen Deutschen Fürsten ohnediß mit der Römischen Handlung wenig gedienet wäre, weil die Kaufleute nur Wein und andere zur Wollust und Verderb ihres Volkes dienende Wahren wider das alte Herkommen ins Land brächten. Jedoch, weil Herzog Arpus es einmahl, wiewohl nur stillschweigend beliebt hätte, wären sie nicht gemeynt, den Römischen Handels-Leuten den offenen Markt zu verwehren, noch die daselbst zu einem Frey-Bilde aufgesetzte Säule des handelnden Mercur, welchen die Römer der nutzbaren Kaufmannschaft halber als einen Erhalter der Welt verehrten, zu versehren. Ausserdem gereichte es dem heiligen Rhein-Strome zur Verkleinerung, daß selbter seinen Rücken unter das Joch einer Römischen Brücke wie eine gemeine Bach stecken solte. Bey nun unzuläßlicher Brücke wäre disseits keine Befestigung nöthig, und der Juno Bild könte an dem viel höhern Ufer der andern Seite ansehnlicher aufgesetzt werden. Es wären dergleichen Heiligthümer den Deutschen allzu-verdächtig, nachdem sie gehöret, daß es die einfältigen Hispanier viel Blut, und bey nahe die Freyheit gekostet habe, weil sie die Phönicier einen Tempel des Hercules, die Zacynther ein ander Heiligthum an ihrem Ufer bauen, und sich aus diesen verdeckten Festungen bekriegen lassen. Apronius setzte diesen entgegen: Daß Germanicus nie kein Wort verlohren, noch einigen Argwohn geschöpfet, ungeachtet die Deutschen der Mosel gegenüber die Festung Herrmanstein gebauet, und gleichsam beyden Flüssen einen Zaum angelegt hätten. Tecklenburg antwortete: Diese wäre auf dem Deutschen Ufer einer neuen Römischen Festung gegenüber gebauet, und wäre den Römern unverwehrt an dem Rhein-Ufer Galliens zu denen vom Drusus angelegten funfzigen noch hundert neue Festungen aufzuführen.

274. Mit derogleichen Sätz- und Gegen-Sätzen gingen ein paar Monate hin; und obwohl Germanicus auf der Deutschen Seiten Recht und Billigkeit zu stehen befand, blieben doch die Römer, welche ungewohnet waren, ihnen Grenz-Mahle setzen zu lassen, bey ihrer Meynung. Massen denn auch Germanicus den Gesandten endlich selbst den Bescheid gab: Es wäre des Kayserß Wille, die Brücke über den Rhein zu bauen und zu versichern; also müste er warten, wer, solchen Bau ihm zu verwehren, sich an ihn reiben würde. Dafern auch die zu Jupiters und des Augustus Tempel gewiedmeten Catten durch ihre Besuchung des Feyers ihrer Pflicht kein Gnügen thun solten, würde es dem gröſten Priester zu Rom an Mitteln nicht fehlen, einen Tempel dem August auf die oberste Spitze des Taunischen Gebürges zu setzen. Der Graf von Tecklenburg antwortete dem Germanicus mit einer unerschrockenen Freyheit: Und dem Herzoge Arpus wird es weniger Mühe kosten, einen Tempel vom Taunischen Gebürge herab zu werfen, als es ihm schwer gewest ist, eine besetzte Festung darauf zu schleifen; und über die neue Rhein-Brücke würde er sich mühen, ehe in Gallien, als die Römer in Deutschland zu kommen. Germanicus hatte sich dieser herzhaften Antwort so wenig versehen, daß er nichts anders zu versetzen, als zu fragen wuste: Ob ihm sein Fürst diß zu sagen befohlen hätte, und ob er als ein Gesandter, oder als ein Herold den Römern den Krieg anzukündigen nach

Meynung

Meynz kommen wäre? Tecklenburg aber versetzte unerschrocken: Er und Hohenstein hätten als Botschafter sich um Friede und Eintracht lange genung beworben; nachdem sie aber des Germanicus Erklärung für nichts anders, als eine Fehde hätten annehmen können, wäre er genöthigt gewest, ihm eben diß, was ihre Vorfahren dem grossen Alexander, zu verstehen zu geben, nehmlich, daß die Deutschen sich für nichts, als für dem Einfalle des Himmels fürchteten. Die Catten führten eben sowohl, als der nach Carthago geschickte Fabius Maximus in ihrer Schoß Friede und Krieg: Jenen wolten sie mit den Römern gerne unterhalten; diesen aber könten sie nicht ausschlagen, wenn es anders nicht seyn könte. Germanicus fiel ein: So höre ich wohl, ihr verlanget, daß ich aus euer Schoß eben diß, was der Rath zu Carthago nehmen sol, nehmlich Krieg. Nein, sagte Tecklenburg, wir lassen dem Germanicus eine freye Wahl, und dazu so viel Zeit, als er selbst verlangt. Denn wie streitbar gleich die Deutschen sind, halten sie doch den Friede für ein so schätzbares Kleinod, daß man Ursache habe, sich hundert mahl zu bedenken, ehe man es wegwerfe. Also verlangen sie nicht, daß sich iemand hierüber aus dem Steige-Reifen entschlüsse, und begehren niemanden, wie Popilius Länas den Antiochus, zu dem Ende in einen Sand-Kreiß mit ihrem Stabe einzuschlüssen. Germanicus, welcher ihm einbildete, daß keines Volkes Gesandter in der Welt gegen einem Römischen Feldherrn mit solcher Freyheit, und ohne mehr Erniedrigung zu reden befugt wäre, ward hierüber verdrüßlich, und antwortete: Arpus mag ihm selbst nehmen, was er wil, und ich werde thun, was mir gefället. Und hiermit ging er in sein inneres Gemach.

275. Die Gesandten zohen hierüber sich gleicher gestalt unvergnügt zurücke, wären auch noch selbigen Abend aus Meynz gereiset, wenn nicht die Pforten schon wären geschlossen gewest. Um Mitternacht aber kam ein Frey-Gelassener des Germanicus für den einen Pforte an, welchem auf sein ungestümes Verlangen sie wider Gewohnheit eröffnet werden muste. Auf den Morgen aber blieben alle Pforten länger geschlossen, als sonst gewöhnlich war; welches in der Stadt bald einen Ruff machte, daß was sonderliches sich müste ereignet haben, sonderlich, weil man die ganze Zeit nach des Frey-Gelassenen Ankunft in des Germanicus Zimmer Licht gesehen hätte. Ehe auch die Thore geöffnet waren, ließ Germanicus beyde Gesandten noch einmahl zur Verhör abholen, und fragte: Ob sie sich eines andern bedacht, und kein Mittel ihre Zwistigkeiten beyzulegen vorzuschlagen hätten? Tecklenburg antwortete: Sie wüsten in beyden Sachen, welche wider den Frieden, die Freyheit und die Ehre der Deutschen lieffen, nichts nachzugeben, trauten auch solches bey ihren Herren nicht zu verantworten. Germanicus fiel ein, und sagte: Ich aber habe der Sache nachgedacht, und weil ich vielleicht am längsten hier Feldherr der Römer gewest, wil ich zeigen, wie hoch ich ihre Tugend und die Eintracht mit ihnen schätze. Daher verlange ich, so lange die Gewalt bey mir stehet, keinen Catten zu unserm Tempel und Opfern zu nöthigen; und ich habe bereits befohlen, daß, was an dem Brücken- und Schanz-Bau angefangen worden, wieder abgethan werden solle. Bey so gestalten Sachen hat kein Catte wider die drey unschädlichen der Juno zu Ehren aufgerichtete Bilder ein Wort zu sagen, welche wieder abzubrechen weder die Hoheit des Römischen Volkes, noch meine Andacht verstattet. Er händigte ihnen zugleich Schreiben an beyde Herzoge ein, welche voller Freundschafts-Bezeigung und Höfligkeit waren. Beyde Gesandten waren über dieser unvermuthet-guten Abfertigung wohl vergnügt; eileten also desto mehr über den Rhein nach Mattium, allwo man dieser geschwinden Veränderung Ursache nicht zu errathen wuste, sonderlich da in wenig Tagen Nachricht einlief, daß der neue Bau bey Meynz völlig abgethan wäre.

276. Vier-

276. Vierzehn Tage darnach aber kam ein Gerüchte aus Noricum, daß Kayſer Auguſt wo nicht ſchon todt, doch zu Nola in Campanien todtkrank wäre, die Römer auch wegen vieler Wunder-Zeichen an ſeiner Geneſung verzweifelten. Denn die Sonne wäre zu Rom ganz verfinſtert, ein groſſes Theil des Himmels in vollem Feuer geſehen, brennende Hölzer aus den Wolken geworfen, blutige Schwanz-Geſtirne wahrgenommen; als der Rath für ihn zu beten ſich verſammlet, das Rath-Haus verſchloſſen gefunden, und einer darauf ſitzenden Nacht-Eule heßliches Geſchrey gehöret worden. In dem verſtrichenen Roſen-Monate hätte der Blitz des Kayſers ins Capitolium geſetztes Bild gerühret, und im Worte CÆSAR den erſten Buchſtaben vertilget; welches die Wahrſager bald dahin gedeutet hätten, daß, weil ÆSAR in Hetruriſcher Sprache Gott hieſſe, Auguſt in hundert Tagen durch Ablegung ſeines ſterblichen Leibes zum Gotte werden würde. Eben ſo ungewiſſes Geſchrey kam aus Gallien; wiewohl Germanicus zu Meynz ſich anſtellte, als wenn alles dieſes ein falſcher Ungrund wäre. In vierzehn Tagen aber brach des Kayſers Tod endlich allenthalben heraus, und kam aus Noricum der junge Brederode, ein Bataviſcher Edel-Mann, zu Mattium an; dieſer berichtete den Herzog, daß er unter der Bataviſchen Leib-Wache des Kayſers bedient geweſt wäre, auch ſeine Leiche ſelbſt geſehen hätte. Weil der Herzog nun ſich begierig ſtellte, die Art ſeines Todes zu hören, erzehlete Brederode: Der Kayſer hätte von einem Jahre her ſich der Herrſchaft wenig mehr angenommen, ſondern Livien und den Tiberius alles nach ihrem Wohlgefallen einrichten laſſen, auch vom Rathe einen Schluß ausgewürket, daß Tiberius ingemein mit dem Kayſer alle Länder verwalten möchte. Seines Todes hätte er mehrmahls erwehnet, und an dem Reinigungs-Tage der Stadt Rom, als ein Adler ihm etliche mahl ums Haupt geflogen, und ſich an einem Hauſe über den erſten Buchſtaben des Nahmens Agrippa geſetzet, gemeldet, die zwey A würden bald mit einander vereinbaret werden. Hierauf wäre er mit dem ganzen Hofe in Campanien verreiſet, und weil er von dar den Tiberius in Illyricum verſchicket, hätte er ihn bis Benevent begleiten wollen, und als ihm ſolches ſeiner Schwachheit halber wiederrathen worden, hätte er heraus gefahren: Laſſet mich, denn ich werde ohnediß nicht wieder nach Rom kommen. Zu Neapolis, dahin er dißmahl viel ſtärkere Tage-Reiſen, als vormahls bey beſſeren Kräften gethan hätte, wäre ſein Zeit-Vertreib anfangs geweſt, daß er die daſelbſt befindlichen Römiſchen Knaben Griechiſch, die Griechiſchen Römiſch kleiden, derogeſtalt in verwechſelter Sprache um aufgeſetzte Preiſe mit einander ſtreiten laſſen. Hernach hätte er ſich mit Umfahrung des Meer-Ufers erluſtiget, und weil ihn in dem Puteoliſchen See-Buſem die Egyptiſchen Getreide-Schiffe mit tauſend Frolocken, Glücks-Wüntſchen und Lob-Sprüchen, daß ſie durch ihn lebten, durch ſeine Hülfe ſchifften, ihm Freyheit und Glücke zu danken hätten, empfangen, ſich und ihre Maſt bekränzet, ihm Weyrauch angezündet, hätte er vierhundert güldene Münzen den Schiff-Leuten, iedoch mit dem Bedinge, daß ſie ſie an Würze, Lein, Papier, Glas und andere Egyptiſche Wahren anlegen ſolten, ausgetheilet. Nachmahls wäre er bald auf einem, bald auf dem andern Capriſchen Eylande angefahren, und darauf geſchlafen. Und hätte der Kayſer meiſt den Salluſtius Criſpus bey ſich gehabt, welchen Auguſt nunmehr eben ſo, ſtatt des Mecänas, zu ſeinem geheimſten Rath-Geber gebraucht hätte, wie er mit dem Tiberius an ſtatt des Agrippa ſeine Sorgen getheilet. Zuweilen hätte ihn auch Sejus Strabo, der Hauptmann über die Leib-Wache, und Fabius Maximus, wie Livien des letztern Weib Martia unterhalten. Dieſer hätte Livia durch beſondere Arg-Liſt ausgefiſchet, daß der Kayſer für wenig Monate auf dem Eylande Planaſia geweſt, lange mit dem jungen Agrippa geſprochen, ihn viel-

mahl umarmet, und mit Thränen geſegnet, alſo des Maximus Urtheile nach, ihn nicht nur wieder nach Rom zu nehmen, ſondern wohl gar auf den kayſerlichen Stuhl zu erheben bey ſich beſchloſſen hätte. Zwey Tage darnach wäre Maximus todt in ſeinem Bette gefunden, und weil Martia ihren unverſchloſſenen Mund den Mörder ihres Ehe-Mannes geſcholten, geglaubt worden, daß ihm Livia durch Gift fortgeholfen hätte. Dieſe hätte hierauf Poſt über Poſt in Illyricum dem Tiberius nachgeſchickt, daß, weil Auguſt krank wäre, da ihm doch dazumahl das geringſte nicht gemangelt hätte, er ſich nichts auf der Welt hindern laſſen ſolte, nach Hofe zu kommen. Kurz darnach wäre der Kayſer zu Neapolis am Durchlaufe krank worden, welches er vom Gifte hergerührt zu haben glaubte, weil er einsmahls Livien ſelbſt betreten, als ſie im Garten die ſchönſten Feigen mit etwas angeſchmieret, wo Auguſt ſie alle Morgen ſelbſt von Bäumen abzubrechen und zu eſſen gewohnt geweſt wäre. Weil nun dieſe Krankheit angehalten, hätte er, oder vielleicht Livia nicht länger in einer ſo groſſen Stadt bleiben, ſondern die Luft ändern, und ſich nach Benevent wollen tragen laſſen. Zu Nola aber wäre er ſo ſchwach worden, daß er nicht weiter fortzubringen geweſt. Aber Livia hätte das Haus, darinnen der Kayſer gelegen, mit ſo vielen Wachen beſetzet, und die Zimmer verſchloſſen, daß die Leib-Wache ſelbſt nicht eigentlich hätte erfahren können, ob Auguſt noch lebe oder todt ſey: Denn man hätte keinmahl einigen ſeiner geheimſten Frey-Gelaſſenen aus dem Zimmer kommen ſehen, welchem nicht die Augen voll Waſſer geſtanden. Gleichwohl hätte Livia an Rath nach Rom geſchrieben und ſonſt ausgeſprenget, daß es ſich mit dem Kayſer beſſere. Endlich wäre Tiberius den ſechzehnden Tag des vom Auguſt den Nahmen führenden Monats früh für Tage zurück kommen, und etliche Stunden alleine beym Kayſer nebſt Livien geblieben, da mittler zeit alle Liebſte und Getreuſte des Kayſers abtreten müſſen. Drey Stunden für Abende wäre Enceladus, des Kayſers liebſter Frey-Gelaſſener, ganz verzweifelt und troſtlos zu ihm kommen, und hätte ihm in Vertrauen entdecket, daß Auguſt gleich verſchieden wäre; Livia aber hätte bey Leib- und Lebens-Strafe verboten, keinem Menſchen hiervon das wenigſte merken laſſen. Tiberius hätte, als er vom Kayſer Abſchied genommen gehabt, vier Bücher mit aus dem Zimmer gebracht. Als er, Enceladus, nebſt etlichen andern geheimſten Freunden aber hinein kommen, hätte Auguſt angefangen: Meine lieben Kinder, es iſt mit mir am Ende, was meynet ihr, habe ich auf der Schau-Bühne dieſer Welt auch einen tüchtigen Gaukler abgegeben? Ich hoffe, wenn die Menſchen mir ja nichts guts nachſagen wolten, mir doch die Mauern in Rom Zeugnüß geben werden, daß, da ich ſie von gebrennten Ziegeln gefunden, Marmeln verlaſſen habe. Er wünſchte den Römern zwar einen beſſern Fürſten, als er geweſt wär; aber er hätte ihnen nur einen laſſen müſſen, welcher niemahls zweymahl über einer Sache rathſchlagen ſolte. Nur wäre ihm leid, daß das Römiſche Volk von ſo langſamen Kinn-Backen ſolte zerkäuet werden. Wie ſtehet es aber auſſerhalb des Hauſes? Rühret ſich noch niemand meines Todes halber? Wird auch iemand ſeyn, der mich beweine? Hierauf hätte ihm Enceladus den Spiegel geben, und nachdem er ſeine Haare verwirret, die Wangen verſtellet geſehen, hätte er ihm jene kämmen, dieſe ſchminken, ja ihm ſeinen mit Golde durchwürkten ſchnee-weiſſen Rock, welche Todten-Tracht ihm der Kayſer vorher ſelbſt zu fertigen beſtellet gehabt, anziehen müſſen, vielleicht daß er noch wohl gebildet und lebhaft verſtorben zu ſeyn ſcheinen möchte. Als er auch gehöret, daß gleich Briefe von Rom kommen wären, hätte er gefraget, ob nicht die kranke Livilla des Druſus Tochter geſund worden wäre? Hierauf wäre er eingeſchlafen, und nach einer Viertel-Stunde aufgefahren, ſich beklagende, daß ihn vierzig Jünglinge wegtragen wolten. Er hätte ſich aber bald wieder beſonnen, und verlanget, daß alle entweichen,

Ence-

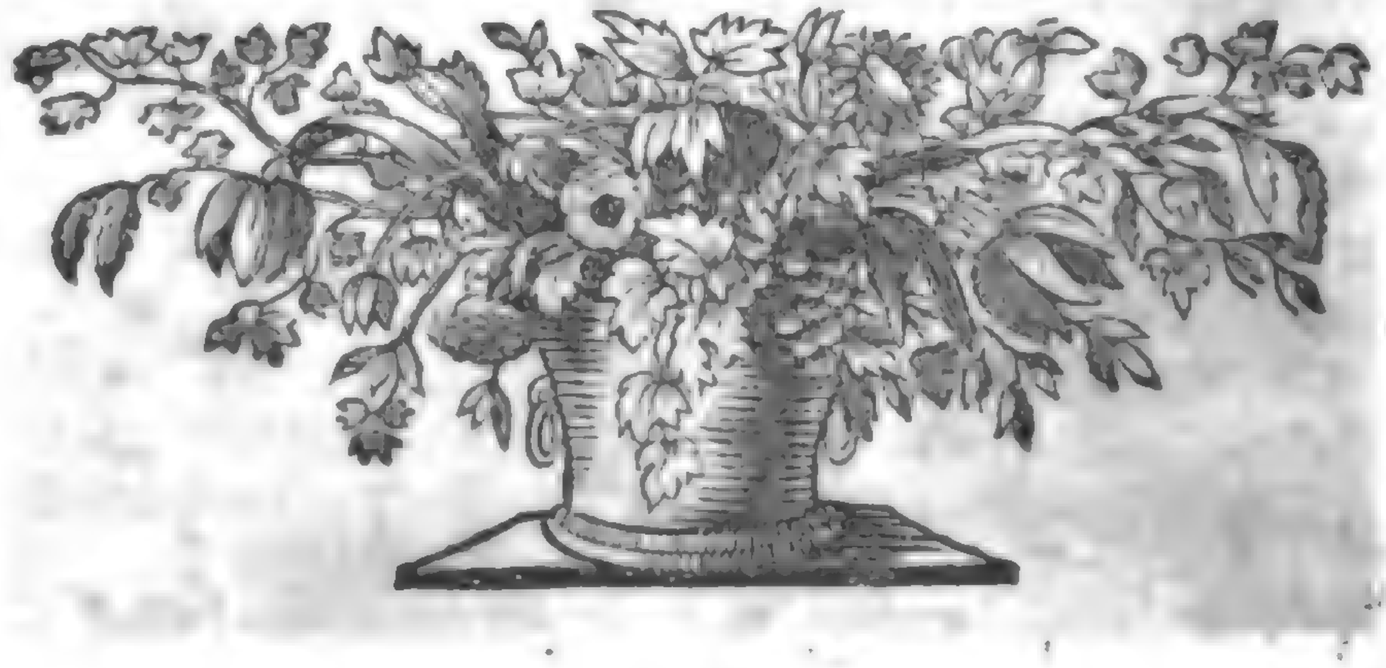
Enceladus aber Livien holen ſolte. Als dieſe kommen, und ihn umarmet, hätte er angehoben: Gehab dich wohl, Livia, und vergiß in nichts, daß dein Ehe-Mann Kayſer Auguſt geweſen ſey; und wenig Augen-Blicke darnach wäre er unter Liviens Küſſen an eben dem Tage, da er vor Jahren das erſte mahl ſeine Bürger-Meiſter-Würde angetreten, erblichen, und ohne einig geklagten Schmerz, ſeinem öfteren Wuntſche nach, wie ein Licht ausgeloſchen, nachdem er ſechs und ſiebzig Jahre ſeines Alters, weniger fünf und dreiſſig Tage, und nach der Schlacht bey Actium vier und vierzig ſeiner Ober-Herrſchaft hinlegt. Livia, weil ſie des Frey-Gelaſſenen Anweſenheit wahrgenommen, hätte ſie dem Kayſer ſeinen Nahmen etliche mahl ſtark in die Ohren geruffen, die Leiche mit vielen Thränen genetzet, und ihm unzählbare Küſſe auf den Mund gegeben, gleich als wenn ſie ſeine durch den Mund ausfahrende Seele mit ihren Lippen auffangen, und ſich mit derſelben aufs neue vermählen wolte. Endlich hätte ſie dem Kayſer den Siegel-Ring, in welchen des groſſen Alexanders Bild geſtochen geweſt, vom Finger gezogen, und dem Tiberius gleichſam als ein Kennzeichen der geerbten Herrſchaft mit ziemlich freudigem Antlitze überbracht; nachdem ſie vorher dem Kayſer die Augen zugedrückt hätte, damit man derſelben Sterne nicht hernach weiß werden ſähe. Tiberius hätte alsbald faſt in alle Länder der Welt viele Poſten, die allererſte aber durch den nach Neapolis reiſenden Salluſtius Criſpus mit einem Jagt-Schiffe von dar aus nach Planaſia abgeſchickt.

277. Damit des Kayſers Tod inzwiſchen geheim bleiben möchte, hätte ſie niemanden als ein Weib aus Egypten, welches Land alle andere die Leichen mit Salz, Ceder-Saft, Harzt, Honig, Wachs, Kalk und dergleichen verwahren gelehrt, zur Gehülfin gebraucht, und ſie theils aus Gewohnheit, theils die Leiche für Geſtank und Fäule zu bewahren, mit ihr, ehe ſie erſtarret und erblaſſet, abgewaſchen, die Därmer herausgenommen, ſelbte in einem Käſtlein vergraben, den Leib mit Aloe, Myrrhen, Caſia erfüllet, alle Glieder eingebalſamet, in den Hals auch die edelſten Oele und Salben gegoſſen; gleich als ob der Menſch auch nach dem Tode nicht der Wolluſt entbehren könte. Denn Livia hatte bey zeiten alle Nothdurft herbey geſchafft, daß ſie ſelbte nicht allererſt im Libitiniſchen Tempel dorfte kaufen laſſen, als in deſſen Schatz-Kammer den Todten-Pfennig abzuliefern ſie noch nicht für rathſam hielt. Zu ſo niedrigen Dienſten erniedriget ſich, die Ehr-Sucht, wenn es um die Herrſchaft zu thun iſt. Bey der Leiche aber hätte ſie, um ihr Geheimnüß nicht zu verrathen, kein Altar mit Räuch-Werke unterhalten. Vierzehn Tage hernach wäre ſein Tod ziemlich verdrückt geblieben, und hätte Livia und Tiberius von Rom noch Aerzte und Arzneyen verſchrieben, und in dem Hauſe, darinnen auch ſein Vater Octavius verſtorben, alle Anſtalt gemacht, als wenn der Kayſer noch lebte.

278. Als aber ſein Tod ſich faſt nicht mehr hätte verhölen laſſen wollen, hätte Sejus Strabo der Oberſte die ganze Leib-Wache für das Haus erfordert, und ihnen angedeutet: Der Kayſer hätte die Sterbligkeit verlaſſen. Sie ſolten aber weder ihm ſeine Vergötterung, noch dem vom Auguſt erwehlten Erben und Reichs-Folger die Herrſchaft mißgönnen. Dieſer wäre Tiberius, der ihnen genungſam bekannte Vater der Kriegs-Leute; welchen ſchon für geraumen Jahren der Kayſer als ſeinen Gehülfen neben ſich auf den Thron geſetzet, und welcher vom Römiſchen Rathe ſchon durch einen Schluß hierzu wäre erkieſet worden. Dahero nicht ſowohl durch ihn eine neue Herrſchafts-Art angefangen, als die löblichſte des glückſeligſten Auguſt im alten Gange fortgeführet werden würde. Denn ſein Alter wäre ſchon allen Schwachheiten und Verſuchungen entgangen; in ſeinem geführten Leben wäre nichts zu entſchuldigen; ſein Gemüthe wäre durch beyderley Glücke geprüfet; niemand lebte, welcher ein klügerer Bürger-Meiſter und ein tapferer

Feldherr geweſt wäre, alſo daß, wenn gleich der unausmeßliche Leib des Reiches ohne ein Haupt beſtehen könte, deſſen Unmögligkeit doch die blutigen Bürger-Kriege erhärteten, wäre doch Tiberius würdig, daß die einhäuptige Herrſchaft über das freye Rom mit ihm anfinge. Kayſer Auguſt hätte Rom unverdankbare Wohlthaten erwieſen; aber diß wäre die gröſte, daß ſeine Liebe frembdes Geblüte ſeinem vorgezogen, und den Tiberius zum Sohne angenommen hätte, nur daß er dem Vater-Lande einen guten Fürſten gäbe. Denn von Fürſten gebohren werden, wäre ein bloſſer Zufall, und ſchlügen ihrer nicht wenig aus der Art; die Wahl aber hätte das Vor-Recht, den beſten im ganzen Reiche zu erkieſen. Alſo würde niemand als ein böſer ein ander Haupt wüntſchen, weniger vorſchlagen können. Hierauf hätten ſich Livia und Tiberius an der Pforte ſehen, und zugleich iedem von der Leib-Wache drey-hundert güldene Münzen austheilen laſſen. Weil die Hauptleute nun auf unverwendetem Fuſſes den Tiberius als ihr neues Haupt gegrüſſet, hätte niemand unter der Leib-Wache, denen allen die Thränen häufig aus den Augen gefloſſen, den Sinn, weniger das Herze gehabt, ſich nach einem andern Herrn umzuſehen.

279. Nachgehends wäre die eingebalſamte Leiche des Kayſers auf einem prächtigen Ehren-Bette, mit einem weiſſen Gold-Stücke angethan, in einem purpernen Mantel liegende und mit Lorbern gekränzt, mit Blumen und Oel-Blättern beſtreut, von vierzigen aus der Leib-Wache aus dem Hauſe auf öffentlichen Platz getragen und iedermann gewieſen worden. Eben dieſen Tag wäre der Hauptmann, welcher auf Planaſia vom Kayſer Auguſt wäre beſtellt geweſt, auf den jungen Agrippa acht zu haben, nach Nola ankommen, und hätte dem Tiberius in Anweſenheit des Salluſtius Criſpus und anderer Römer gemeldet: Agrippa wäre todt, und alſo ſein Befehl vollzogen. Tiberius aber hätte dem Hauptmanne ernſthaft geantwortet: Er hätte ihm nichts befohlen, ſondern er würde ſeines Thuns halber dem Rathe Rechenſchaft zu geben haben. Salluſtius, welcher die Hand mit in dieſem Morde gehabt, und mit ins peinliche Gerichte eingeflochten zu werden beſorgt hätte, wäre hierüber erblaſſet, und, wie ihn des Kayſers Frey-Gelaſſener Polybius verſtändigt, voller Beſtürzung zu Livien kommen, und ihr geſagt: So würde Tiberius nicht lange Kayſer ſeyn, wenn er die Heimligkeiten ſeines Hauſes, die Rathſchläge ſeiner Freunde, die Dienſte der Kriegs-Leute offenbaren, und alles an Rath zu Rom verweiſen wolte. Hierdurch entäuſſerte er ſich der Gewalt eines Fürſten, welcher Grund kein ander wäre, als daß einer alles anordnete. Folgende Tage wäre von Neapolis und andern Orten ein ſo groſſer Zulauf des Volkes geweſt, daß ſie in Nola bey der Leiche des Kayſers einander zum theil erdrückt hätten. Niemand aber wäre dahin kommen, der ihm nicht ein reichliches Thränen-Opfer gezinſet hätte. Denn wie es eine ſelzame Glückſeligkeit wäre, unter einem guten Fürſten zu leben; alſo langten aller Welt Thränen nicht zu, deſſelben Verluſt auskommentlich zu beweinen.



Daniel

Bayerische Staatsbibliothek München

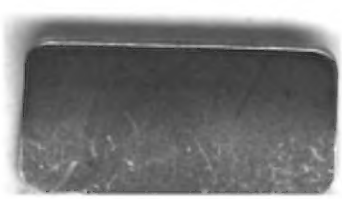
Digitized by Google

Digitized by Google

1429

Digitized by Google

Digitized by Google



ALOIS SCH
Buchbinde
Schreib u. Bürob
MÜNCHEN, Ludw
Digitized by

Digitized by Google